Digitized by Google

Ger 45.3.30

No 2889

Zeitschrift

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

Jahrgang 1853.

(Mit zwei Steindrucktafeln.)

Hannover 1856.

In der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

Digitized by Google

Ger 45.3.30
~~Ger 45.3.1.5~~

HARVARD COLLEGE LIBRARY
JUL 18 1904
HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

redactionscommiſſion:

Archivar Dr. **Schaumann** und
Archivſecretair Dr. **Grotefend.**

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Doppelheft.

Seite

I. Urkundliche Nachrichten von den Dynasten von der Bückeburg und Arnheim. Von E. F. Mooyer in Minden 1

II. Zur Genealogie der Grafen von Spiegelberg. Von E. F. Mooyer in Minden 123

Corollarium von Dr. C. L. Grotefend 166

III. Die erneuerte Münzthätigkeit für und in Walkenried, wie auch in Wolfenbüttel, während des XVII. Jahrhunderts. Vom Archivrath Dr. jur. Schmidt in Wolfenbüttel 183

IV. Miscellen.

1) Die eimbecker Frage. Vom Pastor Schramm in Iber 199

2) Heinrich, Herzog und Pfalzgraf bei Rhein, überträgt auf Bitten des Drosten Gevehard von Lüneburg und mit Genehmigung seines Lehnsherrn, des Bischofs Iso zu Verden, den Zehnten zu Holtzen der Kirche zu Ebstorf. 1224. Mitgetheilt vom Amts-Assessor Hintze in Aurich 210

3) Eine merkwürdige Verordnung des Rathes zu Stade aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, betreffend Hochzeitsfeier ꝛc. Eingesandt vom Pastor Lunecke in Stade 211

4) Die Grabsteine der Grafen von Hoya in der Kirche zu Nienburg. Von R. Ufinger in Nienburg 212

5) Anfrage, die s. g. Mückenpfennige betreffend. Von weil. Geh. Regierungsrath Blumenbach 214

6) Zwei Berichte des Amtsvoigts Albrecht Pingeling zu Hermannsburg an fürstliche Regierung zu Celle:

1) d. d. 23. März 1701 216

2) d. d. 24. Januar 1705 218

7) Épisode de L'Histoire du Hanovre — Les Koenigsmark — par H. Blaze de Bury. Paris 1855. 8. Vom Amts-Assessor C. Einfeld 218

8) Auszug aus dem Geschäftsberichte des historischen Vereins für Niedersachsen über das Jahr 1853. Vom Amts-Assessor C. Einfeld 222

9) Die Wüstung Söse bei Catlenburg. Von Dr. C. L. Grotefend 224

Digitized by Google

Zweites Doppelheft.

Seite

V. Archäologisches über altdeutsche Knochentöpfe oder Aschenkrüge. Von A. Fr. Schlotthauber in Göttingen 225

VI. Heinrichs von Badewide (Bodwede) ursprüngliche Sitze im Lüneburgschen. Von dem Staatsminister a. D. Freiherrn v. Hammerstein zu Verden 233

VII. Die Grafen von Wassel. Vicedomini von Hildesheim. Vom Reichsfreiherrn J. Grote zu Schauen. 240

VIII. Ueber die Stiftung und die Aebte des Klosters Oldenstadt. Von E. F. Mooyer in Minden 249

IX. Das Landrecht der Eidagser Gohe. Mitgetheilt von dem Amtsassessor E. A. A. Hintze in Aurich 258

X. Ein Hannoverscher Criminalrechtsfall aus der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts. Mitgetheilt vom Amtsrichter Fiedeler 267

XI. Treuer's Chur-Braunschweig-Lüneburgisches Staatsrecht . . 283

XII. Geschichtliche Lieder. Mitgetheilt von K. Gödeke in Celle 360

XIII. Der Vertrag von Lauenau vom 1/11. October 1647. Vom Ministerial-Vorstand a. D. Braun 387

XIV. Der Finanzhaushalt des historischen Vereins für Niedersachsen seit seiner Gründung im Jahre 1835 bis Ende 1855. Vom Ober-Revisor Harseim. 402

XV. Miscellen.

1) Das Steinlager beim Gedeckenstein. Von R. Ufinger in Nienburg 412

2) Ein Beutestück aus dem Kreuzzuge der Friesen, 1217. Vom Archivsecretair Dr. C. L. Grotefend 414

3) Die alte Burg Stumpenhusen. Mitgetheilt vom Landschaftsdirector W. v. Hodenberg zu Celle 417

4) Zwei Ausschreiben der Fürstlichen Regierung zu Celle von 1567. Mitgetheilt vom Archivsecretair Grotefend 419

5) Urkunden aus dem Knopfe der Godehardi-Kirche zu Hildesheim. Mitgetheilt vom Cammerbau-Inspector Mithoff 421

6) Excerpt 426

7) Dankgebet für die dem Hause Hannover zu Theil gewordene Kurwürde, wie solches im Fürstenthum Celle vorgeschrieben wurde, 1692. Mittheilung des Reichsfreiherrn J. Grote zu Schauen 426

8) Extract Königlichen Reglements, wegen Eintheilung derer Directorien und Special-Departements bey der Geheimbten Raths-Stube, d. d. Hannover den 20. 7br. 1735. Mitgetheilt v. Reichsfrhrn. J. Grote zu Schauen 427

Digitized by Google

I.

Urkundliche Nachrichten
von den Dynasten von der Bückeburg und Arnheim.

Von E. F. Mooyer in Minden.

Für die Feststellung mancher einzelnen geschichtlichen Thatsachen ist es unumgänglich nöthig, die Stammbäume der Dynastengeschlechter der älteren Zeit zu kennen. Jene sind im Allgemeinen noch nicht so gründlich bearbeitet worden, daß der Historiker darauf mit einiger Zuverlässigkeit bauen kann, und wenn auch nicht in Abrede zu stellen ist, daß bereits dafür sehr vieles geschehen ist, so bleibt für deren Bearbeitung dennoch ein sehr großes Feld übrig. Die meisten der älteren Dynastengeschlechter sind entweder frühzeitig erloschen (z. B. was die hiesigen Gegenden anlangt, die Edlen von dem See, v. Lohe, v. Brünninghausen, v. Ricklingen, v. Hamelspring, v. Blotho u. a.), oder in Ministerialverhältnisse und den s. g. niederen Adel übergetreten (z. B. die Edlen v. Holte, von dem Schloen, von Landesbergen u. a.), so daß deren spätere Geschichte ein besonderes Interesse nicht mehr gewährt. Nur wenige dieser Geschlechter haben sich zur Territorialherrschaft emporgeschwungen, und sich längere Zeit hindurch im Ansehen erhalten.

Jener Fall zeigt sich auch bei den Edlen von der Bückeburg, die sich später v. Arnheim schrieben, und die, wie es scheint, in Abhängigkeitsverhältnissen untergegangen sind. In älteren Zeiten lagen die meisten Besitzungen dieses Geschlechts innerhalb der Gränzen der Grafschaft Schauenburg, namentlich in dem bereits aus den Kriegen Kaiser Karls des Großen mit unseren Altvordern bekannten, im Jahre 775 zuerst erwähnten Gaue Bukki. Dieser Gau hat unzweifelhaft

Digitized by Google

seinen Namen von dem Bückeberge (Buchenberg) erhalten, welcher, vom Wesergebirge[1]) auslaufend und mit demselben noch durch eine starke sattelförmige Einsenkung (eine Eigenthümlichkeit der Bergkette) verbunden, sich in der Richtung von Südwest nach Nordost etwa 3 Meilen lang ausdehnt, mit Buchenwaldungen bewachsen ist, in seinen Abhängen ein reiches Steinkohlenlager birgt, und sich in seiner Verlängerung (den Reinser-Forst einbegriffen) an das Deistergebirge anschließt. Von ihm wird die 1365 erwähnte Bückenthaler Landwehr bei Hohenbostel (lantwere tom Bukendale) ihre Benennung empfangen haben (Baring Clavis diplom. ed. 1754 p. 549; Wigand's Archiv VI, 400; vergl. v. Ledebur Kritische Beleuchtung einiger Punkte in den Feldzügen Karls des Großen 51).

Auf einem Vorsprunge dieses Gebirges, oberhalb des im Laufe der Zeit durch Ansiedelungen um die dortigen Stiftsgebäude herum entstandenen Fleckens Obernkirchen, und zwar in dessen unmittelbarer Nähe, in südlicher Richtung, liegt eine Meierei, welche auf und aus den Ruinen der bereits im zwölften Jahrhundert zerstörten Stammburg der Edelherren von der Bückeburg entstanden, und noch heutiges Tages unter dem Namen der alten Bückeburg bekannt ist[2]).

---

[1]) Dasselbe heißt gemeiniglich Wieden- oder Wehdengebirge, in älterer Zeit mons Wedegonis, in ältester Zeit aber der Süntel (Suntal), welcher Name gegenwärtig nur als Bezeichnung einer Berghöhe hinter Hessisch-Oldendorf üblich ist*).

*) Süntel wird noch jetzt der ganze Gebirgszug genannt; die Berghöhe heißt „der hohe Süntel". (Anmerk. von C. W. Wippermann in Rinteln.)

[2]) Der Platz, worauf die alte Bückeburg gestanden hatte, wurde im Jahre 1616 von Ernst, Grafen v. Schauenburg (geb. 24. Sept. 1569, † 17. Jan. 1622), für 200 Thaler verkauft. Im achtzehnten Jahrhundert wurde jener Platz von einem Berginspector v. Cötln zu Obernkirchen bebaut. — Der gegenwärtige Residenzort des Fürsten von Lippe-Schauenburg, die Stadt Bückeburg, ist jüngeren Ursprungs und entstand vermuthlich aus Ansiedelungen um die beiden Höfe Sofferen oder Soffen (in älteren Zeiten Sutrem, Sutherem, Sotseren, Zotzerum genannt), doch muß der Ort schon im Anfange des vierzehn-

Digitized by Google

Dieſer Burg wird nur zur Zeit der Zerſtörung derſelben, die kurz vor oder in das Jahr 1180 fallen dürfte, gedacht. Sicherlich beruht es auf einem Irrthume, wenn berichtet wird (Meibaum Scr. rer. German. I, 507), der mindenſche Biſchof Anno (v. Landesbergen? 1170, † 15. Febr. 1185) habe die alte Bückeburg mit der (vermuthlich innerhalb der Ringmauern derſelben gelegen geweſenen) Kapelle im Jahre 1170 von Dietrich von Werben (1147, † 1183) angekauft und damals dem Stifte zu Obernkirchen überwieſen, denn zu dieſer Zeitangabe paßt der obige Verkauf nicht (Hannoverſche gelehrte Anzeigen. Jahrg. 1753. St. 94 ff.), wohl aber zum Jahre 1180, worauf auch die in der Urkunde angegebene Römerzinszahl (Indictio) XIII hinweiſt, denn im Jahre 1170 lief die dritte Indiction, und ein Fehler (Ind. III ſtatt XIII) dürfte hierbei wohl nicht anzunehmen ſein, um ſo mehr, als jene Urkunde diejenige ſein wird, welche obiger Anno im Jahre 1180 (Ind. XIII) zu Minden ausſtellte, und wonach der Graf Dietrich v. Werben die Burg und die Kapelle zu Bückeburg mit den umliegenden Ländereien und den Häuſern (cum areis) im Flecken Obernkirchen, dem Vorwerke Röſehof (Rosen) und der am Fuße des Ortes befindlichen Mühle, unter Zuſtimmung ſeiner Erben, zu ſeinem Seelenheile dem Kloſter zu Obernkirchen überwies (Würdtwein Subsid. dipl. VI, 350; Hannov. gel. Anzeigen. Jahrg. 1753. Nr. 1489; vergl. Dolle Beyträge II, 47). Daß um dieſe Zeit die Zerſtörung der Burg bereits erfolgt ſein muß, erhellt aus den Zuſtimmungsurkunden der Brüder des obigen Dietrich, nämlich des bremenſchen Erzbiſchofs Siegfried (1179, † 24. Octbr. 1184), Bernhard's, Herzogs von Sachſen, Engern und Weſtfalen († 2. Febr. 1212), und Otto's, Markgrafen von

---

ten Jahrhunderts unter dem Namen Bückeburg vorhanden geweſen ſein, denn in einer Urkunde vom 4. Juli 1304 wird ein Hof zu Zinterem vor der Bukkeborch erwähnt. Die Endſylbe des Namens läßt vermuthen, daß damals dort eine Burg beſtand, vielleicht auf der Stelle, worauf gegenwärtig das fürſtliche Reſidenzſchloß liegt. Im Uebrigen erhielt der Ort erſt 1365 Fleckengerechtigkeit (Dolle Biblioth. Schauenburg. II, 191).

Digitized by Google

Brandenburg († 1184), welche sämmtlich im Jahre 1181 ausgestellt sein werden (Dolle Beytr. II, 47. 48; Lappenberg Hamburgisches Urkundenbuch I, 226; v. Spilcker Gesch. der Grafen von Wölpe 185. 187; Hannov. gel. Anzeigen 1753 S. 1396—1401; Troß Hammsche Westphalia. Jahrg. 1826 S. 390. 393; vergl. v. Raumer Regesta Brand. I, 248, Nr. 1500—1504; v. Schultes Directorium II, 275) und worin die Worte vorkommen: curiam in qua castrum fuit. Vielleicht beruht obige Angabe zum Jahre 1170 auf einer Verwechselung mit der Ueberweisung zweier Hufen Landes in Behlen an das Kloster zu Obernkirchen Seitens des gedachten Dietrichs, die 1170 stattgefunden haben dürfte, worüber aber die schriftliche Ausfertigung erst 1171 erfolgte (Dolle Beytr. II, 51; Hannov. gel. Anzeigen 1753 S. 1393; Troß Hammsche Westphalia 1825 Quartal IV, 59; vergl. v. Wersebe Gaue 219; Wedekind Noten Hft. III, 282), womit die Ueberweisung des Bischofs Anno vom Jahre 1176 in Verbindung steht (v. Spilcker 175).

Das Geschlecht, welches die obengenannte Burg bewohnte, führte den Namen Edelherren (Dynasten) von der Bückeburg, doch erhalten wir erst kurze Zeit vor der Zerstörung dieses Stammsitzes einige Kenntniß von demselben. Wann jene Burg erbaut wurde, welches die Schicksale derselben und ihrer Bewohner gewesen, ehe das Dunkel, welches überhaupt darüber herrscht, vornehmlich durch Urkunden des Stifts Obernkirchen etwas aufgehellt wird, darüber sind uns keine Nachrichten aufbewahrt worden. Eben so wenig läßt sich ganz genau das Jahr bestimmen, in welchem der Sturz dieser alten Feste erfolgte, doch dürfte ihre Zerstörung entweder kurz vor dem Jahre 1180 oder doch in demselben stattgefunden haben (v. Spilcker 170, vergl. 185), wenngleich der Burg noch in einer Urkunde aus dem letztern Jahre Erwähnung geschieht (das. 169. 181; Hannov. gel. Anzeigen 1753 S. 1396—1401; vergl. Leibnitz Scr. rer. Brunsvic. II, 179). In diesem Jahre nämlich finden wir den Grafen Dietrich v. Werben im Besitze jener Burg und deren Umgegend, doch wurde sie damals von ihm, nachdem Hermann v. Arnheim ihm

Digitized by Google

solche aufgelassen hatte (der sie also von jenem zu Lehn trug), dem Kloster Obernkirchen überlassen (Würdtwein VI, 350). Man hat sich bisher nicht wohl zu erklären gewußt, wodurch das askanische Haus gerade in der Umgegend von Obernkirchen zu einem so großen Güterbesitz gelangt ist, und leitet dies aus den verwandtschaftlichen Verhältnissen des Markgrafen Albrecht des Bären zum billungischen Geschlechte her, da der Vater von Albrechts Mutter Eilica († 16. Januar 1142) der berühmte Herzog Magnus von Sachsen († 23. Aug. 1106), sie zugleich auch Miterbin von diesem war, wie dies anderwärts nachgewiesen worden ist (Wedekind Noten Hft. III, 277; vergl. Hft. VII, 232). Andere suchen dies auf eine andere Weise zu erklären, indem sie annehmen, Albrechts des Bären Gemahlin Sophie, deren Abkunft noch dunkel ist, könne wohl eine Tochter aus dem schauenburgischen Hause gewesen sein (v. Wersebe Beschr. der Gaue, 219). Da nun Albrecht (seit 1124 als Markgraf der Lausitz und) seit 1134 als Markgraf der Nordmark herrschte und am 18. November 1170 das Zeitliche segnete, Sophie aber, mit der er seit etwa 1136 vermählt war, und deren noch 1159 als lebend gedacht wird (v. Raumer Regesta I, 214. 215, Nr. 1278; vergl. 156, Nr. 888 und 889), die aber bereits 1162 mit Tode abgegangen war (das. I, 217, Nr. 1297) und etwa acht Tage vor ihrer Schwester Beatrix — welche letztere anfänglich Aebtissin im paderbornischen Kloster Neuenheerse, dann in Quedlinburg war (Eckhart Corpus hist. medii aevi I, 680), indem sie bereits 1123 (Wigand das Femgericht 221; Erhard Cod. dipl. Westfal. I, 150) und noch 1159 als Aebtissin in Neuenheerse erscheint, und seit 1138 auch dieselbe Würde in Quedlinburg bekleidete, und dort am 15. Juli 1160 (v. Raumer I, 215; Voigt Gesch. von Quedlinburg I, 295 mit 1161, aber Indict. VIII; Fritsch Gesch. von Quedlinburg I, 111 mit 1161; Appel Repertorium der Münzkunde I, 412 mit 1161; Harenberg Hist. Gandersh. 712; Abel 94), — verschied, so müßte Sophie, deren Sterbetag hiernach in die erste Woche des Monats Juli fallen würde, eine Schwester Adolfs III., Grafen von

Digitized by Google

Schauenburg († 6. Juli 1164) gewesen sein. Wäre dies der Fall, dann ließe es sich erklären, wie Beatrix nach Neuenheerse kam, da Adolf III. in einer der damals blühenden und berühmten Schulen (Schaten Ann. Paderb. ed. Monast. I, 493), vermuthlich in der Domschule, zu Paderborn erzogen sein soll (Dassel Tabellarische Uebersicht der Regenten von und aus dem Hause Schauenburg 14; Piderit Gesch. der Grafschaft Schauenburg 62), und möglicherweise durch seine Verbindungen seine Schwester in Neuenheerse unterbrachte. Daß Sophie aus dem schauenburgischen Hause gewesen sei, unterliegt jedoch einigen Zweifeln, denn erstens erscheint Adolf III. im Jahre 1138 als ein treuer Anhänger Heinrichs des Löwen und als Widersacher des Markgrafen Albrecht (Böttticher Herzog Heinrich der Löwe 67; Gervais Politische Gesch. Deutschlands unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III. II, 455. 461), welches letztere er wohl nicht geworden sein würde, wenn seine Schwester an den Markgrafen vermählt gewesen wäre. Dann aber ist auch der Umstand zu berücksichtigen, daß keiner der Söhne Albrechts den Namen Adolf führte, welches sicherlich der Fall gewesen sein würde, wenn das oben angedeutete Verwandtschaftsverhältniß stattgefunden hätte [1]). Als verwerflich ist es jedenfalls anzusehen, wenn Adolfs II. Tochter als eine

[1]) Obige Sophie soll, nach Einigen, eine Schwester des hohenstaufischen Kaisers Konrad III. († 15. Februar 1152) gewesen sein, welches aber sicherlich auf einem Irrthume beruhen wird. Andere geben diesem letzteren eine Lutgart († 19. Juni 1146) zur Schwester, welche an Konrad den Großen, Markgrafen v. Meissen († 5. Febr. 1157), verheirathet war, wogegen diese, nach zuverlässigeren Mittheilungen, die Tochter eines Grafen Albert (v. Ravenstein) aus Schwaben war (v. Raumer Stammtafeln und Charten VII; vergl. Schöttgen Gesch. Konrads des Großen 85; Jaffé Conrad III. S. 39; Wegelin Thesaur. III, 253 ff). Wenn es ferner heißt, Markgraf Albrecht habe eine Schwester Otto's, Grafen v. Rheineck, zur Frau gehabt (v. Raumer Reg. Brand. I, 156), so kann diese nicht die Tochter Otto's I. († 1150) und eine Schwester Otto's II. († 1148 oder 1149) Namens Sophie gewesen sein, weil die letztere bereits seit 1121 als die Gemahlin Dietrichs VI., Grafen von Holland († 1157), erscheint und

Mutter Albrechts des Bären betrachtet wird (Piderit Geschichtliche Wanderungen durch das Weserthal. Heft III, 49).

Der Grund zu jenen Erwerbungen des askanischen Hauses dürfte aber wohl nicht aus der Aechtung Heinrichs des Löwen, dessen treue Bundesgenossen die Edelherren von der Bückeburg gewesen sein mögen, herzuleiten sein, da sich obiger Besitz schon aus einer Zeit nachweisen läßt, wo an die Aechtung noch nicht gedacht wurde (vergl. Wedekind Noten III, 281 f.) Nicht unwahrscheinlich war jedoch die Zerstörung der Burg eine Folge davon, daß sie jenem Herzoge anhingen.

Das Geschlecht der Edelherren von der Bückeburg scheint sich in jener frühen Zeitperiode eines nicht unbedeutenden Grundbesitzes erfreut zu haben. Dies ist zum Theil aus den von den Gliedern desselben an Klöster gemachten Schenkungen abzunehmen.

Neben dem Kirchdorfe Petzen (das in alten Urkunden Petissen, Petessen heißt, indessen nicht mit dem Patihus des sarrachonischen Registers, welches zum Gau Merstem gehörte und sicherlich der heutige Ort Pattensen sein wird, wogegen das bei Münder gelegen gewesene Baddessen wohl zum Gau Tilithi zu rechnen sein wird, zu verwechseln ist), eine halbe Stunde Weges von dem jetzigen Residenzorte Bückeburg entfernt, in einer sumpfigen Niederung, scheint das Geschlecht eine zweite Burg entweder besessen oder damals erst erbaut zu haben, denn nach der Zerstörung der sogenannten alten Bückeburg bezog dasselbe die zweite Burg, welche Arnheim (castrum Arnem, Arnheim, von den Landleuten dat Huus Aren genannt) hieß, die aber zwischen den Jahren 1290 und 1302 ein gleiches Schicksal mit ihrer Schwester theilte, und, wie jene, nicht wieder aufgebaut worden ist (Würdtwein Nova subs. dipl. IX, 107. 108). Dieser abermalige harte Unfall war auch der Todesstoß für dieses Geschlecht, welches, aller Güter entblößt, vermuthlich in ein Ministerial-

---

erst am 26. September 1176 starb (Beka Hist. Ultraj. 55. cf. 53; v. Reet Gesch. von Bentheim I, 41); eine Schwester Otto's I. ist bis jetzt nicht bekannt.

Digitized by Google

verhältniß übertrat, und bald nachher darin erloschen zu sein scheint.

In Bezug auf beide Burgen muß ich mir hier noch einige Bemerkungen erlauben. Wenn der Herr L. v. Ledebur die Meinung äußert, es möchte die in einer undatirten, aber wohl um 1056 abgefaßten Urkunde (Würdtwein Subs. dipl. VI, 312; Grupen Observat. rer. et antiq. Germ. 195; vergl. Wedekind Noten III, Hft. IX, 123; Hannov. gel. Anzeigen 1762, S. 1268) des mindenschen Bischofs Egilbert (1056, † 1. Decbr. 1080) vorkommende Nigenburg das jetzige Bückeburg sein (Kritische Beleuchtung ꝛc. 52), so finde ich keine erheblichen Gründe, die mich in dieser Annahme bestärken könnten; denn wenn etwa diese Nigenburg (d. i. neue Burg) nur im Gegensatze zu der älteren Bückeburg bei Obernkirchen so benannt sein sollte, dann würde ich jenes eher für das Schloß Arnheim bei Petzen halten, da beide Burgen einem und demselben Geschlechte gehörten. Dies Nigenburg wird mit Ortschaften zusammen genannt, die in den mindenschen Gauen Bukki, Merstem und Tilithi lagen, weshalb wir in einem derselben auch wohl jenen Ort zu suchen haben werden, und zwar am wahrscheinlichsten im ersteren. In so weit stimme ich dem Herrn v. Ledebur bei. Was mir aber die Sache bedenklich macht, ist noch der Umstand, daß jene Annahme, wonach Nigenburg identisch mit der heutigen Stadt Bückeburg oder einer Burg in derselben sein soll, voraussetzen würde, daß die alte Bückeburg (bei Obernkirchen) bereits damals (im eilften Jahrhundert) bestanden haben müßte, und zwar zu einer Zeit, aus der sich Glieder des Geschlechts, welches wir erst hundert Jahre später als die Besitzer der alten Bückeburg in Urkunden antreffen, gar nicht nachweisen lassen. In der fraglichen Urkunde findet sich auch keine Andeutung, wonach wir auf eine wirkliche Burg, die daselbst bestanden hätte, schließen können, wenngleich die Endung im Namen solches vorauszusetzen scheint; am allerwenigsten aber kann man an ein etwa damals erst erbauetes Schloß in Bückeburg denken, da dieser Name, seit der Zerstörung der s. g. alten Bückeburg (1180), durchaus nicht

Digitized by Google

mehr gehört und angetroffen wird, vielmehr gegen den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts (1304), wie wir bereits erwähnt haben, wieder erscheint. Hätten sich andere urkundliche Nachrichten, was nicht der Fall ist, über jene Nigenburg erhalten, dann ließe sich die Lage wohl näher bestimmen. Gleichwohl möchte ich sie in der Neuenburg suchen, welche im Norden der bei Petzen gelegen gewesenen alten Burg Arnheim gestanden haben, und von welcher noch um 1750 Ueberbleibsel, ein viereckiger Platz, vorhanden gewesen sein sollen, — wie dies aus der, von J. F. H(anber?) verfaßten Geschichte der Grafen und der Gräfin Arnum oder Annois in Dolle's Biblioth. Schauenb. IV, 419 zu ersehen ist, — die aber schon sehr frühzeitig zerstört sein muß (das. 424). — Es könnte dabei vielleicht auch an Nienbrücke bei Sachsenhagen zu denken sein, vorausgesetzt, daß dieser Ort nicht jüngeren Ursprungs ist, denn dergleichen Anagramme kommen häufig vor. Auffallend ist es ferner, daß in der Umgegend eine nicht geringe Anzahl von Ortschaften angetroffen wird, die ihrer Anfangssylbe wegen vermuthen lassen, daß sie jüngeren Ursprungs als diejenigen in der unmittelbaren Nähe derselben sind, z. B. (Groß- und Klein-) Nendorf (wohl das Nianthorpe in den corveiischen Traditionen [Wigand Trad. Corbei. 25; vergl. 28] oder in den fuldischen Traditionen vor 1011 oder 1059 [Dronke Trad. Fuld. 102; Schannat Fuldischer Lehnhof 198], dessen auch 1029 [Falke Corp. Trad. Fuld. 850], 1033 [v. Spilcker 134; Erhard Cod. I, 96], um 1230 [v. Hodenberg Barsinghausen 17] und 1279 [v. Aspern Cod. II, 257] gedacht wird); Nienstädt bei Sülbeck; Nienstädt am Deister bei Messenkamp; Nienstädt, welches bei Colenfeld im Gaue Merstem lag (dessen in einer ungedr. Urkunde des Klosters Loccum vom Jahre 1279; ferner 1290 [Weidemann Gesch. des Klosters Loccum 126] und auch 1370 [v. Hodenberg Wunstorf 110] gedacht wird); Nienstädt bei Wangelist im Gaue Tilithi (1461 erwähnt in Sprengers Gesch. von Hameln 230); Nienfelde bei Pöhlde; Nienhagen bei Idensen, u. a.

In dem Nachstehenden mögen nun die mir bis jetzt

Digitized by Google

bekannt gewordenen Nachrichten über das Geschlecht der Edelherren von der Bückeburg, welches sich etwa vom Jahre 1180 an gemeiniglich v. Arnheim[1]) schrieb, zusammengestellt werden, die, wie ich glaube, durch die beigefügten Urkunden, welche bisher durch den Druck noch nicht bekannt gemacht worden sind, eine nicht ganz unwillkommene Zugabe erhalten.

Begütert finden wir die Edelherren v. Arnheim, welche von allen anderen gleichnamigen, weitverbreiteten Familien (v. Arnim) wohl zu unterscheiden sind, vornehmlich innerhalb der Gränzen der vormaligen Grafschaft Schauenburg, und zwar im alten Gaue Bukki. Sie scheinen, besonders nach dem Jahre 1180, Lehnsträger des askanischen Hauses, und namentlich des bereits gedachten Grafen Dietrich v. Werben (Würdtwein VI, 350; vergl. v. Spilcker 170) geworden zu sein. Vorher werden sie in gleicher Eigenschaft zum welfischen Hause, namentlich zum Herzog Heinrich dem Löwen, gestanden haben. Der größte Theil ihrer Besitzungen scheint später dem Hause der alten berühmten Grafen von Holstein-Schauenburg, nachdem diese die Territorialhoheit erstrebt und die erbliche Herrschaft erlangt hatten, welche jene nicht zu erhalten vermochten, anheimgefallen zu sein; doch bleibt es ein Räthsel, daß die Burg[2]), wonach sie sich schrieben, nicht ihr, sondern vielmehr ein Eigenthum der Askanier war; gleichwohl treten sie als Dynasten auf, wenn hierbei nicht anzunehmen

---

[1]) Der bekannte hannoversche Geschichtschreiber Chr. Ulr. Grupen hat handschriftliche Observationes de Nobilibus de Arnheym hinterlassen, welche sich in der Bibliothek des Oberappellationsgerichts zu Celle befinden (Dr. Troß Hammsche Westphalia 1823, S. 97), die aber, einer gefälligen Mittheilung des Herrn v. Hodenberg zufolge, von keiner besonderen Bedeutung sein, auch eben nichts Neues enthalten sollen.

[2]) Das castrum Bukaburg ist sicher so alt, als der Gau Bukki. Dessen Vertheidigung wird später den billungischen Herzögen anheimgefallen sein, die damit die Edelherren von Bukaburg belehnt haben werden. Nach dem Aussterben der Billunger ging die Lehnsherrlichkeit auf ihre Allodialerben, die Askanier, über, während deren Miterbe, Heinrich der Löwe, andere Erbstücke im Bukkigau erhielt. (Anm. von C. W. Wippermann.)

Digitized by Google

sein möchte, daß Arnheim ihre Stammburg war, und sie sich von der Bückeburg schrieben, weil sie die alte Bückeburg lehnsweise inne hatten. Daß übrigens auch Grafen und Dynasten Lehnsträger von Anderen waren, davon fehlt es nicht an Beispielen in der Geschichte (z. B. 1265, vergl. Erhard und Rosenkranz Zeitschrift für vaterl. Gesch. u. Alterth. IX, 72).

Der Stammvater des Geschlechts hat sich bis jetzt nicht ermitteln lassen; es dürfte auch um so schwieriger sein, denselben zu entdecken, als in der Zeit, worin derselbe gelebt haben muß (nämlich in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts), die sogenannten Hausnamen noch sehr spärlich vorkommen. Halten wir aber an dem Gebrauche fest, daß in jener Zeit gemeiniglich bestimmte Namen in den Geschlechtern üblich waren, und daß sich auch in dem der Edelherren v. Arnheim die Namen Gottfried, Werner und Hermann wiederholen, so dürfte kein Fehlschluß gethan werden, wenn man annimmt, daß der Vater der beiden zuerst auftretenden Glieder (Gottfried und Werner) einen der drei angeführten Namen gehabt habe. Da ferner bekannt ist, daß im zwölften Jahrhundert und auch späterhin der erstgeborne Sohn gewöhnlich den Namen seines väterlichen Großvaters erhielt (vergl. auch Mone Zeitschrift für die Gesch. des Oberrheins I, Hft. I, 90), so würde, wenn es sich etwa herausstellen möchte, daß Gottfrieds I. Sohn der von mir demselben als Bruder zugerechnete Hermann I. gewesen wäre, hiernach Gottfrieds I. Vater ebenfalls den Namen Hermann geführt haben. Leider sind der Urkunden aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts aus der Gegend, wo die Edelherren v. Arnheim ihre Grundbesitzungen hatten, nur sehr wenige bis auf unsere Zeit gekommen, weshalb es großen Schwierigkeiten unterliegt, in denselben einen Hermann zu entdecken, der etwa für den vermeintlichen Vater Gottfrieds I. gelten könnte. In den dieserhalb durchgesehenen Urkunden finde ich nur eine undatirte, zwischen den Jahren 1127—1140 vom mindenschen Bischof Siegward (12. März 1120, † 28. April 1140) ausgestellte, worin unter den als Zeugen aufgeführten Edlen ein Her-

Digitized by Google

mann vorkommt (Würdtwein VI, 331), der vielleicht identisch sein könnte mit demjenigen Hermann, den wir durch eine Urkunde des mindenschen Bischofs Ulrich (1089, † 8. Decbr. 1097) vom 9. Febr. 1096 kennen lernen, in welcher auch ein Godefrith zum Vorschein kommt (das. 315. 316), wogegen sich beide Namen in einer anderen, aber undatirten, jedoch um jene Zeit ausgestellten Urkunde desselben Bischofs nicht finden (das. 318).

Die Geschlechtsreihe der Edelherren von der Bückeburg eröffnen die beiden Brüder Gottfried I. und Werner I., vielleicht auch Hermann I., möglicherweise sogar noch ein Rubert (vergl. weiter unten).

I. 1) Gottfried I.

Derselbe wird zuerst mit seinem Familiennamen von der Bückeburg unter den Zeugen in einer undatirten, vom mindenschen Bischof Werner (seinem Bruder, wie wir gleich sehen werden) zwischen den Jahren 1153 und 1160 ausgestellten Urkunde angetroffen (Würdtwein VI, 339; vergl. Erhard Regesta II, 34). In dieser Urkunde wird gesagt, es habe eine Frau edler Abkunft, Namens Reinhild (Reinnildis), welche richtiger Marie genannt werde (recto nomine Maria nuncupata), zur Zeit des Bischofs Witelo (1097, † 28. Decbr. 1119), unter Einwilligung ihrer Tochter, welche späterhin Aebtissin in dem, vor dem 14. Octbr. 871 (vergl. Erhard Reg. I, 110; dessen Cod. I, 21), vom mindenschen Bischof Dietrich I. (853, † 2. Febr. 880) gegründeten Nonnenkloster Wunstorf wurde, den bischöflichen Hof im Kirchdorf Holzhausen hinter Hausberge (Holthusen juxta Scalkeberg, welches Dorf in den ältesten mindenschen Salbüchern bald Holthusen prope castrum Scalkeberch oder Holthusen prope Scalkeberghe, auch wohl Scalkebergheholthus genannt wird) nebst Zubehör der Domkirche zu Minden übergeben (vergl. Culemann Mind. Gesch. I, 31), vom Bischofe jedoch wieder für sich und ihre Tochter zu Lehn erhalten, und zugleich die Bestimmung getroffen, daß, wenn die Tochter ihre Mutter überleben würde, diese sich der Nutznießung desselben auf Lebenszeit zu erfreuen

Digitized by Google

haben ſolle. Dieſer Fall trat ein, und der Biſchof übertrug der gedachten Aebtiſſin dafür verſchiedene Einkünfte zu Wunſtorf und Ronnenberg [1]) bei Hannover, weil dieſes beiden Theilen mehr zuſagte. Den Namen der Aebtiſſin erfahren wir zwar aus der gedachten Urkunde nicht, doch kann derſelbe nicht wohl Reinhild (Reinildis, Raymuldis) geweſen ſein, wie Einige, wahrſcheinlich weil ſie die betreffende Urkunde nicht

---

[1]) Des Ortes gedenkt bereits der corveiſche Mönch Widukind, wenn derſelbe in ſeinen Annalen (Buch I, Kap. 9) von dem Anmarſche des auſtraſiſchen Königs Theodorich, von Köln her, gegen den thüringiſchen König Irmenfried, wodurch die Auflöſung des Reichs dieſes letzteren herbeigeführt wurde, berichtet, es ſei die erſte Schlacht zwiſchen beiden Königen bei einem Orte vorgefallen, welcher Runiberg heiße (in loco, qui dicitur Runibergun). Vergl. v. Ledebur Nordthüringen und die Hermunduren oder Thüringer S. 5; Meibaum Scr. I, 631; Widukindi res gestae Saxonicae [8. Hannoverae 1839] p. 10; Grupen hiſtor. Nachr. von der Stadt Hannover 7. 8; vergl. ferner die Ueberſetzung des Widukind von Pollmächer [Dresden und Leipzig 1790] S. 17 und Bärſch von dem Untergange des Thüringiſchen Königreichs [4. Marburg. 1821] S. 6, ſowie Böhme de Runibergo ubi victus a Francis est Hermanfridus Thur. ultimus rex [4. Lipsiae. 1773). — In den verſchiedenen Ausgaben der quedlinburgiſchen Chronik (bei Leibnitz II, 274; Mencken Scr. III, 171; Pertz Mon. V, 32) wird zwar der Ort Ronneberg nicht ausdrücklich, wohl aber der Gau Marſtem (venit in regionem Maerstem, Merſtein), worin jener Ort lag, erwähnt. — Zwiſchen dem mindenſchen Biſchof Egilbert (1055. † 1. December 1080) und dem Sachſenherzog Magnus (1071, † 23. Auguſt 1106), genauer zwiſchen 1073 und 1080, wurde ein Vertrag über die Schirmvogtei der mindenſchen Kirche in Ronnenberg (in capella que est in villa Runiberc) abgeſchloſſen (Häberlin Analecta 545; Wedekind Noten IX, 130; Erhard Cod. I, 120). Als villa Runeberchen kommt der Ort in einer undatirten, vom mindenſchen Biſchof Siegward (12. März 1120, † 28. April 1140) ausgeſtellten Urkunde vor (Würdtwein VI, 323; Erhard Cod. I, 148). Der im Jahre 1138 genannte Ort Mimirbergh (v. Eckhart Corp. hist. medii aevi I, 681; Maskow Comm. de rebus Imp. Romano-Germanici p. 119; Pertz Mon. VIII, 776; vergl. v. Raumer Reg. Brand. I, 164) wird von Einigen für identiſch mit Ronnenberg gehalten (v. Raumer Hiſtor. Charten u. Stammtafeln I, 14; vergl. Jaffé Geſch. des deutſchen Reichs unter Conrad dem Dritten 18). — Vergl. Gervais Polit. Geſch. II, 442. 451.

Digitized by Google

mit gehöriger Aufmerkſamkeit durchgeleſen haben, annehmen (vergl. Leibnitz II, 177; Leyſer Hist. comit. Wunstorp. 11; Harenberg Hist. dipl. eccles. Gandersheim. 1530). Daß übrigens die obige Urkunde nicht ſpäter als gegen das Ende des Jahres 1160 ausgeſtellt ſein kann, ergiebt ſich daraus, daß der mindenſche Domprobſt Godebold, welcher darin als Zeuge vorkommt, zufolge eines mir gehörigen, ungedruckten mindenſchen Todtenbuchs, am 24. Novbr. 1160 ſtarb, und Snelhard, Probſt von Oelsburg an der Fuſe bei Hildesheim, deſſen Name zuerſt im Jahre 1144 genannt wird (Kindlinger'ſche Handſchriften-Sammlung XL, 486), und der darin ebenfalls unter den Zeugen verzeichnet ſteht, nicht lange nachher ebenfalls dieſer Zeitlichkeit entriſſen wurde, da bereits 1162 als deſſen Nachfolger ein Gerhard angetroffen wird (v. Weſtphalen Monum. ined. II, 2039; Lappenberg Hamburgiſches Urkundenbuch I, 209). — Eine andere undatirte, um 1115 von demſelben mindenſchen Biſchof Witelo erlaſſene Urkunde, dieſelbe, worauf in der obengedachten Bezug genommen wird, verbreitet über die Familienverhältniſſe der obengedachten Reinhild einiges Licht (Würdtwein VI, 319). Letztere war damals ſchon Wittwe eines Grafen Erpo, deſſen Bruder Gerbert, welcher noch nach dem Jahre 1120 am Leben war, der Dingſtätte bei Ronnenberg im Gau Marſtem vorſtand (daſ. 323; Erhard Cod. I, 148; Grupen Origg. et antiq. Hanov. 114; deſſen hiſtor. Nachr. von der Stadt Hannover 11; vergl. Erhard u. Gehrken Zeitſchr. VIII, 3).

Da Gottfried I., wie wir ſogleich ſehen werden, ein Bruder des oben angeführten mindenſchen Biſchofs Werner war, ſo iſt er gemeint, wenn ein ſolcher (Godefridus frater episcopi) eine vom gedachten Biſchof ohne Zeitangabe ausgeſtellte Urkunde unterſchreibt. Es verpfändet darin der Ausſteller, zur Deckung der durch ſeinen auf Befehl des (After-) Pabſts Victor IV. (Ottavio Conti) und des Kaiſers Friedrich I. nach Italien unternommenen Heereszug veranlaßten Ausgaben, dem Collegiatſtifte des h. Martin zu Minden den Zehnten in Aulhauſen (Erhard Cod. II, 91; deſſen

Reg. II, 41; vergl. v. Spilcker 164). In Folge jenes Zuges wurde Mailand in der erſten Hälfte des Jahres 1162 zerſtört. Da nun der gedachte Pabſt erſt 1159 erwählt wurde (Gattula Hist. Casinens. II, 830), und am 22. April 1164 ſtarb (daſ.; Le Mire Opp. dipl. II, 828; Freher Scr. I, 240; beſonders Hanthaler Fasti Campililiens. I, 354; aber Leibnitz I, 858 u. Muratori Scr. rer. Ital. IV, 175 mit 1165), ſo muß die Urkunde in jene Zeit fallen.

Weiter, als angeführt worden, kommt Gottfried I. indeſſen nicht vor. Er ſcheint übrigens Ritter geweſen zu ſein, und auf ihn iſt der nachfolgende Vermerk in dem oben erwähnten mindenſchen Todtenbuche zu beziehen, wenn es darin unterm 10. Mai heißt: Gordiani & epymachi. Ø. Godefridus miles de buckenborch dedit duos mãſos in Geteneborch (Jetenburg bei Bückeburg). vnde quilibet fratrum recipiet duos denarios. Inſuper lumen in paradyſo per circulum anni et ſolidum campanarijs. Conſolatio., welche Stelle in einem etwas älteren, ebenfalls mindenſchen Todtenbuche (im Königl. Staatsarchive zu Hannover) ſo lautet: Godefrithus milef et Laicus de buckebur. II^{os}. manſos in getenebur ad prebendam fratrum contulit. de quibus Wernher epiſcopus frater ipſius IIII^{or}. ſolidos fratribus dari conſtituit. quod autem cenſus reliquum ſupererit ad lumen nocturnale ante foref templi concinnandum per circulum anni, ubi et ipſe cum reliquiſ fidelibus ſepultus iacet ad honorem dei eccleſie ordinauit. Conſolacio. Das Paradies der Domkirche iſt die jetzige Vorhalle derſelben gegen Weſten, dicht vor dem Thurme. In demſelben befand ſich der Altar der Heimſuchung der Jungfrau Maria, deſſen im Jahre 1375 gedacht wird (Würdtwein X, 193), und womit eine Vicarie verbunden war, deren 1438 und 1441 Erwähnung geſchieht. Im Paradieſe befand ſich auch ein im Jahre 1297 geſtifteter Altar des h. Kreuzes (Leibnitz II, 189), vermuthlich derſelbe, welcher 1645 der Altar der Kreuzesfindung hieß.

Auch dem im Jahre 1042 vom mindenſchen Biſchof Bruno, Grafen v. Walbeck (10. Decbr. 1036, † 10. Febr.

Digitized by Google

1055) auf dem Werder vor Minden gestifteten Moritzkloster scheint Gottfried I. Schenkungen gemacht zu haben, da man in dem Nekrologium dieses Klosters (handschriftlich im Königl. Staatsarchive zu Hannover) unterm 10. Mai folgende Einzeichnung findet: VI Id. Mai. Godefridus I., die doch wohl auf unsern Gottfried I. zu beziehen sein wird.

Wenn übrigens unter demjenigen Ritter der mindenschen Kirche Namens Gottfried, welcher in einer undatirten Urkunde des Bischofs Heinrich I. (1140—1153, † 29. Novbr. 1156), welche vor 1147 ausgestellt sein muß (weil der darin vorkommende Werner in diesem Jahre als mindenscher Domprobst auftritt und später Bischof wurde), unter den Zeugen genannt wird, unser Gottfried I., wie ich glaube, zu verstehen ist, dann wäre dies die erste Nachricht, welche von ihm bekannt ist (Erhard Cod. II, 29; vergl. meine Bemerkungen dazu in der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1851 S. 194—201).

I. 2) Werner I.

Zwei urkundliche Nachrichten sind es, wodurch wir erfahren, zu welchem Geschlechte der mindensche Bischof Werner gehörte. Man hat sich viele Mühe gegeben, zu ermitteln, ob Werner, wie in einigen Chroniken von ihm berichtet wird, dem Geschlechte der Edlen von Beltheim (und Grafen von Osterburg) beizuzählen sei (Culemann I, 33; Schmidt's Mind. Chronik, herausgeg. von Stohlmann 16; Pfeffinger I, 515), ohne daß sich dies hat feststellen lassen (vergl. v. Ledebur Archiv III. Hft. I, 19—30; Bd. V. Hft. I, 44; Ersch u. Gruber Encyclopädie Sect. III. Bd. VII, 7), wenngleich der Name Werner in diesem Geschlechte vorherrschend war. In anderen Chroniken wird nur gesagt, der mindensche Bischof Werner sei ein Sachse von edler Abkunft (nobilis Saxo) und ein Anverwandter (von weiblicher Seite her, consanguineus) des Kaisers (Königs) Wilhelm (v. Holland 1247, † 28. Janr. 1258) gewesen (Pistor III, 812; Leibnitz II, 177; vergl. Watenstedt in Paullini Syntagm. 20; Meibaum I, 563). Was die Verwandtschaft mit dem

Digitized by Google

K. Wilhelm betrifft, so widerlegt sich dies aus dem einfachen Umstande, daß letzterer um hundert Jahre später lebte, auch war der auf jenen angewandte Ausdruck (consanguineus) häufig nur eine bloße Höflichkeitsform (vergl. Materialien zur Oettingischen ältern und neuern Geschichte, Bd. V, 226). Vielleicht hat in den Chroniken eine Verwechselung mit dem Bischof Wedekind I., Grafen von der Hoya (11. Juli 1236, † 12. Mai 1242), stattgefunden, da dieser vom König sein Verwandter und Capellan (dilectus consanguineus et cappellanus noster) genannt wird (Schaten Ann. Paderb. II, 52).

Ehe ich es entdeckte, zu welcher Familie der mindensche Bischof Werner gehörte, hatte ich in dem Entwurfe zu diesem Aufsatze bemerkt, daß manche Umstände es wahrscheinlich machten, ihn den Edelherren von der Bückeburg beizuzählen, wozu auch die Nachricht, daß er einen Bruder Namens Gottfried hatte, beitrug, denn in diesem Geschlechte wiederholen sich die Namen Gottfried und Werner; ferner trugen die Glieder desselben, und namentlich der Bischof Werner, sehr viel zur Aufrichtung und Consolidirung des, wie gemeiniglich angenommen wird, um die Mitte des zwölften Jahrhunderts durch einen Brand sehr bedrängten Stifts Obernkirchen bei [1]), vorzüglich durch viele demselben zugewandte Geschenke an Gütern ꝛc., welche größtentheils ganz in der Nähe lagen. Nun aber wird diese Vermuthung durch die Einzeichnung in dem ältesten mindenschen Nekrologium bestätigt, indem darin Werner ausdrücklich ein Bruder des Edlen Gottfried von der Bückeburg genannt wird.

Als nachgeborenen Sohn hatten die Eltern diesen Werner dem geistlichen Stande bestimmt, und ließen ihn seine Laufbahn im mindenschen Domcapitel eröffnen. In letzterem treffen wir ihn als Domherrn und zwar zuerst als Sub-

---

[1]) Vermuthlich ist Werner der Stifter, denn durch ihn wurde das Kloster ausgestattet, wie dies auch aus einer Urkunde vom 1. Mai 1176 hervorzugehen scheint, worin der Aussteller Bischof Anno letzteres eine novella plantatio nennt, die Werner gegründet habe (fundavit).

Digitized by Google

diakonen, denn ich zweifle nicht, daß er derjenige sein wird, welcher uns im Jahre 1145 entgegentritt (Culemann Verzeichniß derer Mindenschen Dom-Pröbste ꝛc. 75), der aber von demjenigen Subdiakonen desselben Namens verschieden sein muß, dessen noch um 1160 (ungedr. Urkunde des mindenschen Martinsstifts) und 1171 (Culemann Verz. 75) gedacht wird. Oder sollte unser Werner derjenige Diakon sein, der schon um 1115 angeführt wird (Würdtwein VI, 321)? Gleichwohl ist bei beiden zu bedenken, daß wir die Todestage eines mindenschen Diakonen Werner in dem ungedruckten Nekrologium des Moritzklosters unterm 8. September, und eines Domherrn desselben Namens in dem ältesten ungedruckten Todtenbuche des Klosters Fischbeck unterm 10. Mai antreffen.

Als Subdiakon kommt Werner in einer undatirten, vom Bischof Heinrich I. (1140, entsetzt 1153, † 20. Mai 1156) zwischen den Jahren 1140 und 1147 ausgestellten Urkunde zum Vorschein (Erhard Cod. II, 29). Bald nachher muß er Domprobst geworden sein (Leibnitz II, 177; Paullini 20). Da nun ein Konrad im Jahre 1145 als mindenscher Domprobst angeführt steht, so kann Werner erst nach dessen Abgange zu dieser Würde gelangt sein. Früher als 1147 ist er mir jedoch urkundlich nicht aufgestoßen, in welchem Jahre er sich am 14. August in Soest befand (Seibertz Landes- und Rechtsgesch. des Herzogthums Westfalen II, 63; vergl. Erhard Reg. II, 22). Als solchen treffen wir ihn auch 1151 (Martene und Durand Ampliss. Coll. II, 446; vergl. Erhard Reg. II, 28).

Domprobst blieb Werner bis zum Jahre 1153 (Juli?), um welche Zeit er, nach der Entsetzung des Bischofs Heinrich I. in dessen Stelle trat, wie denn auch gleich darauf ein Godebold Domprobst wurde) († 24. November 1160), der vorher Diakon und Domherr gewesen zu sein scheint.

Da Werner 17 Jahre und 4 Monate als Bischof regiert haben soll, und am 10. November 1170 mit Tode abging, so dürfte seine Wahl auf den 10. Juli 1153 fallen; einer anderen Nachricht zufolge wäre die Dauer seines Amtes nur 17 Jahre gewesen (Watenstedt bei Paullini 20), in

Digitized by Google

welchem Falle er erſt am 10. November 1153 zur Regierung gelangt wäre. Nun würde dieſem eine am 13. November 1153 ausgeſtellte Urkunde (in castro Aldenburch), die Werners Vorgänger Heinrich I. als Biſchof und Zeuge unterſchreibt (v. Ludewig Reliq. Mss. XI, 541; vergl. Jaffé Geſch. Konrads III. S. 204), widerſprechen, wenn dabei nicht ein Irrthum obwaltete, wie denn auch das in Berlin befindliche Original der Urkunde die Jahrszahl 1152 hat (vergl. v. Höfer Handſchriftl. Reg. I, 64). Dieſe Urkunde muß aber im Jahre 1151, wohin ſie auch von Anderen richtig verlegt wird (Erhard Reg. II, 28), ausgeſtellt ſein, da Kaiſer Konrad III., welcher ſie erließ, bereits am 15. Februar 1152 ſtarb.

Urkunden und Chroniken ergeben über Werner das Folgende: Seine, auf Veranlaſſung des K. Friedrich I. (vergl. Pfeffinger Hiſtorie des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes I, 517) ſtattgehabte Einſetzung geſchah, wie angegeben worden iſt, im Jahre 1153 (Würdtwein Nova subs. dipl. XIII, 31; v. Eckhart Corpus hist. med. aevi I, 935; Leibnitz Accessiones hist. I, 314; Mencken Scr. rer. Germ. II, 184. III, 138; vergl. Erhard Reg. II, 33).

Der osnabrückſche Biſchof Philipp v. Katzenelnbogen (1141, † 15. Juli 1173) wollte im Jahre 1156 von Osnabrück über Minden nach Merſeburg reiſen, da ihm der Pabſt Hadrian IV. (3. Decbr. 1154, † 1. Septbr. 1159) geboten hatte, ſich daſelbſt am 22. Januar einzufinden, damit ein zwiſchen Philipp und dem corveiiſchen Abte Wibald (22. Octbr. 1146, † 20. Septbr. 1160) in Betreff einiger Zehnten obſchwebender Streit durch den magdeburgiſchen Erzbiſchof Wichmann v. Seeburg (1152, † 55. Auguſt 1192) geſchlichtet werde (Martene und Durand Ampl. Coll. II, 578. 579; Lentz Diplom. Stifts- und Landes-Hiſtorie von Magdeburg 134). Philipp erkrankte jedoch plötzlich in Minden (Möſer Osnabr. Geſch. II, 109; Sandhoff Antist. Osnabr. res gestae I, 116), woſelbſt er ſich ohne Zweifel bei unſerm Werner aufhielt, der dann ſogleich den gedachten Erzbiſchof von dieſem Unfall in Kenntniß ſetzte, welcher letztere

Digitized by Google

hierauf dem Pabſte Bericht erſtattete (Martene u. Durand II, 580, vergl. 576 und 582; Lentz 134; vergl. Erhard Reg. II, 37, Nr. 1839).

Es wird ferner erzählt, Werner habe das in ſeiner Diöceſe im Jahre 1147 (vergl. Origg. Guelf. III. praef. 37) oder 1148 (mit Ind. X; Piſtor III, 812; Leibnitz II, 176; v. Hodenberg Archiv von Schinna 1) geſtiftete Benedictiner-Mönchskloſter Schinna bei Stolzenau am 31. October oder 1. Nov. 1157 zu Ehren des h. Veit eingeweiht (Cuſemann Mind. Geſch. I, 34), wogegen dies Ereigniß von Anderen in das Jahr 1150 (Leibnitz II, 176; Piſtor III, 812; Watenſtedt bei Paullini 20; vergl. v. Spilcker 158, der das Jahr 1154 annimmt) oder in das Jahr 1156 (Meibaum I, 562; v. Steinen Weſtphäliſche Geſch. II, 564), und zwar in das erſte Ordinationsjahr des Biſchofs, wie in das zweite Regierungsjahr K. Friedrichs I., verlegt wird. Hierbei iſt jedoch zu berückſichtigen, daß Friedrich I. erſt am 1. März 1152 in Aachen zum König gekrönt wurde, und daß Werner im Jahre 1150 noch nicht Biſchof war, und an Friedrichs I. Kaiſerkrönung, welche am 18. Juni 1155 zu Rom ſtattfand, nicht wohl gedacht werden kann. Da es nun üblich war, Einweihungen von Kirchen und Klöſtern, wenn der Tag des Schutzheiligen damit zuſammenfiel, an Sonntagen vorzunehmen, ſo haben wir hierauf zu achten. Nun fiel zwar im Jahre 1152 der Veitstag auf einen Sonntag, doch fand die Einweihung nicht an dem dieſem geweiheten Tage (15. Juni) ſtatt, dagegen traf im Jahre 1154 der 31. October auf einen Sonntag, der zu berückſichtigen ſein würde, wenn die angegebenen Regierungsjahre damit übereinſtimmen würden, welches nicht der Fall iſt; es iſt daher ſicherlich das Jahr 1153 anzunehmen (wie dies auch von Erhard Reg. II, 33, Nr. 1811 geſchieht), denn in dieſem Jahre fiel nicht allein der erſte November auf einen Sonntag, ſondern es ſtimmen damit auch die Regierungsjahre überein.

Um 1160, jedoch vor dem 24. November, erläßt Werner die obenangeführte Urkunde, welche ſein Bruder Gottfried als Zeuge unterzeichnet (Würdtwein VI, 337).

Digitized by Google

Am 28. Mai 1161 soll Werner in Lodi (Laude) in Italien gewesen sein, als K. Friedrich I. damals dem Burchard I., Bischof von Straßburg (1141, † 10. Juli 1162), eine Urkunde ausstellte (Schaten Annal. Paderb. II, 572), die sonst nicht weiter bekannt ist; wahrscheinlich aber bezieht sich diese Nachricht entweder auf ein späteres Jahr, oder doch auf einen späteren Monatstag, da das Concil, welches dort stattfand und vermuthlich gemeint sein wird, erst am 18. Juni 1161 begann, auf welchem sich auch der cölnische Erzbischof Rainald, Graf v. Dassel (1159, † 14. August 1167) befand (Dr. Ficker Rainald v. Dassel 39. 142).

Im Jahre 1161 oder 1162, vermuthlich im Monat Juni, war Werner auf dem Concil zu Lodi (vergl. Ughelli V, 64), als dort K. Friedrich I. einen Schutz- und Bestätigungsbrief für das Prämonstratenserstift Cappenberg ertheilte (Hugo Annal. Praemonstr. I, 373 mit 1162; Guilliman de episcop. Argent. mit 1161; Kindlinger Münsterische Beitr. II, 195 mit 1162; Niesert Münster. Urk.-Samml. II, 209 mit 1161; Meyer und Erhard Zeitschr. III. Heft II, 274; Erhard Regesta II, 43 und Cod. II, 97). Ebendort war er auch, als derselbe Kaiser einen Schutzbrief für das Kloster Wigoldsbehr bei Otenheim im Kraichgaue erließ (Schöpflin Alsatia diplom. I, 249: datum Laudae in generali concilio ibidem in tertia Mediolanensi vastatione congregato; Dümgé Reg. Badensia Anh. 142; Erhard Reg. II, 43 zu 1162; vergl. Trouillat Monum. de l'histoire de l'ancien évêché de Bale I, 271), am 1. September 1161 scheint er aber schon fortgereist gewesen zu sein (Brower Annal. Trevir. II, 69). Daß Werner sich in Italien aufgehalten habe, erhellt auch aus einer undatirten, von ihm ausgestellten und oben bereits allegirten Urkunde, worin er sagt, er habe, um auf einem Reichstage in Italien zu erscheinen, wozu er vom (After-) Pabste Victor IV. und vom K. Friedrich aufgefordert sei (quod dum — nos ad consilium in Italiam evocasset), nicht ausreichende Geldmittel gehabt, weshalb er sich genöthigt gesehen habe, den Zehnten in Aulhausen für 22 Mark Silbers an das Mar-

Digitized by Google

tinsſtift in Minden zu verſetzen. Daß die Urkunde in dieſe Zeit gehöre, ſchließe ich auch aus dem Umſtande, daß der in derſelben unter den Zeugen aufgeführte Adolf, Graf v. Schauenburg, am 6. Juli 1164 ſtarb, deſſen Leiche dann nach Minden geſchafft wurde (Leibnitz II, 177. 622).

Es heißt ferner in einer handſchriftlichen Notiz, Werner ſei im Jahre 1163 bei einer Reichsverſammlung auf den Roncaliſchen Gefilden am Po (Ronchaglia), unweit Piacenza, zugegen geweſen, doch bezieht ſich dies wohl auf ſeine Anweſenheit in Italien im Jahre 1161, wenn nicht gar auf ein früheres Jahr; wir wiſſen nämlich, daß der K. Friedrich ſich dort Ende des Jahres 1154 (Novbr. u. Decbr.), aber auch im Monat November 1158 aufgehalten hat (Böhmer Regesta 123. 127; Wurſteiſen I, 453. 506), und in dem letzteren Jahre ſoll unſer Werner unter der Zahl der damals dort gegenwärtig geweſenen Biſchöfe aufgeführt ſtehen (Lünig Teutſches Reichs-Archiv IV, 121; vergl. Böhmer Reg. 127, Nr. 2408).

Bei der um 1163 erfolgten Stiftung des in der mindenſchen Diöceſe gelegenen Ciſterzienſer-Mönchsklosters Loccum (Lucca) war er zugegen, weihete letzteres ein, und ſchenkte demſelben den Zehnten von allen ihm zugehörigen Rottländereien (Leibnitz II, 176; Weidemann Geſch. des Kloſters Loccum I. 119. 121; v. Spilcker über das Kloſter Schinna 26; Grupen Origg. & Antiq. Hanover. 304. 306), und in demſelben Jahre hielt er ſich zu Hannover auf, als dort der Herzog Heinrich der Löwe dem im Waldeckſchen gelegenen Kloſter Flechdorf die Zehnten beſtätigte (Origg. Guelf. III, 484; Lamey Cod. 12; Schaten I, 574; v. Moſer Diplomat. Beluſtigungen V, 325; Grupen Hiſtor. Nachricht von der Stadt Hannover 19; vergl. Erhard u. Roſenkranz Zeitſchr. VIII, 25 u. Erhard Reg. II, 94).

Als im Jahre 1164, 1165 oder wohl richtiger 1166 (die Zeitangaben weichen von einander ab, vergl. v. Kleinſorgen II, 59; Meibaum I, 271; Wigand Archiv II. Hft. III, 273; Seibertz I. Abthl. I, 115; vergl. Erhard Reg. II, 45) Arnsberg vom cölniſchen Erzbiſchof Rainald,

Grafen v. Daſſel, der am 2. October 1165 die Weihe erhalten hatte, belagert wurde, ſoll Werner ſich unter den Bundesgenoſſen des letzteren befunden haben; auch ſcheint er mit demſelben im Jahre 1165 in Cöln geweſen zu ſein (Binterim u. Mooren III, 139), und am 29. Decbr. 1165 war er zu Aachen, als K. Friedrich I. dort in ſeinem Palaſte der Abtei von Bonne-Eſperance (Bona-Spes) im Hennegau einen Schutz- und Beſtätigungsbrief ausfertigen ließ (Böndam Charter-Boek der Graven van Gelderland I, 211; Hugo Ann. Praem. I, 303; Le Mire Opp. dipl. III, 346 mit 1166; vergl. Erhard Reg. II, 45).

Während Werners Regierungszeit ſoll im Jahre 1165 die Martinskirche in Minden, nebſt dem im Jahre 1152 erbaueten Nicolaithurm, der wegen der darunter befindlichen Capelle dieſen Namen führte, abgebrannt (Leibnitz II, 169; Schlichthaber Mind. Kirchengeſch. II. Vorr. 15; Erhard Reg. II, 45, vergl. 32), die Einweihung aber, nach der Wiederherſtellung erſt unter ſeinem Nachfolger Anno (Edelherrn v. Landesbergen?) vor ſich gegangen ſein.

Späterhin muß ſich Werner nach ſeinem Biſchofsſitze Minden zurückbegeben haben, da er dort am 10. Februar 1167 das Stift Obernkirchen [1]) beſchenkte und eine Probſtei daſelbſt einrichtete (Troß Weſtphalia, Jahrg. 1826 S. 302; v. Spilcker I, 166; Erhard Reg. II, 46 u. Cod. II, 105). Auf ſein Erſuchen vergabte in demſelben Jahre der erwähnte Herzog Heinrich der Löwe an eben jenes Stift Obernkirchen ſein Alod zu Behlen (v. Spilcker I, 172; Hannov. Beyträge v. 1762, St. 81. S. 1289; Wedekind Noten I, 282; vergl. Erhard Reg. II, 47). Auch war Werner in Minden anweſend, als Heinrich der Löwe am 1. Februar 1168 in der dortigen Domkirche mit Mathilde, der Tochter

---

1) An dieſem Tage beſtand alſo das Kloſter Obernkirchen ſchon, aber Werners Nachfolger Anno ſagt: Wernerus novellam plantationem in Overenkerken fundaverit (Erhard II, 131. 149. Reg. Sch. p. 33. 35) und Kaiſer Friedrich nennt Werner den fundator loci (Erhard II, 156. Reg. Sch. p. 39). alſo muß die Fundation Obernkirchens zwiſchen 1153 und 1167 ſtattgefunden haben. (Anm. von C. W. Wippermann.)

Digitized by Google

des Königs von England, verlobt wurde, bei welcher Feierlichkeit jener dafür der Kirche sein Alod in Lahde (Lothe) schenkte (Würdtwein VI, 345; Origg. Guelf. III, 504; Culemann Mind. Gesch. I. 34; Leibnitz II, 178; Grupen de uxore theotisca 34; Erhard Reg. II, 47; Braunschw. Anzeigen von 1745, St. 21; v. Hodenberg Archiv des Klosters Schinna 4; vergl. Meibaum I, 562). In diese Zeit wird auch eine undatirte Urkunde Werners gehören, welche er über die vielen, seiner Kirche von dem Ritter Mirabilis (auf dem Bruchhofe bei Stadthagen) geschenkten Güter ausstellt (Würdtwein VI, 340; Leibnitz II, 177. 178; vergl. Pistor III, 812; Paullini 20; Meibaum I, 562; Erhard Reg. II, 33). Auch eine andere, von ihm ausgestellte Urkunde gehört in diese Zeit (v. Spilcker I, 160; Erhard Reg. II, 33 u. Cod. II, 73). Damals scheint Werner auch dem mindenschen Moritzkloster ein mit Weinstöcken bepflanztes Erbe (viniferum mansum) in Mühlheim (Milenhem) geschenkt zu haben (Würdtwein VI, 367).

Am 28. Juni 1168 treffen wir unsern Werner in Würzburg (Lacomblet Urkundenbuch zur Gesch. des Niederrheins I, 297; Erhard Reg. II, 47), doch scheint er am 10. Juli sich dort nicht mehr aufgehalten zu haben (Schannat Vindem. liter. II, 117; Leuckfeld Antiq. Poeldens. 254; Monum. Boica XXIX, 388. 393; Stälin Gesch. von Wirtemberg II, 360), dagegen war er am 1. Octbr. in Cöln (Kindlinger Gesch. von Volmestein II, 23; v. Kleinsorgen II, 63; Schaten I, 581; Seibertz II, 83; Erhard Reg. II, 47; vergl. Erhard u. Gehrken Zeitschr. VIII, 27). Ob damals die Weihe des im Jahre 1167 (Pistor III, 209; Le Mire I, 102) oder doch vor dem 1. Octbr. 1168 (Mencken II, 191. III, 142; Pertz Mon. VI, 24; vergl. Erhard Reg. II, 47) erwählten Erzbischofs Philipp I. v. Heinsberg († 13. August 1191), bei welcher Werner zugegen gewesen sein soll (Culemann Mind. Gesch. I, 34), stattgefunden habe, muß noch näher festgestellt werden, da derselbe (nach Mörken's Conatus 114) am 15. August 1168 nach Cöln kam und daselbst am 29. Septbr. geweiht wurde.

Digitized by Google

Von Cöln begab sich Werner nach Fulda, woselbst er am 20. Novbr. das dem h. Stephan gewidmete Bethaus einweihete (Schannat Dioecesis Fuld. 63; dessen Hist. Fuld. 180).

In dem Zeitraume von 1167 bis 1170 muß derselbe auch eine Brüderschaft (Confraternität) mit dem Stifte Corvei eingegangen sein, denn in einer alten Pergamenthandschrift dieses Klosters in Quart aus dem zwölften Jahrhundert (jetzt wohl im Königl. Provinzial-Archive zu Münster), worin sich ein Verzeichniß derjenigen Kirchen und Klöster findet, welche eine solche geistliche Vereinigung mit Corvei eingegangen waren, stehen (auf S. 78) unter der Rubrik Minden folgende Namen: Wernherus episcopus. Thiedmarus prepositus (1167 bis 1183). Cõnradus decanus (I. 1167, † 10. December 1179). Anno (der spätere Bischof). Waelder. Arnolf. Chũnraht. Reimar. Rödpreth. Herman. Heidenrich. Reinhart. Godefrit. Hartman. Helmrich. Snelhart. Volchmar. Meinrich. Eppo. Reinwart. Friderich. Volchmar. Chũnrant. Bruno. Widechint. Chũnrath; dann nachgetragen von jüngerer Hand: Wolcquinus episcopus (1275, † 1292). Henricus.

Daß Werner nicht im Jahre 1172 (Schaten I, 585) oder gar 1173, wie verschiedentlich angegeben wird, sondern im Jahre 1170, und zwar, zufolge der Einzeichnungen in vielen Nekrologien, am 10. Novbr., das Zeitliche gesegnet hat, ergiebt sich auch aus einer Urkunde seines Nachfolgers, des Bischofs Anno, vom 3. August 1171 (ungedr. Urk. im schauenburgischen Archive). In dem mir zugehörigen Nekrologium des mindenschen Hochstifts findet sich unterm 10. November folgender Vermerk: Martini pape. Anno M°. c. lxx°. O. Wernerus epc̃ mindeñ. in ordine xxiiij^us. fedit annis. xvij. menses. iiij^or. dedit bona Gerboldessen & alleuessen. candela & oblatio. altaris. vigilie magne sunt dicende. & consolatio, welche Worte bis zu candela sich auch in einem anderen mindenschen Todtenbuche (Nr. I.) in Hannover finden (vergl. auch v. Spilcker I, 159). Er soll übrigens vier Vicarien gestiftet haben (Leibnitz II, 177).

Digitized by Google

Ueber den Begräbnißort Werners berichten die Chroniken nichts, doch dürfte er, nach obiger Notiz (vergl. unter Gottfried I.), wohl im s. g. Paradiese unter dem Thurme der Domkirche seine Ruhestätte gefunden haben.

In welcher Gegend und in welchen Ortschaften die oben erwähnten Güter, welche Werner seiner Kirche zuwandte, zu suchen sein möchten, dürfte einigen Zweifeln unterliegen, um so mehr als verschiedene Oerter jener Namen sich finden. Was den zuerst erwähnten Ort anlangt, so heißt zwar der an der rechten Seite der Leine bei Marienwerder gelegene Ort Garbsen in alten Urkunden Gherboldessen, Garboldessem (z. B. 1207 in Origg. Guelf. III, 779; 1229 in Würdtwein Subs. VI, 385), doch wird auch der nach Garmsen (Germerdessen 1305, 1306 in Scheidt's Cod. 441, 442) in der Landdrostei Hildesheim eingepfarrte Ort Garbolzen in alten Urkunden ebenfalls Gherboldessen genannt (Lüntzel Die alte Diözese Hildesheim 103, 210). So viel steht hierbei fest, daß die Güter sowohl in Gerboldessen, wie auch wahrscheinlich in Allevessen, dem Werner nicht als etwaiges elterliches Erbtheil überkommen waren, daß sie vielmehr von ihm angekauft worden sind; denn aus einem alten Dienstregister und Güterverzeichnisse der mindenschen Kirche, welches sich vor dem mir zugehörigen Nekrologium des mindenschen Hochstifts befindet, erhellt dies, indem es darin (p. 55) heißt: Tunc in Gerboldessen. IIII^{or} septimane (Dienste), quod predium cum multis mancipiis venerabilis episcopus Wernerus pro XL. marcis comparauit, worauf dann folgt: De hinc de alleuessen II. septimane. et in festo sancti Gorgonii (9. Septbr.). III. dies.

Der Oerter Allevessen gab es mehrere, sowohl in der mindenschen wie in der hildesheimischen Diöcese. Ein Ort Alvese, jetzt wüste, lag bei Herrenhausen unweit Garbsen, bestand noch 1475 (Grupen Origg. & Ant. Hanov. 92), ist vermuthlich dort zu suchen, wo sich noch heutiges Tages der Name Alser-Marsch findet, und ist vielleicht das um 1188 erwähnte Allovissen (Würdtwein VI, 403), wenn hierunter nicht etwa Alvesen zwischen Eitzendorf und Magelsen

Digitized by Google

im Hoyaſchen zu verſtehen ſein möchte, welches in Urkunden aus den Jahren 1352 Alverikſen (v. Hodenberg Archiv des Kloſters Bücken 79), 1389 Alverkerzen (deſſen Hoyer Hausarchiv 191), 1394 Alverkeſſen (daſ. 198), 1509 Alverſzen (deſſen Bücken 91) und 1569 Alveſzen (deſſen Hoyer Hausarchiv 540) genannt wird. Man könnte ſich auch verſucht halten, das bei Garbſen gelegene Havelſe, durch Anagramm, dafür zu halten, wenn dieſer Ort in Urkunden nicht als Havekeſla, Havekeſleue, vorkäme, dagegen wird an das auf der linken Seite der Leine, Herrenhauſen gegenüber, gelegene Dorf Ahlem nicht zu denken ſein, welches urkundlich als Alem vorkommt. Bei Weddingen und Beuchte in der Landdroſtei Hildesheim, zwiſchen Schladen und Goslar, hat es in früheren Zeiten ebenfalls einen Ort des obigen Namens gegeben (Zweiter Jahres-Bericht über den Verein für Kunde der Natur und der Kunſt im Fürſtenthume Hildesheim und der Stadt Goslar S. 13), der urkundlich im Jahre 1268 als Alveſem vorkommt (Urk.-Buch des hiſtor. Vereins für Niederſachſen I, 12), und noch jetzt liegt ein Dorf Alveſen bei Uſingen, Amts Vechelde, weſtlich von Braunſchweig (Lüntzel 116. 190. 300), von welchen beiden Ortſchaften eine wohl die im Jahre 1279 erwähnte Aluedeſſen iſt (Leibnitz I, 868), die auch 1353 genannt wird (Falke 796). An Eilveſe in der Pfarrei Hagen bei Marienſee im hannoverſchen Amte Wölpe, deſſen im Jahre 1281 als Eyluelſſen Erwähnung geſchieht (v. Hodenberg Archiv des Kloſters Marienſee 75), möchte hierbei nicht zu denken ſein, mehr Berückſichtigung aber ein anderes Alveſe verdienen, welches zwiſchen Pattenſen und Arnum gelegen hat, und noch im Jahre 1352 beſtand (Vaterländ. Archiv, Jahrg. 1833. Hft. II, 223; vergl. Lüntzel 210). In einem Orte Alveſſen[1]) hatte auch das Kloſter Möllenbeck Beſitzungen (Paulus Geſch.

[1]) Im Dir. Mol. heißt es: „Alvessen by Pattenhusen eine hove; düsse hove hadde Arend von Rossingen, de nu sien sone heuet, de wandages Broders van Herberghen geheten hadde.“ Anm. von C. W. Wippermann.

Digitized by Google

des Klosters Möllenbeck 48), doch ist dies sicherlich der Ort Hollwiesen bei Valdorf unweit Blotho. Da nun in dem oben angeführten, mir zugehörigen Codex, in dem darin sich findenden Verzeichnisse der Obedientien der mindenschen Kirche (p. 123) zwischen Gerboldessen und Allevessen sich ein Hof in Harboldessen aufgeführt findet, dies letztere aber, welches 1519 zerstört war (Baring Beschr. der Saale II, 64), bei Eldagsen im Amte Calenberg hildesheimischer Diöcese lag, so dürften obige Güter ebensowohl im Mindenschen, nordwestlich von Hannover, wie etwa im Hildesheimischen aufzusuchen sein. Durch verschiedene Einzeichnungen in alten mindenschen Lehnsprotokollbüchern möchte man sich versucht halten, jene Güter, wenigstens was Allevessen anlangt, im Mindenschen, und zwar bei Hannover gelegen, zu suchen, wonach sich dieselben bis zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts im Besitze des Domstifts befanden, ja sie werden noch bis nach der Mitte des sechszehnten dorthin gehört haben. Zuerst, soweit dies aus den Protokollen hervorgeht, gehörten Güter in Alvese und Wevelse (einem ausgegangenen Orte bei Herrenhausen; vergl. Grupen Origg. & Ant. Hanov. 90) den Herren von Alten als Lehn, worüber sich in einem Protokolle aus dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, bei Anführung der Lehne der Gebrüder von Alten, Folgendes vermerkt findet: Dominus euerhardus (v. Alten) specialiter et solus tenet a nobis decimas in alueſſe et weuelſe. Dann ging das Lehn an die v. Rutenberg über, worüber im Lehnsbuche des Bischofs Otto III., Edelherrn von dem Berge (17. Februar 1384, † 1. Januar 1398) zum Jahre 1385 nachstehende Einzeichnung findet: Her Bertold van Rûtenberghe vnde Syuerd ſin bele (bole) de Tegheden dre. Hoyeringhehuzen (Herrenhausen bei Hannover; vergl. Grupen 97). Alüeſſen. vnde weüelſen. vnde den Tegheden oüer alle hus to Stockem (wohl Obern-Stöcken) darby. In einem Lehnsprotokolle vom Jahre 1536 wird der erstere Ort Alfersſen genannt, und späterhin (nach 1557) scheint das Lehn an die v. Anderten übertragen worden zu sein.

Digitized by Google

Ebenſo wie ſein Vorgänger der Biſchof Heinrich I. (1140, entſ. 1153) ſchenkte auch unſer Werner ſeiner Kirche ein Gut in Gehlenbeck bei Lübbecke (Leibnitz II, 177). In dem mir zugehörigen mindenſchen Nekrologium findet ſich hierüber unterm 22. Juli folgender Vermerk: Marie magdalene. Wernerus epiſcopus conſtituit dari de bonis gelenbeke. XXIIII^{or} ſol'. fratribus. Canonicis. XVIII. deñ. Quatuor vicarijs ſol'. In ſcolas ſolid'. Officiatis. XXX^{a}. deñ. Dominis de scō Martino. X. ſol'. Conſolatio; dagegen in einem etwas älteren der Zuſatz, daß das Gut in Geblenbeck von der Aebtiſſin in Kaufungen angekauft ſei. In dieſem Stifte erſcheint 1126 als Aebtiſſin eine Giſela, aber 1167 eine Lutgard.

I. 3) Hermann I.

Der Zeit nach dürfte Hermann I. ein jüngerer Bruder Gottfrieds I. und Werners I. geweſen ſein, doch ließe es ſich auch denken, daß er ein Sohn Gottfrieds I. war, wenngleich das Vorkommen ſeines Sohnes Gottfrieds II. mehr für die erſtere Annahme ſpricht.

Anfänglich wird er auf der alten Bückeburg gewohnt haben, welches ich daraus abnehme, daß er ſich bis zum Jahre 1180 Hermann von der Bückeburg ſchrieb, wogegen er nach jener Zeit den Namen v. Arnheim führte, vorausgeſetzt nämlich, daß die ſ. g. alte Bückeburg das ältere Beſitzthum der Familie war; wenn jedoch der umgekehrte Fall ſtattfand, dann dürfte anzunehmen ſein, daß Gottfried I., als der ältere Bruder, die Stammburg Arnheim erhalten hätte, und dem Hermann I., als jüngerem Bruder, die Burg Bückeburg bei Obernkirchen zugetheilt wäre, daß dieſer aber nach der Zerſtörung der Burg, und weil Gottfried I. anſcheinend kinderlos verſtarb (da weder Frau noch Nachkommen von ihm erwähnt werden), jene Burg erhielt und ſich dort aufhielt. Gottfried II. könnte gar bei der Vertheidigung der alten Bückeburg ſein Leben eingebüßt haben, da er ſeit dem Jahre 1180 nicht weiter genannt wird.

Zuerſt findet ſich Hermann I., und zwar unter Per-

Digitized by Google

sonen, welche dem hohen Adel angehörten, in einer undatirten, jedoch in den Zeitraum von 1160—1170 fallenden Urkunde, worin der mindensche Bischof Werner bekennt, daß Mirabilis, ein Ritter edlen Geschlechts, dessen Kinder und Brüder damals bereits sämmtlich verstorben waren, der auch selbst nicht mehr Aussicht auf eine Nachkommenschaft hatte, unter Einwilligung seiner beiden Schwestern Gerburg und Hildeswid, von denen die eine an einen gewissen Konrad verheirathet war [1]), die andere dagegen den Schleier genommen hatte und Nonne in Wunstorf geworden war, seiner (des Bischofs) Kirche die vielen, in der Urkunde mit Namen aufgeführten Güter und Eigenbehörigen geschenkt habe (Würdtwein VI, 340; Dolle Biblioth. Schaumburg. IV, 425; vergl. Leibnitz II, 177). Da nun der edle Mirabilis, dessen Stammsitz die Burg genannt Bruch oder Mirabilis-Bruch bei Stadthagen war (Broke, Palus, Mirabilisbroke, dort, wo jetzt das herrschaftliche Gut Bruchhof liegt, welches am 29. Nov. 1309 ein gewisser Dethard unter sich hatte, vergl. v. Hodenberg Archiv des Stifts Wunstorf 48), nach der allgemeinen Angabe am 29. Juli im Jahre 1167 (Leibnitz II, 178; Pistor Scr. rer. Germ. III, 812) oder 1168 (Watenstedts Chronik 20; Meibaum I, 562; wogegen derselbe, nach v. Spilcker I, 32, Anm. 123, etwas später, nach 1172, dahin geschieden sein soll) das Zeitliche segnete, so würde die Urkunde spätestens in das Jahr 1168 fallen. Von diesem Ritter Mirabilis erwähnt der Chronist Hermann v. Lerbeck, daß derselbe vielleicht selbst zum Geschlechte der Dynasten v. Arnheim gehört haben könnte (Leibnitz II, 177; vergl. v. Spil-

---

[1]) Wenn unter der vidua Hildesvidis, deren Todestag unterm 14. April in dem mir zugehörigen mindenschen Nekrologium eingezeichnet steht, etwa unsere Hildeswid zu verstehen sein möchte, dann wäre diese an den gedachten Konrad verheirathet gewesen. Sie schenkte ein Gut in Lemcke bei Nienburg, in welcher Gegend die Grafen v. Wölpe Lehnsgüter besaßen (v. Spilcker I, 115). Im ungedruckten Nekrologium des Klosters Fischbeck findet sich der Name einer Hildeswid, die im weltlichen Stande gelebt hatte (laica), unterm 28. März eingetragen.

Digitized by Google

cker I, 14), welches jedoch falsch sein dürfte, wenngleich beide Familien in einigen Oertern zugleich Besitzungen hatten, z. B. zu Getenburg, Horsten, Suthrem, Sulbeck, Nesen, Elmet. Eher könnte an ein verwandtschaftliches Verhältniß gedacht werden, und dieses vielleicht durch die verheirathete Schwester des Mirabilis begründet werden. Der Mann dieser Schwester hieß Konrad, doch wird gemeiniglich angenommen, derselbe habe zum Geschlechte der Grafen v. Wölpe, die späterhin als Besitzer der Güter des Mirabilis auftreten, gehört (v. Spilcker I, 17). Dunkel und unaufgeklärt bleibt dies jedenfalls noch, und hat um deshalb auch wenig Wahrscheinlichkeit, weil der Bischof Werner in der obigen Urkunde vom Ritter Mirabilis zwar als von einem Manne edler Abkunft, nicht aber von einem solchen redet, der zu seinem Geschlechte gehörte, so wie er auch des Konrad nicht als seines Verwandten oder Bruders gedenkt, wobei auch noch zu berücksichtigen ist, daß der Name Konrad in dem Geschlechte der Edelherren v. Arnheim vor der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts nicht gehört wird.

Mit bestimmter Zeitangabe erscheint unser Hermann I. bereits in einer Urkunde vom Jahre 1167, zufolge welcher Heinrich, Herzog von Sachsen und Baiern, ein, von seinen Eltern dem Volquin, Grafen v. Schwalenberg (1137, † 1178), zu Lehn gegebenes, ihm jedoch von diesem aufgelassenes Erbgut in Behlen (Velde in pago Bucke) der Kirche zu Obernkirchen zur ewigen Nutznießung überweist, und in welcher Hermanns Namen unter den zur Beglaubigung der geschehenen Schenkung hinzugezogenen Zeugen aufgeführt steht (v. Spilcker I, 170. 173; vergl. Wippermann Regesta Schaumb. 30), vorausgesetzt, daß er der darin genannte Hermannus de Buceburch ist, welches aber unbedenklich anzunehmen ist, da derselbe, wie wir gleich sehen werden, im Jahre 1176 als Hermannus de Bukeborg zwischen denselben Zeugen aufgeführt wird, obschon auch ein Geschlecht existirt hat, welches sich v. Buceburg, Buzeburg, schrieb (vergl. v. Aspern Beiträge zur älteren Geschichte Holsteins I, 24). — Es scheint fast, als seien dem

Digitized by Google

Stifte Bedenklichkeiten darüber entstanden, ob diese Ueberweisung auch rechtsgültig und rechtsbeständig zu erachten sei, da die glückliche Erbtochter Heinrichs des Löwen aus der Ehe mit der am 23. November 1162 (Krause [Crusii] Annal. Suevic. II, 441) oder 1167 (Leibnitz II, 626) von ihm geschiedenen Clementia (Tochter des im Jahre 1152 mit Tode abgegangenen Konrads, Herzogs v. Zähringen), Namens Gertrud [1]), welche zuerst mit dem 1167 dahingeschiedenen Friedrich, Herzog v. Schwaben, und später mit Knut, König von Dänemark, vermählt war, ihre Einwilligung dazu noch nicht ausdrücklich ertheilt hatte. Um nun jene Bedenklichkeiten vollständig zu heben, schenkt der Herzog Heinrich, unter Genehmhaltung der gedachten Gertrud, vermöge einer am 3. August 1171 zu Verden an der Aller ausgestellten Urkunde, sein obengedachtes Alod zu Vehlen der gedachten Kirche zu Obernkirchen. In dieser Urkunde finden wir unsern Hermann wiederum, um Zeugniß von der stattgehabten Schenkung abzulegen (Erhard Cod. II, 111; Dolle Bibl. 292; vergl. Wippermann 32). Damals soll auch

---

[1]) Gertrud starb am 1. Juli 1196 (Stälin Gesch. von Wirtemberg II, 102; Langebeck Scr. rer. Danic. I, 164. 180. 342. 369. aber 180 mit 1197; III, 530). Sie begab sich im Herbste 1171 nach Dänemark (Langebeck I, 426; III, 437; Chron. Alberti abb. Stad. 194ª; Allg. Welthistorie XXXII, 499 mit 1170; vergl. Leibnitz II, 629; Baltische Studien X, Heft II, 145; vergl. Fornmanna Sögur XI, 392, vergl. 381), wo sie (irrthümlich erst 1183, vergl. Langebeck III, 629) dem dänischen König Knut, welcher am 12. November 1202 starb (daf. I, 164. 180. 206. 370. 389; II, 172. 624. 633; III, 73. 135. 262. 307. 568. 628; IV, 288; Chron. Alberti, 201ª; Fant Scr. rer. Suecicar. I. P. I, 52; II. P. I, 50; Allgem. Welthist. XXXII, 514; v. Ludewig Reliqq. Manuscr. IX, 152; Archiv für Staats- u. Kirchengesch. II, 230; aber Langebeck I, 284 mit 11. Novbr. und II, 436 mit 1201 u. 1203; u. I, 40 u. IV, 171 mit 10. Novbr.; I, 243. 253; II, 167. 524 mit 1203; III, 568 mit 1204; Fant I. P. I, 49 mit 1203) vermählt wurde. Knut war übrigens erst 1163 geboren (daf. I, 163. 241; II, 171. 616; III, 61. 260. 305. 628; IV, 24. 228; aber III, 260 mit 1162; v. Ludewig IX, 151). — Irrig macht die Knytlingasaga (Cap. 119) die Gertrud zu einer Tochter Heinrichs aus der zweiten Ehe mit der Mathilde (Fornmanna Sögur XI, 375).

Digitized by Google

die Capelle in der alten Bückeburg an das gedachte Stift vergabt sein (Watenstedts Chronik 21), doch wird diese Schenkung, wie bereits oben bemerkt worden ist, in das Jahr 1180 zu setzen sein (vergl. Leibnitz II, 179). Der Capelle wird auch 1181 (v. Spilcker I, 185. 187; Lappenberg Hamburg. Urk.-Buch I, 229; vergl. Leibnitz II, 165) und in einer undatirten Urkunde des mindenschen Bischofs Detmar (1185, † 6. März 1206) gedacht (das. 183).

In gleicher Eigenschaft kommt Hermann in einer am 1. Mai 1176 zu Minden vom dortigen Bischof Anno (1170, † 14. Februar 1185) erlassenen Bestätigungsurkunde der von dessen Vorgänger, dem Bischof Werner, unterm 13. Februar 1167 gemachten Schenkung an das Stift zu Obernkirchen vor (v. Spilcker I, 176; Dr. Troß Westphalia 1826 S. 302), welche Schenkung Anno noch durch andere überwiesene Güter vermehrt (das. I, 176; Dr. Troß 304; Erhard Cod. II, 132; vergl. v. Raumer Reg. Brandenb. 237 und Wippermann 34).

Nun erscheint der Wendepunkt, seit welcher Zeit der von ihrer Besitzung angenommene Name von der Bückeburg, vermuthlich in Folge des Verlustes der um 1180 zerstörten Burg, in diesem Geschlechte nicht mehr gehört wird, und seit welcher der Name v. Arnheim an dessen Stelle tritt, denn bereits in einer Aufzählung derjenigen Schenkungen, welche zur Zeit des mindenschen Bischofs Werner dem in dessen Kirchsprengel gelegenen Cisterzienserkloster zu Loccum zugewandt worden sind, wie solches dessen Nachfolger, der Bischof Anno, in einer undatirten Urkunde berichtet, indem er darin sagt, es sei ihm dies aus dem Gedächtnisse erinnerlich und zu einer Zeit geschehen, während welcher er noch als Priester fungirte (tempore nostri sacerdotii), wird angeführt, daß Hermann v. Arnheim (Arnehm statt Arnhem) ihm (dem Anno) den Zehnten zu Wagenrode [1]) aufgelassen, welchen er dann dem

[1]) Der Ort Wagenrode lag auf der Heide zwischen Loccum und Wiedensahl, wo noch jetzt die Namen Wagenroder-Teich und Wagenroder-Kirchhof gehört werden (Weidemann 7; v. Ho-

Digitized by Google

Kloſter Loccum übertragen habe (Grupen Origg. & Ant. Hanov. 307; Weidemann Geſch. des Kloſters Loccum 120). Dieſe letztere Handlung wird noch in die Zeit vor 1180 fallen, obſchon eine nähere beſtimmte Angabe nicht möglich iſt.

Bei einer anderen wichtigen Verhandlung, welche im Jahre 1181 in Minden ſtattfand, und wodurch wahrſcheinlich der erſte, feſte Grund zu der Stiftung eines Archidiakonats in Obernkirchen gelegt wurde, treffen wir Hermanns Namen wieder unter den Zeugen. In dieſer, von mir zuerſt bekannt gemachten Urkunde (Dr. Troß Weſtph. 1826 S. 390; Erhard Cod. II, 159; vergl. Wippermann 40; von der ſich die Urſchrift im Archive des mindenſchen Domcapitels unter Nr. 5 befinden ſoll) bekennt der mindenſche Biſchof Anno, daß ſein Vorgänger, der Biſchof Werner, nicht nur die Capellen in Vehlen und Kirchhorſten (Veldent et Hursten) unter die geiſtliche Gerichtsbarkeit des Stifts Obernkirchen geſtellt, ſondern auch verſprochen habe, noch andere Capellen dazuzulegen, und daß er (Anno) jetzt, nachdem der mindenſche Domherr Robert, unter deſſen geiſtlicher Obhut (cura paſtoralis) die Kapellen zu Lerbeck, Dankerſen (Thancardiſſent), Petzen (Peteſſen), Kleinenbremen (Brema), Jetenburg, Meinſen, Merbeck, Sülbeck und Bruchhof (Broken) ſtanden [1]), mit Tode abgegangen ſei, dieſe neun Capellen darunter ſtelle. Beachtenswerth iſt noch, daß unter den Zeugen ein Heinricus Hamersleve ecclesiae Canonicus aufgeführt ſteht. Dieſer Heinrich iſt der gleichnamige Probſt des Pancratiusklooſters zu Hamersleben bei Halberſtadt, welcher nach dem Jahre 1177 zu dieſer Würde gelangte (Kunze Geſchichte des Auguſtiner-Kloſters Hamersleben 83), den ich in Urkunden aus den Jahren 1178 vom

---

denberg Archiv des Kloſters Barſinghauſen 7; vergl. Le Coq Charte von Weſtphalen). Des Ortes geſchieht 1181 (daſ. 126), 1277 (daſ. 137) und 1284 (Weſtphäl. Prov.-Blätter II. Heft IV, 57) Erwähnung.

[1]) Im Jahre 1632 umfaßte der Bann Obernkirchen einige Kirchſpiele mehr: vergl. v. Ledebur Kritiſche Beleuchtung einiger Punkte 54.

Digitized by Google

30. Mai (mit Indict. IX, wohl ſtatt XI; hiſtoriſche Handſchrift in 4°. sub Nr. 49 auf der kurfürſtlich-heſſ. Bibliothek zu Kaſſel; vergl. Kunze 6. mit Ind. XII.), 1179 (Dr. Troß Weſtph. 1826 S. 367; v. Spilcker I, 180; Erhard Cod. II, 150), 1180 (ausgeſtellt auf der Burg zu Werben vom Grafen Dietrich; Erhard Cod. II, 153), 1181 (Dr. Troß 391) und 1182 (Kunze 83) angetroffen habe, und den der Tod noch in dem letzteren Jahre abberufen haben muß, da ſein Nachfolger Hermann, der noch 1202 im Amte war und vor 1214 ſtarb, ſchon in demſelben Jahre zum Vorſchein kommt (ſ. die erwähnte hiſt. Handſchr. in Kaſſel). Nun erſcheint zwar ein Heinrich als Probſt von Hamersleben in einer Urkunde vom Jahre 1187 mit der ſechſten Indiction, die nur auf 1188 paßt (v. Ludewig Rel. Mss. XI, 565), und in einer vom Pabſte Cöleſtin III. am 21. April 1194 (XI kal. Maji, pontificatus anno quarto) ausgeſtellten Bulle (Heineccius Antiq. Goslar. 194); es müſſen in beiden jedoch entweder hinſichtlich des Namens oder der Ausſtellungszeit Irrthümer obwalten, wenn Heinrich nicht etwa in der Zeit zwiſchen 1186 (ſ. die gedachte hiſt. Handſchr. in Kaſſel; Leuckfeld Antiq. numar. 95; Niemann Geſch. von Halberſtadt I, 291) und 1190 (Niemann I, 291) oder 1195 (v. Ledebur Geſch. der Grafen v. Valkenſtein 146) zum zweiten Male die Stelle eines Probſtes bekleidet haben möchte. Hierbei iſt zu bemerken, daß der Biſchof Werner von Minden zu einer nicht genau zu beſtimmenden Zeit, einer undatirten Urkunde zufolge, etwa um 1159, mit dem damals lebenden hamersleben'ſchen Probſte Adelbert (vergl. Kunze 83; Meibaum-II, 538), welcher wohl 1170 ſtarb, eine geiſtliche Brüderſchaft zwiſchen der mindenſchen Kirche und der Probſtei Hamersleben einging, wobei eine gegenſeitige Theilhaftigkeit an allen guten Werken gelobt wurde (Erhard Cod. II, 73).

Dem Inhalte nach ſteht nun eine andere, zu Minden in demſelben Jahre (1181) ausgeſtellte, von mir zuerſt bekannt gemachte Urkunde (Dr. Troß Weſtph. 1826. S. 392; Erhard Cod. II, 160; vergl. Wippermann 40), mit der

Digitized by Google

obigen vom Jahre 1181 in engſter Verbindung. Sie berührt dieſelben Verhältniſſe, und wird von unſerm Hermann, der als Zeuge hinzugezogen wurde, bekräftigt. Als der Probſt Heinrich von Obernkirchen in eben jenem Jahre bekundete, daß der Edelherr Ezo von dem Schloen (Ezo de Slon), bei Aufnahme ſeiner Tochter Gertrud in das Kloſter Obernkirchen, dieſem ein Haus in Stedere (jetzt wüſter, bei Gehrden, A. Wennigſen, gelegen geweſener [1]) Ort) und eine Markengerechtigkeit, und ſeine Söhne Reinbert und Ludger die Vogtei über dieſe Güter geſchenkt hätten, erſcheint Hermann wiederum unter der Zahl der Zeugen (v. Hodenberg Archiv des Kloſters Barſinghauſen 2; vergl. Wippermann 44).

In eben dieſer Eigenſchaft findet ſich Hermanns Name in einer Urkunde vom Jahre 1187, welche in Beziehung zu der obigen Urkunde vom Biſchof Werner hinſichtlich der Herbeiſchaffung von Geldmitteln zu deſſen Reiſe nach Italien ſteht. Darin bekennt der Ausſteller, der mindenſche Biſchof Detmar, daß er ſämmtliche Güter der Mathilde v. Ricklingen (vergl. Weſtph. Prov.-Bl. II, Heft IV, 184. Nr. 24. 41; Erhard Cod. II, 193) für eine ihr auszuzahlende Summe Geldes an ſich gebracht, und derſelben die, für die dem Capitel der Collegiatkirche des h. Martin in Minden überlaſſenen Güter in Aulhauſen empfangenen Gelder überantwortet habe.

Im folgenden Jahre (1188) treffen wir Hermanns Namen wieder unter den Zeugen in einer Urkunde, worin der mindenſche Biſchof Detmar bekundet, daß der Graf Ludolf (II.) v. Daſſel (1180, † um 1210) dem Stifte zu Obernkirchen für 40 Mark Geldes das Patronatrecht über die Kirche zu Sülbeck und einen Meierhof in demſelben Dorfe mit allem Zubehör, ſo wie für 8 Mark auch die Vogteigerechtigkeit über alle überlaſſenen Güter verkauft, und das

---

[1]) Auch bei Rinteln findet ſich ein jetzt wüſter Ort dieſes Namens, und noch jetzt hat das Stift Obernkirchen Güter „im Steder Felde“. (Anm. von C. W. Wippermann.)

Digitized by Google

dafür empfangene Geld theils zu einer Reise nach Jerusalem verwendet, theils dem heiligen Grabe daselbst geopfert habe (Erhard u. Gehrken Zeitschr. VII, 116; Erhard Cod. II, 200; vergl. Wippermann 49).

Um dieselbe Zeit erläßt derselbe Bischof Detmar eine Urkunde, wonach die Edle Mathilde v. Ricklingen († 12. Mai, nach 1188), anscheinend kurz vor 1185 (in diebus sacerdotii nostri), einen Theil der Nachlassenschaft ihres verstorbenen Mannes, Rembert v. Ricklingen († 21. Octbr., nach 1171 und vor 1188), mit Genehmhaltung ihrer beiden Töchter (Jutta, welche verheirathet, und Mathilde, welche Nonne in Gandersheim war), der Kirche zu Minden überwiesen hatte, und nun zu Seelze (? Salseken [1]) im Gau Seelze (Seleffen), in dem Gerichte (in mallum) des Grafen Konrad (v. Lauenrode? † 12. Septbr. zw. 1192 und 1207), die gemachte Schenkung wiederholt [2]). Darin steht Hermanns Name unter den Zeugen. Ebenso wird er

---

[1]) Daß Salseken das jetzige Seelze sein soll, möchte noch zweifelhaft sein. Die beiden letzten Sylben im Worte bedeuten: Eichen, denn unter Bäumen, besonders Eichen und Linden, wurden in alten Zeiten die öffentlichen Gerichte abgehalten. Im Uebrigen gab es eine Burg Saaleck bei Hammelburg im baierischen Unter-Mainkreise, und eine andere an der Saale, zwei Stunden westlich von Naumburg. — Seelze wird als Seleffen auch 1180 genannt (Würdtwein VI, 350; Erhard Cod. II, 153; Hannov. gel. Anz. 1753 St. 94); der bei Hohenhameln in der Landdrostei Hildesheim, A. Peine, gelegene Ort (Groß- und Klein-) Solschen wird im Mittelalter Sollece, Solcze Solzeken genannt. Um 1257 lebten zwei Brüder Conrad und Hartmod v. Solete (v. Hodenberg Archiv des Kl. Marienfee 59), und ein Apollonius de Satteffen im Jahre 1270 (desf. Arch. des Kl. Wennigsen 36; Scheidt 17).

[2]) In dem vollständigen Abdrucke der Urkunde bei Würdtwein VI, 362 und Nova subs. XI, 104, entbehrt dieselbe der Angabe des Datums und der Jahrszahl, so auch in dem Auszuge bei Leibnitz II, 180 und Lünig XVII. Spicileg. eccles. 112; vergl. Westphäl. Prov.-Bl. II. Heft IV, 33 und Hempel Invent. dipl. I, 121, woselbst die Indict. VII. hinzugefügt ist, welche auf 1190 hinweisen würde. Wenn bei Leibnitz II, 180 unter den Zeugen unser Hermann comes melli genannt wird, so fehlt dieser Zusatz bei Würdtwein.

Digitized by Google

angetroffen in einer, im Jahre 1196 ausgefertigten Urkunde desſelben Biſchofs Detmar, worin dieſer bekennt, daß die Edelherren Heinrich v. Landesbergen, mindenſcher Domherr (1196—1241?), und deſſen Bruder Eberhard (1196 bis 1230), ihre ſämmtlichen Erbgüter der Kirche zu Minden geſchenkt, und daß die Kinder ihres Oheims, der mindenſche Domküſter Otto (1196, † 8. April vor 1238) und deſſen Bruder Anno (1196—1230), unter ihrer Zuſtimmung ein Gleiches gethan hätten, worauf ihnen allen die geſchenkten Güter zu Lehn gegeben wären (Würdtwein VI, 358; deſſen Nova subs. IX, 92; Falke 851; Erhard Cod. II, 245; Original im domcapitulariſchen Archive Nr. 7).

Bald nachher waren zwiſchen unſerm Hermann und dem Stifte zu Obernkirchen, vornehmlich wegen zwölf Hufen Landes, Streitigkeiten entſtanden. Um dieſe zu beſeitigen, waren Schiedsrichter ernannt, nämlich der hildesheimiſche Dompropſt Johann I. (1201—1204, † 7. Januar vor 1208), der hildesheimiſche Domdechant Hilar (vorher Scholaſter 1184, 1189, dann Domdechant 1191—1212, † 1. Mai vor 1217), und der Probſt des hildesheimiſchen h. Kreuzſtifts Ludold (1181—1223, † vor 1225), welche (vermuthlich im Jahre 1204) den Probſt von Obernkirchen durch ihren Ausſpruch in den Beſitz der ſtreitbefangenen Hufen ſetzten, weil Hermann, obſchon mehrfach vorgeladen, deſſenungeachtet nicht erſchienen war, noch ſich ſpeciell über dieſe Angelegenheit ausgelaſſen hatte, und deshalb als der Sache geſtändig verurtheilt worden war (Wippermann Urkundenbuch des Stifts Obernkirchen S. 9). Gleich darauf iſt jedoch dieſe Streitſache ausgeglichen worden, wie wir dies aus einer Urkunde des mindenſchen Biſchofs Detmar vom Jahre 1204 erſehen (Erhard und Gehrken Zeitſchr. VIII, 117; v. Aſpern Cod. II, 1; vergl. Wippermann Schaumb. Urk. 52).

Später als 1208 habe ich unſern Hermann nicht angetroffen. Es beſaß derſelbe nämlich drei Hufen Landes und den Zehnten von ſieben anderen in Kirchhorſten und Helpſen (Helpersheim), womit derſelbe den Lambert v. Empelde (1208—1224, † vor 1228; vergl. v. Spilcker I, 55.

Digitized by Google

197 u. v. Hodenberg Archiv des Klosters Barsinghausen 14) belehnt hatte. Dieser letztere nun hatte jene dem Stifte Obernkirchen verkauft und unserm Hermann aufgelassen, worauf der mindensche Bischof Heinrich II. (1206. † 21. Juli 1209) in einer im Jahre 1208 ausgefertigten Urkunde bekennt, daß Hermann sich seines Rechts daran entschlagen habe, weshalb er die Güter dem gedachten Stifte zuwende (Gruber Origg. Livoniae 227; und abschriftlich in einem zu Hannover befindlichen Copiar obernkirchenscher Urkunden, woraus erhellt, daß unter den Zeugen hinter Engelbertus die Namen Mandelslo, Herbertus canonici fehlen und daß statt Holdenbere richtiger Landesbere zu lesen ist; vergl. Wippermann Schaumb. Urk. 53; desselben Urkundenbuch des Stifts Obernkirchen Nr. 29).

Es kommt zwar um 1219 ein Ritter Hermann von Hardhen vor (Erhard u. Gehrken Zeitschr. VI, 243), doch kann dieser nicht wohl mit unserm Hermann v. Arnheim identisch sein.

Hermanns I. Todestag ist, wie wir aus dem mehr erwähnten mindenschen Nekrologium ersehen, der 27. Septbr. Es heißt darin: Cosme et Damiani. Hermannus de arnhem frater nostер obiit. pro eo dantur VI. solidi de Rocken. Consolatio. An Hermann II. ist hierbei, wie wir sogleich sehen werden, nicht zu denken, da für Demod, die Frau Hermanns I., ein Haus in Röcke geschenkt worden ist, woraus vermuthlich jene Abgabe zu leisten war, Hermanns II. beide Frauen aber andere Namen führten.

Aus der bereits angezogenen Urkunde aus dem Jahre 1180 (Würdtwein VI, 350) erhellt, daß Hermanns Frau Demod hieß; ihr Sterbetag ist der 13. Februar. In dem angezogenen Nekrologium liest man unter diesem Tage: Castoris presbyteri. Themodis de Arnheim obiit. pro ea data est domus in Rockem. Quilibet fratrum III denarii (wozu das mindensche Todtenbuch in Hannover Nr. I. noch hinzufügt: Quos dabit obedientiarius de Eyseberghe, d. i. Eisbergen an der Weser; vergl. v. Spilcker I, 171). Consolatio. Ohne Zweifel hat sie sich auch dem

Digitized by Google

mindenſchen Moritzkloſter freigebig durch Schenkungen bewieſen, denn in dem ungedruckten Sterbebuche desſelben ſteht unter demſelben Tage: Demodiſ laica et ſoror noſtra, welche Worte doch wohl nur auf ſie zu beziehen ſind.

Robert.

Wenn in einer, von mir zuerſt bekannt gemachten Urkunde vom 10. Febr. 1167 (Dr. Troß Weſtphalia, Jahrg. 1826 S. 303; v. Spilcker I, 167; Erhard Cod. II, 105; vergl. Wippermann 29) der Ausſteller desſelben, der mindenſche Biſchof Werner, von dem mindenſchen Domherrn und Archidiakonen Robert ſich des Ausdrucks bedient: archidiacono fratre meo kariſſimo nomine Rotberto, ſo möchte man daraus abnehmen können, Robert ſei ein Bruder Werners geweſen, wenn ſich nicht jene Worte, wie ich vermuthe, hier bloß auf die geiſtliche Brüderſchaft beider beziehen, es iſt wenigſtens nicht bekannt, daß Werner einen Bruder Namens Robert hatte. Ebenſo nennt der Biſchof Anno um 1180 den mindenſchen Domprobſt Detmar und den Heinrich, Probſt von Obernkirchen, ſeine geliebten Brüder (Erhard Cod. II, 162). Ob nun dieſer Robert derjenige mindenſche Diakon geweſen ſei, welcher uns als ſolcher in einer undatirten Urkunde des Biſchofs Siegward (12. März 1120, † 28. April 1140) entgegentritt (Würdtwein VI, 329. 334. X, 98; Origg. Guelf. III, 485; Grupen Origg. Hanov. 40; vergl. Culemann Verz. 74), möchte zweifelhaft erſcheinen, dagegen könnte er derjenige ſein, der in einer zwiſchen den Jahren 1153—1160 ausgeſtellten unter den Zeugen vorkommt (Würdtwein VI, 339). Der Tod dieſes Robert ſoll 1180 erfolgt ſein (Culemann Verzeichniß d. Mind. Dompröbſte 78), wenigſtens war er 1181 nicht mehr am Leben (Erhard Cod. II, 159). Der bereits gegen 1115 vorkommende Diakon Robert wird wohl nicht weiter zu berückſichtigen ſein (Würdtwein VI, 121).

II. 4) Gottfried II.

Hermanns I. und der Demod Sohn hieß Gottfried, deſſen nur im Jahre 1180 gedacht wird (Würdtwein VI, 350),

Digitized by Google

und er dürfte, da seiner sonst nicht weiter Erwähnung geschieht, in seiner Jugend verstorben sein, doch ist er von Gottfried I. zu unterscheiden, denn wenn er mit diesem identisch wäre, dann müßte, da Gottfried I. bereits spätestens 1160 selbständig eine Urkunde unterzeichnet, und damals gewiß wenigstens ein Alter von 20 Jahren hatte, also um 1140 geboren war, folglich dessen Vater, Hermann I., mindestens bereits 1120 das Licht der Welt erblickt hatte, dieser letztere an 90 Jahre alt geworden sein.

III. 5) Werner II.

Der Zeit nach kommt dann Werner II., welcher sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte, weshalb ich annehmen möchte, daß er nicht der ältere Sohn seines Vaters war. Wer dies indessen ist, ob Gottfried II., oder gar Hermann I., läßt sich mit Gewißheit nicht feststellen, da bis jetzt keine urkundlichen Nachrichten darüber bekannt sind.

Werner war spätestens seit 1205 mindenscher Domherr, und erscheint als solcher in diesem Jahre in einer Urkunde des Bischofs Detmar, worin derselbe die Aufnahme des Edelherrn Dietrich von dem See [1]) in das mindensche Domcapitel bezeugt (Würdtwein VI, 364).

Werner erscheint dann in einer andern, am 16. (19.) September 1215 ausgestellten Urkunde des mindenschen Bischofs Konrad I. (Edelherrn v. Diepholz, 1209, † 26. Juni 1236) über die Verlegung des Nonnenklosters zu Borenhagen (ehemals bei Neustadt am Rübenberge gelegen gewesen) nach Marienſee (daſ. VI, 372; Original im Archive des mindenschen Domcapitels Nr. 8.; v. Hodenberg Archiv des Klosters Marienſee 10; vergl. v. Spilcker I, 194 u. Wippermann 56). Auch 1216 wird Werner als Domherr namhaft gemacht (Culemann Verz. 78; dessen handschriftl. Monum. nobilit. Mind. I, 36). Ebenso steht sein Name

---

[1]) Vergl. meinen Aufsatz: Die Seeburg und die Dynasten von dem See in der Zeitschr. des histor. Vereins für Niedersachsen. Jahrg. 1851. S. 243—266.

Digitized by Google

unter den Zeugen in einer undatirten, um jene Zeit ausgestellten (da der gleichfalls als Zeuge unterschreibende mindensche Domprobst Otto I. nur 1215 erscheint und 1220 Heinrich II. bereits sein Nachfolger war) Urkunde des obengenannten mindenschen Bischofs Konrad I., welcher darin die Hälfte des ihm vom Ritter Heinrich de Gele nebst Frau und Söhnen aufgelassenen Zehnten zu Meinsen (Meinhusen) dem Kloster zu Obernkirchen überweist (Wippermann Urk.-Buch von Obernkirchen S. 14).

Als Konrad I., Bischof von Minden, in einer im Jahre 1221 ausgestellten Urkunde bekennt, daß Walter, Probst des Nonnenklosters zu Nendorf (1218—1228, † vor 1239) von den Brüdern Dietrich und Giselbert Bloc eine Hufe Landes in dem Orte Pattendorf (Pathenthorpe, jetzt wüste, lag wohl bei Leese im hannov. Amte Stolzenau, und wird auch 1243 erwähnt) für sein Kloster angekauft habe, und dafür der Aebtissin des mindenschen Marienstifts (deren Name nicht angegeben ist, welche aber wohl Adelheid I. war, deren urkundlich bereits 1228 gedacht wird, die 1243 abdankte, aber noch 1245 am Leben war) Güter in Leese, die jährlich acht Schillinge (solidi) aufbrachten, als Entschädigung überweist, ist der Domherr Werner (Warnherus) als Zeuge gegenwärtig (v. Hodenberg Archiv des Klosters Nendorf 7).

In gleicher Eigenschaft erscheint Werner im Jahre 1222 bei einer Verhandlung des paderbornischen Bischofs Bernhard III. (v. Oesede, Mai 1205, † 28. März 1223), wonach letzterer dem Nonnenkloster in Gerden das Gut Bruch schenkt (Schaten Ann. Paderb. II, 695; Martene und Durand Ampliss. Collect. I, 1173). Werner kommt auch 1224 als mindenscher Domherr vor, ohne daß jedoch sein Familienname hinzugefügt wäre (Würdtwein VI, 381); verschieden ist er aber von Werner (Edelherrn v. Rüdenberg), Burggrafen v. Stromberg, welcher (seit 1220) damals zugleich Probst des mindenschen St. Martinsstifts, etwas später auch Domdechant war, und am 29. März nach

Digitized by Google

1251, vielleicht erſt 1252, mit Tode abging, wobei zu bemerken iſt, daß Euſtaz von dem Schloen, der 1248 als Probſt des Martinsſtifts angeführt wird (Culemann Verz. 81), dieſe Würde wohl erſt ſpäter bekleidete, vielleicht zwiſchen 1251 und 1260. Als Domdechant kommt freilich ein Wedekind ſchon am 28. Juni 1251 vor, an welchem Tage Werner noch als Probſt des Martinsſtift genannt wird. Im Uebrigen mußten, einer Verordnung zufolge (Würdtwein X, 5), die Pröbſte dieſes letzteren Collegiatſtifts immer zugleich Domherren ſein.

In dieſe Zeit, doch nach 1224, wird auch eine Urkunde gehören, welche der Zeitangabe der Ausſtellung ermangelt, und in der unſer Werner als Zeuge zum Vorſchein kommt. Sie enthält die Genehmigung des Domcapitels zu dem zwiſchen dem Biſchof Konrad I. und dem Capitel des Martinsſtifts getroffenen Tauſch der Zehnten zu Nienburg und Alswede unter der Bedingung, daß die Stiftsherren von St. Martin mit denen des Domcapitels den erſten Abendgebeten (primis vesperis) am Feſttage der Heiligen Peter und Gorgonius (9. Septbr.?) beizuwohnen hätten (Zeitſchr. des hiſtor. Vereins für Niederſachſen, Jahrg. 1851 S. 258).

Einige Jahre früher wird Werners Name unter den Zeugen in einer Urkunde des mehrgedachten Biſchofs Konrad, die keine Jahrszahl trägt, und worin dieſer die vor Florenz, Edelherrn von dem Berge (Florentius frater advocati nostri de Monte), unter Zuſtimmung der Brüder dieſes letzteren, vorgenommene Verpfändung des Zehnten in Hülſede (einem Kirchdorfe im Amte Lauenau) an das Kloſter Marienwerder bekundet, angetroffen (v. Hodenberg Archiv des Kloſters Marienwerder 11). In einer anderen Urkunde, die ebenfalls kein Datum trägt, aber um 1235 ausgeſtellt ſein dürfte, und denſelben Biſchof Konrad zum Ausſteller hat, iſt unſer Werner als Zeuge hinzugezogen worden, als die Brüder Berthold und Hermann v. Harle (Herlethe) die von Dietrich von dem See zu Lehn getragene Vogtei über ein Haus in Jöſſen (Juteſſen) auflaſſen, nachdem ſie dafür von den Mönchen des Moritzkloſters vor Minden eine

Digitized by Google

Summe Geldes empfangen haben, welche Vogtei gedachter Dietrich alsdann wieder dem Bischof aufläßt, worauf dieser dieselbe dem Moritzkloster schenkt (Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1851 S. 256).

Daß Werner ein Bruder Hermanns II. war, werden wir sogleich sehen.

III. 6) Hermann II.

Entweder Hermann I. oder mit mehr Wahrscheinlichkeit Gottfried II. war der Vater dieses Hermanns II., dessen zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1221 Erwähnung geschieht, wonach derselbe damals vom mindenschen Bischof Konrad I. einen Zehnten in Diethe (Dith. im Kirchspiel Nendorf) zu Lehn trug, diesen aber den Brüdern Reinhold und Heinrich v. Diethe in Afterlehn gegeben hatte. Letztere nun hatten diesen an Walter, Probst des Nonnenklosters Nendorf für 30 Mark Geldes verkauft und diesen Zehnten zugleich ihrem Lehnsherrn, unserm Hermann II., aufgelassen. Nachdem darauf der gedachte Probst dem letzteren 3 Mark gezahlt hatte, begab sich dieser seines Lehnrechts, worauf der Bischof die Uebertretung an das Kloster Nendorf genehmigte. Dieser Probst kaufte damals einen Zehnten in Langern (Langerden, Kirchspiels Buchholz) an, welchen unser Hermann II. von demselben Bischof zu Lehn trug. Die eine Hälfte davon hatte letzterer dem Gerhard Saxo (Sasse? lebte noch 1241) und dessen Frau Mathilde in Afterlehn gegeben, welche gegen Zahlung von 34 Mark davon Abstand nahmen. Damit nun Hermann seine Zustimmung zu diesem Verkaufe gebe, überwiesen letztere demselben zwei Höfe in Echtorf (Ecthorpe), empfingen diese aber von Hermann zurück. Die zweite Hälfte des gedachten Zehnten hatte Hermann dem Burchard v. Gropelingen zu Afterlehn überlassen, welcher dafür von dem gedachten Probste 25 Mark erhalten hatte, und denselben zugleich unserm Hermann resignirte, welcher letztere ihn ebenfalls dem Bischof aufließ, der dann die Uebertragung an das Kloster Nendorf genehmigte (v. Hodenberg Archiv des Klosters Nendorf 25).

Digitized by Google

Hermanns II. geſchieht auch in einer anderen undatirten, vielleicht in die Zeit zwiſchen 1220—1225 fallenden Urkunde, deren Ausſteller der ebengenannte Biſchof Konrad I. iſt, Erwähnung. Letzterer nämlich überträgt der Marienkirche in Barſinghauſen (am Deiſter, Berkenhusen) das Eigenthum eines Zehnten zu Deitleveſen (Thetlevesen, Kirchſpiels Hämelſchenburg, A. Hameln), welches dem Hermann v. Arnheim von Bruno v. Börie (de Boria) und deſſen Frau, unter Zuſtimmung des Hermann und Rabe, der Söhne derſelben, und der Felicitas, der Tochter derſelben, aufgelaſſen worden war, und bekennt ferner, daß Bruno mit ſeiner Tochter Sophie, welche er der gedachten Marienkirche als Dienende übergab, einen Hof in demſelben Orte der gedachten Kirche geſchenkt habe [1]).

Unſeres Hermanns geſchieht dann in einer Urkunde vom Jahre 1224 Erwähnung, worin der mehrgedachte Biſchof Konrad bekundet, daß Wedekind III. Edler Vogt von dem Berge († 15. October, wahrſcheinlich im Jahre 1268), auf den Rath und nach dem Wunſche ſeiner Mutter O. (welche aber 1227 Wolhelda [etwa Wulfhild oder Odelhild?] genannt wird) und unter Genehmhaltung des Biſchofs die Vogtei zu Gohfeld (Govelde) bei Rehme und über alle Güter der St. Margarethencapelle auf dem Wedigenberge (Wedegenberch) für 20 Mark Silbers dieſer letzteren und den daſelbſt Gott dienenden Perſonen, vorbehältlich der Wiederlöſe, verpfändet habe, zu welcher Handlung Hermann II. als Zeuge hinzugezogen iſt (Würdtwein VI, 381; vergl. v. Aſpern II, 24). Nach dieſer Urkunde ſcheint es, als ob der Convent

---

[1]) Die Anzeige von dieſer Urkunde verdanke ich dem verſtorbenen Präſidenten v. Spilcker zu Aroiſen; vergl. Vaterländ. Archiv, Jahrg. 1833, Heft III, 435, jetzt findet ſie ſich gedruckt in v. Hodenberg Archiv des Kloſters Barſinghauſen S. 12, wonach ſie nicht ſpäter als 1230 ausgeſtellt ſein ſoll. Unter den Zeugen erſcheint der Probſt Bodo, der als ſolcher von 1203 bis etwa 1220 vorkommt und 1221 in einem Arnold einen Nachfolger hatte. Sollte Bodo nicht etwa reſignirt und ſpäter (um 1238) Probſt des mindenſchen Johanniſtifts geworden ſein, welche Würde er bis 1257 bekleidete und am 25. Juni ſtarb?

Digitized by Google

der Nonnen daselbst fortbestanden habe, nicht aber schon unter dem Bischofe Ramward (996, † 8. Octbr. 1002) im Jahre 1002 nach Minden verlegt und daselbst als Benedictiner-Nonnenstift zur Ehre der h. Maria und des h. Blasius von neuem eingerichtet worden sei. Es bedarf dies jedenfalls noch einer reiflicheren Prüfung, wobei auch zu ermitteln wäre, ob das auf dem Wedigensteine (damals Wedigenburg genannt) im Jahre 993 eingerichtete Nonnenkloster vielleicht nicht die h. Margarethe als Schutzheilige verehrte.

Hermann wird ferner als Zeuge in einer Urkunde des mehrerwähnten Konrads I. vom Jahre 1230 angetroffen, vermöge welcher letzterer den ihm von Heinrich v. Lo (Lohe?, dessen Frau wohl Gertrud v. Grove war) aufgelassenen Zehnten zu Ewordinghusen (vergl. Erhard Cod. II, 161; v. Spilcker I, 189; Würdtwein VI, 340; doch nicht etwa Echtringhausen bei Ostendorf?) dem Kloster zu Oberntirchen schenkt (Wippermann Urk.-Buch von Oberntirchen S. 16).

In einer ungedruckten Urkunde des Klosters Loccum vom Jahre 1230 bekennt derselbe Bischof Konrad I., daß die Ritter und Brüder J., A. und B. v. Heimsen (Hemenhusen), nachdem sie vom Kloster Loccum eine gewisse Summe Geldes empfangen, den Zehnten in Oingehusen dem Edelherrn Hermann v. Arnheim aufgelassen hätten, so wie, daß Arnold v. Barenholz (Vorenholte, 1230—1250) den Zehnten in Grimoldingeborstolde dem Grafen Heinrich II. von der Hoye ebenfalls zurückgegeben habe. Nachdem nun jene Zehnten von den gedachten edlen Lehnsträgern dem Bischofe ebenfalls aufgelassen, so schenkt letzterer, unter Zustimmung seines Domcapitels, jene Zehnten dem Kloster Loccum (eine Abschrift dieser Urkunde verdanke ich dem Herrn Landschaftsdirector W. v. Hodenberg, der dieselbe baldigst bekannt zu machen gedenkt). Wie die drei, mit ihrem Anfangsbuchstaben in dieser Urkunde aufgeführten Ritter v. Heimsen hießen, ist schwierig zu bestimmen, da die bekannten Urkunden keine drei Brüder aufführen. In jener Zeit kommt ein J. (wohl Johann)

Digitized by Google

durchaus nicht vor; ob A. durch Achilles (der von 1256 bis 1293 in Urkunden genannt wird, und deſſen Frau Bertrad am 24. Octbr. ſtarb), durch Albert (der 1263 erſcheint) oder durch Arnold (deſſen 1253 Erwähnung geſchieht) zu deuten iſt, bleibt zweifelhaft, doch möchte ich mich am erſten für den Namen Achilles entſcheiden. Der Anfangsbuchſtabe B. wird durch Berward zu vervollſtändigen ſein, der ſeit 1228 auftritt und Ritter war, und einen Heinrich zum Bruder hatte, denn an den Knappen gleiches Namens, der, wenn nicht früher, ſeit 1261 erwähnt wird und noch 1283 am Leben war, kann nicht gedacht werden. — Sollte ſtatt des obigen J. vielleicht ein C. zu leſen ſein, dann könnte Konrad gemeint ſein, der von etwa 1220—1242 namhaft gemacht wird. — Auch den Ort Oingehuſen zu beſtimmen hat Schwierigkeiten, da dieſer Name ſonſt im Mindenſchen nicht vorkommt. Faſt möchte ich glauben, er ſei wüſte geworden und habe etwa bei Wiedenfahl gelegen, denn Hoyſinghauſen bei Uchte wird es eben ſo wenig ſein, wie Hoyenhauſen (1330 Hoyeringhusen, auch 1196, 1237, 1242, 1290, 1302, 1440, 1441) bei Syke, noch Oerdinghaus bei Aſendorf; ein Hogingehuſen (Hoyginchusen) lag im Kirchſpiele Lübbecke (wird 1096, 1398, 1411, 1443 und 1557 erwähnt), iſt jetzt aber wohl wüſte; ein Dorf Honighauſen iſt Johannis 1766 abgebrannt; vielleicht iſt obiges derſelbe Ort, der 1230 Hogingehuſen heißt (Weidemann 134). Die Brüder Heinrich und Siegfried v. Ochtinhuſen lebten um 1120 (Origg. Guelf. III, 691; v. Hodenberg Archiv des Kloſters Rendorf 5). — Auch die Lage des zweiten Orts iſt nicht genau zu beſtimmen; es wird desſelben bereits 1197 gedacht (Wedekind Noten III, 282); ob es aber mit Grimmenhauſen bei Schinna, das 1245 Grimmoltingehuſen genannt ſein ſoll (v. Hodenberg Archiv des Kloſters Schinna 19), und ſchon 1241 als Grimolthingehuſen vorkommt (Treuer Archiv 11) zu identificiren ſei, bleibt ungewiß.

Unſer Hermann hatte zwei Töchter, welche er in dem Stifte zu Oberntirchen einkleiden ließ, wie dies aus einer Urkunde des mindenſchen Biſchofs Konrad I. erhellt, welche einer

Digitized by Google

festen Zeitbestimmung entbehrt, und worin letzterer sagt, es habe der Edelherr Hermann v. Arnheim, bei Gelegenheit der ebenerwähnten Einkleidung seiner Töchter, sein Rottland zu Kreyenhagen nebst dem Zehnten und allen Einkünften davon, unter der Einwilligung seiner Erben, nämlich seines Bruders, des mindenschen Domherrn Werner (II), und seines Sohnes Gottfried (III), dem Stifte zu Obernkirchen geschenkt (Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1851, S. 259).

Etwa um dieselbe Zeit finden wir Hermann II., in Gemeinschaft mit dem Probste des Stifts Obernkirchen, als oberste Markenvorsteher im schauenburgischen Walde, namentlich desjenigen Theiles desselben, welcher Dul (Duhla-Holz) heißt. Beide machen den sämmtlichen Markgenossen bekannt, daß sie in dem Holtdinge, worin alle Erbexen und diejenigen, welche in dem Walde berechtigt, anwesend waren, durch ein gefundenes Urtheil festgesetzt hätten, daß dem Abte des Moritzklosters auf dem Werder vor Minden das Recht zustehe, täglich (?) von nicht fruchttragenden Bäumen aus dem Walde zwei Fuder Holz zum eigenen Gebrauche des Klosters holen zu lassen, welches die Waldwächter nicht hindern durften (Zeitschr. des Vereins für hessische Gesch. u. Landeskunde Bd. VI. Hft. 3 und 4, S. 277, vergl. 264).

Darauf erscheint Hermann [1]) am 26. Juli 1233 als der Aussteller einer Urkunde zugleich mit seinem Sohne Ludolf, welcher früher nicht vorkommt (Würdtwein VI, 388;

---

[1]) Bei dieser Urkunde, wie bei einer anderen aus dem Jahre 1241, ist es mir auffallend, daß Hermann, der zum hohen Adel gehörte, sich darin des ego statt des nos bedient, welches nicht sehr häufig vorkommt, wenngleich sich mehrere dergleichen Fälle finden; so z. B. bedienen sich die Gebrüder Dietrich, Graf v. Werben, Otto, Markgraf v. Brandenburg, und Bernhard, Herzog v. Sachsen und Westfalen, in einigen von ihnen ausgefertigten Urkunden ebenfalls des Wortes ego (Dolle Beitr. I, 51. 47; Hannov. gel. Anz. von 1753 S. 1397; vergl. v Raumer Reg. I, 248, Nr. 1504; Erhard Cod. II, 113. 160. 161; v. Spilcker I, 185. 187; Lappenberg I, 229).

Digitized by Google

vergl. Wippermann 64). Beide bekennen nämlich, daß sie den Ertrag des Zehnten zu Horsten, welchen sie von der Kirche zu Minden und aus der Hand des Bischofs zu Lehn tragen, den Domherren, unter Zustimmung und Genehmigung des Bischofs, für 40 Mark Silbers unter der Bedingung verpfändet hätten, daß diesen beim Verkaufe das Vorkaufsrecht zustehen, eine Wiedereinlösung ihrerseits indessen zu Johannis stattfinden solle.

In einer Urkunde vom Jahre 1241 bekundet der mindensche Bischof Wilhelm I. (v. Diepholz? 1236, † 12. Mai 1242), daß er sein Recht an der vom Grafen von der Hoye gewaltsamer Weise in Besitz genommenen Vogtei über die Güter des Klosters Rendorf durch einen, ihm vom Grafen gestatteten Eid nachgewiesen und sich die Vogtei erhalten habe, und verpflichtet sich, dieselbe weder zu verpfänden noch zu verlehnen, welches unser Hermann als Zeuge bestätigt (v. Hodenberg Archiv des Klosters Rendorf 11).

In demselben Jahre verkauft Hermann (Hermannus miles in Arnem) seinen freien Hof zu Nettelrede (Nettelrodhe, Kirchdorf im Amte Lauenau) mit allen Gerechtsamen, namentlich auch der Vogtei, dem Patronate über die Kirche zu Nettelrede, mit allen Allodial- und Lehngütern, den Eigenbehörigen und einer Salzgerechtsame zu Münder (Mundere), der Kirche der h. Marie zu Wülfinghausen (Wluinghusen) für 75 Mark bremensches Silbers (v. Hodenberg Archiv des Klosters Wülfinghausen S. 11). Darauf erklärt Hermann (Hermannus nobilis miles in Arnnem), daß seine Gemahlin Jutta v. Langen (Langene), zugleich mit ihm und seinem Sohne Ludolf, ihren der Kirche der h. Marie zu Wülfinghausen verkauften freien Hof zu Nettelrede (curtim liberam aliquando nostram in Nettelrodhe, qua eam dotaveramus cum nobis esset desponsata) dieser Kirche resignirt hat, und daß sein unmündiger Sohn dereinst ein Gleiches thun soll (Pro filio autem nostro juniore, quem jam dicta uxor mea Jutta nobis pepererat, eo quod adhuc infantulus est, nos et filius noster Senior Ludolfus prefate ecclesie Prepositio

Digitized by Google

spopondimus, si supervixerit, usque ad annos discretionis), wenn er mündig geworden sein wird (das. S. 12). Dann bestätigen noch in demselben Jahre der Ritter Bernhard, genannt v. Hagen (de Indagine), und dessen Frau Irmtrud (Ermentrudis) der gedachten Kirche den Besitz des Hofes und der Capelle zu Nettelrede, welche der letzteren Vater, der Edelherr und Ritter Hermann v. Arnheim, derselben verkauft hat (das. S. 13). — Nachrichten über dieses Geschlecht v. Hagen (es gab deren sehr viele) finden sich bei Bege Geschichten einiger der berühmtesten Burgen und Familien des Herzogthums Braunschweig S. 110 ff. Danach hatte dieser Bernhard einen älteren Bruder Namens Lüdger, dessen in Urkunden von 1199 bis 1241 gedacht wird, und (1245) vermuthlich eine Schwester Namens Sophie, da deren Mann, der Edelherr Johann v. Woldehe (1245 bis 1252), der Schwager (socer) Bernhards genannt wird, denn Schwiegersohn dürfte er wohl nicht gewesen sein. Bernhard selbst war Ritter und kommt in Urkunden von 1232 (Grupen Origg. Germ. II, 376; v. Hodenberg Archiv des Klosters Wülfinghausen 12) bis 1278 (Bege 115) vor, und starb am 9. November eines nicht näher bekannten Jahres. Mit seiner Frau hatte er im Jahre 1254 unmündige Söhne, deren Namen nicht angegeben werden (Bege 114. 147), zu denen derjenige Hoyer gehört haben muß, der 1267 als ein Sohn Bernhards mit Namen angeführt steht (Kotzebue Chron. Montis Francor. Gosl. 31; Harenberg 1564). Diese Herren v. Hagen waren eine Zeitlang Schirmvögte von Hildesheim (Harenberg 1564), und Bernhard führte (1258) ein Siegel, welches mit dem der Edelherren v. Meinersen übereinstimmt (geschachtes Feld), und daher auf Verwandtschaftsverhältnisse schließen läßt, wie denn auch angenommen wird, derselbe sei (1245) einer v. Meinersen gewesen (Urk.-Buch des histor. Vereins für Niedersachsen I, 33. 89).

Hermann kommt dann nebst seiner Frau und seinem Sohne als Zeuge in einer am 13. April 1242 ausgestellten Urkunde Bernhards, Abts des Moritzklosters zu Minden (1200? 1242—1250, † 12. November), vor, worin dieser

Digitized by Google

bestätigt, daß der Ritter Ludolf v. Gesmold und dessen Bruder B. ihre Rechte auf mehrere ihnen zugehörige Leute dem Moritzkloster überlassen hätten (Beil. I.). Die beiden Ritter Ludolf I. und Bernhard I. (wie der Name zu vervollständigen ist) v. Gesmold, welche Brüder waren, sind die ersten Personen, welche mir aus diesem Geschlechte in Urkunden aufgestoßen sind. Ludolf I. wird zuerst 1236 (Möser's Werke VIII, 226) angetroffen, erscheint noch 1264 (vergl. Erhard u. Rosenkranz Zeitschr. IX, 278), war aber 1273 nicht mehr am Leben, und hatte von seiner Frau Goste zwei Söhne, Ludolf II. und Bernhard II. Bernhard I. kommt 1239 und noch 1277 (Gulemann hdschr. Mon. nob. Mind. II, 614), vielleicht noch später vor, war mit einer Sophie verheirathet, und hatte mit derselben Ludolf III. gezeugt. Vielleicht war der 1248 aufgeführte Ritter Giso ein dritter Bruder von Ludolf I. und Bernhard I. (Meyer u. Erhard Zeitschr. V, 232).

An eben jenem Tage und Jahre hatte Hermann einen eigenen Capellan. Dann treffen wir Hermann in einer am 25. Juli 1244 erlassenen Urkunde des mindenschen Bischofs Johann, Edelherrn v. Diepholz (28. Mai 1242, † 13. Januar 1253), worin dieser bekundet, daß Konrad Saxo (Sasse?, hatte einen Bruder Gerhard, und wird schon 1233 erwähnt), welcher den Zehnten zu Hibben (Hibbende) von den Edelherren Hermann v. Arnheim und dessen Sohne Ludolf zu Lehn trug, zusammen mit diesen den Entschluß gefaßt, jenen Zehnten dem Martinsstifte in Minden zu überlassen. Darauf hätte nun der Bischof sie zu bewegen gesucht, diesen ihm und seiner Kirche, von denen sie jenen Zehnten zu Lehn tragen, zuzuwenden, sie hätten jedoch auf die Ermahnungen nicht gehört, weshalb er es für besser gehalten habe, den Zehnten, zufolge der kanonischen Bestimmungen, für die Kirche einzuziehen, und er übertrage ihn nun der gedachten Martinskirche (Beil. II.). Auch findet sich Hermanns Name in einer Urkunde aus demselben Jahre (zw. 10.—16. April), worin derselbe Bischof Johann, unter Zustimmung seines Domcapitels, die ihm von seinem Lehns-

Digitized by Google

manne Wulfard v. Wehdem (de Wede) aufgelaſſenen vier, bei Dielingen gelegenen Aecker Landes, dem Kloſter zu Levern überträgt (Zeitſchr. des hiſt. Vereins f. Niederſachſen, Jahrg. 1851 S. 262).

Im Jahre 1247 überträgt unſer Hermann mit ſeinem Sohne Ludolf den Zehnten in Leeſe, Oſterleeſe und in dem Dorfe Marſel (Marsle), welches nicht mehr vorhanden iſt [1]), die der Ritter A. (Arnold) v. Holzhauſen und deſſen Erben von ihnen zu Lehn gehabt, aber aufgelaſſen hatten, an das Kloſter zu Loccum [2]). Hierauf überweiſt der mindenſche Biſchof Johann, nachdem ihm Hermann, Edelherr v. Arnheim, die eben genannten Zehnten, die er von ihm zu Lehn trug, ebenfalls aufgelaſſen hatte, dieſelben dem Kloſter zu Loccum, wobei Hermanns Name unter den Zeugen aufgeführt ſteht [3]).

---

[1]) Vergl. meinen Aufſatz: Andeutungen über die muthmaßliche Lage des Verſammlungsortes der Altſachſen, Marklo, in v. Ledebur's Allgem. Archiv, Bd. XIII. Heft I. S. 173 bis 191. Im Uebrigen liegt ein Maſtloh bei Quetzen, ein Maſthof zwiſchen Eidagſen und Overſtadt und ein Volloh bei Hävern.

[2]) Scheidt Nachr. vom Adel 440; vergl. Gruben Disceptationes forenses 879; doch dürfte in dem Abdrucke Epacta XII. ſtatt XX. zu leſen ſein. Eine Abſchrift der Urkunde findet ſich in einem Urkundencopiar des Kloſters Loccum unter Nr. 434, worin auch die von Scheidt ausgelaſſenen Zeugennamen hinzugefügt worden ſind, die ſo lauten nach den Worten conferret poſſeſſionem: Huius rei teſtes ſunt Thidericus maior Praepoſitus. G. Decanus. Bodo Praepoſitus S. Johannis. Wernerus Praepoſitus S. Martini. Wedekindus Praepoſitus de Bucken. Wedekindus Scholaſticus ceterique canonici maioris (Lücke, etwa eccleſiæ?) Florentius miles de Monte. Reinhardus miles de Vornholte. Lodewicus miles de Bardelage. Hartvidus (Hartnidus?) lupus. Herbordus et Johannes fratres de Vulmene. Albertus miles de Offleten. Henricus miles de Dungerden et alii quam plures.

[3]) Die Mittheilung einer Abſchrift dieſer Urkunde verdanke ich dem Herrn Landſchaftsdirector W. v. Hodenberg. Sie iſt in einem Urkundencopiar des Kloſters Loccum unter Nr. 432 enthalten, und ihr Schluß lautet ſo: Acta ſunt hec anno incarnationis Domini M°cc°. xLvjj° (wofür eine andere Abſchrift M°cc°xLvj° lieſt) indictione IIII^a Epacta I. Concurrente VII°. Pontificatus noſtri Anno tertio Domino Hermanno

Digitized by Google

Bald darauf, wahrscheinlich noch vor dem Jahre 1250, in welchem bereits sein Sohn Ludolf selbständig Urkunden ausstellt, scheint Hermann II. in die Ewigkeit eingegangen zu sein, wenngleich derselbe mit seinem eben erwähnten Sohne Ludolf, einer Anzeige (in Culemann's hdschr. Mon. nob. Mind. I, 36) zufolge, noch 1253 vorkommen soll, vielleicht auch 1252 noch lebte (vergl. Harenberg 1699; v. Spilcker II, Urk. 100).

Hermanns (erste) Frau hieß vermuthlich Kunigunde, deren Todestag der 15. Juli ist. In dem mehrfach angezogenen mindenschen Sterbebuche heißt es von ihr: Diuisio apostolorum. Conegundis de Arnhem soror nostra obiit. VI solidi dabuntur de Rockem. Consolatio. Darunter steht von einer Hand aus dem Schlusse des dreizehnten Jahrhunderts: Item de orto extra murum Thiderici de Dugerden (lebte 1296) dabitur prescencia, welche Worte wohl nicht in irgend einer Beziehung auf obiges hinzugefügt worden sind. Wegen einer Schenkung steht ihr Name auch im Nekrologium des Moritzklosters, jedoch unterm 14. Juli also: Ø. Cunigundis laica soror nostra.

Kunigunde wird nicht als die Frau Gottfrieds II. anzusehen sein, Hermann II. aber wird zwei Frauen gehabt haben, da die Söhne Gottfried III., Ludolf I. und die verheirathete Tochter Irmtrud aus der ersten Ehe desselben hervorgegangen sein müssen. Dasselbe ist ohne Zweifel von

---

tunc temporis existente Abbate in Lucka eidem Domini feliciter providente (welche letzteren Worte in der Abschrift mit dem Jahre 1246 so lauten: Domino Hermanno Abbate Domini Luccensi feliciter providente pontificatus nostri Anno III.), welche Worte mir zu nachstehenden Bemerkungen Anlaß geben. Die 4te Indiction, die erste Epakte und der Concurrent VII. weisen auf das Jahr 1246, denn 1247 trafen Indict. V. Epacta XII. und Concurr. I. zusammen; der mindensche Bischof Johann wurde am 28. Mai 1242 erwählt, so daß dessen drittes Regierungsjahr in die erste Hälfte des Jahres 1246 fallen würde, und Hermann I. v. Holle erhielt die Abtswürde von Loccum am 14. April 1239, und kommt als solcher schon in demselben Jahre vor (Scheidt 233; Gruben Origg. Pyrm. & Swalenb. 125). Nach allem diesem muß die Urkunde in das Jahr 1246 gehören.

Digitized by Google

den beiden ungenannten, im Stifte Obernkirchen eingekleideten Töchtern anzunehmen, da diese vor 1236 anscheinend erwachsen gewesen sein dürften. Vielleicht hieß eine dieser letzteren Sophie, denn eine solche (Sophia de Arnem) steht in einem ungedruckten Nekrologium des Klosters Loccum als am 19. Mai gestorben verzeichnet; sonst kennt man keine Sophie. Zu welchem Geschlechte die Kunigunde gehört habe, ist ungewiß; der Name ihres Sohnes Ludolf, und der ihrer Enkel Konrad und Ludolf, könnten auf die Grafen v. Roden und Wunstorf hindeuten, in welchem Geschlechte sich diese Vornamen mehrfach finden. Konrads I. v. Roden († 28. September zw. 1192 u. 1207) Gemahlin hieß Kunigunde (vergl. Origg. Guelf. III. praef. 54), und außer anderen Kindern wird ihm auch eine Kunigunde als Tochter zugeschrieben, die bereits 1208 Kinder hatte (das.; Leyser Hist. Comit. Wunst. ed. 2da p. 26, vergl. 72; Meibaum I, 443; v. Moser diplom. Beluſt. V, 356. 357), und deren noch 1223 gedacht wird (Grupen Ant. Hanov. 46). Diese könnte möglicher Weise Hermanns erste Gemahlin gewesen sein, denn die Zeit paßt dazu ganz gut.

Hermanns zweite Gemahlin war Jutta v. Langen, dürfte ihm vielleicht erst gegen 1240 angetraut worden sein und hat noch 1242 gelebt.

IV. 7) Gottfried III.

Er wird ausdrücklich ein Sohn Hermanns II. genannt, lebte noch um etwa 1230, scheint jedoch gleich darauf mit Tode abgegangen zu sein, da seiner in der Urkunde von 1233 nicht weiter gedacht wird. Vermuthlich war er der ältere Sohn Hermanns, denn Ludolf wird erst angeführt, als des Gottfried nicht mehr gedacht wird, und er wird dann als das ältere der Kinder bezeichnet.

Ob die beiden Töchter Hermanns, deren oben gedacht wurde, die ihrem Vornamen nach nicht bekannt sind und wohl Nonnen in Obernkirchen waren, älter oder jünger als Gottfried waren, läßt sich aus den bis jetzt an das Licht gezogenen Urkunden nicht nachweisen.

Digitized by Google

IV. 8) Ludolf I.

Hermanns II. zweiter Sohn Ludolf I. erscheint, wie wir gesehen haben, zuerst im Jahre 1233, dann 1241, 1242 (ohne Nennung des Namens), 1244 und 1246.

Ohne Zweifel ist unser Ludolf zu verstehen, wenn der Junker (domicellus) v. Arnheim als Zeuge in einer Urkunde vom 23. Februar 1247 vorkommt, worin der mindensche Bischof Johann einen zwischen dem Kloster Loccum und Heinrich, Herbord und Johann (etwa v. Fülme, de Vulmene) in Betreff des Zehntens in Düdinghausen (Dudingehusen, bei Sachsenhagen) obschwebenden Streit zu Gunsten des erwähnten Klosters schlichtet (Mittheilung des Herrn v. Hodenberg aus einem Urkundencopiar des gedachten Klosters Nr. 291).

Am 6. October 1250 stellt Ludolf eine Urkunde aus, vermöge welcher er, unter Einwilligung seiner Frau und Erben, dem Probste Engelbert (dessen Familienname Dusse, Düssingen oder Dyssinger war, 1242—1250, † 24. September vor 1254) und der Kirche zu Obernkirchen, nach erhaltenen vier Mark Geldes, das Eigenthum zweier Häuser in Echtorf (wohl Eschdorf im Schauenburgischen), welche Gerhard Saxo von ihm zu Lehn trug, überwies (Beil. III).

Vermuthlich in demselben Jahre (denn in den Abschriften der Urkunde, welche mir vorlagen, fehlt die Zahl nach MCC...) schenkt unser Ludolf zur Küsterei des Stifts Obernkirchen eine Hufe Landes in Geldorf, welche Irmtrud v. Heidelbeck (Ermentrudis de Helbeke, sicherlich die Priorin von Obernkirchen, deren als solcher von 1248 bis 1254 gedacht wird, und welche darauf resignirt haben und wieder Nonne geworden sein wird, und endlich am 26. Juni starb) und der aus dem weltlichen in den geistlichen Stand übergetretene Heydemann für 7 Mark Pfennige von Hermann, genannt Puster[1]), dem Lehnsträger Ludolfs, nach-

[1]) Vermuthlich ist dies der gleichnamige Ritter, welcher von 1250 bis 1257 namhaft gemacht wird, sonst der 1266 lebende Bürger von Stadthagen (v. Hodenberg Archiv des Klosters Barsinghausen 34).

Digitized by Google

dem dieſer das Lehn reſutirt hatte, an ſich brachten (v. Aſpern Cod. II, 169; vergl. Wippermann 74).

Vermuthlich iſt unſer Ludolf gemeint, wenn Ludwig, Graf v. Everſtein, im Jahre 1252 in ſeiner Burg zu Everſtein vor vielen Rittern im Namen des Edelherrn v. Arnheim von deſſen Lehnsmann Hermann v. Börrie die Auflaſſung des Zehntens in Haversforde (jetzt wüſte, lag in der Nähe von Bevern im Gaue Auga) zum Beſten des Kloſters Amelunxborn annimmt (v. Spilcker II, Urk. 100; Harenberg 1699).

Am 20. März 1253 treffen wir Ludolf abermals als Ausſteller einer Urkunde, woraus wir erſehen, daß er mehrere Kinder hatte. Er bekennt nämlich darin, daß er mit Einwilligung ſeiner Frau und Kinder und auf Bitten des Grafen v. Wunſtorf (Wuſtorp ſtatt Wuſtorp), dem h. Geiſt-Hospital zu Minden, gegen Zahlung von zwei Talenten (Geldes) Seitens (des mindenſchen Bürgers) Goswins (v. Oldendorf, erſcheint urkundlich bis 1269 und hatte einen Gerhard zum Bruder), des Vorſtehers desſelben, das Eigenthum eines halben Hofes (curia) in Neſen (Nesenen), welches Johann Meiger, Sohn des Heinrich v. Möllenbeck, zu Lehn trug, aber aufgelaſſen hatte, überwieſen habe (Beil. IV; vergl. Schlichthaber Mind. Kirchengeſch. II, 52).

Als Zeugen finden wir Ludolf in einer Urkunde vom 5. März 1254, wonach Wedekind I., Graf von der Hoye, Biſchof von Minden (25. Januar 1253, † 20. September 1261), dem Kloſter in Schinna das Eigenthum eines Hauſes in Rießen (in ryſna, A. Steierberg), mit welchem vorher die v. Wolde belehnt waren, überträgt (v. Hodenberg Archiv des Kloſters Schinna 24).

Der Probſt Konrad II. (1250—1255, † vor 1258),

Jener ſcheint noch 1241 Knappe geweſen zu ſein (v. Hodenberg Archiv des Kloſters Wülfinghauſen 11). Ein anderer Knappe desſelben Namens lebte 1322 und 1323. — Es kommt übrigens mehrfach vor, daß Ritter zugleich Bürger einer Stadt waren (vergl. v. Aſpern II, 227; Scheidt vom Adel 22).

Digitized by Google

die Priorin Kunigunde I. († vor 1258) und der ganze Convent zu Obernkirchen bestätigen in einer am 1. September 1254 zu Obernkirchen ausgefertigten Urkunde, daß sie das Eigenthum zweier Häuser in Echtorf, welche der frühere Probst Engelbert von Ludolf v. Arnheim erkauft, und dann dem Kloster geschenkt habe (vergl. oben zum Jahre 1250), an Gerlag, den Abt des Moritzklosters auf dem Werder vor Minden (erscheint in Urkunden von 1252—1279, † 8. Febr.), für eine gleiche Summe verkauft haben (Beil. V.).

Am 25. Mai 1255 begaben sich Ludolf und dessen Frau Mathilde alles Rechts an dem Eigenthume des in Resen gelegenen, an den Vorsteher des h. Geist-Hospitals zu Minden, Goswin v. Oldendorf, verkauften Hofes (Beil. VI.).

In einer am 18. Juli 1255 auf seiner Burg Arnheim ausgestellten Urkunde giebt Ludolf seine Einwilligung zu dem am 1. September 1254 bewirkten Verkauf der Häuser in Echtorf (Beil. VII.). Damals hatte er, wie dies 1242 bei seinem Vater der Fall war, ebenfalls einen eigenen Hauscapellan.

Unter der Zahl der Zeugen wird Ludolfs Name angetroffen in einer am 6. Februar 1256 vom mindenschen Bischofe Wedekind I. ausgestellten Urkunde, worin dieser bekennt, daß die Söhne des verstorbenen Ritters Hartmann, genannt Gloden, und deren Mutter Friderunde (verschieden von der zum Jahre 1258 zu erwähnenden gleichnamigen Wittwe des Dethard v. Espelkamp), nachdem sie von dem Abte des Moritzklosters auf dem Werder 50 Mark Geldes empfangen hätten, ihres Lehnes, nämlich eines Hofes und einer Mühle in Sutherem (einem Theile der jetzigen Stadt Bückeburg), welches jenem Kloster zuständig sei, entsagt hatten (Beil. VIII.). Den Zehnten in Sutherem trug unser Ludolf vom mindenschen Domcapitel zu Lehn, und ließ denselben dem letzteren an eben dem Tage, nachdem ihm derselbe von seinen Afterlehnsleuten resignirt worden war, zu Händen des Bischofs auf, welcher ihn darauf, um den Bitten Ger-

Digitized by Google

lags, des Abts vom Moritzkloster, zu willfahren, diesem Kloster überwies (Beil. IX.).

Am 24. März 1256 veröffentlichen die Rathmänner der Stadt Minden die Verhandlung über den in ihrer Gegenwart vor dem Wichgrafenamte Seitens des Ludolf v. Arnheim und dessen Frau gemachten Verkaufs und die Lehnsübertragung ihrer Güter zu Röcke an den mindenschen Bürger Wessel v. Nabber (1263—1271), welcher letztere einen Bruder hatte, welcher Dethard (1256—1294) hieß (Beil. X.).

Ludolf beweist sich unterm 14. Juli 1257, wie früher schon mehrfach, wiederum dem Stifte zu Obernkirchen sehr wohlthätig, denn er und seine Frau Mathilde schenkten damals, unter Einwilligung der Erben, ihre beiden zu Bovenbeke (Beke, Beecke, Bombeck A. Bückeburg) gelegenen, von Heinrich mit dem Beinamen der Cleriker zu Lehn getragenen, aber zurückgegebenen Häuser dem gedachten Stifte, zufolge der in der Burg Arnheim darüber ausgestellten Urkunde (v. Aspern II, 173; vergl. Wippermann 80), wie im folgenden Jahre Friderunde († 1. October), die Wittwe des Dethard v. Espelkamp (Aspelcampe, 1221—1244) ihre Güter in Bovenbeke ebenfalls jenem Kloster schenkte (v. Aspern II, 178; Scheidt 314).

Durch eine andere undatirte, aber wohl in diese Zeit gehörige, wenn nicht etwa kurz vor 1250 ausgestellte Urkunde erfahren wir den Namen eines Sohnes unsers Ludolf, denn es bekennen darin Ludolf und sein Sohn C. (d. i. Konrad), daß Irmtrud v. Heidelbeck und die Wittwe Christine v. Osnabrück, welche beide Nonnen im Stifte zu Obernkirchen waren, eine Hufe Landes in Müsingen (A. Bückeburg) von Heinrich, genannt Klot, und dessen Erben, welche diese von den Ausstellern zu Lehn trugen, sich derselben aber entschlagen, zur Küsterei in Obernkirchen mit eigenen Mitteln angekauft, und dabei festgesetzt hätten, daß die gedachte Christine während ihrer Lebenszeit die Hälfte der Einkünfte erhalten, diese aber nach dem Absterben zur Küsterei fallen solle, worauf die Aussteller obige Hufe zu ihrem Seelenheile

Digitized by Google

dem vorgedachten Stifte überweisen (Wippermann's Urk.-Buch des Stifts Obernkirchen S. 23).

Im Jahre 1258 übergab Ludolf v. Arnheim dem Kloster Marienfee alle Rechte an dem Zehnten zu Meigenfeld (v. Hodenberg Archiv des Klosters Marienfee 63). Dies Meigenfeld [1]) ist wohl dort zu suchen, wo jetzt der Meier zu Meienfeld nahe dem Stöcke vor Stadthagen oder wo der Kolon Nr. 1. in Stemmen A. Stadthagen wohnt, der sich „Meier von Metje-Feld“ nennt.

Ueber Ludolfs Familie giebt uns eine andere, am 3. Februar 1258 ausgestellte Urkunde des Bischofs Wedekind I. weiteren Aufschluß, denn letzterer bekundet darin, daß der Edelherr Ludolf v. Arnheim in seiner Gegenwart, unter Einwilligung seiner Frau Mathilde und seiner Söhne Ludolf, Konrad und Heinrich, den von ihm zu Lehn gehenden Zehnten zu Eidenthorpe (lag wohl in der Gegend von Schlüsselburg, kommt bereits 1042 als Aidanthorpe vor und bestand noch 1318) aufgelassen und diesen dann dem Moritzkloster auf dem Werder vor Minden übertragen habe (Beil. XI.).

Arnold v. Geldorf hatte sein Haus in Geldorf (bei Vehlen) dem Stifte zu Obernkirchen für 9 Mark Geldes verkauft; da er nun vermuthlich ein Vasall unsers Ludolf war, so mußte er dessen Genehmigung zu jenem Verkaufe beibringen, die letzterer auch im Jahre 1259 ertheilte (v. Aspern II, 182; vergl. Wippermann 83). Zwei Jahre später (1261) verkauft Ludolf selbst dem Probste Gerold (1258—1261) und der Kirche zu Obernkirchen für 5½ Mark Geldes eine Hufe Landes in Geldorf, welche eine gewisse Margarethe von ihm zu Lehn trug (v. Aspern II, 190; vergl. Wippermann 85), und in demselben Jahre, am 30. November, überweist er demselben Stifte eine Anzahl Eigenbehöriger, damit diese dort dienen mögen, wie sie zu

[1]) Ist dieser Hof der mansus Megetheuelde bei Aspern p. 262? Ein Bodo von Megethevelde kommt im Dir. Mol. vor. (Anmerk. von C. W. Wippermann.)

Digitized by Google

dienen gewohnt und schuldig sind (v. Aspern II, 188; vergl. Wippermann 86).

Ludolf hatte die Vogtei über den Meierhof zu Duensen (Dudenhusen) unweit Mariensee dem mindenschen Domcapitel verkauft, und läßt darauf, nach vollzogenen Contracten, am 10. Mai 1263 diese Vogtei, wie er solche mit seinem Sohne Konrad vom Bischofe zu Lehn trug, dem mindenschen Bischof Cono, Edelherrn v. Diepholz (17. October 1261, † 22. Februar 1266), auf, und verspricht zugleich, die Einwilligung seiner Frau und seines zweiten Sohnes Ludolf, unter Bürgschaft des (Ritters) Ludwig I. v. Engelbostel[1]), binnen Jahresfrist beizubringen (Würdtwein XI, 24). Darauf zeigt unser Ludolf dem Sieghard v. Duensen, welcher die gedachte Vogtei von ihm zu Lehn trug, unterm 13. Mai desselben Jahrs an, daß er letztere dem Bischof aufgelassen habe und ihn nun an diesen verweise (das. 25). Nachdem dies Alles nun vorgegangen, überträgt der Bischof Cono die ihm von Ludolf v. Arnheim aufgelassene Vogtei seinem Domcapitel, vermittelst der Ueberweisungsurkunde vom 25. Mai 1263 (das. 26; vergl. Culemann's hdschr. Denkmale des mind. Adels I, 36).

Ludolf besaß einen Hof in Wietsen (Witzen) bei Bückeburg, welchen er unter Beistimmung seiner Söhne Konrad und Ludolf im Jahre 1268 zu Minden dem Stifte zu Obernkirchen für 21 Mark bremenschen Silbers verkaufte (v. Aspern II, 224; vergl. Wippermann 90).

Vom Bischof von Minden trug Ludolf ein Haus in Sutherem[2]) zu Lehn (vergl. oben zu 1256), welches er am 22. März 1268, mit Einwilligung seiner Söhne Ludolf

---

[1]) Vergl. über das Geschlecht v. Engelbostel: v. Ledebur in Spangenberg's Neuem vaterl. Archiv. Jahrg. 1824. S. 225—233, und Mooyer das. Jahrg. 1829. S. 349—353 und 1830. S. 315—321.

[2]) Der obenerwähnte Bernhard v. Hagen besaß 1270 Güter in Sutherem, die derselbe damals der gandersheimschen Aebtissin Margarethe aufließ (Bege 115); dieses Sutherem ist aber nicht das obenerwähnte, sondern das im Hildesheimschen gelegene Sottrum.

Digitized by Google

und Konrad, dem Moritzkloſter auf dem Werder vor Minden überwies und zu dem Ende ſeinem Lehnsherrn aufließ (Beil. XII.). An demſelben Tage bekennen darauf der mindenſche Biſchof Otto I. (aus Stendal, 1266, † 18. November 1275) und der ſchauenburgiſche Vogt Hildemar (v. Oberge), daß die Brüder Werner und Konrad, genannt Glode (letzterer war Knappe und iſt von demjenigen verſchieden, der 1288 und 1296 in Urkunden vorkommt), das ebengedachte Haus in Sutherem, welches ſie von Ludolf v. Arnheim als Afterlehn beſaßen, für 38 Mark dem ebenfalls erwähnten Moritzkloſter verkauft hätten, wozu ſie ihre Einwilligung ertheilen (Zeitſchr. des hiſt. Vereins für Niederſachſen, Jahrg. 1850, S. 323).

Gegen das Jahr 1280 ſchenkt Ludolf, wenn er mit Ludolf v. Harnen identiſch ſein möchte, vermöge einer undatirten Urkunde der Marienkirche zu Marienwerder eine Eigenbehörige (v. Hodenberg Archiv des Kloſters Marienwerder 42, worin aber Ludolf ſich des ego ſtatt des nos bedient).

Es ſcheint faſt, als habe Ludolf ſeine ſogenannten Herrſcherrechte ſeinem Sohne Konrad, der von jetzt an ſelbſtändig erſcheint, abgetreten, wenngleich ſein Ableben erſt ſpäter erfolgt ſein wird, denn die Urkunden Konrads, worin des Ludolf Erwähnung geſchieht, ſcheinen nicht anzudeuten, daß dieſer bereits mit Tode abgegangen war. So wird noch des Ludolf in einer Urkunde ſeines Sohnes Konrad vom 21. September 1288 gedacht (v. Aſpern II, 306). Er und ſein Sohn Konrad treten als Zeugen auf, als Gerhard I. der Aeltere, Graf v. Hallermund (1280—1326), am 12. April 1293, in Gegenwart des Grafen Adolf v. Schauenburg, auf die gegen das Kloſter zu Loccum in Betreff verſchiedener Güter in Werdere, Meringen und Hom erhobenen Anſprüche verzichtet (v. Aſpern II, 334, vergl. 359). Von dieſen drei verſchwundenen Orten lag Werdere bei Heimſen, Meringen bei Schlüſſelburg und Hom dort, wo ſich das Ohmer-Holz findet.

Des Ludolf wird auch in einer Urkunde vom Jahre 1293

Digitized by Google

als Zeugen gedacht, deren ich unten bei seinem Sohne Ludolf II. gedenken werde.

Eine Urkunde vom 15. August 1298, erlassen vom mindenschen Bischof Ludolf v. Rostorf (1295, † 1. März 1304), worin dieser mit dem Domcapitel vier Hufen Landes mit dem Zehnten zu Anderten und dem Zehnten von zwei Hufen zu Jeinsen an das Kloster Marienrode schenkt, wird von Ludolf v. Arnheim als Zeugen unterschrieben (v. Aspern II, Vorr. XXIX). Da jedoch nicht angegeben ist, ob dieser im weltlichen oder geistlichen Stande lebte, so ist es zweifelhaft, ob unter jenem Zeugen Ludolf I. oder Ludolf II. zu verstehen ist.

Wenn nun ferner Adolf V., Graf v. Schauenburg († 13. Mai 1315), in zwei am 23. November 1298 ausgestellten Urkunden (das. 360. 361, vergl. 359; Würdtwein Nova subs. IX, 96. 97; vergl. Wippermann 123) sagt, er habe das Eigenthum zweier Meierhöfe in Petzen (Petelsen), welche er von dem Edelherrn Ludolf v. Arnheim gekauft habe, gegen andere in Koldingen unweit Pattensen mit dem gedachten mindenschen Bischofe Ludolf ausgetauscht, so kann sich dieser Ankauf nur auf eine kurze Zeit vorher, nicht aber auf eine bereits vor einer Reihe von Jahren stattgefundene Handlung beziehen, da Graf Adolf erst 1295 Herrscher wurde (Dassel Tabellarische Uebersicht 39). Zwei Tage später, nämlich am 25. November 1298, bekundet obiger Bischof Ludolf, daß der mit dem erwähnten Grafen Adolf getroffene Tausch der beiden Höfe in Petzen gegen fünf Erben in Koldingen, unter Zustimmung seines Domcapitels, geschehen sei (v. Aspern II, 361; vergl. Würdtwein Nova subs. IX, 97 u. Wippermann 123).

Ludolfs Frau Mathilde erscheint in Urkunden, ohne daß dabei ihr Name angegeben wäre, in den Jahren 1250, 1253, 1256 und 1263 (Würdtwein XI, 24), mit Anführung desselben aber 1255, 1257, 1258 und 1288. Da wir an dem Siegel Ludolfs I. und dessen Sohns Ludolfs II. unter dem Geschlechtswappen (dem Adler) noch anscheinend ein Hirschgeweih (wenn es für ein solches zu halten ist) finden,

Digitized by Google

so vermuthet v. Aspern (Cod. II, 170), es dürfe aus diesem Umstande wahrscheinlich auf die Abstammung von Ludolfs I. Frau Mathilde, deren Herkunft unbekannt ist, zu schließen sein. Außer den Grafen v. Dassel sollen auch die Edelherren v. Blankena ein Hirschgeweih geführt haben, doch hat es mir bis jetzt nicht gelingen wollen, dies festzustellen. Eine Abstammung der Mathilde aus dem Hause der Grafen v. Dassel scheint nicht angenommen werden zu dürfen, da sie nur eine Tochter Adolfs II. (1210—1257) und der Irmtrud (1222—1251, † vor 1257) gewesen sein könnte, die Kinder aus dieser Ehe indessen bekannt sind, eine Mathilde sich unter denselben auch nicht findet (vergl. meinen Aufsatz in Erhard und Rosenkranz Zeitschr. VIII, 112 f.), eben so wenig wie sich irgend Andeutungen zeigen, woraus auf ein stattgehabtes Verwandtschaftsverhältniß zu schließen wäre. Auch scheint sich eben keine Aussicht darzubieten, die Mathilde in dem Dynastengeschlechte v. Blankena unterzubringen, es wäre denn, daß sie eine Tochter Hermanns I., Schirmvogts von Osnabrück (1222—1229, † vor 1252), und der Agnes (1222—1224), und eine Schwester Adolfs III. (1222—1267, † wohl am 15. April) gewesen wäre, die als solche jedoch nicht bekannt ist, wie dies auch unwahrscheinlich sein dürfte, da Ludolf I. durch sie wohl zu einigem Grundbesitz im Osnabrückschen gelangt sein würde, geschweige daß auch hier irgend eine Andeutung vorläge, woraus man auf verwandtschaftliche Verhältnisse zu schließen sich berechtigt fühlen könnte. Das s. g. Hirschgeweih, wie es an den Siegeln erscheint, hat auch eine entfernte Aehnlichkeit mit demjenigen Wappenzeichen, wie solches an den Siegeln der Grafen v. Klettenberg an Urkunden aus den Jahren 1187 und 1213 (Harenberg 1391) und an einigen der verschiedenen Grafen v. Reinstein erscheint, doch wüßte ich der Mathilde in diesen Geschlechtern eben so wenig einen Platz anzuweisen. Auch die Edelherren v. Diepholz führten ein Hirschgeweih, die Herren v. Sudersen dagegen einen Hirschkopf, doch ist an letztere nicht weiter zu denken, da sie nicht zum hohen Adel gehörten, und also eine Verwandtschaft zwischen ihnen

Digitized by Google

und den Grafen v. Arnheim schwerlich stattgefunden haben dürfte.

V. 9) Konrad.

Von den drei Söhnen Ludolfs I. scheint Konrad der ältere gewesen zu sein, obschon ihm in einigen Urkunden sein Bruder Ludolf II. vorangesetzt worden ist, aber wohl nur, weil dieser Geistlicher war.

Zuerst wird seiner um 1250 gedacht; dann, ohne daß sein Vorname angeführt wird, in den Jahren 1253, 1255 und 1257, und ferner 1258, 1263, 1268 und 1293.

Konrad erscheint dann am 20. Januar 1274 zusammen mit Burchard, Grafen v. Wölpe (1257—1289), und Heinrich, Edelherrn v. Homburg (1229?—1296) als Bürge in einer Urkunde Hildemars (v. Oberg), Vogt in Hannover, worin dieser bekennt, daß er die Kirchengüter in Lauenhagen (Lewenhagen), Nordseel (Norsele), Warnhagen (Vorenhagen) und Habichthorst (Havechorst) nur pfandweise besitze (Würdtwein XI, 66; vergl. v. Spilcker I, 87. 240; Culemann's hdschr. Denk. I, 36; Wippermann 95).

Mit seinem Bruder, dem mindenschen Domherrn Ludolf II., stellt er am 11. Mai 1279 zu Stadthagen (in Indagine) eine Urkunde aus, vermöge welcher beide dem Kloster Marienwerder einige Eigenbehörige schenken (v. Hodenberg Archiv des Klosters Marienwerder 42).

Den Zehnten in Geldorf hatte Konrad früherhin dem Ritter Burchard v. Heidelbeck zu Lehn gegeben, dann aber dem Grafen Gerhard I. v. Holstein u. Schauenburg († 21. December 1290) überlassen, welcher ihn darauf am 9. October 1280 dem Stifte zu Oberkirchen überweist (v. Aspern II, 262; vergl. Wippermann 100). Am 8. Juni 1282 ist Konrad Bürge, als die Geschwister Edelherren v. Holte [1]) dem Nonnenkloster zu Lahde (Lodhen) ihre

[1]) Vergl. meinen Aufsatz: Dynasten von Holte, in den Mittheilungen des histor. Vereins zu Osnabrück. Jahrg. IV. 1854, S. 232 bis 320.

Besitzungen im Dorfe Luhden (Luden) überlassen (Scheidt 56; vergl. Wippermann 105), wie solches der mindensche Bischof Volquin, Graf v. Schwalenberg (December 1275, † 4. Mai 1293), zur öffentlichen Kunde bringt, bei welcher Verhandlung Ludolfs I. Sohn, der mindensche Domherr Ludolf II., unter den Zeugen genannt wird.

Am 29. September 1287 stellt unser Konrad, in Gemeinschaft mit seinem Bruder Ludolf II., welcher Domherr in Minden und Osnabrück war, eine Urkunde aus, wonach beide, nachdem sie von ihrer zu Obernkirchen wohnenden Nichte (neptis) G. (Gertrud?) v. Diepholz (die sonst nicht bekannt ist, wenn sie nicht etwa eine Tochter des von 1233 bis 1256 urkundlich auftretenden Johanns I., dessen Frau noch nicht ermittelt worden ist, gewesen sein möchte) sieben Fertonen Geldes empfangen hatten, dem Stifte zu Obernkirchen das Eigenthum eines halben Erbes auf dem Felde genannt Upperhelden übertragen (v. Aspern II, 300; vergl. Wippermann 113).

Konrad besaß von der mindenschen Kirche die Zehnten in Abbensen (Abbenhusen, ein mir noch unbekannter Ort, denn der wüste Ort Apenhausen bei Eisbergen wird es eben so wenig sein, wie Abbensen, Kirchspiels Helstorf in der Landdrostei Lüneburg, oder Abbenhausen bei Twistringen) und Holzsülte (Holtsullede, lag südlich von Landesbergen, woselbst sich der Name in dem Felde Suller-Dorn und dem Süllhofe erhalten hat; beide Ortschaften werden auch 1278 zusammen genannt; vergl. Pfeffinger I, 276) zu Lehn, ließ dieselben jedoch im Jahre 1287 in einer zu Minden ausgestellten Urkunde zu Händen des Bischofs Volquin auf, welcher sie darauf, unter Zustimmung seines Domcapitels, dem Kloster in Loccum zuwandte (Mittheilung des Hrn. v. Hodenberg).

Die Familie muß in eine fortwährend sich steigernde Geldverlegenheit gerathen sein, da die Verkäufe von Grundbesitzungen, Einkünften und Hörigen nicht aufhören. So verkauft Konrad am 21. September 1288, mit Einwilligung seines Vaters, seiner Mutter Mathilde und seines Bruders Ludolf, alle seine Eigenbehörigen in Obernkirchen, Gel-

Digitized by Google

dorf, Sülbeck und Elmede (einem Orte, der beim Bruchhofe vor Stadthagen gelegen haben dürfte, und im 12. Jahrhunderte mehrfach erwähnt wird; es soll Ehlen sein) für 70 Mark bremenschen Silbers dem Stifte zu Obernkirchen (v. Aspern II, 306; vergl. Wippermann 115).

Als Adolf und Heinrich, Grafen v. Holstein und Schauenburg, am 22. Februar 1295 dem Nonnenkloster zu Rinteln (deren Priorin damals wohl Elisabeth I., der Probst aber Rotger oder Wilhelm waren) eine Hufe Landes bei Rinteln, welche Hermann (1250—1301) und Friedrich (—1301), Söhne des (Ritters) Dietrich v. Ronowe (Rönnau? 1244? 1258—1281) zu Lehn trugen, schenkte, befand sich Konrad v. Arnheim unter der Zahl der hinzugezogenen Zeugen (v. Aspern II, 338; vergl. Dolle Bibl. III, 319; Wippermann 119). Bald darauf, am 3. Juni 1295, benachrichtigt Konrad das mindensche Domcapitel, daß er den Zehnten in Elferinghusen (Elbringen?) und Berge (Groß-Berge bei Pyrmont), welche er zu Lehn trage, dem Edelherrn Konrad v. Pyrmont (1258, † 1299) verkauft habe und deshalb in die Hände des Domcapitels zurückgebe, damit dieses den genannten Konrad damit belehnen möge (Würdtwein Nova subs. IX, 76; Original im Archive des mindenschen Domcapitels Nr. 37).

Konrad legt Zeugenschaft ab, als Adolf VI., Graf v. Holstein und Schauenburg, unter Einwilligung der Brüder desselben, der Grafen Gerhard II. († 25. October 1312) und Heinrich († 1310), am 30. Juni 1296 die von Konrad, genannt Glode (Gledhe), zu Lehn getragenen, aber aufgelassenen Güter in Geldorf dem Stifte zu Obernkirchen überträgt (v. Aspern II, 348; vergl. Wippermann 120).

Am 24. Juni 1298 übereignet unser Konrad der Georgskirche in Messenkamp einen Hof mit vier Morgen Landes, welche Eilhard v. Messenkamp von ihm zu Lehn trug, aber aufgelassen hatte (Beil. XIX.).

Als der Ritter Robert v. Zersen (1293—1303) am 24. Juli 1301 zu Stadthagen dem Kloster zu Loccum

Digitized by Google

einen Hof zu Beckedorf bei Stadthagen (Bokendorpe) mit acht Hufen Landes, welche er von Otto, Grafen v. Wölpe (eine Zeitlang im geistlichen, von 1291—1307 aber im weltlichen Stande lebend), zu Lehn trug, für 100 Mark bremenschen Silbers nach mindenschem Gewichte verkaufte, war unser Konrad als Zeuge zugegen (Scheidt 347; vergl. v. Spilcker I, 101. 267 und Wippermann 127).

Am 24. August 1302 bekennt Gerhard I., Edelvogt von dem Berge (1262—1321), daß vor ihm Margarethe, Wittwe Konrads v. Holzhausen (Holthusen), mit ihren beiden Söhnen, welche sich dem geistlichen Stande gewidmet hatten, für 78 Mark bremenschen Silbers dem Nonnenkloster zu Lahde (Lode) alles Recht an der Hälfte des Zehntens in Nordlahde (Northlode) verkauft habe, bei welcher Verhandlung der Edelherr Konrad v. Arnheim zugegen war (Orig. Urk. des Klosters Loccum Nr. 567; vergl. Westphäl. Prov.-Blätter II. Hft. IV, 68. Nr. 159).

Im folgenden Jahre, am 11. Februar 1303, versprechen der Ritter Dietrich v. Landesbergen (1294—1312) und verschiedene andere Personen dem barsinghausenschen Probste Ludolf (zw. 1296—1324), ihm und seinem Kloster einen Hof mit vier Hufen Landes von den Brüdern v. Werfinghausen zu verschaffen und vor Michaelis zu übergeben, widrigenfalls sie 40 Mark Silbers oder hinreichendes Pfand erlegen wollen, wobei unser Konrad gegenwärtig war (Treuer, Anh. 19).

Unter den Zeugen steht Konrads Name als Conradus nobilis de Harhem in einer Urkunde Johanns, Grafen v. Wunstorf, vom 14. April 1304 (Loccumer Urk. Nr. 613), und am 30. November 1304 stellt er zu Stadthagen als nobilis Conradus de Harchem eine Urkunde aus (das. Nr. 616); dagegen erscheint er als Zeuge in zwei Urkunden des Grafen Adolf v. Holstein und in Schauenburg vom 25. August 1306 (das. Nr. 649. 650; nur diese Excerpte habe ich mir 1831 in Loccum gemacht, nicht aber den Inhalt der Urkunden vermerkt).

Konrad schenkt am 27. September 1310 aus freiem

Digitized by Google

Antriebe und mit Einwilligung seiner Erben (wer diese aber außer seinem Bruder Ludolf II. sein könnten, habe ich nicht ermitteln können) dem Stifte zu Obernkirchen das Eigenthum eines Erbes in (Hessisch-) Oldendorf (Wippermann Urk.-Buch des Stifts Obernkirchen S. 60).

Am 26. April 1311 bezeugt Adolf VI., Graf v. Schauenburg, daß die Brüder Willekin (Ritter) und Adolf (Knappe) v. Holte sich alles Rechts an drei Erben in (Hess.-) Oldendorf begeben hätten, von denen ihm das eine, das zweite der Aebtissin v. Fischbeck (wohl Sophie II. 1312 bis 1319), das dritte aber (wohl das 1310 geschenkte) dem Edelherrn Konrad v. Arnheim zustehe, und welche das Stift zu Obernkirchen mit gutem Rechte erlangt habe (Scheidt 453; vergl. Wippermann 133; wovon das Original im obernkirchenschen Stiftsarchive, Abschriften aber in dem dortigen Urk.-Copiar I, 114 und in demjenigen auf der Königlichen Bibliothek zu Hannover f. 24ª sich befinden); in einer anderen Urkunde von demselben Tage geben die gedachten Brüder eine Erklärung ab (Wippermann Urk. des Stifts Obernkirchen S. 60).

Vor Konrad, Edelherrn v. Arnheim, dem Vogte Marquard [1]), und den Rittern Hermann Hake und Richard, genannt Lodhe dem Jüngeren (wohl derselbe Ritter, welcher von 1297—1318 urkundlich namhaft gemacht wird), entsagt am 29. Juni 1312 zu Stadthagen im Gemeindehause (in teatro) Sophie v. Haus mit ihren Söhnen Ludolf, Berthold (lebte noch 1356) und Hildebrand, allen Ansprüchen an zwei Erben zu Welsede, welche dem Moritzkloster auf dem Werder vor Minden gehören (Beil. XXI.).

Sicherlich wird Konrads Ableben bald nachher erfolgt sein, da seiner nicht weiter gedacht wird, denn wenn in einer

---

[1]) In demselben Jahre kommt auch ein Bodo v. Buingen als Vogt vor, dessen als solchen auch 1320 Erwähnung geschieht, und am 25. April 1320 wird ein Konrad Wicken als Vogt der schauenburgischen Gräfin namhaft gemacht. Im Jahre 1346 war Ludwig Lehnhere Vogt.

Digitized by Google

Urkunde vom 20. Juli 1325 (Beil. XXIII.) und in einer anderen vom 26. Juli 1330 (Beil. XXIV.) unter den Rathmännern von Stadthagen ein Konrad v. Arnheim namhaft gemacht wird, so war dieser entweder ein Bastard, oder er gehörte einem Geschlechte an, welches dem hohen Adel nicht beizuzählen ist. Vermuthlich ist dieser letztere derjenige, von dem es in einem alten mindenschen Lehnsprotocolle aus dem vierzehnten Jahrhundert heißt: Conradus de arnhum enen hof mit ver hůuen to groten Riclincge, und in einem anderen: Cord van arnen (arnem) den hoen hof to groten Rickelinghen myt vêr (IV.) hauen, wenn nicht etwa dieser dem Orte Arnum bei Pattensen, welches mir am wahrscheinlichsten ist, entsprossen sein möchte. Er ist vielleicht derjenige Cord von Arnem, der um 1360 vom Stifte Wunstorf einen halben und einen ganzen Kotten im Kirchdorfe Stemmen (Stempne) im hannoverschen Amte Blumenau zu Lehn trug (v. Hodenberg Archiv des Klosters Wunstorf 137); dieser war Bürger in Hannover (Cord van Arnum) und mit einer Eilika (Eyleke) verheirathet, und beide ließen obige Lehnsstücke im Jahre 1385 der Aebtissinn von Wunstorf auf, wobei der Mann sich eines Wappens bedient, welches einen Vogel darstellt (das. 155; vergl. Brase Gesch. des Stifts Wunstorf 81).

Dagegen ist unzweifelhaft diejenige Stelle in dem ältesten mindenschen Salbuche aus dem Ende des 13. oder dem Anfange des 14. Jahrhunderts auf unseren Konrad zu beziehen, welche so lautet: Conradus Nobilis de arnhem decimam in diderecsen (Diedersen bei Hameln). decimam in badersen (Baddessen?). decimam in afforde (Afferde bei Hameln). decimam in frenke (Frenke bei Grohnde). decimam in holthusen (etwa bei Münder?). decimam in dudinghehusen (etwa Duensen, westlich von Mandelsloh, unweit der Leine, oder bei Rehburg und Hagenburg?). decimam in boclede (Bockeloh bei Idensen) et molendinum ibidem. Aduocaciam in mandeslo (Mandelsloh, nördlich von Neustadt am Rübenberge). aduocaciam in alden (Ahlden an der Aller). dimidietatem decimae in seleſſen (Seelze

bei Marienwerder an der Leine). dimidietatem decime in grinden (Grindau östlich von Stöcken-Drebber an der Leine). et duas curias in amendorpe (Amendorf bei Mandelsloh) et alia que ignoramus (abgedruckt bei v. Spilcker II. Urk. 476).

Es scheint zwar, als sei Konrad verheirathet gewesen (in einer Urkunde spricht er von seinen Erben), doch läßt sich der Name seiner Frau aus den mitgetheilten und angezogenen Urkunden nicht entnehmen.

V. 10) Ludolf II.

Die erste Erwähnung dieses Ludolf geschieht, freilich ohne daß sein Name ausdrücklich genannt wird, in den Jahren 1250, 1253, 1255, 1257 und 1263, dann aber noch 1258, 1268, 1279, 1282, 1287 und 1288. Er hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet, und erscheint als mindenscher Domherr in einer Urkunde vom 18. August 1279, worin der mindensche Bischof Volquin mit dem ganzen Domcapitel ein Statut über zwei Gnadenjahre für jeden Domherrn erläßt (Beil. XIII.).

Da der mindenschen Domherren mit Namen Ludolf mehrere zu jener Zeit urkundlich vorkommen, so sind die einzelnen wohl zu beachten, damit daraus nicht eine Verwechselung mit unserem Ludolf II. Edelherrn v. Arnheim entsteht. Der mindensche Domkellner Ludolf erscheint seit 1258, starb am 2. September 1274 und gehörte zum Geschlechte der v. Post, hatte auch bereits 1277 in Jordan v. Kalldorf (de Callendorpe) einen Nachfolger. Ein Domscholaster Ludolf, der auch als Ludold vorkommt, und zugleich Dechant des hamelnschen St. Bonifaziistifts war, wird von (1253) 1259 bis 1265 genannt, starb am 19. October und hatte 1268 einen Heinrich zum Nachfolger, doch wird sein Vorgänger (seit 1252) Cono (v. Diepholz) noch 1259, 1260 und 1261 namhaft gemacht, der dann Domdechant und Bischof wurde. Der Domsänger Ludolf, wohl derselbe, der 1264 als Erzdiakon in Apeler auftritt, erscheint von (1258) 1263 bis 1271, und hatte bereits 1272 in der Person eines

Digitized by Google

Heinrichs einen Nachfolger im Amte. Im Jahre 1261 wird ein Ludolf Post als Domsänger genannt (Treuer Anh. 10), der wohl derselbe ist, welcher von 1257 bis 1277 als Erzdiakon von Ohsen vorkommt. Die Domherren Ludolf v. Bardeleben werden von 1269—1286; Ludolf v. Petzen von 1244—1276; Ludolf v. Rostorf von 1280—1286, dann als Erzdiakon von Ohsen und Probst in Hameln von 1288—1295, darauf als Bischof († 1304); Ludolf, zugleich Probst von St. Marien (?), 1274 genannt; ein Ludolf v. Dielingen (vielleicht derselbe, der auch 1250, 1251, 1253, 1255 und 1258 vorkommt) war 1256 Stiftsherr von St. Martin; ein Ludolf Münter (Monetarius) dasselbe 1268, doch wird dieser von dem gleichnamigen Stiftsherrn zu unterscheiden sein, der auch 1301 und 1314 angetroffen wird. — Da nun Ludolf II. v. Arnheim in der oben angezogenen Urkunde von 1279 unter den darin namhaft gemachten Domherren die vorletzte Stelle einnimmt, so dürfte er eines derjenigen Glieder des Domcapitels gewesen sein, welche erst kurze Zeit vorher in dasselbe aufgenommen worden waren, wie denn auch der ihm nachstehende Heinrich v. Schwalenberg in jenem Jahre zuerst als Domherr auftritt, die vor Ludolf stehenden aber sämmtlich früher erscheinen.

Bald darauf kommt Ludolf II. auch als osnabrückischer Domherr vor, indem sein Name in solcher Eigenschaft unter den Zeugen in einer Urkunde des osnabrückischen Bischofs Konrad II., Grafen v. Rietberg (1270, † Ende 1296), vom 27. Juli 1281 aufgeführt steht, worin dieser bekundet, daß der Ritter Albert v. Bele und dessen Sohn Jakob zwei Erben in Winchem, Kirchspiels Löningen, welche diese von Sweder v. Lüstringen zu Lehn trugen, aufgelassen haben, und daß auch gedachter Sweder, der sie vom Bischof als Lehn besaß, sie ebenfalls zurückgegeben habe. Nun hatte das Nonnenstift zu Börstel jene beiden Erben von dem gedachten Albert und dessen Sohn durch Tausch und Kauf an sich gebracht, was der Bischof gegen die ihm dafür vom gedachten Ritter überwiesenen fünf Häuser

Digitized by Google

genehmigt (Sudendorf Beiträge zur Geschichte des Landes Osnabrück 77).

Als mindenscher Domherr kommt Ludolf dann wieder in der bereits oben angezogenen Urkunde vom 8. Juni 1282 zum Vorschein (Scheidt 57); so auch am 12. März 1285, als der mindensche Bischof Volquin den Zehnten zu Wimmer (Kirchspiels Lintorf, im Osnabrückischen), welchen der Ritter Heinrich v. Espelkamp von ihm zu Lehn trug, aber aufgelassen hatte, an das Nonnenkloster zu Levern überwies (Beil. XVII.). Dieser Ritter Heinrich I. v. Espelkamp wird von 1256 bis 1296 (vielleicht noch 1306) urkundlich aufgeführt, und starb vermuthlich, nach dem marienfelder Nekrologium, am 4. Juli. Sein ältester Sohn Hermann II., der in der vorstehenden Urkunde zuerst vorkommt, hatte (1307) eine Osteke oder (1308) Osterlind zur Frau, und (1307) mit derselben vier Kinder, nämlich Heinrich III., Margarethe, Oda und Osteke.

In gleicher Eigenschaft treffen wir Ludolf II. v. Arnheim in einer Urkunde vom 25. Mai 1285, als derselbe Bischof Volquin mit seinem Domcapitel zur öffentlichen Kunde bringt, daß er das Amt Ahlden an der Aller den Brüdern Heinrich, Lüder, Konrad und Johann v. Ahlden für 250 Mark bremenschen Silbers versetzt habe, um die Kosten zu decken, welche sowohl auf die Zerstörung der Burg Steyerberg, als in den Mißhelligkeiten mit Heinrich II., Edelherrn von dem Berge (1254, † 16. Februar 1285), verwandt worden waren (Würdtwein XI, 115, in welchem Abdrucke unter den Zeugen hinter Meinfried v. Barkhausen der Name Thethardus de Spenthove fehlt, und Bardeleue statt Bardel. zu lesen ist; das Original hinterliegt im domcapitularischen Archive unter Nr. 34).

Ludolf, der noch 1287 mindenscher und osnabrückischer Domherr genannt wird, scheint um diese Zeit Erzdiakon von Lübbecke geworden zu sein, denn als solcher tritt er uns schon 1288 am 21. September entgegen. Da auch 1291 der dortige Erzdiakon mit seinem Vornamen Ludolf vorkommt (Culemann Verzeichn. der Mind. Dompröbste 82),

ſo unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß dieſer unſer Ludolf v. Arnheim war.

Am 23. September 1293 bekennt unſer Ludolf, in Gemeinſchaft mit dem levernſchen Probſte Burchard (1272, † zwiſchen 3. März 1303 und 29. Januar 1304) und dem Ritter Berthold v. Rüſſel, daß Arnold, Abt des mindenſchen Moritzkloſters (1293—1298, † wohl am 15. Juli), auf Erſuchen Wedekinds, Kirchherrn zu Barkſen (Barkhauſen bei preuß. Oldendorf; der als ſolcher ſchon 1279 (?) vorkommt, und 1307 wohl Kirchherr in Wehdem war, wenigſtens in dieſem Jahre jene Stelle nicht mehr in Barkſen bekleidete, weil dort ein Lutbert als ſolcher vorkommt), der Frau Bertrad und deren beiden Töchtern Walburg und Giſela einen Bauernhof (area) in Barkſen auf Lebenszeit unter der Bedingung überwieſen habe, daß derſelbe frei von allen Abgaben bleibe, doch ſollen die Töchter nach dem Ableben ihrer Mutter dem Kloſter davon jährlich einen ſchweren Schilling an Zins zu entrichten verbunden ſein, und der Hof mit allen Gebäuden nach dem Tode dieſer beiden unweigerlich an das Kloſter zurückfallen (Beil. XVIII.).

Als Konrad II. v. Wardenberge, Biſchof von Minden (Juni 1293, † 1295), im Jahre 1293 einen Streit zwiſchen der Aebtiſſin Gertrud (1284—1309) und den Stiftsherren zu Wunſtorf Heinrich v. Hedeſſen (de Hedeſſen), Dietrich v. Börninghauſen (de Borninchuſen) und Herbord einerſeits und dem Laien Johann v. Gödeſtorf (Johannes dictus de Goderſtorpe) andererſeits in Betreff einer Hufe Landes ſammt dazugehöriger Hausſtelle und zweier Buden ſchlichtet, und die Aebtiſſin mit ihrem Convente, dem Grafen (Johann) v. Roden und dem Edelherrn Konrad v. Diepholz auf alle Rechte an Johann v. Gödeſtorf und ſeine Genoſſen verzichtet, iſt ſowohl Ludolf I. wie auch deſſen Sohn Ludolf II., Erzdiakon in Lübbecke, gegenwärtig, um Zeugniß über die verhandelten Gegenſtände abzulegen (v. Hodenberg Archiv des Kloſters Wunſtorf S. 35).

In einer am 13. Juni 1294 vom mindenſchen Biſchof

Digitized by Google

Ludolf (v. Rostorf) ausgestellten Urkunde, wonach in Wunstorf keine Probstei errichtet werden soll, ist der lübbeckesche Erzdiakon Ludolf als Zeuge hinzugezogen worden (das. 59, woselbst die Urkunde vom 10. Juni 1290 datirt ist, an welchem Tage Ludolf noch nicht Bischof war, weshalb nicht IV. Idus Junii zu lesen, sondern die IV. der Jahreszahl hinzuzusetzen ist, gleichwohl ist auch zu bemerken, daß sich dennoch ein Irrthum dabei eingeschlichen haben muß, da Ludolf erst 1295, vor dem 5. October, Bischof wurde und am 1. März 1304 mit Tode abging.

Unser Ludolf unterschreibt am 12. September 1294 eine Uebereinkunft des Domcapitels zur Aufrechthaltung des Friedens in demselben (Würdtwein X, 41; Culemann Verz. 13).

Als Erzdiakonen von Lübbecke treffen wir Ludolf auch in einer am 5. October 1295 vom erwähnten Bischof Ludolf erlassenen Urkunde über die Verlegung des Collegiatstifts von Neustadt am Rübenberge nach Lübbecke (Würdtwein IX, 407, woselbst Gysonis statt Cusonis zu lesen ist; vergl. v. Spilcker I, 262; Schlichthaber Mind. Kirchengesch. IV, 112).

Der mehrgedachte Bischof Ludolf bekundet unterm 13. Juni 1297, daß es mit der Beschränkung der Stiftsstellen, wie mit der Probstei und der Verbindung der Pfründen mit den Benefizien in Wunstorf nicht anders, als dem Herkommen gemäß gehalten werde, und erlaubt der Aebtissin Gertrud mit ihren Stiftsjungfern und den Stiftsherren, hierin ihr Recht zu genießen. Bei dieser Verlautbarung war der lübbeckesche Erzdiakon Ludolf gegenwärtig (v. Hodenberg Archiv des Klosters Wunstorf 37).

Zuletzt traf ich ihn in derselben Eigenschaft noch am 7. Juni 1311 (Culemann Verz. 83; Lünig's Teutsches Reichs-Archiv XXI. Fortsetzung der Cont. III, 53; vergl. Wippermann 280) in dem Statute des Domcapitels, wonach die Bestimmung getroffen war, daß die Präbenden durch den zeitigen Probst zu verwalten seien, welches er ausnahmsweise zu halten zwar nicht beschwören wollte, wohl aber zu

Digitized by Google

halten sich verpflichtete, indem er unterschrieb: Ego Ludolfus de Aruem archidiaconus in Lubbecke nolens iurare, sub pena canonicatus et prebende me obligo, et si istud statutum non seruauero, ipso facto meis beneficiis sim priuatus. — Eine Abschrift dieses Statuts findet sich in einem Copiar aus dem Ende des 14. Jahrhunderts.

Wer Ludolfs unmittelbarer Vorgänger als Erzdiakon von Lübbecke gewesen, so wie wer dessen Nachfolger wurde, habe ich nicht ermitteln können. Vor ihm traf ich in derselben Eigenschaft einen Cono in einer Urkunde vom Jahre 1258 (Würdtwein XI, 1), vielleicht denselben Cono, Edelherrn v. Diepholz, der mir von 1252 (21. December) bis 1261 (3. Juli) als mindenscher Domscholaster in Urkunden aufgestoßen, und dann wohl identisch mit demjenigen ist, welcher 1261 den Bischofsstuhl von Minden bestieg. Nach dem Ludolf fand ich erst 1328 (Treuer Anh. 24) einen Ludwig, welcher dieselbe Stelle eines Erzdiakonen von Lübbecke bekleidete.

Anderen Nachrichten zufolge kommt ein Ludolf v. Arnheim auch am 2. Mai 1325 in einer Urkunde als osnabrückischer Domherr vor, in welcher der (Ritter) Lubbert v. Bunstorf (der noch 1338 am Leben war) und dessen Mutter Christine, Wittwe des verstorbenen Ritters Hermann v. Bunstorf, bekennen, daß ihnen vom osnabrückischen Domcapitel ein Hofplatz (area) in Osnabrück verpachtet sei, und sie die Erlaubniß erhalten hätten, denselben mit Wohnungen zu bebauen, daß jener aber nach ihrem Ableben der gedachten Kirche zurückfallen solle (Beil. XXII.). Ebenso wird Ludolf v. Arnheim als osnabrückischer Domherr unter den Zeugen in einer, am 24. Januar 1327 von Hugo v. Horn, osnabrückischem Domherrn und Erzdiakonen von Dissen, ausgefertigten Urkunde aufgeführt (Beil. XXIV.), wobei es dahin gestellt sein mag, ob derselbe den Dynasten v. Arnheim beizuzählen sei, um so mehr, als derselbe in diesem Falle ein höheres Alter als 90 Jahre erreicht haben würde. (Der letzteren Urkunde fügen wir unter XXV. und XXVI. noch zwei andere vom Jahre 1328 über

Digitized by Google

den angezogenen Gegenstand aus den Urschriften bei.) Im Uebrigen wird der zu den Jahren 1325 und 1327 bemerkte Ludolf wieder von dem am 24. September 1353 in einer Urkunde des osnabrückischen St. Johannisstifts als Vicar aufgeführte Ludolf v. Arnham verschieden sein (Copiar des osnabr. St. Johannisstifts f. 47). Obiger aber könnte derjenige sein, über welchen in Osnabrück zwei Urkunden vom Jahre 1308 vorhanden sein sollen (Documenta duo apostolica Capituli contra Ludolphum de Arnem et Bernhardum de Ravensberge ratione residentiae).

V. 11) Heinrich.

Er wird zuerst, wie wir gesehen haben, 1258 namhaft gemacht, scheint indessen frühzeitig (wohl vor 1268) das Zeitliche gesegnet zu haben, da seiner nicht weiter gedacht wird, denn derjenige Heinrich v. Arnem, welcher Rathsherr in Minden war und als solcher in der bereits angezogenen Urkunde des Bischofs Volquin vom 25. Mai 1285 unter den Zeugen aufgeführt steht (Würdtwein XI, 116; vergl. Bünemann Hist. domus et fratrum Praedicatorum 16), wird schwerlich hierher zu rechnen sein, und möchte eher dem Geschlechte desjenigen Konrad beizuzählen sein, den wir oben als Rathmann von Stadthagen haben kennen lernen, oder dem des Hermann v. Arnem, der uns in einer Urkunde vom Jahre 1258 als mindenscher Bürger entgegentritt (das.), doch könnte es auch sein, daß unser Heinrich, wie sein Bruder Ludolf, sich in den geistlichen Stand begeben hätte, dann aber ist er schwer zu verfolgen, da die Beifügung seines Geschlechtsnamens in den Urkunden unterlassen worden ist.

Hiermit enden die Nachrichten von den Edelherren v. Arnheim, deren Stamm vielleicht in der Person Ludolfs II. ausstarb.

Es könnte noch eine große Anzahl anderer Personen hier angeführt werden, welche denselben Familiennamen hatten, die aber nicht allein ganz anderen Oertern entstammten, sondern auch nicht zum hohen Adel gehörten, weshalb ich mich hier

Digitized by Google

nur auf einige derſelben beſchränken will, über welche mir zufällig noch ſonſt unbekannte Nachrichten vorliegen. Vorab mag bemerkt werden, daß der in Holland am Rhein gelegene Ort Arnheim urkundlich ſehr häufig als Arnem genannt und bereits im Jahre 997 erwähnt wird (Falke 451; Schaten I, 236; Leo Zwölf Bücher niederländ. Geſchichten I, 785); daß des Ortes Arnum in Oſtfriesland im Harlingerlande in zwei Urkunden aus den Jahren 1321 und 1327 Erwähnung geſchieht (Nijhoff Gedenkwardigheden uit de Geschiedenis van Gelderland I, 195. 214); daß der Ort Ahren in der Mark Brandenburg in den Jahren 1327 und 1334 als Arnem geſchrieben erſcheint (Lenz Marggräfl. Brandenburg. Urk. 233; Riedel Novus Cod. dipl. Brandenb. I. Bd. VI, 454); daß ein Arenheim im Mainzergau zu ſuchen iſt, deſſen im Jahre 1064 gedacht wird (Quix Geſch. von Aachen I, 51 und Cod. dipl. Aquens. I. P. I, 63); daß ein Ort Arnum (Pfarrei Höthröp in Hwidinherret) in Dänemark im 14. Jahrhundert vorkommt (Langebek Scr. rer. Danicar. VIII, 81); und endlich, daß man vorzugsweiſe ſich zu hüten hat, unſer Arnheim mit dem Orte Arnum bei Pattenſen zu verwechſeln. In Betreff dieſes letzteren Ortes, ſo übergeben im Jahre 1321 die Brüder Johann, Volkmar (wurde dieſer ſpäter etwa Probſt in Hameln?) und Eberhard v. Alten dem Kloſter zu Barſinghauſen Güter in Arnem (Mittheil. des verſtorb. Präſ. v. Spilcker; vergl. Vaterländ. Archiv des hiſtor. Vereins für Niederſachſen, Jahrg. 1833. Hft. III, 435); im Jahre 1334 beſtätigte der hamelnſche Probſt Volkmar die Auflaſſung dreier Hufen Landes und eines Hofes in Arnem, welche von Heinrich und Hermann, genannt Sellenbuth (Seldenbut?), dem Kloſter zu Barſinghauſen gemacht worden war (desgl. daſ. 1833. Hft. III, 438), und 1386 bekennen Johann Borchard, Probſt, Mathilde, Priorin, und der ganze Convent des Kloſters zu Barſinghauſen (Bertzingehuſen), daß ſie jährlich aus ihren Gütern in Arnem 31 Schillinge zur Obedienz in Vymmenſen aus ihrer Mühle zu Eveſtorpe zu leiſten hätten (desgl.; e schedis Grupen. in hist. dipl. Hild.).

Digitized by Google

Ich trage kein Bedenken, auch das Schloß Arnhem, welches der hannoversche Vogt Hildemar v. Oberg erbaut haben soll, und dessen am 16. August 1273 Erwähnung geschieht (Würdtwein XI, 61; v. Aspern II, 311; vergl. Wippermann 94), mit Arnum für ein und dasselbe zu halten.

Von vielen anderen Personen desselben Namens weiß man nicht, welchem Geschlechte, außer den Edelherren v. Arnheim, sie beizuzählen sind. Dasselbe wird vom nachstehenden Hermann anzunehmen sein, wenn dieser nicht etwa zu derselben Familie gehört, aus welchem wir zum Jahre 1366 einen Glöckner (campanarius) Konrad kennen lernen werden. Obiger Hermann tritt uns, nebst seiner Frau Bertrad und seinen Kindern Hermann, Jutta und Mathilde, in einer Urkunde vom Jahre 1276 entgegen (Kindlinger Münstersche Beiträge III, 213); dann treffen wir ihn, mit Frau und Kindern, in einer marienfeldischen, vom münsterschen Bischof Eberhard v. Dieſt (8. April 1275, † 4. April 1301) im Jahre 1283 in Betreff des Zehnten zu Dakmar (Dagmathe, Kirchspiels Greffen) ausgestellten Urkunde (Beil. XIV.); ferner in einer vom Grafen Otto III. v. Ravensberg (1256—1305, † 25. März 1305 oder 1306) am 2. Mai 1284 erlassenen (Beil. XV.), und in einer andern, von ihm selbst ausgestellten vom 3. Juni 1284, indem er im Eingange sagt: Ego Hermannus de Arnhem (Beil. XVI., welche dieselbe sein wird, wonach er als H. de Arnhem dem Kloster Marienfeld ein Erbe in Dakmar schenkt; vergl. Kindlinger'sche Hdschr. Sammlung Codd. in folio. Nr. VI, 94), doch erscheint er auch unterm 22. März desselben Jahres in einer anderen Urkunde des erwähnten münsterschen Bischofs Eberhard (Niesert Beiträge zu einem münster. Urkundenbuche I. Abth. II, 21). Obiger Konrad, welcher Glöckner in Osnabrück gewesen war, verkauft, einer am 1. April 1366 von den Rathmännern der Neustadt zu Osnabrück ausgestellten Urkunde zufolge, nebst seiner Frau Elisabeth, ein Haus mit dem Hofplatze in Osnabrück (Beil. XXVIII.).

Ob ein Gottschalk zu demjenigen Geschlechte gehört habe, welches dem Orte Arnum entsprossen ist, oder ob

Digitized by Google

seinem Vornamen der v. Arnem nur beigefügt worden sei, weil er aus Arnum gebürtig war und sich nach Minden übersiedelt hatte, mag dahin gestellt bleiben. Dieser hatte von dem mindenschen Bischof Volquin († 1293), welchen die Noth dazu drängte, also spätestens im Jahre 1293 zwei Hufen Landes im Mindener Felde, welche zum Wichgrafenamte gehörten, in Gemeinschaft mit seinem Mitbürger Johann v. Nordhemmern (Hemingberen), denn Gottschalk war ebenfalls mindenscher Bürger, für 40 Mark bremenschen Silbers, unter Vorbehalt des Rückkaufsrechts Seitens des Verkäufers, an sich gebracht, Volquins Nachfolger indessen, der Bischof Ludolf, scheint diese Hufen lieber dem Bernhard v. Holzhausen und dessen Mutter Bertha haben zuwenden zu wollen, denn diese bewirkten am 13. November 1302 den Rückkauf zu ihren Gunsten (Würdtwein X, 47, wo fehlerhaft Annem statt Arnem gedruckt worden ist). Dann treffen wir Gottschalk als Rathmann der Stadt Minden in einer Urkunde vom 8. September 1305, in welcher der gesammte Rath eine Bauordnung für die Stadt Minden festsetzt (Beil. XX.). Er war auch Lehnsträger des Domcapitels, denn es heißt in einem alten mindenschen Lehnsregister aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts: Gotscalcus de arnem. lapideam domum in platea pistorum (Bäckerstraße in Minden), und in einem Lehnsprotocolle vom 6. Februar 1310: Gotscalcus de arnhem wichgrauius habet in platea pistorum II domos. In demselben Protocolle führt auch Albert Vogeles (Vogel oder Vogeler?) den Titel eines Wichgrafen, da doch sonst immer zu einer und derselben Zeit einer allein dieses Amt bekleidete; obige Urkunde vom Jahre 1302 scheint indessen die Erklärung an die Hand zu geben, indem hier wahrscheinlich beide zusammen das ganze Wichgrafenamt, oder ein jeder besonders einzelne Theile desselben durch Kauf an sich gebracht hatten. Ihr Nachfolger in diesem Amte, welches vom Bischofe relevirte, wird ein Konrad gewesen sein, den uns eine ungedruckte Urkunde des mindenschen Moritzklosters vom 16. Juni 1327 als solchen bezeichnet.

Digitized by Google

Zweifelhaft bleibt es, wohin eine Adelheid v. Arnheim zu rechnen sei, welche von 1476 bis 1503 als Aebtissin des Jakobsklosters in Rinteln lebte, und von der eine Urkunde vom 18. December 1478 hier mitgetheilt wird (Beil. XXIX.)

Es mögen noch einige Notizen über die Burg Arnheim folgen. Einer Nachricht zufolge befand sich im siebenzehnten Jahrhundert im Archive des Domcapitels zu Minden eine Urkunde vom Jahre 1239, welche einen Vertrag zwischen der Kirche zu Minden und dem Grafen von Schauenburg in Bezug auf die Burg Arnheim in sich faßte, die jedoch, wenn die Urschrift sich nicht etwa im Königl. Geh. Staatsarchive zu Berlin befinden möchte, verloren gegangen sein dürfte, vorausgesetzt, wie ich vermuthe, daß die Jahrszahl nicht statt 1289 verlesen worden ist. Diese letztere Vermuthung wird jedoch dadurch zweifelhaft, da am 4. Februar 1244 zu Petzen zwischen dem mindenschen Bischof Johann, Edelherrn v. Diepholz (28. Mai 1242, † 13. Januar 1253), und Gerhard I. und Johann I., Grafen v. Schauenburg, in Betreff der Burg zu Arnheim (wenn diese genannt sein möchte) ein Vertrag abgeschlossen wurde (Würdtwein VI, 414; Lünig XVII, 113; Michelsen Urkundensammlung I, 47; vergl. Dolle III, 302).

In den Jahren 1255 und 1257 befand sich die Burg Arnheim bei Petzen noch im Besitze der Familie. Wenn berichtet wird, das Schloß dieses Namens sei kurz vor oder in dem Jahre 1279 von Albrecht dem Großen, Herzoge von Braunschweig († 15. August 1279), zerstört worden (Leibnitz III, 143; Steffens Auszug aus der Geschichte des Hauses Braunschweig-Lüneburg 229), so bleibt es zweifelhaft, ob darunter nicht etwa dasjenige in Arnum zu verstehen sei. Im ersteren Falle müßte dasselbe wieder aufgebaut worden sein, denn 1289 gehörte jenes bereits halb der mindenschen Kirche und halb dem Grafen v. Schauenburg, wie sich dies aus der durch den cölnischen Erzbischof Siegfried v. Westerburg (1275, † 7. April 1297) am 31. December 1289 bewirkten Aus-

Digitized by Google

gleichung und Entscheidung der Mißhelligkeiten, welche in Betreff der Burg Arnheim zwischen dem mindenschen Bischof Volquin und seiner Kirche einerseits, und Otto III. (Grafen v. Wölpe, 1273—1290, dann weltlich bis 1307), dem mindenschen Domprobste, Gerhard I., Grafen v. Schauenburg († 21. December 1290), Gerhard I., Edelvogte von dem Berge (1262—1321), Heinrich, Burggrafen v. Stromberg, und den diesen anhangenden Geistlichen und Weltlichen andererseits schwebten, ergiebt (Würdtwein XI, 123; v. Aspern II, 311; vergl. Culemann's Mind. Gesch. I, 48; v. Spilcker I, 97. 261; Wippermann 116). Es scheinen dadurch die bestandenen Streitigkeiten zwar beigelegt zu sein, doch wird der Frieden zwischen beiden Parteien nicht von langer Dauer gewesen sein, denn unter den Nachfolgern mußte bald darauf ein neuer Vertrag abgeschlossen werden, welcher am 28. September 1296 vollzogen wurde (v. Aspern II. 351. 121; vergl. Culemann I, 50; Wippermann 121). Auch dieser Friede währte nur kurze Zeit, und wahrscheinlich war der Besitz der Burg der Zankapfel, um den es sich dabei handelte; genug, es kam von Neuem zu Streitigkeiten, die erst durch die Zerstörung und das am 19. Mai 1302 vollzogene gegenseitige Uebereinkommen, daß die Burg nicht wieder aufgebaut werden sollte (Würdtwein Nova subs. IX, 107; v. Aspern II, 352; vergl. Wippermann 127), geschlichtet wurden. In dem ältesten Lehnsregister des mindenschen Domstifts aus dem 14. Jahrhundert, dessen erste Grundlage sicherlich sich noch aus dem Schlusse des 13. Jahrhunderts herschreibt, finden sich folgende Worte: Comes de schowenborch habet in pheodo ab ecclesia Mindensi. ipsum Castrum Schowenborch. Indaginem comitis adolfi (Stadthagen, Grevenalveshagen) sic wlgariter nuncupatur. Opidum Rintelen. Dimidietatem Castri Arnhem. Septuaginta septem decimas. et alia bona pertinentia ad predictas municiones. et alia que ignoramus (v. Spilcker II, Urk. 476; vergl. v. Aspern II, 332 und Wippermann 117).

Fast könnte es scheinen, als sei die Burg dennoch späterhin

Digitized by Google

wieder aufgebaut worden, doch bleibt es mehr als zweifelhaft, ob dieselbe mit Burgmännern besetzt ist, und man dürfte sich eher zu der Annahme hinneigen, daß nur der Grund und Boden, worauf ehemals die alte Burg gestanden hatte, zu verstehen sei, denn der mindensche Bischof Gerhard II., Graf v. Schauenburg (1361, † 29. September 1366), hatte die Absicht, in Petzen eine neue Burg zu gründen, an welchem Vorhaben er durch den Tod verhindert wurde, wenngleich er die Grundmauern dazu bereits hatte legen lassen, die aber nach seinem Hinscheiden sofort abgerissen und zerstört wurden (Leibnitz II, 192). Ferner erhellt aus alten Lehnbriefen, daß der Graf v. Schauenburg am 19. August 1527 mit der Hälfte des Schlosses Arnheim von dem mindenschen Bischof belehnt worden ist (Culemann IV, 24; Acta das Mindische Lehn betreffend 63. 217—222; Possess. F; vergl. Wippermann 233), wie denn auch der Burg (Arnheimb) noch 1640 Erwähnung geschieht (Wippermann 263. 265. 266).

Zu bedauern ist es, daß sich bis jetzt ein Nekrologium des Stifts Obernkirchen nicht hat auffinden lassen, da ein solches ohne Zweifel nicht bloß über das Geschlecht der Edelherren v. Arnheim, dem jenes Stift so sehr viel verdankt, sondern auch über viele andere dunkele Punkte in der Geschichte der Umgegend ein helleres Licht verbreiten würde.

In Bezug auf das Wappen, dessen sich die Edelherren v. Arnheim auf ihren Siegeln, die gemeiniglich in Herzform vorkommen, bedienten, so mag bemerkt werden, daß dasselbe ein redendes zu nennen sein dürfte, denn es zeigt uns dasselbe einen (heraldisch) rechts- (einmal aber links-) sehenden einköpfigen Adler (altdeutsch arn) mit zum Fliegen ausgebreiteten Flügeln, genau so, wie dasjenige des halberstädtischen Vogts Gardulf, dessen sich derselbe im Jahre 1228 bediente (v. Ledebur Allgem. Archiv, XIII. Heft II, 133 und die dazugehörige Lithographie), des Gebhard v. Arnstein, welches einer Urkunde vom Jahre 1328 angehängt ist (Origg. Guelf. IV, 164), und der Grafen v. Lindow, welche von den Dynasten v. Arnstein abstammen (v. Erath Cod. dipl.

Digitized by Google

Quedlinb. Tab. XXXVI. Nr. 4. 11. 12 und XXXVIII. Nr. 17), auch der Grafen v. Arnsberg u. a.

Stammtafel

der Edelherren von der Bückeburg und Arnheim.

N. N. von der Bückeburg.

I. 1. Gottfried I., Ritter (zw. 1140—1147.) zw. 1153—1160. 1159. 1164. † 10. Mai.	2. Werner I. Subdiakon zw. 1140—1147. um 1145. Mind. Domprobst 1147. 1151—1153. Bischof 1153. 1154. (58.) um 1160. (61.) 62. 63. 65. 67. 68. † 10. Novbr. 1170.	3. Hermann I. zw. 1160—70. 67. 71. 76. v. Arnheim 1180. 81. 87. 88. 96. (1203.) 1204. 1208. † 27. September. Gem. Demod 1180, † 13. Febr.	? Robert 1167. † 1180.

II. 4. Gottfried II. v. Arnheim 1180.

?

III. 6. Hermann II., Ritter 1221. zw. 20—25. 24. 30. 33. 41. 42. 44. 46. (52.) (53.) Gem. 1) Kunigunde, † 15. Juli vor 1241. 2) Jutta v. Langen 41. (42.)	5. Werner II. Mind. Domherr 1205. 15. 16. 21. 22. 24. (35?)

1. IV. 7. Gottfried III. um 1230 (todt 1233?)	1. N. N. N. N. zwei Töchter (Sophie? † 19. Mai), Nonnen zu Obernkirchen.	1. 8. Ludolf I. 1233. 41. (42.) 44. 46. (47.) 50. (50.) (52.) 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 61. 63. 68. (um 80.) 80. 88. 93. 98. Gem. Mathilde (50.) (53.) 55. (56.) 57. 58. (63.) 88.	1. Irmtrud 1241. Gem. Bernhard v. Hagen, Ritter 1232 bis 1278. † 9. Novbr.	2. N. N. (Sohn) 1241 unmündig.	

V. 9. Konrad (1250.) um 50 (53.) (55.) (57.) 58. 63. 68. 74. 79. 80. 82. 87. 88. 93. 95. 96. 98. 1301. 2. 3. 4. 6. 10. 11. 12.	10. Ludolf II. Mind. und Osnabr. Domherr (1250) (53.) (55.) (57.) 58. (63.) 68. 79. 81. 82. 85. 87. 88. (91.) 93. 94. 95. 97. 1311.	11. Heinrich (1250) (53.) (55.) (57.) 58.

Digitized by Google

Anhang.

Notizen über die Arensburg.

Zwischen dem s. g. Arensberge und dem Messingberge, zwei Kuppen des Wiedengebirges, an der von Bückeburg nach Hessisch-Oldendorf führenden Landstraße, östlich von der Luhdener Klippe, erblickt man in höchst romantischer Lage die Arensburg, welche in ihrem gegenwärtigen Zustande gerade nicht den Eindruck einer alten Ritterburg macht, die aber im Mittelalter sehr wohl geeignet gewesen sein dürfte, einem Rittergeschlechte als Wohnort gedient zu haben [1]). Gegenwärtig ist diese Burg ein Lustschloß des regierenden Fürsten von Lippe-Schaumburg zu Bückeburg, und wird, sowohl seiner reizenden Lage, wie der dort aufbewahrten Gemäldesammlung und einiger anderen Kunstgegenstände wegen, von Einheimischen und Fremden ziemlich häufig besucht.

Was die Geschichte dieser Burg anlangt, so sind darüber fast gar keine oder doch nur fragmentarische Nachrichten bekannt, geschweige daß man über die Erbauung derselben irgend etwas Zuverlässiges wüßte. Man weiß selbst nicht einmal genau, wie der Name zu schreiben ist: ob Arensburg, Arndsburg oder Arendsburg.

Da nun die Edelherren von der Bückeburg und v. Arnheim, welche die längstverschwundenen Burgen gleiches Namens die jetzt nur noch durch die Bezeichnungen „alte Bückeburg“ bei Obernkirchen und „Huus Aren“ bei Petzen in der Erinnerung der Bewohner der Umgegend fortleben, in ältester Zeit die nächsten und mächtigsten Dynasten waren, so dürfte die Vermuthung Etwas für sich haben, wenn man diese für ihre Erbauer und ursprünglichen Besitzer hält, wie dies bisher auch von Einigen angenommen worden ist

---

[1]) Ist wohl, nur als Gerichtshaus, im 14. Jahrhunderte zuerst erbauet. Zu Steinbergen war schon 1223 der Sitz eines Gerichtes, eines Freigrafen, cfr. Aspern p. 20. 21. Es geht auch im Munde des Volkes die Sage, daß zur Arnsburg ein Vehmgericht gehalten sei. Daselbst ist der Hexenteich, Hexenthurm. (Anm. von C. W. Wippermann.)

Digitized by Google

(Dolle Biblioth. Schaumb. III, 319; Holzenthal Eilsen und seine Umgebung 67). Wenn hierauf Gewicht zu legen sein möchte, dann würde in diesem Falle der Name der Burg Arns- oder Arensburg zu schreiben, und Arn, d. i. Adler, darin die Stammsylbe sein, gerade wie in den Wörtern Arnheim, Arnsberg, Arnstadt, Arnstein u. a. (vergl. Seibertz Staats- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen I, 236), wofür auch der Adler im Wappen der Edelherren v. Arnheim zeugt; daß aber der Name vom altdeutschen Worte aran, d. i. ackern, wodurch die ursprüngliche Bestimmung eines Vorwerks, Ackerguts, bezeichnet wäre, abzuleiten sei (Dr. Piderit Gesch. der Grafschaft Schaumburg 186), diesem scheint die Lage der Burg zu widersprechen, abgesehen davon, daß diese Ableitung etwas gezwungen ist.

Von Anderen wird obige Burg Arendsburg genannt, wodurch die Vermuthung hervorgerufen wird, daß irgend ein Adlicher jener Gegend, dessen Vornamen Arnold war, der Gründer derselben gewesen sei.

Gleichwohl kann ich bei Obigem einige Bedenken nicht unterdrücken. Die Edelherren v. Arnheim treten freilich zuerst um die Mitte des zwölften Jahrhunderts, so weit sie sich bis jetzt haben hinaufverfolgen lassen, unter dem Namen der Edelherren von der Bückeburg, seit 1180 aber als Edelherren v. Arnheim in Urkunden auf, dürften aber jedenfalls schon im eilften Jahrhundert in dem alten, seit 785 zuerst genannten mindenschen Gaue Bukki seßhaft gewesen sein. Da nun bekanntlich nach Auflösung der Gauverfassung die kirchliche Eintheilung in Archidiakonate im nördlichen Deutschland fast durchgehends auf jene basirt wurde, und daher die Gränzen der Archidiakonatsbezirke gemeiniglich genau mit denen der alten Gaue zusammentreffen, auch die Allodialbesitzungen obiger Dynasten fast sämmtlich innerhalb der Gränzen des Gaues Bukki, und innerhalb der des Umfangs des im Jahre 1167 und 1180 gegründeten mindenschen Bannes Obernkirchen (nebst dem Bann Apeler) lagen, so müßte auch die Arensburg dazu zu rechnen sein, wenn sie ein Besitzthum der Edelherren v. Arnheim gewesen sein sollte,

Digitized by Google

geſetzt auch, ſie hätte auf der äußerſten Gränze des Gaues gegen den mindenſchen Gau Tilithi zu gelegen. Leider ſind uns durchaus keine Gaugrafen des Gaues Bukki durch geſchichtliche Ueberlieferungen dem Namen nach aufbewahrt worden, da indeſſen in älteſter Zeit gemeiniglich die in einem Gaue am meiſten angeſehenen und begüterten Edelleute (wie wir ſolche ſpäter auch als Schirmvögte von Kirchen und Klöſtern finden) das Amt eines Gaugrafen zu bekleiden und auszuüben pflegten, ſo dürfte man faſt auf die Vermuthung gerathen, daß die Vorfahren der Edelherren v. Arnheim (von der Bückeburg) ein ſolches Amt beſeſſen hätten, da im zwölften Jahrhundert kein anderes Geſchlecht in jenem Gaue ſo ſtark begütert erſcheint, es wäre denn, daß der Grundbeſitz der Grafen v. Schauenburg damals größer geweſen wäre, wofür allerdings zu ſprechen ſcheint, daß im erſten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts ein Graf aus dieſem Hauſe in Obernkirchen unter einer Linde beim Kirchhofe (sub arbore prope cimiterium) eine Dingſtätte (mallum, Gerichtsplatz) beſaß (Scheidt vom Adel 215; v. Aſpern Cod. dipl. II, 21), oder daß die Vorfahren des edlen Ritters Mirabilis, der ſeine Burg auf der Stelle des ſ. g. Bruchhofes vor Stadthagen (palus, broke, Mirabilisbroke) hatte, und in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts ohne männliche Nachkommen verſchied, jenes Amt bekleidet hätten, wovon jedoch nichts conſtirt. Wäre das Erſtere der Fall geweſen, dann würde aber deſſenungeachtet doch noch ein Zweifel obwalten, ob die Arensburg jenen Dynaſten v. Arnheim wirklich gehört habe, weil nach dem mindenſchen Archidiakonatsregiſter vom Jahre 1632 (abgedruckt in den Verhandlungen der mindenſchen Synode von 1632 p. 255; v. Spilcker Geſch. der Grafen v. Wölpe 288 ff.; vergl. Lüntzel die alte Diöceſe Hildesheim 32 ff.) der Ort Steinbergen, der im jetzigen Amte Arensburg liegt, zum Archidiakonate Ohſen, und demnach zum Gaue Tilithi gehörte. Es dürfte hieraus nun zwar kein ganz ſicheres Reſultat zu ziehen ſein, um ſo mehr, als jenes Regiſter damals größtentheils aus dem Gedächtniſſe aufgeſetzt zu ſein ſcheint, überdies aus einer Zeit herrührt,

Digitized by Google

welche für die älteste Zeit nicht als Quelle gelten kann, auch weil dasselbe notorisch einige Irrthümer und Elisionen enthält. Mit vielleicht größerer Wahrscheinlichkeit könnte die Arensburg als eine gegen die „alte Bückeburg“ erbaute Burg der Grafen v. Schauenburg, die in ältester Zeit auf der bei Hessisch-Oldendorf gelegenen Schauenburg (von der sie ihren Namen angenommen zu haben scheinen) residirten, angesehen werden, und dann sehr gut dem Gaue Tilithi, worin die Schauenburg lag, zuzurechnen sein, auf dessen äußerster Gränze nach dem Gaue Bukki zu sie gelegen hätte. Doch dies sind alle nur Vermuthungen, und wir können um so mehr jetzt auf die späteren urkundlichen Zeugnisse von dem Vorhandensein der Burg übergehen, als aus der ältesten Zeit bis gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts uns keine Nachrichten über jene Burg aufbewahrt zu sein scheinen. Ehe wir dies jedoch thun, bleibt zu bemerken, daß obige Burg von anderen gleichen und ähnlichen Namens zu unterscheiden ist. Von Oertern, welche den Namen Arensburg führten, mögen hier, zur Unterscheidung von jenem, folgende namhaft gemacht werden. Ein Schloß Arnsburg liegt unweit des Bärenthales im Unter-Elsaß, und ein Gedicht in Bezug darauf von August Stöber ist unter dem Titel „Der Kellermeister auf Arnsburg“ abgedruckt im Morgenblatte, Jahrg. 1830, Nr. 48. S. 189; der Ort selbst aber kommt als „burg zu Arensberg“ in Urkunden vom 9. März 1332 und vom 10. Juli 1335 vor (Schöpflin Alsatia diplom. II, 146. 151); ein anderes Arendsburg liegt unweit Fritzlar, und ist dadurch bekannt, daß der von Frankfurt heimkehrende Herzog Friedrich v. Braunschweig-Lüneburg dort am 5. Juni 1400 erstochen wurde (Steffens Auszug aus der Geschichte des Durchlauchtigsten Gesammt-Hauses Braunschweig und Lüneburg 309); die Stadt Arensburg oder Arendsburg mit dem gleichnamigen Schlosse liegt auf der Insel Oesel am Eingange des Busens von Riga, und wird 1560 und 1571 erwähnt (Allgemeine Welthistorie XXXIII, 518, 13), auch lieferte ein Simon Henrici in dem Werke: Civis christianus (Rostock 1634. 4.) eine Beschreibung davon (vergl. Arndt Liefländische

Digitized by Google

Chronik II, 75. 112. 134. 157. 169. 205. 308. 311. 339); eine Urkunde vom 21. Mai 1411 nennt den tegeden to Hindenburch jm lande to Arnsborch (Riedel Novus Cod. dipl. Brand. I. Bd. VI, 48), und zwischen der Oker und Radau erhebt sich ein Berg, welcher Arensberg heißt (Lüntzel 22) u. a. m.

Wir wissen selbst nicht einmal, wer nach dem Erlöschen des Geschlechts der Edelherren v. Arnheim, wenn diese etwa als die ersten Besitzer der Arensburg zu betrachten sein möchten, hier seinen Sitz aufschlug. Daß indessen die Grafen v. Schauenburg bei der ersten Erwähnung derselben als deren Eigenthümer auftreten, erhellt aus verschiedenen Nachrichten, die ich sogleich mittheilen werde.

Früher als am 1. Februar 1396 ist mir der Name der Burg urkundlich nicht aufgestoßen, denn in einer damals ausgestellten Urkunde des Stifts zu Obernkirchen ist von zehn Morgen Landes vor der Arnsborch die Rede (Wippermann Urk.-Buch von Obernkirchen S. 212, Nr. 368).

Es mögen hier nun gleich noch zwei Stellen angeführt werden, die sich in späteren Verzeichnissen von Gütern finden, von denen aber die Zeit der Erwerbung nicht nachzuweisen ist. In einem mir zugehörigen umfassenden Güter- und Einkünften-Register des mindenschen Moritzklosters werden als letzterem zugehörig unter der Bezeichnung der Sobbeschen-Aecker (p. 120) aufgeführt: Item Einen morgen nha der Landtwer nha der Arensborch, und dann scheint es, als müsse die Arensburg verstanden werden, wenn in demselben Güterverzeichnisse (p. 154) die Lage eines Grundstücks des gedachten Moritzklosters bei Aufzählung von Gütern in Steinbergen (Steinborch) so beschrieben wird [1]): Item de Hoff dar he

[1]) Hierbei ist zu bemerken, daß das mindensche Moritzkloster die Kirche zu Steinbergen (Stenburch) nebst Zubehör bereits vom Ritter Mirabilis († 1167 oder 1168, wenn nicht noch etwas später) zwischen den Jahren 1153 u. 1170 geschenkt erhalten hatte (v. Spilcker I, 162; Erhard Cod. II, 73), wie dies auch aus einer Bulle des Pabstes Lucius (1181—1185) erhellt (daf. 189; Erhard Cod. II, 162).

Digitized by Google

uppe ſit (nämlich Heinrich Wumpener) mith dem Garden nha der Borch de is unſem Kloſter.

In einer ungedruckten Urkunde vom Jahre 1429, welche über einen Rechtsſtreit zwiſchen dem Grafen Otto v. Holſtein und Schauenburg und dem Konrad (Cord) Büſſchen in Betreff des Zehnten zu Segelhorſt handelt, kommen die Worte vor: van der arnborch weghen (Culemann's handſchr. Cod. dipl. Mind. T. I. im Staatsarchive zu Hannover).

Otto II., Graf v. Schaumburg, überließ, nach einer ungedruckten Urkunde, am 1. März 1448 dem Kloſter zu Möllenbeck ſeinen halben Zehnten zu Steinbergen (Steenberg), welcher bis dahin nach der Arnsburg gehörte, zum eigenthümlichen Beſitz (vergl. Kuchenbecker Analecta Hassiaca X, 323). Dieſes Kloſter verſetzte dann dieſen Zehnten dem Ludwig v. Münchhauſen zur „Arnsburg“ für 50 Gulden, verlor denſelben indeſſen im Jahre 1481 durch die Unachtſamkeit des Georg Gogreve (Paulus Geſch. des Möllenbecker Kloſters 169, vergl. 106). Vermuthlich war dort ſchon damals der Sitz des nach ihr benannten Amtes, Ludwig aber wohl ein Lehnsträger des Grafen v. Schaumburg, vielleicht ein Vogt desſelben.

Die Gebrüder Adolf und Erich, Grafen v. Holſtein und Schauenburg, bekennen in einer am 2. Februar 1463 erlaſſenen Urkunde, daß ſie den Ludolf v. Münchhauſen, des verſtorbenen Ludolfs Sohn, der damals die „Arnſborch“ unter ſich hatte, mit einem Hofe und drei Hufen Landes in Apeler (Apeldern) belehnen wollen (Gruber Origg. Livoniae 210; handſch. Copiar obernkirchenſcher Urkk. in Hannover f. 173ª; vergl. Wippermann Regesta Schaumburgica 208). In demſelben Jahre am 24. Juni ſtellt der Ritter Dietrich v. Mandelsloh den Brüdern Ludolf (1451, † 1497) und Nikolaus v. Münchhauſen (1463, † 1507), Söhnen Ludolfs von der ſchwarzen Linie (1413, † 1477), welche jenen auf der „Arndesborch“ gefangen gehalten, aber freigelaſſen hatten, eine Urphede aus (Treuer Münchhauſ. Geſchlechts-Hiſt. Anh. 72).

Digitized by Google

Am 12. März (uppe sunte Gregorius dag pape & conf. in der vasten) 1470 tauschen Ludolf, Nikolaus, Dietrich und Eberhard v. Münchhausen, Knappen, Brüder und Söhne des verstorbenen Ludolfs, mit dem Prior Hermann von Möllenbeck gegen ihren Zehnten zu Hattelen den Zehnten to Stenberge by der Arndesborg ein (Ungedr. Urk. des Klosters Möllenbeck).

Ludolf v. Münchhausen wohnte am 31. October 1475 auf der „Arnsborg“ (Treuer 84; Anh. 94), ebenso am 6. December 1478 (das. Anh. 98, vergl. 100), nicht minder im Jahre 1481 (das. 84; Dolle III, 319; Hoier de fundatione monasterii Mollenbeccensis 116), denn derselbe, von dem es heißt: nu tho tiden wonhafftich thor Arnsborch, erhielt am 29. April jenes Jahres von Erich, Grafen v. Holstein und Schauenburg, einen Hof zu Apeler als Mannlehn (Treuer 85; Gruber 210; Obernkirch. Urk.-Copiar in Hannover f. 172a; vergl. Wippermann 217). Eben dieser Ludolf — nu tor tyd tor Arnsborch wonafftich — kaufte am 20. Mai 1481 vom mindenschen Bischof Heinrich III., Grafen v. Schauenburg (30. Juli 1473, † 26. Januar 1508), den domcapitularischen Zehnten zu Fülme (Vulmen) für 200 rheinische Goldgulden (Treuer 85; Anh. 425), und kommt auch — nu tor tidt tor Arnfsburg wohnachtig — in einer anderen, noch ungedruckten möllenbeckischen Urkunde desselben Bischofs vom 9. Mai 1484 vor, welche über die Ausgleichung beider in Betreff eines Zehnten handelt. Am 1. Februar 1486 überweist derselbe Ludolf — nu thor Tidt wonhafftich tor Arnfborch — dem Stifte zu Obernkirchen einen Hof in Apeler (Treuer 100; Gruber 211; vergl. Wippermann 220); er (Ludeleff van Monickhusen tor Arnfborch) ist auch in Rinteln anwesend, als dort am 9. Januar 1488 der Graf Erich v. Holstein und Schauenburg, in Gegenwart des Bruders dieses Grafen, des mindenschen Bischofs Heinrich III., die Streitigkeiten zwischen dem Kloster zu Rinteln einerseits und Ottos v. Exten (Eckersten) Söhnen, Otto, Ludeke, Ludwig und Anton,

Digitized by Google

und der Stadt Rinteln ſchlichtet (Ungedr. Urk. im Geſammtarchive zu Bückeburg). Im Jahre 1493 bekennen ſich die Herzöge Heinrich und Erich v. Braunſchweig als Schuldner desſelben Ludolfs — „tor Arnesborg“ — wegen 800 rhein. Gulden (Treuer 108) und am 3. Februar 1497 kauft Ludolf — nu tor tidt tor Arnsborg wonende — von der Stadt Braunſchweig eine Jahresrente von 35 rhein. Gulden (Ungedr. möllenbeck. Urk., vergl. Paulus 108). In demſelben Jahre ſoll Ludolf mit Tode abgegangen ſein (Paulus 108).

Eine Handſchrift auf der Königlichen Bibliothek oder im Archive zu Hannover (Nr. 206), worin Nachrichten über das mindenſche Moritzkloſter enthalten ſind, hat folgende Notiz aufbewahrt: Item anno dominj 1516. Cometiſſa de Scomborch fecit arare agros nostros (der Mönche des gedachten Kloſters) ad curiam in ſtenborch pertinentibus (pertinentes) ſcilicet ſprinckwort quia (?) frygdach recedente ad holſatiam ipſa occupauit caſtrum arendeſborch.

Am 7. Juni 1518 belehnt der Landgraf Philipp von Heſſen ſeine Neffen, die Brüder Grafen Anton und Johann v. Holſtein und Schauenburg, mit verſchiedenen Gütern, namentlich mit dem Schloſſe „Arnſpurg“ (Lederhoſe Kleine Schriften II, 297; vergl. Wippermann 231).

Johann II., Graf v. Schauenburg, errichtete am 9. September 1526 mit Ludolf v. Münchhauſen einen Receß, wonach er demſelben das Haus „Arensburg“ mit Gericht und Recht und allen Zubehörungen und Gerechtigkeit, in eben der Art, wie ſolches bis dahin Nikolaus v. Freitag für eine gewiſſe Summe Geldes innegehabt, unterpfändlich einräumte (Ungedr. Urk.).

In dem Lehnsregiſter des mindenſchen Biſchofs Franz II., Grafen v. Waldeck (10. Februar 1530, reſ. 24. April 1553, † 15. Juli 1553), findet ſich zum Jahre 1549 folgende Stelle: Jöst kanne von Luden mit behuff Johans vnd Heinrichs ſeiner vetteren, iſt belehnet mit dem

Digitized by Google

Zehenden zu Weſtendorpe vnder der Arnſsborch vnd mit einem meyerhoue zu honrader vnd mit aller des guts zubehorungn vnd gerechtigkeitn. Actum Mithwochs nach Panthaleonis anno etc. jm 1500 vnd xlix.

Ein handſchriftliches Güterverzeichniß (Regiſtrum de Bonis prepositure & conventus) von Obernkirchen vom Jahre 1553 führt außer anderen auch Stiftsgüter auf, welche jn dem Gerichte tho der Arendelborch lagen [1]), ein anderes von 1681 desgleichen (Wippermann's Urk.-Buch von Obernkirchen S. 8).

Einer obernkirchenſchen Urkunde zufolge war am 17. Februar 1575 ein Johann v. Langen Droſt auf der Schauenburg und Arnsburgh (Wippermann Urk.-Buch von Obernkirchen S. 343, Nr. 556).

Hermann, Graf v. Schauenburg (geb. 1. November 1545), ſeit dem 9. Januar 1567 Biſchof von Minden, entſagte am 29. Januar 1582 ſeiner Würde, und zog auf die Arensburg, woſelbſt er im Jahre 1592 ſtarb (Dolle III, 319; Daſſel Tabellar. Ueberſ. 72; Culemann Mind. Geſch. V, 126).

Der „Arnsburgk“ geſchieht auch in dem am 7. Mai 1600 von Otto v. Münchhauſen (von der weißen Linie, geb. 6. Auguſt 1561, † 7. oder 30. April 1601) errichteten Teſtamente Erwähnung. (Treuer Anh. 312; vergl. Paulus Nachrichten von allen Heſſen-Schaumburg. Superintendenten 256). Letzterer war, einer alten Leichenpredigt zufolge (wonach ſein Tod in das Jahr 1601, der ſeiner Wittwe Anna in das Jahr 1619 geſetzt wird), Droſt auf der Lauenau und Arensburg.

Am 17. Juni 1605 erhielt Ernſt, Graf v. Schauenburg, durch einen Tauſchcontract von Ottrab v. Landesberg zu Wormsthal den halben Arnsburger- und Steinberger-Zehnten, und gab dagegen den Rannenberger-Zehnten und die Rannenberger-Wieſen, welche die Landesherrſchaft bis-

[1]) Auch in einem Regiſter von 1542 heißt es: Im gerichte thor Arensborch. (Anm. von C. W. Wippermann).

ber in Beſitz gehabt hatte, auch wurden durch obigen Contract dem v. Landesberg 18 Morgen herrſchaftlicher Länderei, die Herren-Breite genannt, für 200 rheiniſche Goldgulden überlaſſen (Ungedr. Urk.).

Am 21. Mai 1633 übergab, laut eines auf der „Arnßburgk“ erlaſſenen Schreibens, Johann Hermann, Graf zu Holſtein-Schauenburg, dem Landdroſten Euſtaz v. Münchhauſen (von der ſchwarzen Linie, geb. 1582, † 10. Juni 1646) ſeine Schriften und Urkunden, um ſolche an einem ſicheren Orte in Verwahrſam zu bringen (Treuer 139; Anh. 373), vermuthlich weil derſelbe eine Wegnahme derſelben in den damaligen unruhigen Zeiten befürchtete, was auch wohl nicht unbegründet war, denn in demſelben Jahre kamen feindliche Völker, nachdem dieſelben, wie es in einem handſchriftlichen Tagebuche des Mindeners Johann Schlicke (S. 108) heißt „auf der Heide jenſeits des Noththurms“ (vermuthlich auf dem heutiges Tages ſo genannten Gevatternfeld) am 26. Juli alten Styls übernachtet hatten, am 27. Juli nach der „Arensburg“, und zogen dann weiter bis nach Oldendorf unter der Schauenburg, woſelbſt es am 28. Juli zu einem Treffen kam (vergl. Dolle I. 16; Culemann Mind. Geſch. V, 211).

Der Arensburg geſchieht ferner in Urkunden aus den Jahren 1640 (vergl. Wippermann 265), 1644 (daſ. 269), 1645 (daſ. 270), 1647 (daſ. 271. 275), 1649 (daſ. 276; Dolle I, 52), und 1652 (Wippermann 277) Erwähnung. In einem mir zugehörigen Freilaſſungsbriefe des Grafen Philipp zu Schauenburg, Lippe und Sternberg, vom Jahre 1652 wird des Hauſes „Arnßburg“ gedacht.

Im Jahre 1659 ſind zwanzig der Hexerei beſchuldigte Perſonen auf der Arnsburg verbrannt worden (Paulus Nachrichten 244), und im Jahre 1672 war ein gewiſſer Clodius Amtmann zur Arensburg (daſ. 317). In zwei Freilaſſungsbriefen des obenerwähnten Grafen Philipp aus dem Jahre 1673 geſchieht des Dorfes Luhden im Amte „Arnspurch“ Erwähnung.

Digitized by Google

Beilagen.

I.

1242. 13. April.

B. dei gratia abbas. totumque capitulum ſancti mauricij mindenſis. omnibus preſens ſcriptum inſpecturiſ perpetuo ualere. Ad inprimendam memoriam futuri temporis hominibus. que noſtra continent acta legitima debemus conficere ne (autem?) geſta noſtra (litteris?) committere neglexerimus. negligentiam noſtram incuſet ignorantia futurorum. Nouerit ergo tam preſentium quam futurorum diſcretio. quod Ludolfus mileſ et B. frater ſuus de geſmele. omnem iuriſditionem ſi quam in Rodolfo et R. fratre ſuo una cum duabus ſororibus ſuis habuerunt nobis libere reſignarunt. Vt autem acta preſentia maneant in uigore perpetue firmitatiſ. preſentem litteram ſigilliſ fecimus appenſis roborari nichilominus idem ſcriptum aput noſ retinenteſ. ut ſi futuro tempore forſitan inter eccleſiam noſtram et ſuos ſucceſſores orta fuerit ignorantia preſenti pagina facilius poſſit rei ueritaſ inueniri. Teſtes autem huius reſignationiſ ſunt. Arnolduſ ſacerdoſ et monachus. Juſtatius monachus noſtri confratres. Hermanus nobilis de arnhem et filius ſuus et uxor ſua necnon et caplanus ſuus. Euerwin de bertlage. Rabodo de wrthinhoue militeſ. Gerharduſ ciuiſ mindenſis dictus de ratbere. et alij quam plures. Acta ſunt hec Anno dn̄i. M. cc. xxxxii. Idvſ aprilis. Ego uero Rodolfus et B. frater meuſ ſigillo proprio carenteſ ſigillo dn̄i. H. nobilis de arnhem ſumus contenti.

Die Urkunde iſt etwas beſchädigt; die beiden anhangenden Siegel ſind abgefallen. — Das Original befindet ſich im Archive des Kloſters St. Moritz u. Simeon in Minden unter Nr. 7.

II.

1244. 25. Juli.

In nomine Sanctae et individuae Trinitatis Amen.

Digitized by Google

Joannes Dei gracia Mindenſis Epiſcopus vniverſis Chriſti fidelibus hoc ſcriptum viſuris Salutem in domino. Officij noſtri debitum exequimur, cum eccleſiarum indemnitatibus praecaventes earum vt poſſumus proſpicimus incrementis. Notum igitur ſit omnibus quod cum Conradus Saxo, qui decimam in Hibbende a nobilibus viris Hermanno de Arnhem et Ludolpho filio eius tenebat in feudo ſimul cum ipſis nobilibus decimam ipſam, Eccleſiae Sancti Martini in Minda dimittendi voluntatem concepiſſet, nos ipſos omnes et ſingulos ſtudioſe monuimus, ut eam nobis et Eccleſiae noſtrae, vnde ijdem nobiles eam tenebant in feudo potius aſſignarent. Illis autem monitis noſtris non obtemperantibus in hac parte, imo praecipe reſpondentibus, quod eam non niſi Eccleſiae Sancti Martini relinquerent, conſiderantes melius eſſe decimam ipſam ſecundum ſtatuta canonum ad Eccleſiam revocare, quam contra praeceptum domini a laicis male poſſidere. Pie voluntati ipſorum in hac parte conſenſum noſtrum duximus adhibendum. Facta igitur vt moris eſt, a praefato C. in manus dictorum nobilium, et ab ipſis nobilibus in manus noſtras reſignatione, decimae ſaepe dictae proprietatem ipſius, cum omni iuris integritate contulimus Eccleſiae Sancti Martini ſupradictae perpetuo habendam. In cuius rei notitiam praeſentem paginam ſigilli noſtri munimine duximus roborandam. Datum Anno Domini MccxLiiij. viij kl'. Auguſti.

Aus einem, mir zugehörigen Urkundencopiar des mindenſchen St. Martinsſtifts S. 6.

III.

1250. 6. October.

Ludolfus nobilis de arnhem. Vniuerſis preſens ſcriptum uiſuris ſalutem in perpetuum. Ad noticiam tam futurorum quam preſentium uolumus peruenire quod nos cum conſenſu uxoris et heredum noſtrorum proprietatem duarum domorum in echthorpe cum omnibus ſuis attinentijs. quas dominus Gerhardus Saxo

Digitized by Google

de manu noſtra in pheodo tenebat. domino Engelberto prepoſito et eccleſie beate uirginis in overenkerken contulimus. receptis quatuor marcis ab eiſdem. Vt autem hoc factum noſtrum in poſterum a nemine poſſit infringi. ſuper hoc prefate eccleſie preſentem litteram tradimus ſigilli noſtri munimine roboratam. Teſtes huius rei ſunt Gerhardus Saxo. Engelbertus dictus. ſadelprene. Conradus de Uflen. Jordanis de pepinchuſen. Hermannus brant. Gerhardus de uelden. Hermannus puſtere milites. Hermannus rike et alij quam plures Datum in minda Anno domini M.cc.L. pridie nonas octobris.

An einem Pergamentſtreifen hängt das herzförmige Siegel des Ausſtellers in weißem Wachſe. — Nach dem Original im Urkunden-Archive des Moritzkloſters zu Minden.

IV.

1253. 20. März.

Ludolfus nobilis Dei gratia de Arnhem omnibus hoc ſcriptum viſuris ſalutem in Domino. Cum ex officio caritatis ſuper afflictos et inopia degentes, quemlibet ſecundum poſſibilitatem ſuam viſcera miſericordiae et pietatis deceat aperire, Nos Dominj (*sic!*) prae oculis habentes in remedium peccaminum noſtrorum, et ad petitionem nobilis Comitis videlicet de Wuſtorp duobus talentis nobis a domino Gotfwino Proviſore domuj (*sic!*) hoſpitalis Mindenſis perſolutis proprietatem ſuper medietate curiae ſitae in Neſenen, quam a nobis Johannes Meiger filius Dominj Heinrici de Molenbeke tenuit in feudo, et nobis libere reſignauit, poſtmodum ad egenorum inopiam relevandam domuj hoſpitalis Mindenſis contulimus libere uxore noſtra, et pueris noſtris, et heredibus noſtris conſentientibus, et ab omnj jure hereditario, quod in dicta medietate dictae curiae haberemus, vel poſtmodum habere poſſemus, et etiam utilitate voluntarie receſſimus, nichil

Digitized by Google

nobis juris obtinentes et heredibus noſtris. Ut autem haec donatio rata permaneat, nec a poſteris noſtris aliqua calumnia poſſit infringi praeſentem paginam fecimus conſcribj, et ſigillj noſtrj appenſione roborarj. Teſtes Dominus Hermannus puſtere miles, Gotſwinus de Aldendorpe, Heinricus de Holthuſen, Wiſcelus de Ratbere Borgenſes Mindenſes. Actum anno Dominj M.cc.L. tertio. xiii. kl'. Aprilis.

Aus einem mir zugehörigen Urkundencopiar des mindenſchen h. Geiſt-Hoſpitals f. 1a.

V.

1254. 1. September.

Conradus dei gracia prepoſitus. Conegundiſ prioriſſa totuſque conuentus ſancte marie virginis in ouerenkerken vniuerſis chriſti fidelibus hanc litteram viſuris eterne vite beatitudinem. Ad noticiam tam futurorum quam preſentium peruenire cupimuſ. quod nos de communi conſenſu proprietatem duarum domorum in Echthorpe cum omnibus ſuiſ attinencijſ quam dominuſ Engelbertuſ bone memorie prepoſituſ noſter a domino Ludolfo de Arnhem pro quatuor marciſ comparauit. quam idem Ludolfus cum conſenſu uxoris et heredum ſuorum eccleſie noſtre coram multiſ honeſtiſ viriſ contulit. domino Gerlago abbati et conuentui eccleſie ſancti Mauricij in inſula mindenſi contulimuſ receptiſ quatuor marciſ ab eiſdem. Ut autem hoc factum noſtrum ratum permaneat et inconuulſum. prefato domino Gerlago abbati et eccleſie ſue preſens ſcriptum tradimus ſigilli noſtri munimine roboratum Teſteſ huius rei ſunt. Almaruſ. Gerharduſ ſacerdoteſ. Aſwinuſ. Alexander conuerſi eccleſie noſtre. Geltmarus de meinhuſen. Suetherus de ſulbeke. Johannes de horſten. Johanneſ capellanus noſter ſacerdotes. et alij quam plureſ. Datum in overenkerken. Anno domini. M.cc.L.iiii. kl. ſeptembris. Indictione xij.

Digitized by Google

Nach dem Originale im Archive des mindenſchen Moritzkloſters Nr. 12ª — Das anhangende Siegel iſt abgefallen.

VI.

1255. 25. Mai.

Ludolfus Dei gratia nobilis de Arnhem omnibus hoc ſcriptum inſpecturis ſalutem in Domino. Notum eſſe cupimus, quod nos et uxor noſtra Mechtildis cum conſenſu et voluntate omnium noſtrorum puerorum proprietatem curiae cujusdam ſitae in Neſen, quam Gotſwinus de Aldendorpe Proviſor domuj (*sic!*) hoſpitalis Mindenſis a filijs Dominj Heinricj de Molenbeke comparavit, dicto hoſpitalj libere contulimus, et expedite theſaurum caeleſtem theſaurizare cupientes, nulla nobis juris poteſtate in dictis bonis deinceps reſervata, vel noſtris heredibus. Teſtes qui huic interfuerunt donationj ſunt Dominus Conradus de Uflen, Richardus Vvlpes, Didericus de Uflen milites, Johannes de Rivo, Heinricus de Holthuſen, Godeſchalcus de Borde(re), Hermannus Monetarius, Bertoldus Gloge, Godeſcalcus de alta platea, Richardus de Eſſene, Johannes Bloch, Fridericus de Haſle, Bernhardus Gifellen, Wolcardus, Bernhardus de Nienberg Conſules Mindenſes, et plures alij probj virj et honeſtj. Vt autem haec noſtra donatio robur firmitatis inpoſterum obtineat, nec dictum hoſpitale a nobis vel noſtris heredibus dictae proprietatis ratione in poſtmodum impetatur, praeſentem paginam ſigillo noſtro ſignatam ſaepedicto hoſpitalj contradimus. Datum Mindae anno Dominj. M. c. c. L. v. viii. kl. Junij.

Aus einem mir zugehörigen Urkundencopiar des mindenſchen h. Geiſt-Hospitals f. 1ᵇ.

VII.

1255. 18. Juli.

Ludolfus nobilis de Arnhem vniuerſis preſens ſcriptum viſuris ſalutem in perpetuum. Ad noticiam

lam futurorum quam preſentium peruenire uolumus quod proprietatem duarum domorum in Echthorpe cum omnibus ſuis attinencijs quam nos cum conſenſu uxoris et heredum noſtrorum domino Engelberto prepoſito et eccleſie beate uirginis in ouerenkerken pro quatuor marcis vendidimus. dominus conradus prepoſitus ipſius ſucceſſor et conuentuſ in ouerenkerken. domino Gerlago abbati et eccleſie ſancti Mauricij in *inſula* mindenſi cum noſtra et uxoris et heredum noſtrorum conſenſu et uoluntate pro quatuor marcis poſtmodum vendiderunt. Ut autem hoc factum ratum permaneat et inconuulſum. prefato domino. G. abbati et eccleſie ſue preſentem tradimus litteram ſigilli noſtri munimine roboratam Teſtes huiuſ rei ſunt. Hermannus ſacerdos cappellanus noſter. Lodewicus de Bardeleue. Richardus uulpes, Richardus paruus. Heinricus de uornholte. Reinhardus glode. Thidericus filius domini amelij de uflen. Hermannus puſtere. milites. et alij quam plures. Datum in Arnhem. Anno domini. M. cc. L. v. xv. kl'. Auguſti.

Nach dem Originale im Archive des mindenſchen Moritzkloſters Nr. 12b. — Mit dem herzförmigen Siegel des Ausſtellers in weißem Wachſe, im Wappen einen Adler zeigend, und der Umſchrift: ✠ SIGILLVM . LVDOL... DE ARNHEM, daſſelbe, welches auf Tab. VII. Nr. 1 in v. Aſpern Cod. dipl. hist. comit. Schauenb. abgebildet iſt. — Auf dem Rücken der Pergament-Urkunde ſteht von einer Hand des funfzehnten Jahrhunderts: B lxxxij. De proprietate duarum domorum in Echtorpe.

VIII.

1256. 6. Februar.

Widekindus dei gracia Mindenſis Epiſcopus omnibus in perpetuum hoc ſcriptum viſuris ſalutem in vero ſalutari Notum eſſe volumus vniuerſis quod Reinardus clericus Hermannus Conradus Wernerus fratres filij Hartmanni militis felicis memorie dicti Gloden et mater eorum domina Frederindis in preſentia noſtra conſtituti feodum quod in curia Sutherem et molendino et ſuis attinencijs cuius curie

et molendini proprietas ad monaſterium ſancti Mauricij in Inſula ſpectabat. quinquaginta marcis a domino abbate Gerlago et conventui (*sic!*) ſuo in recompenſam dicti feodi receptis ipſi conuentui publice reſignarunt. cum conſenſu et voluntate patrui ipſorum Reinardi militis dicti Gloden et filiorum ſuorum Conradi videlicet et Wichmanni et ceterorum heredum ipſorum Qui eciam ſi quid Juris in predictis bonis habere videbantur reſignauerunt liberaliter et abſolute. In cuius rei teſtimonium preſens ſcriptum ſigillo noſtro et Widekindi nobilis viri aduocati Mindenſis fecimus roborari. Teſtes vero qui preſentes aderant hi ſunt Widekinduš aduocatus de Minda et filius ſuus Heinricus, Ludolphus de Arnem nobiles Heinricus et Reinardus fratres de Sloen Jordanus de Callenthorppe Widego Arnoldus de ſchinna Hermannus de hoya Canonici Mindenſes Johannes ſaxo Heinricus de lerbeke Erneſtus de lerbeke Volchmarus de ſtedem Richardus vulpes Geroldus de Ekeſſen Conradus de lutteren Harderadus lupus Lodowicus poſt Heinricus de vornholte Johannes de vulmen Heinricus de Bardeleue Thidericus de Vflen Achilles de hemenhuſen milites Gunterus de lintorppe Thidericus de nigenborg ſerui et alij quam plures Acta ſunt hec in Minda Anno domini M°cc°lvj viij Idus februarij.

Aus einem Urkundencopiar des mindenſchen Moritzkloſters (Lib. cop. f. 48b), das Original hinterliegt im Archive jenes Kloſters unter Nr. 15.

IX.

1256. 6. Februar.

Widekindus dei gracia Mindenſis eccleſie epiſcopus vniuerſis chriſti fidelibus preſens ſcriptum viſuris eternam in domino ſalutem Ad noticiam tam futurorum quam preſentium peruenire uolumus quod

Reinnardus clericus Hartmannus Conradus Wernerus fratres filij Hartmanni Gloden dicti. militis. et mater eorum domina frederindis in presentia nostra constituti Decimam in Sutherem cum suis attinencijs quam a nobili viro Ludolpho de Arnem in feodo tenebant quinquaginta marcis a conuentu sancti Mauricij in Insula receptis publice resignauerunt cum consensu et voluntate patrui ipsorum Reinnardi militis dicti Gloden filiorum suorum Conradi videlicet et Wichmanni et ceterorum heredum suorum Qui eciam si quid Juris in predicta decima habere videbantur resignauerunt liberaliter et absolute Idem siquidem nobilis cum vxore sua et heredibus suis eandem decimam in manus nostras libere similiter resignauit Nos vero precibus honorabilis viri Gerlagi abbatis et conuentus sancti Mauricij in Insula fauorabiliter inclinati Ac eciam vt decimam que diuini Juris esse censetur de manu laicorum ad vsum religiosorum reuocaremus. proprietatem supradicte decime in Sutherem cum omnibus suis attinencijs monasterio sancti Mauricij in Insula liberaliter contulimus Capituli nostri consensu et voluntate accedente. In cuius rei testimonium presens Scriptum sigillo nostro et capituli nostri fecimus communiri Datum in Minda Anno domini M°cc°lvj octavo Idus februarij.

Ebendaher (Lib. cop. f. 48 b.); das Original hinterliegt unter Nr. 15 b.; vergl. die Urkunde vom 22. März 1268.

X.

1256. 24. März.

Wichmannus de reme, Conradus de rivo, Gotswinus de Aldendorp, Reinhardus de hatdenhusen, Reinnoldus Stephanj, Rothardus, Johannes Herberg, Wernherus de Yrenkellen, Wernherus de Valva, Rodolfus de Holthusen, Richardus de Pepinchusen, Consules Mindenses notum esse volumus universis quod Dominus Ludolfus

nobilis de Arhem et uxor ſua, et eorum heredes coram judicio noſtrae civitatis et in noſtra praeſentia publice profitebantur, ſe bona in Rocke Wifcelo de Ratbere noſtro concivi libere cum omnj juris integritate vendidiſſe, et dicto Wifcelo et ſuae uxori et ſuis heredibus jure contuliſſe feudali. Haec autem ſunt acta praeſentibus Domino Henrico de Dinckdhen [1]), Domino cefario militibus, Hermanno Divite, Henrico de Holthuſen, et pluribus aliis probis et honeſtis. Datum anno Domini M. cc. L. vi. ix kl'. aprilis.

Aus einem mir zugehörigen Urkundencoplar des mindenſchen h. Geiſt-Hoſpitals f. 2a.

XI.

1258. 3. Februar.

Widekinduf dei gracia mindenſif epiſcopus vniuerſis chriſti fidelibus preſenſ ſcriptum vifuriſ ſalutem in domino. Ad noticiam tam prefencium quam futurorum peruenire volumus quod Ludolfus nobilis de ARnem in preſentia noſtra conſtitutus decimam in Eidenthorpe cum ſuiſ attinencijſ quam a nobis in feodo tenuerat cum conſenſu vxoris ſue domine Mechthildiſ et heredum ſuorum Ludolfi. Conradi. Heinrici. in manuſ noſtraſ libere reſignauit. Nos uero precibus honorabilif uirj Gerlagi abbatiſ et conuentus ſancti Mauricij in inſula fauorabiliter inclinati ac eciam ut decimam que diuini iuriſ eſſe cenſetur de manu laicorum ad uſum religioſorum reuocaremus proprietatem ſupradicte decime in Eidentorpe cum omnibus ſuiſ attinencijſ monaſterio ſancti Mauricij in inſula liberaliter contulimuſ et abſolute. In cuiuſ rei teſtimonium preſenſ ſcriptum exinde confectum muninine ſigilli noſtri fecimus communiri. Teſteſ huiuſ rei ſunt. Widekinduſ nobiliſ aduocatus de monte. Wernherus decanus. Ludolfus poſt. Heinricus de flon. Gerhardus

[1]) Statt Dinckdhen wird Dungerden zu leſen ſein.

cantor. Conradus decanus ſancti Martini. canonicj mindenſeſ. Richardus uulpeſ. Conradus et Thidericus fratreſ de ufflen. Johanneſ ueſtual. Helenbertus camerarius. Heinricus de vorenholte. Heinricus de Bardeleue. Richardus paruuſ. Conradus et Lodewicus fratreſ de Bardeleue militeſ. wiſcelus de Ratbere. Fridericus de Haſle burgenſes in minda. et alij quam plureſ. Acta ſunt hec anno dominj.° M. cc. L°. viii. In die ſancti Blaſij.

Nach dem Originale im Archive des mindenſchen Moritzkloſters (Nr. 17), woran das ſtark beſchädigte große elliptiſche Siegel des Biſchofs in weißem Wachſe hängt.

XII.

1268. 22. März.

Ludolfus nobilis de Arnhem. Vniuerſis hoc ſcriptum viſuris. Salutem. Ne ea que laudabiliter geruntur in tempore. cum tempore labantur. non immerito litterarum apicibus muniuntur. Tenore igitur preſentium tam preſentibus. quam futuris. declaramus. quod nos proprietatem domus in Suthrem ſite. cum omnibus attinencijs. tam pratis. quam agris. de conſenſu heredum noſtrorum ſcilicet. Ludolfi. et Conradi. Eccleſie ſancti Mauricij in Inſula. libere. et abſolute contulimus poſſidendam. et quiequit iuris noſtri fuit hactenus in eadem domo que de noſtro mero fuit patrimonio predicte eccleſie preſente venerabili domino Ottone Epiſcopo Mindenſe. reſignauimus vniuerſum ipſi a die donationis facte. iam dicte domus dominium relinquentes. Huius rei teſtes ſunt. dominus Arnoldus de Schinna. dominus lodewicus ſprunc. magiſter heinricus cappellanus epiſcopi. Dominus Johannes de Ekeſſen. dominus Conradus de Eckerſten. dominus Hellenbertus camerarius. milites. Johannes. et Heinricus fratres de Bardeleue. Heinricus ſprunc. et alij quam plures. Datum in Minda. et

Digitized by Google

ibidem ſigillo noſtro ſignatum. Anno domini. M° cc. lx. viij. xi. kl. Aprilis.

Nach dem Originale im Archive des mindenſchen Moritzkloſters (Nr. 23 e), deſſen Siegel abgefallen iſt.

XIII.

1279. 18. Auguſt.

Uolquinus dei gratia mindenſis epiſcopus. Otto prepoſitus. Conradus decanus. Widego prepoſitus ſancti martini. Bruno de ſpenthoue. Johannes de bucka. Albertus ſprich. Bernhardus de ſlon. Gerhardus de heruordia. Arnoldus theſaurarius. Gerhardus de baſtorpe. Johannes de rodenberghe. Johannes de ſconeberche. Ludolfus de bardeleue. Hinricus prepoſitus ſancti blaſij in brunſwigh. Lodewicus de rauenſberghe prepoſitus ſancti iohannis in oſenbrughe. Arnoldus cellerarius. Volquinus ſcolaſticus. Bernhardus de roſtorpe. Anno cantor. Ludolfus de arnhem. Hinricus de ſwalenberghe. Totumque mindenſis eccleſie capitulum omnibus hoc ſcriptum intuentibus preſentibus ac futuris preſentem conſtitutionem perpetue memorie commendare. Inter curas et ſollicitudines fidelis anime ſua(m) cupientis operari ſalutem hec non minima uidetur eſſe iugiter et cum attentione debitum (*sic*) cogitare qualiter peccatis per penitentiam emendatis per ſolutionem debitorum creditori cuilibet ſatiffiat ut anima decedentis cum fiducia reddi ualeat ſuo conditori. Uidimus autem et experti ſumus nonnullos de noſtris canonicis. ad tantam inopiam deueniſſe. quod cum agerentur in extremis nec debitum ipſorum ſolui poterat nec condigna ſue familie merces dari. Emergunt enim cottidie caſus tam urgentes quod ex neceſſitate contingit aliquos debitis pregrauari Sicut accidiſſe dinoſcitur tempore ſtatuti preſentis. Cum ad ſubuencionem terre ſancte de beneficiorum eccleſiaſticorum redditibus opor-

Digitized by Google

tebat ad mandatum apoſtolicum dari decima per ſex annos. Eodem nichilominus tempore caſtrum nouum prope landeſberghe ne ab hoſtibus noſtris cum minus firmum uideretur expugnari ualeat ad eccleſie perpetuam leſionem cingi murorum ambitu oportebat. Expenſas autem ad hoc faciendum tunc ipſis noſtrum capitulum miniſtrauit. Cupientes igitur inpoſterum precauere. quantum nobis eſt poſſibile. ne materia ſcandali detur laycis debita ſua requirentibus et ne prelati noſtri ſiue canonici periculoſe decedant deliberacione prouida requiſito conſenſu prelatorum et canonicorum omnium et obtento ſtatutum fecimus et id firmauimus iuramento quod ſiue prepoſitus ſiue decanus uel quicumque uel archidiaconus aut in quocumque ſiue beneficio conſtitutus aut etiam ſimplex canonicus ab hac luce deceſſerit ab obitus ſui die duos annos habeat gratie in quibus omnis fructus redditus ſiue prouentus quos habuerat ſiue de prebenda ſiue de prelatione ſeu officio qualicumque ſiue archidiaconus ſint obedientie ſiue conſolationes ſiue decime colligantur et conferuentur ab hijs quibus decedens commiſerit ad defuncti debita perſoluenda et ut ſue familie laboris ac ſeruicij ſui precium detur et quicquid ad exequias pertinet inde fiat Poterit quoque decedens elemoſinas inde dare pauperibus et omnia facere que ad ſalutem pertinent animarum. Prelaciones uero ſeu beneficia qualiacumque que de manu tenentur epiſcopi ad ordinacionem huiusmodi pertinebunt et epiſcopus nullo in contrarium faciet de eiſdem. Si uero prelatus aut canonicus deceſſerit inteſtatus epiſcopus de rebus ſe nullatenus intromittet. ſed capitulum ordinabit de prouentibus antedictis quod pro anima defuncti pietatis (*sic!*) ſuaſerit ordinandum. Preterea iurabunt epiſcopi cum ſuper alijs que iurare tenentur ſacramentum preſtant quod et ipſi ſtatutum hoc non infringent et quod bona capituli ſicut ſua propria defenſabunt. Ordinamus inſuper et ſtatuimus firmiter obſeruandum a poſteris ut poſtquam in eccleſia noſtra min-

Digitized by Google

denſi recepti ſeu electi fuerint in canonicos et in fratres et eccleſie ſtatuta iurant corporale preſtent ſacramentum ſe ſtatutum huiusmodi ſeruaturos. Vt igitur hec ordinatio ſiue conſtitutio perpetuam habeat firmitatem ipſam ſigillis noſtris et eccleſie fecimus communiri. Actum minde anno domini M°. CC. lxxix. xiiij. kalendas ſeptembris. Indictione vij.

Nach einer Abſchrift in der Pergament-Handſchrift in Quart f. 13b. Nr. 52 im Königlichen Archive zu Hannover.

XIV.

1283.

Everhardus dei gracia monaſterienſis epiſcopus vniuerſis chriſti fidelibus preſentem paginam inſpecturis. notum facimus quod hermannus dictus de Arnem cum vxore ſua bertrade, liberis ſuis hermanno iutta et mechildi veniens ad nos decimam ſitam dagmathe in parrochia Warendorpe noſtre dyoceſis quam de manu noſtra tenuerat cum omnibus ſuis attinenciis de communi beneplacito et conſenſu vxoris ſue et liberorum iam dictorum in manus noſtras ſollempniter ac libere reſignauit Cuius decime proprietatem cum omni iure ſuo de conſenſu.. decani et capituli eccleſie noſtre.. Abbati et fratribus de campo Sancte marie cyſtercienſis ordinis noſtre dyoceſis libera donacione contulimus uſu perpetuo poſſidendam eo quod eandem decimam idem Hermannus de conſenſu vxoris et liberorum. ut ſupradictum eſt. fratribus iam dictis vendiderit pro ſumma lx. marcarum et una Oſnabrugenſis monete pecunie ſibi totaliter numerate recipientes pro indempnitate eccleſie noſtre proprietatem noue curtis in parrochia oldenberge a Gerhardo de Langene in reſtaurum ad horum omnium firmitatem in poſterum habendam preſentem paginam noſtro et eccleſie noſtre ſigillis duximus roborandam. Acta ſunt hec apud Woltbeke Anno domini

Digitized by Google

M. cc. Lx^{x}xiij. prefentes fuerunt Lubertus capellanus noſter. Hinricus notarius noſter. Albertus dapifer. Ludolfus de monaſterio. Gerhardus de Langene et alii quam plures...

Aus einem Urkundencopiar des Kloſters Marienfeld (f. 38^{b}) auf Pergament aus dem 14. Jahrhundert.

XV.

1284. 2. Mai.

Nos Otto Comes in Ravensberg Omnibus hoc ſcriptum viſuris et audituris notum facimus et proteſtamur per preſentes, quod nos de conſenſu fratris noſtri Lodewici prepoſiti Sancti Johannis Oſnaburgenſis Civitatis, uxoris noſtre et noſtrorum legitimorum heredum, ad inſtantiam dilectorum amicorum noſtrorum videlicet, Dominorum de Lon, ac Gerhardi de Monaſterio Canonicorum monaſterii, proprietatem manſi ſiti in Dacmaden, ad quem Everhardus de Honhorſt et Levoldus ſuus filius a Hermanno de Arnhem a nobis infeodato, fuerunt infeodati, Eccleſie Campi ſancte Marie Cyſtercienſis ordinis donamus et conferimus per preſentes. In cujus rei teſtimonium noſtrum ſigillum una cum ſigillis fratris noſtri, uxoris noſtre et Hermanni filii noſtri prepoſiti Tungarenſis duximus apponendum. Datum Ravensberg Anno domini M. CC. Lxx̌x. quarto, in craſtino Apoſtolorum Philippi et Jacobi.

Nach einer Abſchrift des Originals in der Kindlingerſchen Handſchriften-Sammlung Bd. LXXVII. p. 175. — Am Original hangen an pergamentenen Riemen die Siegel Ottos und Ludwigs mit Rückſiegeln, und dasjenige der Hedwig, alle in weißem Wachſe; dasjenige des Hermann iſt abgefallen.

XVI.

1284. 3. Juni.

Ego Hermannus de arnhem dictus, Omnibus preſencia viſuris notum eſſe cupio quod Euerhardus

Digitized by Google

de honhorſt ciuis in Warendorpe. et Leuoldus filius ipſius domum apud dacmaden in parrochia Warendorpe ſitam vendiderunt viris Religioſis. monachis de campo Sancte marie pro. ix. marcis. et vj. ſolidis monaſterienſis monete ipſis pro eadem domo numeratis. traditis et aſſignatis. conſenſu et uoluntate alheydis vxoris eiuſdem Euerhardi. algardis et iutte filiarum eius ſuper hoc liberaliter accedente. Ego etiam Hermannus quia iidem Euerhardus et leuoldus dictam de manu mea in feodum domum tenuerat ut dictos monachos plus de eadem domo certificarem. predictam venditionem ratam habeo et habere uolo. et de conſenſu vxoris mee Bertradis. Hermanni filii mei. et iutte et mechthildis filiarum mearum de predictis monachis omne ius quod mihi competebat et competit in domo ſepedicta. Huius vendicionis et rei teſtes ſunt. Conradus plebanus de Telget. Borchardus plebanus de Euen. Hermannus de veltzeten miles. Johannes de ſtumpenhuſen. Johannes de Linthorſt et alii multi fide digni. In cuius rei teſtimonium dedi et do eiſdem monachis hoc ſcriptum munimine ſigilli mei confirmatum. Anno domini. M. cc. Lxxx iiij. ſabbato ante feſtum beati bonifacii martiris.

Aus dem erwähnten Urkundencopiar des Kloſters Marienfeld f. 39 a.

XVII.

1285. 12. März.

Wolquinus dei gracia Mindenſis epiſcopus. Vniuerſis preſentem paginam inſpecturis. eternam in domino ſalutem. Ad noticiam tam futurorum quam preſencium cupimus peruenire. quod henricus miles dictus de aſpelcampe. uolens decimam ſuam in Wimmere quam a nobis tenebat in pheodo. obligare pro pecunia quam ad locandas filias ſuas et eciam ad alia. neceſſariam tunc habebat. Nos. quia prepoſitus et conuentus in leueren duas filias dicti militis in collegium

Digitized by Google

ſuum receperant. ut aliquam conſuetam cum ipſis reciperent conſolationem. et ut dictam decimam ſicut officium noſtrum exigit ad uſus eccleſiaſticos reuocaremus. auctoritate a canonibus nobis indulta ſide bona licẽciauimus et permiſimus. ut idem prepoſitus et dictum collegium pro pecunia. et ad conſolacionem filiarum iam dicti militis. memoratam decimam ab eodem et ſuis heredibus reciperent obligatam. Attendentes fore utilius ſepe dictam decimam a perſonis eccleſiaſticis poſſideri. quam a laicis non ſalubriter detineri. Acceſſit itaque ad preſenciam noſtram dictus miles cum filiis ſuis. Hermanno. heinrico. et alexandro. et aliis heredibus ſuis et cum ipſis ſepe dictam decimam cum omni ſua integritate prenominato prepoſito et conuentuj in leueren noſtre dyoceſis. pro centum et quinquaginta marcis ofnaburgenſis monete denariorum legalium obligauit. tam diu ab eiſdem pacifice poſſidendam. quouſque ipſe uel filij ſui iam dicti. uel heredes eorum reſundant eis integraliter pecuniam memoratam. Adiectum eſt eciam quod redempcionem dicte decime. debent facere infra duodecim annos proxime uenturos. quod ſi facere non poterunt. decimam debent uendere dicto cenobio. ſi proprietatem tunc a nobis uel a noſtris ſucceſſoribus potuerit obtinere. Si uero proprietatem habere tunc non potuerit. prenominata pecunia ad alios uſus dicti cenobij conuertetur. Tempus eciam redempcionis erit in pentecoſten. Locus ſolucionis in leueren. Vt autem iſta nulli uertantur in dubium. preſentem paginam conſcribi. et ſigilli noſtri munimine fecimus roborari. Huius rei teſtes ſunt Otto prepoſitus maior. Conradus decanus maior. Ludolfus de Arnem. Ludolfus de bardeleue. Giſo wlpes. Lodewicus ſprunc. canonici Mindenſes. Adolfus comes de ſualenberge. Johannes de horſt. thidericus de Horſt. Richardus wlpes. Henricus de dungerden. Johannes de barchuſen. milites. Alexander de holle. otto trepel. Richardus wlpes. Frithericus de Er-

Digitized by Google

neſſen. famuli. et alij quam plures. Actum Minde. anno domini. M. cc. lxxx. v. Quarto ydus Marcij.

Das Original auf einem großen Quartblatte Pergaments, ſchön geſchrieben, beſitzt der Herr Landrath v. d. Horſt. An der Urkunde hängt ein großes elliptiſches Siegel in weißem Wachſe, den Biſchof ſitzend, mit einer Biſchofsmütze bekleidet, die Rechte emporhebend und in der Linken den Biſchofsſtab haltend, darſtellend. Umſchrift: S. VOLQVINI . MINDEN'. EPI.

XVIII.

1293. 23. September.

Vniuerſis chriſti fidelibus preſens ſcriptum viſuris ſeu audituris. Ludolfus Canonicus Mindenſis, Archidiaconus in Lutbeke, Borchardus in Leueren prepoſitus, et Bertoldus miles de Ruſle ſalutem in domino iheſu chriſto. Ad inſtanciam et fauorem Widekindi plebanj in Barchuſen noſtri ſpecialis et in chriſto dilecti tenore preſentium publice proteſtamur, quod dominus Ar. Abbas de Inſula prope Mindam cum conſenſu et bona voluntate ſui Conuentus Bertradi matrone ac duabus ſuis filiabus ſcilicet Walburge et Giſle preſentium exhibitricibus, aream quandam ſitam in ipſa villa Barchuſen ſub hac conditione porrexit ad tempora vite ipſarum, quod quamdiu preſata Bertradis vixerit, ab omni cenſu libera maneat et ſoluta. ſed filie ipſius predicte, poſt mortem matris, domino Abbati et Conuentuj ſupradictis annuatim ad ſolutionem vnius grauis ſolidi teneantur. illis vero defunctis, eadem area cum omnibus ſuis edificijs, ad eorum Eccleſiam ſine contradictione qualibet libere reuertetur. In cuius rei teſtimonium, apponi noſtra sigilla conſenſimus huic ſcripto. Actum et Datum in craſtino beati Mauricij Anno dominj M. CC. Nonageſimo tercio.

Nach dem Originale im Archive des mindenſchen Moritzkloſters (Nr. 218), deſſen beide Siegel abgefallen ſind.

Digitized by Google

XIX.

1298. 24. Juni.

Nos Conradus vir nobilis de Arnhem presentibus publice protestamur quod voluntate et consensu heredum nostrorum et pro salute animarum nostrarum damus et dimittimus in honorem beati Georgii Martyris Ecclesie in Metzencampe curiam et quatuor jugera agrorum quae Eylhardus de Metzencampe a nobis in pheodo tenuerat et in manus nostras libere resignauit omni jure proprietatis et decimacionis cum area adiacente ad usus Sacerdotis, qui pro tempore fuerit perpetuis temporibus obtinenda. In cuius pie donationis euidens testimonium Scriptum nostro sigillo dedimus communitum. Datum Anno Domini M°CC°. nonagesimo octauo In die beati Johannis Baptiste.

Nach der Capaun'schen Abschrift des Originals zu Bückeburg.

XX.

1305. 8. September.

Nos hermannus Cruse iohannes de hemmyngberen arnoldus de (Riuo?) Gotscalcus de arnem. Ritserus. Wedekindus de bomethe. Justacius de Smeringhe. hilleboldus. Cristianus (Cruse?) Gotfridus de Riuo. Willikinus ruffus. iohannes de Lo . . Consules Ciuitatis Mindensis. Omnibus presencia visuris et audituris noticiam subscriptorum. Infor(tunium?) perpessi, eidem resistere, prout poterunt coartantur, hinc est quod maturo consilio habito super conbustione de nouo facta statuimus et inviolabiliter obseruari volumus, vt nullus reedificantium nostrorum excedat statutum. . Scilicet, vt in altitudine edificiorum nullus quatuordecim pedum mensuram transcendat, parietes vero cum . . . angulis de glarea uel terra tenaci sine Lobbiis coaptentur. Siquis eciam dictam mensuram in altitudine a terra edificando transcenderet funditus structuram talem deponet, et Ciuitati quinque marcas pro transcensu persoluet, fornaces vero

Digitized by Google

piſtantium extra domos in ſtabulis que a domibus ſecluduntur in angulis ſeu aliis locis ſolitariis, ſeu eciam in ſuperficie cellariorum penitus inhibemus, volumus eciam ut ſtatue macellorum ſeu tugurium ſeptem pedes non excedant, ſaluis condicionibus ſupradictis, et in illis macellis, Carnifices, et piſtores, rerum ſuarum venalium faciant uenditionem. vt igitur hec ſtatuta in communem vtilitatem promulgata, a nullo inpoſterum infringantur ſigillum noſtre Ciuitatis preſentibus eſt appenſum . . Datum et actum jn Die natiuitatis domine noſtre . . Anno . . . Domini . . Milleſimo CCC . . . quinto.

Aus dem Originale im Archive der Stadt Minden Nr. 21. — Mit dem Siegel der Bürgerſchaft in braunem Wachſe und elliptiſcher Form.

XXI.

1312. 29. Juni.

Nos Conradus. Nobilis de Arnem, Marquardus aduocatus. Hermannus Hake, et richardus dictus Lodhe junior. Milites. recognoſcimus firmiter per preſentes. quod nobis videntibus et audientibus. Honeſta domina Sophia dicta de Hus. Ludolfus. Bertoldus et Hillebrandus fratres carnales. ſuj filij. renunciauerunt omnj iurj. ſi quid eis competere videbatur in duobus manſis ſitis in Welfethe. pertinentibus conuentuj ſiue clauſtro Inſule prope Ciuitatem Myndenſem. Hec renunciatio facta eſt in Indagine Comitis Adolfi. In teatro. Hijs teſtibus preſentibus Henrico viceplebano ibidem. Ludolfo de Mandeſlo Milite. Thiderico de Herberghe famulo. Henrico dicto Branckun. et Lubbeke. ac alijs quam pluribus fide dignis. et Nos rogatj ſpecialiter ab eiſdem ſigilla noſtra preſentibus duximus apponenda in teſtimonium ſuper eo. Actum et Datum Anno dominj. M°. ccc°. xij°. In die Apoſtolorum Petri et Paulj.

Nach dem Originale im Archive des mindenſchen Moritzkloſters (Nr. 32). — Von den vier anhangenden Siegeln ſind drei ganz abgefallen, das erſte des Konrad v. Arnheim zur Hälfte, läßt aber im Wappen noch den Adler erkennen.

Digitized by Google

XXII.

1325. 2. Mai.

Ego lubertus bunſtorp pro me ac matre mea criſtina fateor me literas capituli oſnaburgenſis eccleſie in hec verba recepiſſe Bernhardus dei gracia prepoſitus Euerhardus decanus et capitulum eccleſie oſnaburgenſis vniuerſis prefencia viſuris Noticiam rei geſte nouerint vniuerſi quod nos Criſtine quondam relicte Hermanni de bunſtorpe militis dioceſis monaſterienſis ludberto eiuſ filio Aream quandam eccleſie noſtre attinentem retro ipſam eccleſiam infra muros ciuitatis oſnaburgenſis iacentem verſus partem orientalem cum medietate celam domus lapidee quam ludolphus de Arnhem noſtre eccleſie canonicus nunc inhabitat ceteriſque edificijs in ipſa area ſtructis ipſis cum area et orto ibidem aſſignatis nomine noſtro pro ſedecim ſolidis denariorum monete eccleſie noſtre predicte quolibet annorum nobis de dicta area et orto duobus terminis videlicet infra quatuordecim dies poſt natiuitatem ſancti Johannis baptiſte octo ſolidos totidem infra quatuordecim dies poſt feſtum natiuitatis domini locauimus perſoluendis ad habitandum ſuper ipſam aream et fruendum via que eſt inter curiam Euerhardi de Rekelinchuſen clerici et Johannis petronille layci et ſuper ipſa area et orto edificandum edificia pro comodo eorum et vtilitate que placuerint et honeſta fuerint temporibus vite eorum inſimul uel ſucceſſiue necnon vni perſone quam ipſa Criſtina nomine luberti uel ipſe lubertus nobis a data literarum infra tres annos nominauerint que perſona nobis nominata eſt ſi maſculus fuerit et vxorem legitimam acceperit vel ſi feminee ſexus fuerit et maritauerit legittime carebit area orto via cum alijs prefatis poſt quorum obitum ipſa area cum ſuis melioracionibus ad eccleſiam noſtram volumus ut ſit deuoluta contradiccione qualibet non obſtante fraternitatem noſtram

Digitized by Google

bonorum operum apud nos factorum et faciendorum cum libera ſepultura habebunt Super hoc ſi lubertus predictus uel mater ſua iam dicta nobis infra tempus adiectum perſone de qua ſupra mencio eſt facta que perſona ſi nominata fuerit nomen eius ſedule inferi debet et ipſa cedula ſigillo Decanj eccleſie noſtre qui pro tempore fuerit debet ſigillari et preſenti priuilegio tranſfigi Si non nominauerit tunc poſt obitum luberti et ſue matris dicta area cum ſuis edificijs et melioracionibus ad nos libere redibit firmitate noſtra premiſſa ipſis ſalua permanente Quod geſtum et actum per nos ſub anno domini milleſimo ccc viceſimo quinto feria quarta ante dominicam qua cantatur letare in domo eccleſie noſtre capitulari hora quaſi ſexta concorditer ſub ſigillo capituli noſtri ad priuilegia duximus ad proteſtandum quod ſub harum mearum teſtimonio proteſtor literarum.

Aus einem Urkundencopiar des osnabrückſchen Domcapitels (auf Papier in Folio) fol. 10 b.

XXIII.

1325. 20. Juli.

Nos Johannes ſenior Grif proconſul ceterique conſules opidi Greuenalueſshaghen videlicet Andreas hildeboldi Johannes hobeen Johannes honebick Johannes Slutere Conradus de Arnhem Wilkinus ludoldi Bernardus ſchekel Johannes de oleberge Halleman Jordanus de appeldorne et hinricus dagewake recognoſcimus in his ſcriptis publice proteſtantes Quod decani eccleſie Indaginenſis videlicet Johannes ſenior Grif Bartoldus de Cerſne et Bernardus ſchekel cum conſenſu et conſilio omnium noſtrum (noſtrorum) vendiderunt domino Tethardo de Mirabilis brocke et Joanni Juniori Grif nouem virgas agrorum ex agris beati Martini patroni iam dicte eccleſie ſitas iuxta ſuperius molendinum et prope agros dicti

Digitized by Google

domini Dethardi pro viginti marcis Bremenſis argenti perpetuo poſſidendas Quas viginti marcas prefatus dominus dethardus ſolus expoſuit perſoluens pro ambobus addito tali pacto quod Johannes iunior Grif infra biennium domino Tethardo perſoluat decem marcas Bremenſis argenti ſine contradictione aliqua amicabiliter et complete Quod ſi non fecerit. dictos agros dominus Tethardus ſolus libere poſſidebit. ita quod Johannes Grif nihil Juris in eis amplius conſequatur niſi quod de domini Tethardi bona habere poterit voluntate Adiectum eſt eciam quod ſepedictus dominus Tethmarus (Tethardus) dictos agros ſi coniunctim vel diuiſim poſſederit ſine contradictione quorumlibet pro ſue voluntatis beneplacito vendere diſtribuere ſeu titulo pignoris obligare poterit quibuscunque Si vero dictus dominus Tethardus ante venditionem diſtributionem ſeu obligationem ſepedictorum agrorum morte preueniretur capitulum et confratres ſui in Inſula iam dictos agros pro remedio anime ſue perpetuis temporibus libere poſſidebunt Ne autem cuiquam in poſterum de premiſſis oriatur dubitatio. nos conſules ad inſtanciam predictorum ſigillum noſtre vniuerſitatis duximus preſentibus apponendum Actum et datum Anno domini Milleſimo Trecenteſimo viceſimo quinto Ipſo die virginis Margarete.

Nach einer Abſchrift aus einem alten Urkundencopiar des mindenſchen Moritzkloſters f. 53a.

Der in vorſtehender Urkunde erwähnte Dethard wird derſelbe ſein, welcher als Dethardus dominus curie dicte Mirabelesbruch am 29. Nov. 1309 auftritt (v. Hodenberg Archiv des Kloſters Wunſtorf 48), und in einer ungedruckten Urkunde des mindenſchen Moritzkloſters vom Jahre 1320 als Mönch dieſes Kloſters genannt wird (Liber copial. mon. SS. Mauritii & Simeonis Mind f. 53a).

Digitized by Google

XXIV.

1327. 24. Januar.

In nomine domini amen, exorta jam dudum inter venerabilem dominam — — abbatiſſam et eccleſiam heruordenſem paderbornenſis dyoceſis ex vna . et reynerum gograuium militem loci eiuſdem ſuper quibusdam penſionibus parte ex altera, materia queſtionis, Nos Hugo de Horne Canonicus Ofnabrugenſis eccleſie archidiaconus in diffene, Judex vnicus auctoritate apoſtolica pro dicta eccleſia Heruordenſi deputatus, ad inſtanciam prelibate — — abbatiſſe et eccleſie Heruordenſis dictum reynerum reum fecimus ad iudicium euocari, Cui reynero coram nobis in Judicio conſtituto procurator ipſius — — abbatiſſe et eccleſie Heruordenſis — — quandam petitionem loco libelli obtulit infraſcriptam, Coram vobis domino — — archidiacono in diffene ofnabrugenſis eccleſie, Judice petit domina — — abbatiſſa et eccleſia Heruordenſis a reynero gograuio milite de officio Hartham penſionem prebendalem . ſubſcriptam ſibi ſolui, preter aliam penſionem, a predicto milite de eodem Officio annuatim ſolutam . videlicet de quolibet manſo ſimplici eiuſdem Officij quatuor plauſtra lignorum et de quolibet manſo duplici . Octo plauſtra lignorum et de duobus manſis vno in brac, et de alio in elfliften de quolibet ſedecim modios auene ſpikermate . Super qua quidem petitione, conteſtatione litis legitime facta . et Juramento calumpnie preſtito ſolempniter ab vtroque, productisque quibusdam teſtibus et inſtrumentis . in modum probationis ac quodam libro antiquo . Cenſuali . in Cappellam dicte — — abbatiſſe ſub firma clauſura reſeruato . pro parte ſepeſate — — abbatiſſe . et eccleſia Heruordenſi — — demum ipſis teſtibus ſolempniter examinatis, et poſtmodum de voluntate partium publicatis . ipſe partes renunciantes probationibus alijs omnibus in poſterum

Digitized by Google

faciendis . voluntarie concluſerunt . Nos igitur viſis et diligenter inſpectis predictis, petitione, teſtibus, inſtrumentis, libro, terminis, et alijs inter ipſas partes, factis et habitis Coram nobis, et ſuper hijs omnibus communicato conſilio peritorum, et inter nos habita deliberatione ſolempni. dei nomine inuocato, Citatis et vocatis ad hoc Citandis et vocandis, in termino ſibi dato ad hanc ſententiam audiendam, prefatum reynerum militem ad dandum, et ſoluendum eidem abbatiſſe et eccleſie Heruordenſi, penſiones in premiſſa petitione petitas et expenſas legitimas ob hoc factas, quarum taxationem nobis inpoſterum reſeruamus, in hijs ſcriptis ſententialiter condempnamus, lata et pronunciata eſt hec ſententia in Cappella beati gregorij in eccleſia Oſnabrugenſi, ſabbato poſt vicencij proximo, hora prima, preſentibus honorabilibus viris dominis ludolfo de arnhem Johanne dicto Hake Scolaſtico et Hugone dicto bare, Canonicis eccleſie Oſnabrugenſis, et Johanne theſaurario eccleſie ſancti Johannis Oſnabrugenſis, Johanne rectore primi altaris in ſummo, et Johanne de Welinghe preſbytero. ac alijs pluribus ad hec vocatis et rogatis, Anno dominj M° cc̄c xxvij.

An einem Pergamentſtreifen hängt ein kleines elliptiſches Siegel des Hugo v. Horn in braunem Wachſe. — Das Original findet ſich im Archive der Abtei Herford unter Nr. 158ª. — Auf der Rückſeite der Urkunde lieſt man: Litera quod manſi officij Harthem tenentur ſoluere ligna etc.

Mit vorſtehender Urkunde iſt durch einen Pergamentſtreifen die folgende verbunden:

XXV.

1328. 14. Februar.

Notum ſit omnibus quorum intereſt de iure, ſeu de facto, quod Ego reynerus gograuij miles, diffinitiuam ſententiam archidiaconi in Diſſene Oſnabrugenſis eccleſie judicis auctoritate apoſtolica pro eccleſia Her-

Digitized by Google

uordenſi deputati Cui preſens carta ſigillo meo ſigillata tranſſigitur tanquam rite et rationabiliter latam et quam in rem iudicatam efficaciter tranſiuiſſe profiteor ratifico, et approbo per preſentes, promittens pro me et heredibus meis ſententie huiusmodi in omnibus ſuis modis formis et finibus in antea parere et humiliter obedire, et Ideo jurisperitorum vſus conſilio appellacioni mee tanquam manifeſte fruſtratorie quam ab archidiacono predicto nuper interpoſui ſpontanee renunciaui et renuncio ac ſi interpoſita non fuiſſet, volens a profecutione appellationis huiusmodi recedere, et abbatiſſam ac eccleſiam Heruordenſem coram iudicibus in ſofato ſuper appellatione predicta a ſede apoſtolica inpetitionis deinceps nullatenus fatigare, teſtes huius honorabiles viri domini Henricus de brockelhuſen Johannes de Warmina ebdomadarii eccleſie Heruordenſis. Svederus de buſcho, alboronus poſt boldewinus de quernham milites, et alij plures fide digni ad hec loco teſtium vocati. Datum ipſo die valentini Anno dominj Milleſimo triceteſimo xx octavo.

Mit dem etwas großen runden Siegel des Ausſtellers in weißem Wachſe.

XXVI.

1328.

— — Nos Scabini et Conſules veteris opidi Heruordenſis, vniuerſis preſencia viſuris vel audituris recognoſcimus, et in perpetuum proteſtamur, quod cum inter venerabilem dominam noſtram, dominam lutgardem abbatiſſam et eccleſiam Heruordenſem ex vna, et reynerum gograuium militem parte ex altera, diu litigatum fuiſſet, ſuper penſionibus prebendalibus lignorum et annone, de Officio Hartham, ſpecialiter ſuper quatuor plauſtris lignorum de quolibet manſo ſimplici, et octo plauſtris lignorum de quolibet manſo duplici, cuiuſdam Officij quas penſiones idem miles negauit, et dixit ſe ſoluere non debere, per Compoſitores

et arbitros hinc et inde concorditer electos, et neutri parti ſuſpectos, in preſencia partium dictarum, et miniſterialium eccleſie Heruordenſis . et in noſtra ac rurenſium ipſum Officium colentium ſupra Cemenata domine abbatiſſe, data fuit, talis ſententia et approbata communiter, tam a partibus, quam Miniſterialibus eccleſie, rurenſibus, et a nobis, videlicet, quod in hac cauſa et in conſimilibus, de rigore iuris magis pertineat ad dominam abbatiſſam, obtinere ſuo iuramento, penſiones ſuas prebendales repertas et expreſſas, in ſuis et eccleſie ſue libris Cenſualibus, quam ad dominum reynerum gograuium vel ad alium penſionarium quamcunque, eaſdem penſiones inficere et negare ſuo iuramento . qua ſententia data, et communiter approbata . domina — — abbatiſſa iurauit, et penſiones ſuas prebendales de quibus lis fuit, de Officio Hartham, tam in lignis, quam in annona, repertas in ſuis et eccleſie ſue libris, obtinuit ſuo iuramento, domino reynero pernitente et iuramentum huiusmodi accipiente Nos igitur Henricus friſo proconſul, ſtacius gos, thidericus ruſſus, Conradus ſtrote, arnoldus apud foſſam, ecbertus de rockinchuſen, Hermannus de Hagen, Johannes de homſen, fredericus rodeman, bernhardus aſplaninc, Henricus et Johannes fratres dicti friſo . Conſules veteris opidi Heruordenſis . quod premiſſis omnibus interſuimus ſpecialiter a partibus hinc et inde rogati ſigillum opidi noſtri pro teſtimonio preſentibus duximus apponendum Datum ipſa dominica reminiſcere. Anno dominj M cc xxviij.

Mit dem großen runden Siegel der herfordſchen Bürgerſchaft in weißem Wachſe, ein Kirchthor darſtellend, in deſſen Mitte ein Schlüſſel ſich befindet, mit der Umſchrift: S: BVRGENSium CIVITATIS. herVORDENSIS. — Auf der Rückſeite dieſer im Archive der Abtei Herford unter Nr. 158b. hinterliegenden Urkunde lieſt man: Sententia ſuper officium Harthem quod quilibet manſus teneatur ſoluere ligna.

Digitized by Google

XXVII.

1330. 26. Juli.

Nos . . . Johannes grip senior, iohannes hoben, burchardus Schekel, Johannes honebick, Conradus de arnûm, Johannes halleman, Johannes de Oleberghe, Jordanus de Apelderne, Conradus Tatre, Gerhardus mule, Johannes de lavenhaghen et Johannes Gordemann, pro tempore consules in Greuenalueshaghen, vniuersorum noticie tam presentium quam futurorum publice protestando presentibus aperimus, quod . . . Ghertrudis molendinaria extra superiorem valvam nostram, dicta goyesche, nostro aspectui se presentans, mota zelo devotionis, cum bona voluntate et unanimi consensu heredum suorum, liberaliter assignando restituit contulit et donauit. ecclesie nostre in honorem sancti Martini patroni ipsius ecclesie nostre medietatem vnius orti, quem ipsa et filii sui, iuste emptionis tytulo sibi comparaverunt, post obitum ipsius pro salute et remedio anime sue, perpetue donationis tytulo possidendam. quamdiu autem vixerit dicta ghertrudis, hanc medietatem orti nihilominus possidebit, sed eidem ecclesie nostre singulis annis in festo beati Mychaelis sex denarios annue pensionis nomine ministrabit. In cuius donationis noticiam ac evidens testimonium ne aliquo malo ingenio in posterum valeat immutari, sed perpetue duratura firma et stabilis perseueret, praesens scriptum sigillo nostri opidi duximus roborandum. Datum anno domini, M̊, CC̊, tricesimo, feria secunda proxima post festum sancti Jacobi apostoli.

Das Original der vorstehenden Urkunde, woran das Stadtsiegel hängt, befindet sich im rathhäuslichen Archive zu Stadthagen. Die Abschrift verdanke ich dem Herrn Amtsauditor Weissich zu Hagenburg.

XXVIII.

1366. 1. April.

Nos nicolaus wordinchoff Judex Detmarus

flutere proconſul gerlacus ſtekenot Johannes yfarel et didericus flutere conſules et ſcabini noue ciuitatis oſnabrugenſis atteſtacione prefencium notum facimus vniuerſis quod conſtituti coram nobis in figura Judicij conradus de Arnhem quondam campanarius ſancte marie, et Eliſabeth vxor eius legitima vendiderunt iuſto et rato vendicionis titulo ac ore et manibus libere reſignauerunt hermanno dicto geteſhorn et ipſius veris heredibus domum et aream cum omnibus ſuis attinencijs ſitis in platea Campſtrate inter domos domini ludolphi prepoſiti in grauenhorſt et dominj gerhardi tolneres iure hereditario perpetuo poſſidendos pro decem marcis denariorum oſnabr. legalium et bonorum dictis venditoribus ut fatebantur in parata et numerata pecunia perſolutis et pro redditibus quatuor ſolidorum et trium denariorum ſingulis annis de eiſdem perſoluendis promiſerunt nichilominus dicti venditores prefatis emptoribus ſuper huiuſmodi vendicionis contractu ac de omnibus et ſingulis premiſſis iuſtam et debitam preſtare warandiam preſentibus liborio dicto veltmolen Hermanno Ruppeke et wilkino dicto haken et alijs pluribus teſtibus fidedignis In premiſſorum teſtimonium ſigillum noſtre Ciuitatis preſentibus eſt appenſum Datum Anno dominj Mccc ſexageſimo ſexto feria quarta poſt dominicam palmarum.

Aus einem Copiar des osnabrückſchen Domcapitels.

XXIX.

1478. 18. December.

Wy her hinrik Kerge proueſt vnde Alheit van Arnhem Ebbediſſe vnde Gantze Conuent deſ geeſtliken Stichtes to Rintelen Sunte Benedictus orden Bekennen openbare vnde Betugen in vnde mit duſſem breue vor vnſ vnde vnſe nakomelinge vnde vor alſweme So de vorſichtigen Borgermeſters rad olt vnde nige vmme vnſer bede willen dre breue ſprekende hermen dec-

Digitized by Google

bere zaliger dechtniſſe ſyner vruwen vnde oren eruen de beide juncfruwen Ghezeken deckbers vnſer cloſter juncfruwen vader vnde moder weren vnde de ſulue ore echte vnde rechte erue waf vnde yff vnde nu van der ſuluen Ghezeken weghen vnſen cloſter de erſten breue wandelt hefft vnde vp vnf vnde vnſe cloſter ſcreuen welcke breue dre to hope vp viffthalff hundert gold ſpreken vnde dar vp rente benomet So hebbe wy dem rade de dre breue weder gedan vnde twe van on nomen vnde vort one togeſecht ſchadeloes van aller rechter anſprake offt ze dar vmme van iemande anſprake leden ſe dar ſchadeloes aff to holdende vnde rechter anſprake benemen ſunder oren ſchaden To tuchniſſe der warheit hebbe wy heren hinrek proueſt vnde alheit Ebbediſſe vorbenompt vor vnf vnde vnſe medebeſcreuenen vnſes Stichtes ingezegell an duſſem breff don hengen Ghegeuen na chriſti gebort vnſis heren verteynhundert Jare dar na in dem Achte vnde Seuentigeſten Jare amm Sonnauende vor Sunte Thome apoſtoli.

Aus dem Originale im Archive der Stadt Minden Nr. 650. — Auf Pergament mit anhangendem rundem Siegel in gelbem Wachſe, welches die Umſchrift hat: † SIGILL. SCE. MARIE. I. RENTEL.

Digitized by Google

II.

Zur Genealogie der Grafen von Spiegelberg.

Von E. F. Mooyer in Minden.

Je mehr sich in neueren Zeiten einzelne Geschichtforscher der Mühe unterzogen haben, die Stammbäume der älteren Dynastengeschlechter zu bearbeiten und festzustellen, desto dankbarer sollten ihnen die Geschichtschreiber sein, weil jene diesen erst den Boden ebnen und sicher machen. Es thut aber auch Noth, daß solche Arbeiten vorgenommen werden, da die älteren Genealogien einzelner solcher Geschlechter zum Theil ganz unbrauchbar sind, vornehmlich, weil sie größtentheils nach unzuverlässigen Chroniken und anderen ähnlichen Scripturen, nicht aber nach Urkunden entworfen sind.

Eine treffliche, durchweg auf Urkunden und anderen glaubwürdigen Nachrichten basirte Arbeit hat der Herr G. B. Schade in Goslar kürzlich im Jahrgange 1850 S. 168 ff. dieser Zeitschrift über die Grafen v. Spiegelberg geliefert, wozu der Herr Dr. C. L. Grotefend in Hannover dankenswerthe Zusätze gemacht hat. Der Herr Verfasser wünscht, daß andere ihm unbekannt gebliebene Nachrichten seiner Abhandlung hinzugefügt werden möchten, will aber nur, was unerläßlich ist, auf urkundliche und völlig glaubwürdige Nachrichten Rücksicht genommen wissen. Bin ich nun auch nicht im Stande, den vom Herrn Schade aufgestellten Stammbaum des obigen Grafengeschlechts zu ändern, so kann ich doch einige Nachrichten mittheilen, die ihm unbekannt bleiben mußten, wie ich auch einige bis jetzt ungedruckte Urkunden zur Kenntnißnahme beifügen kann.

In meinen Bemerkungen will ich mich ganz der Arbeit des Herrn Schade anschließen und zu den von ihm bezeichneten Paragraphen Einiges hinzufügen, zugleich aber auch diejenigen Werke namhaft machen, in welchen sich ebenfalls

Digitized by Google

Abdrücke der von ihm allegirten Urkunden finden. Es sei mir zum Ueberfluß erlaubt, bemerken zu dürfen, daß sich in der Schweiz, unweit Basel, eine Burg Spiegelberg befand, von welcher die Freiherren v. Spiegelberg ihren Namen entlehnt haben möchten, wie auch daß in Speier (in dessen Nähe 1230 eines Ortes Spiegelberg gedacht wird, v. Lang Regesta Boica II, 190; vergl. Böhmers Reg. 201) und im Meklenburgischen Glieder von Familien in Urkunden vorkommen, die sich v. Spiegelberg nannten, und auch im württembergischen Amte Bušnang ein Ort Spiegelberg liegt.

Zu §. 1.

Zur Vervollständigung der Nachrichten über die Brüder Beringer und Friedrich I., Grafen v. Poppenburg, möchte noch auf Grupens Abhandlung von den Herren von Hohenbüchen (de Altafago) in dessen Observationes rer. et antiqq. Germ. et Roman. p. 236 und auf des Heineccius Antiqq. Goslar. p. 214 hinzuweisen sein. Was die angeführten Urkunden betrifft, worin der obigen beiden Brüder Erwähnung geschieht, so soll sich diejenige aus dem Jahre 1143 auch in den Hannov. gel. Anz. von 1753 S. 161 (ob in extenso?) finden, diejenige vom Jahre 1150 steht in Scheidts Origg. Guelf. III, 444 seq., die von 1167 in Grupens Origg. Pyrmont. & Swalenb. p. 58 und in Senckenbergs Corp. juris Germ. I. P. II. p. XXIX; über diejenige von 1169 vergl. Harenberg 1712; Meibom vom Kloster Marienborn 249; Hannov. gel. Anz. von 1753 S. 161; Baring Beschreibung der Saale I, 49 und II, Anhang 28. 29; die zweite Urkunde aus demselben Jahre findet sich auch in den Origg. Guelf. III. praef. 38; die von 1175 auch bei Baring II. Anh. 49. 50; vergl. Hannov. gel. Anz. von 1753 S. 161; und endlich diejenige von 1178 auch in Heineccius 177.

Was Friedrich I. insbesondere anlangt, so findet sich dessen Name auch in Urkunden aus den Jahren 1154 (Kindlinger Münsterische Beiträge III, 49; vergl. dessen Handschriften-Sammlung Codices in folio Nr. VI. p. 14), 1166

Digitized by Google

(Heineccius 168), 1183 mit Albert und Konrad (Origg. Guelf. III, 551), 1187 (Bege Gesch. einiger Burgen 111), wenn diese letzteren beiden Jahre nicht etwa auf dessen Sohn Friedrich II. zu beziehen sein möchten, der auch am 23. November 1201 (Würdtwein Nova subsid. dipl. I, 276), 1203 (Lauenstein II, 265), am 8. April 1207 (Lüntzel die ältere Diöcese Hildesheim 388) und am 13. September 1214 ([v. Kotzebue] Chronic. montis Franc. Gosl. 39; vergl. Hannov. gel. Anz. von 1753 S. 161) erwähnt wird.

Die (auf S. 180 mitgetheilte) Genealogie der Grafen v. Poppenburg läßt sich in der Filiation des Grafen Friedrich II. noch weiter herab verfolgen, denn muthmaßlich war ein Wedekind, Graf v. Poppenburg, ein Sohn eben jenes Friedrich II. Dieser Wedekind findet sich urkundlich in den Jahren 1230 (Harenberg 761), 1239 (Ungedr. Urk. des Klosters Loccum), 1241 (Hofmann Antiq. Hild. 737 in Grupens Observat. 236), 1243 (Heineccius 214; Vaterländisches Archiv. Jahrg. 1843. Heft II, 125; Calenberg. Urk.-Buch VIII. Wülfinghausen 14; vergl. Origg. Guelf. I, 755), 1252 (Origg. Guelf. IV, 242) und 1260 (Hofmann Ant. Hild. 869; vergl. Grupen Obs. 236 und Leibnitz Scr. rer. Brunsv. I, 755), doch war er im Jahre 1270 nicht mehr am Leben. Seine Frau wird mit ihrem Vornamen in einer Urkunde vom Jahre 1243 Oda genannt (Calenberg. Urk.-Buch VIII. Wülfinghausen 15), doch nicht schon 1230 (wie es ebendaselbst heißt), welches auch um so weniger anzunehmen sein wird, als dieselbe, wenn sie eine geborene v. Hobenbüchen war, in diesem Jahre schwerlich schon an Wedekind verheirathet gewesen sein dürfte, denn sie lebte noch 1270 und 1271, und wäre demnach mindestens über vierzig Jahre lang des letzteren Gemahlin gewesen. Sollte eine Oda sich schon im Jahre 1230 als eine Gemahlin Wedekinds nachweisen lassen, dann dürfte dieselbe von der Oda v. Hobenbüchen verschieden gewesen sein, und wir müßten annehmen, Wedekind habe zwei Frauen mit Namen Oda gehabt, von denen diejenige, welche seit 1262 (Grupen Observ. 218) oder 1264 (das.; Erath Cod. dipl. Quedlinb. 223;

Digitized by Google

Kettner Antiqq. Quedl. 340; Harenberg 781), und ferner in den Jahren 1267 (daſ.; Beckmann Hiſtorie v. Anhalt III, 407), 1270 (daſ. 218. 219; Erath 247; Kettner Antiqq. 223) und 1271 (Kettner Antiqq. 357) als ſolche erſcheint, im Jahre 1276 aber verſtorben war (Erath 259), wirklich die Oda v. Hohenbüchen, eine Schweſter Ulrichs (1229, † um 1280), war. — Sollte ein Albert, der (1319) kinderlos verſtarb (Heineccius 214), ſich als ein Sohn Wedekinds nachweiſen laſſen, dann würde ich eher vermuthen, Wedekind ſei nicht ein Sohn Friedrichs II., vielmehr ein ſolcher von Beringers Sohn Albert geweſen, nach dem in damaliger Zeit üblichen Gebrauche, wonach ein Enkel nach dem väterlichen Großvater benannt wurde.

Ehe wir zu Beringers Sohn Bernhard übergehen, mag zu des letzteren Geſchwiſtern noch das Nachſtehende bemerkt werden. Albert, Graf v. Poppenburg, deſſen noch beim Jahre 1183 gedacht wird (ſ. oben), ſcheint noch ſpäter am Leben geweſen zu ſein, wenn eine Urkunde, der Annahme nach um 1188 ausgeſtellt, worin ſein Name unter den Zeugen erſcheint, in dieſe Zeit gehört (Würdtwein Subs. dipl. VI, 362 und Nova subs. dipl. XI, 109; Lünig Teutſches Reichs-Archiv XVII, 112; vergl. Leibnitz II, 180). — Daß Konrad im Jahre 1198 nicht mehr am Leben war, erhellt daraus, daß der hildesheimiſche Biſchof damals über die von jenem zu Lehn getragenen Kirchengüter anderweit verfügt (Lüntzel 131); im Uebrigen findet ſich ein anderer Abdruck der Urkunde vom Jahre 1191 auch bei Scheidt p. 492 und in den Origg. Guelf. III, 574. — Dieſen Brüdern iſt vielleicht noch ein Johann beizugeſellen, der im Jahre 1191 als Domherr in Hildesheim lebte (Scheidt 492; Leibnitz I, 864). — Ein Hermann v. Poppenburg, welcher Prieſter (in Höxter?) war und im Jahre 1261 als Zeuge in einer Urkunde des Kloſters Marienmünſter genannt wird, könnte, wenn er ſeinen Namen nicht etwa von ſeinem Geburtsorte Poppenburg herleitete, vielleicht ein Bruder des obigen Wedekind geweſen ſein (ſ. Beil. I.). — In Betreff der Tochter Beringers, Namens Bertha, mag bemerkt werden, daß die eine der

Digitized by Google

(S. 261) allegirten Urkunden vom Jahre 1231 ſich auch in Würdtweins Nov. subs. dipl. I, 297 abgedruckt findet, daß darin aber einmal Gisla ſtatt Sisla geleſen werden muß. Wir erſehen daraus, daß die Mutter der Gisla Judith hieß, welches auch aus einer anderen Urkunde vom Jahre 1234 hervorgeht (daſ. 300). Den Mann der Gisla, Otto v. Schwanebeck, finden wir als Zeugen auch in einer undatirten, vielleicht um das Jahr 1240 von Ludolf, Grafen v. Daſſel, ausgeſtellten Urkunde namhaft gemacht (Böhmer Electa jur. civ. III, 128). Eine ſeiner Töchter (vermuthlich Berthrad, da Jutta ſeit 1231 nicht mehr genannt wird) war, nach einer ungedruckten Urkunde des Kloſters Loccum, im Jahre 1281 bereits verſtorben, und an einen Edelherrn Heinrich genannt Kegel v. Suſe, der in zwei, ebenfalls ungedruckten Urkunden des Kloſters Loccum vom 27. und 31. Auguſt 1282 angeführt ſteht, verheirathet geweſen, und durch letzteren die Mutter zweier Söhne, Dietrich und H. (Heinrich?). Wer jener Heinrich genannt Kegel geweſen, bleibt noch zu erforſchen, vielleicht iſt er derſelbe Heinrich v. Kegel, der in einer Urkunde vom Jahre 1281 genannt wird (Leuckfeld Ant. Poeldens. App. 298), doch erſcheint auch ein Ritter Kegel v. Suſa, der wieder identiſch mit dem obengenannten Heinrich ſein dürfte, unter den Zeugen in einer Urkunde vom 20. December 1279 (Urkundenbuch des hiſtor. Vereins für Niederſachſen II, 296); ein Ritter Keghel wird 1339 erwähnt (Erath 452; Kettner Ant. 403). Aus einer Urkunde vom Jahre 1428 erſehen wir, daß die Herren v. Hagen den Beinamen Kegele führten (daſ. 708). Dieſe v. Hagen gehörten indeſſen vermuthlich nicht zu den Edelherren v. Hagen (de Indagine), da die letzteren wohl gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts ausſtarben (Bege 116). Ein Heinrich v. Hagen, welcher Burgmann in Beichlingen war, tritt uns in einer Urkunde vom 10. Juni 1281 entgegen (Urk.-Buch des hiſtor. Vereins für Niederſachſen II, 299); ein Graf (?) Heinrich v. Hagen lebte 1258 (Bege 114), und zwei Brüder, Heinrich und Konrad v. Hagen, kommen in demſelben Jahre vor (daſ.).

Digitized by Google

Ob bei Susa an eine Familie v. Sose gedacht werden darf, ist noch festzustellen (vergl. Grath 110). Ein Berthold v. Sose und dessen Sohn Engelhard, beide Ritter, werden in Urkunden vom 12. Januar 1283 und 29. September 1287 erwähnt (Urkundenbuch des hist. Vereins für Niedersachsen II, 312. 324), von denen Engelhard (de Susa) schon am 20. December 1279 genannt wird (das. 296); ein Werner genannt Susse, der wohl nicht hierher zu rechnen ist, lebte 1328 (v. Guden Cod. dipl. Mog. II. 1041). — Später lebende v. Schwanebeck dürften nicht weiter zu berücksichtigen sein, da dieselben nicht zum hohen Adel gehörten.

Zu §. 2. Bernhard.

Außer den nachgewiesenen Urkunden, worin des Grafen Bernhard gedacht wird, findet sich sein Name auch 1202 (Hannov. gel. Anz. von 1753 S. 161) und am 12. August 1208 (Leyser Hist. comit. Wunstorp. edit. II, p. 26). Was die erwähnte Urkunde aus dem Jahre 1246 anlangt, so ist dieselbe auch aus dem Grunde falsch, weil der trierische Erzbischof Dietrich II., dessen darin gedacht wird, bereits im Jahre 1242 mit Tode abging (vergl. mein Onomastikon chronographikon 113).

Zu §. 3. Moritz I.

Die Erwähnung des Grafen Moritz I. zum Jahre 1232 ist um deshalb wegzulassen, weil die corveiischen Annalen, worin sich die Notiz findet, erdichtet sind; die Urkunde vom Jahre 1243 ist auch abgedruckt in Treuer Münchhausenscher Geschlechts-Historie, Anhang 10. Des Moritz I. wird auch, freilich ohne Hinzufügung seines Geschlechtsnamens, in einer Urkunde vom Jahre 1248 gedacht (Rudloff Cod. dipl. Megapol. Fasc. I. Urk. S. 33; Lisch Jahrbücher des Vereins für Meklenburg. Geschichte. X, 207 und XIII, 105), ebenso im Jahre 1272 (Lisch Meklenburgische Urkunden II, 53; dessen Geschichte und Urkunden des Geschlechts Hahn I. Urk. 42; dessen Jahrbücher des Vereins für Meklenb. Gesch.

Digitized by Google

XIII, 107) und 1273 (dessen Gesch. und Urk. des Geschlechts Hahn I. Urk. 49; dessen Jahrbücher XIII, 108). Die Urkunde vom Jahre 1274 findet sich auch in Scheidts Cod. dipl. 674; eine von 1276 wird erwähnt bei Bege 53; die von 1277 in Barings Beschr. der Saale II, 190 und die von 1281 angezeigt bei Brase Geschichte des Stifts Wunstorf 69; eine von 1280 wird allegirt bei Bege 54.

Da die Frau des Moritz I. eine v. Alwardshausen war, so mögen aus diesem Geschlechte erwähnt werden die Brüder Hermann und Ludolf, die urkundlich am 2. Juni 1251 auftreten (Urk.-Buch des hist. Vereins für Niedersachsen II, 195), auch am 4. März 1260 (das. 230), von denen der erstere, welcher die Rittewürde bekleidete, auch am 26. April 1257 genannt wird (das. 223). Den Vorfahren dieser Brüder ist wohl ein Hermann (de Altwardeshusen) beizuzählen, dessen im Jahre 1197 gedacht wird (v. Spilcker Beitr. II. Urk. 28). Zu demselben Geschlechte gehörten wohl die Brüder Werner und Ludolf v. Oldwerdeshusen, deren im Jahre 1266 Erwähnung geschieht (Falke Corp. Trad. Corb. 864; vergl. v. Spilcker II. Urk. 145). Der Name Oltwardeshusen ist wohl identisch mit Oldershusen, wie ich dies aus dem Folgenden schließe. Ein Knappe Berthold v. Oltwardeshusen, der aber im Jahre 1354 Ritter war (Harenberg 837), nennt in einer Urkunde von 1334 seinen Vater Hermann (das. 831), und letzterer wird derjenige Ritter sein, welcher sich 1331 v. Oltwardeshusen (Böhmer Electa jur. civ. III, 163. 166), im Jahre 1338 aber v. Oldershausen schrieb (Harenberg 828). Dieser Hermann ist vielleicht derjenige Hermann v. Oltwardeshusen, der mir bereits in einer Urkunde vom 29. August 1298 aufgestoßen ist (Urk.-Buch des hist. Vereins für Niedersachsen II, 375). Ein Edelherr Hermann v. Oldereshusen lebte 1267 (Wolf Gesch. des Eichsfeldes II, Urk. 7), ein Ritter Heinrich v. Otwardshausen (oder Oltwardeshusen) erscheint in einer Urkunde vom 6. Februar 1302 (Urk.-Buch des hist. Vereins für Niedersachsen III, 6).

Der Vorname von Moritz I. Frau wird Margarethe

Digitized by Google

gewesen sein, wenigstens wird sie so (Gretha) in einer Urkunde vom 26. September 1285 genannt (Vaterl. Archiv des hist. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1836, Heft I, 95).

Zu §. 4. Nikolaus.

Der Graf Nikolaus kann erst nach dem Jahre 1283 mit Tode abgegangen sein, denn wir treffen ihn als Zeugen nicht bloß in einer Urkunde des Herzogs Bogislav IV. von Stettin (Dux Slavorum) vom 26. Mai 1283 (Heringen Historische Nachricht von Alten Stettin. Beilage Nr. VIII.), worin er ein Verwandter (cognatus) desselben genannt wird, sondern auch noch in einer der Herzöge Bogislav IV., Barnim II. und Otto I. vom 19. December 1283 (Baltische Studien. Jahrg. II. Heft I, 128). Sollte er verheirathet und seine Frau etwa aus Pommern gebürtig gewesen sein?

Zu §. 5. Moritz II.

Moritz II. wird in einer ungedruckten Urkunde des Klosters Loccum vom 21. Juli 1294 (wenn diese nicht die in den Hannov. gel. Anz. von 1753 S. 174 allegirte sein möchte), in einer anderen des Klosters Marienmünster vom Jahre 1304 (vergl. auch Kindlingersche Hdschr.-Samml. Codd. in fol. Nr. VI, 20) und in einer dritten vom Jahre 1309 (s. Beil. II.) angetroffen. Die Urkunde vom Jahre 1305 findet sich auch bei Baring I, 265. 266; Grupen Origg. Pyrm. 109. 110 und Falke 875.

Daß seine Frau (Margarethe 1303) eine Gräfin v. Solms gewesen, dürfte zweifelhaft sein, wie auch Herr Schade diesen Zweifel zu theilen scheint, da er derselben gar nicht gedenkt.

Zu §. 7. Mathilde.

Als Dechantin von Quedlinburg finden wir Mathilde v. Spiegelberg noch in Urkunden aus den Jahren 1227 (Erath 146. 147), 1228 (das. 148) und 1229 (das. 149. 150), vorausgesetzt, daß sie die damals lebende Dechantin Mathilde war, welche in obigen Jahren ohne Familiennamen

Digitized by Google

angeführt wird. Die S. 196 allegirte Urkunde vom 22. November 1250 steht auch abgedruckt bei Erath 183. Ein quedlinburgisches Nekrologium verzeichnet ihren Tod unterm 19. Mai (vergl. Förstemann Neue Mittheilungen VIII. Heft III, 78). Die erwähnte Urkunde vom 22. November 1250 ist wegen des Satzes: Mathildis, nostra decana, quondam praeposita, beachtenswerth, denn es entsteht dabei die Frage, was quondam bedeute, da sich dieser Ausdruck verschiedentlich erklären läßt. Die gewöhnliche Bedeutung ist „verstorben", doch wird das Wort auch häufig von lebenden Personen gebraucht, und heißt dann so viel wie „vormals (das alte weiland)". So findet sich quondam comes, nunc monachus, quondam oder antiquus abbas, zum Zeichen, daß sie zwar lebten, ihre Würden aber freiwillig oder gezwungen niedergelegt hatten. Nun war eine Richeza (Rixa) v. Wedersdorf im Jahre 1236 Küsterin in Quedlinburg (Kettner Antiq. 266; Erath 162), aber 1241 Dechantin (Kettner Antiq. 274. 277. 278; dessen Kirchen-Gesch. 77; Erath 171. 172; Fritsch Gesch. von Quedlinburg I, 149), und nach ihr soll 1250 eine Mathilde Dechantin gewesen sein (Kettner Kirchen-Gesch. 77); dann wird zum Jahre 1261 Adelheid v. Ordenberg als solche genannt (das.), gleichwohl ist mir dieselbe urkundlich nicht früher als im Jahre 1269 als solche aufgestoßen (dessen Ant. 297. 300; Erath 240). Fritsch I, 149 nimmt den Ausdruck quondam nicht für gleichbedeutend mit verstorben, sagt vielmehr, die Pröbstin Mathilde (v. Spiegelberg) sei im Jahre 1250 Dechantin geworden. Aus Urkunden habe ich über die hierbei obwaltenden Zweifel keinen genügenden Aufschluß erlangen können, da zwischen der Richeza (1241) und der Adelheid (1269) eine Dechantin nicht erwähnt wird. Hiernach kann ich nur der letzteren Erklärung beitreten, nehme an, daß Mathilde als Pröbstin abgedankt und dann die Würde einer Dechantin angenommen habe, und halte sie demnach für identisch mit der im §. 8 zum Jahre 1250 angeführten Dechantin.

Hierzu komme ich noch durch folgenden Umstand, es ist nämlich noch eine Urkunde der Aebtissin Gertrud v. Am-

furt (1233, † 1270; vergl. mein Onomastikon 151) bekannt, welche am 11. September 1250 ausgestellt ist, in welcher eine Sophie als Pröbstin (die ich sonst nicht früher als 1262 als solche angetroffen habe, vergl. Erath 216) und eine Mathilde als Dechantin unter den Zeugen vorkommen (Wolf Gesch. des Eichsfeldes II, Urk. 5), welche letztere also schon früher als am 22. November 1250 zur Würde einer Dechantin gelangt sein muß, und demnach auch, wenn diese mit obiger Mathilde v. Spiegelberg identisch ist, noch später Dechantin war, als der Tod der letzteren (1249) angegeben wird. Man könnte sich freilich versucht fühlen, diese Urkunde auf den 13. September 1253 zu setzen, da sie so datirt ist: MCCLIII. idus sept., weil sich ein Punkt zwischen L. und III. im Abdrucke nicht befindet, dann aber müßte auch eine andere Urkunde (das. Urk. 4) aus demselben Jahre vom 7. September auf den 13. September 1257 verlegt werden, da sie folgendes Datum hat: MCCLVII. idus sept. Auch durch das Nachfolgende werde ich zu obiger Annahme veranlaßt.

Zu §. 8. Mathilde.

Daß diejenige Mathilde, welche im Jahre 1250 als Dechantin vorkommt, mit Mathilde v. Spiegelberg, welche noch 1249 Domfrau war, identisch gewesen sei, scheint mir einigen Zweifeln zu unterliegen, ich glaube vielmehr, daß die letztere gar nicht zu der Würde einer Dechantin gelangt ist, denn anscheinend war sie noch 1263 Domfrau (Kettner Ant. 287; Erath 261), ja wahrscheinlich noch 1269, wenn sie mit der damals (als ancilla) namhaft gemachten Mathilde eine und dieselbe Person war (das. 297. 300; Erath 240), und in diesem Falle steht der Annahme nichts entgegen, daß sie es noch 1279, wo sie concanonica genannt wird, war (das. 318; Erath 266; Fritsch I, 159). Es hat mir nicht gelingen wollen, die von Kettner in seiner Kirchen-Gesch. 77 citirte Urkunde vom Jahre 1249 im Druck aufzufinden, sonst würde sich dadurch vielleicht Manches, was noch Zweifel nährt, aufklären lassen. Wir haben oben schon erwähnt, daß Adelheid v. Ordenberg, wenn auch

Digitized by Google

nicht bereits im Jahre 1261, jedenfalls doch schon 1369 Dechantin in Quedlinburg war, weshalb wir auch die Nachricht, daß Mathilde v. Spiegelberg diese Würde im Jahre 1270 bekleidet habe (daf. 77), als irrig um so mehr verwerfen müssen, als wir obige Adelheid nicht nur in mehreren Urkunden aus demselben Jahre (Kettner Ant. 301. 304. 306. 307; Erath 242. 245. 246) antreffen, sondern auch noch in derselben Würde bis 1280 (Kettner 321; Erath 268), vielleicht bis 1283 (Fritsch I, 157) verfolgen können, worauf diese dann Pröbstin wurde.

Zu §. 9.

Daß die Gemahlin Heinrichs v. Hodenberg mit ihrem Anfangsbuchstaben H. hieß, ersehen wir aus einer Urkunde vom Jahre 1276 (Vogt Monum. ined. Brem. I, 92). In den Jahren 1296 (Pfeffinger Historie von Braunschweig-Lüneburg II, 418) und 1299 (Scheidt Cod. 675; Calenb. Urk.-Buch I. Barfinghausen 52) wird sie Hedwig genannt, und hiernach waren beide Eheleute damals noch am Leben.

Zu §. 11.

Wir hätten vielleicht hier noch eine Schwester Moritz II. einzureihen, nämlich eine Lutgard, wenn sie nicht eher eine Schwester Moritz I. gewesen sein möchte, wenigstens wird dieselbe für eine Gräfin v. Spiegelberg, und vielleicht nicht ohne Grund, gehalten. Sie war im Jahre 1293 Wittwe des Grafen Konrad v. Wunstorf (Calenberg. Urk.-Buch IX. Wunstorf 20. 34; Brase 39. 69; vergl. Grupen Origg. & Ant. Hanov. 46), doch dürfte diese Lutgard die zweite Frau gewesen sein, da die erste (1238) Afrodisia geheißen haben soll.

Zu §. 12. Johann I.

Der braunschweigische Herzog Albert zu Salzderhelden († um 1383) nennt in einer Urkunde von Ostern 1365 Johann I., Grafen v. Spiegelberg, seinen Schwager (Scheidt Cod. 728). Da nun Alberts Gemahlin, mit der

Digitized by Google

derselbe vor 1372 verheirathet war, Agnes († 1410) hieß, und diese eine Tochter des Herzogs Magnus (Torquatus, † 25. Juli 1373) war, so kann diese Agnes nicht eine Schwester Johanns I. gewesen seln, wodurch etwa die Bezeichnung Schwager gerechtfertigt würde, es scheint vielmehr, als müsse Johann eine Schwester oder Frauenschwester des Herzogs Albert zur Frau gehabt haben. Wir kennen nur drei Schwestern des letzteren, nämlich Agnes, die Gemahlin Ulrichs, Grafen v. Hohnstein, Adelheid, die Gemahlin Bogislavs IV. v. Pommern, und Anna, Aebtissin des Jakobsklosters in Osterode. Ob eine der beiden ersteren sich etwa nach dem Tode ihres Gatten mit Johann verheirathet habe, bleibt noch zu ermitteln.

Diesem Johann I. würden wir noch einen Bruder Namens Heinrich zuschreiben, der in einer Urkunde vom 17. Mai 1349 genannt wird, wenn wir in derselben nicht einen Schreibfehler statt Johann vermuthen müßten, um so mehr, als auf dem der Urkunde angehängten Siegel richtig der Name Johann zu lesen ist (Beil. III.). Auch eine beglaubigte Abschrift, welche sich in der Kindlingerschen Handschriften-Sammlung im Königl. Provinzial-Archive Bd. XL. S. 239. findet, liest Heinrich.

Zu §. 17. Moritz III.

Eine Originalurkunde vom 19. Juni 1393, welche Moritz ausgestellt hat, besitzt der historische Verein zu Hannover (vergl. Jahrg. 1850 dieser Zeitschrift 371). Von den angeführten Urkunden finden sich Abdrücke von 1394 in Barings Clav. dipl. edit. II. p. 569 und in Riedels Nov. Cod. Brand. Bd. II. Abthl. III, 117; wegen der von 1403 vergl. Scheidt Anmerk. und Zusätze zu v. Mosers Einleitung S. 267; wegen der von 1407 dessen Cod. 735 und von 1409 Scheidt Origg. Guelf. IV, 513.

Hieß Moritz III. Gemahlin, die eine geborene Edelfrau v. Homburg gewesen sein dürfte, weil des obigen Sohn, der Graf Moritz IV. (1403. 1409) den Edelherrn Heinrich v. Homburg seinen Oheim nennt, etwa Kunigunde, und

Digitized by Google

war dieſe eine Tochter Siegfrieds v. Homburg und der Kunigunde v. Hohenbüchen (vergl. Origg. Guelf. IV. Tab. ad p. 484)?

Zu §. 18. Magnus.

Magnus ſcheint 1376, in welchem Jahre anſcheinend ſämmtliche Glieder des hildesheimiſchen Domcapitels mit Namen aufgeführt ſtehen (Scheidt Anmerk. zu v. Moſers Einleitung. Vorr. CXXII), nicht mehr am Leben geweſen zu ſein.

Zu §. 19. Johann II.

Johann II. war nicht ſchon im Jahre 1358 Abt von Werden, denn damals lebte noch Johann II. v. Arſchott († 4. October 1360); er wurde dies vielmehr erſt nach dem Tode des Abts Heinrich II., Grafen v. Wildenberg, im Jahre 1382, bekleidete dieſe Würde fünf Jahre lang und ſtarb 1387 (vergl. mein Onomastikon 156; nach Appel Münzkunde I, 501 ſtarb er erſt 1391). Als ſolcher kommt ſein Name in einer ungedruckten Urkunde vom Jahre 1385 vor, woran ſein Siegel hängt, welches einen ſtehenden Hirſch darſtellt (Kindlingerſche Handſchr.-Samml. XXIV, 30). Er iſt wohl derſelbe, der im Jahre 1379 Küſter in Werden war (Beil. IV.). Sein Nachfolger als Abt war Bruno v. Rennenberg, der bereits 1387 urkundlich auftritt (Kindlingerſche Handſchr.-Samml. CXVI, 84) und 1399 mit Tode abging. — In der Bemerkung, daß Johann bereits 1358 Abt geweſen (Leibnitz III, 602), vermuthe ich einen Druckfehler ſtatt 1385, welcher bei Harenberg 903 wiederholt iſt.

Dieſer werdenſche Abt Johann iſt von dem gleichnamigen Erzdiakonen von Pattenſen jedenfalls zu unterſcheiden. Letzterer erſcheint im Jahre 1376 als mindenſcher Domherr (Würdtwein Subs. dipl. X, 202; vergl. Culemann Verzeichniß der Mind. Dompröbſte 88, ebenſo 1381; Beil. V.), war ſchon 1386 Erzdiakon in Pattenſen (Beil. VI.), bekleidete dieſe Würde noch 1389 (Culemann 88) und 1393 (Wippermann Urk.-B. des Stifts Obernkirchen S. 205). Sein Vorgänger als ſolcher war Otto, Edelherr von dem Berge, der noch am

Digitized by Google

17. März 1380 im Amte war, sein Nachfolger Dietrich Reseler tritt urkundlich erst 1402 auf. Wegen der Urkunde von 1388 vergl. Vaterl. Archiv 1834, Heft II, 224.

Zu §. 20. Konrad.

Dieser Konrad und der im Nachtrage (S. 282) genannte Hermann dürften den speierischen Herren v. Spiegelberg beizuzählen sein.

Zu §. 21. Moritz IV.

Moritz IV. Gemahlin war eine Edelfrau von der Lippe, da jener einen Edelherrn von der Lippe (1409) seinen Schwager nennt (Origg. Guelf. IV, 513). Sie hieß Irmgard und war eine Tochter Simons († 1410) und der Irmgard, Gräfin von der Hoye (vergl. v. Spilcker II, 287).

Es geschieht des Moritz Erwähnung in einer Urkunde vom 2. November 1421 (Scheidt Cod. 541), und in Betreff des Jahres 1434 ist zu vergleichen Bessen Gesch. von Paderborn I, 280.

Zu §. 22. Adolf.

Adolfs Vorgänger als Abt von Werden war Bruno, Graf v. Rennenberg, der mir zuletzt in einer Urkunde vom 14. August 1398 aufgestoßen ist (Kindlinger Gesch. von Volmestein II, 323) und 1399 mit Tode abgegangen sein soll (Appel I, 507; Binterim und Mooren die alte und neue Erzdiöcese Köln I, 87; Gallia christiana III, 730; Förstemann Neue Mittheilungen III. Heft III, 88; vergl. mein Onomastikon 155), gleichwohl soll Adolf v. Spiegelberg, welcher vorher Prior war (ein Probst Berthold wird noch am 14. August 1398 erwähnt), schon 1398 als Abt vorkommen (Kindlingersche Handschr.-Samml. CXVI, 86).

Adolf wird angetroffen in Urkunden aus den Jahren 1400 (Neue Mittheilungen III. Heft III, 90), 1405 (das. IV. Heft II, 65), 1409 (Leibnitz Scr. III, 602; Harenberg 902), 1410 (Neue Mittheilungen IV. Heft II, 66), 1420

Digitized by Google

(daſ. 73), 1423 (Kindlingerſche Handſchriften-Sammlung CXVI, 93), 1427 (Neue Mittheilungen IV. Heft II, 67; Kindlingerſche Handſchr.-Samml. XXIV, 80), 1428 (R. M. 68; Origg. Guelf. IV. praef. 81. 83), 1430 (Nieſert Münſter. Urk.-Samml. II, 99. 100; Kindlingerſche Handſchriften-Samml. XXIV, 81) und 1434 (Neue Mittheil. IV. Heft II, 70). Er ſtarb im Jahre 1438 (daſ. III. Heft III, 90 und IV. Heft II, 65; Appel I, 507; Gallia christiana III, 730; vergl. mein Onomastikon 156), worauf noch in demſelben Jahre Johann Stecke Abt wurde, der ſeit 1439 urkundlich auftritt (Nieſert II, 100; Kindlingerſche Handſchriften-Samml. CXVI, 30; eine Urkunde von dieſem mit der Jahrszahl 1424 in Quix Beſchreibung der Peter-Pfarrkirche in Aachen S. 85 wird wohl in das Jahr 1444 gehören). Adolfs Todestag kann nicht der 21. December ſein (Leibnitz Scr. I, 747; Böhmer Fontes rer. Germ. III, 362. 390), da die Handſchrift des gladbachſchen Nekrologiums, woraus jener entnommen, dem zwölften Jahrhundert angehört; der werdenſche Abt Adolf I., Graf von der Mark, ſtarb am 17. April (1105) und Adolf II., Graf v. Altena, ſtarb am 22. Juni (1174).

Zu §. 23. Heinrich.

Des Grafen Heinrich wird ſchon in einer Urkunde vom 16. October 1417 gedacht (Beil. VIII.).

Zu §. 25.

Ein Ritter Rave von dem Calenberge, der 1401 lebte, hatte damals eine Adelheid zur Frau (Kindlingerſche Handſchr.-Samml. Codd. in fol. Nr. VI, 23), dahingegen hieß die Frau des gleichnamigen Ritters, welche 1450 lebte, Anna (daſ. XI., 470).

Vielleicht hätten wir hier noch eine Tochter des Grafen Moritz III. zu nennen; es wird nämlich, nach einer gefälligen Mittheilung meines Freundes, des heſſiſchen Staatsraths Wippermann in Rinteln, in einer ungedruckten möllenbeckſchen Urkunde vom 30. April 1411 eine Agnes v. Spiegelberg

Digitized by Google

(Gneseke van Speyghelberg) als Aebtissin von Möllenbeck namhaft gemacht (vergl. Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde VI. Heft II, 297), die nach dem Jahre 1407 zu dieser Würde gelangt wäre, am 14. April 1413 aber nicht mehr im Amte war. Sie wird wohl die im Jahre 1391 erwähnte kemnadesche Nonne Agnes (Nese) sein (Beil. VII.).

Zu §. 26. Moritz V.

Dietrich III. Nunst, anfänglich Abt von Hasungen, dann (1407 oder 1408) von Corvei, der zuletzt in einer ungedruckten Urkunde aus dem Jahre 1417 als solcher genannt wird (Corveiisches Archiv. Supplementband Nr. 101 und 299), starb zu Ende desselben Jahres (Kindlingersche Handschr.-Samml. LXXIII, 372; vergl. mein Onomastikon 130), und ihm folgte 1418 Moritz v. Spiegelberg, der jedoch schon in einer Urkunde aus dem Jahre 1417 genannt sein soll (Corveiisches Archiv. Supplementband Nr. 100). Mir ist derselbe noch in folgenden Urkunden aufgestoßen, die größtentheils durch den Druck nicht bekannt gemacht worden sind, als: 1420 (das. Nr. 103), 1421 (Repertorium der das Schloß Kogelenberg betreffenden Urkunden Nr. 8), 1422 (Corv. Archiv. Supplementband Nr. 107), 1424 (Troß Hammsche Westphalia Jahrg. 1826 S. 126), 1425 (Special-Archiv von Marsberg 209; Special-Archiv des Klosters Kemnade 87), 1427 (das. 215), 1429 (Corv. Archiv. Supplementband 110), 1430 (Copiar des Stifts Busdorf in Paderborn f. 248a und S. 287—288 des Jahrgangs 1850 dieser Zeitschrift), 1431 (Paullini Chron. Huxar. 122), 1432 (Kindlingersche Handschr.-Samml. CI, 92), und zuletzt am 4. April (dominica Quasimodogeniti) 1434 (Gegen-Manifest ꝛc. Beil. Nr. 11). Er starb im Jahre 1434 (Paullini Chron. Huxar. 123) oder 1435 (Kindlingersche Handschr.-Samml. LXXIII, 373; vergl. mein Onomastikon 130), und ihm folgte Arnold III. von der Malsburg, der vorher Abt in Helmershausen gewesen war, und der mir urkundlich zuerst im Jahre 1436 vorgekommen ist (Seibertz Staats- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westphalen IV, 497).

Digitized by Google

Zu §. 27. Ludolf.

Ludolf soll anfänglich kölnischer Amtmann in Blankenau gewesen sein, seiner wird in einer ungedruckten Urkunde vom Jahre 1436 gedacht (Kindlingersche Handschr.-Samml. XLVI, 163).

Bodo v. Hesensen, Probst des mindenschen St. Johannisstifts von (1422) 1424 bis 1439, dann nach dem im Jahre 1438 zuletzt erwähnten Hermann v. Wend (der seit 1441 Domdechant war und 1454 starb) zum Probst von Hameln befördert, starb am 10. (nach dem ungedruckten Nekrologium des mindenschen Moritzklosters am 12.) April 1443, worauf ihm Ludolf, Graf v. Spiegelberg, folgte, der urkundlich schon 1445 auftritt (Culemann Verzeichniß 92; Original im Archive des Domcapitels Nr. 125).

Ob derselbe noch lange nach 1454 gelebt habe, läßt sich nicht bestimmen, da ein vollständiges Verzeichniß der Pröbste von Hameln, meines Wissens, noch nicht aufgestellt worden ist, und mir erst 1501 ein Hermann Ovelsustke, der zugleich Dechant des mindenschen Martinsstifts war, vorgekommen ist.

Zu §. 28. Gerhard.

Von den allegirten Urkunden findet sich diejenige vom Jahre 1457 auch bei Treuer, Anhang 70, und die von 1461 bei Harenberg 485. Außerdem wird seiner in einer nicht näher bekannten Urkunde von 1465 gedacht (Kindlingersche Handschr.-Samml. Codd. in fol. Nr. VI, 30).

Hier werden vielleicht als Töchter von Moritz IV. noch zwei Personen einzureihen sein:

a. Irmgard.

Irmgard war muthmaßlich eine Schwester der nachfolgenden Hedwig. Sie erscheint urkundlich als Aebtissin von Neuenheerse im Paderbornischen in den Jahren 1443. 1. November (das. 87; Beil. IX.), 1445 (das.), 1448. 4. Mai (in einem Manuscripte zu Paderborn), 1449 (ungedr. heersesche Urkunde), 1450. 26. Januar (desgl.; und Copiar des

Digitized by Google

Stifts Busdorf f. 308b.) und zuletzt 1451 (Kindlingersche Handschr.-Samml. Codd. in fol. Nr. VI, 87).

Im gedachten Nonnenstifte Neuenheerse war seit 1400 Mathilde, Gräfin v. Waldeck, Aebtissin, die, nach dem Abgange der Hildegund v. Otgenbach (vergl. Meyer und Erhard Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde IV, Heft I, 112) im Jahre 1409 (nach dem 29. August) in gleicher Eigenschaft nach Herford versetzt wurde, und dort am 19. November 1442 starb (vergl. mein Onomastikon 139), obschon ihrer als Aebtissin von Neuenheerse noch in Urkunden, die sich in einem alten Copiar des Stifts finden, vom 15. April und 25. November 1410 und vom 1. März 1418 gedacht wird, wie aber auch (ebendaselbst) eine Hedwig in einer Urkunde vom 19. März 1414 auftreten soll. Nach obiger Mathilde soll Irmgard II., Gräfin v. Solms, zur Aebtissin in Neuenheerse erwählt worden sein, und zwar im Jahre 1435 (nach dem heersischen Urkundencopiar wohl schon 1434) zugleich mit einer Hedwig (Haseke), die aber jener weichen mußte (Bessen I, 285; vergl. Wigands Archiv V. Heft IV, 402). Nun aber tritt diese Irmgard II. urkundlich bereits am 11. November 1418 und ferner als Aebtissin auf und kommt als solche noch in Urkunden vom 2. und 5. Februar und 19. October (? feria V. Galli) 1441 vor, ja ihrer wird anscheinend noch 1446, und gar am 26. Januar 1450 als Aebtissin gedacht; doch walten hierbei, wie es mir scheint, Irrthümer in Betreff der Jahreszahlen ob, denn nach der Irmgard II. (deren Todestag nach einem heersischen Nekrologium wohl auf den 26. August, vielleicht richtiger aber auf den 13. August fällt) tritt, wie oben bemerkt, Irmgard III., Gräfin v. Spiegelberg, schon 1443 auf, nach der dann Hedwig (Hafeke, Hazeke, Hezeke, Gesecke) v. Spiegelberg erscheint. Obige Irmgard II. scheint in gleicher Eigenschaft dann nach Borchorst bei Burg-Steinfurt versetzt worden zu sein, da nach einer Herburg v. Almelo, die 1432 gestorben sein soll, eine Irmgard v. Solms erscheint, die 1448 Aebtissin geworden sein soll, und, nach verschiedenen Notizen, am 26. August 1451 oder

Digitized by Google

27. Auguſt 1452 ſtarb, wenngleich mir dieſelbe dort als Aebtiſſin bereits in einer Urkunde aus dem Jahre 1446 aufgeſtoßen iſt.

b. Hedwig.

Hedwig v. Spiegelberg wird bereits am 2. Februar 1450 als Aebtiſſin von Neuenheerſe in einer ungedruckten heerſeſchen Urkunde angetroffen, ferner in ungedruckten vom 6. Januar, 2. Februar (Beil. X.) und 21. December 1456, ſo wie auch in einer vom 22. Februar 1456 (Wigands Archiv V. Heft IV, 339) und vom 2. October 1458 (Zevernick Miſcellaneen zum Lehnrechte III, 78), dann in einer ungedruckten vom 24. November 1459, in einer vom 19. April 1461 (Beil. XI.), aus dem Jahre 1462 (Kindlingerſche Handſchr.-Samml. Codd. in fol. Nr. VI, 49) und endlich in einer vom 21. Mai 1463. Ihrer wird dann noch in zwei Urkunden vom 29. Auguſt (Beil. XII.) und 1. September 1464 (Beil. XIII.) gedacht, doch ſcheint es faſt, als habe ſie damals bereits reſignirt, überdies da ihre Nachfolgerin, Godeke, Gräfin v. Pyrmont, eine Tochter des verſtorbenen Grafen Heinrich, ſchon 1462 als Aebtiſſin auftreten ſoll (Kindlingerſche Handſchr.-Samml. Codd. in fol. Nr. VI, 49), welche Vermuthung dadurch Unterſtützung zu erhalten ſcheint, daß in einem heerſeſchen Nekrologium bei Anführung ihres Todestages (22. März) ſich der Zuſatz abbatissa nicht findet, wohl aber bei allen anderen darin erwähnten Aebtiſſinnen. Sonſt wird gewöhnlich angenommen, Godeke ſei erſt 1464 Aebtiſſin geworden, wie dieſelbe denn auch dieſe Würde bereits am 1. September dieſes Jahres bekleidet zu haben ſcheint, und Aebtiſſin bis an ihren Tod blieb, welcher am 7. Juni 1477 erfolgte. — Wann Hedwig geſtorben, läßt ſich nicht beſtimmen, nur ſo viel erhellt aus einer Urkunde, daß ſie am 10. Mai 1477 nicht mehr am Leben war (Beil. XIV).

c. Ludolf.

Da wir Ludolf, Grafen v. Spiegelberg, im Jahre 1454 als Probſt in Hameln haben kennen lernen (ſ. oben zu

Digitized by Google

§. 27), im Jahre 1467 aber ein Ludolf als Junker bezeichnet wird (v. Hodenberg Hoyer Hausarchiv 337), so müßte, wenn beide Personen für identisch zu nehmen sein sollen, jener den geistlichen Stand verlassen und in den weltlichen übergetreten sein. Eine solche Annahme scheint mir in dem vorliegenden Falle bedenklich, wenngleich Beispiele der Art nicht zu den seltneren gehören (z. B. Westphälische Prov.-Blätter III. Heft IV, 141).

Jener Ludolf wurde wahrscheinlich bereits im Jahre 1443 Probst in Hameln, und würde, wenn er damals etwa ein Lebensalter von 25 Jahren gehabt haben möchte (vermuthlich war er aber älter), um 1418 geboren sein. Da derselbe im Jahre 1454 noch Probst war, so hätte er dann ein Alter von mindestens 36 Jahren gehabt, im Jahre 1467 wäre er aber 48 Jahre alt gewesen. Nun aber wird derjenige Ludolf, welcher 1467 lebte, als Junker (wofür im Latein des Mittelalters der Ausdruck domicellus gebräuchlich war) bezeichnet, worunter gemeiniglich ein jüngerer Mann verstanden wird, weshalb eine solche Bezeichnung für den zuerst angeführten Ludolf mindestens unpassend sein würde. Hiernach glaube ich, daß der hamelnsche Probst Ludolf von dem Junker Ludolf zu unterscheiden ist, und werde in meiner Ansicht durch eine Einzeichnung in einem mindenschen Nekrologium bestärkt, welche so lautet: (Juli) In octaua beatorum Petri et Pauli apoſtolorum dabitur una marca Bremeñ. de orto extra valuam Hallerdor ſito quem nunc habet dominus Ludolfus Comes de Speygelberge que marca duntaxat inter Canonicos preſentes diuidatur. Gleichwohl entstehen mir hierbei noch einige Bedenken, da die Schriftzüge ein höheres Alter verrathen, und ich könnte mir dies nur so erklären, daß die Einzeichnung stattgefunden, als der spätere Probst noch im weltlichen Stande lebte; auch der Aufenthalt desselben in Minden scheint dafür zu sprechen.

Zu §. 29. Johann II.

Johann kommt auch in einer ungedruckten Urkunde vom Jahre 1465 vor (Kindlingersche Handschr.-Samml. Codd.

Digitized by Google

in fol. Nr. VI, 30). Seine erste Frau hieß Ursula, und war eine Tochter Heinrichs, Grafen v. Pyrmont (1393 bis 1418), und einer Schwester von Johanns Vater Moritz IV., die (1407, vergl. Scheidt 16) wahrscheinlich Pelleke hieß. Johanns zweite Frau war Elisabeth (nicht Marie), eine Tochter Ottos I. v. Diepholz (1424, † um 1480) und der Hedwig, Gräfin v. Bronkhorst, mit der er seit 1441 vermählt war. Elisabeth hatte sich am 18. August 1459 mit Johann V., Grafen von der Hoye (1410—1466), verheirathet, und wurde nach dessen Ableben am 21. August 1467 mit obigem Johann III. versprochen, mit welchem sie sich im Jahre 1469 vermählte. Er war es wohl, der 1442 gefangen genommen und nach Warburg geführt ward, worauf er sich durch eine große Summe Geldes loskaufen mußte (Bessen I, 281).

Zu §. 30. Moritz VI.

Wenn Moritz VI., der nur im Jahre 1436 erwähnt wird, später in den geistlichen Stand trat, dann kann er es gewesen sein, welcher in das kölnische Domcapitel eingetreten ist. Darauf scheint er, nachdem Peter van der Meer (de Mera) am 5. October 1444 mit Tode abgegangen, Probst des Collegiatstifts in Emmerich geworden und am 3. Juni 1483 (van Rhyn Historie ofte Beschryving van't Utrechtsche Bisdom III, 287) oder 1485 (Erhard Gesch. von Münster 275) gestorben zu sein, worauf Johann Kerkhof sein Nachfolger geworden sein wird, den der Tod am 8. Juli 1501 ereilte.

Zu §. 31. Bernhard.

Seiner wird auch in der mehrfach erwähnten Urkunde vom Jahre 1465 gedacht.

Eine Elisabeth, die Tochter Bernhards von der Lippe (VI., † 19. Januar 1415, VII., † 1511), war an einen Grafen v. Spiegelberg verheirathet, der am 19. November 1480 nicht mehr am Leben war. Sie hatte sich dann mit dem Grafen Rudolf v. Diepholz und Bronkhorst, Herrn v. Borkelo († 1510) verheirathet, und erscheint

Digitized by Google

bereits 1480 als deſſen Gattin (v. Hodenberg Diepholzer Urkundenbuch 80). Sie wird daher entweder an Ludolf (der 1467 Junker heißt), an Gerhard, an Moritz VI. (wenn derſelbe nicht Geiſtlicher wurde) oder an Bernhard verheirathet geweſen ſein, was noch zu ermitteln bleibt.

Zu §. 32. Walburg.

Die Urkunde von 1464 findet ſich auch in Lünigs Teutſchem Reichs-Archive XVIII. von Aebtiſſinnen 66. — Als Aebtiſſin von Wunſtorf wird ihrer auch gedacht 1476, 1482 (Vogell 69. 101) und 1489 (Braſe 94).

Zu §. 34. Friedrich.

Friedrich wird noch in einer am 1. Juni 1491 ausgeſtellten Urkunde Junker genannt (Baring Clav. ed. II. p. 592. 593). Außer den allegirten Urkunden findet ſich ſein Name in ſolchen, die ausgeſtellt ſind im Jahre 1512 (Domcapitelsarchiv zu Paderborn caps. 61. Nr. 15 und 18) und 1525 (daſ. Nr. 2; vergl. Schaten Ann. Paderb. III, 118. 119). Es findet ſich hinſichtlich ſeines Todes noch folgende Notiz: Fridericus quondam comes de Spegelberch et ſuus (?) ſucceſsor comes de Pyrmont ob. 21. Decbr. 1437 (Kindlingerſche Handſchr.-Samml. Codd. in fol. Nr. VI, 36), wobei ich vermuthe, daß die Jahrszahl irrig ſtatt 1537 angeſetzt worden iſt.

Zu §. 35. Simon.

Simon war am 1. Juni 1491 noch nicht mündig, denn es heißt von ihm: de noch nicht to ſynen iaren komen, d. i. er hatte das dreizehnte Jahr noch nicht erreicht (vergl. Weſtphäl. Prov.-Bl. III. Heft IV, 60 ff.). Das Original der Urkunde vom 1. Juni 1497 findet ſich im domcapitulariſchen Archive zu Paderborn (caps. 61 Nr. 14[b]).

Zu §. 37. Philipp.

Im Jahre 1450 ſtand Philipp noch unter Vormundſchaft (Baring Clav. 612), ſeiner wird auch in zwei ungedruckten Urkunden des paderborniſchen Domcapitels aus den

Digitized by Google

Jahren 1548 (Caps. 62 Nr. 27) und 1554 (daſ. Nr. 23) gedacht.

Zu §. 38. Walburg.

Ihre Verheirathung mit dem Grafen Georg v. Gleichen ſoll am 7. März 1558 ſtattgefunden haben (Baring Beſchr. der Saale I, 180).

Zu §. 39. Urſula.

Urſula wurde im Jahre 1558 dem Hermann Simon zur Lippe vermählt (Schaten III, 346).

Zu §. 40. Marie.

Katharina II., Gräfin v. Tecklenburg, ſeit dem 29. Mai 1551 Aebtiſſin des Stifts Eſſen, ſtarb am 9. März 1560, und ihr folgte die Dechantin Maria, Gräfin v. Spiegelberg, ſchon am 21. März desſelben Jahres (wogegen Funcke in ſeiner Geſchichte des Fürſtenthums und der Stadt Eſſen S. 92 ſie ſchon am 12. März erwählt ſein läßt). Sie ſtarb am 13. September 1561 (daſ. 92; Gallia christiana III, 779; vergl. mein Onomastikon 134). In demſelben Jahre wurde dann Irmgard III. v. Diepholz erwählt, welche am 28. Juni 1575 mit Tode abging.

In Betreff der übrigen, in der Abhandlung des Herrn Schade erwähnten Geſchlechter, z. B. der Edelherren v. Homburg, der Grafen v. Lauterberg ꝛc. kann ich augenblicklich keine weiteren Nachforſchungen anſtellen. Die vorſtehenden Bemerkungen mögen als Vervollſtändigung der trefflichen Arbeit des Herrn Schade dienen. Da letzterer auch einige Nachrichten über andere Perſonen des Namens Spiegelberg (S. 266. 277) beigebracht hat, ſo mögen auch über ſolche noch einige Bemerkungen folgen.

Ein Ritter Heinrich v. Spiegelberg, der nicht Graf geweſen zu ſein ſcheint, unterſchreibt, zugleich mit dem Grafen Moritz, eine am 1. Auguſt 1272 ausgeſtellte Urkunde als Zeuge (Liſch Meklenb. Urk. II, 54; deſſen Geſch. u. Urk. des Geſchlechts Hahn I, Urk. 42).

Digitized by Google

Ein Anton v. Spiegelberg ſtellt mit ſeinem gleichnamigen Sohne am 19. Februar 1515 eine Urkunde aus (Beil. XV.).

Der mindenſche Kanzler Jobſt Spiegelberg wird auch erwähnt in den Jahren 1565 (Culemann Mind. Geſch. V, 29), 1567 (daſ. 54), 1568 (daſ. 56; Hoyer Hausarchiv 538), 1570. 17. Juni (Originalurk. des mindenſchen Stadtarchivs Nr. 393), 1575 (Culemann V, 94), 1578 (daſ. 106) und 1581 (daſ. 114). Sein Amtsvorgänger war der Dr. Jobſt Rulant, der noch 1551 genannt wird, ſein Nachfolger wird Ernſt v. Rheden geweſen ſein, der 1597 vorkommt.

In einem alten mindenſchen Salbuche, betitelt Bischoff Otten (Otto III., Edelherr von dem Berge, wurde am 17. Februar 1384 zum Biſchofe von Minden erwählt und verſchied am 1. Januar 1398) Lehenbuch 1385 findet ſich folgende Stelle: Gherhardus de nanexen eynen zedelhof twene höue in dem dorpe to nanexen dar fulues twe houe vppe dem velde prefentibus bernd van lubbeke vnd Engelke Clawes knecht Speygelberch. jn den geRichte to Grên.

Beilagen.

I.

1261. 14. April.

Omnibus preſens ſcriptum viſuris Wernherus de Brakele miles ſalutem in domino. Notum facimus tam preſentibus quam futuris, quod nos una cum vxore noſtra Mechtildt et filio noſtro Bernhardo et filia noſtra Reilindt, parti bonorum in Gundenſhem que nos contingit, que ſcilicet bona Albertus et Sigehardus fratres dicti de Marephe et eorum heredes clauſtro beate Marie Virginis in Monaſterio vendiderunt, ob ſalutem animarum noſtrarum publice renunciamus. Et ut hoc ratum et firmum permaneat apud omnes,

Digitized by Google

hoc ſcriptum ſigilli noſtri appenſione fecimus roborari. Teſtes huius rei ſunt Johannes de Oldenberge, Hermannus de Poppenborch, ſacerdotes. Johannes de Nedhere, Olricus Summercalff, Udo Summercalff, milites. Lambertus de Lucringen, Henricus de antiquo foro, Conradus de Bracle, burgenſes Huxarienſes et alij quam plures. Datum Huxarie Anno domini Milleſimo ducenteſimo ſexageſimo primo, quinta feria ante ramos palmarum.

Ex cop. vid. in copiar. Marienm. p. 49.

II.

1309.

In nomine domini amen. Ne oblivio vel calumpnia per temporis ſucceſſionem geſtorum excludat memoriam expedit ut ipſa geſta literis pariter et teſtibus perhennentur. Nos igitur Bodo Nobilis et Dominus de Homborch recognoſcimus et preſentibus publice profitemur, quod de conſenſu et beneplacito filiorum noſtrorum Henrici, Bodonis et Hermanni, necnon etiam Sifridi ac aliorum heredum noſtrorum tam preſentium quam futurorum, quorum ſuper hiis fuerat conſenſus requirendus, ob reverentiam Dei omnipotentis, omnium parentum noſtrorum animarum propter ſalutem ac etiam cauſa eterne remunerationis et anime proprie, renuntiavimus Advocatie allodii magni cum ſuis pertinentiis ſiti in villa Kaminatenſi, item renuntiamus advocatie duarum curiarum de ſex manſis in eadem villa ſitarum, quarum una curia karitatum de qua conventus ſanctimonialium monaſterii Kaminatenſis in refectorio ſingulis menſibus conſolatur, reditus vero alterius curie ad renovationem ſuperpeliciorum miniſtrantur, item duas curias in villa Rene de ſex manſis cedentes dicto conventui ad ſuperpliciorum veſtitum, item quatuor manſos in Perdeſtorpe, unum manſum in Derſpe, unum manſum in Hogen, unum manſum in Heyen, duas caſas ſolventes ſedecim ſolidos annuatim in eadem

Digitized by Google

villa: premiſſa igitur bona omnia ab Advocatia debent eſſe penitus abſoluta. Item renunciamus Advocatie duorum manſorum in Gronde, quos pater noſter pie memorie dicto monaſterio contulit ad ſuum anniverſarium peragendum; item advocatie omnium bonorum poſtmodum comparandorum a dicto monaſterio ſive conventu, et quocumque modo contraxerint ſeu qualiter acquiſierint, et que data fuerint renuntiamus in hiis ſcriptis plene libere et expreſſe. Ceterum dicimus, quod dominus prepoſitus dicti monaſterii quicumque fuerit elapſis quatuor ſeptimanis, poſtquam nobis intimaverit, a ſuis villicis cenſum, penſionem, frumentum, ſi ſtatutis temporibus non dederint, per ſententiam extorquere poterit licite, vel pignoris captione, quando ei videbitur oportunum. Vt igitur ea, que premiſſa ſunt, firma futuris temporibus perſeverent, et ne ab aliquo ſucceſſorum noſtrorum valeant inpediri, preſentem literam ſigillo noſtro et ſigillo filii noſtri Henrici dedimus communitam. Teſtes hujus rei ſunt Dominus Mauritius Comes de Speygelberge, Wernerus de Werdere, Hartungus et Gerhardus de Eleze, Waſmodus de Haſtenbeke milites de Lewenſtene, Bruno de Vrenke, Al. de Hupede, H. de Oſen, Ern̄. Hake, milites in Bodenwerdere, et quam plures alii viri fidedigni. Datum anno domini M̊. CC̊C. nono Domino Olrico de Weſtenem extante tunc temporis prepoſito prebendato in Eccleſia Corbeye.

(L. S.) (L. S.)

Ex cop. in Kindlingeri Coll. Mscr. T. CII. p. 48.

III.

1349. 17. Mai.

Wi Her Wedekind de Olde vnde Her Wedekind ſin Oldeſte ſone Heren thüme Berghe, edele voghede des ſtichtes tů Minden bekennet vnde betůghet vnde důt witlick allen güden luden de deſſen bref

horen vnde ſeen, Dat wi ſin ſchuldich deme Eddelen Heren Greve Nicolawefe tů zwerin vnde ſinen rechten erſnamen twehundert mark lodighes ſuluers van brutſchattes weghen vnde medeghaue vnſer leuen dochter, Deſſe twehundert mark lodighes ſuluers ſchole wi vnde vnſe medelouere de hir na beſchreven ſtan vnde willen deme Eddelen Heren Greve Nicolawefe tů zwerin vorghenomet vnde ſinen rechten erſnamen betalen vnde bereden gůtliken vnde annamelken, nv tů ſunte johannis daghe baptiſten de hir negheſt erſt tů komende is vort ouer en jar jn der ſtad tů Lvnenborgh ane ienegher leye lenger vortogheringe, vnde ſcholet vnde willet en de vort velighen bette tů boycenenborgh in de ſtad. Schude ok dat wi deſſe voreſprokenen twehundert mark lodighes ſuluers, deme eddelen heren Greven Nicolawefe tů zwerin vnde ſinen rechten erſnamen nicht betaleden vnde beredden in deſſer vorſchreuenen tyd, ſo ſchole wi vnde alle vnſe medelouere de hir na ſchreuen ſtan verteynnacht dar na in riden tů mynden in de ſtad vnde dar nicht wedder vt, dit vorebenomede ſuluer ſi erſt betalet alſo hir vorſchreven ſteyd. Alle deſſe voreſchreuenen ſtucke love wi Her Wedekind vnde Her Wedekind Heren vorbenomet, mit vnſen medeloueren, mit den Eddelen Heren. Hern Gherde vnde hern Johannne Greven tů der hoỳen, hern Bernharde heren tů der Lyppe, Jungheren Sỳuerde van Homborgh, Hern Hermánne den Borghgreven van ſtromberghe, Hern hinrike greuen van ſolmiſſe, Hern hermanne eddelen heren van deme ahus, Hern bertolde eneme eddelen heren van Bůren, Hern Conrade Greuen tů me Retberghe, Hern hinrike Greuen van deme ſpoyghelberghe, Hern Otten greven van Halremvnt jungheren Ludolue greven van Wunſtorpe, in deſſeme ieghenwordighen breue antruwen vnde mit ener ſamenden hant, deme eddelen Heren Greven Nicolawefe tů zwerin vnde ſinen

Digitized by Google

rechten erfnamen, vnde tů finer vnde finer erfnamen hand Greven johanne van holzften, Greven Nicolawefe van Tekenenborgh, Greven Otten van zwerin vnde Her Nicolawefe van me lobeke, Hern johanne van haluerftad ridderen, vnde Olrike van Penitze, Boldewine van me lobeke, Ludekan van blůcher, johanne bekendorpe, Conrade fperlinge van flawekeftorpe, Conrade prene, marquarde Clawen vnde ghodfchalke van Tzůlowe knapen, Tu ener groteren betughinge, dat alle deffe vorefchreuenen ſtucke ſtede vnde vaſt vnde vntebroken bliuen, ſo hebbe wi Her Wedekind vnde Her Wedekind heren vorbenomet vnſe jngefeghele mit aller vnſer medelouere jngefeghele de hir vorbenomet ſint gehangen an deſſen ieghenwordighen bref, De geſchreuen vnde gegheuen is na godes bort drutteynhundert jar in deme negheden vnde vertigheſten jare, des viſten ſonendaghes na Paſchen.

An der wohlerhaltenen Urkunde hangen 14 runde Siegel in braunem Wachſe, und zwar wie folgt: 1) Das Wappen des Edlen v. d. Berge mit der Umſchrift: † S' WEDIKINDI NOBILIS ADVOCATI In Minda DOMINVS IN MŌTE. Daſſelbe hat ein Rückſiegel mit der Umſchrift: † S' WEDEKINDI DE MONTE. 2) Im Schilde der Adlerſittig; etwas beſchädigt. Umſchrift: † S' wedekindi NOBILIS ADVOCAT DE MŌE. 3) Großes Reiterſiegel. In der Fahne der Lanze, auf dem Schilde, und auf der Pferdedecke, vorn und hinten die hoyaiſchen Bärentatzen. Umſchrift: S' GERARDI DEI GRATIA COMITIS . DE . HOYA. Auf dem Helme ſtehen als Schmuck Fahnen. Das Rückſiegel ebenſo, nur daß ſich auf dem Helme ſtatt der Fahnen hier zwei Bärentatzen und auf der Pferdedecke in einem Schilde zwei Balken zeigen. Die Umſchrift iſt: S' GERARDI COMITIS I HOYA ET I BROCHVSEN. 4) Als Wappen die hoyaiſchen Bärentatzen und dazwiſchen im Schilde die beiden Balken (wie oben). Umſchrift: † SECRETVM IOHĀNIS COMITIS IN HOYA. 5) Als Wappen die lippiſche Roſe. Umſchrift: SECRETVM BERNHARDI . DOMINI DE LIPPIA. 6) Als Wappen der homburgiſche ſpringende Löwe. Umſchrift: † S' SIFRIDI . DOMICELLI. DE . HOMBORCH. 7) Das rudenbergiſche Wappen: oben 3 Vögel, unten geſchachtes Feld. Umſchrift: S'. H'MANNI . BVRCHGRAVII . IN. STRŌBER. 8) Wappen: der ſolmsſche Löwe. Umſchrift: † S' HENRICI COMITIS . D'. SOLMISSE & NOBLIS dnī D' OTTĒSten. 9) Wappen:

Digitized by Google

Feld 1 und 4 glatt, 2 und 3 quergeſchacht. Umſchrift: * S'. HERMANNI . DE . AHVS . MILITIS. 10) Wappen: Löwe. Umſchrift: † S' DNI BERTOLDI NOBIL' DE . BVREN. 11) Wappen: der arnsbergiſche Adler. Umſchrift: † S' CONRADI . COMITIS . DE . RITBERGHE. 12) Wappen: Hirſch. Umſchrift: † S' IOHIS COMITIS . DE . SPEIGELBERGHE, ſtatt daß in der Urkunde der Vorname Heinrich iſt. 13) Wappen: Im Schilde 3 Roſen. Umſchrift: † S' OTTONIS . COMITIS. DE . HALREMVNT. 14) Wappen: Löwe. Umſchrift: † S' LVDOLFI COMITIS. DE RODEN. — Die Schrift der Charte iſt eine dicke Curſive. — Das Original befindet ſich im Geh. Staats- und Cabinetsarchive zu Berlin, im Kaſten 193 sub Nr. 16.

IV.

1379. 22. November.

Wy her Johan van Speyghelberghe kôſter des Münſteres tho Werdene van ſünte Benedictus ordine beleghen in deme ſtichte van Colne bekennet openbare in deſſer ſcrift, dat eyn ſchelinghe was tüſſchen vnſeme ſtichte vnde kôſterige van werden vorſcreuen vp eyne ſijd. vnde heren Amelunghe van varendorpe Ritter vrouwen Gôſten ſiner dochter Goſwinus vrouwen van quernehem dem God ghenade vnde yren eruen vp ander ſijd, vmme Greten volquining, Johanne molthanen, Jütken, Enghelken huſvrouwen des kruſen, henneken ſcrôdere wonachtich tho werinctorpe, hermanne vnde henken ſines broder ſone, Jûtken van pillincbroke der God ghenade Talen klenekeres vnde hillebrande knoken vnſer kôſterige vaſtinſeghe lûde, de de ſülue her Amelung vnde vrouwe Gôſte vnder ſich hadden vôr wulſcûldeghe eghene lûde, dat wy de ſchelinghe vrüntliken hebbet gheſcoyden in duſdane wis, dat her Amelung vnde vrouwe Goſte vorſcreuen vnſeme ſtichte vnde kôſterige tho werden vorſcreuen weder hebbet ghelaten tho deme ſuluen rechte in aller wis Alſo vnſe ſtichte vnde kôſterige, Greten, Johanne, Jûtken, henneken, hermanne, henken, Jûtken, talen vnde hillebrande vnde yre olderen vôr hadden beſeten, Vortmer ſo heſt vns deſûlue her Ame-

Digitized by Google

lung vnde vrouwe Gofta vôr ſich vnde vôr yre eruen ghegheuen twintich mark penninghe tho heruorde ghinghe vnde gheue vor alle dat ſe van den vôrſcreuenen lûden vnde yren vôrvaren vnde dat van en ghekomen is vntfanghen bruket, dat ſy van eruen dat ſy van ſcattunghe oder van beden oder van denſte oder in welker mate dat dat were van (alle den)...ken de de ſûlue her Amelung vnde vrouwe Gofta vorſcreuen vnde yre eruen vnde denre vpgheboret hebben alſo ....laten wy ſe quid ledich vnde los alſo dat ſe nymand van vnſes ſtichtes vnde kôſterige weghene dat .... (nummermere?) andeghedinghen ſal myt geyſtlikem eder myt wertliken rechten Vortmer eſt ſich dat ghevelle dat wy eder vnſe ſtichte oder vnſe navolghere in de kôſterige to werden, vnde vreſſcheden de vnſeme ſtichte vn ..... dat were in welekem dat dat were de de ſûlue her Amelung vnde vrouwe Gofte oder yre eruen vnder ſich hedden dar ſole wy vnde vnſe navôlghere ſe vmme andeghedinghen tho heruorde in der kunſcap na des ſtichtes recht van werden vnde enſolen ſe nicht vorder tho deghedinghen oder tho rechte vt then, it enwere dat vns dar des rechtes ..... wôrde Og enſole wy oder vnſe navolgher in de kôſterige van den luden wanner wy de inghedeghedinghet hebbet nynerleyge vpbôringhe eſſchen, de ſe van en vpghebôret hebbet, wente alle de vpboringhe quit is vnde myt den twintich marken degher vnde al vorvûllet In tûchniſſe alle deſſer ſtücke vorſcreuenen ſo hebbe wy vor vns vnſe ſtichte vnde kôſterige tho werden vnde vnſen navôlghere in de kôſterige deſſen bref myt vnſeme Inghefeghele gheveſtend, hir weren an vnde ouer, hir weren an vnde ouer de wiſen man her Borchard hering, kerchere vp dem berghe, her Arend van der marketkerken, her Berend van Brack her Johan vromiſſehere belend tho heruorde herman van Arnholte knape Johan heycamp Johan Milinctorp vnde anderer gûder

Digitized by Google

lude ghenoch, datum et actum anno domini Milleſimo ccč ſeptuageſimo nono jn die ſancte Cecilie virginis.

Das Original vorſtehender, auf Pergament ausgefertigter Urkunde befindet ſich in meinem Beſitze, hat aber durch Feuchtigkeit ſo gelitten, daß einige Wörter gar nicht mehr zu leſen ſind, andere nur mit vieler Mühe haben entziffert werden können. Die Worte: hir weren an vnde ouer ſind zweimal geſchrieben. An einem Pergamentſtreifen hing ein Siegel in grünem Wachſe, welches abgefallen iſt.

V.

1381. 15. Mai.

In nomine Domini amen. Anno nativitatis eiusdem Milleſimo trecenteſimo octuageſimo primo jndictione quarta menſis maii die quinta decima hora nona vel quaſi pontificatus ſanctiſſimi in Chriſto patris et domini noſtri domini Vrbani divina providentia pape ſexti anno quarto Venerabilis in Chriſto pater et dominus dominus Wedekindus Mindenſis eccleſie epiſcopus quasdam litteras ſereniſſimi principis et domini Domini Karoli quarti Romanorum Imperatoris ſemper Auguſti et Bohemie regis eius vero ſigillo tergotenus impreſſo in cera rubra ſigillatas. Coram me Notario et teſtibus ſubſcriptis in medium exhibuit et preſentavit ac oſtendit necnon me Notarium infra ſcriptum requiſivit Quod huiusmodi litteras tranſcriberem exemplarem autenticarem et in formam publicam redigerem ita quod tranſſumpto huic ſicut litteris originalibus credatur, ſtetur et plenaria fides adhibeatur. Idcirco ego Notarius publicus ſubſcriptus predicte requiſitioni ex iniuncto mihi officio favorabiliter annuens litteras mihi ut prefertur preſentatas vna cum ſubſcriptis teſtibus vidi et perspexi non cancellatas non abraſas nec in aliqua ſui parte ſuſpectas ſed prorſus omni ſuſpicione carentes de verbo ad verbum nil addens vel minuens tranſſcripſi exemplavi et in formam redegi publicam infraſcriptam. Tenor vero dictarum litterarum per omnia ſequitur in hec verba. Karolus quartus & (Dieſe Urkunde ſteht abgedruckt in

Digitized by Google

Würdtwein's Novis subs. dipl. T. XI. p. 256—258). Preterea predictus dominus Mindenſis epiſcopus coram me Notario et teſtibus infraſcriptis publice proteſtabat, quod non ſtetit per eum quod litteras huiusmodi ſupraſcriptas nondum fuerat executus quia dominus Imperator ſupradictus poſt datum ipſarum non fuit ſtabilis ſed tranſivit hinc inde pro reformatione terrarum majeſtati ſue ſubiectarum quouſque diem ſuum clauſerat extremum. exequi tamen ipſas intendet quam primum poſſet ſecundum ipſarum continentiam et tenorem. Acta ſunt hec in caſtro Petershaghen in cenaculo domini Epiſcopi Mindenſis ſupradicti ſub Anno Indictione menſi die hora et pontificatu quibus ſupra preſentibus nobili domicello Johanne Comite de Speygelberghe Canonico Mindenſi ac honeſtis et diſcretis viris domino Gherhardo de Monte Archidiacono in Oſen in eccleſia Minden. Rothardo de Velthem et Henrico de Suleghem clerico Mindenſis dioceſis teſtibus fide dignis ad premiſſa vocatis ſpecialiter et rogatis.

(L. signi Notar.) Et ego Henricus dictus Lantham clericus Oſnaburgenſis dioceſis publicus Imperiali auctoritate Notarius Quia litteras ſupraſcriptas mihi vt preſcribitur in preſentia ſupraſcriptorum teſtium exhibitas et oſtenſas de verbo ad verbum nil addens nil minuens quod mutet ſenſum ſeu variet intellectum manu propria de mandato et requiſitione ſupradicti domini Epiſcopi Mindenſis tranſcripſi exemplavi et in hanc publicam formam redegi. Ideo preſens tranſſumptum ſigno et nomine meis ſolitis et conſuetis ſignavi in evidens teſtimonium omnium premiſſorum.

Ex cop. in Culemanni Cod. dipl. Mind. mscr. Arch. Hannover. T. I. fol. 523; cf. ejus Monum. Nobil. Mind. V, 790.

VI.

1386. 12. November.

In nomine Domini Amen, Otto Dei et Apoſtolice ſedis gracia Mindenſis Eccleſie Electus confirmatus,

Digitized by Google

Ad perpetuam rei memoriam vniuerſis et ſingulis Chriſti fidelibus ceterisque omnibus quorum intereſt uel intererit tam preſentibus quam futuris ſalutem et ſinceram in Domino caritatem. Ad univerſitatis veſtre noticiam deducimus preſencium per tenorem, quod pridem ſicut accepimus ſpectabiles et magnifici Domini Otto Comes in Halremund nec non domicelli Otto et Wulbrandus fratres germani predicti comitis filii cupientes ſuarum ſuorumque parentum et in poſterum ſucceſſorum animarum ſaluti diuina cooperante clemencia prouide conſulere et perſonas religioſas precipue Domino conſecratas et in Dei famulatu ſolicite degentes pro ſua poſſibilitate efficacis ſubuencionis auxilio confouere attendentes etenim illud ante oculos diuine maieſtatis acceptum quo pauperes Chriſti et religioſe virgines in ſuis paupertatibus adiuuantur. Huius igitur pie conſideracionis intuitu ipſi Comes et filii ſui prenominati vnanimi voto matura deliberacione prehabita de pleno omnium quorum intererat conſenſu parrochialem Eccleſiam in Adenoys noſtre Mindenſis dioceſis in Archidiaconatu Pattenhuſen conſtitutam cuius jus patronatus ad eos pleno jure ſpectare dinoſcebatur Ipſumque Jus patronatus pretacte parrochialis Eccleſie cum omni iuris integritate quod ipſi et eorum in eodem Comitatu Halremunt ſucceſſores et heredes in prefata parrochiali Eccleſia habebant et habere poterant in futurum Monaſterio Prepoſito Prioriſſe et Conuentui in Wuluinghuſen hildenſemenſis dioceſis ordinis ſancti Auguſtini perpetua donacione libere conceſſerunt ceſſerunt donauerunt dederunt et aſſignauerunt et in predictos Monaſterium Prepoſitum Prioriſſam et Conuentum eandem parrochialem Eccleſiam eiuſque Jus patronatus omneque Jus omne dominium merum et mixtum ac omnem proprietatem vtilem et directam quod et quam ipſi donatores et eorum heredes in eadem Eccleſia habuerunt et habere potuerunt libere et perpetuo tranſtulerunt nichil ſibi uel predicto Comitatui eiuſue futuris Comitibus

Digitized by Google

in eadem Eccleſia et eius juribus ac preſentacione ſeu quauis alia diſpoſicione Juris reſeruantes. Propter que prefati donatores nobis affectuoſe ſupplicarunt quatenus ipſas conceſſionem ceſſionem donacionem aſſignacionem et tranſlacionem de ipſa parrochiali Eccleſia et huiuſmodi jure patronatus ac aliis premiſſis eiſdem Monaſterio Prepoſito Prioriſſe et Conuentui tante pietatis et deuocionis deſiderio factas ratas et gratas habere ac eas auctoritate noſtra ordinaria prout ad nos pertinet confirmare dignaremur. Nos igitur Otto Electus prefatus conſideratis indigencia oportunitatis et aliis circumſtanciis eiuſdem monaſterii et perſonarum in eo degencium et ea conſideracione tam piis tamque fructuoſis operibus fauorabiliter annuentes predictas conceſſionem ceſſionem donacionem aſſignacionem et tranſlacionem per prenominatos Comitem et eius filios ſic vt premittitur factas ratas et gratas habentes eas auctoritate noſtra ordinaria de pleno venerabilium virorum dominorum . . Prepoſiti Decani et Capituli Eccleſie noſtre Mindenſis ſupradicti nec non Archidiaconi in Pattenhuſen conſilio et aſſenſu preſentibus approbamus ratificamus et confirmacione perpetuo valitura confirmamus. Dictamque parrochialem Eccleſiam in Adenoys eiusque jus patronatus cum omni juris integritate quemadmodum ipſum predicti donatores in eadem habuerunt Eccleſia omnibusque ſuis fructibus redditibus prouentibus juribus et obuencionibus vniuerſis de predictorum dominorum Prepoſiti Decani et Capituli ac Archidiaconi Conſilio ſimili et aſſenſu ſepedictis Monaſterio Prepoſito Prioriſſe et Conuentui eadem auctoritate in beneficium perpetuum et in indiuiſibile membrum vnimus preſentibus et incorporamus vnione et incorporacione iugiter et inuiolabiliter permanſuris. Decernentes in eiſdem vt ex nunc in antea et in perpetuum . . Prepoſitus Prioriſſa et Conuentus predicti monaſterii coniunctim eandem parrochialem Eccleſiam in Adenoys eiuſque curam atque Jura per quamcunque maluerint perſonam ydo-

Digitized by Google

neam canonice inſtitutam regi facere libere poterunt et gubernari eiuſque fructibus redditibus prouentibus iuribus et obuencionibus vniuerſis preſentis confirmacionis et incorporacionis vigore vti frui valeant perpetuo pariter et gaudere ſaluo tamen nobis et Eccleſie noſtre et noſtris ſucceſſoribus Mindenſis Eccleſie Epiſcopis nec non ſepeſate parrochialis Eccleſie Archidiacono omni iure parrochiali et ſynodali aut quouis alio quod nos in eandem parrochialem Eccleſiam eiusque Rectorem habuimus quomodolibet et habemus quibus per preſentem confirmacionem et incorporacionem nolumus in aliquo derogare. Prouiſo nichilominus et ordinato vt Prepoſitus . . Prioriſſa et conuentus Archidiacono in Pattenhuſen predicto et pro tempore exiſtenti ex nunc in antea ſingulis annis in quolibet feſto beati Michaelis in recompenſacionem Jurium Synodalium et obuencionum que ex obitu perſone ad eandem parrochialem Eccleſiam inſtitute prefato Archidiacono deriuari ſeu prouenire poſſent ſedecim ſolidos honouerenſium denariorum legalium propriis eorum ſumptibus periculis et expenſis perpetuo miniſtrabunt. In quorum omnium robur et teſtimonium perpetuum . . Nos Otto Electus Symon de Monte prepoſitus ac Johannes de Rottorpe Decanus et Capitulum prelibati ac Johannes de Speygelberge Archidiaconus in Pattenhuſen in ſignum noſtri pleni conſenſus ad premiſſa ſigilla noſtrum et Capituli noſtri ac mei Johannis Archidiaconi preſentibus duximus appendenda. Datum et actum Minde in loco noſtro capitulari Anno a Natiuitate Domini Milleſimo Trecenteſimo Octuageſimo ſexto in craſtino beati Martini Epiſcopi.

Nach einer Abſchrift auf der Königlichen Bibliothek zu Hannover.

VII.

1391. 9. October.

Wy Henrich unde Ghevehart Brodere edele Heren tho Homborch bekennet unde betughet open-

Digitized by Google

bare, dat wy und unſe Erven unde Navolghere unſer Herſchop hebbet ghegheven unde ghevet geghenwordeliken in duſsem Breve deme Stichte tho Kemenaden eyne ewghe lodeghe mark gheldes zoltghulde alle jar ut tho ghevende tho Wynachten van dem Watere unde den Steynkoten gheleghen up dem Zolte by Hemmendorpe erfliken und ewelyken tho hebbende, unde willet ſe des gheweren, unde latet on de fulven erfliken Ghůlde in ore vullenkomene were vor de wonheyt der Provende, de dyt vorgeſcrevene Stychte hevet ghegheven juncvrowen Neſen unſes Oymes dochter Mauritius Greven to Speygelberghe de wy hebbet gheoffert unſer leven vrowen unde der hilghen juncvrowen ſunte Margareten in dyt vorgeſcrevene Clöſter to Kemenaden, unde ghevet on des to Tůghe duſsen Breff vor uns, unde vnſe Erven unde Navòlghere unſer Herſchop beſeghelt myt unſen inghebeghelen Datum Anno Domini M° CCC. XC. primo, ipſo die Dyonifij ſociorumque ejus martirum.

(L. S.)

Ex cop. in Kindlingeri Coll. Mscr. T. CII. p. 65. — Das Original befindet ſich unter Nr. 64 im Specialarchive des Kloſters Kemnade.

VIII.

1417. 14. October.

Den erwerdeghen In Gode vadere vnde heren Hern Tyderike to Colne hern Johanne to Bremen Ertzebyſſchoppe hern Otten to Munſter hern Johanne to hyldenſem hern Albrechte to halberſtad hern hinrike to verden Byſſchoppen An den hochghebornen ſůrſten vnde heren hern ffrederke hern Eryke hern Otten hertoghen Otten ſone allen hertoghen to Brunſwych Den edelen hern wylhelme hertoghen tom Berghe vnde Greuen to Rauenſberghe hern Otten vnde hern Eryke greuen tor hoyen hern Alue Greuen to holſten vnde to Schomborch Junchern Clawefe greuen to Tekeneborch Junchern Corde vnde Johanne Greuen

Digitized by Google

tom Redberghe Junchern Johanne heren to Depholte Junchern Otten heren to Delmenhorſt Vortmer den Erſamen Domproueſten Dekenen Capittele Manſchop Ryttern vnde Knechten vnderſaten Borghermeſteren vnde Rade der Stychte vnde der Stede aller deſſer vorſcreuenen vnſer heren vrunde vnde maghe Mit namen der vorſychteghen beſchedenen borghermeſteren Schepen vnde Rade to Colne to Bremen to Dorpmunde to Munſter to Oſenbrugge to paderborne to halberſtad to hyldenſem to verden to lubeke to Northuſen to Molhuſen to Brunſwych to luneborch to homborch to honouere to Erfforde to duderſtad to hylgherſtad to Gottynghe to Northam to Emeke to Bodenwerdere to hamelen to lemego to Byleuelde tom Greuenaluefhaghen to Ryntelen to Oldendorppe to lubbeke tom peterfhaghen to Wunſtorppe Vortmer allen vromen bederuen luden de vnſe heren vnde vrunde ſynd Enbede wy Julius Greue to Wunſtorpe vnde wy hinric Greue to Speyghelberghe vnſen vrundlyken denſt grot gunſt vnde guden wyllen Eynem yewelyken na ghebort Alſe de Borghermeſtere vnde Rad der Stad minden Ju ouer vns ghefcreuen vnde gheclaghed hebben wo wy ſe beſchedeghed hebben weder god ere vnde recht &c. Leuen heren vnde vrunde gy ſchullen vnſer teghen de van Minden wal mechtych weſen dat wy on vmme de ſchulde de wy to on vnde ſe to vns weder hebbet nemen vnde don. don vnde nemen wyllet wes wy on van ere weghen plychtych ſynd vnde dat ſe vns weder don des ſe vns plychtych ſynd Alſe wat moghelken vorghan ſchulle dat dat vorga vnde wat ſe bouen dat vppe vnſe ere ſcryued eder ouer vns claghed dat ys er vntucht vnde dot dar by alſe ſe wal er by erem eghenen heren vnde eren medeborghern ghedan hebbet dat lande vnde lude wal wytlyk ys wo ſe dat to manyghen tyden ghehandelt vnde erer ere vnde truwe dar-

Digitized by Google

anne vorgheten hebbet. We deſſes breues en vthfcryſt beghered de mach ſe nemen vnde laten den boden myt dem beſeghelden breue vord gan Gheuen na godes bord verteynhundert yare dar na in dem ſeuenteynden yare An ſunte Gallen daghe vnder vnſem Greuen Julius Inghefeghel des wy hinric Greue to Speyghelberghe hyr to mede bruken.

Gleichzeitige Abſchrift auf Papier im Archive der Stadt Minden unter Nr. 595 a.

IX.

1443. 1. November.

Wy Ermegard van Spegelberge van Gots gnaden Ebdiſſe to Herſse bekennen vnde betugen openbare in duſſen breve vor allen luden, de en ſeen horen edder leſen. dat her Bernt Brokeland belende preſter to Herſse mit willn vnde vulbord der Erſamen dekenyn vnde Capittel darſelves, ſodane gulde vnde rente der vorgeſcreuen Ebdye de vpgekomen vnde verſchreven weren vppe ſunte Michels dage in dem Jare do me ſcreeff na godes gebord duſent verhundert vnde twe vnde vertig vns vorgehandelaget nu to vnſer behoff in vnſe nut utgegeven vnde vns dar van genochlike rekenſcap gedan hevet, der wy vns an em bedanken. Vnde wy wilt Heren Bernde vorgeſcrevener gulde vnde rente wegen ſchadeloes holden vnde ene van aller anſprake de eme dar van komen mochte entheven ſunder argelift. des to bekanntniſſe ſo hebbe wy vnſe Ingeſegel vor vns an duſſen breff laten gehangen. Vnde wy Ilſebe dekenyn vnde Capittel vorgeſcreuen bekennen vor vns vnde vnſe Nakomen dat ſodane vorhandelungen utgiffte vnde Rekenſcop als vorgeſcreuen is mit vnſen willen vnde wetten geſcheen is, vnde wy vnde vnſe Nakomen en wilt vnde en ſolt Heren Bernde vorgenompt vmme ſodane gulde vnde rente vorgeſcreuen nicht bededingen edder vmme manen ſunder argelift. duſſes to bekanntniſſe, ſo hebbe wy vnſes kapittels klene ſecret an duſſen breff laten gehangen.

Digitized by Google

Anno domini Milleſimo quadringenteſimo quadrageſimo tertio octaua omnium Sanctorum.

(L. S.) (L. S.)

Die Urkunde iſt unverletzt, die beiden Siegel aber ſind ſtark beſchädigt. — Ex copiar. novo eccl. Heris. p. 245.

X.

1456. 2. Februar.

Wy Herman van Rekelichuſen domhere vnde ſcholaſter in der kerken to Paderborn vnde Amelung ſyn veddere knape bekennen vnde betügen openbare in vnde (med) duſſen breve vor vns vnde vnſe rechten eruen, dat wy hebbet vorkoft vnde vorkopet rechtliken vnde redeliken eynes rechten kopes myt ſamender Hand der Edelen Heſeken van Spegelbergh Ebbediſſen, dekenynnen vnde gantzen Capitele des vryen Stichtes to Herffe vnde Proveſte, Pryorynnen vnde gantzen Convente des geiſtliken Cloſters vnde Stichtis to Gherden vnde eren nakomen vnde heldere düſſes breves kuntliken ſunder ere wederſprake vnſe dorpp to Vrodenhuſen myt ſeven vnde dertich hoven myt gerichte myt gebede, myt Scheperye myt allem rechten nutte vnde tobehoringen an Holte an Velde an akkeren an weſſen vnde allet dat men gevyndet eder genömen kan, dat dar to höret nichtis utbeſcheden, dan alleyne, wat de van Gherden an den dorpe ergeſcreven vnde an ſyner tobehoringe hebt, vnde wy ergeſcrevenen vorkopere hebt den ergeſcrevenen köperen dat vorkofft vor hundert vnde feſteyn gemene rinſche guldene, gud van golde vnde ſwar van gewichte, de ſe vns wal betalet hebben, vnde wy ergeſcreven vorköpere ſettet de ergenompten köpere van ſtunt an in vpborende hebbende were, vnde in vullenkomen beſittinge des vorgeſcrevenen dorpes myt ſynen tobehoringen vorgeſcreven vredeliken vnde roweliken, vnde wy vnde vnſe erven ſchollen vnde willen ene des rechte warſchap

Digitized by Google

doin, wor, wanner vnde wo dicke enne des noit iſſ, vnde dat van vns eiſchet eder latet eiſchen, ſo ſich van rechte gebord ſunder vnſe wederſprake vnde behelperede wy noch vnſe erven neynerleye recht daranne to hebbende noch to beholdende, der wile duſſe koipp waret. Oik ſchollen de vorgeſcrevenen köpere efft heldere düſſes breves dat ergenompte dorp myt ſyner tobehoringe hebben vnde des gebruken ſo redelich vnde geborlich ifs vnde des holtes nicht vorhowen noch vorhowen laten dan na holtunges rechte. Doch hebbe wy vorkopere beholden genade van den vorgeſcrevenen köperen, dat wy alle jar eder vnſe Erven dat vorgeſcrevene dorpp myt ſynen tobehoringen, alſe vorberort ſynt, moigen wederkopen van ene vor hundert vnde ſefteyn guldene goldes ſo vorgeſcreven ſteyt vppe Lechtmiſſen hilligen Hochtyd, des de vorkündinge des wederkopes geſcheen ſy twiſſchen ſunte Mertins vnde Wynachten hilligen daghen dar vor neiſt vorghangen. Vnde wy vorkopere ergenompt vor vns vnde al vnſe rechten Erven hebbet gelovet vnde lovet den vpgenannten köperen vnde düſſes breves heldere vorgerort alle ſtücke vnde article in düſſem breve vnde eyn itlick bifundern in der beſten Formen ſteide vaſte vnde vnvorbroken to holdende ane argeliſt nyefunde vnde geverde. Des to Orkunde vnde in eyn teken der warheyt hebbe wy Herman vnde Amelung van Rekelinchuſen vederen vorkopere vorgenompt vnſe Ingefegele vor vns vnde all vnſe rechten Erven kuntliken vnde veſtliken an duſſen breff gehangen. Gegheven na Godes Gebord in deme dufent verhundert ſeſſe vnde viſſtigeſten Jare an vnſer leven Frowen daghe to Lechtmiſſen.

(L. S.) (L. S.)

Die Urkunde iſt gut erhalten; die Sieget ſind abgefallen. — Ex copiar. novo eccl. Heris. p. 131.

XI.

1461. 19. April.

Ick Eghkebracht van Schachten knape bekenne

oppenbar in duſſem breve vor mek vnde alle myne erven, dat ek van der edelen frowen Haſeken van Spegelbergh Ebdiſſen der wertliken kerken to Herſe vnde erem Stichte entfangen hebbe vnde entfa to pachtgudes rechte jn vnde myt duſſem breve vyff hove landeſs gelegen to Schachten, de ok horet in dat ampt to Schachten vnde al eren tobehoringen de de Erwerdighe vnde geyſtliken Heren Her Wilhelm Abt Leyffhardus Procurator vnde gantze Convent des Cloſters Hardehuſen der vorgenompten frowen Ebdiſſen vnde erem Stichte to myner vnde myner erven behoff overgegeven vnde vpgelaten hebt, van welken viff hoven landes vorgeſcreuen Ek vnde myne Erven der vorgenompten frowen erem Stichte vnde Nakomen alle Jaer vp Sunte Mertins hochtiid geven vnde betalen ſollen vnde willen dre mark ſwarer penninghe als to wartbergh genge vnde geve ſint to pachtgulde vnvortogen ſunder argeliſt, want de vorgeſcreuen gude ere pachtgud is. duſſes to bekantniſſe vnde in teken der warheyt, ſo hebbe ick Eghkebracht vorgenompt myn Ingeſegele vor mek vnde myne erven wytliken vnde veſtliken an duſſen breff laten hangen, de gegeven is vp Sundach miſericordia domini Anno domini Milleſimo quadringenteſimo ſexageſimo primo.

(L. S.)

Das leſerliche Original iſt ſehr gebräunt; das Siegel abgefallen. — Ex copiar. novo eccl. Heris. p. 170.

XII.

1464. 29. Auguſt.

Wy Haſeke van Spegelbergh vnd Godeke ſelgen Juncheren Hinrichs dochter Greven tho Pirmont bekennen openbar in düſſem breve vor vns vnd vnſe erven, dat wy hebben vortight gedaen van aller Anſprake, ſo wy wente her to giſſte duſſes breves gehat hebben, to den Erſamen Jungfrowen dekeninnen Capitele vnd ſtiffte to Herſe, dat ſy van Plete ſchaden eſſt

Digitized by Google

Vorderue van des Stichtes wegen erſtanden vnd ſeien ſe der qwyd ledigh vnd loes vnde en ſchollen noch en willen der nicht mer vpheuen noch vorderen wy ſelven noch neyman van vnſſer wegen vnde loven en dat ſo leſſliken vnd geloſſliken in guden truwen to holden ſunder argeliſt. Des to vorder tuchniſſe der wahrheit hebbe wy vnſe Ingeſzegelle an duſſen breff laten hangen, de geven is nae der gebort criſti verteynhundert jar in dem veer vnd feſtigeſten Jare die Decollationis Johannis. Dar mede over vnde an weren de Erbaren Her Hinrich van Haxthuſen Domproueſt to paderborn vnde diderich van Nyehuſen knape.

(L. S.) (L. S.)

Die Urkunde iſt gut erhalten, die Siegel aber ſind abgefallen. — Ex copiar. novo eccl. Heris p 288.

XIII.

1464. 1. September.

Wy Mauricius Greve to Permunt bekennen vnde betugen oppenbar in duſſem breve, dat wy umme beede willen der edelen Frowen Hafeken Frowen to Herſe vnde Godeken van Pirmont vnſer leven ſuſter hebben vortegen vnde vortigen aller Anſprake de wy hebn her gehat to dem Stichte van Herſe dekenynnen vnde Capittel ſemetliken vnde biſunderen, don der gantze vorticht vnde laten ſe der qwit ledich vnde loes, vnde ſchollen der noch en willen nicht mer vpheuen noch vorderen, noch vorderen van vnſer wegen laten ſunder argeliſt. Des to vorder getuchniſſe der warheit hebbe wy vnſe Ingeſegel an duſſen breff don hangen, de geven is na der gebort chriſti verteynhundert jar dar na in dem ver vnde feſtigeſten Jare an ſunte Aegidius hilligen dage.

Ex copiar. novo eccl. Heris. p. 294.

Digitized by Google

XIV.

1477. 10. Mai.

Wy Godeke van Pyrmunt Edelle Vrouwe vnde Ebdiſſe des fryen Stifftes to Herfse bekennen vnde betugen openbar vermits duſſem vnſem willebreve vor vnſs vnſe Erven vnde Teſtamenterer dat wy hebn gegeven vnde overgeantwordet geven vnde overantworden vnſen Capittel vnd Preſtern in vnſer kercken to Herfse eynen beſegelden breiff der edelen vnſer moder ſelliger Gedechtniſſe Haſeke van Spegelberge vnd vns van Petre kempen borger to Paderbornne vnde ſynen Erven vorſegelt ſpreckende vnde inholdende vppe vifftich rinſche Gulden alle jar darup togevende ver rinſche Gulden als vorſcreven ſteyt, vth vnde van dem Gude geheten to Hiddeſſen gelegen in dem velde vor Peckelſen, so dat de vorſcreuen breiff forder vnde clarer vthwiſet vnd inholt, werlkeren breiff vnde renthe wy geven vmb Godes willen vnde ſalicheyt vnſer Sele dar feſte vnde Memorien van to holdende in der vorſcreuen vnſer kercken, ſo dat wontlich ifs als dat vnſe diſpoſition vnde leſte wille forder vnde clarer vthwiſet vnde vormiddelſe vnſen Teſtamenterern ordineret werden ſall. Alle düſſe vorſcreuen Articule vnde Puncte in düſſem vnſen willebreve begrepen love wy Gödeke vorſcreven vor vnſs vnſe rechten Erven vnde Teſtamenterern ſtede vaſt vnde vnvorbrocken to holdende vnde vullentheynde. Des to forder bekantniſſe vnde in eyn teken vnſes willen hebe wy Godeke vorgenompt vnſerer Ebdie vorſcreuen Ingeſegel an düſſen breiff doin hangen des wy ſo bekennen vnde to ſtayn. Gegeven in den Jaren vnſes Heren do men ſcreiff verteinhundert vnde ſeven vnde ſeventich an dem Sonnavende na Johannis ante Portam latinam.

Die Urkunde iſt gut erhalten, das Siegel aber abgefallen. — Ex copiar. novo eccl. Heris. p. 220.

Digitized by Google

XV.

1515. 19. Februar.

Ek Tonges van Spegelberge bekenne — vor my, Tongefse mynen Szone — dat ick — hebbe vorkofft — myne Molen Stede bynnen Horften myt dem Wechftücke, myt den Wyffchen vnde alle orer Tobehoringe vnde Rechticheiden, we de ok jn Holte, Torwe, Twygen, Water vnd Weygden belegen fynt dar nichts van vthbefcheden fo vnd jn aller mathen my vnd mynen Medebefcreuen dat von Steneken van dem Wackerfelde vnd Corde van deme Hamme recht vnd billiken angeerueth vnd angefallen fyn, dem Wolgebornen vnd Eddelen Junchern Antoniefse Grauen vnd Frowen Annen gebornen von Schoneburgk, Grauynnen to Holften vnd Schomborch —. Datum anno Domini fo men fcrifft Dufent vyffhundert vnd vyffteegen Mondages nha dem Sundage Eſto mihi.

Mit einem Siegel. — Das Original befindet ſich im Fürſtlich Lippe-Schaumburgiſchen Archive zu Bückeburg, und obiger Auszug rührt von Capaun her.

Corollarium von Dr. C. L. Grotefend.

Was die oben S. 127 f. von meinem Freunde Mooyer angeführte Familie der de Susa (de Sosa, van der Sose, von der Söſe) anbetrifft, die in einer Branche den Beinamen Keghel (auf Latein bald vom griechiſchen Πυραμίς — Piramen, Genit. Piraminis, bald vom deutſchen Kegel — Kegelo, Genit. Kegelonis) führt, ſo ſtammt ſie von einer ausgegangenen villa Susa an dem gleichnamigen Flüßchen (Söſe), das bei Katelnburg in die Ruhme fließt. Die de Susa ſind, trotz des Prädicates vir nobilis, das ſich Ritter Heinrich Kegel von Suſa in einer Loc-

Digitized by Google

tumer Urkunde von 1281 beilegt, keine Dynasten, sondern einfacher angesehener Landadel, und führten im Wappen zwei emporgerichtete Vogelfüße, die sich auf dem Helme wiederholen, gerade wie bei denen von Elvershausen (Elferdeshusen) und den Hoye van Clawenberg, die in derselben Gegend ansässig waren und wahrscheinlich eines Stammes mit ihnen sind. Die Stammväter der beiden Branchen scheinen Engelhardus et Heinricus de Sûze gewesen zu sein, welche in einer zu Eimbeck ausgestellten Urkunde Herzogs Otto Puer von 1238 als Zeugen genannt werden (Origg. Guelf. IV. Praef. p. 67. Nr. 7), und von denen Heinricus de Suse schon in einer zu Göttingen ausgestellten Urkunde des Pfalzgrafen Heinrich von 1222 als Zeuge vorkommt (Falke, Traditiones Corbeienses p. 780 Nr. XLIX; Scheidt, Mantissa Docum. p. 496 Nr. CXLI.). Sie sind zu Anfang des XV. Jahrhunderts mit Hermann von der Söse, Canonicus zu S. Blasien in Braunschweig, ausgestorben. Ob Bertold Kegel, der 1395 Abt zu Königslutter war, auch zu der Familie derer von der Söse gehörte, und auf welche Weise Bertradis, die Aebtissin des weltlichen Marienstifts bei Gandersheim im Jahre 1377, eine Blutsverwandte (consanguinea) des Hermann und des Engelhard de Susa genannt werden konnte, muß weiterer Forschung aufbehalten bleiben. Besonders häufig kommen die de Susa in den noch ungedruckten Urkunden des Klosters Katelnburg vor, von denen ich die hauptsächlichsten, sammt den wichtigsten der Herrn Mooyer unbekannt gebliebenen Notizen hier im Auszuge folgen lasse:

1265. September 13. — presentibus — Frederico avocato, Bertholdo milite et Eghelhardo fratribus de Sosa, Conrado milite de Osterrot, Henrico Piramine —.

1269. April 25. — Bertoldus Kegel et Reinnerus frater suus. Scheidt, Mantissa Docum. p. 297.

1270. — presentibus — laicis Bertoldo, Godefrido militibus et Egelhardo dictis de Susa,

Digitized by Google

Egelhardo et Henrico fratribus dictis Kegel —.

1270. Nos Henricus, Egelhardus et Bertoldus fratres dicti de Susa — de communi consensu trium fratrum nostrorum monachorum —. Testes — laici Bertoldus de Susa miles, Egelhardus frater suus, Otravenus de Barke, Henricus Egelhardi — —.

(Umſchrift des Siegels: SIGILLVM. PIRAMINIS.)

1275. Nos Henricus, Engelhardus et Bertoldus fratres dicti Kegel — —. Testes — — dominus Ber. miles et Engelhardus dicti de Susa —.

1289. März 10. — Henricus Piramen miles.

1290. Nos fratres Bertoldus de Sûsa et Wedekindus dictus Gir — Bertoldo dicto Kegel, patruo nostro ac consanguineo — mansum unum situm in Rodershusen — vendidimus —. Ceterum ego Egelhardus dictus de Sûsa ac Conradus frater meus — abrenuntiamus —.

1294. April 3. Nos Henricus miles dictus Kegel — accedente libero consensu Thiderici et Henrici filiorum nostrorum —.

(Siegel: SIGILLVM. HENRICI. KEGELONIS. Helm mit 2 Vogelfüßen.)

1299. Auguſt 13. — Bertoldus et Witekindus dicti Gir, Engelhardus quoque et Conradus fratres dicti de Sŏsa — vendiderunt duos mansos sitos in campis ville Vorsete — domino Heidinrico preposito sanctimonialium ordinis Cysterciensis in Osterrodé — —.

1304. September 29. Ego Bertoldus dictus Kegel de Sûsa de — consensu domini Henrici dicti Kegel fratris mei strenui militis et de bono consensu omnium filiorum suorum, videlicet Thiderici, Ottonis, Henrici ac Bertoldi —.

Digitized by Google

1307. März 21. Nos Godescalcus nobilis in Plesse — de benivolo consensu Hermanni et Godefcalci filiorum nostrorum — vendidimus domino Conrado preposito et conventui sanctimonialium in Wenedhe — universa et singula bona, que nos et nostri progenitores habuimus in villa et campis Deboldeshusen — ita tamen, quod de bonis antedictis prefatis monialibus ministrari debet consolatio duobus terminis anni, in quolibet termino ad estimationem unius fertonis, pro memoriis animarum Conradi de Wolpregteshusen in Gotighe in die sancti Marcelli (16. Januar) et domine de Snen, relicte Eghelhardi dicti Kegel, in die sancti Servacii (13. Mai) perpetuo peragendis. — —

(Die Worte Marcelli und Servacii ſind ſpäter eingeſchrieben.)

1307. April 16. Ego Bertoldus famulus dictus van der Sofe —. Ego vero Enghelhardus famulus dictus van der Sose — cum appensione sigillorum fratrum nostrorum videlicet Wedekindi Ghir et Conradi famulorum.

1308. October 31. Ego Henricus miles dictus Keghel — cum consensu et voluntate uxoris mee Elizabet, necnon filiorum meorum Thiderici, Ottonis et Bertoldi —.

1309. Juli 22. — Testes: — Bertoldus, Wedekindus Ghir, Enghelhardus et Conradus famuli dicti de Susa.

1310. Juli 26. Ego Bertoldus famulus dictus Keghel — cum consensu — filii mei Thiderici necnon omnium heredum meorum — dedi — monasterio et conventui sanctimonialium in Katelenborg — unum mansum situm in villa Sose — ad subsidium prebende filie mee Woldradis, quam idem conventus nuper receperat in consororem. — Testes — Thidericus Keghel, Ber-

Digitized by Google

toldus et Wedekindus Ghir fratres de Susa, famuli.

1313. September 8. Ego Thidericus famulus, filius Bertoldi dicti Keghel — bonis — videlicet uno manso in villa Susa, insuper aliis singulis bonis, per patrem meum Bertoldum supradictum et patruum meum Henricum militem bone memorie quondam dictum Keghel ac fuos filios et heredes — conventui in Katelenborg venditis sive in remedium animarum datis, renuntiavi — presentem litteram dedi sigillo patris mei, cum proprio sigillo carerem, firmiter roboratam. Testes — Bertoldus et Wedekindus dictus Ghir et Conradus, famuli, consanguinei mei dicti de Susa —.

1321. Januar 23. Ego Bertoldus de Susa dictus Kegel et ego Thidericus, filius jam dicti Bertoldi, recognoscimus publice in hiis scriptis, quod nostram partem aque dicte Sûse, videlicet tertiam partem, et tertiam partem piscature aqua in eadem — vendidimus domino preposito et conventui b. Johannis ewangeliste in Kathelenborch. Testes hujus sunt Bertoldus et Wedekindus dictus Gir, fratres, et Conradus, famuli dicti de Susa — —.

1321. Januar 25. Nos Bertoldus dictus Kegel senior, Bertoldus et Wedekindus dictus Gyr. fratres de Susa, et ego Conradus etiam dictus de Susa requisito et habito consensu Bertoldi. filii fratris mei Engelhardi recognoscimus — et ego Thidericus, filius Bertoldi Kegel prenominati etiam meum sigillum huic littere apposui.

1321. Januar 25. Ego Thidericus famulus, filius Bertoldi dicti Kegel, — bonis per patrem meum Bertoldum supradictum et patruum meum Hen-

Digitized by Google

ricum militem bone memorie dictum Kegel — conventui ecclesie in Katelenborch venditis (Güter zu Berka, Fiſcherei in der Söſe und Ruhme) — renuncio. — Testes — Bertoldus et Wedekindus dictus Gyr, fratres, et Conradus, famuli, consanguinei mei dicti de Susa — —.

(Umſchrift des Siegels: S. THIDERICI. DCI. KEGELES. DE. SVSA.)

1322. Februar 25. Nos Bertoldus et Wedekindus dictus Gyr, fratres de Susa, famuli, — cum bona voluntate — filiorum nostrorum Beseconis et Henrici, filiorum nostri Bertoldi, Hermanni, Bertoldi, Engelhardi et Heyseconis, filiorum nostri Wedekindi, renuntiavimus — — presentibus strenuis viris — — Bertoldo Kegel juniore, Conrado de Susa — famulis.

1324. Ego Bertoldus famulus dictus Kegel — quartam partem decime in Barke (Berka) et in Susa, quam Otto et Henricus, mei fratres, — ecclesie — in Katelenborch — vendiderunt, resigno. Testes — Hermannus dictus Hoye, Henricus dictus Clawenbergh, famuli.

(4 Siegel. Das erſte: SIGILLVM. BERTOLDI. PIRAMINIS, das dritte: S. HERMANNI. HOYGEN. D'. CLAWENBERG und das vierte: S. HEINRICI. HOYGE. DE. CLAWENBERCH zeigen die beiden Vogelfüße.)

1324. Februar 1. Ego Conradus de Susa, famulus, recognosco — quod, quia dominus Johannes prepositus, Jutta priorissa totusque conventus — in Katelenborch Konegundi filie mee pie propter Deum et ob respectum precum mearum et amicorum meorum prebendam in suo cenobio contulerunt, eidem ecclesie de meis bonis propriis dedi duos mansos in Rodershusen (Wüſtung bei Berka) sitos — cum consensu Mechthildis conthoralis mee ac Engelhardi filii et aliorum omnium heredum meorum, necnon specialiter cum consensu

Digitized by Google

Bertoldi, filii Engelhardi fratris mei. Praeterea ego Bertoldus, filius Engelhardi de Susa, — abrenuntio —. Insuper nos Conradus et Bertoldus, filius Engelhardi de Susa, famuli predicti, recognoscimus, quod sepedicte ecclesie resignamus quartam partem decime in Susa et in Barke, quam ego Conradus et Engelhardus frater meus dedimus strennuo militi Henrico de Bodenhusen cum sorore nostra, que sibi fuit legittime copulata —. Ceterum ego Bertoldus, filius Engelhardi, sepedictus resigno et abrenuntio a loco, qui dicitur „Borchstede“ in Wanemanghere (wüſt), promittens concambium et contractum per Conradum patruum meum factum firmum et illesum observare. Presentibus — Bertoldo et Wedekindo dicto Gyr, fratribus de Susa, Bertoldo Kegel de Sutrode; Besecone et Henrico, filiis Bertoldi de Susa — —.

1327. April 6. — Testes: dominus Johannes capellarius in Susa, Conradus de Susa, famulus —.

1340. Februar 10. Ego Henricus de Honstad, famulus, ad omnium, quorum interest, notitiam pervenire cupio presentium serie lucide protestando, quod Conradus de Susa, famulus, avunculus meus, mediante consensu omnium, quorum intererat vel de jure interesse poterat, quondam unum mansum situm in campis Rodershusen cum filia sua Konegundi, moniali in Katelenborch, eidem ecclesie incorporavit —. Testes — Henricus de Susa, Beseko de Susa, famuli.

1355. Februar 14. — Testes — — Engelhardus de Süza, Henricus Keghel, famuli.

1361. Auguſt 10. — Testes — Enghelhardus de Susa, famulus.

1367. December 31. Ek Engelhart van der Sose —.

Digitized by Google

Unde ek Beseke van der Soze — dorch bede willen Engelhardes, mines vedderen —.

1375. Mai 1. Ek Engelhard van der Sôze bekenne —, dat ek versat hebbe Kûnnen, miner suster, Annen van Sulinghen, clostervruwen to Katellenburg — —.

1377. August 14. Nos Hermannus de Zuza, plebanus ecclesie sancte Cecilie in Zyverdeshusen, Hildensemensis dyocesis, ac Engelhardus de Zuza, armiger, Maguntine dyocesis, — in honorem omnipotentis Dei et gloriosissime virginis Marie venerabilisque domine, domine Bertradis, abbatisse secularis beate Marie virginis extra et prope muros opidi Gandersemensis situate, nostre consanguinee dilecte, favore et precibus inclinati, necnon ad perpetuam memoriam pro animabus omnium parentum nostrorum ac nostris singulis annis in ecclesia beate Marie virginis per venerabiles dominas abbatissam et alias in dicta ecclesia prebendatas in vigiliis et missis peragendam donatione irrevocabili inter vivos et in perpetuum valitura dedimus et donamus per presentes jus patronatus presentandi clericum quemcumque ydoneum ad capellam in villa Zuza constructam, in honorem beati Mauricii consecratam, a parentibus nostris dotatam, quotiescumque legitimo pastore fuerit destituta, prout ad parentes nostros quondam, Henricum et Conradum pie memorie, spectaverat pleno jure necnon ad nos jure successionis hereditarie dinoscitur conjunctim aut divisim pervenire. — — (Vergl. Jung im Regiſter zu den Origg. Guelf. V, p. 390.)

1382. Juli 12. Ich Herman van der Sûza, canonick der kercken sancti Blasii in der borg to Brunswik, bekenne —, dat de hobe, de gelegen sint tho Barke —, daruppe sittet — — — unde frowe Ylse van der Sûza — —.

Digitized by Google

1385. Juli 25. Kunne van der Susa, kusterynne des stichtes to Katelnborg.

1387. September 22. Ek her Herman von der Soze, prester, ichteswanne sone Hinrikes von der Soze, deme God gnedich sy, — vorkope — —. Unde we Herman van Woldeshusen unde Borchard van Medem — dorch beyde willen hern Hermans von der Soze, unses omes vorgenant — —.

Hieran reihen sich noch einige andere dem Königlichen Archive entnommene Urkunden, von denen die erste in extenso, die anderen in Excerpten hier einen Platz finden mögen.

1390. November 29. Ek her Herman von der Soze, pernere to Syverdeshusen unde canonik to Sinte Blasio to Brunswik, ichteswanne sone Hinrikes von der Soze, deme God gnedich sy, bekenne in dusseme openen breve unde do witlik alle den, de on seen eder horen, dat ek mit vordachteme mûde unde gudem willen unde mid vulbord miner erven, der ek hir to behove, hebbe ghegheven unde gheve unde in de were ghelaten miner leven suster Bertrade von der Soze, closterjuncvrouwen to Osterode, verdehalve hove landes, de gheleghen sint up den velden unde marken to der Soze unde Rodershusen, mit aller flachten nut in velde, in dorpe, in holte, in watere unde in weide vrig, ledich unde los alles denstes unde plicht, als mi dat mine elderen gherved hebbet, also dat se des gudes unde wes dar af vallen mach, nûtliken unde rouweliken ghebruken schal alle de tide, de se leved; unde wanne se vorvallen is von dodes weghen, dat God noch lange vriste, so schal dit vorscrevene gud vallen an de ghantze samninghe der closterjuncvrouwen to Osterode, unde schal bi on ewilichen bliven mit aller tobehoringhe unde rechte, als dat min

Digitized by Google

suster ghehat heft, unde de ebdische unde kemerind darsulves scullet des gudes mechtich sin to verschichtende unde to verdelende in dusser wise: Se scullet alle jar dar af gheven up den sondagh Letare Iherusalem der samninghe darsulves eyne tunnen haringhes eder de pennighe, dar men se mede kopen kan; unde up den dagh Venite benedicti brod unde beer, unde hir vor scal de sulve samninghe eynes in dem jare alle jarlikes ewichliken eyne jartid beghan des avendes mit vigilien unde des morghens mit selemissen, unde denken dar to in oreme ghebede Hinrikes sele von der Soze, Margareten, siner husvrouwen, Bertrade, Hinrikes unde hern Hermens von der Soze sele, orer kindere, unde ghemeynliken al orer elderen sele, der licham ut deme sulven slechte vorstorven sint. Unde we Herman von Woldershusen unde Borchard von Medem, knapen, bekennet in dusseme sulven breve, dat we dorch bede unde vruntscap willen hern Hermans von der Soze, unses omes vorbenomed, alle dusse vorscrevenen stucke ghensliken unde al mit gudem willen hebbet ghevulbordet unde vulbordet in dusseme sulven breve; unde up dat dusse vorscrevene Goddes ghave stede unde vast gheholden werde, so hebbe we her Herman von der Soze sakewolde, Herman von Woldershusen unde Borchard von Medem, knapen, dicke vorghenomd, dussen bref ghevestend unde ghesterked mid unsen ingheseghelen, de we mit eyn ander vor uns unde unse erven an dussen bref ghehanghen hebbet. Na der ghebûrd unses Heren dritteynhundert jar in deme neghentighesten jare, dat men to disser tid scrift vor dat jar der gnade, in sinte Andreas avende des werden hilghen apostolen.

An der Urkunde hängen an Pergamentſtreifen die Sieget des

Hermann von der Söfe (Wappenſchild und Helm), des Hermann von Wolbershufen und des Borchard von Medem.

1395. Mai 5. Ek Borchard van Medem, knape, bekenne openbare in dussem breve vor mek unde myne rechten erven vor alle den, de on seen eder horen lesen, dat her Hermen van der Soze, myn öm, hefft ghestadet unde bracht dorch leve unde magheschap willen to alle dem vorleghenen ghude, dat der van der Soze, siner eldern, ghewest hed unde dat uppe Engelharde van der Soze, sinem vedderen, vorvallen unde vorstorven is, unde hern Hermene vorbenompt van dem sulven Engelharde van der Soze, ene summen gheldes pandes steyt, in desser wise, dat ek eder myne erven schullen unde willen hern Hermanne, unsem ome vorbenompt, de wile he levet, gheven de helffte alles, dat os van dem vorscreven leynghude wert, wur unde wanne unde wu dicke we dat ligen — — —. Unde ek her Bertold Keghel abbet to Konigeslutter — — hebbet dussen breff — beseghelt —.

1399. Mai 28. We her Ludelef van Boryge, canonik to Sunte Blasio to Brunswik, Hans Meyse, knape, unde Hermenneke hern Bruninges, borgher to Northem, bekennet in desseme breve vor alle den, de on seen hored eder lesen, dat we gedegedinged hebbed twysschen hern Hermene van der Soze, canonico to Brunswik in der borch, Borcharde, Ludolve unde synen broderen alle geheyten van Medeme upe des Munsters kerkhove to Northem in desser wyse, dat Ludolf van Medem unde syne brodere schullet unde wyllet geven hern Hermene vorscreven, oreme vedderen, sestich gude guldene, der iowelk eynen lodigen verding gelde, — — hir entighen schal her Herman unde wyl dessen

vorgenanten van Medem, sinen vedderen, unde oren erven antworden unde in ore were uplaten al syn werltlike erve eghen unde vryg, in dorpen — wor he dat hefft unde ome syne elderen dat geerved hebbet, ane de stucke, de hir en buten bescheden sind, also de cappelle to der Soze unde wad dar to hord, unde dat gud, dat sin suster de closterjuncfruwe to Osterode hefft, dat schal na oreme dode by deme clostere darsulves to ewygen tyden bliven — — —.

1411. October 11. We Herman und Borchard von Medem, brödere, knapen, sone ictewanne Borchardes von Medem seliger andacht, bekennen openbar in dussem breve vor uns und unse erven, alse her Ludolff von Borige, canonik to Sinte Blasies to Brunswik, und Hans Meysen, unse öm, knape, und Hermenneke hern Bruninghes, borger to Northeym, up dem Munsterskerkhove dasulves an des hilghen lichames avende twischen hern Hermanne von der Soze, unsem ömen, und Borcharde von Medem, unseme vadere vorgenant, Ludolve von Medem und sinen brodern, unsen veddern, ghedeghedinghet hebben, dat we und unse erven dat gherne also ok holden willen und deme also volghen, also dat we uns in de cappellen to der Soze und wat dar to hored, nicht steken willen, wenne we dar neyn recht to hebben. Ok en wil we de klosterjunkfrowen to Osterode an deme gude, dat Bertheyd von der Soze, klosterjunkfrowe darsulves inne hadde, dewile se levede, und nů an dat kloster vallen is to seleghereyde, nicht hindern. — —

Am St. Gallentage desſelben Jahres (dem 16. October) ſtellten Ludolf, Basilies und Henrik ghebrodere, alle gheheyten von Medem, einen gleichen Revers aus.

Aus den mir vorliegenden Notizen ſtellt ſich der Stammbaum der beiden Branchen folgendermaßen heraus:

Digitized by Google

I. Kegel de Susa.

[Heinricus?] de Suse
1222. 1238.

Henricus Kegel (Piramen) de Susa 1265. 70. 75. miles 1279. 81. 82. 89. 94. 1304. 8. bone memorie 1313. Uxores: 1) [Bertradis] de Suanenbeke bone memorie 1281. 2) Elizabeth 1308.	Egelhardus de Susa 1270. 1275. Uxor N.N. relicta	Kegel de Susa N.N. de Snen 1307.	Bertoldus dictus Kegel de Susa 1269. 70. 75. 90. 1304. 10. 14. 15. senior 1321.	Reinnerus 1269. mort. aut monachus 1270.	N. N. monachus 1270.	N. N. monachus 1270.	N. N. monachus 1270.

Thidericus 1310. 11. 13. 21.	Woldradis monialis in Katelenburg 1310.

Thidericus Keghel (1281.) 1294. 1304. 8. 10. 11.	Otto (1281.) 1304. 8. 24.	Henricus (1281.) 1294. 1304. 1355?	Bertoldus Kegel de Sutrode 1308. 22. 44.

2. de Susa.

[Engelhardus?] de Suse
1238.

- Fridericus advocatus (?) 1265.
- Bertoldus de Susa miles 1265. 70. 83. 87.
  - Bertoldus 1290. 99. 1307. 8. 9. 10. 11. 13. 14. 15. 17. 19. 21. 24. 1332.
    - Beseco 1322. 24. 40. 67.
    - Henricus 1322. 24. 40. pie memorie 1377. uxor Margarete.
      - Bertrade (Bertheyd) Kloſter-jungfrau zu Oſterode 1390. 99. verſt. 1411.
      - Henricus verſtorben 1390.
  - Wedekindus dictus Gir 1290. 99. 1307. 9. 10. 11. 13. 14. 21. 1324.
    - Hermannus 1322.
    - Bertoldus 1322.
    - Engelhardus 1322.
    - Heyseco 1322.
- Godefridus de Susa miles 1270.
- Eghelhardus de Susa 1265. 70. 79.
  - Engelhardus 1283. 87. 90. 99. 1307. 8. 9. 21.
    - Bertoldus 1321. 24.
  - Conradus 1290. 99. 1307. 9. 11. 12. 13. 14. 17. 19. 21. 22. 24. 27. 40. pie memorie 1377. uxor Mechtildis 1324.
    - Engelhardus 1324. 55. 61. 67. 75. 77. verſtorben 1395.
    - Kunegundis monialis in Katelenburg 1324. 40. (Kunne) 1375 kusterynne in Katelenburg 1385.
  - NN. marit. Hinricus de Bodenhusen miles 1324.
  - NN. marit. NN. de Honstad. (?)
- NN. marit. NN. de Wolderhusen. (?)
- NN. marit. NN. de Medem (?)
- Hermannus plebanus eccles. S. Cecilie in Syverdeshusen und canon. S. Blasii in der borch to Brunswik 1377. 82. 87. 90. 95. 1411.

Digitized by Google

Schließlich erlaube ich mir noch Letzners, des Fabeldichters, Genealogie der Familie von Haien (so schreibt er immer statt Hoye), die er mit denen von Elvershausen und Sutrode, so wie mit den Kegel identificirt, nach dem Autographon des Verfassers, das in dem hiesigen Königlichen Archive aufbewahrt wird [1]), zu geben, es einem Jeden gern überlassend, nach den von mir gegebenen urkundlichen Nachrichten selber festzustellen, was ächt, was falsch sei. Als Wappen giebt Letzner dieser Familie zwei schwarze aufgerichtete Thierfüße mit Klauen (die beiden Raubvogelfüße lassen sich kaum darin wiedererkennen) in einem goldenen Felde; jeder der beiden Füße ist in der Mitte von einer weißen Schleife umschlungen.

„Der von Haien Geschlecht."

„Dieses ist ein Altes Adelichs Geschlecht, Vnd vor Alters in grossem ansehen gewesen, Vnd haben anfenglich ihren Erbsitz gehabt, vff der Klawenborg, in der Graff= vnd Herschafft Northeim vff der Höhe gegen dem Wasserfluß die Ruma genandt, nahe bei dem Dorff Eluerdeshausen, wie daselbst noch heut zu tage, die Vestigia klerlich zu sehen fürhanden. Sie sindt zimlich begütert gewesen, dann volgende Dörffer, ihnen eigentümblichen zukomen, Hagen, Heidenhagen, Eluerdeshausen, Sutroda, Wachenhausen, Gilderße, vnd etzliche Höffe vnd Güter zu Bercka. Die benandten Dörffer haben die Vom Haien, zu Lhene gehabt, Von Hertzog Henrich dem Lawen vnd seinen Nachkomen, Etzliche vom Bischoff zu Mentz, Hildensheim vnd Padeborn, Etzliche auch von den Graffen zu Catelnborg, Pleß vnd Hardenberg."

„Dieweil sich aber dieses Geschlechts Zweige fast weit aufgebreitet, also daß ihrer viel wurden, haben ste sich in ihre Güter teilen müssen, volgender gestalt. Nachdem der brüder drei gewesen, haben ste die Güter in drei teil gesetzet. Dem ersten ist zugeteilet wurden Sutroda, Wachenhausen vnd Gilderße, dieser hat seinen sitz zu Sutroda gehabt, so sindt auch seine Nachkomen die Von Sutroda genandt wurden, Vnd ist darselbest hie Hoff, Borg oder Wonstete, noch vrkundtlich vnd

---

[1]) „Das fünffte Buch der historischen Beschreibung des löblichen Fürstentumbs Braunschweig vnd Lünenburgk. Von den abgestandenen vnd itzt lebenden Adelgeschlechten dieses Fürstentumbs so weit .... man sich hat erkunden können, nach Ordenung dieses Alphabets ordentlich vnd mit besonderem Fleiß zusammen getragen vnd beschrieben. Durch Johannem Letzenerum Hardesianum." fol. 51′—52′.

Digitized by Google

deutlich zu sehn, Als aber diese Linea abgangen, sindt diese drei Dörffer, an das stifft zu Catelnborg komen, vnd das Hauf Sutroda zum Desolat wurden.“

„Dem andern bruder, ist zugeteilet die Klawenborg mit den Dorff Hagen vnd den Hoeffen vnd Gütern zu Bercka, Als aber derselbe seine Tochter einem Von Vsler vermehelet, hat er demselben, die Berckischen Güter zur mitgabe zugewendet, Vnd als er sonsten keine Männliche Erben gehabt, ist das Dorff Hagen dem Bischoff zu Padeborn heimgefallen, Von welchem es der Von Plesse widderumb soll bekomen haben, Da hat man auch die Klawenborg, darumb das sich etzliche Räuber darvff offtmals zusammen verrottiret, vnd die geholeten vnd geraubeten beute geteilet, zerstöret vnd zerrissen.“

„Dem dritten bruder ist zugeteilet wurden, der Schnabelhoff mit Heidenhagen vnd Elverdeshausen, Als nu, wie gehöret, die Klawenborg zerstöret vnd diesem der Schnabel- oder Teichoff zu bewonen fast vngelegen, Vnd aber weil der Klawenberg zerstöret, zu Elverdeshusen bessern vnd wolgelegern raum vnd platz bekomen, hat er einen Adelichen sitz zu Elverdeshusen, da hernach eine zeitlang ein pfarrhauf gestanden, gebawet, wie noch daselbst heut zu tage Graben vnd Teichstete zur Vrkundt fürhanden. In diesem Adelichen sitz, haben die Von Haien lange zeit gewonet vnd ihren alten Erbnamen behalten bisolange einer des geschlechts auf kurtzweil vnd angenomener Gewonheit alle tage sich des Kegelspiels gebrauchet, daher er in der iugent, den namen bekomen, das ihn iederman Juncker Kegel genandt hat, solchen namen mit sich in die Gruben genomen vnd seinen nachkomen verlassen, wie dann noch vor weinig Jaren einer dauon gelebet, Bartoldt Kegel genandt, welcher zu Northeim gewonet, auch daselbst gestorben. War ein Fromer Vffgerichter Trewer man ohn allen stoltz vnd hoffart.“

„Wie aber vnd wann dieses Geschlecht, ihre Wonung zu Elverdeshusen verlassen vnd gen Northeim komen, hab ich dauon noch zur zeit nichts gewisses finden können, Doch will man es dafür achten, Das einer dieses Geschlechts, dem stifft zu Northeim, einen Getrewen dienst sol geleistet vnd erzeiget haben, Demselben solle der Abt zu Northeim (welcher auch des Junckern blutsverwandter Freundt sol gewesen sein) den freien sitz vnd wonhoff vor dem Closter zu Northeim verschrieben vnd zugewendet haben sol. Den wonhoff aber zu Elverdeshausen haben diese Junckern an die Pfarren gegeben, mit andern Gütern mher, ist aber hernach widderumb dauon gezwackt vnd in ander leut hende komen.“

„Will nur hirnach dieses Geschlechts Genealogiam, so viel ich aus den Catelnburgischen vnd Wibbrechtsheuslschen Memorien vnd Todtenbüchern habe zusammen bringen können ordentlich setzen.“

Digitized by Google

Arnoldt von Haien hat gelebet Anno Christi 909. seine Hauffraw w
Anna von Oldershausen, woneten vff dem Klawenberge.

Engelhart vff Söse wonhafft, uxor Mathilda Ledtgast.

Jhan vom Sose wonete zu Sutroda, nam Belam von Sulingen.

Dietrich vonn Sutrode, nam Mathildam von Hufen[1]).

Jhan von Sutrode Palma von Ufter.

Johan vom Haien wonete vff der Klawenborg, er nam Kunnegundt von Eistorff.

Wedekindt der wilde starb on erben, da wardt die Klawenborg zerstöret.

Kunegundt nam Herr Ernsten von Zozede den Ritter.

Heiger oder Hoier, wonete vff der Schnabelborg, nam Kungundt von Medem.

Bodo nam Gisellam vom Hardenberge.

Bertha nam Berwerden von Medem.

Jost der Kegelspieler wonete Elverdeshusen Sein Hauffraw war Gusta von Oldershusen.

Henrich Kegel gelebet Anno Christi 1384

Bartoldt Kegel der Elter, nam Gertrudt von Asche.

Bartoldt Kegel der junger.

Ihan vom Haien wonete zu Elvershusen, nam Luttrud von Leutherssen.

Bodo. Arnoldt nam Ihan. Gesen vom Lichtenstein.

Otho Kegel obijt A. C. 1441. feria 4. post Epiphanie in monasterio Northeim sepultus, wie sein vffgehengeter schildt so noch fürhanden anzeiget.

Bartoldt der Dicke.

Henrich Kegel gelebet A. 145

Bartoldt Kegel der letzte, wonete zu Northeim, starb Anno 15..

Anna, nam Jorgen von Heringen. Er starb Anno 1575 den 19. Junij vnd zu Northeim begraben.

Bartoldt von Heringen.

[1]) Früher stand hier: Dietrich vom Haien, nam Mathildam von Minningero verstorben beide on erben, gaben all ihr gutt ins Closter Catelnborg, ohn ei Holtzberg zum Heidenhagen, denselben behielt seines Vatern bruder sohn Bodo t Haienn, worüber er mit seinem settern Henrich Kegel, Josts sohn, lange stre gewesen doch endlich den Berg mit ihm teilen müssen.

Digitized by Google

III.

Die erneuerte Münzthätigkeit

für und in Walkenried, wie auch in Wolfenbüttel, während des XVII. Jahrhunderts.

Vom Archivrath Dr. jur. Schmidt in Wolfenbüttel.

Vorbemerkung.

Ueber die Entstehung dieser kleinen Abhandlung und das Motiv ihrer Veröffentlichung erlaubt sich der Verfasser hier zunächst Folgendes anzuführen.

Vor Kurzem von dem als gründlicher Kenner der vaterländischen Geschichte, besonders in Beziehung auf das Münzwesen, bekannten, vornehmlich durch geistvolle Benutzung einer reichhaltigen Münzsammlung für die Geschichtsforschung sich auszeichnenden Herrn Universitätsrath Wolff in Göttingen aufgefordert, über mehrere in Betreff der Münzthätigkeit zu Walkenried in dem angegebenen Zeitraume ihm vorgelegte specielle Fragen Auskunft zu ertheilen, erkannte derselbe bei seinen deshalb angestellten Nachforschungen bald, daß die gewünschten Aufschlüsse vollständig nur aus einer klaren Uebersicht verschiedener noch dunkeler, das Stift im Allgemeinen betreffender, historischer Verhältnisse würden gewonnen werden können, die sich jedoch durch eine auf Angabe einzelner Daten sich beschränkende Mittheilung nicht vermitteln ließ. Es blieb demnach, um der Anforderung einigermaßen genügend zu entsprechen, nichts weiter übrig, als das Resultat der Untersuchung in einem zusammenhängenden Aufsatze darzulegen. Indem nun aber darin die Geschichte Walkenrieds überhaupt, während des XVII. Jahrhunderts, in einzelnen, den speciellen Gegenstand in sein rechtes Licht setzenden Grundzügen einige

Erläuterung gefunden haben dürfte; so schien es, daß wohl, da eine Darstellung der Entwickelung der historischen Verhältnisse des Stifts in diesem Zeitraume überall noch nicht vorliegt, die kleine Abhandlung vielleicht in einem größeren Kreise einiges Interesse erwecken möchte. — Dies bestimmte dann den Verfasser, dieselbe der verehrlichen Redaction des vaterländischen Archivs zum Abdruck darin anzubieten, selbst auf die Gefahr hin, daß eventuell mancher geneigte Leser am Ende leicht zu dem mit obligatem Achselzucken begleiteten Ausrufe sich gedrängt fühlen könnte: tant de bruit pour une omelette! — Nun, das pure Factum der im Jahre 1657 Statt gehabten Prägung von Sechsern und Dreiern ist allerdings an und für sich, auch für die Specialgeschichte, ein sehr unerhebliches Ereigniß; es gewinnt dieses aber in den ihm zum Grunde liegenden Motiven für die walkenrieder Geschichte so sehr an Bedeutung, daß eine, nothwendig ziemlich weit ausholende, nebenbei jedoch vielleicht in mancher Beziehung etwas instructive Entwickelung derselben wohl gerechtfertigt erscheinen möchte. — Dieses zugleich zur Andeutung, wo der Verfasser den Schwerpunkt des Inhalts erkannt zu sehen wünscht, wenn überhaupt von solchem Punkte bei einer so geringen Vorlage die Rede sein kann.

1.

Das früher den Aebten von Walkenried zuständig gewesene, schon von den zur Administration des Stifts gelangten Grafen von Honstein, welche zu Andreasberg münzen ließen, in demselben nicht mehr ausgeübte Münzrecht war, nachdem Herzog Heinrich Julius zu Wolfenbüttel nach dem Ausgange des Stammes jener Grafen im Jahre 1593 auf die bekannte Weise das Stift in Besitz genommen hatte, erloschen, in so fern nämlich Walkenried weder zu den für den obersächsischen Kreis, in welchem es lag, zufolge der Reichsschlüsse von 1570, 71, 76 und 94, verordneten vier „Ordinair-Münzstätten“ gehörte, noch der Herzog zugleich über ein in diesem Kreise sich befindendes eigenes Bergwerk gebot, wodurch, nach der Kreisverfassung, ihm die Ausübung des Münzrechts an einem

Digitized by Google

beliebigen Orte des Kreiſes zugeſtanden hätte. — Es vermochten daher die herzoglichen Räthe ihres Herrn Befugniß zu einer Vertretung des Stifts auf dem ſchon im October 1593 bevorſtehenden oberſächſiſchen Münz-Probations-Tage zu Leipzig, deſſen Beſchickung ſie zur Sicherung des von den Grafen zu Schwarzburg und Stollberg ſtreitig gemachten Beſitzſtandes für höchſt nothwendig hielten, nur durch die Erklärung zu motiviren, daß, „obwohl auf ſolchen Tagen vorzugsweiſe von der Münzordnung gehandelt werde, und Herzog Wolfgang zu Grubenhagen die Bergwerke der Grafſchaft (Honſtein) und alſo die Münze habe, der Herzog dennoch den ausgeſchriebenen Tag könne beſuchen laſſen, weil er über Land und Leute im oberſächſiſchen Kreiſe gebiete.“ — Indem hiernach der Herzog von Grubenhagen wegen des ihm zugefallenen Andreasberg, wo der Graf von Honſtein ſein Bergwerk gehabt hatte, als vornehmlich und eigentlich allein zur Theilnahme an der zu Münz-Probations-Verhandlungen berufenen Kreisverſammlung berechtigt erſchien; ſo verfehlte man auch nicht, ihn aufzufordern, zu gleichem Zwecke ebenfalls Abgeordnete dahin zu ſchicken. Herzog Wolfgang ließ jedoch den Tag, auf welchem die Vertreter Walkenrieds eben wegen des ſtreitig gewordenen Beſitzſtandes zurückgewieſen wurden, ruhig vorübergehen, und erklärte vielmehr bald darauf den oberſächſiſchen Kreisſtänden, daß das Münzwerk auf dem Andreasberge ſeit ſeiner Beſitzergreifung desſelben ſeinem übrigen Gebiete und damit dem niederſächſiſchen Kreiſe einverleibt ſei. — Dagegen erhoben nun aber jene Stände, welche einen ſo bedeutenden Beſtandtheil ihres Kreiſes ſich ſchlechterdings nicht entziehen laſſen wollten, die nachdrücklichſten Proteſtationen; ſie nahmen das ungeſchmälerte Recht der kundbaren Quaſi-Poſſeſſion — wie ſie es nannten — für ihren Kreis in Anſpruch, und verlangten demzufolge, daß der Münzmeiſter zu Andreasberg auf dem nächſten Münz-Probations-Tage ihnen vorgeſtellt und beeidigt, und das daſelbſt gewonnene Silber ſtets in ihrem Kreiſe vermünzet, nicht aber zum großen Nachtheil des Letzten in den niederſächſiſchen Kreis transferirt werde. — Zur Durchſetzung dieſer Anforderungen wurden dann alle nur irgend zuſtändigen

Digitized by Google

Mittel angewandt. Man ließ nicht ab, durch Zuschriften und Gesandtschaften, sowohl von Seiten der damit beauftragten vornehmsten Fürstlichen Ständemitglieder, als auch der Kreisversammlung selbst, wie mittelst an den Kaiser gerichteter Schreiben, den dringendsten Vorstellungen Eingang zu verschaffen, konnte dies jedoch so wenig bei den Herzögen Wolfgang und Philipp von Grubenhagen, als bei dem Herzoge Heinrich Julius zu Wolfenbüttel, welcher ihnen im Jahre 1596 im Besitz dieses Fürstenthums gefolgt war, erreichen. Als der Letzte nun sogar auf einen an ihn ergangenen kaiserlichen Befehl im Jahre 1597 gegen den Kaiser sich dahin erklärt hatte, „daß das Münzen auf dem Andreasberge forthin gar eingestellt und was allda von Silber und Anderm erbauet zu Wolfenbüttel vermünzt werden solle“; suchte man noch besonders mit gleichem Eifer wenigstens zu erwirken, „daß zu Verhütung gefährlicher Neuerung das Münzen auf dem Andreasberge wieder in den vorigen Stand gesetzt werde.“ — Da indessen alle diese Schritte zu keinerlei Erfolge führten, so ließen die obersächsischen Kreisstände, nach einer nochmals im Jahre 1598 vergeblich wiederholten Erinnerung, ihre erhobenen Ansprüche fallen; und hatte damit der Herzog Heinrich Julius es endlich erreicht, daß die Grafschaft Lauterberg und vornehmlich Andreasberg, welches den wesentlichsten Bestandtheil derselben bildete, seit der Zeit dem niedersächsischen Kreise beigezählt wurde, und also für immer vom obersächsischen Kreise ausgeschieden blieb.

2.

Anders gestalteten sich dagegen die Verhältnisse Walkenrieds in dieser Beziehung. In sofern nämlich das Stift weder eine Münzstätte, noch ein eigenes Bergwerk damals besaß, und überdies, wegen seines beschränkten, seit der Reformationszeit durch rechtswidrige Veräußerungen noch mehr verkleinerten Territorialbesitzes, nur einen äußerst geringen Theil der Kreislasten zu tragen hatte; so war die Erhaltung desselben als Stand und selbst als Zubehör des obersächsischen Kreises den übrigen Ständen des Letzten ziemlich gleichgültig.

Digitized by Google

und dieses, nicht aber der vorgegebene streitige Besitzstand, der eigentliche Grund, weshalb, während so überaus große Anstrengungen gemacht wurden, ein Ausscheiden der Grafschaft Lauterberg mit Andreasberg aus dem Kreisverbande abzuwenden, nicht allein die erwähnte Zurückweisung der Abgeordneten des Herzogs Heinrich Julius im Jahre 1593 erfolgte, sondern auch das Stift seitdem, ohne daß dies auf irgend einer Seite ein Bedenken erregt hätte, in den Kreisversammlungen unvertreten blieb. — Nachdem nun auch dasselbe seit dem Reichstage zu Regensburg im Jahre 1594, auf welchem es noch ein besonderer Abgesandter des Herzogs vertreten hatte, ungeachtet der Protestationen des Letzten, nicht weiter zur Theilnahme an den Reichsversammlungen berufen wurde; so waren ihm damit alle politischen Rechte entzogen: und als, in Folge der auf die ergangenen Mahnungen zur Entrichtung der fälligen Reichs- und Kreissteuern vom Herzoge bis zum Jahre 1606 stets wiederholten Erklärung, „daß das Stift durch die Grafen zu Schwarzburg und Stollberg, welche ihm auch die besten Zinse in der Güldenen Aue vorenthielten, dermaßen in Grund verderbt sei, daß ihm vielmehr die hülfreiche Hand geboten, denn etwas abgefordert werden sollte," — als demzufolge Walkenried zuletzt nicht einmal eine Aufforderung zur Erfüllung seiner Reichs- und Kreispflichten mehr erhielt; so konnte es nicht fehlen, daß, indem damit auch die einzig noch übrige Beziehung desselben zum obersächsischen Kreise wegfiel, sogar sein Verhältniß zu diesem überhaupt gänzlich verdunkelt wurde.

Schon während der späteren Regierungsjahre Herzogs Heinrich Julius war demnach das als eine nicht unbedeutende Reichsprälatur früher so angesehene Stift thatsächlich zu einem dem Fürstenthum Braunschweig-Wolfenbüttel angehörenden gewöhnlichen Landeskloster herabgesunken, welches, seiner reichsten Besitzungen und Einkünfte entbehrend, mehr durch die Gnade des Landesherrn ein kümmerliches Dasein fristete.

Dieser klägliche Zustand, worin dasselbe im Jahre 1613, mittelst einer sofort nach des Herzogs Tode ohne Weiteres vorgenommenen förmlichen Besitzergreifung, auf dessen Nachfolger in der Herrschaft über die Braunschweig-Wolfenbüttelschen

Digitized by Google

Lande, Herzog Friedrich Ulrich, als ein integrirender Theil des auf ihn vererbten Gebiets übergegangen war, — dieser klägliche Zustand mußte durch die Drangsale des dreißigjährigen Krieges nur noch verschlimmert werden.

In solcher äußersten Noth suchte denn der Herzog, um dem „damals ganz ruinirten Kloster“ wenigstens in materieller Hinsicht einigermaßen wieder aufzuhelfen, in den vornehmlich wegen des Besitzes von Lora und Klettenberg mit den Grafen zu Schwarzburg mehrere Jahre hindurch geführten Unterhandlungen und dem darauf im Jahre 1632 geschlossenen Vergleiche durch dahin gerichtete Zusicherungen wieder zu dem Ertrage der auswärtigen Besitzungen und Gefälle des Stifts zu gelangen, ohne jedoch auch nur diesen Zweck zu erreichen, auf welchen allein man um so mehr sich beschränkte, als unter den obwaltenden Umständen, selbst wenn zu der Zeit noch weiter gehende Wünsche wären gehegt worden, doch vernünftiger Weise nicht einmal an die Möglichkeit gedacht werden konnte, das Stift „hinwieder — wie es weiterhin hieß — zu einer Sonderen Consistenz und Prälatur zu bringen,“ oder wohl gar das längst antiquirte Münzrecht ihm zu vindiciren, zu dessen erneuerter Ausübung überdies nicht die entfernteste Veranlassung vorlag.

3.

Eine zu einem derartigen Ziele hinstrebende Thätigkeit sollte und konnte indessen mit Aussicht auf Erfolg bald unter ganz anderen Verhältnissen sich entfalten.

Nachdem nämlich der durch den Ausgang der mittleren Wolfenbütteler Linie im Jahre 1634 erledigte Besitz Walkenrieds auf den jungen Herzog Christian Ludwig zu Lüneburg übergegangen war, machte schon dessen Vater, Herzog Georg, welcher als Vormund des noch minderjährigen Prinzen die Verwaltung des Stifts führte, es zum Gegenstande seiner vorzüglichsten Sorge, mit allen Kräften dahin zu wirken, „daß dieses Stift nicht allein zu voriger uralten Integrität und hergebrachter Consistenz wieder gelange, sondern auch von dem hochfürstlichen Hause Braunschweig-Lüneburg mit Hoheit und

Digitized by Google

jure specialis territorii und aller Herrlichkeit in Respect des postulirten Herrn Administrators möge versehen, decorirt und illustrirt werden." — Diesem letzteren Bestreben lag denn besonders der Vorsatz zum Grunde, die gleich noch zu erwähnenden, auf Anmaßung einer Territorialhoheit über das Stift gerichteten Absichten des Bisthums Halberstadt zu vereiteln. — Dem Herzoge war jedoch nur vergönnt, hinsichtlich des ersten Theils der so gestellten Aufgabe vornehmlich das zu erreichen, daß im Jahre 1635 abermals ein Vertrag mit Schwarzburg zu Stande kam, welcher nicht nur für die Wiedererlangung der auswärtigen Güter und Zinse die vortheilhaftesten Bestimmungen, sondern auch in Betreff der Auslieferung des seit dem Tode des letzten Grafen von Honstein in Rudolstadt verwahrten Stiftsarchivs, ohne dessen vollständige Benutzung die Erreichung jenes Zwecks würde unmöglich geworden sein, die festesten Zusicherungen enthielt.

Nach des Herzogs Georg Tode widmete dann Herzog Christian Ludwig selbst nicht allein eine gleiche Sorgfalt der Verbesserung der Güterverhältnisse Walkenrieds, sondern ließ auch mit erhöhetem Eifer die Wiedereinsetzung desselben in seine früheren politischen Rechte betreiben, und zwar weiterhin mittelst der ihren Sitz in Osterode habenden Regierung des Fürstenthums Grubenhagen, welcher der Herzog, nachdem dieses Fürstenthum, in Folge des Ablebens des Herzogs Friedrich zu Lüneburg auf ihn übergegangen war, die obere Verwaltung des Stifts übertrug.

So wurde denn einerseits der Anspruch auf die Reichsstandschaft des Letzten mit besonderem Nachdrucke bis zum Jahre 1648 vorzüglich gegen den zum Bischof von Halberstadt beförderten Erzherzog Leopold Wilhelm geltend gemacht, welcher, die Oberschutz- und Landesherrschaft über das Stift sich anmaßend, „Walkenrieds wegen mit den Reichsregalien angesehen, auf den nächst vergangenen Reichstag — im Jahre $16^{40}/_{41}$ — berufen und daselbst sessionem et votum geführt und abgelegt": andererseits wurde aber auch nicht minder das Recht zur Kreisstandschaft im obersächsischen Kreise gegen den Kurfürsten von Sachsen verfolgt, von welchem, in seiner

Digitized by Google

Eigenschaft als Vorstand jenes Kreises, selbst nachdem das Braunschweig-Lüneburgische Haus im westphälischen Frieden bereits das Stift als Reichslehn zugetheilt erhalten hatte, und zwar noch im Jahre 1650, wiederholt die Behauptung aufgestellt war, „daß Walkenried kein ordentlicher Stand des obersächsischen Kreises, auch darinnen weder Sitz noch Stimme habe.“ — Vornehmlich für die Wiedergelangung zu der dem Stifte hiermit entschieden abgesprochenen Kreisstandschaft machte nun die Regierung zu Osterode große Anstrengungen, welche der Herzog denn auch endlich mit dem Erfolge gekrönt sah, daß auf dem im Jahre 1654 zu Leipzig gehaltenen obersächsischen Kreistage, zum ersten Male seit dem Jahre 1592, wieder einem Abgeordneten des Stifts Walkenried Sitz und Stimme eingeräumt, und dem Letzten die Ausübung aller mit der Kreisstandschaft verbundenen Rechte, zufolge der mehrfach, auch hinsichtlich der Beitragspflicht zu den Reichs- und Kreislasten, getroffenen Anordnungen, aufs Neue zugesichert wurde.

4.

Nachdem hiermit das so lebhaft verfolgte Ziel erreicht war, ließ man von nun an es eben so wenig an einer sorgfältigen Vertretung des Stifts in den Kreisversammlungen fehlen, als an einer eifrigen Vollziehung der in denselben mitgefaßten Beschlüsse, wie sich dieses gleich auf und nach dem nächstfolgenden, ebenfalls zu Leipzig im October 1656 gehaltenen Kreis- oder vielmehr Münz-Probations-Tage, auf welchem der abermals dahin geschickte Rath bei der Regierung zu Osterode, Hedemann, das Stift vertrat, vorzugsweise zeigte, und zwar in einer ganz besonderen, für Walkenried sehr wichtig gehaltenen Angelegenheit.

Auf diesem Leipziger Tage hatten sich nämlich die versammelten Stände zu dem Beschlusse vereinigt, „daß die im Kreise gangbare ungerechte kleine Münze auf den Bruch valvirt und dann verrufen werden solle: damit aber durch diese Valvation zu Abgang der kleinen Münze und des Schiedepfennigs nicht Anlaß gegeben und den Unterthanen Beschwerniß zugefügt werde“; so war weiter verordnet, „daß diejenigen Kreisstände,

Digitized by Google

so annoch in Forttreibung des Münzens begriffen, die Aufbringung dergleichen kleiner Sorten, und zwar nur allein an Groschen, Dreiern und Pfennigen, in größerer und gewisser Anzahl und Copia, Ihnen förderlich wollten angelegen seyn lassen."

Obgleich nun Herzog Christian Ludwig keineswegs in seiner Eigenschaft als Stand des obersächsischen Kreises „in Forttreibung des Münzens begriffen", und also eigentlich zur Ausführung dieses Beschlusses gar nicht berufen war, ließ derselbe sich dennoch angelegen sein, ihr auf das sorgfältigste sich zu unterziehen, offenbar um damit, zu mehrer Bekräftigung der jüngst wiedererrungenen eminenten Stellung Walkenrieds, ein bleibendes äußeres Merkzeichen zu gewinnen, welches in Zukunft die sicherste Garantie für eine vollständige Anerkennung derselben zu gewähren geeignet war.

In Folge der deshalb von Celle ihr zugegangenen Befehle richtete demnach die für das Fürstenthum Grubenhagen und das damit verbundene Stift bestellte Regierung zu Osterode am 24. Januar 1657 an Zehntner, Münzmeister und ganzes Bergamt zu Clausthal — seit dem Jahre 1617 die Münzstatt für jenes Fürstenthum — ein Schreiben, in welchem, unter der Eröffnung, daß zu Behuf der Unterthanen des Stifts Walkenried eine gewisse, der eingeschlichenen ungültigen Münze zu substituirende Scheidemünze nach dem beigelegten Modell verfertigt werden solle, denselben aufgetragen wurde, „sofort die Vorsehung zu thun, daß der Stock oder das Gepräge dazu verfertigt, und darauf ermeldete Schiedspfennige in allerhand Sorten an Gutengroschen, Mariengroschen, 6-Pfennigen und Dreiern, und zwar für etwa 300 oder 400 Rthlr. geschlagen und gegen Einlieferung des Werthes anhero geschickt werden mögen."

Dieser Auftrag wurde denn auch so schleunig ausgeführt, daß schon im folgenden Monate Proben von den geprägten Stücken eingesandt werden konnten. Die Regierung überschickte dann dieselben, zufolge der Vorschrift des Kreisbeschlusses, dem Kreisdirectorium in größter Eile mit der Bitte, eine etwanige Verspätung der Sendung zu entschuldigen;

Digitized by Google

worauf ihr indeſſen erwiedert wurde, daß die Letzte ganz unerwartet früh komme, indem in Dresden ſelbſt noch nicht einmal auch nur der Anfang mit der beſchloſſenen Ausmünzung gemacht worden ſei.

Es waren dies nun die Proben von den Stücken, welche in v. Prauns Vollſtändigem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Münz- und Medaillen-Cabinet (Helmſtädt 1747. in 4.) S. 274 Nr. 785, nach dem Cataloge des Abts Molanus aufgeführt ſich finden.

5.

So war denn der beſondere Zweck, zu welchem dieſe Ausmünzung urſprünglich veranſtaltet worden, erreicht. — Mochte nun auch mit der Prägung ſolcher „Schiedspfennige," nachdem man einmal in Clausthal damit den Anfang gemacht hatte und hiernach vollſtändig dazu eingerichtet war, bei der für die Herſtellung derſelben von den übrigen oberſächſiſchen Kreisſtänden bewieſenen Nachläſſigkeit, zu Zeiten fortgefahren werden [1]); ſo wurde doch eine Ausmünzung neuer Walkenrieder Geldſorten nicht weiter angeordnet, indem ſpäterhin keine Veranlaſſung hierzu ſich fand.

Man hatte jedenfalls mit dem einmal vorgenommenen Acte für die Conſervation der politiſchen Stellung des Stifts in dieſer Art hinreichend geſorgt, und wie danach die bald als völlig geſichert ſich darſtellenden ſtaatsrechtlichen Beziehungen desſelben überhaupt bei der Regierung wieder ſehr zurücktraten; ſo wurde es ſeitdem eigentlich nur noch als ein den Braunſchweigiſchen Erblanden annectirtes fürſtliches Amt angeſehen und als ſolches mit verwaltet und benutzt. Ein Beweggrund zu einer abermaligen Prägung neuer Münzſorten für Walkenried hätte demnach nur darin liegen können, daß dieſelbe entweder unter ganz eigenthümlichen Umſtänden von

---

[1]) Es ſoll dieſes denn auch, nach einer Bemerkung des Herrn Univerſitätsraths Wolff, wirklich gleich im folgenden Jahre 1658 und ſpäterhin noch in den Jahren 1662. 1663 und 1664 hinſichtlich der Sechſer, Dreier und Zweipfennigſtücke geſchehen ſein.

Digitized by Google

einer obersächsischen Kreisversammlung aufs Neue wäre beschlossen worden, oder zur Abhülfe eines sich ergebenden Bedürfnisses der Amtsunterthanen, oder auch sonst zur Abwendung eines Verlustes- oder zur Erzielung eines wirklichen Gewinnes hätte gereichen können. Alle diese Voraussetzungen traten jedoch späterhin nicht ein, und so unterblieb denn für die Zukunft die Wiederholung eines solchen Unternehmens.

Da nun auch bereits völlig ausreichende Münzstätten im Lande vorhanden waren, in sofern dem Herzoge Christian Ludwig die Grubenhagensche Münze in Clausthal und die Communionmünze in Zellerfeld, dann seinem Nachfolger, Herzog Georg Wilhelm, die erstere Münze und die von ihm angelegte Münze in Celle selbst, desgleichen den Herzögen Rudolf August und Anton Ulrich neben jener Communionmünze die Münzen in Braunschweig und, wenn auch nur während kurzer Zeit, wie wir weiterhin sehen werden, in Wolfenbüttel zu Gebote standen; so mußte schon in dieser Hinsicht selbst der Gedanke fern bleiben, überdies noch in Walkenried eine Münze zu errichten, um sogar an Ort und Stelle walkenrieder Münzen prägen zu lassen.

6.

Und dennoch erstand späterhin daselbst eine Münze, aus welcher derartige Geldsorten hervorgingen, auf eine ganz eigenthümliche Weise.

Es hatte nämlich der Herzog Friedrich von Sachsen-Gotha viele Jahre hindurch bei Kreis- und Münzconventen auf das eifrigste es betrieben, daß die, nach der Kreisverfassung insbesondere für die sächsischen Fürstenthümer bestimmte, vierte Kreis-Ordinair-Münzstatt zu Salfeld — die drei anderen waren bekanntlich zu Dresden (Leipzig), Berlin und Stettin — nach Gotha verlegt werden möchte, dazu aber die Einwilligung der obersächsischen Kreisstände nicht erwirken können. Nachdem endlich der Herzog darauf verzichten mußte, nach dieser Richtung hin seine hierbei verfolgte Absicht zu erreichen, wandte derselbe sich in einem eigenhändigen Schreiben vom 14. October 1688 an die Herzöge Rudolf August und Anton Ulrich

Digitized by Google

zu Wolfenbüttel mit der Bitte, ihm zu gestatten, in dem seinem Vater, Herzog Ernst dem Frommen, im Jahre 1674 für ein Darlehn antichretisch verpfändeten und bald darauf in seinen Besitz übergegangenen Stiftsamte Walkenried eine Münze zu errichten. Die Herzöge verweigerten jedoch auf das Entschiedenste ihre Zustimmung, und ließen sogar die Drohung einfließen, falls dennoch ein solches Institut in ihrem Stifte erstehen sollte, dieses als eine Heckenmünze zu betrachten und demgemäß ohne alle Rücksicht zu behandeln. Dessen ungeachtet autorisirte der Herzog, nach Angabe der Acten, einen Baron de Brebis zur Anlegung eines Münzwerks in Walkenried, welches diesem von ihm, mittelst eines seinem speciellen Inhalte nach nicht mehr bekannten Contracts, worin übrigens ein bestimmter Münzfuß vorgeschrieben war, „um einen gewissen Schlagschatz“ gleichsam verpachtet wurde. Der Baron ließ nun daselbst durch den als Münzmeister angenommenen Johann Christoph Bähr sofort eine Hammermünze herstellen, auf welcher dieser alsbald, mit Hülfe von mehreren, aus armen, meist brandenburgischen Unterthanen bestehenden Münzleuten, das vornehmlich auf Ausmünzung von $^2/_3$- und $^1/_6$-Stücken gerichtete Prägungswerk begann, wobei der Baron selbst und dessen Bruder als Wardein und Münzschreiber fungirten. Es wurde jedoch dieser Thätigkeit nach kurzer Zeit schon ein schmähliches Ende bereitet. Die Herzöge Rudolf August und Anton Ulrich ließen bereits am 28. Mai 1689 durch unvermuthet nach Walkenried abgeordnete Commissarien alles dort vorhandene, auf 3170 Rthlr. an Platten zu $^2/_3$ und 333 Rthlr. an geprägten $^1/_6$-Stücken sich belaufende Geld und einen Beutel voll Abschrotels nebst den sämmtlichen Münzinstrumenten wegnehmen und nach Wolfenbüttel herüberführen, womit denn diese improvisirte Heckenmünze völlig aufgehoben war. Den Münzmeister und seine Gehülfen hatten die Commissarien nicht angetroffen, indem der Erstere vorgeblich nach Wollershausen im Fürstenthum Grubenhagen verreiset war, und die Letzteren sich versteckt hatten [1]).

[1]) Bei Gelegenheit der in den Jahren 1691—1693 stattgehabten

Die so vollführte Execution wurde dann in einer der von den Deputirten des fürstlichen Gesammthauses im Juni zu Celle gehaltenen Conferenzen von den wolfenbüttelschen Abgeordneten zur Anzeige gebracht, und danach, — in Beziehung auf die zugleich getroffene Verabredung, daß die Mark zu resp. $10^2/_3$ und 12 Rthlr. ausgemünzt und wider die Contravenienten mit Ruinirung der Münzstätte verfahren werden solle, — die von denselben gemachte Reservation genehmigt, „von den zu Walkenried ohnlängst weggenommenen Platten und unausgemünztem Silber annoch so viel als solches eben austragen möchte, prägen zu lassen.“ — Zur Ausführung dieses vorbehaltenen Unternehmens beschloß hierauf die fürstliche Regierung zu Wolfenbüttel, die alte Münzschmiede in Braunschweig, welche im April, vornehmlich um darin das für

---

Verhandlungen wegen Reluition des endlich, in Gemäßheit eines am 22. Juni 1693 zu Walkenried abgeschlossenen Vergleichs, an eben dem Tage retradirten Stiftsamts Walkenried, wurde von gothaischer Seite der Anspruch auf eine Entschädigungssumme von 4000 ℛ für die hiebevor weggenommenen „walkenrieder Münzgelder“ erhoben und sehr lebhaft verfolgt, von braunschweigischer Seite aber derselbe, unter Berufung auf die rechtliche Befugniß zur Wegnahme jener „Münzgelder“ abgelehnt, ungeachtet es nun bekannt geworden war und auch anerkannt wurde, daß letztere „nicht, wie man sonst vermeint, einigen Privatis, sondern der Herrschaft zu Gotha selbst zugehörten“. In einem wegen käuflicher Ueberlassung der nordhäuslschen und honsteinschen Collecturen an Sachsen-Gotha unter dem 23. September 1693 errichteten Vergleiche wurde indessen auch dieser Anspruch erledigt. — Hiernach war denn wohl das Heckenmünzwerk in Walkenried von dem Baron de Brebis nicht als Pächter, wie der vorgelegte, höchst wahrscheinlich simulirte Pachtcontract angab, ausgeübt, sondern lediglich als Diener des Herzogs Friedrich von Sachsen-Gotha, im Auftrage und für Rechnung desselben. — Bei der Retradition Walkenrieds hatte der Baron noch eine Wohnung daselbst; es wurde ihm jedoch bald danach durch ein fürstliches Rescript vom 11. Juli 1693 — in welchem er, wie auch sonst zu der Zeit, Baron von Brebitz genannt wird — befohlen, die bisher inne gehabte Wohnung sofort, oder doch längstens gegen Michaelis, zu quittiren, da von den Herzögen Rudolf August und Anton Ulrich resolvirt worden, dieselbe jemand anders von Dero daselbst zu bestellenden Bedienten nächster Zeit anweisen und einräumen zu lassen.

Digitized by Google

die Truppen am Rhein erforderliche Geld zu prägen, wieder in Stand gesetzt war, aufs Neue zu benutzen, stellte zu dem Behufe, unter der Erklärung, „daß es auf eine Zeitlang versucht, und zwar mit dem walkenriedischen Silber der Anfang gemacht werden solle“, am 4. Juli den Friedrich Christian Angerstein als Münzmeister an, und befahl demselben, ungesäumt mit der Ausmünzung jenes bald nachher in die braunschweigische Münze gelieferten Silbers zu beginnen. — Schon am 17. August beschwerten sich indessen die fürstlichen Regierungen zu Celle und Hannover darüber, daß in Braunschweig, der jüngst im fürstlichen Hause genommenen Abrede zuwider, geringhaltige 6-Mariengroschen-Stücke geprägt würden; worauf man jedoch von Wolfenbüttel aus am 3. September erwiederte: „die Anfertigung noch einiger solcher Münzsorten in Braunschweig rühre daher, daß es mit der vorbehaltenen Ausprägung des in Walkenried weggenommenen Silbers, weil man dazu sobald nicht gelangen, noch das Gerüste anschaffen können, die Stempel auch auf dieser Hammermünze öfters zerbrochen, sich bislang verzogen habe; es sei aber nunmehr die zureichliche Verfügung gethan, daß solch Werk mit Ausgang dieser Woche ganz aufgehoben, die Stempel zerschlagen und weggenommen werden sollen, also, daß darob keine Inconvenientien zu befahren.“ — Dieser Zusicherung gemäß war denn auch bereits am 1. September ein fürstliches Rescript an die Vorsteher der Münze zu Braunschweig erlassen, worin, unter der Eröffnung, daß erheblicher Ursachen halber das dortige Münzwesen wieder aufheben zu lassen resolvirt worden, denselben befohlen wurde, das Münzen nächstkünftigen Sonnabend unfehlbar einzustellen, die Münzbediente abzulohnen, die Rechnung zu schließen, und diese nebst dem Vorrath und Ueberschuß an Gelde und den Stempeln — deren Zerschlagung also nicht angeordnet wurde — nach Wolfenbüttel zu übersenden.

7.

Damit war nun auch die legitime Fortsetzung des in Walkenried rechtswidrig begonnenen Unternehmens beseitigt.

Digitized by Google

nicht aber, seltsamer Weise, gleichfalls die Thätigkeit des kaum der Verhaftung entgangenen Mannes, welcher dort zur Ausführung desselben sich hatte gebrauchen lassen. Ihm sollte vielmehr hier aufs Neue, schon nach wenigen Jahren, eine bedeutende Wirksamkeit sich eröffnen.

Nachdem nämlich die Herzöge Rudolf August und Anton Ulrich im Jahre 1693 beschlossen hatten, in Wolfenbüttel eine Münze anzulegen, beriefen sie dahin Johann Christoph Bähr von Gotha, — wohin derselbe nach seiner Flucht aus Walkenried zurückgekehrt war, — um als bestallter herzoglicher Münzmeister das projectirte Münzwerk einzurichten und danach den Betrieb zu leiten. Bähr folgte dem Rufe, führte den ersteren Auftrag mit vier von Gotha herübergebrachten Münzarbeitern aus [1]), und begann, nachdem er am 28. October beeidigt war, schon am zweiten Tage darauf hier mit Hülfe seiner Arbeiter zu münzen. — Nach den vorliegenden, von ihm selbst geschriebenen, sehr ausführlichen Rechnungen wurden dann unter seiner Leitung geprägt: Im Laufe des Jahres noch, neben der in v. Praun's Münz- und Medaillencabinet S. 179 unter Nr. 474 verzeichneten Inaugurationsmünze, zu welcher der Stempel von dem Medailleur Christian Wermuth in Gotha geschnitten war, $^2/_3$- und $^1/_6$-Stücke; im Jahre 1694 außer diesen Stücken auch noch Pfennige; im Jahre 1695 die Ersteren ebenfalls, und statt der Letzteren $^1/_{12}$-Stücke — auch Doppelgutegroschen oder Dreimariengroschen genannt —; im Jahre 1696 hingegen wieder nur noch $^2/_3$- und $^1/_6$-Stücke. — Mit dem Ablaufe dieses Jahrs, mit welchem auch die Rechnungen schließen, wurde nun aber, zufolge fürstlichen Befehls, die Münze, wegen Lieferung eines zu unerheblichen Reinertrags, wieder aufgehoben, und seitdem nicht weiter der Versuch gemacht, in Wolfenbüttel ein solches Institut zu begründen.

[1]) Es war ihm hierzu „das bei der Münze in Braunschweig vorhandene und zeither unbrauchbar gestandene Stoß- und Schraubenwerk" überliefert worden, welches, nach einem höchsten Befehle vom 13. October 1693, die dortigen Münzbeamte hatten ausgraben und ungesäumt verabfolgen lassen müssen.

Digitized by Google

Danach ist denn anzunehmen, daß wohl alle aus jenem Zeitraume herrührende Fürstlich Braunschweig-Wolfenbüttelsche Münzen von dem angegebenen Werthe hier geprägt sind, wenn auf denselben auch nicht, wie auf den bei v. Praun S. 172 und 173 unter den Nummern 445 und 447 angeführten, Bährs Namenschiffer — I. C. B. — ausgedrückt sich findet. — Sollten daneben aber wirklich noch Münzen mit einem walkenrieder Gepräge vorhanden sein, welche unzweifelhaft als in den Jahren 1693—1696 ausgemünzt sich erweisen, so könnten diese, den aus dem Obigen sich ergebenden Verhältnissen nach, allerdings ebenfalls nur hier geprägt sein; es würde jedoch ihre Entstehung nothwendig auf einen mit den herübergebrachten walkenrieder Stempeln unter der Hand getriebenen Mißbrauch zurückgeführt werden müssen, indem weder eine erneuerte Anordnung ihrer Ausprägung am hiesigen oder einem anderen Orte des Landes erfolgt ist, noch irgend eine sonstige Nachweisung, daß die Letzte zu der Zeit stattgefunden, sich entdecken läßt. Es steht demnach fest, daß während des XVII. Jahrhunderts [1]) die ordnungsmäßige Prägung walkenrieder Münzen im Jahre 1689, die Thätigkeit der wolfenbütteler Münze überhaupt aber mit dem Ablaufe des Jahrs 1696 ihr Ende erreicht hat.

---

[1]) Nach Ausweisung der bekannten Seeländerschen Tafeln müssen wohl späterhin in den Jahren 1705 und 1717 nochmals für Walkenried Sechser und Gutegroschen geprägt worden sein. (Vergl. Verzeichniß der Münzsamml. des L. Welzl von Wellenheim II, 2. S. 223. n. 4929. 4930). In den vorhandenen Acten findet sich jedoch darüber durchaus keine Nachricht.

Digitized by Google

IV.

Miscellen.

1. Die eimbecker Frage.

Vom Pastor Schramm in Iber.

Eimbeck? oder Einbeck? ist die Frage! Sie ist nicht ganz so wichtig, wie die orientalische und die von Hamlet aufgeworfene: to be or not to be? sie dreht sich um ein Geringes: ob man (im Sprechen) etwas länger sich, d. h. seinen Mund, offen zeige, oder rascher zum Schlusse und zur Schließung des Mundes übergehe; ob man (im Schreiben) einen Strich weniger oder mehr mache, also, ohne Umschreibung gesagt, ob man N setze oder M. Sie könnte demnach so kleinlich erscheinen, daß man geneigt würde zu sagen: es verlohne sich nicht der Mühe, um solch eine Frage sich zu bemühen, wenn sie nicht eben durch diese Geringfügigkeit ein großes Gewicht erhielte von der Seite: sollte man nicht einmal in einer so geringen Sache seiner Sache gewiß sein? nicht einmal wissen, ob Nordheim oder Northeim, Celle oder Zelle zu schreiben sei? ob bei E. etwas mehr Offenheit oder Verschlossenheit, ein Strich minder oder mehr an seiner Stelle sei? Uebrigens müssen wir E..becker, die wir nicht wissen, wie Andere mit uns, wie wir selber mit uns dran sind, wir müssen uns mit unserem Gesammtvaterlande trösten, das seit so vielen Jahrhunderten, als es über diesen Gegenstand nachgedacht, die größten Kämpfe darüber geführt hat, ob es teutsch sei oder deutsch, und das nicht eher sich hat beruhigen können, als bis es durch Jakob Grimm die Gewißheit erhielt: ich bin, ich heiße und laute Deutschland! Wir dürfen am wenigsten die (nach Belieben) große oder kleine Frage so abmachen, wie Luden die deutsch-teutsche Frage entschied, Luden, von dem man eine solche Entscheidung gänzlich nicht erwarten durfte. Dieser sagt, weil die Regierung von Weimar, ja sogar die von Deutschland, nämlich der deutsche Bund, sich des T's bedient habe so sei damit die Frage auch (auch sprachlich, geschichtlich?) entschieden; denn jeder wisse selber am besten, wie er heiße, und wie jemand selber

Digitized by Google

ſich ſchreibe, das ſei immer die richtigſte Weiſe. Ich will Luden nicht vorrücken, daß Philipp Schäfer hartnäckig ſich Viehlieb Schäver ſchreibt und daß er viele Collegen hat, aber wohl bemerklich machen, daß im Bundestage zwar die höchſte politiſche, aber nicht auch die höchſte ſprachliche Autorität liege und daß Kaiſer Sigismund ſein Biblia, — ae, nicht hat durchſetzen können; ferner daß wir keinen Anſtoß daran nehmen dürfen, wenn Behörden nicht immer zwiſchen d und t, m und n die beſte Wahl treffen; ſie haben über wichtigere Sachen zu entſcheiden. Wir dürfen demnach die E..becker Frage nicht durch die ſeit 50 oder 100 Jahren übliche Schreibung der Behörden „Einbeck" für erledigt anſehen; vielleicht iſt der bis vor ein paar Jahren treulich beibehaltene Poſtſtempel mit M immer noch zu früh beſeitigt.

Wir ſehen I. zunächſt auf die Bedeutung des Namens. Dieſe giebt jedenfalls, falls wir ihrer nur gewiß werden, den gewiſſeſten Grund, wie man ihn zu ſprechen und zu ſchreiben habe. Ein großes Glück iſt es, daß E. nur aus 2 Silben beſteht, ein noch größeres, daß 1) die zweite keinen Zweifel über ihre Bedeutung geſtattet, am wenigſten einen erheblichen. — beck iſt offenbar Beke (Bäke), hochdeutſch Bach; und es iſt ſogar mehr als ein Bach da, welcher der Benennung des Ortes zum Grunde liegen kann: das Peterſilienwaſſer, das Brunnenwaſſer. Eine Beke hat unzähligen Ortſchaften den Namen gegeben und dies Beke wird häufig am Ende verkürzt in — beck, welches jedoch gewöhnlich — bähk geſprochen wird; z. B. Sülbeck, Lutterbeck, Gladebeck u. ſ. f. Am häufigſten wird (vorzüglich wenn das erſte Wort der Zuſammenſetzung einſilbig iſt) die Stammſilbe verkürzt; der Vokal wird tonlos oder ſchwindet ganz, und nicht ſelten folgt ihm auch das B nach. Steinbeke (Amts Wölpe) iſt zu Steimke, Steimke; Lehmbecke (Amts Nienburg) zu Lemke geworden und Bremke iſt nichts als Bredenbeck (to der breden Beke). Ein Eimbeck (Amts Bodenteich), ſo oder auch Embecke in älteren Urkunden genannt z. B. 1203, heißt 1600 und jetzt Eimke, Eimke. Eimbeckhauſen (Amts Lauenau) wird von den Landleuten Aemkhuſen geſprochen. Auch unſer E. wird (z. B. Urkunde v. 1318) Embke, noch öfter Emeke (und gewiß der damaligen Ausſprache gemäß) geſchrieben z. B. Grautoff Lüb. Chron. II, 114. 410. (Der Verfaſſer lebte um 1480.) Zeitſchrift des Muſ. zu Hild. I, 165. (Der Verfaſſer lebte um 1520.) Das Adjectiv ehmbiſch, ehmbſch, emiſch war noch im 16ten und 17ten Jahrhundert im Gebrauch und üblicher, als eimbeckiſch. Die ſehr früh vorkommende Form Embike, Enbike iſt, was das i anlangt, ganz tonlos zu faſſen (– ⏑ ⏑), ſo wie Heinicke. Reinike eben nichts Anderes ſagt, als Heinecke, Reincke.

Wie geſichert auch die Beke im Namen unſerer Stadt ſei, doch iſt ſie von Wendeborn angegriffen. Dieſer vermuthet (Samml. ungedr. Urk. I, V. pag. 11) Einbeck oder in älterer Form Embike habe urſprünglich Enwike geheißen, als Sitz, Wohnung Ennos, eines Grafen

Digitized by Google

aus Billungischem Stamme, aber diese Vermuthung entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit und läßt sich nicht einmal durch ein „in Ermangelung einer besseren“ entschuldigen. Wiek stammt (deutsch) von wyken, weichen, her; es bedeutet einen Platz, wo das Meer oder auch ein Fluß, Bach gewichen ist, demnach eine Bucht, einen Hafen gebildet hat. Daher giebt es vielen Städten Niederdeutschlands ihren Namen, vorzüglich in der Nähe des Meeres, mitunter, wenngleich selten, einem im Innern und an einem kleinen Wasser gelegenen Orte, z. B. Bardowiek, Osterwiek (Halberstadt), Brunswick (d. i. Braunschweig). Wiek kann auch (lateinisch) von Vicus, Stadt, Dorf, stammen, und da es möglicher Weise in „Weichbild“ steckt, so kann es auch Stadtnamen gebildet haben; z. B. Braunschweig wird gewöhnlich Brunonis vicus, Bruns vic. erklärt. Aber der Vocal in Wiek behält so regelmäßig seine Dehnung, daß er wohl nur in Brunswick als kurz erscheint; Embike ist aber durchaus tonlos zu sprechen (– ⏑ ⏑); auch geht er wohl in ei über (in Braunschweig; in Harderwyk und allen ähnlichen holländischen Orten), aber nie in ä. Ferner begründet die allgemeine Wahrheit, daß W in B übergehen könne, nicht im Mindesten die Annahme, daß es hier geschehen sei oder auch nur geschehen konnte. Ein in Bike, dann Bäke übergegangenes Wiek ist ohne Beispiel und sicher den besonderen Sprachgesetzen entgegen. Der Bach ist gerettet, aber wenig ist damit für das Ganze gewonnen. Die Hauptsache beruht 2) auf der ersten Sylbe, welche die besondere Bedeutung der zweiten angiebt und somit die Bedeutung des Ganzen bestimmt. Städte modernen Ursprungs wie Carlshafen und Karlsruhe machen dem Forscher keine Schwierigkeit, eben so wenig die, deren Bestandtheile für sich noch fortleben und daher auch in ihrer Zusammenfügung von selbst verständlich sind, ein Altenburg, ein Nienburg. Aber Eimbeck, was sagt das? oder müssen wir Einbeck sagen? Da keine geschichtliche Documente vorliegen über die erste Ansiedlung und die Ursache ihrer Benennung, so müssen wir uns bescheiden, in dieser Forschung eigentliche Gewißheit zu erreichen, aber eine Möglichkeit ist schon von Werth, noch mehr eine Wahrscheinlichkeit, und viel ist schon gewonnen, wenn man das Unmögliche und Unwahrscheinliche, als solches, auf- und zurückweiset. Vorab bemerke ich, daß Eim- oder Einbeck entweder der Name eines der Bäche, an welchen E. liegt, schon vor Anlegung des Hofes war, der dann allmählich zur Stadt geworden ist; in diesem Falle ging nicht bloß der Name des Baches auf den Hof über, sondern ging eben deshalb auch für den Bach verloren. Oder der Hof, aus dem die Stadt erwachsen ist, erhielt den Namen E. aus irgend einer Ursache, ohne daß der Bach, an welchem er lag, vorher so geheißen hatte. Mögen wir nun mehr auf diese oder auf jene Möglichkeit sehen, es ist denkbar, daß das Eim oder Ein a. das Zahlwort, oder b. der Name eines Mannes, oder c. der Name eines Ortes sei; oder

Digitized by Google

d. von sonst einer allgemeinen auf den Hof sich beziehenden Sachbeziehung herrühre.

a. Nr. Eins, das Zahlwort, macht billig den Anfang. Letzner (Chron. V, 98) sagt: „Die löbliche und weltberühmte Stadt E. hat daher ihren rechten und ursprünglichen Namen, weil die vielen und namhaftigen Brunnquellen, Bach und Wasserfluß, so aus dem Solling, Elfast und anderen hohen Gebirgen herfließen, neben und bei dieser Stadt zu einer Bach, Beck oder Fluß zusammenkommen, auch an einer Eck derselben Stadt, mit großem Nutz aller Bürger und Einwohner, hindurch rauschen und fließen. Dann derselbe Bach dieses Ortes allen anderen Bächen ihren Namen nimmt und allein ihren ersten und ursprünglichen Namen behält und die Ilmede genannt wird.“ Nach einigem Lobe der Ilme: „Das vermag die Ilmede, die eine Bach oder Beck an diesem Ort, da die Stadt erbauet, daher sie billig Einbeck genannt wird.“ Letzner deutet demnach diesen Namen als Einbach, in dem Sinne, weil sie aus der Vereinigung mehrerer Bäche entstanden sei; aber komisch ist's, daß er als diesen Einbach die Ilme ansieht, von welcher die Neustadt E's schon, weit mehr die Altstadt zu fern liegt, als daß sie von ihr ihren Namen erhalten haben könnte. Wenngleich die Ilme 3 Mühlen in E., zudem eine Wasserkunst treibt (wie L. erwähnt), so geschieht und geschah dies durch eine künstliche Leitung, die lange nachdem die Stadt bereits stand und ihren Namen hatte, angelegt ist. Freilich mußte L. wohl die Ilme zu dem Einbache stempeln, da das Brunnenwasser zu wenig, das Peterstilienwasser gar keinen Stoff zu diesem Namen giebt. Es ist aber um so mißlicher, einem Bache, an welchem E. liegt, den Namen beizulegen, zu behaupten, oder auch nur zu vermuthen, daß jener diesen geführt habe, weil es überhaupt unwahrscheinlich ist, daß irgend einmal irgend ein Bach Einbeck geheißen habe oder heiße, weil er aus dem Zusammenflusse mehrerer entstehe. Denn jeder nennenswerthe und wirklich benannte Bach, falls er nicht namenlos bloß zur Speisung eines anderen dient, hat seine absolute oder relative Größe durch Aufnahme anderer Gewässer erhalten. Es müßten demnach mehrere Tausende von Bächen in Deutschland Einbach, Einbeke heißen, wenn den Anwohnern der Umstand: „aus 2, 3, 4 ꝛc. Bächen ist einer worden“ merkwürdig erschienen wäre, und so merkwürdig, ihn durch einen Namen und durch jenen zu vereinigen. Nun aber giebt's gewiß keine 100, vermuthlich nicht 10 Bäche jenes Namens, vielleicht nicht Einen! oder unstreitig so wenige[1]), daß man genöthigt ist zu der Annahme, wenn es etwa einen

---

[1]) Schübler, Progr. 1741, führt an, daß in Liefland ein Fluß Einbeck sei. In Oberdeutschland giebt's mehrere Dörfer Einach, Einau, Einbach, bei denen die Vermuthung nahe liegt, daß zunächst

Digitized by Google

Bach „Einbach“ giebt, daß dieſe Benennung in etwas Anderem, als in Nr. Eins ihren Grund habe. Folglich liegt auch ſo fern, wie vom Morgen der Abend iſt, die Vermuthung, daß — das Brunnenwaſſer urſprünglich Einbeck geheißen, dieſen Namen aber abgetreten habe an das bei ſeinen Ufern gegründete Gehöfde. Letzners Meinung iſt allerdings denkbar, denn er hat ſie gedacht; ſie iſt aber auch zugleich die allerleichteſte, denn ſie wiegt gar nichts! Was allen Einzelnen einer Gattung gemeinſam iſt, kann nicht der Name des Einzelnen, um ihn oder es als ſolches kenntlich zu machen, werden; von den 1000 Städten heißt keine ſchlechthin Stadt, ſondern Duderſtadt, Halberſtadt u. ſ. f., von den 10000 Dörfern keines ſchlechthin Dorf, ſondern dieſes wird Hendorf, jenes Bekedorf, ein drittes Eſtorf genannt, oder auch Eiſtrup, Meiſtrup, Nortrup u. ſ. f. Eben ſo iſt jeder Fluß (Bach) zu ſehr ein Einfluß (Einbach), d. h. durch mehrfache Einflüſſe zu dieſer Größe angewachſen und die Eingefloſſenen vereinigend, als daß ſolche Thatſache durch den Namen angezeigt werden könnte, dürfte. Dagegen merkliche Einzelpunkte eines Baches, Fluſſes, namentlich deſſen Anfang und Ausgang, können gar wohl den gerade da entſtandenen Ortſchaften ihren Namen verleihen und ſie thun es oft; ſo haben wir Hallerſpringe und Hallermund, Münden (wo Werra und Fulda münden), auch Emden wird als Mündung der Ems (Emmutha) gedeutet, und Coblenz iſt bekanntlich Confluentia (Zuſammenfluß des Rheins und der Moſel.)

b. Denkbar iſt's, daß die erſte Sylbe der Name eines Mannes ſei, der, wenn auch nicht dem Bache, doch dem Hofe an ihm ſeinen Namen gab. Freilich dürfen wir hiebei nicht an einen namhaften Mann denken, nicht an den Billungen Enno (nur dieſe hiſtoriſche Perſon iſt in Vorſchlag gebracht, nämlich von Wendeborn); denn, ob auch E. in alten Urkunden mitunter Enbike, Enbecke und ähnlich geſchrieben ſei, ſo iſt doch nicht der Schatten einer Spur vorhanden, daß je die erſte Sylbe mit kurzem e geſprochen ſei. Das E in Embike, Enbike, Embeke u. ſ. f. iſt ſtets gedehnt zu ſprechen, wobei es freilich ungewiß bleibt, ob man das E als reines e (wie in ſehen), oder als ä (wie ſäen, Weſer ꝛc.) ſprach. Aus dem gedehnten Vocal der erſten Sylbe eines zweiſylbigen Wortes wird im Deutſchen, inſonderheit im Saſſiſchen, gar oft ein kurzer, aber der umgekehrte Fall iſt unerhört; aus Mählhoop kann (in der Ausſprache) Mellhoop, aber nie aus dieſem jenes werden; Een- oder Einbeck könnte ſich in Enbeck verwandeln, aber nimmer das urſprüngliche Enn-, wenn es urſprünglich

---

irgend ein Bach, Ach, Ahe, Aue, ſo geheißen habe oder noch ſo heiße. Ein Dorf in Baiern, Einsbach, kann nicht vom Zahlworte, ſondern nur von einem Manne (Eino) ſo genannt ſein.

Digitized by Google

war, in Een- oder Ein- übergehen. Es giebt altdeutsche Namen Emo, Eno, auch Eimo, Eino (häufiger freilich Heimo, Heino); es ist möglich, daß der Bach oder die Ansiedlung an demselben von einem Manne des Namens zubenannt wurde; die Sprache gestattet eine derartige Wortverbindung. Gewöhnlich wird die Verbindung durch den Genitiv oder einen Verbindungslaut vollzogen, aber wir haben neben Edesheim auch Edemissen (Wohnung ꝛc. des Edo, Ede), nicht bloß Benstorf, sondern auch Bennemühlen, Benrode (Dorf ꝛc. des Benno), eben so Ottendorf, aber auch Ottbergen. Gegen die Sache aber kann ich mich starker Bedenken nicht erwehren, zunächst dagegen, daß der Bach, als solcher, seinen Namen von Jemanden sollte empfangen haben. Von Bächen, auch Flüssen erhielten Anwohner sehr häufig ihren Namen, z. B. Bachmann, Beckmann, Wipper-, Leine-, Wesermann u. s. f., aber der umgekehrte Fall ist mir äußerst unwahrscheinlich. Wie ist es denkbar, daß man einen Bach, an welchem Karl große Liegenschaften hat, deshalb Karlsbach nenne? Dazu ist auch ein kleiner Bach — viel zu lang. Mit begränzten Gewässern (Seen, Teichen, Quellen) ist's etwas Anderes, und da haben wir wirklich z. B. ein Amelungsborn. Auch dagegen, daß der nachher zur Stadt gewordene Hof von einem Eimo, als erstem Besitzer, Eimbeck unmittelbar genannt sei, ohne daß der Bach zuvor solchen Namen geführt habe, hege ich starke Zweifel. Denn Beke, Bach, bedeutet immer das Wasser, nie das anstoßende Land; wie ist es möglich, daß man das Landgut eines Eimo, ob auch von einem Bache berührt oder durchflossen, Eimbeck genannt habe, da er nicht den Bach, sondern das Land bebauete? Mit Aue, Au, Ahe, A verhält sich's anders; diese Wörter bezeichnen ursprünglich ein Wasser, dann aber auch das von demselben zu Zeiten überflossene Land, weiterhin jede Niederung, jeden fruchtbaren Landstrich, insofern dessen Fruchtbarkeit durch seine niedrige Lage bedingt ist. Daher, wie viele Ortsnamen auf — au uns aufstoßen, deren Anfang ein persönlicher Name ist, sie entkräften das Gesagte so wenig, daß sie es vielmehr bestätigen. Ergebniß: Die Herleitung E.'s von einem Manne des Namens der ersten Sylbe ist mißlich, unwahrscheinlich; sollte sie dennoch möglich sein, so hat das M so viel für sich wie das N; ein Eino kann so gut wie ein Eimo der Namengeber gewesen sein.

c. Denkbar und, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, denkbarer ist's, daß die erste Sylbe E.'s von einem Orte des Namens herrührt, daß demnach zunächst der Bach, noch ehe der Keim E.'s an seinen Ufern stand, so hieß — von einem Dorfe im Amte Greene, welches jetzt Eimen gesprochen wird. Eigentlich heißt es aber Einem; so in einer Urkunde von 1183 (Orig. Guelf. III, 550). Dieser Name wurde aber, vermuthlich in noch früheren Zeiten, kürzer Eym gesprochen und kommt so in einer Urkunde von 1229 (ib. IV, 487) vor. So ist der Flecken

Digitized by Google

Eime (Amts Lauenstein) ebenfalls ursprünglich ein Einem. Das krumme Wasser, an welchem E. liegt, entspringt bei Eimen. Viel hat die Vermuthung für sich, daß ursprünglich jenes Wasser, als von Eim kommend, die Eim-beke hieß bis zu seinem Einfluß in die Ilme. War dies der Fall, so hat das Uebrige keine Schwierigkeit. Die Ortschaft, die am Ufer dieser Eimbeke entstand, erhielt von ihr ihren Namen, wie das in unzähligen anderen Fällen geschehen ist. Sie entzog aber eben damit zugleich dem Bache den bisherigen besonderen Namen und es blieb den Bewohnern überlassen, jenen nun wegen seiner Windungen das krumme Wasser zu nennen, wenn dieses vorher anders hieß, oder das Peterslilienwasser, wegen des frischen Grüns an seinem Ufer, wenn es zuvor die Eimbeke hieß. Eben so seitdem Sülbeck, Lutterbeck u. s. f. (ähnlich Liebenau, Stolzenau) Ortsnamen sind, heißen die Bäche und Auen dieser Orte nicht mehr so; sie gaben diesen Orten ihren Namen und gaben ihn damit weg. Sehr ansprechend ist diese Vermuthung, aber sie scheitert daran, daß es noch ein Eimbeck und ein Eimbeckhausen im Königreiche Hannover giebt, in deren Nähe aber kein Eime liegt, das ihnen den Namen hätte veranlassen können. Nur dann aber kann ich die Ursache der Benennung eines Gegenstandes für wahrscheinlich halten, wenn sie bei den anderen gleichnamigen mindestens möglich ist. — Da von diesen 3 Versuchen, den Namen E.'s, ob auch nur zunächst als Baches, zu erklären, keiner eigentliche Wahrscheinlichkeit für sich hat, so möchte ich glauben, daß der Name E. erst mit dem Orte entstand, ohne daß der Bach zuvor schon so geheißen habe; daß, da die Herleitung von einer Person, dem ersten Besitzer ꝛc. nicht paßt,

d. der Name von irgend einer Sachbezeichnung herrühre, die auf die erste Ansiedlung sich beziehe. E. heißt in einer Urkunde von 1231 Heymbeke. Heim ist ein bebauter Landstrich und da dieser Menschen voraussetzt, die ihn bewohnen, so auch die Wohnung, der feste Wohnsitz, sei es einer Familie, oder mehrerer. Heymbeke giebt urplötzlich ein helles Licht! Es ist das Heim, die in Cultur genommene und zugleich bewohnte, damit dem N. N. zur Heimath gewordene Länderei am Beke. Man möchte nun freilich eher ein Bekenheim, Beckum, Bekedorf und Aehnliches erwarten; wenigstens wer jetzt z. B. an der Ilme sich anbaute, würde den Weiler wohl Ilmenheim, — hausen, — ruh, — lust u. s. f. nennen, aber nicht umgekehrt. Jedoch es giebt Familiennamen Heimbeck und Heimbach, imgleichen Heimburg, — bruch, — feld u. s. w.; diese weisen auf gleichnamige Orte zurück, aus welchen die Familien stammen. Auch zeigen die Ortsnamen Kirchberg und Bergkirchen, Hausberge und Berghausen, Kirchrode und Rodenkirchen, Feldbergen und Barfeld u. s. f. hinlänglich, daß die Voranstellung des Heim und demnach der Name unserer Stadt in der Bedeutung: „das Heim an der Beke“ nichts gegen sich habe. Verhehlen will ich jedoch nicht, daß Heimbeck eben nur in jener Einen

Digitized by Google

Urkunde vorkommt nnd demnach als incorrecte, fehlerhafte Schreibart verdächtig ist und deshalb für sich jene Bedeutung nicht begründen kann. Das überraschende, helle Licht erlöscht, falls — es nicht dadurch neu entzündet und zu einer ewigen Lampe wird, daß in uralter Zeit Eim und Heim gleichbedeutend gewesen sei. Aber obgleich ich weiß, daß die ältesten sassischen Schriften das Pferd (Roß) Orse (Englisch Horse) nennen und folglich in uralter Zeit in unserem Lande dieses Wort beliebig mit und ohne H üblich war, so weiß ich doch nicht, ob es sich mit jenem Worte eben so verhielt, ob Eim in der Bedeutung Heim üblich war.

In Oesterreich und Baiern giebt's viele, gewöhnlich kleine Ortschaften Eigen (solche auch im Münsterschen), Aigen; desgleichen Eigenbach, — berg, — rode u. s. f. Unstreitig bedeutet dies = Eigenthum, Besitzthum. Noch jetzt gebraucht man „eigen“ als Hauptwort, z. B. das ist mein Eigen, oder mein Erb' und Eigen. Vermuthlich ist dies Eigen auch in Ein zusammengezogen. Bei persönlichen Namen ist dies wirklich geschehen, aus Regen-, Egin-hard ist Reinhard, Einhard geworden. Darum möchte ich die in Oberdeutschland vielfach vorkommenden Ortsnamen: Ainau, Ainbach, Ain-berg, — haus, — wald u. s. f., oder Einach, — au, — bach, — berg u. s. f. eben hieraus erklären, annehmen, daß sie bedeuten: das Eigen (Besitzthum, Hof, Dorf ꝛc.) an der Au, am Bache ꝛc.

Es liegt hiernach die Vermuthung nahe, daß auch Einbeck eine Zusammenziehung von Eigenbeck sei (= die Besitzung, Villa ꝛc. am Bache). Wenngleich beide Deutungen (durch Heim, durch Eigen) fast dasselbe ergeben, so steht doch wiederum dem M ein N gegenüber! Es sei mir daher vergönnt, noch eine Meinung zu äußern, die vielleicht nicht

e. als das fünfte Rad am Wagen zu betrachten ist. Die meisten ältesten Benennungen eines kleineren oder größeren fließenden Gewässers sind Urwörter und enthalten eine gewisse Tonmalerei. Sie sind mit Consonanten nicht überladen; ihre Consonanten gehören vorzugsweise zu den fließenden (l, m, n, r) und weichen (b, d); sie haben gewöhnlich keine bestimmte verstandesmäßige (durch Reflexion entstandene) Bedeutung — wie etwa die More, Bever vom moorigen, bebenden Boden, die Gehle von ihrer Farbe — sondern malen die Bewegung, das Fließende; der Ton sucht auszudrücken, was man beim Anblick des Wassers empfindet. So die Aa, Aue, Aale, Emme, Ilme, Helme, Delme u. s. f. Es giebt nicht bloß eine Ihme (bei Hannover), auch eine Eime (bei Aschersleben) — offenbar Urwörter der angegebenen Art, malende. Sollte nicht auch unser Bach ursprünglich die Eime oder Eimebeke[1]) geheißen haben? Die Ansiedlung bei ihr wurde

[1]) Bei kleinen Bächen ist diese doppelte Bezeichnung üblich. Man

Digitized by Google

der Hof by der Eimbeke, und allmählich kurzweg Eimbek genannt; die Beke verlor eben darum ihren besonderen Namen und er wurde ihr durch den neuen des Peterstilienwassers ersetzt. Denn dieses scheint mir das Wasser zu sein, von welchem E. seinen Namen hat, weil es den bekanntlich ältesten Theil der Stadt durchfließt, auch nicht bloß, wie das krumme Wasser, von dem es ein Arm ist, an der Stadt herläuft. Diese fünfte Deutung scheint mir die einfachste und wahrscheinlichste zu sein. Die Schale der Entscheidung neigt sich stark nach M' Ohnehin wird es hiedurch erklärlich, wie ein Dorf Eimbeckhausen konnte genannt werden; hieß der da entspringende Bach für sich die Eime. Eimbeke, so war, bei Entstehung des Dorfes, es natürlich, dies durch — hausen zu bezeichnen; empfing aber die Beke (oder vielmehr die Ansiedlung) von ihr das Eim —, so war die letztere Anfügung unnatürlich.

II. Sehen wir nun auch auf das Aeußere! wie 1) die Urkunden die Stadt schreiben und was demnach als ursprüngliche, echte Aussprache anzunehmen sein dürfte; 2) was etwa die Grammatik hiebei fordern möchte.

1) In der ganzen Zeit bis zur Reformation hin ist das M so vorherrschend, daß man berechtigt ist, das N, wo es sich etwa zeigt, auf Rechnung einer fehlerhaften Auffassung zu setzen. Aus der Zeit 1105—1299 kenne ich 31 Urkunden. Darunter haben 26 das M, 4 und gerade die ältesten N! Doch wird dies dem M so üble Omen gemildert, ich möchte sagen abgewandt dadurch, daß diese 4 aus der Canzlei des Erzbischofs von Mainz und des Kaisers stammen. Es scheint schon damals ein Unstern über den Canzleien, was die Schreibung anlangt, geleuchtet zu haben; aber auch ohne diesen konnten die E. fern stehenden Verfasser der Urkunden leicht das Richtige verfehlen. Jedoch 3 von jenen Urkunden haben nicht Enb., sondern Einb. und da liegt die Vermuthung nahe, daß ein Copist älterer Zeit aus Flüchtigkeit, neuerer Zeit aus vorgefaßter Meinung, ein wirklich im Originale stehendes Emb. [1]) in Einb. umwandelte. Wer die Schrift der Urkunden kennt, weiß, wie leicht m für in genommen werden kann. Eine 5te Urkunde enthält (in dem Abdrucke) sowohl Einb., als auch Emb. und bestätigt damit diese Muthmaßung. Aus der Zeit 1300 bis 1399 enthalten unter 64 Urkunden 58 das M, 4 ein N, 2 beides; in der Zeit 1400—1499 stellt sich Aehnliches dar: unter 86 Urkunden haben 76 M, 8 N, 2 beides. Dies so seltene N kann füglich auf

---

sagt willkührlich die Glade und Gladebeke, Gehle und Gehlebeke u. s. f.

[1]) Denn Embike, Embecke ꝛc. wird die Stadt in älteren Zeiten geschrieben, nur sehr selten Eimb., Eymb.

Digitized by Google

Rechnung einer Ungenauigkeit des Copiisten, des Setzers kommen, um so mehr weil die etwa 30 Urkunden (1300—1500), die ich im Originale gesehen habe, sämmtlich ein M zeigen; eben so die genauen Copieen und Abdrücke, z. B. der von Haarmann im Vat. Arch. 1846 veranstaltete (aus der Zeit 1457—79).

Erst im 16ten Jahrhunderte, erst mit der Reformation, oder vielmehr derselben nachfolgend tritt das N nicht bloß unzweifelhaft, sondern auch öfter auf als vordem; es erscheint, besonders seit dem zerrüttenden 30jährigen Kriege, immer häufiger, bis es als der Ungeschmack in der deutschen Sprache seinen Gipfel erreichte, zur Herrschaft gelangte bei den Behörden, so wie bei den Vornehmen und Zierlichen. Die Orthographie hat zwar mit der Reformation, als solcher, nichts zu thun, die Graphie E's nichts mit dem Hochdeutsch, das zur Zeit der Reformation entstand und durch sie schnell herrschend ward; denn weder auf die erste, noch auf die zweite Sylbe E's hat das Hochdeutsch je irgend eine Einwirkung ausgeübt, obgleich es diese namentlich bei — beck hätte ausüben und mit einem Einbach uns beschenken können. Aber es zeigt sich in jener Zeit ein merkwürdiges, zweifaches Phänomen. Einerseits, in eben dem Maße, als die classischen Studien entstanden, blüheten, sank die deutsche Sprache. Je mehr die Männer der Wissenschaft und der Feder griechisch und lateinisch richtig und zierlich zu sprechen und schreiben lernten, desto mehr verlernten sie gut deutsch sich auszudrücken. Andererseits, das durch Luther geschaffene, von ihm meisterhaft gehandhabte und bald zunächst als Schriftsprache zur Herrschaft gelangende Hochdeutsch ist gar bald einem kläglichen Hochdeutsch gewichen; was der Riese begann, führten Zwerge fort; was diese thaten, war darnach; dies verkrüppelte Zwerghochdeutsch hat volle 200 Jahre florirt. Schlimmer als mit dem Styl stand es aber mit der Schreibung der deutschen Schriftsprache; sogar Luthers Schriften zeigen die „wilde Orthographie", die mit dem 16ten Jahrhundert einreißend, ob auch eher noch, als der Styl, etwas gezähmt und gebessert, doch auch ihre 200 Jahre geschaltet hat. Wenn in irgend einer Zeit und in irgend einer Angelegenheit ein leitendes Princip klar vor Augen, noch fest in der Hand ist, so wird, so oft eine Wahl vorliegt — ob auch nur im Schreiben, ob auch nur zwischen m und n — die Wahl nothwendig auf das Ueble und Verkehrte, auf's mildeste gesagt, auf das minder Richtige fallen.

Weil nun das N in jener Zeit der „wilden Orthographie" und sonstigen Verschlechterung, ob auch nicht seinen ersten Keim hat, aber doch in ihr seine Wurzel geschlagen und seine Förderung gefunden hat, so dürfen, ja müssen wir dies N, weil es von einer gesunkenen und immer tiefer sinkenden Zeit, wenn auch nicht geboren, doch durch sie großgezogen und zur Macht erhoben ist, als eine Ausgeburt jener Zeit, als etwas anerkennen, das länger nicht beibehalten werden darf.

Digitized by Google

Mit den Urkunden steht das Münzwesen im Einklange. Die silbernen und goldenen Münzen Eimbeck's (Wochenbl. 1825. St. 11) haben 1529—1620 durchweg M: jedoch 1659, 68 und weiterhin N. Immerhin findet sich jenes M auch noch 1669, 71, 74, 75.

2) Neben der ursprünglichen Schreibweise hat auch die Grammatik ihre Rechte, ihr gehört das Gesetz des Wohlklanges (der Euphonie) an, welches oftmals andere Buchstaben, als der Ursprung (die Etymologie) fordert, und so oft jene fordert, als der Klang ein anderer geworden ist. Man könnte sagen: ob auch die Abstammung etwa ein N fordere, so fordere doch der Wohlklang bei E. ein M wegen des folgenden B; es geht ja in 100 Fällen das ursprüngliche n in m über, auf dem Wege der Aneignung, des Wohlklanges, z. B. Schaumburg (statt Schauenburg), Bamberg (statt Babenberg), Homburg (statt Homburg).

Aber dies Gesetz der Anziehung ist in der deutschen Sprache nicht so durchgreifend, wie in anderen, in welchen es das Gegentheil bis zu unbedeutenden Ausnahmen herabdrückt. Wir haben Heimbruch und Heinbruch; ferner Hainberg, Einberg, Steinberg, Meinberg, Einbrod u. s. f. Wenn darum die Abstammung Einbeck fordert, so kann diese Form nicht durch das Gesetz des Wohlklanges aufgehoben sein, weil dieses, in diesem Falle, keine absolute Decrete enthält. Doch es kommt hier ja nicht sowohl darauf an, was man habe sprechen müssen, sondern was man (als Norm für alle Zeiten) gesprochen habe, und in dieser Beziehung hat M Vieles, ja Alles für sich. Wenn man (s. oben) die Abkürzung Embke gebrauchte, so läßt sich dabei sagen, daß durch sie erst das M nothwendig geworden sei, ob es auch nicht ursprünglich war (wirklich läßt Eenbke sich eben so wenig aussprechen, wie Steinbke), aber bei der Form Emeke (und das Lüneburger E. heißt ja jetzt durchweg Eimeke), vollends bei dem Adjective emisch fällt jene Nothwendigkeit weg; wenn nun hier dennoch ein M ist, so ist man zu der Folgerung berechtigt: man sprach ein M und zwar als den ursprünglichen Laut; wenn er auch in der vollen Form in den ältesten Zeiten geschrieben und gesprochen wurde, aber in ihr sich nicht mit aller Schärfe dem Gehör bemerklich machen konnte, so trat er in diesen Formen völlig vernehmlich hervor.

Da die Schreibweise der 4 ersten Jahrhunderte M giebt und fordert, das N aber als Erzeugniß einer Zeit erscheint, die das minder Richtige vorzuziehen pflegte, da Alles darauf hinweist, daß man ein M und ganz entschieden es sprach, da auch die Forschung über die Bedeutung des Namens, wenn auch nicht mit voller Gewißheit, das M mehr begünstigt, als das N, so glaube ich, daß die, wenn auch nicht inhaltschwere, aber doch nothwendige Frage: Eimbeck? oder Einbeck? zur Antwort habe: das Erste das Beste! und mit dieser Entscheidung stimmt auch, wenn ich nicht sehr irre, der jetzige Sprachgebrauch

Digitized by Google

überein; mich däucht, daß abgesehen von denen, die nach der jetzt üblichen Schreibweise absichtlich ihre Aussprache richten, welche diese aus jener vielleicht auch deshalb hergenommen haben, weil ihnen das R zierlicher erscheint, Alle die so sprechen, wie es hergebracht, wie der Name von Munde zu Munde gegangen ist, das M hören lassen. Und diese dürften die überwiegende Mehrzahl bilden.

Schließlich noch die Bemerkung: das Ei im Namen unserer Stadt ist in ihr und der Umgegend gewiß von jeher gesprochen, aber es ist in den ältesten Zeiten, vor Aufkommen des Hochdeutsch, selten geschrieben. Die Sache hängt so zusammen: unsere eigentliche Landessprache, die fassische (gewöhnlich die plattdeutsche genannt), hat sich von jeher in 2 Hauptmundarten getheilt: die der ebenen Gegend (von der Küste bis zu den Bergen) und die der bergigen. Von jeher hat man jener, weil sie sich der breiten Vocale möglichst enthält, den Vorzug gegeben, namentlich bei schriftlichen Aufzeichnungen jeder Art. Nicht bloß Gedichte, Chroniken, auch Urkunden wurden vorzugsweise plattfassisch verfaßt, auch wenn die Verfasser Bergfassen waren. So kam's, daß, so lange eine fassische Litteratur blühete und noch keine Collision mit der hochdeutschen hatte, der Name unserer Stadt, auch in den „emischen" Urkunden, gewöhnlich Emb. (é) geschrieben wurde, obgleich er sicherlich (in hiesiger Gegend) immer Eimb. lautete.

---

2. Heinrich, Herzog und Pfalzgraf bei Rhein, überträgt auf Bitten des Drosten Gevehard von Lüneburg und mit Genehmigung seines Lehnsherrn, des Bischofs Iso zu Verden, den Zehnten zu Holtzen der Kirche zu Ebstorf. 1224.

Mitgetheilt vom Amts-Assessor **Hintze** in Aurich.

H(enricus) dej gracia Dux Saxonie et Comes palatinus Rheni omnibus in perpetuum. Nouerint tam futurj quam presentis temporis uniuersi quod nos ecclesie in Ebbekentorp omne ius quod habuimus jn decima Holthusen assignando dedimus in proprium pro peticione Geuehardj dapiferi de Lyneborch et pro nostrorum remedio peccatorum. et dominus noster Iso verdensis episcopus de cujus manibus tenuimus decimam supradictam nobis ad hoc consensit et suo priuilegio confirmauit. Vt autem hoc factum nostrum perpetuo maneat inconuulsum sigillum nostrum huic scripto iussimus adhiberj. Actum est hoc anno jncarnationis dominice. M°CC°XXiiij°. In octava sancti Martinj.

Aus dem ehemaligen Archive zu Grimersum (Amts Greetsyhl). — Das zerbrochene Siegel stellt einen Reiter mit Schild und gezogenem Schwerte dar.

Digitized by Google

3. Eine merkwürdige Verordnung des Rathes zu Stade aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, betreffend Hochzeitsfeier ꝛc.

Eingesandt vom Pastor **Lunecke** zu Stade.

Daß die Einfachheit der Sitten unserer Väter nicht so groß gewesen ist, als gewöhnlich geglaubt wird, das geht aus so manchen Testamenten und Erbtheilungen hervor, so wie aus Kleiderordnungen ꝛc., die jede Stadt aus früheren Jahrhunderten besitzt.

Eine der ältesten Verordnungen der Art möchte wohl die hier mitgetheilte sein, Hochzeiten, Taufen ꝛc. betreffend, für die Stadt Stade, deren Archiv von dem um unsere Stadt hochverdienten Herrn Bürgermeister Neubourg dem Einsender seit langer Zeit gütigst geöffnet worden ist.

Es findet sich diese Urkunde zwischen zwei Ingrossationen von 1313 und 1318 in dem ältesten Erb- und Rentebuche, das aus 260 Pergamentblättern besteht, in Lexicon-Format, und bis 1367 geht, unter dem Titel: Iste liber conscriptus est Anno incarnationis Domini M̊CC̊LXXX̊ Sexto. In vigilia Pancracii martiris ad utilitatem nostrorum Civium qui hereditatem emunt aut vendunt vel quocunque modo titulo pignoris accipiunt sibi iuste.

Sie lautet:

Constituta Nupciarum a consulibus constituta.

Sponsus et sponsa non magis sed XXX scutellas habebunt.
Sex puellis tres scutelle.
Hospitibus octo scutelle.
Dapiferis sex scutelle.
Luforibus et hystrionibus tres scutelle.
Familia vero de hospicio sponsi et sponse super est.
Sponsus si vult tunicam dabit hystrionibus de civibus nullus alter.
Aliis vero luforibus quibuscunque missi fuerint cuilibet solidus dabitur et non magis.
Qui vero convivantes rogant tam viros quam dominas eciam puellas rogabunt.
Insuper familia domus lectum sõlius praeparabit.
Primo mane cum sponsa ibunt ad ecclesiam sex puelle et duodecim domine. Puelle ibi commedent domine redibunt.
Sponsus habebit sex scutellas Batellariorum et tres scutellas hystrionum primo mane.
Item mane cum de thoro legitimo surrexerint cum sponsa ad ecclesiam ibunt XII domine et non commedent cum sponsa.

Digitized by Google

Item copulari debentur mane in ecclesia sine Gevelber (Biergelage?).

Item sponsus mittet sponse dona et cui placet in hoffpicio ejus et extra non et sic faciet sponsa.

Item XII domine ibunt cum puero ad Baptismum et similiter ad ecclesiam.

Item omnes habentes cervisiam venalem Bremensem Lubicensem seu Hamburgensem dabunt quartale pro obolo et dimidiam stopam pro denario.

Si quis hoc pactum infregerit tres marcas argenti dabit et nihil dimittetur.

---

4. Die Grabsteine der Grafen von Hoya in der Kirche zu Nienburg.

Von R. Usinger in Nienburg.

Die Grafen von Hoya besaßen in der hiesigen Kirche ein Erbbegräbniß, welches sich noch jetzt daselbst unter dem Chore befindet. Als im Jahre 1830 die Kirche renovirt wurde, drang man ohne besondere Gründe in dasselbe ein. Man fand daselbst, nebst einigen Ueberresten von Särgen und Knochen, in der Mitte einen Sarg mit einer großen Zinnplatte, deren Inschrift besagte, daß dort die Gräfin Catharina, geborne Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorst, seit 1563 Wittwe des Grafen Albrecht von Hoya, und gestorben 1620 auf ihrem Wittwensitz zu Alt-Bruchhausen, begraben sei. Da sich weiter nichts der Schaulust der Neugierigen bot, so machte man sich ein Vergnügen daraus, den lose daliegenden Kopf jener Gräfin, welcher mit einer braunseidenen Mütze bedeckt war, aus dem Sarge zu nehmen und zu betasten. Nach einigen Tagen wurde die Gruft wieder geschlossen. Ueber derselben befand sich an jeder Seite des Altars ein Sarkophag, rechts der des Grafen Jobst des Jüngern, links der des Grafen Otto, des Letzten seines Geschlechtes. Man war der Meinung, daß diese die Kirche doch gar zu sehr verunzierten, und brachte sie daher, gleichsam in die Rumpelkammer, in die Vorhalle der Kirche, wo bis zu der Zeit der Leichenwagen gestanden hatte. Eben dahin wurde auch ein Theil der alten Gemälde und Bildwerke gebracht. Den Rest derselben betrachtete man als nutzlos und ließ ihn durch den Hammer des Auctionators verhandeln. In jener Vorhalle stehen die Sarkophage noch jetzt, der des Grafen Jobst rechts und der des Grafen Otto links vom Eingange. Beide sind viereckig und von Sandstein.

Ersterer hat eine Höhe von $3^3/_4$, eine Länge von $9^1/_4$ und eine Breite von $5^1/_2$ Fuß. Auf demselben ist der Graf in voller Rüstung, mit dem Degen an der Seite, und neben ihm die Gräfin, beide betend,

Digitized by Google

in Stein ausgehauen dargeſtellt. In den vier Ecken der Platte befinden ſich die Wappen von Hoya, Gleichen, Lippe und Dohna [1]). Auf dem Rande, ganz um den Sarkophag in einer Reihe laufend, ſteht folgende Inſchrift: Anō. 1545. Am. Dage. Marc. Is. De. Wolgeborene. Her. Jost. Graf. Tor. Hoy. Un. Brochuse. Gestorve. Anō. 1545. Am. 12. Junii. Is. De. Wolgebore. Ana. Geboren. Va. Gliche. Grafin. Tor. Hoy. ZC. S. G. Gemahl. Gestorve. De. Godt. Gnedig. Si. Amen. An den breiten Seiten des Sarkophages ſind an jeder Seite vier, an den ſchmalen an jeder Seite zwei Wappen, die Wappen von 12 Ahnen, angebracht.

Der Sarkophag des Grafen Otto iſt 4 Fuß hoch, $8\frac{1}{2}$ Fuß lang und $5\frac{3}{4}$ Fuß breit. Auch auf dieſem liegt der Graf, in voller Rüſtung und zu ſeinen Füßen Handſchuh und Helm, nebſt ſeiner Gemahlin Agnes, in Stein ausgehauen. Auf dem Rande befindet ſich in zwei Zeilen dieſe Grabſchrift: Anō. 1582. Den. 25. February. Nach. Elve. Slegen. In Der. Nacht Is Der Wolgeborne. Und Eddeler. Her Her Otto Graff Tho Der Hoya Und Brockhuse, Der Leste Des Menlichen Geschlectes In Godt Den Here Up De Huse Hoya Dar He Anō 30 Gebore. Godtselich Entslape. Anō. 1589 Den 15. Dach Septem. Is De Wolgeborne Und Eddele Frovwe Frowe Agness Geborne Tho Bentheim Und Steinforden. Grafline Tho Der Hoya Unde Brockhusen. Dieses Leste Graffen Tho Der Hoya Gemhal, Gelichenfals In Godt Christlich Entslape, Deren Selen Godt Gnedig Sy.

An drei Seiten des Sarkophages, die vierte iſt leer, befinden ſich 32 Wappen der Ahnen, die in folgender Weiſe über einander ſtehen [2]).

An der oberen (Kopf-) Seite:

Hoya — Lippe — Diepholz — Schaumburg — Lüneburg — Braunſchweig — Brunkhorſt — Hohnſtein.

An der unteren (Fuß-) Seite:

Gleichen — Dohna — Beichlingen — Mansfeld — Sagan — Hohnſtein — Wohldenberg — Blankenhain.

An der breiten Seite:

Bentheim — Hoya — Gemen — Lippe — Wevelinghove — Hohnſtein — Brunkhorſt — Schaumburg — Brederode — Nuvenar — Lalleing — Manderſcheit — Vianen — Horn — Crequy — Limburg.

---

[1]) Die Mutter des Grafen Jobſt war Armgard, geborne Gräfin von der Lippe, und die Mutter der Gräfin Anna war Magdalene, geb. Burggräfin von Dohna.

[2]) Bei der Vergleichung mit dem Hannoverſchen Magazine 1844 Seite 263 ergiebt ſich, daß der Geheimerath von Spilcker nicht ganz richtig über dieſe Wappen benachrichtigt worden iſt.

Digitized by Google

Ueber diesem Sarkophag befindet sich ein ganz aus Stein gearbeitetes Epitaphium des Grafen Otto, welches früher auf dem Chore über der gräflichen Gruft festgemauert war, bei dem Umbau dort aber fortgerissen und hier wieder aufgebaut wurde. Es ist etwa 15 Fuß hoch und an der breitesten Stelle 10 Fuß breit.

An diesem Epitaphio befinden sich oben, unter einer dachartigen Verzierung, die Wappen von Lippe, Hoya, Bentheim und Brederode; darauf folgt ein großer Absatz mit dieser Inschrift:

Ick Weith, Dat Min Vorloser Levet, Und He Wert Mi Hernamals Uth Der Erde Upwecken Unde Ick Werde Darna Mit Dusser Miner Hut Ummegeven Werden. Und Werde In Minen Fleische Godt Sehn. Densulven Werde Ick Mi Sehn, Unde Mine Ogen Werde One Schawwen Und Nen Ander.

Dann kommt wieder eine Reihe Wappen, nämlich die von: Diepholz, Schaumburg, Gleichen, Dohna, Hoya, Ruenar, Gemen, Lalleing. Hierauf folgt eine Darstellung der Auferstehung. Im Vordergrunde sind der Graf und die Gräfin, auf den Knieen liegend, als Betende dargestellt; dabei, in einer Arabeskenverzierung, steht die Jahrszahl 15—86. An jeder Seite des Bildnisses befinden sich zwei kleine Säulen, zwischen denen rechts die Wappen von Beichlingen und Mansfeld und links die von Lippe und Manderscheit sind. Den Schluß bildet folgende von Arabesken umgebene Inschrift: Dem Wolgeborne H. Her Otton Graffen Zur Hoya Und Bruchhause Letzten Des Uralten Gräfflichen Hoyessche Stames Und Namens, Und S. G. Loblicher Vater Frov Mutter Gebrudere Und Schwestern Hie Begraven, Wel Seliger Gedechtnusse, Hat Die Wolgeborne Fraw Agness Geborn Zw Bentheim Und Steinfort Grafinne Zur Hoya Und Bruchhausen S. G. Nachgelassen Withwe In Dies Ephitaphia Zu Ehren Und Ewiger Gedechtnusse Richten Lafsen, Nachdem S. G. Anno 1582 Den 25 Februarij Zur Hoya In Den Hern Sanft Und Selich Entslaffen, Deren Sehle Godt Genade.

Noch eine interessante Grabschrift befindet sich in derselben Kirche, nämlich die des bekannten hoyaschen Canzlers Hake. Sie lautet: Anō 79 Den 17 January Is Der Ehrbare Und Wolgelehrte Johann Hake Selich In Godt Entschlapen, Als He 49 Jar Hoyascher Secretarius Und Canzler Gewesen Is. —

---

5. Anfrage, die s. g. Mückenpfennige betreffend.

Von weil. Geh. Regierungsrath Blumenbach.

In meiner Jugend war es unsere gewöhnliche Sonnabendsbeschäftigung, daß wir Knaben nach geschlossener Schule bei allen Krämern

des Orts ihre Wocheneinnahme an Pfennigen durchsahen, um daraus unsere s. g. Münzsammlung zu bereichern. Ein Pfennig hatte damals bei dem geringen Mann mehr Werth als jetzt; alte und fremde Scheidemünze war nicht streng verrufen — und so zogen wir damals aus dem Geldkasten der Krämer Schätze, die man jetzt vergeblich darin suchen würde. Unter diesen waren es vorzugsweise die s. g. Mückenpfennige, die wir in möglichster Anzahl einzuwechseln suchten, weil sich daran folgende Sage knüpfte. Diese kupfernen Pfennige nämlich sollten einen Zusatz von Gold enthalten, womit es folgende Bewandtniß habe. Ein Münzmeister in Celle, der diese Pfennige in der herrschaftlichen Münze zu prägen gehabt, habe bei dieser Gelegenheit eine bedeutende Masse Gold unterschlagen und diese dem Kupfer heimlich beigemischt. Die hiernächst in Cours gesetzten Pfennige habe er sodann allmählich eingewechselt und das Gold auf chemischem Wege wieder herausgeschieden — wodurch denn ihre Seltenheit sich erklären sollte. Um aber diese goldhaltigen Pfennige gleich äußerlich von andern ähnlichen Gepräges unterscheiden zu können, habe er den Münzstempel mit dem Bilde zweier Mücken, Fliegen oder Bienen verziert — und daher der Name „Mückenpfennige".

Diese, freilich nicht sehr wahrscheinliche Geschichte war in meiner Jugend allgemein bekannt und geglaubt; auch unsere Väter und selbst Großväter — deren Alter ziemlich hoch an das Prägungsjahr der Pfennige hinaufreichte — kannten sie.

Dem Aeußern nach zeigen diese Pfennige auf der Hauptseite ein GW, auf der Rückseite „I — Pfenning — Scheide — Muntz. — 1696." Hier nun zu beiden Seiten der Zahl I erscheint die Figur, die einer Biene sehr ähnlich ist, und die allerdings auf den sonst völlig gleichen Pfennigen der Vorjahre nicht vorkommt. Obgleich weitere Umschrift fehlt, so leidet es doch keinen Zweifel, daß diese Pfennigstücke unter Herzog Georg Wilhelm von Celle geprägt sind, denn der gekrönte Namenszug findet sich ebenso auf den Zwei- und Viergroschen-Stücken aus feinem Harzsilber, die unter seiner Regierung mit der Umschrift geprägt sind.

Unser berühmter Chemiker, Herr Dr. Heeren hat sich auf meine Bitte der chemischen Analyse eines dieser Pfennige unterzogen, allein seiner Versicherung nach keine Spur von Gold darin entdecken können. Damit wäre denn freilich der Hauptpunkt in obiger Sage widerlegt; indessen liegt ihr vielleicht doch etwas Historisches, wenn auch verwechselt oder falsch übertragen, zum Grunde. Belehrung hierüber in dieser Zeitschrift (vielleicht aus Criminalacten der ehemaligen Burgvoigtei zu Celle gegen einen damaligen Münzmeister) würde mit Dank vernommen werden.

Uebrigens zeichnet sich das Kupfer dieser Pfennige durch seine vorzüglich schöne Farbe und eine anscheinende Weiche aus, so wie wir

Digitized by Google

ſie an den bekannten japaniſchen Kupferſtangen in mineralogiſchen Sammlungen wahrnehmen. Wie, wenn ſie etwa aus japaniſchem Kupfer geprägt wären? wenigſtens wird in einer engliſchen Abhandlung über den ehemaligen freien Handel mit Japan (Quart. Rev. 1852.) angeführt. „daß gegen Anfang des vorigen Jahrhunderts England und andere europäiſche Länder plötzlich mit japaniſchem Kupfer gleichſam überſchwemmt worden ſeien“.

Durch die beiden Bienen hat unſtreitig die große Bedeutung der lüneburgiſchen Bienenzucht bezeichnet werden ſollen, obgleich der Stempelſchneider ſchwerlich ſelbſt wußte, welch claſſiſches Vorbild er in dieſer Allegorie gewählt habe. Winkelmann ſchreibt: „Die Biene ſteht freilich auf einigen Münzen müſſig. Auf Münzen der Stadt Elyrus in Creta deutet ſie jedoch auf den berühmten Honig daſelbſt“.

---

6. Zwei Berichte des Amtsvoigts Albrecht Pingeling zu Hermannsburg an fürſtliche Regierung zu Celle [1]).

1) d. d. 23. März 1701.

Ew. Hochwollgeb. Excell. zu meinem Bericht ertheiltes hohes Befehl-Schreiben de dato 19. Febr., ob Heinrich Behrens zu Lutterloh ſein Lehnhoff hieſiger Amts-Voigtey bis jetzo von allen Cammer-praeſtandis befreiet, und was ſonſt etwa davon entrichtet werden müſſe, auch zu welcher Zeit die Contribution, Viehe-Schatz und Einquartirung, auch Kriegerreiſen erſtens davon exigiret worden, habe ich cum adjuncto mit geziemendem respect woll erhalten. So viel nun erſtlich die Befreyung von denen Cammer-Praestandis betrifft, als

---

[1]) Veranlaſſung des Abdrucks dieſer Berichte, die uns aus den Amtsacten gütigſt mitgetheilt ſind, war der Aufſatz in der Zeitſchrift des hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen 1851. S. 201 ff. — Der älteſte bei den Bergener Amtsacten noch vorhandene Lehnbrief, den von der Herrſchaft relevirenden Lehnshof Bovesten hof zu Lutterloh betreffend, iſt vom 3. Januar 1666. Herzog Georg Wilhelm belehnt danach „Warner Behrens, als den Aelteſten, mit zu behuef ſeiner Brüder Peter und Ties, Heinrichs Söhne, wie auch Vettern Ties, Hanß, Peter und Johann, Peters Sehl. Söhne und ihre allerſeits ehemännliche Leibes Lehen Erben mit dem Boveſten Hofe zum Lutterloh belegen — — in aller maßen, wie ihre Voreltern denſelben von unſern Vorfahren zu Lehn gehabt haben.“

Digitized by Google

Dienſtgeld, Hoff=Viehe, Hauß=Zinſe, Zins=Hüner und dergleichen, ſo andere Herrn=Vollhofener, worunter dieſer Hoff mit gerechnet wird, in die Amts=Regiſter entrichten müßen, iſt derſelbe von undencklichen Zeiten davon frey geweſen, und giebet dieſer Hoff an Hochfürſtl. Cammer jährlichen weiter nichts als 1 ℔ 16 gr 7 ₰ Beedegeld, welches Beedegeld einſten bittweiſe auff verſchiedene Hofe in hieſigen Amts=voigteyen ſolle gebracht ſeyn, So ſtehet auch dieſer Hoff in denen Amts=Regiſtern, alwo alle Herrn=Spanndienſte mit einander berechnet werden, allein unter einer beſondern rubric. benandtlich dienſtfrey. Dahero Ich bey Hochfürſtl. Cammer, als ao 81. Ich zum erſten mahl meine Rechnung ablegete, befraget wurde, warum dieſer Vollhofener allein dienſtfrey were, worauff weiln mir die Umſtende dasmahl noch ſo woll nicht bekand waren, der damahlige Amts=Voigtey=Schreiber, ſo mit praefens war und 18 Jahr vorher bey hieſiger Amts=Voigtey und zwar noch vor dem hieſigen Brand, ehe alle documenta bey der Amts=Voigtey verbrand worden, gedienet, antwortete, daß es daher rührete, weiln Keyſer Lotharius in dem Hofe gebohren, ſich referirend auf die Büntingiſche Chronique und zwar mit allegirung derjenigen mit zugeſandten paſſages p. 121 und pag. 385, welches auch beym nachſchlagen ſich alſo befunden, und wurde ſolches hernacher noch mehr durch die Querfurtiſche Chronique pag. 145 et 159 beſterket, wobey dennoch ferner erwenet wurde, daß der gemeinen Rede nach eine gewiße Kohte im Dorffweſen hieſiger Amts=Voigtey nach ged. Lutterlohe hin, itzo die Kohlmeyers Kohte genandt, wiewoll ſonſt das gantze Dorff zehendpflichtig iſt, dahero zehendfrey ſeyn ſolle, wie dieſelbe auch noch itzo würcklich zehentfrey iſt, daß die Bade=Mutter dasmahl aus dieſer Kohte ſolle geweſt ſeyn. Sonſt giebt dieſer Lutterloher Lehnhoff nichts als nur dem publico Contribution, Vieheſchatz und dergleichen, ſo ad onera publica gehören. Zu welcher Zeit aber dieſer Hoff am erſten mit ſolchen oneribus beleget worden, kann man, weiln die alten Leute faſt alle verſtorben, ſo eigendlich nicht wißen, vermuthlich muß es in den alten Kriegeszeiten, als von dem damahligen Keiſerl. Generall Tilly, uti rumor est, die Contribution in dieſe Lande erſt eingeführet worden, geſchehen ſeyn, welches Ich aber dahin verſtellet ſeyn laße. Indeßen habe Ich dasjenige, ſo viel mir davon wißendt, hiemit anbefohlener maſſen gehorſambſt berichten ſollen, als der Ich bin nechſt empfehl Göttl. Obhuht

Ew. Hochwolgeb. Excell.

aufwartigſter Diener

Hermannsburg den 23ſten Martii 1701.

A. Pingeling.

Digitized by Google

2) d. d. 24. Januar 1705.

Auf anderweit eingelangtes Rescriptum de d. 3. Jan. vermüge dessen Ew. zu wissen verlangen, ob zum Lutterlohe noch mehr Höfe sein, so einige Freiheit praetendiren, ausser zwo Sattelhöfe, auch auf welchem derselben allem Vermuten nach Kayser Lotharius vormahls gebohren, berichte gehorsambst, das vnter benanten zwo Sattelhöfen ein irthumb müsse stecken vndt werden sonder Zweifel der Sattelhoff vndt Sattelkohte zu Oldendörf, welche der Herr OberJägermeister von Staffhorst von dehn Sel. Drosten Stechinelly, welcher nebst denen Hogreven gütern damit belehnet worden, bekommen, darunter gemeinet sein, weiln vormahlen auf diesen freien Höfen zu Oldendörf leute, so Lutterlohen geheissen vndt mit den freien Kohten belenet gewesen, gewonet, dahero zum Vnterscheidt des Hogrefischen freien Sattelhofes der ander als lutterloher Sattelhoff noch itzo dan vndt wan genennet wirdt. Sonsten dienet zur Vnterd. Nachricht, das im dorf Lutterlohe keine Sattelhöfe, sondern 2 andere Herrnhöfe vorhanden, als einer so gantz dingflichtig, der ander hoff aber ist ein Lehnhoff, worinnen als in seinem väterlichen Erbe itzo ein Wirth wonet mit nahmen Henrich Berens. In diesem Hofe ist Keiser Lotharius gebohren, weswegen dieser wirth auch von allen fürstl. Cammer praestandis vndt dehn Herrndienst noch itzo frei ist, wie von mihr sub dat. 23. Mart. 1701 mit merem vmbstendtl. berichtet worden. Das nuhn mein bericht vorm Jahr dieser wegen nicht eingesandt worden, ist bei damaliger meiner bekandten schwacheit in Vergessen kommen, welches hochgeneigt zu pardonniren gehorsambst bitte.

Hermansburg den 24sten Jan. 1705. A. P.

---

7. Episode de L'Histoire du Hanovre — Les Koenigsmark — par H. Blaze de Bury. Paris 1855. 8. (XI. und 383 Seiten.)

Vom Amts-Assessor **C. Einfeld.**

Der Verfasser dieses Buches hat seit mehreren Jahren in der Révue des deux Mondes die verschiedenartigsten Aufsätze geliefert, z. B. über neuere Componisten, über den Dichter Achim von Arnim, über die italiänische Tragödie und Mad. Ristori u. s. w., auch bereits etliche Bücher herausgegeben, welche sich auf deutsche Verhältnisse beziehen, wie: Ecrivains et Poètes de l'Allemagne und La Nuit de Walpurgis. Derselbe ist einer der zahlreichen leichtfertigen und ungründlichen pariser Vielschreiber, welche Geschichte und Biographie so zustutzen, wie es ihnen für die Masse ihres Lesepublicums am Interessantesten erscheint. Das bezeugt von Neuem sein obengenanntes

Digitized by Google

Buch, dessen Inhalt und historischen Werth wir mit wenigen Worten besprechen wollen.

Verfasser sagt in der Vorrede: er wolle die Heirath der Prinzessin Sophie Dorothea von Celle, die daraus entsprungenen traurigen Folgen, welche den Tod des Grafen v. Königsmark herbeigeführt, schildern und müsse er deshalb auch von den Verwandten, namentlich von der Schwester des letztern sprechen. Zu diesem Zwecke habe er, außer vielen Büchern, „bändereiche (volumineuses) Briefwechsel durchlesen und Familienpapiere entziffern müssen", ohne daß er diese handschriftlichen Quellen näher bezeichnet. Die Quellen, welche Verf. citirt, sind bekannte, zum Theil sehr trübe; er nennt: Cramer's Denkwürdigkeiten der Gräfin Maria Aurora v. Königsmark, Die Herzogin von Ahlden (von v. d. Schulenburg), Histoire secrète de la Duchesse d'Hanovre, Memoirs of Sophia Dorothea, La Saxe galante, dann aber auch: die Römische Octavia und Rhodogune. Er führt zwar „den gelehrten Doctor" Palmblad als seinen Gewährsmann an und citirt ein von diesem herausgegebenes, uns unbekanntes Buch: Nouveaux documents sur la famille Koenigsmark, découverts dans les archives de La Gardie. Upsal 1852., hütet sich aber wohl, dessen Roman oder, wenn man will, romantisirte Geschichte: „Aurora Königsmark und ihre Verwandten" zu nennen, weil er mehr als die Hälfte seines Buches daraus abgeschrieben hat und zwar oft wörtlich, auch mit den Fehlern in Namen. Verfasser hätte eben so gut Bücher, wie „Fredegunde" oder „Dora von Aquilon" benutzen können, allein er scheint diese eben so wenig zu kennen, als zuverlässigere Quellen für seine Episode, wie: „Mémoires du regne de George I.", das von P. Wieselgren 1833 in Lund herausgegebene: „de la Gardiska Archivet", worin eine Correspondenz der Prinzessin mit Königsmark sich findet, u. a. m.

Unser Autor gebraucht seine Quellen willkürlich genug, wie wir unten zeigen werden, da er voraussetzen kann, daß sein Publicum diese entweder nicht kennt, oder sich nicht die Mühe giebt, sie einzusehen. Sein Buch ist, wie erwähnt, größtentheils Palmblad's Romane (Th. 1. u. 2.) entnommen und zwar der deutschen Uebersetzung, die er, indeß leichtfertig und häufig verstümmelt, ins Französische übertragen hat. Seine Arbeit ist nicht viel mehr als ein schlecht gerathener Auszug jenes Romans, der den Namen „Geschichte" nicht in Anspruch nehmen kann.

Diese Warnungstafel wollen wir hier voranstellen, damit nicht etwa Jemand, durch den Titel verleitet, das Buch in der Erwartung in die Hand nehme, neue Aufklärungen über der Prinzessin unheilvolle Liebe und Königsmark's mysteriösen Tod darin zu finden. Das Buch enthält nichts Neues, nur Altes und Bekanntes, Falsches so gut

Digitized by Google

wie Wahres, und dabei ist es nicht einmal so interessant geschrieben, als Palmblad's romantisirte Geschichte.

Herr Bl. de Bury theilt sein Machwerk in 3 Bücher, wovon er das 1ste betitelt: Portraits de Famille, nämlich der Kinder des Grafen Kurt Philipp v. Königsmark, von welchen aber nur Carl Johann † 1686, Philipp Christoph † 1694 und Maria Aurora † 1728 dem Leser vorgeführt werden. Zuerst erzählt er die hinreichend bekannten Abenteuer des ältern Bruders, namentlich die Ermordung des Thomas Thynne, weshalb dessen Helfershelfer an den Galgen kamen und er, als Anstifter, zwar freigesprochen wurde, aber kaum der Rache des londoner Pöbels entfliehen konnte. Dieser ganze Abschnitt ist aus Palmblad's Buche abgeschrieben.

Dann folgt der Held unsers französischen Werks, Philipp Christoph Graf Königsmark, ein vornehmer militairischer Abenteurer, wie es so viele ähnliche in seiner Zeit gab. Er war 1604 geboren (Palmblad sagt irrig: 1662), von angenehmem Aeußern, eleganten Manieren und Gewandtheit im Umgange; dabei besaß er einen scharfen natürlichen Verstand, welcher aber meistens als Schlauheit sich äußerte, und wenn er auch eigentlicher Bildung entbehrte, so ist es doch nicht zu verwundern, daß er die Gunst mehrerer hochgestellter Männer und Frauen erlangte, obwohl man ihn als ausschweifend, egoistisch und grundsatzlos kannte. Der Verfasser möchte denselben zwar gern zu einem Ritter nicht nur „ohne Furcht", sondern auch „ohne Tadel" machen, aber darin widerspricht er sich an mehreren Stellen, besonders in einer Note S. 372, wo er aus einem Briefe von Stepney in Dresden an Creffet, den englischen Geschäftsträger in Hannover, folgende Worte anführt: J'ai connu ce jeune homme (K.) en Angleterre, à Hambourg, dans les Flandres et à Hanovre; c'était un assez mauvais garnement et je l'évitait avec soin. Si ce que l'on raconte de lui est vrai, il se pourrait bien faire, qu'il n'ait eu, en dernière analyse, que ce qu'il méritoit. Dabei hat der Verfasser freilich die Quelle nicht angeführt, welcher er den Brief entnommen, der kurz nach Königsmark's Verschwinden geschrieben sein muß. Dann werden des Helden Jugendleben und Abenteuer Palmblad's Buche nach erzählt. Zuletzt kommt eine, aus Cramer, Palmblad und Saxe galante geschöpfte, kurze Biographie der Schwester Maria Aurora.

Livre II. L'Evêque d'Osnabruck, enthält die aus Palmblad abgeschriebene Geschichte des Kurfürsten Ernst August mit allen dort sich findenden unrichtigen Namen, als: Meissenberg, Groot ꝛc., die unser Verfasser eben so consequent wiedergegeben hat, als an andern Stellen: Van Wraatz, Van Dick ꝛc.; nur den Namen: Stutenfrich bei Palmblad verändert er in Stufenreich.

Livre III. La Princesse de Celle, Sophie Dorothea, geb. 1666, † 1726. Verfasser widerspricht sich hier in den Daten, denn während er S. 227

Digitized by Google

sagt, die Prinzessin sei 60 Jahre alt geworden, giebt er S. 311 ihr Geburtsjahr als 1668 an. Derselbe erzählt nun Königsmark's Aufenthalt am Celler Hofe, dessen Jugendliebe, die Vermählung der Prinzessin, seines Helden Auftreten am Hofe zu Hannover und Liebesverhältnisse mit dieser Dame, alles aus Palmblad's Romane abgekürzt und nicht selten frei übersetzt, ohne irgend etwas Neues hinzuzufügen. Nur in dem bekannten Briefwechsel zwischen Königsmark und der Prinzessin, so weit Palmblad solchen in seinem Romane mitgetheilt hat, finden sich einige Verschiedenheiten zwischen dem letztern und unserm Verfasser.

Palmblad giebt 43 Briefe oder Auszüge von Briefen Königsmark's, unser Verfasser nur 40, denn er läßt die Briefe 2, 40 und 41 aus, macht einen Zusatz zu Brief 15 und giebt die Briefe 39 und 43 mit Auslassungen.

Ferner theilt Palmblad 20 Briefe der Prinzessin mit, Blaze de Bury 21, indeß ist sein 21. Brief ganz unbedeutend; dagegen fehlen bei ihm Brief 3 und 20 Palmblad's und der 4. Brief ist verstümmelt wiedergegeben.

Unser Autor findet aber nicht für gut, seine Quelle anzuzeigen und ob er in einer der „voluminösen Correspondenzen" den Brief 21 der Prinzessin und den Zusatz zu dem Briefe 15 Königsmark's gefunden hat.

Derselbe verändert aber auch zuweilen Palmblad's Worte willkürlich. So erzählt er bei der Schilderung des folgenreichen Balles der Gräfin Platen (S. 205): „man tanzte eine schwedische Polka, welche Königsmark in die Mode gebracht hatte", während Palmblad den Tanz „Nigar Polska" (den neuen polnischen) nennt, und man aus der Erzählung deutlich sieht, daß solcher unserer Polonaise sehr ähnlich war.

Verfasser erzählt dann die Folgen dieses Balles, welcher auf die Katastrophe, worin Königsmark seinen Tod fand, so großen Einfluß hatte, aber zur Aufhellung dieser dunkeln Begebenheit hat er gar nichts beigetragen, wie zu erwarten ist. Er hat Alles Palmblad's Romane abgekürzt nachgeschrieben und Cramer's Denkwürdigkeiten benutzt, wie die Noten zeigen.

Nach einigen Worten über das Schicksal und den Tod der unglücklichen Sophie Dorothea, schließt das Buch mit einem Epilogue, der aber nichts mehr enthält, als den (aus P's. Werke genommenen) Schluß des bekannten dialogischen Précis de mon destin et de ma prison, welcher von der Prinzessin verfaßt sein soll.

Endlich giebt Verfasser, um seinem Machwerke einen historischen Anstrich zu verleihen, Notes et pièces justificatives, (87 Seiten) Citate, Auszüge, Briefe und Documente aus seinen obenerwähnten Quellen

Digitized by Google

genommen, z. B. die einander widersprechenden Berichte über Königsmark's Ermordung, Löwenhaupt's und seiner Gemahlin Briefwechsel in Betreff dieses Ereignisses, die Verhöre des Fräuleins v. d. Knesebeck u. a. m., aber ohne alle Kritik und eben so wenig Neues enthaltend, als in seinen eigenen Noten Wichtiges zu finden ist.

---

8. Auszug aus dem Geschäftsberichte des historischen Vereins für Niedersachsen über das Jahr 1853.

Vom Amts-Assessor C. Einfeld.

Der Verein hat auch im Jahre 1853 sich der fortdauernden Huld seines Königlichen Protectors, so wie der Unterstützung in seinen Bestrebungen von Seiten der Königlichen Ministerien zu erfreuen gehabt, indem insbesondere das Königliche Ministerium des Innern dem Vereine die Rechte einer Corporation ertheilt und die Gräflich von Münstersche Sammlung zu Langelage (wovon weiter unten die Rede sein wird) angekauft, auch die Summe von 300 ℛ zur Erhaltung heidnischer Steindenkmäler im Lüneburgischen, namentlich durch Ankauf, dem Vereine zur Disposition gestellt hat, mit deren Verwendung der Herr Cammerherr v. Estorff vom geschäftsführenden Ausschusse beauftragt ist. Nicht weniger hat das Königliche Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten eine Beihülfe von 150 ℛ für das Rechnungsjahr $18^{53}/_{54}$ bewilligt.

Am Schlusse des Jahrs 1853 betrug die Einnahme des Vereins . . . . . 901 ℛ 5 ggr 6 ₰
die Ausgabe . . . . . 808 „ 8 „ 9 „
mithin blieb ein Ueberschuß von . . . . . 92 ℛ 20 ggr 9 ₰

Die Zahl der wirklichen Mitglieder betrug: 335, die der correspondirenden Mitglieder 41, indem von dem Ausschusse ernannt wurden

1) Herr Professor L. Ranke in Berlin und
2) Herr Conferenzrath Thomsen in Kopenhagen,

dagegen aber Herr Legationsrath Kestner in Rom mit Tode abging; derselbe hat seine bekannten, eben so reichen, als interessanten Sammlungen von Gemälden, Antiken ꝛc. nach Hannover zu öffentlichen Zwecken vermacht.

Der Verein steht mit 59 Geschichts- und Alterthumsvereinen in und außerhalb Deutschland in wissenschaftlicher Verbindung und empfängt deren Schriften im Austausch.

Der geschäftsführende Ausschuß, welcher in dem fraglichen Jahre 13 Sitzungen hielt, hat für das Jahr 1854 die bisherigen Beamten wieder gewählt.

Digitized by Google

Die aus etwa 7000 Bänden bestehende Vereinsbibliothek ist 1853 um mehr als 300 Bände vermehrt, namentlich durch zahlreiche Geschenke. Der mit dem Vereine verbundene historische Lesezirkel von 39 Theilnehmern schenkt die von ihm angeschafften Bücher der Bibliothek, und es ist mit dem hiesigen „numismatischen Lesezirkel“ eine Uebereinkunft getroffen, wodurch die von diesem angekauften Bücher und Schriften der Vereinsbibliothek einverleibt werden. Der Katalog der letztern ist so weit vollendet daß er hoffentlich bald dem Drucke übergeben werden kann.

Die Handschriftensammlung hat gleichfalls sich vermehrt und ist ein Verzeichniß von 141, dem Vereine zugehörenden, Original-Urkunden dem Berichte beigefügt.

Die Sammlungen des Vereins, zugleich mit denen des naturhistorischen Vereins, mit der öffentlichen Kunstsammlung und der, 1853 begründeten, ethnographischen Sammlung, sind zwei Mal wöchentlich dem Publicum geöffnet und von mehr als 6100 Personen besucht worden.

Von Seiner Majestät dem Könige wurde den 27. Mai 1853 der Grundstein zu einem Museumsgebäude für Kunst und Wissenschaft gelegt, in welchem der Verein demnächst sein Local erhalten wird.

Die Sammlungen haben sich im Jahre 1853 durch 367, im Berichte einzeln aufgeführte Geschenke und einige Ankäufe vermehrt, vorzüglich aber durch die als Staatseigenthum damit vereinigte Gräflich Münstersche Sammlung von mehr als 2000 Stück, wovon über 1300 der heidnischen Vorzeit des Königreichs Hannover und etwa 500 dem Mittelalter angehören, außer 106 römischen und 3 ägyptischen Alterthümern. Diese Sammlung vaterländischer Alterthümer von großem wissenschaftlichem Interesse, mit genauen Nachrichten über den Fundort und die Auffindung fast aller einzelner Stücke versehen, enthält u. a. eine sehr bedeutende Anzahl der seltenen Thongefäße aus der ältesten, s. g. Stein-Periode, nämlich 78.

Am Schlusse des Jahrs bestand die Sammlung des Vereins von vaterländischen Alterthümern der heidnischen Vorzeit — wie wir hier dem Berichte hinzufügen wollen — aus 804 Gegenständen von Thon, 569 von Stein, 34 von Knochen, 470 von Bronze, 267 von Eisen, 2 von Gold, 1 von Silber, 151 Schmuckorallen von Thon, Glas, Stein und Bernstein, und 12 anthropologischen Gegenständen. Dazu kommen etwa 700 dem Mittelalter angehörige Gegenstände, darunter etwa 450 Münzen, so wie 324 römische, griechische und ägyptische Alterthümer, einschließlich etwa 100 römischer Münzen; von den römischen Antiken sind 20 im Königreiche Hannover gefunden.

Die Sammlung der vaterländischen heidnischen Alterthümer wurde mehr wissenschaftlich, nach den Bezirken der Königlichen Landdrosteien und der darunter stehenden Aemter oder Städte, selbst einzelner Dörfer

Digitized by Google

geordnet und zusammengestellt; die tabellarischen Register der Vereinssammlungen sind fortgesetzt.

In diesem Jahre wurden im Interesse des Vereins Ausgrabungen von heidnischen Grabhügeln in verschiedenen Gegenden vorgenommen und sind die darin gefundenen Anticaglien der Sammlung desselben geschenkt worden.

Nach einem Beschlusse des geschäftsführenden Ausschusses werden die Jahrgänge des „Archivs des historischen Vereins für Niedersachsen“ von 1845 bis 1849 den Mitgliedern zur Hälfte des Ladenpreises beim Vereine abgegeben und können dieselben auf die „Zeitschrift“ des Vereins für 1852 und ferner zu ermäßigtem Preise subscribiren.

Von dem Herrn Reichsfreiherrn J. Grote zu Schauen sind dem Ausschusse 160 Exemplare seiner „Urkundlichen Beiträge zur Geschichte des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig von 1243 bis 1570,“ zum Verkauf mit der Bestimmung überwiesen: „daß der Erlös zum Besten des neuen Museums verwendet werden solle“. Der Preis dieser Schrift ist 8 ggr.

Endlich hat sich der Verein an der zweiten Versammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Nürnberg betheiligt.

9. Die Wüstung Söse bei Catlenburg.

Zusatz zu S. 166, von Dr. C. L. Grotefend.

Wenn oben die Lage der villa Susa nur nach dem gleichnamigen Flüßchen bezeichnet werden konnte, so bin ich jetzt im Stande, dieselbe etwas genauer anzugeben. Auf einer alten (handschriftlichen) Special-Karte des Amts Catlenburg von dem Ingenieur-Capitain Gouffié de Bonnivet, genannt de Villiers, vom Jahre 1710, die das Königliche Archiv aufbewahrt, findet sich zwischen Elvershausen und Dorste auf dem rechten Ufer der Söse ein Söser-Berg verzeichnet, auf welchem höchst wahrscheinlich das ausgegangene Dorf Söse gestanden haben wird. Auf der Papenschen Karte findet sich auch dieser Name nicht mehr.

Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke in Hannover.

Digitized by Google

V.

Archäologiſches über altdeutſche Knochentöpfe oder Aſchenkrüge.

Von Ag. Fr. Schlotthauber,
Privatlehrer und Naturforſcher in Göttingen.

Auf die Nachricht, daß zu Mariaſpring einige altdeutſche Töpfe mit Knochen kürzlich ausgegraben ſeien, begab ich mich in Geſellſchaft des Hrn. Dr. Bialloblotzky den 1. Juli dahin. Es wurden uns mit bereitwilligſter Gefälligkeit von Hrn. Papiermüller W. Fiſcher daſelbſt wirklich zwei irdene Töpfe gezeigt, ein größerer und ein kleinerer. Jener iſt von Außen 8″ (Zoll) 2‴ (Linien) Pariſer Maß hoch und 9″ 4‴ im Bauche, 7″ 2‴ in der Mündung und 3‴ im Boden weit; doppelt-kegelbecherförmig, drehrund; beide Kegel, mit gemeinſchaftlicher Baſis die Mitte in der Höhe des Bauchs haltend und ohne vortretenden Wulſt durch bloßen bogenförmigen Uebergang bildend, mit horizontal abgeſchnittenen Enden, deren unteres den flachen Boden, das obere eine den Boden in Weite mehr als doppelt übertreffende, ihm parallele Mündung mit unverdicktem Saum des aufwärts nur wenig verengten Halſes bildet. Form und Größe, Verhältniß und Farbe kommen faſt völlig überein mit der, Tafel XV. Fig. 11. in des Kammerherrn C. v. Eſtorff heidniſchen Alterthümern von Uelzen im ehemaligen Bardengaue, Hannover 1846, abgebildeten Urne. Die Wände ſind nach oben allmählich verjüngt, am oberſten Rande noch 3‴, nach unten und noch mehr im Boden 6¾ bis 7‴ oder gut kleinfingerdick. Die Außenfläche iſt, wie auch im Boden, ziemlich eben und nicht mit freien Händen ſo ſymmetriſch und kreisrund geformt, ſondern — wenn auch nur plump und ſchlecht — doch zuverläſſig auf einer Blockſcheibe in- und aus-

Digitized by Google

wendig abgedrehet und geglättet, ringsum im Profil gleich, doppeltkegelbecherförmig, ohne Spur von Oehren und Handhaben; sie ist braun, schwärzlich-wolkig, nach oben und unten unregelmäßig gelblich und röthlich verlaufend, beiderseits wie auch die des kleinen am Oehr von Gypsniederschlag hin und wieder weißlich überkrustet. Der kleine ist ein flacher Napf, in Gestalt und Größe des obern Segments oder Scheitels eines in weitester Ausdehnung horizontal durchschnittenen Schädels eines erwachsenen Menschen; äußerlich 6″ 3‴ weit und 2″ 2‴ hoch; innen 1″ 3‴ tief: also im Boden $4\frac{1}{2}$‴, am Rande $2\frac{1}{2}$‴ dick. Der Rand ist schwach verdickt, mit sehr ungleicher Kante; an einer Seite mit einem 11‴ breiten, dicken, nur einen kleinen Finger zum Tragen durchlassenden Oehr versehen. Die flach-gewölbte Außenform des Napfes gleicht ungefähr dem Napfe (cupula) einer Eichel, ist aber unterwärts mit einer 2″ 6‴ breiten Grundfläche abgestumpft. Ein Ausspring im Boden des kleinen und bei beiden Töpfen am Rande lassen auf ihrem frischen Bruche ein noch völlig erdiges Gefüge einer bei dem großen aus feinem, geschlämmtem, bei dem kleinen aus grobem, ungeschlämmtem Thon gebildeten Masse erkennen, die durch gelindes Brennen nur schwach, bei dem großen etwas stärker, doch lange noch nicht steinartig verhärtet ist, so wie sie bei dem kleinen nur einen groberdigen, bei dem großen einen feinerdigen, blaugraulich-schwarzen, aber doch keinen splittrigen Bruch und keine Spur einer Verglasung zeigt, auch selbst ohne Knirschen sich zerkauen läßt. Die Farbe ist bei dem kleinen Topfe braun, auf dem Bruche dunkler bläulich-grau, mit eingesprengten gelblichen Gyps- und röthlichen Eisenocher-Körnchen; bei dem größern ist sie auf dem viel feinern und härtern, aber völlig erdigen Bruche graulich-schwarz; und beide sind offenbar aus demselben, noch jetzt hier häufig vorkommenden, schwarz-bläulichen Thon gebildet.

Beide Töpfe waren Anfangs Juni 1855 nahe bei der zweiten obern, von da nach S.-O. liegenden Mühle, von dem nächsten bunten Sandsteinfelsen etwa 10 Minuten Gehens westlich, 100 Schritte nördlich vom rechten Ufer des Rauschenwasserbaches, welcher, hart am Fuße jenes Felsen entspringend,

Digitized by Google

nach W. in die $^1/_2$ Stunde entfernte Leine fließt, und 10 Schritte vom Wege (wenn man jener nach O. liegenden Quelle den Rücken zukehrt) rechts nördlich im Felde ausgegraben. Die Fundstelle besteht zu Oberst aus entblößtem Ackerfelde eines grauen, etwa $1-1^1/_2'$ tiefen, etwas gypshaltigen Mergelbodens der Keuperformation der obern Trias, deren eines Glied von da etwa 10 Minuten Gehens östlich als bunter Sandstein in mächtigen, meist in horizontalen Schichten brechenden Blöcken und Bänken 60 bis 80′ hoch sich erhebt. Unter jener etwa 1 bis $1^1/_2'$ mächtigen Oberdecke bildet den nächsten Untergrund löcheriger Süßwasserkalk (Tuff- oder Duckstein) und war bis zu 3—4′ tiefer Mächtigkeit aufgegraben. Darin fest umgeben hatte man nun den größern Topf statt eines Deckels mit übergelegter Steinplatte bedeckt und mit Knochenstücken und Erde halb angefüllt, ungefähr 2′ tief, den kleinern aber unter dem Ducksteinlager leer, 4—5′ tief gefunden. Jene Knochen waren, als ich sie ausschüttete, mit Erde untermischt, welche jedoch erst beim Ausgraben hineingefallen sein soll, was ich auch ohne diese Erinnerung der Leute vermuthet haben würde, da sie der überliegenden humosen Ackerkrume völlig glich und deren Hineinfallen ohne schließenden Deckel bei der Achtlosigkeit der Arbeiter kaum zu vermeiden stand. Die Knochen sind in lauter so kleine Stücke zerschlagen, daß die meisten völlig unkenntlich bleiben, und ich bloß die beiden, auf der Innenfläche muschelförmig vertieften Scheitelbeine (ossa bregmatis), so wie den obern linken Augenbogenrand des Stirnbeins (margo superior orbitalis ossis frontis sinistri) und den Rabenschnabelfortsatz des linken Schulterblattes (processus coracoïdeus scapulae sinistrae), so wie später auch noch den des rechten darunter bestimmen und als einem erwachsenen Menschen angehörig erkennen konnte, was durch Vergleichung mit der königlichen Sammlung allhier genauer zu ermitteln Hr. Prosector Deichmann die Güte hatte.

Folgerungen aus dem Bisherigen.

Der größere, in Tuffstein dicht eingeschlossene Topf wird bedeutend jüngern Ursprungs sein, als der kleine, unter dem

Digitized by Google

Ducksteinlager gelegene; auch deutet darauf des letztern viel plumpere, unsymmetrische Form, so wie die große Ungleichheit der Dicke und Oberfläche der Wandung, und die durch schlechteres Brennen oder längere Verwitterung viel geringere Härte hin. Weil nun auch früher in selbiger Gegend zwischen dem aus Keuper bestehenden Loh- oder Stephans- und dem muschelkalkhaltigen Mühlenberge auf dem so genannten Hottingsfelde, wo vordem ein Dorf, Namens Beutelshausen, gelegen haben soll, etwa 100 Schritte nördlich vom Rauschenwasserbache und 150—200 Schritte von der 5. Mühle, einer Sägemühle des Hrn. Müllers Uhlendorf, 6′ tief unter der Erdfläche und unter einem gleichen Lager von Ducksteín, wie jene Töpfe, im December 1853 eine, aus dunkelgrünem, zunächst nur erst in der Harzburger Forst an der Baste anstehendem, durch Saussürit weißlich punctirtem Schillerstein bestehende, sehr schöne Streitaxt der Urbewohner dieses Landes gefunden worden ist: so werden jene Töpfe mit dieser wahrscheinlich von derselben Nation und aus nahe gleicher Zeit und daher aus einem sehr hohen, mindestens vorchristlichen Alter herrühren, in welchem man noch ohne Kunde und Gebrauch des Eisens war und dieses zu Geräthen und Waffen (wie noch jetzt auf den metallosen Südseeinseln) durch harte Steine ersetzte und sich damit behalf, auch das völlig kreisrunde und symmetrische Formen und Glätten, so wie das Hartbrennen zu Stein und Ueberglasen der irdenen Geschirre noch nicht verstand.

Was ferner die Einschließung oder Ueberdeckung der Töpfe mit Duckstein betrifft, so beruhet die Erklärung davon zunächst auf einer richtigen Kenntniß und Vorstellung von der ursprünglichen Bildung des Süßwasserkalks überhaupt. Diese muß nämlich nach meiner Erforschung und Beurtheilung der Sache doppelter Art gewesen sein und dem entsprechend auch eine doppelte Verschiedenheit der Dichtigkeit und Structur des Süßwasserkalks bewirkt haben. Theils hat sich derselbe aus klarem, reinem, kaltem Quell- und fließenden Wasser abgesetzt, worin ausschließlich chemisch-aufgelöster Kalk enthalten war; theils aus trübem, erde- und kalkhaltigem (kalkmilchigem) niedergeschlagen, worin er sowohl aufgelöst, als vorzüglich auch

Digitized by Google

nebſt andern erdigen und fremdartigen Subſtanzen bloß ſuspendirt war und darin nur mechaniſch flottirte. Auf jene Weiſe muß ſich offenbar, wie in den Waſſerkeſſeln, ein harter, feſter und dichter, aber ſchiefer- und glimmerartig-blättriger Kalkſinter oder Travertine, — auf die letztere Weiſe hingegen ein ſchichtungs- und blätterloſer, maſſiger, lockerer und poröſer, oder grußiger und erdiger Kalktuff (Duck- oder Tuffſtein) bilden, deſſen Theile durch den aufgelöſt geweſenen, wie durch ein Bindemittel verkittet und cämentirt, allein erſt Feſtigkeit und Härte erlangen.

Obgleich nun der Rauſchenwaſſerbach und andere, Kalk nur aufgelöſt führende kalte, klare Quellen und fließende Waſſer an Mühlenräder binnen Jahresfriſt zolldicken Sinter abſetzen, dies aber nur geſchieht, oder doch ſehr dadurch befördert wird, daß und weil ſolche Räder aus dem Waſſer fortwährend ſich in die Luft erheben; oder wenn und wo durch Wellenſchlag, ſo wie durch abwechſelndes Steigen und Sinken des Waſſerniveaus anderes Holzwerk und Gewächſe, Steine und ſonſtige Körper dem beſtändigen Wechſel von Waſſer- und Luftberührung ausgeſetzt ſind und mit der Kohlenſäure der Luft ihren Kalkgehalt ſättigen, neutraliſiren und an ſich niederſchlagen können (der dann von den Mühlenrädern, ſo oft er zoll- und darüber dick geworden iſt, abgetrennt werden muß) während an die im Strome beſtändig untergetaucht bleibenden Gegenſtände jeder Art, ſo wie an Grund und Ufer in den geraumen Zeiten des fortwährenden Beharrens eines ſolchen Waſſerſtroms in ſelbigem Bette durchaus kein Kalk irgend einer Formation abgeſetzt wird (wovon man ſich durch Unterſuchung derartiger, klarer Quellen und fließenden Waſſer leicht überzeugen kann), ſondern dies nur erſt da geſchieht, wo ſolche Waſſer durch gehemmten Abfluß oder durch weite Ausbreitung in Niederungen zum theilweiſen oder gänzlichen Stillſtande gebracht, Teiche und Seen, oder Pfützen und Sümpfe bilden: ſo wird auf dieſe Weiſe doch immer nur theils ſolcher, mit horizontalen oder parallelen Blätterdurchgängen geſchichteter, ſchieferartig-dichter Sinter oder Travertine — kein maſſiger, lockerer oder poröſer und löcheriger Tuff- oder Duckſtein, theils

Digitized by Google

jener auch nur in zu geringer Masse und Mächtigkeit gebildet, als daß sich der Ursprung der vorhandenen ausgedehnten, hin und wieder wohl 30 bis 60′ dicken oder mächtigen Lager des Kalktuffs daraus herleiten und erklären ließe. Vielmehr muß der Ursprung gerade dieser häufigsten und mächtigsten Formation des Duckſteins einer andern Art der Entstehungs- und Bildungsweise desselben, nämlich einem aus aufgelöstem, meistentheils aber zugleich aus bloß flottirendem Kalke geschehenden Niederschlage zugeschrieben werden, welche sowohl die große Mächtigkeit, als auch die Schichtungslosigkeit, die Porosität und Grußigkeit oder Erdigkeit des Duckſteins leicht erklärt und auch außerdem so natürlich und wahrscheinlich ist, daß sie gar keinem Zweifel unterliegt.

Wenn und wo nämlich durch unterirdisches, örtliches oder ausgedehntes Feuer Kalkstein jeglicher Art — wie es hier theils durch die Nähe vulkanischer Herde und Producte, theils durch die Augenscheinlichkeit und Gewißheit geschehener vormenschlicher Hebungen von Bänken und Felsen, Hügeln und Bergen des bunten Sandsteins und Muschelkalks sich ausweist — gebrannt und dann wieder durch Zutritt von Wasser gelöscht wird: so muß unfehlbar die durch Glühen ausgetriebene Kohlensäure theils als Gas entweichend Quellen und Ausströmungen, Teiche und Seen dieser schweren Luft bilden (wie sie sich in der sogenannten Dunsthöhle zu Pyrmont und in der Hundsgrotte bei Neapel ꝛc. finden); theils auch muß sie, dem Wasser beigemischt, mit dem darin aufgelösten Kalke sich wieder verbinden, diesen unlöslich machen und niederschlagen. Ferner wird der gebrannte und gelöschte Kalk, da er ein viel größeres Volumen einnimmt, nicht allein sich und andere aufliegende Massen mit Gewalt heben, sondern auch als Kreide und Mehl, oder als Brei und Milch hervorbrechen; letztere wird auch in Niederungen sich ergießen, daselbst stagniren und durch Niederschlag des darin flottirenden Kalks dichten, massigen oder durch eingehüllte Erde und Steine, Pflanzen und Luft lockern und porösen — keinen blättrigen — Tuffstein bilden und zwar je von der, der Tiefe und Kalkhaltigkeit des Sumpfes entsprechenden Mächtigkeit. Wo aber ober- und

Digitized by Google

unterirdische fließende Wasser oder andere Kräfte und Ursachen Höhlen gebildet haben: da wird später überfließendes, durchsickerndes, Kalk aufgelöst enthaltendes Wasser die in der Erde und ihren Höhlen befindliche kohlensaure Luft in sich aufnehmen und den eigenen Gehalt aufgelösten Kalks dadurch sättigen, neutralisiren und niederschlagen, der sich aus den aus der obern Decke der Höhlen quellenden Tropfen theils an die Decke, theils auf den Boden derselben auf- und absetzt und so wachsende Schichten bildet, deren älteste zu Oberst und zu Unterst, die jüngsten in der Mitte beider Lagen sich befinden und endlich die Höhlen ganz ausfüllen. Was in dieser Beziehung von größern Höhlen gilt, das ereignet sich auch im Kleinen in allen leeren Räumen eines lockern oder löcherigen Erdreichs und Gesteins. Hat demnach ein kalkhaltiger Bach durch Unterwaschungen seiner Ufer oder durch Versinken unter die Oberfläche der Erde darin Höhlen gebildet; so wird er diese bei späterm Ueberschwemmen derselben mittelst Durchsickerns und Tropfsteinbildung, oder bei Stillstande seines Wassers mittelst Niederschlags und Bodensatzes aus demselben nach und nach wieder ausfüllen, oder lockeres Erdreich durch Ausfüllen der Poren verdichten und versteinern.

Die Anfertigung der Töpfe hat das Aufbewahren der Gebeine, als des allein dauerhaften Restes Verstorbener, zum Zweck gehabt. Um diese nun auf die einfachste, damals allein bekannte Weise von allem Verweslichen zu befreien, legte man die zu präparirende Leiche auf einen Haufen von mehr als der zur Verbrennung erforderlichen Menge Holz, oder schürte das Feuer mit dem noch fehlenden nach; man sammelte alsdann nach dem Brande die dadurch mürbe gewordenen Knochen wieder und zerbrach sie nun leicht, um sie in einem verhältnißmäßig kleinen Topfe oder einer Urne bergen und aufbewahren zu können. Solche Töpfe wurden dann an ausgewählten, geheiligten Plätzen im lichten Haine oder auf freiem Felde in Mehrzahl beisammen gestellt, die Zwischenräume mit Erde und Asche, Knochen und Topfscherben ausgefüllt; das Ganze wurde mit Steinen (Stellsteinen) umstellt und auch damit oder mit Erde überdeckt, und so ein runder oder läng-

Digitized by Google

licher Grabhügel darüber aufgeworfen, deren mehre oder viele beisammen das Ansehen eines sanddünenartig-hügeligen Bodens oder gar eines africanischen Negerdorfs aus Lehmhütten (Toguls) oder einer Gruppe Termitenhügel darboten. Im vorliegenden Falle muß nach letzter Manier ein Erdhügel über die nur 2—5′ tief eingescharreten Töpfe aufgeworfen gewesen, jener aber vom Wasser später fortgeschwemmt, der kleine, tiefer stehende Topf mit Kalktuff 2—4′ hoch überdeckt, der größere aber flach darin eingeschlossen und der Duckstein wieder mit einem Alluvium von gypshaltigem Mergel, dem jetzigen Ackerlande, 1 bis $1\frac{1}{2}$′ hoch überlagert worden sein.

Ob die alten Deutschen diese Art der Leichenbestattung aus Beweggrund eines Glaubens an Auferstehung, oder um bloßer Auszeichnung einzelner Personen vor andern willen so umständlich und dauerhaft auszuführen und die Felsenreste ihrer übrigens schnell vergänglichen Leiber möglichst lange zu erhalten suchten, muß dahin gestellt bleiben. So viel ist indeß gewiß, daß — da die Knochen entschieden menschliche, keine thierischen sind — sie nicht von Opfern herrühren, es sei denn von erschlagenen, geopferten Feinden; aber von keinen Thieropfern, die aus religiösem Motiv dem einen oder andern ihrer Gottheiten zur Feier oder Sühne gebracht wurden.

Digitized by Google

VI.

Heinrichs von Badewide (Bodwede) urſprüngliche Sitze im Lüneburgſchen.

Von dem Staatsminiſter a. D. Freiherrn v. Hammerſtein zu Berden.

Unter Heinrich dem Löwen erhebt ſich ein bis dahin unbekannter Name zu ungewöhnlicher Größe. Grafſchaft, Städte und ihm als Grafen zu leiſtende Dienſte, welche bis dahin der bekannte Graf Adolph von Schaumburg in Nord-Albingien inne hatte, verlieh Heinrich der Löwe einem bis dahin nicht vorkommenden „Heinrich von Badewide“ oder „Badwide“, auch „Bodwide“, „Bodwede“, oder „Botwidel“ genannten Mann als Lehn, und wurde derſelbe ſpäter zum Grafen von Ratzeburg erhoben und mit einer Däniſchen Prinzeſſin vermählt.

Wer dieſer bedeutende Mann war, woher er gekommen und welchem Geſchlechte er zuzuzählen iſt, darüber iſt lange Zeit Ungewißheit geweſen[1]). Neuerlich hat v. Duve in ſeinen verdienſtlichen „Mittheilungen zur Staatsgeſchichte von Lauenburg, 1. Lfrg., Ratzeburg 1852.“ S. 59 u. 60. es als Gewißheit hingeſtellt, daß Heinrich von Bodwede zwei Brüder hatte, deren einer, Helmold, der Vater des nachherigen, ſo bekannten Grafen Gunzelin von Schwerin und der Begründer des Geſchlechtes der Grafen von Schwerin, und der andere, Volrad, der Stammvater der Grafen von Dannenberg war. Näheres über dieſe für die Geſchichte jener Zeit höchſt wichtigen Verwandtſchafts-Verhältniſſe wird eine nächſtens erſcheinende Abhandlung mittheilen, welche auf Betrieb des großen Geſchichtsforſchers, Archivars Dr. Liſch in Schwerin, Herr Dr.

[1]) S. u. a. von Kobbe, Geſch. des Herzogthums Lauenburg I. S. 154 ff.

Digitized by Google

v. Duve zu Ratzeburg: über den ehemaligen Güterbesitz der Grafen von Schwerin auf der linken Elbseite von der Gegend bei Magdeburg an bis an die Grenze des Landes Hadeln, mit Benutzung eines reichen Urkunden-Materials gegenwärtig ausarbeitet.

Wir wollen diesem vielfaches Interesse versprechenden Werke nicht vorgreifen, und uns daher nur darauf beschränken, die auch abgesehen von jener weitergreifenden Untersuchung interessante Frage zu erörtern, woher Heinrich von Badewide seinen Ursprung genommen hat.

Von Duve stellt in seinen „Mittheilungen“ die Ansicht auf, daß er im Bremenschen begütert war, als er noch von Botwide genannt wurde, und es ist allerdings durch die in Wedekinds Noten, Band III. S. 135 mitgetheilte Urkunde so viel klar, daß Henricus de Botwide bei der Verschleuderung der Kemnade'schen Klostergüter durch die Aebtissin Judith im Jahre 1148 von den zur Curia Cokerbike, Bremenschen Amts Harsefeld, gehörigen Gütern „5 mansos cum mancipiis suis, qui sunt beneficium Helpradi dapiferi nostri“ erhielt, wenn auch ungewiß bleibt, ob die ferneren Schenkungen, welche nach derselben Urkunde de curia Heppenstide (Hepstedt, Amts Ottersberg) und Widele (Wedel, Amts Harsefeld) „Henrico advocato“ gemacht sind, Heinrich von Bodwede ebenfalls betreffen.

Dagegen wird die Vermuthung v. Duve's, daß derselbe auch Güter im Verdenschen Amte Rotenburg besessen habe, wo die Namen Wiede, Wede, Wiehe und der Name des Ritterguts Bothel darauf hinweisen sollen, wohl nicht näher zu begründen sein. Vielmehr unterliegt es nach den von uns im Archiv des Klosters Ebstorf aufgefundenen Urkunden wohl keinem Zweifel, daß der Stammsitz des Heinrich von Bodwede der frühere Vorwerkshof des Klosters Ebstorf, das jetzt dem Major v. Meding zu Hannover gehörige Rittergut Bode bei Ebstorf war, daß er von diesem Gute den Namen trug und daß seine Besitzungen sich auch dort und in der Nähe dieses Orts befunden haben.

Der Ort Bode wurde im Mittelalter, wie eine Reihe von Urkunden des Klosters Ebstorf mit Bestimmtheit nach-

Digitized by Google

weiſen, ſtets Bodwede oder Botwede geſchrieben, alſo gerade ſo, wie Heinrich, der Stellvertreter in Nordalbingien und Graf von Ratzeburg, mehrfach geſchrieben iſt.

Das Archiv des Kloſters enthält nun ferner folgende Urkunde:

In nomine sancte et individue trinitatis. Ego heinricus prepositus ęcclesię beatę Marię in raceburch et conventus ejusdem loci. Notum facimus tam futuris quam presentibus. quod bona ęcclesię nostrę. in bauen sita ęcclesię in ebbekestorp propter locorum distantiam cum silva adjacente pro quadraginta marcis argenti vendidimus cum omni jure quod heinricus de bodewede felicis memorie et sui successores in eisdem bonis habuerunt. Igitur ut predicta ęcclesia. in ebbekestorp predicta bona inconcussa possideat. presentem ei indulsimus paginam sigillo nostrę ęcclesię roboratam.

An grüner u. rother ſeidner Schnur hängt das Siegel, die heilige Maria ſitzend darſtellend; Umſchrift:

SI . . . . . CTE MARIE VIRGINIS . . . . . .

Nach dieſer der Handſchrift nach offenbar aus dem 13. Jahrhundert herrührenden, etwa 1250 verfaßten Urkunde hatte alſo Heinrich von Bodwede Güter mit einem anliegenden Walde in Baven, einem Dorfe in der alten Amtsvoigtei Hermannsburg, jetzt zum Amte Bergen gehörig und nur einige Stunden von Bode entfernt. Er hatte dieſe Güter mit dem Walde, vermuthlich in Anlaß ſeines Grafenamts über Ratzeburg, an das Stift Ratzeburg verſchenkt, und dieſes übergab ſie nun propter locorum distantiam an das Kloſter Ebſtorf.

Daß Bode (Bodwede) ſelbſt Heinrichs von Bodwede Sitz war, darüber iſt zwar ein directer Beweis in dem Archiv des Kloſters Ebſtorf nicht zu finden. Dagegen wird ſolches indirect zweifellos durch das Zuſammenkommen der Namensgleichheit mit dem Umſtande, daß Bodwede urkundlich ſpäter zum Güterbeſitz der Grafen von Schwerin gehörte, die aus Heinrichs Stamm entſproſſen.

Digitized by Google

Wir finden nämlich im Copiarium des Klosters (das Original war bislang nicht zu finden) folgende in Lübeck im Jahre 1369 am 15. März ausgestellte Urkunde, wonach Albert I. Herzog von Mecklenburg, Graf zu Schwerin und Herr von Stargard und Rostock, den Hof zu Bodwede im Herzogthum Lüneburg dem Probst und Convent in Ebstorf gegeben.

Nos Albertus Dei gracia dux Magnopolensis, Comes Zwerinensis, Stargardie et Rostock dominus, tenore presencium recognoscimus et protestamur, quod matura deliberacione prehabita, de consensu et voluntate nostrorum heredum et proximorum ac aliorum omnium et singulorum, quorum consensus ad hoc merito fuerat requirendus, in nostre anime et nostrorum progenitorum salutem animarum, curiam in Bodwede sitam in ducatu Luneburgensi dedimus, contulimus et resignamus ac presentibus damus, conferimus, resignamus et dimittimus, nomine comitatus Zwerinensis predicti, cum omni jure et proprietate preposito et conventui monasterii in Ebbekestorpe et cum omnibus et singulis suis attinentiis et pertinentiis vniversis prout nos et antecessores nostri, Comites Zwerinenses, hactenus dictam curiam habuimus, tenuimus et possedimus, ad habendum, tenendum, vendendum et in personas quascumque, tam ecclesiasticas quam seculares transferendum, ac perpetuis futuris temporibus possidendum et alias inde disponendum, prout ipsorum placuerit voluntati et ipsis utilius videbitur expedire. In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum et actum Lubeke anno Domini M°CCC° sexagesimo nono, feria quinta proxima post dominicam qua cantatur Letare Iherusalem.

Die Grafen von Schwerin besaßen nach Urkunden des Klosters Ebstorf in der Umgegend von Bode und Ebstorf noch verschiedene Güter, von welchen mehrere an die von Meltzing und die ein ähnliches Wappen mit den Grafen

Digitized by Google

führenden von Zwerin und Grote verlehnt waren. Das Archiv enthält eine ganze Reihe nachweisender Urkunden.

So besaß nach einer Urkunde des Bischofs Lüder von Verden 1227 Friedrich von Zwerin Güter in Lembke (Lehmke, Amts Bodenteich). — Gunzelin Graf von Schwerin urkundete 1256 über ein Haus in Wessenstedt bei Ebstorf; derselbe 1256 über die Mühle zu Lembke. — Eine Urkunde der Comites de Zwerin 1294, die Gregor. papae, ausgestellt zu Criwitz, betrifft die Zehnten zu Lembke, Bollessen und Hanhusen (jetzt Bohlsen und Hansen unfern Ebstorf). — 1300 zu Banzekowe, vigil. omn. sanct., consentirt Gunzelinus de Swerin zum Verkauf der von Meltzingschen Güter zu Meltzingen bei Ebstorf und eodem die et loco zum Verkauf eines Hauses in villa eccles. Weynethe (Kirchweihe bei Ebstorf); derselbe 1303, vigil. assumpt. Mariae, wegen 3 Höfe in Meltzingen, 2 Häuser in Bonstorpe (Hohen-Bünstorf bei Ebstorf), eines Hauses in Ebstorf; 1303, crastin. nativitatis Mariae, wegen eines Hofes und mehrer Häuser in Meltzingen, Bondorf und Estorf. — 1318 resigniren die von Meltzing den Grafen Heinrich und Nicolaus von Schwerin ihre Güter in Estorf, die sie von den genannten Grafen zu Lehn hatten, zu Gunsten des Klosters Ebstorf. — 1321 urkunden Nicolaus und Heinrich Grafen von Schwerin über den Zehnten in Edessen, den sie dem Kloster Ebstorf schenken. — 1322, Beat. mart., schenkt Graf Heinrich von Schwerin 2 Höfe und 1 Kothe in Ebstorf dem Kloster Ebstorf. — 1322, b. Laurentii, urkundet Graf Heinrich von Schwerin über den Zehnten in Edessen; 1323, Blasii, Graf Nicolaus, 1323, Johannis ante portam latinam, Gunzelinus Comes Suerinensis über denselben Zehnten; 1325 derselbe über den Zehnten von Bernsen (jetzt Barnsen bei Ebstorf); 1326 derselbe über 3 Höfe in Bünstorf; 1329, III. Id. Mai, Heinrich Graf von Schwerin über das Lehnrecht an den Zehnten zu Wessenstedt und Velgen bei Ebstorf, welche die Grote und von Schwerin inne hatten; 1332, Boiceneborch octava Epiphaniae, Heinrich Graf von Schwerin über das Lehnrecht an Zehnten und 4 Höfen zu Vinstedt bei Ebstorf, welche nach

Digitized by Google

andern Urkunden plures Grote inne hatten und wo auch plures de Suerin betheiligt waren.

Ob alle diese Besitzungen der Grafen von Schwerin bei Ebstorf auch schon in Heinrich von Bodwedes Händen waren, darüber gewährt das Archiv keine Auskunft.

Wohl aber scheinen nach dortigen Urkunden entweder noch andere Familien zu Bodwede Höfe selbständig gehabt zu haben, oder aber Theile des dem Grafen von Schwerin angehörigen Hofes waren an andere Familien verlehnt. Denn 1362, andern Sonntags in den Fasten, urkundet Johann v. Doren über den Hof „to deme Bodwede". 1368, am Valentins Tag, verkauft Huner von dem Odeme unter andern Gütern auch seine Güter in Botwede an das Kloster Ebstorf. 1372, Joh. Bapt., verzichtet Clawes von Hidsackere auf den Hof zu Bodwede, den Huner von Odeme dem Kloster verkauft hatte, in Beziehung auf Leibzuchts-Ansprüche seiner Ehefrau Gese. 1377, Sonnabend nach Mittfasten, zu Winsen, überläßt Albert, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, seinen Hof zu Bodwede gegen einen Meierhof zu Barnstede an das Kloster.

Der größere Theil des Besitzes zu Bodwede bildete hernach längere Zeit einen Theil des Probsteiguts des Klosters Ebstorf, und war, als solches nach der Reformation auf die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg überging, Theil der daraus hervorgegangenen Ebstorfer Amtshaushalts-Pacht. Am Ende des vorigen Jahrhunderts wurde es jedoch in einen großen und mehreren kleinen Höfen erbenzinslich vom Domanio ausgeliehen, und erst neuerlich hat dieser größere Hof, nachdem er mit einem Hofe im benachbarten Brauel vom Major von Meding angekauft worden, durch Uebertragung vom Gute Schwachhausen die Eigenschaft eines ritterschaftlichen Guts erhalten.

Spuren des einstigen Besitzes durch Heinrich von Bodwede dürften in der merkwürdigen Erdburg zu erkennen sein, welche jetzt nahe am Orte Bode in einer bruchigen Niederung sich noch vorfindet und nach der Sage der Gegend einst das Schloß eines Ritters gewesen sein soll[1]). Diese Erdburg, welche es

[1]) Zeitschr. des hist. Vereins für N. S. Jahrg. 1850. S. 164 f.

Digitized by Google

gewiß verdient, von einem Alterthumsforſcher und namentlich von dem kundigen Beſchreiber der Erdwälle aus Heinrichs des Löwen Zeit, dem Archivar Liſch, einmal näher unterſucht zu werden, ähnelt in allen Beziehungen den von Liſch beſchriebenen, zum Theil noch vorhandenen Erdburgen, welche Heinrich der Löwe und ſeine Gegner, die Slawiſchen Fürſten, errichtet haben. Ein ziemlich hoher, jetzt hin und wieder verfallener oder abgetragener Wall mit theilweiſe tiefen und an der einen Seite doppelten Gräben ſchließt ein längliches Viereck ein. Von Gemäuer iſt nichts zu entdecken. Möge der gegenwärtige Beſitzer dieſes ſchätzbaren Ueberbleibſels aus der Zeit Heinrichs des Löwen die wahrſcheinliche Veſte Heinrichs von Bodwede, die ihm den Namen gab, um ſo ſorgſamer ſchonen, als in unſerem Lande von ſolchen Erdburgen nur ſehr wenige bis auf die heutige Zeit gekommen ſind und es wohl an der Zeit iſt, wo von der Wiege großer Geſchlechter der Vorzeit noch ein Reſt ſich zeigt, ihn ſorgfältig zu erhalten.

Digitized by Google

VII.

Die Grafen von Wassel, Vicedomini von Hildesheim.

Vom Reichsfreiherrn **Julius Grote** zu Schauen.

Eine im Bande III. der Origg. Guelph., S. 559, als Curiosität abgedruckte Urkunde vom Jahre 1189, worin Adelheid und Frideruna, Töchter des Grafen Conrad von Wassel, dem Kloster Marienberg einen Theil ihrer Allodialgüter verkaufen, um einen andern Theil ihrer Besitzungen von Schulden zu befreien, und für das Seelenheil ihrer Voreltern eine fromme Stiftung machen, bewog mich, der Geschichte dieses, gewöhnlich als Vicedomini von Hildesheim bezeichneten Geschlechts eine nähere Aufmerksamkeit zu widmen. Bis jetzt hat nur Meybom im Chronicon Marienthalense (Scr. rer. Germ. III, 249) und im Chronicon Marienbergense einige Nachrichten über die Grafen von Wassel, welche er indeß stets Grafen von Wallede nennt, mitgetheilt und deren Stammtafel aufgestellt. Diese stimmt mit der aus der oben angeführten Urkunde von 1189 ziemlich überein; nur nennt er die Friderune Aricherin und führt einen hildesheimer Subdiacon Hermann als Bruder des Grafen Bernhard und einen Bernhard junior als Sohn des älteren Bernhard auf, welche ich beide in Urkunden nicht habe ermitteln können. Er behauptet, der jüngere Bernhard habe zur Zeit des Bischofs Adelhog eine Memorie gestiftet, und will ihn in einer Urkunde des Bischofs von Halberstadt, Ulrich, gefunden haben.

In der Urkunde von 1189, der einzigen mir bekannten, worin über die Grafen von Wassel nähere Auskunft gegeben wird, nennen die Gräfinnen Adelheid und Fritheruna ihren Vater Conrad Grafen von Wassel, Vicedominus von

Hildesheim, ihre Mutter Adelheid, ihren Großvater Bernhard, gleichfalls als Vicedominus bezeichnet, und unter den Zeugen ihre Vettern, die Söhne der Schwester ihrer Mutter, die Grafen Heinrich und Burchard, ohne jedoch die Familie, der sie angehören, zu nennen. Als Zeugen sind noch aufgeführt die Ministerialen Heinrich von Wiringen, Conrad von Rieten, Reinhold und Otto von Barneberg, Conrad und Hermann von Hamersleben und Walmod von Kogerstorp (Hoverstorf?). — Die von Barneberg und von Hamersleben fand ich in etwas späterer Zeit als Vasallen der Grafen von Hallermund, so wie die in der Urkunde aufgeführten Oerter Henethe (Heinde) und Hathebere (Hedeper) im Besitze dieses Geschlechtes. Wie kamen diese Besitzungen der in männlicher Linie mit dem Grafen Conrad ausgestorbenen Grafen von Wassel an die Grafen von Hallermund?

Die beiden Grafen Heinrich und Burchard, deren Familiennamen leider nicht angegeben ist, halte ich für die Söhne der an den Grafen von Oldenburg vermählten Beatrix von Hallermund. Ihre Schwester Adelheid war an den Grafen von Kefernburg vermählt und Mutter Ludolfs, welcher die Grafschaft Hallermund nach Aussterben des älteren Geschlechts dieses Namens erhielt. Da drängt sich mir die Vermuthung auf, welche ich als solche mit dem Wunsche ausspreche, daß es einem gelehrten und gründlichen Forscher der Specialgeschichte unseres Vaterlandes gelingen möge, das Sachverhältniß aufzuklären, — daß die in der Urkunde von 1189 genannte Mutter der beiden Gräfinnen von Wassel zweimal vermählt gewesen und dieselbe Adelheid ist, welche als Gemahlin des Grafen Günther von Kefernburg erscheint. Einmal auf das Feld der Vermuthungen gerathen, gehe ich noch weiter und vermuthe, auf die Gefahr hin, daß der geehrte Leser den Kopf bedenklich schüttelu möge, ferner, daß auch der Graf Günther eine, uns freilich ganz unbekannte, erste Gemahlin gehabt habe, und die verwittwete Gräfin von Wassel, Adelheid von Hallermund, die zweite gewesen sei. So ganz ohne einige Wahrscheinlichkeit ist die Sache nicht, wofür ich die Gründe kurz anführen will. Abgesehen von dem gleichen

Digitized by Google

Namen, und den Vettern, den Grafen Heinrich und Burchard, welche ich für die Grafen von Oldenburg halte, da ich keine Grafen dieses Namens zu jener Zeit finden kann, spricht dafür, daß sich bald nachher die Güter der Gräfinnen Adelheid und Fritheruna im Besitze von Mitgliedern der Hallermundischen Familie befinden. In einer zu Hoya am 6. Mai 1244 ausgestellten Urkunde [1]) überläßt die Gräfin von Ratzeburg, wie sie sich, obgleich später an den Grafen von Dassel vermählt, gewöhnlich nennt, die Schwester Ludolfs von Hallermund, ihrer Tochter Adelheid, Gemahlin Ludwigs Grafen von Ravensberg, mehrere Güter, und zwar außer Henethen, welches 1189 curtis Henethen secus Hildenesheim genannt wird, mit dem Hofe zu Dunchem, einen Hof zu Oldenthorpe, zu Thedekessen, zwei zu Bennenhusen, ferner Hottenem und Stemme [2]). Arnold von Lübeck bezeichnet in seiner Chronik der Slaven die Gemahlin des Grafen Bernhard des Jüngern von Ratzeburg als die Tochter der Gräfin von Hallermund, nicht, wie es natürlicher gewesen wäre, als die Tochter des Grafen; sollte er darunter nicht die Tochter der Adelheid geborenen Gräfin von Hallermund verstanden haben? Dann würde die 1189 unverheirathete Gräfin Adelheid von Wassel, welche mit ihrer Schwester Fritheruna die Urkunde auf ihrer curtis Henethen ausstellte, im Jahre 1190 sich mit dem Grafen von Ratzeburg vermählt und 1244 ihrer Tochter diese Besitzung abgetreten haben. Sind die Adelheid der Urkunde von 1189 und die Gräfin von Ratzeburg ein und dieselbe Person, so war ihre Mutter, die Gräfin von Hallermund, in erster Ehe an den Grafen Conrad von Wassel vermählt.

---

[1]) Abgedruckt bei Lamey, Diplomat. Geschichte der Grafen von Ravensberg, Codex. diplom. p. 33.

[2]) In dem vom Herrn Landschafts-Director v. Hodenberg herausgegebenen Urkundenbuche des Klosters Marienfee wird Stemme als das im Amte Blumenau belegene bezeichnet; ich hätte wegen der Nähe der übrigen Besitzungen eher Burg- oder Nordstemmen darunter vermuthet. S. Calenberger Urkundenbuch, Archiv des Klosters Marienfee Nr. 67, wo die Gräfin Adelheid von Ravensberg curtim Stemmen dem Kloster Marienfee verkauft.

Digitized by Google

Dieſelbe Gräfin von Ratzeburg verkaufte ſchon 1224 dem Kloſter Hamersleben Güter bei dem gleichnamigen Orte [1]), von dem ſich die in der Urkunde von 1189 aufgeführten Miniſterialen der Gräfinnen von Waſſel Conrad und Hermann von Hamersleben nennen. 1237 willigte ſie in den Verkauf von 3 Hufen daſelbſt durch den Grafen Ludolf von Hallermund an das Kloſter Marienthal. Auch Hedeper, welches verſetzt und durch die Gräfinnen Adelheid und Fritheruna wieder eingelöſet war, finden wir ſpäter im Beſitze der Grafen von Hallermund; denn nach Leuckfeld kaufte das Kloſter Marienberg 1242 eine Hufe daſelbſt, und 1307 ſchenkte Graf Gerhard dem St. Marienhoſpitale in Braunſchweig einen dortigen Hof [2]). Ebenſo erſcheinen die Grafen von Hallermund als Lehnsherren von Baremberg, demſelben Orte, nach welchem ſich Miniſterialen der Gräfinnen von Waſſel nennen [3]).

Für die zweimalige Verheirathung Günthers von Kefernburg führe ich an, daß ſein Sohn Ludolf bedeutend jünger war, als die älteren Söhne Heinrich, Günther und Albert, von denen erſtere beide ſchon 1168 als Zeugen in Urkunden vorkommen und letzterer bereits 1205 Erzbiſchof von Magdeburg war, während Ludolf zuerſt 1195 in einer Urkunde mit ſeinem Vater und beiden weltlichen Brüdern erwähnt wird, aber nicht als Zeuge in derſelben erſcheint, wie Heinrich und Günther [4]). Erſt im Anfange des 13ten Jahrhunderts tritt Ludolf handelnd auf, und muß bis dahin wohl minorenn geweſen ſein. Sein Bruder Wilbrand, welcher 1235 Erzbiſchof von Magdeburg wurde und als ſolcher noch 28 Jahre lebte, muß gleichfalls viel jünger als Albert, Heinrich und Günther geweſen ſein. Meiner Vermuthung nach ſind letztere drei die Söhne erſter Ehe des Grafen Günther von Kefernburg mit einer bis jetzt freilich

---

1) Kunze, Geſch. des Kl. Hamersleben. Seite 10. In der Urkunde erſcheint als Zeuge Conrad der Aeltere und der Jüngere von Hamersleben.

2) Leuckfeld, Marienberg 22; Pistor. Amoen. hist. VIII, 2374.

3) Neues vaterl. Archiv, 1838 p. 215 und Behrens, Neuhaldensleb. Kreis-Chronik II, 605.

4) Schultes, Directorium diplomat. II. Urk. № 524, p. 373.

Digitized by Google

ganz unbekannten Gemahlin, dagegen Wilbrand und Ludolf aus der zweiten Ehe mit Adelheid von Hallermund, der Wittwe Conrads von Wassel, welcher um 1175 gestorben sein muß. Sie, die Erbtochter Wilbrands I. von Hallermund, verschaffte ihrem Sohne Ludolf die Nachfolge in der Grafschaft seines mütterlichen Großvaters nach dem Aussterben der männlichen Nachkommenschaft desselben. Sie brachte in ihre zweite Ehe die beiden Töchter Adelheid und Fritheruna, welche erstere, von Arnold von Lübeck als filia comitissae de Alremund bezeichnet, 1190 den Grafen von Ratzeburg heirathete. Durch diese Bezeichnung verleitet, und da man die erste Ehe der Adelheid mit dem Grafen von Wassel nicht kannte, sie aber für eine Schwester Ludolfs von Hallermund halten mußte, erscheint sie unter den Kindern des Grafen Günther von Kefernburg, während sie die Tochter des Grafen von Wassel sein muß.

Die wenigen Nachrichten, welche ich sonst über die Grafen von Wassel gefunden habe, beschränken sich auf Folgendes.

1) Bernhard. Er erscheint nur als Zeuge unter dem Namen vicedominus Hildesheimensis in den Jahren 1110 bis 1155, und zwar häufig in kaiserlichen Urkunden. Nach Rehtmeyer soll er 1130 mit zwei Söhnen, Bernhard und Conrad, auf einem Reichstage zu Braunschweig gegenwärtig gewesen sein; Rehtmeyer nennt ihn einen Grafen von Wallede und beruft sich auf seinen Tractat von Braunschweigischen Zusammenkünften, den ich nicht habe einsehen können. Da Meybom gleichfalls von einem jüngeren Bernhard redet, ohne indeß nähere Beweise für seine Existenz beizubringen, so wage ich nicht ihn wegzuleugnen, kann aber weiter nichts dafür anführen, als daß der ältere Bernhard in einem sehr langen Zeitraume als Zeuge erscheinen würde, und daß er jedenfalls ein kräftiger Greis gewesen sein müßte, wenn er 1155, wo ein Bernhardus Vicedominus in einer zu Asti in der Lombardei von Heinrich dem Löwen ausgestellten Urkunde als Zeuge erscheint, in dessen Gefolge den Zug nach Italien mitmachen konnte. Nach Meybom und Paullini soll 1148 zu Braunschweig ein zwischen ihm und dem Pfalzgrafen Friedrich obwaltender Streit durch Heinrich den Löwen geschlichtet sein.

Digitized by Google

Seine Gemahlin war die Tochter des Walo von Bakenstide, welcher 1126 vom Grafen Werner von Beltheim erstochen wurde, und der Gisla von Ammensleben [1]).

2) Conrad, in Urkunden von 1169—1175 als Zeuge vorkommend, war Schirmvoigt des Klosters St. Godehardi in Hildesheim [2]). Er muß zwischen 1175 und 1178 gestorben sein, in welchem letzteren Jahre ein Geistlicher Bertoldus als Vicedominus aufgeführt wird [3]), welchem nach einer Urkunde von 1206 ein Albertus, gleichfalls ein Geistlicher, als Vicedominus folgte. Meybom behauptet freilich in seiner Chronik von Marienberg, daß das Vicedominat nach Aussterben der Grafen von Wassel an die Grafen von Scharzfeld, namentlich an einen Grafen Bertold übergegangen sei, welcher mit einer Gräfin Frideruna vermählt gewesen, aber seine Behauptung wird durch diese beiden urkundlich feststehenden Vicedomini, welche Geistliche waren, widerlegt. — Nach ihnen scheint das Vicedominat eingegangen zu sein.

3) Adelheid. Sie beschenkte das Kloster Loccum, welches Wilbrand I. Graf von Hallermund gestiftet hatte, mit Gütern zu Mydelin, Witenburch und Usethe, wie Loccumer Urkunden [4]) zeigen. Die Schenkung geschah vor dem Jahre 1183, und so möchte ich diese Adelheid für die Gemahlin des Grafen Conrad halten, welche nach meiner Ansicht die Tochter Wilbrands I. von Hallermund ist, und so durch Schenkung von Gütern an das Kloster Loccum diese Stiftung ihres Vaters ehren wollte.

4) Fritheruna erscheint nach dem Jahre 1189 nicht weiter. Ob die im Todtenbuche des Hochstifts Hildesheim verzeich-

---

[1]) Annal. Sax. in Eccardi Corp. hist. I, 661.

[2]) Scheidt, Mantissa 487; Vogell, Geschichte d. v. Schwiechelt Urk. 1.

[3]) Heineccius, Goslar. p. 77. Derselbe Bertoldus wird auch 1181 als Vicedominus bezeichnet. Scheidt S. 489. Vogell, Geschichte der von Schwiechelt S. 7. — 1206 war ein Albertus, gleichfalls ein Geistlicher, Vicedominus.

[4]) Von Hodenberg, Loccum №. 15 und 17. Weldemann, Gesch. von Loccum.

Digitized by Google

neten Namen hieher gehören, muß beim Mangel näherer Bezeichnung dahin gestellt bleiben; in demselben sind aufgeführt:

30. Januar Fritherundis laica
16. März Fritherundis Comitissa (das Nekrologium des Lüneburger Michaelisklosters hat an demselben Tage Fritherun sanctimon.)
28. August Conradus Comes
18. October Bernhardus Comes.

Die Besitzungen der Grafen von Wassel, welche urkundlich festgestellt sind, waren folgende: in Mydelin (Mehle A. Poppenburg), Witenburch (A. Calenberg), Usethe (Oesede, wüst bei Elze). Henethen (Heinde A. Marienburg), Hethebere (Hedeper im Braunschweigischen unweit Schladen), ein Holz bei Helmstädt und in Lirspenroth (unbekannt). Ihre Ministerialen waren die von Wiringen (A. Ruthe), von Rieten (Rethen A. Hannover), von Hamersleben (Kreis Oschersleben, Regierungsbezirk Magdeburg), von Barenberg (Kr. Neuhaldensleben) und von Kogersdorp (wohl Hoyerstorf bei Schöningen).

Sind meine oben ausgesprochenen Vermuthungen richtig, so kommen noch hinzu Besitzungen in Oldendorf, Tidexen (wüst bei Hildesheim), Bennenhusen (unbekannt)[1]), Düngen (A. Marienburg), Hotteln (A. Ruthe), Stemmen (A. Blumenau, oder Nord- oder Burgstemmen A. Poppenburg) und im Halberstädtischen in Hamersleben und Barenberg; vielleicht auch Rottorf bei Schöningen und Medestorf (unbekannt) [2]).

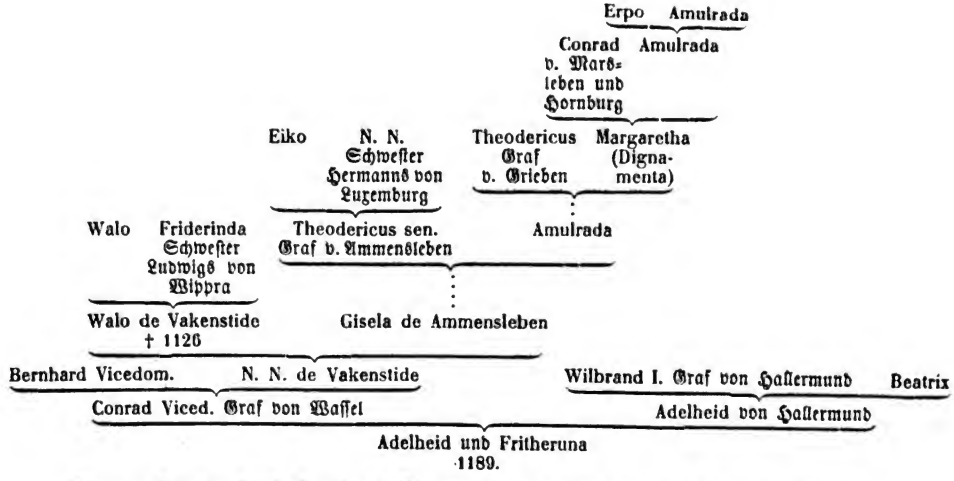
---

[1]) Oldendorf, Tidexen und Bennenhusen sind wohl in der Gegend von Dassel und Eimbeck zu suchen. Von den beiden letzten geben noch das Tidexer Thor in Eimbeck und der Bensen Bach Kunde.

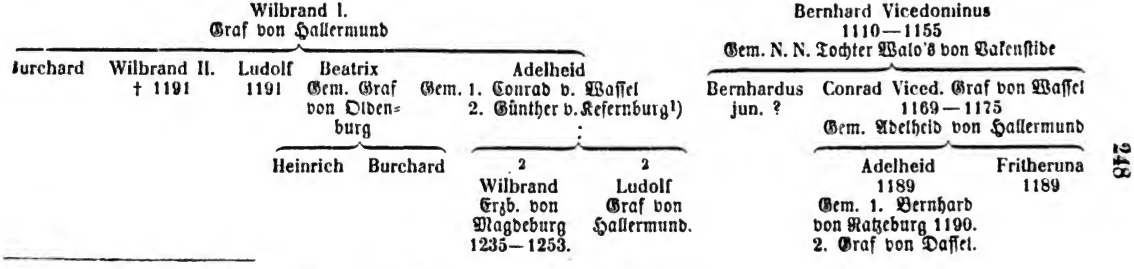
C. L. Grotefend.

[2]) Lamey, Geschichte der Grafen von Ravensberg p. 42 und 43.

Digitized by Google



(Vergl. v. Raumers hiſt. Karten und Stammtafeln zu den Regesta hist. Brandenb. XII. c.)



[1]) Söhne erster Ehe Günthers von Kefernburg: Heinrich Graf von Schwarzburg, Günther Graf von Kefernburg, Albert Erzb. von Magdeburg 1205—1233.

VIII.

Ueber die Stiftung und die Aebte des Klosters Oldenstadt.

Von E. F. Mooyer in Minden.

Der Herr Amtsassessor B. v. Hodenberg theilt im Jahrgange 1852 Heft I. S. 24 ff. dieser Zeitschrift eine Geschichte des Klosters und Amts Oldenstadt [1]) mit, wofür wir ihm sehr dankbar sein müssen. Der Verfasser sagt darin, jenes Kloster sei vom verdenschen Bischof Bruno (I.) gestiftet, und die Urkunde darüber unterm 6. Juni 974 unter den Auspicien des Kaisers Otto des Großen zu Magdeburg ausgestellt worden, wobei bemerkt wird, die Urkunde müsse in das Jahr 972 gehören, weil jener Bischof im Jahre 976, der Kaiser Otto der Große aber schon 973 gestorben sei.

Gemeiniglich wird das Jahr 960 als dasjenige bezeichnet, in welchem die Gründung des Klosters erfolgt sein soll [2]), wogegen Einige dieselbe in das Jahr 990 verlegen und sich hinsichtlich dieser Annahme auf die erdichteten corveiischen Jahrbücher berufen [3]). Daß diese beiden Annahmen aber falsch sind, erhellt aus dem Umstande, daß der Stifter Bruno I. erst im Jahre 962 Bischof in Verden geworden und am

[1]) Einige wenige Notizen über Oldenstadt finden sich schon in den Hannov. gel. Anzeigen von 1753 № 32. S. 451, wiederabgedruckt in Möhlmann's histor. Aufsätzen Heft I, 112—115.

[2]) Grupen. Origg. Germ. II, 285; Schlegel, Kirchen- und Reformationsgesch. I, 108; vergl. Vaterländisches Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1841, Heft IV, 485.

[3]) Leibnitz, Scr. rer. Brunsvic. II, 302; Leuckfeld, Antiq. Bursfeld. 122; Schlöpke, Chronicon Bardevic. 161; Paullini, Syntagma rer. Germ. 382. 524.

Digitized by Google

7. März 976 gestorben ist, und hiernach muß die Stiftung nach dem Jahre 962 vor sich gegangen sein.

Bei der angeführten Nachricht, daß die, leider verloren gegangene, Stiftungsurkunde am 6. Juni 974 ausgestellt worden sei, würde es sich fragen, wer dieselbe in Magdeburg erlassen habe, ob der Bischof Bruno I. oder Kaiser Otto I. Das Erstere ist mir nicht wahrscheinlich, denn Bruno würde dieselbe doch wohl in Verden, seinem Bischofssitze, oder allenfalls in Uelzen ausgestellt haben, nicht aber in Magdeburg; mehr spricht dafür, daß sie vom Kaiser Otto bei dessen Aufenthalte in Magdeburg veröffentlicht worden ist. Nun bemerkt zwar der Herr v. Hodenberg, daß die Urkunde in das Jahr 972 gehören müsse, weil Kaiser Otto I. der Große im Jahre 973 (7. Mai zu Memleben) gestorben sei; dies kann indessen auch nicht richtig sein, denn K. Otto I., wie auch sein Sohn K. Otto II., hielten sich damals nicht in Magdeburg, sondern im nördlichen Italien auf. Wollte man statt Otto I. dessen Sohn Otto II. als den Aussteller der Urkunde annehmen, so zeigt das Jahr der Urkunde auch seine Schwierigkeit, denn K. Otto II. befand sich im Jahre 974 am 24. Mai noch in Merseburg, am 7. Juni aber in Grona [1]), am 8. Juni in Dornberg (?), und am 11. Juni wieder in Grona; aber auch das Jahr 973 möchte einiges Bedenken erregen, denn der Kaiser war zwar am 5. Juni noch in Magdeburg, am 7. Juni aber schon in der Pfalz Werle, wobei man auf die Entfernung zwischen beiden Orten, namentlich in jener Zeit, Rücksicht zu nehmen hat. Will man aber VIII. Id. Julii (8. Juli) statt VIII. Id. Junii lesen, so paßt dieser Tag nicht zum Jahre 973, denn K. Otto II. begab sich von Worms, woselbst er damals noch am 1. Juli war, nach Aachen, woselbst er am 21. Juli sich befand, dagegen treffen wir ihn im Jahre 974 am 7. Juli in Magdeburg, so daß jene Aenderung im Monatstage mehr Wahrscheinlichkeit darbietet, wobei jedoch nur an Otto II. und nicht an Otto I. zu denken sein würde. Die

[1]) Vergl. Ranke, Jahrbücher des deutschen Reichs. Bd. II. Heft I, 117.

Digitized by Google

Urkunde vom Jahre 1006, welche der Herr v. Hodenberg (S. 25) mittheilt, ſcheint nicht dagegen zu ſprechen, denn wenn in derſelben auch geſagt wird, die Stiftung des Kloſters ſei vom großen Kaiſer Otto beſtätigt worden, ſo kann ich darin auf das Epitheton groß (magnus) kein beſonderes Gewicht legen, ich ſehe den Gebrauch desſelben nur für eine Art von Höflichkeitsform oder für eine Ehrfurcht an, da überdies zu jener Zeit (1006) wohl ſchwerlich Otto I. ſchon zur Unterſcheidung von Otto II. und Otto III. in Urkunden der Große genannt ſein wird. — Es bliebe uns noch übrig, auch anderer Jahre nach 962 zu gedenken, in denen die Urkunde mit der Bezeichnung 974 ausgeſtellt ſein könnte, wobei denn ein Irrthum in der Jahrszahl vorauszuſetzen wäre. Gehen wir die Aufenthaltsorte Otto's I. und Otto's II. durch, ſo finden wir, daß Otto I. ſich im Jahre 965 vom 26. Juni bis 12. Juli in Magdeburg aufhielt, daß er im Jahre 966 am 28. Juli in Wallhauſen, die folgenden Jahre aber in Italien war, von wo er erſt um die Mitte des Jahres 972 nach Deutſchland zurückkehrte. Die Aufenthaltsorte Otto's II. dürfen wir nur ſeit 968 ins Auge faſſen, da derſelbe erſt am 25. December 967 in Rom zum Kaiſer gekrönt worden iſt, und von ihm haben wir beſtimmte Nachrichten über ſeine Anweſenheit in Magdeburg erſt ſeit dem Jahre 973, wie ſolches oben ſchon bemerkt worden iſt. Hiernach würde ich annehmen, daß die fragliche Urkunde vom Kaiſer Otto II. am 7. Juli 974 in Magdeburg ausgeſtellt ſei, wobei ich vorausſetze, daß VIII. Id. Jul. ſtatt Jun. geleſen werden müſſe.

Die vom Herrn v. Hodenberg (S. 25) mitgetheilte, vom K. Heinrich II. am 2. März 1006 zu Merſeburg ausgeſtellte Urkunde iſt in mehrfacher Beziehung wichtig, denn erſtens war ſie, ſo viel ich weiß, bisher gar nicht bekannt (wie ihrer denn auch Dr. Böhmer in ſeinen trefflichen Kaiſerregeſten nicht gedenkt), und dann erfahren wir dadurch, daß der Kaiſer von Pöhlde über Merſeburg und weiter nach Froſe gereiſt iſt, woſelbſt er am 19. März anweſend war [1]).

[1]) Dieſe Urkunde, welche Böhmer nicht kannte, findet ſich

Digitized by Google

Die Urkunde ist ferner beachtenswerth, weil wir aus ihr den Namen der damals lebenden Aebtissin Namens Aethelwi kennen lernen, wie denn überhaupt bis jetzt gar keine Aebtissin jenes Klosters dem Namen nach bekannt war.

Nun mögen noch einige Bemerkungen zu der vom Herrn v. Hodenberg (S. 42) mitgetheilten Liste der Aebte von Oldenstadt folgen.

1. Siegfried.

Wenn die (S. 27) mitgetheilte, vom verdenschen Bischof Ditmar II. ausgestellte, aber undatirte Urkunde wegen der Erwähnung des Kaisers Lothar II. (seit 4. Juni 1133, † 3. December 1137) und des mainzischen Erzbischofs Adalbert I. (Grafen v. Saarbrück, erwählt im August 1111, † 23. Juni 1137), zwischen den Jahren 1133 und 1137 ausgestellt worden ist, dann hätte die Umwandlung des Nonnenklosters zu Oldenstadt in ein Mönchskloster schon vor dem Jahre 1142 stattgefunden, und Siegfried wäre danach bereits vor diesem letztern Jahre Abt gewesen. Die Urkunde vom Jahre 1142, ebenfalls vom Bischof Ditmar II. (erwählt im Jahre 1116, † 23. October 1148) ausgestellt, ist auch von Schlöpke [1]) mitgetheilt worden, indessen mit einem falschen Pontificatsjahre (XVI. statt XXVI.). — Bei der Notiz über Siegfried's Entsetzung im Jahre 1152 möchte vorab festzustellen sein, ob den allegirten Fasti Corbeienses in Harenberg's Monum. adhuc ined. I. von etwa 1148 an auch Glauben zu schenken sei, da sie in Pertz Monum. Germ. hist. T. V. nicht aufgenommen worden sind.

2. Brüning. Eine Urkunde, worin seiner gedacht wird, ist aus dem Jahre 1158 [2]).

---

gedruckt im Alten und Neuen aus den Herzogthümern Bremen und Verden, I, 20. — Noch im April war der Kaiser in Frose, so daß die am 6. März vom Kaiser zu Laudenburg erlassene Urkunde (vgl. Böhmer S. 51 № 981) in ein anderes Jahr gehören wird.

[1]) P. 181; vgl. Abel, Walbeckische Chronik 50; Leibnitz II, 307.

[2]) Origg. Guelf. III, 478 und praef. 46; Schlöpke 186; Pfeffinger, Historie des Hauses Braunschw.-Lüneb. II, 946; Krause, (Crusii) Annal. Sueviae II, 436. — Die Urkunde vom Jahre 1162

Digitized by Google

3. Walter erſcheint als Zeuge auch in einer Urkunde vom Jahre 1197, indeſſen mit der Indiction XIV., welche eher auf das Jahr 1196 zurückweiſt [1]). Sein Todestag, welcher der 9. Januar war, iſt aus dem Nekrologium des lüneburgiſchen St. Michaeliskloſters bekannt [2]).

4. Heinrich.

5. Friedrich. Dieſes Abts Regierungszeit iſt durch Urkunden noch nicht feſtgeſtellt worden, doch muß dieſelbe noch in das dreizehnte Jahrhundert gehören; den Todestag desſelben hat das eben erwähnte lüneburgiſche Nekrologium zum 2. April vermerkt [3]).

6. Hermann erſcheint auch in einer Urkunde aus dem Jahre 1292 [4]).

7. Ludolf I. wird (S. 42) vom Jahre 1299 ab in Urkunden genannt. Sein Tod fällt auf den 9. April [5]). Bis zu welcher Zeit dieſer Abt im Amte war, läßt ſich nicht ermitteln, da ſeine Nachfolger ebenfalls dieſen Vornamen führten. Vielleicht laſſen ſich die Familiennamen einiger derſelben durch eine genauere Durchſicht der Urkunden ermitteln, namentlich aus Hoffmann's Sammlung ungedruckter Urkunden und aus Büttner's Werk über die lüneburgiſchen Patriziergeſchlechter, welche Werke ich vor etwa 20 Jahren einſah, jetzt aber zur Benutzung nicht zur Hand habe. Wahrſcheinlich iſt es noch Ludolf I., der in den Urkunden vom 24. März 1314 [6]), vom 3. Februar 1318 [7]), vielleicht noch vom Jahre 1338 [8]), auftritt.

---

findet ſich auch bei v. Weſtphalen, Monum. ined. II, 2038; Lappenberg, Hamburg. Urk.-Buch, I, 208 und Lübeckiſches Urk.-Buch, I, 3.

[1]) Vogt, Monum. ined. Brem. I, 252; Pratje, über Bremen und Verden, IV, 185; Spangenberg, Vaterländ. Archiv, Jahrg. 1826. II, 340.

[2]) Wedekind, Noten zu einigen Geſchichtſchreibern des Mittelalters. Heft IX, 3, vgl. III, 331.

[3]) Daſ. Heft IX, 25.

[4]) Hoffmann, Samml. I, 238. 251.

[5]) Wedekind, Noten, Heft IX, 27.

[6]) Altes und Neues. I, 32.

[7]) Leibnitz. Scr. II, 391.

[8]) Hoffmann I, 220.

Digitized by Google

8. Ludolf II. v. Marnholte wird derjenige sein, der in Urkunden aus den Jahren 1355 [1]), 1360 [2]) und 1372 [3]) angetroffen wird.

9. Ludolf III. Ob dieser einer v. Zerstedt oder Bodendorf war (den letzteren Namen führte wenigstens der im Jahre 1434 genannte Abt Ludolf), bleibt noch zu ermitteln. Ich fand seinen Namen in Urkunden vom 13. Januar 1406 [4]), 4. und 8. December 1416 [5]), vom Jahre 1434 [6]) und 1436 [7]).

10. Albert wird auch in Urkunden vom 28. März und 9. Mai 1446 genannt [8]).

11. Ludolf IV. Bodendorf kommt schon um 1450 vor [9]). Dem ungedruckten Nekrologium des mindenschen Meritzklosters zufolge fällt sein Tod auf den 17. März 1486, denn es heißt daselbst: XVI. kal. Apr. Anno 1486 In Oldestat ob'. v. p. d. ludolphus ab^{s}. Denselben Sterbetag giebt das ungedruckte Nekrologium des Klosters Marienmünster, doch steht daselbst: XVI. kal. apr. Adolfus abbas in Oldenstadt; dagegen ist derselbe, vielleicht durch einen Mißgriff, in dem ungedruckten Nekrologium des Klosters Liesborn auf den 14. Februar angesetzt, indem es daselbst heißt: XVI. kal. Mart. Dns. Ludolphus quondam abb. in Oeldenstad, wonach derselbe resignirt zu haben scheint. Unter jenem Tage hat dagegen das pegauische Nekrologium folgende Einzeichnung: XVI. kal. Apr. Dns. Tilemannus abbas in Oldenstat [10]). Wenn hierbei nicht ein Irrthum im Namen angenommen wer-

---

1) Hoffmann I, 221.

2) Gercken, Dipl. vet. Marchiae II, 226.

3) Vaterl. Archiv des hist. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1841 Heft IV, 489.

4) Gercken, Fragmenta Marchica I, 97.

5) Lyßmann, Gesch. des Klosters Meding 48. 49.

6) Gercken, Cod. dipl. Brandenb. III, 301. 304.

7) Büttner, Lüneburg. Patricier.

8) Lyßmann 53. 55.

9) Riedel, Novus cod. dipl. Brand. I. Bd. VI, 250.

10) Mencken, Scr. rer. Germ. II, 125.

Digitized by Google

den darf, dann hätten wir dadurch einen bis jetzt urkundlich noch nicht ermittelten Abt von Oldenstadt.

12. Johann erscheint auch in einer Urkunde vom 18. Januar 1488 [1], und sein Tod erfolgte am 17. Januar [2].

13. Heino, der irrthümlich Hemon genannt steht [3], war der letzte Abt und ist wohl derselbe, der in der nachstehenden Urkunde des mindenschen Moritzklosters vom 13. Februar 1512 Heinemann genannt ist. Das Original dieser Urkunde befindet sich im Königlich Preußischen Provinzialarchive (unter № 147 des Repertors zu Münster) und erfolgt hier aus einem, Ende des 16ten Jahrhunderts auf Pergament gefertigten Copiar (Fol. 67b):

In nomine domini amen Anno natiuitatis eiusdem Milleſimo quingenteſimo et duodecimo die tercia decima menſis februarij Reuerendi patres et domini videlicet Conradus cluſenſis Moguntine et heinemannus oldenſtadenſis Verdenſis dioceſis monaſteriorum abbates vtrorumque capitulorum prouincialis videlicet et annalis immo uerius apoſtolica auctoritate conſtituti viſitatores monaſterij ſanctorum Mauricij et Simeonis in Minda ordinis ſancti Benedicti vnionis et obſeruantie Burffeldenſis In executione ſiquidem legationis iniuncte in predicto monaſterio Mindenſi memorati patres venerandi Miſſam quandam perpetuo quotidianam in armario ſine ſacriſtia dicti monaſterij ſolitam ſeruari. ob maioris deuotionis conſeruationem et celebrantium tranquillitatem inde ad altare in eadem eccleſia ad inuocationem omnium apoſtolorum erectum et conſecratum perpetuo permanſuram tranſtulerunt. Olim enim perpetua quedam vicaria ordinaria auctoritate et confirmatione inſtituta fuit per quendam honorabilem dominum Jordanum hodt canonicum eccleſie ſancti Bonifacij in hamelen, ad cuius conſiſtentie ſtabilimen-

---

[1]) Pfeffinger I, 111.
[2]) Leibnitz II, 103.
[3]) Leuckfeld, Antiq. Bursfeld. 122; vgl. Schlöpke 361.

Digitized by Google

tum altare condiderat in ecclesia parrochiali ville afferde Mindensis diocesis Ipsumque altare diuersis bonis pheudalibus ac certa emptione conquisitis dotauerat. quorum bonorum maior pars ad ipsum monasterio hereditario iure pertinuit Et ob hanc causam fundator post suum ac duorum in fundatione descriptorum obitum totius vicarie respectum et iuspatronatus abbatibus dicti monasterii in perpetuum commisit vt dictam vicariam abbas pro tempore aut idonee persone seculari committeret. aut certe si id mallet per vnum ex monachis dicti monasterij in diuinis faceret deseruiri. Ceterum vt dictum monasterium non contingeret in futurum suo iure proprietatis. ac eciam vicaria oneribus et annexis quomodolibet destitui. saniori consilio et cunctorum quorum intererat vel eciam iure aut consuetudine interesse poterat consensu in id accedente. auctoritate ordinaria a dicte ville afferde ecclesia sublata est. atque cum omnibus iuribus et emolumentis suis dicto monasterio vnita et incorporata. et ad armarium siue sacristiam dicti monasterij collocata quam translationem cum omnibus inde secutis Pius papa secundus apostolica auctoritate approbauit et perpetuo permansuram confirmauit Quia enim huiusmodi vicarie institutio et ordinatio ordinaria auctoritate cepta et propagata in suo effectu constiterat prout hodie constare dinoscere documentis autenticis desuper editis, voluerunt patres supradicti ad sue ordinationis effectum circa eiusdem misse translationem. ordinarie itidem auctoritatis accedere eciam approbationem Quocirca nos Theodericus de Winthem decretorum doctor curie Mindensis officialis &c. diligenti studio hac predicta venerandorum patrum ordinacione tam circa dicte misse translationem quam alijs inde secutis. ea omnia et singula approbamus ratificamus et in dei nomine confirmamus per presentes Et in cuidens horum testimonium nostri officialatus sigillum presentibus iussimus et fecimus appendi anno mense die quibus supra.

Digitized by Google

Zur vorstehenden Urkunde mag bemerkt werden, daß Konrad V. Abt des Benedictiner-Georgsklosters Clus bei Gandersheim im Jahre 1505 erwählt wurde und Ende Juni oder Anfangs Juli 1541 starb; daß der hamelnsche Domherr Jordan Hodt schon 1353 als solcher vorkommt, den Altar in Afferde unweit Hameln kurz vor dem 17. März 1356 stiftete, daß er aber 1361 nicht mehr am Leben war, und Heinrich den Aelteren, Johann und Amelung zu Brüdern hatte; daß Dietrich v. Windheim in den Jahren 1490 und 1522 mindenscher Domherr war; daß die Bestätigung der Stiftung der Vicarie in Afferde und ihrer Verlegung (translatio) am 13. December 1419 erfolgte; daß Pabst Pius II. am 27. August 1458 erwählt war und am 14. August 1464 das Zeitliche segnete; daß Pabst Nicolaus V. (6. März 1447, † 24. März 1455) am 8. Juni 1448 gestattet hatte, daß eine Pfarrkirche durch einen zuverlässigen (idoneum) Mönch versehen werden könne; daß der mindensche Bischof Albert II., Graf von der Hoye (1436, † 25. April 1473), am 19. October 1457 die Bestätigung zur Verlegung der Vicarie gegeben; daß endlich die Einverleibung und Verlegung oder Ueberweisung (translatio) der Vicarie zu Afferde an das mindensche Moritzkloster am 15. Juli 1458 und die Besitznahme für letzteres am 26. Juni 1458 erfolgte.

Digitized by Google

IX.

Das Landrecht der Eldagſer Gohe.

Mitgetheilt von dem Amtsaſſeſſor E. A. A. Hintze in Aurich.

Das hierunter mitgetheilte Landrecht der Eldagſer Gohe vom Jahre 1557 — welches ich der Gefälligkeit des Amtsrichters Sudendorf verdanke — ſcheint um ſo mehr zu verdienen, weiter bekannt zu werden, als es das Gepräge urſprünglicher Zuſtände enthält und an Ausführlichkeit in ſeinen 41 Einbringen oder Satzungen faſt alle gewillführten Rechte ähnlicher Bezirke übertrifft, welche Jacob Grimm in ſeinen Weisthümern ſo zahlreich zuſammengeſtellt hat.

Das Eldagſer Gohgericht ſcheint den Gerichtskreis des alten Grafenamtes umfaßt zu haben, welches die v. Hallermund beſaßen; es werden hiernach zu ſeinem Bezirke die Städte Springe und Eldagſen, ſo wie der ganze Landſtrich zwiſchen dem Deiſter und der Haller von deren Quellen bis zu ihrem Einfluß in die Leine gehört haben. In der Gohrechts-Urkunde wird unter den Dörfern des Dorfs Alferde und der Städte, laut Artikel 20, im Plural gedacht. Erſte Erwähnung des Eldagſer Gohgerichts findet ſich in einer Urkunde bei Jung: Historia Comitum Bentheimensium, etwa in der Mitte des 14ten Jahrhunderts. Aus derſelben geht hervor, daß das Gericht damals noch unter freiem Himmel auf einer kleinen Anhöhe in der jetzigen Feldmark der Stadt Eldagſen, zwiſchen derſelben, dem Springer Saupark und der Haller, abgehalten wurde. Zur Zeit unſeres niedergeſchriebenen Gohrechts von 1557 ſcheint jedoch das Gericht ſchon in der Stadt Eldagſen ſelbſt abgehalten zu ſein.

Digitized by Google

Prüfen wir die einzelnen Bestimmungen des Eldagser Gohrechts etwas näher, so scheinen zunächst die über Landfolge — dem alten sächsischen Heerbanne — hervorhebenswerth:

1. Dem Waffenrufe soll nach Einbringen 25 Jeder in Dorf und Stadt zur Hülfe der Nachbars sofort folgen.

2. Wenn die Buer- und Kirchenglocken wegen Noth läuten, muß nach Einbringen 27 Jeder Tisch und Bett verlassen, um zu erscheinen.

3. Die Bestimmungen zum Schutze der allgemeinen Landwehren und Holzlandwehren in den Einbringen 2 und 3 mit ihren Entfernungsmaßen nach den erforderlichen Räumen zur Pflugwendung und Umwendung eines Reuters mit der Lanze deuten ähnlich auf hohes Alter. Sie entsprechen dem Grundcharakter des altdeutschen Rechts in seinen Bestimmungen des Rechtlichen durch das sinnlich Anschauliche, und der Regelung dessen, was darnach angeordnet werden soll, nicht sowohl durch feste Zahlenverhältnisse, als mehr durch Möglichkeiten menschlicher Arbeit, Kraft oder Gewandtheit.

Eben so belehrend ist das Gohrecht über die Benutzung der gemeinschaftlichen Feldflur und Weide, so wie über die Flurpolizei, insonderheit über die Bezäunung der gemeinschaftlichen Ländereien. Diesem schließen sich an einige privatrechtliche Satzungen über zu leistenden Schadenersatz wegen Beschädigung der Früchte in der Feldflur durch Pferde, ferner über zu zahlende Verbesserungen für angepflanzte Bäume beim Abtreten von Land, so wie auch über Geile und Gare bei Uebergabe von Dienstländereien. Sodann sind noch hervorzuheben Bestimmungen über Dorf- und Stadtpolizei, als:

1. Wenn in einer Dorfschaft Bier aufgelegt wird, so hat nach Einbringen 15 Jeder nach Aufforderung des Bauermeisters zum Trunke zu erscheinen.

2. Die Linde auf dem Thie vor der Stadt oder dem Dorfe soll nach Einbringen 37 so heilig sein wie ein Grenzstein;

3. der Dorf- oder Stadtwächter nach Einbringen 20 so sicher wie ein Priester vor dem Altare.

Auch Festsetzungen über die Sicherheit der Person vor

Digitized by Google

Arreſt und Kummer auf dem Kirch- und Todtengange nebſt dem zur Mühle im Einbringen 35, ferner über die Breite der Heerſtraßen und Feldwege ſind vorhanden. Damit endlich die grauſamen Strafverfügungen der alten Holzgerichts-Ordnungen gegen Holzfrevel nicht fehlen, wird im Einbringen 16 angedroht, daß dem der Kopf abgeſchlagen werden ſolle, wer einer Weide den Kopf abgehauen habe.

Es dürfen dieſe ausgehobenen Rechts-Einbringungen wohl genügen, um die Eingangs-Bemerkung über Werth und Gehalt des Eldagſer Gohgerichts begründet erſcheinen und darin ein reichhaltiges Bild der Gohgerichts-Verfaſſung erblicken zu laſſen. —

Der Eldagſer Ghoe gerechtigkeit, wo die jährliches am tage converſionis Pauli (25. Januar) uffen gerichte zu Eldagſen gefraget und eingebracht wird.

1557.

1. De gohelüde leten fragen, wo fern die van Eldagſen berechtiget ſien mit der Haller?

Daruff ingebracht:

vom Steinhorde an went in de Leine.

2. De gohelüde fragen, wo fern man ſchülle blieven einer gemeinen Landwehr?

Daruff ingebracht:

Alſs einer mit veer peerden und den ploge wenden kan.

3. Wo fern man ſchulle blieven einer Holtlandwehr?

Daruff ingebracht:

So ferne ein rüther mit einer gleveſtange ſich umbwenden kan.

4. Wenn it ſich begeve, dat einer hagede vor ſienem acker, wo fry deſülve ſin ſchülle?

De ſchülle ſo fry ſin, alſs ein thun.

5. Wenn einer einem thuene de (thuen ſtaken?) aſhowede, wat ſin brocke ſin ſchülle?

Ingebracht: De ſchall geven einen gülden, und unter der .... V ß.

6. Wenn einer hawede in einer frien landweer, wat ſin brocke ſin ſchülle?

So id by dage geſcheye, ſchol he geven einen gulden, ſo id aber by nachte gescheye, het er verbrocken dat hochſte pandt.

7. Wo breit eine gemeine heerſtrathe ſin ſchülle, und wo fern man der blieven ſchülle?

Dat ein Rüther könne im Wege holden und mit der Stangen, ſo he föret, umhher wenden.

8. Wo wieth ein gemeiner Kerkweg ſin ſchülde?

Dat ein Man mit ſiner fruwen könne gahn, dat ſe de Dau nicht beſchütte im Wege.

9. Wo breit ſin ſchulle ein gemein förfelt? [1])

Wenn id ein ackerſtücke ſin ſchülle, ſo ſoll et hebben ein aidſchlag [2]).

10. Wenn einer drey ſtücke lands hette by einander liegende, ob ſie nicht ſchüllen glieke breit ſin?

Se ſchüllen glieke breit ſin.

11. Ein gemeiner Holtweg, wo breit de ſin ſchülle?

Drey wagen ſpoer breit ſol hei ſin.

12. Wen nun einer by ſolchen wege land her hette, ob man ſchülle nicht up dem lande herfahren, ſo lange defülve ſins wert [3]), ſolchen thom wege ligen tho latende?

Wen man ſolches befünde, mag man upen lande herfahren.

13. So ein weg durch dat korn gehet, wer de horde [4]) ſchulde holden, dat kein ſchade geſcheige? obs der negiſte thun ſolle?

---

[1]) Vorwende.

[2]) d. h. ſo breit, als die Egge ſchlägt. Aidſpann oder Egge iſt gleichbedeutend.

[3]) d. h. wenn der Weg zu ſchmal, ſo ſolle man ſo lange über das daneben liegende Land fahren, bis der Eigenthümer Sinnes wird, genug zum Wege liegen zu laſſen.

[4]) die Hürde, d. h. das Stacket, die Umzäunung.

Digitized by Google

Es ſoll id thon de gantze gemeine, ſo in demſulvigen Felde ackerbuw hefft.

14. Ein gemeine wiſche ſchall bethuenet werden, und ſo darin ſchade geſcheige, wer den ſcholl gelten?

Der ſein deil daran nicht gethuenet hefft.

15. Wen ein gemein Dorpſchap beer upleide und einer durch de bauermeiſters gefürdert würde und nicht inkeme, wet defülvige gelden ſcholle?

Wen id öhme de noth benehme, ſchölde man mit öhme gedult hebben, ſonſt ſcholde he gelden [1]).

16. Wo fry eine Kopwiede ſin ſchülle?

Wer eine afhaue, dem ſcholde ſin Kop wieder afgeſchlagen werden.

17. Wo fry ein Dodengank ſin ſchülle? op he ok kummerfry ſy?

He ſchulle kummerfry ſin, bit ein Man wieder in ſyne behofunge kehme.

18. Wo alt der ſyn ſchulle, de mit der heerde im holte vheerde [2]) gahn konne?

Ein fruns perſone ſchol helpen boeken und bruwen können, ein Manns perſon ſchull ſyn von 16 Jahren.

19. Wo nah ein dem andern planten ſchulle mit Wieden?

Id ſchulle ein dem andern drei Vothe im wiedenplanten wicken.

20. Wo fry ein Wechter ſin ſchulle, id ſy in einer Stad, oder uff dörfern.

Er ſchulle ſo fry ſin up der Strasſen als der Kerckherr vor dem altar.

21. Wo lange ſich ein Man verweilen, oder uteblieven möge, de einen Klokenſchlag höre?

Iffet by nacht, ſo ſchull he tiet hebben, dat he ſine Kleider möge antehen. Säte he aber by dage an Diſche

---

[1]) d. h. ſo muß jeder zahlen, wenn er nicht vor rechter Noth wegbleibet.

[2]) mithüten, vor einer heerde zuſammengezogen vheerde.

Digitized by Google

over Maltiet, ſcholl he dat etent angeven, und den Klokenſchlag folgen.

22. Wo alt de ſchwiene ſien ſchullen, de man vor den gemeinen ſchween [1]) driven möge?

Man ſchülle ſe vordrieven, wenn ſe dages alt ſien.

23. Wen einer vor der Herrn diener ein bevehl zeigete, und derſelbe dat verachtete, womit deſulvige zu ſtrafende ſy?

Derſelbe ſoll die Brüche geben, damit ihn de herrn begnaden wollen.

24. Wo weit ſich das gerichte des gohgreffen zu Eldaggeſſen erſtrecke uff Pappenburg zu?

Von der ſchmalen wiſchen beth uff Deneken vorveth und dan uff den Solterbuſch und vorthan went in den hilligen weg.

25. Wen id ſich begebe, das ein Wapengeſchrei würde, und der Naber das verſchlieffe, und kehme nicht dazu, es ſy in'n Dorff oder Stad, was ſiene Brüche ſey?

Wen er es gehöret, ſo ſoll er deſſen ohn ſchaden nicht abkommen.

26. Wat denn deſſelben Brüche ſien ſolle, wen er es gehöret hette, und deſs überwieſet würde?

Wor öhne de herrn mit begnaden wollen.

27. Wen id ſich begeve, dat einer watt hette inhebbener were, und plante der wieden vor, worde darnach des landes loſs, ob de Wieden dem lande folgen ſchollen umb nichts, oder was ſin recht ſy? [2])

Das derſelbige, de das land zu ſich nimpt und die Wieden nicht geplantet, ſie zu bezahlen ſchuldig ſy.

28. Wen zwei oder mehr ackerſtücke in einem felde, die gleiche lang, und derzwiſchen eine gehre wehre, gelegen ſyn, wie lang die gehre ſien ſchölle?

Wen die ackerſtücke ihr volle länge und breite halten, ſolle das übrige zu der gehren kommen.

[1]) Schweinehirte.

[2]) Ob er Bezahlung der Meliorationen fordern könne.

29. Wieder wird gefraget, wen einer etzliche land in ſeiner Meyerſtad hette oder ſein Erbe wehre, und das es wesferich und nicht zu bauen oder zu ackern tüchtig, und dasſelbe zur Wiſche liggen lieſse, ob man davon den Zehnten zu geben ſchuldig ſey oder nicht?

Wohr kein plug herginge, konnte der zehntwage nicht nachfolgen.

30. So einer wehre, der da einen hagen an einem gemeinen wege im felde, da keine gemeine hude iſt, pflanzete, ob derſelbige ſolches mit fuge und ohne ſtraffe thun könne?

Darauff Jasper Snoekel von Alfferde eingebracht:

Wer ſich ſolches im winter felde unterſtände, den ſoll man den hagen wiederumb aufreiffen, könne es ohne ſtraffe nicht gethan haben.

31. Weiter wird gefragt: Wenn zwiſchen lande eine duppelte vorfelt lege, dar von beiden helven land auff ginge, wo breit dieſulve vorfelt ſyn ſchülle?

Ackerbreit und auf jederer helve einen aidſchlag.

32. Wen einer ſein Korn auff einem felde, dafür gethuenet wehre, infahrete, und ſeinen thuen alſsbalt auffnehme und wegführete, und andere ſo auch korn in dem felde hetten, darannen ihnen den ſchade geſchege von pferden, ob derſelbige, dem die pferde gehören, oder der den thuen uff gebrochen, den ſchaden zu gelten ſchuldig ſey?

Derſelbige, der den thuen uffgebrochen, ſey den ſchaden abzutragen ſchuldig.

33. Wen einer an einem gemeinen wege ein ſtücke landes lang hergehende hedde, und dabey lang herthunen müſſe, ob ſolch ſtück landes nicht breider ſyen ſolle, als die andern ſtücke, ſo darnegſt liggen?

Solch ſtück landes ſoll drey föhr breider ſeyn, als die andern.

34. Wen einer wieden für einen ſtück landes gepflanzet, und defs landes entfettet (würde), und der

Digitized by Google

inhalter des landes die wieden bezahlen müffe, wie theuer eine wiede bezahlt werden folle?

Wen eine wyde in voller frucht mit holze ſtehet, ſol ſie gelten fünff mariengroſchen, wen ſie aber abgehauen iſt, ſol ſie gelten drey mariengroſchen.

35. Wen einer in einem lulager wehre, ob er des kummers ſo lange nicht frey ſein ſoll, dafs er in die mühle führe und wieder zu Haufs, und in die Kirche aufs und einginge, oder was ein recht darumb ſein ſolle?

Dafs ſey demſelben frey, ut ſeinem haufs ſo lang ut und in zu ſein.

36. Wen nun einer der darüber von deme, der ihm inleggen laſſen, in ſchaden geführet, ob er den ſchaden allein tragen ſolle?

Wer einen in ſchaden derowegen brachte, müffe denſelben daruth wieder bringen.

37. Wo fry für einer ſtad oder für einem Dorffe uff einer thie eine linde ſein ſchulle?

Die ſoll ſo fry ſein, als ein wendelſtein im felde.

38. Wen etwa in einem Dorffe eine frye Kirchmeſſe gehalten, und einer oder mehr bier intöge, ob demſelben nicht frey ſtehen ſolle, dasſelbe ſeinen Nachbaren mit zu verkauffen, ohne der Krüger verhinderung?

Auff einer freyen Kirchmeſſe ſtünde es frey, ſonſten nicht.

39. Wen einer in dienſte wehre, und demſelben etzliche länderey zur beſoldung zugelaſſen wehre, auch arth und geilung darinnen hette, und den derſelbe ſeines dienſtes entſetzet würde, ob demſelben nicht die art und geilung gefolget, oder nach landſittlichen gebrauch bezahlet werden ſoll?

Da die arth und geilung zu beweiſen, alſs ſein ſyne obern ſchuldig, dieſelbe arth folgen zu laſſen oder zu bezahlen.

40. Wen einer im gemeinen felde ein ſtück 5, 6, 7, 8, 9 oder einen gantzen Kamp liegend hette, und

Digitized by Google

andere, ſo auff beiden halben land dernegſt hergehende hetten und ſolches abgepflüget würde, und mitten in den kamp gebracht, ob derſelbige nicht ſich ſo lange an das negſte ſtücke des kampes holden ſoll, dafs die ſtücke ein dem andern gleich werden?

Dafs der ſo abgepflüget, daran holden ſoll, bis die ſtücke alle ſambtlich ein dem andern gleich ſeyn.

41. Wennehr einer land an gemeiner weide herliggende hette, es wehre brack oder beſeet, ob derſelbige nicht dafür zu zeunen ſchuldig wehre, damit ſchaden verhütet bliebe?

Wehr nicht thuenete, der wehre in der herrn ſtraffe, und ſoll den ſchaden gelten.

Digitized by Google

X.

Ein Hannoverſcher Criminalrechtsfall aus der erſten Hälfte des 15ten Jahrhunderts.

Mitgetheilt vom Amtsrichter Fiedeler zu Hannover.

In dem ſogenannten Rothen Buche der Stadt Hannover finden ſich Seite 75 folg. zwei vom 5. und 7. Juli 1430 datirte Protocolle über einen zu Hannover verübten Todtſchlag, und außerdem exiſtirt bezüglich dieſes intereſſanten Rechtsfalles im Stadtarchive zu Hannover eine Urkunde des Stadtraths zu Lüneburg vom 31. Auguſt 1430 und im Königlichen Archive ein Urtheil des Reichs-Hofgerichts zu Nürnberg vom 13. Juni 1431.

Der Fall ſelbſt iſt, ſo weit darüber die vorbezeichneten — hierunter abgedruckten — Quellen Auskunft geben, im Weſentlichen folgender:

Dietrich v. Steinhaus, Bürger zu Hannover, gerieth im dortigen Weinkeller in Streit mit ſeinem Mitbürger Heinrich v. Windheim, und hatte das Unglück, ihn zu erſchlagen.

Er betheuerte unmittelbar nach der That, daß er dieſelbe in gerechter Nothwehr verübt habe, ſetzte ſich nieder neben dem Erſchlagenen und nahm demſelben ſein Meſſer ab. Sein bald darauf erſchienener Sohn Konrad mußte ſich vor die Kellerthür ſtellen, um die herbeiſtrömende Volksmenge von dem Sachverhalte in Kenntniß zu ſetzen und ihn, den Vater, vor Gewalt zu ſchützen.

Als ſodann auch der Stadtrath und die Geſchworenen ſich in dem Vorkeller eingefunden hatten, beſetzten dieſe die Kellerthür, indem ſie gleichzeitig den Dietrich v. Steinhaus und ſeinen genannten Sohn auffordern ließen, ihre Meſſer

Digitized by Google

herzugeben und die Leiche des Heinrich v. Windheim zu verlassen.

Dietrich v. Steinhaus erklärte jedoch, wiederholt auf Nothwehr sich berufend, behuf seines Rechts bei der Leiche bleiben zu wollen; erst nachdem die Abgeordneten des Raths und der Geschworenen ihm die Zusicherung ertheilt hatten, ihn zu beschützen und im Fall einer von Seiten der Familie v. Windheim gegen ihn erhobenen Beschuldigung in dieselbe Stelle und in sein Recht wieder einzusetzen, verstand er sich dazu, ihnen sein und seines Sohnes Messer zu verabfolgen, und in Begleitung des Bürgermeisters Dietrich Türke und einiger anderer Rathspersonen und Geschworenen in den als Gefängniß benutzten Thurm sich abführen zu lassen. Sodann ließ man auch die Leiche nach dem Rathhause schaffen.

Am folgenden Tage erschienen Reymer v. Windheim und sein Sohn Reymbertus in der Rathsversammlung und verlangten strenges Recht wegen des verübten Todtschlages, während die gleichfalls erschienenen Verwandten des Dietrich v. Steinhaus sich bemüheten, eine gütliche Sühne zu erwirken.

Diese wurde denn auch, nachdem Dietrich v. Steinhaus selbst erklärt hatte, daß er sein Recht nicht verfolgen wolle, vielmehr für eine Sühne sich entschieden habe, durch Vermittelung des Kirchherrn zu St. Georg, Volkmar v. Anderten, und mehrerer anderer Abgeordneten des Raths und der Geschworenen zu Stande gebracht; Dietrich v. Steinhaus vollzog dann die darüber aufgenommene Urkunde, ließ solche durch seine Angehörigen verbürgen, und wurde aus der gefänglichen Haft wieder entlassen.

Vier Wochen blieb er noch in der Stadt, auch begrub er die eine Hand des Erschlagenen.

Gleichwohl wollte er später die vollzogene Sühne, deren Inhalt leider nicht mehr bekannt ist, nicht halten; er wandte sich dieserhalb beschwerend an den Kaiser Sigismund, und bat den bekanntlich aus Hannover gebürtigen Lübecker Bischof Johann VII. (Schele) um seine Verwendung.

Der Kaiser erkannte die Beschwerde für begründet und beauftragte den Stadtrath zu Lüneburg, demgemäß weiter gegen

Digitized by Google

den Rath zu Hannover zu verfahren; worauf dieser, dem Befehle des Kaisers Folge leistend, den Dietrich v. Steinhaus und dessen Angehörige und Bürgen von den von ihnen in Folge der obigen Sühne übernommenen Verpflichtungen und geleisteten Eiden entband.

Hiermit war jedoch die Familie v. Windheim keineswegs zufrieden; sie beschwerte sich über den Stadtrath bei dem Reichs-Hofgerichte zu Nürnberg, von welchem dann die Sache mittelst des auch in anderer Beziehung bemerkenswerthen Erkenntnisses vom 13. Juni 1431 an den Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg zum ferneren Verfahren verwiesen wurde.

Weiteres ist nicht zu ermitteln.

Die urkundliche Erzählung des obigen Falles dürfte folgende, hier nur im Allgemeinen anzudeutende interessante Seiten des damaligen Criminalrechts bieten:

1. Nach einem Todtschlage oder Morde hatten früher die Verwandten des Getödteten die freie Wahl zwischen Fehde, welche zur Blutrache führte, und Sühne. Diese Wahl kam zuerst ab in den Städten, welche zunächst die Grundlagen der heutigen bürgerlichen Ordnung in sich entwickelten.

Hier haben wir nun einen der frühesten Fälle, wo die Wahl anders stand: Sühne, oder Verfolgung des Rechts vor Gericht; also von eigenmächtiger Wahl zwischen Fehde und Blutrache nichts mehr. Dabei darf freilich nicht übersehen werden, daß bereits in dem im Liber burgensium (p. 22) und im ältesten Copialbuche der Stadt Hannover (Vaterl. Archiv, 1844, S. 288) enthaltenen, aus dem 14ten Jahrhunderte herstammenden Statuten der Stadt Hannover sich die einfache Bestimmung findet, daß derjenige, welcher einen Andern todtschlägt, den Verwandten desselben eine angemessene Buße geben solle (welec borgere den andern dot sloge, de scolde buten der stat bliven, went he des doden nawendigen vrunden ene werdige beteringe hebbe gedan).

2. Wenn Jemand gleich nach geschehener That ein lautes

Digitized by Google

Geschrei erhob und sie also offenkundig machte, die blutigen Wunden zeigte u. s. w. (mit gerüchte klagen): so hatte er vor Gericht bedeutende Vortheile (— weniger Zeugen und Eideshelfer u. s. w., verschieden nach den einzelnen Gegenden —). Hier haben wir nun einen Fall, wo der Todtschläger sich auch mit Gerüchte vertheidigte, indem er seinen Sohn vor die Kellerthür stellte, bei der Leiche blieb, und jenem die Anweisung gab, den zulaufenden Leuten den Thatbestand der Nothwehr auseinander zu setzen. Auf diese Art ward ein Augenschein der That in diesem Geiste und Sinne gewonnen.

Urkunden.

1. Protocoll vom 5. Juli 1430.

Na Godes bord verteynhundert jar darna in dem drittigesten jare, am middewekene na visitationis Marie virginis, worden de rad unde fwornen desser ferifft eyn unde de to scrivende in aller wise, alse hirna gescreven steid:

Do Diderik van deme Steynhus Hinrike van Winthem saliger dechtnisse ghewundet unde geslagen hadde in dem winkelre to Honovere, do gink Diderik vorscreven Hinrike uppe sin liff sitten, unde nam ome sin mest; unde Diderik sede, he hedde nodwere gedan, unde he wolde by Hinrike bliven uppe sin recht.

Unde Cord van dem Steynhus, des vorbenanten Diderikes sone, de qwam, alse de schicht gescheyn was. Do Diderik sinen sone Corde komen sach, do sede Diderik to Corde vorscr. sone:

„Ek hebbe nodwere gedan, ek will by Hinrike bliven uppe myn recht; bliff du vor der kelredoer, dat my neyn overvall unde gewalt en sche.“

Do warp Cord vorscr. sinen hoyken[1]) uth, unde wan sin messet, unde gink stan vor de kelredoer, unde sede to den luden, de darto lopende quemen:

[1]) Mantel.

Digitized by Google

„Blyvet dar ute unde dot mynem vadere neyne gewald; wente he hefft rechte nodwere ghedan, des will he by Hinrike bliven uppe sine rechten nodwere.“

Des quemen de rad unde de swornen [1]) allenhand to in den anderen Kelre, de darvore is, unde leten de kellerdor all umme to don, also dat se dat volk dar buten bestureden.

„Also worden de rad unde swornen des to rade: In dat erste, dat se wene senden ute dem rade unde ute den swornen, de de ginghen to Diderike unde to Corde, sinem sone vorscr., unde leten on segghen, dat se Hinrike vorleten unde deden van sek ore messede.

Dar antworden Diderik unde Cord sin sone to: Diderik vorscr. hedde nodwere ghedan; des wolde he by ome bliven uppe sin recht.

Unde he sede vurder densulven radmennen unde swornen: se scholden dem rade unde den swornen seggen, he wolde sin messet one don, dat se ome vrede schaffeden vor gewald unde overvalle; he wolde gudes willen in den torne ghan uppe sine rechten nodwere, de he an Hinrike gedan hedde, so lange, went de rad unde swornen unde Hinrikes vrund des to rade worden, dat se one darumme beschuldigen wolden.

Daruppe antworden Diderik unde Cord ore messede van sek den vorscr. ratluden unde swornen.

Alse mosten desulven ute dem rade unde swornen Diderike loven: wan de van Winthem Diderike schuldigen wolden, dat he uppe desulven stede unde in alle sin recht weder scholde komen, alse he dar ut gink; unde Diderik gink daruppe ghudes willen in den torne.

Dar schikkede de rad unde de swornen den borgermestere Diderike Tuirken unde andere ratlude unde ute den swornen to, dat se mit om ghan scholden.

[1]) Die Zahl der Geſchworenen war damals 40; im Jahre 1448 wurde ſie ſtatutariſch auf 32 beſchränkt.

Digitized by Google

Do sede de borgermestere Diderik Tuirken deme rade unde den swornen: he wolde gerne medeghan, wolde Diderik van dem Steynhus mid ome ghan ghudes willen, alse he gesecht hedde; dar en schelede om nicht an, he en wolde aver on nicht leyden eder nicht holden, icht he on entlopen wolde.

Also gink Diderik van dem Steynhus ungeholden mid dem borgermestere Diderik Tuirken unde den anderen ratluden unde ute den swornen, de darto geschicket weren, wente in den torne. Ok leten de rad unde swornen Hinrike van Winthem saliger dechtnisse upnemen unde leyden in ore rathus unde on dar bewaren unde sluten in helden uppe sin recht, desgelik alse se Diderike van dem Steynhus deden.

Also starff Hinrik in dersulven nacht in den helden unde sloten. Des dages, do he dot was, do ginghen de rad unde swornen to hope; dar quam vore Reymer van Winthem unde Reymbertus, sin sone, unde beden den rad unde swornen, de olde Reymer mid voldeden handen, umme Godes unde unser leven Vrowen willen, sin kind unde sin bole were on affgeslagen, dat se on wolden staden richtes unde rechtes, dat dat recht moste sinen gank hebben. Desse bede deden se woll to twen eder to dren tiiden, dat se gerne hedden recht gehad.

Also quemen Diderikes vrund van dem Steynhus vor den rad unde swornen unde ok sine vrund, de in dem rade weren unde in den swornen, unde beden den rad unde swornen mid velen leffliken beden, dat se wolden dat beste don Diderike van dem Steynhus by den van Winthem, dat dat to eyner vruntliken sone unde to eyner guden vordracht queme.

Also beworen sek de rad unde swornen darmede, dat se den kerkheren van Sunte Jurgen, Volkmere van Anderten, Diderike van Winthem, Diderik Krevete unde Corde van Winthem sanden.

De ginghen van des rades unde swornen wegen to Reymere van Winthem unde to Reymbertusse, sinem

Digitized by Google

sone, unde beden se, alse se allervruntlikest konden, mit velen leffliken beden, den dotslach, den Diderik van dem Steynhus an orem vrunde gedan hedde, dat se dat ome to eyner vruntliken sone komen laten wolden; dat were dem rade unde swornen to willen unde to danke.

Under velen beden unde worden, de dar vellen, gheven sek Reymer unde Reymbertus, sin sone, darto, dat dar eyn vruntlik sone unde richtinge upbegrepen ward. Do de so begrepen was, do seden Diderikes vrund van dem Steynhus, se mosten dat Diderike to vorstande gheven, wer he de sone so wolde anghan, eder wer he wolde sin recht uthstan.

Alsus gink de kerkhere van Sunte Jurgen, Volkmer van Anderten, Hinrik Zeldenbuth unde Johan Nagell to Diderike in den torne, unde leten Diderike vorstan de deghedinge, alse se begrepen weren unde na geendiget worden.

Do sede Diderik unbedwungen, ungepynieget, mid gudem beradenem mode, unde dankede sinen vrunden, de dar to om quemen, mid weneden oghen, dat se sek dar vruntliken ane bewiset unde beworen hadden, unde bat se vort, dat se dat beste darto deden, dat de sone so vortghank hedde.

Des seden sine vrund desulven ome weder, dat queme to sinem vrigen willen, wer he de sone so wolde anghan, eder wer he wolde sin recht uthstan; unde duchte ome, dat he sek mid rechte behelpen konde unde konde nodwere beschenigen, de rad unde swornen wolden on bewaren vor unrechter wald unde overlop, unde wolden dat bestellen, dat dat recht sinen gank hedde.

Alsus kes he to der sone.

Des seden de vorscrevenen vrund Diderikes berad weder, dat he de sone also gerne wolde anghan, he wolde nicht antworden to rechte to dem doden.

Digitized by Google

Alsus ward dat gheendiget. Des hebbet de van Winthem noch eynen sonebreff.

Do me Diderike van dem Steynhuse ute dem torne leth, do moste he mid sinen vrunden vorborgen, dat he wolde de sone vullenteyn, alse de begrepen were, eder he scholde wedir in de stede ghan, dar he ute ghan were, unde sin recht uthstan. Were ok, dat he den borgen entworde, so scholden se wedir in sine stede sitten ghan, dar he ute ghan were, unde de borgen scholden sek des mid Diderikes wergelde nicht entledighen.

Unde also gink do desulve Diderik tom ersten to dem hilligen Cruce in der kerken bynnen Honovere gelegen, unde settete sek uppe sine kne unde sprak sin beth. Do he dat gedan hadde, do gink he umme den kerkhoff to Sunte Jurgen, unde dede desgelik echt mid sinem bede. Alsus gink he do uppe dat rathus unde bat sine vründ umme Godes willen, dat se wolden also vor de sone loven, alse de begrepen were; he wolde se woll benemen unde vor schaden woll vorwaren.

Also ginghen se do vor den rad unde swornen; also sede de kerkhere de sone uth vor alle dem volke. Do dat utesecht was, do hoeff Diderik van dem Steynhus an, unde dankede dem rade unde den swornen unde den van Winthem vruntliken mid weneden oghen, und alle denjennen, de dar dat beste to gesproken hadden, dat ome dat so gnedeliken getoghen were; unde sede do, dat God gheve, dat he unde sine kindere unde sine vrund one mosten dat affdenen, unde helt uppe sine vinghere unde swor to den hilligen, dat were ome do leyd unde were ome noch leyd, dat ome God so hulpe unde sine hilligen; unde konde van weneden do nicht mer spreken.

Also gink he disse sone an mid ghudem willen unde beradenem mode, ungepyneghet unde ungedwungen, unde gink do in sunte Gallen hoff unde bleff darna

Digitized by Google

to Honovere by 4 wekenen, unde brachte Hinrikes hand to grave [1]) by dren wekenen nadem, alse he Hinrike dot geslagen hadde, unde schikkede sin dingk unde besegelde de breve na uthwisinge der vruntliken sone.

Ok so hefft Hans van dem Steynhus, Diderikes sone, in gegenwardicheid des rades na viff jaren, alse Diderik Hinrike ghedodet hadde, de sone annamet unde vulbordet unde lovet unde sworen in sinem sunderliken besegelden breve, de sone also to holdende etc.

Item an demsulven dage worden de rad unde swornen eyndrechtliken eyn uppe disse scrifft, alse vorscreven steid:

Were, dat de rad unde de swornen umme der sake willen vorscreven geladen worden, alse personen by sek unde tuchnisse don scholden, so mach eyn islik persone an rade eder an swornen desser scrifft eyne avescrifft nemen, efft he der darto behovet; unde were ok, dat orer welk in der tuchnisse wat to langk eder to kord sede, myn eder mer, vurder den disse scrifft innehold, dat scholde eynem isliken ane vare wesen unde ane vorwith bliven an den eden, de he der stad gedan hedde, in meliori forma.

---

[1]) Nach altdeutscher Sitte pflegten die Verwandten eines Erschlagenen den Leichnam erst nach erfolgter Fehde oder Sühne zu begraben; auch mußten sie ihn, wenn sie klagten, im Gerichte vorzeigen (blickender Schein). Später wurde die bloße abgeschnittene Hand symbolisch gebraucht und nach Erlangung des Wehrgeldes zu dem Leibe beerdigt. Grimm, Deutsche Rechtsalterth. B. II, S. 627.

Das Begraben der Hand des Erschlagenen ist zufolge einer von Wigand, Archiv für Geschichte und Alterthumsk. Westphalens B. I, H. 4, S. 111 mitgetheilten Urkunde im Stifte Corvey noch im Jahre 1501 gebräuchlich gewesen.

Digitized by Google

2. Protocoll vom 7. Juli 1430.

Anno Domini M°CCCC°XXX° am ffridage negest na visitationis Marie virginis worden de rad old und nige unde de swornen eyndrechtliken eyn:

dat se den breven des keysers willen pareren, unde sek in de sake der van dem Steynhus unde van Winthem nenewiis steken, de stad vor schaden to vorwarende; unde wes se den van Winthem to ghude holden unde don mogen mid beschede, dat don se gerne.

3. Urkunde des Stadtraths zu Lüneburg vom 31. August 1430, worin auch ein Schreiben des Hannoverschen Raths an den zu Lüneburg vom 29. August 1430 enthalten ist.

Deme allerdorchluchtigesten fursten unde hochgebornen heren, hern Sigmunde, Romischen koninge, to allen tiden merer des rikes, tho Ungheren, Behemen, Dalmacien, Croacien etc. koninghe, unsem gnedigesten leven heren, dem erwerdigen in Gode vadere unde heren, hern Johanne, bisschoppe tho Lubeke, unsem heren und gunstigen vrunde, und vortmer alle dengennen, de dessen breff zeen edder horen lesen, enbede wy borgermestere unde ratmanne der stad Luneborgh unsen otmodigen willigen denst unde wes wy gudes vermogen, unde begheren densulven unsem gnedigesten heren, dem erwerdigen in Gode vadere, bisschoppe to Lubeke, unde enem isliken tho wetende, openbare tugende mit dessem sulven breve:

dat wy lesten unde namenliken des vrydages na sunte Laurencius dage [1]) des hilligen mertelers, kortliken vorleden, van bodes wegen des ergenanten unses gnedigesten heren, de ersamen borgermestere unde radmanne der stad Honover mit des-

[1]) 11. August.

Digitized by Google

sulven unses gnedigesten heren, des Romischen koninges, breven, esscheden unde enboden, dat se Diderike van dem Stenhuss, sine sones unde dessulven Diderikes borghen sodaner ede unde lofte, alss desulve Diderik, sine sone unde borghen deme ergenanten rade tho Honovere gedan hadden umme deswillen, dat wansdages Hinrik van Winthem guder dechtnisse geslagen ward, vordreghen unde vorlaten scholden.

Desgelyk lete wy ok Reymbertese unde Reymbertese, Hinrikes sone, geheten van Winthem, borghere to Honovere, in erem huse to Honover, dar se stedes plegen to wonende, went se dosulves nicht jegenwordich mer buten landes weren, mit des ergenanten unses gnedigesten heren, des Romischen koninges, breven esschen; van welken breven wy avescrift in demsulven huse leten, unde boden en also vele alss in uns was, dat se dem ergenanten Diderike van dem Stenhuss, sinen sones unde borgen sodaner ede unde lofte bynnen veer unde twintigh daghen negestvolgende ok vordragen unde gentzliken vorlaten scholden na inholde dersulven unses gnedigesten heren, des Romischen koninges, breven, unde by der penen darane benomed.

Darna, alss desse breff gegeven is, quemen vor uns de ersame Diderik Thureke, borgermester, unde Johan Lubeke, radman to Honover, unde brachten vor uns enen openen breff mit des rades von Honover secrete besegeld, de vor uns openbare gelesen ward, unde vorleten vor uns, alss se des mit dem breve mechtich gemaked weren, dem ergenanten Diderike van dem Stenhuse, de dar jegenwordich was, sinen sones unde borgen sodaner ede unde lofte, alse de ergenante Diderik, sine sone unde borgen dem rade to Honover gedan hadden: welke breff van worde tho worde luded, alse hyrna gescreven steid:

„Den ersamen, vorsichtigen, wisen luden, heren borgermesteren unde radmannen der stad Luneborg,

Digitized by Google

unseren besunderen guden frunden, enbede wy borgermestere unde radmanne der stad Honover unsen fruntliken denst, unde wes wy gudes vermogen.

Ersamen heren, guden frunde. Alss gi lesten de ersamen mestere Diderike van Geynsen, her Ditmere Duckel, unde hern Hinrike Hoyemanne, juwes rades kumpane, mit des allerdorchluchtigesten fursten unde heren, hern Sigmundes, Romischen koninges, unses gnedigen heren, breven des negesten dages na sunte Laurencius dage des hilgen mertelers, van des erwerdigen in Gode vaders unde heren, hern Johans, bisschoppes tho Lubeke, wegen an unse stad gesand hadden, de uns esscheden, dat wy bynnen veer unde twintich dagen Diderike van dem Stenhuse sodaner ede unde lofte, alss he unde sine borgen uns gedan hebben, in der sake twischen dem ergenanten Diderike unde den van Winthem wesende, quyd, ledich unde loes laten, unde ok densulven Diderike, sine borgen, ere wyf efte kindere an erem live efte gude nicht nodegen edder beschedigen scholden, alse desulve unses gnedigesten heren, des Romischen koninges, breve mankt anderen worden ynne helden, beghere wy jw, leven heren unde frunde, weten, dat wy des ergenanten unses gnedigesten heren, des Romischen koninges, breven unde boden gerne horsam gewest sind unde alle wege horsam wesen willen.

Unde darumme hebbe wy borgermestere unde radmanne der stad Honovere den ergenanten Diderike van dem Stenhuse unde sinen borgen sodaner ede unde lofte, alss se uns gedan hadden, quyd, ledich unde loes gelaten, unde laten se ok quyd, leddich unde loes in dessem breve vor uns unde unse inwonere, uthgenomen Reymere van Wynthem[1]), des wy nicht mechtich sint, Reymbertese, sinen sone,

[1]) Auf diesen Punkt bezieht sich vielleicht die folgende Stelle in dem Schreiben des Lübecker Bischofs Johann VII. an den Rath zu

unde Reymbertese van Winthem, wandages sone Hinrikes van Winthem, dem God gnade, de hebben sodder der tyd, dat wy mit unses gnedigesten heren, des Romischen koninges, breven geessched worden, buten landes gewesen, alss se noch buten landes sin.

Unde wy borgermestere unde radmanne der stad Honover edder unsere inwonere en willen den ergenanten Diderike van dem Steynhuse, sine borgen, ere wyf efte kindere an erem live efte gude umme der sake willen nicht nodigen edder beschedighen.

Des hebbe wy borgermestere unde radmanne der stad Honover gesatt unde vulmechtich gemaked de ersamen Diderike Thureken, unser stad borgermestere, unde Johanne van Lubeke, unses rades cumpan, dem ergenanten erwerdigen in Gode vadere, hern Johanne, bisschoppe to Lubeke, ju ersamen heren borgermesteren unde radmannen der stad Luneborgh unde demsulven Diderike van dem Stenhuse dit to verkundigende, unde ok vor demsulven erwerdigen in God vadere, vor juwer ersamicheid unde ok vor demsulven Diderike van dem Stenhuse, acht me den hebben kan, demsulven Diderike in siner jegenwardicheid sodaner ede unde lofte, alss he unde sine borgen uns gēdan hebben, gentzliken quyd, leddich unde loes tho latende; unde willen stede unde vast holden, wes de ergenanten Diderik Thureke unde Johan van Lubeke hyrane donde werden.

To merer tuchnisse al desser vorscrevenen stucke hebbe wy borgermestere unde radmanne

---

Hannover vom 17. September 1430 (Vaterl. Archiv. 1844. S. 551 u. folg.): Vortmer alse gy in demsulven breve roren, wes gy vurder ghudes to don konden, dat dede gy mid flite gerne, des love wy jw woll to; sunder des en love wy nicht, dat gy des mechtig sin, dat wy woll merken by dem olden Reymberte van Winthum, des gy noch vormiddelst juwem dwange, noch vormiddelst strengen breven des Romeschen konynges to redelicheid unde gotliken horsam mechtich wesen konden noch en kunnen.

Digitized by Google

der stad Honover vorbenant unser stad secretum witliken vor dessen breff gehenget laten.

Gheven to Honover na Godes bord dusend verhundert darna in dem dortigesten jare an sunte Johannes baptisten daghe, alss he enthoved ward."

Aller vorscrevenen stucke to merer tuchnisse hebbe wy vorgenante borgermestere unde radmanne der stad Luneborg unser stad ingesegel gehenget heten an dessen breff.

Gegeven tho Luneborg na Godes bord dusend veerhunderd jar darna in dem drittigesten jare, des lesten dages des manen Augusti.

Mit dem anhangenden Siegel der Stadt Lüneburg.

4. Urtheil des Reichs-Hofgerichts zu Nürnberg vom 13. Juni 1431.

Wir Heinrich, burggraf zu Meichsen und herre zu Plawen, des allerdurchluchtigisten fursten und herren, hern Sigmunds, von Gots gnaden Romischen kungs, zu allenczijten merers des richs und zu Ungern, zu Beheim, Dalmacien, Croacien etc. kungs hofrichter, bekennen und tun kunt offembar mit disem brief allen den, die in sehen oder hören lesen: daz wir des iczgen. unsers herren, des kungs, und des heiligen richs hofgericht besessen haben zu Nüremberg uff der burg uff disen tag, als diser brief gegeben ist, und das daselbst fur uns kom in gericht Hans Gysler an stat und von wegen Hansen Lymburg, Heylmolt Turcken, Heylmolt von dem Sode, Brant von Ingnem, Brant Schel, Hansen Türcken und Gysen von Lübeck, burgere zu Hanober, die von clage wegen Reinbertus von Wintheim für uns uff des heiligen richs hofgericht geladen sind, und von irem ganczen und vollen gewalt, den er dorümb von in het, und liess des ersten einen urteilbrief, der vormals zwüschen in vor uns an dem hofgericht gegeben ist, lesen und verhören, und doruf der

Digitized by Google

hochgebornen fürsten und herren, hern Bernharts, Otten und Fridrichs, herczogen zu Brunswig und Lünemburg, brief, dorinn sie die obgenanten geladen burgere zu Hanober nach solicher gnad und frijheit, als sy und andere fürsten von Brunswig von alter her von Romischen keysern, küngen und dem heilgen riche haben und begnadet und gefrijet sind, wider fur sy oder für iren lieben vetern, herczog Wilhelmen, zu wijsen vorderten, so wolten sy oder ir iczgenanter veter, herczog Wilhelm, den beden partijen nach clag und antwurt recht widerfaren lassen; und begert doruf durch sinen fürsprechen dieselben geladen also für die vorgenanten von Brunswig wider zu wijsen, do solt dem clager rechts genug widerfaren. Dowider der vorgen. Reinbertus auch durch sinen fürsprechen redt, die vorgen. stat Hanober wer sinem herren, herczog Wilhelmen, an der teylung gefallen, und gehört auch dieselb stat mit aller gerechtikeit etc. im zu; und liess doruf desselben herczog Wilhelms brief auch lesen und verhören, dorinn derselb herczog Wilhelm die obgen. geladen von Hanober auch wider fur sich zu wijsen vordert; und redt doruf, er getrut, man solt die iczgen. geladen und die sach nyndert hin wijsen, dann man solt im hie recht dorümb geen lassen. Dorümb underredten sich die rittere und stalten das an uns: Wann wir nu wol versteen, das die vorgen. stat Hanober mit aller gerechtikeit dem vorgen. herczog Wilhelmen zugehöret, als obgeschriben stet, dorümb von gewalts des vorgen. unsers herren, des kungs, und hofgerichts wegen wijsen wir die vorgen. geladen von Hanober zu disem mal wider fur den vorgen. herczog Wilhelmen, doch mit der bescheidenheit, das er dem vorgen. Reinhertus von den iczgen. geladen eins volkomen rechten bynnen sechs wochen und dryen tagen, die nach dem tag, als der vorgen. Reinbertus daz an in mit disem brief ervordert hat, nechst aneinander komen werden, unverczogenlichen helffe, und das er auch im und allen

Digitized by Google

den, die er mit im zu solichen rechten bringet, frij sicher geleit zu dem rechten vnd wider davon biss an ir gewarsam gebe. Wann geschehe des nicht, oder würd im solich recht verczogen oder versagt und nicht geholffen, so würd man in der egen. sach vor dem vorgeñ. hofgericht fürbass richten, als desselben hofgerichts recht ist, und als die sach uff disen tag dat. diss briefs gelassen ist, und wurd auch alsdanne soliche wijsung iglichem teyl unschedlich sin an sinen rechten. Mit urkund diss briefs versigelt mit des heiligen richs hofgerichts ufgedrucktem insigel. Geben zu Nüremberg, des nechsten mitwochen vor sand Vyts tag nach Cristi Geburt vierczehenhundert und in dem eynunddrissigisten jaren. Pe. Wacker.

Auf den Rücken iſt das Sieget des Hofgerichts aufgedruckt.

XI.

Treuer's Chur-Braunschweig-Lüneburgisches Staats-Recht [1]).

Prolegomena.

Von den Begriffen, Nutzen und denen Scribenten des Juris Publici Specialis Territorii Imperii Rom. Germanici.

§. 1. Das Jus Publicum eines Staats ist eine gründliche Lehre von der wahren Beschaffenheit der Rechte und Pflichten, so die Regenten und Unterthanen so wohl untereinander als gegen auswärtige nach denen Grundsätzen des Staats auszuüben befugt und zu leisten verpflichtet sind.

§. 2. Es ist dasselbe wohl zu unterscheiden (a.) von der Lehre, so eine vollständige Staats-Verfassung einer Republic vorträget, (b.) von der wahren Politic, welche zeiget, was bey einem jeden Stück der Republic nützlich und schädlich sey, (c.) von dem Decoro publico, welches die Pflichten der Billigkeit der Regenten und Unterthanen vorstellig macht, (d.) von dem Jure Publico universali oder dem Natur-Recht, so ferne es die Rechte und Pflichten der Regenten und Unterthanen überhaupt in allen Arten der Republiquen beurtheilet.

§. 3. Viele Staaten leyden nicht daß man von ihren Staats-Verfassungen und Rechten öffentliche Lehren zum Vorschein bringen

---

1) Gottlieb Samuel Treuer ward bei Gründung der Universität Göttingen als professor juris publici dorthin berufen und lehrte daselbst bis an sein Ende, 1734 bis 1743. Daß er und Selp, der indessen erst in den Jahren 1750—1752 Professor war, vor Köhler und v. Selchow die Ersten gewesen, welche zu Göttingen öffentliche Vorlesungen über vaterländische Rechte gehalten, wird schon bei v. Ompteda, Neue vaterl. Literat., S. 255, erwähnt. Es wird nicht ohne Interesse sein, durch den nachstehenden Abdruck eines Colleg'enheftes, welches sich, anscheinend in Abschrift in einem Bücherschranke auf unserem Familiengute Luttringhausen gefunden hat, Näheres über die Art dieser Vorlesungen zu erfahren. Eine aus dem Manckeschen Nachlasse stammende Abschrift der Königl. Bibliothek zu Hannover ist bei dem Abdrucke durch die Güte des Herrn Archiv-Secretairs Dr. Grotefend verglichen worden.

Celle, im Februar 1856. E. v. Lenthe.

Digitized by Google

dürfte, man befürchtet, daß dadurch allerley Bewegungen in den Gemüthern erreget würden, welche den Staat beunruhigen könnten, oder doch wenigstens den Absichten des Regenten zuwieder liefen, daher haben zwar alle Staaten in der Welt ihre Jura Publica, wenige aber haben davon die Lehren aufzuweisen. Limnaeus z. E. hat ein Jus Publ. Galliae geschrieben, unter dem Titul Notitia Gallorum.

§. 4. Das Staats-Recht des Teutschen Reichs ist mit einer Menge Scribenten zum Ueberfluß versehen, und wird mit der größesten Freyheit in allen Universitaeten gelehret, hingegen von denen einzelnen Republiquen der Reichs-Stände in Teutschland finden sich ungemein wenige Nachrichten, welche vor gründlich, ich geschweige vor vollständig können gehalten werden, die Ursachen davon sind leicht zu erachten.

§. 5. Was Conring, Oldenburger, Limnaeus, Gastelius, Zeiler, Gude hiervon geschrieben haben, verlohnet sich kaum der Mühe, Hr. v. Zech und Ludewig haben mit mehrerer Einsicht aber allzukurtz davon Erwehnung gethan, und von Hr. v. Moser verspricht man sich eines Beßern.

§. 6. Was insonderheit Pregitzer und Ludewig von Würtenberg, Krebs und Estor von Hessen, Aventinus, Adelsreuter und Ertel von Bayern, Mevius von Pommern, Schilter von Sachsen, Brenneysen von Ost-Friesland, Jargau von Holstein, Meinders von Ravensberg, theils versprochen, theils geleistet haben, ist entweder Stückwerk oder lieget in denen Archiven, sowohl als des Hrn. v. Schwartzkopff und Maximiliani zum Jungen davon gemachte Sammlungen verborgen.

§. 7. Von Braunschweig-Lüneburg finden sich Scribenten, so nur einen Versuch von einigen Umständen von dessen Verfassung und Staats-Rechten angestellet, als a. Zeiler. b. Oldenburger. c. Gastelius. d. v. Zech. e. Ludewig. f. Gundling. g. Strube. h. Kemmerich. i. Gude. k. Rethmeyer. l. Beyde Pfeffinger.

a. Zeiler hat in Folio Topographiam Ducatus Br. Luneburgici herausgegeben, schade aber ist es, daß es in einer tumultuarischen Methode geschrieben, man darf sich auch nicht an allen Orten auf dieses werck verlaßen, weil es ihm an denen gehörigen Nachrichten gefehlet.

b. Oldenburger hat ein Itinerarium Germaniae politicum geschrieben, da er denn auch in diesem Werke des Juris Publici Lüneburgici Erwehnung gethan.

c. Gastelius de Statu Europae novissimo.

d. von Zech hat unter dem Nahmen v. Franckenberg den Europaeischen Herold geschrieben; darinne Part. I, p. 310. etwas von Braunschweig-Lüneburg befindlich. Pag. 455 seqq.

Digitized by Google

ist eine Abhandlung von den Hertzögen von Braunschweig-Lüneburg, welches Werk sehr wohl zu gebrauchen.

e. Ludewig in Germania Principe in 6 Capiteln.

f. Gundling Discurs über die Europaeischen Staaten Tom. I. pag. 70. handelt aber nur in 3 Blättern und zwar nur historisch etwas von Braunschweig-Lüneburg ab.

g. Strube Einleitung zur Wissenschaft der Staaten von Teutschland.

h. Kemmerich 1ster Theil der StaatsWissenschafft der teutschen Chur- und Fürsten.

i. Gude hat den Rengerischen Staat von Lüneburg herausgegeben, welches Werck er darum also nennet, weil er es durch Renger in Halle drucken laßen, wie er aber selbst von einer sehr liederlichen Lebens-Arth gewesen, als kan man leicht erachten, was man sich von seinen Schriften zu gewarten, wie er denn auch gar schlechten Beweiß in diesem Werck von seine Historien anbringt.

k. Rehtmeyer Pastor zu Braunschweig hat ao. 1722 Braunschweig-Lüneb. Chronic ediret, allein man muß sagen, daß es ziemlich absque judicio geschrieben, weil er Sachen hinein bringt, welche das Werck mehr weitläuftig als nützlich machen, und riechet es überhaupt mehr nach Schweiß als nach Gelehrsamkeit.

l. Johann Friedrich Pfeffinger, Prof. Luneb. Comment. in Vitriarium Tom. III.

m. Johann Friedrich Pfeffinger, des vorigen Bruders Sohn, hat geschrieben Br. Lüneburg. Historie in Frag und Antworten in 3 Bänden in 8vo. Sie sind beide solide, und insbesondere ist dieses Werck zu recommendiren.

§. 8. Der mehresten Fehler sind, daß sie sich mehr um die Historie des Hertzoglichen Hauses, als um die Verfassung des Landes und der Staats-Rechte bekümmert, schlechten Nachrichten gefolget, die rechten Quellen dieser Kentniß außer Augen gelassen, oder zu ihnen nicht gelangen können, und die wichtigsten Materien nicht berühret haben.

§. 9. Wer eine gründliche Nachricht von dem Staats-Recht und von der Verfaßung eines Territorii sich erwerben will, muß sich nicht bloß mit denen Historicis eines Landes und obbemeldeten gedruckten Schriften behelfen, sondern specielle Beschreibungen der Landes Districte, die vielen Sammlungen derer Actorum und Pactorum Publicorum, der Diplomatum und Privilegiorum nachsehen, und das, so zu jedem Lande gehörig, aufsuchen, die Familien-Verträge, Landtags-Abschiede, Testamente derer Landes-Herrn, Streit-Schriften und Deductionen, Landes-Ordnungen bey allen und jeden Verfassungen des Landes, die bey verschiedenen Angelegenheiten gegebene Gutachten und Staats-

Digitized by Google

Consilia, die von manchen Bedienten geforderte Relationen, die genaue Beſtellung ſo vieler Aemter zu Rathe ziehen und ſich bey allen Gelegenheiten nach denen beſondern Abſichten der Verfaſſung des Landes bey denen Cammern und vorgeſetzten deſſelben ohnvermerckt erkundigen.

Von denen Einkünften eines Landes zu urtheilen wird erfordert, daß man den Indicem derer Aemter und derer Fluhr-Bücher ſich anſchaffe.

Wercke ſo hieher gehörig:

Baron von Schroedern Fürſtliche Rent-Cammer. Leibnitz Journal des Savans Tom. 22. pag. 566. Die Kräfte eines Landes zu beurtheilen wird eine ungefehrige Berechnung deſſen Einwohner erfordert. Hierzu helfen die Liſten derer Kirch-Spiele und die Geburths und Todten-Zettul. Alſo hat Hr. Hofrath Treuer ſelbſt 1723 beobachtet, daß in der 3 fachen Marck Brandenburg 23000 Menſchen geſtorben, in der einzigen Stadt London aber in demſelben Jahr 29000. Vid. Groud, eines Engländers Anmerkung über die Todten-Zettul. Alſo hat man durch die Liſte der Kirchſpiele in Spanien 5 Millionen und in Franckreich 29 Millionen Menſchen herausgebracht, woraus man die überwiegende Macht von Franckreich abgenommen.

Deductionen:

Lünigs Bibliotheca deductionum.

Ludewigs Reliquiae manuscript. Tom. 1 in Praefat.

Acta Mecklenburgica.

Defense de Mr. Fouquet in 12mo. 13 Theile.

Patkull ſeinen 4tanten von dem Jure Publico Livoniensi.

Beſtallungen:

Seckendorf in Annot. zum Fürſten-Staat.

Unvermerckt erkundigen

L'Art de voyager utilement.

§. 10. Die Erlaubniß ein ſolches Jus Publicum zu leſen ſcheint aus der Profession der Politic und des Juris Publici zu fließen, welche Wiſſenſchaft dadurch zum Nutzen dererjenigen, ſo im Lande Dienſte erwarten, auf das Vaterland insbeſondere gezogen werden. Die Einwürffe dagegen gründen ſich theils auf gewiſſe Vorurtheile von denen Geheimniſſen des Staats, theils auf die Unfähigkeit eines Lehrers deren Kentniß zu erlangen, theils auf den ſchlechten Gebrauch, den die Zuhörer auf Universitaeten davon machen können, welche aber nicht zulänglich ſind die Erlaubniß dazu unſtatthaft zu machen.

§. 11. Der Nutzen derſelben muß jedem in die Augen fallen. Die Juris prudentia Publica des Reichs ſowohl, als die Privata illustrium wird dadurch erläutert, die wahre Klugheit einem Lande zu dienen gründet ſich auf die Kentniß der beſondern Umſtände des Landes, und

Digitized by Google

viele haben bloß dadurch ihr Glück gemacht. Es ist eine Schande von andern Republiquen Begriffe zu haben und ein Fremdling in seinem Vaterlande zu sein. Ein Zuhörer wird in Zeiten inne, was er bey derselben zu erkennen habe, er wird auf die rechten Quellen geführet, bekömmt richtige Begriffe von denen Rechten und Pflichten des Landes-Herrn, der Stände und Unterthanen, und erleichtert seine künftige Erfahrung, so nach vorgängiger Anleitung weit gründlicher kan angestellet werden.

§. 12. Die Schwierigkeiten einer solchen Staats-Beschreibung und die Ungewißheit verschiedener Puncte derselben darf uns nicht abschrecken. Es würden viele Wissenschaften nicht vorhanden sein, wenn nicht einige den Muht gehabt, die Hand an ihre Cultur zu legen. Ein mangelhafter Anfang zu einer noch nicht erläuterten Erkentniß nützlicher Dinge ist beßer, als aus Furcht der Mängel und Schwierigkeiten in einer beständigen Ungewißheit zu verbleiben.

Hertii Diss. de Notitia Reipublicae Singularis.
Seckendorff im Fürsten-Staat in Prooem. Tom. 1.
Ludewigs Erläuterung der Güldenen Bulle.
Greibnerii, Jurisprudentia privata illustrium.
Ponickau, de Conditione privata Statuum Imperii.

§. 13. Die Schwierigkeit. In dem folgenden wird also nicht ein bloßes Jus publicum, sondern nebst demselben ein Begriff von der Staats-Verfassung aller Br.-Lüneb. Lande vorgetragen, welches so viel möglich aus den §. 9 angezeigten Gründen gezogen worden. Wo sich einige Mängel ereignen, wird diese Arbeit desto eher zu entschuldigen sein, weil in so vielen Stücken ein noch nicht gebahnter Weg hat müssen gebrochen werden.

Delineatio totius Collegii.

Cap. I. Von der natürlichen Beschaffenheit der Chur-Braunschweig. Lande.
Cap. II. Von der Arth der Einwohner.
Cap. III. Von dem Hause Braunschweig-Lüneburg und dessen jetzt regierenden Oberhaupte.
Cap. IV. Von dessen Rechten in 4 Sectionen
a. in Ansehung des Kayſers,
b. in Ansehung des Reichs.
c. in Ansehung des Creyſes,
a. in Ansehung dessen Familien.
Cap. V. Von der Regierung in 3 Sectionen
a. die Rechte der Landes Hoheit,
b. Von denen Regierungs-Collegiis,
c. Von den Land-Ständen.
Cap. VI. Von der Administrirung der Justitz und Policey.

Digitized by Google

Cap. VII. Von dem Cammer-Staat.
Cap. VIII. Von dem Kriegs-Staat.
Cap. IX. Von dem Kirchen- und Schul-Staat.
Cap. X. Vom Lehn-Staat.
Cap. XI. Von den Activ- und Passiv-Ansprüchen des Hauses Braunschweig-Lüneburg.
Cap. XII. Von dem Interesse sowohl unter sich als gegen Auswärtige.

Das Erste Capitul.

Von den Ländern des Braunschweig-Lüneb. Hauses, wie sie an dasselbe kommen, und von ihren natürlichen Eigenschafften und Auffünfften.

§. 1. Die Braunschweig und Lüneburgische Allodial Lande waren ehemals unter dem Ost-Sächsischen Hertzogthum begriffen. Henricus Superbus Hertzog von Bayern aus Welphisch-Estischem Stamme ererbete das Lüneburgische von seiner Frau Mutter Wulffild die Erbinn des letzten Hertzogs von Sachsen Billingischen Stammes und heyrathete dazu mit der einzigen Tochter Kayſers Lotharii Gertrud ao. 1127 die Braunschweigisch- und Northeimischen Lande, die er auf seinen Sohn Henricum Leonem vererbt, bey dessen Enkel Ottone Puero sie vom Kayſer Friderico II. zu einem vom Reiche zu Lehn gehenden Hertzogthum ao. 1235 errichtet worden. Vid. Meibomium de Erectione Ducatus Brunsvico-Luneburgici. Sagittarii Origines Ducum Brunsvico-Luneburgicorum. De Münchhausen (Praeside Carolo Ottone Rechenberg Lipsiae 1716.) de Successionibus in domo Guelphica usitatis (recusa 1735.).

ad §. 1. Die Stadt Lüneburg soll den Nahmen von den Römern unter Julio Caesare bekommen haben, allein daß Caesar nicht bis nach Lüneburg gekommen, zeiget Crantzius; und will gleichfalls diese Meynung nicht bekräftigen, obgleich der Mond in dieser Gegend angebethet worden. Vielmehr ist der Nahme dieser Stadt aus der alten Slavonischen Sprache herzuleiten, nach welcher sie auch eine geraume Zeit Liuni genennet worden. Vid. Witzendorff de Etymo et primordiis Lüneburgicis (quod scriptum extat in Parergis Gotting. T. I. Lib. II, n. 7. p. 159.).

Braunschweig hat den Nahmen von Brunone seinem Erbauer; v. Treueri Tractat von Abstammung des Russisch-Kayſerl. und Braunschweig-Lüneb. Hauses von einer teutschen Stamm-Mutter.

§. 2. Die eigentlich sogenante Braunschweig-Lüneburgischen Lande werden jetzo in 4 Fürstenthümer abgetheilet, Braunschweig-Wolffenbüttel, Calenberg, Lüneburg oder Celle und Grubenhagen. Vid. Imhoffii Notitia Procerum Imperii Lib. IV, C. 4, §. 15.

Digitized by Google

§. 3. Das Calenbergische oder Hannöverische Fürstenthum wird von den Braunschweig-Wolffenbüttelschen und Hildesheimischen Landen, von Grubenhagen, dem Eichsfelde und an der Weser von Hessen, Corvey, Schauenburg und dann von dem Hertzogthume Lüneburg umschlossen.

§. 4. Es wird von der Leine durchströmet, von der Weser angespület, und von der Garte, Rume, Hamel, Aue und vielen kleinen andern Flüssen und Bächen, auch dem Steinhuder Meer gewässert, die fürnehmsten Städte darinnen sind Hannover, Northeim, Göttingen, Münden, Hameln, Wunstorff, Neustadt am Rübenberge.

ad §. 4. Die Leine entspringt nicht weit von Gotha *). v. Chronicon Gottorpiense Lib. 4, pag. 248 et 292.

Die Garte nimmt ihren Ursprung bey dem Reinshoff ohnweit Göttingen.

Die Hamel fließet bey Hameln in die Weser.

§. 5. Das Land ist fast durchgehends von einem sehr fruchtbaren Boden, auf dessen Aeckern hauptsächlich viel Korn und Flachs nebst den Hülsenfrüchten und etwas Toback gebauet wird. Auf den häufigen Wiesen und Weyden wird eine große Menge Vieh an Pferden, Rindern und Schaafen erziehlet, welche letztere eine ziemliche Menge Wolle geben. Es hat auch starcke Holtzungen, so mit Wild und allen Forstnutzungen überflüssig versehen.

§. 6. Das Land zwischen dem Deister und der Leine, so ferne es von dem Göttingischen besonders betrachtet wird, ist grösstentheils aus verschiedenen Graf- und Herrschaften auch Klöstern erwachsen, so die Hertzoge von Braunschweig auf mancherley Weise nach und nach an sich gebracht, als Homburg, Hallermünde, Wölpe, Wunstorff, Eberstein, Spiegelberg.

ad §. 6. Homburg ist eine Banner-Herrschaft, und weil Hermannus der letzte keine Erben hatte, so machte er mit dem Hertzog von Lüneburg eine Erbvereinigung, wie es mit seiner Succession solte gehalten werden, und da dieser Hermannus vom Grafen von Eberstein kurtz darauf erstochen wurde, so fiel diese Banner-Herrschaft an Lüneburg; v. Polycarpi Leyseri Historia Comitum Ebersteinens.

Hallermünde gehörte den Grafen von Spiegelberg, aber weil diese viele Räubereien exercirten, so zwungen sie die Hertzoge von Braunschweig, Hallermünde an sie abzutreten.

Wölpe. Diese Grafschaft ist unter Wilhelmo Victorioso an Braunschweig gekommen.

*) Der Verfasser verwechselt hier die hannoversche mit der thüringischen Leine.

Digitized by Google

Eberstein. Diese Grafschaft fiel unter Wilhelmo Victorioso bey der Gelegenheit an Braunschweig, da der letzte Graf Hermannum von Homburg entleibet und desfalls landflüchtig werden mußte, da dann die Hertzoge von Braunschweig zufielen und diese Grafschaft an sich zogen.

Spiegelberg, ao. 1630 starben die Grafen von Gleichen aus, von denen sie an Nassau-Oranien gekommen. Nassau hat den Besitz, allein Hannover hat Superioritatem territorialem.

§. 7. Zu diesem Fürstenthum gehören die Schaumburgischen Güther und Stände, welche die Hertzoge von Braunschweig nach Abgang der Schaumb. Grafen ao. 1641 erhalten, maßen diese 1701 nach vorgängiger Conferentz mit den Calenbergischen und Lauenauischen Ständen durch eine besondere Erklährung des damahligen Churfürsten Georg Ludewig der Calenbergischen Landschaft und zwar zum Hämelschen Quartier incorporiret worden; v. Resolution an die Lauenauischen Stände vom 26. 7bris 1701.

ad §. 7. Die Lauenauischen Stände haben sonst ein apartes Corpus ausgemacht, die jetzigen sind

1) Herr von Haus wegen Eimbekhausen,
2) Herr von Münchhausen wegen Lauenau,
3) Herr von Zersen wegen Lauenau,
4) Herr von Lenthe wegen Luttringhausen,
5) Herr von Mengersen zu Helpensen,
6) der Amtsvoigt Brunck.

§. 8. Das schon im 13ten Seculo abgesonderte Fürstenthum Grubenhagen bekommt seine Grentzen durch die Grafschaft Stollberg und Hohnstein, durch das Eichsfeld, die Calenbergische, Hildesheimische und Wolfenbüttelsche Lande.

ad §. 8. Der Nahme dieses Fürstenthums kommt von dem ehemaligen adelichen Geschlechte derer von Gruben, welche als mächtige Edelleute zu Zeiten des verderblichen Faust-Rechts in Teutschland ein Schloß baueten, welches sie Grubenhagen nenneten. Es hatte Jura Ganerbinatus, und war ein sicheres Asylum vor alle dazu gehörige Edelleute, weil sie aber die gantze Gegend durch ihre Räubereyen und Befehdungen unsicher machten, so delogirte Hertzog Albertus Magnus Canonem v. Gruben das Haupt dieser Tyrannen 1267 und setzte sich in den Besitz dieser schon damahls sehr ansehnlichen Lande. Sein Sohn Henricus Mirabilis schlug auf diesem Schloß Grubenhagen seine ordentliche Residentz auf.

§. 9. Seine vornehmsten Flüsse sind, die theils in diesem Fürstenthum entspringen, theils dessen Grentzen durchfließen, die Innerste, die Leine, die Diesem, die Ilme.

Digitized by Google

ad §. 9. Die Innerſte entſpringt bey Claustal.

Die Rume bey Rumſpring, fließet auf Northeim, wo ſie in die Leine fält.

Die Leine fließet bey dem Schloß Grubenhagen vorbey.

Die Ilme entſpringt bey Neuhaus nicht weit von Erichsburg und fließet von Daſſel alsdann in die Leine.

§. 10. Es liegen darinnen die Städte Einbeck, Salz der Helden, Oſterode, Claustal, Cellerfeld, St. Andreasberg, Lutterberg, Altenau und viele Bergſchlöſſer, als Scharzfeld, Herzberg, Grubenhagen bey Rotenkirchen, Salzderhelden, auf denen einigen die Hertzoge ehemals residiret haben, ſo aber mehrentheils wüſte liegen.

ad §. 10. Von Einbeck v. Letzneri Chronicon Einbeccense.

Salzderhelden ſolte eigentlich heißen Salz der Höllen, weil es ehemals Herren von Höllen daſelbſt gegeben, welche in Diplomatibus auch ab Inferno genant werden, denen es zuſtändig geweſen.

Oſterode. Heiſo der letzte Graf ſtarb 1143 und weil er ein Vasal von Braunſchweig war, ſo fiel dieſe Grafſchaft an Henricum Mirabilem Hertzog von Braunſchweig, v. Oldenburg Thesaurus Part. XVII. pag. 1099.

Andreasberg iſt allererſt im 16ten Seculo aufgebauet worden von einigen Leuten aus dem Joachims-Thale circa annum 1530.

Lutterberg iſt der Sitz der alten Grafen von Lutterberg geweſen, 1 Meile von Andreasberg.

Altenau hat erſt von Hertzog Chriſtian 1600 jura et privilegia Civitatis bekommen.

Schartzfeld iſt noch eine Jungfer unter denen Feſtungen, weil es noch niemahls eingenommen worden, die Schartzfeldiſche Höhle macht es hauptſächlich berühmt.

Hertzberg iſt faſt noch das einzige unter den Schlöſſern in dieſem Fürſtenthum, welches in ſeinen Meublen erhalten wird, und welches noch einen Castellan hat.

Grubenhagen, wovon ſchon oben Meldung gethan, daß es der Urſprung des Nahmens und Hertzogthums von Grubenhagen ſey.

§. 11. Wo das Land eben iſt, hat es einen fruchtbaren Boden, iſt aber größtentheils bergigt, doch mit vielen nutzbaren Holtzungen verſehen. Was hiedurch abgehet, erſetzen die vortheilhaften Bergwercke vielfältig, welche alle Arten der Metalle und viele Mineralien enthalten, ſo vornehmlich in dieſem Fürſtenthum im 16ten Seculo durch Philippum I. und Ernestum II. in Gang gebracht worden, es finden ſich auch darinnen viele Saltz-Quellen, imgleichen Marmor und Albaſter-

Digitized by Google

Brüche nebst vielen Stein-Gruben. Braunsii Amoenitates subterraneae Tom. II. pag. 24. Schreiber, Von Anfang und Auffünften des Hartzes.

§. 12. Das Hertzogthum Lüneburg grentzet gegen Morgen an das Mecklenburgische, die Marck Brandenburg und das Hertzogthum Magdeburg, gegen Süden an Braunschweig-Wolffenbüttel, das Hildesheimische und Calenbergische, gegen Abend an die Grafschaft Hoya und die Hertzogthümer Verden und Bremen, gegen Mitternacht an die Hamburgische und Lauenburgische Länder.

§. 13. Die Aller durchfließet die gantze mittägige Seite des Lüneburgischen Landes, in welche sich die Ocker und Fuse und Leine aus den Braunschweigischen Fürstenthümern und die Ise, Lache, Oertze und Böhme aus den Lüneburgischen Landen selbst ergießen, die Grentzen gegen Mitternacht bestrohmet die Elbe, mit welcher verschiedene Flüsse aus dem Lüneburgischen, als die Görtze bey Hitzacker, die Ilmenau nach eingenommenen 11 kleinen Bächen oder Auen, bey Winsen, die Luhe ebenfalls bey Winsen und die Seeve bey Wollenburg sich vereinet.

§. 14. Unter die vornehmsten Städte desselben gehören 1) Lüneburg, 2) Celle, 3) Ueltzen, 4) Haarburg, 5) Winsen an der Luhe, 6) Hitzacker, 7) Dannenberg, 8) Lüchow, 9) Gifhorn, 10) Fallersleben, 11) Burgdorf, 12) Winsen an der Aller, bey denen Fürstl. Schlösser zu finden, worauf die Hertzoge verschiedentlich sich aufgehalten, einer großen Menge anderer kleinen Städte nicht zu gedencken.

ad §. 14. Lüneburg, Celle und Ueltzen haben Votum et Sessionem auf dem Landtage.

Lüneburg hat schon zu Caroli Magni Zeiten Liuni geheißen. Annal. Fuld. Es ist auch nicht aus den Ruinen der zerstörten Stadt Bardewieck entstanden. Ditmarus Lib. II. et VI. v. Witzendorf Tractat. in Parergis Götting. Lib. II. pag. 132. Es ist eine große Stadt und soll 1400 Schritte in die Länge und 900 in die Breite haben. Ihre Merkwürdigkeiten werden in dem Vers begriffen. Mons der Kalckberg. Fons das Saltzwerk und Pons, welches aber von keiner Brücke, sondern von dem Ablager-Ort und dem Commercio, welches hieselbst floriret, zu verstehen.

Celle hat von Hertzog Ottone Privilegia Civitatis bekommen.

Ueltzen. Otto Puer hat ihr 1247 das Stadtrecht gegeben.

Haarburg wurde 1236 vermöge einer Friedensschlusses geschleift, 1252 aber von Alberto M. wieder aufgebauet. Christian Ludewig hat das Schloß befestiget. 1707 hat sie Georg Ludewig mit großen Privilegien versehen.

Winsen an der Luhe ist vordem ein Flecken gewesen. Das Schloß hat verschiedenen Hertzogen zur Residentz gedienet.

Digitized by Google

Hitzacker wurde von Ottone Puero an den Grafen von Schwerin geſchenckt zur Ranzion, weil er 1228 im Dähniſchen Kriege gefangen wurde.

Dannenberg, von einigen Tannen alſo benannt, welche auf dem Platze, wo anjetzo die Stadt ſtehet, geſtanden. Es iſt ehemals eine Grafſchafft geweſen, welche der letzte Graf Nicolaus durch einen Erbvertrag 1303 an Ottonem abgetreten, und endlich nach jährlich vorbehaltenen 40 Marck Silber gar an denſelben verkaufft hat.

Lüchow. Dieſe ehemahls ſehr bekannte Grafſchafft wurde 1300 von den Grafen von Kevernburg an Ottonem Strenuum verkaufft.

Fallersleben iſt der Origo Archiepiscopatus Magdeburgensis. Pfeffinger, pag. 305.

§. 15. Das Lüneburgiſche Land iſt rings herum meiſtentheils eben, und hat treffliche Marſch-Länder gegen Oſten und Mitternacht, aber auch in der Mitte große Moräſte, Heiden und Sandhügel bis an die Brem- und Verdiſche Grentzen.

NB. Daher es einem Mönchs Kopfe verglichen wird, der in der Mitte kahl und an den Enden herum bewachſen iſt. Die Wälder darinnen erſtrecken ſich hin und wieder auf viele Meilen.

§. 16. Die Vieh-Zucht und inſonderheit die Hammelzucht iſt überaus ſtarck, man ſammlet in den Heyden und Holtzungen viel Wachs und Honig. Die Saltz-Brunnen zu Lüneburg geben einen großen Vorrath von Saltz, und der Allaun-Berg bey Dannenberg viel Allaun. Der Acker überhaupt betrachtet iſt mager, und trägt eines in das andere gerechnet etwa das vierte Korn. Garten-Früchte und Küchen-Gewächſe werden in großer Menge zu Bardewick, Winſen an der Luhe und andern Orten gebauet.

§. 17. Unter der Landes- und Lehns-Hoheit dieſer Braunſchweig-Calenbergiſchen und Lüneburgiſchen Fürſtenthümer ſtehen einige Grafſchafften, welche theils andern Beſitzern zu Lehn gereichet, theils bemeldeten Fürſtenthümern einverleibet worden, und beſondere Territoria ausmachen, als

1) der Antheil an der Grafſchafft Hohnſtein,
2) die Grafſchafft Hoya,
3) die Grafſchafft Diepholtz,
4) die Grafſchafft Spiegelberg, und
5) die Grafſchafft Hallermünde.

§. 18. Die Grafſchafft Hohnſtein lieget zwiſchen dem Eichsfeld, Grubenhagen und Stollbergiſchen, und hat in Anſehung ſeiner Länder unterſchiedliche Lehnsherrn. Das Schloß Hohnſtein mit dem dazu gehörigen haben die Grafen allezeit von denen Hertzogen

Digitized by Google

von Braunschweig und Lüneburg zum Lehn erkannt, und wie die von ihnen mit den Grafen von Stollberg und Schwartzburg ao. 1433 gemachte Erbverbrüderung nach Abgang des letzten Hohnsteinischen Grafen Ernst ao. 1593 in die Wirckung ging, kam es an die Grafen von Stollberg, welche es auch, bis es vom Hertzog von Braunschweig und Lüneburg eingezogen, zum Lehn haben, die Landes-Hoheit aber derselben erkennen müssen, worüber ao. 1639 und 1733 besondere Verträge gemacht sind.

§. 19. Die Grafschafft Hoya grentzet an das Fürstenthum Minden, Verden und die Grafschafft Diepholtz, worinnen nebst den Schlössern Hoya und Nienburg viele wolangebaute Flecken liegen. Sie wird durch die Weser in die Ober- und Nieder-Grafschafft getheilet. Weil darinnen viele Hügel, Berge, sandigte und waldigte Gegenden anzutreffen, kan man sie nicht unter die fruchtbahresten Länder rechnen. Nach Absterben des letzten Grafen Ottonis ao. 1582 fiel sie als ein eröfnetes Lehn mehrentheils an die Braunschweig-Lüneburgischen Häuser, worunter sie vertheilet wurde, außer daß Hessen und Oldenburg einige Güther und Herrschafften davon bekommen. Die Braunschweig-Lüneburgischen Theile wurden in Georg Wilhelm zu Celle wieder vereiniget, nach dessen Absterben sie an Hannover kommen, und Anno 1712 den 27. Maij ein Unions-Recess zwischen der Ober- und Nieder-Grafschafft errichtet worden. In dem Recess von ao. 1706 den 16. Martij §. 1. ist ausdrücklich bedungen, daß sie von allen andern Fürstenthümern, Graf- und Herrschafften ein Corpus separatum bleiben, und zu keiner Zeit für deren Dependentz geachtet werden soll.

Pfeffinger, Braunschw. Historie Tom. I. pag. 555, wo er von dem Ursprung des Nahmens dieser Grafschafft handelt.

§. 20. Die an Minden, Hoya und Delmenhorst grentzende kleine Grafschafft Diepholtz, welche ao. 1521 Hertzog Henrico Juniori von dem Grafen zu Lehn offerirt ward, wurde dem Braunschweig-Lüneburgischen Hause durch den Tod des letzten Grafen Friederich ao. 1585 eröfnet. Sie ist nicht sonderlich fruchtbar, indem sie mehrentheils morastige Oerter und Holtzungen in sich begreift. Das Städtlein Diepholtz ist von der Hunte, Lone und dem Dummer-See fast umschlossen.

§. 21. Die Grafschafft Spiegelberg, ein altes Braunschweigisches Lehn, ist, nachdem die Grafen von der Lippe, Spiegelberg und Pyrmont in Philippo 1583 erloschen, von Erico Juniori an die Grafen von Gleichen verliehen, auch nach deren Abgang Anno 1630 von Henrico Julio an seinen Schwiegersohn Ernst Casimir Grafen von Nassau-Dietz zu Lehn ertheilet worden. Sie wird noch mehr anjetzo großentheils von Printz Wilhelmo Grafen von Nassau besessen. Die Grafschafft stehet unter Calenbergischer Landes-Hoheit, wird von dem Fluß Hamel mitten durchströmet, hat einiges Kornland, mehrentheils aber Berge, Moräste und Wälder.

Digitized by Google

§. 22. Die Grafschafft Hallermünde mußten die Grafen von Spiegelberg Anno 1435 an Wilhelmum Victoriosum abtreten, welche er ad Annum 1473 zu den Landen zwischen dem Deister und Leine geschlagen. Mit diesem Reichslehn hat der Churfürst Georg Ludewig den Grafen Frantz Ernst von Platen Anno 1706 beafterlehnt, der auch Sitz und Stimme auf den Reichs- und Grafen-Tagen erlanget. Vid. Staats-Cantzley Tom. 16. pag. 222 et seqq.

§. 23. Unter die Herrschafft dieser Braunschweig-Lüneburgischen Linie sind in den neuern Zeiten gantze Hertzog- und Fürstenthümer kommen, als Anfangs das Herzogthum Sachsen-Lauenburg. Wie der letzte Hertzog Julius Franciscus Anno 1689 den 20. 7bris verstorben, fanden sich viele Praetendenten, unter denen Georg Wilhelm zu Celle, nachdem Chur-Sachsen bereits den Besitz ergriffen, dasselbe aus den triftigsten Gründen mit gewafneter Hand einnahm, wobey es auch, nachdem er wegen der Ansprüche verschiedener Häuser sich verglichen, sein Bewenden gehabt. Es wird gegen Norden von Holstein, Stormarn nebst den Lübeckischen Landen, gegen Morgen von den Mecklenburgischen, gegen Süden und Abend von den Lüneburgischen umschlossen. Die Elbe nebst der Wackenitz und Stecknitz und der Ratzeburger See bringet dem Lande vielen Vortheil zuwege, dessen Boden sehr fruchtbar ist. Es liegen die Städte Lauenburg, Ratzeburg, Möllen nebst verschiedenen Schlössern und Flecken darinn.

Vid. Historischer Bericht vom Lande Hadeln von Anno 1722.

§. 24. In dieses Hertzogthum gehört das kleine Land Hadeln, welches ungefehr 2 Meilen in der Länge und kaum so viel in der Breite ausmachet, und von dem Amte Neuhauß, Ritzebüttel und Brixmale*) im Bremischen umgeben wird. Nachdem es Anno 1731 vom Kayser sequestrirt ward, ist es den 23. Julij 1731 durch einen Kayserlichen Commissarium an Chur-Braunschweig eingeräumet worden. Es gehen viele kleine Flüsse fast durch alle Kirchspiele, deren 12 gezählet werden, und es ist ungemein fruchtbahr. Es giebt an Gartengewächsen, Getrayde, Vieh und Fischen einen großen Ueberfluß, kostet aber auch viel wegen Unterhaltung der Teiche und Dämme, womit es gegen die See zu verwahren ist.

§. 25. Das durch den Westphälischen Frieden in ein Hertzogthum verwandelte und an Schweden eingeräumete Erz-Stifft Bremen ward in dem letzten Schwedischen Kriege 1712 von Dännemarck eingenommen, und für 7 Tonnen Goldes an Chur-Braunschweig überlassen, von Schweden Anno 1719 den 20. 9bris an dasselbe nebst dem Fürstenthum Verden gegen die bedungene Million Thaler auf ewig abgetreten und ist Anno 1733 die Belehnung mit diesem Lande vom

*) d. i. Bederkesa.

Digitized by Google

Kayser erfolget. Vid. Staats-Canzley Tom. 62. Lambeccii Origines Hamburgenses.

§. 26. Das Hertzogthum Bremen ist ohngefehr 15 gute Teutsche Meilen in der Länge und Breite. Es lieget zwischen dem Teutschen Meere, der Elbe und Weser, und grentzet an das Verdische und Lüneburgische. Außer den bemeldeten großen Flüssen sind noch die große und kleine Otter, die Wumme, Drepte Lune, Geeste und andere mehr nebst vielen Seen anzutreffen. Obgleich viel Mohr und Geestland sich bey seinem ebenen Boden in der Mitte befindet, so giebt es doch dabey vortreffliche Masch-Länder, so das Land überflüssig mit allerhand Früchten versehen. An fettem Vieh und den davon entstehenden Nutzungen, imgleichen Fischen giebt es einen großen Vorrath. Es begreifft die freye Reichs-Stadt Bremen, imgleichen die Städte Ottersberg, Buxtehude, Carlstadt, Wildeshausen und Stade in sich.

§. 27. Das Bischofthum Verden ward durch den Westphälischen Frieden in ein Fürstenthum verwandelt und an Schweden abgetreten, von welchem es obbesagtermaßen Anno 1719 an Chur-Braunschweig überlassen worden. Seine Grentzen macht das Lüneburgische und Bremische Land nebst der Grafschafft Hoya. Es hat einen wohlgebauten fruchtbaren Boden, und ist mit guten Weiden und Wiesen versehen. Rotenburg und Verden sind seine vornehmsten Städte, bey welchen die Wumme und Aller vorbeyfließen.

§. 28. Was das Braunschweig-Wolffenbüttelsche Land und Hertzogthum anbetrifft, so stößet dasselbe mit seinen Grentzen an das Hertzogthum Magdeburg, das Fürstenthum Halberstadt und Anhalt, die Grafschafft Mansfeld und Stollberg, das Hildesheimische, Calenbergische und Lüneburgische. Die Schunter, Lutter, Wawe und Oker sind die fürnehmsten Flüsse desselben, und die wichtigsten Städte sind Braunschweig, Wolffenbüttel, Schöppenstedt, Helmstedt, Königslutter, Holzmünden, Oldendorf. Hierzu kommen die Stifter und Städte Gandersheim, Walckenried nebst den Bergstädten Cellerfeld, Wildemann, Lautenthal und Grund, welche aber nicht unter Wolffenbüttelscher Landes-Hoheit, sondern in Communion mit Hannover stehen, laut des Erb-Vertrags vom 14. Xbris 1630 Art. 8 und des Hildesheimischen Recessus vom 12. Maij 1649.

§. 29. Es ist ein sehr fruchtbares Land an Ackerbau, trefflichen Holtzungen, schönen Heyden und Wiesen. Man bauet darinnen viel Getrayde, Hanff, Flachs, nebst allen Hülsen- und Gartenfrüchten, mit welchen die einzige Stadt Braunschweig nicht allein verschiedene Städte dieses Hertzogthums, sondern auch auswärtige versorget. Die Viehzucht von verschiedener Arth gehet trefflich von statten, und ist bey den Aemtern sehr austräglich. Das Saltzwerck Julius Halle ist in Communion, das zu Schöningen aber gehöret allein zu Wolffenbüttel. Die in

Digitized by Google

Communion stehende Bergwercke sind zwar vollkommen im Gange, geben aber nicht so starcke Ausbeute, wie die Clausthaler.

§. 30. Mit diesem Hertzogthum ist die Grafschafft Blanckenburg verbunden, welche, als der letzte Graf von Reinstein-Blanckenburg verstorben, Anno 1599 von Henrico Julio als ein eröfnetes Lehn eingezogen wurde. Schon Anno 1690 wurde sie Herzog Ludewig Rudolph als ein Apanagium zuerkannt, Anno 1707 vom Kayser Josepho zu einem unmittelbahren Reichs-Fürstenthum errichtet, und darinnen von Hertzog Ludewig Rudolph Anno 1714 die Huldigung eingenommen, der sie auch nach dem Tode seines Herrn Bruders August Wilhelms durch Antritt der Regierung des Hertzogthums Wolffenbüttel 1731 wiederum an dasselbe verknüpfet hat.

ad §. 30. Vid. Staats-Cantzley Tom. XI, pag. 827 seqq. worinn von dessen Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tag etwas zu finden. Er hatte aber vor sich kein votum, sondern würckte sich von Hannover das Grubenhagische ad dies vitae aus, mit der Bedingung, niemahlen Hannover zuwider zu votiren; es ist nachdem Hertzog Ludewig Rudolph seinem Bruder succediret, wieder an Hannover zurückgefallen.

§. 31. Sie grentzet gegen Mitternacht an das Fürstenthum Halberstadt, gegen Osten an Quedlinburg, gegen Mittag an Stollberg und Hohnstein, gegen Abend an Grubenhagen und die Grafschafft Wernigerode. Sie hat verschiedene Flüsse, so alle den Nahmen der Bode führen. Gegen Norden ist ihr Land eben, und zeiget einen fruchtbahren Korn-Bau, übrigens bestehet sie aus mehr als 250 mehrentheils mit Busch und Holtz bewachsenen Bergen und Thälern, so in 11 Forsten vertheilet sind, ungemein viel Vieh und Wild ernähren, viel Eisenstein, Ertz, Marmor und manigfaltige Stein-Brüche enthalten. An den Würmberg dieser Grafschafft stößet der bekannte Brockenberg und nicht weit von den Eisenhütten gegen Elbingerode zu ist der Eingang zu der berühmten Baumanns-Höhle.

Vid. Joh. Praetorii Beschreibung des Brockenberges. Dieser Autor ist aber nicht bewährt, weil er zu viele Fabeln mit einmischt. Behrens Hercynia Curiosa und Keyßler in Antiquitatibus Septentrionalibus sind besser.

Das zweyte Capitul.

Von der Anzahl, Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit der Einwohner und ihren verschiedenen Classen.

§. 1. Das Land ist nicht durchaus auf gleiche Art bevölckert. Das Wolffenbüttelsche, Calenbergische, Göttingische ist nebst dem Hertzogthum Bremen am stärcksten bewohnet. Die Gelegenheit, etwas zu erwerben, ist außer dem Bremischen und diesen Landen so starck nicht, daß sie

Digitized by Google

Fremde anlocken sollte, sich darinnen nieder zu lassen, obgleich die großen und kleinen Städte noch viel Platz haben, eine große Menge Einwohner aufzunehmen, deren Erbauung durch verschiedene vortheilhafte Edicte schon offt ist gesuchet worden.

§. 2. Die Leibes-Beschaffenheit des Volcks der Braunschweig-Lüneburgischen Lande ist unter die gesundesten zu rechnen. Die raue aber gesunde Luft des Landes, die Erziehung bey harter Kost, die Arbeit bey dem Ackerbau und bey den Jagden in so vielen Holtzungen macht, daß die meisten starcke, fruchtbahre und dauerhafte Körper haben. Allenthalben giebt es viele alte Leuthe, und würden weit mehr zu finden sein, wenn nicht der eingeführte allzuhäufige Gebrauch des Brantweins so vielen Menschen das Leben verkürtzete, und zum Theil in der Blüthe ihrer Jahre sie in das Grab legte.

§. 3. Was die Gemüths-Beschaffenheit derselben überhaupt betrifft, so läuft das meiste dabey auf ein cholerisch phlegmatisches Temperament hinaus. Es fehlet ihnen nicht an Einbildungs-Kraft und gutem Gedächtniß, noch an Verstand eine Sache zu beurtheilen, aber große Erfindungen und sinnreiche Früchte desselben sind selten bey ihnen vorgekommen. Aberglauben und Unwissenheit herrschet noch bey dem größesten Hauffen des Volcks, weil es ihm bisher an genugsamen Unterricht in den Künsten und Wissenschafften gefehlet, es bleibt in den Schrancken seiner Vorfahren stehen, ist arbeitsam genug in dem, was es vor sich findet, aber nicht emsig noch muthig genug, neue Gelegenheiten und Arten auszusinnen, durch seine Arbeit neuen Gewinst zu erlangen, wo es nicht durch starcke Exempel ermuntert wird, die es endlich nachzuahmen sucht. Wenn es sein ziemliches Auskommen hat, ist es zufrieden, ohne sich um neue Vortheile große Mühe zu geben. Der meiste Hauffe ist grob, stoltz, krecklich und mißtrauisch, nicht gar zu dienstfertig, zur Verläumdung anderer sehr geneigt und kan durch die geringste Beleidigung selbst wider seine Obrigkeit aufgebracht werden, wenn ihm nicht der Daum auf das Auge gehalten wird. Es liebt den Weg, sich selbst Recht zu schaffen, und trotzt auf seine hergebrachten Freyheiten gewaltig. In seinen Entschlüssen ist es ziemlich beständig, imgleichen in seinen einmahl gefaßten Affecten, die es nicht zu verstellen weiß, wodurch es einen Schein der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit bekommt. Hertzhafft ist es genug, Gefahr und Arbeit mit einiger Gelassenheit anzugreiffen und auszustehen, sonderlich wenn es gute Anführer vor sich siehet. Dem Trunk ist es wie fast gantz Teutschland ergeben, dessen Wollust durch allerhand starcke Getränke gereitzet und befördert wird.

§. 4. Es giebt einen starcken Adel in diesen Provinzien, der wohl angebauete Häuser und Schlösser besitzt, und haben von verschiedenen Familien derselben Behrens, Rehtmeyer, Pfeffinger, Bucelinus einige Nachricht gegeben. Der Bremische ist ehemals sehr zahlreich gewesen, hat aber durch das Aussterben einiger Familien abgenommen.

Digitized by Google

von ihnen hat Mushard besonders geschrieben. Der Adel ist der Landesherrschafft ungemein zugethan, deren gelinde Regierung ihnen seine Freyheit mit mehrer Zufriedenheit genießen lässet, als irgend in einem Territorio des Teutschen Reichs geschehen mag, daher er auch eine zarte Empfindlichkeit hat, wenn man ihm im geringsten in seinen angewohnten Rechten scheinet zu nahe zu treten, er legt sich mehr als sonsten auf Studien und Wissenschafften, welche den Weg zu wichtigen Bedienungen im Lande bahnen können.

§. 5. Der Bürger-Stand wird durch Innungen und Zünffte in Ordnung gesezt. In einigen Städten, wobey sich Amthäuser und freye adeliche Burghöfe finden, trifft man dreyerley Sorten derselben an, Bürger, Amts-Bürger und Junckern Vor-Bürger. Ihre meiste Nahrung in den Städten bestehet im Brauen, der Viehzucht und dem Ackerbau, außer daß in einigen großen Städten die Handlung nebst den Manufacturen etwas zu verdienen giebt.

ad §. 5. Innungen und Zünffte sind sonst einem Lande schädlich, insonderheit denen Manufacturen; v. Schröder, Fürstenstaat. Denn wenn sich geschickte Ausländer finden, werden sie von den alten Einländern excludiret; allein weil in diesen Landen die Manufacturen noch nicht im rechten Gange, so sind zu deren Einrichtung die Zünffte höchst nöthig, denn wenn anjetzo ein jeder Fremder sogleich admittiret würde, ob er gleich mehr Geschicke hätte, so würde dadurch denen alten Einwohnern, welche onera publica tragen, das Brodt gleichsam vor der Nase weggenommen werden.

Burghöfe sind bey Gelegenheit der alten Befehdungen aufgekommen, da der Adel dem Rath und der Rath dem Adel beystehen mußte, welches sie vorher per pacta mit einander ausgemacht hatten. Ja der Stadt-Rath belehnte zuweilen die Edelleute mit Häusern, dergleichen die Burghöfe sind, und machte sich also Servitia militaria.

In Bayern läßt der Churfürst selbst brauen, und wird das Bier durch eigene Bediente alsdenn verkaufft, welches der Churfürstlichen Cammer von einer besondern Revenue ist.

§. 6. Unter den Bauern, welche in diesen Landen regulariter freye Leuthe sind, bemercket man verschiedene Classen, worauf bey Schatzungen und Remissionen gesehen wird, nemlich 1) Volle Ackerleute, 2) Halb-Spänner, 3) Köther oder Kothsassen, 4) Brinksitzer und 5) Häußlinge.

ad §. 6. Bis zu Ende des 15ten Seculi finden wir noch häuffig homines proprios, nachher ist die servitus personalis aufgehoben worden, doch weil sie häuffig aus der Knechtschafft

entſtanden, haben ihre Güther onera realia behalten. Vid. Boehmeri Diss. de libertate imperfecta rusticorum Germanorum.

Voller Ackermann, der zum wenigſten 4 Pferde hat, es ſind aber welche unter ihnen, welche 8 und noch mehr nach Gelegenheit halten, und dieſe ſind es, welche contribuiren. Vid. Göbel in Diss. de quibusdam singularibus praediorum rusticorum pag. 71 seqq.

Halb-Spänner. Die nur 2 Pferde haben. Vid. Struben de jure villicorum pag. 222.

Köther a Casa, welche nur einen Kothhof und ſchlechtes Hauß haben. Vid. Pottgießer de Conditione Servorum (in Edit. in 4to.) pag. 210. Dieſe leiſten nur operas manuarias. Sie werden eingetheilet in Groß-Köther, der ein Paar Kühe und Schaafe hält, und auf dieſes wird auch bey Remissionen etc. Reflexion gemacht.

Von dieſem Unterſchiede confer das Hannoverſche Rescript de 1730 an die Kloſter-Beamte, reperiundum apud Strub. de jure villicorum pag. 273.

Häußlinge werden diejenigen genant, die ſich bey einem Köther, oder ſonſt wo eingemiethet, und hierunter werden ſowohl Weibs- als Manns-Perſohnen verſtanden. Anno 1716 iſt es auf 1 Rthlr. Schutz- und 1 Rthlr. Dienſt-Geld geſetzt. Vid. Struben de jure villicorum pag. 211 et 215.

§. 7. Darunter giebt es auch eine große Menge Erbenzinnß-Leuthe, welche nach denen Bedingungen ihres Zinß-Contracts verſchiedene Nahmen führen, als

1) Meyer,
2) Meyerdings-Leuthe,
3) Probſtdings-Männer oder Leuthe,
4) Laat- oder Laß-Männer,
5) Schillings-Heuer.

ad h. §. Nolte, Advocat zu Wolffenbüttel, de jure villicorum. Göbel de jure et judicio rusticorum et ipsius Diss. alleg. Struben de jure villicorum.

Daß unſere Bauren nicht alle Knechte und Sclaven geweſen, zeigt Grupen in Observ. pag. 1052.

Meyer kommt von dem Worte Maior her, wie ſolches bereits in alten Zeiten ſchon von denen maioribus domus, maioribus agrorum etc. der Francken gebraucht worden.

Meyerdings-Leuthe. Meyerding heißet eben ſo viel, als Judicium Meyericum, welches denen Amts-Protocollis am gemäßeſten. Herr Grupen meinet, ſie hießen ſo, weil ſie als Schöppen in dieſen judiciis oder Dingen geſeſſen. Sie ſind

Digitized by Google

sonſt meiſtentheils unter Stiftern und Klöſtern sub conditione canonis.

Probſt-Dings-Männer: So unter einem Probſt ſtehen, welche excepto canone in recognitionem dominii nichts geben. Vid. Göbel in Diss. cit. Sect. V.

Laat-Männer. Lad iſt eine Pacht, eine Locatio revocabilis, weil der dominus die Pacht allezeit nach ſeiner Willkühr aufzuheben ſich vorbehält.

§. 8. Man trifft auch noch hin und wieder eine Art hominum propriorum oder eigener und eigenbehöriger Leuthe an, ſonderlich haben die Hertzoge viele Halseigene in den Hildesheimiſchen Aemtern Steuerwald, Wolenberg, Steinbrügge und Peine, worüber verſchiedene Vergleiche errichtet worden.

In Lüneburg macht nach dem Privilegio Ottonis Pueri de Ao. 1247 und in Hameln nach dem Privilegio Ottonis Strenui de Ao. 1296 die Lufft einen Leibeigenen frey, wenn er ſich Jahr und Tag daſelbſt aufgehalten.

Vid. Engelbrechtii Tractat. de Servitutibus Juris Publici pag. 404 seqq. Struben de jure villicorum pag. 30.

§. 9. Zwiſchen Uelitzen, Lüchow und Dannenberg wohnen in einem District, der Drafehn genant, noch Wendiſche Bauren, ſo viele Reliquien theils der wendiſchen Sprache, theils der heydniſchen Gebräuche bey ſich ſpühren laſſen.

e. g. Sie neigen ſich vor denen Eichbäumen, und wenn ſie Pacta machen, ſo machen ſie dieſelbe über einem Brunnen, welche ſie alsdenn feſthalten. Vid. Neuwald de antiquis Saxoniae et Westphaliae Colonis.

Das dritte Capitul.

Von dem Churfürſtlichen und Hertzoglichen Hauſe Braunſchweig-Lüneburg und deſſen jetzigen Regenten.

§. 1. Der Stamm der Hertzoge von Braunſchweig-Lüneburg kommt mütterlicher Seite von dem Bayeriſchen anſehnlichen Welphiſchen Hauſe, woraus Ludovici Pii Gemahlin Judita entſproſſen war, und von väterlicher Seite aus dem Marckgräflichen Atestiniſchen oder Eſtiſchen Hauſe in Italien. Welpho III., den Kayſer Henricus III. 1042 zum Hertzog in Cärnten gemacht, und der ohne Kinder verſtorben, hatte eine einzige Schweſter Cunitzam oder Cunigundam, welche Azo der Marckgraf von Eſte geheurathet, und mit ihr Welphen den IV. gezeuget, den der Kayſer Henricus IV. Anno 1071 zum Hertzog in Bayern gemacht.

Digitized by Google

ad h. §. Muratori della antiquita Estensi. Leibnitz lettre sur la Connexion de la maison de Bronsvic et d'Este. Fellers Stamm-Regiſter des Eſtiſchen Hauſes. Bünau im Leben Kayſers Friderici I., woſelbſt die herrlichſten Genealogiſchen Tabellen zu finden, ſo Pfeffinger ad Vitriarium P. I. geſammlet.

§. 2. Welphonis des IV. Sohn Henricus Niger brachte durch ſeine Gemahlin Wulfild, des letzten Hertzogs von Sachſen, Billingiſchen Stammes, Magni Tochter, das Lüneburgiſche Allodial-Land auf ſeinen Sohn Henricum Superbum, welcher Anno 1127 des Kayſers Lotharii einzige Prinzeſſinn Gertrud zur Gemahlin erhielt, und durch dieſe Heurath nicht allein die Braunſchweig- und Northeimiſche Allodial-Länder, ſondern auch das Hertzogthum Sachſen auf ſeine Familie brachte, ſo ihm doch Anno 1139 auf dem Reichs-Tage nebſt dem Hertzogthum Bayern aberkannt wurde.

Vid. Erhardi Tractat. de ficta Henrici Superbi superbia ejusdemque vera magnanimitate.

§. 3. Sein Sohn Henricus Leo bekamm Anno 1142 Sachſen. und Anno 1156 Bayern wieder, und hatte dazu viele Wendiſche und andere Länder an ſich gebracht, daß er der mächtigſte Fürſt in Teutſchland, wodurch ihm Haß und Neid, wie auch viele Verfolgungen zugezogen wurden. Weil Heinrichs großer Muth nicht zuließ, bey ſo offenbahr erlittenem Unrecht ſeinen Feinden etwas nachzugeben, gerieth er Anno 1180 in die Reichs-Acht, verlohr die Hertzogthümer Bayern und Sachſen nebſt allen Lehnen, womit er von ſo vielen Biſchöfen und Klöſtern beliehen war, und behielt kaum ſeine Allodial-Lande, das Braunſchweig-Lüneburgiſche nebſt dem Stadiſchen und einigen Güthern im Bremiſchen, welche ſeine 3 Söhne Henricus Palatinus, Otto IV. unter den Kayſern und Wilhelmus Crassus oder Longaspata unter ſich getheilet.

ad h. §. Warum dieſer Henricus Leo genant werde, iſt noch ſtreitig, daß es von einem Löwen, der ihm aus dem gelobten Lande nachgefolget, zu verſtehen, wird wohl niemand glauben, am wahrſcheinlichſten iſt, daß dieſer Nahme von dem Sächſiſchen Löwen, welchen die Hertzoge im Wappen geführet, herkomme, wie denn auch ſein Vater Henricus Superbus von verſchiedenen Historicis ſchon Leo genennet wird. Vid. Hechtii Diss. de Henrici Leonis insignibus gentilibus. Acerbus Morena de rebus Laudensibus. Leibnitz in Opusculis Scriptorum RR. Brunsvicensium pag. 848.

§. 4. Da die beyden erſtern keine männliche Erben hinterließen, kamen dieſe Allodial-Lande an Wilhelmi Sohn Ottonem Puerum 1227 wieder zuſammen, welche der begütigte Kayſer Friederich II. Anno 1235 auf dem Reichs-Tage zu Maintz nachdem ſie ihm zum Eigenthum

Digitized by Google

übergeben wurden, in ein Hertzogthum vereinigte und selbiges Ottoni und seinen Descendenten männlichen und weiblichen Geschlechts zur Lehn reichte.

§. 5. Ottonis Pueri Söhne Albertus Magnus und Johannes, nachdem sie viele Jahre gemeinschafftlich regieret, theilten dieses Hertzogthum 1290 unter sich, da jener das Braunschweigische, dieser das Lüneburgische bekamm. In den folgenden Zeiten sind eine große Menge von neuen Eintheilungen gemacht, so zu verschiedenen Linien und Benennungen Anlaß gegeben, wobey wir uns nicht aufhalten dürfen.

§. 6. Jetzo bestehet das Hauß aus 2 Linien, die von Ernesto Confessore zu Celle abstammen, der 1546 zu Celle verstorben. Von seinem ältern Sohn Henrico, der zu Dannenberg residirte, kömmt die Wolffenbüttelsche, und von dem jüngeren die Hannoversche Linie her, Henrici Sohn August bekamm nach dem Absterben Fried. Ulrici, des letzten seiner Linie, das Hertzogthum Braunschweig, in welchem nach seinem Abgang seine ältern Printzen Rudolphus Augustus und Ant. Ulricus eine geraume Zeit gemeinschaftlich regierten, der dritte Printz Ferdinandus Albertus aber mit Bevern apanagiret wurden.

§. 7. Hertzog Anton. Ulricus sind seine beyde Printzen August Wilhelm und Ludovicus Rudolphus in der Regierung gefolget, weil aber jener gar keine Erben, dieser aber nur Printzessinnen hinterlassen, fiel das Hertzogthum nebst der Regierung 1735 auf Hertzog Ferd. Albert seinen Printz gleiches Nahmens, starb noch selbiges Jahr. Es succedirte ihm sein ältester Printz Carl, der 1713 gebohren, und bereits 1733 mit der Preußischen Printzessin Philippina Charlotta vermählt worden, und jetzo die Regierung mit ungemeiner Klugheit und Gnade führet.

§. 8. Ernesti Confessoris jüngerer Sohn Wilhelmus hatte 6 Söhne, unter welchen nach dem gemachten Vergleich das Loos den Jüngsten Georgium traf, daß er sich verheurathen sollte. Dieser machte seiner 4 Söhne wegen im Testament die Verordnung, daß nur zwey von ihnen die Regierung führen solten, und der erstgebohrne die Wahl in den abgetheilten Provinzien haben solte. Es machten also die beyden ältesten Christian Ludewig und Georg Wilhelm einen Erb-Vertrag, nach welchem dieser das Lüneburgische, jener das Calenbergische und Göttingische zu seinem Erbtheil nahm. Als 1665 Christian Ludewig starb, setzte sich der jüngere Bruder Johann Fridericus, ohne die Wahl des älteren abzuwarten, in Possession von dem Lüneburgischen und zwar, weil ihm das Wahlrecht gebühre, weil er der jüngste wäre, worüber es zu einem Kriege zu kommen schiene, dem doch durch höhere Vermittelung durch den Vergleich abgeholffen wurde, darinne Hertzog Georg Wilhelm das Lüneburgische nebst Hoya und Diepholtz, Hertzog Johann Friedrich das Calenbergische und Göttingische bekamm.

Digitized by Google

§. 9. Als Johann Friedrich Anno 1679 auf der Reise nach Italien ohne männliche Erben verstorben, fiel das Calenbergische auf den jüngsten Bruder Ernestum Augustum, der seith 1662 Bischoff zu Osnabrück gewesen. Er ließ einen ungemeinen Eyfer spühren, seine Devotion gegen den Kayser und das Reich durch ansehnliche Corps von Hülffs-Völckern wieder die Türcken und Frantzosen an den Tag zu legen, wobey er 2 seiner Printzen in Ungern eingebüßet; daher denn schon 1690 auf das Tapet kommen, die 9te Chur-Würde ihm und seinen Descendenten zu conferiren (da ohne dem das Ansehen, der Splendeur, und die Macht nebst so vielen Meriten des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses hervorleuchteten), welches alles Chur-Brandenburg bey dem Churfürstlichen Collegio den 13. August 1692 in einem weitläuftigen Voto nachdrücklich urgiret, wodurch das Churfürstliche Gutachten zu Bewilligung derselben nicht wenig befördert worden. Der Kayser Leopold hat ihn also und seinen Descendenten den 19. Xbris. 1692 nach vorgängigem Chur-Tractat mit der Chur-Würde beliehen, weil aber theils einige Chur-Fürsten, theils viele Fürsten verschiedenes dagegen zu erinnern hatten, wurde die Introduction aufgeschoben, so Ernestus Augustus nicht erlebet hat.

ad h. §. Es hat wegen dieser 9ten Chur viele Streitigkeiten gegeben, welche am allerbesten ausgeführet hat de Nostitz in Diss. de Novemviratu.

Das Haus Braunschweig-Lüneburg hat 2 Linien, die Henricianische oder Wolffenbüttelsche, die ältere, und die Wilhelminische oder Hannoversche, die jüngere; aus welchen Ursachen sich auch Hertzog Anton Ulrich von Braunschweig so starck wieder die 9te Chur setzte, weil seine als die älteste vorbeygegangen wurde.

§. 10. Ihm folgte Anno 1698 sein erstgebohrner Printz Georg Ludewig, welcher den 12. 7bris 1708 in das Churfürstliche Collegium introduciret wurde. Nach dem Tode Georg Wilhelms 1705 vereinigte er das Lüneburgische mit seinen Landen, brachte auch Bremen und Verden durch den Frieden mit Schweden unter seine Bothmäßigkeit. Weil er ein Enckel der Tochter Jacobi I. in England, Elisabeth Stuard, war, und die Parlamente schon längst (vid. Electa Juris Publ. Tom 1, pag. 28) die Succession auf die protestantische Linie festgesetzt, gelangte er 1714 nach dem Tode der Königinn Anna zu dem Besitz des Thrones von Großbrittannien. Er empfing auch 1716 den 28. April die erste Belehnung von dem Hertzogthum Lauenburg. Als ihn der Tod 1727 auf der Reise nach Hannover plötzlich überfiel, succedirte ihm Georgius Augustus, dem als einem vollkommenen Vater des Vaterlandes wegen seiner glücklichen und huldreichen Regierung alle Reiche und Lande ein langwieriges Leben wünschen.

Digitized by Google

Das Vierte Capitul.

Von der Hoheit, denen Vorrechten und besondern Gerechtigkeiten und Gewohnheiten des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses.

Sectio I.

In Ansehung des Kayserß, des Reichs, dessen Gerichte, Krayse und Glieder.

§. 1. Die Hannöversche Linie pranget zuforderst mit der 9ten Chur-Würde und Wahl-Herrlichkeit, sammt deren zubehörigen Sessionen, Stimmen und allen andern Rechten und Freyheiten und Praerogativen, (so in der Güldenen Bulle und andern Privilegien und Satzungen enthalten) mit allen der Chur anhängigen Praeeminentien, Ehren, Herrlichkeit, Privilegien, Rechten und Gebräuchen, allerdings wie die übrigen Chur-Fürsten genießen und gebrauchen, wie der Chur-Brief vom 19. Xbris. 1692 ausdrücklich bezeuget.

§. 2. Kraft des ewigen Unions-Pacti mit Oesterreich, so der Hertzog Ernst August mit dem Kayser Leopold errichtet bey Gelegenheit des Chur-Tractats, haben sie sich nicht allein bey vorfallenden Gelegenheiten eine beyderseitige Assistence in gewisser Anzahl Völcker versprochen, sondern hochbemeldter Hertzog hat sich und seine Nachkommen anheischig gemacht, seine Stimmen bey der Wahl als Chur-Fürst dem Primogenito des Ertz-Hertzoglichen Oesterreichischen Hauses zu geben, und bey jedesmahliger Empfahung der Investitur über die Chur-Lande dieß Pactum zu renoviren, confirmiren und bestätigen, auch verbindliche Reversales darüber aushändigen zu lassen.

ad h. §. De hoc pacto confer Lünigs Reichs-Archiv Corps Diplomatique vol. 7. Theatrum Europaeum T. 14. Wie aber dieses Pactum der Güldenen Bulle schnurstracks zuwiderläufft, ja selbst der Eyd eines Chur-Fürsten nicht zuläßet ein solches Pactum zu machen, so kann Hannover an dasselbe nicht gebunden werden.

§. 3. Wegen des Ertz-Amts, so bey der Chur erfordert wird, wurde zwar in dem Chur-Tractat Art. 14. das Ertz-Pannier-Amt vom Kayser beliebt, allein weil Würtenberg, wiewohl ohne Grund, solches bereits in Besitz zu haben vorgab, Chur-Braunschweig aber ein unstreitiges Ertz-Amt haben will, so hat es selbiges niemahls anzunehmen verlangt. Nach der Achts-Erklärung von Bayern Anno 1706 rückte Chur-Pfaltz in sein vormahls gehabtes Ertz-Truchseß-Amt, und an Chur-Braunschweig ward das Ertz-Schatzmeister-Amt gegen einen den 13. April 1709 ausgestellten Revers abgetreten, womit es auch 1710 belehnet worden. Nach der völligen Restitution von Bayern durch den Badenschen Frieden hat Pfaltz das Truchseß-Amt müssen fahren lassen, und das Ertz-Schatzmeister-Amt wieder angenommen, welches Chur-

Digitized by Google

Braunschweig nicht eher abtreten will, als bis ihm ein neues unstreitiges und anständiges Ertz-Amt ausgemacht worden, wozu der Kayser sowohl Anno 1718 als 1727 Commissions-Decrete an die Reichs-Stände ergehen lassen.

ad h. §. Culpisius hat zu zeigen gesucht, daß Würtenberg dieses Reichs-Pannier-Amt mit völligen Rechten besessen, allein Leibnitz hat ihn mit bewährten Gründen widerlegt. Beyde Streitschriften sind befindlich in den Wechsel-Schriften über das Reichs-Pannier. Krüger de Novemviratu pag. 37.

§. 4. Einige Reichs-Stände haben also theils das Ertz-Stallmeister-Amt, theils das Ertz-Postmeister-Amt, theils das Ertz-Generalat, theils das Ertz-Schildträger-Amt, und einige Privati bald den Archilanciferatum, bald das Ertz-Falconier-Amt, bald das Ertz-Hofmeister-Amt vorgeschlagen, bey welchen allen aber sehr vieles zu erinnern gefunden.

ad h. §. Stallmeister-Amt. Dieses wurde Anno 1719 vom Chur-Collegio, insonderheit von denen Catholicis vorgebracht. Electa Juris Publici Tom. XV. pag. 531. Es ist aber die Absicht derer Catholicorum leicht zu errathen, welche Sachsen (dem dies neue Amt wegen seines Marschal-Amts Eintrag gethan hatte) und Hannover gerne einander in die Haare schicken wolten, um also ein Dissidium in Corpore Evangelico anzustellen. Vid. Electa Juris Publ. Tom. XVI. XVII.

Ertz-Postmeister-Amt. Sachsen brachte dieses auf, und wurde dem Fürsten von Thurn und Taxis das Ertz-Beamte-Amt vorgeschlagen; allein Maynz protestirte, weil es solches seinem Ertz-Amt für praejudicirlich hielt. Vid. von Lautensacks Diss. de Singularibus Juribus Electoratus.

Erz-Generalat, ut sit Archipraefectus Sattellitii Caesarei; dieses gehörte aber schon zum Ertz-Schatzmeister-Amt.

Ertz-Schildträger-Amt. Schwartz in Diss. de Archiscutiferatu, darinn er dieses Amt defendiret; allein wenn man es beym Lichte besiehet, so ist es ein recht unanständig Amt, weil die Vorweser dieses Amts vordem Schild-Knaben genannt wurden, welche den Rittern das Schild nachtrugen. Ein Anonymus in Hamburg hat Herrn Schwartzen wiederlegt. Vid. Leipziger gelehrte Zeitungen.

Ertz-Falconier-Amt. Davon hat Kulemann einen Tractat Ao. 1719 in 8vo. geschrieben unter dem Titul: Anzeige eines neuen Ertz-Amts. Es scheint aber auch kein sonderlich anständig Amt zu seyn, weil nichts dabey ist, welches ad Cleinodia gehöret.

Ertz-Hofmeister-Amt. Comes Palatii, Major-domus. Vid. Hincmarus de ordine palatii. Dieses Amt ist aber nur

Digitized by Google

eine Portion von Pfaltz, alsoweit es Comes Palatinus ist. Vor einigen Jahren kam es aufs Tapet, den Hertzog von Lothringen zum 10ten Churfürsten mit den Burgundischen Landen zu machen und demselben das Ertz-Hofmeister-Amt zu conferiren, allein es hat sich wieder zerschlagen.

Wegen des Ertz-Banner-Amts opponiret sich Würtenberg, es ist aber nicht einmahl ein rechtes Ertz-Amt zu nennen, zu dem Ende ist es auch Theil des Archithesaurarii. Hannover verlangt aber kein so aequivoques und limitirtes Amt.

§. 5. Was die Chur-Lande betrifft, so sollen die Fürstenthümer Celle, Calenberg und Grubenhagen samt denen dazu gehörigen Grafschafften Hoya und Diepholtz nebst den dazu gehörigen Landen, Aemtern, Städten und Pertinentien ewig und unzertrennlich, so lange eine eheliche männliche Descendentz von Churfürst Ernst August vorhanden, dazu ausgesetzt worden, und unter den Ländern dieser 9ten Chur samt und sonders begriffen seyn, wie im 2ten Art. des Chur-Tractats zu finden. de Ludewig ad A. B. Tom. III. pag. 463.

§. 6. Diese Lande haben ihre Stimmen in den Fürsten-Collegio dadurch nicht verlohren, wie bey andern Chur-Fürsten wohl ehemahls geschehen, sondern sind dieselben bis jetzo ohngehindert fortgeführet worden, wie in dem Chur-Tractat Art. III. bedungen war.

§. 7. Außer derselben besitzt diese Linie noch 3 Stimmen unter den Fürsten. nemlich 1) wegen des Hertzogthums Bremen und 2) Verden, welche Anno 1733 nach empfangener Belehnung zu führen angefangen worden, 3) von Lauenburg, so Anno 1716 bey ihr den Anfang genommen.

In dem Reichs-Gräflichen Westphälischen Collegio führet sie die Stimme wegen der Grafschafften Hoya, Diepholtz und Spiegelberg. Cf. Mosers C. 2. Proc. Tom. III. pag. 723. Staats-Cantzley Tom. II. pag. 751. Acta Publ. in Elect. J. P. P. X. pag. 752. P. XI. pag. 731.

ad h. §. Auf Bremen und Verden hat Wolffenbüttel die Mitbelehnschafft erhalten, dabey sich aber Hannover reserviret hat, daß denen Allodial-Erben die Kosten, so auf die Acquisition gedachter Länder gewendet worden, und welche mit den Kriegeskosten sich fast auf 2 Millionen Rthlr. belauffen, sollten von Wolffenbüttel restituiret werden.

§. 8. Obgleich der Hertzog Ernst August in dem Chur-Tractat Art. III. sich von dem Kayser versprechen lassen, es dahin zu bringen, daß weil Dero Lande mit großen Matricular-Anschlägen allbereit behaftet, es dabey verbleiben möge, so ist doch das Conclusum Imperii vom 30. Januar. 1708 dahin ausgefallen, daß der Churfürst von Braunschweig-Lüneburg wegen aller Dero Chur-Landen und derselben Zugehörungen den Churfürsten-Anschlag pro quanto matriculari in allen Reichs- und Krayß-, auch andern praestationibus et oneribus

Digitized by Google

publicis zu übernehmen habe. Dieser beträgt zu einem Römer-Monath 60 zu Roß und 277 zu Fuß, oder an Gelde 1828 Gulden, worüber auch der Churfürst einen Revers den 4. 7bris Anno 1708 ausgestellet.

§. 9. Sonst stehet das Herzogthum Lüneburg nebst der Stadt Lüneburg in dem Reichs-Matricular-Anschlag zu 20 zu Roß und 120 zu Fuß, oder an Gelde 720 fl. (NB. Ein Man zu Roß wird zu 12 fl. und ein Mann zu Fuß zu 4 fl. gerechnet). Das Fürstenthum Calenberg zu 22½ zu Roß und 140 zu Fuß oder an Gelde 830 fl. Grubenhagen 5 zu Roß oder 60 fl. Die Grafschafft Hoya 2 zu Roß und 6 zu Fuß oder 48 fl. Die Grafschafft Diepholtz 1 zu Roß und 4 zu Fuß oder 28 fl. Was die übrigen Lande betrifft, davon giebt das Hertzogthum Bremen 24 zu Roß und 100 zu Fuß oder 688 fl. Das Hertzogthum Verden 3 zu Roß und 15 zu Fuß oder 120 fl. Das Hertzogthum Lauenburg 8 zu Roß und 30 zu Fuß oder 216 fl. Summa 2710 fl. Add. der Churfürsten-Anschlag 1828 fl. In allem 4538 fl.

§. 10. Der Churfürst gehöret unter die Deputatos ordinarios Imperii, nicht allein als Churfürst, sondern hat auch das Recht dazu seit Anno 1570 als Hertzog von Braunschweig und Lüneburg, wiewohl die Ausübung dieser Gerechtsame wegen vieler Schwierigkeiten einer Deputationis ordinariae so bald nicht zu hoffen. Vid. Dn. Treuer in Tr. de Comitiis Corporis Evangelici. Staats-Cantzley T. 31 et Fasciculus der Directorial-Schrift des Corporis Evangelici.

Als auch Anno 1717 Zweifel entstanden, ob das Directorium Corporis Evangelici dem Churfürsten von Sachsen ferner könne gelassen werden, und sich verschiedene dazu meldeten, hat man auch wegen Chur-Braunschweig einige Gründe vorgestellet, warum auf ihn diesfalls Reflexion zu nehmen.

§. 11. Zu dem Cammer-Gericht muß der Churfürst wegen seiner sämtlichen Churlande nach obbemeldetem Concluso Imperii de Anno 1708 und dem desfalls ausgestellten Revers 300 fl. (vid. Electa J. P. Tom. I. p. 13) zu den Cammer-Zielen jährlich beytragen. Sonsten gab dazu nach der Usual-Matricul das Hertzogthum Lüneburg 115 Rthlr. 84½ Kreutzer, Calenberg, Grubenhagen und Diepholtz 103 Rthlr. 54 Kreutzer, die Grafschafft Hoya 9 Rthlr., das Hertzogthum Bremen gibt zu jedem Ziel 30 Rthlr. 83½ Kreutzer, das Hertzogthum Verden 23 Rthlr. 17 Kreutzer, das Hertzogthum Lauenburg 96 Rthlr. 51 Kreutzer.

§. 12. Als Churfürst hat er in Ansehung der Churlande das Privilegium de plane non appellando, welches den 1. Auguſt Anno 1716 ertheilet und vermittelst eines Kayserlichen Rescripts vom 12. Auguſt 1718 dem Reichs-Cammer-Gericht insinuiret worden. In dem Hertzogthum Bremen und Verden sind durch den Westphälischen Frieden Art. 10. §. 12 die Appellationes an die Reichs-Gerichte aufge-

Digitized by Google

hoben worden, welche unter Schwedischer Regierung nach Wismar gegangen. Nachdem aber diese Lande an Chur-Braunschweig gelanget, ist mit denen Bremischen Landständen verglichen worden, daß in ihren Streitigkeiten an das Ober-Appellations-Gericht nach Celle appelliret werden soll. NB. In dem Hertzogthum Lauenburg findet die Appellation an die Reichs-Gerichte annoch statt, wenn die Sache am Capital über 400 Rthlr. und an Zinsen über 16 Rthlr. beträgt, wie die Lauenburgische Kopf-Verordnung Tit. 39. §. 4 anzeiget.

§. 13. Das gantze Hertzoglich Braunschweig-Lüneburgische Hauß erhielt Titulo valde oneroso vom Kayser Ferdinando M. den 24. 9bris 1648 das Privilegium electionis fori, welches den 12. 7bris 1652 dem Reichs-Cammer-Gericht insinuiret worden, Krafft dessen an beyden Reichs-Gerichten zu belangen, der Hertzog von Braunschweig-Lüneburg von dem Kayser zuvor muß angegangen werden, sich innerhalb 2 Monathe Zeit a die requisitionis zu erklähren, ob er vor dem Reichs-Hofrath, oder vor dem Reichs-Cammer-Gericht stehen wolle. Ob dieses Privilegium auch in Ansehung der neu erworbenen Hertzogthümer und Lande müsse beobachtet werden, hat man in Zweifel ziehen wollen, welches doch aus dem Privilegio selbst leicht kan gehoben werden.

§. 14. Nach dem Westphälischen Frieden Art. 5. §. 57 kommt ihm als Churfürst das Jus praesentandi 2 Assessores Camerae unter denen 50 zu, welche nach besagtem Instrumento pacis beschlossen waren. Nachdem aber Anno 1719 nur die Hälfte solcher Assessorum beliebet worden, hat er, wie die übrigen Churfürsten (cf. Staats-Cantzley P. 30. pag. 557. P. 39. pag. 731) nur einen Assessorem zu praesentiren, und die erste Praesentation Anno 1719 in dem von Oppeln verrichtet, nachhero ist der Herr von Eyben Anno 1738 auf die Praesentation von Chur-Braunschweig zu einer solchen Stelle gelanget.

§. 15. Dieser Chur-Linie als den Descendenten des Hertzogs Georgii kommt nach dem Inst. P. W. Art 13. §. 5 seq. die alternative Succession mit einem catholischen Bischof in dem Bisthum Osnabrück zu, und ist derselben die vom Hertzog August abstammende Wolffenbüttelsche Linie nur allein substituiret worden.

§. 16. Mit dem durch den Frieden mit Schweden Anno 1719 erworbenen Hertzogthum Bremen ist das mit dem Hertzogthum Magdeburg alternirende Directorium des Nieder-Sächsischen Krayses auf dieses Churfürstliche Hauß gekommen, welches ohnedem nunmehro das dem gantzen Hertzoglichen Braunschweig-Lüneburgischen Hause zukommende und Inst. P. W. Art. 10. § 10 bestätigte Condirectorium perpetuum besagten Krayses ratione senii führet.

§. 17. So kommt ihm auch alles Recht zu, welches die ehemaligen Ertz-Bischöfe von Bremen über das Dom-Capitul und die Dioeces zu Hamburg auszuüben gehabt, welches das Instrum. P. W. Art. 10.

Digitized by Google

§. 7 denen Hertzogen von Bremen bestätiget, imgleichen nach dem Krayß-Tags-Abschied de Anno 1654 und 1657 zu Lüneburg das Recht einen Assessorem Camerae als Hertzog zu Bremen zu praesentiren. vid. Schumachers Diss. de Jure praesentandi Assessorem pag. 68. Staats-Cantzley Tom. XLIIX. pag. 752, 760 seq.

ad h. §. Das Recht auf die Dioeces von Hamburg gründet sich auf das Pactum, so 1561 zwischen dieser Republique und dem Ertz-Bischof von Bremen aufgerichtet worden. Cf. Conring Deduct. von dem Rechte des Ertz-Bischofs von Bremen über die Stadt Hamburg.

§. 18. Ueber die Stadt Hildesheim behauptet es wegen des Fürstenthums Calenberg die Schutz-Gerechtigkeit, ungeachtet Bischöflicher Seits derselben wiedersprochen worden, und hat noch Anno 1703 bey der Besetzung der Stadt Hildesheim dieselbe zur Ursach angegeben. In dem Amt und der Stadt Peina wurden ihm in dem Frieden zu Goslar Anno 1642 verschiedene Jura in Ecclesiasticis, Politicis, Feudalibus et Territorialibus vorbehalten, so aber von dem Bischof von Hildesheim wiedersprochen worden. So gehören ihm auch viele Halseigene in einigen Hildesheimischen Aemtern, worüber der Bischof als Landesherr nach dem gemachten Vergleich nicht frei disponiren darf. Vid. Engelbrecht de Servit. jur. publ. p. 204.

ad h. §. Dieser Ertz-Schutz gründet sich auf einen Tractat, der Anno 1523 zu Quedlinburg gemacht worden. Vid. Leibnitz Cod. Jur. Gent. Dipl. in Mant. pag. 230. Gostelius de Statu Europae novissimo pag. 1046.

Verschiedene Jura. Was dieses für Jura sind, ist zweifelhafft, denn es praetendiret Hannover das Jus praesidii, aperturae etc., welchem aber immer contradiciret wird. Vid. Goebels Diss. de Jure Ducum Brunsv.-Lüneburg. in Comitatum Peinensem.

§. 19. In Ansehung der Lüneburgischen Lande hat es ein Privilegium vom Kayser Sigismundo Anno 1417 empfangen, daß kein ander Saltz als das Lüneburgische bis an die Grentzen des Meeres zu verführen, imgleichen Anno 1417 die Freyfahrt von allen Zöllen auf der Süder-Elbe zu treiben, wozu auch das Privilegium Kayserß Friderici IV. Anno 1471 zu setzen, daß eine Juristische Academia in der Stadt Lüneburg dürffte errichtet werden, imgleichen von 1488. daß keiner den Elb-Strom zum Schaden der Lüneburgischen Lande zu verändern, oder anders wohin zu leiten sich unterstehen dürffe.

§. 20. Außer einigen bereits angeführten Rechten, als das dubium Directorium Circuli Saxoniae inferioris, deputationis Imperii, des Privilegii electionis fori, besitzet es auch mit den andern Hertzogen von Braunschweig-Lüneburg insgesammt die Advocatiam über Corvey, imgleichen die Schutz-Gerechtigkeit über die zur bemeldeten Abtey gehörige

Digitized by Google

Stadt Hugar (Högter) nebſt dem Oeffnungs- und Beſatzungs-Recht, welches Hertzog Rudolph Auguſt wieder den kriegeriſchen Biſchof zu Münſter Chriſt. Bernh. von Gahlen gründlich Anno 1671 in dem Gegen-Manifest ausführen laſſen. Diar. Europ. Cont. 21. pag. 129. Vid. Annales Paderborn. L. I. pag. 52 et L. II. pag. 70. Meyer's Antiq. Plessens. pag. 111. Göbels Helmſtädt. Reben-Stunden T. II.

§. 21. Hier iſt auch zu mercken die Schirm-Voigtey des gantzen Hertzoglichen Hauſes über Goslar, welche von Wolffenbüttelſcher Regierung bey Gelegenheit ausgeübet worden, und hat es auch noch das Recht, einige Canonicate bey dem Stifte daſelbſt zu vergeben. Es hält eine Müntze in Goslar und behauptet verſchiedene Rechte bey dem darin belegenen Cloſter Franckenberg.

§. 22. Es hat das Hertzogliche Hauß ein limitatum privilegium de non appellando erhalten, anfangs vom Kayſer Ferdinando I. Anno 1562 unter 300 Rheiniſchen GoldGulden, ferner Anno 1566 vom Kayſer Maximiliano II. unter 400 GGulden, Anno 1578 vom Kayſer Rudolph II. unter 600 GGulden. Anno 1597 von eben dem Kayſer unter 800 GGulden, Anno 1635 vom Kaiſer Ferdinando III. unter 1000 GGulden und endlich Anno 1648 von eben demſelben unter 2000 GGulden, welche (9 GGulden zu 10 Rthlr. gerechnet) die Summa von 2220 Rthlr. ausmachet, wo auch hinzugefüget worden, daß in allen und jeden Schuld-Sachen, allwo das Debitum bekanntlich, oder ſonſten ſcheinbahr liquidum und richtig, obgleich ſolche Schulden weit ein mehreres als 2000 GGulden betreffen, und denn in den Injurien-Handlungen, in welchen der Verleumdungen, Schmach und Scheltworte halber bürgerlich ad aestimationem geklaget würde, und die billige Aestimation die obbeſtimmte 2000 GGulden nicht übertreffe, keine Appellation gelten ſolle, welches alles aber die Chur-Lande nicht mehr angehet.

§. 23. Was die Hertzoglich Braunſchweig-Wolffenbüttelſche Linie betrifft, ſo iſt außer den bereits beygebrachten Rechten des geſamten Hauſes von ihr inſbeſondere zu mercken, daß ſie zwiſchen Calenberg und Grubenhagen die Stimme in dem Reichs-Fürſtenrath führet, wegen des Fürſtenthums Blanckenburg aber dieſelbe in dem Fürſtl. Collegio zwar geſuchet, aber noch nicht erhalten habe. Vid. Staats-Cantzley P. XII. Die Abtey Walckenried, ſo ehemahls unter die Reichs-Praelaten geſeſſen, wird von ihr, nachdem ſie an Hertzog Rudolph Auguſt Anno 1671 völlig cediret worden, cum onere eximiret.

§. 24. In der Reichs-Matricul iſt Braunſchweig-Wolffenbüttel ſamt der Stadt Braunſchweig zu 22½ zu Roß und 104 zu Fuß, oder an Gelde zu 686 fl. angeſchlagen, wegen des Fürſtenthums Blanckenburg wird 1 zu Roß oder 12 fl. praestiret. Die Abtey Walckenried eximiret der Hertzog zu 2 zu Roß und 6 zu Fuß mit 48 fl. Zu dem Reichs-Cammer-Gericht giebt zu jedem Ziele Braunſchweig-Wolffen-

Digitized by Google

büttel 79 Rthlr. 49 Kreutzer und wegen Walckenried 23 Rthlr. 16 Kreutzer. Summa 102 Rthlr. 65 Kreutzer.

§. 25. Wie das gantze Braunschweig-Lüneburgische Hauß Sitz und Stimme auf den Krayß-Tagen in dem Nieder-Sächsischen Krayse nebst dem Condirectorio perpetuo hat, so besitzt es auch nach dem Krayß-Tags-Abschiede 1654 und 1657 das Recht, einen Assessorem Camerae zu praesentiren, solchergestalt, daß die beyden alternirende Directoria, Magdeburg und Bremen, jeder einen, dann das gantze Fürstliche Hauß Braunschweig-Lüneburg den 3ten praesentiret, wozu folglich die Wolffenbüttelsche Linie concurriret.

§. 26. Es hat dieselbe die Mitbelehnung von Bremen und Verden, imgleichen von Lauenburg erhalten, hat die Anwartung auf die alternative Succession im Stifft Osnabrück durch den Westphälischen Frieden Art. 13. §. 6, imgleichen die Hofnung, daß die 9te Chur auch auf seine Linie möge extendiret werden, die sonst nach dem Anno 1708 gemachten Reichs-Schluß mit der Hannöverschen Linie exspiriren soll. Vid. Electa J. P. T. 15. pag. 991. Staats-Cantzley T. 33. p. 9.

§. 27. Die Hertzoge empfangen schon längst von dem Kayser den Titul Durchlauchtig Hochgebohren, und die regierende Herren von Chur-Braunschweig nach dem Vergleich 1703 den Titul Durchlauchtigst. Anno 1712 haben sie nebst andern Altfürstlichen Häusern und den Hochstifftern die Abrede genommen, künftig den Titul Durchlauchtigst ohne den Zusatz Hochgebohren, und bey den geistlichen Fürsten den Titul Hochwürdigst unter einander zu gebrauchen, sie geben den neuen Fürsten weder die erste Visite, noch in ihren eigenen Häusern die Hand, und haben auch gegen die geistlichen Fürsten geäußert, daß sie außer dem, was bey den Versammlungen und Deputationen des gantzen Corporis auf Reichs-Tagen hergebracht, ihnen keine Praecedentz zustünden. Vid. Lünigs Reichs-Cantzley. Electa J. P. Tom. 6. pag. 120. Königs Tract. von Reichs-Tagen pag. 195.

§. 28. Schon im 13ten Seculo waren die Hertzoge mit der Vogtey über die Stadt Helmstedt und der dabey gelegenen Probstey von dem Abt von Werden belehnet, und wie die Stadt Helmstedt Anno 1490 durch einen Erb-Kauf an Hertzog Wilhelm den Jüngern als ein Erb-Mann-Lehn kommen, ist diese Erbvogtey auch dabey verknüpft geblieben, und ihrer in dem Lehn-Briefe nicht mehr gedacht worden. Wie Hertzogs Wilhelm männl. Stamm in Friedrich Ulrich Anno 1634 ausgegangen, hat das Hauß Braunschweig-Lüneburg zu Hildesheim Anno 1654 den 7. Martij mit dem Abt zu Werden einen neuen Vertrag aufgerichtet, nach welchem es zwar überhaupt, insonderheit aber der jedesmahlige regierende Hertzog von Wolffenbüttel, als welcher der einige völlige Possessor dieser Lehn-Stücke sey und bleibe, mit Helmstedt und den damit verknüpften Vogteyen beständig muß beliehen werden.

Digitized by Google

§. 29. Der Hertzog Magnus Pius versetzte Anno 1351 diese Vogtey an den Rath und die Bürgerschaft zu Helmstedt vor 200 Mck. Braunschweig. Währung, jedoch mit der beständigen Bedingung, sie wieder zu lösen, wozu nach und nach mehrere Summen von der Stadt dem Hertzog vorgeschossen worden. Von Hertzogs Julii Zeiten an sind die Hertzoge auf die Wiedereinlösung bedacht gewesen, wozu auch Anno 1735. wiewohl mit großem Widerwillen des dadurch erniedrigten Stadt-Rechts geschritten worden. Cf. Kressii Diss. Vindiciae justitiae judicii recuperatorii Ducalis Guelfici.

Capitis IV. Sectio II.

Von den besondern Vorrechten und Gewohnheiten der Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg in Ansehung ihrer Häuser und ihrer Linien unter einander.

§. 1. Das Ansehen, die Macht und Hoheit dieses Durchlauchtigsten Hauses hat zu allen Zeiten starck hervorgeleuchtet. Kein Hauß in Teutschland ist ehemahls so mächtig im Reich, als dieses unter den Henricis Guelphicis und Leonibus gewesen. Cf. Meibom T. III. Rerum German. Leibnitii Lettres sur la Connexion de la Maison de Bronsvic avec les Empereurs orientaux.

Zwey von seinen Printzen sind zu Kayfern erwehlet, und seine Printzessinnen schon verschiedene mahl im Orient und Occident an die Kayser vermählet worden. Aus ihrem Geblüte hat Petrus II. auf dem Russischen Throne gesessen, seine Hertzoge sind von andern Völckern zu Königen angenommen, und das Glück hat einem seiner Printzen aufs neue den Weg zur Erlangung der Russischen Kayser-Crone gebahnet.

§. 2. Den Titul der Hertzoge haben die Descendenten Henrici Leonis mit allem Recht schon geführet, ehe noch Anno 1235 die Braunschweig-Lüneburgischen Lande zu einem Hertzogthume errichtet worden. Sie sind aber nebst allen ihren Nachkommen, etliche wenige ausgenommen, bey der kurtzen Titulatur der Hertzoge von Braunschweig und Lüneburg geblieben, ohngeachtet sie einen starcken Zuwachs von verschiedenen Territoriis gehabt, wovon mancherley Ursachen angegeben werden. Eine große Menge von Beynahmen finden sich in diesem Hochfürstlichen Hause, wodurch die Hertzoge von andern gleiches Nahmens unterschieden worden.

ad h. §. Geführet. 1) weil sie aus dem Hertzoglichen Hause entsprossen, 2) weil sie mit Unrecht ihrer Lande beraubet waren. Meibom Rer. Germ. T. III. pag. 158. Heineccius de Sigillis pag. 126. 133. 197. Lünigs Reichs-Archiv T. 9. pag. 251. Pfeffingers Braunschweigische Historie T. I. pag. 75. 91. 95. ad Vitriar. T. II. pag. 187.

Digitized by Google

Beynahmen. Arend de Brunsv.-Lüneb. Principibus, qui hinc inde cognomina adepti sunt.

§. 3. In dem Chur- und Fürſtlichen Wapen werden die verſchiedentlichen Länder durch ihre Symbola in beſondern Feldern angezeiget und ſind in dem Churfürſtlichen einige Schilder mehr und auch in anderer Ordnung als in dem Hertzoglichen anzutreffen; zur Historie des Wapens und deſſen Beſchreibung ſind Pfeffinger ad Vitr. Tom. III. pag. 1026. 1030. Hecht de Henrici Guelphi Insignibus gentilibus. Spener Opere Heraldico Part. Spec. F. 2. L. 9. §. 25. Trier Einleitung zur Wapen-Kunſt pag. 362. 422. Der Autor des Teutſchen Reichs-Staats Tom. I. P. IV. pag. 499. Wißmann de Feudis Bruns. C. 1. Sect. 4 nachzuſehen.

§. 4. In dem Siegel, ſonderlich in dem großen Majestaets-Siegel haben die Hertzoge in den mittern Zeiten einen gehenden Löwen mit aufgeſperretem Rachen, und in ihren Contra-Sigillis, auch Müntzen, einen dergleichen Löwen-Kopf geführet, in den neuern Zeiten aber ſich des völligen Wapens bedienet. Vid. Griebner, Ludwig in ſeinen Opusculis Tom. II. pag. 1057. Pfeffinger Tom. I. pag. 628. Polycarpi Leyser de Sigillo Majest. Brunsv. Heineccius de Sigillis pag. 11 n. 3. Olearius Spicileg. Antiquitatum §. 13 et 14.

§. 5. Es haben die Hertzoge den Ruhm eines anſehnlichen ordentlichen und mit trefflichen Miniſtern und Bedienten wohl beſtellten Hof-Staat von langen Zeiten her gehabt, und ſich vor andern Teutſchen Höfen eines prächtigen und genau beobachteten Ceremoniells befliſſen, nach welchem ſich offt andere Fürſtliche Häuſer gerichtet, welchen Ruhm ſie auch bis dato erhalten. In Hannover wird in Abweſenheit des Königs dennoch unter der Direction des Ober-Hof-Marſchall-Amts eine ordentliche Hofhaltung durch viele Bediente fortgeſetzet.

§. 6. Beyde Linien haben ihre Erb-Hoff-Aemter, ſo auf unterſchiedliche adeliche Familien erblich haften. Bey dem Lüneburgiſchen beruhet das Erb-Marſchall-Amt auf die von Medingen, das Erb-Kämmerer-Amt auf die von Kneſebeck, das Erb-Küchenmeiſter- nebſt dem Erbſchencken-Amt auf die von Behren zu Stellichte. In dem Hertzogthum Wolffenbüttel führen das Erb-Marſchall-Amt die von Oldershauſen, das Erbſchencken-Amt die von Reindorf, das Erb-Kämmerer-Amt die von Cramm und das Erb-Küchenmeiſter-Amt die von Veltheim.

§. 7. In Bremen hafftet das Erb-Marſchall-Amt auf die von Battenbrock, ſo deswegen die Marſchälcke genannt worden, das Erbſchencken-Amt auf die von Iſſendorf, das Erb-Küchenmeiſter-Amt auf die von Schulten von der Lue und das Erb-Kämmerer-Amt auf die von Lüneburg. Weil aber dieſe Erb-Aemter in geraumer Zeit nicht ausgeübet worden, und einige von bemeldeten Familien ausgeſtorben, ſo iſt ungewiß, auf wem dieſe Erb-Aemter insgeſammt beruhen.

Digitized by Google

§. 8. Die Hertzoge haben sich insgemein mit Königlichen und Fürstlichen Printzessinnen vermählet, offt auch aus Gräflichen Häusern Gemahlinnen genommen. Zwey Mariagen mit Adelichen Damen sind bekannt, nemlich Ottonis IV. zu Haarburg mit Mechtild Metta von Campen zu Isenbüttel Anno 1524 und Hertzog Georg Wilhelm zu Celle mit Eleonore Desmiers, Alexandri Desmiers eines Marquis d'Olbreuse Tochter, welche aber nachher in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben worden. Morganatische Ehen sind bey diesem Hause sehr selten vorgekommen, vielmehr haben sie zur Vermeydung gar zu häufiger Appanagen zuweilen einen Vergleich getroffen, daß nur einer unter ihnen sich vermählen, die andern ledig bleiben solten, wie Wilhelmi Junioris 6 Söhne zu Celle gethan.

§. 9. Das Wittwenthum ist denen Witwen bald an Aemtern und Güthern, bald an Gelde bestellet worden. Wie das Dotalitium sich nach dem eingebrachten dote der Gemahlinn zu richten pfleget, so ist auch hier nichts gewisses von dem Gehalt desselben determiniret, sondern es wird durch die Ehestifftung und andere Pacta, auch nach denen Umständen und Gelegenheiten des Hauses besonders verglichen.

§. 10. Die Vormundschafft ist in Hertzogs Julii Testament Anno 1582 solchergestalt verordnet, daß die Witwe des verstorbenen Hertzogs die oberste Vormünderin seyn, einige Neben-Vormünder aus den Hertzoglichen Agnaten, einige von den Räthen und Land-Ständen zu Unter-Vormündern haben sollen, es ist aber zweifelhafft, ob die jetzigen Hochfürstlichen Linien an dieses Testament so genau gebunden sind, daß sie nicht davon abzugehen freye Macht haben solten. In dem Churfürstlichen Hause muß es ohnedem bey der Vormundschafft eines unmündigen Printzen nach der Verordnung der Güldenen Bulle gehalten werden, welches aber doch in Ansehung Bremen und Lauenburg sich nach selbiger nicht richten darf. Eine Kayserliche Bestätigung der Hertzoglichen Vormünder scheinet nothwendig zu seyn.

§. 11. Die Volljährigkeit der Printzen in dem Churfürstlichen Hause wird nach der Güldenen Bulle Tit. VII. mit dem völlig zurückgelegten 18ten Jahr erreicht. In den mittern Zeiten ist in der gantzen Hertzoglichen Familie das 18te Jahr das Ziel der Minderjährigkeit gewesen, wie das Testamentum Friderici religiosi Anno 1477 und der Vertrag Hertzog Heinrich Junioris mit seinem Bruder Wilhelmo Anno 1582 bezeuget (vid. Lünigs Reichs-Archiv T. 9. pag. 262; de Ludewig Diss. de minori ac maiori aetate principum Germaniae). Hertzog Julius aber hat in seinem Testament Anno 1641 §. 34 das 25ste Jahr festgesetzt, und Hertzog Carl zu Wolffenbüttel hat den 1. August 1738 seine Majorennitaet nach solchem Termin angetreten.

§. 12. Bey der Erbfolge hat dieses Durchlauchtige Hauß ehemahls allerhand Arten beliebet. Ueberhaupt sollen nach dem Diplomate erectionis Ducatus Brunsvico-Lüneburgici nach verloschenem Manns-

Digitized by Google

Stamme aller Hertzoge, die Printzessinnen die Erbfolge haben. Es meynet der Herr von Zech, daß das Lüneburg., Calenberg. und Grubenhagische Fürstenthum hierin ihre alte Eigenschafft verlohren, indem das Frauenzimmer in keinem Churfürstenthum succediren könne, allein die Printzessinnen haben dabey nichts eingebüßet, denn sobald der Fall (den Gott verhüte) vorhanden wäre, daß der männliche Stamm der Hertzoge in dem letzten Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg ausgegangen, so wäre auch die Chur exspiriret, obbesagte Länder hätten die Eigenschafft der Chur-Länder verlohren, und würde denen Printzessinnen das Recht der Erbfolge bey ihren, wie bey andern Hertzoglichen Ländern völlig zukommen.

§. 13. Manchmahl haben die hinterlassene Söhne eines Hertzogs ihre Länder gemeinschafftlich regieret, mehrentheils aber hat die Theilung und zwar nach Ottonis Pueri Tode schon stattgefunden, welche, ohngeachtet einige Hertzoge ihr vorzukommen gesucht, dennoch bis ins verwichene Seculum fortgesetzet worden. Anno 1495 war in dem Erb-Theilungs-Recess zwischen den beyden Brüdern Heinrich und Erich, Wilhelmi II. Söhnen, das Options- oder Wahl-Recht in denen gemachten Portionen dem Jüngsten wie bey denen Erbschafften der Privat-Leuthe überlassen. Hertzog Georg aber hat in seinem Testament die Option dem ältesten zuerkant, welches jedoch Anno 1665 durch den Vergleich zwischen Georg Wilhelm und Johann Friedrich für sich und ihre Erben aufgehoben worden.

§. 14. Hertzog Magnus Pius und Torquatus haben schon zu Vermeydung der schädlichen Theilungen Anno 1353 und 1367 die Disposition gemacht, daß die beyden Hertzogthümer Lüneburg und Braunschweig unzertrennlich bey dem ältesten Sohn bleiben sollen. Die Söhne Magni Torquati haben zwar 1374 und 1394 die Verordnung mit Consens der Land-Stände wiederholet und durch Vergleich bestätiget. Allein nach ihres Bruders Kayfers Friedrich Tode regierten Bernhard und sein Bruder Heinrich die Lande gemeinschafftlich bis Anno 1409, da sie solche unter sich theilten. Heinricus Junior zu Wolffenbüttel machte Anno 1535 den 16. 9bris den Vertrag mit seinem Bruder Wilhelmo, welchen alle Landstände unterzeichneten, und Kayser Carl V. bestätigte, daß das Recht der Erst-Geburth auf ewig eingeführt seyn solte, wobey es auch bey der Wolffenbüttelschen Linie nach beygelegtem Streit nach Friedrich Ulrichs Tode ziemlich sein bewenden gehabt, zumahl da Hertzog Julius solches ebenfalls in seinem Testament 1582 verordnete. In der Hannöverschen Linie ist das Primogenitur-Recht durch Hertzog Ernst August Anno 1692 eingeführet, und sind alle Unterthanen darauf verpflichtet worden, dem auch Hertzog Rudolph August nicht entgegen zu seyn in dem Vergleich Anno 1703 versprochen hat.

§. 15. Der erstgebohrene ist gehalten, seinen übrigen Brüdern standesmäßigen Unterhalt zu verschaffen, sie zu Stifftern oder Krieges-

Digitized by Google

Bestallungen zu verhelffen, oder in deren Ermangelung mit gewissen Herrschafften, Schlöffern und Aemtern im Fürstenthum zu versehen, oder ihnen dafür so viel ansehnliche Stücke Geldes an jährlich gewiß stehenden Renten auszusetzen und einhändigen zu lassen. Die Quantitaet der Appanagen ist nicht genau determiniret, sondern bald starck, bald schwach gewesen, nachdem die Umstände des Hauses und die Zeiten solches zulaffen wollen.

§. 16. Die Mitgifft der Printzessinnen richtet sich in Ansehung des Hochfürstlichen Vaters nach verschiedenen Umständen, und muß in solcher Betrachtung unterschieden werden von der Mitgifft, so das Land durch die Fräulein-Steuer herzuschießen hat, welche in den meisten Territoriis auf eine gewisse Summe festgestellet ist. Im Calenbergischen und Wolffenbüttelschen werden dazu nach dem Landtags-Abschiede von Anno 1586 Art. 9. Nro. 3 und Anno 1605 20000 Gulden, oder wie Friedrich Ulrich 1619 es ausgemacht, bey einer Printzessinn vom regierenden Hause 20000 Rthlr. und von einem appanagirten Hause 10000 Rthlr. aufgebracht. In dem Hertzogthum Lüneburg werden zur Aussteuer einer Printzessinn aus dem regierenden Hause nach den Recessen 1527, 1559, 1579, 1592, 1643 von der Lüneburgischen Landschafft 12000 Rthlr. und von der Stadt Lüneburg nach dem Recess 1562 besonders 2000 Rthlr. gegeben, aber zur Aussteuer einer Printzessinn eines appanagirten Herrn ist sie nach dem Recess 1592 und 1635 etwas zu geben nicht verbunden. Das Hertzogthum Grubenhagen darf nach der Erklärung des Churfürsten Georg Ludwig 1707 nicht mehr als 4000 Rthlr. und die Grafschafft Hoya nach dem Recess 1531 nur nach der Billigkeit contribuiren, wie sie Anno 1643, 1682 und 1707 gethan. In dem Hertzogthum Bremen und Verden ist die Fräulein-Steuer unbekannt geblieben.

§. 17. Nach des Vaters Tode ist der erstgebohrne Sohn als Nachfolger verbunden, die Printzessinnen zu verheyrathen, oder ihnen ein standesmäßiges Victalitium oder eine Leibzucht zu verschaffen, welche sich nach den zeitlichen Umständen des Hauses richtet. Anno 1592 wurden durch einen Vergleich der Söhne Wilhelmi Junioris zu Celle jeder von den 4 Printzessinnen außer ihrer Tafel 200 fl. jährlich ausgesetzt. Bey ihrer Verheyrathung erfordert Hertzog Julius den Rath der Landes-Stände, imgleichen daß diese Verzicht thun sollen über alle väterliche, mütterliche, auch brüderliche und schwesterliche Erbschafften, so lange Mannes-Erben in seiner Linie vorhanden seyn würden, welches aber, ob es in andern Linien in Acht genommen worden, oder ob sie dazu verbunden sind, billig zu zweifeln.

§. 18. Der Seniorat hat unterschiedliche Vorrechte in diesem Hertzoglichen Hause erhalten. Carl V. hat selbigen durch sein Privilegium nicht eingeführet, sondern nur den löblichen alten Gebrauch Anno 1555 bestätiget, daß der Aelteste allezeit in aller Nahmen die Lehne

Digitized by Google

empfangen und die Lehnspflicht thun solle, welches auch Kayser Leopold Anno 1667 und Kayser Carl VI. Anno 1733 wiederholet, auf Kreyß- und Geschlechts-Tagen für alle andern Hertzogen zu erscheinen, nach dem Vertrag zu Halberstadt Anno 1614 und nach dem Vergleich der beyden Brüder Hertzog Christians und Georg Wilhelms zu Celle Anno 1646. Nach der erhaltenen Chur suchte der Churfürst deswegen die Praecedentz, und wurde in dem Punctations-Vergleich Anno 1703 Art. 4 eingerückt, die Praecedentz würde von Wolffenbüttel an Hannover als Electori gelassen, im übrigen allen bleibe es bey den Pactis serenissimae domus und denen darin, auch der Observantz gegründeten Juribus Senii und denen Effectibus. Wegen dieser nicht allzuklaren Worte und der darüber entstandenen Zwistigkeiten ging der Vergleich über einen Hauffen, dem zwar ein anderer Anno 1706 gefolget, der die Jura Senii bestätigte; allein der Streit ist nachher gehoben, da das Seniorat wegen des Absterbens der alten Hertzoge in Wolffenbüttel auf die Hannoversche Linie gekommen.

§. 19. Wenn Zwistigkeiten zwischen den Hertzogen und andern Reichs-Ständen, auch zwischen den Hertzogen selbst sich ereignen, so genießen sie auch das Recht der Austräge, wie es in der Cammer-Gerichts-Ordnung vorgeschrieben ist. Außerdem hat Hertzog Julius in seinem Testament Familien-Austräge verordnet, daß wenn Irrungen zwischen den Brüdern entstehen, sollen die andern Brüder, so daran keinen Theil nehmen, nebst zweyen friedliebenden Räthen oder Mitgliedern von der Landschafft und der Julius-Universitaet solche Zwietracht in der Güte vertragen und entscheiden und die streitigen Partheyen es bey ihrem Ausspruch unwiederruflich verbleiben lassen. Es sind aber vieler Ursachen wegen die Austräge ungewöhnlich worden, und die Hertzoge haben ihre Streitigkeiten durch Vermittelung anderer Stände sowohl als durch die Negociation ihrer Ministres gemeiniglich beylegen lassen. Das Jus Austraegarum kommt auch den appanagirten Linien zu. Vid. Schöpferi Diss. de Arbitris necessariis imprimis Austraegis.

§. 20. Beyde Linien halten ihre Zusammenkünfte oder Familien- und Geschlechts-Tage jährlich zu Burgdorff, wo von beyden Seiten gewisse Ministri sich einfinden, so über das Interesse und die Geschäffte des gantzen Hauses berathschlagen, auch über die Angelegenheiten, so sich zwischen beyden Häusern ereignen, zu tractiren pflegen.

Digitized by Google

Das Fünfte Capitul.

Von der Regierung in den Chur- und Fürſtlich Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen und den Rechten des Landesherrn und der Landes-Stände.

Sectio I.

Von den Rechten der Landes-Hoheit.

§. 1. Der Urſprung der Landes-Hoheit in dem alten Hertzogthum Sachſen, wozu dieſe Lande gehören, wird von einigen Scribenten zwar weit hinausgeſetzet und ſchon unter den Carolingern feſtgeſtellet. Es läſſet ſich aber mit klaren Gründen darthun, daß die Hertzoge von Sachſen unter den Sächſiſchen Kayſern nur pro Rege und Procuratorio nomine die Lande regieret, unter Kayſer Heinrich IV. aber suppressa Imperatoris persona von ihren Landſtänden das Recht ſich erworben haben, jure proprio die Lande zu regieren, worinnen andere mächtige Reichs-Fürſten ebenfalls, zur ſelbigen Zeit den Anfang gemacht.

§. 2. Anfangs haben die Henrici Leones ziemlich frey und unbedingt geherrſcht, allein ihr erlittenes Unglück machte ihre Nachkommen behutſamer, welche ihren Landſaſſen, ſonderlich den Städten, viele Freyheiten ertheilet, bey vielen Geſchäfften ſich ihres Raths und ihrer Bewilligung bedienet, und durch eine gelindere Regierung die Gemüther an ſich zu behalten geſuchet.

§. 3. Wie nun die Gnade und Gemüths-Billigkeit der Hertzoge von Braunſchweig-Lüneburg von vielen 100 Jahren bekannt iſt, ſo haben ſie ſich jederzeit bis jetzo einen Ruhm daraus gemacht, ihr Regierungs-Recht nicht anders als mit Rath und Bewilligung der Land-Stände auszuüben, auch deswegen beſondere Verträge mit ihnen gemacht. Es iſt nicht leicht ein Land im Teutſchen Reich, wo ſich die Landes-Herren das Guthbefinden ihrer Land-Stände ſo ſehr gefallen laſſen, als die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande; die Verträge darüber haben ſonderlich unter Henrici und Erici, auch Ernesti Confessoris Regierung angefangen, hierinnen weit specieller zu werden. Recessus de Anno 1526. Grupen in Observat. pag. 1046.

§. 4. Bey dem jure circa sacra iſt die Freyheit und Sicherheit des Evangeliſchen Religions-Exercitii in allen Provinzien auf den feſteſten Fuß geſetzt, und die gütigen Landes-Herren wollen ohne Consens der Landſtände weder in denen Corporibus doctrinae, noch den Kirchen-Ordnungen, noch in andern rebus ecclesiasticis die geringſte Aenderung machen, noch andern Religions-Verwandten ein freyes Exercitium ihrer Religion verſtatten, ja, wenn denen etwas dawieder angemuthet werden ſolte, haben ſie dieſelben von der Jurisdictione Principis freygeſprochen. Recess d. 1592, 1597, 1601; Georgii Testament §. 4; Reversalien der Landes-Herren bey der Huldigung; die Confirmatio Privilegiorum der Wolffenbüttelſchen Land-Stände Anno 1710,

Digitized by Google

Nro. 1. Conf. die Briefe von Veränderung der Religion Antonii Ulrici in Msc.

§. 5. Zu der Landes-Hoheit in geistlichen Sachen gehöret auch das Jus primariarum precum, welches die Hertzoge von Lüneburg im 14ten Seculo in den Clöstern ihrer Lande, nicht allein bey Antretung der Regierung, sondern auch wenn sie geheyrathet, ausgeübet haben, wie die Confirmatio Privilegiorum der Clöster von Hertzog Bernhard und Heinrich Anno 1392 bezeuget, und auch bis jetzo beständig auszuüben pflegen. Als Hertzogen von Bremen stehet ihnen solches Recht auch bei dem Dom-Capitul in Hamburg zu, welches Anno 1733 auch durch Urthel und Recht des Ober-Appellations-Gerichts in Celle ihnen zugesprochen worden. Imgleichen gehöret es ihnen auch als Hertzogen von Verden bey dem dortigen Stifft. So haben sie auch das Recht die Annaten-Gelder bey ihren Stiftern und Clöstern zu heben.

ad h. §. Primariarum precum. Vid. Leibnitii Script. Rer. Brunsv. P. II. pag. 397. Schlöpkens Chronic. Bardewic. pag. 309. Ayrer de jure prim. prec. pag. 148. 150. in Append. N. 69 seq. Böhmer ad Petr. de Marquard de Cons. Sacerdotii et Imper. L. 6. obs. 12.

Dom-Capitul in Hamburg. Das Capitul gründet sich auf die Possessionem vel quasi libertatis, allein man könnte ihm so wohl consuetudinem als auch rem judicatam opponiren.

§. 6. Das Jus reformandi ist nicht allein durch den Westphälischen Frieden, sondern auch durch die Verträge mit den Land-Ständen in genaue Grentzen gesetzt. In einem separirten Art. des Unions-Tractats mit Oesterreich Anno 1692 ist eine eigene Catholische Kirche und Schule zu Hannover und Celle, jedoch unter gewissen Bedingungen stipuliret worden, welche Kirchen also nicht auf tolerantiam arbitrariam ankommen, sondern mehrere Sicherheit sich versprechen können, als denen nach der Zeit des Westphälischen Friedens recipirten Catholiken nach den Verträgen solches Friedens mit Recht gehöret.

§. 7. Bey der Landes-Hoheit in weltlichen Dingen wird bey allen vorfallenden Reichs- und Kreyß-Affairen in Krieg und Frieden mit der Landschaft vertrauliche Communication gepflogen. Kein Krieg wird ohne ihren Rath und Bewilligung beschlossen, dieselbe auch zu den Angariis und Parangariis, zu dem gantzen Militair-Staat, zu Anlegung neuer Festungen und dem Fortifications-Bau der alten, zu den Einquartierungen und zu den Bündnissen mit andern Staaten erfordert. Recess 1518, 1522, 1527, 1592, 1635, 1636. Confirm. privilegiorum Wolffenbüttel ad 1720. Georgii I. Revers 1722. Hierzu concurriren gleichfalls die Stände, und haben solche eigene District-Commissarios, welche dahin sehen müssen, daß niemand dadurch laediret werde.

Digitized by Google

§. 8. Bey Einführung neuer Gesetze, Ordnungen und Constitutionen und bey Erklährung der alten wird allezeit der Land-Stände Gutachten vernommen, und ihr Vollwort oder Consens darüber eingeholet, auch werden nach der Publication einige Exemplaria ihnen davon eingeschicket, welches außer der beständigen Observantz durch den Recessum Ernestinum 1592, durch den Recess 1601 §. 2. C. Anno 1614 §. 5. 1639 §. 13. 1682. Confirm. privil. Wolffenbüttel 1710 §. 4 bestärcket wird.

§. 9. Die Justitz hat nach denen mit Bewilligung der Land-Stände gemachten Gerichts-Ordnungen ihren starcken Lauf und werden keine neue Tribunalia ohne derselben errichtet. Zu Besetzung der Stellen in einigen Gerichten, sonderlich des Hofgerichts, concurriren die Land-Stände, und die gütigen Landesherren haben versprochen, wenn ein Unterthan Klage wieder sie zu führen hätte, vor diesem Gerichte selbst zu Recht zu stehen. Vid. Recess 1527 §. 17. 1596. 1601 §. 36 seq. Ernesti Augusti Resolution Anno 1693. Confirm. privil. Wolffenbüttel 1710 und die verschiedenen Hofgerichts-Ordnungen.

§. 10. Das Recht, Steuern und Contributionen, welches auch in casu extremae necessitatis geschehen muß, wie sie Nahmen haben mögen, bey den Unterthanen anzulegen, ist in diesen Landen beständig mit Bewilligung der Land-Stände ausgeübet worden, die sonderlich zu Reichs-, Kreyß- und Fräulein-Steuern, zu den nöthigen Vestungs- und Garnison-Kosten verbunden sind, davon doch auf Landtagen zu tractiren. Der Modus collectandi wird denen Land-Ständen überlassen. Vid. Recess 1419. 1500. 1586. 1601. 1636. 1686. Confirm. privil. der Wolffenbütt. Stände 1710.

§. 11. Die Besetzung hoher und niederer Civil- und Militair-Aemter beruhet zwar auf dem Willkühr der Regenten, welche aber dennoch sich anheischig gemacht, dabey die Landeskinder wegen ihrer eingepflantzten Liebe zum Vaterlande, so viel es sich der Capacitaet und Geschicklichkeit halber will thun lassen, den Fremden und Ausländern vorzuziehen. Vid. Privileg. Henrici Ao. 1495. Recessus Ernestinus 1527. 1601 §. 38. 1614 §. 28. 1619 §. 36. Confirm. Privil. Wolffenbüttel 1710 §. 8. Jedoch haben sich die Landes-Stände die Besetzung aller Licent-Bedienungen, imgleichen 2 Assessoren zum Hofgericht und 2 Ober-Appellations-Räthe vorbehalten.

§. 12. Von den Stücken des Landes, der Cammer Güther und Aemter, haben die Landesherren sich jederzeit verpflichtet gehalten, nichts zu veräußern, zu versetzen oder zu vergeben, ohne den Rath, die Bewilligung und die Monita der Landschafft zuzuziehen. Vid. Recessus de Anno 1314. 1345. 1374. 1394. 1401. 1442. 1500. 1571. 1599. 1659, wie sie denn auch den Landes-Ständen, herrschafftliche Schulden zu bezahlen, niemahlen aufgedrungen, sondern wenn die Stände solches freywillig übernommen, ihnen Reversalien ausgestellet haben, daß solches

Digitized by Google

nicht als eine Pflicht sollte angezogen werden, noch den Rechten der Landes-Stände verfänglich fallen. Recessus 1518. 1527. 1536. 1570. 1582. 1616. 1624. Confirm. Privil. Wolffenbüttel 1710 §. 19.

§. 13. Die Zollgerechtigkeit fließet zwar an sich selbst aus dem Recht der höchsten Obergewalt. Im Teutschen Reich aber ist sie Kraft der Reichs-Gesetze sehr eingeschränket, daß kein Landesherr ohne den Consens des Kayserß und der sämmtlichen Churfürsten und ohne Vorbewust der benachbarten und desjenigen Kreyses, darinn der neue Zoll zu errichten, einen Zoll einführen, erhöhen, prorogiren oder perpetuiren darf. Allein außer solchen vom Reich gesetzten Grentzen ist in diesen Landen dieselbe auch an den Consens der Land-Stände nach den Principiis des 10ten Sphi gebunden und die Recesse 1392. 1601 §. 18. das Wolffenbüttelsche Ediet 1685 und die Confirm. Privil. §. 116 haben solches ohnedem klar und deutlich bestätigt.

Vid. von Hopffgarten, Diss. de vectigalibus S. Imp. R. P.

§. 14. Die Müntzgerechtigkeit, so in den mittern Zeiten dem Kayser im Reich allein gehöret, kommt im Teutschen Reich auf die Begnadigung des Kayserß und des Reichs an; daher alle diejenigen, so die Landeshoheit besitzen, selbige nicht gleich im Besitz haben, und sie hiegegen vielen zukommt, so sich keiner Landeshoheit anmaßen können. Bey den Hertzogen von Braunschweig und Lüneburg ist sie gewissermaßen ein Stück der Landeshoheit, so ferne sie Gold- und Silber-Bergwercke haben, denen die Reichsgesetze sie ipso jure zuerkennen; sie haben das Müntzrecht auch ohnedem aus vielen andern Titulis, indem sie vor undencklichen Zeiten Müntzen geschlagen, und die Müntzgerechtigkeit vieler ihrer Landstädte an sich gebracht.

§. 15. Das Recht über vacante und herrenlose Dinge und Güther, so die Kayser ehemahls durch das gantze Reich gehabt, und in welches die Landesherren nach entstandener Landeshoheit getreten, kommt auch den Hertzogen dieser Lande zu, aus welchem Grunde das Recht über die Flüsse, die neu entstandenen Inseln, die Jagd, gefundene Schätze, ungebaute Gegenden, Heyden und Moräste, erbloße Verlassenschafften, zu den Regalien in diesen Landen billig gerechnet wird, davon die Landsassen und Unterthanen, wenn sie sich desselben anmaßen wollen, den Beweiß ihrer Gerechtsame zu führen haben.

Schoepfer, Diss. de jure Principis circa adespota. Exercitationes Francofurtenses T. I, pag. 342. 376. Ayrer, Diss. de jure occupandi bona vacantia.

Sectio II.

Von den Geheimen Raths- und Regierungs-Collegiis.

§. 1. Räthe und heimliche Räthe haben die Hertzoge von Braunschweig und Lüneburg von uhralten Zeiten gehabt, aber die Collegia

Digitized by Google

derſelben waren ehemahls weit weniger, die Regierungs-Sachen wurden in der Cantzley tractiret, und die beſondere Geheim. Raths-Collegia ſind erſt nach dem Weſtphäliſchen Frieden in den meiſten Territoriis aufgekommen.

ad hunc §. Von denen Fürſten des heiligen römiſchen Reichs, welche Geheime Räthe gehabt, ſind die Hertzoge von Braunſchweig-Lüneburg die erſten, indem ſie bereits im 13ten Seculo dergleichen gehabt. Vid. Pfeffinger in der Braunſchw.-Lüneburg. Hiſtorie Tom. I, pag. 163. Von denenjenigen Fürſten aber, welche ein Geheim. Raths-Collegium auffgerichtet, iſt Augustus Churfürſt zu Sachſen Anno 1581 der erſte geweſen. Vid. Thomasius ad Doctoris Ossen Testament. pag. 171. Struve in Jure Public.

§. 2. In verſchiedenen Landen iſt der Geheime Rath und das Regierungs-Collegium unterſchieden, und hat alsdenn jener lediglich mit wichtigen Staats-Sachen im Lande und den Handlungen mit auswärtigen Staaten zu thun, weswegen auch die Geheimen und Regierungs-Räthe in ſolchen Landen mit einander nicht zu vermengen. In Hannover und Wolffenbüttel aber ſind ſie mit einander verbunden. Ratione Bremen und Verden ſind im Hannöverſchen Regierungs-Räthe, ſonſt gar nicht.

Struben, von Regierungs- und Juſtitz-Sachen.

§. 3. So findet ſich auch nicht, daß die Regierungs-Sachen, wie wohl in einigen Territoriis geſchiehet, zwiſchen dem Geheimen Rath und der Cantzley vertheilet wären; ſondern wie dieſer die Juſtitz-Sachen lediglich zukommen, ſo iſt ſie ſchon öffters durch nachdrückliche Rescripte angewieſen worden, ſich in ſolchen Grentzen zu behalten, und ſich aller Cognition in Regierungs- und Policey-Sachen, wo es nicht auf Jura privatorum dabey ankommt, zu entäußern. V. Rescript Georgii I. Anno 1713. 1715. 1718. Georgii II. Anno 1730. 1735. In Wolffenbüttel hat die Cantzley nur noch die Grentz-Sachen behalten.

Schreiber, Diss. de causarum politiae et justitiae differentia atque conflictu.

§. 4. Vor den Geheimen Rath oder das Regierungs-Collegium gehören alle den Statum publicum insgemein und in allen Stücken betreffende Sachen, folglich alle in- und ausländiſche Staats-Affairen, die Ober-Aufſicht über die Regalien der Landesherren, auch was ad potestatem legislatoriam, jus edicendi et constituendi, concessiones privilegiorum und dergleichen, wie auch bey dem Policey-Weſen und Beſtellungen der Obrigkeiten und Gerichts-Bedienten in den Land-Städten gehörig iſt. Von allen ſolchen Materien und was dahin ſeiner Eigenſchafft nach gerechnet werden kann, ſoll nichts an andere Collegia gezogen werden. V. Rescripta in §. praeced. cit. Wolffenbüttel. Verordnungen 1699.

Digitized by Google

§. 5. Die Regierung der Churlande geſchieht durch das Geheime Raths-Collegium zu Hannover, worinnen dermahlen 6 Geheime Räthe und Staats-Ministres Sitz und Stimme haben, ohne daß einem derſelben von Ihro Königlichen Majestaet der Character eines Premier-Ministre beygelegt wäre. Obgleich verſchiedene derſelben beſondere Departements zu beſorgen haben, wird doch, wenn daraus wichtige Punkte vorkommen, insgeſammt darüber berathſchlaget, und ſo wohl in dieſen als andern wichtigen Regierungs-Sachen an Ihro Königliche Majestaet nach London die Relation nebſt dem Gutachten abgeſtattet, um Verhaltungs-Befehle einzuholen.

ad hunc §. Dieſes Geheime Raths-Collegium hat ungleich mehr Splendeur als viele andere, ja faſt als alle Geheime Raths-Collegia in Teutſchland, indem es den Characterem repraesentativum in Abweſenheit des Königs hat, und daher praetendiret es auch ein größer Ceremoniel von andern Fürſtlichen und Hertzoglichen Ministres, ſie wollen Excellentz tituliret ſeyn, ohne ſolchen Titul andern wieder zu geben. Obgleich nach der Anciennetè einer von deſſen Membris den Vorſitz und Vortrag hat, auf deſſen Gutachten denn auch nicht wenig ankommt, ſo iſt doch gar kein Premier-Ministre, und obtiniret ſo zu ſagen eine Aristocratie unter ihnen. Die Departements ſind unter denſelben getheilet, doch iſt es zu bedauren, daß die Departements faſt souverain agiren, und ohne des Königs Decision andern Geheimen Räthen nichts decidiren laſſen wollen, welches öffters viele und wichtige Sachen aufhält. Doch hat das Pouvoir dieſes Collegii auch ſeine Grentzen, und ſcheinet ſich auf eine geheime Instruction zu gründen, die aus den Effecten leicht zu praesumiren ſtehet, indem dieſes Collegium über 50 Rthlr. nicht leicht ohne des Königs Vorwiſſen und Befehl verſchencken darf. Das Jus aggratiandi voraus iſt ſehr limitirt, imgleichen die Beſtellungen der Chargen.

§. 6. Das Bremiſche und Verdenſche Hertzogthum wird durch ein beſonderes Regierungs-Collegium zu Stade beſorget, ſo aus 3 Regierungs-Räthen beſtehet, und dem Churfürſtlichen Geheimen Rathe zu Hannover ſubordiniret iſt. Die Regierung des Hertzogthums Lauenburg zu Ratzeburg beruhet ebenfalls auf 3 Regierungs-Räthen, welche in wichtigen Angelegenheiten in Hannover an den Churfürſtlichen Geheimen Rath den Recurs zu nehmen haben.

ad hunc §. Der Director zu Stade hat zwar den Character als Geheimer Rath. Allein er regiert in dieſem Collegio nicht als Geheimer Rath, ſondern iſt nur bloßer Regierungs-Rath. Dieſes Collegium iſt wohl zu unterſcheiden von der dortigen Justitz-Cantzley.

Die Lauenburgiſche Regierung iſt etwas anderſt, als die zu

Digitized by Google

Stade beſchaffen, indem Lauenburg keine aparte Juſtitz-Cantzley hat, ſondern dieſelbe mit der Regierung verknüpfft iſt.

§. 7. Das Geheime Raths-Collegium in Wolffenbüttel hat die Ehre, in hoher Gegenwart des regierenden Herzogs ſeine Berathſchlagungen anzuſtellen, und beſorgt zugleich die Regierung des Fürſtenthums Blanckenburg.

ad hunc §. Jetzo beſtehet das Geheime Raths-Collegium nur aus 2 Membris, dem Herrn Premier-Miniſtre von Münchhauſen und dem Herrn von Cramm; der Favorit des Hertzogs der Herr Hofrath Schrader hat vieles mit zu ſagen.

Blanckenburg hat nur eine Juſtitz-Cantzley.

Sectio III.

Von den Land-Ständen der verſchiedenen Provinzien und ihren Freyheiten.

§. 1. Die Land-Stände in Nieder-Sachſen ſind eigentlich nicht eher als unter Kayſer Heinrich IV. entſtanden, unter welchem ſich die Praelaten, Ritterſchafft und Städte an ihre Hertzoge durch beſondere Verträge genau verbunden, welche vorher nur als Kayſerliche Beamte über ſie als unmittelbahre Reichs-Unterthanen zu ſagen hatten, und obgleich die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande ehemals allodial geweſen, ſo haben doch die darin befindliche Praelaten, Ritterſchafft und Städte unterſchiedene Freyheiten gehabt, ſo ſie nach und nach vermehret.

§. 2. Dieſe Freyheiten aber, welche die Landſchafften nicht jure proprio, ſondern ex concessione principum und Krafft derer Privilegiorum erlangt, werden von beſcheidenen Land-Ständen nicht gemißbraucht, noch daraus zu Schmälerung der Landeshoheit oder des Fürſtlichen Respects allerhand ungewöhnliche Folgerungen gezogen, noch einſeitige Erklährungen der Privilegien gemacht, als wenn die Landes-Stände in Anſehung ihres Landesherren nicht anders als die Reichs-Stände gegen den Kayſer zu betrachten wären, und ein förmliches Coimperium des Landes ſich anzumaßen hätten, oder praeter privilegia in allen Sachen ihr Gutachten als Consiliarii perpetui dem Landesherrn obtrudiren könnten, und es gleich eine Beleydigung ihrer Privilegien ſey, wenn er ihren Rathſchlägen nicht allemahl folgte.

ad hunc §. Folgende 4 Haupt-Praejudicia der Landes-Stände haben ſich in vorigen und jetzigen Zeiten beſonders geäußert:

1) Praetendiren ſie Coimperantes wie die Reichs-Stände zu ſeyn, allein Resp. 1) die Reichs-Stände haben Votum decisivum, dieſe nur consultativum. 2) Der Kayſer wird gewählt, hier aber succedirt ein Landesherr ipso jure.

Digitized by Google

Praejud. 2) Ihre Vorträge wären Capitulationes mit dem Landesherrn, darnach er sich richten müßte, doch ist dieses Praejudicium leicht zu heben, da pure ex gratia Principis ihnen dieses zugestanden wird. Anno 1651 machten sie es so arg, daß sie Georg von Celle diese Vorträge als Capitulationes vorhielten. Imgleichen Anno 1682 gaben die Calenbergischen Landes-Stände per majora ein, sie wären Consiliarii perpetui, ersuchten daher den Landesherrn, den Geheimen Rath abzuschaffen, jedoch wurde beyden so unbescheidenen Petitis so wenig von dem Landesherrn deferiret, daß insonderheit in der Resolution auf das letztere diese spitzige Passage befindlich war: Weil sie seither so sehr wieder die Neuerungen gestritten, so sollten sie sich auch den Titul der Consiliarium perpetuorum nicht anmaßen, und Räthe Räthe, Landes-Stände aber Landes-Stände heißen lassen.

Praejud. 3) Sie könnten pro lubitu ihre Privilegia extendiren, erklären und erläutern. Allein dieses Praejudicium fällt nicht schwer zu refutiren, da nach allen Regeln des Juris Publ. Princeps quam minimum praesumitur juri suo renuntiasse und da er Privilegia giebt, er dieselben auch erklären könne, und wenn ja darüber Streit entstünde, so gehet es nicht an die Cammer, sondern immediate an den Reichs-Hofrath.

Praejud. 4) Ihren Consiliis müßte Folge geleistet werden, allein wie ungereimt dieses Praejudicium sey, zeiget Wildvogel in seinen Responsis Respons. 203. Herr von Brenneisen Ostfriesische Historie Tom. I. pag. 872. Struben Observat. pag. 209.

§. 3. Es stellen zwar die Fürstenthümer Lüneburg, Calenberg und Grubenhagen nebst den Grafschafften Hoya und Diepholtz ein unzertrennliches Corpus der Churlande vor, sie bleiben aber in 4 verschiedene Corpora der Landschafft zertheilet, welche sich bedungen, einander nicht incorporiret zu werden, erstlich die Calenbergische Landschafft, welcher die Schaumburgischen Stände einverleibet worden, zweytens die Lüneburgische, drittens die Grubenhagische, viertens die Hoyaische Landschafft.

§. 4. Die Calenbergischen Land-Stände sind in 3 Quartiere vertheilet 1) das Göttingische, 2) das Hämelsche, 3) das Hannöversche; und sind die Schaumburgischen Stände zu dem Hämelschen Quartier gerechnet. Sie haben ihre Schatz-Räthe, auch Schatz-Deputirte und verschiedene Bediente, welche sie zu bestellen haben.

ad §. 4. Einen Catalogum von diesen Land-Ständen zu bekommen, hält insgemein schwer, doch wer eines Lauffzettels (da durch einen Bothen die Land-Stände invitiret werden) habhafft werden kann, der hat ein vollkommenes Catastrum statuum provincialium darin.

Digitized by Google

Die Incorporirung der Lauenaulſchen oder Schaumburgiſchen Stände gründet ſich auf Churfürſtliche Resolution von 1701, worin ausgemacht iſt, daß dieſe Stände die vorigen Calenbergiſchen Schulden nicht bezahlen ſolten, als von 1701 angerechnet.

Calenberg hat vier Schatz-Räthe (ſie ſind nicht Land-Räthe, wie ſolches falſch observiret iſt in dem Lauenburgiſchen Staats-Calender hieſiger Lande), 3 Schatz-Einnehmer nebſt einer großen Menge anderer Bediente.

§. 5. Außer den Rechten, ſo in der vorigen Sect. I. beygebracht ſind, finden ſich noch folgende Gerechtſame der Calenbergiſchen Landſchafft, ſo ſich hauptſächlich auf die Recesse 1601. 1614. 1636. 1638. 1639. den Revers von 1640, die Recesse 1644. 1646 und 1686 gründen, welche ſich bemeldete Landſchafft Anno 1710 und 1727 aufs neue beſtätigen laſſen, aber auch aus andern Privilegiis und wohlhergebrachten Gewohnheiten müſſen erkannt werden, imgleichen aus der Hochfürſtlichen Resolution, welche die Landesherrſchafft von Anno 1656 angefangen auf die landſchafftlichen Desideria anſtatt der Landtags-Abſchiede zu ertheilen.

§. 6. Ihnen iſt nebſt andern ſonderlich verſprochen:

1) ſie bey der unveränderten Augsburgiſchen Confession und dem Corpore doctrinae Julio zu laſſen;

2) das freye Exercitium des Juris patronatus;

3) die Praelaten und Clöſter in Esse zu erhalten;

4) in- oder außerhalb Landes in zugelaſſenen Fällen ohne Argwohn verbothener Conspiration zuſammenkommen zu dürfen;

5) die Landſchafftls-Abſchiede aufrecht zu erhalten;

6) Sachen, ſo die Landſchafft betreffen, nicht einſeitig abzuthun, ſondern die Stände insgeſammt darüber zu hören;

7) auf keinen Landſtand ungehört eine Ungnade zu werfen, noch die Landſchafften, wenn ſie wegen ihrer Gerechtſame reden, ungnädig zu tractiren;

8) ihnen keine Eingriffe in die Gerichte zu thun, noch durch die Beamte es geſchehen zu laſſen;

9) die Zollfreyheit;

10) ſie bey ihren hergebrachten Fiſchereyen zu laſſen;

11) die Landfolge nicht auf Geld zu ſchlagen;

12) zu Abbruch Hud und Weyde, Maſt und Holtzungen die ledigen Plätze nicht bebauen zu laſſen.

ad §. 6. Dieſes ſind die vornehmſten Rechte und Gerechtſame der Landſchafften. Sie ſind in verſchiedenen Recessen gegründet:

Nro. 1) Recess. 1601. Landtags-Abſchied 1631.
" 2) Recess. 1601. §. 1.
" 3) Recess. 1601. §. 1.
" 4) Recess. 1641. §. 41. 1639. §. 35.
" 5) Recess. 1601. §. 5.
" 6) Recess. 1639. §. 35.

Digitized by Google

Nro. 7) Recess. 1601 §. 47.
„ 8) Recess 1601. §. 17. 18.
„ 9) Recess. 1601. §. 18. 1614. §. 28. 1639. §. 14.
„ 10) Recess. 1639. §. 8. 17.
„ 11) nemlich die Aufbietung der Unterthanen, wenn Krieg vorhanden, 1639. §. 24.
„ 12) Recess. 1639. §. 18.

§. 7. Das Schatz-Collegium der Calenbergischen Landschafft ist Anno 1594 aufgekommen, aber Anno 1614 recht zu Stande gebracht worden, da die Landschafft auf Hertzogs Friedrich Ulrichs Vorstellen zur Bezahlung der Schulden von $1\frac{1}{2}$ Million concurrirte (diese Schulden sind bis dato noch nicht bezahlet. Calenberg und Wolffenbüttel nahmen 6 Tonnen Goldes über sich, das übrige sollten die Städte bezahlen), indem nicht allein ein besonderer Modus collectandi, sondern auch die vorhin beliebte Schatzverordnete in ein ordentlich Collegium verfasset wurden, welches nach einer gewissen Vollmacht das Schatzwesen und die Renterey-Casse der Landschafft besorgen sollte, zu welchem Ende auch Anno 1618 eine Schatzordnung publiciret wurde. (Im Calenbergischen haben die Schatz-Räthe 200 Rthlr. Besoldung, vordem haben sie nur 100 gehabt.) Diese Verfassung des Schatzwesens ist von den folgenden Landesherren bis jetzo theils verbessert, theils bestätiget worden. Vid. Recess von Eltze und Einbeck 1614. Georg I. Instruction für die Calenbergischen Schatz-Räthe Anno 1721.

§. 8. Die Landschafft des Hertzogthums Lüneburg kommt ordentlich zweymahl des Jahres zu Celle zusammen, und hat sich zu einem einzigen Convent nicht reduciren lassen wollen. Es erscheinen darauff gemeiniglich nur die Land- und Schatz-Räthe, ein Paar Deputirte von der Ritterschafft, imgleichen die Deputirte der Stifftер Bardewieck und Ramelsloh, und der Städte Lüneburg, Uelitzen und Celle. Sie hat ihren Landschaffts-Directorem, Land- und Schatz-Räthe, auch Schatzverordnete, einen Syndicum, Schatz-Secretarium und andere Bediente, so sie zu praesentiren hat.

ad §. 8. Weil diese Landschafft die Contribution vom halben Jahr zu halbem Jahr verwilliget, so kommen sie auch zweimahl des Jahres zusammen. Vordem wurden diese Zusammenkünffte im Holtze Hössering unweit Uelitzen gehalten, ja sie hielten so sehr auf diese Observantz, daß wie sie 1640 nach Celle invitiret wurden, sie es nicht eher thun wollten, als bis ihnen Reversalien darüber ausgestellet wurden, daß dies ihren Rechten nicht praejudiciren sollte. Ao. 1651 wurde die Zusammenkunfft zum letzten hieselbst gehalten.

Der Director dieser Landschafft hatte sonsten einen hohen Rang, indem er immediate nach dem ersten Geheimen Rath des Hertzogs seinen Pas hatte, jetzo aber gehet er nach den

Digitized by Google

Geheimen Räthen insgesammt mit dem Ober-Appellations-Gerichts-Praesidenten, wenn dieser nicht würklicher Geheimer Rath wie jetzo der Herr von Wrißberg ist.

§. 9. Außer den Rechten Sect. 1mae. haben die Landesherren den Lüneburgischen Land-Ständen versichert:

1) Sie bey ihrer Kirchen-Ordnung Corpore doctrinae Luneburgico (Wilhelmino) und den üblichen Ceremonien zu lassen (Landtags-Abschied de Anno 1592. Recess. 1527).

2) Daß sie ein absonderliches Corpus verbleiben soll. (Dieses geschahe, wie die Churlande vereiniget wurden, Recess. 1471.)

3) Ihre Privilegia durch den non-usum nicht verlohren gehen sollten (Recess. 1471).

4) Dieselbe nach dem buchstäblichen Inhalt und gefunden rechtmäßigen Verstande auszulegen (Recess. 1592. Decl. 1623).

5) Daß die Stände nach Belieben auch ohne Vorwissen des Landesherrn zusammenkommen können (1527. §. 1. Anno 1661 stellten die Land-Stände ein eigen Convent zu Celle an, ohne Vorbewust Christian Ludewigs).

6) Nicht außer den Grentzen des Hertzogthums zum Landtage dürffen gefordert werden (Recess. 1706).

7) Die Roß-Dienste und Landfuhren nicht extra casum necessitatis zu fordern, noch zu Gelde anzuschlagen (Recess. 1527. 1639. 1672. 1674).

8) Die Freyheit von dem besondern Magazin-Beytrag und den Legations-Kosten (Recess. 1699).

9) Die Freyheit der Stifter und Clöster, und der Ritterschafft von den Steuern, Zoll und Wege-Geldern (Decl. 1673. Edict 1719).

10) Sie bey ihren Jagdten, Fischereyen, Holtzungen, Lehns- und andern Gerechtigkeiten ungekränckt zu lassen. (Bilderbecks Jagd-Deduction wieder die Regalität der Jagdten. Recess. 1527.)

11) Die mit Gerichten versehene Guths-Herren in ihren Gerichten und der ersten Instanz nicht hindern zu lassen. (Pfeffinger, Braunschweig-Lüneburgische Historie Tom. II. pag. 1042. Recess. 1527. 1682. 1695.)

12) Daß die mit Gerichten nicht beliehene Guths-Herren über ihre Dienst-, Hauß- und Guths-Leute einige Bestrafungen vornehmen können (Recess. 1682).

13) Ihre Streitigkeiten mit den Fürstlichen Aemtern und Voigten entweder in Person oder durch Commissarios aus Räthen und Land-Ständen abzuthun (Recessus Ernestinus de 1527).

§. 10. Das Schatzwesen der Lüneburgischen Landschafft ist Anno 1616 auf einen beständigen Fuß gerathen, da es vordem auf ungleiche, ungewisse und auf eine kurtze Zeit angesetzte Schatzung beruhete. Seit solcher Zeit ist die Schatzung beständig fortgegangen und von der

Digitized by Google

Landschafft durch ihre Räthe und Verordnete besorget worden. Die gnädige Landesherren haben versprochen, in den Schatz der Landschafft keinen Eingriff zu thun, auch die Schatzungen nicht weiter zu extendiren, noch jemand davon einseitig zu befreyen, und die Schatzbediente jederzeit in besondern Schutz zu nehmen. Vid. Recess. 1616. 1624.

ad §. 10. Anno 1616 ist die Schatzung perpetuirlich gemacht worden, sonst waren sie nur temporariae.

Die Stadt Lüneburg accordirte mit der Landschafft semel pro semper 75000 Rthlr. zu geben, daher es denn gekommen, daß sie noch bis jetzo frey von den Schatzungen ist; dies geschah aber noch vorher. Daß die Schatzung perpetuirlich worden, dazu hat der 30jährige Krieg eigentlich Anlaß gegeben. Diäten-Gelder sind à Person 4 Rthlr. Die von Aemtern bekommen nur 3 Rthlr.

§. 11. Die Grubenhagensche Landschafft bestehet aus dem Stifft St. Alexandri und dem Stifft beatae Mariae virginis zu Einbeck, der Ritterschafft, so von 10 Güthern zum Landtage beruffen wird, und den Deputirten der Stadt Einbeck und Osterode. Die gewöhnliche Landtage werden zur Abnahme der Rechnung im Frühjahr und Herbst gehalten. Sie hat keine sonderbahre Schulden abzutragen, also keiner besondern Schatzung, noch ein Schatz-Collegium nöthig, daher weder Land- noch Schatz-Räthe bey ihnen zu finden. Sie genießet mehrentheils die Rechte, so Sect. I. und in dieser Section §. 9. beygebracht worden.

§. 12. Wie die Grafschafft Hoya ehemahls in Ansehung der Nieder-Grafschafft, wozu Alt- und Neu-Bruchhausen gehöret, unter dem Hause Lüneburg, in Ansehung der Ober-Grafschafft aber unter dem alten Hause Braunschweig nach Abgang der Grafen gestanden, so sind die Landstände derselben auch in zwey Corpora getheilet gewesen, welcher Unterschied, nachdem die Alt-Braunschweigische Linie ausgestorben (in Friedrich Ulrich) und die Grafschafft wieder unter Lüneburgischer Regierung vereiniget worden, noch geraume Zeit geblieben, bis 1712 den 27. Julij sich solche in ein Corpus gesetzt und einen Unions-Recess deswegen errichtet.

§. 13. Die zahlreiche Landschafft, so nach dem Unions-Recess in 4 Quartiere vertheilet wird, bestehet aus Praelaten, so aber lange nicht zu den Landtagen kommen sind, der Ritterschafft, den Freyen und den Städten und Flecken, welche beyde letztere aus der Ober-Grafschafft 9 und aus der Nieder-Grafschafft 8 Vota ausmachen. Sie kömmt gemeiniglich in der Grafschafft durch den großen Ausschuß, wie die andern Landschafften, zusammen, welche aus den Land-Räthen, dem Schatz-Collegio, 5 Deputirten von der Ritterschafft, 1 von dem Stifft Bassum, 2 Freyen und 4 Bürgermeistern aus Nienburg, Hoya, Stoltzenau und Sulingen bestehet, der aber auf die Landtage nach

Digitized by Google

Hannover nicht gantz beruffen wird. Sie hat 3 Adeliche Land-Räthe, verschiedene Schatz-Deputirte und Bediente, so von der Landschafft praesentiret werden.

§. 14. Die Rechte derselben sind vornehmlich aus den Recessen 1583. 1595. 1603. 1697. 1705. 1706, dem Unions-Recess 1712 und verschiedenen Resolutionen zu ersehen. Die vornehmsten davon sind:

1) daß die Evangelische Religion unverhindert zu erhalten, nebst dem Corpore doctrinae Julio in der Ober-Grafschafft, und dem Wilhelmino s. Lüneburgico in der Nieder-Grafschafft;

2) daß sie von allen andern Fürstenthümern, Graf- und Herrschafften ein Corpus separatum bleiben soll;

3) daß sie bey Contributionen und Anlagen ihre Bewilligung zu geben;

4) zu neuen Gesetzen und Ordnungen ihr Gutachten zu erfordern;

5) zu Bezahlung der herrschafftlichen Schulden wieder Willen nicht genöthiget zu werden;

6) die Immunitaet der Adelichen Güther von aller Landsteuer nach Anzeige der darüber bestätigten Matricul;

7) Freyheits-Privilegia auf contribuable Güther sind ohne ihren Consens nicht zu ertheilen;

8) die Zoll-Freyheit des Adels und der Freyen;

9) mit Kriegesfuhren und Landfolgen durch die Beamten nicht beschweret zu werden;

10) Freyheit von Legations-Kosten, so aber seit einiger Zeit zweifelhafft gemacht worden;

11) daß ihre Guths-Leute nicht mit Burgfesten, Stamm-Geld, Ausweisung der Länderey en und Wiesen, Nebenanlagen, Bittfuhren beschweret werden;

12) daß die Landeskinder zu denen Aemtern des Landes und zu denen Beneficien der Clöster und Stiffter gezogen werden müssen;

13) das Recht, einen Assessorem bey dem Hofgericht zu Celle zu praesentiren;

14) daß sie über ihr Gesinde in Civil-Sachen cognosciren, es strafen, auch die Send- und Unzuchtsbrüche von demselben und ihren Meyern und Guths-Leuten erheben dürffen;

15) das Pfand-Recht zu exerciren und Civil-Gerichte zu haben ꝛc.

ad §. 14. Weil die Ober-Grafschafft sonst nach Calenberg gehöret, die Nieder-Grafschafft nach Lüneburg, so haben sie auch zweyerley Corpora doctrinae.

Die verschiedenen Privilegia gründen sich auf folgende Recesse oder Gewohnheiten:

Nro. 1) Recess. 1583. §. 1.
„ 2) Recess. 1706. §. 1.
„ 3) Recess. 1595. Resolut. 1700.
„ 4) Praxis et Observantia.

Digitized by Google

Nro. 5) Recess. 1706.
„ 6) Recess. 1673. §. 2. et 3.
„ 7) Recess. 1697. §. 25.
„ 8) Recess. 1697. §. 8.
„ 9) Recess. 1697.
„ 10) Praxis et Observantia.
NB. 1705 hat man es gefordert, sie hat sich aber opponiret, da es denn dabey geblieben bis 1728, da sie es concediret, ohne sich Reversales darüber auszustellen zu lassen.
„ 11) Recess. 1697. §. 17 seq.
„ 12) Recess. 1697. §. 1. Resol. 1701.
„ 13) Allererst 1708 haben sie zum ersten den Herrn von Quiter praesentiret.
„ 14) Recess. 1697. §. 2. 3.
„ 15) Recess. 1697. §. 4. Pfeffinger in der Br.-Lün. Historie Tom. II. pag. 558.

§. 15. Das Schatzwesen in der Grafschafft, so schon 1616 errichtet worden, soll nach dem Recess 1706 §. 4 in dem Stande bleiben, wie es 1666 gewesen. Das Schatz-Collegium bestehet aus 3 Land-Räthen, verschiedenen adelichen und bürgerlichen Schatz-Deputirten, dem Land-Syndico, Land-Rentmeister und einem Copiisten. Die Obliegenheit ist aus dem Recess 1616 und 1712. §. 10. 11. 18. mit mehreren zu ersehen.

§. 16. Die Bremische Landschafft bestehet aus der Ritterschafft und 2 Städten, Stade und Buxtehude. Sie hält ordentliche Ritter-Tage im Frühling und Herbst zu Basdahl ohne besondere Erlaubniß der Königlichen Regierung; wenn aber außerordentliche Versammlungen anzustellen, muß die Bewilligung der Königlichen Regierung mittelst Anzeige der dazu antreibenden Ursachen eingeholet werden. Sie hat einen Praesidenten, verschiedene Land-Räthe, so aus der Ritterschafft und den Städten müssen genommen werden, nebst einem Syndico und Secretario.

§. 17. Ihre Rechte gründen sich außer dem Herkommen auf den Landtags-Abschied 1651 nebst denen Privilegiis generalibus und ihren Erläuterungen von 1663 und denen Privilegiis specialibus, so insgesammt Anno 1663 von Königlich Schwedischer Regierung, und ferner von Georg II. 1732 bestätiget, auch überhaupt durch den Westphälischen Frieden Art. 10. §. 16 und den Frieden Georgii I. mit Schweden 1719. §. 4. versichert worden. Die sehr praejudicirliche Schwedische Erläuterung ihrer Privilegien von 1692 haben sie nicht angenommen, und auch 1727 König Georg II. gebethen, bey der Bestätigung ihrer Privilegien darauf nicht zu reflectiren. Confer. Conrings Tractat. de juribus Archiepiscopatus Bremensis.

Digitized by Google

§. 18. Die hauptſächlichen davon ſind, daß ſie

1) bey der unveränderten Augsburgiſchen Confession zu ſchützen;

2) bey ihren Juribus patronatus und parochialibus zu laſſen;

3) ohne ihre Bewilligung keine Schatzung, Collecten und Accise anzulegen, noch

4) neue Landes-Ordnungen zu machen, noch die alten zu erneuern, ohne ſie vorher mit ihren Erinnerungen zu hören;

5) daß ſie 5 Hofgerichts-Assessores zu ſetzen haben;

6) daß ſie vor dem Hofgericht die Königlichen Collegia und Bediente belangen können;

7) daß alle den Statum publicum betreffende Sachen mit den Ständen, oder wenigſtens den Land-Räthen zu communiciren;

8) keinen Zoll ohne ihre Bewilligung anzulegen;

9) daß die Landeskinder vor allen andern zu befördern;

10) daß alle Räthe, Secretarien und Bediente auch mit auf den Recess 1651 und der Stände Privilegia beeydiget werden müſſen;

11) die Zoll-Freyheit der Ritterſchafft;

12) die Immunitaet der Ritterſchafft von dem Abzugs-Rechte und ihrer Güther von allen Steuern, außer einem Nothfall und unvermutheten Kriegszufall;

13) die zu ſtellenden Ritter-Pferde, ſo jetzo nur die Anzahl von 142 ausmachen, allein zur Land-Defension zu fordern und zu gebrauchen;

14) daß ſie bey ihrem Recht und Ritter-Gericht als foro primae instantiae zu ſchützen;

15) Macht haben, bey den Land-Gerichten zu assistiren.

ad § 18. Nro. 1) Recess. 1651. Privil. gener. 1mo.
Nro. 2) Privil. gener. 1 et speciali 1mo.
„ 3) Privil. gener. 12.
„ 4) Privil. gener. 6to.
„ 5) Hofgerichts-Ordnung P. I. Tit. 1. §. 2.
„ 6) Privil. 5.
„ 7) Privil. gener. 10.
„ 8) Privil. 10. Erklärung der Privil. 1653 et Praxi.
„ 9) Privil. 4.
„ 10) Privil. 4to.
„ 11) Privil. speciali 12.
„ 12) Privil. speciali 4. et Priv. gener. 12.
„ 13) Resolution 1663.
„ 14) Privil. speciali 5. Hofgerichts-Ordnung P. I. Tit. 15. Lünigs Corpus Juris feud. Tom. II. pag. 1382.
„ 15) Pfeffinger Tom. II. pag. 628.

§. 19. Wie die Anlegung der Contribution und ihre Eintreibung auf den Ritter-Tägen beſorget wird, ſo weiß man nichts von einem

Digitized by Google

Schatz-Collegio, noch Schatz-Räthen. Anno 1722 ward zwar ein Landschatz errichtet, er hat aber mit dem 1725sten Jahre wieder aufgehöret, und seit der Zeit ist nichts weiter davon vorgekommen.

§. 20. Die Land-Stände des Hertzogthums Verden stehen mit den Bremischen unter einerley Regierungs-Collegiis, auch in einem Contributions-Quanto und haben sonst viel gemeinschafftliche Angelegenheiten mit der Bremischen Landschafft zusammen überlegt, auch ihre Conclusa im Nahmen beyder Hertzogthümer zugleich übergeben lassen, ob sie gleich jederzeit als ein besonder Corpus verblieben und betrachtet worden. Allein seit einigen Jahren haben sie sich solcher gemeinschafftlichen Deliberation entzogen, und ihre Geschäfte mit der Regierung für sich geführet und besorget, sie haben sonst eben den Grund ihrer Rechte wie die Bremische, und auch eben die Privilegia generalia und specialia erhalten, jedoch mit dem Zusatze, so weit sich solche bey ihnen appliciren lassen. Vid. Confirm. Philippi Sigismundi 1586.

§. 21. Die Landschafft im Hertzogthum Lauenburg bestehet aus der Ritterschafft und den Städten, und stellet die solennen Landtäge an dem gewöhnlichen Ort zu Buchen an. Die Particular-Conferentien aber mit den Deputatis der Stände an dem Orte der Regierung, jedoch in einem absonderlichen Nebengemach. Sie hat 4 Aelteste oder Land-Räthe und einen Land-Syndicum, welchen die Landschafft mit Bewilligung des Landesherrn erwählet, weiß aber von keinem Schatz-Collegio, noch Schatz-Räthen. Es gehören dazu die Städte Ratzeburg, Lauenburg und Möllen, welche an die Stadt Lübeck verpfändet. Vid. Meyern Deduct. 1709.

§. 22. Ihre Gerechtsame gründen sich in den neueren Zeiten auf den Unions-Recess 1585. die Confirmationen und Resolutionen der verschiedenen Hertzoge im verwichenen Seculo, auf den Recess de 1702 worin ihre wohlhergebrachte Freyheiten von Hertzog Georg Wilhelm bestätiget werden, welche auch die folgende Landesherren confirmiret. Die fürnehmsten sind:

1) Daß sie nicht eher huldigen dürffen, bevor der neue Landesherr ihre Privilegia, Immunitaeten, Reverse der vorigen Regenten nicht confirmiret hat.

2) Die Evangelische Religion nach der unveränderten Augsburgischen Confession aufrecht zu erhalten.

3) Das Recht, eine eigene Regierung, Hofgericht und Consistorium im Lande zu haben.

4) Zum Hofgericht 3 und zum Consistorio einen Assessorem zu praesentiren.

5) Jedem Land-Stand durch interpositionem der gantzen Landschafft bey dem Fürsten Recht zu schaffen.

6) Bey ihren hergebrachten hohen und niederen Gerichten,

Digitized by Google

Gutsherrlich- und Gerechtigkeiten, Hebung der Send- und Huren-Brüche, jeden Stand in seinem District ruhig zu lassen.

7) Alle Arten von Landes-Ordnungen, ihre Aenderung und Erklährung mit Zuziehung der Landes-Stände anzulegen, und den Modum collectandi nebst der Execution wieder die säumigen Mitstände ihnen zu lassen.

8) Daß die Immunitaet von der Einquartirung, deren Repartition mit Zuziehung der Commissarien von den Land-Ständen geschehen solle.

9) Mit Kriegesfuhren, Landfolgen, Burgvesten und andern Diensten der Ritterschafft und Landschaffts-Leute, ohne ihre Einwilligung nicht zu beschweren.

10) Freyheit von Zöllen, Brücken- und Damm-, auch Wegegeld.

11) Bey der Jagd-Gerechtigkeit, Holtz-Hau, Jurisdiction über die Neben- und Fuhrwege ruhig, wie es hergebracht, zu lassen.

ad §. 22. Die Urkunden, worauf sich diese Privilegia gründen, sind folgende:

Nro. 1) Unions-Recess in Pfeffingers Historie T. II. pag. 860.
" 2) Recess. 1702. Art. 2. Pfeffinger, Historie Tom. II. pag. 865.
" 3) Georg Wilhelms Recess. 1702. Art. 7.
" 4) Recess. 1702. Art. 3. Recess. 1702. Art. 8.
" 5) Unions-Recess.
" 6) Recess. 1702. Art. 8. 9. 10 et 14.
" 7) Recess. 1702. Art. 15.
" 8) Recess. 1702. Art. 16.
" 9) Recess. 1702. Art. 17.
" 10) Recess. 1702. Art. 18.
" 11) Recess. 1702. Art. 19.
" 12) Recess. 1702. Art. 22. Stiffers Jagdt- und Forst-Historie §. 23. 24.

§. 23. Das unter Lauenburgische Regierung gehörige Land Hadeln hat seine eigene Land-Stände, welche in 3 Stände vertheilet sind. Den ersten machen 7 Kirchspiele aus, so eigentlich den Nahmen der Landschafft führen, der andere bestehet aus 5 Kirchspielen, und der dritte aus der einzigen Stadt Otterndorff. Sie kommen auf dem Warnungs-Acker nach Belieben zusammen, und die beyden ältesten Schultheißen pflegen die Direction dabey zu führen.

Vid. Historischer Bericht vom Lande Hadeln pag. 4. Pfeffingers Historie Tom. I. pag. 894 seq.

§. 24. Ihre Rechte und Freyheiten, so Kayser Leopold Anno 1690 und Carl VI. 1712 bestätigt, gründen sich sonderlich auf die Recesse 1585. 1593. 1601. 1602. 1608. 1614. 1654. 1656, die Kirchen-Recesse 1623. 1625 und die Reverse der letzten Hertzoge von Sachsen-Lauenburg, und sind vom König Georg II. 1732 bestätigt worden.

Vid. Historischer Bericht vom Lande Hadeln.

Digitized by Google

§. 25. Die wichtigſten derſelben beſtehen in Folgendem:

1) daß ſie bey der Evangeliſchen Religion, Hadelſchen Kirchen-Ordnung und Consensu doctrinae unverändert geruhig zu laſſen;

2) das Hadelſche Consistorium bey ſeiner albereits gehabten Autoritaet und Independentz von dem Lauenburgiſchen Consistorio zu ſchützen;

3) ihr Jus patronatus, wie es 1623 verabſchiedet, aufrecht zu erhalten;

4) daß alle hergebrachten weltlichen Gerichte in ihrem Esse und Würden verbleiben müſſen;

5) daß zu dem Consistorio und den Obergerichten Perſohnen aus allen 3 Ständen zuzuziehen, ſo von den Ständen vorzuſchlagen;

6) daß alles, was dem Lande zu proponiren, auf dem Warnungs-Acker geſchehen ſoll;

7) daß der Graf auf dem Warnungs-Acker den Ständen vorzuſtellen und die vorgeleſene Punkte bey Adelichen Ehren verſichern ſolle;

8) wenn jemand ſeine Meynung über Sachen, ſo des Landes Privilegien betreffen, frey eröffnet, ſolches nicht in Ungnade vermerckt werden ſoll;

9) keine Landſaſſen ohne Vorwiſſen ſeiner speciellen Obrigkeit gefänglich einzuziehen;

10) daß keine Contribution ohne Bewilligung der Stände, und der Land-Schatz nach der Morgenzahl anzulegen;

11) zur Fräuleins-Steuer nicht mehr als 4 Mgr. von jedem Morgen zu ziehen;

12) daß die Kriegesfolgen nicht weiter als zur Landes-Defension und innerhalb Landes zu verſtehen;

13) das Jus migrandi ohne einige Hinderniß oder Abzugs-Recht zu verſtatten;

14) daß das Jus piscandi et aucupii allen 3 Ständen, das Jus venandi dem 1ſten Stand, jedoch nicht in Fürſtlichen Gehegen, verbleiben ſoll.

ad §. 25. Nro. 1) Julii Henrici Revers 1554. Kirchen-Recess 1623 et 1625.
Nro. 2) Revers Julii Henrici 1654.
„ 3) Julii Henrici Recess 1654 et Kirchen-Recess.
„ 4) Revers 1659.
„ 5) Recess Julii Francisci 1666. Art. 5.
„ 6) Resolution 1620.
„ 7) Resolution Augusti 1620. Art. 2.
„ 8) Resolution Augusti 1620. Art. 7.
„ 9) Resolution Augusti 1620. Art. 5.
„ 10) Revers Hertzog Francisci 1595 et Recess 1666. Art. 3.

Digitized by Google

Nro. 11) Resolution 1593.
" 12) Resolut. Julii Henrici Art. 7. et Resolut. 1666. Art. 4.
" 13) Resolut. Augusti Art. 11.
" 14) Resolut. Augusti Art. 14.

§. 26. Die Landschafft in dem Hertzogthum Braunschweig-Wolffenbüttel wird von Praelaten, der Ritterschafft und den Städten ausgemacht; sie kommt mehrentheils jährlich 2 mahl in Braunschweig durch den großen Ausschuß zusammen, der aus 4 Praelaten, 9 Personen aus der Ritterschafft und den 4 Städten Braunschweig, Schöningen, Seesen und Königslutter bestehet. Vid. Recess 1607. §. 5.

§. 27. Denen Land-Ständen kommen nicht allein die Sectione 1ma. und in dieser Section §. 5. von der Calenbergischen Landschafft erwehnten Rechte zu, sondern noch weit mehrere, welche sie alle, wie Hertzog Anton Ulrich selbst in Proœm. der Confirmation der Privilegiorum 1710 redet, in ein Systema gebracht, und zur Bestätigung dem Landesherrn exhibiret haben. Es begreifft dasselbe 118 Articulos, und beziehet sich bey einem jeglichen auf die Landtags-Abschiede, Testamenta, Acta publica und andere Gründe, darauf sie beruhet.

§. 28. Aus erwehnten Gerechtigkeiten sind nachfolgende vor andern zu mercken:

1) Daß die Stände als perpetui patriae consiliarii in negotiis tam belli quam pacis in consilium adhibiret werden sollten, welcher Titul der Calenbergischen Landschafft Anno 1682 nicht wollte zugestanden werden. Vid. Confirm. Privil. 1710. Art. 3.

2) Daß bey Fürstlichen Heyrathen, Constitution der Appanagen der Stände Rath und Bewilligung zuzuziehen. Vid. Confirm. Privil. Art. 3.

3) Zu Beylegung der Irrungen im Fürstlichen Hause oder zwischen dem Landesherrn und Jemand von den Ständen, auch der Stände officia zu interponiren. Vid. Test. Julii 1582.

4) Die Pacta gentilitia oder Fürstliche Erb-Verträge auch von der Landschafft mit zu vollziehen und festzusetzen. Vid. Confirm. Priv. 1710. Art. 10.

5) Daß keiner zu einem Land-Stand qualificiret seyn könne der nichts eigenthümliches im Lande hat, und nicht ein Glebaste ist. Confirm. Priv. Art. 22.

6) Daß die Stände zu den Legations-Kosten nicht weiter verbunden, als sie dieselbe freywillig übernommen. Art. 48.

7) Die Catastra und ihre Integritaet zu erhalten und durch Privilegia keine Gelegenheit zur Exemtion zu geben. Art. 52.

8) Den Praelaten-Stand als eine sonderbahre Säule und Zierde des Fürstenthums nicht in Abgang kommen zu lassen. Art. 69.

Digitized by Google

9) Zur Visitation der Julius-Universitaet das Stift St. Blasii ex Curia Praelatorum und einige aus der Ritterschafft zu berufen. Art. 64. 73.

10) Daß versetzte und wieder eingelöfete Adeliche Güther ihre beweißlich darauf gewesene Dienst-Freyheit wieder bekommen ꝛc.

§. 29. Der engere Ausschuß der Landschafft beruhet auf das Schatz-Collegium, dessen Verfassung mit dem Calenbergischen einerley Ursprung hat: es wird durch den Decanum und das Capitul des Stifts St. Blasii von der Praelatur, 3 Personhen von der Ritterschafft, und der Stadt Helmstädt von den Städten, ausgemachet, welche Anzahl niemahls durch den Landesherrn soll vermehrt werden. Die Wahl der Adelichen Schatz-Räthe kommt der Ritterschafft des größeren Ausschusses zu, welche sie an den Landesherrn praesentiren.

Das sechste Capitul.

Von dem Cammer-Staat, Einkünfften des Landesherrn und Reichthum des Landes.

§. 1. Das Cammerwesen und die Einkünffte des Landesherrn haben mit der Landeshoheit gleichen Ursprung, aber die Fürstliche Haußhaltungskunst nebst den Mitteln, die Einkünffte und den Reichthum des Landesherrn zu besorgen, zu verbessern und zu administriren, ist ehemahls sehr schlecht gewesen, und erst nach dem Westphälischen Frieden zu größerem Flohr und Wachsthum gediehen.

Vid. Faust von Aschaffenburg, Cammer-Consilia.
Thomasius ad Doct. Ossens Testament, pag. 83 seq.
Memoires du Duc de Sully.
Baron von Schröder Fürstliche Schatz- und Rent-Cammer.

§. 2. In diesen Landen hat Hertzog Julius ausnehmende Proben abgeleget, wie sorgfältig er gewesen, Land und Leuthe zu verbessern, und alles im Lande zu Nutze zu machen, aber er lebte zu einer Zeit, da dergleichen Bemühung den Leuthen fremd und ungewöhnlich vorkam, und nicht durchdringen konnte. Das verwichene Seculum hat diesen Landen so viele Hinderniße in den Weg gestreuet, daß man genug zu thun gehabt, durch gewöhnliche Mittel den Wohlstand derselben aufrecht zu erhalten. Unter der Regierung des Königs Georg I. und Hertzog Anton Ulrich hat man angefangen, auf die Handlungen und Manufacturen als die größesten Nutzen des Reichthums eines Landes aufmerksam zu werden, und wird die diesfalls genommene Sorgfalt jetzo begierig fortgesetzet.

§. 3. Bey dem Cammer-Staat des Landes hat man auf 3 Dinge zu sehen:

1) auf die Quellen der Einkünffte,
2) auf das Geld und die Müntze des Landes selbst,

Digitized by Google

3) auf die Administration solcher Einkünffte, und das Cammer-Collegium.

Bey dem ersten kommen 4 Classen vor:

a. die natürlichen Auffünffte eines Landes, in denen dem Landesherrn gehörigen Land-Güthern, nach dem regno vegetabili, animali et minerali,

b. auf die Manufacturen im Lande,

c. auf die Handlung und dessen Zustand,

d. auf die Zölle und Contributionen und deren mancherley Art.

§. 4. Von den natürlichen Auffünfften jeder Provintz ist Cap. I. Nachricht gegeben worden; deren Cultur und Besorgung, so weit sie dem Landesherrn gehören, ist größtentheils unter den Aemtern und Amts-Leuthen vertheilet, welche den Haushalt darüber führen; derselbe ist in diesen Landen vortrefflich eingerichtet, so daß man auch in verschiedenen andern Ländern sich um Beamte der Braunschweig-Lüneburgischen Lande bekümmert. In allen der Churfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Regierung unterworfenen Landen gehören dem Churfürsten auf 150 Aemter, so von verschiedenem Ertrag sind.

§. 5. So gehören auch dem Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg die Bergwercke zu Clausthal, St. Andreasberg und Lauterberg allein, deren Gruben schon in einem Jahre 12400 Species Rthlr. Ausbeute gegeben. Außerdem besitzet er von dem Communion-Bergwercke zu Cellerfeld 7 Theile von 12 Portion. Die vielerley Einkünffte aus so verschiedenen Metallen und Mineralien wollen einige auf eine Million Rthlr. rechnen, welche doch, nachdem die Bergwercke steigen oder fallen, nicht vor beständig kann gerechnet werden.

§. 6. Die Jagd- und Forstnutzung, die verschiedenen Saltzwercke, die hin und wieder angelegten Stutereyen werffen auch starcke Einkünffte ab, so in die Cammer fließen.

§. 7. Die Manufacturen tragen zum Reichthum des Landes ein großes bey, und vermehren auch die Einkünffte des Landesherrn; die Handwercker aber dieser Lande überhaupt bleiben gerne bey dem alten Gebrauch bestehen, und sind nicht emsig genug, neue Erfindungen und Verbesserungen von selbst zu machen. Vid. Theodorus Ludewig Lauchs, vom Eintrag großer Herren pag. 524. Erst Anno 1704 hat man angefangen, mehren Ernst in Beförderung der Manufacturen der Churfürstlichen Lande zu gebrauchen. Die Calenbergische Landschafft hat 1705 20000 Rthlr., und Anno 1707 50000 Rthlr. zu behuf der anzulegenden Fabriquen der Manufactur-Cassa vorgeschossen. Decl. der Priv. der Colonie zu Hameln 1690.

§. 8. Ob nun gleich alle Mittel zu dem glücklichen Fortgang der Manufacturen gebraucht worden, und man den Fabriquanten allerhand Vortheile angedeihen lassen, ihnen Vorschuß gethan, auf ausländische Waaren starcken Impost gelegt, einige gäntzlich verbothen, allerhand

Digitized by Google

Ordnungen zu Einrichtung der Fabriquen gemacht, so haben sich doch viele Hinderniſſe gefunden, welche man zu heben noch bis jetzo befliſſen ist.

§. 9. Außer den gewöhnlichen Handwercken, so in allen Städten, auch gewiſſermaßen auf den Dörffern Platz finden, sind folgende Manufacturen der Chur-Braunschweig-Lüneburgiſchen Lande zu mercken, so ins Commerce hauptsächlich einschlagen:

1) die wollenen Manufacturen an Tüchern und Camelot zu Göttingen, Einbeck, Osterode, Münden, Hamein, Scharnebeck, Celle, Lüneburg, Northeim, Ratzeburg ꝛc. nebst deren dazu gehörigen Färbereyen. Diese haben 1704 ihren Anfang genommen;

2) die häufige Garn- und Leinen-Arbeit;

3) die Gold- und Silbertreſſen-Fabrique zu Hannover;

4) die Zucker-Fabrique zu Haarburg, mit der es zu Ende zu gehen scheinet, sind von Privatis angelegt;

5) die Wachsbleiche zu Haarburg und Celle;

6) die Tapeten-Fabrique zu Vanteln;

7) die Tobacks-Fabriquen zu Northeim, Nörten, und andern Orten;

8) die Eisenhütten auf dem Hartz nebst verschiedenen bey den Metallen stattfindenden Fabriquen;

9) die Glashütten, sonderlich zu Lauenstein;

10) die Leinen-Druckerey, so man jetzo statt des Cattuns einzuführen bemühet ist;

11) häufige Papier-Mühlen.

§. 10. Die Handlung der Churfürſtlich Braunschweig-Lüneburgiſchen Lande, wozu ſie überhaupt eine sehr bequeme Lage haben, ist noch nicht in den gehörigen Flohr gesetzt, indem theils die Nachbahren mit hieſigen Landeswaaren versehen sind, theils noch nicht genug fabricirte Waaren vorhanden, so das Land entrathen könnte, und an andere abzusetzen stünde, theils die verwichene Zeiten viele Hinderniſſe in den Weg gestreuet, daß man mit Nachdruck an eine so wichtige Sache nicht gedencken können.

§. 11. Die vornehmſte Waaren, so ausgeführet werden, sind:

1) Hanff, Flachs, Garn und Leinen, welcher Handel aber nicht mehr so starck von Statten gehen will,

2) Getreyde, sonderlich Waytzen und einige Hülſenfrüchte,

3) Schiff-Bauholtz an der Elbe und Weſer,

4) Saltz aus Lüneburg, Bley, Zinn und Kupfer,

5) allerhand andere Mineralien,

6) eiſerne gegoſſene Oefen und viel anderes rohes und fabricirtes Eiſenwerck vom Hartz,

7) Mühl-Steine,

8) Pferde,

9) fette Hammel, Heyde-Schnucken aus dem Lüneburgiſchen,

Digitized by Google

10) Camelot aus Göttingen und Hameln, und etwas von schlechten Tüchern.

§. 12. Das zu Behuf der Handlung so sehr dienende Postwesen ist unter Hertzog Georg Wilhelm zu seiner völligen Einrichtung gekommen, und mit dem Amte des General-Erb-Postmeisters dem Freyherrn von Platen, Frantz Ernst, zu Lehn gereichet worden. Vor einigen Jahren aber hat man es wieder zur Cammer gezogen, nachdem der zeitige Graf von Platen sich deswegen mit einer starcken Summa Geldes befriedigen lassen.

Leyfers Epistola de Feudis Brunsvicensibus ad Diss. Wismanni.

Ludewig in Opusc. Tom. I. pag. 942.

ad §. 12. Stechinelli, den der Hertzog Georg Wilhelm aus Italien als einen armen Jungen aufgenommen, und wegen seiner guten Einfälle nachmahls zu den höchsten Bedienungen gezogen, hat das Postwesen in diesen Landen in rechte Ordnung gebracht, er ist auch der erste Erb-Postmeister gewesen. Anno 1682 wurde der damahlige Minister Frantz Ernst von Platen damit belehnet. Es ist ein Kunkel-Lehn und ein Feudum commune, welches alle Hertzoge en communion mit besitzen. Das Laudemium dieses Lehns ist 150 Rthlr. bey jedesmahliger Renovation und an Diensten 6 Mann zu Roß gewesen. Die Summa, womit sich der Graf von Platen abfinden lassen, ist nicht recht bekannt, gemeiniglich wird von 600000 Rthlrn. gesprochen, welches Geld aber als ein Fideicommiss bey der Gräflichen Familie ist.

§. 13. Die wichtigen Wasserzölle auf der Elbe zu Schnackenburg, Hitzacker, Bleckede, Lauenburg, imgleichen auf der Weser, ferner in Lauenburg auf der Steckenitz und Ratzeburger See, die häufigen Landzölle, die Brücken-, Fähre-, Damm- und Wege-Gelder gehören mit zu den stärcksten Einkünfften der Churfürstlichen Cammer.

ad §. 13. Der zu Schnackenburg ist der stärckste und auch der schärffste, weil alhier eine genaue Visitation angestellet wird, worauf die Schiffer von diesem Zoll einen Zettul bekommen, da sie denn bey den 2 übrigen Zöllen unvisitirt passiren. Nach diesem Zettul richten sich auch die übrigen Zölle bey dem zu entrichtenden Zoll. Von dem Lauenburger Zoll vid. Recess 1702. Pfeffinger Tom. II. pag. 874. ferner gehöret noch der Boitzenburger Zoll im Mecklenburgischen hieher, welchen Hannover aber nur so lange zu behalten befugt, bis es sich wegen seiner Executions-Kosten daraus erholet. Dieser Zoll ist ungemein important, maaßen man behaupten will, daß er 80000 Rthlr. eintrüge.

§. 14. Die Besorgung des Schatz- und Contributions-Wesens ist nebst dem Modo contribuendi in diesen Landen der Landschafft

Digitized by Google

überlaſſen. Die ordinairen Arten der Contributionen und Einküffe in den Landſchatz, welcher in dem Lüneburgiſchen ſonderlich ſtatt gefunden, der Churlande ſind folgende:

1) der Pflug-Schatz,
2) der Anno 1618 eingeführte Dorf-Tax,
3) der Scheffel-Schatz,
4) der Schaaf-Schatz,
5) der Vieh-Schatz,
6) das Vieh-Trift-Geld,
7) die Accise von Bieren und Brantewein, Eſſig und Saltz.

Vid. Lüneb. Recess 1616. 1624. Die Eltziſchen und Oſterodiſchen Recesse 1714. Recess 1718. Den Schatz-Recess 1646.

Pflug-Schatz. Dieſer Schatz trägt nicht einmahl 12000 Rthlr. durchs gantze Land. Vid. Recess 1624.

Dorf-Tax. Sonſt war es ein Knecht-Geld, aber wegen der Armen iſt er transmittirt in ein Dorf-Tax Anno 1618; ein Meyer giebt von der Feuerſtädte 1 Rthlr., ein Groß-Köther 18 Ggr. ꝛc.

Scheffel-Schatz. Da von einem Fuder Korn was gewiſſes abzugeben, welcher ſich aber nach dem Preiß, worin das Korn zu verſchiedenen Zeiten ſtehet, richtet.

Vieh-Trift-Geld, ſcil. von Oertern, wo Viehmärckte ſind; von ordentlichen Viehmärckten kommt das Geld in die Renterey, von Wochen-Viehmärkten gehöret es dem Principi.

Accise. Dieſe Accise iſt von dem Licent wohl zu unterſcheiden, jene iſt aufgekommen 1614, dieſer Licent lange nachher. Recess 1614.

§. 15. Wie nun durch dieſen Modum contribuendi die gehörigen Geldmittel nicht allemahl nach Wunſch konnten erhalten werden, indem viele zurück blieben, und durch die dabey gebrauchte Execution gar herunter und von Kräfften gebracht worden, ſo wurde mit der Calenbergiſchen Landſchafft beliebet, die General-Accise oder den Consumtions-Licent mit Aufhebung der ordinairen Anlagen auf eine Zeitlang einzuführen, wovon Ao. 1686 der Anfang gemacht worden.

Die Lüneburgiſche Landſchafft hat zwar deſſen Einführung Anno 1690 verbothen, aber Anno 1691 denſelben anfangs in den kleinen Städten, nachgehends überall, wiewohl ihren Freyheiten und Privilegiis ohnnachtheilig, einführen laſſen, jedoch zu Erhöhung des Licentes Anno 1714 und 1740 ſich nicht bekennen wollen.

Obgleich in der Grafſchafft Hoya der Licent Anno 1691 auf zwey Jahre eingeführet worden, ſo hat man doch vieler Urſachen wegen ihn Anno 1694 in den Flecken der Grafſchafft wiederum aboliret, und hat die Stadt Nienburg denſelben allein behalten, weil die Eintreibung des Contributions-Quanti ſo gar ſchwer gefallen.

§. 16. Zu dem Licent gehöret auch das Stempel-Papier, welches

Anno 1715 von der Calenbergiſchen Landſchafft angenommen worden, die übrigen Landſchafften aber haben es verbethen. Ohngeachtet der Licent die ordinairen Contributionen aufgehoben, ſo iſt doch im Recess 1686. §. 3. enthalten, daß der Officiere Service und Quartier, das Proviant- und Magazin-Korn, die Koſten zum Veſtungsbau und einige andere Auflagen, neben der Consumtions-Accise nach dem bisherigen Fuß der Contribution ſollten aufgebracht werden. Das Proviant-Korn kommt zuerſt in dem Recess 1634. §. 4. vor, und iſt bis jetzo fortgeſetzt, aber von der Lüneburgiſchen und Hoyaiſchen Landſchafft nicht bewilligt worden.

§. 17. Wie kein einiger Reichs-Stand außer das Hauß Braunſchweig-Lüneburg die Müntzen ſo beſtändig in gutem Gehalt ausprägen laſſen, ſo iſt auch große Sorgfalt angewandt worden, die guten Müntzen in Händen zu behalten, zu welchem Ende in denen ſämmtlichen aerariis und recepturis keine andere als ſilberne Müntze des Landes, und etliche wenige von auswärtigen, ſo denſelben an Schrot und Korn gleich ſind, ſollen angenommen werden, ſo viele geringhältige güldene und ſilberne Müntzen, theils gäntzlich verrufen, theils devalvirt, den Rechnungsführern und Cassirern alle Geldwechſeley und Umſetzung verbothen, und allen denen, ſo das Geld aus dem Lande ſchicken, um es einſchmeltzen zu laſſen, oder dafür ſchlechtes Geld ins Land zu ziehen, Geld-, Leibes- und Lebens-Strafe angedrohet worden. Vid. Müntz-Edict de annis 1685. 1691. 1725. 1737. 1740. Das Müntzweſen zu Clausthal wird übrigens ſtarck fortgeſetzet, und zuweilen in einem Jahr mehr als eine Tonne Goldes vermüntzet.

§. 18. Alle Einkünffte des Churfürſtenthums laufen in die Cammer zuſammen, deren Beſorgung auf einem einzigen Collegio beruhet, worinnen jetzo 2 Geheime Staats-Ministres, 5 Geheime Cammer-Räthe, nebſt einem Cammer-Rath ſitzen. Außer der Administration und Verpachtung der Domainen und Intraden iſt krafft der Verordnung 1719 dieſem Collegio auch beygelegt die Abſetzung der Bedienten, ſo bey ſelbigem beſtellet worden, wenn ſie sine infamia, oder anderweitige Strafe geſchiehet, die Ein- und Abſetzung der Meyer, welche der Landesherrſchafft zuſtändige Höfe bewohnen, und die Determination der Strafen auf dem Land-Gericht, wovon nicht appelliret werden mag, es wäre denn, daß die Beamte durch ſolche Strafe einem Tertio ſein Recht nehmen, oder von dieſem die Cognition und Strafe praetendiret werden wolte, dagegen aber die Landſchafften einige Vorſtellung gethan.

§. 19. In dem Hertzogthum Wolffenbüttel, wozu das Fürſtenthum Blanckenburg gehöret, kommen dem Hertzoge etliche 50 Aemter zu, die Klöſter, Voigteyen und Voig-Grafſchafften mit eingerechnet, außer verſchiedenen Schlöſſern und Allodial-Güthern, ſo er beſitzet. In dem Communion-Bergwercke zu Zellerfeld fallen ihm jederzeit von 12 Portionen 5 aus den Einkünfften zu. Die Jagd- und Forſtnutzung,

Digitized by Google

der Saltzwercke zu Schöningen, der Stutereyen und andern dergleichen natürlichen Aufkünffte nicht zu gedencken.

§. 20. In diesem Hertzogthum Wolffenbüttel hat sich Anton Ulrich bemühet, denen Manufacturen aufzuhelffen; unter denselben sind vor andern zu mercken:

1) die Eisenhütten in Blanckenburg und auf dem Hartz;
2) die Marmor-Fabrique in Blanckenburg;
3) die Wachs-Bleiche zu Wolffenbüttel;
4) die Porzellain-Fabrique zu Braunschweig;
5) die Tobacks-Fabrique daselbst;
6) die Wollen-Manufactur zu Braunschweig;
7) die Haar-Bleiche zu Helmstädt;
8) die Garn- und Leinen-Arbeit.

§. 21. Die Handlung, so in Braunschweig hauptsächlich in und außer denen Messen betrieben wird, ist in ziemlichem Stand, und würde nach einigen gehobenen Hinderniſſen in weit größerem Flohr seyn. Die vornehmsten Waaren, so in die auswärtige Handlung einschlagen, sind:

1) einige Biere, Braunschweigische Mumme, und der Duchstein zu Königslutter;
2) nußbaumene Tischler- und Drechsler-Waaren;
3) unecht Porzellain;
4) Helmstädtische Seiffe und Töpfe;
5) roher und fabricirter Toback;
6) Flachs, Garn und Leinen;
7) allerhand grobe wollene Zeuge;
8) verschiedenes aus Leinen gemachtes Tapeten-Werck;
9) rohes und fabricirtes Eisenwerck aus dem Blanckenburgischen und vom Hartz;
10) Bley, Zinn, Kupfer, allerhand Mineralien und vielerley daraus gemachte Waaren.

§. 22. Das zur Handlung vornehmlich dienende Postwesen trug auch in diesen Landen der Graf von Platen zu Lehn; es ist aber, wie §. 12 gemeldet, nach dem mit dem Grafen getroffenen Vergleich wieder zur Cammer gezogen worden. Weil auch der Kayser in der Stadt Braunschweig das Post-Regal hergebracht, wurde nach Eroberung der Stadt von Hertzog Rudolph August ein Vergleich mit dem Reichs-Erb-Postmeister Fürst von Taxis gemacht, daß das Kayserliche Post-Amt die reitende, und der Landesherr die fahrende Post halten soll. Mit demselben hat der Reichs-Erb-Postmeister anfangs die Lautensack, und nunmehr einen Herrn von Münchhausen beaffterlehnt.

§. 23. Zölle sind nicht nur an den Grentzen, sondern auch im Lande selbst hin und wieder zu finden, so mehrentheils für einen gewissen Pacht an andere überlassen sind. Der Zoll bey Helmstädt war der Stadt wiederkäuflich übergeben, den sie auch einige 100 Jahre

Digitized by Google

beſeſſen, welchen der Hertzog 1735 nebſt der Stadt-Voigtey und andern dazu gehörigen Dingen, wieder an ſich genommen.

§. 24. Die ordinairen Arten der Contributionen, ſo in dieſen Landen gebräuchlich, ſind aus den verſchiedenen Schatz-Ordnungen zu erſehen, und werden von dem engern Ausſchuß beſorget. Dazu gehöret:

1) der Schaaf-Schatz;
2) der Land-Schatz;
3) der Hufen-Schatz, welcher 1703 gewiſſermaßen aufgehoben worden;
4) die Kloſter-Taxe;
5) die Stadt-Taxe;
6) der Zehnt-Schatz;
7) der Scheffel-Schatz;
8) der Mühlen-Schatz;
9) die Maltz-, Bier-, Wein-, Branntewein-Accise. Vid. Schatz-Ordnung 1619. 1719. item Rudolph Auguſts Schatz-Verordnung 1682, wozu auch das Proviant-Korn, das Stempel-Papier und der in den Städten Braunſchweig und Wolffenbüttel eingeführte Licent gekommen.

§. 25. An der Müntze, weil ſie mehrentheils in der in Communion ſtehenden Müntze geſchlagen wird, iſt eben die Güthe zu finden, als an den Hannöverſchen Müntzen, nur iſt man dann und wann in denen kleinen Müntzen von dem Reichs-Gehalt abgegangen, wie aus dem Hannöverſchen Müntz-Edict 1740 Tabul. 4 und 6 zu erſehen.

§. 26. Die Direction aller Fürſtlichen Domainen und Intraden ſind dem Collegio der Cammer und dem Kloſter-Rath beſonders anvertraut. Der Cammer iſt durch die Verordnung de Anno 1699 auch die Autorität und Macht beygelegt, in allen dahin gehörigen Sachen nicht nur an die Droſten, Ober- und Beamte, auch andere Amts-Bediente und Angehörige, Mandata, Rescripta und Verordnungen ergehen, auch Land- und Forſt-Gerichte halten zu laſſen, ſondern auch erheiſchender Nothdurft nach Commissiones zu Regulir- und Verbeſſerung des Cammer-Interesse anzuordnen, nicht weniger auch in ſolchen Sachen mündliche Verhöre und Handlungen vorzunehmen, darinnen auch dienſahme Vorſtellungen und Vergleiche zu machen; aber per modum einer gerichtlichen Cognition ſoll darinnen nicht verfahren werden, ſondern die Sache der Fürſtlichen Cantzley eingeſchicket werden, die auch ſowohl, als der Geheime Rath, angewieſen wird, der Fürſtlichen Cammer zur Beförderung des Cammer-Interesse mit ihrem Einrath vertraulich an die Hand zu gehen.

Das ſiebente Capitul.

Von dem Krieges- und Lehns-Staat.

§. 1. Wie die Klugheit des Staats erfordert, die gantze Krieges-Verfaſſung dem Vermögen des Landes gemäß einzurichten, ſo haben

die Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg jederzeit sich angelegen sein lassen, weder durch Unterhaltung einer allzugroßen Miliz, noch durch einen kostbahren Vestungs-Bau die Unterthanen zu beschweren, sondern sie haben mehrentheils dem Gutachten ihrer getreuen Stände hierinnen gefolget, und alles dabey mit auf deren Bewilligung ankommen lassen.

§. 2. Die jetzige Macht, so in den Churfürstlichen Landen auf den Beinen gehalten wird, bestehet in 12 Regimentern Cavallerie und 21 Regimentern Infanterie, welches Kriegesheer jetzo keinen General-Feld-Marschall über sich hat. Wo im geringsten einige Weitläuftigkeit sich herfür zu thun scheinet, so pfleget man mit andern benachbarten Königen und Fürsten einen Tractat wegen Uebernehmung einiger 1000 Mann Kriegesvölcker zu machen, welche zum Dienst des Landes in beständiger Bereitschafft in den accordirten Jahren müssen gehalten werden.

§. 3. Der Soldat darf zu Kriegesdiensten nicht gezwungen werden, und sind deswegen genaue Verordnungen gemacht, nach welchen die Leuthe bey geringstem Zwang wieder auf freien Fuß gestellet werden sollen. Der Soldat stehet unter scharfer Disciplin, und hat der Unterthan keine Beleydigung von ihm zu befürchten. Er wird in beständiger Uebung gehalten, und werden alle Regimenter jährlich genau gemustert. Der Landesherr kann sich auf seine Troupen verlassen, welche auch jederzeit in so vielen Campagnen große Ehre eingelegt haben.

§. 4. Zur Civil-Justitz unter dem Kriegesvolck ist eine eigene Cantzley bestellet, welche aus 2 Geheimen Räthen und 4 Geheimen Kriegesräthen bestehet. Die Criminal-Justitz aber wird bey der Generalitaet und zwar von dem ersten General eines jeden Corps, respective von Cavallerie und Infanterie, administriret. Zur Richtschnur dienen eigene Kriegesrechte und Reglements, denen sie nachzugehen haben. Georg I. Declarat. wie es mit Administrirung der Militair-Justitz soll gehalten werden, de 1715. Georg II. Krieges-Recht, imgleichen Militair-Justitz-Reglement de 1736.

§. 5. Von verschiedenen Scribenten werden eine Menge Vestungen in denen Hannöverschen Landen erzählet, die aber nicht einmahl theils mehr existiren, theils nach jetziger Bevestigungs-Arth dafür nicht können gehalten werden. Hameln, Stade, der Kalckberg, Giffhorn, Ratzeburg sind in denen neuern Zeiten mit Vestungswercken versehen worden, wiewohl sich Dännemarck wegen Bevestigung des letztern beschweret.

§. 6. Zeughäuser sind in Hannover, Celle, Lüneburg und vielen andern Plätzen zu finden, aber es wird darinnen mehr auf die Verwahrung des Magazin-Korns, einiges Geschützes und alter Arten von Waffen, als auf eine neue Einrichtung derselben gesehen, die man zur nothwendigen Armatur und Vertheidigung des Landes nicht nöthig findet.

Digitized by Google

§. 7. Das Hertzogthum Wolffenbüttel kann 10000 Mann halten, wenn es die Noth erfordert, und es seine Kräfte gebrauchen will, wie es denn würcklich auch 4000 Mann jetzo zu Friedenszeiten auf den Beinen hat. Es hat seine eigene Krieges-Cantzley und besondere Krieges-Rechte und Articuls-Briefe, darnach sich dieselbe sowohl als die Militz zu richten haben.

§. 8. Es besitzt zwey Haupt-Vestungen, Wolffenbüttel und Braunschweig, welche nach dem Urtheil eines großen Generals so vortheilhaft und nahe gegen einander über liegen, daß er mit 12000 Mann eine starcke Armee abzuhalten sich getrauete, ohne von ihr zu befürchten, vertrieben zu werden. Die Zeughäuser in denselben sind mit allerhand Arten von altem und neuem Geschütz und von Waffen angefüllet, ohne daß man Ursach hätte, ohne Noth einen überflüssigen Vorrath von Kriegsgeräth darinnen bereit zu halten und zu verwahren.

§. 9. Was den Lehns-Staat betrifft, so ist schon oben Cap. IV. Sect. II. §. 18 angeführet, daß nach den alten, und durch Carl V. und verschiedene Kayser bestätigten Gewohnheiten, der älteste Herr in dem Durchlauchtigen Hause die demselben zustehende Lehne empfange und ertheile, wiewohl in denen Lehnen, woran die Wolffenbüttelsche Linie keinen Theil nehmen darf, das Recht des Seniorats nicht Statt finden kann.

§. 10. Zu denen Feudis passivis, so das Durchlauchtige Hauß von andern zu nehmen und zu empfangen hat, gehören vornehmlich die Reichslehne, wovon oben Nachricht gegeben worden. Die eigentlichen Braunschweig-Lüneburgische Lande sind Feuda feminina successiva, darinnen die Töchter nach Erlöschung des gantzen männlichen Stammes succediren. Wie weit die Churlande solcher Eigenschafften entschlagen sind, ist oben Cap. IV. Sect. II. §. 12 erörtert worden. Bremen, Verden und Lauenburg aber sind Feuda masculina, worinnen die Wolffenbüttelsche Linie die Mitbelehnung erhalten.

§. 11. Außer diesen trägt das Braunschweig-Lüneburgische Hauß von dem Stift Corvey unterschiedene Graf- und Herrschafften, Voigteyen, Städte und Schlösser, nebst der Voigtey des Stifts zu Lehn, was es aber eigentlich für Länder und Oerter sind, ist aus den Lehnbriefen nicht zu erkennen. Die bey der Belehnung vorkommende besondere Ceremonien sind bey dem Lehns-Actu 1698. in Lünigs Corp. Juris feudalis Tom. I. pag. 1939 seq. zu ersehen.

§. 12. Von dem Abt zu Verden trägt es die Stadt Helmstädt nebst dem darin befindlichen großen Hof und dessen Pertinentien, imgleichen die edle Voigtey über die Werdische Probstey St. Lutgeri vor Helmstädt zu Lehn. Der Abt empfängt von dem neuen Lehn-Mann krafft des ersten Lehn-Briefs de Ao. 1490 und des Vergleiches de Ao. 1654 das Heergewette des verstorbenen Lehnträgers und Senioris. Lünig l. c.

Digitized by Google

Tom. I. pag. 1975. Leyseri Epistola ad Wismanni Diss. de Feud. Brunsv. §. 20.

§. 13. Von der Aebtißinn zu Quedlinburg tragen ſie zu Lehn das Amt und Schloß Hertzberg, die Graf- und Herrſchafft Lutterberg, wozu auch einige Eichsfeldiſche Stücke und das Kloſter Michaelſtein ehemahls gehöret. Von der Aebtißinn zu Gandersheim die Stadt, das Schloß und Amt Elbingerode, mit dem Dorffe Hoya und dem Kirch-Lehn. Von dem Stifft Hildesheim Coldingen, Lutter, Weſterhof und das Schloß Dagmiſſen, nach dem Vergleich 1643.

§. 14. Unter den Feudis activis, ſo es andern zu Lehn ertheilet, ſind entweder regalia oder non-regalia. Die erſtern ſind ehemahls in großer Anzahl vorhanden geweſen, als noch ſo viele Grafſchafften von den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hertzogen zu Lehn gingen, die durch Erlöſchung der Gräflichen Familien den Hertzogen eröfnet und ihren Ländern größtentheils incorporiret worden. Unter denen ſo noch vorhanden, iſt das Stad- und Butjadinger Land, welches Oldenburg ehemahls zu Lehn gehabt, und von Dännemarck und Holſtein 1643 durch einen beſondern Tractat zu Lehn erhalten worden. Der älteſte des Hertzoglich Holſteiniſchen Hauſes empfängt es als ein Feudum Francum von dem Seniore des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes ohne Eidesleiſtung, und darf nur die Promissionem fidei durch einen Handſchlag über die Hof- und Lehn-Fahne leiſten, und ſind mehrere gantz beſondere Gerechtſame dabey verglichen. Lünigs C. J. F. T. II. pag. 1359. Leyſer l. cit. §. 24.

§. 15. Die Fürſten von Waldeck werden mit verſchiedenen hin und wieder liegenden Dörffern, Burg-, Meyer-, Kothhöfen, Ländereyen, Zehnten ꝛc. beliehen, ſo in dem Lehn-Briefe bey Lünig C. J. F. T. II. pag. 1361 ſpecificiret worden, und zu der Grafſchafft Spiegelberg und Pyrmont vordem gehöret. Der Fürſt von Naſſau-Oranien bekommt die Grafſchafft Spiegelberg zu Lehn. Denen Grafen von Stollberg wird das Schloß Hohnſtein mit allen Zugehörungen verliehen. Die Grafſchafft Hallermund trägt der Graf von Platen von Hannover zu Lehn. Der Hertzog von Wolffenbüttel belehnet die Fürſten von Fondi, und Grafen von Mannsfeld mit 4 Dörfern, wovon aber nur das erſte Wolfferode in dem Mannsfeldiſchen Amte Bornſtedt noch vorhanden.

§. 16. Die Feuda non-regalia werden ſowohl adelichen als unadelichen Perſohnen verliehen, und ſind ſolche Vasallen zugleich Unterthanen, wenn ſie auch ſchon außerhalb Landes wohnen. Ihre Lehns-Streitigkeiten werden vor den Juſtitz-Cantzleyen abgethan, und gehören in den Churlanden gar nicht, in Wolffenbüttel nur in gewiſſen Fällen vor die Hofgerichte. Pares Curiae ſind in dieſen Landen gar nicht gebräuchlich, außer bey Aſſter-Lehns-Leuthen, wo einige von der Ritterſchafft dergleichen Lehn-Gerichte hergebracht. Zur Entſcheidung der Lehn-Sachen müſſen die ſpeciellen Lehn-Verträge, ferner die

Digitized by Google

Landes-Constitutiones, Landtags-Abschiede, so weit sie die Lehne betreffen, nebst denen landüblichen Gewohnheiten und endlich das Jus feud. comm. zur Richtschnur dienen.

§. 17. Zu den besondern Rechten, Pflichten und Gewohnheiten der Braunschweig-Lüneburgischen Lehne und Vasallen gehören:

1) der Gebrauch der Hof- und Lehn-Fahne bey denen Investituren, so von 2 jungen vom Adel pflegt gehalten zu werden;

2) daß die Sächsische gesammte Hand hier nicht, wohl aber die gemeine Teutsche Sammtlehne stattfinden;

3) wenn mehr Lehnsfälle in einem Jahre sich zutragen, und nach dem ersten keine Belehnung geschehen, darf der Vasall doch nicht mehr als eine Lehnwaare entrichten;

4) die Lehnwaare richtet sich nach dem der Vasall die Lehne in seinem Besitz oder bloß in Lehn-Briefen ohne sein Verschulden hat;

5) unter den Lehns-Sportuln sind Anmeldungs-Gebühr und das Fahnengeld;

6) heimgefallene Lehngüther sind denen Landeskindern für Fremden am ersten zu ertheilen;

7) die Vasallen sind angewiesen, zu behuf der Lehn-Angelegenheiten ihre Genealogien fleißig zu besorgen;

8) die Veräußerung des Lehns ziehet nur poenam nullitatis, nicht aber den Verlust des Lehns nach sich;

9) der Lehnsherrliche Consens ist bey Verpfändung der Lehne auf gewisse Summen nicht schwer, noch durch ungewöhnliche Consens-Gelder beschwerlich zu machen;

10) Mantelkinder, so durch die nachfolgende Ehe legitimiret worden, können weder Adeliche Lehne acquiriren, noch darinnen die Lehnsfolge haben;

11) ein Sohn darf sich nicht des Erbguths seines Vaters enthalten und allein des Lehns sich annehmen, um der Bezahlung der Schulden zu entgehen;

12) wenn eine Witwe ihren dotem gleich inseriret hat, so wird doch zur Erlangung eines Witwenthums erfordert, daß sie Verwendung desselben in den Nutzen des Lehns erweise.

§. 18. Außer den Lehnen vom Landesherrn sind auch verschiedene auswärtige Lehnsherren, von denen viele Güther in den Braunschweig-Lüneburgischen Landen zu Lehn gehen, maaßen Maynz, Corvey, Paderborn, Hildesheim viele Vasallen in diesen Landen zu belehnen pflegen. Der König in Preußen hat die häufigen in den Braunschweig-Lüneburgischen Landen von ihm als Hertzog von Magdeburg, Fürsten von Halberstadt und Minden abhangende Lehne 1719 an Chur-Braunschweig überlassen, welches auch sein Dominium directum über einige Brandenburgische Vasallen dagegen an Preußen vertauschet, wie das an die Vasallen ergangene Hamelsche Ediet bey Lünig C. J. F.

Digitized by Google

T. II. pag. 135 bezeuget. Sonſt iſt noch eine ungemeine Menge von Klöſtern, Städten, adelichen Familien, welche feuda nobilia und ignobilia in dieſen Provinzien zu verleihen haben.

Das achte Capitul.

Von dem Kirchen- und Schul-Staat.

§. 1. Schon lange vor der Reformation haben die Hertzoge von Braunſchweig und Lüneburg das Jus circa Sacra mit ungemeinem Nachdruck ausgeübet, Biſchöfe ein- und abgeſetzt, ihre Lehre und Leben unterſuchen laſſen, die Schenckungen an die Stifter und Klöſter eingeſchränckt und beſtätigt, die Veränderungen und Verrückungen der Klöſter verſtattet, Schulen verbothen und angeordnet ꝛc., ob ſie aber ſolches aus erlangten Privilegiis der Päbſte und Kayſer, oder jure proprio krafft ihrer Landeshoheit gethan, iſt annoch zweifelhafft.

§. 2. Die Reformation der Kirche hat bey denen Unterthanen dieſer Lande alſobald ſtattgefunden, und iſt auch von Einführung der Evangeliſchen Religion von Ernesto Confessore frühzeitig 1523 im Lüneburgiſchen der Anfang gemacht worden. Im Wolffenbüttelſchen und Calenbergiſchen haben die damahligen Hertzoge mehrere Hinderniſſe in den Weg geſtreuet, bis Hertzog Julius dieſelbe 1568 im gantzen Lande befördert und feſtgeſtellet.

§. 3. Die große Menge Klöſter in dieſen Landen ſind secularisiret und in Aemter verwandelt worden, jedoch ſolchergeſtalt, daß in den mehreſten derſelben theils adeliche und bürgerliche Töchter, theils Canditati des Predigt-Amts, theils Schulknaben unterhalten werden, welche nach gewiſſen Regeln zu leben und den Gottesdienſt abzuwarten haben, auch was die letzteren betrifft, in allerhand Wiſſenſchafften unterrichtet werden.

§. 4. Die Evangeliſch Lutheriſche Religion herrſchet in allen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen. In dem Calenbergiſchen, Göttingiſchen, der Ober-Grafſchafft Hoya, dem Wolffenbüttelſchen ſind die Libri symbolici in dem Corpore doctrinae Julio verfaſſet, welches Hertzog Julius 1576 zuerſt publiciren laſſen, und in den Recessen 1601. 1614. 1639. 1642. den Kirchen-Ordnungen und Confirmationibus privilegiorum beſtätigt worden. In dem Lüneburgiſchen, Grubenhagiſchen und der Nieder-Grafſchafft Hoya dienet das Corpus doctrinae Wilhelminum zur Richtſchnur, welches Hertzog Wilhelm der Jüngere zu Celle 1576 mit Bewilligung der Landſtände verfaſſen laſſen, worinnen der in jenem befindliche Bericht von den Glaubens-Articuln weggelaſſen, und die Formula concordiae hinzugefüget worden. Es wird in dem Recess 1592, Testamento Georgii und allen Reversalien der Landesherren beſtätigt. In Bremen, Verden und Lauenburg iſt die unveränderte Augsburgiſche Confession in denen Kirchen-Ordnungen,

Digitized by Google

Privilegiis und denen Confirmationen festgesetzt. Im Lande Hadeln gilt der sogenannte Consensus doctrinae, der die Kirchen-Recesse, Kirchen-Ordnungen und die Reversales der Landesherren feststellet.

§. 5. Die geistliche Gerichtsbarkeit und alle Kirchen-Sachen werden durch die Consistoria in diesen Landen besorget. Das Hannöversche Consistorium, zu welchem das Cellische geschlagen worden, erstrecket sich über alle Churlande, und hat auch die Criminal-Jurisdiction über die Kirchen- und Schul-Bediente zu exerciren. Das Wolffenbüttelsche Consistorium aber muß die Criminal-Fälle der Justitz-Cantzley überlassen. Bremen und Verden hat zu Stade, Lauenburg zu Ratzeburg und das Land Hadeln zu Otterndorf sein eigenes Consistorium, welches ihnen nach den Grund-Verträgen nicht darf entzogen werden.

§. 6. Zu Besetzung des Landes mit guten Priestern hat man allerhand dienliche Anstalten gemacht. In den Churlanden sollen keine Candidaten ohne vorgängigen Colloquio über die Lehr-Puncte mit dem Superintendenten des Orts und erhaltenen Concessions-Schein zur Cantzel gelassen werden; sie müssen sich im 26sten Jahre ihres Alters zum ersten Examine und der Censur-Predigt, und 3 Jahre hernach zum andern Examine beym Consistorio einfinden, von welchen allen die Nachricht in ein eigenes Buch und Protocoll verfasset wird. Sonderlich dienen auch dazu die in den Städten der Churlande angelegten Seminaria, in welchen unter der Inspection der Superintendenten die Candidaten allerhand Functiones des Predigt-Amts verrichten müssen. Vid. Ediet vom Verhalten der Studiosorum Theologiae de 1735. 1736. Dergleichen Seminarium auch in dem Wolffenbüttelschen in dem Kloster Ridagshausen zu finden. Vid. Rudolph Augusts und Anton Ulrichs Verordnungen vom Seminario des Klosters zu Ridagshausen.

§. 7. Die Priester dieser Lande werden in den Grentzen der Bescheidenheit gehalten, daß sie unter dem Vorwand ihres Amts und der Religion weder der Obrigkeit Eingriff thun dürffen, noch ihr Leben und Wandel ärgerlich fallen. Es dienet dazu:

1) die Abschaffung eines Superintendentis Generalissimi, nach der Gewalt, die er ehemahls gehabt;

2) die Abschaffung des Praesidii der Geistlichen in denen Consistoriis;

3) daß man die Visitationes der Prediger häufiger, strenger und genauer anstellen läßt; vid. Visitations-Directorium der General und Special-Superintendenten de 1734;

4) daß man die Kirchen-Buße und Censur nicht der Willkühr der Prediger überlassen, sondern sie auf die Erkenntniß des Consistorii gestellet.

§. 8. So werden auch in diesen Landen in verschiedenen Städten Reformirte, Catholiquen und Juden toleriret. Die Reformirte zu Hameln haben ein öffentlich Exercitium ihrer Religion, ihren eigenen Kirchen-

Digitized by Google

Rath, ihre Schule, Armenhauß, dürffen auch Synodos in Gegenwart eines Königlichen Commissarii halten, von deren Schlüssen aber an das Gericht, wohin die Sache ihrer Natur nach gehöret, zu appelliren stehet. Vid. Declaration der Privilegien der Reformirten zu Hameln 1690. Resolution wegen der Synodal-Schlüsse 1723 und 1725.

§. 9. Die Tolerantz der Catholischen in Hannover gründet sich auf den Articulum Separatum des Chur-Tractats, welche zwar eine Kirche und öffentlichen Gottesdienst halten, aber keine Klöster stiften, noch Ordensleuthe einnehmen dürffen. Ihre Priester müssen keine Ordensleuthe seyn, sondern nur weltliche Priester. Eine Schule ist ihnen verstattet worden, aber kein Seminarium, worinnen ein Paar weltliche Schulmeister die catholischen Kinder im Lesen, Schreiben und dem Catechismo Petri Canisii und keinen andern unterrichten dürffen. Die auswärtige Päbstliche und Bischöfliche Jurisdiction ist gäntzlich suspendiret, und dürffen sie keine andere Richter als den Landesherrn und denen er deswegen Gewalt aufgetragen, erkennen. Die catholischen Missionarien, so sich zuweilen einfinden, dürffen keine Parochialia ausüben.

§. 10. Juden werden in denen Churlanden weit häufiger, als in dem Hertzogthum Wolffenbüttel gelitten, wo nur sehr wenigen der Aufenthalt vergönnt wird. In Hannover haben sie eine Synagoge, müssen aber statt der Jurium stolae denen evangelischen Priestern ein gewisses Quantum entrichten, und ohne dem an allen Orten ihres Aufenthalts ein starckes Schutzgeld geben. Sie dürffen ohne ausdrückliche Erlaubniß des Geheimen Raths keine Immobilia auf einigerley Weise an sich bringen, und ihre Handlung ist genau eingeschräncket. Vid. Edict. 1718. 1731. 1733. der Juden Aufenthalt und Handlung betreffend.

§. 11. Was den Schul-Staat dieser Lande betrifft, so hat die Stadt Lüneburg vom Kayser Friedrich IV. ein Privilegium de 1471 den 8. August erhalten, daß sie eine Academiam juridicam anlegen dürffen, welche aus 2 bis 3 DD. Juris bestehen soll, denen die Macht beygeleget worden, DD. Juris zu machen, sie hat sich aber dieser Freyheit nicht bedienet.

§. 12. Hingegen hat Hertzog Julius 1576 zu Helmstädt eine Universitaet gestiftet, so nach seinem Nahmen Julia genennet worden, und nicht allein 10000 Goldgulden zu Salarirung der Professorum bey der Landschafft niedergelegt, sondern auch zu Behuf eines starcken Convictorii viele ansehnliche Güther ausgesetzt, davon das vor einigen Jahren verfaßte Corpus bonorum weitläuftige Nachricht beybringt. Die Universitaet stehet in Communion der Churfürstlichen und Hertzoglichen Häuser, bey denen das Directorium derselben ein Jahr ums andere alterniret; die darüber zu machende Schlüsse aber werden gemeinschafftlich abgefasset und durch den jetzigen Directorem publiciret, und dieser ist zugleich Rector magnificentissimus. Ihr ist die Comitiva

Digitized by Google

Palatii Lateranensis, imgleichen die Civil- und Criminal-Jurisdiction beygelegt. Sie hat eine neu erbauete Universitaets-Kirche, die mit einigen Capitalien dotirt ist, schöne Auditoria, eine doppelte zahlreiche Bibliotheque und ein ziemlich peculium für die Witwen und Wayſen der Professoren.

§. 13. Die Universitaet Göttingen, darauff schon König Georg I. bedacht gewesen, ist von Georgio II. 1734 gestifftet und 1737 inauguriret worden. Der Landesherr ist jederzeit Director Magnificentissimus, ihr Pro-Rector ist nach dem Kayserlichen Privilegio zugleich Comes Palatinus, sie besitzt die Jurisdictionem tam civilem quam criminalem, nec non ecclesiasticam, eine eigene Kirche, eine treffliche Bibliotheque und schöne Auditoria, und hat das Recht, von jedem Handwerck einen Meister zum Bürger anzunehmen. Sie wird von dem jährlichen Beytrag des accordirten Quanti der Landschafften aller Provinzien unterhalten, und an den Freytischen sind die Stellen unter den Städten vertheilet, welche auch mehrentheils selbige mit ihren Stadtkindern zu besetzen pflegen.

§. 14. Die Ritter-Academie, welche Hertzog Rudolph August und Anton Ulrich 1688 mit Bewilligung und Zuschuß der Landschafft gestiftet, ist kurtz vor seinem Tode eingegangen. Die Ritter-Schule in Lüneburg ward 1655 in dem Kloster St. Michaelis gestiftet, Anno 1660 als ein förmliches Gymnasium zu Stande gebracht, und 1712 mit dem Nahmen einer Ritter-Academie beehret. Sie wird durch den Landschaffts-Director oder Landhofmeister, Ausreuter, Inspectorem und Professores besorgt und dirigiret. Der Director und Ausreuter werden aus der Lüneburgischen Ritterschafft dem Landesherrn zur Confirmation gebracht und praesentiret, und dürffen ohne Zuziehung der Land-Räthe nicht removiret werden. Die Academie ist bloß für den Lüneburgischen Adel gewidmet, welche frey gehalten werden, jedoch werden Auswärtige für Bezahlung admittiret. Kein Alumnus kann a Serenissimo und dem Landhofmeister ohne Zuziehung zweier Land-Räthe removiret werden. Vid. Kloster-Recess de 1655.

§. 15. In allen großen Städten dieser Lande werden wohlbestellte Schulen unterhalten, worinnen die Jugend in großer Anzahl unterrichtet wird. Zu Behuf derselben sind nicht allein gute Schul-Ordnungen, sondern auch eigene Inspectores, sowohl in den Churlanden, als in dem Hertzogthum Wolffenbüttel gesetzt, an welchen jeden Orths Scholarchen von dem Zustand und Angelegenheiten ihrer Schüler zu berichten haben. In der Universitaet Göttingen ist unter Aufsicht des Professoris Eloquentiae ein Seminarium errichtet, worinnen eine gewisse Anzahl Candidaten zu Schullehrern unterwiesen und zugezogen wird. Wegen des Schulwesens auf den Dörffern sind 1734. 1736 heilsame Verordnungen in allen Churlanden gemacht.

Digitized by Google

Das neunte Capitul.

Von den Activ- und Passiv-Ansprüchen des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses.

§. 1. Wie es theoretische Ansprüche giebt, die nur von den Scribenten auf das Tapet gebracht werden, deren sich aber die Völcker und große Herren selbst nicht angenommen haben, so finden sich auch dergleichen bey dem Braunschweig-Lüneburgischen Hause. Darunter gehören vornehmlich der Anspruch auf die Mathildischen Lande, worunter die Hertzogthümer Ferrara, Parma, Placentia, Florentz, Spoleto, Ancona, Mantua, Lucca ehemahls begriffen gewesen, so die Guelphischen Hertzoge im Besitz gehabt, und worüber sich von einem Rechte der Nachkommen Henrici Leonis verschiedenes reden und schreiben läßet; allein es findet sich nicht, daß das Durchlauchtige Hauß selbst bey so vielen Veräußerungen und Veränderungen in einigen hundert Jahren sich derselben angenommen habe.

§. 2. Eben dieses muß man von dem Anspruch auf das Königreich Neapel und das Fürstenthum Tarento urtheilen, welches zwar Hertzog Otto von Grubenhagen 1378 durch die Heyrath mit der Königin von Neapel im Besitz gehabt, und giebt man vor, er habe deswegen den Eichsfeldischen Theil, der dem Braunschweig-Lüneburgischen Hause gehöret, an Chur-Maynz verpfändet, welches doch ungegründet ist; allein da er keine männliche Erben hinterlassen und seine Verwandte und deren Nachkommen niemahls einige Merckmahle geäußert, daß sie einen Anspruch daran hätten, oder zu machen gedächten, so muß man dieses lediglich zu den Einfällen einiger Scribenten rechnen.

§. 3. Von gleichem Schlage scheinet der Anspruch auf die Grafschafft Poitou zu seyn, welche der König von England Richard I. Anno 1190 Henrici Leonis Sohne Ottoni, der nachher Kayser wurde, geschencket hat, und mit den übrigen Provinzien schon längst durch Franckreich denen Engländern entzogen worden, worüber eigene Verträge errichtet sind. Ein Recht über die Stadt Bremen aus dem dunckeln Dominio Henrici Leonis über dieselbe, imgleichen aus der Advocatia Ottonis Pueri noch jetzo dem Durchlauchtigen Hause zusprechen wollen, wird in Ermangelung anderer Gründe eben so ungereimt seyn, als wenn einige Scribenten der Stadt Bremen es ehemahls vor dienlich erachtet, solchen Streit rege zu machen. Die Vertheidigung eines Anspruchs auf die Grafschafft Peine ist ebenfalls nicht wohl aufgenommen worden.

§. 4. Viele gegründete Ansprüche sind durch die glückliche Erlangung derjenigen Städte und Länder gehoben, worauf dieselbe gemacht worden, wohin das Großbritannische Reich, die Grafschafft Stade, die Stadt Braunschweig, das Hertzogthum Lauenburg, das Land Hadeln, die Herrschafft Steinhorst gehören. Die Schutz-Gerechtigkeit über die

Digitized by Google

Stadt Höxter ist auf das neue festgestellet worden. Auf das Eichsfeldische, welches Maynz vom 14ten Seculo Pfandesweise inne gehabt, soll nach einiger Bericht Churfürst Ernst August, weil Maynz in der Churfache sich so geneigt erwiesen, sich unter gewissen Bedingungen verziehen haben.

§. 5. In dem Westphälischen Frieden Art. 13. §. 13 sind dem Hertzoglichen Hause Wolffenbüttel 2 Canonicate bey dem Straßburgischen Stifte zuerkannt worden, so es auch erhalten; aber nachdem Franckreich 1681 die Stadt eingenommen, hat es sich zu denselben nicht ferner verstehen wollen, sondern durch den niedergesetzten Rath zu Breysach sie ihm absprechen lassen, unter dem Vorwand, daß ein protestantischer Canonicus, der oft noch dazu verheyrathet sey, in Catholischen Stiftern für ein Wunderthier anzusehen, wogegen aber das Durchlauchtige Hauß nicht allein bey dem Rhswickschen Frieden sich sein Recht zu reserviren gesucht, sondern auch 1714 vor dem Badenschen Frieden auf dem Reichs-Tage und auch nachhero sich einige mahl deswegen gemeldet. Vid. Staats-Cantzley Tom. III. pag. 733. Tom. XXIV. pag. 709. Tom. XXXVI. pag. 603.

§. 6. Wegen des Schlosses Reinstein und einiger dazu gehöriger Dörffer und Wälder, so dem Hause Braunschweig-Lüneburg zukommt, und der Graf von Tettenbach zu Lehn hatte, wurde im Westphälischen Frieden Art. 13. §. 10. Vorsehung gethan, daß die an den Grafen geschehene Braunschweigische Infeudation und der darüber errichtete Vergleich bey Kräfften verbleiben soll; wie aber besagter Graf Anno 1670 wegen einer Conspiration aller seiner Güther, ja seines Lebens verlustig ward, zog Chur-Brandenburg die Grafschafft Reinstein als Halberstädtisches Lehn nebst den an Braunschweig-Lüneburg gehörigen Stücken ein. Weil man nun bey den angestellten Zusammenkünften sich gütlich nicht vergleichen konnte, wurde die Sache beym Cammergericht anhängig gemacht, welches bereits Mandata restitutoria an Brandenburg ergehen lassen, so aber noch nicht zum Effect gediehen.

§. 7. Der Hertzog Erich von Lauenburg hat 1359 die Stadt nebst dem gantzen Voigtey-Amte Möllen an die Stadt Lübeck verpfändet, welche die gesuchte Wiedereinlösung auf alle Weise zu vermeiden gesucht. Wie nun seit 1579 die Sache vor dem Cammergericht geschwebet, und auch schon ein Mandatum de exequendo wieder die Lübecker an das Nieder-Sächsische Krayß-Ausschreib-Amt 1682 erkannt worden, so haben sie doch Ausflüchte gefunden, die Sache noch weiter hinzuhalten. Lauenburg ist darauf an den Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg gekommen, welcher die Sache erst 1722 reassumiren können, und bis jetzo bey dem Cammergericht starck treiben lassen. Hiernächst erwähnet auch Puffendorf in vita Friderici Wilh. Lib. 19. §. 24. und 1. §. 47 eines Anspruchs auf die Grafschafft Ravensberg und die Herr-

Digitized by Google

schafft Moersberg, womit sich das Braunschweig-Lüneburgische Hauß gemeldet, es ist aber von dem wahren Grund desselben nichts bekannt worden. Uebrigens ist aus dem Reichs-Hofraths-Concluso vom 5. Jun. 1733 zu ersehen, daß das Hauß Braunschweig eine Expectantz auf die Grafschafft Lippe erhalten. Vid. Staats-Cantzley Tom. 62. pag. 755.

§. 8. Was die Passiv-Ansprüche betrifft, so hat Chur-Brandenburg 1564 und 1574 eine Anwartung auf die Braunschweig-Lüneburgische Lande erhalten, so auch bishero bestätigt worden. Ob sie aber über die gesammten Fürstenthümer gehet, ist deswegen zweifelhafft, weil Churfürst Johann Georg I. von Sachsen Anno 1624 ebenfalls eine Expectantz auf diejenige Lande bekommen, welche Hertzog Friedrich Ulrich zu Wolffenbüttel außer der gesammten Hand vom Reiche zu Lehn getragen.

§. 9. Auf Lauenburg hat Sachsen nicht allein die Mitbelehnung erhalten, sondern das Haus Anhalt bestehet noch auf seinem Anspruch, und hat sich öffentlich seine Jura in Comitiis reserviret, auch deswegen das Lauenburgische Wapen fortgeführet. Das Haus Baden-Baden, so von der jüngern Tochter des letztern Hertzogs von Lauenburg abstammet, hat bisher sein vorgeblich Recht auf Lauenburg und Hadeln noch nicht wollen fahren lassen, und selbiges 1740 bey der Unterschrifft des Alternations-Recesses zu Regensburg durch seinen Bevollmächtigten geäußert, anderer Praetensionen und Praetendenten, die noch weniger Schein des Rechtes haben, zu geschweigen.

§. 10. Nachdem Brandenburg das Stifft Minden als ein secularisirtes Fürstenthum bekommen, hat es die Praetension der vormahligen Bischöfe auf das Stifft Loccum und die Aemter Diepenau und Steyerberg fortzusetzen gesucht, da doch das Hauß Braunschweig-Lüneburg in unstreitigem Besitz dieser Kirchen-Güther seit dem 1. Jan. 1624 gewesen, wieder welchen annum regulativum der Westphälische Friede alle vorgängige Pacta und Litispendenzien aufgehoben, hingegen festgestellet worden, daß die Besitzer nach dem Statu bemeldeten Termins immer und ewig bey ihrem Besitz sollen geschützet werden.

Das zehnte Capitul.

Von dem Politischen Interesse des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses für sich und in Ansehung der Nachbaren.

§. 1. Das innerliche Staats-Interesse oder die Klugheit, seinen Staat in beständiger Sicherheit und erwünschtem Flohr zu erhalten, kommt zuvörderst bey diesem Durchlauchtigen Hause auf das gute Verständniß

zwischen beyden Linien an. Die größesten Steine des Anstoßes sind nunmehr gehoben, und das gute Vernehmen wird zwischen beyden Häusern theils durch jährliche Familien-Tage, theils durch gefällige Correspondentz in den wichtigsten Dingen unterhalten.

§. 2. Es trägt auch zu der innerlichen Ruhe und Wohlstand ungemein vieles bey, daß die Landesherren in wichtigen Dingen nichts ohne Bewilligung ihrer Landstände vornehmen, und eine gnädige Aufmerksamkeit zu Erhaltung ihrer Freyheiten beständig blicken lassen. Die Stände und Unterthanen werden von der Liebe des Landesherrn gegen sie dadurch überzeuget, willigen also desto eher in das Verlangen des Landesherrn, und sind von aller Widerspenstigkeit gegen denselben entfernet.

§. 3. Das Land ist noch nicht genugsam bevölckert und könnte weit mehrere Einwohner einnehmen und ernähren. Zur Bevölkerung dienen aber die Handlung und die Manufacturen, deren Beförderung das Staats-Interesse dieses Landes desto mehr erfordert, je besser und bequemer es dazu gelegen ist.

§. 4. Die Sicherheit des Staats gebraucht hier nicht eine Menge neuer Vestungen und ein unmäßiges Kriegsheer, wodurch das Land zu sehr würde beschweret werden. Die Treue der Unterthanen und die Ehrfurcht der Nachbaren gegen das Durchlauchtige Hauß, deren Interesse mit dem seinigen größtentheils verknüpfet ist, machen einen starcken Grund der Sicherheit aus. Wieder einen besorglichen Feind lassen sich durch Bündnisse und Pensionen an die Nachbaren weit bequemere Mittel der Sicherheit zu Wege bringen.

§. 5. Das äußerliche Staats-Interesse oder die Klugheit, Ansehen und Sicherheit gegen die Nachbaren zu erhalten, kann diesem Durchlauchtigen Hause nicht so schwer wie andern Ländern fallen. Die meisten Nachbaren haben ein gemeinschafftlich Interesse mit ihm, es hat keine weit aussehende Ansprüche, keine Herrsch- noch Gewinnsucht jemahls geäußert, und die Begierde, Treu und Glauben zu halten, und durch gerechte Wege die Vortheile ihres Hauses zu befördern, ist seinen Regenten jederzeit eigen gewesen. Die Hoheit des Hauses muß durch die Reiche von Groß-Britannien, durch die genaue Verbindung mit Kayserl. Oesterreichischem und Russischem, auch so vielen andern Königl. und Fürstl. Häusern, durch die erhaltene Chur-Würde allen Völckern in die Augen leuchten. Alles dieses würcket Credit, Ansehen und Ehrfurcht bey denen Nachbaren.

§. 6. Was die Nachbaren selbst betrifft, so könnten mit dem Bischof zu Hildesheim gar leicht Mißhelligkeiten entstehen, wenn er seinen Evangelischen Ständen und der Stadt Hildesheim Eintrag in ihre geist- und weltlichen Freyheiten thun wollte, welche zu beschützen das Braunschweig-Lüneburgische Hauß sich berechtigt findet. Es ist ihm also nicht zu verdencken, wenn es bey Gelegenheit sich bemühet,

Digitized by Google

daß das Bischofthum nicht auf einen mächtigen Catholischen Herrn kommen möge.

§. 7. Mit Brandenburg in gutem Vernehmen zu stehen, ist beyden Staaten aus vielen Gründen vortheilhafftig, theils desto eher die kleinen Zwistigkeiten wegen der Grentzen und allerhand vorkommenden Gerechtigkeiten zu vermeyden und beyzulegen, theils dem Evangelischen Religions-Staat im Reiche eine desto stärckere Brustwehr zu machen, theils die auswärtigen Staaten desto besser in gehöriger Ehrfurcht durch die Gewißheit ihrer Assistence unter einander zu erhalten. Man hat die gröseste Ursache, eine genaue und beständige Freundschafft zwischen beyden mächtigen Häusern sich zu versprechen.

§. 8. Chur-Sachsen ist als indifferent anzusehen, das bey jetzigen Umständen weder viel schaden noch nützen kann, außer daß es zur Handlung beförderlich zu seyn vermögend ist. Gotha und Hessen sind durch Heyrathen zu einer genauen Verbindlichkeit getreten, und Hessen hat bisher seine Kriegesvölcker dem Könige von Großbritannien zu Dienste stehen lassen. Mecklenburg ist zwar wegen der empfundenen Commission und der Bezahlung der aufgelaufenen Kosten etwas misvergnügt, ihm sind aber die Kräfte zu sehr benommen, und die Hände gebunden, daß es nicht schaden kann.

§. 9. Auf der Schweden Freundschafft ist jetzo wenig Staat zu machen. Der Verlust von einem so schönen Lande, als Bremen und Verden ist, läßt sich so leicht nicht vergessen, zumahl bey einer Nation, bey welcher viele das Principium haben, daß die Bequemlichkeit der Zeit Recht gebe, das Verlohrene wieder zu erlangen, wenn gleich noch so viele Tractaten darüber errichtet worden. Jedoch müste es zuvor mit Rußland ein ganz anderes Ansehen gewonnen haben, ehe es sich erkühnen könnte, in Teutschland den Degen zu ziehen.

§. 10. Mit Dännemarck ist desto nöthiger ein gutes Vernehmen beständig zu unterhalten, mit welchem sich ohnedem kein streitiges Interesse so leicht ereignen kann, da es mit dem Hertzoglich Holsteinischen Hause sich genauer zu vereinigen scheinet, und keine Ursach findet, sich wieder an Hamburg zu wagen. Die Sache mit Steinhorst ist zu beyder Potentaten Vergnügen beygelegt, und Dännemarck hat durch die von Chur-Braunschweig als Hertzog von Lauenburg gehobene Hinderniß bey dem Alternations-Geschäffte in Comitiis eine Probe einer großen Freundschafft erhalten.

§. 11. Rußland scheinet diesem Hause desto geneigter zu seyn, je genauer die Verwandtschafft zwischen beyden bisher festgestellet worden. Das Interesse wieder Schweden, als einen misvergnügten Nachbar, dem es an Willen zu schaden nicht fehlet, giebt auch einen starcken Bewegungsgrund zu ihrer Freundschafft und genauer Verbindung an.

§. 12. Das Hauß Oesterreich hat jederzeit von den Braunschweig-Lüneburgischen Hertzogen eine besondere Willfährigkeit, seine

Verlangen zu befördern, mit gutem Vortheil zu verspühren gehabt, und durch den Unions-Tractat sich dessen Hülffsleistung noch mehr versichert. Es ist auch kein Zweifel, daß diese gute Harmonie noch ferner werde cultiviret werden, nachdem der Kayserliche Hoff erkannt, daß seine alten Freunde unter den Staaten in Europa doch die gewissesten sind.

§. 13. Wenn Holland in Gefahr gestanden, hat das Hauß Braunschweig-Lüneburg niemahls seine Hülffe versaget. In Ansehung der Handlung von Bremen kann Holland einige Gunst erweisen, auch sonst zu rechter Zeit gute Hülffe thun, wenn Franckreich Schweden wieder dasselbe unterstützen wollte. Franckreich hat nebst Spanien, Portugal und Pohlen wenig Einflüsse in diesem Lande, wieder dessen Herrschung sie bey jeder Gelegenheit in Waffen gestanden. Sein Beystand scheinet bloß in dem Falle in einige Betrachtung zu kommen, wenn ein Kayser entweder die Freyheit der Reichs-Stände überhaupt, oder doch der Protestanten antasten oder unterdrücken wollte.

Digitized by Google

XII.

Geſchichtliche Lieder.

Mitgeteilt von K. Gödeke.

Seit langer zeit wird das bedürfnis einer umfaßenden ſamlung hiſtoriſcher lieder älterer Zeit, etwa bis zum beginn des dreißigjährigen krieges, von den geſchichtsforſchern wie von den literarhiſtorikern empfunden. leider ſcheint ſie durch den vereinzelten fleiß der ſamler weiter hinausgeſchoben zu werden, als wünſchenswert iſt. die veröffentlichung einzelner gedichte in zeitſchriften kann nur den ſinn haben, den die veröffentlichung einzelner urkunden hat. ſie ſollen nicht verloren gehn. ſie ſollen den ſamlern zur verwendung bereit liegen, damit man nicht an hundert orten zu ſuchen hat, was erſt wahrhaft fruchtbringend wird, wenn es in der größeren ordnung ſeine ſtelle findet. Die ſamlung Soltaus, auf alle jahrhunderte ausgedehnt, war, ſo dürftig ſie ſich erwies, bisher die einzige, die einigermaßen befriedigte. daß ſie nicht genügen konnte, fühlte Soltau ſelbſt, der eifrig nachſammelte. fleißiger noch als er und glücklicher war Leyſer um ergänzung der gähnenden lücken bemüht. er benutzte vorzugsweiſe die ſchätze der Wolfenbüttler bibliothek, konnte aber nur das nächſtliegende, was ſchon von andern vor ihm gefunden war, erlangen und zögerte wohl deshalb mit herausgabe, weil er die dürftigkeit ſeines reichtums erkannte. Aus Soltau's und Leyſer's nachlaß, doch nicht ausſchließlich daraus, hat dr. H. R. Hildebrand in Leipzig ein Zweites hundert deutſcher hiſtoriſcher volkslieder (Leipzig bei Guſt. Mayer 1856. 8°) erſcheinen laßen, eine ſamlung die vom 15. jh. bis auf die gegenwart reicht und in der älteren zeit auch die braunſchweigiſch-lüneburgiſchen lande in erfreulicher weiſe berückſichtigt hat. die ſamlung ſteht weit über Soltau's arbeit und iſt, was ſauberkeit der behandlung und präciſe erklärung betrifft, eine wahre muſterarbeit, aus der ſprach- und geſchichtsforſcher vielfache anregung und belehrung entnehmen, die freunde der dichtung einen reinen genuß ſchöpfen werden. die trefflichkeit der arbeit iſt aber eine hinderung mehr, die der veranſtaltung einer umfaßenden ſamlung in den weg tritt. Aus dem 15. und 16. jh. ſind 40 lieder mitgeteilt. rechnet man aus Soltau etwa 60 nummern hinzu, ſo

Digitized by Google

hat man in zwei famlungen neben einander hundert lieder, während das in zeitſchriften und kleineren fammelſchriften zerſtreute mindeſtens eben ſo viel beträgt und ſich mit geringer mühe auf das dreifache bringen läßt, wenn man die Berliner bibliothek oder privatfamlungen benutzt. daß Hildebrand nicht den ihm als ſolchen bekannten famlern ein wort gegönnt hat! ich wenigſtens würde ihm gern meinen ganzen vorrat mitgeteilt haben, auch unaufgefordert, wenn ich ſein vorhaben gekannt hätte. ſelbſt ſeit jahren mit einer umfangreichen famlung beſchäftigt, hätte ich die mühe der herausgabe gern geſpart, und meine leſe lieber dort eingereiht, als ſie nun durch die vorweg geſchehene veröffentlichung lückenhaft geſehen, ſo daß ich ſie nur als einen trümmerhaufen betrachten mag, deſſen einzelne ſteine wieder hie und da verſtreut werden. ich beſchränke, dem zwecke dieſer zeitſchrift gemäß, mich hier darauf, einige lieder aus der braunſchweig-lüneburgiſchen geſchichte mitzuteilen, die zum teil in der doppelfaßung des hoch- und niederdeutſchen auftreten und dadurch lehrreich werden. eines (nr. II.) konnte aus dem autograph gegeben werden, was wol nur bei dieſem einen hiſtoriſchen liede der fall iſt. beſonders lehrreich iſt ein vergleich zwiſchen dem erſten und der bänkelſängeriſchen, nur auf herſtellung des reimes bedachten bearbeitung bei Hortleder und Soltau nr. 61.

Treffen bei Drakenburg.

(22. Mai 1547.)

Nach dem 'Catalogus omnium primorum et ducum totius exercitus Cæſaris ſuper Rebelleis et inobedienteis conſcripti' (Ingolſt. 1548. 4°. Aiij) war Wrisberg, oder wie er dort geſchrieben wird Vryſburg, Locum tenens Magiſtri Theutonici Wolfgangi adminiſtratoris Pruſſiae und hieß mit vornamen Chriſtoph. Unter Erich von Braunſchweig waren Duces ſeu magiſtri equitum Joannes ab Offelin locum tenens Erici, Joannes ab Alershuſen (Oldershauſen) und Joannes a Munchuſen. Ueber das geſchichtliche des, wie es ſcheint ganz unbekannten liedes, das ich in hoch- und niederdeutſcher faßung mitteile, darf auf Havemann verwieſen werden. Ein anderes lied auf das treffen ſteht bei Hortleder und daraus bei Soltau nr. 61. f. 389 ff. im tone der Pavier ſchlacht. es iſt offenbar aus gegenwärtigem liede zuſammengereimt.

Digitized by Google

I.

(Ein New Liedt: Im thon, Frifch her jhr Landsknecht alle, Seidt frifch vnd wolgethon. Oder im Thon als man finget. Nuhn will ich mir nicht graufen lahn, vnd folt der Boden etc. 4 Bll. 8°. o. o. u. j. rückfeite des titels und letzte feite leer. verfe nicht abgefetzt. Exemplar in Wolfenbüttel in dem Wigandfchen mifchbande vom j. 1549. theol. 925. 17. nr. 33.)

WOlher wolher mit frewden
jr Landsknecht wol gethan,
vor der Trachenburg, auff dem Kropelsberge
da funden wir vor vns ftahn,
beide Reuter vnd Landsknechte,
fo manchen ftoltzen man,
Fryfsbergers theten wir warten
wir meinten er folte komen an.

Gott wollen wir erftlich loben,
Der vnfer Veldtherr war,
fein gnad hoch dar oben,
helff vns in der Engel fchar,
Den Segen hat er vns geben,
aus gnaden fo mildiglich,
Die Feinde haben wir gefchlagen,
fchafft Gott fo gnediglich.

Ein Braunfchweigs blut mus ich nennen,
Hertzog Erich der frumb Fürfte guth,
Frifsberg hat jn lernen kennen,
der jn wolt bringen vnder fein Ruth,
durch hohmudt ward er betrogen
das edle junge bludt,
aus dem Veldt hat er müffen entrennen,
fonft wer er gefchlagen zu Todt.

Fryfchlich find wir abgetzogen
von Rodewalde des Montags vor Pfingften frů.
Kundtfchaft haben wir bekommen,
wie Hertzog Erich vorhanden wehr,

Digitized by Google

II.

(Dre nye lede volgen, Dat erſte, Ydt ſeten dre Landsknechte bi dem kolden win. Dat ander, van der flachtinge vor Brȩmen. Dat drůdde, Ick ſach mi vor jennem wolde, ein ſynes hertzlin ſtaen. 4 Bll. 8°. o. o. u. j. alle ſeiten bedruckt. in meinem beſitze. Das niederdeutſche iſt das original. vgl. v. 58. ward = wåhrte. und v. 85. 115.)

WOlhęr wolhęr mit frôwden
gi Landsknecht wolgedân,
Vor Drakenborch vp dem Krôpelsberge,
dar vůnden wi vor vns ſtån
beide Růter vnd Lantzknechte,
ſo menngen ſtolten Man
Na Writzberg deden ſe wachten
ſe menden he ſchold kamen an.

Godt willn wi erſtlich lauen,
de vnſe Velther war,
ſyn gnad is hoch dar bauen,
help vns in der Engel ſchar.
Den ſęgen ded he vns gęuen
vth gnaden mildichlick
de viend hebben wi vorſlagen
ſchaffde Godt ſo gnędichlick.

Ein Brunſwickſck blodt moth ick nennen,
Hertoch Erich de fram Fôrſte gudt,
Writzberg hefft he lern kennen
de ęn wold bringen vnden ſyn hodt.
Dôrch homodt wart he bedragen,
dat eddel junge blodt,
vth dem velde moſt he entrennen,
fůs weer he geſlagen dod.

Friflig ſynt wi affgetagen,
van Rodenwolt des mandages vor Pingſten fro,
Kuntſchop hebb wi bekamen,
wo Hertoch Erich vorhanden weer,

Digitized by Google

abſcheidt hat er genomen
mit Fryſsburg dem kůnen Heldt
zuſamen wolten ſie komen,
vor der Trachenburg in dem Feldt.

Abſcheidt iſt nicht gehalten,
wie man pflegt zu halten im Feldt,
Das hat der Veltherr vernohmen,
der Graff von Mansfelth.
Er ſprach zu ſeinen Reutern vnd Knechten,
ſeid friſch vnd wolgemuth,
gar Ritterlich wollen wir fechten,
Gott halt vns in ſeiner huth.

Schlachtordnung theten wir machen,
nach Landsknechtiſchem gebrauch,
die Bůchſſen hort man krachen,
galt als nach vnſer haut,
Des theten die Landsknecht nicht trawren,
ſie blieben bey freyem muth,
Fryſsberg iſt auſſen blieben,
bracht Hertzog Erich in groſſe nodt.

Die Oberſten theten ſich fleyſſen,
die Feinde griffen wir an,
Graff Chriſtoff von Oldenburg, ein Edler Herr
den Spyeſs in ſeine handt nahm,
er ſprach zu ſeinen Knechten,
ſeyd friſch vnd wolgemuth,
dieſen tag will ich zu forderſt fechten
es koſt Leib oder Bludt.

Lermen Lermen theten die Trummel ſprechen
das wart eine groſſe ſtundt,
Das geſchütz haben wir abgedrungen
all zu derſelbigen ſtundt.
plitz platz hört man die Haken krachen,
bracht jn eine groſſe klage,
das mancher Landsknecht frome,
wol auff dem Rücken lag.

Digitized by Google

affſcheidt heſſt he genamen
mit Writzberg dem kônen heldt,
toſamen wolden ſe kamen
vor Drakenborch in dem veldt.

Affſcheit is nicht geholden,
wo men plecht to holden im veldt,
dat heſſt de Velther vornamen,
Graff Albrecht van Mansfeldt.
He ſprack tho ſynen Rûtern vnd Landsknechten,
ſyth friſch vndt wolgemodt,
Gar Ridderlick willen wi vechten,
Godt hold vns in ſyner hodt.

Slachtordning deden wi maken,
na older Landsknecht gebruk
de Bûſſen hôrd men kraken,
galt alles na vnſer hudt.
Jdt dede nein Landsknecht troren,
ſe bleuen bi friem modt,
Writzberg is vthgebleuen,
bracht Hertoch Erich in grote nodt.

De Ouerſten deden ſick fliten,
de viende to gripen an,
Graff Chriſtoffer van Oldenborg ein edler Herr,
dat ſpeit in ſine hant nam.
He ſprack tho ſynen Lantzknechten,
ſyt friſch vnd wolgemodt,
hûden wil ick tho vote mit juw vechten,
ydt koſte mi liff vnd blodt.

Allarm Allarm deden de Trummeln ſpreken,
dat wart eine grote ſtund
dat geſchûtte hebb wi en affgedrungen,
all tho derſûluen ſtund.
Plitz platz hôrd men de haken kraken
bracht en ein grote klag,
dat meniger Lantzknecht ſrame,
wol vp dem rûgge lach.

Digitized by Google

Die Reuter mufs ich loben,
die griffen zum erften an,
der Graff von Manfsfeldt alfo frume.
der war der erfte man,
im treffen liefs er fich finden
wie ein alter Krieges helt,
die Landsknecht alfo frome
hetten jre Spiefe gefelt.

Die Heubtleudt mufs ich auch loben,
fie theten wie ehrliche Leut,
von den Roffen fie abfprungen,
fie ftunden ins forder gelidt,
Befonder ein wil ich nennen,
Jacob Rotthaufsen ift er genandt,
aus dem Feldt ift er entrunnen,
das hat er jmmer fchandt.

Walftet haben wir behalten,
Schafft Gott im hôchften thron,
Fryfsberg het das vernohmen,
Er gedacht ich mufs daran,
ich mein er thet fich klagen,
er gedacht in feinem muth,
Nuhn gilt es mir Hurn Buben vnd Wagen
da gewin ich gelt vnd gut.

Gelt vnd Gut hat er vberkummen,
das klaget fich Hertzog Erich das Edle blut,
Fryfsberg ift ausgeblieben
er tracht nach Gelt vnd gut,
die Bûchffen hort er fchallen,
bracht jm ein trawrigs hertz,
in die Schlacht wolt er nicht komen,
furcht es brecht jm ein fchertz.

Auff der Walftedt find wir gelegen,
zwo nacht vnd auch zwen tag,
meinten noch Fryfsberg folt komen,
er zogk aber dauon,

Digitized by Google

De Rûters moth ick och lauen,
ſe grępen tom erſten an,
Graff Albrecht van Mansfeldt oldt vnd frame,
he was de erſte Man.
Im drępen leth he ſick vinden,
als ein oldt Kriegeshelt,
de Lantzknechte alſo frame,
hadden ęre Speitzen geuelt.

De Hôuetlûde moth ick ock lauen,
ſe deden als ehrlike lûde,
van den Rôſſen ſe affſprüngen,
ſe ſtûnden im erſten gelędt.
Sûnder einen wil ick nennen,
Jacob Rothuſen is he genant,
Vth dem velde is he entronnen,
des hefft he yümmer ſchand.

Walſtędе hebb wi beholden,
ſchaffde Godt im hôgſten thron,
Writzberg hefft dat vornamen,
he gedachte ick moth daran.
Mine ehr de deit ſick klagen,
he gedacht an ſynen modt,
ydt gelt mi an Horen, yungen vnd Wagen,
dar gewin ick geldt vnd gudt.

Geldt vnd gudt hefft he auerkamen,
klaget ſick Hertoch Erich dat eddel blodt,
Writzberch is nicht gekamen,
he trachtede na geld vnd gudt.
De Bûſſen hôrd he klingen,
maekde ęm ein trorich hert,
in der ſlacht wold he nicht kamen,
he früchtde ydt brôcht ęm ſmert.

Vp der Walſtęd ſynt wi gelęggen,
twe nacht vnd ock twe daeg,
menden noch Writzberg ſcholde kamen,
he toeg ôuerſt daruan,

vnd iſt noch auffen geblieben,
das ſag ich vorwar,
Walſtedt haben wir behalten,
vor der Trachenburg auff dem plan.

Ein Waſſer wil ich nennen,
Die Weſser iſt es genandt,
es iſt mancher Landsknecht darůber komen,
auch mancher darinnen ertrank
Die Summa kan ich zelen,
iſt war was ich euch ſag,
man hat ſie ſehen ligen
bey hellem lichtem tag.

Gott wollen wir allzeit loben
wir frommen Landsknecht all,
wir Scheffer vnd wir Bawren,
alſo heiſt vns ein man,
ſeinen namen darff ich nicht nennen
Andres Packemor,
aus dem Feldt iſt er entrunnen,
er gab dem Hertzog das gleidt dauon.

Diſs Liedt wil ich beſchlieſſen,
jetzund zu dieſer Zeit,
Schreiben thut mich verdrieſſen,
ich môcht ſunſt komen zu weidt,
Den Reyen hab ich geſprungen,
auff grůner Heide weidt,
mit manchem Landsknecht frume
Gott helff vns in ſein Reich.

Fryſsbergs Reym.
Ich habe das Geldt,
Sie haben das Feldt.

Vnſer Reym.
Wir haben das Landt,
Fryſsberg die Schandt.

Digitized by Google

vnd is noch vth gebleuen,
dat ſegge ich juw vorwaer,
De Walſtede hebben wi beholden,
vor Drakenborch vp dem plân.

Ein Water wil ick nômen,
de Weſer is ydt genandt,
Idt is mennich Landsknecht drauer kamen,
ock mennger darin vordranck.
De Summa kan ick nicht tellen,
is waer wat ick yuw ſag,
men hefft ſe all ſeen liggen,
bi hellem lichtem daeg.

Godt willn wir al tidt lauen,
wi framen Landsknecht all,
Wi ſchippers vnd wi bwren,
alſo heeth vns ein man,
Synen namen draff ick nicht nennen,
Juncker Backemor is he genant,
vth dem velde môſte he entrennen,
he gaff dem Hertog dat gleidt daruan.

Dit ledt wil ick befluten
itzûnt tho dûffer tidt,
ſchriuent deit mi vordreten,
ydt môcht ſûs kamen tho wiet.
Den Rei hebb ick geſprungen,
vp grôner heiden wiet,
mit mengem Lantzknecht framen,
Godt help vns ſyn Rick, Amen.

Digitized by Google

II.

Die Schlacht fur Sigfridshauſen.

In Rithmos verfaſſet.

(Eigne Handſchrift des Verfaßers. — *a*: Spätere Abſchrift von andrer Hand. — Aufgenommen in die ungedruckte Hodenbergiſche Chronik; auch in der Abſchrift dieſer Chronik. — Alle Handſchriften auf der königl. Bibliothek zu Hanover.)

Ihr lieben hern wolgemudt
Wolt Ihr die Schlacht anhören gudt
Geſchehen fur Sigfridshauſen
Wie Hertzog Heinrich von Braunſchweig
Vnd Churfurſt Moritz auch zugleich
Marggraff Albrecht zauſen

Den Andern Tag nach Kilian
Funffzig vnd Drey, ſchawet Iderman
Viel reuter vnd Landsknechte
Auff gruner heid, im freyen veldt
Darunter manchen kunen heldt
Gar ritterlichen fechten.

Das große Geſchütz gehet an
Vnd fleucht manch guter Man
Der lieber ſolt zu fuße gahn
Das velt erſchalt
Biß durch den waldt
Die Trommel frey
Höret man vnd Ander veltgeſchrey.

Die Trommel hört man klingen
Der feindt thut herein dringen
Schlahe darein laß Niemand leben
Wer einem andren thut nachſtreben
Muß Achtung geben auf Seine Schantz

3: Sivershauſen *a*. — 12: ritterlichs *a*. — 13: an, Allarm Allarm Allarm, puff puff puff *a*. — 20: klingen, pom pom, allarm allarm *a*. — 22: Schlahen darein laſſen *a*.

Digitized by Google

Vnd ſelber ſpringen mit zum Tantz
Rucken alle friſch heran heran
Ein Ider wert Seinen Man
So wirdt die Sache woll recht angahn
Die Reuter hin zur rechten handt
Herein thun brechen, halt den Standt
Etzliche thun den rucken keren
Vnd außgeriffen Sein ſo fern
Schlach nur Tapffer darauff
Stich darein mit vleiß
So werden wir halten den Preis
Thut die feuſte zu
Laſt dem feinde nit lenger Ruhe
Thut die Augen auff,
Schawet dz euch keiner entlauffe,
Wer ein andern Jagen will
Mus ſelber nicht ſitzen ſtill
Wer eim Andern gruben macht
Feldt darein dz Ihm der Halß kracht
Kenſtu nicht Braunſchweigiſch Blut
Das da friſch ſchlecht auf die haut
Der feind wendt den Rucken
Haltet ahn, Es ſoll vns balt glucken
Alſo ſolte man dem feind lehren
Das Er nach heim wort thu kehren
Das Erſte Treffen iſt glungen
Der feind hat, Da Er nach gerungen
Darzu bekommen gute Klappen
Zwen lauwen thun nach dem Adem ſchnappen
Der Rautenkranz ſtehet In gefahr
Seines lebens end mus nehmen wahr
Dem Alten lawen dz bringet Schmertzen
Vnd gehet Ihm ſehr zu Hertzen

25: mit ſpringen *a*. — 28: angahn, Allarm Allarm puff puff ſo ſo ſo *a*. — 35: halten] haben *a*. — 41: ſtill, ſo ſo ſo hui hui hui, fort fort immer fordt *a*. — 49: nach Heimat thue begeren *a*.

Digitized by Google

Das Er die Tappfern helden gut
Muß ſehen da In Ihrem bludt
Gar grimmig er fengt an zu fechten
Den feind greifft an mit hawen vnd Stechen
Schlecht darein, All friſch hernach
Habt woll Acht auff ewere ſach
Dem hanen thut die feddern leſen
So weis Er, wo ehr iſt geweſen
Friſch heran, All friſch heran
Der rote hane thut Seine Zucht
Gibt bey Zeiten ſich auff die Flucht
Des lewen grimmig geſicht
Kan Er erdulden nicht

Er thut ſich nach Hannover lenken
Left ſich einen guten Bryhanen ſchenken
Seine Arme huner left er gahr
Allein hier pleiben In gefahr
Alß iſt dieſer Scharffer Streitt
Verricht In einer Kurtzen Zeitt
Ein Ider thue ſein Schwerdt Einſtecken
Ein guter trunck will hierauf ſchmecken

Ô Fortuna mit Deim glantz
Bringſtu manchen an den Tantz
Wen du gleich leuchteſt wie die Son
Iſt doch dein Schein bleich wie der Mon
Ein blutigen Sieg haſtu hie geben
Darbey vier Furſten geſetzet jhr leben
Viel Taufent man, Auch Graffen vnd hern
Vntzehlich Adell, Solches von fehrn
Der Rote haen gerichtet ahn
Mit Seinem geſchrey vnd doch dabey
Kein Seiden hat geſponnen
Weil ehr mit Schimp entlich entrunnen
Darvmb kert wieder vmb, kert vmb

64: dem haven thut die feddern löſen *a*. — 66: heran, Wieder daran, daran *a*. — 70: nicht, Jagt im hernach, alfriſch hernach *a*.

Digitized by Google

Ihr lieben Kriegesleute gut
Vnd habt ein friſchen Muth
Vnd Singet alle gleich
Victoria, Victoria, Victoria.

Der feindt wirdt Sich nicht baldt
Mehr alſo rechenen mit gewaldt
Wer ſich am alten Keſſel reibt
Gar ſelten vnberamet bleibt
Gott wohnet bey gerechten Sachen
Der kan des Krigs balt ein Ende machen
Vnd werffen hohe beum In grundt
Wie dz iſt manchen worden kundt
Denn wollen wir weiter ruffen ahn
Das Ehr vns Trewlich wolle bei ſtehen
Fur Allen feinden vns bewahren
So wirdt kein böß vns wiederfahren
Das wünſchen wir auß hertzen grundt
Vnd einem Jeden ein Selig Stundt.

Vincentius Harden Paſtor
zu Sigfridſhauſen Manu
propria ſcripſit.

III.

Das liedt von der feldtſchlacht ſo alſo furt darauff gemacht geſchehenn Ano 1553

denn 9ten Julij.

(Handſchriftlich auf der königl. Bibliothek zu Hanover.)

Ach Gott wem ſoll ich klagen die noth vnd groſſe gefahr
Die ſich hatt zugetragen im drey vnd fünffziegeſten ihar
Von Reutern vndt Landtsknechten in dem Lüneburger landt
Da ſach man ſo ritterlich fechten fur Sivershauſen genandt

Marggraff Albrecht der Junger ein Brandenburgiſcher Herr
Der hatte al vberkommen von reuteren vnd landtsknechten ein groß her
Bamberg thet er einnemen in einer kurtzen friſt
Schweinfurt thet er berennen vnd nam es ein mit hinderliſt.

Darbey lies ehrs nicht bleiben, wie mennigem iſt wolbekandt
viel homudt thet er dreibenn wol in dem Franken landt
Nürnberg thet er vorletzen nimpt ein ihr gantzes landt
Mit rauben vnd Brantſchatzen vordarb ehr das Wirtzburger landt

Die Biſchoffe wolt er voriagen wider alle billicheit vnd recht
Des theten ſie ſich beklagen vorworffen reuter vnd knecht
Sie theten hulffe begeren von den ſechſiſchen hern
Die furſten ihnen ſolches gewehren, ſie vorſamleten ein groſſes her

Hertzog Moritz mit namen ein churfurſt in dem reich
Der brachte viel Kriegsvolk zuſamen mit hertzog Philipp von Braunſweig
Nach Schweinfurt theten ſie ziehen, Hertzog Philipp ihr obrer war
Der Marggraff huff ahn zu fliehen lies ſein landt in groſſer gefahr

Nach dem hartze thet er ſich kehren, woll in der ſachſen landt
viel dorffer thet er vorhehren mit raub vnd auch mit brandt
Nach dem Stifft Minden ſtund ſein ſinn, den Petershagen thet er begeren
Das ſchlos wolt ehr gewinnen, des wardt ehr nicht gewert

Digitized by Google

Die Zeitung thet ihm kommen das hertzog Moritz vorhanden wehr
Mit hertzog Philipp dem Jungeren ſie hetten ein groſſes heer
ſo bald er das marchte von Petershagen er flog
ſeinen hauffen thet er ſtrechen auff Hannover er zuzogk

Den ſondag nach Kiliani ein ſtunde nach mittage
Da ſach man fliegen die ſhanen fur Sievershauſen das geſchach
Die Buchſen hort man krachen das felt war wol beſtelt
Die ſchlachtordnung thet man machen dar ſach man ſo mangen konen heldt

Sie hatten eingenommen den furtheill alle gahr
ſie hatten windt vnde ſonnen das halff ihne weinich furwahr
Mit ihnen theten wir treffen, wir griffen ſie tapffer ahn
Die ſchlachtordnung theten wir brechen, die furſten wahren vorn daran

Sie theten ſchreien vnd ſagen, wir wehren ihne viel zu ſchlecht
ſie wolten vns gar voriagen, ſie hieſſen vns pfaffenknecht
Die Veſper wir ihn leuten mit ſchieſſen vnd ſchlande gut
Wir lieſſen ihne die Zeitung das mannigem entfiel der muth

Viel blut wardt dar vergoſſen woll zu derſelbigen ſtundt
Viel wunden dar geſchoſſen der Marggraff wardt vorwundt
Die flucht det ehr nemen do bleib dar maniger kuner helt
Zu fliehen thet er ſich nicht ſchemen churfürſt Moritz vnd hertzog Heindrich behielten das felt

Digitized by Google

Der Marggraff wardt vordriven gut thit bey funnen
fchein
4000 findt thot geblieben, vierthalb hundert vom adel fein
4 vnd fünfzich knechte fehnlein wir ihne nahmen
Das fag ich euch furwar, darzu fechzehen reuter
fhanen, die alle des Marggraven wahren.

Aldar fo fein gefchoffen zwei Fürften von Braun-
fchweigk
Die dar ihr leben befchloffen woll auff der walftedt
zugleich
Nach ehren theten fie ftreben, der churfurft der liedt
Pein
ahm dritten dage gab er auff fein leben, ach Got
wole ihm gnedich fein

Wehr ift der vns dies liedtlein fang, von Newem
gefungen hat
Der ift all weiter kommen wol von der fchlacht aldar
Die Büchfen fach man Blixen ehr mit vnter dem ftreit
Ehr ringierte vber das gefchütze woll zu derfelbigen
Zeit.

IV.

(Twe nye lede volgen, Dat Erfte, van der Slacht, welcker gefcheen ys by Borchdorpe, am Dörpe Siuershufen, den ix. Julij. Anno 53. Im tone, Se fynt gefchicket thom ftorme. ¶ Dat ander, Van Hertoch Moritz dem Cörförften, vnd Marckgrauen Albrecht van Brandenborch, ym Thone Waket vp gy Dûdefchen alle — 4 Bll. kl. 8°; alle Seiten bedruckt; die Verszeilen nicht abgefetzt. Es find die Lieder V. und IV.; erfteres ohne Ueberfchrift; das gegenwärtige "Dat Ander ledt". Urfprünglich niederdeutfch, doch nicht das unmittelbare Original für Nr. III.)

ACh Godt wëm fchal ick klagen, de nod vnd groth
geuar,
de fick hefft thogedragen, ym dre vnd vöfftigften yar,

Digitized by Google

van rûtern vnd van lantzknechten, ym Lûnebôrgerlandt,
dar ſach men ridderlich vechten vpm Peiner brock genant.

Marckgraff Albrecht de Junger, ein Brandenbôrgſcher Herr,
de had auerkamen van rûtern vnd knechten ein grot heer,
Bomberch dede he innemen, yn einer korten friſt,
Sweinfort dede he berennen, nampt in mith groter liſt.
Darby leth heth nicht blyuen, wo mengem ys wol bekandt,
veel homods ded he driuen wol inn dem Fancken landt,
Nôrnberch ded he vorletzen, nam in er gantze landt,
mit roue vnd brandtſchatzen, vordarff dat wûrtzbôrgerlandt.
De Biſchop wold he voryagen, wedder billicheit vnd recht,
des deden ſe ſick beklagen, vorwôruen ock Rûtters vnnde knecht,
Hûlpe ſe ock begerden vann den Saſſiſchen Hern,
de Fôrſten en fûlcks gewerden, vorſammelden ein grotes heer.
Hertoch Moritz mit namen, ein Côrfôrſt in dem Rick
vel Krygeſuolck bracht he thoſam̄en, mit Hertoch Philips van Brunſwick,
na Sweinfort deden ſe tehen. Hertoch Philips ër ôuerſte was,
de Marckgraff dede balde flehen. leth ſin landt in groter geuar
Na dem Harte dede he ſick keren, toech na dem Saſſenlandt,
vël Dôrpe dede he vorheren, mit roeff vnd ock mit brandt,
Nha dem Stifft Minden ſtundt ſyn ſyn, Petershage he dar begert,
dat Sloth wold he gewinnen, dat wart he nicht gewardt.

Digitized by Google

De tiding ded he bekamen, wo Hertoch Moritz vorhanden weer,
mit Hertoch Philips dem Jüngern, de hedden ein grotes hër,
als bald he dat ded mercken, van Petershagen he floch,
ſyn hupen ded he ſtarcken, vp Hannouer he tho toech.

Den Sondag na Kylian, ein ſtund nha middâch,
do ſach men flegen de vanen, By Siuershuſen dath geſchach,
de bûſſen hôrde men kraken, dath velt wart balde beſtelt,
de Schlachtordnung dede men maken, da ſach me mengen kônen Heldt.

Se deden veel ſchryen vnd ſagen, wy weren en veel tho flicht,
ſe wolden vns balde voryagen, vnd heten vns Papenknecht,
de Veſper wy en lûden, mit ſcheten vnd ſlande gudt
wy leſen en de getyde, dat mengem entſeel de modt.

Se hebben yngenamen den vôrdeil alle gar,
ſe hadden windt vnd Sünne, ydt halp en weinich vorwar,
mit en deden wy trepen, wy grepen ſe dapper an,
er ordnung deden why bald thobreken, de Chôrfôrſt was vôrdran.

Veel blodes wart da vorgaten, wol tho derfûluigen ſtundt,
veel wôrden dar geſchaten de Marckgraff wart vorwundt,
de flucht de dede he nemen, do bleeff mench ſtolter heldt,
flehen dede he ſick nicht ſchemen, de Côrfôrſt beheldt dat velt.

De Marckgraff ward vordreuen, gudt tydt by Sûnnen ſchin,
veerdufent ſyndt dodt gebleuen, drûdhalff hundert vam Adel ock
twe vnd vôfftig Fenlyn, wy ën nemen ſeg ick yuw vorwar,
dartho ſôftein Rûter Fanen, de all des Marckgrauen weren.

Aldar wôrden dodt geſchaten, twe Fôrſten van Brunſwick,
dat lëuent ſe dar beſlôten, wol vp der wâlſtede toglick,
na eren deden ſe ſtreuen, de Chôrfôrſt de ledt pin,
am drûdden dage gaff he vp ſyn leuent, dem Godt wil gnedich ſyn.

De vns dith ledt hefft geſungen, van nyes hefft gemacht,
de ys herwedder kamen, wol van derfûluigen ſlacht,
de bûſſe ſach he blitzen, he was mit in dem ſtridt,
he redt darmit vnder den ſchûtzen, wol in der ſûluigen tydt.

V.

(Im vorhin beſchriebenen Drucke das erſte Lied; urſprünglich hochdeutſch.)

SIngen wil ick tho dûſſer friſt,
wo yd gar ſlacht ergangen yſt,
im dre vnnd vôfftigſten yare,
By Borchtôrp ym dôrp Siuershuſen,
dar deden wy malk anderluſen,
mench heldt de hefft ydt erfaren.

Philips Magnus vann Brunſwick genent,
ſu ſins Vaders vngehorſam kyndt,
lantzknechte ded he vorſchriuen,
welck van Graff Volradt van Mansfelt
tôgen, gaff he berede gelt,
groten homodt ded he dryuen.

De Papiſten hebben ſûlcks gerichtet an,
wo ſe ſick den befliten don,
vël Chriſten blodt touorgeten,
noch willen ſe rechte Chriſten ſyn,
vnd fôren einen fredeſamen ſchyn,
wëm wold doch nicht vordreten.

Digitized by Google

Als Marckgraff Albrecht ſülcks vormerckt,
gar bald hefft he ſick ock gefterckt,
in ôuern vnd nedderlanden,
darmit he ſtůrd de Tyranney,
de ſe ôffden im Rômſchen Reich,
vnd mackt ſe alle tho ſchanden.

Den negenden Julij vorwar,
Tôgen wy vor Hannouer vôr,
kundtſchop hebben wy vornamen,
wo dat de vyent van dar toch,
vñ yn ein gudt vôrdeel floch,
tho em dar môſten wy kamen.

Dem Marckgrauen deden wyrs kundt,
by vns do was he vp der ſtunt,
ſlachtordnung leth he maken,
do ſach men mengen erlicken Man,
tho Perd vnd voet ynr ſlachtordnung ſtan,
dat einem dat hert môcht lachen.

De Marckgraff had kein raſt noch row
Růckd in einem haſt dem Vyende tho,
In ſyn vôrdel entyegen,
růtters vñ knecht de ſprack he an,
Ick bidd gy willen my erlick byſtaen,
Gy willen my einlëggen.

Claws Berner de Eddel Ritters man,
Sprack Her wo gripen wirs den an,
dat wy drepen thom beſten,
Hir an, hir an vp ere hôuetſaen,
dar vinden wy de rechte haen,
Keiner wolde ſyn de leſte.

Marckgraff Albrecht de erlich heldt,
hefft mengen mit ſyner handt gefelt,
dat mot me van em ſagen,
dath groth gefchůt leth he affgân,

Digitized by Google

welcks em hefft groth ſchaden gedan,
ſůlcks mach de vyendt wol klagen.

Brunſwickſchen Adel fecht men prifs,
Franckiſchen vnnd Cleuiſchen geliker wies,
dartho den lantzknechten frame,
welcker fynt geſtanden als de můrn.
hebben geſtreden ån alles trurn,
groth loff hebben ſe bekamen.

De Herr van Warborg an Vordreth,
ſick by den lantzknechten vinden leth,
dartho de Wallerdome,
Ock Jacob van Nůrnberch leth fyn lëuent,
ôuerſt etlick hebben de flucht gegeuen,
ys en ein ewich ſchande.

De flachte ſe gewunnen haen,
mit ſpeck ſcheten groth ſchaden gedaen,
dat môten wy bekennen,
Hedden er Fôrſten noch dat leuen,
ſe ſcholden vns dat veldt gerne geuen,
dartho de ehr wol gůnnen.

Hertoch Moritz ys gebleuen dar,
Hertoch Frederich vnſchůldich ock,
Philippus Magnus dat vngehorſam kindt,
mit Hertoch Karol de nicht lacht,
etlicke Grauen ſint ock vmracht,
důrdranck waet geſchaten geſwind.

Stechow ys mit den Eddelen gefelt,
Erer weren mehr als twehundert getelt,
de vp der walſtede bleuen,
auer veer duſent gewerder man,
Schal men aldar begrauen haen,
yn Cronick werts wol geſchreuen.

Gy Papiſten ſeet yuw euen vôr,
Gades ſtraff ys vor der dôr,

Digitized by Google

yuw affgôder ſyn vmkamen,
Godt wil ock dithmal gewarnet han,
vam Blodtuorgeten affthoſtan,
vnd vorderuen de framen.

Gy willen Chriſti herden ſyn,
gy ſynt des dûuels meſte ſwin,
bewiſt yûwe lere vnd lëuent,
In fretent, ſupent vnd horeryen,
wert yuw Sanct Paulus benedyen,
in nobis krog gar euen.

Gy ſted de ëne byſtan doen,
vmm tydlick ehr vorlôchnet han,
dat ſaligmakende wordt
in yuwer Kercken hebben gy twe leer,
nemant kan denen twen Hern,
O Godt ſtraff hir vñ dorte.

Ick bidd yuw Chriſten all tho glick,
helpet ſtôrten des dûuels Ryck,
de Baals papen alle,
de Marckgraff ys de rechte man,
de enn gude mores leren kan,
Gade deit he Groth geuallen.

Vorm yare do hefft he ſe heymgeſocht,
Noch ſynt de geſellen ſo berôcht,
mit erer dûuelſchen lere,
welck ſe willen wyderuôren ein,
wo ſchôn in Swauen ys geſcheen,
O Godt du willeſt en weren.

De vns dith ledtlin ſingen doth,
ſingts allen framen lantzknechten tho gudt,
allen Papiſten tho leyde,
wi willent beter gripen an,
Godt wil vns hûlpe vnd byſtant don,
vorhapen noch gude bûte.

Digitized by Google

VI.

Etwas Bericht von der gewaltigen vnd namhafftigen Feldtſchlacht auff dem Penier Bruch.

(Hans Wilhelm Kirchhoff, Wend Vnmuth, das Sechſte Buch. Franckf. a. M. 1603. Nr. 260. — Die große Seltenheit der fünf letzten Bücher von Kirchhofs Wendunmut wird es rechtfertigen, daß der Schlachtbericht Kirchhofs, der als Landsknecht an der Schlacht Theil nahm, hier wiederholt wird.)

AM 9. Jul. An. etc. 1553. Nachmittag zwiſchen 2. vnd 3. Vhren, haben die beyde gewaltige Hauffen, nemblich, Moritzen deß Churfürſten zu Sachſen, etc. Vnd Hertzog Henrich zu Braunſchweig, ſamt derer Mitverwandten, an einem: Vnd Marggraff Albrechten, andern theils: bey dem Dorff Imbſen vnd Orbs, nicht weit von Brottorff, einander antroffen, der geſtalt, daß der Churfürſt dem Marggraffen an der Seiten, mit ſeinem Hauffen iſt her gezogen.

Da ſie nun lang in der Schlachtordnung gegen einander gehalten, vnd mit etlichen, doch nit ſonders groſſen Stücken zuſammen geſchoſſen. Darnach haben beyde Verwandten auffeinander getroffen, alſo hart, daß viel ſind verwundet worden. Nach dieſem haben Wilhelm von Schachten Heſſiſcher Hoffmarſchalck, Daniel von Hatzfeld mit den Heſſiſchen Reutern, vnnd der Reus von Plawen troffen, vnter welchen allen ſich die vorderſten Edelleut ſehr wol gehalten. Folgende troffen auch Hertzog Moritzen vnd Hertzog Heinrich zu Braunſchweig Reuter, die ſich ritterlich erzeigten, jedoch flohen derer etliche, ſo auch die Fahn mit dem Wolff. Demnach kamen deß Churfürſten Hoffahnen, Spieffer, zu welchen die Marggräuiſchen von weitem geſchoſſen, da dann ein ſchöner ſchertz geſehen worden, nemblich: Die Churfürſtiſchen randten vnd ſtachen die Marggräuiſchen Reuter vnter die Gurren [Pferde]: vnnd wenn die Spieſſe zerbrachen, ſchlugen ſie die Marggräuiſchen mit den

Digitized by Google

Stücken vmb die Köpffe. Solche obgemelte Hoffahnen, vnd andere mehr, troffen auch vnter die Marggräuiſchen Fußknechte, vnd druckten daneben deß Tieffſtätters vnd Braunſchweigiſche Knecht, derer Oberſter war Bernhart von Hafel, auch weidlich drauff. Alſo hat der Churfürſt Hertzog Moritz, ſamt ſeinen Mitverwandten, mit Göttlicher Hilff, das Feld behalten: den Marggraffen Parforts geſchlagen, vnd mehr als 54. Knechtiſche Fähnlein, vnd etliche viel ReuterFahnen erobert, nemlich 14. Auff deß Churfürſten vnd H. Heinrichs Seiten, ſind todt blieben H. H. Söhne, Hertzog Carolus Victor, vnd Hertzog Philips Magnus. Daniel von Hatzfeldt iſt todt, zwiſchen dieſen beyden Hertzogen liegend funden. So auch ſonſt andere vom Adel vmbkommen.

Der Churfürſt zu Sachſen ward ſelbſt durch die lincke Hüfft geſchoſſen, wol vertröſt, es würde jhm nichts ſchaden, ſtarb aber am dritten Tag hernach.

Ein Hertzog von Lüneburgk ward hart verwundet. Deßgleichen auch ein Graff von Manßfeldt: zu dem Herman von Hunolthauſſen Sohn, vnd Oſtwald von Crumſtorff.

Joachim Viehe H. Heinrichs Feldmarſchalck iſt erſchoſſen. So auch Wilhelm von Schachten, kurtz hieoben gemeldet, durch ein Hand geſchoſſen: Iſt hernach zu Caſſel nach dem jhm die Hand vnfertig geworden, geſtorben. Ein trewer Heldt wol zu beklagen.

Es ſeynd wol auff deß Churfürſten Seiten, etliche Knecht, wiewol derſelbigen jhm viel verlohren: vnd iſt das meiſt vber die Reuter gangen: der ſollen zu beyder theilen bey 4000 auff dem Platz blieben ſeyn.

Wo nicht etliche, nach dem der Hauffen getrennet, vber die Wägen gefallen vnd geplündert, wil geſagt werden, ſo weren mehr Marggräuiſche erſchlagen vnd gefangen.

Man meinet auch, daß mehr von den Freunden als von den Feinden vnter deß Churfürſten, etc. Hauffen erſchoſſen weren: dieweil der Churfürſt vnnd H. Heinrich

Digitized by Google

roht vnd weiſe Zubinden vnndt Feldtzeichen gehabt: der Marggraffen allerding rohte Binden: Derhalben ſich das Weiſe (Ecce) vnter das Rohte, an den Churfürſtlichen, welches oben geſtanden, verwickelt, derhalben ſie für Marggräuiſche gehalten.

Es geſchahe ein weil ein groſſe Flucht, vnter etlichen des Churfürſten zu Sachſen, vnd H. H. Volck, weil das Geſchrey ſich erhaben, der Churfürſt were geſchlagen.

Wer auffs Marggraffen Seiten Todt blieben, kôndte man nicht eygendtlich wiſſen: Es ſolte jhrer aber ſehr viel ſeyn.

Wie es dazumal vmb den Marggraffen ſelbs gethan, vermöchte niemand eygendlich wiſſen: Wiewol etliche für gewiß ſagen, er were gefangen, die andern: Er were hart geſchoſſen, darzu ſein Filtzmantel den er geführet, vnd ſein Leibhengſt in jhrem Läger.

Feldgeſchütz ſein erobert 16. Stück.

Darzu auff der Marggraffen Seiten gefangen, wie man zeilich gewuſt:

Der Herr von Warberg.

Joſt vnd Ernſt von Alten. Vnd Ernſt von Mandelßlohe.

Hans von Stockhauſen. Joſt Hack, darzu auch hart geſtoſſen. Geiſe von Mandelßlohe, ward Todt geſagt.

Von deß Marggraffen Junckern, etc. ſonſt noch viel mehr.

Seins Fußvolcks ſolte bey 8000 gefangen ſeyn. Sehr viel Pferde erſchoſſen vnd erſtochen worden.

Die gefangenen Marggräffiſchen Knechte berichten, daß jhr Herr nicht mehr auff ein Rotte, als einen gülden Gold geben.

Etliche deß Marggraffen Junckern hetten deß Churfürſten Junckern zu entbotten: Sie hetten hübſche güldene Ketten, darin ſie als arme Geſellen wol ein Luſt etc. Darauff der Churfürſtlich Adel jhnen geantwort, wer die Ketten, der müſte den Leib mit haben. Alſo vor der

Digitized by Google

Schlacht haben ſie alle die Ketten angehengt, jhnen die zu bringen, etc.

Der von Altenb. Walderdam vnd Backmahr, ſollen ſich vor dieſem Schertz zeitlich daruon gemacht haben.

Eben ſelbigen Tags, nach gehaltener Schlacht, iſt einem trefflichen vom Adel vnd Kriegsheld, ſo Marggräffiſch damals, den ich ſehr wol gekennet, vnd der mir gar gewogen begegnet, wie ich für Warheit angenommen, dem war vnter jhm ſein Gaul erſchoſſen, daß er neben einem Baum im Feld geſtanden, vnd erſchnauben wöllen, kompt einer auff jhn zugerennet, mit auffgeregtem Hanen, vnd ſagte: Biſtu C. B? Sagte dieſer ja, der bin ich. Sprach dieſer ferner: Ey ſo gib dich gefangen. Das wolt Gott nicht, ſagt C. B. (denn er ſolte ſich deß mit einem Eyd, nicht zu thun, vor her, vnd H. H. Feind zu ſterben verheiffen haben) druckt auf dieſen loß, ſo jener auch, daß ſie beyd bey einander Todt lagen.

Digitized by Google

XIII.

Der Vertrag von Lauenau
vom 1/11. October 1647.

Vom Ministerial-Vorstand a. D. **Braun.**

Was in dem nachstehenden Aufsatze über den Lauenauer Vertrag berichtet wird, ist in den Hauptsachen nicht eigentlich Neues. Kenner der vaterländischen Geschichte mögen darin eine übersichtliche Zusammenstellung von ihnen bereits bekannten geschichtlichen Thatsachen finden. Den mit unserer Geschichte minder Vertrauten aber kann der Inhalt des Aufsatzes ein weiteres Interesse gewähren, indem er erläutert und fortführt, was in den bereitesten Quellen über den Gegenstand sich nur angedeutet findet.

Von unsern namhaftesten vaterländischen Geschichtschreibern nämlich, Spittler in der Geschichte Hannovers Th. 2, S. 161 und 162 Anm. c., und Havemann in seiner neuesten Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg Bd. 2, S. 732 Anm. 1, wird des Vertrags von Lauenau zwar besonders gedacht. Die Art und Weise, wie solches von beiden unter Hinweisung auf andere, minder allgemein zugängliche Geschichtsquellen geschieht, läßt den Leser jedoch darüber einigermaßen zweifelhaft, ob es sich dabei nicht etwa bloß um einen Staatsvertrag handele, der seine Zwecke bereits unlängst erfüllt hat, und nunmehr ganz der geschichtlichen Vergangenheit angehört. Ausführlicher ist der Gegenstand von Ledderhose in dessen Kleinen Schriften Th. 2. S. 167 folg. behandelt, auf den auch Havemann a. a. O. Bezug nimmt. Der verdienstvolle hessische Archivar läßt dort in einer kurzen Darstellung des Anfalls der Grafschaft Schaumburg an Hessen-Cassel auch die Bedeutung näher erkennen, welche der Lauenauer Vertrag auf den Terri-

Digitized by Google

torialbestand der Grafschaft in der Folgezeit noch zu äußern vermöchte; die in einer angehängten Beilage Nr. VI. a. und b. abgedruckten Formeln des im Jahre 1786 eingenommenen Erb- und Huldigungs-Eides geben Zeugniß, daß zu jener Zeit die auf dem Vertrage beruhenden Eventualrechte Hannovers in voller Wirksamkeit bestanden. Aber müßte selbst eingeräumt werden, daß der Gegenstand von dem fürstlich hessischen Publicisten nach allen Seiten hin seiner Zeit völlig erschöpfend behandelt worden sei, so haben doch seit Abfassung jenes Aufsatzes mannigfache Wechselfälle unser großes Vaterland betroffen, und an die Stelle der durch den westphälischen Frieden begründeten oder bestätigten Territorial-Vertheilungen und Ansprüche sind vielfach neue Gebiets-Eintheilungen und Ausgleichungen getreten. Es blieb danach immer noch übrig, weiter nachzuweisen, wie sich das in alter Zeit begründete, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als noch wirksam bekundete Rechtsverhältniß unter den eingreifenden Ereignissen der jüngeren Zeit bis auf die heutigen Tage erhalten und gestaltet habe, was, so viel mir bekannt, nicht schon von Anderen geschehen ist.

Herzog Erich der Aeltere von Calenberg hatte im Jahre 1520 das calenbergische Amt Lauenau den Grafen von Schaumburg verpfändet; von Erich dem Jüngern war dasselbe während seiner Minderjährigkeit im Jahre 1551 sogar eigenthümlich den Schaumburgern abgetreten. Indeß wurde späterhin die Rechtsbeständigkeit dieser Abtretung in Zweifel gezogen und im Jahre 1565 zwischen Erich dem Jüngern und Graf Otto V. von Schaumburg ein Abkommen dahin getroffen, daß Herzog Erich dem Grafen Otto für ihn und dessen Mannsstamm das Amt Lauenau zu Lehn verlieh, wogegen der Graf von Schaumburg das ihm zustehende Amt Bokeloh nebst dem Burghofe Mesmerode dem Hause Calenberg zu Lehn auftrug. Mit dem Ausgange des schaumburgischen Mannsstammes sollten nicht nur Lauenau, sondern auch Bokeloh und Mesmerode dem Hause Calenberg völlig anheimfallen. Es war diese Sache kaum abgethan, als sich zwischen Erich dem Jüngern und Otto V.

Digitized by Google

ein neuer Streit ergab. Er betraf mehrere Pertinenzien, welche vormals der Grafschaft Wunstorf angehört hatten, namentlich die Stadt Oldendorf und die Voigteien Bisbeck und Lachem, die sich seit geraumer Zeit in schaumburgischem Pfandbesitze befanden. Calenberg, das im Jahre 1446 die Grafschaft Wunstorf durch Kauf erworben hatte, nahm auch das Recht der Lösung jener Pfandstücke in Anspruch, ein Verlangen, dem zu genügen schaumburgischer Seits man um so weniger geneigt war, je höher der Werth der in langjähriger Pfandbenutzung gehaltenen Stücke, vermöge ihrer Belegenheit zunächst dem eigentlich schaumburgischen Territorium, für den bisherigen Besitzer sich stellen mußte.

Aber auch über diese Irrung gelangten die streitenden Herren zu einem vertragsmäßigen Abkommen. Am 16. April 1573 wurde ein Vergleich zu Stande gebracht, dessen Inhalt hier näher anzugeben ist, da er nicht nur die Gegenstände des calenbergischen Anspruchs genauer bezeichnet, sondern auch dem später folgenden Vertrage zu Lauenau wesentlich zum Grunde liegt und dessen Verständniß vermittelt. Die Vergleichs-Urkunde findet sich bei von Meiern, Westphälische Friedens-Handlungen Th. 6, S. 412, vollständig abgedruckt. Dieselbe bestätigte zuvörderst hinsichtlich der Aemter Lauenau und Bokeloh so wie des Burghofes zu Mesmerode das darüber im Jahre 1565 getroffene Abkommen und ließ es dabei bewenden. Hiernächst gab Herzog Erich die Zusage, dem Grafen Otto und dessen Mannsstamm die ursprünglich wunstorfischen Pfandstücke, die Stadt Oldendorf und die Voigteien Bisbeck und Lachem, mit allen Gerechtigkeiten, Pertinenzien und Botmäßigkeit als Pfand unausgelöst zu belassen. Für den Fall aber, daß der Mannsstamm des Grafen Otto ausgehen würde, sollten dann die benannten Pfandstücke sammt und sonders ohne Entgelt und ohne Erstattung des Pfandschillings oder der Meliorationen den männlichen Stammerben und Nachkommen des Herzogs Erich anheimfallen und mit dem Fürstenthum Calenberg vereinigt werden. Zu diesem Ende versprach Graf Otto „die uralten Grenzsteine vom Dachtelfelde bis an das Schloß Schaumburg nebst dem dazu gehörenden Thiergarten

Digitized by Google

daran herunter durch den Drifft-Weg bei Lütken-Weiden bis an die Weser, die Weser hinüber bis über den rintelnschen Hagen an die lippischen Grenzen, da herunter auf Egesdorf und dann weiter an die calenbergischen und gräflich lippischen drei Grenzsteine, diesseit Aerzen," erneuern zu lassen.

Dabei beruhte die Sache für längere Zeit. Am 8. November 1584 starb Herzog Erich der Jüngere und mit ihm erlosch die ältere calenbergische Linie, deren Besitzungen auf die wolfenbüttel-calenbergische Linie übergingen. Als diese mit dem Ableben des Herzogs Friedrich Ulrich am 11. August 1634 gleichfalls erlosch, gelangte nunmehr Lüneburg-Celle zur Erbfolge in das Fürstenthum Calenberg.

Andererseits sodann nahm mit dem am 15. November 1640 erfolgten Tode des Grafen Otto VI. auch der schaumburgische Mannsstamm seinen Ausgang und hiermit war der in den vorbemerkten Vergleichen vorgesehene Fall eingetreten, in welchem nicht nur das Amt Lauenau, sondern auch Bokelob und Mesmerode, so wie die gesammten Wunstorfer Pfandstücke mit Calenberg vereinigt werden sollten.

Allein wie klar und bestimmt in dieser Hinsicht die Verbriefungen lauteten, so schwer fiel es gleichwohl, zu dem berechtigten Ziele zu gelangen. Der Mann von dem fürstlich lüneburgischen Stamm, welcher vor allen bereit und im Stande gewesen wäre, dem Hause zu seinem guten Rechte alsbald zu verhelfen, Herzog Georg von Calenberg, starb am 2. April 1641, kurz nach dem Grafen Otto, seinem Kampf- und Schicksalsgenossen. Das fürstlich lüneburgische Haus befand sich in einem Zustande großer Schwäche. Die Lasten des dreißigjährigen Krieges hatten die braunschweig-lüneburgischen Landestheile tief danieder gedrückt: sie allein schon hätten genügt, einen Zustand der Erschöpfung zu bewirken, aber durch die Unwirthschaftlichkeit des letzten Herzogs aus dem mittlern Hause Braunschweig waren die finanziellen Verwicklungen auf die äußerste Spitze getrieben. Als Herzog Christian Ludwig in noch jugendlichem Alter seinem großen Vater im Fürstenthum Calenberg folgte, bezeigte er nicht die Kraft, welche nöthig gewesen wäre, um sich der einseitigen Bestrebungen der Land-

Digitized by Google

schaft mit Erfolg zu erwehren. Eine gewaltige Sehnsucht nach Ruhe beherrschte die nächsten Regierungshandlungen und machte den Satz vergessen, daß meist erst durch das letzte Ausharren früher geleistete Opfer wieder einzubringen sind. Noch war Christian Ludwig nicht in seine Residenzstadt Hannover eingezogen, auch die Huldigung nicht erfolgt, als die calenbergischen Stände ihm in Hildesheim eine Vorstellung überreichten, worin die Bedürfnisse des Landes nach einem endlichen Frieden auf das eindringlichste geschildert, die alten Räthe seines Vaters einer falschen und verderblichen Politik und einer untreuen und ungerechten Geschäftsführung beschuldigt wurden. Gegen den Canzler Stuck brachten sie insbesondere vor: er habe das Directorium also geführt, daß er es Vormittags mit den Schweden, Nachmittags mit dem Kaiser gehalten. Sie gingen noch weiter, indem sie aus ihrer Mitte dem Herzoge neue Räthe in Vorschlag brachten: die Herren Schenk von Winterstedt, Bodo von Hodenberg und der Rath Däneke wurden wirklich zu höchsten Räthen ernannt, zu denen dann später noch Hans Joachim von Bülow und Hofrath Kipe, an die Stelle des alten Canzlers, hinzukamen. Als der junge Fürst in seinen Entschließungen noch schwankte, verständigten sich die calenbergischen Stände ohne Vorwissen der Regierung mit denen von Lüneburg und Wolfenbüttel über eine gemeinschaftliche Zusammenkunft in Celle und verstärkten durch die dort gewonnene Uebereinstimmung der Ansichten das Gewicht ihrer Ansinnen.

In dieser Richtung trieb es zum goslarschen Frieden und konnte es auch um so mehr schon Befriedigung gewähren, wenn aus dem schaumburgischen Erbfalle statt des vollen Rechts ein nur mäßiger Gewinn gezogen wurde.

Unter den fünf Competenten, welche nach dem Tode des Grafen Otto einzelne Theile der Grafschaft Schaumburg in Anspruch nahmen, waren die Mutter des letzten Grafen, Elisabeth geborne Gräfin von der Lippe, und das fürstliche Haus Hessen-Cassel vorzüglich thätig. Der hessische Anspruch, welcher durch die Landgräfin Amalie Elisabeth als Vormünderin ihres minderjährigen Sohnes, des Landgrafen Wilhelm, vertreten wurde, beruhte zunächst auf der unbestrittenen Lehnsherr-

Digitized by Google

lichkeit über die schaumburgischen Aemter Rodenberg, Hagenburg und Arensburg; die Gräfin-Mutter Elisabeth forderte für sich als Allodialerbin alle nicht lehnbaren Stücke der Grafschaft und versuchte, ihrem Anspruche die möglichst größte Ausdehnung zu geben.

Die Sache lag bereits den Reichsgerichten vor, allein es erschien der Gräfin rathsam, sich der Gunst des schwedischen Hofes noch besonders zu versichern. Um sich ihrer Widersacher kräftiger zu erwehren, schenkte sie dann unter bestimmten, ihre eigene Fortberechtigung sichernden Vorbehalten, die Grafschaft Schaumburg, »wie solche ihr als Erbin ihres Sohnes überkommen«, ihrem Bruder, dem Grafen Philipp von der Lippe, der sich im Jahre **1644** mit der Prinzessin Sophie von Hessen-Cassel, Tochter des Landgrafen Moritz, vermählte.

So waren die Bestrebungen der beiden Hauptcompetenten auf die schaumburgische Erbschaft gegenüber den anderen Mitcompetenten natürlich verbunden. Zunächst war ihr vereintes Absehen darauf gerichtet, die vormals schaumburgischen Besitzthümer Bokeloh und Mesmerode womöglich den braunschweig-lüneburgischen Händen wieder zu entwinden, daneben gelobte man sich auch, den calenbergischen Ansprüchen auf einen Theil des Amts Schaumburg und auf die übrigen Wunstorfer Pfandstücke gemeinsam entgegen zu wirken und für den Fall des unvermeidlichen Verlustes diesen gemeinschaftlich zu tragen.

Herzog Christian Ludwig war von diesen Vorgängen wohl unterrichtet. Bokeloh und Mesmerode hielt er militairisch besetzt, um aber zu seinen weiteren Rechten zu gelangen, wäre ihm die Unterstützung einer der größern und einflußreichen Mächte höchst erwünscht gewesen, auf die er nicht rechnen durfte. Die Gunst der Schweden war durch den goslarschen Frieden verwirkt, und das Vertrauen mit dem kaiserlichen Hofe hatte sich selbst durch Herausgabe des Stifts Hildesheim noch nicht wieder hinreichend befestigt. Endlich entschied Christian Ludwig sich dahin, seine Ansprüche auf dem eröffneten Friedenscongreß zu Osnabrück im Wege der Unterhandlung mit dem Grafen Philipp von der Lippe geltend zu machen, in der ganz berechtigten Erwartung, daß die zwischen Hessen-Cassel

Digitized by Google

und dem Grafen über mehrere schaumburgische Erbschaftsstücke noch bestehenden Weiterungen dazu dienen würden, den Erfolg der Verhandlung zu erleichtern. Als diese Voraussetzung jedoch ausfiel, indem Hessen-Cassel und Schaumburg-Lippe sich inzwischen über die Theilung der vier schaumburgischen Aemter Bückeburg, Schaumburg, Sachsenhagen und Stadthagen geeinigt hatten, mußte nunmehr die zunehmend sich verwickelnde Angelegenheit nothwendig mit beiden betheiligten Häusern zum Abschluß gebracht werden, und es erschien dringend geboten, hierzu ohne ferneren Zeitverlust zu schreiten.

Wirklich traten zu Anfang Septembers 1647 Bevollmächtigte des Herzogs Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg, der Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen-Cassel als Vormünderin ihres Sohnes, des Landgrafen Wilhelm VI., und des Grafen Philipp von Schaumburg-Lippe in Lauenau zu Conferenzen zusammen und gelangten verhältnißmäßig bald zu einer leidlichen Verständigung. Zwar hatten die braunschweig-lüneburgischen Abgeordneten Justus Linden, Hofrath und Hofgerichts-Assessor in Celle, Paul Johann von Bülow, Geheimer Cammerrath, und Joachim Wecke, Hofrath und Hofgerichts-Assessor in Hannover, die sachgemäße Aufgabe, den gegründeten Forderungen ihres Herrn den möglichst vollständigen Eingang zu verschaffen, indeß halfen nachfolgende Weisungen aus Hannover über anfängliche Schwierigkeiten hinweg: Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg, postulirter Coadjutor des Stifts Ratzeburg und erwählter Domprobst des Erzstifts Bremen, nahm sich des Vergleichsgeschäfts auf das wirksamste an.

Schon am 1. October einigte man sich über einen Haupt- und einen Nebenvertrag, die am 11. desselben Monats von den Contrahenten ratificirt wurden und dann später durch den Artikel XVa. 3. des osnabrückschen Friedensinstruments vom 14. October 1648 bestätigt worden sind.

Haupt- und Nebenreceß finden sich bei von Meiern, Westphälische Friedenshandlungen Th. 5. S. 636 u. 641.

Für den engern Zweck dieses Aufsatzes, wie er im Eingange desselben bezeichnet worden ist, wird es genügen, wenn

Digitized by Google

hier aus jenen Vertrags-Urkunden wiederum nur der wesentliche Inhalt herausgehoben wird.

In dem Hauptvertrage nun entsagen die Häuser Hessen-Cassel und Schaumburg-Lippe allen Ansprüchen an die dem Hause Calenberg anheimgefallenen Lehn-Aemter Lauenau, Bokeloh und Mesmerode, imgleichen auf die zum Amte Lauenau gehörige Voigtei Hülsede, auf das Dachtelfeld, wie auch auf einige in demselben Amte belegene adeliche Lehnschaften, ferner auf den halben Zoll und das halbe Halsgericht zu Wunstorf, auf Boldenkoven und die Holzung, die Weide genannt; wogegen das Haus Braunschweig-Lüneburg auf alle Ansprüche an das Amt Schaumburg verzichtet, dasjenige ausgenommen, was darüber im gegenwärtigen Vertrage verglichen worden.

Sodann treten die Häuser Hessen-Cassel und Schaumburg-Lippe dem Hause Braunschweig-Lüneburg, wegen der aus dem Vergleiche vom 16. April 1573 prätendirten Stadt Oldendorf und der Voigteien Visbeck und Lachem, die in letzterer belegenen Dorfschaften und Höfe: Halversdorf, Haverbeck, Schevelstein, Herkendorf, Rodembeck, Dehnkerbruch, Posteholz, Egge, Wahrenthal, Hemeringen und Lachem, mit Land und Leuten und allen Zubehörungen erb- und eigenthümlich ab. Es wird danach der Grenzbezirk dieser abgetretenen Orte genauer beschrieben: dieselben bilden den Theil der ursprünglich Wunstorfer Pfandstücke, der sich von der Grenze des calenbergischen Amts Aerzen an der sternbergschen Grenze herum bis an die Goldbecker Feldmark, von hier nach der Weser herunter bis in die Gegend, wo die Feldmarken der Dörfer Egge, Posteholz, Rodembeck, Wahrenthal, Hemeringen und Lachem sich gegen Goldbeck, Egesdorf und Oldendorf endigen, und dann die Weser hinauf bis an Helpensen erstreckt.

Dagegen verbleiben die übrigen Zubehörungen der Voigteien Visbeck und Lachem, wie sie in dem Vergleiche vom Jahre 1573 angegeben worden, nebst der Stadt Oldendorf, dem Hause Hessen-Cassel mit Land und Leuten, der Landeshoheit und allen Gerechtsamen, so jedoch, daß dem Hause Braunschweig-Lüneburg von wegen Calenbergs auf diese zuletzt

Digitized by Google

erwähnten Stücke ein eventuelles Succeſſionsrecht vorbehalten wird.

Die betreffende Stelle des Receſſes füge ich hier wörtlich ein:

„Wie doch vors Vierte hierbei transigirt und verglichen, da ſich über kurz oder lang begeben würde, daß Seine landgräflichen Wilhelms Fürſtlichen Gnaden und deroſelben niederſteigender Fürſtlicher Mannsſtamm mit Tode abgehen ſollte, daß dem alsdann im Fürſtenthume Calenberg regierenden Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg die ganze Visbecker Voigtei, wie dieſelbe nicht zwar nach dem Vertrage de anno 1573, ſondern anjetzo von der Weſervoigtei — die hiebevor auch zu bemeldeter Visbecker Voigtei gehörig geweſen — geſchieden wird, und hierherwerts an der Haddendorfer Voigteigrenze ſtößt, mit allen Rechten, Gerechtigkeiten, landesfürſtlicher Hoheit und anderen in vorbemeldetem 73jährigen Vertrage enthaltenen juribus, und allen darin belegenen Dörfern und adelichen Häuſern benanntlich: Päßen, Haddenſen, Hoffingen, Pentzen, Weibke, Kloſter und Dorf Visbeck, Haus Stawe, Zerßen, Wickbolzen, Krückeberg und Wergſen mit allen Pertinenzien, allermaßen bis dahero die Herren Grafen von Schaumburg und nun fürters die Fürſtlich Heſſiſche Caſſelſche alsdann abgegangene Linie dieſelbige genutzet, gebrauchet und beſeſſen, oder ſich deren zu nutzen und zu gebrauchen befugt geweſen, nichts davon ausgeſchieden.“

„Nach Abgang aber der Fürſtlich Rotenburgſchen Linien als der auch durchlauchtigen und hochgebornen Fürſten, Herrn Hermann, Herrn Friedrich und Herrn Ernſt, Gebrüdern, Landgrafen zu Heſſen ꝛc. und dero niederſteigenden Fürſtlichen Mannsſtamms, alsdann die Stadt Oldendorf und alles Uebrige, wie ſolches in obbemeldetem 1573jährigen Vertrage mit Mehrerem enthalten und determinirt worden, ohne einige Widerrede auch ohne Entgelt und Erſtattung einiger etwa befindender meliorationum und Beſſerungen, unverjährt, frei und unbe-

Digitized by Google

schweret eigenthümlich an und heimfallen, — auch derselbe alsdann freie Macht und Gewalt haben solle auf einen und anderen obbeschriebenen Eröffnungsfall, die dergestalt angefallenen Stücke sammt allen deren Zubehörungen propria autoritate zu ergreifen und sich deren quovis competenti modo zu bemächtigen."

„Fünftens damit auch oft hochgemeldeten Herrn Christian Ludwigs Fürstliche Gnaden, dero Erben und Successoren an der Fürstlich Calenbergischen Regierung wegen vorberührter künftiger Rückfälle an den Stücken, so dem Fürstlichen Hause Hessen-Cassel obverwilligter Maßen verbleiben, desto mehr versichert sein mögen; so sollen alle und jede Landsassen und Unterthanen geistliche und weltliche, sowohl in bemeldeter Stadt Oldendorf als denen beiden in oft angezogenem 73jährigen Vertrage benannten Voigteien, so oft sie die Huldigungspflicht dem Herrn Landgrafen zu Hessen-Cassel abstatten werden, auch Seiner, Herzogen Christian Ludwigs Fürstlichen Gnaden und dero Erben, Agnaten und Successoren am Fürstenthume Calenberg in solchen Huldigungseid auf Maße und Weise man sich bei dieser Handlung der Eidesformel vereinbart, einschließen und denenselben in eventum mit beschwören, und damit bei bevorstehender Huldigung den Anfang machen."

Der übrige Inhalt des Hauptrecesses ist von verhältnißmäßig geringerem Interesse.

Der Nebenvertrag ordnet noch einige untergeordnete Punkte. Namentlich wird die Belehnung deren von Post zu Posteholz an Braunschweig-Lüneburg überlassen, wogegen alle übrigen Lehnschaften, welche in den an Calenberg gefallenen Orten belegen sind, an Hessen-Cassel übertragen werden, vorbehältlich ihres Mitüberganges an Braunschweig-Lüneburg für die zu dessen Gunsten in dem Hauptvertrage festgesetzten Rückfälle. Schließlich werden die Dörfer Kleinen-Wieden und Hohenrode noch ausdrücklich als solche namhaft gemacht, die bei Erlöschung des hessen-casselschen Mannesstammes an Braunschweig-Lüneburg zurückfallen, deren Einwohner dem-

Digitized by Google

zufolge die bestimmte Eventualhuldigung ebenfalls zu leisten haben sollen.

Das sind die hauptsächlichen Bestimmungen des Vertrages zu Lauenau. Durch sie sind langjährige Irrungen, die, wie es in früherer Zeit nicht selten zu geschehen pflegte, wiederholt zwar beigelegt, aber mehrfach wieder aufgenommen worden waren, zu einem dauernden Abschluß gebracht. Für alle Zeiten durch dieselben festgestellt ist die Landesangehörigkeit der Aemter Lauenau, Bokeloh und Mesmerode, so wie eines geringern Theiles der ursprünglich Wunstorfer Pfandstücke, welcher demnächst den Hauptbestandtheil des calenbergischen Amts Lachem bildete und später dem Amte Hameln zugetheilt wurde.

In Ansehung der übrigen und größeren Pfandstücke aber sind, wie aus dem Vorstehenden sich ergiebt, dem Hause Braunschweig-Lüneburg eventuelle Erbrechte an zwei verschiedenen Theilen der hessischen Grafschaft Schaumburg und unter zwei verschiedenen Voraussetzungen zugesichert. Hinsichtlich des einen, in dem eingefügten wörtlichen Auszuge des Hauptrecesses näher bezeichneten Landestheils ist ausdrücklich bestimmt, daß derselbe nach dem Ausgange des Mannsstammes des Landgrafen Wilhelm VI., d. i. nach dem Erlöschen der hessen-casselschen Hauptlinie und der hessen-philippsthalischen Nebenlinie, mit dem Fürstenthume Calenberg vereinigt werden solle. Der zweite im Receß gedachte Landestheil begreift neben der Stadt Oldendorf die Dorfschaften Hohenrode, Rumbeck, Fuhlen, Heßlingen, Friedrichsburg (sonst Egesdorf), Goldbeck, Kleinen-Wieden, Großen-Wieden, Welsede, Rohden und Segelhorst. Dieser Landestheil soll nach den Worten der Urkunde den im Fürstenthum Calenberg regierenden Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg anheimfallen nach Abgang der fürstlich rotenburgischen Linie.

Hiermit in Uebereinstimmung ward im Frühjahre 1648 für jeden der beiden Landestheile auch eine besondere Eidesformel der Huldigung für das hessische Haus und der Eventualhuldigung für Braunschweig-Lüneburg durch Uebereinkommen festgesetzt. Diese Huldigungsformeln sind fortwährend bei den eingetretenen Successionsfällen im hessen-casselschen Hause

Digitized by Google

in den Jahren 1648, 1665, 1732, 1751, 1786, und dann wieder nach der feindlichen Unterbrechungszeit zuerſt im Jahre 1821 zur Anwendung gebracht.

Im Jahre 1815 war einmal für Hannover Ausſicht vorhanden, die durch den Lauenauer Vertrag begründeten Verhältniſſe in einer außerhalb desſelben liegenden Weiſe zu ſeinem Gunſten mittelbar zur Löſung zu bringen. Im Artikel 3 des Wiener Tractats vom 29. Mai 1815 über die gegenſeitigen Territorial-Ceſſionen zwiſchen den Kronen Hannover und Preußen machte Preußen ſich verbindlich, mittelſt Ueberweiſung von Compenſationen aus ſeinen Ländergebieten Kurheſſen auch zu bewegen, deſſen ganzen Antheil der Grafſchaft Schaumburg an Hannover abzutreten. Der Widerſpruch von Kurheſſen ließ dieſe Zuſage jedoch nicht zur Ausführung kommen und veranlaßte einen ferneren Tractat de dato Paris den 23. September 1815, deſſen Aequivalent-Beſtimmungen hier nicht zu erwähnen ſind, da durch ſie unſer Gegenſtand nicht weiter berührt wird.

Aber am 12. November 1834 ſtarb Landgraf Victor Amadeus von Heſſen-Rotenburg und mit ihm erloſch die fürſtlich rotenburgiſche Linie. Der vertragsmäßig vorgeſehene zweite Fall der braunſchweig-lüneburgiſchen Eventual-Succeſſion war mithin eingetreten; es handelte ſich nun um die Auslegung des Receſſes. Man konnte ihn dahin deuten, daß die Erbfolgeberechtigung von Calenberg auf die Stadt Oldendorf und den übrigen vorbezeichneten zweiten Landestheil lediglich durch den Abgang der rotenburgiſchen Linie bedingt ſein ſolle; oder aber dahin, daß dieſe Succeſſion zugleich von dem Abgange des Mannsſtamms des Landgrafen Wilhelm VI. von Heſſen-Caſſel habe abhängig gemacht werden ſollen.

Der Wortverſtand des Receſſes ſtand einer Deutung der erſten Art nicht unmittelbar im Wege, und zu andern Zeiten oder vielleicht ſelbſt nur unter anderen leitenden Perſönlichkeiten, hätten die in der Sache erfindlichen Zweifel wohl Stoff vollauf zu langwierigen Irrungen zu liefern vermocht. War die Krone Hannover von der Richtigkeit dieſer Auslegung überzeugt, ſo ſtand receßmäßig auch nichts entgegen, daß ſie

Digitized by Google

ſich zugleich befugt erachtete, von dem fraglichen Landestheile ſofort Beſitz zu ergreifen.

Allein innere wie äußere Gründe mußten die Annahme der erſten Art der Auslegung doch bedenklich machen. Die heſſen-rotenburgiſche Linie hatte an der Abſchließung des Vertrags überall keinen Antheil genommen. Nach den aufgerichteten Verträgen vom 12. Februar 1627 und 1. September 1628 zwiſchen des Landgrafen Moritz von Heſſen Kindern erſter und zweiter Ehe, von welchen die heſſen-caſſelſche und die heſſen-rotenburgiſche Linie herſtammen, ward zwar der rotenburgiſchen Nebenlinie ein Viertel des in des Landgrafen Moritz Beſitz befindlich geweſenen Landes abgetreten, indeß der wilhelmſchen oder heſſen-caſſelſchen Hauptlinie die landesfürſtliche Hoheit und Obrigkeit des ganzen Landes vorbehalten. An den hier in Frage befangenen Landestheilen aber hatten der heſſen-rotenburgiſchen Linie bis dahin niemals Rechte irgend einer Art zugeſtanden; es würde folgeweiſe daher mit dem dermaligen Ausgange der rotenburgiſchen Linie, nicht deren Beſitzthum Hannover anheimgefallen, ſondern ein ausſchließliches Eigenthum der noch fortblühenden caſſelſchen Hauptlinie dieſer letzteren zu entziehen geweſen ſein.

Unmittelbarer noch mußten der Inhalt des Nebenvertrags und die eingenommenen vertragsmäßigen Erbhuldigungen der zweiten Art der Auslegung dienen. Der Nebenvertrag, indem er die vorgefallenen Zweifel über die Zubehörigkeit der Dörfer Lütken-Wieden und Hohenrode beſeitigt, bezeichnet die letzteren als mitbegriffen „unter den Dörfern und Oertern, welche den Herren Herzogen zu Braunſchweig-Lüneburg calenbergiſchen Theiles, auf tödtlichen Abgang des fürſtlich heſſen-caſſelſchen Mannsſtammes wieder anfallen“. Beide genannte Dörfer gehören aber zu dem zweiten oder oldendorfſchen Landestheil, auf den der rotenburgiſchen Linie ein Erbrecht zugeſtanden ward. Und im Frühjahre 1648 war eine neue Zuſammenkunft von Bevollmächtigten der Contrahenten des im Jahre zuvor abgeſchloſſenen und allſeitig genehmigten Lauenauer Vertrags veranſtaltet, wobei zum erſten Male die verabredete

Digitized by Google

Huldigung eingenommen ward. Die dafür durch Uebereinkommen festgesetzte Eidesformel lautet:

1) für den Landestheil, welcher nach dem Aussterben der wilhelmschen Linie an Calenberg fallen soll, — auf Landgraf Wilhelm VI., dessen ältesten Sohn und deren Mann-Leibes-Lehns-Erben in absteigender Linie nach dem Rechte der Erstgeburt, und wenn diese jetzige hessen-casselsche wilhelmsche Linie ohne Hinterlassung männlicher Leibes-Lehns-Erben gänzlich erloschen sein würde, auf Herzog Christian Ludwig und dessen Agnaten und Successoren, die regierenden Herzoge des Fürstenthums Calenberg;

2) für die Stadt Oldendorf und den dazu gerechneten Landestheil hingegen, — auf Landgraf Wilhelm VI., dessen ältesten Sohn und Mann-Leibes-Lehns-Erben, und in Mangel derselben, auf die Landgrafen von der rotenburgischen Linie, alles nach dem Rechte der Erstgeburt, und auf den Fall, daß diese fürstlich casselsche Linie ohne Hinterlassung von männlichen Leibes-Lehns-Erben gänzlich erloschen sein würde, — auf Herzog Christian Ludwig und dessen Erben, Agnaten und Successoren, regierende Herzoge des Fürstenthums Calenberg.

Darin liegt das Anerkenntniß von braunschweig-lüneburgischer Seite unzweideutig zu Tage, daß hinsichtlich des einen wie des andern Landestheils die eventuelle Erbberechtigung des Hauses Calenberg alsdann erst eintreten soll, wenn das gesammte hessen-casselsche Haus erloschen sein würde. Auch die Verhandlungen, welche dem Abschlusse des Vertrags vorangingen, bestätigen, daß die Absicht der Contrahenten keine andere gewesen ist. Während die hessischen Bevollmächtigten dahin strebten, für das Erbrecht der fürstlich rotenburgischen Linie die möglichst größte Ausdehnung zu gewinnen, waren die calenbergischen Abgeordneten dagegen bemüht, das pactum successorium nur auf die männlichen Nachkommen des Landgrafen Wilhelm VI. zu erstrecken und die rotenburgische Linie von der Erbfolge völlig auszuschließen. Ausgegangen aber war der Antrag zu Gunsten der Rotenburger von Hessen, und ihm darf man die Absicht nicht beimessen, dadurch eine weitere

Digitized by Google

Möglichkeit der Succeſſions-Eröffnung für Braunſchweig-Lüneburg haben begründen zu wollen.

In der That lag damals die Vermuthung auch nicht eben nahe, daß die heſſen-rotenburgiſche Linie vor der von Heſſen-Caſſel ausſterben würde. Die letztere beruhte zu der Zeit allein auf dem noch unter Vormundſchaft ſeiner Mutter ſtehenden Landgrafen Wilhelm VI., während in der rotenburgiſchen Linie die drei im Mannesalter befindlichen Landgrafen Hermann, Friedrich und Ernſt vorhanden waren. So erklärt es ſich natürlich, daß des Falles eines Vorabganges der Rotenburger im Vertrage nicht ausdrücklich gedacht ward.

Aehnliche aus der Sache ſelbſt herfließende Betrachtungen mögen die Krone Hannover bewogen haben, ſich für die zweite Art der Auslegung zu beſtimmen. Der erfolgte Ausgang der heſſen-rotenburgiſchen Linie konnte ihr danach etwa noch Veranlaſſung geben, die ungeſchmälerte Fortdauer ihrer vertragsmäßig eventuellen Erbrechte auf die betreffenden zwei Landestheile in Erinnerung zu bringen und ſich darin des Einverſtändniſſes der kurheſſiſchen Regierung zu verſichern.

Die eventuellen Erbhuldigungen werden daher ihren Fortgang nehmen, jedoch die Eidesformeln nunmehr für beide Landestheile gleich lauten müſſen.

Digitized by Google

XIV.

Der Finanzhaushalt

des

historischen Vereins für Niedersachsen seit seiner Gründung im Jahre 1835 bis Ende 1855.

Ueber die finanziellen Verhältnisse des historischen Vereins ist zwar seither durch die Jahrsberichte des Verwaltungs-Ausschusses Nachricht ertheilt. Gleichwohl dürfte nach Verlauf vieler Jahre eine Darlegung der gesammten finanziellen Verhältnisse von einigem Nutzen sein, insofern solche übersichtlich ergiebt, wie viel die Verwaltung jährlich gekostet, wie viel auf die Sammlungen, die literarischen und artistischen Publicationen des Vereins verwendet worden. Auch gewährt eine solche Zusammenstellung die Möglichkeit, zu vergleichen, wie die verschiedenen Einnahmen und Ausgaben des einen Jahrs gegen das andere sich verhalten.

Dieses möglichst genau darzulegen, war meine Aufgabe. Um jedoch eine, dieser Aufgabe entsprechende Uebersichtlichkeit zu erzielen, konnte eine bloße Recapitulation der durch die verschiedenen Jahrs-Rechnungen dargelegten Resultate nicht genügen. Sie würden meistens auch ganz unzutreffend gewesen sein. Eines Theils leiden die ältern Jahrs-Rechnungen, insbesondere in Ansehung der Ausgaben, an dem wesentlichen Uebelstande, daß sie mehr oder weniger ein Gemisch von Ausgaben bilden, welche verschiedenen Rechnungsperioden angehören. Andern Theils schien das früher angewandte Columnensystem der Uebersichtlichkeit ungünstig, indem nämlich bis zum Jahre

Digitized by Google

1844 vorherrschend die Ausgaben verschiedener Gattungen zusammengeworfen waren.

Zur Vermeidung des erstern Uebelstandes*) ist nun die nachfolgende Ermittelung bezüglich der Ausgaben weniger auf die abgelegten Rechnungen, sondern vielmehr hauptsächlich auf die Rechnungsbelege basirt. Darnach erscheinen die Ausgaben für das Rechnungsjahr berechnet, worin solche entweder ihren Ursprung, oder ihre Fälligkeit haben.

Um den zweiten Uebelstand zu vermeiden, ist dasjenige Columnensystem in Anwendung gebracht, welches der neuesten Rechnung zum Grunde gelegt und darauf berechnet ist, die Ausgaben nach ihren Gattungen möglichst strenge zu unterscheiden. Nach diesen Erläuterungen darf ich die folgende übersichtliche Nachweisung mit einigen weitern Bemerkungen begleiten.

Das Fundament der Einnahme bilden vorzugsweise die Jahresbeiträge der beitragspflichtigen Mitglieder, weshalb solche in Columne 2 nachzuweisen versucht sind. Diese Nachweisung ist für die Jahre 1835, 1837, 1838, 1840 und 1841 nicht ganz zutreffend, weil zuerst im Jahresberichte für 1839 (4te Nachricht) die beitragsfreien Mitglieder bezeichnet wurden, so wie, weil das Verzeichniß der beitragspflichtigen Mitglieder für die Jahre 1837, 1838, 1840 und 1841 nicht veröffentlicht worden ist. Weder die Namenrolle, noch auch die Hebungsmanuale geben darüber zuverlässige Auskunft, wie denn überhaupt die ältern desfallsigen Acten in mehr als einer Beziehung mangelhaft sind.

Nach dem Gesammt-Ergebnisse der also ermittelten Mitgliederzahl hätten die Jahresbeiträge für den Zeitraum von 1835 bis 1855 einschließlich betragen müssen:

1) von den unter Columne 2 als beitragspflichtig aufgeführten 7745 Mitgliedern à 1 ℔ . . . . . 7745 ℔ — ßr — ₰

*) Hat sich leider auch in neuester Zeit nicht ganz vermeiden lassen.

Uebertrag . . .	7745 ℔ — ß — ₰
Außerdem	
2) an extraordinairen Beiträgen Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs von Cambridge, Sr. Majestät des Königs Ernst August und Sr. jetzt regierenden Majestät des Königs von 1836—1855 jährlich 50 ℔ Gold, macht für 20 Jahre = 1000 ℔, oder in Courant die Pistole durchschnittlich zu $5\frac{1}{2}$ ℔ gerechnet.	1100 „ — „ — „
Gesammtbetrag der Soll-Einnahme	8845 ℔ — ß — ₰
Nach Rubr. 4 a. u. b. sind incl. der unter 4 a. mitberechneten 1000 ℔ Gold nur erhoben	8407 „ 20 „ 10 „
mithin ergiebt sich ein Ausfall von	437 ℔ 3 ß 2 ₰

Es muß solcher in mehreren Umständen seine Aufklärung finden.

In dieser Beziehung ist zunächst hervorzuheben, daß während der erstern Jahre die beitragspflichtigen von den nicht beitragspflichtigen Mitgliedern nicht getrennt gehalten sind und daher die letztern in die Soll-Einnahme übergegangen sein mögen. Sodann mußten im Laufe der Zeit viele inexigible Beiträge niedergeschlagen werden, — in der Rechnung von 1852 noch 128 ℔, — welche durch früher versäumte rechtzeitige Einziehung verloren gegangen waren. Selbst die neueste Rechnung weist noch 9 ℔ als uneinziehbar nach. Endlich ist von Einfluß auf den nachgewiesenen Ausfall, daß von neuen Mitgliedern des Vereins in dem Falle für das Jahr ihres Eintritts die Beiträge nicht erhoben wurden, wenn der Eintritt in die letzten drei Monate des Rechnungsjahrs fiel. Bei der Mangelhaftigkeit der ältern Acten und Rechnungen mußte auf eine specielle Aufklärung des Ausfalls verzichtet werden.

Digitized by Google

Erſt mit dem Jahre 1845 — ſiehe Jahresbericht № 8 — kam durch die anerkennungswerthen Bemühungen der niedergeſetzten Reviſions-Commiſſion, beſtehend aus den Herren Baring, Culemann und Meyer, Grund und Boden in das Rechnungsweſen.

Obgleich ſich die Anzahl der beitragspflichtigen Mitglieder in neuerer Zeit ſehr vermindert hat und gegenwärtig auf 322 geſunken iſt, ſo bleibt doch im Allgemeinen die Theilnahme noch befriedigend. Der Durchſchnitt von 21 Jahren beträgt 368. Die Heranziehung vermehrter Hülfsmittel für die künftigen, weit größern Bedürfniſſe erſcheint gleichwohl dringend nothwendig, wenn anders die Zwecke des Vereins nachhaltig geſichert werden ſollen.

In dieſer Beziehung bleibt dem Gemeinſinne vieles zu thun übrig.

Laut der ſyſtematiſchen Ueberſicht von 1835—1855 wurden durch den Vertrieb der Publicationen erzielt, einſchließlich von 719 ℔ 19 ßß 6 ₰ für Jahrgänge des Archivs von 1845, 1846 und 1847 *), ... 2122 ℔ 8 ßß 8 ₰
Es mußten aber darauf verwandt werden überhaupt . . . . . 4117 „ 9 „ 1 „

mithin beträgt der bisherige Zuſchuß . . . 1995 ℔ — ßß 5 ₰
Eine geringe Verminderung dieſes Zuſchuſſes möchte wohl aus dem Vertriebe der noch vorräthigen Exemplare hervorgehen. Jedoch hat ein Zuſchuß von dieſer Erheblichkeit immerhin ſeine Bedenken, ſelbſt bei der begründeten Annahme, daß mit

*) Ueber die Einnahmen, welche aus dem Vertriebe des hiſtoriſcher Archivs, Jahrgänge 1845—47 erfolgten, ſo wie die desfallſigen Au gaben, ſind von der Redactions-Commiſſion beſondere Rechnunge geführt und abgelegt. Es wäre zweckmäßig geweſen, die Reſult dieſer Nachweiſungen ſummariſch durch die Haupt-Rechnungen la zu laſſen. Der Vollſtändigkeit wegen ſind jene Einnahmen und A gaben in ſo weit in die nachfolgende Nachweiſung aufgenommen, nicht die, der gedachten Redactions-Commiſſion aus den Haupt-Re

Digitized by Google

der Herausgabe der Zeitschrift und des Urkundenbuchs, als ein unumgängliches Bedürfniß für die Wirksamkeit des Vereins, eine eigentliche finanzielle Speculation nicht zu verbinden sei.

Von den Königlichen Ministerien erfolgten, abgesehen von 1064 ℔ 23 ßgr 4 ₰ für die archäologische Sammlung des Grafen von Münster auf Langelage überhaupt 1200 ℔, einschließlich eines Zuschusses von 250 ℔ für die im Jahre 1847 erworbene Sammlung des Forstraths Wächter, bestehend in heidnischen Alterthümern.

Unter den zufälligen Einnahmen Columne 7 ist vornämlich die vom historischen Lesevereine erfolgte Vergütung begriffen, welche für die Mitbenutzung des Vereinsboten erstattet wird.

Unter den Ausgaben verdienen besonders hervorgehoben zu werden:

1) 664 ℔ 6 ßgr 5 ₰ Courant, welche für die im Jahre 1838 angekaufte Bibliothek und Manuscripten-Sammlung des Fürstlich Waldeckschen Geheimen Raths von Spilcker zu Arolsen bezahlt worden;
2) 45 ℔ 8 ßgr für das im Jahre 1838 von dem Superintendenten Thilo in Börry angekaufte, höchst merkwürdige römische Bronzegefäß;
3) 500 ℔ für die im Jahre 1847 erworbene Wächter'sche Sammlung von heidnischen Alterthümern.

---

nungen von Zeit zu Zeit gezahlten Zuschüsse in Frage stehen, welche überhaupt 123 ℔ 17 ßgr 2 ₰ betragen.

Die wirkliche Einnahme dieser besondern Berechnungen beträgt	719 ℔	19 ßgr	6 ₰
dagegen die Ausgabe	843 „	12 „	8 „
mithin Deficit	123 ℔	17 ßgr	2 ₰

welches durch den vorhin erwähnten Zuschuß gedeckt ward.

Demgemäß sind in nachfolgender systematischen Nachweisung einnahmlich und ausgabilch berechnet:

1) für das Jahr 1846	309 ℔	9 ßgr	— ₰
2) „ „ „ 1848	325 „	1 „	6 „
3) „ „ „ 1852	85 „	9 „	— „
Zusammen	719 ℔	19 ßgr	6 ₰

Digitized by Google

Unter den außerordentlichen Ausgaben — Columne 6 — finden sich namentlich die ansehnlichen Kosten berechnet, welche die 6 Umzüge des Vereins zur Folge hatten. Dieser Localwechsel wurde nämlich erforderlich in den Jahren 1836, 1839, 1847, 1849, 1852 und 1855. Hoffentlich ist der zu Michaelis des letztern Jahrs bewirkte kostspielige Umzug in das Museum für Kunst und Wissenschaft der letzte gewesen.

Im Jahre 1853 mußte wegen der auf Staatskosten für 1000 ℔ Courant angekauften Sammlung von Alterthümern des Grafen von Münster auf Langelage ein Vorschuß von 64 ℔ 23 ßß 4 ₰ geleistet werden, welcher im Jahre 1854 wieder zur Einnahme gekommen ist.

Indem nun während der 21 Jahre von 1835 bis 1855

die Gesammt-Einnahme betrug . . . . . 12,008 ℔ 21 ßß 9 ₰
dagegen die Ausgabe . . . . . 11,904 „ 17 „ 7 „

so stellte sich am Ende des Jahrs 1855
ein Ueberschuß heraus von . . . . . 104 ℔ 4 ßß 2 ₰

Dieses Endresultat ist mit der summarischen Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben pro 1855 übereinstimmend, wie aus dem Jahrsberichte — der 19ten Nachricht, S. 39 — zu ersehen ist.

F. W. Harseim,
Schatzmeister des Vereins.

Systematische Nachweisung der Einnahmen aus dem Zeitraume von 1835

1.	2.		3.	4.						5.		
Jahr.	Nachweis der beitragspflichtigen Mitglieder. Sie gehörten an:		Gesammt-Zahl.	Jahrsbeiträge der beitragspflichtigen Mitglieder						Ertrag von den literarischen und artistischen Publicationen.		
	a. dem Niedersächsischen Kreise.	b. andern Kreisen und Orten.		a. aus dem laufenden Jahre.			b. an Rückständen aus Vorjahren.			ℛ	ggr	₰
				ℛ	ggr	₰	ℛ	ggr	₰			
1835	358	23	381	364	—	—	—	—	—	6	—	—
1836	374	26	400	456	16	—	—	—	—	—	—	—
1837	384	26	410	217	16	—	—	—	—	—	—	—
1838	384	26	410	254	16	—	224	—	—	59	23	—
1839	365	29	394	383	16	—	93	—	—	2	8	—
1840	365	29	394	401	10	—	33	—	—	—	—	—
1841	365	29	394	313	14	8	27	—	—	—	7	—
1842	353	38	391	418	—	—	70	—	—	1	6	—
1843	350	39	389	290	20	—	48	—	—	3	—	—
1844	347	54	401	305	20	—	31	—	—	3	—	—
1845	355	42	397	340	16	—	66	—	—	1	8	—
1846	342	41	383	324	16	—	70	—	—	309	9	—
1847	326	40	366	437	20	—	173	—	—	—	—	—
1848	305	45	350	318	9	4	54	—	—	325	1	6
1849	273	42	315	312	8	—	40	—	—	1	—	—
1850	270	38	308	296	4	10	66	—	—	—	—	—
1851	309	37	346	290	14	—	37	—	—	—	21	—
1852	310	27	337	400	16	—	82	—	—	381	1	11
1853	311	24	335	396	20	—	—	—	—	275	22	6
1854	300	22	322	390	4	—	1	—	—	409	18	—
1855	300	22	322	378	4	—	—	—	—	342	2	9
=	7046	699	7745	7292	20	10	1115	—	—	2122	8	8

Digitized by Google

...es historischen Vereins für Niedersachsen
...bis einschließlich 1855.

6.			7.			8.			9.
Beihülfen aus öffentlichen Ministerial-Fonds.			Zufällige Einflüsse.			Gesammt-Einnahme.			Bemerkungen.
ℛ	ggr	₰	ℛ	ggr	₰	ℛ	ggr	₰	
—	—	—	—	—	—	370	—	—	ad Rubr. 2. u. 3. Es hat überall der Bestand zu Ende der Rechnungsperiode angenommen werden müssen, welcher sich nach Ausgleichung des Ab- und Zugangs ergab. Diese Annahme wurde durch das Jahr der Gründung des Vereins geboten.
—	—	—	—	—	—	456	16	—	
—	—	—	—	—	—	217	16	—	
—	—	—	10	9	8	549	—	8	
—	—	—	—	—	—	479	—	—	
—	—	—	—	—	—	434	10	—	ad Rubr. 4. a. Hierunter ist auch der Jahresbeitrag Sr. Majestät des Königs mit 10 Pistolen berechnet. Auch erscheinen hier die letztmaligen Beiträge der im Laufe des Jahrs ausgetretenen Mitglieder, welche gleichwohl nach der zu Rubr. 2. u. 3. bemerkten Annahme daselbst nicht aufzuführen waren.
—	—	—	—	—	—	340	21	8	
—	—	—	—	—	—	489	6	—	
—	—	—	—	—	—	341	20	—	
—	—	—	68	10	—	408	6	—	
—	—	—	6	—	—	414	—	—	
100	—	—	6	—	—	810	1	—	
250	—	—	10	4	10	871	—	10	ad Rubr. 5. Es finden sich hierunter auch desfallsige Rückstände früherer Jahre berechnet.
—	—	—	6	23	4	704	10	2	
—	—	—	6	—	—	359	8	—	
—	—	—	6	—	—	368	4	10	
100	—	—	6	—	—	434	11	—	
100	—	—	29	8	—	993	1	11	
150	—	—	18	3	—	840	21	6	ad Rubr. 7. incl. eines wieder eingezahlten Vorschusses von 64 ℛ 23 ggr 4 ₰.
150	—	—	85	5	3	1036	3	3	
350	—	—	20	—	2	1090	6	11	ad 4. b. Die mit 7 ℛ übertragenen Rückstände haben niedergeschlagen werden müssen.
1200	—	—	278	16	3	12008	21	9	

Digitized by Google

Systematische Nachweisung der Ausgaben
aus dem Zeitraume von 1835

I.	II.															III.					
	Behuf der Büreaukosten															Behuf der Sammlungen					
	1.			2.			3.			4.			5.			1.			2.		
Jahr.	Remunerationen.			Local-Miethe.			Feuerung und Licht.			Reinhaltung der Locale, Utensilien, Reparaturen.			Porto, Schreibmaterialien, Druck-, Insertionskosten und Copialien.			Behuf der Alterthümer.			Behuf der Bücher, Documente und Manuscripte.		
	fl	xr	d	fl	xr	d	fl	xr	d	fl	xr	d	fl	xr	d	fl	xr	d	fl	xr	d
1835	10	12	—	1	12	—	1	20	—	23	17	2	87	4	2	—	—	—	3	18	8
1836	115	12	—	30	—	—	9	17	8	11	22	4	29	8	11	5	22	—	95	20	4
1837	90	10	—	48	—	—	6	13	4	—	9	—	22	16	3	—	—	—	155	—	4
1838	83	—	—	52	12	—	15	9	4	1	—	10	103	6	11	45	8	—	339	15	6
1839	83	—	—	52	12	—	9	4	8	5	16	8	49	13	11	27	19	—	304	12	—
1840	85	—	—	50	—	—	7	2	8	2	3	—	31	3	4	20	6	10	100	16	—
1841	82	—	—	50	—	—	8	10	—	1	4	—	14	14	2	1	2	—	198	4	9
1842	82	—	—	50	—	—	7	4	—	—	6	—	19	23	4	13	16	—	108	8	4
1843	82	—	—	50	—	—	7	5	—	—	—	—	11	3	4	—	—	—	70	7	2
1844	82	—	—	50	—	—	9	13	8	—	—	—	19	19	1	1	10	—	118	2	10
1845	68	—	—	50	—	—	14	23	4	—	—	—	38	13	5	—	—	—	96	4	2
1846	68	—	—	50	—	—	7	18	3	2	12	4	35	7	5	—	—	—	109	4	4
1847	58	—	—	55	—	—	17	23	8	9	7	—	49	17	2	421	14	2	74	3	8
1848	63	—	—	60	—	—	12	20	—	5	5	4	21	20	9	52	16	8	23	17	6
1849	61	—	—	60	—	—	8	20	—	7	—	—	11	23	6	50	—	—	23	—	4
1850	63	—	—	60	—	—	10	2	—	4	—	—	30	—	10	12	9	4	25	15	2
1851	63	—	—	60	—	—	17	12	—	4	4	8	29	4	9	—	21	—	26	19	—
1852	81	—	—	70	18	—	11	6	—	13	9	6	75	10	8	93	20	6	140	9	—
1853	81	—	—	111	15	—	16	16	—	14	13	—	35	14	2	88	9	7	86	15	2
1854	76	—	—	108	8	—	14	22	—	8	10	—	28	6	10	130	7	5	81	10	8
1855	76	—	—	108	8	—	21	18	8	10	13	8	27	6	9	39	9	4	129	4	1
=	1556	10	—	1228	13	—	236	18	3	125	10	6	771	23	8	1004	23	10	2310	17	—

Digitized by Google

es hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen
is einſchließlich 1855.

IV.			V.			VI.			VII.			VIII.
Behuf der literariſchen und artiſtiſchen Publicationen.			Behuf der Preisaufgaben.			Behuf außerordentlicher oder allgemeiner Verwendungen.			Geſammt-Ausgabe.			Bemerkungen.
℔	ggr	₰	℔	ggr	₰	℔	ggr	₰	℔	ggr	₰	
—	—	—	—	—	—	10	—	—	138	12	—	
38	3	6	—	—	—	2	6	—	338	16	9	
42	23	8	—	—	—	—	12	—	366	12	7	
130	23	10	—	—	—	—	12	—	771	16	5	
46	20	10	—	—	—	8	4	—	587	7	1	
38	6	4	—	—	—	3	16	8	341	6	10	
181	17	8	—	—	—	2	4	6	539	9	1	
53	12	—	—	—	—	—	18	—	335	15	8	
61	2	—	—	—	—	—	—	—	281	17	6	
66	20	—	—	—	—	—	12	—	348	5	7	
141	7	6	—	—	—	2	12	—	411	12	5	
438	15	3	88	—	2	8	12	—	807	22	7	
116	—	8	67	18	1	32	16	10	902	5	3	
457	4	6	35	—	—	13	14	—	745	2	9	
15	18	6	32	14	—	30	14	—	300	18	4	
29	1	—	—	—	—	1	13	—	235	17	4	
28	—	—	—	—	—	2	20	—	232	9	5	
801	20	—	—	—	—	50	21	4	1338	19	—	
260	20	—	—	—	—	69	21	4	766	4	3	ad Rubr. VI. incl. eines Vorſchuſſes von 64 ℔ 23 ggr 4 ₰.
582	3	9	—	—	—	8	8	—	1038	4	8	
586	3	7	—	—	—	78	6	—	1076	22	1	ad VI. Hierunter ſind die bedeutenden Umzugskoſten berechnet.
4117	9	5	223	8	3	329	3	8	11904	17	7	

Digitized by Google

XV.

Miscellen.

1. Das Steinlager beim Geveckenſtein.

Von R. Uſinger in Nienburg.

(Mit Abbildung auf Tafel I.)

Wenn man auf der Eiſenbahn, welche von Hannover nach Bremen führt, die Halteſtelle Linsburg, die letzte vor Nienburg, verlaſſen hat, ſo erblickt man bald zur rechten Seite der Bahn in der Entfernung etwa einer halben Stunde einen oben bewaldeten Höhenzug, welcher ſich längſt der Bahn hinzieht, jedoch derſelben immer mehr ſich nähert, ſo daß er an ſeinem Endpunkte in der Nähe der Fürner Mühle der Bahn etwa auf einer Viertelſtunde Weges nahe gekommen iſt. Es iſt dieſes der ſüdliche Theil des herrſchaftlichen Forſtreviers Krähe im Amtsbezirke von Wölpe. Auf dem von der genannten Mühle abgewandten Ende dieſes Höhenzuges, wo derſelbe mit anderem hochliegenden Terrain in Verbindung tritt, findet man in der Nachbarſchaft der Holzung auf der hochliegenden Haideſläche, Teufels-Bett genannt, aus dieſer frei hervortretend einen mächtigen, 21 Fuß langen und 15 Fuß breiten Granitblock, deſſen Standort einen weiten Umblick über die von der Eiſenbahn durchſchnittene Thalebene und die fernere mehrfach mit bewaldeten Anhöhen durchzogene Gegend gewährt. Die ungewöhnliche Größe und Lage dieſes Steinblockes, welcher mit dem Namen Geveckenſtein bezeichnet wird, und welcher ſeiner Zeit als Merkmal der Grenze zwiſchen dem Königreiche Weſtphalen und dem Kaiſerthum Frankreich gedient haben ſoll, mögen die mehrfachen Sagen veranlaßt haben, welche ſich an dieſen Geveckenſtein knüpfen.

Wie derſelbe an dieſen Ort gekommen ſei, darüber circuliren im Munde des Volkes zwei Sagen. Nach der einen wohnte in Herrenhauſen ein Rieſe, Namens Gevecke, und dieſer war einſt ſehr erzürnt auf die Burg Wölpe; daher nahm er einen Feldſtein, um ihn auf dieſelbe zu werfen. Er traf aber nicht, ſondern der Stein fiel dicht davor nieder, und keiner konnte bis jetzt ihn von dort wieder fortbringen. Seit der Zeit wird er Geveckenſtein genannt. Nach der andern Sage ging einſt der mächtige Rieſe Gevecke auf der Haide Teufels-Bett bei

Digitized by Google

Das Steinlager beim Gewekenstein.

Fig. 1.

Fig. 2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stöckse spazieren, und da fühlte er einen Druck im Schuh. Als er diesen auszog, um das Hinderniß zu beseitigen, entdeckte er ein kleines Steinchen, welches er alsbald aus dem Schuh auf die Haide warf. Das Steinchen ist aber der angeführte Granitblock, und wird noch heutigen Tages, nach jenem Riesen, Gedeckenstein genannt.

Man könnte noch viele Sagen von ihm anführen, doch es sind die bekannten von Zwergen und dergl., welche ja, selbst von entfernten Orten, sich immer ziemlich gleich sind.

Etwa 45 Schritte weiter östlich von diesem Felsblocke findet man eine größere Anzahl von kleinen Granitblöcken, deren eigenthümliche Zusammenstellung deutlich auf eine künstliche Anordnung derselben hinweiset. Die anliegende Zeichnung B giebt einen Ueberblick des Grundrisses jener Zusammenstellung, zu deren Veranschaulichung die folgenden Bemerkungen dienen werden.

Jene Zusammenstellung bildet im Ganzen ein größtentheils von Steinen eingeschlossenes, theilweise mit solchen angefülltes Oblongum. Dieser längliche Raum ist im Innern, besonders längs der Seitenwände, tiefer als die ihn umgebende Haidefläche, in der Mitte jedoch durch die dort liegenden Steinblöcke, welche aus dem angehäuften ebenfalls mit Haide und Anger bedeckten Erdboden hervortreten, erhöhet.

Den südlichen Schluß dieses Raumes bildet der Stein a, welcher da, wo er an der innern Seite aus der Erde hervortritt, 8 Fuß lang, und in der Mitte seines obern abgerundeten Randes 5 Fuß hoch ist, an der äußern Seite sich jedoch nur $2\frac{1}{4}$ Fuß über den Boden erhebt. Von diesem Steine ab läuft an der östlichen Seite des Oblongums eine Reihe von sechs Felsblöcken geringerer Größe (von b bis c). Diese ragen etwa 1 bis $2\frac{1}{2}$ Fuß aus der Erde: nur der Stein bei c, an dessen innerer Seite offenbar die Erde neuerdings ausgegraben ist, ist in größerer Ausdehnung sichtbar. Er zeigt daselbst eine augenscheinlich künstlich gearbeitete ebene Fläche von 4 Fuß Höhe und $3\frac{3}{4}$ Fuß Breite. Die andern Steine dieser Reihe zeigen wenigstens eine einer Ebene nahekommende Seite nach dem Innern des Raumes zu. Die drei ersten Steine von b an gerechnet und der letzte bei c liegende, bilden eine ziemlich gerade Linie, besonders an ihrer innern Seite, die beiden übrigen Steine derselben Reihe weichen nach innen zu etwas von dieser Linie ab; die Entfernung von b bis c beträgt etwa 30 Fuß.

Auf der von d nach e laufenden Steinreihe stehen nur die Steine 1, 2 und 3 in gerader Linie. Der Stein 1 ragt an seiner innern Seite 4 Fuß hoch aus dem Erdboden, ist unten 5 Fuß breit, läuft, wie alle übrigen Steine, welche sich in dieser Zusammenstellung finden, nach oben hin mehr oder weniger spitz aber abgerundet zu, und zeigt nach innen eine flache aber nicht künstlich geebnete Seite. Der Stein 2 ist nach innen $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch am Ende frei, ist 4 Fuß breit, und hat

Digitized by Google

daſelbſt ebenſo wie der Stein bei c eine offenbar künſtlich gearbeitete ebene Fläche.

Während die bisher erwähnten Steine anſcheinend ihre urſprüngliche Stellung beibehalten haben, ſind die ſämmtlichen übrigen Steine offenbar durch Umſturz oder andere gewaltſame Bewegung von ihrer Stelle verrückt worden.

Die beiden zwiſchen 2 und 3 befindlichen Steine ſind augenſcheinlich aus der Linie d e herausgerückt.

Die nördliche Seite des Oblongums iſt nicht durch Steine geſchloſſen; doch findet ſich daſelbſt eine 2 bis 3 Fuß von c entfernte, dem Steine a parallel laufende Erhöhung des Erdbodens aus der Vertiefung heraus.

Im Innern des Raumes ſind 6 Steinblöcke verſchiedener Größe kenntlich, welche aus der ſie umgebenden erhöheten Haidfläche hervortreten. Weder aus ihrer Lage noch aus ihrer Geſtalt läßt ſich erkennen, wozu ſie gedient haben. Seitenflächen ſind an denſelben nicht zu erkennen; theilweiſe erſcheinen ſie als Bruchſtücke, theilweiſe als unverletzte Steine. Auch läßt ſich ohne Nachgrabung nicht erſehen, wie tief ſie im Erdboden ſtecken.

In der Nähe haben ſich früher noch mehrere ähnliche Steinlager befunden, doch die Stöckſer Bauern haben nach und nach die Steine davon genommen und ſie als Bauſteine benutzt; und ſo ſind nur noch die Stellen, wo ſie gelegen haben, ſichtbar. Jenes eine wird wohl bald daſſelbe Schickſal haben.

---

2. Ein Beuteſtück aus dem Kreuzzuge der Frieſen, 1217.

Vom Archivſecretair Dr. C. L. Grotefend.

(Mit Abbildung auf Tafel I.)

Im Sommer 1854 ſandte Herr Bürgermeiſter Daats in Norden eine in der Nähe der Stadt Norden in der Gegend, wo einſtmals die alte Idzinga-Burg geſtanden haben ſoll, von einem mit Ausgraben beſchäftigten Arbeiter gefundene Goldmünze an das Miniſterium des Königlichen Hauſes, welche ihres eigenthümlichen Aeußeren wegen beſondere Aufmerkſamkeit erregte und von mir auf ſpeciellen Befehl des Hohen Miniſteriums für das Königliche Münz-Cabinet angekauft wurde. Es iſt eine Goldmünze etwa von der Größe eines 8-Ggr.-Stücks (Gr. 19 nach dem Maderſchen, 13 nach dem Wellenheimſchen Münzmeſſer), an Gewicht etwas über $1\frac{1}{4}$ Ducaten. Sie hat auf beiden Seiten nur arabiſche Schriftzüge und zwar in einem von zwei Linien umzogenen Quadrate je 5 Zeilen und in den durch das Quadrat gebildeten Abſchnitten eine Umſchrift. Auf die eine Seite, wie ſich ſpäter

Digitized by Google

herausstellte, auf die Rückseite der Münze ist eine geschlossene Oese, dieser gegenüber eine offene Oese von Gold und zwischen diesen aus ganz dünnem Goldblech ein Kreuz getödhet; die Oesen offenbar, um mittelst eines jetzt fehlenden Dornes eine Broche aus der Münze zu machen; das offenbar nicht als Zierath angebrachte Kreuz zur Abwehrung der aus den heidnischen Sprüchen auf den christlichen Träger der Broche etwa ausströmenden schädlichen Einwirkungen. Die arabische Schrift und das Quadrat hatten mir das Vaterland und die etwaige Zeit der Münze sofort verrathen; allein da die Schrift derselben dem ungeübten Leser die größte Schwierigkeit darbietet, weil sie weder mit der älteren kufischen, noch mit der jetzigen arabischen Schrift völlig stimmt, so mußte ich, um Genaueres zu erfahren, mich an einen competenteren Mann wenden, und da ich das Glück habe, Herrn Professor Stickel, den Conservateur des Großherzoglich orientalischen Münz-Cabinets in Jena, seit Jahren zu meinen Freunden zu zählen, so konnte von einer andern Wahl keine Rede sein.

Herr Professor Stickel schreibt mir: „Die mir mitgetheilte Münze gehört den Almohaden (Almuwahhidun), einer Dynastie, die von 515 der Hidschra bis 668 (= 1121 nach Chr. bis 1269) in Spanien und Africa geherrscht hat. Die Fürsten dieser Familie haben theils viereckige Münzen geprägt, theils runde, die aber ein Viereck in beiden Feldern haben. Zu dieser letzteren Art gehört das vorliegende Stück. Seine Legenden sind folgende und zwar auf der vorderen, vollständig erhaltenen Seite:

Im Namen Gottes, des Erbarmenden, des Barmherzigen;
und Lob sey Allah allein;
es ist kein Gott ausser Allah;
Muhamed ist der Gesandte Gottes,
al-Mahdi der Imam des Volkes (der Gläubigen).

Die in den vier Exerguen darum laufenden Legenden sind wieder fromme Sprüche: Gott ist ein einiger, es giebt keinen Gott ausser ihm, dem Barmherzigen, dem Erbarmer, und ihr habt keinen Gott über ihm, und ich habe keinen Beistand zu erwarten, ausser durch Allah.“

„Die andere Seite ist durch das Kreuz von dünnem Goldblech großentheils überdeckt. Es würde nicht möglich sein, die Inschriften dieser Rückseite, welche die Fürstennamen enthält, nach denen allein die Münze auf eine bestimmte Dynastie reducirt werden kann, zu erklären, wenn ich nicht ermittelt hätte, daß in Paris ein zweites Exemplar bewahrt wird, welches ich mit der vorliegenden wenigstens in so weit identificire, daß die im Königreich Hannover ausgegrabene zwar nicht desselben Schlages wie die Pariser ist, aber doch dieselben Legenden enthalten sollte. Nur sind von dem Graveur des hannöverschen Exemplars die auf dem Pariser vollständig gegebenen Sprüche des

Digitized by Google

engen Raumes wegen etwas abgekürzt. Diese Kürzung trifft den Anfang der einzelnen Absätze.“

„Die vollständigen Legenden sind im Quadrate des Reverses:

Al-Kaïm biamr Allah, der Chalife
Abu Muhammed Abd-Almumin, Sohn
Ali's, Fürst der Gläubigen;
Fürst der Gläubigen Abu Jakub
Jusuf, Sohn des Fürsten der Gläubigen.

In den Exerguen: Der Fürst der Gläubigen Abu Jusuf Jakub, Sohn des Fürsten der Gläubigen, Sohnes des Fürsten der Gläubigen.“

„Diese Legenden zusammen geben die ganze Folge der Fürsten von der Almohaden-Dynastie bis auf den, welcher den Thron inne hatte, als dies Stück geschlagen ward. Der Stifter dieser Dynastie, Muhammed, gab sich für den von den Muselmännern erwarteten Mehdi (eine Art Erlöser) aus und ist unter dieser Bezeichnung auf dem Avers erwähnt. Die Legende des Reverses nennt zuerst den unmittelbaren Nachfolger des Mehdi, Abd-Almumin, Sohn des Ali, welchen jener, der ohne Kinder starb, zum Erben bestimmt hatte. Er nahm den Titel des Chalifen an und des Fürsten der Gläubigen und den Ehrennamen Kaïm biamr Allah, d. h. der den Befehl Gottes ausführen läßt. Abd-Almumin hatte zuerst seinen ältesten Sohn Muhammed zu seinem Nachfolger bestimmt, wegen dessen er sich Abu-Muhammed (Vater Muhammed's) nannte; nachmals aber erklärte er ihn für regierungsunfähig. Es folgte ihm in der Regierung Abu Jakub Jusuf, „der Sohn des Fürsten der Gläubigen“, und nach diesem Abu Jusuf Jakub, dessen Namen und Titel in der Umschrift der Rückseite stehen. Er nennt sich hier „Fürsten der Gläubigen, Sohn und Enkel des Fürsten der Gläubigen“; er war es also, der an der Regierung war, als dies Münzstück geschlagen wurde.“

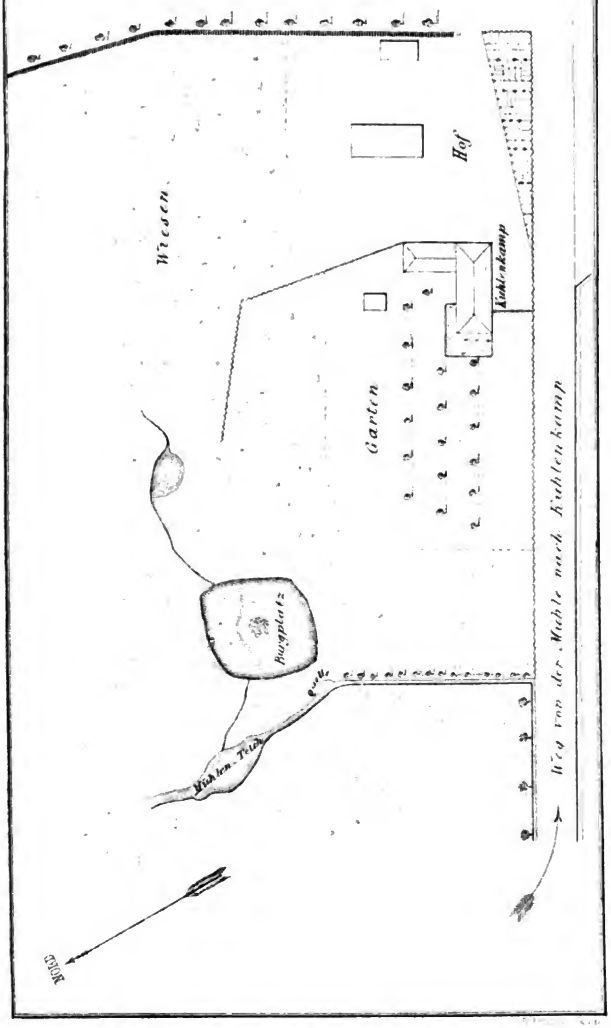
„Prägeort und Jahrzahl tragen die Almohaden-Münzen sehr selten. Auch hier fehlen beide; es läßt sich nur so viel bestimmen, daß das Stück während der Regierung des Abu Jusuf Jakub, zwischen 610 — 620 der Hidschra oder 1213 — 1223 nach Chr., geprägt wurde.“

„Almohaden-Münzen sind sehr selten. Das vorliegende Exemplar ist dem Pariser, wie schon bemerkt, nächst verwandt, identisch damit aber nicht.“

So weit der gelehrte Orientalist. Die weitere Untersuchung ist Sache des Historikers. Anton Matthäus in seinen Veteris aevi analecta seu vetera monumenta hactenus nondum visa T. II. (Ed. 2.) Hagae-Comitum 1738. 4to., giebt ein Chronicon des Abts Emo von Werum in Groningen aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts, der bei dem Jahre 1217 die von einem Augenzeugen niedergeschriebene Schilderung eines Kreuzzuges der Friesen enthält (S. 26 — 35; vergl. Wiarda, Ostfriesische Geschichte I. S. 171 ff. Ostfriesische Mannigfaltigkeiten III, S. 121 ff.), deren Kenntniß hier von besonderem Interesse

Digitized by Google

Situationsplan des Burgplatzes der alten Veste Stumpenhusen.



Digitized by Google

ist. Nach dieser lichteten die Friesen den 31. Mai 1217 die Anker, bekamen den 2. Juni die Insel Wight zu Gesicht und landeten Sonnabend den 3. Juni in Dartmouth, wo sie sich mit dem Grafen Wilhelm von Holland und dem Grafen von Wied vereinigten, worauf sie denn am folgenden Tage in See stachen. So beschreibt der ungenannte Verfasser die ganze Reise mit den Landungen zu San Matheo, Compostella, Ferrol, Lissabon u. s. w. In der letzteren Stadt wird ein Theil der Kreuzfahrer von dem Bischofe von Lissabon beredet, zur Eroberung von Alcazar mitzuwirken. Die Anderen, worunter gerade die Friesen, setzen am 27. Julius ihre Reise nach dem gelobten Lande fort, passiren Cap St. Vincent, Alvor, Sylves, Albufera und erstürmen Santa Maria (quae nunc Hairin dicitur), von wo sie viele Beute mitnehmen. Hierauf erobern und plündern sie Rodete und Cadix, fahren darauf längs der Küste Spaniens und Frankreichs nach Italien, wo sie in Corneto überwintern, um am 26. April 1218 endlich nach Acco (St. Jean d'Acre) zu kommen.

Wenn nun Friesen im Jahre 1217 im südlichen Spanien, in dem Gebiete der Almohaden reiche Beute gemacht haben, wenn unsere nächst der Idzinga-Burg, dem Wohnsitze der alten Nordenschen Häuptlinge, gefundene Goldmünze zwischen den Jahren 1213 und 1223 geprägt sein muß, was hindert uns anzunehmen, daß einer der friesischen Kreuzfahrer 1217 das neu geprägte Goldstück, das ihm in der Beute zugefallen war, sich zu einer Brosche umarbeiten, jedoch, damit ihm die heidnischen Sprüche keinen Schaden thun möchten, den Theil, welcher seinem Körper zunächst kam, d. h. den inneren Theil der Brosche, mit einem dünnen Goldbleche in Kreuzform belegen ließ, wie es die Abbildung auf Tafel I. zeigt?

---

3. Die alte Burg Stumpenhusen *).

Ein Bericht des Zeichners Wildt zu Hannover.

Mitgetheilt von dem Landschaftsdirector W. von Hodenberg.

(Mit Abbildung auf Tafel II.)

Auf den Wunsch Sr. Excellenz des Herrn Landschaftsdirectors von Hodenberg habe ich über meine am 8. Juli v. J. vorgenommene Aufnahme des Burgplatzes der alten Veste Stumpenhusen, jetzt zum Grundbesitze des Halbmeiers Kulenkamp zu Wietzen gehörig, folgende Mittheilung zu machen:

*) Vergl. die ältere Besichtigung in der Uebersicht zur ersten Abtheilung des Hoyer Urkundenbuchs des Herrn von Hodenberg, S. III f.

Digitized by Google

In dem Garten des Halbmeiers Kulenkamp liegt am nördlichen Ende desselben eine mäßige Erhöhung, deren Umfang auf beiliegendem Situationsplan näher bezeichnet ist. Kulenkamp bezeichnet dieselbe als den Burgplatz der alten Veste Stumpenhusen.

Kulenkamp hat diesen Raum im vorigen Jahre zur Hälfte abgetragen und die vor der Erhöhung gelegene nasse Wiese damit planirt. Einige Granit-Kiesel inmitten der Erhöhung und ein an der nördlichen Seite 6 Zoll hoch aus der Erde hervorstehender eichener Pfahl von 20 Zoll Durchmesser (nach Aussage Kulenkamps sind deren mehrere an besagter Seite vorhanden gewesen und von ihm ausgegraben) waren die einzigen Rudera, die ich daselbst noch vorgefunden habe.

Am südlichen, östlichen und westlichen Ende des Burgplatzes fand ich durchaus nichts Bezeichnendes und überhaupt weder Gräben noch Wälle mehr vor; die Steigung war hier 10°, am nördlichen Ende 5°. Am südöstlichen Ende des Gartens steht das Wohngebäude Kulenkamps nebst Scheunen; am südlichen so wie auch am südöstlichen Ende ist der Garten mit einem Zaun, am westlichen Ende aber mit einer Hecke begrenzt. am nördlichen Ende, über den Burgplatz hinaus bis an den Bach, ist keine Begrenzung; es befinden sich daselbst Wiesen. Vom Wohngebäude bis an den Bach neigt sich das Terrain um 5°.

Kulenkamp hat an Ackerland 53 Morgen, an Wiesen und Weide 15 Morgen 52 Ruthen, an Forsten 28 Morgen 40 Ruthen; auf dem mir vorliegenden Auszuge aus der Duplatschen Karte ist sein Besitzthum mit einer rothen Linie begrenzt.

Die beiden Viertel-Höfe Stumpenhusen Graf und Stumpenhusen Naber liegen dicht beisammen. Der jetzige Besitzer des Hofes Stumpenhusen Graf, Dietrich Horstmann, hat denselben vor 10 Jahren von dem Halbmeier Wrede gekauft und Dietrich Heinecke hat den Hof von seinem Schwiegervater (Stumpenhusen Naber), welcher noch lebt, vor vier Jahren erhalten. Die mit Roth bezeichnete Grenze der Feldmark auf dem Auszuge aus der Duplatschen Karte umfaßt das Eigenthum der beiden Höfe; da ihre Ländereien durcheinander liegen, habe ich die Begrenzung für jeden einzelnen nicht bezeichnen können.

Außerdem haben Meyer, Winkelmann, Eichhorst und der Pastor Wellemann zu Wietzen in dieser bezeichneten rothen Begrenzung einige Länderein.

Der Halbmeier Friedrich Wrede besitzt seiner Angabe nach an Garten, Ackerland, Wiesen, Weide und Forsten gegen 200 Morgen. Die Mühle ist Eigenthum dieses Wrede, welcher dieselbe an Friedrich Albers seit 1849 verpachtet; Wredes Besitzthum habe ich ebenfalls auf der Karte mit Roth umzogen.

Hannover, den 10. Juli 1855.

Digitized by Google

4. Zwei Ausschreiben der Fürstlichen Regierung zu Celle von 1567.

Mitgetheilt vom Archivsecretair Dr. C. L. Grotefend.

1) Mandat vnd Ordnung wie es in den Fastelabend in der nachperschafft vnd sonsten mit dem Mumenschantzen zu gehen soll gehalten werden.

Wiewoll Zucht vnd Erbarkeit bei der Freude sein solle, vnd derowegen in fürstlicher außgegangenen Policey Ordnung verbotten ist, das keiner soll one rock oder mantell, in blosen hosen vnd wammes tantzen, Auch die Jungfrawen Frawen vnnd Megde nicht vngebürlich verdreien vnd vmbwerffen, So befindet sich doch daß etzliche mutwillige leichtuertige gesellen nicht allein in blosen hosen vnd wammes Sonder auch also in der Fastelabent aus einer nachperschaft in die andere vnd sonst hin vnd wider in der Statt durch die strassen vmbtantzen, vnd die frawes Personen leichtfertig verdreien vnd werffen. Weil aber solches nicht zugedulden So thun vnsere gnedige Fürsten vnd hern hiemit ernstlich gebieten, Das keiner one rock oder mantell in blosen hosen vnd wammes tantzen noch die frawesPersonen leichtuertig verdreien, oder werffen Sonder ein Jeder züchtig tantzen, vnd sich der leichtuertigkeit enthalten solle.

Zum anderen soll auch aus einer nachperschaft nicht in die andere, Noch sonsten durch die strassen in der Stadt hin vnd wider getantzet werden, Sondern eine jede nachperschafft soll bei sich pleiben Vnd die täntze in jhren heuseren vnd vor denselbigen do sie bei einander sein, auff der strassen halten.

Welcher hiewider handelt, der soll so offt ehr es thuet den hern einen gulden vnd in die nachperschafft drey groschen zu straff geben. oder einen tag vnd nacht vor solche straf in gefencknüß sitzen.

Vnd sollen die nachpern hiruf acht habenn, vnd so hiewider geschehe, es nicht vngeandet lassen Sonder den anderen Tag dem Burgschlüter anzeigen, Auch jhre groschen vnnachleßlich von dem verbrecher einfordern, Welche es aber nicht thun, vnd wissentlich vnd fürsetzlich solche leichtfertigkeit verschweigen würde, dieselbige nachperschafft soll den hern den straffgulden bezalen.

Weill auch ie zu Zeiten aus dem, das aus einer nachperschafft in die andere Mumschantzen gepracht werden, vnwill erwachsset So soll solches fürder vnderlassen, Vnd aus keiner nachperschaft in die andere mumschantzen gepracht werden, bei vermeidung straff.

Es soll auch derjenige in welches hauß die nachpern sitzen, befehlich haben zu sechs vhren vf den tisch zu schlahen, vnd damit die nachpern außkündigen. Es soll auch in demselbigen hauß den nachparn darnach kein Pier lenger getzapfet werden.

Signatum 10. Februarij Ao. ꝛc. 67.

Digitized by Google

2) Ordnung wie sich die iungen vnd kinder vff den abenden Martinj Newen Jar vnd der heiligen dreier Könige Tage verhalten sollen.

Nachdem eine vnleibliche vnordnung vnd gewonheit ist, daß an den abenden Martinj Newen Jahr vnd der heiligen dreier König die junge Leute hie auf den strassen vnd vor die heuser mehrertheils aus wolluſt vnd leichtuertigkeit dan auß nott lauffen vnd ruffen vnd singen alle strassen voll, das die frembde so es hören nicht anderß gedencken können, dan daß die gantze Statt voll betteler sei, zudem auch ein solch leichtuertig schreien singen vnd ruffen weit in die nacht hinein geschicht, das schimpflich zu hören ist, So ist auch sünde, das man zu solcher leichtuertigkeit Gottes namen vnd die Christliche gesenge vnd Psalmen mißbrauchen solle. Derowegen will die Oberkeit das hinfüro solche vnordnung soll abgeschaffet sein, vnd gebeut, das niemandts an obberürten abenden, wie auch sonst zur anderen Zeit soll vmbsingen oder bitten, dan diejenige die des Almüssen vonnöten haben vnnd es sonsten bitten, Vnd dieselbige sollen auch nach fünff vhren nicht vmbgehen, noch die Leute beschweren, das ſie jhre Thüre öffnen müssen.

Aber hierinne sollen die Schüler, welche mit drei oder vier stimmen singen nicht gemeint sein, dan dieselbige mögen woll vmbsingen, ob ſie gleich sonsten des Almüssen nicht bedürffen, Sie sollen es aber auch vor sechs vhren thun.

Vnnd sollen des RadtsKnecht die obberürte abendt darauf acht haben, vnd ob ſie jemandt aus wolluſt oder leichtuertigkeit vmbsingende oder bittende befynden, den sollen ſie zu hauß weisen, vnd des morgens dem Radt anzeigen, So sollen desselbigen elteren, die es jhren Kinderen oder gesinde gestattet haben, darumb gestrafft werden.

Wan aber eines Kinder zu seinem nachparn gehen vnd Kuchen, Appell oder dergleichen vff solche abende forderen wollen, das soll auch vnuerbotten seinn, doch soll solchs bei tag geschehen.

Weiter kommen etzliche alte vnd junge vor die Burg, wan die Almüssen außgeteilt werden, die es nicht vonnöthen haben, vnd mesten jhre schwein damit vnd entziehen es also den dürftigenn,

Auch halten sich die junge Leute vnd Kinder mit ruffen schlagen vnd sonst so vngeschickt das es schande vnd sünde ist. Solches will die Oberkeit auch abgeschaffet vnd befolen haben, daß diejenige das Almüssen holen sollen, die es bedürffen vnd selbst mit den jhren genieſſen.

Würde aber jemandt anderst betretten oder erfaren, das ehr den schweinen gegeben das ein arm mensch hette genieſſen können, derselbige soll dermassen abgewisen werdenn, das ehr wolte, Ehr were zu hauß geblieben, vnnd soll fürder das Almüssen nicht mehr holen.

Aiß auch wan sich jemandt alt oder junck vor der Burg vngepür-

Digitized by Google

lich haltet, vnd jhme darüber ein klap oder anderſt biegnet, der ſoll es jhme auch haben. Darnach habe ſich ein jeder zu richten.

Signatum Ao. ꝛc. 67.

---

5. Urkunden aus dem Knopfe der Godehardi-Kirche zu Hildesheim.

Mitgetheilt vom Cammerbau-Inſpector **Mithoff**.

Nachſtehende 5 Urkunden aus der Zeit von 1568 bis 1715 haben ſich in dem Knopfe des, bei Reparatur der St. Godehardi-Kirche zu Hildesheim im Jahre 1855 abgenommenen, ſüdweſtlichen Glockenthurmes vorgefunden. Sie enthalten einige Nachrichten über Reparaturen an den Thürmen dieſer Kirche, welchen ausführliche Mittheilungen über die Mitglieder des Kloſters zur Zeit der Ausſtellung der Urkunden hinzugefügt ſind. Die älteſte derſelben vom Jahre 1568, urſprünglich für den Knopf des Chorthurmes beſtimmt, enthält ein Gedicht, worin der Thurm redend eingeführt iſt. Leider iſt die Schrift an verſchiedenen Stellen unleſerlich geworden*). Auf der Urkunde vom Jahre 1655 finden ſich am Schluſſe die damaligen Kornpreiſe aufgeführt; auch iſt auf der Rückſeite derſelben eine Notiz über den Einfall der Türken in Ungarn gegeben.

TURRIS AD INSPECTOREM.

Quisquis es infixo qui me modo lumine servas
Esto salutatus semper amice mihi.
Dic quae causa morae? quid stas? quae causa videndi
Te tenet? attonito pectore quidve petis?
Tempora quot tergo gestem, quot protinus annos
Respiciam, forsan noscere cura tua est.
Haeccine cura tua est? Paucis attende docebo,
Quae mihi sunt horum cognita certus habe.
At (hoc condones) natalis tempora dudum
Venti de nostro pectore lapsa ferunt.
Quando PIUM tenuit jam tali nomine quintum
Pontificem mundi candida Roma caput.
Romani Imperii cum MAXMILIANUS honores
Sustinuit populum sub ditione tenens,

---

*) Die Ergänzungen in [—] rühren von dem Herrn Archivſecretair Dr. **Grotefend** her, welcher die Gefälligkeit gehabt hat, die Abſchrift der Urkunden zu vervollſtändigen.

Digitized by Google

Cumque gubernabat placidis BURCHARDUS habenis
Gentem quae fines incolit HILDESIOS,
BURCHARDUS portans praelustria nomina ab OBERG
Nulli posterior qui pietate fuit;
Tunc mihi languebant longaevo tempore vires,
Torpebant turpi membra soluta situ;
Haud dubiam populo minitabar saepe ruinam,
Spes erat in toto corpore nulla meo,
Harmannus donec casus miseratus iniquos
Nostros haud dubia me relevavit ope,
Abbas Harmannus quo non insignior alter
Virtute egregia seu pietate fuit.
Ergo quod valeo quod corpus in aethere gesto
O Harmanne tuo munere id omne fero.
Tunc fratres septem vera pietate tenebat
Sancti Godthardi [hocce] monasterium.
ABBAS hos inter (quem circum plurima inumbrans
Fecerat egregium gloria) primus erat.
Omnis in hoc solo [domino] inclinata jacebat
Cura monasterii [sancte] Godharde tui.
Is responsa dabat [reliquis; hunc] semper ad unum
Vertebat vultus caetera turba suos.
Clarus erat fama [doctrina] clarior ipsa,
Vix qui [sit melior] laudibus ullus erit.
Verborum rerum . . . . maxima nossēs
Humanum . . . um . . . itate virum.
Nomina . . . . HARMANNUM turba vocabat,
Caetera DANHUSII [nomina] patris erant.
Multum [sudavit de] relligione tuenda
Pontificum; [fecit plur]ima: multa tulit,
In partes varias [quando] lacerata cadebat
Passim relligio Christicolûmque fides.
Proximus a domino nec non in honore secundus
HENNINGVS WENIKE conspiciendus erat,
Sacrorum reliqui [sub] quo didicere magistro
Ritus, in templo quaeque gerenda forent.
Teque inter reliquos [ZACH]ARIA candide vidi
O GUNTERE ali[quem] detinuisse locum.
Huc et Johannes nec non pars ultima fratrum
Adsit . . . [nomen] ab OSSE datum.
Virtute in . . . . . ex mihi notior alter
Quem mag . . . sacrae relligionis habet.
Quid te Treisbergum numerem? referamque Schraderum?
Ac te qui SVRDI nomina ficta geris?

Digitized by Google

Insignes pietate viri, virtutibus omnes
Insignes. Coluit sacra catherva Deum.
Tu quoque nobiscum si quid pietatis habebis
Talibus optabis prospera fata. Vale.

Anno 1568. In octava Sancti Godehardi [12. Mai].

Notiz auf der Rückseite:

Hoc scriptum in simili reparatione maioris turris supra chorum inventum et in absentia domini Abbatis per negligentiam architecti retardatum anno 1643. Hic autem in reparatione harum turrium ad rei memoriam repositum die 1. Junii anno 1647.

Anno post incarnationem domini nostri Jesu Christi millesimo quingentesimo septuagesimo secundo et tertio sub gratioso domino nostro Episcopo Ernesto duce Bavariae et palatino Rheni, praesens hoc aedificium plane scissum et corruptum, gravibus nostri monasterii sumptibus reaedificatum et instauratum est. Fuit hoc tempore Abbas noster dominus Hermannus Danhusen, dom. Henningus Wencke prior, dom. Zacharias Gunter cellerarius et magister coquinae, dom. Johannes Knoke custos. Reliqui fratres conventuales fuere Johannes Trisbarch, Conradus Schrader, Johannes Dove, Henningus Behre novitius, praeterea domini Abbatis nostri commensalis et amicus summus fuit dom. Josephus Kramer sacerdos et Vicarius in summis, quibus omnibus Deus largiatur salutem et vitam sempiternam. Amen.

Scriptum per Lambertum Rosentwig 6. calend. Augusti An. etc. 73.
Hermannus Hopmann, Alveldin. professus in Steina
M. Manus.

Anno post partum Virginis, Millesimo sexcentesimo quadragesimo septimo: Sub serenissimo domino, dom. Ferdinando Bavariae duce et palatino Rheni, Episcopo Hildesimensi etc. Tecta harum binarum turrium resartiebantur. Erat hoc tempore monasterii hujus Abbas, Admodum Reverendus dom. Hermannus Schrader, pater Balthasar Liphardt prior, p. Henricus Künemann Senior et granarius, p. Henningius Plötzker, pastor in majori Gysen, p. Andreas Overbeck culinae magister, et reliqui fratres Conventuales, p. Christopherus Burchardi, p. Joannes Lölemann, veteris monasterii in archiducatu aut potius archiepiscopatu Bremensi Confessarius, p. Henricus Algermissen, p. Joannes Mölmes, et F. Gabriel Horstmann, Commensalis vero domini Abbatis, Rev. dom. Franciscus Molitor, in reformatione anno 1629 ad S. Blasium in Northeim electus Abbas, hic professus, monasterio autem isto iterum destitutus. Hisce omnibus caeterisque successoribus Deus bening-

Digitized by Google

nissimus pacem, cunctis diu et corditus desideratam, hic et in futuro sempiternam largiatur. Amen, Amen, Amen.

Scriptum hoc die 1. mensis Junij Anno 1647

per

Joannem Schmidt, monasterii hujus scribam

mppria.

Anno 1655 sub Serenissimo Domino Dno. Maximiliano Henrico Bavariae Duce et Palatino Rheni, Episcopo Hildesiensi etc.

Tecta trium harum turrium sunt resarta, gubernante admod. R. Dno. Abbate Joanne Lölemanno, regiminis sui anno quinto. Hoc tempore erat prior P. Balthasar Liphardt, qui propter debilitatem senectutis habebat adjunctum Dnm. Franciscum Molitorem hujus monasterii professum, postea electum et confirmatum Abbatem Northeimb., sed pro tempore propter bella exulem. Senior et cellarius erat p. Andreas Overbeck, reliqui Conventuales p. Christoph. Burchardi, p. Henricus Algermissen, p. Andreas Alpers, p. Benedictus Heldt, p. Joannes Hornemann, frat. Jacobus Rust, f. Henricus Bothfeldt, f. Placidus Meinerssen, f. Bruno Werneri, f. Reinerus Hauwer. Hoc tempore constabat 1 modius tritici ad summum 30 marianis grossis, 1 modius siliginis 18 marianis grossis, 1 modius hordei 14 marianis grossis, 1 modius avenae 9 marianis grossis etc.

Scriptum hoc, Anno ut supra 1. die mens. . . .

. . . tus hoc tempore erat per

. . . oldus Celle et coquus M. Joannem Schmidt, Halberstadiensem

Curdt Mölmes. Monast. huj. scribam.

Auf der Rückſeite der vorſtehenden Urkunde iſt von anderer Hand geſchrieben: . . . . autem Religios . . Molitor hujus monasterii professus et anno 1629 electus et confirmatus Abbas in Northeim, sed bellorum injuria in pace publica anno 1648 iterum exclusus, pro tempore Superior hujus conventus, P. Bruno Werneri Subprior et culinarius, P. Christophorus Burchardi senior, P. Henricus Algermissen, P. Andreas Alpers, P. Benedictus Heldt, P. Joannes Horneman, P. Henricus Botfeldt pastor in Gisen, P. Placidus Meinerssen, P. Reinerus Hauwer, P. Augustinus Hawer, fratres P. Godehardus Hengke, F. Anselmus Lobrichs, F. Bernardus Staudt et F. Johan Kretzer, laicus, die 27. Octobris.

Daneben ſteht:

P. Aemilianus N. professus Padiborniae in Abdinghoff Lector Theologiae ad multam instantiam nostram huc missus.

Tiefer als der erſte der obigen beiden Sätze ſteht:

Hoc anno Turca invasit regnum Hungariae in Julio et occisis multis millibus Christianorum et puellis et juvenibus captivis ab-

Digitized by Google

ductis etiam munitissimum locum Neuheusel 27. Septem. et alia loca occupavit et anno sequenti cum trecentis millibus se venturum et Viennam et Imperium Christianum occupaturum et devastaturum minatur. Deus avertat, nam principes Imperii valde parum et tarde faciunt in Imperatoris auxilium.

Anno Dni. millesimo septingentesimo decimo quinto Triton turris hujus ventorum vehementia dejectus reparatus est, gubernante dioecesin hanc Rdssimo et Serenissimo Dno. Josepho Clemente Epo. ex domo Bavarica, Abbate vero Monasterii hujus Rmo. d. Placido Rokeslo, ex Rokeslo Dioecesis Paderborn., aerarii publici Hildesiensis Consiliario et Commissario in Escherte. Fuere hoc tempore professi loci hujus seqq. R. P. Coelestinus Schmidt Valkenhagen. Comitatus Lippiensis, Supprior et Pastor ad S. Nicolaum in Brulone. P. Hermannus Bräwer Novesiensis, Senior et Pastor in Majori Giesen. R. P. Franciscus Kirchhoff Dülkensis. Admodum R. D. P. Benedictus Voigt Osnabrugens., Praepositus Monialium in Escherte. P. Bonifacius Schlüter ex castro Steurwald, Bibliothecarius. P. Ewaldus Offerhausen ex Langen Weger, Ducatus Montensis. F. Constantinus Büns, Coloniens. P. Maurus Devvidt Sylvaeducensis, Granarius. P. Anselmus Lubrecht Bremerfördensis. P. Godehardus Schnurbusch ex castro Wintzenburg, Missionarius in Wellingsbüttel. P. Josephus Danhusen ex castro Poppenburg, Cellerarius. P. Bernardus Engeren ex Emmerke. P. Benedictus Schiller ex castro Widelage. P. Arnoldus Merk, Hildesiensis. P. Joachimus Sastede ex Barvelt, Oeconomus in Achtem. F. Placidus Valhaus Monasteriensis. P. Adolphus Kempis, Culinarius ex Gladbach, Duc. Juliacens. F. Wilhelm Tillmann, Hildesiens. F. Jacobus Blume Volckmariens. Duc. Westphaliae, Sacrista. F. Bruno Hansman ex monte S. Mauritii ante Hildesium. F. Gerardus Natrup, Vördensis, Dioec. Paderbornens. R. P. Abdon Heinemann, professus in Ringelheimb, Sacrosanctae Theologiae lector p. t. hujus monasterii.

Auf der Rückſeite iſt bemerkt:

Scripta sunt haec p. F. Anselmum Lubrecht hujus monast. professum in Festo commemorationis P. Benedicti [11. Jul.] 1715.

Johan Daniel Zacharias bürtig auß der Kayſerlichen Freyen Reichs Stadt Goßlar hatt dieſes Jahr den 13. July 1715 den Knopf mit dem Kreuz wieder aufgeſetzet.

Digitized by Google

6. Excerpt.

In den zu Rudolstadt am 5. September 1619 gestifteten Damen-Orden der Tugendlichen Gesellschaft wurden aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg folgende Fürstinnen aufgenommen:

Am 9. Juni 1620 Frau Elisabeth Herzogin zu Sachsen, geb. Herzogin zu Braunschweig. Ihr Ordensname war: Die Fromme — ohne Falsch.

Am 25. Februar 1624 Frau Clara, geb. Herzogin zu Braunschweig, Gräfin zu Schwarzburg. — Die Wahrhaftige — darf keinen Zeugen.

Am 8. März 1624 Frau Anna Margaretha, geb. Herzogin zu Braunschweig, Probstin zu Quedlinburg. — Die Barmherzige — gegen Dürftige.

Am 6. Januar 1630 Frau Sibylla Elisabeth, geb. Herzogin zu Lüneburg, Gräfin zu Oldenburg, Wittwe. — Die Gerechte — in Handel und Wandel.

Am 6. März 1630 Frau Sophia, Markgräfin zu Brandenburg, geb. Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg. — Die Versöhnliche — nach Beleidigung.

(S. Neue Mitth. des Thür. Sächs. Vereins VI.)

---

7. Dankgebet für die dem Hause Hannover zu Theil gewordene Kurwürde, wie solches im Fürstenthum Celle vorgeschrieben wurde, 1692.

Mittheilung des Reichsfreiherrn J. Grote zu Schauen.

Demnach auß sonderbahrer göttlicher Direction die römische kayserl. Mayt. unser aller gnädigster Herr auf vorgepflogenen Rath mit sämbtlichen Herren Churfürsten und Erfolgtes Churfürstl. Collegial-Conclusum, auch vorhergegangene vereinbahrung mit Herren Hertzog Georg Wilhelms zu Braunschweig Lüneb. unsers gnädigsten Fürsten und Herren Durchl. und auf deroselben mitbewirkung und angewandte officia dieses Fürstliche Hauß in der Persohn dero Herren Bruders, Herren Hertzog Ernst Augusti zu Braunschweig und Lüneb. Durchl. und dero Männliche Descendenten zu der Churwürde erhoben, und den 9/19. dieses Mohnats Decembris darüber die investitur würcklich ertheilet; So danken wir vor solche diesem Hause erwiesene Hohe gnade, Gott den Himmlischen Vatter und Herr aller herren von Hertzen, und bitten Seine göttliche Allmacht, daß sie sowoll Höchstgedacht Sr. Churfürstl. Durchl. dieser Hohen Dignität alß auch unsers gnädigsten Landes Herren Durchl. des darob mit empfindenden Vergnügens

Digitized by Google

lange Jahr ersprießlich genießen, und solche Churwürde auf dero späte nachkommen, zu Ewigen Zeiten glücklich fortgesetzet und perpetuiret sein, und bleiben, Auch dieselbe zuforderst zu seines Göttlichen Nahmens ehre, zu des vatterlandes und gemeinen Wesens Besten, insonderheit auch zu des gesambten Hochlöbl. Hauses Braunschw. Lüneb. und dessen Landen und angehörigen Flor, auffnehmen und wohlstand ersprießlich gereichen lassen wolle, alles um seines geliebten Sohnes Jesu Christi Willen. Amen.

---

8. Extract Königlichen Reglements, wegen Eintheilung derer Directorien und Special-Departements bey der Geheimbten Raths-Stube, d. d. Hannover den 20. 7br. 1735.

Mitgetheilt von dem Reichsfreiherrn J. Grote zu Schauen.

Unser Geheimbte Raht von Hattorff soll nebst dem Directorio in Unserer Krieges-Cantzeley, welches er (in so weit es Ihm wegen seines befindens bey Unserer Persohn thunlich ist) ferner hin zu führen hat, bey seiner Anwesenheit in Unsern teutschen Landen mit und nebst Unsern Geheimbten Raht von Alvensleben, der Licent und Contributions und dahin gehöriger Landes-Beytrags-Sachen, auch mit und nebst Unserm Geheimbten Raht von Steinberg, wie unten folgen wird, derer Schatz-Sachen von denen gesambten Landschafften, specialiter sich anzunehmen haben.

Das Directorium in denen Clöster und Stiffts auch Commercien und Manufactur Sachen im Calenbergischen, Göttingischen und Grubenhagischen, weniger nicht in denen das PoliceyWesen der Städte, Oeconomie, auch Cämmerey-Rechnungen, auch die Universität Göttingen betreffende Sachen bleibet Unsern Geheimbten Raht und Groß-Voigt von Münchhausen anvertrauet.

Die Hartz-Sachen sollen aber, in so weit selbige Inhalts Unsers in Gott ruhenden Herrn Vaters May. Regierungs-Reglements für die Geheimbte Rahts-Stube gehören, in pleno Collegio vorgenommen werden.

Gleichwie in Abwesenheit Unsers Geheimbten Rahts von Hattorff Unser Geheimbte Raht von Alvensleben sich bishero des Directorii in Unserer Krieges-Cantzeley anzunehmen gehabt, Also laßen Wir es ferner dabey in Gnaden bewenden, wie denn auch derselbe die Mecklenburgische Sachen nach wie vor, und wenn Unser Geh. Raht v. Hattorff gegenwärtig ist, mit selbigem conjunctim, in dessen Abwesenheit aber allein, die Licent-Contributions und übrige dahin gehörige Landes-Beytrags-Sachen specialiter zu respiciren, doch sollen davon, wie

Digitized by Google

Wir unten verordnen werden, die Schatz-Sachen von Unſern geſambten Landſchafften ausgenommen ſeyn.

Derer Consistorial-, Lehn- und Grentz-Sachen hat Unſer Geh. Raht, Freyherr Diede zum Fürſtenſtein in specie als dirigens ſich anzunehmen.

Nachdem jedoch, ſoviel letzt erwehnte Grentz-Sachen anlanget, zu Unſerm Dienſt gereichet, wenn ſich noch ſonſt einer Unſerer Geheimbten Rähten dererſelben kundig machet; So wird Unſer Geh. Raht von Steinberg aus denen zu dieſem departement gehörigen Actis ſich gleichfalls informiren. Wonebſt Wir demſelben auch die das Poſt-Weſen, die Universität Helmstedt, des Weyl. Hertzogen Friderich Ulrichs Allodium, das Lüneburgiſche Salin-Weſen und das Hochſtifft Osnabrug, dann auch die das Commercien und Manufactur-Weſen im Zelliſchen, Bremen, Verden, Hoya und Lauenburgiſchen betreffende Sachen, weniger nicht in Abweſenheit Unſers Geheimbten Rahts von Hattorff die Schatz-Sachen von denen geſambten Landſchafften nebſt denen Justitz und Criminal Sachen zum special departement anweiſen.

in fidem extractus subscripsit
Mejer.

Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke in Hannover.

Digitized by Google

Zeitschrift

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

Jahrgang 1854.

(Mit Abbildungen.)

Hannover 1856.

In der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

Digitized by Google

Redactionscommission:

Archivar Dr. **Schaumann** und
Archivsecretair Dr. **Grotefend.**

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Ueber einige, im Königreiche Hannover gefundene römische Bronzearbeiten in der Sammlung des historischen Vereins. (Mit Abbildungen.) Vom Amtsassessor C. Einfeld..... 1

II. Die ältesten Gerichte im Stifte Verden, nebst einem Anhange, das alte Recht im Gohgerichte Verden betreffend. Vom Staatsminister a. D. Freiherrn v. Hammerstein..... 60

III. Zur Geschichte der Vehmgerichte in besonderer Beziehung auf die Braunschweig-Lüneburgischen Lande. Vom Amtsrichter Fiedeler zu Hannover..... 184

IV. Documentarische Nachrichten über die Familie von Kirchberg. Mitgetheilt von Dr. J. M. Krätz in Hildesheim..... 279

V. Ein Fürstliches Vogelschießen, gehalten zu Johannis 1581 bei Schloß Gröningen im Halberstädtischen. Gedichtet von Sebastian Luther. Mitgetheilt vom Archivsecretair Dr. Grotefend..... 328

VI. Zwei Aufsätze Leibnizens über das Münzwesen seiner Zeit.
1) Von Verbeßerung des Müntzwesens in Teutschland 360
2) Considerationes bey gegenwärtigen Müntzwesen 375

VII. Miscellen.
1) Ausgrabungen bei Moringen. Mitgetheilt von C. Einfeld 383
2) Seligenstat = Osterwiek. Vom Reichsfreiherrn J. Grote zu Schauen 384
3) Nachtrag zu dem Aufsatze des Staatsministers a. D. Freiherrn v. Hammerstein zu Verden: Die ältesten Gerichte im Stifte Verden 385
4) Freie und unfreie Leute. Von E. Volger 390
5) Nachricht von der am 11. October 1367 stattgehabten Wahl eines Priors des Dominikanerklosters zu Norden. Mitgetheilt von E. F. Mooyer in Minden 392

Digitized by Google

Seite

6) Zur Rechtsgeschichte. Vom Amtsrichter Fiedeler 394

7) Spruch 397

8) Zur Kunstgeschichte Niedersachsens. Urkunde aus dem Archive des Klosters Wienhausen, mitgetheilt vom Archivsecretair Dr. Grotefend 397

9) Sage aus der Gegend von Seelze. Mitgetheilt vom Cantor Grünewald zu Seelze 398

10) Noch einige urkundliche Nachrichten über die Familie von Kirchberg. Vom Archivsecretair Dr. Grotefend.. 399

11) Eiserne Speerspitze in einem Blocke Mahagoniholz. Von C. Einfeld 409

12) Auszug aus dem Geschäftsberichte des historischen Vereins für Niedersachsen über das Jahr 1854. Von C. Einfeld 411

Berichtigungen 412

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Ueber einige, im Königreiche Hannover gefundene, römische Bronzearbeiten in der Sammlung des historischen Vereins.

(Mit Abbildungen.)

Vom Amtsassessor C. Einfeld.

Daß das Königreich Hannover, vorzüglich in den Theilen, wo ausgedehnte Haideſtrecken ſich finden, früher eine große Menge Denkmäler von Stein und zahlloſe Grabhügel (Kegelgräber) und Beerdigungsplätze enthielt, welche der heidniſchen Vorzeit angehören, darf als bekannt vorausgeſetzt werden. Ungeachtet einer ſeit unvordenklichen Zeiten fortgeſetzten Zerſtörung — ſei dieſe durch Gier nach verborgenen Schätzen oder um das Terrain nutzbar zu machen oder nicht gar ſelten aus bloßem Vandalismus veranlaßt — haben ſich noch jetzt etwa 150 ſolcher Steindenkmäler und tauſende von noch nicht unterſuchten Erdgräbern erhalten. Erſt 10 Jahre ſind verfloſſen, als ein erfahrner Alterthumsforſcher [1]) mit vollem Rechte ſagen konnte: „daß auf einem Flächenraume von etwa 30 Quadratmeilen (im Lüneburgſchen) ſich etwa 7000 Monumente und merkwürdige Orte aus der vorhiſtoriſchen Zeit unſers Vaterlandes fänden.“ Obgleich das Königliche Miniſterium des Innern ſeit jener Zeit für die Conſervation der heidniſchen Steindenkmäler, vorzüglich im Lüneburgſchen, auf eine anerkennungswerthe Weiſe geſorgt, ſo hat dieſer Schutz doch nicht verhindern können, daß manche derſelben und ſehr viele Erddenkmäler in den verſchiedenen Landestheilen durch Anle-

---

[1]) v. Eſtorff: Heidniſche Alterthümer in der Umgegend von Uelzen.

Digitized by Google

gung von Chausseen und Eisenbahnen, besonders aber durch die von Jahr zu Jahr rascher fortschreitende Cultur der Haiden, sammt ihrem Inhalte vernichtet sind, ohne der Wissenschaft zu nützen. Nur einige 100 Kegelgräber und Grabstätten in etlichen lüneburgschen Amtsbezirken haben wissenschaftlich untersucht werden können, bevor sie der Cultur anheimfielen, und eine antiquarisch interessante Ausbeute geliefert, deren bei weitem größter Theil in die Sammlung des Vereins gekommen ist[1]).

Diese fortwährend anwachsende Sammlung allein kann ein Zeugniß davon ablegen, daß in den heidnischen Denkmälern und Gräbern des Königreichs Hannover eine große Zahl Anticaglien keltischen, germanischen und auch slavischen Ursprungs von Thon, Stein, Knochen, Bernstein, Bronze und Eisen gefunden wird, von welchen viele für die deutsche Alterthumskunde von Wichtigkeit sind. Und wohl eben so viele oder noch mehr befinden sich in Privatsammlungen im Lande und außerhalb desselben, manche auch in öffentlichen Sammlungen Deutschlands. Bei diesen zahlreichen Funden kommen nur selten unbezweifelt römische Gegenstände vor, wie im Allgemeinen im ganzen übrigen nördlichen Deutschland der Fall ist, und dann niemals mit Bronzewaffen zusammen, wohl aber neben Schmuck und kleinen Werkzeugen von Bronze, mit Waffen, Schmuck oder Geräth von Eisen und Thongefäßen mit Asche und Knochenresten gefüllt, in oder bei welchen die obigen Gegenstände liegen.

Daß in allen Theilen des Königreichs Hannover römische Alterthümer selten gefunden werden, mag auf den ersten Blick auffallend erscheinen, ist aber, wie ich glaube, nicht schwierig zu erklären. Nur während der ersten 50 Jahre unserer Zeitrechnung berührten die Römer in mehrfachen Heerzügen einzelne Gegenden des Königreichs, wobei einige blutige Schlachten vorfielen; daß die Römer Streifzüge zwischen der Unterweser und Unterelbe machten, läßt sich ebenfalls nachweisen. Aber zu keiner Zeit umfaßten die Grenzen des römischen Reiches

[1]) Zeitschrift des Vereins. Jahrg. 1851. S. 183 ff. Jahrg. 1852. S. 165 ff.

Digitized by Google

irgend einen Theil der hannoverschen Lande, zu keiner Zeit hatten die Römer hier Niederlassungen, Castelle oder Standlager angelegt und von ihren raschen Kriegszügen können höchstens einige wenige und unbedeutende Spuren ihrer Anwesenheit übrig geblieben sein. Kriegszüge konnten aber unmöglich römische Cultur, Sitten und Gewohnheiten bei unsern Vorfahren einführen, welchen überdem das ganze Römerthum so verhaßt war. Die nächste Grenze des römischen Reiches war zwar während eines langen Zeitraums nicht sehr entfernt von den Wohnsitzen unserer Vorfahren in den westlichen Landestheilen, aber beide Völker waren durch unwegsame Sümpfe und Wälder eben so sehr, als durch Feindschaft von einander getrennt. Raubzüge der Deutschen nach den nächsten Niederlassungen der Römer werden vorgekommen sein und römische Beute eingebracht haben, aber ein friedlicher directer Verkehr, welcher während eines längern Zeitraums bestand, möchte aus Obigem kaum anzunehmen sein; Beweise für einen solchen Verkehr habe ich nicht finden können. Nur da, wo die Römer festen Fuß gefaßt hatten — was im jetzigen Königreiche Hannover nirgend der Fall war — wußten sie ihre Sitten und Gewohnheiten sammt ihrem Gottesdienste und ihrer Cultur bei dem fremden Volke in kurzer Zeit einzuführen, und nur dort können zahlreiche Spuren ihrer Anwesenheit sich finden.

Hinsichtlich der in unserm Lande in der Erde, besonders in den Gräbern der heidnischen Einwohner, gefundenen Gegenstände von unzweifelhaft römischer Arbeit, muß die Frage: auf welche Weise unsere Vorfahren solche erlangt haben? lediglich zu unhaltbaren Conjecturen führen. Und am Ende ist es durchaus gleichgültig, ob sie dieses oder jenes römische Geräth oder Schmuckstück ꝛc. als Geschenk, Sold, Kriegsbeute, oder etwa durch Raub oder vielleicht durch Tausch oder Kauf erworben haben. Ich gestehe gern, daß ich ein großes Gewicht auf den Tausch- und Handelsverkehr lege, welcher unter den Deutschen, besonders zwischen den Nachbarn und mit den Ländern jenseit der Deutschland begrenzenden Meere, bestand. Daß schon seit uralten Zeiten ein lebhafter Verkehr zwischen den benachbarten deutschen Stämmen stattfand, ist wohl als

Digitized by Google

gewiß anzunehmen, weil das Bedürfniß des wechselseitigen Austausches natürlicher oder künstlicher Erzeugnisse in den Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft so tief begründet ist, daß Tauschhandel selbst bei den rohesten Wilden sich zeigt. Ein solcher Verkehr der alten Bewohner Norddeutschlands wird u. a. dadurch bewiesen, daß wir in unserm Lande so häufig Instrumente oder Waffen ausgraben, die aus Steinarten verfertigt sind, welche man in einem Umkreise von vielleicht 20 Meilen um den Fundort nicht antrifft. Unsere Vorfahren werden die vielen Schmuck-Korallen von Glas und künstlich bearbeitetem Thon, welche in den heidnischen Gräbern in allen Theilen des Königreichs vorkommen und von deutscher Arbeit gewiß nicht sind, kaum anders, als im Handelsverkehr mit ihren Nachbarn oder an der Küste von Kaufleuten erhalten haben. Daß es aber unter den Deutschen umherreisende Handelsleute gab, erzählt uns Tacitus (Annal. II, 62.). Ferner wird man nicht unberücksichtigt lassen dürfen, daß die Bewohner der Nordsee- und Ostseeküsten zu allen Zeiten einen regen Verkehr mit Scandinavien und wohl noch mehr mit Britannien unterhielten, welches ein halbes Jahrtausend von den Römern beherrscht und bewohnt wurde. London war schon zu Nero's Zeit, obgleich keine Colonie, ein bedeutender Handelsplatz (Tacit. Annal. XIV, 33.) und höchst wahrscheinlich der große Markt der Gallier, denn daß ein lebhafter Verkehr zwischen den keltischen Völkerschaften stattfand, welche an beiden Seiten des Kanals wohnten, ist nicht zu bezweifeln. Es wird häufig behauptet, daß deutsche Niederlassungen in Britannien erst aus der Mitte des 5. Jahrhunderts datiren; daß diese Meinung aber eine durchaus irrige ist, hat Kemble [1]) gründlich nachgewiesen. Schon im 2. Jahrhundert nennt Ptolemäus (II, 2.) unter den Bewohnern des südöstlichen Irlands den norddeutschen Völkerstamm der Καῦκοι (Chauci, Kauki). M. Antoninus verpflanzte nach dem Kriege mit den Markomannen große Schaaren von Deutschen nach Britannien (Dio Cassius LXXI, 72.), sei es als Geißel oder um als Soldaten die Grenzen gegen die gallischen Nachbarn zu schützen.

[1]) The Saxons in England. Vol. I. p. 8 sq.

Digitized by Google

Ammianus erzählt (Hist. XXVI, 4.), daß im Jahre 364 in England Sachsen wohnten, und noch frühere Niederlassungen von Sachsen und Friesen in England, namentlich an den Küsten, werden von Kemble nicht bezweifelt. Das Littus saxonicum bestand offenbar schon lange vor dem 5. Jahrhundert und mußte bedeutende Niederlassungen von Sachsen in verschiedenen Gegenden enthalten, da in der — spätestens im Anfange jenes Jahrhunderts verfaßten — Notitia utriusque imperii der Comes littoris saxonici per Britannias vorkommt. Als die Schaaren deutscher Völkerstämme, die Grenzen des römischen Reiches überschreitend, die zwischen Elbe, Weser, Rhein und Maas und dem Meere liegenden Länder besetzten, kann man wohl als sicher annehmen, daß Abzweigungen der großen Völkerwanderung die Ufer Englands erreichten und dort sich niederließen, wo schon seit langer Zeit Landsleute und Stammverwandte wohnten. Daß unter den Norddeutschen die Sachsen und Friesen tüchtige Seefahrer waren und namentlich die letztern, so wie die Slaven des nördlichen Deutschlands, vielen Handel trieben, ist bekannt. Aus allem diesem bin ich nun geneigt zu glauben, daß sehr viele, wenn nicht die meisten der römischen Gegenstände, welche im nördlichen Deutschland ausgegraben werden, durch Handelsverkehr, vorzugsweise mit dem Jahrhunderte lang romanisirten England, in die Hände unserer Vorfahren gekommen sind.

So weit es zu erforschen mir möglich gewesen ist, haben in den verschiedenen Landestheilen des Königreichs Hannover, vorzugsweise in Osnabrück und den ehemals zum Bisthum Münster gehörigen Districten, ferner in Lüneburg, Hoya, Bremen und Verden, folgende römische Gegenstände sich gefunden und zwar die meisten in Grabhügeln (Kegelgräbern) neben Resten verbrannter Todten, germanischen Thongefäßen, Schmuck, Waffen u. s. w.

Am häufigsten und oft in nicht unbedeutender Anzahl zusammen, kommen vor: Schmuck-Korallen (Perlen) von bemaltem Thon und gefärbtem Glas, letztere zuweilen mit Harzfarben bemalt oder mit Emaillirungen verziert. Die Ver-

Digitized by Google

eins-Sammlung beſitzt mehr als 200 ſolcher Korallen. Die in der Sammlung des Herrn v. Eſtorff[1]) befindlichen Bronzeperlen mit Glaskern und das bronzene Hohlblech mit Glasfluß gefuttert, gefunden bei Klein-Prezier, Amts Bodenteich (Lüneburg), werden ebenfalls römiſche Arbeiten ſein, vielleicht aus ſpäterer Zeit.

Von Glasgefäßen kann ich nur ein einziges anführen; es iſt von blaßgrüner Farbe, ohne Verzierung, und wurde in Fragmenten mit verſchiedenen altdeutſchen Gegenſtänden in einem Grabhügel bei Stade (1854) gefunden; in der Vereins-Sammlung aufbewahrt.

Römiſche Thongefäße ſind ſo ſelten, daß mir nur 2, und zwar ſchalenförmige, von terra sigillata bekannt geworden, von welchen das eine, zu Marßel im Bremenſchen (1821) gefunden und im Muſeum zu Bremen befindlich, Ornamente und Figuren in erhabener Arbeit hat[2]); das andere, eine mit Malerei verzierte Schale, wurde vor einigen Jahren im Lüneburgſchen gefunden und befindet ſich im Privatbeſitze zu Lüneburg. Außerdem iſt eine bei Bentheim gefundene Thonlampe von gewöhnlicher Form, mit 2 roh gearbeiteten Palmzweigen verziert, in der Vereins-Sammlung.

Bauwerke, Sculpturen oder Geräthſchaften von Stein, die man mit Sicherheit für römiſche halten könnte, haben ſich im Königreiche Hannover nicht gefunden. Ich will hier zu bemerken nicht unterlaſſen, daß in der Vereins-Sammlung 2 Stücke weißen Marmors, in der Geſtalt und Größe eines Hühnereis bearbeitet, aufbewahrt werden, von welchen das eine, bei Nienburg an der Weſer in einem thönernen Aſchenkruge mit bronzenem und eiſernem Schmuck zuſammen gefunden, ſeinen antik römiſchen Urſprung beweiſet. Das andere Ei von Marmor fand ſich vor etlichen Jahren in einer osnabrückſchen Haide umherliegend und iſt deſſen altrömiſcher Urſprung um ſo ungewiſſer, als noch jetzt ſolche Spielzeuge in Italien verfertigt werden.

[1]) Heidniſche Alterthümer ꝛc. S. 16.

[2]) Beſchrieben und abgebildet im Neuen Vaterl. Archiv, Jahrg. 1826, Bd. I. S. 1 ff. Bd. II. S. 149 — 182.

Digitized by Google

Daß hölzerne Werke oder Geräthe der Römer sich nicht erhalten haben, ist leicht erklärlich, man müßte denn die (1818) im Bourtanger Moore, auf der Grenze zwischen Holland und Hannover (im Amte Meppen), entdeckten hölzernen Brücken dahin rechnen wollen, welche in der Umgegend die „Drususbrücke“ genannt, von Manchen für die pontes longi des Tacitus [1]) gehalten sind, aber eben so wahrscheinlich zur Communication zwischen dem Kloster Apel, der Ems und dem Kloster Bentlage angelegt sein mögen [2]).

Ob die mit unverkennbar römischen Gegenständen in heidnischen Gräbern unserer Vorfahren zusammengefundenen eisernen Waffen und Geräthschaften römischen oder deutschen Ursprungs, ist gewöhnlich so gut wie unmöglich auszumitteln, weil solche entweder von Rost gänzlich zerfressen oder doch zu unvollständig geworden sind, um darüber mit Sicherheit urtheilen zu können.

Sehr selten sind Gefäße oder Schmuck von edlem Metall, besonders von Silber, und ich habe davon nur ein einziges Beispiel anzuführen, die bei Lengerich im Amte Freren (Osnabrück) 1847 in Bruchstücken gefundene kleine silberne Schale mit dem Stempel des Verfertigers [3]). In der Vereins-Sammlung befinden sich 2 im Amte Salzhausen (Lüneburg) gefundene kleine zierliche Fibulae, die eine von Silberblech, aus Fragmenten bestehend, die andere von Bronze mit kleinen silbernen oder versilberten Knöpfchen verziert, welche nach ihrer Form und Technik als römische Arbeiten späterer Zeit erscheinen, oder doch nach römischen Mustern gearbeitet sind.

Römische Silbermünzen haben sich nicht ganz selten gefunden und zuweilen in beträchtlicher Menge [4]), aber gewöhn-

---

1) Annal. I, 63.

2) Vaterl. Archiv. Jahrg. 1822. B. I. H. 1. B. II. H. 2. De Valther-Brug von Van der Scheer.

3) Der Fund von Lengerich. Goldschmuck und römische Münzen. Beschrieben von Fr. Hahn. S. 7. 8.

4) Wächter's Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler. S. 139. 172. — Der Fund von Lengerich S. 4. 10. — De Valther-Brug. S. 14. 16. 17.

Digitized by Google

lich ebenſo, wie die in unſerm Lande ausgegrabenen Gold- und Kupfermünzen, faſt ausſchließlich der Zeit der erſten Kaiſer angehörend. Vor ungefähr 15 Jahren ſollen nicht fern von den vorerwähnten Holzbrücken, im Moore, etwa 300 römiſche Münzen „von allen Kaiſern bis zu M. Aurel gefunden ſein“ [1]); indeß iſt Näheres über dieſen Fund mir nicht bekannt geworden. Im Jahre 1855 entdeckte man bei Hedemünden an der Werra, unter den Wurzeln einer uralten Eiche, neben Reſten eines rohen Thongefäßes, eine Quantität blanker Silbermünzen, von welchen 2 hieher geſandte Stücke als Denare der gens Mamilia und gens Minucia aus den Jahren 660—680 n. R. E. erkannt wurden. Dieſe werden die älteſten römiſchen Münzen ſein, welche im Königreiche Hannover in der Erde gefunden ſind, und um ſo mehr muß man es bedauern, daß der ganze Münzfund eingeſchmolzen iſt.

Römiſche Schmuckſachen und Gefäße von Gold ſind in einzelnen ſeltenen Fällen gefunden und davon folgende mir bekannt geworden. Vor 100 Jahren oder länger im Bremenſchen ein Ring mit der Inſchrift: Lolli Lollia [2]), wo ſolcher geblieben, iſt nicht anzugeben; bei Bentheim ein kleines Goldgefäß, im Beſitze des Fürſten von Bentheim [3]); bei Mulſum im Amte Dorum (Bremen) ein Halsſchmuck nebſt Goldmünzen, jetzt im Muſeum der Univerſität Göttingen [4]). Von den in v. Eſtorff's Sammlung [5]) befindlichen, angeblich bei Hankensbüttel im Amte Iſenhagen (Lüneburg) gefundenen Schmuckſachen: offner maſſiver goldener Unterarmring und Hälfte einer Bruſtſpange, beſtehend aus einem kleinen ciſelirten Schilde von Goldblech mit bronzener Fütterung und bronzenem mit Golddraht umwickelten Bügel, ſcheint wenigſtens der letztere Gegenſtand, nach ſeiner Arbeit zu urtheilen, römiſchen Urſprungs zu ſein. Endlich iſt noch der bei Lengerich

---

[1]) Hannov. Zeitung № 210 von 1856.
[2]) Eccard de Origine Germanor. L. I. §. 42.
[3]) Wächters Statiſtik. S. 132.
[4]) Neues Vaterl. Archiv. Jahrg. 1824, S. 342 ff.
[5]) Heidniſche Alterthümer S. 75.

Digitized by Google

gefundene interessante Frauenschmuck von Gold zu erwähnen, neben welchem mehrere römische goldene und viele Silbermünzen lagen.

Goldmünzen kommen überhaupt nicht so selten vor, als man gewöhnlich annimmt, und Wächter[1]) u. A. führt verschiedene Funde an, vorzugsweise aus dem Osnabrückschen. Ich will dabei nicht in Anschlag bringen, daß im Winter 185⁴/₅ bei Neustadt am Rübenberge auf dem Schnee eine wohlerhaltene Goldmünze der jüngern Faustina gefunden wurde, weil solche nicht unwahrscheinlich erst kurz vorher dort verloren sein mag.

Die sehr geringe Anzahl römischer Kupfermünzen, welche im Königreiche Hannover gefunden worden, läßt sich nach meiner unmaßgeblichen Meinung wohl dadurch erklären, daß schon unsere heidnischen Vorfahren solche in Menge verbrauchten, um bronzene Schmucksachen und kleine Werkzeuge, wie Messer, Pincetten, Nadeln ꝛc., daraus zu verfertigen, die so zahlreich in den Gräbern aus der s. g. „Eisenperiode“ vorhanden sind.

Unter diesen Zierathen von Bronze, besonders den Heften (Fibulae) und Ringen, kommen in Grabstätten unsers Landes manche vor, welche in Form und Ornamentik als römische erscheinen; ob diese aber nicht etwa nach römischen Mustern gearbeitet sind, ließe sich nur durch Analysirung des Metalls feststellen.

Römische Hausgeräthe von Bronze, namentlich Gefäße, haben sich in einzelnen Fällen in den Grabhügeln unserer Vorfahren gefunden, entweder als Aschenurnen benutzt oder als kostbare Mitgabe für den Verstorbenen. Von sonstigem Hausgeräth ist mir nur bekannt geworden die bei Freren (Osnabrück) gefundene zierliche sechseckige bronzene Stange einer s. g. Lünzwage (Schnellwage) nebst Gewicht mit Ring, etwa ½ Pfd. schwer. Die Stange ist nur 13″ lang, etwa ¼″ im Durchmesser stark, am obern Ende mit Ring und darunter

[1]) Statistik, S. 110. 111. 114. 132. 172.— Der Fund bei Lengerich, S. 57. 58.

mit 2 Haken von 2″ Länge versehen; in dem Ringe hängen zwei kleinere zum Anhängen der Wagschale und auf der Stange sind durch kurze Striche 21 Haupteintheilungen bezeichnet. Beide Gegenstände mit schöner Patina überzogen, befinden sich in dem Besitze des Herrn Hofbuchhändlers F. Hahn hieselbst.

In dem nachfolgenden Berichte habe ich nun versucht, die in der Vereins-Sammlung aufbewahrten römischen Bronzegefäße, nebst dem Deckel eines solchen, welche im Königreiche Hannover gefunden worden, zu schildern, weil diese entweder noch gar nicht bekannt gemacht oder früher nur ungenügend beschrieben sind. Außerdem werde ich die übrigen, in andern Händen befindlichen Gefäße dieser Art, soweit sie zu meiner Kenntniß gekommen sind, nachweisen. Dabei ist aber wohl als sicher anzunehmen, daß bei weitem mehr römische Bronzegefäße, als die unten aufgeführten, in den hannoverschen Landen, selbst noch in neuern Zeiten, ausgegraben worden, jedoch spurlos verschwunden, namentlich eingeschmolzen sind.

Bei dieser Arbeit habe ich die Gefälligkeit dankbarlichst zu erwähnen, mit welcher Herr Professor Dr. Heeren und Herr Maler Oelzen hieselbst mich unterstützt haben, indem Ersterer die in dem Aufsatze enthaltenen chemischen Analysen der Bronzen gemacht und letzterer die beigegebenen Abbildungen der Gefäße und des Deckels gezeichnet hat.

Endlich darf ich bemerken, daß bei dem in dem Aufsatze vorkommenden Maße und Gewichte das hannoversche zum Grunde gelegt ist:

1 Fuß (= 12 Zoll à 12 Linien) = $11\frac{1}{2}$ engl. Zoll.
= 129,4844 franz. Linien.

1 Ruthe = 16 Fuß = 6 Schritt.

1 Pfund (= 32 Loth à 4 Quentchen) = 1 preußischen Pfund.
= 467,711 französischen Grammen.

Digitized by Google

1. Zweihenkeliges Gefäß. (Fig. 1.) [1])

Als im April 1835 ein Einwohner des Dorfs Börry im Amte Grohnde an der Weser (Fürstenthum Calenberg) ein von der dortigen Pfarre erpachtetes Grundstück pflügte, welches ungefähr eine halbe Stunde vor dem Orte, an der über Latferde nach Hameln führenden Landstraße liegt, stieß er mit dem Pfluge auf ein Gefäß von grüner Farbe. Weil er darin Geld zu finden hoffte, so suchte er es von der Erde zu befreien und herauszuheben. Nach seiner Angabe fand er aber in dem obern Theile des Gefäßes nur gewöhnliche Erde, darunter eine gelblich graue Masse, theilweise in harten Stücken und unter dieser mehrere, anscheinend verbrannte, Knochenreste, von welchen später einige von einem Arzte für Stücke des Schädels eines erwachsenen Menschen gehalten wurden. Das Gefäß zerfiel beim Herausheben aus der Erde zum größten Theil durch Oxydirung in Staub und kleine morsche Stücke, so daß davon nicht viel mehr, als der fast vollständige Rand mit 2 Henkeln und der unversehrte Fuß — glücklicherweise die interessantesten Theile — übrig geblieben sind. Diese Ueberreste wurden von dem Herrn Superintendenten Thilo zu Börry acquirirt und an den Verein verkauft.

Diese Nachrichten sind die einzigen, welche über den Fund des fraglichen Gefäßes bekannt geworden und will ich dazu hier noch Folgendes anführen. Der Bericht des Herrn Superintendenten Thilo in der Hannov. Zeitung sagt: „das Gefäß sei mit ziemlich feiner Leinewand überzogen oder darin eingewickelt gewesen, wovon sich sowohl im Grünspan, besonders am Fuße, und dann in angeklebter Asche über 2 Figuren (der Randverzierung) unverkennbare Beweise fänden, indem man an diesen Stellen wirkliche Abdrücke von Leinewand sehe". Es hat jedoch jetzt der genauesten Untersuchung, selbst mit

[1]) Hannov. Zeitung № 204 von 1835. (Abgedruckt in Förstemanns Neuen Mittheilungen aus dem Gebiete historisch. antiquarischer Forschungen. II. 2. S. 344 ff.) — Neues Vaterländisches Archiv 1840 S. 1. ff., mit einer Abbildung des Gefäßes.

Digitized by Google

bewaffnetem Auge, nicht gelingen wollen, Abdrücke von leinenem oder anderm Gewebe an dem Gefäße zu erkennen. Indeß will ich gern zugeben, daß zur Zeit der Auffindung desselben Spuren von Leinewand daran sichtbar waren, die im Laufe der Zeit durch die Luft verzehrt sein mögen, da es bekanntlich, freilich nur in seltenen Fällen, vorgekommen ist, daß in unsern heidnischen Grabhügeln Aschenurnen gefunden sind, welche in deutlichen Abdrücken zeigen, daß sie mit Leinewand umwickelt waren[1]). Dabei mag sich der Alterthumsforscher aber wohl vorsehen, daß er nicht Geflechte von fadendünnen Wurzelfasern eines Gewächses, welche einst das Aeußere eines in der Erde liegenden Gegenstandes umsponnen und ihre Abdrücke darauf hinterlassen haben — wie nicht ganz ungewöhnlich auf Thongefäßen in Grabhügeln vorkommt — für Abdrücke eines künstlichen Gewebes ansehe.

Von dem ursprünglichen Gefäße ist, wie erwähnt, noch vorhanden, außer dessen beiden Henkeln oder Handhaben, der ganze obere Theil von cylindrischer Form, welcher an einigen Stellen 3, an andern Stellen 4 — 5″ hoch ist und deutlich erkennen läßt, daß der Bauch desselben glatt, ohne alle Verzierung gewesen ist, und ferner der runde Fuß mit einem etwa 2″ hohen, fast eben so breiten Stücke des Bauches, welches in einem stumpfen Winkel von 160 Grad sich über den Boden, fast unmerklich gebogen, erhebt. Hierdurch wurde man in den Stand gesetzt, sich eine richtige Vorstellung von der Form des Gefäßes zu machen, welches nach Angabe des Finders etwa 1 Fuß hoch war und ist danach das Gefäß durch Einsetzung eines, von dessen Rande bis zum Fuße reichenden, eiförmig ablaufenden Bodens von Messing restaurirt, welcher mit einer, der besten Patina der antiken Reste ähnlichen Farbe überzogen wurde.

Das Gefäß, dessen Höhe jetzt 1 Fuß beträgt, ist von der bekannten Form derjenigen antiken Vasen welche zum vielseitigsten Gebrauche in der Haushaltung, besonders zur Aufnahme des Wassers bestimmt waren, jetzt Situlae (Eimer)

---

[1]) S. unten Gefäße № 5. u. 6.

Digitized by Google

oder Sitellae genannt [1]), und zeichnet sich vor vielen ähnlichen antiken Bronzevasen nur durch eine sehr reiche und geschmackvolle Randverzierung, so wie durch 2 bewegliche Henkel aus. Der Durchmesser unsers Gefäßes an der Mündung ist $11\frac{1}{2}$", die beiden runden, wulstig gereiften Henkel von mehr als $\frac{1}{2}$" im Durchmesser ragen in der Mitte des Gefäßes über den Rand $5\frac{1}{4}$" empor; die unten näher zu beschreibende Randverzierung ist 3" und das darin befindliche Band mit Figuren 2" hoch, der hohle, runde, unverzierte Fuß von 5" Durchmesser hat eine Höhe von 2" und ist ringsum nach Außen hin $\frac{1}{2}$" ausgeschweift. Die beiden etwa $\frac{1}{2}$" von einander entfernten Henkel endigen in kurze, runde, $\frac{1}{3}$" lange Haken, welche in Löcher, in 2 halbrunden, in der Mitte in Spitzen auslaufenden Scheiben von 2" Höhe dergestalt eingefugt sind, daß sie dicht vor den Löchern nach Außen abgeschnitten, und nicht, wie an den meisten ähnlichen Gefäßen zu sehen ist, stark aufgebogen wurden. Die Spitze der einen Scheibe ist abgebrochen.

Die Bronze des obern Randes ist 3 Linien, die der Randverzierung fast 1 Linie stark und im Fuße etwas stärker. Die Patina ist am Rande und auf dessen Verzierungen von einem schönen Dunkelgrün, an den Henkeln bräunlich, auch hin und wieder rauh, und der Fuß ist durchgängig mit rauhem Grünspan bedeckt.

Die chemische Analyse, welcher ein Stück von der antiken Bronze des Bauches dieses Gefäßes unterworfen wurde, hat ergeben, daß die Mischung besteht aus:

Kupfer:	77,7
Zinn:	3,7
Zink:	17,9
Blei:	0,4
Eisen:	0,3
	100,0.

[1]) Angeiologie. Die Gefäße der alten Völker, insbesondere der Griechen und Römer ꝛc. von Dr. J. H. Krause, 1854. S. 446.

Digitized by Google

Die Quantitäten Blei und Eisen in dieser Bronze sind so gering, daß man schwerlich annehmen darf, sie seien mit Absicht hinzugesetzt, und es scheint vielmehr ihr Vorhandensein nur in einer mangelhaften Kenntniß der Metallscheidung zu liegen.

Wenn der weil. Forstrath Wächter im Neuen Vaterl. Archiv 1840, S. 2 anführt, „daß angebrachte Striche auf der Bronze des Randes einen weißen silberartigen Glanz zeigen", so muß ich bekennen, daß ich diesen Glanz nicht habe herausfinden können. Ebensowenig kann ich seine dort ausgesprochene Vermuthung theilen, „daß die Bronze des Gefäßes nicht aller Orten gleich und ihr am Rande mehr Silber beigemischt zu sein scheine", da der Guß einer ungleichen Metallmischung in den verschiedenen Theilen desselben Gefäßes wohl nicht zu bewerkstelligen sein möchte.

Ein solches Verfahren kann nur dann möglich erscheinen, wenn ein Bronzewerk in verschiedenen Theilen gegossen wird, die zusammengesetzt werden. Dieses ist bei einzelnen antiken Bildsäulen unläugbar der Fall, denn deren einzelne Theile zeigen verschiedene Farben-Nuancen im Metalle [1]). Allein von einer Zusammensetzung unsers Gefäßes aus verschiedenen Stücken ist nicht die geringste Spur ersichtlich.

Das Gefäß war zuerst gegossen, dann gehämmert und endlich abgedreht, wie die Glätte der antiken Bronze inwendig und eine kleine, von Kreisen umgebene Vertiefung im Centrum des untern Theils des Fußes klar genug beweisen. Ueber die Kunstperiode und insbesondere über die Technik, so wie über den Stil der Randverzierungen werde ich nach deren Beschreibung mir erlauben einige Worte zu sagen.

Eine Merkwürdigkeit unsers Gefäßes besteht in seinen zwei Henkeln oder Handhaben, welche gegossen und nicht nachgearbeitet erscheinen und dem Henkel des unter 2 beschriebenen Gefäßes in Gestalt und Arbeit so ähnlich sind, daß man auf die Vermuthung kommen kann, beide Vasen gehörten derselben Zeit an. Aehnliche zweihenkelige Bronzegefäße sind, wenn gleich nicht häufig, namentlich in Italien gefunden worden.

---

[1]) Handbuch der Archäologie der Kunst von K. O. Müller, §. 306.

Digitized by Google

In der sehr reichen Sammlung von antiken Bronzegefäßen im Museo Borbonico zu Neapel[1]) sind deren mehrere zu sehen, von welchen 4 in Pompeji gefunden wurden[2]). In der Sammlung des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar befinden sich 2 solche, gleichfalls in Pompeji ausgegrabene Gefäße; im Museo Gregoriano zu Rom sind mehrere[3]); eine Privatsammlung hieselbst[4]) enthält ein solches, aus Italien stammend, u. s. w.

In den Rheinisch-Westfälischen Provinzen scheinen solche zweihenkelige Gefäße nicht gefunden zu sein, und das Antiquarium zu Berlin hat kein einziges, welches in Deutschland ausgegraben ist, aufzuweisen[5]).

Im Königreiche Hannover, ja in ganz Niedersachsen, ist, soviel ich bis jetzt habe in Erfahrung bringen können, ein Gefäß von Bronze mit 2 beweglichen bronzenen Henkeln oder Handhaben, außer dem vorbeschriebenen, nicht gefunden worden. Von römischen Bronzegefäßen späterer Zeit, die bei Verden und Nienburg ausgegraben worden und mit 2 eisernen Henkeln versehen sind, wird weiter unten die Rede sein.

Zum Tragen eines leeren oder gefüllten Gefäßes genügt ein beweglicher Henkel vollkommen, und zwei selbst dicht neben einander eingehängte Henkel erleichtern das Tragen nicht. Zwei,

---

[1]) E. Pistolesi Real Museo Borbonico giebt die Abbildungen.

[2]) Herculanum und Pompeji, vollständige Sammlung der daselbst entdeckten Malereien, Bronzen ꝛc. von Roux und Barrée. Deutsch von Kaiser. Band VI.

[3]) Museum Etruscum Gregorianum. P. I. p. 1. tav. III. 3.

[4]) In der hieselbst befindlichen Sammlung römischer Antiken des weil. Legationsraths Kestner zu Rom ist u. a. ein schönes bauchiges Bronzegefäß ohne Fuß (hydria?) von etwa 8″ Höhe und 7″ im größten Durchmesser, mit 2 dicht neben einander eingehängten beweglichen Henkeln. Außerdem befinden sich dort 2 große und starke, in schweren, verzierten Ringen hängende bronzene Henkel, die einem sehr großen Gefäße angehört haben müssen, welches an der Mündung einen Durchmesser von 14″ hatte.

[5]) Fiedler's Denkmäler von Castra Vetera und Colonia Trajana. — Dorow's Denkmäler ꝛc. und Dorow's Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein. — Das Königliche Museum vaterländischer Alterthümer zu Berlin, beschrieben von L. v. Ledebur.

Digitized by Google

zumal verzierte Henkel wurden von dem Künstler gewiß nur aus Schönheitssinn angebracht, indem solche, wenn sie liegen und etwas über den Rand hervorstehen — wie bei dem hiesigen Gefäße der Fall ist — einen schmalen Fries bilden und dadurch eine größere Harmonie des Gefäßes hervorbringen.

Das Schönste und archäologisch Merkwürdigste an unserm Gefäße sind aber unstreitig die Verzierungen und Figuren im archaistischen Stile unter dem Rande desselben, welche, mit Ausnahme zweier Stellen, unbeschädigt sich erhalten haben. Man muß hierbei den Leser auf die in dem Neuen Vaterländischen Archive enthaltene, freilich etwas verkleinerte und nicht überall charakteristische Abbildung der ganzen Randverzierung verweisen, da augenblicklich die Verhältnisse nicht haben gestatten wollen, eine Zeichnung derselben zu geben, wie man sie wünschen möchte.

Soviel die eigentlichen Ornamente betrifft, so beginnen solche etwa 2 Linien unterhalb des Randes mit einem fast $^1/_2$ Linie breiten, gereiften Striche, unter welchem eine 6 bis 7 Linien breite, nicht ungeschmackvolle Borte mit keilförmigen Verzierungen von zweierlei Art sich herumzieht, deren Spitzen alle nach unten stehen. Die eine Art von reiner Keilform zeigt oben in jedem Keile drei im Triangel stehende, feine, eingeschlagene Puncte und ist schlicht mit einwärts gebogenen Strichen nach der Spitze des Keils zu gearbeitet; die anderen, schmaleren, nach der Spitze zu gerundet oder bauchig auslaufenden Keile sind etwas, aber sehr schwach vertieft [1]). Unter dieser Borte zieht sich das schon erwähnte 2″ breite Band mit Figuren um das Gefäß, und unter dem Bande zwischen 2 Strichen ist eine 4 bis 5 Linien breite, cordonnirte Borte.

Das Band enthält 1 bis $1^1/_2$″ hohe Figuren, nämlich 2 von Menschen, 12 von Thieren, wovon eins nur Kopf und Hals zeigt und 2 beschädigt sind, und 9, wahrscheinlich aber ursprünglich 10, eben so hohe Bäume, welche letztere nicht

[1]) Aehnliche Randverzierungen kommen auf etruskischen Sculpturen vor, wie man aus Fr. Inghirami Monumenti Etruschi ò di Etrusco nome ersehen kann.

Digitized by Google

gruppenweise zusammengestellt worden, sondern, einzeln stehend, die Thiere oder Thierkämpfe einschließen. Die Bäume, von dem Künstler wohl nur als Nebensache behandelt, sind der schwächste, der steifeste Theil der ganzen Darstellung. Von den 9 jetzt noch vorhandenen Bäumen bestehen 7 aus einem dünnen, geraden, nicht bezweigten Stamme, der oben in einen glatten Wedel endigt, welcher in seiner Form sehr fern an eine italiänische Pappel erinnern kann, die von unten herauf beschnitten ist; die beiden übrigen Bäume haben oben am Stamme zur Rechten und Linken einen von jenem Wedel abstehenden und ebenso steifen Seitenzweig.

Die durch 10 Bäume getrennten 9 Abtheilungen, welche Thiere oder Thierkämpfe darstellen, sind folgende:

1) Ein Mann, den Kopf mit einem offnen Helme oder einer helmartigen Mütze, den Leib mit einer enganschließenden Bekleidung, die Oberschenkel mit einem wulstigen, kurzen Beinkleide bedeckt, und mit nackten Armen und Beinen, ohne Fußbekleidung, greift mit einem, in seinen beiden Händen gefaßten langen Speer, dessen Spitze 2 starke Widerhaken hat, ein zurückblickendes tigerartiges Thier oder eine Löwin kräftig an, hinter welchem ein Baum steht.

2) Von diesem Thiere abgekehrt, jagt ein starker, gemähnter Löwe mit sehr langem Schweife,

3) einem durch einen der Bäume mit Seitenzweigen von ihm getrennten, zurückschauenden Stiere, mit breitem Kopfe und kurzen gekrümmten Hörnern nach, der vor dem Raubthiere eilend flieht [1]). Darauf wieder ein Baum, hinter dessen Stamme auf der Erde

4) ein Theil des Halses und der Kopf eines großen Vogels mit langem und starkem, etwas gekrümmtem Schnabel, welcher aufwärts gekehrt gegen ein auf den Hinterfüßen stehendes, großes plumpes Thier mit langem Schweife, anscheinend einen Bären, emporblickt, dessen linke ausgestreckte Vor-

---

1) Jagden assyrischer oder babylonischer Könige auf wilde Ochsen finden sich auf Sculpturen, die von Layard entdeckt und in seinen Discoveries in the ruins of Niniveh and Babylon abgebildet sind.

Digitized by Google

dertatze sichtbar ist. Leider ist diese Gruppe, eben so wie die folgende, nicht mehr vollständig, indem ein großer Theil des Kopfes und der Hintertheil, bis auf die Hinterfüße des Raubthiers, ausgebrochen sind und fehlen. Kopf und Hals des Vogels sind unversehrt und hat der Künstler offenbar andeuten wollen, daß der Leib dieses Vogels auf der Erde hinter dem Stamme verborgen ist. Deshalb ist nicht anzugeben, welcher Gattung der Vogel angehören möchte.

5) Hinter dem Raubthiere wird ein Grenzbaum fehlen, der einen Hirsch mit gesenktem, schaufelartigem Geweihe, vor einem zum Sprunge niedergekauerten, tigerartigen Thiere (Löwin?) stehend, von der Gruppe 4. trennt. Das Hintertheil des Hirsches sammt den Hinterbeinen fehlt und nur der Kopf, ein Theil der Brust und das rechte Vorderbein desselben sind vorhanden; hinter dem letztern Thiere steht ein Baum.

6) Die folgende Gruppe stellt einen Mann im unglücklichen Kampfe mit einem starken wilden Eber dar. Der Jäger, ohne Kopfbedeckung, anscheinend mit einem bis auf die Oberschenkel reichenden faltigen Rocke mit langen Aermeln bekleidet und mit bloßen Beinen, ohne Fußbekleidung, ist durch das Ausgleiten seines rechten Fußes zurückgefallen; er stützt sich mit der rechten Hand und dem linken Fuße auf die Erde, um nicht gänzlich niederzusinken, und sein mit der linken Hand gefaßter Speer, der nur mit einem starken Widerhaken an der Spitze versehen, ist gebrochen, während der Eber auf ihn einstürzt.

7) Dieses Thier, hinter welchem der andere Baum mit Seitenzweigen steht, wird von einem starken Hunde (Molosser), der ein Halsband trägt, verfolgt. Durch einen Baum von diesem getrennt, sieht man

8) eine große Antilope mit Bart, langen, nach hinten gebogenen, geringten Hörnern und ziemlich langem Schweife, (Antilope Oryx?) welche von einem großen tigerartigen Thiere, das sich zum Sprunge hebt, verfolgt wird. Hinter letzterm ist ein Baum.

Digitized by Google

9) Ein langsam trabender wilder Esel, hinter welchem ein Baum, der diese Darstellung von der unter 1. geschilderten trennt.

Auf den einzelnen Darstellungen finden sich nachstehende bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten in der Zeichnung der Thiere, besonders aber in der Ornamentik:

a. Während die menschlichen Figuren beide Arme und Beine zeigen, sind an den meisten Thieren nur deren beide, dem Beschauer zugekehrte Beine sichtbar, mit Ausnahme des Stiers, des Bären, des Hundes und des Esels, welche drei Beine sehen lassen.

b. Auf jeder der 9 Abtheilungen finden sich, willkührlich neben den Figuren angebracht, feine Puncte im Triangel stehend eingeschlagen und zwar am häufigsten 3, (wie auf der obern Borte des Bandes) aber auch 6 und zuweilen 10; neben dem Vogel sind solche Puncte, einen kleinen Kreis bildend, und die Spürhaare des Löwen zu beiden Seiten des Rachens werden durch 3 davon abstehende Linien solcher Puncte angedeutet; ebenso hat das Raubthier (1.) an der einen Seite des Kopfes 2 dergleichen und der Stier mehre Reihen von Puncten zwischen den Hörnern auf der Stirne.

c. Die Thiere 1. 3. 7. haben um den Leib einen etwas vertieften Gürtel von etwa 1 Linie Breite, und der Hund trägt ein solches Band um den Hals. Von den übrigen Thieren zeigen der Eber, das Raubthier 8. und der Esel ebenso breite Vertiefungen auf dem Leibe, die aber solchen nicht ganz umschließen; das Raubthier 5. allein ist ohne diesen Schmuck, und ob Bär und Hirsch dergleichen gehabt, ist wegen der Beschädigungen nicht zu sagen.

d. Ueber mehreren Thieren befinden sich kleine vertiefte Ornamente von etwa $^1/_4$'' Länge und 1''' bis $1^1/_2$''' Breite, bestehend aus unregelmäßig verschobenen Vierecken und unter den Thieren noch unregelmäßigere Vertiefungen von ähnlicher Größe, welche anscheinend Steine oder niedrige Hügel andeuten sollen. In allen diesen Vertiefungen sind einige längliche und stärkere Puncte, als die unter b. erwähnten, oder zuweilen

Digitized by Google

Striche, einer leichten Schattirung ähnlich, eingeſchlagen und einige Thiere haben dergleichen unten am Bauche.

Dieſe, hier beſchriebenen, den Darſtellungen offenbar meiſtens fremde und obendrein ſteifen, geſchmackloſen Ornamente, ſcheinen nur den Zweck zu haben, die leeren Zwiſchenräume auszufüllen.

Die ganze Darſtellung auf dem Bande führt uns aber ein eigentliches Gemälde nicht vor, ſondern nur eine Reihe einzelner Gruppen oder Scenen, welche zuweilen mit einander in Verbindung geſetzt werden können und vielleicht, nach der Idee des Künſtlers, eine Jagd und das Thierleben im Walde ſchildern ſollten.

Es braucht hierbei nicht erwähnt zu werden, daß Darſtellungen von wilden Thieren und ihren Kämpfen unter einander, ſo wie ebenfalls von Jagdſcenen, Lieblingsgegenſtände der Alten waren und deshalb ſo häufig, ſowohl auf Hausgeräthen von Metall und Terracotta oder Wandmalereien, als auch auf Aſchenurnen und Steinſarkophagen, ſo wie an den Frieſen der Grabgewölbe, namentlich der etruskiſchen, angebracht ſind.

Wenn nun die Compoſition der ganzen Darſtellung auf unſerm Gefäße nicht gelobt werden kann, ſo beweiſt dagegen die Zeichnung der Figuren und einzelner Gruppirungen derſelben, daß ſolche von einem tüchtigen Künſtler gemacht und auch in dem Metall ausgeführt iſt. Die Figuren der beiden Jäger, ſo wie der meiſten Thiere, ſind in naturgemäßen, lebensvollen, oft maleriſch ſchönen Stellungen gezeichnet und (ebenſo wie die Bäume und die Ornamente des Randes) in einem ſehr ſchwachen Relief aus der vollen Bronze herausgetrieben. Unter den Thieren erſcheinen am ſchönſten Löwe und Stier, Hund und Eber und die Antilope; die tigerartigen Thiere, auch der Eſel, ſind nicht ganz ſo gut gezeichnet, und der Hirſch, ſoviel davon zu ſehen, iſt etwas ſteif gerathen. Wie in unzähligen andern Beiſpielen, ſo zeigt ſich auch hier, welche große Meiſterſchaft in der Darſtellung der verſchiedenen Thierarten, beſonders der edlern, die Alten beſaßen, eine Meiſterſchaft, die, nach dem Ausſpruche

Digitized by Google

eines berühmten Archäologen, aus deren feinem Sinne für charakteristische Form hervorgeht [1]).

In Betreff der Technik der mehrerwähnten Ornamente und Figuren ist zu bemerken, daß solche weder von s. g. getriebener Arbeit, noch gravirt oder ciselirt sind. Wären sie von Innen nach Außen hervorgetrieben, so müßten sich Vertiefungen im Innern zeigen, aber dieses ist vollkommen egal und glatt; eben so wenig sind sie gravirt, denn sonst würden sich Spuren der Gravirnadel auf dem abgestochenen Grunde — den Zwischenräumen — zeigen, auch die Umrisse schwächer erscheinen. Wenn die Ornamente und Figuren mit dem Gefäße gegossen und dann nachciselirt wären, so müßte das theils in den Umrissen sichtbar sein, theils würde der Guß von so schwachen Reliefs große und fast kann man sagen, unnütze Schwierigkeiten gemacht haben, da man ein kräftiges Relief vorziehen konnte. Die Reliefs sind, nach dem Urtheile geschickter Metallarbeiter, lediglich durch Herausschlagen oder Treiben aus dem vollen glatten Metalle, die Vertiefungen aber durch schwaches Hineintreiben in solches und zwar mit Punzen hervorgebracht, eine Manier, welche von den alten Caelatores nicht selten angewendet wurde [2]). Die oben erwähnten runden oder länglichen Puncte in den Ornamenten, den Zwischenräumen zwischen den Figuren und auf den Thieren sind ganz unverkennbar mit feinen Punzen eingeschlagen.

Wenn ein früherer Bericht [3]) zuversichtlich behauptet: »diese Puncte, so wie die Begrenzungen der Ornamente auf der Borte, die Einschnitte in den Leibern der Thiere und die vertieften Linien auf den menschlichen Figuren, seien mit Silber ausgelegt«, so kann man das jetzt weder als richtig zugestehen, noch geradezu abläugnen. Es ist hinlänglich bekannt, daß die griechischen und etruskischen Künstler nicht ungewöhnlich ihre Bronzearbeiten mit Zierathen und Figuren von edlem Metall, namentlich von Silber, auslegten oder solche

---

[1]) K. O. Müllers Handbuch der Archäologie der Kunst. §. 434.
[2]) K. O. Müllers Handb. §. 311.
[3]) Hannov. Zeit. №. 204. v. 1835.

Digitized by Google

in Blechen mit Stiften oder Nägeln aufhefteten, und davon sind genug Beispiele in Sammlungen antiker Bronzen zu sehen. Wenn aber Verzierungen von Silber oder auch nur Versilberungen der Puncte und andern Ornamente auf unserm Gefäße wirklich vorhanden waren, so ist davon jetzt nicht die leiseste Spur zu entdecken und es muß immer auffallend erscheinen, daß ein Berichtserstatter, welcher das durch eigne Anschauung ihm genau bekannte Gefäß 5 Jahre später beschrieben hat, von Silberverzierungen daran kein Wort, sondern nur sagt: „die Bronze des Randes zeige einen weißen, silberartigen Glanz“ [1]), was ihm jetzt nicht eingeräumt werden kann, wie oben bemerkt ist. Wären aber so viele Silberverzierungen, wie behauptet, angebracht gewesen, so würde der Rand des Gefäßes dadurch ein sehr buntes und gewiß nicht geschmackvolles Ansehn erhalten. Das würde aber mit dem stets richtigen Schönheitssinne der alten guten Künstler nicht übereinstimmen und die Arbeit müßte einer spätern, verderbten Kunstperiode angehören, was, nach der Technik und Zeichnung zu urtheilen, offenbar nicht der Fall ist.

Soviel nun das Zeitalter der Entstehung dieses Gefäßes betrifft, so läßt es sich, wie ich glaube, theils aus der oben mitgetheilten Legirung der Bronze, theils durch den Stil der Zeichnung und der Ornamente annähernd bestimmen.

Die Bronzemischungen der Griechen und der alten Etrusker bestehen aus Kupfer und Zinn, die der Römer ursprünglich nur aus diesen Metallen, oft mit einem Zusatze von Blei. Diese letztere Legirung findet sich in den meisten Münzen aus den Zeiten der Republik, und erst seit Cäsar's Tode etwa, setzte man dem Kupfer der Münzen Zinkerze hinzu. Von da an bis zu der Zeit der s. g. 30 Tyrannen (260 n. Chr.) bestehen die Münzen aus Kupfer und Zink oder Kupfer, Zink und Zinn oder Kupfer, Zink, Zinn und Blei. Später kommt Zink in den Münzen nicht mehr vor. Beweise für diese An-

[1]) Neues Vaterl. Archiv von 1840. S. 2 ff.

Digitized by Google

gaben finden ſich in zahlreichen chemiſchen Analyſirungen römiſcher Münzen aus den verſchiedenen Perioden [1]).

Plinius (Hist. Nat. l. 34.) ſcheint zwar ſelbſt nicht klar geweſen zu ſein über das Mineral, welches er cadmia nennt, da er dieſes auch als ein kupferhaltiges Erz bezeichnet; indeß verſteht er an andern Stellen unter cadmia offenbar Zinkerze und nennt als ihren damaligen vorzüglichſten Fundort Spanien. Indem er des Galmei aus Britannien gar nicht erwähnt, führt er beiläufig an: „es ſolle vor Kurzem auch in Deutſchland gefunden ſein“. Die Legirung des Kupfers mit Zinkerzen, um Bildwerke oder Geräthe daraus zu verfertigen, ſcheint, aus Plinius Angaben zu ſchließen, erſt ſeit der vollſtändigen Eroberung Spaniens, alſo zu Auguſt's Zeit, bei den Römern in Gebrauch gekommen und zu des Schriftſtellers Zeit eine ſehr beliebte geweſen zu ſein. Denn er ſagt: Summa gloria nunc in Marianum (aes) conversa, quod et Cordubense dicitur [2]). Hoc a Liviano cadmiam maxime sorbet. Dieſe letztere Stelle, welche mehrfachen Deutungen unterliegen kann, wird von Frantzius in ſeiner Ausgabe der Hist. Nat. erklärt: „mit Ausnahme der erſtern Legirung, vermiſcht ſich die letztgedachte am beſten“. Andere interpretiren die Stelle ſo: „nächſt der erſtern Legirung enthält die letztere am meiſten Zink“. Indeß wird es hier nicht darauf ankommen, welche Auslegung die richtige iſt.

Das in der Miſchung der Bronze unſers Gefäßes enthaltene Zink würde, nach meiner Meinung, ſchon allein beweiſen können, daß das Gefäß nicht von echt etruskiſcher, ſondern von römiſcher Arbeit und nach dem Untergange der Republik verfertigt iſt.

---

1) Ueber den Einfluß der Chemie auf die Ermittelung der Völker der Vorzeit von Dr. Fr. Göbel. Annalen der Chemie und Pharmacie herausgegeben von Wöhler, Liebig und Kopp. B. 81. Heft 2. Febr. 1852. „Unterſuchung einiger Münzen und Waffen der Alten, v. J. A. Phillipps“ (abgedruckt im Chem. Pharmaceut. Central-Blatt. 1852. № 7. 8.)

2) A Marianis montibus, jetzt Sierra Morena bei Cordova, wo ſich Galmei findet, wenn gleich nicht in großen Quantitäten.

Digitized by Google

Der zwar kräftige, aber düstere und strenge Geist der etruskischen Nation hatte schon frühzeitig sich die Weise der altgriechischen Kunst angeeignet, aber er entbehrte immer der freien, schöpferischen Phantasie der Griechen; dagegen zeigt sich in ihren Werken hie und da ein diesem Stamme eingepflanzter Geschmack für bizarre Compositionen und verzerrte Bildungen. Als die Kunst in Griechenland die höchste Stufe erstiegen hatte, war die etruskische Nation schon zu sehr gebrochen und entartet und sie besaß nicht Kunstsinn genug, um die vervollkommnete Kunst sich aneignen zu können. Ungeachtet mancher einzelnen trefflichen Leistungen verfiel nun die etruskische Kunst in ein mehr handwerksmäßiges Treiben und erhielt sich nur kümmerlich dadurch, daß die Römer noch lange Zeit Darstellungen und Ornamente im ältern etruskischen Stile liebten. Deshalb ist es oft so schwer, das echt Etruskische unter der Masse späterer römischer Arbeiten herauszuscheiden [1]).

Das hier in Frage kommende Gefäß muß ich, selbst abgesehen von der Legirung, für eine römische Arbeit aus der ersten Kaiserzeit halten, welche Randverzierungen im ältern (etruskischen) Stile und einige Bizarrerien desselben nachgeahmt hat. Zu der letztern darf man die Gestalt der Bäume, die an den Thieren nur sichtbaren 2 oder 3 Beine und die auf den Thieren oder um solche angebrachten vertieften steifen Ornamente rechnen. Dagegen sind die Zeichnungen der Figuren und mehrerer Gruppirungen das Werk eines Künstlers, der in griechischer Schule gebildet ist und zu einer Zeit lebte, als die Kunst neben ausgebildeter Technik in ihrer Blüthe stand.

Schließlich erlaube ich mir noch zu bemerken, daß unter den Schätzen des antiquarischen Museums zu Kopenhagen ein römisches Bronzegefäß sich befindet, welches, nach dessen Abbildung [2]) zu schließen, eine sehr große Aehnlichkeit mit dem vor-

---

1) K. O. Müller, Handbuch §§. 172. 178.

2) Fig. 229 in „Afbildninger fra det Kongelige Museum for Nordiske Oldsager i Kjöbenhavn", herausgegeben von J. J. Worsaae, 1854. Eine Beschreibung des Gefäßes, mit Angabe des Fundorts desselben, ist nicht mitgetheilt: nach mündlichen Nachrichten soll es in Dänemark in der Erde gefunden sein.

Digitized by Google

beſchriebenen haben muß. Es iſt von derſelben Form, anſcheinend von faſt gleicher Höhe und Dimenſion, auch mit einem ebenſo breiten Bande um den Rand verziert, auf welchem Löwen in vollen Laufe ſich zeigen. Dieſes Gefäß hat aber nur einen, ebenſo wulſtig gereiften Henkel, wie die unſers Gefäßes, der über den Rand in der Mitte etwas höher als bei jenem emporzuragen ſcheint, und die Verzierungen der Borte des Bandes ſind andere, als die oben geſchilderten.

2. Henkelgefäß (Fig. 2.).

Etwa eine Viertelſtunde entfernt von dem an der Weſer belegenen Städtchen Stolzenau liegt eine ſandige Anhöhe, der „Sünchenberg“ oder „Sönneckenberg“ genannt, worin ſehr viele Thongefäße, reihenweiſe aufgeſtellt und andere Ueberreſte der heidniſchen Vorzeit gefunden ſind.

Im Jahre 1835 (oder 1836) wurden beim Abfahren des Sandes von dieſem Hügel zwei ganz gleichförmige und vollſtändige einhenkelige römiſche Bronzegefäße neben zwei deutſchen Thongefäßen gefunden. Dabei lagen Ueberreſte eines Pferdegerippes und einer verroſteten eiſernen Schwertklinge von 2′ 5″ Länge und 2″ Breite. Ob und was etwa in den Gefäßen ſich fand, iſt nicht angegeben [1]).

Das eine jener beiden Thongefäße iſt nebſt einem der Bronzegefäße in den Beſitz des Herrn Erblandmarſchalls Grafen von Münſter zu Derneburg gekommen; das andere Thongefäß, welches, nach einer mir vorliegenden Abbildung und Beſchreibung, ſchwarz und hart gebrannt, verziert und aus freier Hand gemacht iſt, gehört der ſ. g. Eiſenperiode der deutſchen Vorzeit an und befindet ſich nebſt den erwähnten Beigaben in der Sammlung des Herrn Rentiers Petzel hieſelbſt.

Das andere Bronzegefäß, durch die Güte des Herrn Amtsrichters Bünemann, jetzt zu Rehburg, in die Sammlung des hiſtoriſchen Vereins gekommen, iſt ſo gut erhalten, daß es außer einem feinen Loche und einigen wenigen Riſſen im Metalle keine andere Verletzungen hat und deshalb einer

[1]) Neues Vaterl. Archiv. Jahrg. 1840. S. 15. 16.

Digitized by Google

Reſtauration nicht bedurfte. Es iſt mit einer ſchönen hellgrünen Patina gleichmäßig überzogen, durch welche an mehreren Stellen die Bronze goldfarbig hervorſchimmert.

Dieſes cylindriſche Henkelgefäß — Situla — (ſ. g. römiſcher Feldkeſſel) iſt 10″ hoch, an der Mündung $9\frac{1}{2}$″ weit im Durchmeſſer und nach dem hohlen, runden, 5″ im Durchmeſſer haltenden, $1\frac{3}{4}$″ hohen, nach Außen ausgeſchweiften Fuße zu, ſanft, faſt eiförmig ablaufend; oben um den Rand laufen 6, über dem Fuße 2 Horizontallinien und finden ſich andere Verzierungen an dem Gefäße nicht. Der runde, wulſtartig gereifte, bewegliche Henkel von $\frac{1}{3}$″ bis $\frac{1}{2}$″ Stärke im Durchmeſſer ragt über dem Rande des Gefäßes in der Mitte 5″ empor und endigt in 2 runde unverzierte Haken, welche 1″ aufgebogen und in 2 runde Löcher eingefugt worden, die in 2, über den Rand $1\frac{3}{4}$″ hervorſtehende kleine Scheiben angebracht ſind. Die Verzierung des Henkels iſt derjenigen der Henkel des Gefäßes №. 1. ſehr ähnlich.

Das Gefäß, deſſen Bronze von $\frac{1}{2}$ bis 1 Linie ſtark, iſt gegoſſen, dann gehämmert und ſchließlich abgedreht, wie die Glätte des Metalls, ſo wie die Linien um daſſelbe und Kreislinien unter dem Fuße deutlich zeigen. Der Henkel ſcheint nur gegoſſen und nicht nachgearbeitet zu ſein; das Gewicht des Gefäßes beträgt 4 Pfd.

Das Gefäß iſt von unbezweifelter römiſcher Arbeit und gehört nach der Technik deſſelben zu ſchließen, der Zeit der erſten Kaiſer an. Eine chemiſche Analyſe der Bronze war ohne Verletzung des Gefäßes nicht zu machen und hat deshalb unterlaſſen werden müſſen.

Es mag hierbei erwähnt werden, daß in derſelben Gegend, wo die vorgedachten Gefäße gefunden ſind, ſchon vor 80 Jahren, eine ſchönverzierte römiſche Bronzevaſe entdeckt wurde, welche weiter unten beſchrieben werden ſoll.

3. Henkelgefäß.

Ueber dieſes zertrümmerte, offenbar römiſche Gefäß enthalten die von dem weil. Forſtrath Wächter hinterlaſſenen ſchriftlichen Nachrichten ein Mehreres nicht, als daß es im

Digitized by Google

Jahre 1833 bei Garlstedt im Amte Osterholz (Bremen) in einem Grabe gefunden und als Todtenurne benutzt worden, auch von dem jetzigen Herrn Wegbaurath Wendelstadt in Stade ihm geschenkt sei.

Das Gefäß hat, nach seiner schwarzgrünen, rauhen Patina zu schließen, in feuchtem, vielleicht moorigem Boden gelegen und ist durch Oxydation dergestalt zerstört, daß nur der Henkel, mit dem größten Theile des obern Randes und Stücke des Bauches, aus dünnen, kaum $^1/_2$''' starken Fragmenten bestehend, sich erhalten haben. Der Rand, etwa zu $^5/_6$ vorhanden und $^1/_2$'' dick, etwas verbogen, zeigt, daß das Gefäß an seiner Mündung etwa 9'' weit gewesen sein muß, und es laufen dicht unter dem Rande 6 Linien herum. Der $^1/_2$'' dicke, runde, wulstiggereifte bewegliche Henkel, welcher über die Mitte des Gefäßes $4^1/_2$'' hoch emporragt, endigt in 2'' hoch emporgebogene, gewulstete Haken und ist vollständig. An dem Rande ist nur die eine, darüber 1'' hoch emporragende Scheibe, durch welche der Haken geht, vorhanden. Die andere Scheibe ist unvollständig. Aus den vorhandenen Theilen kann man mit Sicherheit schließen, daß es ein einhenkeliges und wahrscheinlich ein großes cylindrisches Gefäß (sog. Feldkessel) war, welches gegossen, dann gehämmert und schließlich abgedreht war und mit dem unter № 2 vorbeschriebenen Gefäße sehr große Aehnlichkeit gehabt haben muß.

Das Resultat der chemischen Analyse der Bronze dieses Gefäßes ist folgende:

Kupfer:	77,4
Zinn:	4,7
Zink:	17,0
Blei:	0,5
Eisen:	0,4
	100,0

also mit der Analyse des Gefäßes № 1 übereinstimmend.

4. Henkelgefäß (Fig. 3.).

Dieses ebenfalls römische Gefäß, bei Mellendorf, im Amte Bissendorf (nicht fern von Celle), in einem Grabhügel

Digitized by Google

(1854) gefunden, ist von dem Vereine angekauft. Es fehlen genauere Nachrichten über Fundort und Auffindung dieses Gefäßes und nur die in den Oxyd unter dem Fuße desselben eingedrückten Sandkörner zeigen, daß es lange Zeit in einem durchaus sandigen Boden gestanden haben muß.

Das Gefäß — Sitella — (s. g. Feldkessel) hat in Form, Linienverzierung und Arbeit große Aehnlichkeit mit dem bei Stolzenau gefundenen, unter №. 2 oben beschriebenen Gefäße, nur ist es kleiner als letzteres und nach dem runden Fuße zu, im Bauche breiter auslaufend, auch mit einem platten, unverzierten beweglichen Henkel von $^1/_2$'' Breite und 4''' Dicke versehen. Das Gefäß ist 7'' hoch, $8^1/_4$'' im Durchmesser an der Mündung und der Fuß hat einen Durchmesser von $3^1/_3$''; der Henkel ragt über dem Rande, in der Mitte desselben, 4'' hoch empor, und sind die Enden des Henkels in $^3/_4$'' hohe Haken aufgebogen; die Haken sind in kleine, etwa $^1/_2$'' über den Rand ragende Scheiben eingefugt. Die Bronze des etwa $^1/_4$ zerstörten Bodens, jetzt kaum $^1/_2$''' stark und leicht brechend, hat durch Oxydirung stark gelitten und das Gefäß mußte durch Einsetzung eines Bodens restaurirt werden. Oben am Rande desselben laufen 7 Linien und dicht über dem Fuße ebenfalls deren 2 umher.

Die Patina des Gefäßes ist hübsch, hellgrün und hin und wieder von der Bronze goldig durchschimmert, ähnlich der Patina des Stolzenauer Gefäßes. Das hier beschriebene Gefäß ist, wie jenes, gegossen, dann gehämmert und, wie sich unter dem Fuße deutlich zeigt, abgedreht. Es gehört, nach der Arbeit zu schließen, derselben Kunstperiode an, woraus das Stolzenauer Gefäß hervorgegangen ist. Durch eine bei der Restauration des Mellendorfer Gefäßes angestellte oberflächliche Analyse der Bronze desselben hat sich ergeben, daß Zink darin befindlich ist.

5. Henkelgefäß und 6. Kochgefäß (Fig. 4.).

Vor etwa 10 Jahren wurden bei Grethem im Amte Ahlden (Lüneburg) beim Abgraben eines Sandhügels — wo noch jetzt viele Thonscherben umherliegen — 2 römische Bronze-

Digitized by Google

gefäße gefunden, »die zu Todtenurnen benutzt waren und an derselben Stelle mehrere, aber zertrümmerte Aschenkrüge von Thon«; die Bronzegefäße, deren innere Seite Spuren von feiner Leinwand zeigen und die in den Besitz des Herrn Amtsrichters Dr. Klée zu Ahlden kamen, befinden sich durch Kauf seit Kurzem in der Vereins-Sammlung. Eine kurze, ungenügende Beschreibung dieser Bronzegefäße steht in der Hannov. Zeitung № 195. vom 20. August 1853.

№ 5 ein cylindrisches Henkelgefäß — Situla — ist dem Gefäße № 2 gleich, nur etwas niedriger, nämlich 9″ hoch, an der Mündung $9\frac{1}{4}$″ im Durchmesser weit und nach dem hohlen, runden, 5″ im Durchmesser haltenden, 1″ hohen und nach Außen ausgeschweiften Fuße zu eben so sanft wie jenes ablaufend. Der $\frac{1}{2}$″ im Durchmesser haltende, runde und solide, bewegliche Henkel, ganz ebenso geformt und gereift wie der Henkel des Garlstedter Gefäßes (№ 3.), ragt über dem Rande in der Mitte $5\frac{1}{2}$″ hoch empor und endigt in 2 am Ende mit Knöpfchen versehene $2\frac{1}{2}$″ hoch aufgebogene Haken, welche in unregelmäßig ovalen Löchern hängen, die in blattartig ausgeschnittenen kleinen Scheiben angebracht sind, deren Spitzen $1\frac{1}{2}$″ hoch über dem Rande sind. Unter dem Rande gehen 6 Linien, jede 1‴ breit, über dem Fuße 2 und unter dem Rande im Innern desselben 2 Linien umher. Die Bronze des durchaus vollständig erhaltenen Gefäßes ist im Rande $\frac{1}{4}$″ stark, im Bauche und Fuße dünner und von Messingfarbe, da es leider von innen und außen abgescheuert ist; nur im Fuße zeigen sich deutliche Spuren einer edeln hellgrünen Patina.

Das Gefäß ist von derselben Arbeit wie № 2, namentlich auch abgedreht und wird derselben Zeit, wie jenes, angehören; das Gewicht desselben beträgt 3 Pfd. 8 Loth.

Soviel die Spuren von Leinwand im Innern dieses Gefäßes betrifft, so sind dort schwärzliche Stellen vorhanden, die bei genauer Betrachtung unzweifelhafte Reste eines feinen, aber losen, anscheinend leinenen Gewebes erkennen lassen, welches auch durch das Gefühl von dem glatten Metall zu unterscheiden ist; von einer solchen äußern Umhüllung sind Spuren nicht sichtbar. Leider hat es mir nicht gelingen wollen,

Digitized by Google

Nachrichten über den Zustand dieses und des folgenden Gefäßes bei ihrer Auffindung zu erhalten.

Das andere Gefäß (№ 6) ist einer Casserole ohne Deckel gleich und gehört nach seiner Form und Beschaffenheit der großen Gattung römischer Küchengefäße an, welche zum Kochen, Dämpfen oder Schmoren der Speisen dienten und mit dem Namen ollae bezeichnet wurden. Das Alterthum hat uns eine große Anzahl solcher Gefäße von verschiedenen Größen und Formen hinterlassen, wie insbesondere die merkwürdige Sammlung von Hausgeräthen aus Pompeji, Herculanum u. s. w. in Neapel zeigt.

Unser Gefäß ist von runder Form, mit gerade aufsteigender Wand von 3″ Höhe und flach concavem innerm Boden; es hält im Durchmesser 11″, und um die Außenwand sind 2 Linien gezogen. In der Mitte des Bodens befindet sich eine 5″ im Durchmesser haltende runde und schwache Erhöhung von Außen nach Innen herausgehämmert, um welche 2 Kreislinien sich ziehen; unter dem etwas übergebogenen, $^1/_8$″ starken Rande zeigen sich 3 Linien. Das Gefäß besteht aus dünner blechartiger Bronze und hat im Boden einige Löcher und Risse. An der einen Seite muß ursprünglich ein Stiel oder Griff befestigt gewesen sein, indem hier ein mit dem Gefäße gefundener Zierath von dünner Bronze, in Form eines convexen und nach unten spitzen Blatts ohne Ornamente, von $2^1/_2$″ Länge, oben etwa $1^1/_3$″ breit, sichtlich mit einem weißlichen Metalle angelöthet war; dieses Blatt reicht bis dicht unter den Rand und ist dort, wo der Stiel begann, abgebrochen. Unter dem Boden zeigen sich concentrische Kreise und in ihrer Mitte der Eindruck der Spindel. Das Gefäß scheint nicht gegossen zu sein, sondern es ist gehämmert, wie der Rand deutlich zeigt und dann abgedreht. Von derselben Arbeit ist die größte Zahl ähnlicher Gefäße in der erwähnten Sammlung und man darf wohl annehmen, daß unser Gefäß der Zeit der ersten Kaiser angehört.

Es ist im Innern und größtentheils auswendig mit schwärzlich grüner Patina überzogen, jedoch finden sich unter dem Boden auch Stellen mit Grünspan bedeckt, in welchen

Digitized by Google

Sandkörner incruſtirt ſind. Im Innern und am Aeußern des Gefäßes kann man ſchwache Abdrücke von einem loſen, ziemlich groben Gewebe erkennen, welche an einigen Stellen durch die dunkle Patina gelblich hervorſchimmern und die man, obgleich ſie nicht fühlbar ſind, für ſichere Spuren von Zeugen, anſcheinend Leinwand, halten muß, worin das Gefäß eingewickelt war, als es vergraben wurde. Ich glaube, daß hier einer der wenigen conſtatirten Fälle einer ſolchen Beſtattungsweiſe bei unſern Vorfahren vorliegt.

7[1], 8, 9. Gefäße mit eiſernen Henkeln.

Dieſe 3 Gefäße befanden ſich in der Gräflich von Münſterſchen Alterthümerſammlung zu Langelage, welche im Jahre 1853 von dem Königlichen Miniſterium des Innern angekauft und als Staatseigenthum mit der Sammlung des Vereins verbunden iſt.

Ueber die Auffindung dieſer Gefäße enthalten die ſehr ſchätzbaren handſchriftlichen Nachrichten des Finders, des Herrn Generallieutenants Grafen von Münſter, Folgendes:

»Nachgrabungen 1817, den 31. Mai und 3. Juni. Es wurde ein Verſuch mit Hügeln gemacht, welche ſich ſehr nahe bei Luttum Amts Verden befinden; unter dieſen, hier befindlichen, vielen Sandhöhen liegen 5 Hügel, welche auf einer ſchmalen Höhe, gegen Morgen an einem Moraſte gelegen ſind. Die Hügel ſind ſehr flach und von geringem Umfang; in dem erſten derſelben auf etwa 2 Fuß Tiefe, in den beiden folgenden aber auf wohl 5—6 Fuß Tiefe, fanden ſich drei Metallkeſſel, worunter 2 etwas beſchädigt waren, der dritte aber vollkommen erhalten iſt. Sie ſind ſämmtlich von gleicher Form, mit 2 Henkeln von Eiſen, gleich denen der gewöhnlichen Eimer verſehen, nur mit dem Unterſchiede, daß deren zwei auf einen Zoll auseinander gehängt ſind. Auf zweien dieſer Keſſel fanden ſich Deckel von gewöhnlichem Thon und in dem einen eine gewöhnliche Nadel von Eiſen, außerdem lagen nur Ueberbleibſel verbrannter Gebeine darin, ſo wie man ſie in den Urnen findet.

[1]) S. Fig. 5.

Digitized by Google

Der Keſſel, welcher beſonders gut erhalten iſt, ſtand in dem dortigen weißen Sande ſehr tief, es waren durchaus keine Spuren zu bemerken, daß hier die Erde durcheinander geworfen war, um ihn dahin zu bringen.

In dem vierten Hügel war früher gegraben, um wahrſcheinlich einen Kreis von Steinen zu benutzen, welcher ſowohl rings um den Hügel, wie auch in der Mitte ſich gefunden. Bei dieſer Gelegenheit war ein, den früher beſchriebenen gleicher Metallkeſſel vernichtet, es fanden ſich nur noch einige Ueberbleibſel.

In dem fünften Hügel, gegen Abend gelegen, fanden ſich nach der Seite gegen Mittag, 10 ganz gewöhnliche Urnen, in welchen nur Knochen lagen; da ſie ſehr flach ſtanden, ſo waren ſie auch in Verwitterung übergegangen.“

Soweit der Bericht und folgt nun die Beſchreibung der Bronzegefäße und der Technik derſelben. Der wohlerhaltenſte dieſer Keſſel (№ 7.) iſt $6\frac{1}{4}$“ hoch, am Rande hin und wieder ein weniges ausgebrochen, vollkommen rund und an der Mündung wie im Boden gleich weit, nämlich von $9\frac{1}{4}$“ im Durchmeſſer. Der flache Boden hat in der Mitte ein künſtliches rundes Loch von $\frac{1}{4}$“ im Durchmeſſer, welches wahrſcheinlich durch eine in dem Gefäße liegende dünne runde Bronzeplatte von $\frac{1}{2}$“ Durchmeſſer geſchloſſen wurde, die anſcheinend als Zierath des Bodens diente. Das Gefäß ſelbſt beſteht aus einem $\frac{1}{2}$ Linie ſtarken Bronzeblech, welches, wie im Innern deutlich ſich zeigt, von innen nach außen in 8 halbrunde, $\frac{1}{3}$“ breite und eben ſo hoch außen hervortretende Erhöhungen ausgewalzt iſt, die demnach im Innern Vertiefungen (Cannelirungen) bilden; Eindrücke der Räder der Walze zeigen ſich inwendig zwiſchen den Cannelirungen hin und wieder in Reihen von kleinen länglichen Puncten. Zwiſchen dieſen Erhöhungen iſt das Blech mit 7 platten, runden, $\frac{1}{2}$“ im Durchmeſſer haltenden Nieten zuſammengeheftet. Der obere Rand des Keſſels iſt von außen nach innen rund eingebogen und bildet eine Röhre von faſt $\frac{1}{4}$“ Durchmeſſer, in welcher eine mehr als ſtrohhalmdicke, runde hölzerne Ruthe ſteckt, offenbar zu dem Zwecke, daß der Rand nicht ſo leicht

Digitized by Google

eingedrückt werden kann. Dieses Holz, in den ausgebrochenen Stellen des Randes deutlich zu sehen, ist durch den Kupferoxyd vollkommen und fest erhalten, von blaßgrüner Farbe, und anscheinend Weidenholz. Der aus Bronzeblech bestehende Boden des Gefäßes von $^1/_2$ Linie Stärke ist nur durch Umbiegen des Randes von außen nach innen, etwa $^1/_4$'' breit, und nicht durch Niete oder Löthen unter das Gefäß befestigt. Diese Befestigung mag sich aber bei fortgesetztem Gebrauche des Kessels als ungenügend gezeigt haben, denn um den Rand des Bodens finden sich an 4 Stellen kleine viereckige Plättchen von Bronzeblech gelegt, welche mit eisernen Nieten befestigt sind, entweder weil der Rand kleine Verletzungen erhalten hatte oder überhaupt nicht dicht genug anschloß und Flüssigkeit durchließ; 2 eben solche Verstärkungen sind am obern Rande und 2 dergleichen an der Wand des Gefäßes vorhanden. Das Gefäß hatte 2 eiserne, dünne runde Henkel, von welchen oxydirte Reste darin sich vorfinden. Die Henkel waren in Ringe eingehängt, welche so stark mit hartem Eisenoxyd überzogen sind, daß es nicht zu erkennen ist, ob sie von Eisen oder Bronze sind. Ich glaube indeß das letztere annehmen zu dürfen, da sich im Innern des Randes keine Spur von eiserner Anheftung der Ringe an die Bronze zeigt, und der dritte Kessel (№ 9.) bronzene Ringe hat; zwei dieser Ringe sind nur noch vorhanden und stehen $2^1/_4$'' von einander entfernt. Der Nutzen davon ist kaum einzusehen, da das Tragen des Gefäßes an 2 so weit von einander stehenden Henkeln offenbar erschwert wird und das Gefäß an einem solcher Henkel, der nicht in der Mitte befindlich, gleichfalls unbequem sich trägt, auch leicht den Inhalt überfließen lassen muß. Man darf, glaube ich, auch nicht annehmen, daß der Kessel an einer Stange von 2 Leuten getragen werden sollte, da ein Mann von gewöhnlicher Kraft solchen, gefüllt mit Speise oder Getränk, ohne Mühe wird tragen können. Daß, selbst vom Nutzen oder Bequemlichkeit beim Gebrauche abgesehen, die beiden dünnen eisernen Henkel zur Verschönerung des Gefäßes nicht beitragen konnten, wird Jedem einleuchten; dieses wäre vielleicht durch paßliche bronzene Henkel zu erreichen gewesen, aber es muß zu gewagt erscheinen, wenn

Digitized by Google

man annehmen wollte, der Keſſel ſei urſprünglich mit ſolchen Handhaben verſehen worden [1]). Sehr erwünſcht würde es ſein, wenn Jemand über den Nutzen zweier, ſo weit aus einander ſtehender Henkel Aufklärung geben könnte.

Die Bronze des Gefäßes, welche vom Oxyd nur ſehr wenig gelitten zu haben ſcheint, hat eine hübſche grünliche Patina, die an mehreren Stellen, namentlich im Innern zwiſchen den erwähnten Cannelirungen, goldähnlich durchſchimmert; der Boden iſt im Innern mit Grünſpan bedeckt.

Daß dieſes und die folgenden Gefäße derſelben Art, mit Reſten verbrannter Knochen gefüllt, in Grabhügeln unſers Landes gefunden ſind, beweiſt vollkommen, daß ſie in der heidniſchen Zeit unſerer Vorfahren dort beigeſetzt wurden. Dagegen aber zeigt die Arbeit dieſer Gefäße, daß ſie von unſern Vorfahren nicht gemacht ſind, weil dieſe ebenſowenig die ausgebildete Technik, als die Werkzeuge beſaßen, welche nothwendig waren, um ſolche verfertigen zu können. Die Gefäße ſind nach meiner Meinung von römiſcher Arbeit, aber aus einer Zeit, als die eigentliche Kunſt untergegangen oder zum bloßen Handwerk herabgeſunken war, aus dem vierten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung oder ſpäter, was ſchwer zu entſcheiden ſein möchte. Die Arbeit zeigt eine gewiſſe mechaniſche Fertigkeit, aber eben ſo gut läßt ſich aus dem dünnen Blech, der unſichern Befeſtigung des Bodens und den eiſernen Henkeln erkennen, daß man dieſe Gefäße von gleicher Metallmiſchung und Arbeit fabrikmäßig, zu möglichſt billigen Preiſen, gemacht hat. Nach ihrer Beſchaffenheit konnten dieſe

---

[1]) In der Sammlung des Mus. Borbon. befindet ſich eine bronzene Situla mit einem beweglichen eiſernen Henkel, welche Krauſe in ſeiner „Angeiologie“ S. 124. als beſonders merkwürdig hervorhebt.

Bei Andelfingen in Würtemberg wurden in einem „celtiſchen“ Grabe eine große kupferne Urne (Situla) mit Aſche gefüllt, und Reſte eines anſcheinend daran befeſtigt geweſenen dünnen eiſernen Henkels gefunden. Verhandl. des Vereins für Kunſt u. Alterth. in Ulm und Oberſchwaben, 9. u. 10. Bericht, 1855. Ferner: Das zu Bargfeld im Amte Bodenteich gefundene unten beſchriebene Bronzegefäß D. mit eiſernem Öhr.

Digitized by Google

Gefäße wohl nicht Kochkeſſel (cortinae), ſondern nur Waſſereimer (situlae) ſein. Wenn es auffallen muß, daß 4 ſolcher Gefäße von gleicher Arbeit und Beſchaffenheit ſich gefunden haben, ſo kann man leicht auf die Vermuthung kommen, daß ſie Keſſel (Eimer) der römiſchen Soldaten waren und zwar aus einer Zeit, als das Kaiſerreich nicht mehr die Mittel beſaß, ſeinen Kriegern theures, aber ſolideres Feldgeräth zu geben, wie in früheren Zeiten geſchah.

Der zweite dieſer Keſſel (№ 8.), in Geſtalt und Technik dem vorbeſchriebenen faſt gleich, iſt nicht ſo gut erhalten, als jener, denn vom obern Rande fehlt der größte Theil, auch ſind Wand und Boden deſſelben beſchädigt. Dieſes Gefäß iſt etwas über 7″ hoch, 9½″ im Durchmeſſer und mit 7 Reifen, denen an № 7. gleich, verziert, deren Walzſpuren im Innern ſich häufig zeigen. Der noch vorhandene Theil des obern Randes hat 2, eben ſo weit wie an № 7. entfernt ſtehende Ringe, die gleichfalls nicht erkennen laſſen, aus welchem Metalle ſie beſtehen, und dabei finden ſich Bruchſtücke von 2 runden, eiſernen Henkeln. Die Wand und der Boden dieſes Keſſels ſind ebenſo befeſtigt, wie an dem vorbeſchriebenen, aber der Boden iſt ausgetrieben und ohne künſtliches Loch in der Mitte. In dem Boden iſt ein ½″ breites kreisförmiges Band 1″ hoch von außen nach innen ausgetrieben (ähnlich wie in № 10.), in deſſen Mitte 3, eine halbe Linie breite Kreiſe ausgetrieben ſind, welche eine kleine, runde, gleichfalls herausgetriebene Erhöhung von ⅓″ im Durchmeſſer umgeben.

Das Gefäß, aus demſelben Metalle von derſelben Stärke beſtehend, wie das vorerwähnte, iſt weder im Aeußern, noch im Innern mit Patina, ſondern nur mit Grünſpan bedeckt.

Der dritte Keſſel (№ 9.) iſt durch Oxydirung ſo ſtark beſchädigt, daß er faſt nur aus Bruchſtücken mürben Bronzebleches beſteht, und ſind deshalb ſeine Dimenſionen nicht anzugeben. Der Boden deſſelben, welcher zum großen Theil erhalten, iſt eben ſo ausgetrieben, wie der Boden des Gefäßes № 8. Von dem obern Rande iſt nur ein Stück vorhanden, aber glücklicher Weiſe mit 2, eben ſo weit, wie an den vorber-

Digitized by Google

gehenden Gefäßen, von einander entfernt stehenden, von Eisenoxyd freien Ringen von Bronze versehen, die mit bronzenen Nieten befestigt sind und Reste eiserner Henkel halten. Hieraus darf man, glaube ich, mit vieler Sicherheit den Schluß ziehen, daß die Ringe an den andern, ebenso gearbeiteten Gefäßen derselben Form gleichfalls bronzene sein werden.

Sämmtliche Bruchstücke dieses Gefäßes sind mit rauhem Grünspan überzogen.

Die Bronze von zweien dieser Gefäße ist einer chemischen Analysirung unterworfen worden, deren Ergebniß in Folgendem besteht:

№ 8. enthält:	Kupfer:	86,1
	Zinn:	13,9
	Zink:	—
	Blei:	—
	Eisen:	Spur.
		100,0.
№ 9. enthält:	Kupfer:	86,5
	Zinn:	13,5
	Zink:	—
	Blei:	—
	Eisen:	Spur.
		100,0.

Die hier erscheinende Spur von Eisen kann sehr leicht ihren Ursprung in der Verbindung des Oxyds der eisernen Henkel mit der Bronze der Gefäße haben.

Es mag auf den ersten Anblick befremdend erscheinen, daß die Bronze dieser, für römische erklärten Gefäße nur aus Kupfer und Zinn besteht und zwar in den bekannten Mischungsverhältnissen der echten alten Bronze der Kelten, Germanen, Scandinavier und Slaven (80 bis 90 Prozent Kupfer und 10 bis 20 Zinn). Diese Mischung ist, wenn nicht die älteste, jedenfalls eine der ältesten und sie findet sich erweislich schon vor manchen Jahrtausenden bei den Chinesen[1]),

[1]) Göbel's angeführte Schrift.

Digitized by Google

Aſſyriern [1]), Aegyptern [2]), Griechen, Etruskern und andern Völkern mehr.

Bei den Römern blieb die Legirung des Kupfers mit Zinn, ohne Zuſatz von Blei oder Zink, fortwährend im Gebrauche, wie man aus Plin. H. N. 34. erſieht, wo er verſchiedene Bronzen angiebt, die nur aus Kupfer und Zinn beſtehen. Göbel in ſeiner angeführten Schrift S. 14. nennt als eins der aus ſeinen chemiſchen Analyſen gewonnenen Reſultate: „antike Legirungen aus Kupfer und Zinn beſtehend, könnten eben ſo gut römiſcher, als anderer Abſtammung ſein“. Dabei muß man freilich mit ihm bedauern, daß bis jetzt ſo wenige Analyſen unbezweifelter römiſcher Bronzen gemacht ſind, namentlich ſolcher, welche den letzten Zeiten des römiſchen Reiches angehören. Wie oben angeführt iſt, ſo enthalten die römiſchen Münzen ſeit dem Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. kein Zink mehr. Dieſes glaube ich dadurch zu erklären, daß die Länder, aus welchen die Römer dieſes Metall bezogen, namentlich Britannien, Deutſchland, Spanien, entweder ihnen entriſſen oder in ſolche Zerrüttung verfallen waren, daß Bergbau und Handel aufhören mußten und Zinkerze gar nicht mehr oder nur in ungenügenden Quantitäten ausgeführt wurden. Aus demſelben Grunde glaube ich annehmen zu dürfen, daß auch Gefäße, wie die hier in Frage kommenden, welche nur aus Kupfer und Zinn verfertigt ſind, von den Römern und zwar aus der ſpätern Zeit ſtammen, weil ſie nach ihrer Technik zu ſchließen, weder der frühern römiſchen Zeit, noch der Vorzeit unſers Vaterlandes oder der Nachbarländer angehören können. Wenn aber die Legirung der Bronze dieſer Gefäße mit derjenigen unſerer heidniſchen Vorfahren übereinſtimmt, ſo wird das meiner Anſicht nicht widerſprechen, indem jene, ſeit uralten Zeiten bekannte Legirung bei den verſchiedenſten Völkern fortwährend und ſelbſt bis zum heutigen Tage im Gebrauche geblieben iſt, weil ſie als zweckmäßig ſich erprobt hat.

---

[1]) Layard's Discoveries etc. Append. III. p. 670.

[2]) A popular account of the ancient Egyptians by Sir Gardner Wilkinson. Vol. I. p. 148. 152. Vol. II. p. 159.

Digitized by Google

Es wird mir zur Freude gereichen, wenn diese meine bescheidene Meinung die Aufmerksamkeit der Männer vom Fache anregen und sie veranlassen sollte, ihre competentere Ansicht mitzutheilen.

10. Gefäß mit eisernen Henkeln.

In Betreff dieses, vormals in der erwähnten Gräflich von Münsterschen Sammlung zu Langelage befindlichen Gefäßes, will ich zuvörderst den Bericht des Herrn Generallieutenants Grafen v. Münster mittheilen:

„Die vielen Haiden, welche Nienburg (an der Weser) nach allen Richtungen umgeben, sind reich an Denkmälern der grauen Vorzeit, welche vorzüglich in Gräbern und einigen Steinaltären bestehen, die, wie es sich bei den ersten Nachgrabungen zeigte, wohl verdienten, näher besichtigt zu werden.

So findet sich vorzüglich zwischen Nienburg, Holtorp und Wölpe eine Haide, welche nach allen Richtungen durch tiefe Moore, die Weser und schlammige Bäche eingeschlossen ist. Bis jetzt (bis 1820) führen zu dieser Haide nur durch die drei benannten Orte Wege, welche zum Theil durch Dämme gebahnt worden, außerdem aber sind vorzüglich die angrenzenden Moore auf viele Meilen unzugänglich.

Die vorbenannte Haide hat mehr der Weser zu, bis an deren Ufer, einige Höhen, auf denen man nicht bemerkt, daß durch Menschenhände etwas daran verändert wäre. Weiter seitwärts aber erkennt man sehr bald Grabhügel, oft mehrere beisammen und dann mehr einzeln, reihenförmig auf den Höhen, auf deren höchsten Standpunkten aufgesetzt und so eine Viertelstunde fortlaufend, bis an den Weg von Nienburg nach dem Königl. Amte Wölpe, wo die Grabhügel in größerer Zahl, auf mehr flachem Erdreich bei einander liegen". — — — — [1])

„Es wurde am 22. Mai 1817 einer dieser Grabhügel anfangs in der Mitte auf 6 Fuß Länge und fast gleicher

[1]) Der größte Theil dieser Grabhügel wurde von dem genannten Herrn in den Jahren von 1816 bis 1820 sorgfältig untersucht und sind die zahlreichen darin gefundenen Gegenstände in die vorgedachte Sammlung gekommen.

Digitized by Google

Breite, bis auf den Grund durchstochen, aber vergebens; es fanden sich hier durchaus nur, in der Oberfläche des Hügels sehr viele Asche und Kohlen zerstreuet. Beim Durcharbeiten, mehr abwärts, zeigten sich aber bald sehr viele verbrannte Gebeine, so daß in einem Zwischenraume von 10 Schritten Länge und Breite, gegen Mittag, 50 Urnen und einige 60 Knochenlager sich fanden. Die ersten Urnen nach oben waren von sehr groben Formen und Massen, worin auch nur Knochen waren. Ueberhaupt waren die kleinen Gefäße, welche sich in den Urnen fanden, meistens einfacher, als die, welche zu Knochenlagern gehörten, unter denen sich vorzüglich sehr hübschgeformte finden.

Noch fand sich hier ein schöngearbeiteter Metallkessel von Bronze, welcher 1' hoch, mit umlaufenden erhöheten Streifen und kleinen Punctirungen versehen, 2 eiserne Henkel, gleich denen der gewöhnlichen Eimer hatte, mit dem Unterschiede, daß deren 2 auf einen Zoll auseinander, sich daran eingehängt finden. Dieser Kessel ist wasserdicht gearbeitet, stand noch 1 Fuß tiefer, unmittelbar unter einer gewöhnlichen Urne und war mit einem Deckel von Thon versehen; nur Ueberbleibsel verbrannter Knochen waren darin.

In dem Hügel fanden sich verschiedene Nadeln von Eisen, eine mit bronzenem Knopf, einige Nadeln von Bronze und eine Klammer von Eisen, nebst mehreren bronzenen Ohrringen, Alles vollkommen gut erhalten.

Eine gewisse befolgte Ordnung mit Beisetzung der verbrannten Gebeine war hier durchaus nicht zu bemerken, es fand sich Alles größtentheils 2 bis 3 Fuß tief über und neben einander, so daß die Urnen oft in Knochenlager förmlich eingedrückt waren und auch diese wieder unmittelbar über Urnen eingedrückt sich fanden."

Dieser Kessel, in der Form und Arbeit den unter 7, 8, 9, vorbeschriebenen so ähnlich, daß man annehmen darf, er sei aus derselben Werkstatt hervorgegangen, ist nicht so vollständig erhalten, als der unter 7 geschilderte, denn die eine Seite ist verbogen, auch schadhaft im Metalle und der Boden ist losgegangen. Das hier in Rede stehende Gefäß von 8" Höhe

Digitized by Google

und $8\frac{1}{2}$'' bis 9'' Durchmesser, hat 9 ausgewalzte Reifen und im Innern die Spuren der Walze, wie № 7. Das Blech der Wand ist ebenso genietet, der obere Rand ebenso um ein rundes Hölzchen gebogen und der Boden war auf dieselbe Weise durch Umbiegen der Wand um denselben befestigt. Dagegen ist der Boden dieses Gefäßes im Innern nicht glatt, wie bei jenem, sondern mit einem 1'' breiten und 1''' hohen, von außen nach innen ausgetriebenen kreisförmigen platten Bande verziert (wie in № 8 und 9), in dessen Mitte ebenfalls ein von kreisförmigen, schwach erhabenen Linien umgebenes kleines, künstliches, rundes Loch sich befindet, welches mit einem fast viereckigen Stückchen Bronzeblech nothdürftig verwahrt ist; eben so sind kleine Löcher im Boden mit umgelegten schmalen Streifen von solchem Blech ausgebessert.

An der einen Seite des obern Randes finden sich 2, eben so weit von einander entfernte Ringe zum Einhängen der beweglichen Henkel, wie an den Gefäßen 7, 8, 9. Das Metall der vom Eisen stark oxydirten Ringe ist nicht erkennbar, und von den eisernen Henkeln sind nur kleine Ueberreste an den Ringen zu sehen.

Die Bronze dieses Kessels, von derselben Stärke wie die von № 7, ist von außen, wie im Innern und im Boden, mit einer leichten, grünlichen, zuweilen vom blanken Metall durchschimmerten Patina bedeckt; der äußere Boden zeigt dagegen nur Grünspan.

Die Mischung der Metalle dieses Gefäßes kommt derjenigen der ähnlichen Gefäße № 8 und 9 zwar nahe, weicht aber doch in der geringern Quantität des Kupfers und der größern Quantität des Zinns etwas davon ab, indem die chemische Analysirung des erstern folgendes Resultat geliefert hat:

Kupfer:	82,7
Zinn:	17,3
Zink:	—
Blei:	—
Eisen:	Spur.
	100,0.

Digitized by Google

In Betreff dieſer Legirung und der darin vorkommenden Spur von Eiſen darf ich mich auf das bei den erwähnten Gefäßen Geſagte beziehen.

11. Schöpfgefäß oder Pfanne und 12. Sieb.

Der Bezirk des vormaligen Amts Winſen an der Luhe (Lüneburg) iſt durch die neue Organiſation unter die Aemter Winſen, Salzhauſen und Pattenſen vertheilt, von welchen das erſtere den Marſchdiſtrict an der Elbe und die dahinter liegende Binnenmarſch begreift, die beiden letztern aber die höher gelegenen Haidegegenden und etwas Binnenmarſchländerei umfaſſen.

Dieſe beiden letztgenannten Amtsbezirke enthielten in älteren Zeiten zahlloſe Grabhügel unſerer heidniſchen Vorfahren und viele, zum Theil ſehr merkwürdige Steindenkmäler derſelben (ſ. g. Hünenbetten). Die meiſten dieſer Steinbetten ſind längſt zerſtört, um die Granitblöcke, woraus ſie beſtehen, zu verwerthen, indeß ſind doch noch ſo viele im Amte Salzhauſen erhalten, daß im Jahre 1854 ſechs derſelben als Staatseigenthum angekauft werden konnten. Obgleich die Kegelgräber ebenfalls einer fortwährenden Zerſtörung unterworfen waren, theils um vermeintliche Schätze darin zu finden, theils, und vorzüglich in neuerer Zeit, durch die ſtets zunehmende Cultur der Haide, ſo iſt deren noch jetzt eine große Menge vorhanden. Die Kegelgräber in dieſen Aemtern haben von jeher eine ſehr reiche Ausbeute an Alterthümern aller Art, von Thon, Stein, Bronze, Eiſen, Schmuckkorallen von Glas ꝛc. geliefert. Die bei weitem meiſten dieſer Anticaglien werden von den Findern, wie gewöhnlich, als werthlos weggeworfen oder ſonſt untergegangen ſein, viele andere ſind in verſchiedenen Alterthümerſammlungen des In- und Auslandes zerſtreut, und doch enthält die Sammlung des hieſigen Vereins noch eine verhältnißmäßig ſehr bedeutende Anzahl von Gegenſtänden, welche ſeit den letzten 25 Jahren in den Grabhügeln jener beiden Aemter gefunden ſind.

Ungefähr eine halbe Stunde von Amelinghauſen im Amte Salzhauſen, in der Nähe des Dorfes Sottorf, zeigen ſich mehrere

Digitized by Google

Kegelgräber, die aber schon vor Zeiten durchwühlt sind. Einige 100 Schritte von denselben, dicht an der von Lüneburg nach Soltau führenden Landstraße, am Abhange eines Hügels mit feuchtem Grunde, wo sich Spuren von Begräbnissen, namentlich zerstreut umherliegende Steine zeigten, stellte der Herr Amtmann Meyer zu Salzhausen im Sommer des Jahres 1853 Ausgrabungen an verschiedenen Stellen an und war so glücklich, seine Mühe durch den Fund mehrerer interessanter Gegenstände belohnt zu sehen, worüber ein vorläufiger, hier zu ergänzender, Bericht bereits gegeben ist [1]).

Nach den schriftlichen Mittheilungen des genannten Herrn finden sich dort keine erhöhete Gräber, sondern die Aschenurnen liegen ungefähr $1^1/_2$ Fuß tief unter der Oberfläche im Sandboden, reihenweise, wie die Gräber auf unsern Kirchhöfen; in der Regel wurden 2 Urnen neben einander gefunden, von welchen die eine nur Knochenreste, die andere zuweilen Gegenstände von Bronze oder Eisen enthielt. Die thönernen Urnen waren durchgängig entweder von der Feuchtigkeit des Bodens sehr mürbe geworden oder von durchgewachsenen Wurzeln des Haidekrauts zersprengt und zerfielen beim Herausheben in so kleine bröckelige Stücke, daß nur ein einziges dieser Gefäße hat gerettet und zusammengesetzt werden können.

Aus diesen und fernern mündlichen Mittheilungen zu schließen, scheinen die Ausgrabungen ein Urnenlager in der Nähe von Kegelgräbern berührt zu haben und zwar eine niedrige, runde, mit Steinen gepflasterte Grabstätte von 8 bis 10 Fuß im Durchmesser und von nur 1 bis $1^1/_2$ Fuß Höhe, wie solche mehrfach in den Haiden eines andern lüneburgschen Amts gefunden sind [2]).

Bei den Ausgrabungen in der Nähe von Sottorf wurden folgende Gegenstände an verschiedenen Stellen gefunden:

a. Gefäß von gelblichem Thon, ohne Verzierung, aus freier Hand geformt, $9^1/_2$″ hoch, an der Mündung fast 10″,

---

[1]) Hannov. Zeitung № 177 den 30. Juli 1853.

[2]) Zeitschrift des Vereins. Jahrg. 1852. „Ausgrabungen im Amte Oldenstadt von J. M. Kemble".

Digitized by Google

im Bauche 11" im Durchmesser haltend, mit flachem Fuße von $4\frac{1}{2}$" Durchmesser;

b. eine vollständige sehr zierliche Fibula mit Nadel von Bronze, 1" hoch, mit ebenso langem feinem Drahtgewinde, welches an beiden Enden mit feinen versilberten oder silbernen Knöpfchen verziert ist. Die Fibula ist mit einer $3\frac{1}{2}$" langen, spitzen eisernen Zange zusammengerostet;

c. eine der Beschreibung nach ganz gleiche und vollständige Fibula fand sich in einem der zertrümmerten Thongefäße;

d. feine bronzene Fibula ohne Nadel, 1" hoch, mit Drahtgewinde von $1\frac{1}{4}$" Länge;

e. schmale, platte, aus Bronze gegossene Fibula, 1" hoch, ohne Gewinde und Nadel;

f. zwei ganz gleiche bronzene Fibulae, die eine mit starker bronzener Nadel, vollständig, und die andere ohne Nadel, mit Grünspan bedeckt, 2" hoch, etwa $\frac{1}{2}$" breit, mit Gewinde von starkem Draht, nach Form und Verzierung von späterer römischer Arbeit oder nach römischem Muster gearbeitet; die wohlerhaltene Fibula ist mit einer schwarzgrünen Patina überzogen.

In der Vereinssammlung befinden sich vier eben solche Fibulae, von welchen zwei bei Bemerode in der Nähe von Hannover und zwei bei Damme im Großherzogthum Oldenburg zusammen gefunden sind.

g. Bronzering, $\frac{1}{4}$" breit, auf der oberen Seite convex und mit Blättern in schwachem Relief verziert, auf der untern Seite platt, $1\frac{1}{2}$" im Durchmesser haltend; etwa $\frac{1}{4}$ des Ringes ist dünner als der übrige Theil desselben, auch gerundet und glatt, so daß man annehmen darf, daß solcher als Gürtelring oder Henkel gedient hat. Nach den Verzierungen dieses gegossenen, mit dunkelgrüner Patina bedeckten Ringes zu schließen, scheint solcher eher römische, als germanische Arbeit zu sein;

h. kleiner halbmondförmiger, flacher und dünner Bronzegegenstand, von etwa $1\frac{1}{2}$" Länge zwischen den beiden mit stumpfen Häkchen versehenen Enden, dessen Bestimmung nicht zu errathen ist;

i. verschiedene kleine Fragmente von bronzenen und eisernen Geräthen oder Schmuck; sodann

Digitized by Google

k. auf den Knochen in einem großen (zertrümmerten) Thongefäße, Bruchstücke eines großen, flachen römischen Bronzegefäßes mit Stiel oder Griff, und nicht fern davon

l. Bruchstücke eines römischen Siebes von Bronze.

Alle diese antiquarisch interessanten Gegenstände sind, mit Ausnahme der Fibula c. durch die Güte des Herrn Amtmanns Meyer in die Sammlung des Vereins gekommen. Von diesen Gegenständen können hier nur die beiden zuletzt erwähnten in Betracht gezogen werden.

Das erstere derselben ist in seinen Bruchstücken deutlich zu erkennen als ein rundes flaches Gefäß mit langem und breitem Stiel oder Griff, also ein Schöpfgefäß oder eine Pfanne, von bekannter antiker Form und unbezweifelt römischer Arbeit, jetzt trulla genannt [1]). Von diesem Gefäße haben sich glücklicherweise die interessantesten Theile erhalten, nämlich Rand, Griff mit Inschrift und Boden, dagegen aber ist die Wand desselben nur in mehreren, von Feuer angegriffenen und verbogenen Bruchstücken vorhanden, welche häufig mit Resten eines dünnern Bronzegefäßes zusammengeschmolzen sind, so daß eine Restauration nicht möglich sein würde.

Der Rand, in drei Stücke zerbrochen, aber sonst vollständig, etwa $^1/_4$'' breit und etwas über die Wand des Gefäßes hervortretend, ergiebt, daß letzteres 10'' im Durchmesser hatte; der in der Mitte queer durchgebrochene Stiel oder Griff von 1''' Dicke, bis zur Griffscheibe 5'' lang, ist in der Mitte $1^1/_2$'' breit und erbreitert sich sowohl nach dem Gefäßrande, als der Griffscheibe; die nur zur Hälfte vorhandene runde Griffscheibe wird einen Durchmesser von etwa $3^1/_2$'' gehabt haben und in der Mitte derselben war eine kreisförmige Vertiefung ausgetrieben oder ausgedrehet. Griff und Griffscheibe, auf der untern Seite platt, sind am Rande mit zwei starken ausgetriebenen Linien verziert, von welchen die innere in kleine Perlen

---

[1]) Angeiologie S. 445. Trulla a similitudine truae, quae quod magna et haec pusilla, ut troula. trulla. Trua, qua e culina in lavatrinam aquam fundunt, trua quod travolat ea aqua. Varro de ling. lat. V, 118.

Digitized by Google

(geperlt) ausgearbeitet ist. Innerhalb der letztern Linie, nach der Mitte zu, ist das Metall etwas flach vertieft, in der Mitte aber platt und auf dem Griffe findet sich, mit einem Stempel eingeschlagen, die Inschrift: P. CIPI: POLIBI:, welche weiter unten besprochen werden soll.

Die Wand des Gefäßes, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Linien stark, war anscheinend 3 bis 4″ hoch und innen wie außen glatt, auch ohne Verzierungen; der Boden, stärker von Metall, als die Wand, ist fast vollständig erhalten und in vier 2 Linien breite concentrische Kreise von 3 Linien Tiefe ausgedrehet, in deren Mitte eine eben so tiefe runde Höhlung von $\frac{1}{2}$″ Durchmesser sich befindet. Auf der untern Seite des Bodens zeigt sich eine Kreislinie mit einer kleinen flachen Vertiefung in der Mitte.

Das Gefäß ist gegossen, dann gehämmert und schließlich ausgedrehet worden; von den vorhandenen Stücken desselben sind einige mit schwarzgrüner Patina, andere mit Grünspan überzogen.

Gefäße von der Form des vorbezeichneten waren gewiß in jeder römischen Haushaltung anzutreffen, indem sie, von kleineren oder größeren Formaten, zu verschiedenen Zwecken, als Schöpfgefäße, Pfannen, Kellen u. s. w. dienten. Deshalb hat man sie in großer Anzahl, häufig mit sehr geschmackvollen Griffen und zuweilen sogar von Silber, namentlich in Pompeji, gefunden [1]). Es giebt wohl keine Sammlung antiker Bronzegeräthe in Europa, welche solche Gefäße nicht aufzuweisen hätte.

Nicht ganz selten wird die trulla mit einem bronzenen Siebe oder Seihgefäße (colum) zusammengefunden, welches, mit oder ohne Stiel, zuweilen genau in das erstere Gefäß paßt, stets aber mit sehr feinen Löchern, in mehr oder minder geschmackvollen Mustern, durchbohrt ist. Davon kann man

---

[1]) Herculanum und Pompeji von Roux und Barré. Ferner: E. Pistolesi: Real Museo Borbonico.

Digitized by Google

Beiſpiele genug in den Antikenſammlungen zu Neapel, Rom, Berlin u. ſ. w. ſehen [1]).

Auch in Deutſchland hat man gelegentlich trulla und Seihgefäß zuſammengefunden, z. B. bei Markgröningen im Königreich Würtemberg, bei Groß-Kelle im Großherzogthum Meklenburg-Schwerin [2]) und, wie oben erwähnt iſt, bei Sottorf.

Von dieſem letztern Seihgefäße haben ſich nur viele kleine, von Feuer, Grünſpan und Eiſenoxyd ſo ſtark angegriffene Fragmente gefunden, daß deſſen Form und Dimenſionen nicht zu beſtimmen ſind. Allein die in verſchiedenen Stücken des Bodens und der Wand vorhandenen feinen Löcher, welche nach einem Muſter durchbohrt ſind, das in manchen unſerer Theeſiebe ſich wieder findet, beweiſen hinlänglich, daß dieſes Gefäß ein Seiher war und zwar von der Beſchaffenheit, welche ſich mit einer trulla nicht ungewöhnlich zuſammenfindet. In dieſen Fällen darf man ſich der bekannten archäologiſchen Meinung wohl anſchließen, daß das Sieb dazu diente, in oder über der trulla den dicken Wein der Alten durchzuſeihen und zu klären, worauf ſolcher aus der trulla in das Miſchgefäß (Krater) gegoſſen und darin mit Waſſer verdünnt wurde. Die Fragmente unſers Siebes laſſen deutlich erkennen, daß ſolches gegoſſen, gehämmert und dann mit den Löchern oder Poren durchbohrt iſt.

Die Bronze der beiden hier in Frage kommenden Gefäße iſt einer chemiſchen Analyſirung unterworfen, welche folgendes Reſultat geliefert hat:

Trulla:	Kupfer:	77,5
	Zinn:	16,5
	Zink:	—
	Blei:	6,0
	Eiſen:	Spur.
		100,0.

[1]) Unter den zahlreichen, in Pompeji gefundenen Seihgefäßen iſt das ſchönſte dasjenige, welches im letztgenannten Werke Tom. III. tav. 52. abgebildet worden.

[2]) Schriften des Würtemb. Alterth. Vereins. Heft 3. 1854. Jahresberichte für meklenb. Geſchichte u. Alterthumskunde. Jahrg. VIII.

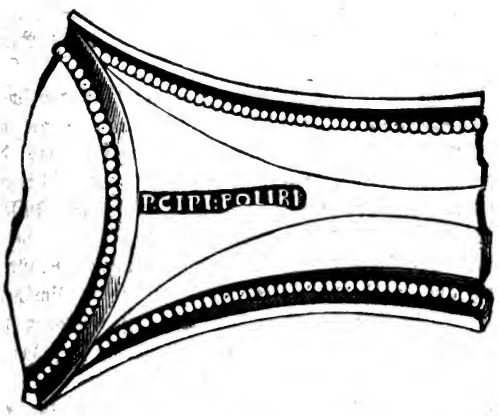
Digitized by Google

Sieb:	Kupfer:	76,8
	Zinn:	15,6
	Zink:	—
	Blei:	7,6
	Eisen:	Spur.
		100,0.

Diesemnach ist die Bronze beider Gefäße von einer bei den Römern gebräuchlichen Legirung, wie deren ähnliche Plinius in seiner Hist. Nat. L. 34 mittheilt.

Wenn nun, sowohl aus der Metallmischung, als aus der Arbeit, der römische Ursprung dieser Gefäße zu erkennen ist, so wird solcher hinsichtlich der trulla durch die Inschrift auf dem Griffe nicht nur unwiderlegbar bewiesen, sondern es kann eben dadurch auch das Zeitalter ihrer Entstehung genauer bestimmt werden.

Zu diesem Zwecke ist hierunter ein Theil des Griffes in natürlicher Größe, mit dem Facsimile der darauf stehenden Inschrift: P. CIPI: POLIBI: gegeben.



Obige Inschrift, anscheinend mit einem nicht sehr scharfen Stempel eingeschlagen, dabei durch häufigen Gebrauch oder

Digitized by Google

Alter etwas abgerieben, offenbar nur den Namen des Verfertigers (das Fabrikzeichen) angebend, ist in mehrfacher Hinsicht interessant, vorzugsweise für die Zeitbestimmung des Gefäßes.

Abgerechnet, daß auf allen übrigen bis jetzt im Königreiche Hannover ausgegrabenen römischen Bronzewerken Inschriften sich nicht vorfinden, ist in unserer Inschrift der Buchstabe P seiner Form wegen bemerkenswerth, indem die beiden ersten P fast hakenförmig (dem griechischen Γ ähnlich) ohne zusammengezogene Schlinge sind, welche bei dem dritten, freilich sehr verwischten P anscheinend sich zeigt.

Ferner fehlt offenbar ein zweites I hinter CIPI und wahrscheinlich auch hinter POLIBI, wie die Doppelpunkte hinter diesem letztern Namen andeuten möchten.

Da die hier vorkommende Buchstabenform und Schreibart bis zu oder kurz nach der Zeit des Octavianus Augustus gebräuchlich war, wie durch Inschriften auf römischen Münzen und Monumenten erwiesen wird, so darf man, glaube ich, wohl annehmen, daß das hier in Frage kommende Gefäß schon vor jener Zeit verfertigt ist, vielleicht in der Uebergangsperiode aus der ältern zur neuern Buchstabenform und Schreibart, wenn man das undeutlich gewordene dritte P der Berücksichtigung werth halten darf.

Der auf diesem Stempel sich findende Familienname kommt auf Münzen, Steinen und Bronzen nicht ganz selten vor. Unter den römischen Familienmünzen sind mehrere mit dem Namen Cipius geprägt, uns aufbewahrt; daraus zu schließen waren also unter den Cipiern angesehene Leute und Aufseher des Münzwesens in Rom. So befindet sich u. a. in der numismatischen Sammlung des Herrn Archivsecretairs Dr. Grotefend hieselbst ein Denar, worauf ein Kopf mit der Umschrift: M. CIP. M. F. und auf dem Revers ein Zweigespann und ROMA steht; diese Münze gehört, nach ihrem Gepräge zu urtheilen, der Zeit von Sulla bis Cäsar an.

Als sehr verbreitet in Ostia ist dieser Name für eine spätere Zeit anzunehmen, indem unter anderen Namen auf einer dortigen Inschrift mehrere Cipii vorkommen, von welchen sechs den Vornamen Marcus haben, aber es findet sich darunter

Digitized by Google

weder ein Publius, noch der Zuname Polibius (Polibus) [1]). Ferner steht der Name L. Cipius L. L. Stabilio auf einem zu dem Aschenbehälter eines Andern gehörenden Steine, — Romae apud Ficoronium — (wo jetzt aufbewahrt, ist unbekannt) wie Muratori anführt [2]). Mommsen giebt in seinem 1852 erschienenen Werke: Inscript. regni Neapolit. latinae folgende Inschriften, worin der Name Cipius erscheint: Cipi Pamphili, auf einem bronzenen Siegelringe, der 1761 in Pompeji gefunden ist (№ 6310. 56) und P. Cipi P. L. Philerotis, auf einer Bronze — vir staus — aus Capua (№ 3693). Wenn diese letztere Inschrift den Namen des Verfertigers enthält, wie es scheint, so würde daraus hervorgehen, daß wir dann schon zwei Cipier anführen könnten, welche Bronzearbeiter waren.

Was nun den Zunamen des P. Cipius auf unserer Inschrift betrifft, so liegt die Vermuthung nahe, daß Polibi der Genitiv des bekannten Namens Polybius sei, ein Name, der in der ersten römischen Kaiserzeit nicht selten war. Ein Polybius Augusti tabularius kommt vor in Mommsen's Inscript. № 6170; ein anderer Polybius wird auf einer aus Tibur stammenden Inschrift von Muratori in seinem angeführten Werke, T. II. p. 1151 Nr. 1, genannt. Dio Cassius LVI, 32 und Sueton. Octav. c. 101. erwähnen eines Polybius, Freigelassenen des Augustus; ein Freigelassener des Kaisers Claudius trägt denselben Namen (Dio Cassius LX, 29. Sueton. Claud. c. 28.); Lucian im Demonax 40. nennt einen Polybius u. s. w.

Indeß ist es mir nicht gelungen, einen P. Cipius Polibius oder Polybius (Polibus), insbesondere einen Bronzearbeiter dieses Namens aufzufinden. Wenn Herr Kammerherr v. Estorff in einer Notiz über das hier besprochene Gefäß [3]) sagt, „daß der Name P. Cipius Polibius auf pompejanischen Bronzege-

---

[1]) Gruter. Corp. Inscript. T. II. 1. p. 1077.

[2]) Nov. Thesaur. veter. Inscript. T. III. p. 1527. Nr. 10.

[3]) Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, Jahrg. II. 1854. № 8.

Digitized by Google

fäßen im Museo Borbonico in Neapel vorkomme, wie er sich bei mehrfacher Besichtigung dieser Sammlung überzeugt habe," — so ist es mir aufgefallen, daß dieser Name in Mommsen's angeführtem Werke sich nicht findet, welches erst vor wenigen Jahren erschienen ist. Es bleibt freilich möglich, daß Bronzen, mit diesem Namen bezeichnet, später aufgefunden, aber bis jetzt nicht edirt sind.

13. Kleines Basrelief. (Fig. 6.) [1]).

Es ist bereits in dem vorhergehenden Artikel bemerkt worden, wie zahlreich Denkmäler der heidnischen Vorzeit, namentlich Kegelgräber, in denjenigen Theilen des vormaligen Amts Winsen an der Luhe sind, welche jetzt die Bezirke der Aemter Salzhausen und Pattensen bilden, und wie viele interessante Gegenstände germanischen, ja zuweilen römischen Ursprungs in diesen Gräbern gefunden sind.

Namentlich enthielt das Luhethal, zwischen den Dörfern Oldendorf und Luhmühlen im Amte Salzhausen, bis zur neuesten Zeit, an beiden Seiten des Flusses, so weit die Haide reicht, zahlreiche Gruppen solcher Denkmäler, und zwar oberhalb des erstern Dorfes Steinbetten (s. g. Hünenbetten) von länglicher Form, dagegen bei Luhmühlen nur Kegelgräber. Dieses Terrain ist durch die Gemeinheitstheilungen jetzt privatives Eigenthum geworden und die Cultur desselben, insbesondere die Anlegung von Rieselwiesen, hat eine Menge jener Kegelgräber zerstört, in welchen, so viel man hat erfahren können, viele, aber fast ohne Ausnahme zertrümmerte Thongefäße, gefüllt mit Asche, Knochenresten und geschmolzenen Metallgegenständen, gefunden sein sollen, die aber, als völlig werthlos, von den Findern unberücksichtigt gelassen sind. Indeß gelang es im Sommer 1854 durch Nachforschungen bei den dortigen Arbeitern in Erfahrung zu bringen, daß einer derselben ein ziemlich wohlerhaltenes Thongefäß mit Asche und Knochen, welches er in einem der Kegelgräber bei Luhmühlen gefunden, aufbewahrt hatte, weil, wie er sich ausdrückte, ein „Gesichte" (Portrait)

[1]) Hannoversche Zeitung № 370 vom 15. August 1854.

Digitized by Google

auf den Knochen gelegen hatte. Dieses „Gesichte“ ist aber das hier zu beschreibende Basrelief von Bronze, und der Verein verdankt es den freundlichen Bemühungen des schon erwähnten Herrn Amtmanns Meyer, daß solches nebst dem Gefäße [1]) vor dem Untergange gerettet und eine Zierde der Sammlung unseres Vereins geworden ist.

Unter Bezugnahme auf die beiliegende Abbildung des Basreliefs in natürlicher Größe, ist anzuführen, daß dasselbe, nach dem angenommenen Maße, fast $3\frac{1}{4}$'' hoch und $2\frac{1}{2}$'' in größter Breite, der Kopf selbst aber $1\frac{1}{4}$'' hoch ist. Oben, über dem Kopfe, befindet sich ein mit Linien verzierter, gleichmäßiger, fast $\frac{1}{2}$'' breiter und eben so langer Haken, der nach hinten gebogen ist. An die etwas concave Rückseite ist ein fast 1'' langes, $\frac{1}{3}$'' im Durchmesser haltendes Bruchstück einer stark oxydirten eisernen Röhre angerostet, welches etwa $\frac{1}{3}$'' neben der Spitze zur Linken hervorsteht. Die Rückseite zeigt aber deutlich genug, daß dieses Eisen weder an der Bronze befestigt gewesen, noch durch Feuer, sondern lediglich durch den von der Feuchtigkeit des Erdbodens erzeugten Oxyd damit verbunden ist. Dabei ist zu bemerken, daß, nach Angabe des Finders, in der Urne andere, namentlich eiserne Gegenstände nicht gefunden sein sollen.

Das Relief dieser Bronze zeigt den Kopf eines kräftigen Weibes von mehr ernster als sinnlicher Schönheit, „mit der Normal-Nase von gerader Richtung und scharfbezeichnetem Rücken“, der weniger an eine Bacchantin (Mänade), als vielmehr an die auf bacchischen Darstellungen nicht selten vorkommende, „anmuthvolle, blühende, epheubekränzte Ariadne oder Kora (Libera) des naxischen Dionysos-Cultus“, erinnert, welche letztere nicht immer leicht von der erstern zu unterscheiden ist [2]).

Der Stil des Kopfes gehört der besten römischen Kunst-

---

[1]) Das Gefäß wird noch von dem genannten Herrn aufbewahrt, aber nächstens zur Vereinssammlung kommen.

[2]) K. O. Müller's Handbuch der Archäologie der Kunst, §§. 329, 384, 389.

Digitized by Google

periode an und ist in ihm der Einfluß griechischer Kunst nicht wohl zu verkennen.

Dieses kleine Werk antiker Toreutik wurde zuerst gegossen, wie auf dessen rauher, nicht nachgearbeiteter Rückseite ersichtlich ist, und dann von einem tüchtigen Künstler ciselirt; jedoch ist die Ciselirung des Kopfes bei weitem sorgfältiger und besser gearbeitet, als die der Linien und Ornamente am Haken und an der Spitze, welche etwas nachlässiger gemacht sind. Das ganze Basrelief ist vollkommen gut erhalten und mit edler dunkelgrüner Patina gleichmäßig überzogen. Da nirgend eine Spur daran zu bemerken ist, daß es mit Feuer in Berührung gekommen, so darf man mit Sicherheit annehmen, daß es erst nach Einsammlung der verbrannten Gebeine in die Urne oben darauf gelegt wurde, vielleicht weil es das von dem Bestatteten am meisten geschätzte Kleinod seiner Habe war, welches man, nach bekanntem uraltem Gebrauche unserer heidnischen Vorfahren, ihm für jene Welt mitgab.

Zu welchem Zwecke die hier beschriebene Bronze ursprünglich bestimmt war, ist mit Gewißheit nicht zu sagen und nur der Haken beweist, daß es an einen andern Gegenstand angehängt werden sollte. Es mag als Deckel eines enghalsigen Weinkruges mit spitz auslaufender Mündung gedient haben, woraus man das Getränk in die Trinkbecher goß [1]), und darauf könnte sowohl die Form, als der Kopf einer Ariadne oder Bacchantin hindeuten.

Ein bronzener römischer Krug (Flasche) von einer Form, daß ein Deckel, dem unsrigen ähnlich, darauf passen würde, ist u. a. im Würtembergischen gefunden [2]).

---

[1]) Eine bekannte Art der antiken „Oinochoen“ (Ausgießegefäße); man sieht solche, ohne Deckel, in Krause's Angeiologie T. IV. Fig. 1. 2. abgebildet.

[2]) Bei Nachgrabungen, die in neuerer Zeit bei Markgröningen, Oberamt Ludwigsburg, in einer Gegend angestellt wurden, wo schon früher Grundreste von Gebäuden und daneben römische Anticaglien gefunden sind, fand man mit mehreren römischen Bronzegefäßen eine 9″ 1‴ hohe, 7″ 5‴ weite bauchige Flasche mit Henkel und spitz zulaufender Schnauze, aber ohne Deckel, welche die Eigenthümlichkeit hat,

Digitized by Google

In der bereits erwähnten Kestnerschen Sammlung römischer Antiken hieselbst befinden sich einige Bronzegegenstände, die in Form und Größe dem hier besprochenen gleich sind.

Außer den vorbeschriebenen römischen Bronzegefäßen sind noch einige im Königreiche Hannover gefundene bis jetzt zu meiner Kenntniß gekommen, und zwar folgende:

A. Im Jahre 1772 wurde bei Uelzen (Lüneburg) in einem Grabhügel ein elegantes römisches Bronzegefäß neben einem Messer von Stahl, einer Dolchklinge und Nadel mit Ringe an deren oberen Ende, gefunden. Das Gefäß, welches zuerst in den Besitz des dortigen Probstes Zimmermann, später des Bürgermeisters Langner in Celle kam, befindet sich jetzt in der Alterthümersammlung, welche der weiland Geheime Regierungsrath Blumenbach hieselbst nachgelassen hat.

Da dieses Gefäß bereits früher beschrieben und abgebildet ist [1]), so darf ich darauf mich beziehen.

B. Der weil. Einwohner Elmenhorst in Stolzenau besaß auf der s. g. „Großengeest", etwa 1/4 Stunde nördlich von der Stadt und 10 Minuten vom linken Weserufer entfernt, ein kleines hügelförmiges Grundstück, auf welchem, des sandigen Bodens wegen, Getreide nicht gedeihen wollte. Um den Boden zu bessern und zu ebenen, begann er im Jahre 1774 die Höhe abzugraben und dort fand er, ungefähr 5 Fuß tief in der Erde, eine metallene Urne mit einem Deckel versehen und darin, außer Asche, so viel starkes grünes manchesterartiges (nach einem andern Berichte seidenes) Zeug, daß es seinen Hutkopf füllte, worin Knochen eingewickelt waren. Dicht neben der Urne lagen 14 lanzenartige

daß, während die Schnauze und der Henkel mit dem obern Rande aus Bronze gegossen sind, der übrige Theil aus dünnem Kupferblech getrieben ist. Schriften des Würtemb. Alterthums-Vereins in Stuttgart. H. 3. 1854. S. 14., mit Abbildung dieses Gefäßes.

[1]) Nachricht von einigen bei Uelzen ꝛc. aufgegrabenen Urnen und den darinnen und dabey gefundenen Stücken u. s. w. Von J. C. Zimmermann. 1772. — Annalen der Braunschw. Lüneb. Churlande von Jacobi u. Kraut. Jahrg. 1. St. 2. 1787. S. 130 ff.

Digitized by Google

Eisen, von ungefähr 1 Fuß Länge und 1 Zoll Breite, von der Gestalt eines s. g. „Betels (Meißel oder Stemmeisen) wie die Tischler gebrauchen.“ Im Umkreise von einigen Ruthen um das Metallgefäß fanden sich 10 Thongefäße, nach Angabe des Finders „von der Form gewöhnlicher Blumentöpfe, aber höher“. Letztere, so wie Lanzenspitzen, Knochen und Zeug, sind als werthlos weggeworfen worden und auch der Deckel des Metallgefäßes ist nicht mehr vorhanden.

Dieses Gefäß wurde von dem Finder tüchtig abgeputzt und da es nicht von Gold war, wie er hoffte, sondern von Bronze, an einen damals in Stolzenau wohnenden Hauptmann von Alten für 3 ℛ und so viel altes Kupfer, als das Gefäß wog, verkauft (Schreiben des dortigen Bürgermeisters Oldemeyer vom 14. Januar 1824 oder 1814?). Später kam das Gefäß als ein Geschenk des weil. Protoconsuls Dr. Degen in Lüneburg in die dortige Rathsbibliothek und jetzt befindet es sich in der Sammlung des dortigen Alterthumsvereins.

Der Freundlichkeit der Herren Eisengießerei-Besitzer Wellenkamp und Director Dr. Volger in Lüneburg verdanke ich vorstehende Nachrichten nebst einer Abbildung dieses, noch nicht bekannt gemachten, römischen Bronzegefäßes, mit dessen Beschreibung und Messungen [1]).

Das Gefäß, auf 3 Löwenfüßen ruhend und mit einem beweglichen Henkel versehen, ist von der Form eines, unter dem obern und über dem untern Rande eingedrückten, in der Mitte bauchigen Topfes, dessen Dimensionen folgende sind:

Höhe vom obern Rande bis zum untern 10″, Höhe der Füße 1″; Durchmesser an der Mündung 11″, des Bauches $13\frac{1}{4}$″, des Bodens $10\frac{1}{4}$ bis $10\frac{1}{2}$″.

Der obere Rand ist ein weniges übergebogen und darunter sind zwei, etwa $1\frac{1}{4}$″ breite, $1\frac{3}{4}$″ hohe Frauenköpfe mit Lockenhaar in Basrelief befestigt, welche eine, der phrygischen ähnliche, mit Sternen besetzte Mütze tragen (Amazonenköpfe?).

---

[1]) Eine kurze Notiz über dieses Gefäß findet sich im Neuen Vaterl. Archiv. Jahrg. 1840. S. 15.

Digitized by Google

Ueber der etwas vorgebogenen Spitze der Mütze erhebt sich ein mit kleinen Kreisen verzierter Ring, worin der Henkel hängt.

Der Henkel, etwa 1/4" breit, ist platt und dessen beide Enden, welche den schmalen Kopf und Hals einer Schlange darstellen, sind 1" hoch aufgebogen. In der Mitte des Henkels befindet sich ein, denselben überragender Ring, der mit kleinen Kreisen verziert und so weit ist, daß man einen dünnen Finger durchstecken kann; der Henkel selbst ragt in der Mitte über den Rand des Gefäßes fast 3" empor [1]).

Die Löwenfüße sind oben mit dreispitzigen Palmetten in Basrelief bedeckt, welche die erstern an das Gefäß befestigen.

Unter dem obern Rande und über dem platten Boden laufen 4 Doppellinien um das Gefäß, die etwa 1" von einander entfernt sind; unter dem Boden sind concentrische Kreise gezogen, aus einfachen und doppelten Linien bestehend, in deren Mitte ein sehr kleiner Kreis mit einem Punkte sich befindet.

Die massiven Füße und Henkelköpfe sind neu angelöthet, wie aus den Spuren des weißen Löthmetalls und Colophoniums deutlich zu erkennen ist, ebenso waren hinter den Füßen und Köpfen im Gefäße Löcher entstanden, die mit jenem Metalle wieder verschlossen sind. Das Gefäß, welches im Bauche zwei Löcher hat, wiegt 5 Pfd. 13 Lth.

Daß das Gefäß mit seinen ursprünglichen Zierathen wieder versehen ist, kann ich nicht bezweifeln, wenn gleich die Restauration nicht immer sehr vorsichtig und geschickt erscheint. Wenn man aus dieser Restauration hat vermuthen wollen, daß die Köpfe und Füße Theile eines andern Gefäßes und willkürlich angesetzt sein möchten, so kann ich damit nicht übereinstimmen. Die hinter den Köpfen und Füßen entstandenen Löcher beweisen, daß dort etwas befestigt war, und die erstern passen auf die Löcher; Köpfe und Füße stimmen so genau und harmonisch zu dem Gefäße und dessen Henkel, daß

---

[1]) In dem „K. Museum vaterl. Alterthümer zu Berlin", beschrieben von v. Ledebur, ist u. a. ein bei Gnevikow (Provinz Brandenburg) gefundenes, anscheinend römisches Bronzegefäß, dessen Henkel in Form und Verzierungen dem obigen fast gleich ist.

Digitized by Google

es wunderbar wäre, wenn solche einem andern Gefäße angehört hätten. Die über den Fund unseres Gefäßes mir vorliegenden Nachrichten besagen davon nichts, daß an dem Gefäße etwas gefehlt, ebensowenig auch, daß es habe restaurirt werden müssen, oder ob die Köpfe und Füße an dem Gefäße befindlich gewesen seien oder nicht. Allein diese Nachrichten sind leider nicht so ausführlich und genau, als man wünschen möchte.

Nach der mitgetheilten Abbildung des Gefäßes kann man aus dem Stile der Henkelköpfe, welche in ihrer natürlichen Größe gezeichnet sind, und der ebenso geschmackvollen Löwenfüße, mit der größten Sicherheit schließen, daß die Arbeit einer guten Periode römischer Kunst angehört.

Der Form nach kann das Gefäß als Wassergefäß oder als Kochgeschirr (olla) gedient haben und auf letzteres könnten vielleicht die Füße deuten.

Das Gefäß zeigt jetzt keine Spur von Oxyd, vielmehr ist es blank und goldähnlich glänzend.

Ferner enthält die Alterthümersammlung des genannten Herrn Eisengießerei-Besitzers Wellenkamp 5 im Lüneburgischen gefundene römische Bronzegefäße mit ihren Beigaben, worüber derselbe folgende Nachrichten mir mitzutheilen die Gefälligkeit gehabt hat.

C. Zu Osterehlbeck im Amte Salzhausen wurden in einem mit großem Steinkranze versehenen Erddenkmale 2 Thongefäße gefunden, ein großes, in welchem ein kleineres lag (beide zertrümmert), und darunter ein Metallgefäß, worin 1 Bronzering, 2 Fibeln von Eisendraht und 1 eiserner Nagelkopf sich befanden.

Dieses mit 2 Oehren versehene Gefäß von Bronze ist $10\frac{1}{2}$" hoch, im Bauche unter dem Rande $9\frac{1}{2}$", an der Mündung $7\frac{1}{2}$" und im Fuße $5\frac{1}{2}$" weit im Durchmesser. Die beiden über dem $1\frac{3}{4}$" hohen Rande hervorragenden runden Oehre mit Knöpfchen sind an den Bauch des Gefäßes mit Silber angelöthet und jedes Oehr mit 2 silbernen Nieten daran befestigt; da beide Oehre stark ausgeschliffen sind, so muß ein beweglicher Henkel darin gehängt haben. Das Gefäß, „aus einem Stücke getrieben", ist nach seiner Form und Ar-

Digitized by Google

heit zu schließen, eine elegante römische Situla aus einer guten Kunstperiode.

D. Ein anderes, gleichfalls „aus einem Stücke getriebenes“ Gefäß von ähnlicher Form, wie das vorhergehende, wurde bei Bargfeld im Amte Bodenteich gefunden. Es ist $8\frac{5}{8}$“ hoch, an der Mündung $7\frac{1}{2}$“ und im Boden $5\frac{7}{8}$“ im Durchmesser weit; unter dem $1\frac{3}{4}$“ breiten Rande ist an der einen Seite ein eisernes Band mit 4 eisernen Nieten befestigt, welches ein rundes Oehr hat, das den Rand etwas überragt; an der andern Seite zeigen 4 Nietlöcher, daß hier ebenfalls ein solches Band gesessen hat, und ist hieraus mit vieler Sicherheit zu schließen, daß das Gefäß einen beweglichen Henkel, vermuthlich von Eisen, hatte, also eine Situla war, vielleicht aus späterer Zeit, wenn nicht etwa die eisernen Oehre und Henkel frühere bronzene ersetzt haben.

E., F., G. Bei Oldendorf im Amte Ebstorf wurden 3 ungehenkelte, „aus einem Stück getriebene“ Bronzegefäße von ähnlicher Form und Größe, wie die beiden vorhergehenden, gefunden.

Neben zwei derselben lagen 9 Lanzenspitzen, 1 Ring und ein Schildbuckel von Eisen und bei dem dritten folgende Gegenstände von Bronze: 3 Fibeln, wovon eine verziert ist, 1 Dolch, etwa 15 kleine Schilde von 2“ im Durchmesser (Schuppen eines Panzerhemdes?), eine „bogenförmige Einfassung von Bronzeblech mit Nieten“ (Schildbeschlag?), Theil eines Gefäßes mit gegossenem Rande, 1 Sporn, Stück einer starken Nadel, Spangen und Schnallen, ferner eine eiserne Speerspitze und ein „Celt“ (Keil oder Meißel?) von Stein.

Außerdem hat um jedes dieser Gefäße ein großer eiserner Ring gelegen und dabei befanden sich „noch mehrere große Ringe, nebst vielen Speeren von Eisen.“

Dieser ganze Fund erscheint so interessant, daß nähere Mittheilungen darüber sehr zu wünschen wären.

H. Im Frühjahr 1847 fand ein Ackermann zu Süderweh im Kirchspiele Lengerich, Amts Freren (Osnabrück), auf einer Anhöhe, die den Namen Wallage führt, unter einem großen Feldsteine eine beträchtliche Quantität römischer Silber-

Digitized by Google

münzen, welche im reinen Sande, bedeckt von einer kleinen Bronzeschale, lagen [1]), und dann nicht fern davon, unter einem zweiten Steine Schmucksachen und Münzen von Gold und unter einem dritten mehrere Silbermünzen, mit Bruchstücken einer kleinen silbernen Schale bedeckt, wie bereits oben angeführt ist.

Die flache Bronzeschale (patera), der Beschreibung zufolge von etwa 5 bis 6″ im Durchmesser und $1^1/_2$″ Höhe, ohne Verzierung oder Inschrift und von offenbar römischer Arbeit, befindet sich mit andern Stücken jenes Fundes im Besitze des Herrn Pastors Lodtmann zu Freren.

Schließlich will ich noch eines in unserm Lande gefundenen Metallgefäßes erwähnen [2]), weil es zuweilen für ein römisches gehalten ist.

Beim Aufräumen des Schuttes an dem 1817 abgebrannten Kirchthurme zu Uchte fand sich (1840) etwa 7 bis 10 Fuß unter der Oberfläche, in einem Moorgrunde von Torf neuerer Formation, ein vollständiges Metallgefäß mit 3 Füßen und 2 Henkeln, welches später in die Sammlung des Vereins gekommen ist.

Dieses Gefäß, von der Form eines kleinen Kochtopfs, ist mit seinen 3″ hohen Füßen — welche Löwenfüße darstellen sollen — $7^1/_2$″ hoch und im Durchmesser an der Mündung $5^1/_2$″, im Bauche $7^1/_2$″ weit; von dessen übergebogenem Rande ziehen sich 2 Henkel von 3″ Höhe gerade herunter bis auf den Bauch. Es ist von starkem Metall und gegossener Arbeit, wie die rauhen Gußnäthe beweisen, inwendig von Rauch und Feuer geschwärzt, auswendig abgeputzt und von messingähnlicher Farbe.

Das gänzlich unversehrte Gefäß erscheint aber in keiner Hinsicht als ein römisches, sondern als ein Kochtopf von einer auf dem Lande noch jetzt nicht selten vorkommenden Form, s. g. „Grapen“, und zwar aus einer Zeit stammend, wo Kupfer und Messing noch nicht von dem Gußeisen verdrängt

---

[1]) Der Fund von Leugerich. S. 7.

[2]) Wächter's Statistik. S. 164.

Digitized by Google

waren. Da in Uchte nicht nur 1817, sondern schon 1726, außer der Kirche, die um solche liegenden Häuser durch Feuersbrunst zerstört wurden, so mag das Gefäß wohl ein Ueberbleibsel des ältern Brandes sein.

In der Vereinssammlung befinden sich noch 2 dem obigen ganz ähnliche, mit starken gedrehten eisernen Henkeln versehene Grapen, welche mit einem dritten und 2 Metallkesseln, die ebensowenig antik sind, in diesem Jahre (1856) im Amte Fallersleben (Lüneburg) in der Erde zusammen gefunden wurden. Ferner ist in der Schweriner Sammlung ein dem beschriebenen ähnlicher metallener Grapen, der bei Güstrow in Mecklenburg gefunden ist [1]).

---

[1]) Jahresberichte für mecklenb. Geschichte und Alterthumskunde. Jahrg. VII.

Digitized by Google

II.

Die älteſten Gerichte im Stifte Verden,

nebſt einem Anhange,

das alte Recht im Gohgerichte Verden betreffend.

Vom Staatsminiſter a. D. Freiherrn v. **Hammerſtein**.

Inhalt.

Einleitung.

Abſchnitt I. Von Errichtung des Bisthums bis zur Erwerbung der Gohgrafſchaften durch den Biſchof Konrad 1288.

Abſchnitt II. Erwerbung der Freibannsbezirke im Stifte Verden von Seiten des Biſchofs und Näheres über dieſelben und die damit anſcheinend zuſammenhängende Krumme Grafſchaft.

Abſchnitt III. Zuſtand der Gerichte vom Anfange des 14. Jahrhunderts an bis zur Säculariſation des Bisthums Verden 1648.

1) Nachrichten aus dem 14. Jahrhundert.

2) Nachrichten aus dem 15. und 16. Jahrhundert

A. hinſichtlich der Voigtei Verden,

B. hinſichtlich der Voigtei Dörverden,

C. hinſichtlich der Herrſchaft Rotenburg.

a. Landgericht zu Scheeßel.

b. Landgericht zu Schneverdingen.

c. Landgericht zu Nienkerken.

d. Landgericht zu Viſſelhövede.

e. Goh- und Landgericht zu Sottrum.

f. Gerichtsverhältniſſe in den Kirchſpielen Kirchwalſede und Ahauſen.

g. Zur Herrſchaft Rotenburg gehörige Gerichte im Lüneburgſchen.

Abſchnitt IV. Zuſtand der Gerichte von der Säculariſation des Bisthums Verden 1648 an bis auf die neueſte Zeit.

Anhang. Das alte Recht im Gohgerichte Verden.

Digitized by Google

Einleitung.

Für die Geschichte des Bisthums Verden hat Pfannkuche mit seinen vortrefflichen Monographien: Die ältere Geschichte des vormaligen Bisthums Verden, 1830, und: Die neuere Geschichte des vormaligen Bisthums Verden, 1834, Bedeutendes geleistet, und neuerlich haben des um die Quellensammlung für hannoversche Landesgeschichte hochverdienten Landschafts-Directors v. Hodenberg: Verdener Geschichtsquellen, Celle 1856, dafür viel Neues und Wichtiges aufgeschlossen. Die Verhältnisse der älteren Gerichte im Stifte Verden sind jedoch bislang nicht vollständig untersucht und dargestellt. Mit ihnen, und zwar zunächst nur mit den Gerichten im Stifte Verden, dem eigentlichen Territorium des Bisthums im Gegensatz zu dem Sprengel des Bisthums, soll sich dieser Aufsatz um so mehr beschäftigen, als ihre Erforschung anerkannt für die richtige Auffassung der ältesten Zustände des Landes von entschiedenster Wichtigkeit ist, und als namentlich eine solche Arbeit nicht unwesentliche Beiträge für die noch mangelnde Gaubeschreibung hinsichtlich des Gaues Sturmi liefern wird.

Abschnitt I.

Von Errichtung des Bisthums bis zur Erwerbung der Gohgrafschaften durch den Bischof Konrad 1288.

Es ist ein durch die neuern Forschungen, insbesondere auch für die sächsischen Theile Deutschlands, durchaus bestätigter Satz:

> im Hauptorte der Völkerschaft gründete man die erste Kirche; neben den Malstätten der Godinge deren Töchter, die Archidiaconatkirchen; von ihnen zweigten sich die übrigen, die Pfarrkirchen ab (s. Lüntzel, Die ältere Diöcese Hildesheim S. 339. — Landau's Territorien S. 367 u. f.).

Die Wahrheit dieses Satzes wird durch eine aufmerksame Durchforschung der ältesten Verhältnisse im Stifte Verden vollkommen bestätigt.

Digitized by Google

Wie bei der frühern interimistischen Wahl des Bischofssitzes zu Bardowiek der Hauptort des Bardengaues berücksichtigt war, so war von Karl dem Großen, als er das Bisthum zu Verden einrichtete, ebenfalls der Hauptort eines Gaues gewählt, der des Gaues Sturmi. Daß Verden der Hauptort dieses Gaues war, ist nicht zu bezweifeln. Aeltere Urkunden nennen ihn so, und hier, super Alaram fluvium in loco qui Ferdi vocatur, war es, wo nach Eginhard's Zeugniß (s. Einhardi Annales ad 782) Karl der Große schon 782, also noch vor Errichtung des Bisthums, 4500 Sachsen, um für Wittekind's Aufstand Rache zu nehmen, hinrichten ließ [1]). Hier war es, wo er 810 sein Lager aufschlug. „Carolus magnus

---

[1]) Ueber den Ort der Decollation herrscht noch immer große Dunkelheit. Schon zu Zeiten Bischofs Eberhard von Holle, also im 16. Jahrhundert, wurde angenommen, die Gegend von Halsmühlen, namentlich der Ausfluß des Baches, der die Halsmühle treibt und auch wohl die Halse genannt wird, sei der Ort, und Elard von der Hude berichtet, Bischof Eberhard sei eines Tages mit dem dänischen Statthalter von Rantzau spaziren geritten, da hätten sie in einem Graben am Ausflusse des Halsebachs etwa 15 Menschenköpfe, im Sande zugeschlemmt, gefunden, und hätten geglaubt, daß sie wohl von der Sachsen-Metzelei herrührten; Elard selbst aber hält es wahrscheinlicher, daß sie aus den Zeiten Störtebecker's herrührten, der in Halsmühlen und der Umgegend sein Wesen getrieben habe. Gewiß ist, daß noch heute zwei neben einander liegende, einst bischöfliche, jetzt herrschaftliche Wiesen, nicht fern vom Ausfluß der Halse in die Aller belegen, den Namen die große und die kleine Halsweide führen, daß auch ein jetzt zum Garten des Mühlenhofes gehöriger Hügel der Sachsenberg genannt wird. Aber sonstige Nachrichten, die mehr Gewißheit als solche Namen geben, fehlen gänzlich, und es muß beachtet werden, daß die Namen Halsweide, Halsmühle recht gut, statt von der Decollation, von der Form des Baches in jener Gegend herkommen können; denn Hals nennt man häufig in Niedersachsen den sich schlängelnden Auslauf eines Baches, welcher zwischen Ufern eingeengt ist, und der Halsebach verläßt bei der Halsmühle die ihn einengenden hohen Geestufer und geht in mancherlei Windungen durch die Marsch in die Aller; auch heißt es im Mittelalter: der Müller (die Mühle) zum Halse. — Es steht nichts entgegen, dem Ausdrucke super Alaram in loco qui Verdi vocatur wörtlich folgend anzunehmen, daß die Metzelei zu Verden selbst vor sich gegangen ist, wo die

Digitized by Google

congregatis tamen copiis celerrime ad Alaram fluvium contendit, castrisque juxta confluentem ejus, quo Wiserae flumini conjungitur positis, minarum Godefrigi regis praestolatur eventum.“ Annales Francorum in Reuber Script. rer. Germ. ad a. 810.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß an solchem Orte auch die Haupt-Malstätte des Gaues war; wir müssen das nicht bloß aus der gleichmäßigen Erfahrung bei der Errichtung anderer Bisthümer schließen, sondern dürfen darüber um so sicherer sein, als wir später in Verden den Sitz des Goh- und Landgerichts, welches den Hauptort und den wichtigsten Theil des Gaues umfaßte, und daneben sogar den Ort der Abhaltung dieses Goh- und Landgerichts (die Malstätte) in unmittelbarster Nähe der Hauptkirche, des Doms, finden.

Daß im Gau Sturmi derzeit neben der Haupt-Malstätte zu Verden noch andere geringere Malstätten für Godinge und Markengerichte bestanden, ist wohl gewiß; denn die später sich vorfindenden daneben bestehenden Godinge und Markengerichte müssen, da man wohl kein Beispiel ihrer späteren Errichtung hat, aus den Zuständen jener ältesten Zeit herrühren.

Gewiß ist dabei wohl, daß mit der Errichtung des Bisthums an den Bischof noch keine Art weltlicher Gerichtsbarkeit gelangte. Der bekannte Stiftungsbrief des Bisthums vom 29. Juni 786, über den man, wenn er auch Spuren seines Entstehens in späterer Zeit an sich trägt, doch dahin einig ist, daß er die Verhältnisse der ältesten Zeit in vielfacher Beziehung richtig wiedergiebt [1]), erwähnt einer solchen überall nicht, und sie zu bemerken, wenn sie ertheilt wäre, hätte man

vermuthlich in irgend einer Weise befestigten Castra, welche Kaiser Karl hier 782 wie später 810 gesetzt haben wird — anscheinend die später bis in die neueste Zeit hier vorhandene umfassende Erdburg —, dafür vielleicht die beste Sicherung geboten haben werden.

1) Besonders treffend ist dieses dargelegt in dem ausgezeichneten Aufsatze von J. Asmussen: Kritische Untersuchungen über den Umfang der Hamburger Diöcese, im Archiv für Staats- und Kirchen-Geschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein, Lauenburg ꝛc. Bd. I. Hft. 1. S. 219.

Digitized by Google

gewiß nicht vergeſſen. Vielmehr wird bei dieſem Bisthum wie bei andern ſich in der erſten Zeit nach der Errichtung das Verhältniß dahin geſtellt haben, daß der Kirche ſelbſt und dem geiſtlichen Gute die ſchon derzeit herkömmliche Immunität, deren auch der Stiftungsbrief gedenkt (praeterea libertates et immunitates eidem aecclesiae concedimus), zu Gute kam, daß aber die in der Grafengewalt enthaltene Gerichtsbarkeit nach wie vor vom Grafen geübt würde.

So beziehen ſich denn auch die älteren kaiſerlichen Privilegien, welche laut Nachweiſung des Stader Archivs (Repertor. H. № 24 u. 25) das Stift beſaß, welche aber jetzt verſchwunden ſind, nach der noch vorhandenen Inhalts-Angabe nur auf jene Immunität, ohne der Gerichtsbarkeit zu gedenken. Es gab da ein:

Praeceptum Ludowici Regis super immunitatem judiciariae potestatis de anno 838.

Protectio et absolutio a judiciaria potestate Hludowici regis. Francofurti anno 860.

Praeceptum Regis Henrici I. super immunitate judiciariae potestatis de 932.

Praeceptum ejusdem tenoris Ottonis magni de 965.

Praeceptum Ottonis II. ejusdem tenoris de 976.

Praeceptum Henrici II. super immunitate judiciariae potestatis de 1006.

Außerdem hat Lünig's Reichsarchiv (Spicil. eccles. Conc. III. Anl. S. 73) noch eine Urkunde Königs Ludwig vom 4. Mai 874 bewahrt, welche ebenfalls nur vom Privilegium der Immunität redet: ne judex publicus in ecclesias aut loca vel agros seu possessiones memoratae ecclesiae (Feride) unquam ingredi audeat.

Die erſte Spur einer verliehenen Gerichtsbarkeit finden wir in der Urkunde Kaiſers Otto III. von 985, welche uns das im hannoverſchen Archive vorhandene Copiarium privil. Verdens. unter № IX. aufbewahrt hat. Durch dieſe Urkunde (ſiehe Anlage 1.) verleiht auf Interceſſion des Herzogs Bernhard der Kaiſer dem Biſchof Erph das Markt- und Münzrecht in loco Verdensi ubi est principalis sedes sui

Digitized by Google

episcopatus et insuper bannum ac theloneum. Der Kaiser verbietet dabei jedem dux, comes und alia judiciaria persona, aliquam potestatem in predicto banno auszuüben. Außerdem wird dem Bischof die alleinige potestas über die liti und coloni der Kirche dahin zugesprochen, daß nur solche advocati dieselbe üben sollen, welche die Provisoren der Kirche bestellt haben.

Es fällt diese erste Verleihung eines Theils der Grafengewalt an den Bischof zu Verden ganz in jene Zeit, in welcher auch andere Bisthümer in den Besitz gleicher Grafenrechte gelangten. So war dem Nachbarn, dem Bischof von Minden, im Jahre 977 der Königsbann vom Kaiser Otto II. geschenkt worden, und ähnliche Verleihungen empfingen die Wormser Kirche, das Erzstift Magdeburg, das Stift Halberstadt und das Stift Straßburg in den Jahren 985, 979, 987 und 988 (s. Eichhorn's St.- u. R.-Gesch. 4. Ausg. Bd. I. S. 60. in der Note).

Der Inhalt der Verleihung ergiebt, daß auch das Bisthum Verden damit keineswegs die volle Grafengewalt erhielt, daß vielmehr hier, wie bei andern Bisthümern in jener Zeit, die Verleihung in Beziehung auf Ort und Personen noch sehr beschränkt blieb, so daß damit aus dem Besitzthum der Kirche noch keineswegs ein geschlossener Bezirk wurde, wenn auch hier, abweichend von den meisten Verleihungen bei andern Stiftern, die Gerichtsbarkeit über andere Orte als den Bischofssitz wenigstens in so weit hinausging, daß, wo auch die liti und coloni ecclesiae wohnen mochten, der Bischof über sie die Gerichtsbarkeit erhielt.

Wir finden nun auch in der Folgezeit bis zur ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts keine Urkunde, wodurch dem Bischofe weitere Grafenrechte oder, wie das bei andern Bisthümern im 11. Jahrhunderte vielfach geschah, die Grafschaft selbst für einen größern Bezirk übertragen wäre [1]). Factisch

---

[1]) Wenn Pfannkuche Alt. Gesch. des Bisth. Verden S. 95 annimmt, daß Bischof Rudolph, der von 1189 bis 1205 regierte, vom Herzoge Bernhard von Sachsen den Blutbann übertragen erhalten

mochte sich aber dennoch auch schon während dieser Zeit eine geschlossene Gerichtsbarkeit des Bischofs im Gau Sturmi ausbilden, denn schon nach der Stiftungs-Urkunde sollte das Stift in diesem Gau 200 Mansen mit allem Zubehör und mit den Zehnten empfangen, und wenn auch bei den unsichern Zuständen in jener Zeit davon wohl mancher Mansus und mancher Zehnten entweder gar nicht gewährt oder gar bald der Kirche wieder entrissen wurde, so ergiebt doch das älteste, freilich erst im Anfange des 14. Jahrhunderts aufgestellte Registrum bonorum eccles. Verdensis, welches auf unsere Tage gelangt ist, daß schon derzeit in den meisten Orten des Gaues Sturmi die Kirche sehr ansehnliche Besitzungen hatte, so daß immerhin der größere Theil der Mansen und der Zehnten in ihrem Eigenthume sich befunden haben wird. Auf eine Geschlossenheit der potestas judiciaria mag es daneben gewirkt haben, daß jene Urkunde Kaisers Otto von 985 und diese Concession bestätigend das Privilegium Kaisers Heinrich IV. von 1059 dem Bischof auch die hohe Jagd im ganzen Gau Sturmi verleihen, ein Recht, dessen Ausübung aller Orten nicht wenig zum Anerkenntniß auch der Gerichtsgewalt des Jagdeigenthümers beigetragen hat.

Die potestas, welche der Kaiser dem Bischof verliehen hatte, wird jedoch demselben und der Kirche wenig zu Nutzen gekommen sein; denn sie ließ dieselbe, dem derzeitigen allgemeinen Gebrauche gemäß, durch advocatos (Voigte) verwalten, welche theils am Hauptorte Verden, theils an den Orten der Archidiaconate und selbst einiger gewöhnlicher Pfarrkirchen, die mit den Malstätten der Gohdinge zusammenfielen, ihre Sitze und ihren Gewaltkreis urkundlich gehabt haben, und diese advocati waren es eben, welche nach den vorhandenen Ur-

---

habe, während der Herzog die Gohgrafschaften dem Adel übertragen habe, so fehlen für Beides die Belege. Das Privilegium Kaisers Heinrich IV. de dato Goslar 22. August 1059, welches im Alten und Neuen von Pratje Bd. I. S. 22 abgedruckt ist, und worauf Pfannkuche S. 57 seiner ältern Geschichte einen großen Werth legt, scheint in der That nicht viel mehr enthalten zu haben, als das oben näher entwickelte Privilegium Kaisers Otto von 985.

Digitized by Google

kunden die ihnen verliehene Gewalt dergestalt zu ihrem eignen Nutzen ausbeuteten, daß ein langjähriger Kampf der Kirche mit ihnen dadurch veranlaßt wurde, aus welchem zuletzt die Kirche mittelst gänzlicher Einziehung der Advocatien als Siegerin hervorging.

Das erste Zeugniß über solchen Kampf und die darin von der Kirche gegen ihre Voigte ergriffenen Schritte finden wir in einer nur abschriftlich uns erhaltenen Urkunde (Copiar. eccles. Verd. zu Hannover LXXXIX.), durch welche (s. Anlage 2.) Pabst Honorius (zwischen 1216 und 1226) dem Bischof Iso von Wölpe erklärt: nachdem Konrad, der advocatus der Verdener Kirche für einige Besitzungen derselben und für die Stadt Verden, gestorben, solle, da die advocati die Kirchen nicht schützen, sondern sie deprimiren und belasten, das Statut des Bischofs, wonach jene Advocatie ad manus des Bischofs reservirt und nie veräußert oder verlehnt werden soll, confirmirt und jedes Zuwiderhandeln mit der indignatio Dei et apostolorum Petri et Pauli bedroht werden.

Hiermit übereinstimmend legt denn Bischof Iso, welchem überhaupt das Stift sein Territorium vorzugsweise zu danken hat, in einer merkwürdigen Urkunde vom 27. Juli 1231, durch welche er seine Wirksamkeit für die Kirche am Ende seines Lebens (er starb schon am 5. August 1231) recapitulirt (s. Anlage 3.), jenes vom Pabst Honorius anscheinend anticipando confirmirte Statut nieder. Die Worte der Urkunde: Considerantes eciam inportunitates intolerabiles advocatorum que per ipsos ecclesiarum bonis, in quibus advocandi jus habent, et eorum inferuntur hominibus et colonis, deuten hier gewiß auf schwere Nöthe hin, welche die Kirche und deren Leute von den Voigten zu tragen hatten. Alle bona obedienciarum fratrum werden damit ab omni jure et honore advocacie frei und ledig erklärt, so daß selbst der Bischof sich reversirt, racione advocacie kein Recht an ihnen üben zu wollen und sie nie verpfänden, veräußern oder verlehnen zu wollen.

Diesem Schritte vorgängig hatte Bischof Iso schon 1230 unterm 3. Juni (Urkunde im Copiar. privil. eccl. Verd.

Digitized by Google

№ LVI., ſ. Anlage 4.) einen bedeutenden Schritt gethan, um den wichtigſten Theil der Gerichtsbarkeit, nämlich diejenige, welche auf der Malſtätte Verden für die Stadt Verden und deren Umgegend geübt wurde, zu eigner Verfügung aus den Händen des zu mächtig gewordenen Voigts zurück zu erlangen. Post multa placita et questiones et dampna que passi sumus a Conrado milite et fratre ejus Henrico de Wanebergen, filiis Conradi advocati Verdensis, gelang es ihm nämlich durch Vermittelung ſeines Neffen, des Probſtes Johann zu Hildesheim, die Gebrüder von Wanebergen dahin zu beſtimmen, daß ſie manu et lingua, sicut moris est, auf ihre Lehnsanſprüche an die ihrem Vater anſcheinend verlehnt geweſene advocatia Verden sive in civitate sive extra civitatem bonorum et de manso Moule [1]) quem dicebant ad suum patrimonium pertinere et de aliis bonis ubicunque sitis entſagten. Die Renunciation fand ſtatt in manus episcopi et ejus amicorum et ministerialium Henrici de Borg, Hildemari Scucken et Henrici de Etzene. Für Konrad von Wanebergen bürgen dabei Berthold von Otterſtedt und Friedrich von Inſchen mit der Verpflichtung, in Verden einzureiten, und Paridam und Heckehard Scacken will er noch als fernere Bürgen ſtellen. Für Heinrich von Wanebergen ſollen ſeine Cognaten Lippold und Dietrich von Eſchede bürgend eintreten. Der ganze Act wurde gehalten in Achem (Achim) extra villam in placito quod habuimus cum domino Bremensi archiepiscopo [2]).

---

[1]) Moule (ſpäter Mauloh genannt), ein durch die Peſt von 1610 ausgeſtorbenes Dorf, deſſen wüſte Höfe noch jetzt im Meyerverbande zur Dom-Structur ſich befinden. Es ſchrieb ſich davon ein bedeutendes, jetzt längſt erloſchenes Geſchlecht, die von Moule, welches dem osnabrückſchen Bisthume einen Biſchof geliefert hat.

[2]) Die Gewalt der Herren von Wanebergen oder, wie ſie auch ſonſt genannt werden, von Bergen oder de Monte, muß eine bedeutende geweſen ſein; dafür zeugt ihre durch v. Hodenberg im Hoyer Urkundenbuch dargelegte nahe verwandtſchaftliche Verbindung mit den Grafen von Hoya, mit den Edlen von Hilligsfeld; eine Verbindung, welche ſie in die Reihe der Nobiles zu ſtellen ſcheint. Außerdem geben

Digitized by Google

Es ist nicht zu bezweifeln, daß erst durch diese Beseitigung der Herrschaft der von Wanebergen der Bischof in die Lage kam, einen großen Theil der Stiftsgüter vollständig zu nutzen und die Gerichtsbarkeit über die Stadt Verden und die der advocatia Verden untergeben gewesenen Ortschaften und Höfe zu üben. Daß die advocatia Verden aber zum größten Theil den Bezirk der Gohe Verden umfaßte, welcher wieder durch den Bezirk der späteren Voigtei Verden und des noch späteren Amts Verden, wie es bis zum Celler Frieden 1679 bestand, mit Ausnahme des nur wenige Orte fassenden Gerichtsbezirks von Dörverden und etwa des Bezirks des später erscheinenden Gerichts Wittlohe, repräsentirt wurde, das

---

ihre Memorien-Stiftungen (s. Pfannkuche S. 158) ebenfalls Zeugniß von besonderer Bedeutung. Da es gewiß ist, daß durch den Vertrag mit denen von Wanebergen der Bischof die bona bei Verden erwarb, welche vorzugsweise in den Ländereien des s. g. Burgfeldes vor Verden bestanden haben müssen, so wird damit auch die von diesen Ländereien umschlossene s. g. Burg von denen von Wanebergen erworben sein, welche sich als Erdburg — wahrscheinlich ist sie immer nur Erdburg gewesen, wie solche in den Zeiten vor 1200 häufiger vorkommen — bis in das gegenwärtige Jahrhundert erhalten hat. Nach dem Landmaß-Register der Structurländereien bei Verden hielt die „alte Burg bei Verden, so mit einem Walle umgeben ist", im Jahre 1753 in ihrer Umfassung noch 8 Morgen 27 □R. Landes, welche an den Zollverwalter Barnstedt damals verpachtet waren, und im Wallgraben um die alte Burg war noch ein Stück Ackerland von 1 Morgen 65 □R. — Der Platz, der solchergestalt umwallet war, ist sonach so groß, daß man vielleicht nicht ohne Grund die Vermuthung auffassen kann, gerade hier sei es gewesen, wo Karl der Große im Jahre 810 seine castra posuit. — 1603 hatte laut Recesses über die Moorhöfe der Bischof 4 Weingärten an der alten Burg, wovon einen Wilken Klencke sel. Erben, einen Herr Johann von Seggerde, einen Herr David Huberinus und einen Lippoldt von Bothmer's sel. Erben in Besitz und Gebrauch hatten. — 1816 wurde ein großer Theil des Walles abgetragen, und noch später dessen letzter Rest, um noch mehr Ackerland für die Structur zu gewinnen. So ist dieses interessante Denkmal des Alterthums fast so sehr verschwunden, daß es jetzt schwer ist, an den Erhöhungen des Feldes nur die Spur der alten Burg noch aufzufinden; einen Theil der äußern Böschung hat die Eisenbahn mit ihren Erdgewinnungen verschlungen.

Digitized by Google

iſt nicht zu bezweifeln, wenn man im Registro bonorum a tempore Nicolai episcopi, das nicht volle hundert Jahre ſpäter aufgeſtellt iſt, die Ortſchaften durchgeht, welche danach unter: „Tinß und Thobehor der vogedye tho Verden“, aufgeführt werden (ſ. v. Hodenberg Verdener Geſchichts-Quellen Hft. I. S. 20 u. f.).

Der Erfolg dieſer Operation in Beziehung auf die Stadt Verden wird nicht, wie Pfannkuche, Aeltere Geſch. des Bisth. Verden S. 107, irrthümlich annimmt, der geweſen ſein, daß die Gerichtsbarkeit in der Stadt Verden ſtädtiſchen Behörden ſchon jetzt anheimfiel; vielmehr wird der Biſchof dieſelbe durch ſeine Diener und das altherkömmliche Gohgericht verwaltet haben, wie denn auch noch eine ſpätere Urkunde von 1259 von einem advocato redet, der bei den Gerichtsſachen in der Stadt thätig wurde, und gewiß nicht von der Stadt ſelbſt beſtellt war, da die Stadt in jener Zeit gewiß nicht von der Bedeutung und Unabhängigkeit war, um ſelbſt Voigte beſtellen zu können. Wenn Biſchof Iſos Grabſchrift, auf welche ſich Pfannkuche ſtützt, die Worte enthält: Advocatia civitatem liberavit, ſo hat das, zumal nicht die Stadt, ſondern das Capitel oder die Angehörigen die Grabplatte geſetzt haben werden, gewiß nur die Bedeutung, daß er die von Konrad von Wanebergen über die Stadt geübte Advocatie beſeitigt habe. Zum Ueberfluß bezeugt auch die Urkunde vom 27. Juli 1231 (Anl. 3.) in den Worten: retinentes eam (nämlich advocaciam super bona nostra et fratrum et super civitatem nostram) in manu nostra libera et quiete, daß Iſo die zurückgewonnene Advocatie auch hinſichtlich der Stadt in der Hand behielt.

Hatte Iſo ſo die Gerichtsbarkeit über die Stadt und den der Voigtei Verden angehörigen Gewaltkreis gewonnen — eine Erwerbung, die er zu beſſerer Sicherheit noch von Pabſt und Kaiſer confirmiren ließ (Urk. vom 27. Juli 1231, ſ. Anlage 3.) —, ſo verſuchte er nun noch, dieſelbe über die Gewaltkreiſe der ſonſtigen im Gau Sturmi, alſo dem der Kirche angewieſenen Territorium, vorhandenen Advocatien zu freier Verfügung zurück zu erlangen. Wir wiſſen urkund-

Digitized by Google

lich wenigſtens ſo viel, daß ihm 1231 Lippold von Zhernhuſen die „advocatia in Snewerdinge, quam tenebat a Bertoldo milite de Otterstede, qui ipsam tenebat a nobis,“ gegen Ueberweiſung des Zehntens zu Scerenbeck (Scharnebeck bei Lüneburg) reſignirte (Urk. im Copiar. privil. eccles. Verd. zu Hannover LVII.). Ueber dieſe Reſignation enthält auch die oben erwähnte letztwillige Verfügung Iſos vom 27. Juli 1231 (Anl. 3.) nähere Daten. Die Worte dieſer letztern: „Advocaciam Snewording tam super bona nostre villicationis quam super aliorum bona ad eandem advocaciam pertinencia“, zeigen, daß dieſe Advocatie nicht bloß biſchöfliche Güter, ſondern einen weiter gehenden Gewaltkreis begriff, und laſſen vermuthen, daß damals dieſelbe den nämlichen Rayon umfaßte, welcher für die ſpätere Voigtei Schneverdingen beſtand, nämlich das Kirchſpiel Schneverdingen einſchließlich der erſt ſpäter entſtandenen Capelle Wolterdingen. Zugleich zeigt die Urkunde, wie Lippold von Zhernhuſen viele dampna dem Bisthum zugefügt hatte, und es iſt ſchon danach die fernere Nachricht glaubwürdig, welche die Spangenberg'ſche Chronik von Verden enthält, daß Lippold ſich mit 30 Rittern in Verden gefänglich ſtellen, Abbitte thun und ſich verpflichten mußte, mit 5 Pferden auf des Biſchofs Begehr zweimal 14 Tage lang einen Reuterdienſt zu leiſten [1]).

Neben den Gohgerichten zu Verden und Schneverdingen, welche den dortigen Advocatien entſprechen, werden übrigens ſchon zu Iſos Zeiten ähnliche Advocatien und Gohgerichte für die Gohen Scheeßel, Viſſelhövede, Nienkerken und Sottrum beſtanden haben. Gelangen ſie auch in dieſer Zeit nicht urkundlich zur Erſcheinung, ſo läßt die Art, wie ſie ſpäter erſcheinen, doch nicht bezweifeln, daß ſie von älteſter Zeit her beſtanden.

---

[1]) Eine genaue Vergleichung der vielen Daten dieſer Chronik mit den im hannoverſchen und ſtadiſchen Archiv vorhandenen Urkunden und dem hannov. Copiar. eccl. Verd. ergiebt, daß dieſelbe faſt durchweg in ihren Angaben nach den Urkunden ausgearbeitet iſt und ſomit weit mehr Glauben verdient, als ihr bisher zugeſprochen iſt.

Digitized by Google

Eben so wird schon damals für die Ortschaften Wittelo und Stemmen, welche derzeit den Edlen von Hilligsfeld gehörten, ein besonderes Gericht bestanden haben, das sich in anderer Form bis auf die neueste Zeit erhalten hat.

Nicht minder dürfen wir annehmen, daß für das Kirchspiel Dörverden schon damals ein besonderes Gericht stattfand, wenngleich es in jener Zeit in Urkunden noch nicht vorkommt, und endlich werden die späteren Markengerichte in Oterſen, für den Wittorfer Wohld und für die Ostermark, so wie die Deichgerichte zu Verden und Dörverden, bereits als alte Volksgerichte vorhanden gewesen und durch die wechselnden Verhältnisse der größeren Gerichte unberührt geblieben sein.

Es kommen aber außerdem schon zu Isos Zeit Andeutungen darüber vor, daß in einem Theile des Gaues Sturmi neben allen diesen Gerichten noch ein Grafengericht geübt wurde, von dem es dahin steht, ob dasselbe ein s. g. Freigericht war, wie Westphalen solche bekanntlich in großer Zahl hatte. Es übergaben nämlich laut Urkunde von 1219 (abgedruckt in v. Hodenberg's Hoyer Urkundenbuch I, 4. und VIII, 43.) die Edlen Frauen Alena und Algisa, Töchter des Herrn Heinrich von Westen des Jüngern, die Güter der Herrschaft Westen dem Bischof Iso und der Verdener Kirche „presidente domino L. de Brochusen in loco qui dicitur Note super alveum Wisere, qui intra comitatum ipsius L. situs est et fuit de patrimonio domini H. de Westene". Das presidente domino L. de Brochusen scheint hier durchaus auf die Abhaltung eines placiti coram comite hinzudeuten. Es wird daneben in einer anderen den Verkauf von Gütern des Grafen von Oldenburg an das Kloster Bassum betreffenden Urkunde von 1211 (abgedruckt ebendas. II, 11.) nobilis Ludolfus de Brokhusen liberorum tunc comes genannt, und es wird auch durch diese Urkunde bezeugt, daß auch da eine bonorum traditio vor ihm „in placito legitimo, quod dicitur frigethinc," anerkannt und „banno regio" confirmirt sei. Es steht nichts entgegen anzunehmen, daß auch die zu Note geschehene traditio in placito frigethinc erfolgt sei und hier die Wirksamkeit eines Freigerichts

Digitized by Google

innerhalb des Gaues Sturmi vorliege. Daß durch das zu Note gehaltene placitum vorzugsweise Güter getroffen wurden, welche im Gau Sturmi lagen, ist nicht zu bezweifeln; denn die Güter der Herren von Westen, welche übergeben wurden, befanden sich vorzugsweise in dem jetzigen Amte Westen am rechten Ufer der Weser. Daß die Grafschaft des L. von Brochusen sich auch über diesen Theil des Gaues Sturmi erstreckt hatte, ist von v. Hodenberg im Hoyer Urkundenbuch Note 1. zu VIII, 43. durch Aufführung der später den Grafen von Hoya gehörigen Bruchhäuser Güter höchst wahrscheinlich gemacht. Auch steht es nicht zu bezweifeln, daß der locus Note an der Weser bei Magelsen zu suchen ist, und wie er unzweifelhaft den Punkt bezeichnete, wo die Fähre über die Weser war: „vere to der Note to Maghelsen", so findet er sich auch in dem dort von jeher gewesenen Fährorte, welcher jetzt Oberhude heißt und nordöstlich von Magelsen belegen ist, wieder. Es findet sich zu weiterer Bestätigung eine Urkunde im Stader Archiv von 1226, durch welche Bischof Iso dem Andreasstifte zu Verden „decimam Bernstede post mortem dominae Odae" und „praeterea naulum in loco qui vulgo Note appellatur" überträgt, beides offenbar Güter, welche er in loco Note durch die Urkunde von 1219 von den Edlen Frauen von Westen erhielt, und eine Specialkarte aus dem Anfange dieses Jahrhunderts bezeichnet sogar noch das Feld neben der Oberhude am linken Weserufer mit dem Namen: Nath. Daß der Ort auch noch später, als der Hof selbst schon den Namen Note mit Euekenhuthe [1]) (oder, wie er im Registr. bonorum Verdensium vorkommt, Elmersshude) verwechselt hatte, als Gerichtssitz betrachtet wurde, ist wahrscheinlich durch eine Urkunde vom

[1]) Daß der unter den Gütern der Herren von Westen vorkommende Sibudeswerthre in dem unterhalb der Oberhuder Fähre gelegenen Werderhof bei Döhlbergen zu finden ist, wie v. Hodenberg in der Note 1. zu VIII, 43. des Hoyer Urkundenbuchs ausführt, wird immer klarer, wenn man sieht, wie unter den Hoyer Gütern sich auch eine „Insula Evekenhuda" findet (s. Hoyer Urkundenbuch I, 4. S. 55. Zeile 9).

Digitized by Google

1. September 1250 (Hoyer Urkundenbuch VIII, 59.), wonach „super ripam Wisere in loco qui dicitur Euekenhuthe in placito“ zwiſchen Konrad von Wölpe und Biſchof Lüder von Verden ein Vertrag geſchloſſen wird [1]).

Neben dem Grafengerichte, welches der Graf von Bruchhauſen übte, wird ohne Zweifel ſchon zu Jſos Zeit ein anderes, vom Biſchof derzeit nicht abhängiges Gericht beſtanden haben, das Gericht zu Wittloh. Hier beſtand nämlich eine kleine Herrſchaft eines Nobilis von Hilligsfeld. Wir finden im Copiarium eccl. Verd. zu Hannover eine Urkunde Erzbiſchofs Gerhard von Bremen de 1231 quarto Idus Decembr. Danach genehmigt der Erzbiſchof als Lehnsherr den von Heinrich Edlen von Hillingesvelt und ſeiner Ehegattin Ide von Bergen geſchehenen Verkauf der bona Wittenlogen cum ecclesia Wittenloge und allem Zubehör an das Capitel zu Verden [2]). Eine Mitübertragung des Gerichts iſt zwar nicht

---

1) Es verdient hier Beachtung, daß wir hier ein Grafſchafts-Placitum an einer „Fähre“ finden. Es iſt unverkennbar, daß auch in unſerem Lande außer den alten Opferſtätten, den nachherigen Kirchhöfen, die Fähren und Brücken zu Malſtätten der bedeutenderen Gerichte gewählt wurden. Die Grafen von Ottersberg hielten ihr Gericht super pontem prope Ottersbergh; das Gohgericht bei Lüneburg buten der Aldenbrügge wurde an der alten Brücke über die Jlmenau gehegt; das Landgericht zu Uelzen ebenfalls nahe vor der Jlmenaubrücke auf einem heidniſche Gräber enthaltenden Raume; Hildebold von Rothen hielt ſein Placitum comitis in occidentali ripa Himene fluminis, die Grafen Eberhard und Herimbert im Gau Scapeveld in mallo in ripa Wiserae fluvii; die Herzöge von Sachſen hielten das bekanntlich den weſtphäliſchen Freigerichten als Appellationshof dienende Gericht zu Lauenburg auf der Brücke; zu Hude am Dümmer See, unzweifelhaft auch einem Ueberfahrtspunkte, wie Euekenhude bei Magelſen, wurde ein Freigericht der Grafſchaft Diepholz gehalten, und vielleicht mag auch bei dem Entſtehen eines Gohgerichts zu Verden die Fähre über die Aller, von welcher der Ort ohne Zweifel den Namen erhielt, den erſten Anlaß gegeben haben.

2) Die Lehnsherrſchaft des Erzbiſchofs von Bremen über einen mitten im Pagus Sturmi belegenen Strich Landes mag ſich hier vielleicht aus dem im Jahre 1062 der hamburgſchen Kirche von Kaiſer Heinrich IV. verliehenen Comitat im Gau Angeri erklären. Die No-

Digitized by Google

ausgesprochen; daß ein solches bestand und mit übertragen wurde, leidet jedoch keinen Zweifel, da ein Nobilis in jener Zeit über einen geschlossenen Güterbesitz, wie er hier vorkommt, sicher auch die Gerichtsbarkeit geübt haben wird. Es übte auch später das Capitel das Gericht zu Wittelo „up dem kerkhove by der linden“, und es konnte schwerlich zu diesem besondern Gerichte gelangen, wenn es dasselbe nicht durch jenen Kauf mit überkam. Das Gericht erstreckte sich auf die Ortschaften Wittelo und Stemmen (einschließlich der Stemmer Mühle) und den Hof Grafel, und in dieser Ausdehnung erhielt es sich, später als Structurgericht in den Händen der Structur, bis 1849 [1]).

Die von Iso mit Kraft begonnene Ordnung der Rechtsverhältnisse im Stifte hat nach dem Zeugniß der bekannten Leibnitz'schen Chronik von Verden Bischof Gerhard (1251 bis 1269) fortgesetzt. Er beendigte den mit den Dienstmannen von seinen Vorgängern und ihm selbst geführten Streit und setzte den Schatzungen der Voigte Grenzen. Wie er dabei die Gerichtsbarkeit ordnete, ist uns im Einzelnen nur hinsichtlich der für die Stadt Verden gegebenen Einrichtungen bekannt geworden. Unterm 12. März 1259 (Urkunde abgedruckt in Vogt's Monum. ined. und in Vogell's Geschlechts-Geschichte der v. Behr, hieneben de novo in Anlage 5. abgedruckt ex copiario eccl. Verd. zu Hannover) ordnete derselbe nämlich mit Zustimmung und Beirath des Domcapitels und der Dienstmannen, auch des Ritters Heinrich Edlen von Brochusen (des letztern vermuthlich mit Rücksicht auf die Grafenrechte der von

---

biles von Hilligsfeld hatten im Uebrigen ihre Güter im Fürstenthum Calenberg und zwar in Groß Hilligsfeld, Bennigsen, Vardegötzen, Adensen, Coldingen, Münder ꝛc. (s. Hoyer Urkundenbuch I, 4. S. VI.).

[1]) Interessante Register und Urkunden über die bona in Wittelo hat Schreiber dieses im Archiv zu Stade aufgefunden. Dieselben ergeben unter Andern, daß die vortreffliche Verkoppelung, welcher sich die Dörfer Wittloh und Stemmen seit alter Zeit zu erfreuen hatten, in den Jahren 1531 und 1532 vom Sanckmester Michel van Mandelslo mittelst des Gerichts uth bevel des capittuls durchgeführt ist, gewiß die älteste nachweisbare Verkoppelung im Lande Hannover!

Digitized by Google

Brochuſen) die Gerichtsbarkeitsverhältniſſe in der Stadt Verden folgendergeſtalt: Falſches Maß und Gewicht ſoll der Rath mit Geld ſtrafen, der dritte Theil der Strafe fällt an den Biſchof. Alle ihre Schuldner ſollen die Stadteinwohner zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zwingen und durch einen praeco (Frohn) anhalten laſſen, mit Ausnahme aller Geiſtlichen, der Litonen und Dienſtmänner des Biſchofs, der Geiſtlichen und der Miniſterialen, jedoch auch dieſe, wenn ſie 14 Tage vorher vergeblich bei ihrem Herrn oder Richter in Anſpruch genommen waren. Litonen ſollen in die Stadt nur voluntate domini et consilio advocati aufgenommen werden. Wer einen Bürger, der ſchon Jahr und Tag in der Stadt wohnt, super jugo servitutis in Anſpruch nehmen will, muß 10 Unzen Gold ſetzen, von denen, wenn die Klage nicht begründet befunden wird, $^2/_3$ dem Biſchof und $^1/_3$ der Stadt und dem Angeklagten zufallen. Wenn Jemand ein gekauftes Haus Jahr und Tag ruhig beſitzt und ein Dritter daſſelbe in Anſpruch nimmt, ſo ſoll dieſer den Werth des Hauſes verbürgen, der dem Beklagten zufällt, wenn die Klage unbegründet iſt. Jede Klage wegen einer unbegründeten Forderung wird mit 4 vorher zu verbürgenden Schillingen geahndet. Wer dem Voigte auf deſſen Frage erklärt, daß er nicht glaube, von ſeinen Mitbürgern in einem Urtheile richtig gerichtet zu ſein, und dieſes, vom Voigte geladen, mit einem Eide bekräftigt, debet habere recursum ad Bremensem civitatem et intra XIIII dies eandem sentenciam invenire. Nur drei Mal im Jahre ſollen die Bürger gehalten ſein, dem judicio beizuwohnen, quod vulgariter dicitur etthing [1]), scilicet secunda feria post pascha, post festum pentecostes et post epyphaniam domini.

Wurde auch durch dieſes Privileg keineswegs, wie Pfannkuche meint, eine faſt völlige Unabhängigkeit der Stadt begründet, gegen welche der Voigt (advocatus) des Biſchofs

---

1) Etthing iſt ohne allen Zweifel nichts Anderes als Echteding. Echtegodingk, das gewöhnliche Gohgericht. Auch das Gohgericht in Heslingen wird Echtegodingk genannt. S. Vörder Regiſter S. 119.

Digitized by Google

die letztere genügend geschützt haben wird, so ist doch allerdings in demselben die Grundlage für die Gerichtsbarkeit der Stadt zu finden. Dieselbe wurde von den Consuln und dem Voigte in der Norderstadt auf dem erhöheten Platze vor dem Rathhause geübt, welcher der Kaken hieß und bis zum Jahre 1816 noch die Gerichtsbarriere und sonstige Attribute der Gerichtsbarkeit aufwies, bis zur Beseitigung der Beengung des Platzes diese Anstalten weggeräumt wurden [1]).

Gerhards Nachfolger war Bischof Konrad I., Herzog von Braunschweig-Lüneburg, der von 1269 bis 1300 regierte. Da seine nahe Verbindung mit dem lüneburgschen und sächsischen Herzogshause ihm die Entwickelung noch größerer Kraft möglich machte, so sehen wir unter ihm eine völlige Consolidirung der Gerichtsbarkeit des Bischofs entstehen.

Der wichtigste Schritt, welchen er in dieser Hinsicht that, war ohne Zweifel die vollständige Erwerbung der Gohgrafschaften. Solche bestanden in allen Theilen des Stifts, welche eine besondere Gohe bildeten und somit Gohgerichte hatten, namentlich also in Verden, Dörverden, Schneverdingen, Visselhövede und Scheeßel, während es mit dem Gerichte zu Sottrum eine andere, später zu berührende Bewandtniß hatte. Ueber alle diese Gerichte mochte der Bischof dadurch, daß er die Advocatien an den betreffenden Orten (von Schneverdingen und Verden wissen wir dies dem Vorstehenden nach gewiß) unterdrückt und die Güter der Advocatie in eigne Verwaltung genommen hatte, eine wesentliche Einwirkung bereits erlangt haben. Aber noch immer mochte, da eigentliche Grafschaftsrechte dem Bischof niemals verliehen waren, dadurch das rechtliche Verhältniß nicht beseitigt sein, nach welchem der Herzog,

---

[1]) Es ist auffallend, daß hier der Gerichtsplatz den Namen Kaken führte, welchen Namen laut Lacomblet's Niederrhein. Urkundenbuchs Thl. III. kaiserl. Urkunde 710. vom 28. April 1371 auch der Freistuhl bei Freigerichten geführt haben muß: „que ad frigraviatus officium et ad kakam seu eorum alterum spectare noscuntur“ ꝛc. — Die Freigerichte der Gegend um Verden scheinen den Namen hier auf das städtische Gericht übertragen zu haben. Kaken war in der Volkssprache gleichbedeutend mit Pranger (s. Spangenberg'sche Chronik S. 175).

Digitized by Google

also bis zum Sturz Heinrichs des Löwen das welfische Haus, nach solchem aber das ascanische Haus, das für Westphalen und Engern die Herzogsrechte bekanntlich kraft kaiserlicher Verleihung üben sollte, nach wie vor als Inhaber der Gerichtsgewalt und somit auch der Gohgrafschaften erschien. Bischof Konrad benutzte nun sein nahes Verhältniß zum herzoglichen Hause, und erlangte von Herzog Albert von Sachsen durch die in Anlage 6. abgedruckte Urkunde von 1288, welche das Copiarium priv. eccl. Verd. zu Hannover sub № CXXII. bewahrt hat, die Uebertragung des Eigenthums der „comitiarum que gografscap vulgariter nuncupantur in Verda videlicet et Dorverden Snewerdinge Viflehovede et Scesle cum omni jure". Fast zu gleicher Zeit (1277) hatte sich Bischof Otto von Hildesheim von König Rudolf judicium seculare seu dignitatem que gografscaff dicitur für seinen Sprengel bestätigen lassen (s. Lüntzel's Aelt. Diöcese Hildesheim S. 406).

Abschnitt II.

Erwerbung der Freibannsbezirke im Stifte Verden von Seiten des Bischofs und Näheres über dieselben und die damit anscheinend zusammenhängende s. g. Krumme Grafschaft.

Neben den Gohgrafschaften und dem Gerichte Wittloh muß noch damals ein ziemlich zerstückelter District im Stifte gewesen sein, welcher keinem der gewöhnlichen Gerichte unterworfen war, in welchem vielmehr noch Königsbann bestand, welcher ursprünglich vom Herzoge zu üben gewesen wäre, und vielleicht unter der Form eines Freistuhls verlehnt gewesen sein mag, wie wir solchen als wahrscheinlich in placito Note geübt oben schon erwähnt haben. Bei der Schwäche, welche die herzogliche Gewalt in dem Stifte Verden nach dem Sturze Heinrichs des Löwen, wo die fernen Ascanier wenig an Ort und Stelle einwirken konnten, gehabt haben mag, wird jedoch die eigentliche Wirksamkeit solcher Freigerichte bereits zu Konrads Zeit sehr abgeschwächt gewesen sein; denn kaum finden wir davon noch mehr als die dazu gehörigen

Digitized by Google

Güter und ein schon in andere Formen übergegangenes Gericht, und die eigentlichen Verhältnisse bleiben in ein mystisches Dunkel gehüllt, das auch die spätere Zeit nicht zu lösen vermocht hat. Fast Alles, was über die Sache aus Konrads Zeit sich erhalten hat, ist eine Urkunde von 1283 (aus dem Copiar. privil. eccl. Verd. № CXXIII., in der Anlage 7. hieneben abgedruckt). Danach überträgt Herzog Albert von Sachsen ihm: bona que friban vulgariter nuncupantur in Nyenkerken et Hellewede cum omni jure.

Elard von der Hude's Chronik (im Archiv zu Stade in Abschrift vorhanden) bezeichnet diesen Act mit den Worten: „Tractum quoque agrorum et nemorum procul pagis Neukirchen et Helwede qui Freybahn nuncupatur, multo aere comparatum Verdensi agro adjunxit".

Pfannkuche folgert hieraus a. a. O. S. 95: „Gewiß ist, daß einst ein Freibann von Neuenkirchen bis Helwege quer durch die Gohgrafschaften sich zog, dessen letzte Spuren Konrad I. durch Ankauf verwischte."

Wir möchten diese Gewißheit nicht gerade unterschreiben, insofern damit ein zusammenhängender Strich Landes zwischen Helwede und Neuenkirchen gemeint ist; indessen ist so viel durch das Reg. bonorum von Bischof Nicolaus aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts und durch die ältesten Gerichtsbeschreibungen, welche wir im Archive des Amts Rotenburg aufgefunden haben, gewiß, daß das Kirchspiel Neuenkirchen, vielleicht gar mit den Ortschaften Sprengel, Solingen und Hämslingen, einen Freibannsbezirk mit zu Neuenkirchen geübtem Freigericht ausgemacht hat, und allerdings sind auch erhebliche Momente vorhanden, um zu vermuthen, daß ein Theil der Gegend zwischen Hellwege und Neuenkirchen ebenfalls unter Freibann stand.

In Beziehung auf

1) Hellwege spricht dafür das Zeugniß jener Urkunde von 1283 und das offenbar darauf gestützte Zeugniß der Chronik Elards von der Hude. Zwar ist dort nur von bonis friban in Hellewede die Rede; wo aber bona des Freibanns waren, wird auch Wirksamkeit desselben gewesen

Digitized by Google

sein. Worin die bona übrigens speciell in Hellwege bestanden haben, ist nicht zu ermitteln; die Spangenberg'sche Chronik bezeugt, daß Bischof Konrad 1275 den Zehnten in Hellwege habe einlösen lassen, und im Reg. bonorum kommen vor 2 mansi in Helwede und ein domus in Helwedehude, das 25 Unzen Aale zu liefern hat, als Einkünfte des domus villicationis in Berchoff (jetzt Barkhof, ein einzelner Hof, der zur Gemeinheit von Sottrum gehörte und unsern Hellwege und Sottrum liegt). Hellwedehude, das unter diesem Namen nicht mehr bekannt ist, wird das Fährhaus für die noch bestehende Fähre und Furth über die Wümme gewesen sein, jetzt Fehrhoff genannt, hinsichtlich der Gemeinheit zu dem mit einem Gohgericht versehenen Dorfe Sottrum gehörig; es mag, wie Hude an der Weser und an dem Dümmer See, der Ort des Placiti für ein Freigericht gewesen sein. Darauf mag auch der Name von Hellewede hindeuten, da nach von Ledebur, Das Land der Bructerer S. 39, Hellweg in der mittlern Zeit mit Heerweg, Heerstraße, hier vielleicht Königsstraße, synonym ist, und bekanntlich der Weg zum Malplatz Königsstraße heißt, ja Königsstraße synonym mit Malstätte gebraucht wird, und die Aufsicht über die Königs- oder Heerstraße im Mittelalter stets ein Ausfluß der hohen Gerichtsbarkeit ist (Wigand, Das Fehmgericht Westphalens S. 179).

2) Von Hellwege in der Richtung nach Neuenkirchen finden wir eine Reihe von Orten, für welche wir ein Gericht in der frühern Zeit des Mittelalters nicht auffinden können, so daß wir schon daraus vermuthen müssen, daß sie dem Freigerichte angehörten. Es sind dies die Orte der nachherigen Voigteien Ahausen und Kirchwalsede, nämlich Ahausen, Haberloh, Hellwege, Unterstedt, Eversen, Kirch-, Suder- und Wester-Walsede, Riekenbostel und Fedderloh. Daß dieselben den Gohgerichten Scheeßel, Visselhövede und Schneverdingen niemals angehörten, constirt aus den uns bekannt gewordenen alten Schnedebeschreibungen dieser Gerichte. Eben so ist gewiß, daß sie nie zur Voigtei Verden und also auch nie an das Gohgericht Verden gehörten. Die im Rotenburger Amtsarchiv vorhandene Nachricht über die Stift-Verdener Gerichte

Digitized by Google

aus dem Ende des 17. Jahrhunderts beſagt, daß ſie ſeit einiger Zeit an das Bürgerrecht zu Rotenburg gezogen ſeien. Nirgends erhellt, daß ſie ein beſonderes Gohgericht gebildet hätten. Es iſt hiernach im höchſten Grade wahrſcheinlich, daß ſie unter einem längſt erloſchenen Freigericht ſtanden und, als ſolches verfiel, vom Biſchof nach dem nicht fernen Rotenburg vor das dortige Bürgerrecht, als das nächſte Gericht, gezogen wurden.

3) Innerhalb dieſes Landſtriches ſcheinen auch verſchiedene Benennungen noch auf den Königsbann hinzudeuten: Ein Moor, welches die Grenze zwiſchen Kirchwalſede und dem zur Vogtei Verden gehörigen Orte Gr. Sehlingen ausmacht, hieß ſchon im Mittelalter Königreich. Nicht fern von da in der Nähe von Bleckwedel giebt es einen Hof, der abwechſelnd Panningshof und Königshof, wie das dazu gehörende Holz Pannings-Sunder und Königs-Sunder, genannt wird. Der Ort Fedderloh hieß im frühen Mittelalter, um 1263 (Urkunde im Hoyer Urkundenbuch VIII, 84.), Fredeslo, ein Wort, das auf Fridum, Fredum (Freithum) zurückweiſet (Wigand a. a. O. S. 22) und zugleich an das bekannte Capitulare Karls des Großen Cap. 15: — sive in frido, sive in alicunque banno — lebhaft erinnert.

4) In der Richtung zwiſchen Hellwege und Neuenkirchen werden allerdings verſchiedene bedeutende Waldungen getroffen, welche dem Biſchof von je gehört haben, ohne daß die Erwerbung erhellt; es können dies füglich die nemora ſein, von denen Elard von der Hude ſagt: tractum nemorum, qui Freybahn nuncupatur; es gehören dahin: das Spanger Holz, der Weybuſch, das Wede oder Wedeholz bei Wedehof, der Odewege (im Mittelalter Othwede genannt), die Heinshorſt und Andere.

5) Hiernächſt iſt nicht zu bezweifeln, daß ſich in dem früheſten Mittelalter eine alte Heer- und Handelsſtraße von Braunſchweig über Celle durch die Amtsvogtei Fallingboſtel mittelſt des Bremer Förths, bei Oettingen das Stift Verden erreichend, an dem Freibann von Neuenkirchen her über Viſſelhövede nach Bremen gezogen hat, und daß dafür auch vielfach

Digitized by Google

der Weg über Hellwege und Ottersberg benutzt ist. Bei der Wichtigkeit, welche auf Königsstraßen gelegt wurde, zumal wenn sie, wie hier, den großen Handelsweg nach der See bildeten, ist es wenigstens nicht unmöglich, daß dieser Zug einer Königsstraße zu dem anscheinend langen tractus des Freibanns den nächsten Anlaß gegeben habe.

6) Was aber noch mehr als alles dieses auf einen Freibannsbezirk in dem Striche von Hellwege bis Neuenkirchen schließen läßt, das sind die später vorkommenden Streitigkeiten zwischen den Grafen von Hoya und dem Stifte Verden über die s. g. Krumme Grafschaft.

Wie dunkel die Verhältnisse der s. g. Krummen Grafschaft auch noch immer geblieben sind, so hat v. Hodenberg's Hoyer Urkundenbuch doch darin einiges Licht gebracht und so viel als unabweisbar erscheinen lassen, daß es im Stifte Verden eine Reihe von Höfen gab, an welche als Zubehör einer s. g. Krummen Grafschaft die Grafen von Hoya einst Ansprüche hatten, welche aber in den Händen des Bischofs von Verden sich befanden, und zugleich weiset die Lage vieler derjenigen Orte, in welchen diese Güter vorkommen, auf den zwischen Hellwege und Neuenkirchen vermutheten Freibannsbezirk hin.

Zuvörderst ist daran nicht zu zweifeln, daß der Name „Krumme Grafschaft" in Urkunden des Mittelalters vielfach als mit dem Bezirke eines westphälischen Freibezirks gleichbedeutend gebraucht ist.

(Hermann von Oesede übertrug 1280 liberam comitiam suam, quo Crummegrafscap dicitur, nebst den dazu gehörigen Gütern und freien Leuten dem Bischof Eberhard von Münster. S. Niesert's Münsterisches Urkundenbuch I, 2. S. 63. Wir kennen außerdem Freigrafschaften in Dortmund, Volmarstein, Brunnchusen, Limburg und Waltorpff, welche sämmtlich Krumme Grafschaft genannt wurden. S. Vaterländ. Archiv Bd. IV. Hft. 2. S. 408.)

Wenn dieser Name auch hier für einen Güterbezirk vorkommt, so dürfen wir denselben ohne Bedenken als aus einer Freigrafschaft hervorgehend bezeichnen, zumal nachdem die

Digitized by Google

Urkunden des Hoyer Urkundenbuchs so viel nachgewiesen haben, daß die von Pfannkuche (Aelt. Gesch. S. 241 u. ff.) aufgefaßte Ansicht, Bischof Johann von Atzel habe bei seinem Reverse über die Krumme Grafschaft vom 1. Mai 1437 sich ein nie bestandenes Freigericht phantasirt und solches erst Krumme Grafschaft getauft, doch des Grundes entbehrt.

Der Gegenstand ist immerhin, auch mit Rücksicht auf die alte Gerichtsverfassung im Stifte Verden, so interessant, daß es hier gestattet sein wird, die Nachrichten über die Krumme Grafschaft aus den jetzt vorhandenen Quellen zusammenzustellen.

Die erste Nachricht über dieselbe finden wir in den Annales Buccenses, der etwa 1340 geschriebenen Chronik eines Mönchs zu Bücken; sie lautet (s. v. Hodenberg's Hoyer. Urkundenbuch VIII, 32[a]):

„Will gy nu horen (seggen Se) van den Edlen Luden, de twyßken deme Dungele unde der Warmenowe woneden, de leste van der Hove heet Herr Gottschalck, de hadde ene Borg benedden der Hoya, de ward gemordet uppe der Heide; by der tyd hadde ock gelegen eine Borg by deme Radesbrocke in deme Kerspelde to Wisselhovede. De Vrese de sunte hoben dat god stall, darmede he Stumpenhusen koffte unde de krummen Grafschcopp."

Uebereinstimmend hiermit sagt die Chronik Elard's von der Hude (Fol. 72 der Stader Abschrift): Hajo, der Friese, habe unfern des Waldes Rodesbrok in agro Verdensi eine Burg gehabt, sei von dort ausgetrieben, und habe dann durch Vermählung mit der einzigen Tochter des Grafen von Brockhausen dessen Comitat erlangt, wodurch die Grafschaft Hoya entstanden; und auch die Annales Verdenses (Hoyer Urkundenbuch a. a. O. 32[b]) sagen, daß der friesische Häuptling Hajo ein Gut beim Rodesbroke im Stifte Verden gehabt, solches bebauet, aber vom Bischof im Bau gehindert sei, daß er sich dann mit den Grafen von Bruchhausen befreundet und sich danach Graf von Hoya genannt habe, daß aber von den Grafen von Hoya die Schlepegrellen das Gut bei dem Rodesbroke bekommen haben „uf itlike ore vordrechte, des

Digitized by Google

se wol breve hebben, de heten do dat ghud de krumme graueschup, dat suste im Stichte tho Verden ghud nahe sta von den grauen von der Hoijen dess vijnd me gar nene anwisinge“ [1]).

Nach dieſen Nachrichten darf man annehmen, daß 1340 der Chroniſt von Bücken unter der Krummen Grafſchaft die Grafſchaft verſtand, welche Hajo, der erſte Graf von Hoya, von dem Grafen von Bruchhauſen erwarb, und es wird dies eben keine andere geweſen ſein, als die comitia liberorum, welche der Nobilis L. von Brochusen noch 1219 in placito Note übte. (Aber auch dieſe Nachrichten zeigen, wie ſchon früh ſich die Güter der comitia libera mit den Gütern, welche Hajo beim Rodesbrock beſaß, vermiſcht haben, ſo daß ſpäter nicht zu erſehen iſt, welche urſprünglich der comitia libera, welche dem Beſitze beim Rodesbrock angehörten, wenn nicht etwa auch der ganze Beſitz in den Aemtern Verden und Rotenburg, welchen man zu den Gütern beim Rodesbrock rechnen könnte, von vorn herein Zubehör der comitia libera der Edlen von Bruchhauſen geweſen iſt; ein ſolcher zerſplitterter Güterbeſitz der comitia libera und zugleich die zerſtückelte Lage des Bezirks der Freigrafſchaft war immerhin bei der allmählichen Ausdehnung des Territorialbeſitzes des Bisthums, welche die alten Beſitzer von Ort zu Ort weiter verdrängte, ſehr erklärlich; es wird mit dieſer comitia gegangen ſein, wie

---

[1]) Daß die v. Schlepegrell, Miniſterialen des Bisthums Verden, im Wappen die hoyaſche Bärenklaue führend, ihre Hauptſitze in der Gegend des Rodesbrocks hatten, iſt gewiß. Lange Zeit war das nahe gelegene Gut Buchholz in ihren Händen; ſie waren im Wittorfer Wohld die Hauptberechtigten, hatten Beſitzungen in Viſſelhövede, dotirten die Kirche zu Wolterdingen, wo auch die Höfe größtentheils von ihnen relevirten. Aber, merkwürdig genug, waren ſie auch bei Hellwege ſtark begütert; nach Rothe's Nachrichten haben ſie die Kirche zu Ahuſen bei Hellwege vorzugsweiſe dotirt, und es ſcheint ihnen der adliche Hof zu Stelle bei Hellwege gehört zu haben, der nach Rothe's und nach der Rotenburger Amts-Regiſtratur Zeugniß urſprünglich zu Hellwege lag und wovon dort, als Stade ſeine „Geographiſche Beſchreibung ꝛc.“ ſchrieb, noch die Stelle in Hellwege zu ſehen war.

Digitized by Google

mit der Grafschaft Stade, von der es bekanntlich heißt: sparsim diffunditur etc. und ihre zerstückelte Lage hat um so weniger Auffälliges, wenn man erwägt, wie die s. g. Freigrafschaften mit dem allmählichen Verschwinden der Freien immer mehr zusammenschmolzen, und wie gerade hier die zunehmende Macht des Bischofs dieses Verschwinden in jeder Weise fördern mußte.)

Die nächste urkundliche Nachricht nach der obigen besteht in der Urkunde vom 12. Juli 1371 (Hoyer Urkundenbuch I, 1094), wodurch Herzog Magnus von Braunschweig und Lüneburg sich gegen den Grafen Gerhard von Hoya reversirt, daß alle Güter, welche Herzog Wilhelm von letzterem auf Wiederkauf gekauft habe, ihm ledig und los zurückgegeben werden.

Dann folgt eine Urkunde Herzogs Albrecht von Sachsen und Lüneburg vom 27. Juni 1384 (Hoyer Urkundenbuch I, 1104), wodurch dieser die „Krumme Grafschaft", welche Herzog Wilhelm dem Grafen Gerhard von Hoya abgedungen und sein Vater, Herzog Magnus, dem Grafen wieder frei gestellt hatte, seinem Oheim dem Grafen Otto von Hoya und Bruchhausen überläßt. (Daß die Urkunde von 1371 sich auch auf die Krumme Grafschaft bezog, wiewohl dieselbe dort nicht genannt wird, ist hiernach klar.)

Hiernächst erscheint eine Urkunde vom 4. December 1385 (Hoyer Urkundenbuch I, 1106), durch welche Bischof Johann von Verden sich reversirt gegen Graf Otto von Hoya, welcher ihm mit Willen seiner Brüder Heinrich, Domdechant zu Verden, und Gerhard, Domküster zu Bremen, folgende Güter:

1) den Sunder Heygenhorst (Heinhorst zwischen Lüdingen und Dressel, Amts Rotenburg);
2) seine Gerechtigkeit im Holze Othwede (das Holz Odewege, früher im Amte Rotenburg, jetzt im Amte Verden, bei Odewege);
3) Claus Roden Hof zu Neddenaverbergen, Amts Verden;
4) einen Hof zu Kükenmoor, Amts Verden;
5) zwei Höfe zu Odeweg, Kirchspiels Kirchwalsede;

Digitized by Google

6) zwei Kothen und zwei Höfe zu Solte (Tadel), Kirchsp. Visselhövede, Amts Rotenburg;
7) einen Hof zu Hutbergen (Kirchsp. Verden, Amts Westen);
8) einen Hof zu Gesteseld (Kirchsp. Dörverden, Amts Westen);
9) einen Hof zu Stedorf (Kirchsp. Dörverden, Amts Westen);
10) eine Kothe zu Dressel (Kirchsp. Visselhövede, Amts Rotenburg) und
11) andere Güter über (ver) der Aller im Stifte Verden

für 150 Lüneb. Mark auf Wiederkauf überlassen hat. (Der Name: Krumme Grafschaft wird dabei nicht gebraucht.)

Dem folgend findet sich eine Urkunde vom 19. März 1396 (Hoyer Urkundenbuch I, 1113), durch welche Bischof Dietrich von Verden bescheinigt, daß er nach Empfang von 150 Lübecker Mark durch den Grafen Otto von Hoya an die „Krumme Grafschaft", welche für dieses Geld dem verstorbenen Bischof Johann von Verden verpfändet war, keine Ansprüche mehr zu machen hat.

Es scheint jedoch die Sache damit nicht erledigt zu sein, wenigstens blieb das Stift noch im Besitz des Briefes über die 150 Mark; denn durch Urkunde vom 6. Februar 1408 (Hoyer Urkundenbuch I, 1123) verspricht Bischof Heinrich von Verden, Junker von Hoya, seinem Bruder, dem Grafen Otto von Hoya, den Brief über die 150 Mark, die Krumme Grafschaft betreffend, quitirt auszuantworten, sobald er zum ruhigen Besitze des Stifts Verden gelangt sein wird.

Hierauf erscheint eine Urkunde vom 6. Mai 1437 (Hoyer Urkundenbuch I, 1152). Dadurch reversirt sich Johann von Aßel, Bischof von Verden, gegen Graf Otto von Hoya, daß letzterer ihm verkauft habe „syne Crummen graueschup in unsem stichte to Verden bolegen und ock dusse naboscreven haue und gudere," als:

1) den Hof zu Bessern (bei Luttum, Amts Verden);
2) Kerkhaves Hoff zu Neddenaverbergen;
3) einen Hof zu Lehringen;
4) einen Hof zur Middelsten Mollen;
5) einen Hof zu Kükenmoor;
6) einen Hof zur Gobrügge (jetzt Gobeck bei Kükenmoor);

Digitized by Google

7) einen Hof zu Edingborstele (jetzt Egenbostel, Kirchspiels Bisselhövede);
8) einen Hof zum Totele (Tadel);
9) einen Hof zum Dressel;
10) einen Hof zum Mothwedelle (Odewege);
11) einen Hof zur Helwedehude (bei Hellwege);
12) das ganze Dorf zu Huckfelde, „alse dat synen szeligen vader vonn den Schockhen geworden is“ (nach einer Notiz später wüste und der Acker von den Dörfern Brammer und Kreyen, Amts Verden, gebraucht);
13) einen Hof zu Zellen (Sehlingen, Amts Verden);
14) zwei Höfe zu Geesifeld, Kirchsp. Dörverden;
15) eine Kothe zu Eitzen;
16) vier Wiesenflecke auf der Stedeberger Wisk;
17) die Heinehorst;
18) eine Wiese hinter dem Honwyde und 5 Stücke Landes gegen die Waneberger A,

mit allen ihren Holzwerken und Zubehörungen für 180 Lüb. Mark, mit der Bedingung, sie nach 5 Jahren wiederkaufen zu können.

Die Spangenberg'sche Chronik sagt von diesem Reverse S. 133, daß er falsch sein müsse, „da er im Copiario des Capitels nicht zu finden, zudeme die Güter und Höfe, so in dem Revers benennet, zum Theil nicht in rerum natura seien, theils auch bei andern Leuten in gutem Besitz gehalten, welche ihren titulum anders woher datiren, die Güter auch, so das Domcapitel davon habe, länger bei der Kirche gewesen als der Revers vermelde, endlich auch das Capitel sein Siegel nicht angehängt habe.“

Aehnlich äußert sich die Chronik Elard's von der Hude über die Sache.

Auch ergiebt hinsichtlich einzelner der hier aufgeführten Höfe das Hoyer Urkundenbuch, wie die Grafen von Hoya dieselben von Privaten gekauft haben, was mindestens dahin schließen läßt, daß nicht alle, welche hier verzeichnet sind, zur s. g. Krummen Grafschaft gehörten.

Digitized by Google

Dennoch kündigte unterm 27. December 1536 (Urkunde im Hoyer Urkundenbuch I, 1360) Graf Jobst von Hoya dem Bischof von Verden den Pfandbrief über die Krumme Grafschaft, und als Bischof Christoph sich darauf nicht einlassen wollte, entstand ein darüber beim Reichscammergericht geführter Proceß, welcher unterm 9. März 1591 (Urkunde im Hoyer Urkundenbuch I, 1719) dahin entschieden wird, daß „Beklagter von der Klag zu absolviren und zu erledigen sei“; die Rationes der Sentenz sind leider nicht angegeben.

Alte Rollen des Hauses Hoya rechnen außer den oben angegebenen Höfen noch zur Krummen Grafschaft:

1) einen Hof zu Schwalingen, Kirchsp. Neuenkirchen;
2) eine Kothstelle zu Hemsbünde, Kirchsp. Rotenburg;
3) drei Höfe zum Rodesbruche und fünf Wiesen;
4) einen Hof und eine Kothstelle zu Hohenaverbergen. Kirchsp. Verden;
5) drei Höfe zu Otersen, Kirchsp. Wittlohe;
6) einen Hof zu Grafel, Kirchsp. Wittlohe;
7) einen Hof und zwei Wiesen zu Griemen, Kirchsp. Walsrode;
8) ein Gut zu Hünzingen, Kirchsp. Walsrode;
9) ein Gut zu Idsingen, Kirchsp. Walsrode.

(S. Hoyer Urkundenbuch Note 2. zu Urk. 1106.)

Auch dieses Verzeichniß in Zusammenhalt mit den in den beiden betreffenden Urkunden verzeichneten Gütern zeigt, wie allem Anschein nach die Güter der Freigrafschaft mit denjenigen Gütern vermengt sind, welche aus dem Güterbesitz Hajo's beim Rodesbruche herstammten.

Daß Hamelmann de famil. emortuis Lib. I, p. 708. Witte in ditione Verdensi pagus als den Ort der Krummen Grafschaft bezeichnet, mag auch von der Hinzurechnung der Rodesbrocker Güter zu dieser Grafschaft herkommen; denn Wittorf, das hier wohl gemeint ist (ein Witte oder Witto kommt nicht vor), ist allerdings der Hauptort in der Nähe des Rodesbruchs, und der Wittorfer Wohlt, der gleichzeitig mit dem Rodesbrock von denen von Hedern an den Bischof verkauft wurde (Urkunde im Stader Archiv), bildete mit dem

Digitized by Google

Rodesbrocke den Bezirk eines besondern Gerichts, das, wie wir später sehen, als Markengericht in den folgenden Jahrhunderten geübt wurde.

Eine Aufsuchung der unter den Gütern der Krummen Grafschaft genannten Orte auf der Karte ergiebt übrigens, daß die meisten derselben allerdings in dem Landstriche zwischen Hellwege und Neuenkirchen liegen, und einige davon auch in dem Bezirke der späteren Voigteien Ahusen und Kirchwalsede, für welchen ein Gohgericht nicht hat ausgemittelt werden können. Im Bezirke des Kirchspiels Neuenkirchen findet sich darunter dagegen nur ein einziger Hof zu Schwalingen; da aber das ganze Kirchspiel erwiesen einen Freibannsbezirk bildete, so geräth man auf die Vermuthung, daß zwei Freibannsbezirke im Stifte Verden und zwar am rechten Ufer der Aller bestanden, nämlich der als geschlossener Gerichtsbezirk auch später noch vorkommende Bezirk des Kirchspiels Neuenkirchen, und der zerstückelte Bezirk, dessen bona, so weit sie in Hellwege lagen, Bischof Konrad 1283 kaufte, und der später in der Urkunde über die Krumme Grafschaft wieder zum Vorschein kommt.

Die Freigrafschaft, welche 1283 ihre bona in Helwede hatte, scheint daneben mit der Wümme, der Grenze der spätern Voigtei Ahausen, zu der es gehörte, auch nach Norden hin nicht vollständig abgeschlossen gewesen zu sein; denn im Mittelalter und noch bis auf den heutigen Tag heißt die Gegend zwischen Wieste und Wümme, und zwar oft das ganze Kirchspiel Sottrum, so weit es am linken Ufer der Wieste liegt, in der Regel aber der Bezirk, welcher die dem Hellweger Fährhofe (also Helwedehude) benachbarten fünf Orte Hassendorff, Jehrhoff, Waffensen, Bötersen und Höperhöven begreift, „der krumme Ort", wohl zweifellos ein Ueberbleibsel der einstigen Angehörigkeit zur Krummen Grafschaft, wie in andern Gegenden bei Estorf „der krumme Acker" und am Dümmer See ebenfalls „der krumme Ort" (s. Vaterländisches Archiv V, 1. S. 106).

Allein von diesen Beziehungen eines zweifellos ursprünglich zur Grafschaft Ottersberg gehörigen, wiewohl in weltlicher

Digitized by Google

Beziehung stets von dem Bisthum Verden als dem Stifte angehörig prätendirten Striches zu der Freigrafschaft, mag es auch kommen, daß Kelp in den Fatis Otterbergensibus (s. Pratje Brem. u. Verd. Nachrichten Bd. V, S. 39) und, anscheinend ihm nachschreibend, eine in der Registratur des Amts Verden befindliche, vom Amtmann Fischer im 18. Jahrhunderte aufgestellte Beschreibung des Amts Ottersberg, erzählen, in alter Zeit sei die Grafschaft Ottersberg auch die Krumme Grafschaft genannt. Außerdem findet sich von Beziehungen der Grafschaft Ottersberg zur Freigrafschaft und gar davon, daß dieselbe selbst eine solche gewesen, gar nichts, und keine einzige Urkunde redet davon; nur das ist allerdings auffallend, daß bis dahin noch überall nicht ermittelt worden, wie die Grafschaft an die Grafen von Wölpe kam und welche Familie vor letzteren das Comitat in derselben hatte.

Beachtung verdient es auch, daß sich Spuren von Freigerichten auch noch außer dem Stifte Verden in benachbarten Gegenden finden. So fanden wir in dem Archive des Amts Bergen und zwar in einer unterm 21. März 1651 geschriebenen Topographia der Amtsvoigtei Bergen Folgendes:

„Hinter dem Bekelnholze (jetzt Becklinger Holze) ist ein Heinbuch- und Eichenholz, darinnen soll vor 100 Jahren etwa ein Hof gestanden sein, der Heithoff genannt, an welchem Orte die Voigtei Fallingbostel, Bargen und Hermannsburg jährlich zusammenkommen, und sich in die Reihe ordentlich gesetzt. Hatt man nun einen Diebstall oder Uebelthat von einem gewußt, derselbe ist mit einem Stecken vor die Schienbein geschlagen und nach Befinden gar an einem Baume nach gehaltenem Standrecht gehenket worden."

(Den Ort dieses Freigerichts glauben wir auf der Papen'schen Karte bei dem nördlich von dem Becklinger Holze in dem Amte Fallingbostel belegenen Holze, der Grefel [wohl das Grafen-Holz bezeichnend], in dem Hofe zu finden, welcher mit dem Namen Hintergrefel oder Heitmannshof aufgeführt ist; denn der unfern Soltau und nahe bei Harmelingen und Stübeckshorn in dem sagenvollen Ursprungsbezirke Hermann

Digitized by Google

Billungs belegene Hof Heidenhof wird, als zu fern vom Becklinger Holze belegen, nicht gemeint sein.)

Wer denkt aber nicht bei dieser Nachricht an das alte Rechtsbuch der Femgerichte (bei Wigand, Das Femgericht Westphalens S. 554): ick wyse synen hals dem reype, und: ir solt die bang des konnigs kleiden und stain up und noymen den man mit syme kristlichen namen und binden eme syne hande vur to samen und doin eme ein seyl oder weet umb synen halfs und hangen ene an den nestene boym, dey dem stoill nest gelegen is, den ir dann da gehaven mogen? —

Und unwahrscheinlich ist die Nachricht nicht; denn die alten Amtsvoigteien Bergen, Fallingbostel und Soltau gehörten zur Mindener Diöcese, wo mit dem Freigerichte der Bischof bekanntlich ausdrücklich belehnt war, und wir finden in dieser Diöcese auch auf dem rechten Ufer der Weser noch mehrere Spuren von Freigerichten; so namentlich in dem jenen Bezirken nicht fernen Rodewald, Amts Neustadt a. R., nach Letzner's Bericht ein völlig nach Art der Freigerichte gehegtes Gericht, das erst Herzog Erich der Aeltere von Calenberg aufgehoben haben soll. (S. darüber Näheres in v. Spilcker, Geschichte der Grafen von Wölpe §. 69. Das Amtsarchiv zu Neustadt enthält darüber leider keine Spur mehr.)

Ja, in die Diöcese Hildesheim scheinen Freigerichte hineinzureichen; wir erinnern an die im westlichen Theile des Amts Burgdorf vorkommende Freigrafschaft mit dem noch bis 1672 gehegten Freiengerichte (Lüntzel, Aeltere Diöcese Hildesheim S. 121).

Andrerseits giebt es einen Umstand, welcher wenigstens ein Freigericht auch selbst in der Grafschaft Stade, Diöcese Bremen, möglich erscheinen läßt. Wir finden nämlich in Johann Rode's Börder Register (herausg. von v. Hodenberg) S. 123 unter: de Rechticheydt des Stichtes van Bremen in dem Kerspelle to Gygem (Gyhum) die Worte:

„so de vrye bandt to Gygem myt alle rechticheidt unde herlicheidt unde to behoringe, dem stichte van Bremen hefft tobehorich gewesen unde ys den van

Borch myt andern mercklichen guderen van eynem Ertzebisschup van Bremen gelenet.“

Wir wiſſen dabei ſehr wohl, daß die Worte vrye bandt auch auf ein in den Händen des Adels befindliches Gericht gedeutet werden können, wie denn das adliche Gericht der Clüver zu Achim wohl auch das freie Clüver-Gericht genannt wird; der Umſtand indeſſen, daß in einer aus dem Jahre 1600 herrührenden Beſchreibung der Gerichte des Amts Rotenburg der unbezweifelte Freibannsbezirk des Kirchſpiels Neuenkirchen ebenfalls „der Freybandt“ genannt wird, weiſet hier mehr auf einen auch im Kirchſpiel Gyhum beſtandenen Freibann hin, welcher inſofern auch nicht unglaublich iſt, als nach Ausweiſung der Karte dieſes Kirchſpiel unmittelbar an den ſ. g. krummen Ort nördlich von Hellwege grenzt, welchen wir als wahrſcheinlich zum Freibann gehörig bezeichnen mußten.

Nimmt man einmal an, daß auch Gyhum Freibannsbezirk war, und beachtet man dabei, daß die Amtsvoigtei Fallingboſtel an den Freibannsbezirk von Neuenkirchen unmittelbar grenzt, ſo verlängert ſich der merkwürdige ſchmale tractus, welcher wahrſcheinlich dem Freibann unterlag, von Gyhum über Hellwege, Kirchwalſede, Odewege, Tadel, Neuenkirchen, Soltau, Fallingboſtel und Bergen bis in die Nähe von Celle, wo (ſ. v. Spilcker's Grafen von Wölpe S. 121) ein gewöhnliches Landgericht gehalten zu ſein ſcheint.

Abſchnitt III.

Zuſtand der Gerichte vom Anfange des 14. Jahrhunderts an bis zur Säculariſation des Bisthums Verden 1648.

1. Nachrichten aus dem 14. Jahrhundert.

Aus der erſten Zeit nach Erwerbung der Gohgrafſchaften von Seiten des Biſchofs und zwar aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert ſind die Nachrichten über den Zuſtand der Gerichte im Stifte Verden höchſt ſparſam.

Einige Blicke darüber gewährt im Anfange des 14. Jahrhunderts das durch Andreas von Mandelsloh uns

Digitized by Google

aufbewahrte Registrum bonorum a tempore Nicolai quondam domini Episcopi Verdensis, abgedruckt im 1. Heft der Verdener Geschichts-Quellen S. 20 u. ff.

A. Gohgericht zu Verden.

Wir haben da zuvörderst mittelst des Verzeichnisses über Tinss und thobehor der vogedye tho Verden eine Uebersicht der Orte, auf welche sich die Voigtei zu Verden, welche mit dem Gohgerichte auch nach späteren Protocollen des letzteren einen und denselben Bezirk gehabt haben muß, erstreckte.

Wir finden da als zur Voigtei gehörige Orte: Ritzenbergen, Northutbergen (jetzt Kl. Hutbergen), Wanebergen, Anebergen, Barnstedt, Westen, Gestefeld, Stederdorpe (jetzt Stedorf), Dovorden (jetzt Dörverden), Drubber, Barme, Buyen, Ride, Dolebergen, Stedebergen, Suthutbergen (jetzt Gr. Hutbergen), Honesch (jetzt Hönisch), Hassel, Walle, Suderwalsede, Luttum, Inschen (jetzt Intschede), Reder, Amendorpe, Oiste, Dahlhausen, Essle (jetzt Eissel), Holtum, Wunnemarke (nicht mehr vorhanden, vielleicht dasselbe mit der Wiemark am linken Ufer der Wümme unfern Ottersberg), Walsede, Dedelvessen (jetzt Deelsen), Luttken Linthele, Bening-Borstellde (jetzt Benningbostel), Berndes-Heins (jetzt Gr. Heins), Vethen (im Amte Rethem unfern Campen), Campen, Nedderen-Overbergen, Ermedessen (jetzt Armsen), Honoverbergen, Etzen (jetzt Eitze), Wethemolen, Rodenbecke (nicht mehr vorhanden, soll wohl Gobeck sein), Specken, Rameslo (jetzt Ramelsen), Cregenhope (jetzt Krepen), Hutselim (jetzt Hukfahl), Otferßen (Othersen), Berchoves Hoff, Dowsle (Dauelsen), Kercklinthle, Hof tho Rodersberg (unbekannt), Elmershude (auch Evekenhude, jetzt Oberhude genannt), Hutvelde (wahrscheinlich das ausgestorbene Dorf Hulvelde, dessen Acker später von Brammer und Krepen bebauet ist), Meyerhof zu Hiddestorp.

Wir ersehen hieraus, daß fast alle Orte der jetzigen Aemter Verden und Westen schon damals Theil der Voigtei Verden waren, ja daß die Grenze an einigen Stellen über die Grenzen des Amts hinausging, wie namentlich mittelst Dalhausen, Oiste, Buyen, Inschen, Hiddestorp, Hassel; da hier

Digitized by Google

nur einzelne Meyer und Zehnten genannt werden, so sind wir geneigt zu glauben, daß man die zerstreuten Besitzungen in solchen Orten mit zur Voigtei gezogen hatte, ohne daß damit der ganze Ort dahin gehörte. Aehnlich wird es bei Campen, Vethen, Walsede und Suderwalsede gewesen sein. Auch darf man nicht glauben, daß alle diese Orte und die darin aufgeführten Höfe vorher der Advocatie zu Verden unterworfen waren; es wird vielmehr im Register ausdrücklich unterschieden zwischen vogthaftigen und besundern Höfen, die auch verschieden belastet waren. Erstere werden zur Advocatie gehört haben, letztere werden durch die vielfachen Erwerbungen an das Stift gekommen sein, von welchen das Hannoversche Copiarium und das Stader Archiv uns Kunde geben. Alle diese Güter, so weit sie in dem Bezirke um Verden, anscheinend im alten Bezirke der Verdener Gohe, lagen, hatte man jetzt zusammengeschlagen, und faßte sie unter dem gemeinschaftlichen Namen der Vogedye tho Verden, eine Benennung, die sich erhielt, bis mit der Erwerbung des Landes durch die Schweden für denselben Bezirk die Benennung „Amt" aufkam.

Wir sehen aus dem vorstehenden Verzeichniß, daß das Kirchspiel Dörverden, welches später mit dem Filial Westen eine eigene Voigtei mit einem besonderen Gerichte bildete, im Anfange des 14. Jahrhunderts mit unter dem Zubehör der Vogedye tho Verden berechnet wird.

Daß dagegen das Gericht Wittloh auch während dieser Zeit zur Voigtei Verden nicht gezählt wurde, vielmehr unabhängig bestand, ist daraus abzunehmen, daß weder Wittloh, noch Stemmen und Grafel im Ortsverzeichnisse der Voigtei vorkommen.

B. Bezirke im übrigen Theile des Stifts.

In dem Theile des Stifts, welcher von der Vogedye zu Verden nicht befaßt wurde, und welcher die spätere Voigtei oder Herrschaft, nachmals Amt, Rotenburg begreift, finden wir laut des Registri tempore Nicolai noch nicht die Eintei-

Digitized by Google

lung nach Voigteien; vielmehr werden die Güter des Stifts in folgenden Abtheilungen aufgeführt:

1) Domus villicationis in Sneverdinge.
2) De parrochia in Nienkerken.
3) Domus villicationis in Scheslo.
4) Domus villicationis in Helvesic.
5) Domus villicationis in Vislehovede.
6) Bona advocatie in Nenthorp (Rindorf).
7) Domus villicationis in Sutherm (Sottrum).
8) Domus villicationis in Berchoff (ein einſtändiger Hof Berghoff, jetzt Barkhof, zwiſchen Sottrum und Ottersberg am rechten Ufer der Wümme und linken Ufer der Wieſte).

(Außerdem kommen noch bona vor unter folgenden Abtheilungen:

1) Bona villicationis in Tzittenhusen (Sittenſen).
2) Domus villicationis in Selcinge.
3) Bona advocatie in Tervenstede (Tarmſtedt).
4) Domus villicationis in Hetvelde.

Wir laſſen dieſe Gütertheile des Bisthums jedoch unberührt, weil ſie außerhalb des eigentlichen Stifts zu finden ſind, und daher auch außerhalb des Kreiſes unſerer Aufgabe liegen).

Ueber die Gerichtsverhältniſſe bieten jene Güterverzeichniſſe ſehr weniges. Ein Vergleich der unter den Abtheilungen 1, 3 und 5 aufgeführten Orte mit den Orten der Kirchſpiele Schneverdingen, Scheeßel und Viſſelhövede geben jedoch die Ueberzeugung, daß auch hier der Bezirk des Kirchſpiels mit dem Bereich der Villicationen zuſammenfällt; bei Schneverdingen und Viſſelhövede ſtimmt auch der Bezirk des Hohgerichts, wie wir denſelben durch ſpätere Beſchreibung ermitteln konnten, mit dem Bezirk des Kirchſpiels und der Villication. Bei Scheeßel fallen Kirchſpiel und Villication, auch der Bezirk der bona advocatie ziemlich zuſammen; nur der große Ort Brockel wird gar nicht genannt, wohl ohne Zweifel, weil derſelbe als dem Kloſter Raſtedt ſowohl hinſichtlich des Guts als der ecclesia angehörig (Lappenberg's Hamb. Urkundenbuch

Digitized by Google

Urk. 138 u. 293) für Verden nicht in Betracht kommt. Aber während bei Scheeßel Kirchſpiel, Villication und Advocatie ſich im Norden über die Wümme hinaus erſtrecken, findet das Gericht ſeine Grenze durch die Wümme, und die Gerichte Sittenſen und Elſtorf nehmen den Raum nordwärts der Wümme ein. Bei Schneverdingen wird von bonis advocatie gar nicht geredet (wohl weil hier durch Vertreibung der Otterſtedt und Zahrenhauſen eine Verwaltung durch advocatos ganz aufgehört hatte). Bei Viſſelhövede ſcheint die Advocatie ſich über das ganze Kirchſpiel und ſomit über die ganze Villication und das ganze Gericht erſtreckt zu haben, jedoch mit Ausnahme von 2 Manſen in Renthorp (Rindorf), 2 Manſen in Stenlage (laut der Urkunde des Hoyer Urkundenbuchs unzweifelhaft Stellichte, jetzt Lüneb. Amts Fallingboſtel und auch damals außer dem Stifte gelegen), 6 Manſen in Wehnſen, 2 Manſen in Limbere (unbekannt), und 1 Manſus in Viſſelhövede, welche einer beſonderen Advocatie in Renthorp unterworfen waren, ein Verhältniß, das ſpäter nicht wieder vorkommt und über deſſen Urſprung keine Erklärung bislang aufzufinden iſt.

Bei den Gütern der Villication und parrochia Snewerdinge finden wir im Regiſter folgende für das Gerichtsweſen intereſſante Bemerkung:

„Notandum quod una domus in Wichorst, una domus in Broke, due domus in Schulre site sunt, ipsarum domorum cultores venient quattuor vicibus Snewerdinge annis singulis ad judicium dictum Vogeting; quicumque illorum non venerit pro sua absentia dabit iij solidos bremenses, et quelibet domorum predictarum solvit j porcum j pullum iiij denarios, et una domus sita in Snewerdinge pertinens plebano ibidem eidem juri subjacebit.“

Wir erfahren hier, daß das zu Schneverdingen beſtehende Gericht derzeit Vogeting hieß, und da wir wiſſen, daß ſchon 1288 Biſchof Konrad die Gografscap in Snewerdinge an ſich gebracht hatte, ſo dürfen wir daraus abnehmen, daß Gohgericht und Vogtgericht, d. h. das früher vom

Digitized by Google

advocatus abgehaltene Gericht, hier zusammenfielen, zumal uns auch später ein besonderes Vogtgericht zu Schneverdingen nicht wieder erscheint [1]).

Bei den oben unter № 2. erwähnten Gütern, welche unter der Abtheilung de parochia in Nienkerken befaßt werden, finden wir keine Andeutung von villicatio und von advocatia; dagegen werden alle Orte des jetzigen Kirchspiels Neuenkirchen unter den Orten, aus welchen Güter bezogen werden, aufgeführt, und daneben auch noch Sölingen und Hämslingen, welche also derzeit auch zur parochia Nienkerken gehört haben werden, und vielleicht gleich einigen Orten, die früher zur Kirche in Scheeßel gehörten, erst später an das zuerst wahrscheinlich als Enclave des Klosters Rastedt nur aus der einen villa Brockel bestehende Kirchspiel Brockel (s. Lappenberg's Urkundenbuch Urk. 293) verlegt sein werden; am Schlusse des Verzeichnisses: de parochia in Nienkerken findet sich sodann noch folgende Reihe:

„Summa porcorum in Vrienbanne est l. porci j minus."

Da die Zahl der im Verzeichniß aufgeführten porci mit der hier bemerkten Zahl übereinstimmt, so leidet es keinen Zweifel, daß mit dem Worte: in Vrienbanne, die ganze Parochie Nienkerken bezeichnet werden sollte, und gerade hieraus erhalten wir die volle Gewißheit, daß der einstige Freibann von Neuenkirchen sich über das ganze jetzige Kirchspiel

---

[1]) Daß hier mit dem Ausdruck Vogeting ein Vogtgericht bezeichnet werden sollte, wie es in einer von der Gaugrafschaft eximirten Reichsvoigtei vorkommt (s. Eichhorn's D. St.- u. R.-Gesch. Bd. 2. §. 343. S. 388 Anmerkung), ist gewiß nicht anzunehmen; das Vogeting wird hier kein anderes sein, als das, welches Johann Rode im Börder Register S. 95 unter den Bremischen judiciis mit dem Namen Vogedingk bezeichnet und das gewiß jedes von einem Voigt geübte Gericht bezeichnen soll im Gegensatz zum Grafftingk, das der Graf selbst übte. Wie das Vogeting nur der spätere Name des alten Godings war, ergiebt sich auch aus dem Börder Register S. 119: da heißt es vom Gerichte zu Heslingen: „yngebracht dat unse g. h. des yares to Heslingen iij echtegodingk geheten vagetingk moge lathen holden."

Digitized by Google

Neuenkirchen, einschließlich Sölingen und Hämslingen, erstreckte, womit dann auch die spätere Gerichtsbeschreibung stimmt.

Das unter 4. oben aufgeführte domus villicationis in Helvesic, bei welchem die Orte, die dazu gehören, nicht aufgeführt sind, wird wohl nur den Ort Helvesic umfaßt haben, der auch nach sonstigen Güternachrichten immer separat behandelt zu sein scheint. Er gehörte zum Gerichte Sittensen.

Beim domus villicationis in Sutherm (Sottrum) sind im Register die dazu gehörigen Mansen nicht aufgeführt; nur die Zehnten, welche dazu gehören, sind angegeben, und solche finden sich in der Grafschaft Ottersberg, der auch Sottrum selbst angehört. Da das Gericht in Sottrum niemals dem Bischof, vielmehr stets dem Inhaber der Grafschaft Ottersberg und dadurch seit deren Uebergang in erzbischöfliche Hände dem Erzbisthum Bremen angehört hat, so findet sich hier ein Fall, wo der Bischof von Verden, obwohl er ein domus villicationis hatte, die weltlichen Gerichte nicht besaß. Wir kommen auf das Gericht von Sottrum selbst später zurück.

Das domus villicationis in Berchoff, das überhaupt nur wenige Dependentien gehabt zu haben scheint, hat auch ein Gericht nicht im Gefolge gehabt; es verschwindet später gänzlich, und scheint die Güterverwaltung desselben mit der aus der benachbarten Villication Sottrum entstandenen Voigtei Sottrum vereinigt worden zu sein.

2. Nachrichten aus dem 15. und 16. Jahrhundert und bis 1648.

A. Hinsichtlich der Voigtei Verden.

Was über die Gerichte in der Voigtei Verden aus dem 15. und 16. Jahrhunderte bekannt geworden ist, verdanken wir größtentheils zwei in Pergament gebundenen Convoluten, welche sich in der Registratur des Amts Verden erhalten haben.

Das eine derselben enthält:

1) die Landgerichts-Protocolle, gehalten zu Verden im Süderend und angefangen am 29. September Anno

1590 (sie schließen mit dem Protocolle vom 5. October 1603);

2) die Abschriften einer Reihe von Urkunden, Landtags-Abschieden und Recessen, meistens die Gerechtsame des Domcapitels, aber auch die von Eingesessenen der Voigtei Verden und der Voigtei Dörverden betreffend; in bunter Ordnung aus dem 16. Jahrhundert bis zum Jahre 1660 hinunter.

Das andere enthält:

1) Abschriften der Landgerichts-Protocolle, gehalten zu Verden im Süderend und angefangen am 18. Juni 1600 (sie schließen mit dem 16. Januar 1631);
2) Abschrift des Statuts Bischof Bartolds von Landesbergen vom Sonntag vor Feliciani 1477;
3) Bestätigung des obengedachten Statuts durch das Domcapitel unterm 17. Juni 1620.

Die älteste Nachricht über das Goh- und Landgericht der Voigtei in dieser Zeit enthält darunter das obengedachte Statut Bischof Bartolds von Landesbergen von 1477, welches in Anlage 8. abgedruckt ist. Danach erlaubt Bischof Bartold auf Bitten des „Ghos in der Vagedie tho Verden", daß sein Voigt Bartold und sein Schreiber Johannes Kolster auf dem Stiftshofe mit etlichen Gohleuten zusammentreten, um eine Weise zu finden, wie Heergewedde und Frauengerade zu geben sei, und wird, was sie gefunden haben, als des „Landes Wilkor" verkündet. (Die materiellen Bestimmungen dieses Statuts sind, abgesehen von dem Werthe, den sie für Geschichte des deutschen Rechts und deutscher Sitte an sich haben, auch in sofern von besonderem Interesse, als die hier gegebenen Bestimmungen über Heergewedde und Frauengerade die Grundlage sind, aus welcher sich nachweislich im Amte Verden die Abfindungen bei den Bauerhöfen herausgebildet haben.)

Im Uebrigen sind die Nachrichten bis zu der Zeit, wo die Protocolle des Goh- und Landgerichts uns erhalten sind, 1590, äußerst dürftig. Nur so viel erhellt:

Das Gericht, das bald Gohgericht, bald Landgericht genannt ist, wurde in dieser ganzen Zeit regelmäßig auf dem

Digitized by Google

Lägenſtein (oft auch geſchrieben Logenſtein, Lügenſtein, Lugenſtein), dem noch jetzt ſo genannten Platze an der Nordſeite des Domes in dem ſ. g. Süderende (Süderſtadt Verden) abgehalten [1]), und zwar nachdem nach gehaltener Mannzahl die Landgerichtspflichtigen ſich verſammelt, vor dem Droſten und Amtmann, hiernächſt dem Gerichtsvoigt (auch genannt Richtevoigt; in ſpäterer Zeit wird der Voigt von Dörverden in der Regel als Richtevoigt zugezogen), dem Gerichtsſchreiber und den Gogreven. Auch fehlen natürlich niemals die zwei „Ordelldrager“, die aber auch aus den gewöhnlichen Gohleuten, den Höfnern, genommen werden. (Daß urſprünglich die Freien eine vorzügliche Betheiligung beim Gerichte hatten, dürfen wir annehmen, weil wir es von den ähnlichen Gohgerichten im Stifte Verden wiſſen, und bei dieſem größten und bedeutendſten Gohgerichte ſie gewiß nicht gefehlt haben werden. Aber früh ſchon hatte der Biſchof die Ritter mit ihren Sitzen aus der Voigtei Verden verdrängt, faſt alle Dienſtmannen wohnten ſogar außerhalb des Stifts, daher ihr Fehlen im Gerichte.)

Die Gogreven werden gewählt auf Präſentation des Amtmanns vom „Lande“, und es ſcheinen in der Regel zwei Gogreven vorhanden geweſen zu ſein, von welchen einer aus der Marſch, der andere aus der Geeſt gewählt zu werden pflegte. Die Gogreven hatten einen Eid zu leiſten, welcher 1590 nach folgender Formel ausgeſchworen wurde:

„Ihr N. — — dieſes Gerichts verordnete Gogreven ſollen Unſerem gnedigen Fürſten und Herrn, zu behuf dieſes gantzen Ghogerichts Einen Eidt zu Godt und ſeinem heiligen Worde ſchweren, das Ihr willen nach Eurem beſten Ver-

---

[1]) Woher die Bezeichnung Lägenſtein? Es ſcheint von dem Steine, auf den der Angeklagte hintreten mußte und wo ſeine etwaigen Lügen zu Schanden gemacht wurden. Zu beachten iſt, daß auch in Rotenburg der Gerichtsplatz der Lägenſtein hieß; ob lediglich in Nachahmung der Einrichtungen des älteren Gerichts zu Verden, oder ob wegen obiger Bedeutung, ſteht dahin. — Eine Zeitlang ſcheint das Verdener Gohgericht doch vor der Stadt gehalten zu ſein; es kommt in einem Landgerichts-Protocolle vom 1. Juli 1601 vor: „da das Gerichte alhier außerhalb Verden bey dem Schaffoven ſey gehalten worden“.

Digitized by Google

ſtande Wille und Sinne helffen daran ſein, das an dieſem Ghogerichte einem Idern Recht wiederfahre, dem Armen alſe Reichen, dem Reichen alſe dem Armen, und keine Parteylicheit gebrauchet werde, Was auch des Gohgerichts Recht und Gerechtigkeit iſt, treuwelich darüber halten, Vnd was davon dem Gohgerichte zum Beſtenn kommen magk, daſſelbe dem Lande zum Beſten halten, Und davon Rechenſchafft tuhen, Undt ſonſten unſeres gnedigen Hern und des Gohgerichts Beſte wiſſen und daß nicht unterlaſſen, vmb Gabe, gunſt, haß, forcht, freundtſchafft oder feindtſchafft wie das Menſchen Sinne erdenken konten."

Am 18. Juni 1600 wird im Gerichte, nachdem ein Gogreve geſtorben, vom „Lande" Belehrung verlangt: ob der Gogreve ein hausſitzender Mann oder ein Knecht ſein ſoll. Darauf wird erkannt und eingebracht: „Es ſey ein alt Herkommen, daß ein Hausſitzender Mann der eines guden Gerüchts ſey, zu einem Gogreven erwählt worden, und könne kein Knecht dazu gelaſſen werden." Im Gerichte wurde über Mein und Dein entſchieden; hiernächſt wurden, wie es ſcheint, die größeren Vergehen abgeurtheilt; die Wrogen und Brüche ſcheint der Biſchof durch ſeinen Amtmann, ohne ſie vor das Gohgericht zu bringen, abgemacht zu haben. Jedenfalls aber wurde das Halsgericht vor dem Gohgerichte abgehalten. Endlich wurden durch Findungen des Gerichts eine Menge von Willküren über Erbſchaften, in specie Frauengerade und Heergewedde, Gebrauch der Güter, Grenzen, Befriedigungen, Weiderecht und ſonſtiges Landwirthſchaftsrecht, ſo wie über Verjährung und Schuldklagen feſtgeſtellt, welche, ſo vom Lande gefunden, für das Land Recht machten.

Wer als Gohmann zu betrachten iſt, wird folgendermaßen feſtgeſtellt:

„Klogurtell.

Ein jeder Hausman, der Fewr und Roock im Gerichte Verden hatt, ob der ein Ghoman ſey oder nicht.

Eingebrachtt.

Wer in M. H. Lande Fuer und Roch habe, und auch mit zu Heide und Felde treibe, der ſey ein Ghomann."

Digitized by Google

(Hier wie durch andere Urtheile legt ſich recht klar heraus, daß die Berechtigung im ſächſiſchen Volke von Alters her nächſt der Angeſeſſenheit auf dem Betrieb der Weide in der Mark weſentlich beruhte.)

Es wird ferner gefragt:

„Ob ein Ghomann ſchuldig ſey zu Gerichte zu gehen oder nicht.

Eingeprachtt.

Wer ein Ghoman ſey, ſchole mitt zu Gerichte gehen, Ehr habe dann Schein und Beweis von Rev. Unſerm G. Landesfurſten vnd Herrn.“

Ueber den Sprengel des Gerichts in dieſer Zeit wiſſen wir nur ſo viel, daß es die, ſpäter den Namen „Amt Verden“ annehmende geſammte Voigtei Verden umfaßte, mit den Ausnahmen, welche die Immunitäten und Privilegien des Domcapitels mit ſich brachten. Es gehörten daher dazu die geſammten Kirchſpiele des Doms und der St. Andreas-Kirche zu Verden, mit Ausnahme der Norderſtadt Verden, welche ihr eigenes Gericht hatte, hiernächſt das Kirchſpiel Kirchlinteln oder, wie es derzeit hieß, Lintelo, und vom Kirchſpiel Wittloh das Dorf Oterſen nebſt deſſen Feldmark. Vom jetzigen Amte Weſten fielen darunter die Dörfer: Barnſtedt, Ahnebergen, Wanebergen, Stedebergen, Nide, Doelbergen, Höniſch, Groß-Hutbergen, Neſehof, Klein-Hutbergen; und vom jetzigen Amte Schwarme: Niederhude, Ritzenbergen und Amendorf [1]); während an voigthaftigen Höfen auch zwei in Reher (Reder), zwei in Intſchede, einer in Hiddeſtorf, mehrere in Oiſte vorkommen, über welche das Gericht ſich mit ausgedehnt haben wird. Vom jetzigen Amte Achim gehörte die Strecke des ſ. g. Hellweger Moores dazu, auf welcher ſpäter die jetzt dem Amte Achim überwieſene Moorcolonie Allerdorf angelegt wurde; vom jetzigen Amte Rotenburg wohl nur die zwei Halbhöfe zu Haberloh, welche im Dom eingepfarrt waren; vom jetzigen Amte Rethem eine kleine unbebauete Strecke, welche ſich dadurch

[1]) In dem Mannzahl-Verzeichniß von 1617 erſcheinen die Amendorfer nicht mit, wohl aber die Ritzenberger.

Digitized by Google

ergab, daß die Grenze des Stifts ursprünglich über die Feuerstelle eines Hofes des Rethemschen Dorfes Nordkampen und von da in ziemlich gerader Linie zwischen Gr. und Kl. Häuslingen hindurch mitten durch das Camperebrock nach der Aller ging. Von den jetzt zum Amte Verden gehörigen Ortschaften fehlte keine bei dem Gohgerichte, mit Ausnahme des Fleckens Langwedel und der erst später aus den Vorwerks-Pertinenzien des Hauses Langwedel entstandenen Colonie Herrenkamp, welche bekanntlich einen eigenen Gerichtsbezirk bildeten und zum Stift Verden überall nicht gehörten, und ferner mit Ausnahme der beiden Ortschaften Wittloh und Stemmen nebst dem Hofe Grasfel, für welche das besondere Gericht, das einst von den Edlen von Hillingsfelde und später vom Domcapitel abhing, sich selbst dem Goh- und Landgerichte gegenüber erhielt. Die jetzt zum Amte Verden gehörige herrschaftliche Forst, der Odeweg (nicht der Ort Odeweg, obwohl letzterer mit Schafwinkel stets zum Kirchspiel Kirchwalsede gehörte), lag jedoch außerhalb der Voigtei Verden.

Eine besondere Erwähnung bedarf noch das Gericht für den s. g. Süderend, d. h. die Süderstadt Verden, und dessen nächste Umgebung. Hier hatte das Domcapitel die Gerichtsbarkeit erworben und übte solche durch den Dechanten und zwei Domherren, später wohl unter wesentlicher Mitwirkung des Syndicus. Das desfallsige Gericht wurde auf der am Dom belegenen Capitelstube (jetzt Beichtkammer) gehalten. Ein Vertrag zwischen Domcapitel und Bischof vom 8. Februar 1603 ordnete an, daß dieses Gericht sich zwar auch über die s. g. Moorhöfe, einem größtentheils in den Händen der Domherren befindlichen Acker und Wiesenraum zwischen Verden, Eitze und Borstel erstrecken solle, jedoch reservirte sich der Bischof die peinlichen Sachen und die Immission, während das Capitel nur die schlichte Jurisdiction in streitigen Sachen üben sollte; das Burgfeld wurde mit eingeschlossen, aber die 4 Weingärten des Bischofs an der alten Burg wurden ausgenommen.

Das Gericht Wittloh wurde von zwei Senioren des Capitels verwaltet. Es wurde auf dem Kirchhofe unter der Linde gehegt, später soll das kleine mit dem von Mandelsloh-

Digitized by Google

ſchen Wappen verſehene maſſive Haus am Kirchhofe, welches jetzt zu des Pfarrers Waſchküche dient, als Gerichtshaus benutzt ſein. Das in dem Stader Archiv von uns aufgefundene Heft Pergamentblätter mit dem Umſchlage: „Anno domini M° V^c XV^to super bonis in Wittelo; Heinonis de Mandelslo Decani Verdensis“, enthält neben den Gütern der Obedienz auch verſchiedene Protocolle des Witteloher Gerichts in niederdeutſcher Sprache von 1531 und 1532. Im Jahre 1645 den 2. Juni ſoll das Gericht zu Wittloh zuletzt an Ort und Stelle von den Domherren, dem Senior Oswald von Badendieck und Lippoldt von Bothmer, gehegt ſein.

Im 16. Jahrhunderte finden wir ſchon eine Appellation vom Goh- und Landgerichte zu Verden an das fürſtliche Hofgericht zu Verden, und wichtigere Sachen werden auch wohl, wie es ſcheint, in erſter Inſtanz ans Hofgericht gezogen, wichtige Contracte nur da aufgerichtet. Das Hofgericht beſtand 1567 aus J. F. G. Hofgerichtsräthen Andreas von Mandelsloh, Domherr zu Verden, Lippoldt von Bothmer, Droſt auf Rotenburg, Heinrich Borcholdt, der Rechte Doctor und Canzler, und Johann von Uffeln, Amtmann des Stiftshofes zu Verden.

Eine beſondere Schnedebeſchreibung des Gohgerichtsſprengels iſt nicht aufzufinden. Die Schnede im Süden von der Aller zwiſchen Weſten und Barnſtedt bis nach der Weſer bei Riede iſt nicht mehr zu ermitteln; ſie wird den Feldmarksgrenzen zwiſchen den beiderſeitigen Ortſchaften des Gerichts Verden und des Gerichts Dörverden gefolgt ſein. Von Riede ab bildete die Weſer die Grenze bis in die Gegend von Oiſte, wo beim Querdeich ſie aus der Weſer an deren linken Ufer auslief; von hier dem Deiche folgend bis an den Punkt unſern Amedorf, wo das Stift Verden, die Grafſchaft Hoya und die zum Erzſtift Bremen gehörige Voigtei Thedinghauſen zuſammentrafen; von da war die Grenze des Stifts Verden gegen das Erzſtift Bremen, wie ſie v. Hodenberg in der Umfangsgrenze der Diöceſe Bremen S. 83 beſchreibt, auch die Grenze des Gohgerichts Verden, und zwar bis zum Lüſſenſtell im Haverloher Moor. Die hier beginnende Grenze gegen die

Digitized by Google

Voigtei Rotenburg wird in den alten Nachrichten des Amts Verden so gezeichnet:

„von dar nachm Dorf Haberloh auf Johann Allermanns Haus, durch das Haus auf den Kesselhaken, von da nach dem Haberloher Busch an den Hellweger Weg, vom Wege ab bis vor das Ahauser Moor, das Moor aufwärts entlang bis vor den wüsten Kamp, vom wüsten Kamp bis mitten auf den Steinweg vor dem Weyherholze (jetzt Weihbusch genannt), worüber der Weg nach Rotenburg geht, von da ab über die Heide nach der Schleiffmühlen, die Kuhdrifft hinauf bis an das Wedehöffer Holz hinum (nach anderer Nachricht vom Weyherholz auf den Weysode, von da auf den Wetzstein[1]) im Holze Wedehoff), von da auf den brodlosen Kamp, von da hinter der Käsekammer auf der Schwohförth, von da auf den Hopfenförth, von da auf den Dreeßeler Förth.“ Hier beginnt die Grenze mit der Voigtei Visselhövede. Diese geht vom Dreeßeler Förth „nach Tatelmanns Ohrtlande auf das große Flatt, vom großen Flade nach Egenbostel, durch Jürgen Stockmanns Haus, vom Egenbostel nach der Lehringer und neuen Brücke zu“, wo sich die Voigteien Verden und Visselhövede schieden.

Mit diesem Punkte beginnt die Grenze zwischen der Voigtei Verden und dem lüneburgschen Amte Rethem oder richtiger dem Gerichte Wahlingen. Diese lief in älterer Zeit folgendermaßen:

„Die Lerne hindahl bis in die Ilenkuhlen, die uff jenseit der Lerne lieget, gegen den Heinshorn über, von dar nach dem großen Steine zur Oden, der oben den Enden in der Heide lieget, und ein alt Kreuze darauff gehauwet, stracks die Heide über den Berg zwischen dem Holze, daß die Ende

---

[1]) Wetzstein ist ein öfter in Grenzbeschreibungen vorkommender Stein; woher die Benennung, ist noch nicht klar. In einem Berichte des Amts Rotenburg wird geklagt: die Bauern hätten einen Schnedestein gegen das Lüneburgsche geklöbt und zum Wetstein gemacht. Danach sollte man annehmen, es solle heißen „Weidestein“, und ein Wetstein bezeichne die Weidegrenze.

Digitized by Google

genannt wird, und den Liefthopen hindurch den Wegk aus uff Nortkampen durch den Berenhoff, dar de Lütke Otto Lüdemanns uff wohnet, über die Feuerstedte, ferner die Riepesbecke daell vor Suedtkampen herdurch daß Brock, den Fresengraben entlangk, zur Hanßloe aus nach dem Kreutzremen". Während von hier die Stiftsgrenze folgendergestalt weiterlief: „vort über die Aller nach Bedeldorff, die Grundt vff dar die Molenbecke von der Dovenmühlen in die Aller gelaufen, von der Dovenmühlen den Alten Dieck auß, die Schipeß-Lade unter den Höven zur Horst her, uff die großen Boecken, so gegen der Oldenburg gestanden,"

folgte die Grenze der Voigtei und des Gerichts Verden der Aller niederwärts bis zu dem Punkte zwischen Westen und Barnstedt, wo sich die Gerichte Dörverden und Verden, dem Obigen nach, schieden.

Das Gericht Wittloh mit den Feldmarken von Wittloh, Stemmen und Grafel war nur als ein Enclave im Gerichte Verden zu betrachten, eben so gut wie das domcapitularische Gericht der Süderstadt Verden und das städtische Gericht der Norderstadt Verden.

Ursprünglich scheint das Gohgericht viermal im Jahre gehalten zu sein, im Februar, April, Juni und October; später nur zweimal, im Februar und Juni oder Juli; in ganz späten Jahren findet sich sogar gewöhnlich nur Ein Protocoll aus jedem Jahre.

Zur Nachweisung über das Verfahren werden in den Anlagen 9. und 10. ein Halsgerichts-Protocoll und eines der kürzesten unter den gewöhnlichen Landgerichts-Protocollen geliefert. Besonders bemerkenswerth ist danach die drastische Kürze des peinlichen Verfahrens; wenige Fragen, die beantwortet werden, dann Einholung des Urtheils, das selten ohne den inhaltsschweren Schluß endet: „Finis, is geköppelt"; in der Regel füllt das Protocoll nicht mehr als Eine Seite.

Während ursprünglich das peinliche Gericht gewiß lediglich Namens des Bischofs gehegt wurde, hatte das Domcapitel in der Zeit, wo der Bischof in Rotenburg zu residiren pflegte und seine Macht oft größer war als die der Bischöfe, dasselbe

Digitized by Google

an sich gerissen. Im Vertrage zwischen Bischof und Domcapitel vom 21. Juni 1593 wurde dem Capitel zugestanden, die Justiz ferner im Süderende, wie hergebracht, verwalten zu lassen; sobald aber es zu der scharfen Frage oder Tortur komme, solle es den fürstlichen Beamten auf dem Stiftshofe angezeigt werden, damit sie der Tortur mit beiwohnen; werden die Urgichten um Rechtsbelehrung verschickt, so sollen dieselben ebenfalls mit sitzen; das Capitel soll auch Gnade ergehen lassen können; das Halsgericht selbst soll vom fürstlichen Amtmann Namens des Bischofs gehegt werden; wird aber eine Sentenz von der Universität geholt, so darf weder der Bischof, noch sein Befehlshaber, noch das Gohgericht dieselbe limitiren, vielmehr mit der Execution dem Urtheil gemäß verfahren.

Ist die That, um welche peinliches Halsgericht zu halten ist, innerhalb der Norderstadt Verden geschehen, so verlegt sich das Landgericht von dem Lägenstein im Süderende nach dem Markte im Norderende (dem Kaken vor dem Rathhause); hier erschienen auch zur Hegung des Gerichts der bischöfliche Amtmann, der bischöfliche Richtevoigt, die Gogreven. Als Schöffen fungiren 4 Camerarien der Stadt; „da aber der Ehrbare Rath nicht leiden kann, daß Hausleute das Urtheil für ihn finden", so wird vom Richtevoigt das Urtheil vor den Rath geschoben und Camerarii müssen es von ihm einholen. Nachdem der Rath gesprochen, ratificirt der Amtmann Namens des Bischofs und verfügt die Execution. Jedes Mal, wenn auf dem Markte Halsgericht gehalten wird, giebt der Magistrat den Gogreven eine Tonne Bier zu „verdrinken"; diese bitten dazu den Richtevoigt und andere gute Freunde zu Gaste, und es wird jedes Mal getreu angegeben, „wer in Jürgen Meygers Hause mit an und über der Tonne Bier gewesen".

Auch später wurde dem Magistrat der Norderstadt zwar die Inquisition und Cognition in Criminalibus zugestanden, die Execution aber stand dem Amte Verden zu, und wenn Schlägerei in der Stadt vorfiel und dabei Jemand blutrünstig wurde, so gebührte von der Strafe der Blutronnen $^2/_3$ dem Amte. — Dabei möchte vielleicht die Theilung von $^2/_3$ und

Digitized by Google

1/3 nach der Analogie der Theilung der Heerbannbrüche zwischen Kaiser und Graf, welche das Capitulare II. ad annum 812 §. 2. ebenfalls nach dem Verhältniß von 2/3 und 1/3 angeordnet hatte, eingerichtet sein.

Mochte ferner im Uebrigen sich ziemlich unbeschränkte Civil-Jurisdiction des Magistrats in der Norderstadt ausgebildet haben, so mußte doch die Verlassung der Häuser und die Ziehung des Heergeweddes vor dem bischöflichen Gerichtsvoigt geschehen, welcher im Beisein der Rathspersonen confirmirte.

Unbeachtet darf endlich nicht bleiben, daß neben den vorgedachten weltlichen Gerichten auch für die gesammte Voigtei Verden und die Stadt das bischöfliche Sendgericht bestand. Dieses wird hinsichtlich der Vergehensfälle im Allgemeinen wohl diejenigen Grenzen gewahrt haben, welche überall den Sendgerichten der Bischöfe zum Grunde lagen. Es scheinen aber die gewöhnlichen Brüche und die nach der Kirchenverfassung dem Sendgerichte eigentlich nur anheimfallenden Vergehen so ziemlich in einander verlaufen zu sein; und daß später darunter keine genaue Grenze gehandhabt ist, mag daher rühren, daß Send- und andere Brüche in den nämlichen Seckel fielen, daß die nämlichen judices die kleinen Brüche und die Sendbrüche straften, und daß die Aburtheilung der Sendbrüche vielfach gleichzeitig mit Abhaltung des Landgerichts geschah. „Anno 1532 am midweken na Invocavit do dat Sent unde lantrichte was warth to Verden vorlaten," heißt es in den Nachrichten über die bona in Wittelo. Die Brüche, Pönen und Strafen des Sendgerichts behielt sich im Vertrage mit dem Domcapitel von 1593 der Bischof ausdrücklich bevor.

Bei dem auf dem Lägenstein gehegten Gerichte erhielten sich auch in dieser Zeit und bis zur Säcularisation des Bisthums 1648 neben den Formen des deutschen Gerichts die auf das Gericht der Gohe hinweisenden Benennungen. Noch 1621 befiehlt der Amtmann „den Golautten" ein Urtheil einzuholen den Rechten gemäß, und noch 1622 wird erkannt, daß das Heergewedde nicht ins Land Lüneburg verabfolgt

Digitized by Google

werden darf, sondern, wenn es dahin fiele, „bei der Landschaft pleiben“, „das Gogericht es behalten“ soll.

Neben dem vorbemerkten alten Volksgericht, welches wir in der Gohe Verden finden, erscheinen daselbst noch zwei Gerichte, welche unzweifelhaft als alte Markengerichte aufzufassen sind.

Es sind dieses das Gericht zu Otersen und das in Verden abgehaltene Deichgericht.

Das Gericht zu Otersen.

Dieses Gericht bezog sich lediglich auf die Holzung in der Oterser Ahe, einer zwischen Otersen und Westen an der Aller belegenen Eichenwaldung, welche jetzt längst völlig zerstört und in eine Weide für die zu Otersen gezogenen edlen Pferde umgewandelt ist. Die älteste Nachricht darüber findet sich in dem im Stader Archive von uns aufgefundenen, von Heineke von Mandelsloh zusammengestellten Documentenhefte, „Bona in Wittelo“ betitelt, und ist aus dem Jahre 1470; dieselbe ist in der Anlage 11. mitgetheilt.

Danach hielt der Voigt zu Verden Namens des Bischofs das Gericht ab und zwar in Gegenwart des Domküsters und Obedientiarii zu Wittelo. Der Bischof war höchster Holzgreve und trieb als solcher ein Schock Schweine vorab. Der Herzog von Lüneburg war der höchste Erbe; von jedem Hofe trieb man 6 Schweine, davon 3 der Erbe und 3 der Meier. 36 Höfe waren vorhanden.

Hiernächst finden wir in dem Landgerichts-Protocolle und Documentenbuche des Amts Verden S. 84 Abschrift eines zwischen den Räthen des Bischofs Herzog Georg und der Herzöge Heinrich und Wilhelm von Lüneburg zu Otersen über die Oterser Awe am Mittwoch nach Oculi 1563 abgeschlossenen Recesses. Dadurch werden die Rechte des Bischofs, des Herzogs, des Obedientiarii und der Erbexen an der Holzung zunächst näher bestimmt (unter Andern soll, wenn der Bischof Bäume hauen läßt, der Herzog eben so viel dagegen hauen lassen können). Die Verdischen verlangen da, daß die Lüneburgschen Leute zu Otersen für das Ghogerichte zu Verden,

Digitized by Google

dahin sie von Alters gehören, wieder gewiesen werden sollen; die Lüneburgschen Verordneten proponiren, daß den Fürsten zu Lüneburg die Sachen, die nicht zu Hals und Hand gehen, gelassen werden mögen; man kann sich jedoch darüber nicht einigen und der Punkt wird ausgesetzt.

Es liegt dem Receß das Protocoll vom Dinstag nach Oculi 1563 an, das bei der vor den beiderseitigen Verordneten am Tage vor dem Receß erfolgten Abhaltung des Holzungsgerichts aufgenommen ist. Die Holzungsleute finden da:

daß dem vom Fürsten Verordneten, und wenn es auch der Voigt zu Wahlingen wäre, im Gerichte mit zu sitzen gebühret;

der Bischof soll am ersten sitzen, dann der Obedientiarius von Wittelo, dann der Verordnete des Fürsten;

die Pfande gebühren dem Holzgreven;

wer fruchtbar Holz verhauwet, giebt eine Bremer Mark, der aber einen Telgen abhovet, giebt 12 Bremer Grote;

einem Uthmann soll man folgen über ein oder zwei Meil Weges und denselbigen pfanden auf eine Tonne Biers und werde gewröget und danach vom Holzgreven gebrauchet, wie hoch ihnen gefeldt.

Das Holzungs-Protocoll ist den Anlagen unter № 12. beigefügt.

Spätere Spuren dieses Holzungsgerichts finden sich nicht; dasselbe wird theils durch die Einrichtungen in schwedischer Zeit, noch mehr aber durch das gänzliche Verschwinden der Forst von selbst eingegangen sein.

Das in Verden abgehaltene Deichgericht.

Dieses Gericht bezog sich, wie eine beim Amte Verden aufgefundene Nachricht ergiebt, auf die gesammten Deiche des Hutberger Deichbandes. Es wurde zuerst zu Verden auf dem Stiftshofe abgehalten, und zwar vom Amtmann zu Verden; 1680 vom Voigt zu Dörverden unter der Windmühle vor Verden. Die Urtheile wurden unter Mitwirkung des Landes-Gohgräfen gefunden durch die Deichgenossen und deren Vertreter,

Digitized by Google

die Deichgeschwornen [1]). Wie dasselbe in Abnahme gekommen, ist nicht zu ermitteln gewesen. Schon seit langer Zeit und das ganze 18. Jahrhundert hindurch wurde kein besonderes Deichgericht mehr gehalten; das Amt schaute vielmehr die Deiche und erkannte die Strafen. Es existirt auch im Amte Verden keinerlei besondere Deichgerichtsbarkeit mehr, man möchte dann die Befugniß der Genossen des Eißeler Weserdeichs dahin rechnen, diejenigen, welche bei der von den Geschwornen vorgenommenen Schau nachlässig im Deichen befunden werden, in 6 Groten Strafe durch die Geschwornen nehmen zu lassen, eine Befugniß, welche noch heutigen Tages besteht.

B. Hinsichtlich der Voigtei Dörverden.

Ueber das für diese Voigtei bestandene Gohgericht zu Dörverden hat schon Pfannkuche Aelt. Gesch. des Bisth. Verden S. 290 u. ff. einige nähere Auskunft ertheilt. Nur der Uebersicht wegen erwähnen wir darüber Folgendes:

Das Gericht umfaßte die beiden ganzen Kirchspiele Dörverden und Westen, namentlich auch die dahin eingepfarrten später lüneburgschen Dörfer, nämlich Bedeldorf (jetzt ausgegangen), Hülsing (jetzt Hülsen), Horst (jetzt Donnerhorst), und die dahin eingepfarrten hoyaschen Orte: Dienshop, Ober-Boyen und Nieder-Boyen. Schnedebeschreibungen des Gerichts sind nicht mehr vorhanden. Im Norden grenzte es an die Voigtei Verden, im Osten an das lüneburgsche Gericht Wahlingen, und die Stiftsgrenze war dort auch Gerichtsgrenze; dies dauerte bis 1581, wo der Receß zwischen Herzog Wilhelm und Bischof Eberhard von Holle die Stiftsgrenze verlegte und damit die drei lüneburgschen Dörfer Bedeldorf, Hülsing und Horst ausdrücklich in die Hoheitsgrenze des Herzogthums Lüneburg wies, während vorbehalten wurde, daß die Einwohner derselben nach wie vor sich zum Gericht in Dörverden halten sollten. Im Süden bildete, mit der Ausnahme, daß der hoyasche Ort Dienshop dem Gerichte noch angehörte, die Stiftsgrenze, wie sie hinsichtlich der weltlichen Angelegenheiten,

[1]) Ueber die Gebräuche dabei, die vier Deichgänge, von denen der vierte die Schnepreise heißt, die Speisung ꝛc., findet sich Näheres in den dem histor. Vereine gehörenden Spilcker'schen Collectaneen Tom. XIX.

Digitized by Google

also hinsichtlich des Territorii, bestand, auch die Grenze des Gerichts (vom Hesseweg über den Hellberg nach dem Hingster Busch an der Weser). Für das geistliche Gebiet des Stifts blieb die Grenze bekanntlich nach v. Hodenberg's scharfsichtiger Erforschung noch südlicher und umfaßte das Kirchspiel Hassel mit, das in weltlicher Beziehung hoyaisch und dem Gerichte zu Hoya untergeben war. Im Westen bildete die Weser die Grenze, mit der Ausnahme, daß die am linken Ufer belegenen Orte Ober-Boyen und Nieder-Boyen noch bei dem Gerichte Dörverden ihr Recht suchten. Auch hier war das angrenzende Gericht das hoyasche Gericht des Schlosses Hoya, in älterer Zeit vielleicht aber das in der Gegend von Eitzendorf abgehaltene Gericht Wismerslo, dessen die Urkunden des hoyaschen Hausarchivs erwähnen.

Ueber das Gericht Dörverden war stets Streit mit den Grafen von Hoya, welche dasselbe als Zubehör ihrer Grafschaft beanspruchten. Die höhere peinliche Gerichtsbarkeit wurde den Bischöfen nicht bestritten. Als Erbexen und zugleich Gerichtsherren betrachteten sich das Domcapitel und die in der Voigtei angesessenen adlichen Dienstmannen, die Behr, von Alden, von Staffhorst, Schlepegrell, Klencke und Vogt.

Das Gericht wurde gehalten zu Dörverden an drei Tagen des Jahrs, kleinen Fastelabend, St. Viti und am Donnerstag nach Severi. Die Erbexen und sonstige sich anfindende Gohleute bildeten das Gericht unter Leitung des bischöflichen Voigts.

Die Verhältnisse des Gerichts wurden auf einem vom Bischof selbst 1521 Jovis post omnium sanctorum abgehaltenen Gerichtstage untersucht. Die Gohleute fanden hier, daß die Gohe und das Gericht den Erbexen gehöre; der Bischof aber sei oberster Landherr und höchster Holzgrefe; er strafe Todtschläger, Kirchenbrecher, Ketzerei und was an den Hals gehe; die Blutrunnen von Todtschlägern und sonstigen Dumschlägen, Scheltwort oder andere Gewalt gehöre in das Gericht und die Brüche den Erbexen; die Erbexen sollen das Gericht besitzen, wer von ihnen da ist und wann sie darein wollen ziehen (s. Spangenberg'sche Chronik S. 159).

Der lange Zeit in den Händen des Domcapitels und der von demselben bestellten Pfandinhaber gewesene Hof Westen

Digitized by Google

ſcheint von Alters her, vielleicht als Folge der von Alena und Algiſa von Weſten einſt abgetretenen Herrſchaft, ungeachtet der Angehörigkeit an das Gohgericht Dörverden, eine gewiſſe Gerichtsbarkeit gehabt zu haben. Im Jahre 1593 wurde dieſe Gerichtsbarkeit durch Vertrag zwiſchen Biſchof und Capitel (in Abſchrift vorhanden in dem Landgerichts-Protocollbuch des Amts Verden) dahin näher beſtimmt: das Capitel oder der Inhaber des Hofes Weſten ſoll die Untergerichte über das Dorf Weſten und die zugleich genau feſtgeſtellte Holzmark und Feldmark des Dorfes und Hofes Weſten ſammt Zubehör an Pönen, Strafen und Brüchen üben, und zwar in bürgerlichen Irrungen und auch in Vergehungen, mit Ausnahme Leib und Leben. Die Leute zu Weſten ſollen daneben auch nach Dörverden nach wie vor zu Gerichte gehen, es ſoll aber daſelbſten zu Dörverden über die Leute zu Weſten in erſter Inſtanz nicht zu richten ſein und ganz überall in keine Brüche gewroget oder gefunden werden.

An Markengerichten finden wir in der Voigtei Dörverden nur ein einziges, das Deichgericht zu Dörverden; daſſelbe ſcheint ſich nur auf die Gemeinde Dörverden erſtreckt zu haben. Die Bauern zu Dörverden hielten es bei Schauung ihrer Deiche, und die Strafen, welche ſie unter einander erkannten, wurden, wie die darüber im Stader Archiv vorhandene Nachricht beſagt, von ihnen verſoffen. Näheres iſt darüber nicht bekannt.

C. Hinſichtlich der Herrſchaft Rotenburg.

Ueber die Gerichtsverhältniſſe in dem Theile des Stifts Verden, welcher die Herrſchaft Rotenburg, ſpäter das Amt Rotenburg genannt wurde, ſind uns nähere Nachrichten aufbewahrt in der Regiſtratur des Amts Rotenburg, und zwar zunächſt durch zwei ältere Beſchreibungen:

1) ein kleines Heft, der Handſchrift nach aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, überſchrieben:

Descriptio. Amts Rotenburg Landrechte und Bürgerrechte, Holzgedingd, wan und wie die gehalten werden, durch Hrn. Cantzler Dickmann, weiland

Digitized by Google

Erzbiſchöflichen-Cantzler zu Verden ſelbſt (unleſerlich) protoco...

2) ein offenbar jüngerer Aufſatz, überſchrieben:

Von denen Landgerichten im Herzogthum Behrden;

derſelbe erwähnt des Jahrs 1688, iſt alſo aus ſpäterer Zeit.

Das erſtere dieſer Manuſcripte giebt eine ſo vollſtändige Ueberſicht, daß wir daſſelbe in der Anlage 13. mittheilen müſſen, und nur mit folgenden Bemerkungen begleiten.

Von den vier danach vorhandenen Landgerichten: Scheeßel, Schneverdingen, Nienkercken und Viſſelhövede, verdient zunächſt

a. das Landgericht zu Scheeßel

eine beſondere Beachtung.

Der Ort Scheeßel iſt ohne Zweifel uralt. Ein Capitular Karls des Großen de anno 805 enthält folgende Worte:

De negotiatoribus qui partibus Sclavorum et Avarorum pergunt, quousque procedere cum suis negotiis debeant, id est partibus Saxoniae usque ad Bardenuvich, ubi praevideat Hredi; et ad Schesla ubi praevideat Madalgoz. Ad Magadoburg praevideat Hatto. Ad Erpisfurt praevideat Madalgaudus etc. etc.

Das Schesla iſt wohl unzweifelhaft Scheeßel, das auch in ſpäteren Urkunden Scesle genannt wird. Danach war Scheeßel alſo mit Bardowiek einer der Orte, wohin Karl der Große ſeine Negotiatoren behuf des Handels mit den nicht unterworfenen Slaven ſandte.

Die Bedeutung des Orts beſtätigt ſich demnächſt weiter dadurch, daß derſelbe Sitz eines Archidiaconats des Verdener Bisthums wurde.

Wir finden ſpäter laut der Nachrichten der Amts-Rotenburger Regiſtratur, daß der Biſchof zu Scheeßel, was ſonſt im ganzen Stifte nicht vorkommt, ein Krughaus (nur Haus und Hof ohne Land und Wieſen) beſaß, welches an einen der adlichen Dienſtleute Peter Segemann verlehnt, ſpäter aber heimgefallen war und 1681 zum Amtsregiſter gezogen wurde. Sollte dieſer Krughof ein Ueberbleibſel des einſtigen Hospitii

Digitized by Google

ſein, welches der Karoliniſche Negotiator Madalgoz zu Scheeßel gehalten haben wird?

Das Local, worin zu Scheeßel das Gericht die Miſſethäter verwahren und züchtigen ließ, hieß „das Höllmannsloch“. Es wird einer „Hölle“ wohl ziemlich ähnlich geweſen ſein.

Der Umfang des Gerichts wird dahin beſchrieben, daß zum Gerichte gehöre „das Caſpel zu Scheſſell auf dieſſeit der Wümme, ferner das Caſpel zu Brockel, dann die Dörfer im Caſpel zu Rotenburg zwiſchen den Watern“.

Es erklärt ſich dies dadurch: der Strich des Kirchſpiels Scheeßel, welcher nördlich der Wümme lag, konnte nicht zum Gerichte gehören, weil er von je Theil des Gerichts Sittenſen und Sottrum und damit Theil anderer Gaue war. Das Kirchſpiel Brockel dagegen war nur dadurch als abgeſondertes Kirchſpiel entſtanden, daß das Dorf der Kirche zu Raſtedt geſchenkt war; es wird die Macht des Kloſters Raſtedt und ſeines Vorgängers, des Grafen Huno und ſeiner Gemahlin Willa, nicht ſtark genug geweſen ſein, um auch eine Exemtion vom Landgerichte hier zu begründen. Die vier Dörfer zwiſchen den Watern, d. h. zwiſchen Rodau und Wiedau, nämlich Haſſel, Hemsbünde, Haſtedt und Worth, gehörten urſprünglich unzweifelhaft wie zum Gericht Scheeßel ſo auch zum Kirchſpiel Scheeßel; erſt die im 13. Jahrhunderte erfolgte Gründung der Burg Rotenburg, welcher der Bau des Fleckens und einer Capelle oder Kirche bald nachgefolgt ſein wird, wird Anlaß gegeben haben, dieſe vier Dörfer zur Kirche zu Rotenburg zu ziehen. Am Ende des 17. Jahrhunderts wurden ſie auch, wie eine ſpätere Nachricht der Amts-Rotenburger Regiſtratur ergiebt, zum Bürgergericht in Rotenburg gezogen; mit dem Flecken bildeten ſie dann ſpäter die Hausvoigtei Rotenburg.

Daß das Gericht Scheeßel urſprünglich auch den Ort und das nachherige Gericht Lauenbrück umfaßt habe, leidet ſchon nach der enclavirten Lage desſelben keinen Zweifel. Erſt als die Herzöge von Lüneburg durch Zugeſtändniß des Biſchofs Daniel 1354 zum Bau des Schloſſes Lauenbrück gelangten, ſcheint Lauenbrück mit ſeinem Bezirk ausgeſchieden zu ſein.

Digitized by Google

Die Grenzen des Gerichts Scheeßel zeichnen sich dahin, daß es umschlossen war von den Gerichten Sottrum, Sittensen (später auch dem Burggerichte von Lauenbrück), hiernächst dem lüneburgschen Gerichte des Todt (der Gegend von Tostedt und Moisburg, Gau Moisde), sodann den Gerichten Schneverdingen, Nienkerken, Visselhövede, ferner den Kirchspielen Kirchwalsede und Ahausen, deren Gerichtsverhältnisse in dieser Zeit unklar sind.

b. Das Landgericht zu Schneverdingen.

Dasselbe begreift die Kirchspiele Schneverdingen und Wolterdingen; letzteres, welches nur das eine, lange vom Hause Lüneburg als lüneburgisch prätendirte und erst 1575 ausdrücklich dem Stifte Verden überlassene Dorf Wolterdingen in sich schließt, hatte nur eine Capelle, welche von denen von Schlepegrell, die das Dorf besaßen, dotirt und jedenfalls neuerer Creation ist, so daß ursprünglich Kirchspiel und Gericht hier zusammengefallen sein werden.

Die Schnedebeschreibungen des Gerichts ergeben, daß das Gericht umschlossen wurde von dem Gericht Scheeßel, der lüneburgschen, das hier benachbarte Kirchspiel Bispingen umfassenden Herrschaft Winsen an der Luhe, den lüneburgschen Gerichten Soltau und Fallingbostel, dem Gerichte Nienkerken und dem Gerichte Visselhövede.

Die Schnede zwischen dem Gerichte Schneverdingen und den drei lüneburgschen Gerichten war stets streitig. Der Klein-Häuslinger Receß vom 24. September 1575 (Abschrift findet sich im Amts-Verdener Landgerichts-Protocollbuch) stellte daher fest, daß bis an die faule Riede (der Punkt zwischen Scharrl und Timmerloh, wo die Grenze des Verdener Bisthumsprengels erreicht wird) der Platz mitten den zweien Schneden gleich getheilt werden soll; von der faulen Riede bis an den Punkt, wo die Schnede wieder zweifellos wird, sollte dagegen zwischen den beiderseits behaupteten Schneden Dörfer, Höfe und Holz, Acker, Wiesen und Weiden vor das Gericht und Oberkeit ferner gehen, wohin sie bisher gegangen; ausdrücklich wurde noch bestimmt, daß dem Herkommen gemäß, was in

Digitized by Google

dem Holze, die „Wiede“ genannt, geschehe, vor dem Gerichte zu Soltau gerichtet werden soll. Da die Billunge als Zubehör von Stübeckshorn ganz in der Nähe, zu Alsten (Alechte) und Wolterdingen Höfe besaßen (s. Wedekind's Hermann, Herzog von Sachsen, in specie № IV. Lehnbrief von Stübeckshorn), so liegt die Vermuthung nahe, daß die Angehörigkeit des Holzes Wiede zum Gerichte Soltau auch einer Angehörigkeit zum Billung'schen Besitze den Ursprung verdanke. Nach einem Jurisdictions- und Grenzberichte des Amts Rotenburg vom 31. Mai 1690 gehörte damals das Holz „die Wiede“ den s. g. „Wied-Heren“ zu Soltau, die derzeit auch die Pfandung da zu großem Bedruck der benachbarten Schneverdingschen Ortschaften übten.

Das Dorf Wolterdingen, welches innerhalb der beiden streitigen Grenzlinien lag, wurde durch den Receß von 1575 ausdrücklich dem Stifte zugewiesen; es hat aber auch bis dahin anscheinend schon zum Stifte und zum Gerichte Schneverdingen sich gehalten.

Im Uebrigen wurde eine feste Grenze zwischen den beiden von jeder Seite prätendirten Schnedelinien erst durch den Receß vom 20. August 1581 zwischen dem Hause Lüneburg und dem Stifte Verden festgestellt.

Während bei dem Scheeßeler und Visselhöveder Landgerichte es in der Gerichtsordnung heißt:

„was unter den Gerichtsleuten Bußfertiges vorleufft, das wird durch die Kläger an den Vogt klageweis gebracht, dasselbige der Vogt bis zum Gerichtstag registriret, daß dann Jeder Klage rechtfertiget wird;“

so bestimmt dagegen die Gerichtsordnung für die Gerichte Schneverdingen und Nienkerken übereinstimmend:

„was unter den Gerichtsleuten Bußfertiges furlaufft, das wirdt in gehegeden Gerichte von Bauerschaften gewröget, und darnach mit Vorfurderung des gewrogten gerechtfertiget“ (bei Nienkerken heißt es ausdrücklich: „darnach durch den ganzen Haufen gerechtfertiget“).

Die nach 1688 verfaßte rotenburgsche Gerichtsbeschreibung erläutert dies mit folgenden Worten:

Digitized by Google

„Sehr merkwürdig und ein scheinbares Kennzeichen des von Kaiser Carolo Magno verordneten heimlichen Gerichts ist das annoch in der Amtsvoigtey Schneverdingen übliche Wroh-Gerichte, kraft dessen eine jedwede Dorfschaft verbunden, alle strafbare zeither dem letzten Landgerichte begangene Laster bey dem Landgerichte zu wrogen oder zu entdecken, sodann auch durch den verordneten Gogreven und Vorsprache dem Landgerichte ordentlich vortragen zu lassen. Wann nun eine Dorfschaft eines Delicti halben verdächtig gehalten wird, muß dieselbe entweder den Thäter ausmachen oder vor die dictirte Strafe haften, falls aber eine Uebelthat gänzlich verschwiegen und sich hernach die Wahrheit hervorthut, hat die Dorfschaft worin der Verbrecher sich aufhält oder dero Nachbaren sich davor willkührliche Strafe zu gewärtigen, dahero zu vermuthen, daß der jetzige Einwohner der Amtsvoigtey Schneverding und Neuenkirchen Vorfahren, als Anno 782 Kaiser Carl der Große ohnfern von Verden, an dem Orte da die Aller in die Weser fleußt, 4500 aufrührerische Sachsen enthaupten lassen, unter andern übrig geblieben, undt weilen sie fast in einer Wildniß zwischen Möhren und vormahligen nunmehro fast ausgehauenen Wäldern gewohnet, einfolglich auch desto mehr Gelegenheit zur Meuterey, Rauben und Morden gehabt, durch die heimbliche und nachhero anstatt deren aufgekommene Wroh-Gerichte in Zwang gehalten worden."

Da hiernach bei den Gerichten Schneverdingen und Nienkerken die Gerichtsordnung von derjenigen der übrigen Landgerichte erheblich abweicht, und das dabei geübte s. g. Wrohgericht allerdings an die Freigerichte Westphalens erinnert, so wird hier ein Ueberbleibsel des alten Freibannes, welcher urkundlich für Nienkerken bestand, nicht zu verkennen sein, und es wird, da das Wrohgericht in gleicher Weise für das Gericht Schneverdingen, wie für Nienkerken, stattfand, fast glaublich, daß einst auch das Kirchspiel Schneverdingen zum Freibann gehörte.

Uebrigens wird man bei der für die Gerichte Schneverdingen und Nienkerken bestehenden Einrichtung, wonach jede

Digitized by Google

Dorfschaft für die in ihr begangenen Verbrechen haftet und nöthigenfalls selbst die Strafe zahlt, zugleich lebhaft an die Gesammtbürgschaft erinnert, welche von Manchen als nur bei den Alemannen und Angelsachsen bestehend angenommen wird, welche aber Eichhorn (D. Staats- u. Rechts-Gesch. §. 17) bei allen germanischen Völkern vermuthet, und deren hier vorkommende Spuren vielleicht dahin weisen, daß sie in ältester Zeit auch bei den Sachsen stattfand.

c. Das Landgericht zu Nienkerken (Neuenkirchen).

Bei diesem Landgerichte ist besonders bemerklich, daß vor der Hegung des eigentlichen Landgerichts, welches das ganze Kirchspiel umfaßt, mit den Einwohnern „thor Nienkerken“ ein Vorgeding gehalten wird, in welchem diese ihre Wroge für sich allein einbringen und rechtfertigen. Der Grund dieses Gebrauchs ist nicht zu ermitteln gewesen; vielleicht fand es, eben wie das bei Nienkerken vorkommende Wrohgericht, seinen Anlaß in dem alten Freibann; als Gohgericht finden wir das Gericht nirgends bezeichnet, gleichwohl ist aus der Benennung „Landgericht“ wohl anzunehmen, daß das ursprüngliche Freigericht mit Ausnahme der obigen Ueberbleibsel des Freibanns nach und nach in ein den Gohgerichten ganz gleiches Gericht übergegangen war.

Das Gericht wird, wie die Schnedebeschreibung erweist, begrenzt von den Gerichten Scheeßel und Schneverdingen, hiernächst dem lüneburgschen Gerichte Fallingbostel und dem Gerichte Visselhövede.

Daß das Gericht auf dem Brinke vor dem Kirchhofe unter der Linden gehalten wird, zeugt von Neuem davon, daß der sächsische Gerichtsbaum die Linde war.

d. Das Landgericht zu Visselhövede.

Auch dieses Gericht wird unter der Linden beim Kirchhofe gehalten. Auf dem Kirchhofe selbst entspringt die Vissel, ein klarer, gleich den meisten kleinen sächsischen Bächen (Humme, Beber, Drommelbeck ꝛc. ꝛc.) von ihrem Tone genannter Bach, welcher dem Orte den Namen gab, und wohl

Digitized by Google

einſt dahin führte, hier eine Malſtätte anzulegen, welcher ſpäter die chriſtliche Kirche und das Gericht folgte.

Das ganze Kirchſpiel Viſſelhövede bildete das Gericht; ausgenommen waren nur die Bürger des Fleckens Viſſelhövede, welche ihr beſonderes Bürgerrecht hatten. Aber auch dieſe Ausnahme war keine urſprüngliche. Erſt 1450 erhielten die Bürger von Viſſelhövede Weichbildsrecht und damit das beſondere Bürgerrecht; bis dahin wird der Ort ebenfalls dem Goh- und Landgerichte unterworfen geweſen ſein.

Das Gericht war begrenzt von dem Gerichte Scheeßel, dem Gerichte Nienkerken, dem Gerichte Rethem, dem Gerichte Stellichte, dem Gohgerichte Verden und dem hinſichtlich der Gerichte ungewiſſen Kirchſpiele Kirchwalſede.

In allen vier Goh- und Landgerichten Scheeßel, Viſſelhövede, Nienkerken und Schneverdingen mußten die Gerichtsgenoſſen die Schnede finden und herzählen; wer ſie nicht wußte, wurde willkürlich geſtraft. Die im Gerichte geſeſſenen Dienſtmannen wohnten dem Gerichte bei, was jedoch ſpäter außer Gebrauch kam.

Es iſt gewiß bemerkenswerth, daß eine von uns vorgenommene Aufzählung der in den erwähnten vier Goh- und Landgerichten vorhandenen alten Meierhöfe, wie ſie im 17. Jahrhundert beſtanden, alſo unter Hinweglaſſung der erſt ſpät entſtandenen Kothſtellen, Brinkſitzereien und Neubauerſtellen, ergiebt, daß jedes der vier Gerichte etwa 100 Höfe enthielt (eigentlich etwa 110, das Mehr über 100 kann recht gut durch Zertheilung großer Höfe entſtanden ſein, oder es war urſprünglich ein Großhundert, 120, und einzelne Höfe fielen mit der Zeit aus, als zu adlichen Höfen gezogen ꝛc.). Es führt dieſe Bemerkung unwillkürlich auf die Gedanken, daß dieſe Gohen die alten Centen (Hundertſchaften) darſtellen, deren Vorhandenſein auch in Sachſen und Zuſammenfallen mit den Gohgrafſchaften neuerlich Landau (ſ. deſſen Werk: Die Territorien, S. 300) mit Beſtimmtheit behauptet hat, eine Behauptung, die — von Anderem nicht zu reden — gewiß in der Verfügung Karls des Großen von 785, daß in Sachſen in jedem Cent eine Kirche gebauet werden ſoll, und

Digitized by Google

in der bei der Unterwerfung unter Karl den Großen erfolgten Bezeichnung eines sächsischen Gauhäuptlings als Bannerherrn über Tausend eine gewichtige Unterstützung findet. Es wäre wohl an der Zeit, durch weitere Nachforschung über die Zahl der alten Höfe in anderen sächsischen Gohgerichtsbezirken näher zu untersuchen, in wie weit die bei den obigen vier Gohgerichten sich aufwerfende Wahrnehmung etwa zur völligen Evidenz vervollständigt werden kann; die vielen Gohen im Bremischen, Lüneburgschen, Calenbergschen und Hildesheimschen werden dazu die Mittel bieten, und der Verfasser Dieses hält es nicht für unwahrscheinlich, daß auch bei ihnen die alten Centen durch eine solche Nachzählung wieder zum Vorschein kommen werden, wobei jedoch nicht übersehen werden darf, daß manche dieser Gohen durch besondere Umstände, wie das unter Anderm bei der Gohe Verden der Fall war, im Lauf der Zeiten eine größere oder geringere Ausdehnung als 100 Höfe gewonnen haben. Mag man gegen obiges Resultat auch einwenden, daß die Hundertschaft längst, wie selbst Landau annimmt, in den meisten Gegenden von der Zahl zu bloßem Namen übergegangen war, so ist doch nicht unmöglich, daß gerade in Gegenden, wie die der lüneburgschen und bremischen Haide, wo die Ursprünglichkeit in der Eintheilung wegen mangelnder Revolutionen sich offenbar länger als anderwärts erhalten hat, selbst die Zahl noch erhalten blieb.

Von den beiden Bürgerrechten zu Rotenburg und zu Visselhövede, deren die Descriptio, welche anliegt, erwähnt, ist das zu Rotenburg nicht näher bekannt. Es wurde auf dem Lögenstein gehalten (in der Descriptio ist statt dessen durch Abschreibefehler gesagt: auf dem Längsten). Auch dieses Bürgerrecht entstand ohne Zweifel erst mit der im 13. Jahrhundert und später erfolgten Gründung der Burg Rotenburg und des dazu gehörigen Fleckens; die Gründe, auf denen es erbauet wurde, scheinen vorher entweder dem Gerichte Scheeßel oder dem Gerichte Sottrum angehört zu haben.

Ueber das Visselhöveder Bürgerrecht enthält Pfannkuche's Aelt. Gesch. des Bisth. Verden S. 268 u. f. einiges Nähere. Da nach der Weichbilds-Verfassung von 1450 der

Rath zu Visselhövede nur eine Gewalt in liquiden Schuld-, Echtding- und Friedbruchsachen (Saken von Penning-Schulden, Ettinge und Frettinge) erhalten hatte, so wird sich auch das Bürgerrecht weiter als auf diese Sachen nicht erstreckt haben.

Markengerichte gab es in den genannten vier Gohen nur zwei, das Holzungsgericht des Wittorfer Waldes und das Holzungsgericht über die Osterholzmark.

Die „Descriptio“ giebt die Schneden dieser beiden Holzgedinge an.

Das „Wittorper Wohld-Gericht“ umfaßte hiernach die Waldungen um Wittorf herum, bei Tadel, Jeddingen, Bleckwedel, Dreeßel, Lüdingen, Buchholz, Rindorf und Visselhövede, und schloß anscheinend auch das Rodesbrock in sich. Es ist zu bemerken, daß als Grenzmal auch „der Joduten-Bom im Lütken Afwinkel“ bezeichnet wird [1]).

Beachtungswerth ist auch die Stellung der ältesten Schlepegrell unter den Holzgenossen; es muß daran erinnert werden, daß die Schlepegrell nach den Annales Buccenses die Nachfolger des Friesen Hajo in den Gütern desselben beim Rodesbrock waren. Eine Nachricht in der Rotenburger Registratur ergiebt, daß in älteren Zeiten das Geschlecht der Schlepegrelle in beiden zu Visselhövede gehaltenen Holzgedingen den Verbrechern die Strafen mit dictirt und desfalls mit participirt habe, was aber seit Menschengedenken abgekommen sei.

Das Holzgeding der Osterholzmark umfaßte die von dem „Wittorper Wohld“ nicht mit begriffenen Hölzer zwischen Visselhövede und Nienkerken; der Bezirk von Nienkerken wird

---

[1]) Nachdem der Frohn im peinlichen Gerichte zu Buxtehude den Mörder dreimal vor Gericht geeschet hat, entblößt er das Schwert und ruft dreimal „Jodut“ über den Missethäter. Das Wort „Jodut“ kommt auch in den Statuten von Bremen und Verden und im Wurster Landrecht vor. In Buxtehude ist es nach den vorliegenden Actenstücken von jeher mit Zetergeschrei oder Wehe gleichbedeutend gebraucht. Vaterländ. Archiv 1821, 4. Bd. 1. Heft, S. 37: Ueber das Justizwesen in der Stadt Buxtehude von Meyer.

Digitized by Google

in der Schnedebeſchreibung in Uebereinſtimmung mit der alten Freibanns-Eigenſchaft das „freyge Brock“ genannt.

Neben den obigen vier Goh- und Landgerichten finden wir in jener Zeit noch in der Herrſchaft Rotenburg ein fünftes, deſſen aber die „Descriptio“ begreiflicher Weiſe nicht gedenkt; es iſt dies

e. das Goh- und Landgericht zu Sottrum,

welches zwar in einem vom Bisthum Verden in kirchlicher Beziehung jedenfalls relevirenden, hinſichtlich der weltlichen Hoheit aber ſtets zwiſchen Verden und Bremen ſtreitig geweſenen Landestheile durch bremiſche Beamte zu Ottersberg abgehalten wurde und daher als verdenſches Gericht nicht gelten kann.

War nämlich Sottrum auch der Sitz eines verdenſchen Archidiaconats, übte auch der Biſchof von Verden dort zweifellos das Sendgericht, und beſtand zu Sottrum auch eine verdenſche Villication, aus welcher hernach eine verdenſche Voigtei wurde, die an die Herrſchaft Rotenburg gehörte, ſo war doch Sottrum ſelbſt und die ganze Umgegend in weltlicher Beziehung dem Erzbisthum Bremen unterworfen und das dort geübte Gericht war ein bremiſches, es war das Gericht der bremiſchen Grafſchaft Ottersberg.

Daß dieſes bremiſche Gericht, welches im Jahre 1437 am Tage Materniani vom Erzbiſchof zu Bremen mit Capitel, Mannſchaft und Städten zu Sottrum in verſammelter ganzer „Goe thom Ottersberge“ abgehalten wurde, die Amtsvoigtei Sottrum mit umfaßte, ja daß deſſen Grenzen bis vor die Brücke zu Rotenburg und ſelbſt bis nahe vor Scheeßel gingen, ergeben die unter den Anlagen 14. und 15. befindlichen, aus dem Stader Archiv entnommenen Urkunden [1]). Rotenburgſcher

[1]) Dieſe Urkunden ſind auch in ſofern von beſonderem Intereſſe, als ſie die Grenzen der alten Grafſchaft Ottersberg feſtſtellen. Daneben zeichnen ſie einen Theil der kirchlichen Grenze des Bisthums Verden, und erläutern die bekannten Fundations-Urkunden der Stifter Bremen und Verden. In letzterer Beziehung darf hier beiläufig noch bemerkt werden, daß das in der Grenzbeſchreibung vorkommende Moor

Digitized by Google

Seits scheint dies auch lange anerkannt zu sein; denn unterm 21. December 1593 berichtet der rotenburgsche Beamte Johann von Seggerde: „es gehören die Böterser, Höperhöfer, Waffenser, Hassendorfer uff sonderliche Maaße (nämlich so lange bis die drey ersten Findungen oder Urtheil gefället seyn und nicht weiter) vors Landgericht zu Sottmer, Westerholt und die andern aber anhero vor die Brücke zu Rotenburg.“ (Es sind die genannten Dörfer die, welche der krumme Ort genannt wurden.) Gleichwohl entspann sich zwischen den Bisthümern Bremen und Verden ein langer, vor der Säcularisation nicht beendigter Streit über die Gerichtsbarkeit und weltliche Herrschaft hinsichtlich derjenigen Ortschaften, welche am linken Ufer der Wieste lagen. Verdenscher Seits nahm man solche über alle diese Ortschaften in Anspruch, und behauptete (auf den Grund einer unrichtigen Auslegung des Karolinischen Fundationsbriefes), daß die Wieste als Grenze des Bisthums bezeichnet sei. Ja, man übte die Gerichtsbarkeit von Rotenburg aus und hob die Contribution noch in einigen jenseit der Wieste belegenen Ortschaften: Resum, Horst, Nortum, Winckeldorp, Steinfeld und in Timke über einen vollen Hof, in Tarmstedt über einen vollen und zwei halbe Höfe. Andererseits hielten die bremischen Beamten zum Ottersberge und die Erzbischöfe von Bremen selbst sehr fest die Prätension der Gerichtsbarkeit und Herrschaft bis vor die Brücke von Rotenburg, wie nachstehende Nachricht aus dem Stader Archive ergiebt:

„Anno 1596 den 3. Aprilis berichtet Burchardt Clüver wie Bischof Heinrich Hochlöbl. Gedechtnuß benebenst seinem

---

„Borchels-Moor“, welches nach v. Hodenberg's trefflichen Feststellungen die mota palus Sigefridismor ist. auch in seiner Beschaffenheit im Mittelalter zu dem unter den Forschern viel bestrittenen Vorworte „mota“ den Aufschluß liefert. Nach Dietrichs von Stade geograph. Beschreibung von Bremen und Verden war es ein s. g. „Quebben-Moor“, in welchem der Boden sich bewegte, denn es wurde davon erzählt, daß die darauf gestandene Holzung früher zur Krahnenburg gestanden habe, von zwei darum streitenden Fräulein aber dahin verflucht sei, und der Satan erschrecke die Hirten mit mancherlei Gespenstern auf diesem Moore (Irrlichtern).

Digitized by Google

Herrn Vater Herzogen Franzen und Hertzogen Wulff von Grubenhagen auf eine Zeit zusammende nach Rotenburg gezogen, in einem Lade geritten und Bischoffen Eberhardt daselbst besuchen wollen ꝛc. habe Eberhardt den Jurgen Johan von Holle und Moritzen von Sarenhausen mit etzlichen Dienern abgeschickt, vorgenannte 3 Herren zu empfangen. Wie Sie aber bey J. F. G. im Felde angelangt, hat Bischof Heinrich hochl. Gedechtnuß ihnen die Empfengnuß nit wollen gestatten oder sich da empfangen lassen. Also das Bischof Eberhardt dazu gekommen Und sie mit einander Worde gewechselt. Darauf Bischof Heinrich geantwortet, von solchen wolle man auf andre Zeiten sagen. Ist alsbald der Bremische Vortrab von 6 Pferden vor den Behrdischen hergezogen Und auch der Vortrab bis an die Brücken für Rotenburg behalten, allda sie auf eine Seiten gerücket, Und Bischoffen Eberhardten für sich überziehen lassen. Derozeit ist Lippolt von Bothmar Drost zu Rotenburg gewesen, und Bartolten Castens zu Sottrum, die mit den Ihrigen so Bischof Heinrich empfangen sollen im Vortrap gewesen ꝛc.

Nota Heinrich von Westen, Bischoffs Heinrich Stallmeister, und Gerdt Polemann erschienen als Einspennier dabey."

Der Streit über diese Gerichtsverhältnisse ist begreiflich, wenn man erwägt, daß die Veste Rotenburg auf der Grenze als Grenzveste erbauet wurde, daß selbst die Gründe, auf denen sie erbauet wurde, noch nach der Grafschaft Ottersberg gehört zu haben scheinen, indem bekanntlich noch Bischof Barthold von Landesbergen im 15. Jahrhundert über die Abgabe an Aalen und Hämmeln, welche die Clüver zum Clüversbostel von der Veste forderten, eine schwere Fehde führen mußte (s. Spangenberg's Chronik S. 144), und daß die Neigung auf rotenburgscher Seite, ein Territorium vor der Veste zu gewinnen, nach Lage der Dinge groß sein mußte.

Als nach der Säcularisation der Bisthümer die Frage der weltlichen Herrschaft gleichgültig wurde, erledigte sich der Streit über diese Gegend dadurch, daß die gesammten Ort-

Digitized by Google

ſchaften links der Wieſte dem Amte Rotenburg als Amtsvoigtei Sottrum, die geſammte Gegend rechts der Wieſte dagegen dem Amte Ottersberg zugewieſen wurde. Das Gericht Sottrum hörte auf, und es trat für das rechte Ufer der Wieſte das Amt Ottersberg dafür ein; die Amtsvoigtei Sottrum wurde an das Bürgerrecht zu Rotenburg gewieſen, wo die Höfe und Ortſchaften derſelben, welche ſich zum Gerichte Sottrum nicht hielten, auch ſchon früher ihr Recht gefunden zu haben ſcheinen.

Nach vorſtehenden fünf Goh- und Landgerichten der Herrſchaft Rotenburg bedürfen

f. die Gerichtsverhältniſſe in den ebenfalls zur Herrſchaft Rotenburg gehörigen Kirchſpielen Kirchwalſede und Ahauſen

noch einer beſonderen Bemerkung.

Es iſt nicht möglich geweſen zu ermitteln, zu welchem Goh- und Landgerichte dieſe Kirchſpiele gehörten. Beſondere Gohgerichte bildeten ſie keinenfalls; die Kirchen zu Ahauſen und Kirchwalſede ſind auch erſt ſpäter, hauptſächlich durch Schlepegrell'ſche und Mandelsloh'ſche Dotationen, fundirt. Wenn nicht etwa beide nicht große Kirchſpiele urſprünglich dem Hellweger Freibannsbezirke angehörten, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß beide einſt mit zur Grafſchaft Ottersberg und ſomit auch zum Gohgerichte Sottrum gehörten, welchem nach der Grenzbeſchreibung ſelbſt im 15. Jahrhundert noch Helwedehude angehörte, und daß ſie erſt nach und nach von den Verdener Biſchöfen für die Herrſchaft Rotenburg gewonnen wurden, ſofern ſie nicht etwa ſchon, als der Biſchof von Bremen die Grafſchaft Ottersberg gewann, als Theil derſelben dem Biſchofe von Verden zufielen[1]). Gewiß iſt, daß im 16.

---

[1]) Daß das Kirchſpiel Kirchwalſede zur Grafſchaft Ottersberg einſt gehörte, iſt auch deshalb wahrſcheinlich, weil zweifellos dieſe Grafſchaft den weſentlichſten Theil des Gaues Waldsatorum ausmachte, dieſer Gau aber allem Anſcheine nach ſeinen Namen von den 3 unſern Ottersberg belegenen Ortſchaften: Kirch-Walſede, Suder-Walſede und Weſter-Walſede hergenommen hatte. Walſede wurde noch 1263 (ſ. Urkunde Biſchofs

Digitized by Google

und 17. Jahrhundert dieſe beiden Kirchſpiele, in welchen zu Kirchwalſede und zu Ahauſen der Biſchof Voigte hielt, nach Rotenburg zum dortigen Bürgerrechte zu Gerichte gingen, was jedoch begreiflich nie etwas Urſprüngliches war.

Es erübrigt nun noch zu gedenken:

g. der Gerichte im Lüneburgiſchen, welche als Zubehör der Herrſchaft Rotenburg und ſpäter des Amtes Rotenburg betrachtet wurden.

Dieſer Gerichte ſind vier, von welchen drei als Markengerichte bezeichnet werden müſſen, nämlich die Holzgedinge über das Salzhäuſer Bruch, über den Igendorfer Wald und über den Truwald; das vierte dagegen, das Weerrecht in der Voigtei Salzhauſen, zerfiel in zwei heterogene Gerichte; es wurden da die Weerbrüche auf den zur Herrſchaft Rotenburg gehörigen Höfen der Voigtei Salzhauſen erkannt und zugleich wurde das dem Biſchofe von Verden zuſtehende Straßen- und Stromgericht dabei abgemacht. Alle vier Gerichte wird der Biſchof von Verden weſentlich dem Einfluſſe verdanken, den die Gründung eines Archidiaconats und einer Villication zu Salzhauſen, die auch einen biſchöflichen Voigt im Gefolge hatte, in jener Gegend gewährte. Die »Descriptio« (ſ. Anlage) giebt nähere Nachrichten über dieſelben.

1. Das Holzgeding über das Salzhäuſer Bruch

iſt wohl zu unterſcheiden von dem Gohgerichte zu Salzhauſen. Letzteres ließ der Herzog von Lüneburg durch ſeinen Hauptmann zu Winſen halten »auf dem Brink beym Kirchhof zu Salzhauſen unter der Linden«. Der Biſchof hatte daran keinen Theil. Die Verhältniſſe dieſes Gohgerichts ergeben ſich aus einer Gerichtsfindung, welche am 30. Mai 1577 in Anlaß des Vertrages von 1576 zwiſchen dem Biſchofe und dem Herzoge zu Salzhauſen im Gohgerichte aufgenommen wurde. Da der Gegenſtand, namentlich auch für die ältere Geſchichte des Fürſtenthums Lüneburg von Werth iſt, ſo geben wir dieſe

Gerhard von 1263 in v. Hodenberg's Hoya'ſchem Urkundenbuch VIII, 84. Pratje Altes und Neues III, 171) Wodensethe genannt, ſpäter heißt es abwechſelnd Walſede und Wahlſtedte.

Gerichtsfindung, wie sie uns aus dem Stader Archiv zugekommen ist, in der Anlage 16. Wir können dabei den Wunsch nicht unterdrücken, daß einer der Forscher unseres Landes es zunächst einmal unternehmen möge, auch für das Lüneburgische das Netz der alten Volksgerichte und Markengerichte, das gerade dort noch völlig unklar ist, und doch über den ältesten Zustand dieses Landestheils so manchen interessanten Aufschluß geben wird, näher festzustellen; die Arbeiten v. Hodenberg's und Grupen's, so wie eine Nachforschung in den Amts-Registraturen, in den jetzt durch Hodenberg's regen Eifer wohlgeordneten Archiven der Klöster und im Königlichen Archive zu Hannover werden dafür hinreichendes Material liefern.

Das dem Bischofe zustehende Gericht des Salzhäuser Bruchs war, wie die „Descriptio“ zeigt, nur Ausfluß der Holzherrschaft über diesen Wald und letztere wahrscheinlich wieder nur ein Theil der Villicatio, welche der Bischof in Verbindung mit dem Archidiaconate zu Salzhausen besaß. „In silva Saltzenhusen xxiiij porcorum,“ heißt es in Andreas v. Mandelslo Registrum bonorum Verd., und weiter: „Superiorem pontem Gerstede palus Saltzenhusen usque ad terminum Gerstede et etiam Druwolt hoc est forestum episcopi.“

2. Das Holzgeding über den Igendorfer Wald.

Hiemit hat es dieselbe Bewandniß wie mit dem Holzgeding des Salzhäuser Bruchs. „Item in silva Yenthorpe CCC porcorum“, heißt es im Registrum; die Gerichtsordnung nennt freilich nur ein Schock Schweine als des Bischofs Trift-Antheil.

3. Das Holzgeding über den Truwald

war bedeutender; es umfaßte neun Dörfer: Steinbeck, Hützel, Bispingen, Borstel, Behringen, Volkwardingen, Duelde, Hörpel und Evendorf.

Wiewohl es im Registrum heißt: „et etiam Druwolt hoc est forestum episcopi“, so sagt die Findung: „Sanct Pancratium finden sie vor öhren Holzherrn und den Bischof

Digitized by Google

von Verden vor einen Karen-(?)Herrn und Pandt-Herrn, dem Herzog von Lüneburg finden sie den Erdbodenn tho".

Während das Registrum sagt: „Item in silva que vocatur Druwolt habet dominus Episcopus pascua octingentorum porcorum XX porcis minus", besagt die gemeine Findung, daß dem Bischofe „negen Schock Schwine" zugefunden werden.

Charakteristisch für das Verhältniß zwischen dem Herzoge und dem Bischofe ist hier die Vorschrift der Findung:

„Wenn der Herzog von Lüneburg durch den Truwalt thut, mögen S. F. G. ein Strick Windt darin lösen, und brechen einen Kranz auf der einen Seite des Waldes. Wenn S. F. G. auf der ander Seite wieder aus dem Walde thut, soll er den Kranz wieder in den Wald werfen, und dem Walde danken".

Ebenso bezeichnet die Findung unter № 9 sehr scharf und volksthümlich, wie die Köthner im Gegensatze zu den alten Höfen keinen Antheil am Walde haben:

„averst den Köter nicht mehr dann wat de Kreyge (Krähe) von dem Bome deit".

4. Das Wehrrecht in der Voigtei zu Salzhausen.

Welche Bewandniß es damit hat, zeigt die Gerichtsfindung des Gohgerichts zu Salzhausen (Anlage 17.).

Nach dieser Findung sollten die Wehrbrüche dem Gutsherrn, einerlei ob geistlich oder weltlich, also auch dem Bischofe hinsichtlich seiner Höfe, dann zukommen und er berechtigt sein, auf seinem Hofe in seinen vier Pfählen ein Wehrrecht zu legen, wenn einer auf seinem Hofe geschlagen wurde, daß er davon stürbe, und betrug der Wehrbruch für den Gutsherrn drei Pfund. Der Bischof nahm die Wehrbrüche auch bei „schlecht Blodt und Camperwunden" in Anspruch; die Gohgerichtsfindung war jedoch gegen ihn.

Daß der Bischof als Gutsherr das Wehrgeld hienach bezog, bestätigt den von Eichhorn D. Staats- und Rechts-Gesch. §. 49 aufgestellten Satz, daß das Wehrgeld bei Liten öfter dem Herrn ganz zufällt; daß es so bei den Sachsen all-

Digitized by Google

gemein war, möchte durch dieſen Fall wahrſcheinlich werden. Uebrigens iſt es auffallend, daß im eigentlichen Stifte Verden von Wehrgeld und Wehrbrüchen niemals die Rede iſt (man möchte denn abrechnen, daß in den Verdener Gohgerichts-Protocollen ein Beklagter beim Ausbleiben ſich damit entſchuldigen läßt: er habe einen Todtſchlag begangen und müſſe ſich nun erſt mit den Fründen des Todtgeſchlagenen abfinden, ehe er öffentlich erſcheinen könne). Hier ſcheint vielmehr dieſes Inſtitut durch die allgemeinere Strafgewalt der geiſtlichen Obrigkeit untergegangen zu ſein, während es in der Lüneburger Haide ſich erhielt. (Die zu weiteren Nachforſchungen gewiß anregende Wahrnehmung mag hier mitgetheilt werden, daß die Lüneburger Haide, von Kriegen und Wechſeln des Herrſcherſtammes unberührt, überhaupt manche älteſte Volkseinrichtungen länger bewahrt hat, als andere Landestheile, welche vielfachen inneren und äußeren Revolutionen unterlagen.)

Die Gerichtsordnung des Wehrrechts erwähnt hiernächſt der Gerichtsbarkeit des Biſchofs über die Straße von den ſieben Soden bis zur Reppenſtedter Brücke und über den halben Luheſluß zwiſchen den Brücken zu Wetzen und Badenborg, rectius Bahlburg. Daß dieſe Gerichtsbarkeit an ſich mit dem Wehrrecht nichts zu thun hat, iſt wohl klar; es wird auch nur geſagt, daß, was deshalb geſchieht, auf der Rotenburger Hofſtelle zu Salzhauſen und bei Gelegenheit des Wehrrechts oder auf der Brücke vor Reppenſtedt gefertigt wird.

Der Urſprung dieſes Straßen- und Stromgerichts klärt ſich vielleicht durch die uns bislang mit Rückſicht auf dieſen Punkt nicht möglich geweſene genaue Durchforſchung der älteren Urkunden des Bisthums Verden noch auf. Für jetzt kann man darüber nur Vermuthungen hegen. Da der Biſchof zu Lüneburg einen Hof beſaß, auf welchem manche Biſchöfe längere Zeit reſidirten, da ferner die vielfachen Verbindungen mit dem Kloſter St. Michaelis zu Lüneburg und dem Stifte Bardowick, auch dem Archidiaconat zum Modeſtorf (Lüneburg), gewiß einen ſehr regen Verkehr des Biſchofs und ſeiner Leute zwiſchen Verden und Lüneburg hervorrief, ſo wird dem Biſchof ſehr daran gelegen geweſen ſein, auf der Heerſtraße, nament-

Digitized by Google

lich von Salzhausen aus, wo seine regelmäßige Gerichtsbarkeit aufhörte, eine selbständige Gewalt zu eigenem Schutz ausüben zu können; vielleicht übte er solche von je durch sein Gefolge auf dieser Straße, und die Uebung wurde zum Recht, oder er ließ sich von den Herzogen von Lüneburg ausdrücklich damit beleihen. Daß das Gericht über eine große Heerstraße von dem gewöhnlichen Gohgerichte ausgenommen war, vom Herzog selbst oder dessen Substituirten geübt wurde, ist bekanntlich nichts Ungewöhnliches; auch das Gericht Wahlingen zu Rethem hatte das Gericht über Brücke und Heerstraße nicht mit. Interessant ist hier auch die Maße für die Breite der Heerstraße und damit des Gerichtsstreifens: „so weit ein Hoffmann auf einem Pferde sitzend und mitten im Wege haltend mit einer glebigen staeken, welche 14 Schue langk ist, ablangen kann auf beyden Seiten". Man sieht, wie hier ähnlich gemessen wurde wie in Westfalen, wo das alte Rechtsbuch der Fehmgerichte (s. Wigand's Fehmgerichte S. 558) sagt:

„Des Konnigs Straten sal wesen also wyt, dat eyn wagen geladen by deme andern herunder faren moge ader der Konnynck ader sin ambesait dair tho gesat op eyme perde eder ossen sall sitten, ind nemen eyne gleven von XVIII voeten to werss vor op den sadel dar dey anderen straten an beyden enden nicht enrore, noch gelettet en werde."

Zu dem Stromgerichte über die halbe Luhe mochte Anlaß geben, daß der Bischof Herr der Luhmühle war, die er noch im 17. Jahrhundert an Hans von dem Knesebeck verlehnt hatte, und in Folge dessen sich auch Gewalt über den Fluß selbst aneignete.

Abschnitt IV.

Zustand der Gerichte von der Säculariſation des Bisthums Verden 1648 an bis in die neueſte Zeit.

Nachdem der westfälische Friede das Bisthum Verden säculariſirt hatte und die Herrschaft im Stifte auf die Krone Schweden übergegangen war, finden wir für die nächste Zeit

Digitized by Google

noch die alten Gerichte wenigstens äußerlich in ziemlich unveränderter Verfassung, obwohl mit jenem Zeitpunkte und der zugleich immermehr um sich greifenden Herrschaft des römischen Rechtes ihr Zerfallen beginnt.

Die Gohgerichte führen in dieser Zeit allgemein den Namen Landgerichte. Als 1651 die schwedische Regierung den Landdrosten Jacob von Steinberg und den Landrentmeister Christoph Wyneken beauftragt, die Landgerichte in den Landen Bremen und Verden abzuhalten, wird unter den abzuhaltenden Gerichten auch das Landgericht zu Verden genannt[1]); die rotenburgischen und das Dörverder Landgericht werden dagegen nicht erwähnt.

In der Herrschaft Rotenburg scheint sich in dieser Zeit das Verhältniß ausgebildet zu haben, daß ein Amtsgericht zu Rotenburg an die Stelle der in dem letzten Jahrhundert vorher zu Rotenburg und abwechselnd zu Verden bestandenen bischöflichen Canzlei trat, an welche letztere bis dahin die Appellation vom Landgerichte stattfinden konnte, aber allerdings mit vermehrten Befugnissen. Wir finden nämlich in der Rotenburger Amts-Registratur die Nachricht: „Es sind weiter Untersuchung bedürfende und absonderlich Schuld-, Erbschafts-, Huth- und Weide-, sammt dergleichen andern Civil-Sachen, wann Jemand desselben beym Landtgerichte Klagte erhoben, zu ordentlicher Ausführung nach Rothenburg ans Amtsgerichte immerzu ver-

---

[1]) Für die Geschichte der bremischen Gerichte ist hier vielleicht die Notiz von Werth, daß an noch bestehenden bremischen Landgerichten damals folgende bezeichnet werden: 1) Alte Landt; 2) Buxtehude, auf dem Mühlenkampf, Holzgericht; 3) Oldendorf; 4) Horst und Groß-Wöhrden; 5) Osten; 6) Lambstede und Warstade; 7) Sittensen, Selsing und Elsdorff; 8) Zeven und Heßling; 9) Ottersberg; 10) Mulsum, Alerste und Bergste; 11) Teichsende, Altenwalde und Neuenwalde; 12) Landt Wursten; 13) Viehlandt; 14) Tedinghausen. — In einem zweiten Verzeichniß aus derselben Zeit stehen auch noch die Landgerichte zu: 1) Stotel, wo auch Nesse erscheint; 2) im Ampt Hagen und Osterstade; 3) in der Herrschaft Neuenhaus; 4) zu Bremerdörde, woselbst auch Oehrel und Hesedorff erscheint; 5) zum Langwedel; 6) Bederkesa, dabey die Debster mit zuzuziehen; 7) Börde Beverstedt.

Digitized by Google

wiesen, in Betracht alles Strafbare de simplici et plano ohne alle Weitläuftigkeit nur kurtzlich abgethon worden."

Die rotenburgischen Landgerichte zu Scheeßel, Schneverdingen, Nienkerken und Visselhövede sanken auf diese Weise zu einem einfachen Bruchgerichte und zu einem Gerichte über liquide und einfache Schuldsachen herab. In dieser Weise haben sich bekanntlich Reste davon, mit dem wesentlichen Unterschiede, daß die Findung durch die Männer der Gohe wegfiel, bis auf die neueste Zeit erhalten. Die Voigte dieser vier sogenannten großen Voigteien des Amtes Rotenburg übten nämlich bis zur neuesten Organisation der Behörden, 1. Octbr. 1852, noch ein Entscheidungsrecht in liquiden Sachen, unter Appellation an das Amt Rotenburg, hatten fidem protocolli und die Acte freiwilliger Gerichtsbarkeit, alles Befugnisse, welche keinem andern Unterbeamten im Lande zustanden. Den Voigten der kleinen Voigteien Ahausen, Kirchwalsede und Sottrum haben solche Befugnisse niemals zugestanden.

Wann die Abhaltung ordentlicher Landgerichte im Rotenburgischen abgekommen ist, haben wir nicht ermitteln können. Wir finden aber, daß sie während der Zeit, wo der Graf von Königsmark Inhaber der Herrschaft Rotenburg war, von dessen Inspector und Drost Prott abgehalten wurden, und daß noch am 2. Mai 1671 ein Landgericht zu Visselhövede gehalten wurde, bei welchem dem Oberjägermeister von der Kettenburg als einem vom Adel des Herzogthums Verden „par discretion permittirt" wurde, mit beim Gericht zu sitzen, unter der Reservation, daß es in keine Consequenz zu ziehen, da kein Edelmann dazu berechtiget.

Auf allen Landgerichten im Rotenburgischen wurden nach gehaltener Mannzahl folgende zum Theil gewiß aus grauester Zeit herrührende, zum Theil aber auch von jeder Zeit und jedem Bedürfnisse bunt eingeflickte Vorschriften vorgelesen, „sich danach zu richten, alles bey 60 ℔ Brüchen" (in diese 60 ℔ hatten sich also die 60 solidi höchsten Bruches des Grafengerichts verwandelt):

1) Soll Keinmand bey den Nahmen Gottes des Herrn fluchen, schweren oder denselben mißbrauchen.

Digitized by Google

2) Es soll auch Keinmand unter der Predigte auff dem Kirchhoffe spatzieren gehen oder mit unnützem Geschwätze sich unter der Predigt allda aufhalten oder auch in den Krögen finden lassen.

3) Es sollen auch die Leute ihr Zins- und Zehntkorn zwischen Michaelis und Martini alle Mahl richtig bezahlen.

4) Es soll sich auch keiner auff { J. K. M. Unsers allerg. Königs / M. G. F. undt Herren } Hoffe oder Kathen befreyen, er habe sie denn erstlich beweinkauffet.

5) Es soll Keinmand den andern auf seinen Wassern fischen.

6) Es soll einer dem andern sein Landt nicht abpflügen.

7) Es soll Keinmand Pflagen hauen unter fruchtbare Bäume.

8) Auch soll keiner auf des Geheges Holtzen hüthen noch holtz hauen.

9) Es soll Keinmand die Pferde zwischen den Schocken zaunen.

10) Es soll Keinmand über gesäetes Landt führen oder Wege darüber legen.

11) Wann Jemand im Felde oder Heyde frembde Jäger oder Schützen siehet, die sollen angesprochen werden, und darnach solches den Voigt anzeigen.

12) Es soll ein jeder seine Hunde von Meytage an bis Jacobi knütteln.

13) Es soll Niemand an seinen Wiesen etwas ausräumen oder zugraben.

14) Es soll Keinmand den andern seine Wiesen fretten.

15) Auch soll Keinmand den andern seine Wiesen und Weyden mit den Schweinen nicht umbwühlen lassen.

16) Es soll Keinmand auff andere Mühlen als Herrenmühlen, sonderlich Scheeßel und Rotenburger Mühlen, führen und mahlen lassen, als von Altershero geschehen und blieben.

Zu Visselhövede kamen diesen Punkten noch hinzu:

17) Die Backösen, die ohne Consens der Beamten gesetzt, abzuschaffen.

Digitized by Google

18) Soll Niemand auf der Straße mit einer angesteckten Tabackspfeife gehen und kein Krüger oder Wirt solches Jemandt verstatten.

19) Ehe der Zehend vom Lande, soll kein Vieh darauff getrieben werden.

Wann die Bürgerrechte zu Rotenburg und Bisselhövede, wann die Holzgerichte des Wittorfer Wohldes und der Oster-Holzmark eingegangen sind, ist nicht zu ermitteln gewesen.

Die Gerichte im Lüneburgischen, welche zur Herrschaft Rotenburg gehörten, gingen durch den Celler Frieden vom 27. Januar 1679 an das Haus Lüneburg über; was sodann weiter aus ihnen geworden, haben wir ebenfalls nicht ermitteln können.

Das Landgericht zu Dörverden wurde noch 1665 abgehalten, aber nur als Bruchgericht; seine sonstige Gerichtsbarkeit scheint schon damals auf das schwedische Amt Verden übergegangen zu sein. Es wurde dabei Johann Beßmann zu Hülsen noch als Gogreve für alle Dörfer, die zum Gerichte Dörverden gehören, in Eid genommen. Ein Untervoigt fungirte, der Amtmann zu Verden Namens des Herrn Paykull, zu dessen Donation das Gericht gehört haben wird, und zwei Findungsleute. Auch wurden die alten Präliminarien noch beobachtet; der Voigt fragt: ob das Dorf Mannzahl habe; die Antwort ist: ja. Es scheint hienach, daß damals nicht mehr sämmtliche Dörfer des Gerichts erschienen, vielmehr nur noch Dörverden allein.

1672 berichtet der die Landgerichte abhaltende schwedische Commissair, Landdrost von Marschalk: er habe vermuthet, die Abhaltung des Landgerichts zu Dörverden werde die Reisekosten nicht ausbringen, habe es daher für dasmal ausgesetzt.

Damit wird das Landgericht zu Dörverden denn wohl für immer ausgesetzt sein; denn schon 1679 wurde die Voigtei Dörverden durch den Celler Frieden an das Haus Lüneburg abgetreten, unter dessen Herrschaft sie mit den gleichfalls abgetretenen Theilen des Amtes Verden und Amtes Thedinghausen ein Amt Westen bildete, und wird ohne Zweifel von da an die gesammte Gerichtsbarkeit beim Amte Westen geübt sein.

Digitized by Google

Mit dem Goh- und Landgerichte zu Verden ging es nicht viel beſſer. Mag es auch als ſolches nach 1648 noch öfter abgehalten ſein, ſo ging doch von ſelbſt durch die geänderten Verhältniſſe und hauptſächlich wohl in Folge des immer ſtärkern Eindringens des römiſchen Rechts ſeine Thätigkeit auf das inmittelſt zu Verden entſtandene Amt über. Dies wurde auch dadurch ſehr befördert, daß 1679 der Celler Frieden einen Theil des Sprengels des Gerichts, den ganzen am linken Ufer der Aller belegenen Bezirk, an das Haus Lüneburg und damit an das lüneburgiſche Amt Weſten überwies. Von da an ſcheint nur noch Ein Gogreve in dem bei Schweden verbliebenen Theil des Sprengels fungirt zu haben. Nachrichten, daß auch noch ſpäter ein Landgericht in Verden gehalten worden, haben wir nicht; es iſt glaublich, daß daſſelbe mit dem Unterbleiben der Abſendung von Landgerichts-Commiſſarien von Seiten der ſchwediſchen Regierung zu Stade ganz einſchlief, und ſeitdem das Amt Verden, unter Appellation an das Stader Hofgericht, die Gerichtsbarkeit in dem verbliebenen Sprengel allein übte. Dies hinderte nicht, daß einzelne Inſtitute des Goh- und Landgerichts nun an das auf dem ehemaligen Stiftshofe, nun Amtshofe, geübte Amt Verden als deſſen Erben mit übergingen. In Folge ſolchen Ueberganges finden wir noch im Jahre 1742, alſo noch zur Zeit der hannoverſchen Regierung, die letzten Spuren des alten Gohgerichts. Die Stader Regierung will da vom Amte Verden wiſſen, ob es nöthig ſei, einen Gohgrefen wieder zu beſtellen, nachdem der alte Martens aufgeſagt hat, und was es für eine Beſchaffenheit damit habe. Der Droſt von Schwanewede berichtet darauf: die Gohgrefen ſeien früher Beiſitzer des Gerichts geweſen; nachdem aber das Bisthum ſäculariſirt worden, ſei der Amts-Gohgrefe zwar noch beſtändig beibehalten geblieben, er habe aber von der Zeit an bis hierzu hauptſächlich nur als ein Fürſprache für die Amtseingeſeſſenen ſich aufgeführet, deren vermeintliche Gerechtſame beobachtet und die Proceſſe der Amtseingeſeſſenen beſorget und betrieben; er könne dreiſt eingehen, denn jetzt fange er nur Händel an, um auf Koſten der Amtseingeſeſſenen brav zehren zu können! (Das

Digitized by Google

war der letzte Beruf einer Gewalt, welche mit den alten Grafenrechten einst in nächster Verbindung gestanden hatte! Desinit in piscem pulcherrima mulier!). Die Regierung bestimmte sodann, die Amts-Gogrevschaft solle vor der Hand nicht wieder besetzt werden. Bei diesem „vor der Hand“ — wie bei manchem andern „vor der Hand“ aus alter und neuer Zeit — ist es bis heute geblieben.

Das ursprünglich der Norderstadt Verden verliehene Gericht, welches mit Ausnahme einiger Gärten über den Zingel der Norderstadt nicht hinausging, blieb nach der Säcularisation des Bisthums bis zum Jahre 1667 unverändert. Durch den s. g. Combinations-Receß vom 19. Juli 1667 wurden Norder- und Süderstadt Verden vereinigt, und damit dehnte sich die Jurisdiction des Raths auf die Bürger in der Süderstadt aus. Im Uebrigen blieben „die Hoch- und Gerechtigkeiten so uff denen Thumhöffen und sonsten in und außer der alten und Süderstadt durch das vormalige Thum Capittel und nachgehends durch Ihre Königl. Majestät exercirt worden“ vorbehalten. Es wurde daher auch später noch und bis auf die neueste Zeit in einer Reihe von Häusern der Stadt vom Amte, in andern von dem Königlichen Structur-Gerichte die Jurisdiction geübt.

Das letztgedachte Gericht bildete sich, nachdem eine neue Structur-Casse und damit eine Structur-Verwaltung im Jahre 1685 aus der bekannten Reduction der christinischen Donationen entstanden war. Es umfaßte außer dem Structur-Hofe und einer Anzahl mit der Structur in Verbindung stehender Höfe und Häuser in der Stadt Verden als Haupttheil das ehemalige Gericht Wittlohe, welches mit seinen Einkünften speciell der Structur beigelegt war. Das Gericht Wittlohe hatte seit der Säcularisation bereits verschiedene Schicksale erfahren. 1651 wurde es mit aller Gerechtsame an Hermann von Cleberfeld, Leibarzt der Königin Christine, geschenkt, und von dem Regiments-Quartiermeister Hinrich von Gerstenberg, Schwiegersohn des Cleberfeld, verwaltet. Von 1673 bis 1680, wo die Reduction der Donationen begann, verwaltete dasselbe Johann Heinrich Thron.

Digitized by Google

Das so gebildete Structur-Gericht hat sich in dem gedachten Umfange, stets von den Structuarien, in neuerer Zeit auf dem jetzigen Structurhofe zu Verden, einer ehemals von Cleberfeldschen Curie, verwaltet, bis zum Jahre 1849 erhalten, wo dasselbe aufgehoben, und der vom Amte Verden umschlossene Landbezirk (das einstige Gericht Wittlohe) an das Amt Verden, der Stadtbezirk an den Magistrat zu Verden überwiesen wurde.

Vom Holzgerichte Otersen und vom Deichgerichte zu Verden kommen in der ganzen Zeit nach Säcularisation des Bisthums keine Spuren mehr vor; es ist wahrscheinlich, daß beide bald hernach erloschen.

Seit dem 1. October 1852 zerfällt bekanntlich das ehemalige Stift Verden in die Amtsgerichte Verden (Stadtbezirk und Landbezirk), Rotenburg und Schneverdingen; der einst an das Haus Lüneburg abgetretene Bezirk am linken Ufer der Aller gehört dagegen zum Amtsgerichte Westen.

Anhang.

Das alte Recht im Gohgerichte Verden.

Die in obiger Abhandlung, Abschnitt III. 2. A. erwähnten Willküren oder Weisthümer des Gohgerichts Verden, welche uns durch die in der Registratur des Amts Verden vorhandenen beiden Convolute von Land- und Gohgerichts-Protocollen erhalten sind, geben ein so treffliches Bild des Rechts, wie es sich im Stifte Verden im 15., 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts ausgebildet hatte, daß es von Interesse sein wird, selbst über den eigentlichen Zweck obiger Abhandlung hinaus hier eine Reihe von Rechtsgewohnheiten mitzutheilen, wie dieselben laut jener Land- und Gohgerichts-Protocolle vom Lande gefunden wurden. Noch heutigen Tages können dieselben dazu dienen, namentlich manche Institute des Meier-

Digitized by Google

rechts und bäuerlichen Erbrechts richtig beurtheilen zu lassen und die traurigen Auswüchse davon zurückzudrängen, mit welchen die Weisheit alter und neuer Romanisten mittelst Einimpfung dem deutschen Rechte unbekannter Grundsätze die ursprünglich einfachen und den Betheiligten zuträglichen Einrichtungen verdorben hat. Wir bevorworten jedoch, daß wir hier die wichtigsten der fraglichen Weisthümer nur andeuten können; Forschern über das bäuerliche Recht selbst muß es vorbehalten bleiben, einst Vollständigeres darüber mitzutheilen. Für solche wird auch eine Vergleichung mit den 1582 publicirten, noch jetzt zum Theil in Kraft befindlichen Rechtsstatuten der Stadt Verden, welchen ältere Statuten von 1330 als Grundlage dienten, und welche Pufendorf im Appendix zu den Observ. juris Tom. I. zum Druck befördert hat, von Werth sein. Zu bedauern ist, daß nicht von den übrigen Gohgerichten des Stifts ähnliche Willküren sich erhalten haben; man würde damit sonst eine ziemlich vollständige Uebersicht des alten bäuerlichen Rechts im Stifte Verden erhalten haben, während man jetzt nur, freilich mit ziemlicher Sicherheit, aus den auch später fast gleich gebliebenen Verhältnissen schließen darf, daß die alten Rechte in jenen anderen Gohgerichten von denen in dem Gohgerichte Verden nicht erheblich abwichen.

1) Wenn ein Man ein Guth oder Hofstelle in Besitz und Kinder hatte, und aber ein Fremder zu denselben Gütern käme ohne Wissen und Willen der unabgetheilten unmündigen Kinder oder deren Freundschaft, so ist der Fremde schuldig, denselben Kindern ihren Antheil daraus nach Gelegenheit zu entrichten. So gefunden am 26. Februar 1591.

2) Gefragt: wenn ein Knecht zu seinen Jahren kommen und seines Vaters Hoff und Güter angenommen hab, unbeweibt verstorben, ob von desselben Nachlaß auch ein Heergewedd gezogen werde?

Erkannt am 30. Juni 1591: Hergewede gehe von des verstorbenen Ehemanns und nicht der unbefreyeten Knechte Nachlaß, gleich als der Frawen Gerahd aus der

Digitized by Google

Ehweiber und keiner Jungfern Verlaſſenſchaft gezogen werde [1]).

3) Zu den zween erſten Gerichten muß der Gegentheil bey ſcheinender Sonne citirt werden, aber zum dritten Gericht iſt keine Citation von Nöthen, ſondern muß alsdann der Beklagte ohne das antworten. Erkannt am 30. Juni 1591.

4) Wer um Güter beſprechen will, muß ſeine Klage innerhalb Landes unter zehn, außerhalb Landes unter zwanzig, über See und Sand aber unter 30 Jahren fürbringen. Erkannt 21. Juni 1592.

5) Es iſt kein Gebrauch, daß man an der Schwertſeite Frauengerade zieht; iſt Niemand von der Spillſeite da, ſo fällt es an die Obrigkeit. Erkannt 20. Februar 1594.

6) Wenn ein Vater ſeine Kinder abgekauffet, ſo kann er ſeine Häuſer verkaufen. Erkannt 29. Juni 1594.

7) Die Eifſeler Bauern haben einen Willkör gemacht, und der Gänſeküken zu weiden eine Zahl geſetzt; der Junker Herbord von Mandelsloh will ſich dem nicht fügen. Erkannt: weil der Junker die ſeinigen, ſo ſein Bauerrecht verwaltet, bey ſolcher Willkör gehabt, es auch mit angenommen, müſſe es dabey bleiben, wie es ohne das, da die meiſte Hauſe hinſchlieſſete, von Rechtswegen. Erkannt 29. Juni 1594.

8) Köthner in den Dörfern müſſen ihr Vieh vor den Hirten treiben und dürfen es nicht allein hüten. Erkannt 29. Juni 1594.

9) Gefragt: ob auch mehr zum Frauengerade gefolget werde, als des Gogreven Verzeichniß vermag? Eingebracht: Was des Landes Buch oder Verzeichniß mitbrachte und mehr nicht müſſe gefolget werden. Gefragt: Was unter dem Worte „Kiſten mit aller Kleinodien“ verſtanden

---

[1]) Die Hauptfindung über Hergewedde und Gerade vom Jahre 1477, beſtätigt 17. Juni 1620, ſiehe in Anlage 8. und Erwähnung darüber im Abſchnitt III. 2. A.

Digitized by Google

werde? Eingebracht: Ihre Kleider, was die Verſtorbene getragen, und was dazu gehöret. Erkannt 6. October 1596.

10) Gefragt: wenn einer eine Kothſtelle kauft und die nicht bebawet, ob die auch verjahret werden könne. Eingebracht: wo eine Kothſtelle geweſen und das Bawen ſeinem Nachbar ohne Schaden geſchieht, könne die Kothſtelle nicht verjahren. Erkannt 6. October 1596.

11) Gefragt: in Schuldſachen da keinmandt dann Verwandte und Schwegere bey ſeyn, ob die auch darin zeugen können? Eingebracht: Wann beyder Parteyen Freunde dabey wehren, ſtünde ſolchen zu geleuben, wo aber einer Partey alleine, ſoll deren Gezeuchnuß nicht angenommen werden. Erkannt 6. October 1596.

12) Gefragt: Wie nahe oder ferne ein Naber dem Andern Heſtern oder Wyhen an die Zeune ſetzen ſoll? Eingebracht: Welche bey die Zeune pflanzen wollen, ſollen Fadens weit ein Jeder von dem Andern bleiben, ſo woll zur Geeſt als zur Marſch, und ſo davon Tellige in des Nabers Hof wüchſen, ſollen die abgehauen werden. Erkannt 22. Juni 1597.

13) Acker in einer Bauerſchaft ſollen gleich breit ſeyn, wie auch die Breiten, und jede Breite ſoll zwey Acker geben, und für jede abgepflügte Furche muß 1 ₰ an G. F. und Herrn gegeben werden. Eingebracht den 22. Juni 1597.

14) Gefragt: Wenn drey Brüder geweſen, der eine geſtorben und hätte Kinder nachgelaſſen, und der andre ſtürbe auch und ließe Geld und keine Kinder nach, ob der letzte lebende Bruder das Geld allein haben ſoll, oder ob die Brüderkinder da mit zugehören? Eingebracht: Ein Landt erkennet, daß der volle Bruder zu dem Gelde neher als des Bruders Kinder verwandt ſey von Rechtswegen. Erkannt den 18. Juni 1600.

15) Erbköter können in der Maſt ein Schwein treiben, Brinkſitzer nicht. Erkannt 18. Juni 1600.

Digitized by Google

16) Gemein Urtheill: Die Wanebarger laſſen fragen, ob auch einer Macht hette, in einer andern Feldmark oder Bauerſchaft Land zu ertauſchen? Eingebracht: Ein ſolcher Tauſch möge nicht geſchehen, ohne des Landesfürſten und der Bauerſchaft Bewilligung. Erkannt den 18. Juni 1600.

17) Ein abgepfandetes Pferdt ſoll man drey vierzehn Tage ſtehen laſſen und es hegen, dann iſt es verfallen. Erkannt 7. Juli 1602.

18) Wer klagt und nicht Gohmann iſt, muß vor eine Tunne Bier einen Burgen ſetzen. Erkannt 7. Juli 1602.

19) Wann einer ſein Haus und Hoff übergegeben, und dennoch behalte von Kühen und Pferden, auch ſonſten, nach dem Abſtande des Weſendes, und der Man ſtürbe, ob dann auch nach des Mannes Abſterben, daſſelbe zum Herwedde gehörig, was er vor ſich ausbeſchieden hatte? Eingebracht: Es gehöre ein Herwedde davon; wann aber der Vatter dem Sohn wegziehet und alles verzehret, kann man nicht fordern. Erkannt 27. Juli 1603.

20) Wann eine Mutter ſtirbt und die Dochter zieht ein Frawengerath, nach dem ſterbet die Dochter auch, ob der Dochter ſolle ein Frawengerath nachgezogen werden, oder ob derſelbe Nachlaß dem Vatter ſolle zu Erbe bleiben und daſſelbe behalten? Eingebracht: So das Metlein ſo danne iſt, das es ein Frawengerath ziehet, muß auch nach deſſelben Abſterben daſſelbe wieder herausgegeben werden. Erkannt 27. Juli 1603.

21) Wer Weiden abhauet, die auf einem von einem Andern zu unterhaltenden Graben ſtehen, muß auch den Graben halten. Erkannt 5. October 1603.

22) Eingebracht: Es ſey allhier im Gerichte ein Gebrauch, daß der jungſte Sohne erbe nach des Vaters und der Mutter Tode; doch haben die Eltern ihre Nothdurft ſo lange ſie leben von Haus und Hofe, das müſſe ihnen verſchaffen, der da erbett. So gefunden 25. May 1608.

23) Beklagter iſt ſo nahe von der Schwerdtſeite wie Kläger von der Spillſeite zum Hencken-Gut zu Neddenaver-

Digitized by Google

bergen; der Mann ist aber erst gestorben, die Frau zuletzt. Eingebracht: Dieweil die Frau die letzte gewesen und keine Kinder verlassen, sondern einen leiblichen Bruder, derhalben sey der billig der nächste zu den Gütern. Erkannt 25. May 1608.

24) Auf Maitag ist in den Wiesen zu zeunen, sonst Strafe. Erkannt 25. May 1608.

25) Wenn von 2 Hausleut-Hoffen ein Eddelmanns-Hoff wird gebawet, so soll der Eddelmann 2 Pflichten, welche dem Richtevogt jährlich gehören, geben, wie zuvor geschehen. Erkannt 25. May 1608.

26) Wer Land hat und daneben ihr Ahnschode (Anschuß) ist, muß den Weg bessern gleich wie der Nachbar benedden und baven, kann er aber einen Andern, darvan er das Landt vorbutet, dabey kriegen, so können das Landt und Leute wol leiden. So gefunden 1. April 1612.

27) Ein gemeiner Heerweg muß so breit sein, daß einer beym andern kann herkommen, gleichwie der Weg benedden und baven. So gefunden den 1. April 1612.

28) Wenn ein Sohn den Vatter, der bey ihm im Hofe geblieben, ehrlich zum Tode verheget und darzu der Vatter ihm den Nachlaß gegeben, so ist billig, daß er das behalte, wenn es ihm auch schon nicht gegeben sey; haben die Brüder aber des Hoffes wegen ihres Abteils zu besprechen, das steht ihnen frey. So gefunden den 1. April 1612.

29) Gefragt: Wann ein Mann seine Meyergüter im Stifte habe, der Mann sey außerhalb Landes, der abwesende Mann verkaufte solche Meyergüter, ohne Wissen des Gutsherrn und nächsten Freunde, ob der Kauf zu halten oder nicht? Eingebracht: Solche Meyergüter können ohne Wissen und Willen des Gutsherrn und der nächsten Freunde nicht verkauft werden. So gefunden 12. März 1617.

30) Wenn einer eine neue Immenstelle macht, wie weit er von der alten Stätte bleiben soll? Eingebracht: So

Digitized by Google

weit als man mit einem Himten Rocken säen kann, als man sonsten säet, gleich hinaus, soll man weichen. So gefunden 12. März 1617.

31) Brautschatzgelder können nicht verjähren. Erkannt 12. März 1617.

32) Herwedde und Frauengerade können nicht verjähren; da gehöret dem Herrn und dem Lande das ihre von. Erkannt 12. März 1617.

33) Ob Schaden zu bezahlen, wenn einer ganzen Bauerschaft Vieh auf gemeine Weide geht und auf den Feldern Schaden thut? Eingebracht: Ein Baurschaffts-Guetes sey einen Hirten wert; der Schaden thue, müsse Schaden bezahlen. Erkannt 18. März 1618.

34) Wann ein Hergewedde oder Frauengerade einmal vor Richtevoigt und Gogreven geschlichtet und abgehandelt und nach Jahr und Tag Streit darüber entsteht, so haben Gogreven nichts mehr damit zu thun. Erkannt 18. März 1618.

35) Wer Erbgründe und Boden hat, kann darauf einen Immenzaun machen, aber mit der Obrigkeit Willen, und daß er dem Nachbaren weit genug bleibt. Erkannt 18. März 1618.

36) Wann einem Man ein oder mehr Pferde würden gestohlen, der Man achterfolge die Pferde, ob dann dem Manne seinen Schaden zu Hülfe die Gerichtsleute sollen zu Hülfe kommen oder nicht? Eingebracht: Wann einem Manne etwas an Vieh oder sonsten gestohlen wird, wolle das ganze Land dem Schaden zu Hülfe kommen, wenn es verfolget wird; es sey besser, daß Viele zulegen als daß einer verderbe. So gefunden den 18. März 1618.

37) Wann an einem Orte nur eine Kuh vorhanden, ob man die zum Frauengerade ziehen kann? Eingebracht: Wann man eine Kuh vorhanden, die soll im Hofe bleiben; seyen dar mehr, so folge eine Kuh. Erkannt den 18. März 1618.

Digitized by Google

38) Wann einer einen Deich über eines Andern Landt gemacht, ob derjenige, der den Deich gemacht, ſolle das Gras haben, ſo darauf warſet, oder deme das Landt zugehört? Eingebracht: Das Gras ſoll deme gehören, dem das Landt höre, dar der Deich übergelegt iſt; ſey es aber noth, daß davor müſſe gepflanzet werden, ſollen die wieder deme geben, der den Deich halte. Erkannt den 25. Februar 1619.

39) Wenn ein Knecht ſich an eine Wittfrau befreyet, den Hof annimmt, die Schulden bezahlt und die Kinder von des Vaters Haus und Gütern abfindet, und was ihnen zugeſagt, zu rechter Zeit giebt, mit Wiſſen und Willen der nechſten Freunde das Alles geſchieht und er den Hof beweinkauft und 20 Jahre in ruhigem Beſitz hat, ſo bleibe es billig bei dem Vertrage und können die Kinder zu den Gütern nicht kommen. Erkannt den 25. Februar 1619.

40) Wann einer ſein Haus bauwet, und Fenſter darin ſetzen kann, ſtehe ihm frey. Wolle ſein Nachbar nicht gönnen, daß die Sonne an des Andern Fenſter ſolle ſcheinen, möge er einen hohen Zaun auf dem Seinigen bawen oder ſetzen, daß der Ander in ſeinen Hoff nicht ſehen kann. Erkannt den 25. Februar 1619.

41) Wenn Haueſtoltzen von 50 oder 60 Jahren im Stifte Verden verſtorben, und an Geld und Gut nachgelaſſen, ſo haben deſſen Freunde mit dem Amptmann gehandelt, daß Reverend. Episc. etwas von deſſelben Gütern bekommen, und alſo in Güte von einander geſchieden ſeyn, ſolches ſey im Ampt Verden von Alters hergebracht. So gefunden 26. May 1620.

42) Wenn einem Kinde aus einem Hofe was zugeſagt iſt, und das Kind ſtirbt ungefreyet, und es iſt eine andere Anordnung nicht gemacht, ſo bleibt das zugeſagte Gut beym Hofe. Erkannt den 26. May 1620.

43) Wann ſich einer befreyet in einem Hofe, und nimmt eine Wittiben, bringt etzlich Gut in das Hoffte, verſtirbet, wird auch aus dem Hoffte zur Erde beſtattet,

Digitized by Google

ob deſſen Nachlaß ſolle beym Hoffe pleiben, oder ob deſſen Freunde das Gut ſollen haben? Eingebracht: Die Gueter, die zuſammengepracht werden, müſſen zuſammen pleiben, außerhalb dem frey Hergewedde und Frauengerade. Erkannt den 26. May 1620.

44) Frauengerade und Hergewedde darf nicht aus dem Lande Lüneburg ausgeholt werden und ſoll dahin auch nicht gefolget werden; es bleibt vielmehr in ſolchem Falle nach der Alten Gerechtigkeit bey der Landſchaft (d. h. dem Gohgericht fällt es zu). Gefunden 11. April 1622.

45) Wenn eine Wittfrau verſtirbt, und keine Erben verläßt, wem der Nachlaß von Schweſter und Bruder Kinder gebürt, ob es an die Spill- oder Schwertſeite falle? Eingebracht: Ein Landt erkennet, daß ſie beyderſeits gleich nahe dazu gehören, und ſehen vor gut an, daß ſie ſich in der Güte vertragen. Erkannt den 23. October 1622.

46) Wenn zwey Nachbaren ihre Kohlgärten bey einander haben, der eine will zeunen, ſo mag er es thun; der andere braucht nicht die Hälfte mit zu zeunen. Wer zeunt, muß aber dem andern ſo weit bleiben, daß er mit dem Pflug dabey herkommen kann. Erkannt 23. October 1622.

47) Wenn ein neuer Zuſchlag befriedigt werden muß, und zwey dazu gehören, ſo müſſen beyde dazu helfen, damit er in Friede gebracht werde. Erkannt 23. October 1622.

48) Wer fremde Immen in ſeine Immenſtätte nimmt, ſtehet in Strafe. Erkannt 18. März 1618.

49) Wer ſeinen Hof übergeben, gehöret nicht mehr in die Gemeinheit.

50) Wer eine Trifften zu einer Hufe Landes in einer Päwrſchafft bekrefftigen wolle, derſelbe müſſe ſeinen Hofſtall und Hauptwiſch beweiſen. So erkannt vom Ghogericht zu Verden am 12. October 1575, und als an Biſchof Eberhard appellirt, beſtätigt (ſ. Acta des Amts Verden, die Gerechtſame des Dorfes Vorſtel betreffend).

Digitized by Google

51) Hinrich Meyer's vom Langwedel Vorfahren hatten zu Rindorf eine Hausſtede und Haus gehabt, das were ihm verkommen, begehret Rechtens, ob er allda nicht ein Haus wieder bauen mögte. Das Landgericht erkannte: Nein, denn es hatte Hinrich Meyer den Hofſtall verheurt. Erkannt 28. Februar 1588.

52) 1690 und 1691 wurde von den Beamten durch Vernehmung der Unterthanen conſtatirt und 1755 in Gegenwart geſamter Unterthanen von Neuem beſtätigt, daß, wenn nichts Anderes verglichen iſt, im Amte Verden durchweg die Regel „längſt Leib, längſt Gut“ gilt, und der Ueberlebende des Verſtorbenen Erbe iſt.

Anlagen.

Anlage 1.

Ex copiario privil. eccl. Verd. Nr. IX.

985. Nov. 30.

In nomine sancte et individue trinitatis Otto divina fav. clementia Rex. Omn. fidel. nostris presentibus scilicet atque futuris notum esse cupimus. quomodo nos ob peticionem dilecte genitricis nostre Theophanu videlicet imperatricis auguste nec non et interventum fidelium nostrorum Hildibaldi scilicet Wormaciensis ecclesie venerabilis episcopi ac Bernhardi ducis fideli nostro Erph Verdensis ecclesie magni meriti episcopo concessimus mercatum et monetam facere in predicto loco Verdensi. ubi est principalis sedes sui episcopatus. et insuper bannum ac theloneum. quod ad nostrum regale ius a prefato mercato et moneta aspicere visum est a nostro iure in potestatem superius iam dicti episcopi eiusque ecclesie ad integrum transfundimus regio firmiter edicto interdicentes. ut nullus dux aut comes vel iudex seu alia quelibet iudiciaria persona aliquam dehinc exercere potestatem presumat in predicto mercato aut moneta. banno vel teloneo. nisi is qui modo prefate ecclesie presidet episcopus suive successores vel advocati. quos ipsi ad hoc negotium elegerunt. Ad hec etiam prefati loci episcopo suisque successoribus regio munere condonamus. ut nullus mortalium aliquam potestatem habeat super litos vel colonos iam dicte ecclesie. nisi advocati quos eiusdem ecclesiae provisores

Digitized by Google

ad hoc elegerint. Adhuc quoque prefate ecclesie et eius procuratoribus ob amorem prescripti Erph episcopi adiungimus ac damus regali munificentia venacionem cervorum cervarumque per totum pagum Sturmum vocatum. in quo ille sanctus locus Verdensis situs est. ut absque eiusdem loci episcopi presentis successorumque illius licentia nemo venari audeat. Et ut hec nostre donationis traditio presenti ac futuro tempore firma consistat. hoc nostre donacionis preceptum inde etc. Data II. Kal. Dec. Ann. Dom. DCCCC.LXXXV. Indict. XIII. etc. Actum Sosat.

Anlage 2.

Ex copiario privil. eccl. Verd. Nr. LXXXIX.

1223. Jan. 18.

Honorius episcopus servus servorum dei venerabili fratri Episcopo et dilectis filiis Capitulo Verdensi salutem et apostolicam benedictionem. Hiis que ad ecclesiarum utilitates provide statuuntur. libenter robur adicimus perpetue firmitatis. ut eo minus cavillacioni subiaceant. quo forcius fuerint nostro munimine roborata. Sane sicut ex parte vestra fuit propositum coram nobis. cum clare memorie Conrado quarundam possessionum ecclesie ac civitatis Verdensis advocato viam universe carnis ingresso. utriusque vobis advocacie vacaret. vos provide attendentes. quod advocati de partibus vestris non tam defendunt ecclesias ut tenentur quam deprimunt et affligunt. provide statuistis. ut advocatia eadem ad manus tuas frater Episcope ac successorum tuorum perpetuis temporibus reservetur. ita quod nulli eam alienare liceat vel eciam infeudare. Quare petistis statutum huiusmodi per sedem apostolicam confirmari. Nos itaque peticioni vestre favorabiliter annuentes. id sicut rite ac provide actum et auctoritate apostolica confirmamus. et presentis scripti patrocinio communimus. Districtius inhibentes ne quis advocaciam ipsam aliquatenus alienare vel infeudare presumat. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmacionis et inhibitionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit. indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum. Datum Lateran. XV. Kal. Februarii pontif. nostri Anno VII.

Anlage 3.

Ex copiario privil. eccl. Verdens. Nr. LV.

1231. Juli 27.

In nomine sancte et individue trinitatis. Yso dei gracia Verdensis episcopus. Si ecclesie nostre Verdensi cui nos deus preesse

Digitized by Google

volui'. bene facimus. eius et eorum qui in ea deserviunt. utilitati prospicientes et quieti. facimus quod debemus. et expedit nobis. quia non modicum ex eo anime nostre profectum speramus acquirere. et tam presentibus quam futuris eciam successoribus nostris optimum faciendi similiter relinquimus exemplum. Inde est quod nos de patrimonio illo nobilium de Westene. quod ecclesie nostre multis comparavimus laboribus et expensis. Curiam Magelseim trans Wiseram sitam. utilitati fratrum maioris ecclesie contulimus pleno iure. cum omnibus pertinenciis suis iure dotis. quod lifgedinge dicitur. Ode de Westen cognate nostre quamdiu vivit permanente sicut in contractu et scripto empcionis eorundem bonorum est expressum. — — — Bona etiam nostra Ravene que ad nos ex paterna hereditate vel successione pervenerunt. cum omnibus suis pertinenciis et utilitatibus sive in hominibus sive in agris sive in pascuis et in silvis. sive in aquis. eisdem fatribus pleno iure donavimus cum consensu bone memorie sororis nostre Adhelheidis. collaudacione filii sui Johannis de Brunningehusen nepotis nostri accedente. qui et filius eius unicus et tutor quod vulgariter voremunde dicitur habebatur. — — —

Preterea duos mansos in palude Blekede cum decimacione maiore et minore et omni utilitate et iure dedimus ad prebendam fratrum predictorum. sicut nobis a domino Ottone de Luneburg cum aliis duobus mansis assignandi sunt. secundum conventionem inter dilectam commatrem nostram. ipsius matrem et nos factam que in scripto inde confecto et suo sigillo roborato plenius continetur. Iudicium tamen solum in eisdem et eorum colonis cum reliquis duobus prenominatis mansis et omni iure eorum ad mensam volumus reservare.

Advocaciam etiam curie in Honstede et omnium suorum pertinentium a viro nobili Thiderico de Lacu XXV marcarum solucione de nostro consensu liberatam pleno iure fratribus antedictis concessimus in perpetuum. — — —

Ad hoc ad honorem dei et matris eius nostrorumque patronorum adiecimus custodie curiam nostram in Bernstede cum omnibus pertinenciis suis et iure suo. quam cum aliis bonis nobilium de Westen comparavimus ad hoc eam cum omni libertate donantes. ut ex eius proventibus et hiis que prius ecclesie illuminacioni pertinebant. lumen ex cera nocte et die ante maius altare valeat esse continuum. et ut nos quoque gracia dei illuminati in lumine ipsius videre et participare mereamur lumen eternum.

Considerantes eciam inportunitates intolerabiles advocatorum que per ipsos ecclesiarum bonis in quibus advocandi ius habent et eorum inferuntur hominibus et colonis. volumus ut bona obedienciarum fratrum que nunc habent vel habituri sunt ex pre-

Digitized by Google

decessorum nostrorum vel nostra vel successorum nostrorum vel aliorum quorumque fidelium donacione et elemosina vel alio quocumque contractu. sive illa ante fuerint de proprietate Verdensis ecclesie sive non. ab omni iure et honore advocacie libera sint et expedita. ita ut neque nos racione advocacie aliquid iuris in eis exercere. aut aliquid eis oneris imponere. aut eorum advocaciam quasi vacantem infeodare vel alias obligare vel alienare valeamus. — — — Notum eciam esse cupimus omnibus presentibus et futuris quod nos feodum quod vanenlen dicitur quod consanguineus noster nobilis vir Bernardus de Berge sicut progenitores sui ab ecclesia nostra et nobis iure tenebat feodali. datis quinquaginta marcis argenti et amplius liberavimus infeodatis suis ex eodem beneficio secundum quod fuit inter nos conditum, de suis beneficiis ius feodale facientes.

Advocaciam preterea Snewording tam super bona nostre villicationis quam super aliorum bona ad eandem advocaciam pertinencia. datis XVI marcis argenti Bertoldo de Othtirstede. qui eam tenebat a nobis. et Lippoldo de Zhernhusen. ministeriali meo. X marcis. qui eam tenebat a Bertoldo maximorum eciam dampnorum per eundem Lippoldum nobis illatorum relaxatione facta liberavimus in perpetuum datis eciam eidem proventibus decime nostre in Scerenbeke secundum formam scripti nostri confecti

Ad hoc advocaciam super bona nostra et fratrum et super civitatem nostram. quam Conradus quondam advocatus de Waneberge tenebat a nobis. multis dampnis et infinitis expensis. tam de iure quam de bona voluntate filiorum suorum. Conradi et Henrici. ad opus ecclesie nostre expedivimus secundum quod invenitur in scripto nostro inde confecto. retinentes eam in manu nostra libere et quiete. et hoc ipsum factum nostrum tam apostolica quam imperiali auctoritate diligenter fecimus communiri. sicut ex eorum privilegiis constat manifeste.

Patrimonium eciam nobilium de Westen tam in ipsa villa quam in aliis locis. multis laboribus et expensis. plus quam quingentarum marcarum ad opus ecclesie nostre comparavimus. —

Bona eciam in Vorenholte — — titulo empcionis ab Ulrico de Nigenburg. ministeriali nostro. — —

— — Mansum in Lune quem Thidericus dictus Hasart ministerialis noster tenuit a nobis. emerunt — —

— — — Item domum in Kercele cum omni iure suo simili modo ab eodem T. emptam — —

— — — Insuper decimam in Niderenoverbergen Capitulum titulo empcionis acquisivit. datis XL marcis argenti. a Conrado milite de Wanebergen. ministeriali ducis Henrici de Brunswic. qui eam a nobis tenebat in feodo. — —

Digitized by Google

Item medietatem decime in Eschete cum omni iure suo sicut eam tenuit a nobis bone memorie Comes Bernardus de Welpa frater noster — — renunciantibus Conrado unico filio et herede dicti fratris nostri. qui a nobis ipsam iam susceperat. et Conrado milite de Honhove. ministeriali suo qui eam ab eodem nepote nostro iure tenebat pheodali. et Bertrammo unico eiusdem Conradi militis filio et herede — — —

Preterea domum in Westerwalsede a Wernero monetario — — — capitulo dedimus antedicto. Item commutacionem de area quadam et manso in Verda sitis mediante Hartmanno cellerario capitulo factam nostro stabilivimus consensu. datis pro concambio bonis que Erepo bone memorie de Holtehude ipsi capitulo pro remedio anime sue dederat et salute.

Item domum Hotbergen minorem — — a monetario Wernero — — et uxore ipsius Gertrude — —

Quod supra scribi fecimus de advocaciis obedienciarum hoc de eis volumus bonis que ab onere advocatorum usque ad nostra tempora libera fuisse noscuntur statuentes et per deum obsecrantes omnem successorem nostrum. ut suo ac legitimo advocatorum iure contentus. modum non excedat. nec laycali more grassetur in pauperes. quorum paci in acquisitione advocacie de manu layca prospicere desideravimus et quieti. —

— — et ad dilecti consanguinei nostri prepositi. Eilberti Hildensemensis canonici memoriam perhenniter habendam certos assignavimus redditus annuatim. Statuimus autem ut neque nos neque aliquis eorum qui post nos ecclesiam Verdensem sunt recturi. prefatas advocacias et feoda et bona episcopalia vel alia bona ecclesie per nos acquisita. que nunc vacant aliquo modo alienare possimus. Contestantes omnem qui pro tempore fuerit successorem nostrum per terribile illud et horrendum iudicium dei. quod in hiis qui presunt fiet. ne contra hoc nostrum statutum aliquo modo venire presumat. — — —

Datum Rodenborg. anno incarnacionis dominice M° CC° XXXI. VI. Kalendas Augusti pontificatus nostri anno XXVI°.

Anlage 4.

Ex copiario privil. eccl. Verdens. Nr. LVI.

1230. Juni 5.

Yso dei gracia Verdensis episcopus. Notum sit omnibus presentibus et futuris quod nos post multa placita et questiones et dampna que passi sumus a Conrado milite et fratre eius Henrico de Wanebergen. filiis Conradi advocati Verdensis pro eo quod in ciusdem patris sui feodo ius sibi dicebant competere feodale. nos

Digitized by Google

illud nobis vacare de iure contendimus. tandem convenimus cum ipsis cum bono pacis in hac forma. Dilecto nepote nostro Iohanne Hildensemensi preposito mediante. fratres predicti manu et lingwa sicut moris est in talibus fieri renunciaverunt spontanee omni inpeticioni. quam habebant contra nos et ecclesiam nostram de feodo patris sui. nominatim de advocacia Verdensi sive in Civitate sive extra Civitatem bonorum. et de manso Moule. quem dicebant ad suum patrimonium pertinere. et de aliis bonis ubicunque sitis. et quod nunquam de hiis omnibus vel eorum aliquo nos vel successores nostros vel ecclesiam nostram aliqua gravabunt inpeticione et hoc se servaturos promiserunt fide data in manus nostras et amicorum nostrorum ac ministerialium Henrici de Borg. Hildemari Sucken*). Henrici de Ezene. et hoc ipsum sacramento corporaliter prestito firmaverunt. et pro Conrado milite fideiusserunt Bertoldus de Ohterstede. Fredericus de Iuchen. in manus nostras et fidelium nostrorum promittentes fide data. quod idem Conradus compositionem ipsam servaret. et si in aliquo venirent contra ipsam. intrarent Verdam inde non exituri. usque ad emendacionem nobis faciendam. vel nostro qui fuerit pro tempore successori. Promisit etiam idem Conradus pro se quod adhuc duos dabit fideiussores in eadem forma. Paridamum et Heckehardum Scacken vel alios duos equivalentes. usque ad festum assumcionis primo venturum. Promisit etiam sub pena amissionis omnis beneficii sui quod habet ab ecclesia Verdensi. quod frater suus Heynricus de ista composicione servanda. a parte suos dabit fideiussores. usque ad festum predictum assumpcionis primo venturum. Hildenseim. in presentia domini episcopi Hildensemensis. in manus prefati prepositi. nepotis nostri et eorum quos ipse ad hoc elegerit. Lyppoldum et Thidericum de Eschete cognatos suos vel alios duos equivalentes et in hac obligacione sive fideiussione. manebit obnoxius pro fratre suo. de composicione observanda. donec ipse frater suus predictos vel duos equivalentes dederit fideiussores. Hec omnia acta sunt Achem. extra villam in placito quod habuimus cum domino Bremensi archiepiscopo et in presencia et sub testimonio multorum clericorum et laicorum. tercia feria rogacionum. Ad maiorem igitur huius composicionis evidenciam et memoriam perhennem placuit nobis presens scriptum inde confectum nostri et sepenominati prepositi Hildensemensis sigillorum appensione communiri. Hii erant presentes clerici. Hildensemensis prepositus. Ramundus decanus. Luderus de Burch, et alii quam plures. Datum Rodenburg. anno dominice incarnacionis M° CC° XXX° III°. Nonis Junii. pontificatus nostri anno XXV°.

*) muß heißen: Scucken.

Anlage 5.

Ex copiar. privil. eccl. Verd. Nr. LXIX.

1259. März 12.

Gerardus dei gratia Verdensis ecclesie episcopus. Omnibus hoc scriptum inspecturis salutem in eo qui est omnium vera salus. Cum omne quod in tempore agitur mutabilitatem temporum imitetur. discretio adhibenda est et cautela. ut quod memoria dignum agitur occurrat noticie futurorum. Notum igitur esse volumus tam presentibus quam futuris. quod nos ad peticionem et instanciam consulum et burgensium omnium civitatis nostre Verdensis de consensu et consilio capituli ac ministerialium nostrorum ad specificandum et declarandum ius ipsorum quo regi debeant secundum aliarum consuetudinem civitatum in hoc eis consensimus et tale ius subscriptum eisdem contulimus. Non gravabimus eos in aliquibus exactionibus nisi forte in propria persona ire ad curiam nos contingat. vel eciam nobis et ecclesie nostre talis incumbat necessitas. que canonicis et ministerialibus nostris evidens sit et nota. et tunc tenebuntur nobis secundum sue possibilitatis exigenciam subvenire. Item excessum cuiuscunque mensure iniuste sive ponderis minus iusti debent consules qui pro tempore fuerint iudicare. cuius emendacionis tercia pars cedere debet nobis. Item poterunt obligare sive impedire cum precone omnes debitores suos super debitis. exceptis canonicis et ministerialibus ecclesie ac eciam clericis nostre diocesis et litonibus sive quibuscunque de familia sive nostra sive canonicorum sive ministerialium nostrorum nisi prius eos convenerint coram domino vel iudice suo vel saltem XIIII. diebus antea pro huiusmodi debitis. secundum iusticiam fuerint prosecuti. De alienis vero clericis non determinamus nec consensum nostrum adhibemus. nisi quod eos pro huiusmodi conveniant et secundum iusticiam prosequantur. Item si contingat aliquem litonem cuicunque eciam pertineat mansionem facere in civitate Verdensi. dominus suus nichil iuris habebit in domo sua si quam habet in civitate. sed eo mortuo ipsa domus debet devolvi ad heredes ipsius litonis. de alia vero substancia sua dabit reliquias sicut iuris est. tamen non recipient aliquem litonem in civitatem nisi de consciencia et voluntate domini sui et consilio advocati. Item si aliquis voluerit inpetere aliquem de civibus super iugo servitutis. qui forte per annum et diem mansit in civitate. debet is qui inpetit fideiubere et obligare se antequam ad agendum admittatur. quod si forte defecerit. satis faciat secundum quod ius civitatis expostulat et requirit. hoc est solvat X ȝncias auri. quarum due partes cedent nobis. tercia vero civitati et reo. Item si aliquis civium vendiderit domum suam. et ille qui emit eam. posse-

Digitized by Google

derit ipsam quiete et sine inpeticione cuiuslibet per annum et diem. et aliquis supervenerit et inpetiverit eandem domum. is qui inpetit statuet fideiussores. quod si forte defecerit in actione sua contra alium priusquam ei reus respondeat. quod solvat ei valorem domus sue pro iniusta inpeticione qua ipsum inpetiit. Item si aliquis obligaverit vel inpediverit aliquem iniuste cum precone pro debitis. pro tali excessu vadiabit quatuor solidos. Item si aliquis interrogatus ab advocato de aliqua sentencia. de qua forte non poterit ad plenum ab aliquo suorum civium expedire. dummodo secundum ius hoc iuramento confirmet si ab ipso advocato fuerit requisitus. debet habere recursum ad Bremensem civitatem et infra XIIII dies eandem sentenciam invenire. Item non tenetur astare iudicio quod vulgariter dicitur etthing. nisi ter in anno. scilicet secunda feria post pascha. post festum penthecostes. et post epyphaniam domini. In huius igitur nostre concessionis evidenciam et firmitatem presentes nostras litteras super hoc conscribi et tam nostri quam eciam capituli nostri sigillorum eas munimine fecimus roborari. Datum Verde. IIII° ydus Marcii anno domini M°. CC°. LVIIII°. pontificatus nostri anno VII°.

Anlage 6.

Ex copiar. priv. eccl. Verd. Nr. CXXII.

1288. Octob. 22.

Al. dei gratia Saxonie. Angarie. Wesfalie dux. burchgraviusque Magdeb. omnibus hanc litteram visuris salutem in domino sempiternam. Notum esse cupimus presencium inspectoribus universis. quod nos cum consensu ac beneplacito patruorum et heredum nostrorum. venerabili in Christo patri. domino Conrado Verdensi episcopo. avunculo nostro karissimo. necnon ecclesie ipsius et successoribus. proprietatem comitiarum que Gografscap vulgariter nuncupantur in Verda videlicet et Dorverden. Snewerdinge. Vislehovede et Scesle. quas nostri progenitores a multis retroactis temporibus habuerunt cum omni iure. conferimus in perpetuum possidendas. In cuius donacionis testimonium presentes damus litteras sigilli nostri robore communitas. Datum Luneburg. anno domini M°CC°LXXXVIII° In die Severi confessoris.

Digitized by Google

Anlage 7.

Ex cop. priv. eccl. Verd. Nr. CXXIII.

1283. Octob. 22.

Al. dei gratia Saxonie. Angarie. Wesfalie dux. burchgraviusque Magdeb. omnibus hanc litteram visuris salutem in domino sempiternam. Notum esse cupimus presencium inspectoribus universis. quod nos cum consensu ac beneplacito patruorum et heredum nostrorum. venerabili in Christo patri domino Conrado Verdensi Episcopo avunculo nostro karissimo nec non ecclesiae ipsius et successoribus. bona que vriban vulgariter nuncupantur in Nyenkerken et Hellewede cum omni iure conferimus. in perpetuum pacifice possidenda. In cuius donacionis testimonium presentes damus nostri sigilli robore communitas. Datum Luneborch. anno domini M. CC. LXXXIII in die Severi confessoris.

Anlage 8.

Statut von 1477 über Hergewedde und Frauengerade.

Anno LXXVII up den Sondach vor Felicíani hefft dat Gho in der Vagedie tho Verden bidden laten unſen gnedigen Herrn, Herrn Bartolde van Landeßbergen, Biſchop tho Verden, dat S. G. dem Lande wolde vororloven und entwiden Seinen Vogeden Bartoldo und Johanſe Kolſter, nu tor Tidt Vogett und Schrivers up dem Stichtshave tho Verden und den Bemonaſtlichen Ittlicken uth den Gholuden, wo dat ſe beſlagende weren, dat de gennen dede van dodeswegen ehableven und ehre Frunde und Magen, die unſe Here Gott nah ſeinen Gottliken Willen tho ſick nehme, de frunde dede averſt nablevon, den ein ittlick nha ſeinen State Schwertmagen offte Spillhalve, ſick den plegen tho richtende, die eine na dem Hargewede, die andere na dem Fruwengerade, wurden ſehr beſchweret, An dem Hargewede und Fruwengerade tho gevende, mochten vorfahen und macken dat Rechtliken, Und dat Landt in Vortiden plach ſeine Schrift tho hebbende, und were affhendich worden, mochte gonnen, dat Bartoldt Vagett und Johannes Kolſter mit ittlicken Goluden, des eine Weiſe finden, Sa dat de Jennen de ſodanes Hargewede offte Fruwenrade plegen wehre, mochten mede vortlkent und dan einander geſcheiden werden in Redelicheit, ſo dat dar nicht Unwillen offte Twedracht affqueme, hebbe wy dem Lande enthweden und ohnen eine ſchrifft afgevende heten, Unſem Vagede und Schriver vororlovet tho bonde, na des Landes Beger und Wilcor, So herna geſchreven ſteitt, Und dar ſchall ſick ein ittlick laten an genogen. Und uns dat ſo dunket nuthe und willen dat ſo geholden hebben,

Dat erſte, offte ein Man quemc uth einen andern Lande und eſchede ein Herwede, de ſchall tom erſten eſchen dat Gerichte und geven

Digitized by Google

dem Lande, dat ohme geboret, Und dem Richter sinen Part, und eschen dat Harwede na seitliker Wanheit, sunder he schall dem Lande vorborgen ein Pundt Pennig Verder Werunge, offte he unrecht wurde, bey Jar und Dage, Und ein Ander queme und dreve ohne aff mit Rechte, so schall he dem Lande geven dat Pundt Penning so vorgeschreven, Item dat Ander is dit, Wohr nen Herwede offte Fruwenratt uth geitt, dor schall er nen Hergewede offte Fruwenratt in haben offte geven, Item düsse vorgenannten stücke schall me nicht vorstan den Hargewedde allein, sundern beyde vam Hargewede und Fruwenrade thosamende, Item offte ein Man oder Fruwe were, rechte Erven tho Manende, Harwede und Fruwenrade, und dat Verseuende, so dat se dat nicht eschende weren tho rechten Tiden alß by V Jar vnd Dag , so schall idt vorfallen in die twe Deell, vnd de drudde Deel der Herschop tho und nich up de negesten Fründe, Item ok de ein Herwede oder Fruwenradt wille, de schall wesen echte, Rechte, Freygebaren vnd nemande egen: dat thom Hargewede gehortt: dat beste Perdt, Sadel, Thom, Sparen, Swert, wor it ist, ist idt averst dar nicht, so gifft men nicht, 2) die besten Kleder tho einen Mannes Live, 3) ein Gordell, Mest und Budell, 4) sein Wapen tho eines Mannes Live, Panzer, Hodt, Grevet, Schildt, Armborst, mit seiner Thobehoringe, 5) ein Bedde negest den besten, sein der twe, iß dar averst men ein, dat blifft by der were, 6) ein Stoll mit dem besten Kussen, 7) eine Taffelen mit einem Taffellaken, eine Kanne, 8) einen Ketell dar man einen Schinken inne seden mach, 9) einen Grapen, dar man ein Hon inne seden kann, 10) ein Bratspedt und einen Bretschapen, 11) ein Handtbil, eine Exe, wo dar twe sein. 12) eine Sessen und einen Segen, 13) ein Schermest und einen Remen dartho, 14) eine Kisten, wo dar twe sein,

Wat thom Fruwenrade gehortt, Erstlich ein Bedde, wo dar twe sint, mit aller Tobehoringe Laken und einen Poell, 2) dat beste Par Kleder mit dem Flege, 3) ohre Kleider, Kisten, mit den Kleinnaden, 4) einen Haspell, einen Wocken mit den Spillen, 5) Flaß dat under dem Kneie gewunden ist, 6) eine Kohe negest der besten. 7) einen Supelgrapen, 8) einen Ketell dar men ein Badt ahne bereden mag, 10) eine Karen und einen Melkemmere, 11) einen Waterammer. 12) Wor twe boden seint, schall men die ersten negst der besten geven, iß dar aver nene, so gifft men nhene. 13) Wohr schape sint baven eine Halffstiege offte mehr, so schall men soß schape geven Und wesen darmit frye.

Anmerkung. Es findet sich hinter dieser Abschrift ein Confirmations-Document, welches Domdechant, Senior und andere Capitulares des Stifts Verden unterm 17. Juni 1620 zu dem obigen Statut unter dem Vorbehalt, daß es auf der Domstadt Eingesessene nicht ver-

Digitized by Google

ſtanden werden ſolle, ertheilt hat, nachdem die Gohgreven und Gohe-leute im Amte Verden bezeugt haben, daß daſſelbe durch eine beſtändige Observantia eingeführt und beſtätigt ſei.

Anlage 9.

In Praes. Amptm. Gottſchalk Fineckers, Matze Kaspar Richtvoigts, Hinrich Hurlichen, Harmen Lüders, Gogreven ꝛc.

Anno 1604 am 7. Martii iſt auff dem Logenſtein ein Halsgericht gehalten worden über Hans Bretmann.

Das Gericht iſt geheget als ſichs gebüret.

Jürgen Meiger klaget im Namen U. g. F. und Herrn, daß Hans Bretmann gehandelt wider die heilige zehn Gebott.

ſetzen zu Ordeldragern erwählt Hinrich Barnſtede und Hinrich Reſemeyer.

Die haben das Land gefragt um Belerung ꝛc.

Bringen ein:

Der arme Sünder werde in der Herren Handt gefunden.

Beklagter bittet um Gnade.

Das Landt wird gefragett: Wer ihme das Urteill ſoll fellen.

Bringen ein:

Der Scharfrichter ſoll es ſprechen.

Derſelbe ſagt, er ſolle mit dem Kaiſer eine Wedde ausſtehen, Er wolle ihm mit dem Schwerdt vom Leben zum Dode bringen.

Der Amptmann beſtelt die Execution.

Iſt gekoppelt.

Anlage 10.

Luttum und Armſen

contra

Bartold Oelveken zur Eitze und Conſorten.

Actum Verden fürm Landgerichte Mitwochens nach Reminiscere den 23. Februar 1592.

Wiederholen nochmals ihre Klage.

Beklagte, Sagen das ſie den Driften mit Ihrem Viehe in den Lutter Wieſen für undenkl. Jahren gehabt und noch hetten, Stünden und Verruveten uff ihren alten Beſitz, und obwohl Klegere einwenden wollten, ſie Beklagte weren ehemals gerichtlich daraus gefunden, So hetten ſie doch bisher den Gerichtſchein nicht geſehen.

Eingebracht:

Beklagte von der Eitzen ſollen in ihrem Beſitze bleiben, bis Kleger erwieſen, daß Beklagte in Vorzeiten mit Urtel und Recht daraus gefunden. Welch Beweis Klägere innerhalb drey vierzehn Tagen einbringen ſollen. von rechts wegen.

Digitized by Google

Herbord von Mandelſchlo
contra
die von Eiſſel.

Sagt, er hätte einen Köthner bey ſich wohnen, dem mangelte allein der How im Bruche, begehrete zu Rechte, ob die Meygere oder Kötere ihme den How ausweiſen ſollten.

Beklagtenn ſagen, ſie hetten ein weinig Buſch davon ſie Thüne und Deiche hielten, Wüſten dem Junkere ſolches oder deſſen das geringſte nicht zu willen, der Junker mögte wol alle ſeine Meyer zu Kötern machen, müßten ſie geſchehen laſſen, aber derſelbe ſolle mit ſeinem Köter aus ihrem Bruche pleiben, oder ſie wollen Jungkern und Köter mit blutigen Köpfen davon jagen.

Erkannt:

Weill der Jungker des Meyers Höffte angenommen, Und Ihme zum Köter gemacht, müßte er ihme von ſeinem Hoffe ſo viel abthuen. Oder ſollte Ihme ſeinen Hoff gelaſſen haben, So bedürffte er es nicht. von Rechtswegen.

Johann Neſemeyer
contra
Heinrich uff Neſehoff bittet Dilatio.

Dankwart Lullemann
contra
Johann Lüdemann zu Walle, Seinn in Fründſchaft gewieſen und vertragen.

Anlage 11.

Aus Heino's von Mandelsloh Annotationen super bonis in Wittelo.

Anno dom. millesimo quadringentesimo septuagesimo des negesten midwekens vor sunte Michaels daghe leth holden eyn holting to Otersen de ersame Hans Kock voghet to Verden van weghen des erwerdigen in Got vaders unde hern hern Bartoldes Bisscup to Verden in jegenwardicheit des hochelarden hern Nicolai von Vrden doctoris domkosters unde obedientiarii in Wittelo.

Thom ersten fünden de Menner to Otersen dat de Bisscup von Verden iss de hogeste holtgreve und wen dar vul mast is so magh he driven eyn scock swine tho voren unde mach denne vort driven na synen hoven alse eyn ander erffexe.

Item de Hertoge van Lüneborgh iss de hogeste erve unde drifft na synen hoven alse ein ander ervexe.

Item de Obedientiarius drift ein scock swine to vorne wen dar vul mast iss unde. wat eyn erfexe drifft eintvoldigh dat drifft de obedientiarius drevolt.

Digitized by Google

Item to Otersen synt XXXVI höve und vp Jwelke hove scal me dut jar driven sess swine wente dar man halff mast iss, dat iss den erven dre swine unde dem meygere iij swine.

Item de Obedientiarius hefft VII hove.
de bisscup hefft IIII hove.
de hertoge van Luneborgh IIII hove.
de deken van Verden II hove.
Johan Bere I hove.
Hulsing III hove.
Vicarius St. Petri II hove.
Vicarius St. Anne I hove.
Plebanus in Wittelo II hove.
Beata virgo in Retem I hove.
de Klencke III hove.
de van dem Have II hove.
de Torneye I hove.
Diderich Stenhuss III hove (hebbet nu de van Bothmer).
de olderlude to Wittelo I hove (hefft de Storkessche).

(NB. Die letzte Reihe ist später geschrieben, gleichzeitig mit der Note.)

Anlage 12.

Vertzeichnüs wie vnd welchergestalt das Holtzunges gericht Zu Otterßen von wegen der Otterßer Awe auf freundtliche Vergleichung deß Hochwürdigsten Jn Gott vnd deß durchleuchtigsten Hochgebohrnen Fürsten vndt Herrn, Herrn Georgen, confirmirten der Ertz: vndt Stifte Bremen vnndt Minden, Administrator Zu Behrden, vnd herrn Heinrichß, vnd herrn Wilhelmes der Jüngeren, gefettern vnd gebrüderen, Hertzogen Zu Braunschweig vnndt Lünenburgk ꝛc. Dienstages nach Oculi Anno 63. ist gehalten wordenn,

Erstlich ist nach geschehener gebührlicher, vnndt ernstlicher vermahnung, daß ein Jechlicher holtzunges Man auf nachfolgende frag Artt. weder vmb gunst, noch gabe, sondern so lieb Jhme Gott vnd seine sehlichkeidt sehe, Die Wahrheidt nicht verschweige durch die Verordneten Fürstlichen Räthen vermüge Deß gefaßten Recesses gefraget Wordenn,

Ob dem Voigt Zu Walingen oder Jemandt Anderst, den die Fürsten Zu Lünenburgk Jederzeit dazu Verordneten, wegen der Fürsten Zu Lünenburgk in dem Holtzungeß gericht Zu sitzen, von Alterß gebühre, vnd zustehe.

Darauff die Holtzunges Leute durch Lütken Jacob vnndt Beneken Bestemans wieder eingebracht, daß Der Jenige so von des Hertzogen Zu Lüneburgk wegen, Alß Volmechtich geschickt, hab von Alterß her mit im Holtzunges gerichte muegen sitzen, er sey gewesen wer er wolle.

Digitized by Google

2) Gefragtt wie ſie dan geſeßen?

Durch dieſelben eingebracht, daß deß Biſchoffeß von Vehrden verordnete am Erſten, darneben dem obedientiario vnd dan darnach den Lüneburgiſchen verordneten Zu ſitzen gepühre.

Hierauff haben ſich die Wierdigen, Ehrenveſten, vnd Achtbahren, Heinrich Cluver Droſte Zu Rotenburgk, von wegen deß Biſchoffeß Zu Vehrden, herr Nicolaus Hermelingk, Thumbdechandt Zu Vehrden, alß obedientiarius, vnd Letzlich Herman Schacht, Voigt Zu Wahlingen, von wegen des hertzogen Zu Lünenburgk, niedergeſetzt, vnndt daß gerichte, wie folget, hegen Laßenn,

3) Hanß Schneiderß hat auß befehlich der Jenigen, ſo ſich Niedergeſetzt, Lütken Jacob gefraget, Ob eß ſo ferne Zeit tageß ſey, daß von wegen des Biſchoffeß zu Vehrden, alß Obriſter Holtz Greve muege ein holtzunge geheget werdenn,

Darauf er geantworttet, Wan deß Biſchoffes Zu Vehrden verordneter, des obedientiarius, vnd der hertzogen Zu Lünenburgk volmechtig vnd die Erbezen bey einander ſein, ſey eß woll ſo ferne Zeit tages, daß man Holtzung hegen vnndt Halten muege.

Iſt daß Gerichte Gehegett.

4) Ferner gefraget, Waß der Richter Zu Heißen vnndt Zu verbieten haben ſolle, Im Rechten deß Holtzunges.

Darauf eingebracht, Er ſolle verbieten ſchaldt wort, ſond. Acht. Vnluſt, Niemandtß ſein wort Zu halten, eß geſchehe dan mit Vrtheill. oder furſprachen, vnd daß Holtzunges gerichte nicht Zu reumen. Eß geſchehe mit der Herrn Erbezen vnd wehr in die holtzung berechtiget. wißen vnd willen.

Iſt ſolches verbotten, vnd Lütken Jacob auferlegt, daß er einen Zu ſich Nehmen ſolle, der die fragen den Holtzungß Leuten fürhielte, vnd darauff urtheill wieder Inbrechte.

Der hatt Dierichen Heimbſoet Zu ſich genommen.

5) Heinrich Clüver hat gefraget wer der Obriſte Holtze greve ſey.

Ingebracht, ſie Erkennen den Biſchoff Zu Vehrden für den Obriſten holtz Gräven.

6) Gefragt wehme die Pfandung Zuſtehe in der Otzer Awe.

Ingebracht, der Holtzgreve habe alda pfanden laßenn, Item Junckherrn, die Junckherrn ſo da mit Erben Zu ſein, vnnd Einen betreffen der Holtz höwet, haben auch wohll gepfändet.

7) Gefraget wan ein Erbezen queme, vndt pfandete, weme alßdan die Brüche Zukommen, Ob ſie dem Holtz Gräven, oder Erbezen gehören,

Ingebracht, wan die Holtzung gehalten werde, ſein der Holtzſchworen, die über die Jenigen, ſo ſchedtlich gehöwenn, Alßdann die Wroge pflegenn mitzubringen, ſo wißen ſie Anders nicht, dan die Brüche gehören dem Oberen Holtzgrevenn.

Digitized by Google

8) Gefraget, wehme gepühre die Holtzschworen Zu setzenn,

Ingebracht, daß es habe vmbgegangen, Von dem einen Nachbahren Zu dem Anderen, in dieser Baurschaft, vnndt sein Jederzeit drey geweßenn, wan drey Abgangen, sein drey wieder Zugetrettenn.

9) Gefraget, wehme die Holtzschworen den Aydt thun sollenn,

Ingebracht, Der HoltzGreve stabe ihnen den Aydt.

10) Gefraget, worhin die Pfande, vnd wie die sollen gelößet werdenn,

Ingebracht, die Holtzschworen nehmen die Pfande Zu sich, vnd Pfanden auf einen, oder Zween schillinch Zu Bier, Wan der Pfandtschilling ihnen erlecht, Bekomme der Jenige so gepfandet, daß Pfandt wieder, die wrogunge aber stehe biß zu negister Holtzunge.

11) Gefraget, wie weith vnd ferne sich die Otterßer [Awe] erstrecke,

Ingebracht, dar gegen Keine Holtze an, habe auch Keine sönderliche Abfindung, habe Aber von Vnden auffan, Dar die Lehr in die Aller gehet, Erstrecket sich hierauff biß an die Otterßer Marsch.

12) Gefraget, waß der Bischoff von Behrden, alß Obrister Holtz-Gräve. Vor gerechtigkeit In der Otterßer Awe habe,

Eingebracht, wan dar Fulle mast ist, sey der Bischoff von Behrden, Alß Obrister holtzGreve in der Otterßer Awe berechtiget ein schock schweine Zu treiben vorab, Vnnd darnach von seinem hoven alß ein Andere Erbeze.

13) Gefraget, waß die Hertzogen Zu Lüneburgk in der Otterßer Awe vor gerechtigkeidt habenn,

Ingebracht, finden den Hertzogen Von Lüneburgk vor den höchsten Erben, vnndt mugen treiben nach Gnaden, und nicht nach Rechte, daß die Armen Leuthe nicht verdorben werden.

14) Gefraget, waß die Gnade sein solle, Wer auch der Hertzog Zu Lünenburgk mehr treiben sollen, Alß ein ander ErbEze,

Ingebracht, Haben Nie Keinen Zahll seiner Fürstl. Gnaden Zugefunden, besondern sey stedtß nach gnaden getrieben worden, daß sich die Leuthe wohll Vnterandern darüber haben vertragen können, wie Sie sich dan Auch nach Verhoffen wollenn.

15) Gefraget, waß der obedientiarius Zu Behrden In der Otterßer Awe vor gerechtigkeidt habe.

Eingebracht, Ihme gehöre Zu treiben ein schock Schweine, gleich dem Obristen Holtzgreven fürab, vndt Nach seinen Höven und Höffen zwei theill, dar ein ander ein theill treibet.

16) Gefraget, waß der obedientiarius Aldar für gerechtigkeit habe, mit seiner Deelzucht in der Graßweide den Sommer über,

Eingebracht, er müge Vier vnd Zwantzich Schweine treiben in die Graßweide.

17) Gefraget, waß die Guthherrn vnndt Erbezen In der Otter Awe für gerechtigkeidt habenn,

Digitized by Google

Ingebracht, wan dar Mast ist, so treiben die Meyer die helfte, vnd die Gutthern die helfte.

18) Gefraget, waß die Gemeine Baurschaft Zu Otterßen in der Otzer Awe für gerechtigkeit haben, An Drift, Haw, Mast, Baw, feuwerung, vnd Anderst,

Eingebracht, wan dar Mast ist, so gehören dem Manne die helfte, vnndt den Gutthherrn die helfte, waß man auff die hove treibet,

Zum Andern, waß Zu Weiden ist, müegen ste daß Jahr durch vnndt durch gebrauchen,

Zum Dritten Windtbraeken sohr holtz haben Sie Je gehabt,

Zum Viertden, Bauwholtz belangende sey Etzliche Jahr von beiderseites Fürsten vnd auch den Erbezen nachgegeben, Daß wan einer nothwendich Zu bauwen Hette, daß eß Alßdan durch die Holtzschworn besichtigett, vnd daß holtz darnach durch den Holtzgreven nach gelegenheit gewießen werden solle.

19) Gefragett, waß der obedientiarius In der Otzer Aw mit dem haw berechtiget sey.

Eingebracht, Eß Haben wohll ehermahles die Menne dem obedientiario eine Eeken full holtzes gehowen, Aber do sey dar gewesen wegkholtz, dargegen er Ihnen ein Pferdt gehalten, welches ietzo nicht geschicht, eß haben auch die Menne, so ihne die holtzung gehören, deß Jahreß einen Baum, den Sendtbaum geheißenn, dargehauwen, der Ihnen auch Abgebracht.

20) Gefraget, waß der Voigt Zu Wahlingen in der Otzer Awe für gerechtigkeit habe,

Ingebracht, Wan dar Mast ist, sey er berechtiget Zwey Schweine Zu treibenn.

21) Gefraget, Waß die Bruche sein deß Jenigen so Fruchtbahr Holtz verhauwet,

Eingebracht, der ohne erlaubt deß holtzgreven einenn Baum nieder hobet, gibt ein Bremer Marck, der Aber ein Teigen Abhovet, gibt Zwolff Bremer grote.

22) Gefragt, wie ein Vthman soll gepfendet vnd gestraffet werden,

Eingebracht, einem Vthmanne mügen ste folgen über ein, oder Zwey meilweges, vnd denselbigen Pfanden auf eine Tonne Biereß, vnd werde gewröget, Vnndt darnach vom Holtzgreven gebrauchet, wie hoch ihme gefeldt.

23) Gefragett, ob auch die ErbAxen berechtiget sein über Ihre drifft Ihre hoffschweine in die Mast Zu treiben in der Otterßer Awe,

Eingebracht, Zinß Schweine müßen ste In ihren Zahll treiben, vnndt nicht darüber.

Nach obgesatzten fragen vnd findungen zeiget der obedientiarius an, weill ihme die Menne in Vielen gefunden daß Alten glaubwürdigen Registeren vnd Nachweißungen Zuwiedern, so will er darwieder öffent-

Digitized by Google

lich protestiret, vnd ſich deßen von wegen deß Vehrdiſchen Thumb-Capittuls vnbegeben habenn, Requiriret Notarium Hermannum de Mandelßlohe, vnd ſolche protestation bey dieſe holtzung Zu Regiſtrieren gebettenn.

Gleichergeſtaldt hatt auch der Hochgelahrter vnd Ehrbahr Hieronimuß Oelgartten, der Rechten Doctor, von Wegen hochgedachteß ſeines Gnädigſten Herrn deß Biſchoffeß Zu Vehrden, in öffentliche protestation Ingewandt, Alß, do etwaß mit Alten Regiſtern, oder waß S. F. G. ſonſt in gebrauch wer anders Zu beweißen, Vnndt ſeinem Gnädigen herrn Zu Abbruch deßelben habenden Hoch: vnndt Gerechtigkeit gereichen müchte, Von den Holtzungßleuten gefundenn, wolte er deßelbigen Alleß vnd Jedes von wegen hochgedachteß ſeines Gnedigſten Herrn Fürbehaltenn vnndt Vnbegeben habenn, derwegen auch obgeſatzten Notarium requiriret, vnd ſolches bey dieſer Holtzung zu Regiſtriren Gebettenn. Letzlich, Nachdem die vörige holtzſchworen Ihren Aydt aufgegebenn, Sein dieße nachbenante, vnndt an denen die Holtzungesſchworenſchaft Jetzo gekommen, Zu Holtzſchworen geſetzet, vnd hatt der Droſte Zu Rotenburgk, Heinrich Clüver, von wegen deß Biſchoffeß Zu Vehrden den Eydt Von Ihnen Genommen.

Nahmen der Jetzigen Holtzſchworenn.
Lütke Jacob
Eiler Rapauß
Bartholdt Köhlemieß.

Hiernach iſt die holtzung auffgegebenn.

Wir die obbenandte Lüneburgiſche Räthe Nachdem Wir nach vmbſchreibung der gehaltenen holtzung, vnd Alß vnß die Recess Zu Verſiegeln, Zugeſchicket ſein Wordenn, Haben befunden, daß in bemelter Holtzung ſtehet, daß der herr obendientiarius Zu Vehrden treibe nach ſeinen huffen vnd Höven Zwey theill, dar ein ander ein theill treibet, vnd er aber Zu Otterßen Keinen Hoff, ſondern allein ſieben huffen hatt, So Haben wir protestiret vnndt thun eß hiemit, daß durch ſölch wortt (Hoff) dem obedientiario nichtes ſoll gegeben, noch ihme einigeß Hoffeß Zu Otterßen geſtandenn, wie ihme auch die leute daſelbeſt Keinen Hoff, noch feuwerſtedte, ſondern ſeinen Meyerhoff Zu Wittelohe hatt, vnd die Jenigen, welche ſeine ſieben hueffen von ihme vmb einen Jährlichen Zinß, vnndt Etzlichen Dienſte, Haben ſein andere Leute Meyer, vndt Koten Hievon bedingende.

Actum Walßrahde Am Sonnabendt post oculi Anno drey vnd Sechtzichk.

Digitized by Google

Anlage 13.

Descriptio. Ambts Rotenburg Landrechte und Börgerrechte, Holtzgedingk Wan vnd wie die gehalten werden, durch Hrn. Cantzler Dickmann, weyland Ertzbischofflichen Cantzlers zu Verden selbsteigenhändlichen protocolliret.

Im Ampte zu Rotenburgk sein 4 Landtrechte, 2 Burgerrechte, Vnndt Fünff Holtzgedingk.

Landtrecht,

1) Scheßell,
2) Schneverdingk,
3) Nienkercken,
4) Fißelhövede.

Börgerrecht,

1) Rotenburgk,
2) Fißelhövede.

Holtzgedingk,

1) Saltzhuser Brocke,
2) Igendorper Woldt,
3) Truwoldt,
4) Wittörper woldt,
5) Osterholdt marcke zwischen Fißelhovede vnd Nienkercken.

Gerichtsordnung zu Scheßel,

Daß Landtrecht wirdt in der Vogedie zu Scheßel gehalten, wan es dem Ambtmann zu Rotenb. gelegen ist, Vor daß gerichte gehört daß Caspel zu Scheßell auff dießeit der Wimmen, Item daß Caspel zu Brockel, Item die Dörfer im Carspel zu Rotenburg zwischen den watern.

Waß vnter den Gerichts Leuten Buesfertiges vorlaufft, das wirdt durch die Cläger an den Vogt klageweiß gebracht, Daßelbig der Vogt bis zum Gerichtstag registriret, Daß dan Jeder Klage rechtfertiget wirdt.

Schnede des Scheßeler Gericht,

Von der Jegerwische in die Wimme, die Wimme auff vor der Lowenbrugge uber auffm Sandtforde, Vordan die Wimme auf wente vor die Weßeler eil auff die specki in die weßelereit,

Tendest dem Hogen stell uber auff der Fälder sige, auff das stot im Moer,

Auß dem slode Achter dem falder Holtze, uber auf den Brumcampe Bey Beyden Finteler Oßen Hoge, von dar Auff den Wittenstein Bey dem schwarten slode, achter dem Osterfelde,

Digitized by Google

Von dem Witten ſten in den finteler Kohe fort, auß dem Kohe fort auf die ſchedelreith vor dem Kuhlenbuſch,

Vth dem Chulenbuſch die reit entlang, die in den Middelſten fort geit die in den Oſter Moer iſt, Aus dem fort Baven den Ilenſtade ein ſtuck breit,

Vordan recht auß auf die Roethreit, Auß der Roetreit midden auf die grube, Vordan über den Greven Hoven auf eine Bocken, von der Bocken auf die Widdawe, Auß der Widdowe in die Donreith, Auß der Donreith bey der Alten Immenſtede im ſuder Rohmel,

Auß dem ſuder Romel in den Kobbeholn auf des Meyers zu Brockel Imme thun,

Von den Immen thuen in den langen fort auf den Frießling,

Von den langen forth auf den Friesling achter dem Hundelo uber Bis auf die Hogenſtein, die auff Jenſeit dem Hundelo lieget uber dem ſiege,

Von dem Hogenſtein die Barckreit entlangk Bis auff Lutken Gerken Immen thuen, Biß vor die Dreyzeler wiſche, vor Jochim tho Borſtele Hove, vor dem Seelbrocke auf den ſpornforth,

Von dem ſporren forth aus dem Eſpen orde auf ſpocken fort, dem Becke wedder herdalen, nach Hinrich Möllers wiſche in Kornes horne,

Von der Wiſche herdalen nach dem Scheringer forth, Von den ſcheringer fort auf Otterlo,

Von dem Otterloh in die Tevelsreit bis auf die Alten ſpecken in die Rodauwe,

Von der Alten ſpecken auf den Drinnenberg,

Von den Drinnenberg den Alesbeke auf, Bis auf dem Ellings horne,

Von dem Ellings horne achter Alſtorpe auf den weg, der nach Brockel geit,

Von dem Brockeler wege an, uppet wolſtorper Brocke dar zwiſchen Aelſtorpe Vndt dem wolſtörper felde liegt,

Auß dem Brocke die Papelreit entlang auf die Jeger wiſche der Wimmen.

Gerichtsordnung zu Schneverding.

Daß Landtricht wirdt im Dörff zu Schneverding auf dem Brincke bey der Koſterey gehalten, Des ſeind zween beſtimbter Gerichtstagen alß Dingesdages na Trinitatis, vnd Dingeſtages na Martini. Vor daß Gericht gehöret das gantze Caſpel zu Schneverdingk,

Waß vnter dem gerichts Leuten Bueſfertiges fur lauffit, das wirdt in gehegeden gerichte von Bauerſchafften gewröget, und darnach mit vorfurderung des gewrogten gerechtfertiget.

Digitized by Google

Schneverdingk Gerichts Schnede.

Von der schedelreit an auff den Kohefort, von dem Kohefort auf dem Wittenstein achter dem schwarten stade,

Von dem Wittensten auf den Brunskamp bey der reith,

Von den Brunßkamp auf das große stath vor dem Ziege auff die specke in der Weßelreith bis in die Wimme, Vordan die Wimme entlanck auf, bis zum Haverbecke den Eigelweg auff bey die drey steinen achter dem stude,

Von denn Steinen auf die Awe aufn grönen wegk,

Den Grunen weg entlang in die Jelreith,

Die Jelreith entlanck bis in den Blancken stehn,

Auß dem Blanckenstein auff die Hanwarde,

Von der Hanwarde auf die Koniken wische,

Von der Koniken wisch vpn scharpen stein,

Von den scharpen sten in den schutten sale tho Alechte,

Von dem schutten sale tho Alechte in die Sulver Kuhle,

Auß der Sulver Kuhle bis auf Eggert fur stede, tho Ellingk,

Von der furstede tho endes vur das weide hir, Von dem weide den Herweg entlangk,

sprengel her bis auf den Garsten Kampf,

Von den Garsten Kampf in das Namlose Brocke,

Von den Namlosen Brocke den Molen weg entlangk Bis zu Luntzen,

Von Luntzen den Molen strom entlang bis auf die schedelreith.

Gerichts Ordnung Zu Nienkirchen.

Daß Landtrecht wirdt auf dem Brincke vor dem Kerckhowe vnter der linden gehalten, Wan es den Ambte zu Rotenb. gelegen ist, Mit den Inwohnern thor Nienkercken wirdt vor dem landtrecht erstens ein Vorgeding allein geholden, nemblich das sie Ihre wruge erstlich vor sich alleine inbringen vnd auch alleine rechtfertigen.

Darnach wirdt das landtgericht angehalten vndt waß unter den Gerichts leuten Buesfertiges zu getragen, daß wirdt von Baurschafften, zu Baurschafften gewruget, Darnach durch den gantzen Hauffen gerechtfertiget,

Vor daß gericht gehoret daß Karspel zu Nienkercken.

Schnede des gerichts zu Nienkercken.

Auß dem Mölendicke zu Luntzen in den Kuhlenbusch,

Auß den Kuhlenbusch in das Kirnstadt,

Auß dem Kirnstadt in die Rorreit,

Auß der Rorreit in grune Becke daelen in die groß reith bis in das Teveler water umb die wege horst her ins Nienkirchen waßer,

Auß den Neuenkircher waßer in den Magelsen Hope,

Auß den Magelser Hope in den Brockhorne,

Digitized by Google

Auß dem Brockhorne in das Lemmen Holte,
Auß dem Lemmen Holte in den Holen,
Auß dem Holen thom Rippoln,
Von den Rippoln vor die hogen Eitzen,
Von der hogen Eitzen aufs frilinger fandt,
Von den frilinger fand in den Haßhorne,
Von dem Haßhorne in den fals Horne,
Von den falßhorne in Eggers Hoff tho Elling uber die fuerſtede,
Von Eggers Hoff zu Elling vor dem weide uber zwiſchen Faltzen vnd Jelhorne forth an der lieſt,
Von der lieſt die witten reit auf bis in den weſter Brocke,
Von den Weſter Brocke bis in den luntzeren Dicke.

Gerichts Ordnung Zu Vißelhovede,

Daß Landtgericht wirdt vnter die linden bey dem Kirchhoffe gehalten, Dar ſindt 2 Beſtimbter gerichts tage, am Mitwochen in den Pfingſten vndt am dage Fabiani et Sebastiani, Vor daß gerichte gehöret daß gantze Karſpel zu Fißelhovede ausbeſchieden die Burger binnen Fißelhovede, die haben ihr eigen Burgerrecht.

Waß vnter den gerichts leuten Buesfertiges fur lauffit, daß wirdt von den Beſchedigten Klag weiß an den Voigt gebracht, daßelbige regiſtriert der Vogt bis zu Ankunfft der Ambte auf dem Gerichtstag, Dar dan Jeder Klag gerechtfertiget wirdt.

Fißelhoveder Gerichts Schnede,

Von Boſtell an biß zu Rippoln,
Vor daß Frilinger ſandt bis vor die Hogen Eitzen,
Von den Hogen Eitzen bis auf deßen ſchnede vor den loe verſen,
Vor dem fohren ſchnede up de Kohlſtucke, auf Anneken Meyers Hoff auf die Schwinreit, auff Marquardt Struven Hofſtede, uber ſin alte fuerſtede, durch den Oßen mohr Auff die Lütken wulffsreit,
Von der Wulffes reit auf den Rehes Borne, die lerne hendale up Pannings Hoff,
Von Pannigs Hoffe auf Edingborſtel,
Von Edingborſtel auf den Dreitzler forth,
Von den Dritzler forth achter luden den outhwedeler Mohr entlangk Dan auf Outwedeler dam,
Von den Outwedeler Dam zwiſchen den Buin vndt Rathorne auf die witzer Reith,
Von dem Witzer Reith achter den Dick uber dorch den Pat entlang in den Borne Mohr dar die pale geſchlagen.

Gerichts Ordnung zu Rotenburgk,

Daß Burgerrecht wirdt aufm Längſten wens dem Ambten gelegen iſt.

Digitized by Google

Vor daß gericht gehöret ein Jeder Burger im flecken zu Rotenburg,

Waß Bueßfertiges fur laufft, daß wirdt durch die Beſchedigten Klagweis an die Ambten oder an den Burgermeiſter gebracht, vnd vor den Burgerrecht gerechtfertiget.

Rodenburger Weide ſchiett,

Die Weſterholter wicken den Rodenburgern by dem ſchavebecke,

De Wollſtorper wicken den Rodenb. by der Pepelreit,

De Hemmesbunder wicken den Rodenburgern by den Aelsbeke,

Die wurder wicken den Rodenb. by den Amßſtall,

De vnderſteder wicken den Rodenburgern by dem Verde wege.

Gerichts Ordnung Zu Fißelhovede,

Daß Burgerrecht wirdt in deß Voigdes Hauſe gehalten, wen es den Ambten gelegen iſt,

Zu dem gericht gehört ein Jeder Burger im flecken zu Fißelhövede.

Waß Bußfertiges ſich zuträgt, das wirdt durch die beſchedigten Klageweiß an den Vaget gebracht, vnd dan vorf den Burgerrecht gerechtfertiget.

Gerichts Ordnung des Holtzgedinges vber den Saltzhuſer Brocke.

Daß Holtzgeding uber den ſaltzhuſer Brocke wirdt in des Meyers Hauſe zu Soltzhuſen gehalten, Durch den Vogt vnd Meyer zu Soltzhuſen, Wan es dem Ambten zu Rotenb. gelegen iſt. Die Dinckpflichtigen zum Holtzgeding des Soltzhuſer Brockes, Das ſein die Holtzgenaten, alſe alle inwohner des Dörpes zu Soltzhuſen. Item de Inhebber der Lümolen, der Meyer thom Lobke, der Meyer thom Wedermc.

Gemeine Findinge der Holtzgenaten des Soltzhuſer Brocks.

1) Den Biſchoff von Vehrden finden ſie vor einen Holtzherrn, vber das Soltzhuſer Brock,

2) Dem Holtzherrn finden ſie Zu am Hauw ſo viel alß de Holtzgenaten ober hefft,

3) Dem Holtzherrn finden ſie zu an Drifften eins ſo viel als der Holtingsleute einer, nemblicken, dar de Holtingesleute jeder 6 Schweine drifft, ſo mag der Holtzherr 12 Schweine driven, et sic Consequenter,

4) Dem Holtzherrn finden ſie zu an dem Brocke den drudden penning, die andern twe dele blieven by den Holtzgedingsluden,

5) Dem Holtzherrn finden ſie zu an den ſalbömen den Bome, ſo mit der Wurtzel vmmefelt, ſo he ock nicht mehr alß einen Dumen bret in der Erden gebracken, aber der Brackbome blifft by den Holtzgenaten.

Digitized by Google

6) Ihren notturfftigen Holtzhawe zu Bauen, zu Wagen, plögen, und Eggenden finden ſie, dat he ihnen ſchal dorch den Voigt die eidtgeſchworen ſchal gewieſen werden,

7) Der Bracke Halven finden ſie. dar einen bom unverlövet gehawen brickt erſtlich 10 ß 3 ₰.

Darnach noch ſo mennig 10 ß 3 ₰ als mennigen foet der fulvige aver twen bret iſt,

8) De frembde ſo kein Holtzgenate iſt. brickt ſo mannig $10^1/_4$ ß, ſo mannig foet he afwartz fahret, ehe er aus dem brocke kumpt.

Schnede des Soltzhuſer Brockes,

Der notbecke ſchedet das ſoltzhuſer Brocke von den Igendörper wolde vnd vor dem Putmer Holtze,

Der haltwe Huſtrome ſchedet daß Soltzhuſer brocke, Von der Gellerſchen Vndt Boſtlinger Holtzmarkte, Von der ſchnede Eike zwiſchen den Garſteder Broke undt dem ſoltzhuſer broke geit dat ſoltzhuſer Broke na dem Stein achter den Heinholte, Von denſelbigen ſtein ſtrecket ſich daß Soltzhuſer Brocke na dem Sten baven der Darenkulen, dar daß Creutz auffgehawen,

Von dar na dem Vlenbuſch na dem Sandigen Creutz,

Von den Sandigen Creutz wedder in den Rotbeke in Harmen Harmenß wirſingk.

Gerichts Ordnung des Holtzgedings vber den Igendorffer woldt,

Daß Holtzgeding uber den Igendörffer woldt wirdt in des Meyers Hauſe zu Igendörff gehalten, durch den Vogt vndt Meyer zu Saltzhuſen, wan es die Beambten zu Rotenb. befehlen, Jedoch ſoll es billig des Jahrs einmahl gehalten werden,

Die Dinckplichtigen Zum Holtzgedingk des Igendörper Woldes ſein die Inwoner im dörffe Igendörffe.

Gemeine Findung der Holtzgenaten im Igendorper Wolde,

1) Den Biſchop von Verden finden ſie vor den Holtzherren vber den Igendörper wolde,

2) Die Panding aufm Igendörper wolde finden ſie dem Vogt zu Saltzhuſen vndt Holtingsluden zu, over den frömbden Man ſo dar auff bedrapen, Averſt ſo ein Holtzgenate darauf befunden, ohne der Eidtſchworen wißen Dem ſchölen ſie vor dem Holtzgeding wrögen.

3) Die Pande ſollen auff dem Meyerhoff zu Igendorff gebracht werden, darſelbſt ſollen ſie 2 tage angehalten werden vnd wan ſie dan nicht gelöſet, ſo ſein Ihm den Holtz Greven vorfallen. Dem ſie auch mögen Zugeſchicket werden,

Digitized by Google

4) Den Holtzherren finden ſie Zu an den Brocken den drudden Penning, die Andern Zwey theil bleiben bey den Holtzingsleuten.

5) Den Holtzherren finden ſie Zu des Drifften halven, wan voll maſt iſt, ein ſchock ſchweine darauf zu driven, zu halver Maſt ein halb ſchock ſchweine.

6) Den Holtzherren finden ſie Zu, des Hauwendes halber ij Molter Köben, die mag he darauf brennen laßen, den einen von harden Holtze, den andern von wecken Holtze, Jedes Molter 14 foete wiet vnd bret.

Item den fallbome ſo mit der wortelen vmme faldt, vndt den Brandt Bome.

7) Den Inhaber der Lumolen finden ſie Zu, das mit Jhnen gehandelt, das ſie ihnen ſchölen vorgönnen, das loes Holtz darup zu fambien, dar vor geben ſie Jahrlichs den Holtzingsleuten 2 Tonnen Biers 1 Keſe, vndt vor 2 ß. Brodt.

8) Den Brocke finden ſie ſo mannig fote der Stemme breit iſt, ſo mannig 10 ß 3 ₰ hefft der gebracken, der ehnen gehawen hefft.

9) Eine Eiche oder Buchenheſter gehauwen bricket einmahl 10 ß 3 ₰.

10) Ein Baum geſtummelt bricket dremahl 10 ß 3 ₰.

11) Die Holtzgedingesleute vber den Jgendorper wolde ſeindt die Jnwohner des dorpes Jgendorpe, averſt daß der Vogt vndt Meyer zu Saltzhuſen deß bet hertho mit Drifft vnd Houwe mede genaten, dat ſe vmme bidde willen gegunnet worden.

Schnede des Jgendorper woldes.

Von den Rotbecke an bet in den Putenſener wegk,

Vtht dem Putenſener Weg in den ſtein von den Roet brocke.

Von dar aver de wiſche hen in den Heinbrocke,

Von dar in de ſchnede Eicken,

Vth der ſchnede Eicken up de Sandbecke,

Von der Sandt beute vppe den Girenberg,

Von den Gierenberg in de ſchnede Eicken,

Von der ſchnede Eicke dale na dem Molen wege, Vor des Biſchoffs Holte over uppe lubberſtede Oſterfeldt, By der Bullen wiſch in die Eicken,

Von dar in den grotten ſtein baven upn Averberge de Riegen hendale, wente in den Rotbecke,

Den Rotbecke entlang bet wedder in den Anfang der ſchnede.

Gerichts Ordnung des Holtzgedinges over den Truwoldc,

Daß Holtzgedinge over den Truwoldt wert upper Riege in den Rygen dörpen, ſo in den Truwoldt gehören, nach einander geholden, durch den Vogt vndt Meyer tho Soltzhuſen, wan es den Ampten tho Rodenborg Bevelet,

Digitized by Google

Die Regen dörper ſin Stenbecke, Hützel, Bißpinck, Borſtel, Beren, Falckwarn, Doelde, Hörpel, Erendörpe.

Gemeine Findung der Holtzgenaten in den Truwoldt,

1) Sanct Pancratium finden ſie vor öhren Holtzherren, vnd den Biſchoff von Verden vor einen Karenheren vndt Pandtheren,

2) Dem Hertzogen von Luneburg finden ſie den Erdtbodenen tho.

3) Wan der Hertzog von Luneb. durch den Truwoldt thut mögen S. F. G. ein ſtrick windt darin löſen, undt brecken einen Krantz up der einen Siden des woldes. Wan S. F. G. up der andern ſiden wedder uth dem Wolde thuet, ſchal he den Krantz wedder in den wolde werpen, undt dancken den woldt,

4) Dem Biſchoff von Verden finden ſe tho an Driffte, negen ſchock ſchwine am Dage up undt am Dage Catharinen wedder af tho driven by ſunnen ſchine,

5) Dem Biſchop von Verden finden ſe tho de Bröcke halven, ſo Jemandt aver hauwet brickt 8 ß.

Item der ſein gudt in dat gehege leth gahn, edder Heide darin houwet, edder der ſich nicht will panden laten brickt 1 *mk*. der von Holtzgeding vth blifft brickt 1 ß. de Eidtſchwaren ij ß.

6) De ſage up dem Wolde wert up drey marck gepandet. de Exe up einen ſchilling, des dages dremal,

7) Ein Jeder dörpe wröget ſich ſulveſt, Ein ſuder Ricke gehawen brickt 8 ß. Ein Eidtſchware brickt duppelt.

8) Den Vogt undt Meyer zu Soltzhuſen finden ſe ohren deien thucken tho drivende, ock den Meyer eine Holtings Boeken,

9) De Holtingslude gerechtigkeit, deß houwendes halven, dat ein Jeder mag thor weken ein ſoder Holtz hawen vnd ſeinen deel tuchten tho drivende, averſt den Köter nicht mehr dan wat de Kreyge van dem Bome deit,

10) De vor dem Holtzgeding Bröckhafftig vorfunden, ſcholen in acht dagen dem Vaget tho Saltzhuſen afdracht macken, de dar ſumhafftig an were, de ſchal 4 ß deper gebracken hebben.

Schnede des Truwolds,

Vor dem Igendörper woldt in de ſchnede Eiken,

In den Botter Berges grundt,

In den Suden Stein bey den Heinboken,

In den Kattenhagen in de Rode,

In den warnes weg, In den Havelentzer Berg.

Int glum vor dem doven Eickhorne oder in die Luhborch, vort int Timmer loh,

Vor Stohl in den Romel In der ſchachthorſt In dat ſolt by den boninger Bockhoven in den Soet, Vor deinß int Krutze Tho Selhorn in den Kate hake In den halven moer,

Digitized by Google

Von Rodenbeke daten in den breden forth,
Von den Igendörper over in de ſchnede Eike.

Gerichts Ordnung des Holtzgedinges over den Wittorper woldt,

Daß Holtzgeding aver den Wittorper wolde werdt durch de Ambten tho Rodenborg vnter der linden beim Kerckhawe tho Fißelhovede geholden, des ſin twe beſtimmter Holtzgedingsdage, alß am Mandage nah Nativitatis Mariae, am Sondage Sexagesimae,

Waß unter den Holtzgedingsluden Bueßfertiges vorlopt, dat wert durch de Holtzſchwaren gewröget.

Gemeine Findung der Holtzgenaten des Wittorper woldes,

1) Den Holtingsluden finden ſe tho was ſe an Holte bedarff hebben, tho Huſen, ſchunen, thuen, wagen, plögen, vndt Eggen,

2) Dat Buwholt tho Huſen ſchal ehme de Droſt wiſen, Averſt holt tho ſchunen, tuen, wagen, plögen, Eggen, ſchal ehme de Vagt vndt de Holtſchwaren wißen,

3) Den Holtingsluden finden ſe tho an drifften, jedern ſinen deltuchten de hele und halve Habener, averſt da dre up einen Habe wahnen, darunder ſchal einer nicht mehr gerechtigkeit an Hauwen vndt Drifften hebben alß ein Köter,

4) Dem Koter finden ſe tho twe ſchwine maſt,

5) Meinen gſt. F. v. Herrn finden ſe alle an der Hoch vndt gerechtigkeit an Broken, an panden, Hagen vndt Jagen,

6) Den Eldeſten ſchlepegrell finden ſe tho Alſe den Holtingsluden, de twe dele Meinen geſt. Herrn den drudden dele vndt den Eldeſten ſchleppegrellen, den drudden dele uth mines gſt. H. an parte wan idt de Schlepegrel loß hefft,

7) Dem Eldiſten ſchlepegrein finden ſe ſinen egenen deltuchten tho darup tho driven,

8) Dem Eldeſten ſchlepegrein finden ſe einen Brocke von allen Brocken tho vor Jeden Holtzgeding, wan he ſulveſt dar iſt,

9) Dem Meyerhoff, Roleffhoff, vndt Affwinckel [finden] ſe tho an drifften ohren deltuchten in umb den drudden dag oder umb de drudde wecke, by ſunnen ſchein, up undt aff driven, wan maſt iſt, und ſollen kein ſtegel offte leger im wolde macken, darvor ſcholen ſe den Holtzſchwaren ohre gerechtigkeit geven, Als des Sondages tho Faſtelaven v. 1 ſchincken, vnd 1 Zeche bier,

10) De windt bröke finden ſe tho, Wan benedden x fallen, de kommen den Vaget tho, fallen benedden xxx. de kommen den Droſten tho, fallen baven xxx. de kommen Mines gnedigſten Fürſten v. Herrn tho,

Digitized by Google

11) Wan ein Holtzgedingk geholden wirdt, ſo finden ſe vieff Holtingsbocken uth, den nach folgenden vief Perſonen jeder eine,

Dem Droſten, dem Rentmeiſter, dem Voigt, den oldeſten ſchlepegrein dem Holtzſchwarne eine.

Findung der Wittorper Holtzſchnede.

Von dem Totel up den thowaßenden Kolk,

Von dem Kolcke uppe de Dreytzeler Landtwere,

Den Heinswedel Bete entlangk wente uppe de Muggenkule,

Von der Muggenkule uppe den Rindtwedel,

Von den Rindtwedel uppe de Danreith,

De Danreith up wente gegen Bremers Hoff vor dem RodsBrocke, aber Bremers furſtede up de Fulenreit,

Von der Fulenreit up den Lutken ſunder vp den Klotenberg, vordan vp den Faßbecke,

Von den Faßbecke up den poln Horſt vp den Engelsberg,

Von den Engelsberg up den Breidenſtein, up den Joduten Bom im Lutken afwinckel in den Kreigen Heſteren vp de Huveſtede,

Achter den Geddinger Berge, uppe de lemen Kule, vor dem Brockhorne uppe den geber ſtein,

Thom Bleckwedel up de Achhofen By den Verbom, wente vor an den Heinhorne, dar dat drey orde Krutz placht tho ſtahn,

Von dar up den Totel up den thowaßenden Kolck.

Gerichts ordnung des Holtzgedinges over de Oſter Holtmarcke,

Dat Holtzgeding over dat Oſterholt marcke werdt gleich nach dem wittörffer Holtzgedinge geholden, In dat Holtzgeding gehören de dörper twiſchen Nienkercken vnd Fißelhovede belegen,

Waß darunder Bueſsfertiges vorlopt, wirdt durch ohre Holtſchwaren gewröget, undt durch den gantzen Hupen geordelt,

In deßen Holtzgeding hefft ſunſt nemandt kein gerechtigkeit, dan M. gſt. F. vnd Herr alleine.

Schnede des Oſterholtz marcke,

Twiſchen den Achhopen, vnder den Pandings ſunder dare uppe den oven Kockesberg,

Von dar up de tatel grundt,

Von der Tatelgrundt up dat Stotenbruggen Krutz,

Von dem Krutz dat Moer entlang uppe de Wiver Horſt,

Von der Wiver Horſt uppe de Kriegenio,

Von dar upe woſten afwinckel de heide entlang vor den freygen brocke den beck entlanck, in den Niegen Graven, wedder in den andern Nigen Graven, de landtſcheding entlangk.

Gerichts Ordnung des Weerrechtes in der Voigteye Zu Soltzhuſen,

Daß weerrecht wert uff der Hofſtede, ſo am Hauß Rotenburg

Digitized by Google

gehört, daruff ſich de Bueßfertige ſache oder undochte thogedragen, dorch de Ambten zu Rotenb. oder ihre Substituirten gehalten, wans ihnen gelegen,

Vor daß gericht gehören alle Rotenborger Meyer undt Köter, in der Vogtey Saltzhuſen ſeßhafftig,

Waß ſtraffbahrs ſich auch zutregt zwiſchen den ſiben ſorden vndt der Tevenſtede, vor Repenſtede, die Lunenburger Herſtraße entlangk, undt uf beiden ſeiten, ſo weit man mit einem 24 ſcho lang aberith, daß wirdt dar auch gefertigtt, oder uf der Brüggen vor Repenſtede, Item waß ſich zubrecht, zu rechtfertigen uf den halben Luhſtrom dieſer ſeits zwiſchen den Brücken bey Wetzel vndt Bodenborch ꝛc.

Anlage 14.

Stader Archiv. Aus Reg. C. Registranda Grenzſachen.

Ottersberger Gerechtigkeitt wo wyth ſick de ſtrecket.

Na der gebohrt Chriſti Duſent veerhundert Jahr, darnah in dem 37. Jahre am Dage Materniani, De Ehrwerdige in Gott Vader vnnd Her, Her Boldewin Erzbiſchop tho Bremen hadde tho ſick geeſchet tho Sottrum Capitull, Manſchup vnnd Stede, vnd datt ganze Goe thom Ottersberge, daran vnd aver was de Ehrwerdige Vader Her Johan Biſchop tho Vulden Wyebiſchoff des Stifftes tho Verdren, Vnd van des Capituls wegen tho Bremen weren de Ehrſamen Hern, Her Mauritius Marſchalck Praveſt tho Rameßlohe, Meſter Johan Hellingſtede Praweſt tho Bücken, Vnd van des Kloſters wegen tho Zeven Her Ortgieſe Spade darſülveſt, und Dohmher tho Bremen mit ſinen Unterſathen, vnd ohte der Manſchop was der Frerich Schulte, Hinrich van der Lithe, Hermann van Iſſendorp, Segebade Marſchalck, Godehartt van Otterſtede, Johan van Hohnhorſt, Lippoldt von der Helle, Erp van Weyhe, Harmen Wittorp Vaget thom Ottersberge, Rotger vam Eitze, Borchardt von dem Berge, Wulff Bremer, Lüder van der Lythe. Van des Rades wegen tho Bremen weren der Her Johan Freſe Borgermeiſter tho Bremen, vndt Amtmann tho Vohrde, Her Dirick Scharſam Borgermeiſter, Undt Marten Scharmbeke Rahdtman, Vndt van des Rades wegen tho Stade was Her Hinrick Schwarte Borgermeiſter, vnd Her Marquardt van der Hoym Rahdtman, In diſſer aller Jegenwardicheitt vndt noch mehrer Lüde, leth de Ehrwerdige Erzbiſchop vorgeſchreven van ſiner vndt ſines Stiftes wegen Henneken Krogen den Gogreven, mitt Ordele vndt mit Vorſprake hegen ein Gerichte, darinnen ſethen de Scheppen dar diſſe nahgeſchrevene Artikule vor recht inne gefunden worden, de ock von alle den Jegenwardigen gevolbohrdet worden, Vnd up dat dar neen twyfell mehr enwerd in tholahmen tyden, ſo wolde ſe dat man datt tho ewiger Dechtniſſe an Schrift brachte.

Digitized by Google

Tho dem erſten vor dem Gerichte wart gefunden, datt de Fiſchere des Ottersbergs möchten fiſchenn de Wümmen up, wente under de Brüggen tho Rodenborch, de nämliken heth de Riebrugge. Vnd deßgeliken de Wummen wedder daell.

Item wart darfulveſt gefunden, dat de Jegere des Ottersberges mögen öhre Hunde löſen up der Rienbrügge tho Rodenborch, vnnd lathen ſe loven, vnnd mögen furder eſchen öhren Hunden einen Korff mit Brode. vnnd eine Kanne mitt Behre de de Jegere drinken. Item wardt dar gefunden, dath de Gerechtigkeitt des Otterberges, vnd Jagt gahn van derſülven Rienbrügge wente up den Hungangh, van dem Hungange wente up de Grave, van der Grave wente up den Heidtbergk. van den Heidberge wente up Hertogen Berendes Graven, von Hertogen Berendes Graven wente wedder tho dem Ottersberge, van dem Ottersberge fohrdtt wente tho Rodenborch. Item wardt dar gefunden, offt ſick vordrenkede an der Wummen, ſchleitt ſe tho der Vögdey tho dem Ottersberge werths tho Lande, ſo böhret ſe dem Ottersberge tho richtende, ſchleitt ſe up de andere ſyden, ſo boret ſe einem andern wegk tho richtende. Item wardt dar gefunden, worde dan ein geſchlagenn up der Rienbrugge tho Rodenborgh, fallt ſe tho Rodenborch werts, ſo böhret ſe dar tho richtende, fallt ſe na der Vögdey, ſo böhret ſe dem Ottersberge tho richtende. Item dat Dorp tho Glinſtede höret tho Richte tho Sottrum, vnd de Ottersbergh hefft alle Gerechtigkeitt an dem Dorpe an Holte, Wahre, Wiſche vnd Weide, Vthgefechtt drey Höve de ſindt fry, dar hefft de Ottersbergh nene Richte aver. Item wardt dar gefunden, dat alle Güdere dar de Ottersbergh Gerechtigkeitt anne hefft, Se hören Ebden, Praweſten, Papen, Knapen, de dar wuſte ſyn, de magh de Ottersbergh bruken an Holte, Acker, Heide vnd Weide, ſo lange wente ſe beſettet werden, Went de Guder beſettet ſint, ſo hefft de Ottersbergh ſine verpflichtt vnd Rechtigkeitt, vnd de Herrn öhren Tins daranne. Item wardt dar gefunden, datt dat Huderbrock gah wente up den Ebbenſick, vnd dar hefft de Ottersbergh aver de Pandinge vnd alle vnrechte vnnd vnpflicht, vnd ein Jewelick de dar echtwartt anne hefft, de magh in dem Broke howen tho ſiner behoff, vnd anders nicht. Item wardt dar gefunden, datt de Beverlohe höret der Ebdiſchen thom Liliendahle, de Pandinge in dem Beverlohe höret in den Ottersbergh. Deſülve Ebdiſche magh howen in dem Beverlohe tho öhrer Behoff, man ſo magh da nemand forder inne warden. Item wardt dar gefunden, de Ottersbergh ſchall vnd magh vorbidden alle Inkahmende, vnd vnEchte Lüde, ſterben de ſunder frye Erven, öhr nahlathene Guhtt vorfallt an den Ottersbergh. Item kofft ſick ein fry, vnd wahnet in der Vogedey thom Ottersberge, vnd erlet he nene frye Erven nah ſynem Frykope vnd ſterbet, ſyn Gudtt vorfaltt an den Ottersbergh. Item de Eininge de alſußlange geweſen hefft twiſſchen S. Peter vnd S. Viti, de Eininge hefft de Ehr-

Digitized by Google

werdige in Gott Vader vnd Her, Her Boldewin Ertzbischop tho Bremen nah rahde Capituls, Manschup vnd Stede afgedahn, vnd ein Itlich schall nach dusser Tydt syner egenen Lüde bruken vnd beholden. Item wardt gefunden, datt alle Güder, de dar hören geistlicken Luden, edder Kercken, de in der Vögedey belegen sint, de böhret dem Ottersberge tho vorbiddende, vnd möthen des Ottersbergs nethen vnd entgelden. Vohrtmehr sint düsse nahschrevene Guder fry. Thom Oweickhorne hefft dat Kloster tho Zeven tweh frye Hofe. Item tho Otterstede einen Hoff. Tho Sottrum einen Hoff, Tho Waffenschen tweh Höfe, Tho Taken einen Hoff, Tho Horsten einen Hoff. Tho Northowen tweh Höfe. Tho Bötersen einen Hoff. Tho Winkeldörpe einen Hoff. Tho dem Benckell einen Hoff. Tho Nartem einen Hoff. Tho Westertimmele einen Hoff. Tho dem Vorwerke einen Hoff. Item Everinghusen gifft Grevenschatt. Item tho dem Lütken Bulverstede einen Hoff. Item alle des Marschalks Güdere in der Vögedey thom Ottersberge, vhtgespracken twe Höfe tho Reßmer, de geven Vehrder vnnd Grevenschatt vnnd denet nichtt tho have. Item Frederich Schulte hefft einen fryen Hoff tho Tervenstede, vnnd eine Kathe. Item Hinrick van der Lithe hefft dre frye Höfe tho Hipstede. Item Lippoldt van der Helle hefft fry sine Güder, aver den Hoff tho Lune de gifft Verder vnd Grevenschatt, vnnd denet tho have. Item Erdtman Schulten Güder sint fry. Item der van Issendorpe Güder. Item der Clüver Güder sint fry. sunder einen Hof tho Breddorpe. Item Geverdts Güder van der Hude sint fry, vnd de güder mines Hern Moder van Harßefelde Abdes Johannes Schulten. Item S. Johannes tho Rahde hefft twe frye Höfe tho Breddorpe. Alle dieße vorgeschrevene Gudere sint fry Denstes. aver alle andere güdere in der vögdey thom Ottersberge sint tho dem Ottersberge Deenstes pflichtigh. Hyr magh man sick tho ewigen Tyden nah richten. —

Pro copia copiae, welcher letzteren eine übereinstimmende Pergament-Urkunde mit der Schrift der Zeit von 1437, aber ohne Unterschriften und Siegel, anliegt,

W. Frhr. von Hammerstein.

Anlage 15.

Aus dem Stader Archiv. Aus Regifter C. Registranda Grenzsachen.

Verzeichnuß der Grentze des Gerichts Ottersberge und derselben Gerechtigkeit. (Anscheinend aus dem Anfange des 17. Jahrh.)

Dat Gerichte zum Ottersberge gehet an bey der Bruggen vor dem Lichtemanskampe und von dar den Wummenstrom entlangk bis an die Newenbrugken zu Rodenburgk und denfulvigen Wummenstrom magk de Vischer des Hauses Ottersbergh durchaus fischen bis an gemelte Bruggen zu Rodenburgk, alda magk er sein Schiff anbinden, seinen Knecht

Digitized by Google

in das Haus Rodenburgk schicken, vnd Bier vnd Kost für sich vnd den Knecht eschen lassen, So er dasselbige bekommet, soll er wiedervmb dahlfischen bis zu Hellwege. Und was er dann im ersten Zogk gefangen, soll er für geschehene Woldats, die Jhme an Bier vnd Kost bewisen, an gedachtes Hauß Rodenburgk schicken,

Jmgleichen der Jeger obgemeltes Hauses Ottersbergk magk auff den Humbergen seine Hunde lösen, Busch und Braken durch bey der Wummen auff Jagen, biß an die Newenbruggen zu Rodenburgk. Wan er da kommet, soll er seine Hunde auffkoppeln, vnd alsdan magk er seinen Jungen senden an das Haus Rodenburgk, vnd lassen für seines Herrn Hunde einen Korb vol Brodts vnd fur sich vnd den Jungen Eßen vnd Drinken eschen vnd furdern,

Widderfahret Jhme daßselbige, soll er ziehen auff das kleine Havefeldt, alda seine Hunde lösen, Jagen die Wummen hinauff bis für die Wallstege, von dar nach dem Wechell, von dar nach den Huhen, von den Huhen nach dem BorchelsMohr, vnd also nach dem Lunerholz, das erste Wildt so er fahrt, es sey groß oder klein, soll er schicken an das Haus Rodenburgk, für erzeigte Wolthäten, So Jhme an Kost, Bier, vnd Brode für seines Herrn Hunde widerfahren,

Weiter strecket sich das Gerichte zum Ottersberge unter der Newen Brugken zu Rotenburgk hindurch lengest den Wummenstrom auff bis an die Wallstege, von dar nach dem Wechell, vom Wechell nach — hir liggen die Hoeffe zu Westerholz benedden raum bey zwey schusse wegs nach oder in dem Gerichte Ottersberge — den Huhen, von dar in die schwartzen Reyen zu Jerstorff, von dar auff die Crutzwege vor Westeresch, von den Crutzwegen ab auff den Hoff zur Bulte, von dar in den Steinreidt in das Borchelsmohr, das Borchels Dahl nach dem Heßflek, von dar unter dem hogen Hope dahle auff das lütichen broek, von dar unter dem Depen Ende dahl in die Landthören, von dar in den Schönenfordt, vom Schönenfordt vnder den Hoeffen zu Boekelt in die Pfaffenkuhlen in die reidtreigen, von dar in den Steißmohr hinauff nach dem Ringensberge, von dar ab in die Kronsreyen ins Hemensche Brock, belanges dem Hemersche Brock dahl auf die Darenhorst in die Ba, die Bae hinauff in die Glunrey, langest den Glumrey nach dem Brunenfordt, in die Reidtkuhlen, durch die Hoefe zu Oster-Timmeke, von dar nach den Ellerhöhen, von dar nach dem Breidenstein, nach dem Eschehop, von dar nach dem Wentelfohrde, von dar nach dem Schwarmekampe, von dar nach dem Uhlenkampe, vom Uhlenkampe nach der Arensfehe, von dar nach den kleinen Arenshöhen, von dar in die nuwen Kathen, von dar in die Balekenmöhlenbecke, von dar in die Brunsthyen in die Schwörthyen, lengst der Schwörthyen nach der Boeke Hoyen, von dar in die Dodtwegen, dieselbigen hindahl in den faulenfordte, aus dem faulenfordt nach dem Schlieckschlo, unter dem Schlieckschlo dahl nach dem Newenstege, vom Newenstege auff nach

Digitized by Google

dem Falkenberge, von dar nach dem Bullenberge, von dar nach dem Burnhope, vom Burnhope nach dem Berkenhope, von dar in das Glenſteder Mohr.

Glenſtede gehöret zum Ottersberge zu Richt und Rechte mit aller ſtener Gerechtigkeit, Und alle Vorfelle in Brüchen ſo da geſchehen, gehören zu richten für dem Landtgerichte zu Sottmar, oder für der Bruggen zum Ottersberge,

Des gehet das Gerichte zum Ottersberge aus dem Glenſtedter Mohre in die newen Landtwehre für den Karlßhöfen, und von dar in die Sehewordt, aus der Sehenwordt in die Seheborg, von dar in die Blockbecke, langſt die Blockbecke dahl in die Grave, langſt die Grave in den Hammenſtrom, von dar in die Umbecke, die Umbecke langs nach dem Worpswehel.

Der Wörpeßewehell gehöret an das Haus zum Ottersberge zu Richt und Rechte, Alle die Vorfälle in Bruchen, ſo da geſchehen, gehören ſich zu richten vor dem Landtgerichte zu Sottmar,

Ferner ſtrecket ſich das Gerichte zu Ottersberge aus dem Worpelswehl nach dem Waekhauſe, einem mitt Namen Kolemann durchs Hauß von dar in den langen Mohr, den langen Mohr auf nach dem hohen Heidberge, von dar in die Worpe, die Worpe dahl in die Reidtholten, von dar in den kurzen Mohr, in Greven Berends Graben, den Greven Berends Graben dahl nach dem Creuzberge, von dar nach dem Ebbenſteke, in den Trintmohr, von dar in den Riedtſteke, vom Riedtſtke auf die alten Faſt, nach dem alten Driffell, von dar auff die Nordtoite. Da ſamblen ſich drey Landtgerichte, Eine das Gerichte zum Ottersberge, das ander das freye Cluver Gerichte zu Achim, und das dritte, das Gerichte im Hollerlande.

Weiter gehet das Gerichte zum Ottersberge von der Nordoite in die Süderlake, von der Süderlake in den Ülterſten Wummeſtrom, nach dem Sagehorn, die Wummen belanges, wiedrum bis auff den Lichtemanskamp.

Anlage 16.

Aus dem Stader Archiv. Grenzſachen, Vol. A. Reg. C. fol. 541 seqq.

Zu wiſſen, Nach dem von dem Hochwürdigem Durchleuchtigem Hochgebornem Fürſtenn und Herrn Herrn Eberhardten Biſchoffen zu Lübeck Administratorn zu Verden und Herrn vom Hauß zu Lüneburgk, und Herrn Wilhelmen dem Jüngerm Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburgk zu deme Zwiſchen Ihren Fürſtlichen G. Jüngſt Anno 76. aufgerichtem Vertrage, etliche Puncte zu Erkanntnuß der gerichts-Leuth des Gohes zu Solzinghaußen hingeſteld, und verſchoben ſein, und derwegen heut Dato das Hohegericht Durch den Hauptmann zu Winſen Chriſtoff vom Hudenbergk gehalten worden, darzu der Hochgedachter Biſchoff

Herren Ulrich Cluvern Thumbherren zu Verden, Heinrich Borchold der Rechten Doctor und Canzlern, Johann von Zahrenhaußen und Gabriel Lautenschlager Amptmann, Unde Herzogh Wilhelm, Jorg vom Heimbruck, und Doctor Friedrich von Weyhe Canzler verordnet gehabt, Alß seint demselbigem Zufolge gedachte Gohrichtß-Leuthe unterschiedlich gefragt worden, und haben darauff nach gebührlicher erinnerungk und ermahnungk, Das Sie das Jenige, waß sie je und allwegen von Alterst gefunden, und Recht sey, getreuerlich einbringen wollen eingebracht, wie folget:

1. Gefragtt,

Ob es woll so fern Tages sey das wegen Unser Würdigen Herrn Der Herzoge zu Lüneburgk ein Gerichte möge geheget und gehalten werden,

Eingebrachtt

Durch Beneken Polemann, Ja es sey woll so ferne Tages.

2. Gefragett,

Was denn zu heißen und Zu verbieten sey in diesem Gericht,

Eingebrachtt

Durch Beneken Pohlemann, Scheltwordt, Hastwordt, sonder acht niemand das Recht zu gewinnen, oder zu reumen, es geschehe dan mit der Herrschafft wißen und willenn und soll ein Jeder nehmen Urtheil und Vorsprachen, und laßen ergehen, was Im Lande ein Recht ist.

Darnach hatt der Lütke Goherr, Warneke Beneken das Gohricht gepürlicher weiße geheget und ist ferner

Gefragtt,

Ob der Hauptmann zu Winsen wegen Meinen gnädigen Herrn Den Herzogenn zu Lüneburgk macht habe außerhalb Soltzinghausen, Im Felde, Im Hauße oder anderm Dorfe welches den Gohleuten nicht angelegen Daß Gohgerichte zu halten,

Eingebrachtt

Durch Warnecken Benecken, Da das Recht von Alterß gewesen und gehalten worden, sey ein Brinck beim Kirchhoff zu Soltzinghausen, Darauff eine Linden gestanden, und bitten daß es nochmaltz ahn dem ord da es bishero gepruchlich gewesen, gehalten werden möge, und gleichwol könne sonsten auch im Hauße wol gehalten werden, sonsten aber hat der Hauptmann zu Winsen wol macht das Gericht zu Garlstorff, oder an einem anderm ortte dar gelegen, doch binnen Gohes zu halten.

Gefragtt,

Wie viel und welche Dörffer, und wie sie heißen In und Vor das Gegerichte gehören,

Eingebracht

Durch Warneke Benecken, von wegen der gemeinen Goh-Leuthe, Toppenstede, Garlstorff, Godenstorff, Oelstorff, Lübbestede, Igendorff, Putenßen. Die Vier Höffe Soltzinghaußen, Garstede, Westergellerßen,

Digitized by Google

Kirchgellerßen, Suergellerßen, Ortze, Nyndorff, Schetzendorff, Edestorff, Doelde, Vebel, Olsten, Heimböke, Sarendorff, Hanstede, Asendorff, Marzen, Brakell, Quarrendorff, der Wedder Moy, der Moller, zum Schmalenfelde, Suer Mühlen, Die Luepke, Luemolen, Borstell oder zum einem Hoffe Rauem Roleffzen.

Gefragt,

Wor das Goh kehret und wendet, und welche das Gohes Grentz sey.

Eingebracht

Durch Warneke Beneken, von Asendorff vom Depenbroke, auf die Nordheide, vff die Oßenride, auf die Hoigen, von dar auf den Steinberk, von dar auf der Herren Schafflöven, in dem Bremenforts, von dar in Brüweiß Kettelhaken zu Garstede, von dar in die Palborger Brügge, von dar auff den Steinberk auf der Langenheide, von dar nach dem einen Hoffen zum Borstel in den Kettelhaken, von dar in den Durenstall, tendest der heiligen wische uber auf den Acker Rauweß Berge In die Leuen Rle zu Repenstede, vor dem Hilligendahle In die Sand Kuhlen, von dar in die Alten Mühlen Kuhlen, von dar in den Schnedestein, Im Ortzen wedel, von dar oben den graven, in den Steinberk In den Hundesbrun In den Keßelhaken zu wethen, von dar in die wetzerbrügge, von dar nach Rauen In des Kuheherdes Kesselhaken, von dar in den Schnedebike achter dem Nindorfer wolde, von dar nach dem Sieben Sohrn, von dar nach dem holen Mohr, nach der Heimböcken, von dar In den großen Heingestbergen, von dar in dem Lütken wehehoren, von dar gehet die Schnede achter hanstede über, wieder in das Dieffebrock bei Asendorff.

Gefragt,

Ob die Straff und Bröcke auf den vorgeschriebenen Dorffern und derselbigen Veldmarken und Gerechtigkeiden, so weidt sich die erstrecken, alleine allhier zum Goh zu Soltzinghaußen gehören und gerichtet werden sollen oder aber Jemandß mehr dazu gehöret,

Eingebracht

Durch Warneken Beneken, daß sie niemandß mehr wißen, der In diesem Gohgericht Bröcke nehme alß der Gohherr.

Gefragt,

Ob auch die Verdischen Leute In den vorgeschriebenen Dörffern zum Gohgerichte wohnende alhie zu Gerichte zu gehen und finden zu helffen schuldigh sein, und wann sie mißhandelt, gefrevelbt, oder dergleichen gethan, gleich anderen Gohgerichtsleuten, vor dem Gohgerichte gewroget und gestraffet worden sein,

Eingebracht

Durch Warneken Beneken, das die Verdischen Leute sein von Alterß nirgendß anderß dan für das Goh gangen und haben alda helfen finden, Sie sein auch gestrafft worden als andere Gohleute, haben da geclagt und sein beclagt worden,

Digitized by Google

Eß ſey auch einer Heine Meyer genannt, ſo auff des Biſchoffs Meyerhoffe athie zu Soltzinghauſen gewohnet hab, ein Lütke Gohherr, von dem Gohhern geſetzt geweſen, denen auch Hans Kröger welcher mit zur Stedte geweſen, und ein Verdiſcher Mann iſt, gekannt hab, welcher auch vor dem Gohgericht außgeſagt das er wiße und gedenke, das gedachter Heinrich Meyer ein Lütke Gohherr geweſen ſey.

Gefragt,

Ob auch die Verdiſchen Leute dem Gohe von Alterß neben den Andern gefolget und den Dienſt wie andere Gohleute der Herrſchafft geleiſtet haben,

Eingebracht

Durch Warneken Beneken, Die gemeinen Gerichtß Leuthe gedenken nicht, das des Biſchoffß Leuthe haben dem Goh gefolget, und Im graben geholffen, und hab woll In der vorigen Findungk, da die Lüneburgiſche Räthe ſein beigeweſen, einer mit nahmen Herman Hormanß zu Querrendorff geſagt, er gedenke, das des Biſchoffs Leuthe zum Gohe nach der Hoya gefolget ſein, Es habe es aber der Alte Ditmer Morman zu Riendorff wiederſprochen und geſagt, er wehre zweymahl mit nach der Hoya geweſen, hette aber die Verdiſchen da nicht geſehen, Darumb wißen ſie noch anders nicht zu finden, Aber die gemeine noth undt Landfolgen mit Spießen und Hellebarden, wan nachbar bei nachbar auf iſt, hetten ſie alzeit mit verrichtet.

Gefragt,

Ob die Gudherrn, Geiſtlich oder weldlich, den wehrbroick, ſo etwas auf Ihrem hoffen und Koten geſchehen, von Alters genommen haben und wem der Rechte broicke gehöre,

Eingebracht

Durch Warneken Beneken, wenn einer auf einem Hoffe geſchlagen worden, das er davon ſtorbe, ſo gehöre dem Gutherrn der Wehrbröcke, und möge deßfalß auf ſeinem Hoffe in ſeinen vier Pfählen ein Wehrrecht legen.

Gefragt,

Waß denn die wehrbröcke ſein,

Eingebracht

Durch Warneken Beneken, Der Wehrbröcke ſei drei Pfundt dem Gutherrn, ſonſt aber gehört die Straffe dem Gohherrn.

Weiter gefragt,

Wan der Wehrbröcke deffahlß allein wan einer Todt geſchlagen worde, dem Gohherrn folgete, ſo wurde derſelb faſt nimmer aufkhomen, dann der Thätter gemeinlich davon lauffe, oder ſonſten ſeine verdiente Straffe bekumpt, Darumb wollen ſie anders und Recht finden,

Eingebracht,

Sie wißen nochmalß anders nicht einzubringen und haben auch nie anders gehört, dan das allein der Wehrbröcke dem Gudherrn gehöre, wan einer auff ſeinem Hoffe geſchlagen wurde, das er davon ſtürbe,

Digitized by Google

Hiegegen haben die Verdische abgeordnete Räthe berichtet, das sie den Gerichts Leuten solches nicht können gued sein laßen, den sie gedächten, das in zwey fällen einen zu Soltzinghaußen, da auch der Amptmann mit bei gewesen sei, und den Andern zu Lopke. Durch Verdische Leuthe Wehre-recht uber schlecht blodt und Camperwunden gehalten worden sein, haben sich deßelbigen halber auch auf die Gerichtß Leute beruffen, Bitten derhalben solche Findungen zu endern, die gerichtß Leuthe haben es gleichwoll nochmalß bey voriger erfindungk gelaßen. Und zufolge Obgedachtß Fürstlichen vertragß seien Zehn Menner, auß Jeden Dorff einer, nach gebührlicher erinnerungk und verwahrungk auff diese frag befragt worden, waß der Bischoff zu Verden ahn S. F. G. Hoffen im Gohe Soltzhaußen gelegen, am wehrrechte berechtigt sei.

Eingebracht

Von den zehen Mennern, mit Nahmen Hanß Stockmann, Hanß Poltmann, Heinrich Bille, Hauß Kordeß, Hermann Stedingk, Hanß Reimerdß, Heinrich Dethmers, Curdt Cordes, Hanß Werners und Hanß Wolper. Dem Bischoffe zu Verden gehöre der wehrbröck auf S. F. G. Hoffen, aber die Rechte bröcke gehöre dem Gohherrn.

Gefragt,

Von waß Straffbahr Thatten den S. F. G. die wehrbröcke haben,

Eingebracht,

Sie wißen nochmahlß anders nicht zu finden, sondern wen einer geschlagen werde, das er davon sterbe, so gehöre dem Gudtherrn der wehrbroicke,

Alß sie aber zum andern mahl darauf ausgetrieben worden, haben sie ferner einbracht, sie verstunden es nicht anders, ließen aber woll geschehen, das gelehrter Leute alß sie, möchten darin erkennen was Recht ist.

Gefragt,

Wem das Straßengerichte binnen dem Dorffe Soltsinghausen gehöre, und wan auf der Straßen binnen Soltsinghausen etwaß geschieht, Ob das für das Gohgerichte oder etwa anders hin gehöre,

Eingebracht

Durch Warneken Beneken, was geschieht auf der Straßen binnen Soltsinghausen und sonsten auch in Heide und Weide, das gehöret dem Gohherrn für dem Gohgerichte zu richten und zu straffen.

Gefragt,

Wem es zwischen den beiden Schlachbeumen In Soltsinghausen gehöre,

Eingebracht,

Auch dem Gohherrn.

Gefragt,

Wehm die Herstraßen von den Sieben Soden biß in die tiefen siecke auf die Brücken vor Reppenstadt zustehe,

Digitized by Google

Eingebracht,

Dem Biſchoffen zu Verden gehöret die Herſtraße von den Sieben Soden vor Tole über, vor Lobberſtede über, vor Jendorff, vor Weſtergellerßen nach Kirchgellerßen. Durch den Nothwedel biß in die Tieffen Sike, auf die Brücken vor Reppenſtadt zu, ſo ferne als ein hoffeman auf einem Pferde ſitzende, und mitten in dem Wege haltende, mit einer giebigen ſtacken welche vierzehen Schue langk iſt, ablangen kann auf beiden ſeiten.

Gefragt,

Weill neben dieſer Herſtraßen von den Sieben Sohden, biß in die tieffen Sieke auf die Brück vor Reppenſtede zu, die Fuhrleute bißweilen andere wege gebrauchen, wem die Broicke und ſtraffen, ſo außerhalb gedachter Herſtraßen auf ſollich neuwen wegen geſchehen, gehörigk ſeyen,

Eingebracht

Durch Warneken Beneken, waß auf denſelbigen wegen außerhalb der Herſtraße geſchieht, gehöre nach dem Hauße Winßen zu ſtraffen.

Gefragt,

Wann ein That alſo auf der Herſtraßen geſchehen, Ob auch der Biſchoff zu Verden, oder Jemand von ſeinent wegen habe je darüber ein ſtraßen gericht gehalten, uber das ſo auf der Herſtraßen geſchehen, und von wem es gehalten, Ob ſie auch dergleichen Fälle gedenken,

Eingebracht

Durch Warneken Beneken, das die Gerichtsleuthe gedenken, das Lütke Coſter vor Jahren einen auf der Herſtraßen erſchlagen habe, auf ſolcher ſtrecke ſei ein ſtraßen gericht gehalten worden, So hab auch Lütke Sieverdes Hans Stedings auff der Herſtraßen mit einem Stein geworffen, das ſie Ihne für todt gehandlet, ſolches vor das Gohgericht gebracht, aber hinwieder vor die Verdiſche Ampten verwießen worden.

Gefragt,

Worhin das Gerichte auf dem Strome der Luhe von der Brücken zu Wetzen biß auf die Brücken zu Podelbergk gehören,

Eingebracht

Durch Warneken Beneken, das Gerichte auf dem Strom der Luhe von der Brücken zur Wetzen biß auf die Brücken zu Podelburgk gehöre halb dem Biſchoffe zu Verden, und halb dem Herzogen zu Lüneburgk zu, und was alda auf dieſer halb nach Solzinghauſen werthß geſchicht, gehöret hochermelden Biſchoffen, Und was auf der andern ſeiten nach Lüneburgk werthß geſchicht, gehöret dem herzogen zu Lüneburgk zu richten, wie beide Herren das einig ſein.

Actum Solzinghauſen den 30. May Anno 77, und hat zu Urkunde dieſe Gerichtßfindungk der her Hauptmann auf beiderſeits Räthe ſolche mit eigenen Händen unterſchrieben und ſein angeborn gewöhnlich Pitſchafft darunter gedrücket.

Digitized by Google

III.

Zur Geſchichte der Vehmgerichte in beſonderer Beziehung auf die Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande.

Vom Amtsrichter Fiedeler zu Hannover.

Obgleich die weſtfäliſchen Frei- oder Vehmgerichte als kaiſerliche Gerichte gegen ſolche Perſonen, deren ordentliche Richter ſie nicht waren, im Allgemeinen nur in peinlichen Sachen (Vehmwrogen) zu richten hatten: ſo war doch auch ihre ſubſidiäre Gerichtsbarkeit in Sachen, die eigentlich nicht vor die Vehme gehörten, in dem Falle unſtreitig begründet, wenn — was in jenen anarchiſchen Zeiten des Mittelalters oft genug vorkam — vor dem ordentlichen Richter nicht Schutz und Recht zu finden war (Wigand, das Femgericht Weſtphalens. Hamm 1825. S. 337 ff. — v. Wächter, Beiträge zur deutſchen Geſchichte. Tübingen 1845. S. 188 ff.).

Leider arteten dieſe Gerichte, wie bekannt, allmählich aus und wurden im Laufe des 15. Jahrhunderts für manches Land eine wahre Geißel, während ſie lange Zeit der Schutz des Bedrückten und oft die einzige letzte Waffe gegen den übermächtigen und übermüthigen Verhöhner des Rechts geweſen waren.

Insbeſondere hatten nun auch Bewohner der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande manchen harten Kampf mit der heimlichen Acht Weſtfalens zu beſtehen und ſelbſt die Herzöge blieben von ihren Ladungen keineswegs verſchont.

Um gegen dieſe ſich zu ſchützen, ſchloſſen bereits (am 24. Juni) 1396 die Städte Goslar, Braunſchweig, Eimbeck, Hildesheim und Helmſtedt ein Bündniß auf 5 Jahre, welches ſich nach einer alten Abſchrift abgedruckt findet bei Bruns,

Digitized by Google

Beitr. zu den deutschen Rechten des Mittelalters, S. 297 ff. [1]); außerdem erwirkten mehrere Städte von Kaisern, Päbsten und Biſchöfen privilegia de non evocando.

Namentlich kommen hier in Betracht:

1) das am 8. April 1446 vom Kaiſer Friedrich III. beſtätigte Privileg des Kaiſers Karl IV. für Goslar (Chmel, Regesta Frid. IV. Romanor. regis Bd. I. S. 208);
2) das am 16. October 1442 vom Kaiſer Friedrich III. beſtätigte Privileg des Kaiſers Sigismund für Eimbeck (Chmel, a. a. O. S. 129);
3) das Privileg des Kaiſers Sigismund vom 1. Februar 1415 (Rehtmeyer, Br.-Lün. Chronik, Thl. 2. S. 700. Aſchbach, Geſchichte Kaiſers Sigmund, Thl. II. S. 465), und des Pabſtes Eugen IV. vom 26. Juni 1436 für Braunſchweig (Rehtmeyer, Braunſchw. K.-Hiſtorie, Thl. I. Beil. S. 162);
4) die Privilegien des Kaiſers Sigismund vom 16. September 1418 und vom 1. December 1436 für Hildesheim (Lauenſtein, Historia dipl. episcop. Hildes., S. 162 ff.);
5) das Privileg desſelben Kaiſers vom Jahre 1434, des Pabſtes Sixtus IV. vom Jahre 1476 und des Biſchofs zu Verden vom Jahre 1516 für Lüneburg (Manecke, Kurze Beſchreibung und Geſchichte der Stadt Lüneburg, S. 130);
6) die Privilegien des Kaiſers Friedrich III. vom 21. Februar 1453 für Stade und Buxtehude (Chmel, a. a. O. Bd. II. S. 306. — Neues vaterl. Archiv, Jahrg. 1832, S. 190 ff.).

Was die Stadt Hannover betrifft, ſo hat dieſelbe eines privilegii de non evocando, ſo viel mir bekannt, ſich nicht zu erfreuen gehabt und namentlich iſt ein ſolches in der bei Rehtmeyer, Br.-Lüneb. Chronik, Thl. I. S. 656. abgedruck-

[1]) Statt „te midde frun“ am Schluſſe der Urkunde S. 303 wird im Originale ohne Zweifel zu leſen ſein „to middensomere“.

Digitized by Google

ten Urkunde des Kaisers Wenzeslaus vom 23. März 1385, wie man wohl angenommen hat, nicht enthalten (vergl. auch Kopp, Verf. d. heiml. Gerichte in Westphalen S. 189).

Wie übrigens derartige Exemtionsprivilegien an sich nur für den Fall gelten sollten, daß der Territorialherr vor seinen Gerichten gehörig Recht gebe und seiner Unterthanen zu diesem Zwecke mächtig sei: so wurden dieselben von den Freigrafen überall nicht als rechtsgültig anerkannt (v. Wächter, a. a. O. S. 191. 193).

Was sodann einzelne Fälle angeht, in welchen Bewohner hiesiger Lande vor den westfälischen Freigerichten belangt sind, so finden sich darüber in Druckschriften, so weit sie mir zur Hand waren, nur folgende urkundliche Nachrichten:

1) im Jahre 1424 wurden Graf Erich von der Hoya, seine Söhne und Leute, auf Klage des Friedrich Buck und des Schweder von dem Busche durch den Freigrafen Willeke van Knehem vor den Freistuhl zu Müddendorf geladen; der Gegenstand der Ladung ist nicht ersichtlich (Geschichte der Stadt Osnabrück [Osnabrück 1817], Thl. II, S. 185);
2) in dem Verzeichnisse der vom Kaiser Friedrich III. am 16. August 1443 und 28. Mai 1445 in die Acht erklärten Personen bei Chmel, Geschichte Kaisers Friedrich III., Bd. II, S. 731 ff. werden namentlich aufgeführt: „Johan Manhof, Frigref, von wegen Burgermeister, Rat und gemein der Stat Einbeck“ und „Heinrich Linne, Freigref zu Waltorf und Bodelsswing, und Johan Gardenwech, Freigref zu Limborg auf der Löne, von wegen Bürgermeister, Rat und gemein der Stat Einbeck“, ferner „Asplon Hornphennig, Freygraf zu Rede, von wegen Burgermeister, Rat und Gemein der Stat Lüneburg“;
3) in den Jahren 1458 und 1459 wurde der Stadtrath zu Helmstedt auf eine nicht näher bezeichnete Klage des dortigen Voigts Nickel Poppe durch den Lippeschen

Digitized by Google

Freigrafen Cord Pickelhering [1]) vor den Freistuhl zu Byst geladen und dort freigesprochen (Bruns, a. a. O. S. 306 ff. — Koch, Anmerkungen von den westph. Gerichten, §. 18);

4) im Jahre 1480 wurden alle männlichen Einwohner der Stadt Duderstadt über 14 Jahre alt auf eine gleichfalls nicht näher bezeichnete Klage des Johann Bremer durch den Freigrafen Johann von Hulschede vor den Freistuhl zu Brakel geladen (Wolf, Geschichte und Beschr. der Stadt Duderstadt, Urk. LXXII);

5) Koch a. a. O. sagt S. 54, ohne jedoch die Quelle, woraus er geschöpft hat, anzugeben: „Herzog Erich hatte einige Städte vor den westfälischen Gerichten verklagt; allein dessen Vater und Brüder renunciirten der Klage A. 1486, gleichwie die Städte der deshalb an den Pabst eingewandten Appellation".

Gerichts-Urkunden, welche auf jene Klage Bezug haben, sind zufolge der von mir angestellten Nachforschungen weder im Königlichen Archive zu Hannover, noch im Herzoglichen Archive zu Wolfenbüttel vorhanden, und ohne Zweifel hat Koch lediglich die mehrfach und namentlich bei Rehtmeyer, Chronik, Bd. II, S. 762 ff. abgedruckte Urkunde vom 20. December 1486, enthaltend den Friedensschluß zwischen den Herzögen Wilhelm, Heinrich und Erich einerseits, und den Städten Goslar, Magdeburg, Braunschweig u. s. w. andererseits, vor Augen gehabt, worin allerdings gesagt wird: „wy genanten forsten von unser unde unser medebenompten wegen — don aff alle thosage de wy hebben möchten tegen de statt unde öhre medebenompten, der keyserliken inhibition, vredebrokes, unde vor den commissarien erlangten rechtens halven unde so von useme sohne

[1]) Dieser Freigraf wurde auf Antrag des Raths zu Hildesheim vom Concile zu Basel excommunicirt und der Abt Helmold zu St. Godehardi in Hildesheim wurde mit der desfallsigen Execution beauftragt, laut einer im Stadtarchive zu Hildesheim befindlichen Notariats-Urkunde vom 1. Juli 1450.

Digitized by Google

und broder, hertogen Ericke, vor den heimliken gerichten wes rechtes tegen de ſtede erlangt were, gelickermate wy ſtede de appellation an unsen hilgen vader, den pouweſt, gedan, affgeſtalt hebben" (vergl. auch Havemann, Geſch. der Lande Braunſchw. u. Lüneb. Bd. I, S. 732).

Die unten folgenden Urkunden, welche meines Wiſſens ſämmtlich, mit Ausnahme der Urkunde des Königlichen Archivs vom 14. Auguſt 1426, bisher noch ungedruckt waren, dürften in der hier fraglichen Beziehung ebenfalls mehr oder weniger von Intereſſe, auch zum Theil als Beiträge für die Specialgeſchichte einzelner Freiſtühle nicht unwillkommen ſein.

Die Abſchriften habe ich, abgeſehen von der aus dem Herzoglichen Archive zu Wolfenbüttel herrührenden, durch die gefällige Vermittelung des Herrn Obergerichts-Präſidenten Hettling mir abſchriftlich mitgetheilten Urkunde vom 24. Juli 1409, nach den Originalen der betreffenden Archive ſorgfältig angefertigt.

Da in mehreren dieſer Urkunden auf die ſ. g. Reformation des Kaiſers Friedrich III. d. d. Frankfurt, den 14. Auguſt 1442 [1]) hingewieſen wird: ſo möchte es zweckdienlich erſcheinen, die bezüglichen Stellen daraus hier einzurücken; ſie lauten nach einer im Stadtarchive zu Hannover befindlichen, aus der kaiſerlichen Canzlei herrührenden Original-Ausfertigung folgendergeſtalt:

„Besunder, das man nyemant dahin (nämlich vor die Freigerichte) fordere, heisch oder lade, dann die und umb die sachen, die dahin gehörent oder der man zu den eeren nit mechtig sin möchte.

---

[1]) Abgedruckt iſt dieſe Reformation in verſchiedenen Sammlungen und am beſten bei Chmel, Reg. Frid. IV., Bd. I, Anh. XXXVII ff. Sie wurde auch — was von den Vehmrechtsſchriftſtellern nicht angegeben wird — durch ein beſonderes Edict d. d. Grätz den 24. Januar 1462, von welchem ein Abdruck bei Treuer, Geſchlechtshiſt. der Herren v. Münchhauſen, Anh. S. 76 ff. und eine Original-Ausfertigung im Königlichen Archive zu Hannover enthalten iſt, vom Kaiſer erneuert.

Digitized by Google

Wann ob yemant dahin gevordert wurde, des sein herre oder richter mechtig were zu den eeren vor im oder andern lanntleuffigen gerichten, und da derselb herre oder richter dem freygreven oder richter solichs ze wissen täte oder schrib, einen solichen abvorderte und er mit zwayen oder dryen anderen unversprochen mannen dem frygreven oder richter trostung zu den eeren obgemeltermasse under iren sigeln zu schreiben: so sol alsdann solich ladung ab sein und der sachen nachgangen werden vor dem herren oder richter, da die sach hingehört und gevordert wurde, on eintrach des freygreven oder heimlichen richters.

Wo aber dem also nit nachgangen wurde: so sollen all process, ervolgung und gericht, die daruber gescheen weren eder geschehen wurden, gantz krafflos, tod und ab sein, die wir auch yetzund als dann und dann als jetzunt von Römischer kunigclicher macht krafflos sprechen und urteilen. — — —

Wann, wo icht dawider oder anders geschee: so solt der stulher zehen marck goldes in unser kunigclich kamer unlässlich zu bezaln, und der frygreve sein ampt der frygrafschafft verfallen sein, auch der, der also unrecht vordrung oder verpottung erwurbe, sich selbs verurteilt und sin libe verwurkt und ir yglicher wider eere getan haben, und sol menigclich zu richten als sich gepürt."

Uebrigens ist bekannt, daß diese Reformation von den westfälischen Freigrafen wenig geachtet wurde, weil Kaiser Friedrich III. nicht wissend und die Freistühle nicht darum gefragt worden waren.

Digitized by Google

Urkunden.

1. Den Vehmproceß gegen die Herzöge Heinrich und Bernhard von Braunschweig-Lüneburg betreffend.

№ 1 bis 5.

(№ 1 aus dem Herzoglichen Archive zu Wolfenbüttel; № 2 bis 5 aus dem Königlichen Archive zu Hannover.)

Bekanntlich wurde Herzog Heinrich von Braunschweig am 19. November 1404 von dem Edelherrn Bernhard zur Lippe und dessen Hauptleuten Gerhard v. Ense, Dietrich Kettler, Johann Droste und Friedrich v. Brenken in der Nähe von Hameln gefangen genommen und in das Lippische Schloß Falkenberg abgeführt. Erst nachdem der Herzog mit dem Edelherrn zur Lippe und dem Grafen Hermann von Everstein kurze Zeit nach dem 22. Juni 1405 einen drückenden Vergleich geschlossen und insbesondere sich verpflichtet hatte, auf 5 von ihm und seinem Bruder, Herzog Bernhard, ausgestellte Verschreibungen ein Lösegeld von 100,000 Gulden zu bezahlen, erhielt er seine Freiheit wieder.

Daß wegen dieses Lösegeldes Klagen wider die Herzöge bei den Vehmgerichten erhoben seien, geht aus der Erzählung der Lippischen Fehde bei Clostermeyer (Kleine Beitr. zur Kenntniß des Fürstenthums Lippe), v. Spilcker (Gesch. der Grafen von Everstein S. 284 ff.) und Havemann (a. a. O. Bd. 2. S. 558 ff.) überall nicht hervor; Koch in seinen „Anmerkungen von den westfälischen Gerichten“ sagt jedoch in dieser Beziehung S. 43 Folgendes:

„Als diejenigen von Adel, welche den Herzog Heinrich von Braunschweig a. 1405 gefangen genommen und gezwungen hatten, ihnen ein ansehnliches Lösegeld zu verschreiben, von dem kaiserlichen Hofgerichte in die Acht erklärt waren, cedirten sie die Verschreibungen an vier andere von Adel“.

„Diese belangten die Herzöge von Braunschweig und deren Vasallen bei den westfälischen Freistühlen und brachten Ladungen aus“.

Digitized by Google

„Allein König Ruprecht verbot a. 1409 allen Freigrafen aller und jeglicher Freistühle im Stifte Cöln bei königlichem Bann und bei der höchsten Pön, sich aller Cognition in dieser Sache zu enthalten, und erklärte alles, was darin von ihnen geschehen sei, für null und nichtig.“

Diese Angaben finden nun zum Theil in den folgenden Urkunden ihre Bestätigung und Erläuterung.

Die vier Adelichen nämlich, denen Gerhard v. Ense und Genossen die fraglichen Schuldverschreibungen cedirt hatten, waren Wichard v. Ense, Rave v. Brencke, Cord Kettler und Rekard Droste.

Die Herzöge von Braunschweig, fürchtend, von diesen Cessionaren bei den westfälischen Freigerichten belangt zu werden, wandten sich an den Kaiser Ruprecht, welcher denn auch am 24. Juli 1409 ein Inhibitorium und Cassatorium an alle Freigrafen der Freistühle im Stifte Cöln erließ.

Dessenungeachtet wurden die Herzöge und deren Vasallen von Wichard v. Ense bei dem Freistuhle zur Wefelsburg verklagt und durch den dortigen Freigrafen Hermann Nolle vorgeladen.

Sie beschwerten sich darüber bei dem Kaiser und schrieben außerdem an den Freigrafen Nolle, an Wichard v. Ense, an den Stadtrath zu Warburg und an den Bischof, das Domcapitel und den Stadtrath zu Paderborn, um die Wiederaufhebung der Ladung bei dem Freigerichte zu bewirken.

№ 1.

Inhibitorium des Kaisers Ruprecht an alle Freigrafen der Freistühle im Stifte Cöln zu Gunsten der Herzöge Heinrich und Bernhard von Braunschweig und Lüneburg.

Heidelberg 1409, Mittwoch den 24. Juli.

Wir Ruprecht vonn Gotts genadenn Romischer koning zu allen Zeitenn mehrer deß Reichs Embieten allen vnd Iglichenn Frygreuen aller vnnd Jeglicher frienstule in dem Stiffte vonn Collene gelegenn, vnseren vnd des Reichs liebenn getreuwen, vnser genadt vnd alles gutt, vnnd thun euch kundt mit diesem brieff, das vnnser koninglichenn May: furbracht ist, mit clagenn, wiewoll Gert von Ensen,

Digitized by Google

Diterich de keteler, Johann de Droſte, vnd Frederich von Brencke vor Zeiten, nachdem vnnd ſie mit anderen ihren Helfferen vnd Dieneren den hoichgebornen Heinrich Hertzogenn zu Braunſchweig vnnd zu Luneborch vnſeren vnnd des heiligen Reichs furſtenn vnnd liebenn getreuwenn, mit etwevil ſeiner manne vnnd Diener niedergezogenn hatten von clage wegen des hoichgebornen Berenhartts Hertzogenn zu Braunſchweig vnd zu Lunenburch vnſers vnnd des itzgenanntenn Reichs furſten vnd lieben getreuwenn vor vnß, vnd deſſelbenn Reichs Hoffgerichte geladenn, vnd doſelbß ſoferre beclagett ſein, das ſie mit rechter vrtheile in vnnſere, vnd des heiligenn Reichs achte geurteilett, vnd darnach in ſolliche Achte, vnd zuletzte in aberachte [1]) gethann vnd gekundet ſein, alßdann das alles ſolliche vnnſere briene daruber gegeben eigentlichen außweiſenn, Vnnd wiewoll auch in denſelben vnſeren brieffen nemblich begriffen iſt, das niemandt wer der ſei, mit denn vorgenanten Gert, Diterich, Johann vnd Frederich vnnſeren vnd deß heiligenn Reichs Echteren vnd Aberechteren keinerlei gemeinſchafft, wie die genandt were, wieder heimlichen noch offenlichen haben ſolle, in kheinwyß, vnnd wer daruber einigerlej gemeinſchafft mit ihn habe, der werde in ſollich peene, Acht vnd aueracht verfallen, gleicherweiſe als ſie verfallen ſindt, Vnnd wiewol auch dieſelbenn Gertt, Diterich, Johan vnd Frederich in ſollicher Achte vnd aberachte lange Zeitte bißhero freuenlich vnd vngehorſamelich gelegenn ſin, vnnd auch vns vnd dem heiligen Reiche zu ſchmacheit vnd zu wiederdrieſſe, noch freuenlichenn vnd vngehorſameclichen liegen, alſo, das ſolliche ſache ſieder der obgenannten erſten ladunge, die doch beſchach zu Handt, nach dem und der vorgenant Hertzog Heinrich mit den ſeinen niedergezogenn wart, vnnd ehe er etzliche ſeine, vnnd des ehegenannten Hertzog Berenharts vnd anderer ſeiner freunde, Manne, vnd Diener briue, den vorgenanten Gert, Diterich, Johann vnd Friderich zugeben, vber vnß ernſtlich ſchrifft vnd gebotte, die wir ihn durch redtlicher ſache willenn darauff thatten, vnd auch wieder rechte mit ſchwerlicker pine vnd leibes note gedrungen wart, in vnſerem koninglichem Houe, vnd vor dem ehegenannten

[1]) Die Achtserklärung erfolgte vom k. Hofgerichte zu Heidelberg am 15. December 1405, die Oberachtserklärung am 21. Februar 1407. v. Spilcker, a. a. O. S. 436 ff. 439.

Digitized by Google

Hoffgerichte bißher alle Zeite gehangenn hat, vnd noch hangett, wan die vorgenannten Gert, Diterich, Johan vnnd Frederich in vnnſerer, vnd deß heiligenn Reichs Achte vnd aberachte noch all Zeit freuenlichen liegen, alß vorbegriffenn iſt, Jdoch ſo haben dieſelben Gerdt, Diterich, Johann vnd Frederich ſolliche vorgenente Hertzog Heinrichs, vnd Hertzog Berenharts, vnnd anderer ihrer Freunde, manne vnd Diener brieue, Wicharden von Enſe, Rauenn von Brencken, Corde dem ketler, vnd Rekarden Droſten vbergeben vnd ingeantwort, vff das, das dieſelbenn Wichardt, Rauen, Cordt vnd Rekart die vorgenandt Hertzog Heinrich vnd Hertzog Berenharten vnd vielleicht auch andere ihre Freunde, manne vnd Dienere anlangen, anſprechen vnd vmbe treiben, vnnd das auch die itzgenanten Wichart, Rauen, Cordt vnd Reckart das zuthunde vndirſtanden, vnnd vielleicht meinen die itzgenant Hertzog Heinrich vnnd Hertzog Berenhart, oder auch andere ihre Freunde manne vnd Dienere die demſelben Hertzogenn bejſtendig ſeint, vor euch, oder euwer etliche einen oder mehr Frigreuen vnd Frienſtule zufurderenn, vnnd zuheiſchenn laſſenn, vnd ſie doſelbſt anzuſprechenn, vnd anzulangenn, Wenn nu dieſelbenn Wichart, Rauen, Cordt vnnd Reckart den vorgenannten vnſeren brieuen vnd gebotten freuenlichenn vngehorſame geweſt vnd noch ſeindt, wan ſie mit den vorgenanten Gert, Diterich, Johan vnnd Frederich, vnnſeren vnd des Reichs Echterenn vnd aberechteren gemeinſchaffte gehabtt, vnnd vielleicht noch habenn, ſich der vorgenannten ihre brieue zuunderziehenn, vnnd ihr ſache mit furſatz vnd vffezuglich anzunehmende, vnnd die zutreibende, als vnß furgegebenn, vnd auch wol zu mercken iſt, darumb ſie auch nach laute der vorgenannten vnſer brieue in ſollich Achte, Aberachte vnd peene in denſuluen brieuen begriffenn, gleich den vorgenanten Gert, Diterich, Johann vnd Frederich, vnnſer vnd des Reichs Echteren vnd Aberechteren von rechtswegenn verfallen ſeindt, vnnd wenn auch ſolliche furſetze vnd vffſetze in dem rechten niemandt furtragenn, oder zuhilffenn komen ſollenn, vnd ſunderlich wan die vorgenanten Hertzog Heinrich vnnd Hertzog Berenhart vnſer vnd des heiligenn Reichs furſten ſeindt, vnnd wir auch ihr zu ehren vnd zu rechte mechtich ſeindt, Darumb manenn wir euch ſollicher eide, domit ihr vnß vonn des Reichs wegenn verbunden ſeyndt, vnnd gebieten auch euch allen, vnd euwer Jglichenn beſundern von Romiſcher koning-

Digitized by Google

licher macht vnnd gewalte bei vnnserem koninglichem banne, vnd by den höchſtenn peenenn, ernſtlich vnnd vheſtiglich mit dieſem brieue, das ihr alle vnd euwer keiner zu der furgenanten Hertzog Heinrichs vnd Hertzog Berenharts, vnd auch zu anderen ihr freunde, manne vnd Diener, die ihnn in den vorgeſchriebenen ſachenn beiſtendich ſein, liebe oder ehre furbaſſ nit richten, noch ſie gemeinlich oder ſunderlich darumb heiſchen oder laden ſollett in khein wyß. Wen wurde darumb von euch oder euwer einem oder mehre ichts gethann, oder beſchehenn, Meinen, ſetzen vnd wollenn wir, vonn Romiſcher koninglicher macht vnd gewalte, das des kein crafft noch machte habenn, vnnd den vorgenanten Hertzog Heinrichen vnnd Hertzog Berenhart, ihren freundenn, mannen vnd Dieneren, weder an ihrenn leiben noch ehren, keinen ſchadenn fuegen, oder brengen ſolle in khein wyß, vnnd darzu woltenn wir auch zu euch, oder zu dem, oder den, der, oder die wieder diſſ gegenwortich vnnſer gebotte ſein oder thun wurden, in wellichen wegen, das beſcheihe, vnnſers rechtens darumbe warten, vnnd dem auch nachgehenn, alß ſich daß herſchet. Mit vrkundt dieß brieueß verſiegeltt mit vnnſerer koninglichenn May. Inſiegell, Gebenn zu Heidelbergk nach Chriſts geburtt vierzehenhundert iahr vnnd darnach in dem neunden iahre, an Sanct Jacobsabende, vnnſers Reichs in dem neunden iahr.

Ad mandatum domini Regis
Johannes Kirchen.

(Von einer im Herzoglichen Landes-Hauptarchive zu Wolfenbüttel aufbewahrten Copie, welche im Jahre 1571 nach dem Originale angefertigt und durch drei Notare beglaubigt worden.)

№ 2.

Die Herzöge Bernhard und Heinrich von Braunſchweig und Lüneburg erſuchen den König Ruprecht, die Wiederaufhebung der von Hermann Nolle, Freigrafen der Herrſchaft Büren, gegen ſie und ihre Vaſallen auf erhobene Klage des Burgmanns Wichard v. Enſe erlaſſenen Ladung vor den Freiſtuhl zur Wefelsburg zu erwirken.

Braunſchweig (etwa 1410), 5. Januar.

Unsen underdenigen, schuldigen denst tovorn, allerdorchluchtigeste und hochgeborn furste, gnedige here.

Wy begern und bidden juwe gnade to weten, wo

eyn, de sik nennet Hermen Nolle [1]), und schrivet vor enen vrygreven der herschop van Buren, uns und unse nagescreven man, myt namen a. b. [2]), gheesschet und geladen hefft vor den vryenstol to der Wevelsborch [3]), van wegen Wichardes van Enze.

Alze gy, gnedige here, unser und unser vorscreven man allewege to eren und to rechte vul mechtich gewest zin und noch tigen den ergenanten Wicharde und aller malken to eren und to rechte mechtich sin schullen, bidde wy dezulven juwe gnade denstliken, dat gi dem vorgenanten vrygreven ernstliken schriven und beden willen, dat he de ergenante ladinge nedirsla und neyn gerichte over uns und unse vorscreven man holde, wenne wy juwe und des hilgen rikes fursten und [gi] unser mechtich sin to eren und to rechte, als vorscreven stet, und ok de sake vor dem oversten juwen hoverichte hanget.

Und dat gy, gnedige here, uns unde unse man by rechte beholden, des getruwe wy juwen gnaden wol,

---

1) Dem Freigrafen Hermann Nolle verlieh Kaiſer Ruprecht am 24. Februar 1408 „auf die Bitte des Edlen Bertold von Büren die Freigrafſchaft in den Sitzen Büren und Wibelsborch und anderen dazu gehörigen Sitzen“. Chmel, Regesta Rup. p. 153. — Derſelbe war auch Beiſtänder im Holzgerichte zu Ettelen (zwiſchen Weſelsburg und Lichtenau) im Jahre 1411. Wigand, Archiv Bd. 4. H. 2. S. 157 und 163. Grimm, Weisth. Th. 3. S. 81.

2) Auf demſelben Blatte ſtehen von derſelben Hand folgende Namen verzeichnet:

her Syverd van Rutenberg, Segeband van Reden, Beyer van Rottinge, Heyne van dem Werdere, Wulbrand van Reden, Borchard van Reden, Johan van Alten, Bertold van Herbergen, Johan van Herbergen, Bartholomeus van Ilten, Asschwin van Cramme, Otte van Lenthe, Hermen Hoygerstorp, Geverd van Bortfelde, Jans zone, Hinric van Slistede, Boldewin van Dalen, hern Hermens zone, Ludolve van Werle, Albrecht van Lathusen, olde Hermen van Mandeslo, Curd van Mandeslo, hern Jans zone, Stacies van Campen und Ludolff Wulff.

3) im Hochſtifte Paderborn. Vergl. Wigand a. a. O. S. 472 und Giefers, Geſchichte der Weſelsburg. Paderborn, 1855.

Digitized by Google

unde willet dat allewege vordenen, wur wy mogen. God almechtich sterke juwe koninchlikin gewalt gesund to langen tiden over uns to bedende.

Geven to Brunswik, an dem avende epyphanye Domini, under unsen ingesegelen.

Bernd und Hinrik etc.

(Concept.)

№ 3.

Schreiben der Herzöge an den Freigrafen Nolle wegen Wiederaufhebung der fraglichen, von ihm erlassenen Ladung.

(1410.)

Bernd unde Hinr., hertogen
to Bruns. unde to Luneborg.

Wete, Hermen Nolle, vrygreve der herscopp van Buren, dar dů dek vor scrivest, dat du uns unde unse man geladen hefft vor den vrygenstol under konynges banne to der Wevelsborch. Des see wy gerne, dat dů dat van stund affdoest over uns unde unse man, went dů nene macht over uns to richtende en hefft.

Des sende wy dy unses gnedigen heren, des konynges, breff, dar dů dek na richten machst; weret, dat dů darenboven icht rychtedest over uns unde over unse man, so wolde we over dy richten unde richte esschen, dar uns dat geboret, went unser alle forsten unde heren unde alle bederve lude mechtich schullen sin up openbaren dagen to antwordende unde to donde, wes wy van ere wegene plichtich syn.

(Gleichzeitige Copie.)

№ 4.

Die Herzöge ersuchen den Wichard v. Ense um Zurücknahme der fraglichen Vehmklage.

(1410.)

Bernd unde Hinr., hertogen to Brunsw. unde to Luneborg.

Wete, Wychard van Ense: Alse de vrygreve der herscop van Buren uns esschet unde unse man under

Digitized by Google

konynges banne van dyner clage wegene, des se wy gerne, dat du dat van stund affdôst.

Were, dat dû des nicht endedest, so wolde wy van stund richte over dy esschen, unde richten, dar uns dat gebort.

Ok heddest du uns unde unsen mannen icht to to secgende, des enghere wy nicht, wen up openbaren dagen to unsen eren to antwordende unde unse man; ok sende wy dy unses heren, des konynges, breff, to seyende unde nicht to beholdende.

(Gleichzeitige Copie.)

№ 5.

Die Herzöge ersuchen den Bischof von Paderborn, die Wiederaufhebung der in vorstehender Urkunde bezeichneten Ladung zu erwirken [1]).

(1410.)

Episcopo Paderbornensi [2]).

Unsen vruntliken denst tovoren, here van Paderborne. Wy dôt jw witlik, dat Hermen Nolle, juwe vrygreve, de syk scrifft eyn vrygreve der herscopp van Buren, uns unbedet under konynges banne van juwer undersaten wegene unde borchmans Wychardes van Ense, de uns und unse man heft geladen vor juwen vrygenstôl to der Wevelsborch.

Des beghere wy unde biddet jû, dat gi juwes borchmans unde vrygreven darto mechtich sin unde so hebben,

---

1) Um dieselbe Zeit schrieben die Herzöge in ähnlicher Weise zu demselben Zwecke auch an den Stadtrath zu Paderborn, an das dortige Domcapitel und an den Stadtrath der beiden Städte Warburg; der Abdruck der im Königlichen Archive aufbewahrten Concepte der desfallsigen drei Schreiben erschien daher nicht erforderlich.

2) Bischof Wilhelm von Paderborn, Herzog von Jülich-Berg, regierte von 1401 bis 1415. Mooyer, Verzeichnisse der deutschen Bischöfe, S. 80.

Digitized by Google

dat se dat van stund affdôn, went se over uns unde over unse man neyn richte en hebbet, des wy jů unses gnedighen heren, des konynges, breff senden, to seynde unde to lesende, unde nicht to beholdende; unde gi unser unde unser man mechtich schullet sin, upp enen openbaren dach tô rydende, unde antworden juwen borchmanne, alze wy ôm van ere wegene plichtich sin.

Ok meynde wy, dat wy mit jů in sodanen degedingen seten, dat uns van juwen borchmannen unde vrygreven des homodes neyn not gewest enhedde, unde biddet des juwe antworde weder, dar wy uns na richten moghen.

Bernd unde Hinric, hertogen to Brunsw.
unde to Luneborch.

(Gleichzeitige Copie.)

II. Den Vehmproceß gegen Albert von Mollem betreffend.

№ 1 bis 4.

(№ 1 aus dem Stadtarchive zu Hildesheim; № 2 bis 4 aus dem Königlichen Archive zu Hannover.)

Der Bürgermeiſter Albert v. Mollem (Moellem) zu Hildesheim hatte wegen Verwaltung ſeines Amtes zu Beſchwerden Veranlaſſung gegeben und wurde in Folge der dieſerhalb von dem dortigen Stadtrathe bei dem Freiſtuhle auf der Honebeke (Hoenebecke) gegen ihn erhobenen Klage mittelſt Urtheils des dortigen Freigrafen Cord Snappe vom 19. Juni 1425 ſchuldig erkannt und verwehmt.

Gegen dieſes Erkenntniß ergriff A. v. Mollem die Berufung an den Kaiſer Sigismund.

Dieſer übertrug die anderweitige Unterſuchung und Entſcheidung der Sache dem Stadtrathe zu Dortmund, vor welchem denn auch am 13. Auguſt 1426 ein desfallſiger Termin abgehalten wurde.

Digitized by Google

Als sich jedoch hier ergab, daß die Sache Leib und Ehre betreffe und Vehmsache sei, wurde solche vom Stadtrathe im Einverständnisse mit dem Grafen Heinrich v. Lindenhorst zu Dortmund an den Dortmunder Freistuhl auf dem Königshofe verwiesen.

Daselbst wurde am folgenden Tage (14. August) durch den Freigrafen Heinrich v. Wimelhus in heimlicher Acht ein desfallsiges Gericht gehegt, vor welchem indeß der Appellant, weil der Stadtrath zu Dortmund ihm das erbetene Geleit abgeschlagen hatte, sich nicht einfand.

In jenem Gerichte wurde sodann das Urtheil des Freigrafen Snappe vom 19. Juni 1425 lediglich bestätigt, und zwar aus dem Grunde, weil die Appellation des v. Mollem nicht in der heimlichen Acht vor dem Freistuhle, sondern in einem offenen gehegten Bauergerichte eingelegt sei und deshalb keinen Werth habe.

Der Appellant brachte die Sache nunmehr an das kaiserliche Hofgericht zu Basel, von welchem jedoch die Sache in dem, freilich erst am 19. Februar 1434 abgehaltenen Termine, nachdem sich ergeben hatte, daß solche das heimliche Gericht angehe und daher nicht vor offenem Hofgerichte abgeurtheilt werden könne, an den Kaiser selbst gewiesen wurde.

Letzter befahl, das Hofgericht mit Freischöffen zu besetzen.

Dieß geschah auch; die Sache wurde nochmals geprüft und der Beschwerdeführer abermals zurückgewiesen.

Gleichwohl wandte sich derselbe von Neuem beschwerend an den Kaiser. Er erklärte die Verwehmung für unredlich, wollte seinen Hals daran setzen und das beweisen mit kaiserlichen Rechten und besonders mit dem Sachsenspiegel.

Der Kaiser bestätigte jedoch am 1. December 1436 alle bisher in der Sache ergangenen Entscheidungen und that gleichzeitig den Querulanten in die vollständige Acht, weil derselbe sich öffentlich gegen die fraglichen Erkenntnisse Beschuldigungen der Ungerechtigkeit und Falschheit erlaubt habe.

Digitized by Google

№ 1.

Cord Snappe, Freigraf zu Warendorf und up der Honebecke, vernimmt und verurtheilt den Albert von Mollem (Bürgermeister zu Hildesheim), in Folge der wider denselben von Henning Artus (Namens der Stadt Hildesheim) erhobenen Klage.

1425, Dinstag den 19. Juni.

Ich Cord Snappe, vrijgreve to Vardorpe [1]), do kundich und betuge in dussen breve vor dem allerdorluchtigisten fursten und heren, hern Seghemünde, Romesche konynck, unde to allen tijden merer des rykes, to Ungern und to Behem konyngh, mynen genedigesten leyven heren, und darneist allen fürsten, heren und allen vrijgen, greven, ritteren, knapen und allen echten vrijgen schepenen:

dat vor my in gerichte vor den vrijgen stole up der Hönebecke, dar ich zaet in eynem gehegeden gerichte na des vrijgen stols rechte, verclaget myt ordelen und rechte verwunnen, vervemet, vredelos, rechtelos und vorwiset is Albert van Mollem [2]) van allen sinen rechten, van clage Hennynck Artůs, und wunnen alse des rikes recht is, myt dussen nabenomeden vrijgen schepen: Hinrichen Boyeman, Leyffhard Volquardinck, Herman Hovestad, Hinrich Ebbekeman, Johan ton Beirhus, geheten de vôget,

---

[1]) Cord Snappe wurde vom Erzbischof v. Cöln im Jahre 1422 mit dem Freigrafenamte zu Vardorpe (Warendorf im Oberstifte Münster) belehnt. Kindlinger, Münsterische Beiträge, Bd. III, 2. S. 560.

Bereits im Jahre 1325 verkauften die Grafen von der Mark als Münsterſche Lehnträger die Freigrafſchaft Warendorf mit Vorbehalt der Lehnsverbindlichkeit an die Familie v. Korf; im Jahre 1433 belehnte Herzog Adolf von Cleve als Graf von der Mark den Herman Korf mit der „vryer graiscap to Varendorp, as die myt vryen stuelen — — gelegen is in den gestichte van Munster, in den kirspelen hürna beschreven, dat is to weten den vryen stoel toe Varendorpe, gelegen in den kirspele toe Westbeveren, den vryen stoel to Honebeke, gelegen in den kirspel to sunte Mauritius buyten Munster". — — Kindlinger, a. a. O. Bd. I. S. 30. 31; Bd. III. S. 287—291.

[2]) Näheres über den Bürgermeister Albert v. Mollem habe ich nicht ermitteln können; namentlich wird er auch nicht erwähnt bei Lauenstein, a. a. O.

Digitized by Google

und Johan Ryzenbecke; und ich esche und vermane vort allen echten rechten schepenen, de hijrto geeschet und witlick doen wert, by eren ëden, de ze dem hilgen rike ton veheme gedän hebt, dat se den vorgenompten vervemeden, rechtelosen man, dat ze ene nach des vrijgenstôls und schepenen rechte vervolgen und eme syn recht dôn eder helpen dôn, alse sick dat gebôrd.

Und offt dat jenich wittich eder unwittich man kërde, de sal stan in dersülven achte, alse de vorbenomede vervemede man steyt.

Duss to tûghe so hebbe ich Cord vrijgreve vorg. myn ingesegel an dussen breff gehangen.

Hiir weren an und over standnôten und bijstender des gerichtes: Everd Korff, Peter Lymberch, vrijgreve der stades van Munster; her Johan Kerckerinck, borgermester [1]); her Johan Bisscopinck, Clawes Kerckerinck, rådlude to Munster; Bernd de Bråke, Arnd Plenynck, Herman de Zuverke, Herman van Olde, Dyderich Zoest, Herman Heydegel, Rychard de Mônyck, Bernd de Kannengheiter, Johan Fate, Johans Heidegel, Johan Vedderman, Bernd Drunsel and ander vrijgen schepenen genoch.

Datum anno Domini millesimo quadringentesimo vicesimo quinto, feria tercia post festum Viti.

Original auf Pergament mit anhangendem, jedoch unkenntlich gewordenem Siegel.

№ 2.

Der vom Kaiser Sigismund, an welchen A. v. Mollem gegen das ihn verurtheilende Urtheil des Freigrafen C. Snappe appellirt hatte, mit Prüfung und anderweiter Entscheidung dieses Rechtsstreits beauftragte Stadtrath zu Dortmund erklärt sich für incompetent und verweiset die Sache vor den Dortmunder Freistuhl auf dem Königshofe, welcher sodann das Snappesche Erkenntniß bestätigt [2]).

1426, Mittwoch den 14. August.

---

[1]) Dieser Münstersche Bürgermeister kommt urkundlich vor im Jahre 1383 bei Kindlinger, a. a. O. Bd. III. Abthl. 2. S. 501.

[2]) Der bei Thiersch, Hauptstuhl des westphäl. Vemgerichts auf dem Königshofe vor Dortmund, 1838. S 42 ff. befindliche Abdruck des

Wij borgermestere und raet der stad Dorpmünde bekennen und betugen in dissem breyve:

Also als dey allerdorluchtigeste furste und here, her Segismund, van Godes genaden Romessche konnicg, to allen tijden merer des rykes, to Ungern, Behem etc. konnig, unse allerleyveste genedegeste here, siner [1]) konicglichen genaden breyff unss gesant hadde, den wij myt temelicher werdicheit entfangen hebben, in welken breyve unss sine genade bevolen und geboden hevet, alse als sich Albert van Mollem beropen und appelleirt hebbe vor sine konicglike genade van enem oyrdele, dat Conrait Snappe, frijgreve des frijenstoels up der Honebeke, gegeven und utgesproken hevet tegen denselven Alberte [2]) van wegene des rades und stat van Hildensem [3]), dat wij darumme dey partije vor unss verboden und laden solen, dey sake to verhoren, to irkennen und myt enem beherliken ende dey to slitene und to endene, als dey breyff myt mer worden dat utwiset; des wij unss van gebodes und bevels wegene unses genedegen heren vorg. geladen und angenomen hebben: so hebbe wij darumme dey vorg. partijen, als myt namen dem raede van Hildensem an ene, und Alberte van Mollem op dey anderen syde, enen nemeliken dach bescheden und gescreven, hir vor unss to komen, nemeliken op den dinstdach na sunte

---

Concepts dieser Urkunde (vergl. darüber die Recension von Wigand in der Jenaischen Allgem. Literatur-Zeitung 1839. S. 27 ff., worin auch im Allgemeinen die diplomatische Genauigkeit der Thiersch'schen Urkunden-Abschriften mit Recht in Zweifel gezogen wird) weicht in einzelnen nicht unerheblichen Punkten, wie die nachfolgenden Varianten ergeben, von der hier abgedruckten Original-Ausfertigung ab.

[1]) Thiersch hat „sines".

[2]) Die Worte hinter Snappe „frijgreve bis Alberte" fehlen bei Thiersch.

[3]) Im Originale steht hier und an anderen Stellen, wo dieser Name vorkommt, Hildeñ. Thiersch liest stets Hilden und spricht von einer Stadt Hilden oder Hildensem, ohne zu wissen, daß Hildeñ, Hildensem „Hildesheim" bedeutet.

Digitized by Google

Laurentius dage [1]), nest vorleden vor data dusses breyves. Und op dat wij der sake in den rechten de vorder underwist und berichtet mochten werden, so hadde wij darumme [2]) darby verboden laten disse frijegreven hirna gescreven: Hinrich Wymelhuss, unsen frijgreven to Dorpmunde [3]), Jacob Stoffregen des edellen junkeren van Tekeleborgh, Johan van Essinde des edellen junkeren Johans van Volmestene [4]), Hinrich van den Nyenhuss des edellen junkeren Ludolffs van Ludinchusen [5]), Peter Lymborg der stat to Munstere, Hinrich Sûre der stat to Soest [6]), Bernd Duyker to Heydene [7]), Coird Snappe der Corve op der Honebeke, Heyneke van Voerde to Volmestene [8]) und

---

[1]) 13. Auguſt.

[2]) Thierſch „dar umen".

[3]) Stuhlherren ſämmtlicher Freiſtühle der Freigrafſchaft Dortmund waren bis 1455 die Stadt Dortmund und die v. Lindenhorſt, Erbgrafen zu Dortmund. Uſener, die Frei- und heimlichen Gerichte Weſtphalens, Frankf. a. M. 1832. S. 74.

Heinrich v. Wimelhus wurde am 2. Januar 1415 vom K. Sigismund zum Freigrafen von Dortmund ernannt. Thierſch a. a. O. S. 87; Fahne, die Grafſchaft und freie Reichsſtadt Dortmund. 1855. B. 2. S. 243. Derſelbe kommt vor in den Jahren 1418, 1421, 1424, 1426 und 1438 bei Uſener, a. a. O. S. 93. 94; Fahne, a. a. O. S. 296.

[4]) Johann von Eſſende erſcheint als Freigraf zu Bochem, Iſerlon, Haſſene und beziehungsweiſe Volmeſtene (Volmenſtein in der Grafſchaft Mark) in den Jahren 1424, 1426 und 1429 bei Thierſch S. 66. Uſener S. 78.

[5]) Freigraf Heinr. v. Nienhus erſcheint 1424 bei Uſener S. 77. 231.

[6]) Freigraf Heinr. Suere kommt vor 1418 bei Uſener S. 241.

[7]) Bernd Duyker, Freigraf zu Heiden (im Hochſtifte Münſter) und zu Bodelſchwing (in der Grafſchaft Mark), erſcheint 1426, 1430, 1431, 1433, 1437, 1438 und 1455. Zeitſchr. für vaterl. Geſchichte, herausgegeben von Meyer u. Erhard, Bd. III. S. 65; Uſener, S. 121; Thierſch, S. 98; Thierſch, Verbeſſerung Herz. Heinr. v. Baiern. Eſſen, 1835. S. 99. 101. 103. 106. 110. 123; Fahne, Bd. 2. S. 296.

[8]) Derſelbe erſcheint auch 1424 bei Uſener, S. 78.

Digitized by Google

Albert Swynde der edellen junkeren und heren to Lymborch [1]).

Und als dey vorg. partije und dey vrijegreven in unse stat quamen, so leyte wij sey sementliche und vele erbare frijeschepen vor unss op unse rathuss vorboden.

Dar quamen [2]) van wegene des rades van Hildensem op eyne sijde Hinrich van Wenden und by namen Hennyng Artus, de eyn principael kleger gewesen hadde van der van Hildensem wegene, dey dat vorg. oyrdel und sake tegen Alberte van Mollem gevordert hadde vor Coird Snappen vor dem frijenstole op der Honebeke, und Albert van Mollem op dey anderen sijde.

Dar leyten deyselve Hinrich van Wenden und Hennyng Artus enen breyff lesen, manck anderen breyven, den Coird Snappe frijgreve vorg. utgesproken, gegeven und besegelt hadde, als hey dar ok gegenwordich en kante, innehaldene, dat van klaige wegene Hennynges Artus Alberte van Mollem myt oyrdele und myt rechte vervemet, verwijset, erloyss were und ute alle syme rechten gedaen, als des frijenstoels und des hilgen rykes recht were, und gebod darumme in demselven breyve allen frijengreven und frijenschepen, dat sey Alberte van Mollem sin recht doin solden na des hilgen rykes rechte, als dey breyff myt mer worden utwijsede.

Dar entegen leyt Albert van Mollem manck anderen vele breyven lesen sine beropinge und appellacien vorg.

Und als wij dey sake oppe beyde sijde myt den frijegreven unde frijeschepenen to grunde horden und wij dey sake also vunden, dat sey liff und ere und dey veme angenck, so worden wij des van den frijegreven und schepenen underwijset, dat sich dey sake vor unss op der stede nycht en geborde to rychtene und to eyndene.

---

[1]) Er war Freigraf zu Brüninghausen, Bodelschwing und Limburg und erscheint 1427, 1429 und 1433 bei Thiersch, Hptst., S. 66; Thiersch Verbemung, S. 58. 65. 69; Ulfener, S. 78.

[2]) Thiersch „quam".

Digitized by Google

Darumme legede wij en enen dach op den nesten dach darna op data disses breyves, to komene op den koningeshoff vor unsen frijenstoel [1]).

Und als wij myt unsen vrunden by namen dem ersamen Hinrich van Lindenhorst, greven to Dorpmunde, und myt den frijengreven vorg. dar vor den frijenstoel quamen, so hette wij myt vulbart Hinrikes van Lindenhorst, greven vorg, umme der vorg. saken willen Hinriche van Wymelhusse, unsen frijgreven vorg., eyn gericht hegen in der hemeliken achte.

Des ich Hinrich Wymelhuss frijgreve vorg. en kenne, dat ich van heyte und bevele der ersamen Hinrich van Lindenhorst und borgermestere und raet, myner heren, eyn gerichte hegede in der hemeliken achte; und als ich dar stat und stoel besat in dem hemeliken gehegeden gerichte, so vragede her Johan Wyckede, borgermester to Dorpmunde in der tiit, van des rades wegene van Dorpmunde eyns oyrdels:

alse unse here, dey konnig, dem raede van Dorpmunde bevolen und geboden hevet, dey sake tusschen dem rade und der stat van Hildensem op eyne, und Alberte van Mollem op dey anderen sijde, to vorhoren und to erkennene und myt rechte dey hir uttodregen, und dey raet der stad Dorpmunde den beyden partijen darumme hir bescheden hevet oppe desse tijd, mallick sins rechten to wardene: eff dey raet ok moge myt rechte mallikem van beyden partijen vorg. den plass vrijen, off wat dar recht umme sy?

Dat oyrdel satte [2]) ich an Jacob Stoffregen vorg., dey wijsede dar op na rade der anderen frijegreven und schepen:

---

1) Der Freistuhl auf dem Königshofe unter der Linde bei Dortmund war das berühmteste Freigericht Westfalens. Thiersch, die Vemlinde bei Dortmund. Dortm. 1849.

2) Thiersch „datte".

Digitized by Google

dey raet en were nycht schuldich noch en mochte ok myt rechte neymande den plass vrijen, vorder dan hey dar myt rechte wynnen unde werven kunde, sint dem male dat dey sake sich dreppet an eyn lyff.

Darumme [1]) santen dey raet van Dorpmunde twe erbare man van ers rades medegesellen ute deme hemeliken gerichte to Alberte van Mollem in dey stat Dorpmunde, und leyten eme dat to kennen geven, dat dar myt oyrdele gewist were, dat sey eme den plass nycht vrijen en mochten myt rechte. vorder dan hey myt rechte wynnen und werven kunde, wante dey sake sich drepen an eyn lyff; by welken twen raetluden Albert vorg. deme raede weder enbod, dat hey vor den frijenstôl sunder geleyde nycht komen en wolde.

So quamen dar in dat hemelike gehegede gerichte van der van Hildensem wegen Hinrich van Wenden und Hennyng Artus vorg., und wardeden dar ores daiges, alze en bescheden was; und als Albert van Mollem nycht en quam und deyselven Hinrich und Hennyng der sake vorderunge und gerichtes gesunnen: so dede ich, als sich geborde, na rechte des frijenstoels und des hilgen rykes achte, und eysschede under konniges banne Alberte van Mollem in veyr ende der werlde, in dat Oesten, Süden, Narden, Westen, ens, ander worff und to dem derden male, dat hey queme und verantwerde dar sin lyff und sin ere to syme hôgesten rechten.

Und als hey noch neymant van siner wegen dar en quam, ene to verantwerden, so leyten Hinrich van Wenden und Hennyng Artus van der van Hildensem wegene averlesen den vorg. breyff, dar Albert van Mollem inne veroyrdelt, verwijset, vorvemet und ut syme rechten gedaen was, und leyten eyns oyrdels vrâgen:

eff dey breyff in dem rechten icht vervolch und vorderunge eygede in allen sinen punten und blyven solde

[1]) Thierſch „dar umen“.

in siner vullenkomenen macht, als hey utgesproken und gegeven were?

Dat oyrdel satte ich an Jacob Stoffregen, frijgreven vorg., dey wijsede darop vor recht na rade der anderen frijegreven und schepen:

dat dey breyff und oyrdel vorg., dey Coird Snappe gegeven, utgesproken und besegelt hevet, inneholdene, dat Albert van Mollem verwijset, vervemet, veroyrdelt und ut alle sinem rechten gedaen sy, in alle eren punten und innehalden recht, war und vulmechtich sin sollen, und recht, war und vulmechtich blyven solen und men den vervolch und vorderunge doin sal in allen landen und op allen steden na utwisunge des breyves und oyrdels vorg.

Darop leyten dey raet der stat Dorpmunde vorg. Albertes appellacien vorg. daraver lesen, und her Johan Wyckede vorg. vragede van des rades wegen eyns oyrdels:

off dey appellacie vorg. ok macht hedde und van werde were, den vorg. breyff to verdempene und to vernychtene?

Dat ordel satte [1]) ich an Bernd Duyker, vrijgreve vorg.; dey wijsede darop vor recht na rade der frijegreven und schepenen [2]):

Sint dem male dat Albert van Mollem dey vorg. appellacien und beropinge gedaen hedde vor enem oppenen gehegeden buergerichte [3]), als dey appellacie inneholt, und en hedde des nycht gedaen in der hemeliken achte vor dem frijenstole und vor des koninges gerichte: so were dey appellacie machtloyss und van neynem werde.

---

[1]) Thierſch „datte".

[2]) Thierſch ſtatt schepenen „frien".

[3]) Sowohl im Originale als auch im Transſumte (S. Anm. 7. zur Urk. *№.* 3. vom 12. April 1434) ſteht deutlich „buergerichte", während Thierſch „vurgerichte" lieſt und darunter ein Vorgericht verſteht. Ein das Dortmunder Bauergericht betreffendes Weisthum aus dem XIV. Jahrh. iſt abgedruckt bei Fahne, Bd. 2. S. 209.

Digitized by Google

Hir waren myt unss over und ane dey edelle juncker Diderich van Lymborch, here to Broyke; Hinrich van Lindenhorst, greve to Dorpmunde; dey frijegreven vorg.; her Wenemar van den Berbome, Rotger van der Wijden, Arnd van Sevenborgen, raetlude to Colne; Ernst van Bodelswinge, Diderich van Dingen, Johan Vrijdach van Waltorpe, Johan van Hovele, Claus Balke, Johan Murman, Hilbrant Henxstebergh, Wyllem Holthuss, Johan ton Husen, Tylman tor Oesten, und vele mer frijer schepenen; und des to tuge so hebbe wij borgermestere und raet unser stad secret, und ich Hinrik Wymelhuss vorg. myn segel an dissen breyff gehangen.

Vort so enkenne wij Diderich van Lymborch, Hinrik van Lindenhorst, greve to Dorpmunde, und wij frijegreven alle nemelike vorg., dat alle disse vorg. punte vullenkomen war und recht sint, und hebt des to tuge mede unse segele an dissen breyff gehangen.

Datum anno Domini millesimo quadringentesimo vice simo sexto, die quarta decima mensis Augusti.

. Original auf Pergament. Von den 13 Siegeln iſt das 7., 10. und 13. abgefallen, die meiſten der noch vorhandenen Siegel ſind wohl erhalten. Das erſte Siegel (der Stadt Dortmund) iſt von rothem, die übrigen Siegel ſind von grünem Wachs.

Auf der Rückſeite ſteht von derſelben Hand:

Düssen breiff en sal neymant lesen noch horen lesen, hey en sij eyn vrijschepene in der hemeliken achte.

№ 3.

Johann v. Lupfen, Vorſitzer des kaiſerlichen Hofgerichts zu Baſel, an welches A. v. Mollem appellirt hatte, erklärt ſich und ſein Gericht für unzuſtändig und weiſet die Sache an den Kaiſer, welcher ſodann verfügt, das Hofgericht mit Freiſchöffen zu beſetzen; auch von dieſem wird der Beſchwerdeführer zurückgewieſen [1]).

1434. Montag den 12. April.

---

[1]) Thierſch hat im „Hauptſtuhl“ S. 48 ff. aus einem angeblich ſehr beſchädigten anderweitigen Exemplare der vorliegenden Urkunde.

Digitized by Google

Wir graf Johann von Luppfen [1]), lantgraf tzu Stülingen und here tzu Hohennack, des allerdurchluchtigisten fursten und heren, hern Sigmunds, von Gots gnaden Rômischen keisers, tzu allen tziiten merers des richs und tzu Ungern, zu Beheim, Dalmacien, Croacien etc. kunigs, hofrichter, bekennen und tün kunt offembar mit disem brief allen den, die in sehen oder hören lesen: das wir des iczgenanten unsers herren, des keisers, und des heiligen richs hofgericht besessen haben zu Basel in sinem keiserlichen hofe, des nechsten frytags nach dem suntag als man in der heiligen kirchen singet Invocavit in der vasten [2]), und das doselbst fur uns kom in gericht Albrecht von Möllem und clagt durch sinen fürsprechen, als des hofgerichts recht ist, wider die burgermeistere, rate und burgere gemeinlich der stat zu Hildensem, als er sie fur uns uff dasselb hofgericht hat lassen laden und furheischen: er were langziit burgermeistere zu Hildensem gewesen, und also hetten der rat doselbst nach im gesant und hetten im gesagt, wolt er ir burgermeister sin, so solt er in geloben, wann sie zu im und nach im schick-

---

worin seiner Angabe zufolge namentlich auch Jahr und Tag der Ausstellung nicht mehr zu lesen ist, nur einzelne Stellen extrahirt. Derselbe giebt nämlich nur den Anfang der Urkunde bis „tun kunt offenbare mit disem brief", wo er jedoch irrig „Stubingen" statt „Stulingen" liest; sodann folgen die Worte „und als die graven, heren und rittere, die bi uns an dem hofgerichte sassen" bis „Ulrich Kagerer, ritter, etlich sache wider die vorg. burgermestere und rate zu Hildensem"; hiernächst folgt nur noch die Stelle „Albrecht durch sinen fürsprechen" bis „das sie im nicht antworten bedurfften".

1) Der (bei v. Harpprecht, Staatsarchiv des k. Cammergerichts, nicht erwähnte) kaiserliche Hofrichter Johann von Lupfen erscheint als solcher namentlich in Urkunden de 1423, 1424 und 1434 bei Scheidt, Bibl. Hist. Gotting. S. 271 ff.; Ufener, S. 225 ff. und 230. — Vergl. auch Correspondenzblatt des Gesammt-Vereines der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine, herausgegeben vom Archivsecretair Dr. Grotefend. Jahrg. 4. 1856. № 7. S. 71.

2) 19. Februar.

Digitized by Google

ten, das er dann zu in kem; do meint er, das wer im zu swer, do hetten sie in zu stund gefangen und dorczu gedrungen, das er in sweren müst, nyendert kein recht wider sie zu suchen dann vor in.

Dornach hetten sie in wider ledig gelassen, do wer er hinuss uss der stat zu einem herren getzogen und het in enbotten, er wolt in gern vor irer gemein gerecht werden, und het den beckern und kursenwartern [1]) geschriben, den brief hetten die gemeind gehalten und weren zornig worden und hetten im enbotten, er solt zu in komen etc.

Daruff Gysler von Göttingen und Berchtolt Stein, bacalarius geistlichs rechten, derselben stat Hildensem statschriber, anstat und von wegen derselben stat Hildensem und mit irem ganczen und vollen gewalt, als sie den bewisten mit sinem guten gewaltsbrief, versigelt mit derselben stat secret anhangendem insigel, durch iren fürsprechen mit namen den edeln Conraten, heren zu Winsperg, des egenanten unsers heren, des keisers und des heiligen richs erbkamrer [2]), fur uns und etlich andere graven, herren und rittere, die friescheffen waren, furbracht haben etlich sachen, die heimlichen gericht zu Westvalen antreffend.

Do meint derselb Albrecht von Möllem, er het davon fur unsern gnedigen heren, den keisser, geappellieret als recht were, und do solt in an recht wol genugen. Und als die graven, herren und rittere, die by uns an dem hofgericht sassen, horten und verstunden, daz soliche sach, das heimlich gericht antreffende, do nicht vor offem hofgerichte zu handeln wären, wisten sie die sachen mit urteil vor den egenanten unsern gnedigen heren, den keiser.

---

[1]) Kürschner.

[2]) Im Jahre 1444 war Conr. v. Weinsperg Vorsitzender des k. Cammergerichts zu Nürnberg. Chmel, Reg. Frid. Bd. I. S. 181. — Vergl. auch Correspondenzblatt a. a. O. № 8. S. 78.

Digitized by Google

Darnach befalhe derselb unser herre, der keiser, uns die sachen, das wir zu uns nemen graven, heren, rittere und knechte, sine rete, die frijscheffen weren und andere erbere frijscheffen, so wir der meiste gehaben möchten, und die obgenanten bede partije fur uns, diewile solich sache nicht offenlich in dem hofgericht zu handeln wern, berufften und die sachen mit in eigentlichen und zu grunde verhörten, und nach solicher unser rete und frijscheffen rate und verhörunge beder partije darinn tun solten, was sich von recht geburte.

Also kome für uns und die graven, heren, rittere und knechte, des egenanten unsers gnedigen heren, des keisers, rete und andere frijscheffen, der wir ein michel manig dorumb beruffen und by uns sitzen hetten, der vorgenante Albrecht von Möllem und bracht für durch sinen fürsprechen mit namen her Ulrich Kagerer, rittere, etliche sache wider die vorgenanten burgermeistere und rate zu Hildensem, und nemlich, wie er lang zijt burgermeistere doselbst zu Hildensem were gewesem uff den sin, als obgeschriben stet, und das im die arbeit czu swere were gewesen, und das er gern dovon und der arbeit gerne überhaben gewesen were, und het dorumb ein summe gelts von der stat gevordert und liess dornach ein appellacien lesen, innehalten, wie er von einem urteil Conrad Snappen, frijgreven, appelliert het, und eczlich andere briefe und abschrifft, die alle vor uns gelesen und verhört wurden etc. Doruf die vorgenanten Johans Gysler und Berchtold Stein, derselben stat zu Hildensem vollmechtig procurator, brachten für und liessen auch lesen und verhörn etlich briefe, eynen des vorgenanten Conrat Snappen, frijgreven zu Vardorpe, under sinem anhangenden insigel, darinn er schreib und bekant vor dem egenanten unserm gnedigen heren, dem keiser, die zijt römisch kunig, und allen fürsten, herren, grafen, rittern uud allen echten frijenscheffen, wie das Hennig Artus den vorgenanten Albrecht von Möllem vor im vor dem frijen stul uff der Honebecke verfurt het etc., als das derselb brief

Digitized by Google

eigentlichen inholde, und einen andern der burgermeistere und rad der stat zu Dorpmunde und mit irer stat secret und Hinrich Wymelhus und vil anderer edeler greven, frijgreven und frijen scheffen anhangenden insigilen versigelt, inhaltend, wie der vorgenante Albrecht an den vorgenanten unsern gnedigen heren, den kunig, appelliert het, und daruff sin gnad denselben von Dorpmunde geschriben, sie beladen und in bevolhen und gebotten het, bede obgenanten partije, die von Hildensem und Albrechte von Mollem, fur sich zu besenden, die sach zwiischen in eigentlichen zu verhören und die mit dem rechten zu beschliessen und usszurichten, als sich das dann in dem rechten gebürte; des sich auch die von Dorpmund also angenommen und den sachen eigentlichen nachgangen weren, also das derselb brief klerlichen inheldet; und redten doruff durch iren vorgenanten fursprechen also: als der vorgenante Albrecht von Möllem die vorgenanten burgermeistere, rad und burgere gemeinlich der stat zu Hildensem für des heiligen richs hofgericht geladen und fürgeheischen het lassen, getruten sie, man het in den vorgenanten briefen und reden wol gehort, das derselb Albrecht von Möllem ein solich man were, das sie noch nymant anders im vor dem vorgenanten hofgericht noch in keinen andern gerichten noch rechten schuldig wern zu antwurten.

Dawider der vorgenante Albrecht durch sinen fursprechen redt: die verfürung, die da also uff in gelesen und geschein were, die were unredelich zügangen, und were nit ein recht verfürung, und wolte daran sin hals setzen, er wolt das bewisen mit keiserlichen rechten und besunder mit dem sachsenspigel [1]).

Dawider aber der von Hildensen volmechtig procurator redten: wir hetten den verfürbrief und auch der

---

[1]) Die Berufung auf den Sachſenſpiegel war durchaus unpaſſend, gegen die Vehme konnte, wie ſchon Wigand in der angeführten Recenſion bemerkt hat, kein Sachſenſpiegel helfen.

Digitized by Google

von Dorpmunde brief und declaracien doruff wol gehört, und der vorgenante Albrecht were ein solich man, das sie im nicht antwurten bedorfften.

Nach dem allem fragten wir die graven, herren, rittere und knechte unde andere frijscheffen, die wir dorumb berüffte und by uns sitzen hatten, des rechten; die erteilten alle dorümb einhelliglichen mit gesamenter volg und urteil zum rechten als recht ist:

„Nachdem und sie da briefe, worte, rede und widerrede und alles, das do fürbracht were, eigentlich verhört hetten, so were der vorgenante Albrecht von Möllem ein solich man, die wile er in solichen sachen und nit doruss komen were, das im die vorgenanten burgermeistere rate und burgere gemeinlich der stat zu Hildensem noch nyemands anders vor dem vorgenanten hofgericht noch dheinen andern gerichte oder rechten schuldig weren zu antwurten.“

Darnach des nechsten montags nach dem sontag als man in der heiligen kirchen singet Misericordias Domini [1]) besassen wir aber des egenanten unsers heren, des keysers, und des heiligen richs hofgericht in sinem keiserlichen hofe, und baden uns doselbst in gericht die vorgenanten der von Hildensem vollmechtig procurator durch iren fürsprechen, zu fragen einer urteil: als der vorgenante Albrecht von Mollem sie uff des heiligen richs hofgericht geladen het, ob dieselbe ladung, clage und gericht, daruf gegangen, nach allen ergangen sachen icht billich tod und ab sin und denselben burgermeistere, rate und burgeren gemeinlich der stat zu Hildensem icht billich keinen schaden bringen solt in dhein wise furbass ewiclichen?

Das ward in alles nach unser frag mit gemeiner volg und urteil erteilt als recht ist.

Darnach bat der egenante her Conrat, here zu Winsperg, fürbasser zu fragen einer urteil: ob man icht billich

[1]) 12. April.

Digitized by Google

denselben burgermeisteren, rat und burgeren gemeinlich der stat zu Hildensem des alles urteilbrief under desselben hofgerichts ingesigel durch recht geben solt?

Das ward in auch alles mit gemeiner volg und urteil erteilt als recht ist, mit urkund dises briefs, der mit urteil von gericht geben ist, versigelt mit desselben hofgerichts anhangendem insigel, des vorgenanten montags nach dem sontag Misericordias Domini, nach Cristi geburt viertzehenhundert und in dem vier und drissigisten jaren [1]).

Peter Wacker.

Original auf Pergament mit dem Hofgerichtssiegel (wie das bei Thierfch. Hauptſtuhl S. 48. beſchrieben).

№ 4.

Kaiſer Sigismund beſtätigt die ergangenen Erkenntniſſe des Freigrafen Snappe u. ſ. w., und thut den A. v. Mollem, weil derſelbe ſich öffentlich gegen ſolche Erkenntniſſe Beſchuldigungen der Ungerechtigkeit und Falſchheit erlaubt hatte, in die vollſtändige Acht.

Prag 1436, Sonnabend den 1. December.

Wir Sigmund, von Gotes gnaden Romischer keyser. zu allen czeiten merer des reichs und zu Ungern, zu Behem, Dalmacien, Croacien etc. kunig, bekennen und tun kunt mit disem brieff allen und yglichen fursten, geistlichen und werltlichen, graven, herren, rittern, knechten und steten, wissenden frijenscheppfen und unwissen-

---

[1]) Hiernach würden die Regeſten und das Itinerar bei Aſchbach a. a. O. Bd. 4. S. 492 zu berichtigen ſein. —

Uebrigens befindet ſich ein von Heynemann Muſoge, Freigrafen zu Soeſt (derſelbe erſcheint auch urkundlich im Jahre 1435 und 1438 bei Kindlinger, Bd. III. 2. S. 583. Fahne, Bd. 2. S. 296. Vom Kaiſer Sigismund war er bereits am 7. Juni 1430 mit dem Freigrafenamte zu Ampen (Andopen) und Emerik (Elverike) in der Grafſchaft Mark belehnt worden. Troß, Samml. merkw. Urk. für die Geſch. des Femger. S. 54). Hermann Pelß (Peltz), Erbrichter daſelbſt, und von dem Notar Heinrich Rüden am 11. October 1436 angefertigter Transſumt der vorliegenden und der beiden vorſtehenden Urkunden vom 19. Juni 1425 und 14. Auguſt 1426 im Hildesheimer Stadtarchive.

Digitized by Google

den des heimlichen gerichts: das uns haben tun furbringen die ersamen burgermeister und rat der stat Hildesem, unser und des reichs lieben getrewen, wie vor czeiten misscheling zwyschen in und Albrecht von Mǒllem gewezt sey und sich die sach so verr verlouffen had, daz der egenante Albrecht umb sine missetad, die dann mit rechte uff in gebracht und gewist wurden ist, von unsern und des heiligen reichs ffrijgreven Corde Snappen an dem freijnstůle zu Honebecke in heimlicher achte rechte und urteil uber in gegangen und geben ist, nach innhalt desselben urteilsbrieves, daruber gegeben, den wir ouch gesehen haben.

Wann aber der egenante Albrecht meinte, er were durch des egenanten frijgreven urteil verkůrczt wurden: so haben die ersamen burgermeistere und rat zu Dorpmund, unser und des reichs lieben getruen, von unserer commission und bevelhnüss wegen in von uns beschen, des genanten frijgreven urteil nach ergangen dingen recht und trefflich funden, erkant und die ouch bestetiget und confirmiret, als sich im rechten das geburt hat, als das derselben von Dorpmund brieff, daruber gegeben, mit vil edeln graven und suszt vil frijgreven und frijer scheppfen anhangenden insigeln besigelt, eigentlich ynnholt, der uns ouch fůr ougen geczeigt ist wurden.

Wann aber nach allen dissen ergangen sachen, als wir die Romische und keyserliche cron zu Rom entfangen hatten wnd mit der hulffe Gots gen Basel kamen, do quam der offtgenante Albrecht von Mollem vor unserm (*sic*) keyserlich majestat, sich swerlich beklagende, wie er durch solich obgemelte urteil und bestetung des frijgreve und der von Dorpmund sere beswert were worden, und meinte, die weren ouch nicht mit rechte beschen und uns vast was umb recht im zu gestatten anruffend; do taten wir aber als sich geborte, wann wir von grossen sachen wegen, domit wir im heiligen concilio zu Basel beladen waren, wann die sach mit unser selbs person nicht verhoren mochten: so bevůlen wir die sach zu

Digitized by Google

verhoren und darinn, was sich im rechten geborte, zu tun, dem edeln graff Hansen von Lupfen seligen, unserm hofrichter und lieben getruen, der also doselbs darzu berufte vil edel grafen, herren, ritter und knechte, ouch etzliche aus unsern richsteten, die alle frijscheppfen und wissend waren; do also beide teil gen einander und was sich in der sach verlowffen hat verhord wurden; do aber die obengerurten urteil des frijgrefen Cords Snappen und der von Dorpmůnd krefftig und genugsam zum rechten erkant wurden und so vil mer, daz man wol hertlicher hett můgen zu dem egenanten Albrechten von Mollem greifen.

Und als wir nů aber vernomen haben, das der offtgeschriben Albrecht an sulchem obgemelten urteil und recht im nicht benugen lasset, sunder sin unrecht ye lenger ye mer mit unrecht beswert und bedeckt, besunder mit dem, daz er in sinem eygen versigelten brieff vilen fursten, geistlichen und werltlichen, und suszt vilen heren und steten geschriben hat under andern worten, das die egenanten edeln graff Hans von Lupfen, Conrad Snapp und die von Dorpmund, die von unsern wegen in der sach geurteilt und gericht haben, valsche urteil sollen wider in gesprochen und gegeben haben, als dann das die offtgeschriben burgermeistere und rat zu Hildesem durch iren volmechtigen anwalt mit warer kuntschafft vor uns bewist haben, und hant uns gebeten, in den sachen von unserm keyserlichen gewalt zu tund, das ander ein byspil doran nemen.

Wann nů unser keyserlich majestat von angeborn gute wol zympt, das wir allen den, die uns in rechten und billichen sachen umb recht anruffen, in wider des reichs und unser ungehorsamen rechtens zu gestatten und die ungehorsam ye herter zu stroffen, ye lenger und mer sie in irer ungehorsam verstockt bliben, dem heiligen rich zu eren und dem rechten zu hilff; als dann der offtgeschriben Albrecht von Mollem mit sulchem frevel, un-

Digitized by Google

gehorsam und unrechticlich schriben wider uns und das rich grosslich getan hat und in die pene der lesterung keyserlicher majestat gevallen ist: dorumb so haben wir mit wolbedachtem mute und rate unserer getruen alle obgemelten sentencien und urteil, wider den vorgenanten Albrechten von Mollem ergangen, bestetiget und confirmiret, bestetigen und confirmiren die von Romischer keyserlicher macht mit disem brieff stete vest und unverbrochen zu bliben; und wir wollen ouch und setzen doruff demselben Albrechte ein ewig swigen, und dorynn oder dawider nit zu reden noch zu tund, heimlich noch offembar ymmer mer.

Und wir gebieten ouch dorumb euch allen und yglichen fursten, greven, heren, rittern, knechten, steten und allen frijgreven und frijscheppfen und allen andern wissenden und unwissenden, unsern und des richs getruen und undertanen, den diser brieff oder gewisse transsumpte davon furkomet, by unsern und des richs swer ungnaden und bey einer pene hundert marg lotiges goldes, uns und dem riche und dem klegere vervallende, so dicke und hiewider von ymand getan würde, unlesslich zu beczalen, daz ir den vorgeschr. Albrechten von Mollem furbass nicht huset, hofet, eczet noch drinket, noch susst keyne hulffe, wider mit gericht oder an gericht, noch keine handelunge, noch gemeinschafft mit im habt, noch zu haben gestat in dheinwise, sunder ir den das gebort dem rechten nachgeen wollet, wann wir ouch dieselben sachen zwyschen den von Hildesem und im und aller derjener, die der sach von irer wegen meinten zu tun haben adir zu tun gewynnen, hiemit ein gancz end sollen haben.

Mit urkunt dises brieffs versigelt mit unserer keyserlichen majestat insigel geben zu Prage, nach Crists geburt vierczehenhundert jar und dornach im sechs und drissigisten jare, am nechsten sampsstag nach sant Andres tag, unserer riche des Ungerschen etc. im funiffczigisten, des Romischen im siben und czweinczigisten, des

Digitized by Google

Behemischen im sibenczehenden und des keysertumbs im vierden jaren.

Ad mandatum domini imperatoris
Marquardus Brisacher.

Original auf Pergament mit dem Siegel.

III. Den ersten Vehmproceß gegen die Lüneburger betreffend.

№ 1 bis 5.

(Aus dem Lüneburger Stadtarchive.)

Graf Christian von Oldenburg erhob in Gemeinschaft mit dem Erzbischofe Nicolaus von Bremen eine Klage gegen den Stadtrath zu Lüneburg bei dem Freistuhle zu Rheda, vor welchen sodann die Beklagten durch den dortigen Freigrafen Aspelan Hornepenning geladen wurden.

Der Inhalt der Klage und der Ladung kann leider, weil die desfallsigen Actenstücke fehlen, nicht angegeben werden.

Ueber jene Ladung nun beschwerten sich der Stadtrath appellando bei dem kaiserlichen Hofgerichte, indem er sich namentlich auf die ihm ertheilten kaiserlichen Exemtionsprivilegien berief und daneben geltend machte, daß er dem Kläger niemals Ehre und Recht verweigert habe, die Sache auch bereits abgeurtheilt sei.

Das kaiserliche Hofgericht erließ darauf am 5. September 1444 ein Inhibitorium und erklärte außerdem alle Verfügungen, welche der genannte Freigraf oder andere Freigrafen nach Erlassung der Inhibition etwa getroffen hätten oder noch treffen möchten, für nichtig; der Kaiser selbst aber, an welchen die Lüneburger sich gleichfalls wandten, beauftragte unterm 2. October 1444 die Bischöfe Magnus zu Hildesheim und Johann zu Verden, die Sache durch Vergleich oder durch Urtheil und Recht zu erledigen.

In Betreff der ferneren desfallsigen Thätigkeit der beiden Bischöfe liegen uns zwar Urkunden nicht vor; die Lüneburger leisteten jedoch dem Kläger in der That Genugthuung und

Digitized by Google

wurden aus dieſem Grunde, freilich erſt am 12. Juni 1447, durch den Freiſtuhl zu Müddendorp von der vehmgerichtlichen Klage entbunden und in ihre früheren Rechte wieder eingeſetzt.

№ 1.

Inhibitorium des kaiſerlichen Hofgerichts zu Nürnberg.

Nürnberg 1444, Sonnabend den 5. September.

Wir Michel [1]), von Gots gnaden dez heiligen Romischen reichs burggraf zu Maidburg und grave zu Hardeckg, des allerdurchluchtigisten fürsten und heren, hern Friderichs, von Gots gnaden Römischen kungs, zu allen zeiten merers des reichs, herczogen zu Österreich, zu Steir, zu Kernten und zu Krain, graven zu Tirol etc., hofrichter, embieten Aspellan Hornpfening [2]), freygreven des edeln jünckhern Otten, graven zu Teckelenburg, unser gnad und alles güt und tün dir kunt mit disem brief: daz wir dez iczgenanten unsers herren, dez kungs, und dez heiligen reichs hofgericht bessen (*sic*) haben zu Nüremburg (*sic*) auf der burg, auff heut data dises briefs, und das doselbs fur uns kam in gericht Jobs Kappfer anstat und von wegen der burgermeister und rates der statt Lüneburg, und lautmert durch seinen redner als hofgerichts recht ist, wie du die obgenanten von Lüneburg von clag wegen dez erwirdigen hern Niclas, etwann erczbischofs zu Bremen, und des edeln Cristan, graven zu Aldenburg, umb sach, die ge-

---

[1]) Der kaiſerliche Hofrichter Michael, Burggraf zu Maidburg (Magdeburg) und Graf zu Hardeck, kommt urkundlich vor in den Jahren 1444, 1445, 1446, 1447, 1450 und 1451 bei Wigand, Wetzl. Beiträge I. S. 339; Chmel, Reg. Frid. Bd. I. S. 192, 212, 215, 227, 273; v. Harpprecht a. a. O. Bd. I. S. 50.

[2]) Dieſer Freigraf iſt ohne Zweifel identiſch mit Abſolon Hornepenning, Freigraf zu Müddendorpe (im Hochſtifte Osnabrück), welcher das Freigrafenamt im Jahre 1427 empfangen und die in der Geſchichte der Stadt Osnabrück Th. II. S. 198 abgedruckte Vehmgerichtsurkunde von 1433 ausgeſtellt hat. Bemerkenswerth iſt übrigens, daß derſelbe in Veranlaſſung der vorliegenden Vehmſache am 28. Mai 1445 vom Kaiſer in die Acht erklärt worden iſt. (S. oben Seite 186.)

Digitized by Google

richt sein, darauff er versigelt urkund fürbracht hat, für den freyenstul zu Rede gen Westfäln, wider ire privilegia und freyheit, damit sie von Römischen küngen und keysern begnadt sein, geheischen habst, wiewol sie den obgenanten clegern ere und rechts nie vorgewesen sein. Doselbs die vorgenanten von Lüneburg sich grösslich beswert meinten und darump sy für unsern heren, den kung, und sein hofgericht sich beruffen und appelliert haben; solich ir appellacion wir dann als ein hofrichter unseres heren, des kungs, zugelassen und auffgenommen und dir darauff verbotten haben, fürbass in der sach zu richten, als das in derselben unsern inhibicion und gebottsbriefen, dir darumb zugesandt, eigentlicher begriffen ist; so soltu doch über solichs, als dieselben von Lünenburg sich besorgen, villicht gericht haben oder hinfür noch menist richten. Und bat darauf, durch ein urteil zu fragen, ob man icht billich allez daz vernichten und widerruffen soll, daz nach solicher obgemelten appellacion und inhibicion von dir oder anderen freygreven beschehen und gericht were?

Darauf fragten wir des rechten und haben die heren und ritter, die by uns am rechten sassen, erteilt: als die von Lüneburg von den freyenstüln und freigreven appellirt haben und ir appellacion zugelassen ist, und inhibicion und ladung darauff aussgangen sind, alles, das nach den appellacion und inhibicion von dir oder andern freygreven in der sach beschehen sey, solt man widerruffen und vernichten, yecz als dann und dann als yecz etc.

Darumb von gewalt des egenanten unsers heren, dez kungs und hofgerichts wegen haben wir alles das widerrufft und vernicht, das du oder ander freigreven nach der obgenanten von Lüneburg appellacion und inhibicion in der sach wider sie gericht und getan hast bissher, oder hinfür tun würdest, heimlich oder offenlich; vernichten, und widerruffen auch allez das in crafft dises briefs, gebieten dir auch ernstlich von derselben gewalte wegen, das du und ander freigreven auch sollichs widerruffst und

Digitized by Google

abtust und wider die von Lüneburg hinfür nicht entrichtet noch dût in dheinweise; würdstu aber oder ander freygreven solich unser gebott noch verachten, wann uns dann solichs fürbracht würd: so würd man aber swerlicher gegen dir und den andern richten als des reichs und hofgerichts recht ist.

Geben zu Nüremberg, under desselben hofgerichts auffgedrucktem insigel am nechsten samsstag nach sant Gilgen tag, nach Cristi gepurt viertzehenhundert und im vier und viertzigisten jare.

Jo. Gysler [1]).

Original auf Pergament. Auf der Rückseite ist das Siegel des Hofgerichts aufgedruckt.

№ 2.

Cassatorium des kaiserlichen Hofgerichts zu Nürnberg. Nürnberg, 1444, Sonnabend den 5. September.

Wir Michel, von Gots gnaden des heiligen Römischen reichs burggraf zu Maidburg und graf zu Harrdeck, des allerdurchleuchtigisten fursten und herren, hern Fridrichs, von Gots gnaden kungs, zu allen zeiten merers des reichs, herczogen zu Oesterreich, zu Steir, zu Kernten, zu Krain und graven zu Tyrol etc. hofrichter, bekennen und tun kund offembar mit disem brieve allen den, die in sehen oder hören lesen:

daz wir des yezgenanten unsers hern, des kungs, und des heiligen reichs hofgericht zu Nürenberg uff der burg besessen haben auf heut data dises briefs, und daz doselbs für uns kom in gericht die ersamen Jobst Kapfer von wegen der ersamen burgermeister und rates zu Luneborg mit irem vollem gewallt, und lutmert durch seinen redner als hofgerichttz recht ist:

wie Aspellan Hornphenning, freygrave des edelen junkherren Otten, graven zu Tekelenburg, die obgenanten

---

[1]) Johann Gysler wurde als kaiserlicher Hofschreiber beeidigt am 31. Juli 1441. Chmel, Reg. Frid. Bd. I. S. 39.

Digitized by Google

burgermeister und rat zu Luneborg wider ir privilegia und fryheid, die sie von Römischen keisern und kunigen herbracht haben, vor den fryenstul zu Wesstfalen, nemtlichen zu Rede, von clag wegen des erwirdigen hern Niclas, ettwen erczbischofs zu Bremen, und des edeln Cristan, graven zu Aldinburg etc., umb sach, die gericht sei; dorauf er von derselben burgermeister und rats wegen versigelt urkund furbracht hat, vor sich geheischt und geladen habe.

Wiwol nu dieselben burgermeister und rat von den frijgreven und gerichte für unsern herren, den künig. und sein hofgericht sich beruffen und appellirt haben, doruff dan wir demselben und anderen frijgreven in der sach verboten haben, zu richten nach laut der inhibicion, die wir den frijgreven dorumb zugesant haben. Wann nu derselb frijgreve solich gebot villeicht veracht und wider die obgenanten von Lůneborg mer gericht hat oder zu richten meint, begert der egenante ir procurator durch recht, solich urteil und gericht wider die von Luneborg ergangen und die noch wider sie hinfür ergeen möchten von dem egenanten oder anderen frijgreven in derselben sache, zu vernichten und zu widerruffen.

Also fragten wir des rechten; doruff haben die herren und ritter, die bei uns am rechten sassen, einhelliclich erteilt:

als die von Luneborg von den frijenstüln und frijgreven appellirt haben, und die appellacion zugelassen ist und inhibicion und ladung daruff ussgangen sind, alles, das dann nach den appellacion und inhibicion geschehen ist, sol men vernichten, dann als ycz und ycz als dann, sunder nach dem durch die inhibicion was wider ir privilegia und wider sie gericht wer vernichtt ist.

Dorumb von gewallt des egenanten unsers herren, des kungs, und hofgerichts wegen widerruffen und vernichten wir alle urteil, gerichtt und händel, die der obgenante oder ander frijgreven von clag wegen bischofs Niclas und graven Cristans vorgenant wider die von

Digitized by Google

Luneborg gesprochen, geurteilt oder getan haben, bissher, oder hinfür tun würden, heimlich oder offenlich, und sagen solichs alles kraftloss und machtloss, dann als ycz und ycz als dann, mit disem brieve, und gebieten dorumb von desselben gwalts und hofgerichts wegen allermeniglich, daz die obgenanten von Lüneborg oder die iren von dises handels wegen nymant angreiffen, bekümer, auffhallt, noch sie gemeniclich oder sunderlich irr oder hinder in dheinwise.

Wann wer dawider tet, zu dem oder den würd man dorumb richten, als des yczgenanten hofgerichts recht ist.

Mit urkund dises briefs, der mit urteil von gericht geben ist, versigelt mit desselben hofgerichts anhangendem insigel, am samsstag nach sant Gilgen tag, nach Crists geburd vierczehen hundert und im vier und virczigisten jare.

Johan Gysler.

Original auf Pergament mit dem anhangenden Hofgerichtssiegel.

№ 3.

Kaiserliches Commissorium für die Bischöfe Magnus zu Hildesheim und Johann zu Verden.

Nürnberg 1444, Freitag den 2. October.

Wir Friderich, von Gots gnaden Römischer küng, zu allen zeiten merer des reichs, herczog zu Oesterreich, zu Steir, zu Kernden und zu Krain, grave zu Tirol etc., embieten den erwirdigen Magnus zu Hildensem [1]) und Johann zu Verden [2]) bischoffen, unsern und des reichs fürsten und lieben andechtigen, unser gnad und alles gut, und tun euch kunt mit disem brief: das uns die ersamen burgermeister

---

[1]) Bischof Magnus zu Hildesheim (Herzog v. Sachsen-Lauenburg) regierte von 1424 bis 21. September 1452. Mooyer a. a. O. S. 49.

[2]) Der Verdener Bischof Johann III. von Asel wurde gewählt am 14. August 1426, er resignirte 1470. Mooyer, S. 120. Ueber sein gewaltthätiges Verfahren gegen einige Unterthanen des Deutschen Ordens vergl. Voigt, die Westfälischen Femgerichte in Beziehung auf Preußen. Königsberg 1830, S. 50.

Digitized by Google

und rat der stad Lünborg, unsere und des reichs lieben getrewen, durch ir erber bottschafft haben fürbringen lassen, wie Asplonn Hornpenning, der sich schreibt ein freygreve zu Rede, sie von clag wegen des edeln Cristan, graven zu Oldenborg und Delmenhorst, für den egenanten freienstul zu Rede geheischen und geladen hab, wiewol sie demselben graven eren und rechtens ny vorgewesen noch aussgangen sein, auch solcher sach mit im nicht zu tun noch zu handeln haben, darumb sie vor den freienstul zu Westfaln billich sollen gezogen werden; in solchem dann die egenanten von Lünborg von den genanten graven und freygreven sich beswert meinten und besorgten, mer zu beswert werden; darumb sie sich vor unser kunglich hofgericht beruffen und appelliert haben, solch ir appellation dann unser hofrichter an unser stat zugelassen, auffgenommen und beiden teiln von der sach wegen rechttag geseczt und bescheiden hat, und der worten das nymant die vorgenanten von Lünborg der sach halben verungelimpfen, ouch in den landen und vor den lewten, do die sach kuntlich und wissentlich sey, much zu rechtem und redlichen ausstrag komen, haben sie unser kůnglich majestat demutiglich angeruffen und gebeten, sie gnediclich darinn zu bedencken und zu versehen; solch zimlich bete wir in dann nicht gern versagen wolten.

Wann wir nu zu diesem mal mit so merklichen und grossen sachen, das heilig reich, auch unser fürstentum antreffend, beladen sein, daz wir der sach nach notdurfft selbs nicht verhoren, auch unsers hofrichters und anderer der unsern darzu nicht geraten mugen, und wir auch vernemen, das ir beiden teiln so gelegen und gewant seit, daz ir die sach wol verhören und in freuntschafft oder rechte entscheiden mugt, des und alles guten wir dann ein sunder getrawen zu euch haben: darumb von Römischer kůnglicher macht und gewalt befelhen wir ewer andacht dieselben sach, euch ernstlich und vestiglich gebietend mit disem brief, das ir baid oder ewer einer

Digitized by Google

an unser stat und als unser commissarien euch der sach annemt, und die offtgenanten von Lünborg und graf Cristan auff einen benanten tag durch sich selbs oder ir volmechtig anwalt vor üch an gelegen stette zu komen heischt und ladt, und welchem teil zeugen oder kuntschaft zu verhoren und fürzubringen not were, daz ir dieselben auch ladt, zwingt und verhort, und am ersten versucht, sie in freuntschafft zu berichten.

Mocht euch aber des niht gedeien, daz ir dann baid teil im rechten verhört und auf ir red, widerred und alles ir fürbringen sie mit ewerm rechtlichen spruch entscheidet. Und was ir baid also oder ewer einer, ob der ander dabey nicht gesein möcht, in freuntschafft oder recht zwischen in tun und sprechen werdt, daz sol von beiden teiln unverbrochlich gehalten werden; und welcher teil ungehorsam erfunden wurd oder zum rechten vor euch auff ewer ladung nicht keme oder nicht komen noch schicken wolt: so solt ir und mügt dem gehorsamen teil recht sprechen in aller mass, als wir selbs oder unser hofrichter tun solten und möchten.

Geben zu Nüremberg, under unsers und des reichshofgerichts anhangendem insigel am nechsten freytag nach sant Michelstag, nach Cristi gepurt viertzehenhundert und im vierundviertzigisten jare.

Johan Gysler.

Original auf Pergament mit dem anhangenden Siegel des Hofgerichts.

№ 4.

Urtheilsbrief des Freigrafen Aspelaen Hornepenning zu Muddendorpe, wodurch die Lüneburger unter Sistirung des vehmgerichtlichen Verfahrens wieder in ihr Recht eingesetzt werden.

1447, Montag den 12. Juni.

Ick Aspelaen Hornepennyncg, van keyserliker gewalt vrygreve des vryenstoles to Muddendorppe, enkenne vor alsweme, de dessen oppenen breff zeen eder horen lesen: dat ik up dallincg giffte desses breves den vorg. vryen-

Digitized by Google

stoel to Muddendorpe becledet unde bezetten hadde, gespannener banck, to richtene over lijff unde ere na gesette unde zate des groten keyser Carolus, des hilligen rykes hemeliken beslotenen achte. Dar vor my quam in dat gehegede gerichte eyn echt vrygschepen des hilgen rykes unde eyn vulmechtich procurator, geheten Wilhelm Slaep, de dar zunderges to gesat was der ersamen borgermestere unde rades unde innewonere der stad Luneborch by namen: her Johan Schellepeper, Herman Kruse, Johan Gerlop, Johan Sprynchyntgud, Albert Elvers, Johan Scherenbeke, Erick Ghyse, Hinrick Hoyman, Ludeke Gaderstede, Hinrick Hoyers, Hartich Scomaker, Albert und Detmer Semelbecker, Hinrick Langhe, Johan van der Molen, Diderik Bromes, Brand Sesterstede, raetmans to Luneborch; Meyneke Zanghenstede, Hans zin zone, Hans Tesspe, Peter Schutte, Albert Synne, unde alle deghene, de dan vor my beclaget weren van Luneborch vor den vryenstole, to Rede belegen in dem Hundehove etc.; unde de vorg. Wylhelm Slaep leet vragen vormydst zinen vorspraken eynes rechten ordels to behoff der beclageden van Luneborch vorg., by namen unde by tonamen, zo ze begrepen zind in den ladebreven: nadem dat ze vul gedaen unde rechtes geplogen hebn dem erwerdigen in Got heren, hern Nycolaus olynges ertzebisscope to Bremen, zeliger dechtnysse, unde deme edelen juncheren Kerstene, greven to Oldenborch unde to Delmenhorst, unde Wychmann Schorynck, eren clegere, offt men dan de vorgescr. beclageden van Luneborch ycht mochte weder in ere recht zetten unde enen vrede werken, offte wes dar recht umme sy?

Dat ordel nam ik Aspelaen, vrygreve vorg., an my, als recht was etc., unde bestade det an eynen vrienschepen, de uthginck unde bereed zick myt den ummestenders des gerichtes, unde quam weder in dat gerichte unde wisede vor recht:

„Nadem dat de vorg. van Luneborch ere unde rechtes geplogen hadden, zo ze angelanghet weren, zo vorscr.

Digitized by Google

is, by namen unde by tonamen, enen isliken na zinem gebore, zo mach men de beclageden vorg. in eren vrede werken unde zetten, zo zick dat in deme rechte gebort etc.“

So leet de vorg. Wylhelm, procurator, vort enes rechten ordels vragen vormydst zinem vorspraken to behoff der vorg. van Luneborch, offt men en eynen vrede werkede vor dessen vorg. vryenstole: offt dat gicht schole zo bundich syn unde macht hebn, offt dat schege vor den vorg. vryenstole to Rede, offt wes dar recht umme sy?

Dat ordel nam ik Aspelaen, vrigreve vorg., an my, als recht was, unde bestadede dat an enen echten vryen schepen, de darup wysede vor recht:

„Nademe dat desse vorg. vrygreve Aspelaen hevet dat gerichte daen unde myt ordele in vortyden vorwaret ys, zo mach men den vorg. van Luneborch, de dar vor Aspelane, vrigreven vorg., beclaget syn, vor dessen vorg. vryenstole to Muddendorpe inzetten unde werken, dat zal zo bundich unde mechtich syn, offt dat schege vor den vorg. vryenstole to Rede etc.“ [1]).

So bad do de vorg. Wylhelm, dat men en eynen vrede werkede under konynges banne.

So werke ick Aspelaen Hornepennynck, vrigreve vorg., unde zette de vorg. van Luneborch, zo ze syn begrepen in den ladebreven, myt namen: her Johan Schellepeper myt ziner geselscop, unde Meyneken Zanghenstede myt ziner gezelscop, eynen steden, vasten, unvorsegeden vrede, unde zette de vorg. beclageden in alle ere rechticheit, van bevele des Romesschen konynges, dat ze zo vrig unde zo echte unde vrig syn unde wesen zolen, zo ze des ersten dages weren, bevoren do ik ze anlanghede van gerichtes wegen, ysliken na zinem gebore, eynen vryen vasten vrede. Unde ik Aspelaen, vrygreve vorg., wyl des mynen leven heren van Luneborch vorg. bystendich

---

1) Vergl. Wigand, Femgericht S. 368.

Digitized by Google

syn und wesen up allen steden, war em des noet unde behoff is; unde ik Aspelaen, vrigreve vorg., hebbe up desse vorg. ordele unde puncte myne orkunde entfangen und doe aff de ladynge, de ik an de vorg. van Luneborch gedaen hebbe, unde legge de ladinge machtloes unde unbundich unde van ghynen gewerde, sunder yenigerleye myddel eder inval, sunder alle argelist.

Hijr weren an und over vor stantgenoten des gerichtes: Hinrick van den Broke, knape; Johan Havickhorst, Hugo van Horne, Arnd Zegebode, borgermester; Engelke Schomaker, borgermester; Levelt Kroes, richter to Melle; Gerlach unde Hinrik Kremers, Ludger Lot, Johan de koster to Holte, Ebbeke Holthus und ander vryen schepen genoch, de dat gerichte mede bestonden, zo sick dat geboert, alse vryenstoles recht is.

Desses to tuge der warheit zo hebbe ik Aspelaen Hornepennyneg, vrigreve vorg., myn ing. myt ingesegelen Bertoldes van Haren, Everdes van Sutholte, Rolandes unde Diderikes, broderen van Alen, knapen, Ffrederikes Schaden unde Everdes Schutten, des wy Bertolt, Everd, Rolant unde Diderick, knapen, Ffrederick unde Evert alle vorg. orkunde unser segele bekennen, an dessen breff gehangen.

Datum anno Domini M^{0}.CCCC^{0}.XL septimo, fferia secunda post festum corporis Christi.

Original auf Pergament, woran 7 Siegel in grünem Wachse hangen.

№ 5.

Urtheilsbrief des Freigrafen Heinrich Vischmeister zu Eversberg und Arnsberg, betreffend eine gegen die Stadt Wasserburg erlassene Ladung vor den Freistuhl zu Waltorp.

Arnsberg 1443, Donnerstag den 17. October.

Transsumt, aufgenommen vom Landgerichte zu Nürnberg am 17. August 1444.

Datum per copiam.

Ich Heinrich Vyschmeister, freygreve zu dem Efers-

Digitized by Google

perg [1]), des erwirdigen fürsten und hern, hern Dyettrichs, ertzbischoffs zu Cöln, hertzog zu Westvalen und von Enger etc., meins gnedigen lieben herrn, bekenn in disem offen briefe vor allen freygrefen, freyschöppfen und vor allen denjenen, die disen brief mögen sehen oder hören lesen: das hewt data dises briefs für mich gekomen ist zu Arnsperg in den baumgartten für das offembar frey gericht [2]), das ich besessen und becleydet hette, gespanner banck, von macht und gewalt des hayligen Römischen reichs, zu richten als des offembaren freyen gerichtz recht ist: das für mich kome der ersam Friderich Harre, vollmechtig procurator der ersamen stat Wasserburg [3]), und hett alda vor mir getzaiget vormitz seinem gewunnen fürsprechen ein procuratorium von wegen der egenanten stat, das vor mir gelesen und mit urteyl und mit rechte von werde erkant ward.

Darnach so zaigete der egenante Friderich vormitz syme fürsprechen einen fürbrieff Heinrichs von Lynne, freygreve zu Waltdorpp und zu Bodelschwinge, derselbe brieff ein ladunge mit innhyelt, damit geheyschett und geladen synd von clag wegen Mertins Schragen die ersamen burgermaister, rate und gemeinheyt der stat Wasser-

---

[1]) Heinrich Vischmeister (Fischmeister), Freigraf zu Eversberg (seit 1428) und Arnsberg im Herzogthum Westfalen, erscheint auch in den Jahren 1435, 1438, 1443, 1454 und 1457 bei Kindlinger, Bd. 3. Abthl. 2. S. 585; Wigand, Archiv Bd. 4. H. 2. S. 189, H. 3. S. 300; Thiersch, Hauptst., S. 104; Fahne, Bd. 2. S. 296; Zeitschr. für vaterl. Gesch. und Alterthumsk., herausgegeben von Geisberg und Giefers, Neue Folge, Bd. 7. Münster, 1856. S. 125 u. f.

[2]) Das Freigericht zu Arnsberg im Baumgarten war nächst dem zu Dortmund das merkwürdigste in ganz Westfalen. Vergl. darüber die Monographie von Seibertz in der vorbezeichneten Zeitschrift a. a. O.

[3]) Eine baierische Stadt im Isarkreise. — Ein auf die in der Urkunde bezeichnete Vehmgerichtssache sich beziehender Urtheilsbrief des Kaisers Friedrich III. vom 10. Jul. 1441 ist abgedruckt bei Chmel, Reg. Frid. Bd. I. Anh. p. VII. S. auch Geiß, Beitr. zur Gesch. der Westf. Gerichte in Bayern. München, 1855. S. 5.

Digitized by Google

burg vorgeschriben, und alle manskünne, die oben zweintzig jaren alt sind, aussgeschaiden, die gaistlichen orden empfangen haben, wissende und unwissende, die doch mit iren namen und mit iren zunamen in demselben fürbottzbrieff nit geschriben stand.

Da tette fragen der egenant Friderich Harre vormitz syme fürsprechen eins rechten urteyls: ob die fürbottzbrieff auch von werde sij, oder was dar eyn recht umb sey? Das urteyl stalt ich Heinrich Vyschmeister, freygreve vorgeschriben, an einen echtten rechten freyschöppfen, der das an sich nam und beryet sich mit den umbstendern und dingpflichtigen des gerichtz und wissde für recht:

„Nachdemmale das wissende und unwissende samentlich in dem fürbotzbrieff geheyschet und geladen werent, und mit iren namen und zunamen in dem brieff nit geschriben en weren: so were der brieff onbündig und nicht von werde."

Darnach so fragte der egenant Friderich vormitz syme gewunnen fürsprechen noch eins rechten urteyls: ob der stůl, den ich besessen hette, und fort alle ander freyestůle auch von einer macht sein, und ob eyme yeglichen stůle gleych gebüre, zu richten, oder was darumb ein recht sey?

Das urteyl stalte ich an einen dingpflichtigen des gerichtz und an einen echten rechten freyenschöppfen, der das an sich name, und beryet sich mit den umbstendern des gerichtz und wissde für recht:

„Das alle freye stůle von einer macht seind und in auch gleych gebůre zu richten."

Darnach fragte der egenant Friderich vormitz seinem fürsprechen noch eins rechten urteyls: ob auch eyniche wissende oder unwissende man eyniche vordrunge möge thun vor eynichem freyenstůle umb gelt oder gůt, dann alleyne antreffend ist leyb und ere, oder auch umb eynichen schaden oder koste auff einen zu vordern, der in dem gerichte nit besessen ist?

Digitized by Google

Das urteyl stalte ich Heinrich Vyschmeister, freygreve vorgeschriben, an einen echten rechten freyenschöpfen, der das an sich nam, und beriet sich mit den umbstendern des gerichtz und wissde für recht:

„Das kein wissende oder unwissende man eyniche vordrunge mögen thun vor eynichen freyenstůle umb gelt oder gůt, dann alleyn antreffende ist leyb und ere.“

Darnach da zaygete der egenant Friderich Harre vormitz seinem fürsprechen offene versigelte schyne und brieff zu einer lewttrunge der warhait des allerdurchlewchtigsten fürsten und hern, hern Fridrichs, Romischen kunigs, und brieff des erwirdigen fürsten und herren, hern Dyettrichs, ertzbyschoff zu Cölne etc., meiner allerliebsten gnedigsten hern; dieselben brieff vor mir Heinrich Vischmeister, freygreven, auch gelesen wurden und gehorte; weliche brieff innhalden, das unser allergnedigster herr, der künig, der obgenanten stat Wasserburch und Mertin Schragen einen rechten gerichttag fur seiner küniglich gnaden hoffgerichte verschriben hette lassen, als das mein gnedige herre van Cölne auch seinen künigclichen gnaden hette tun schreyben, die sachen zu verhören entwischen beden partheyen vorgeschriben zu freuntschafft oder mit dem rechten sie darumb zu scheyden, und das mit willen Heinrichs von Lynne, freygreve vorgeschriben, als das auch mit rechte für unsers gnedigsten hern, des künigs, hoffgerichte geschehen ist, und recht darüber gesprochen nach lawte und innhalt seiner küniglichen gnaden briefe.

Darnach so liess fragen der egenant Friderich Harre vormitz syme fürsprechen eins rechten urteyls: so der schyne und briefe gelesen weren des Romischen künigs und meins gnedigen herren von Cöln, das die vorgeschriben sache ein gerichte sache sey entwischen beyden vorgeschriben partheyen nach lawte und innhalt meins gnedigsten herren, des künigss, briefe, ob dann darnach eyniche vordrunge des freyen stůls aufgangen sey, noch

Digitized by Google

tette, ob die vordrunge auch bündig und von werde sey, oder was dar eyn recht umb sey?

Das urteyl stalte ich Heinrich Vyschmeister, freygrefe vorgeschriben, an einen echten rechten freyenschöpfen, der das an sich name und beryet sich mit den umbstendern und dingpflichtigen des gerichtz und wissde für recht:

„Das die vordrunge onbündig sey und nicht von werde."

Und wann dise vorgeschribne urteyle, articule und punte vor mir Heinrich Vyschmeister, freygrefen vorgeschriben, also vor mir in gericht geweyset und geschehen sind, des ich enkenne und mein orkunde darauff empfangen und stantgenossen und dingpflichtige des gerichtz dartzů geheyschett und genomen habe die ersamen burgermaister und rate zu Arnsperg, burgermaister und rate zum Sünderen, burgermeister und rate zu Hachen, burgermeister und rate zu Hůsten, und fort vil anderr freyschöpfen: so habe ich Heinrich Vyschmeister, freygreve vorbeschriben, mein sigel zu getzeuge der warheit und zu einer gantzer stettigkait benyden an disen brief gehangen.

Gegeben zu Arnsperg, in den jaren unsers herrn tausent vierhundert und in dem drey und viertzigsten jaren, des donrstags nach sant Gallen tag, des hayligen abbtz.

Ditzs vidimus und abschrifft [1]) ist geben und versigelt unnter und mit des lantgerichts des burggraftumbs zu Nüremberg anhangendem insigel auff montag nach unser lieben Frawen tag assumpcionis, des jars als man zalt nach Crists geburt viertzehenhundert und in dem vier und viertzigsten jaren.

Urkunde auf Pergament, mit dem anhangenden Siegel des Landgerichts zu Nürnberg.

---

[1]) Diese Urkunde fand ich in demselben Kasten vor, worin auch die übrigen, hier abgedruckten Lüneburger Urkunden lagen; wahrscheinlich hatte der Rath zu Lüneburg sich dieselbe aus Vorsicht ausfertigen lassen, um davon wegen der darin enthaltenen Weisthümer im geeigneten Falle Gebrauch zu machen.

Digitized by Google

IV. Den zweiten Vehmproceß gegen die Lüneburger betreffend.

№ 1 bis 11.

(Aus dem Stadtarchive zu Lüneburg.)

Graf Christian v. Oldenburg hatte Namens des Erzbischofs Nicolaus von Bremen mehrere Bürger zu Lüneburg bei dem Freistuhle zu Rheda aus dem Grunde verklagt, weil dieselben die dem Erzbischofe gegebenen Briefe und Siegel nicht gehalten hätten und er kein Recht wider sie hätte erlangen können.

Unterm 10. October 1444 wurden deshalb die beklagten Lüneburger durch Dietrich Ploigher, Freigrafen der Krummen Grafschaft, zu ihrer Verantwortung auf den 25. Januar 1445 vor den gedachten Freistuhl vorgeladen.

Als sodann die Beklagten sich an ihren Stadtrath mit der Bitte wandten, den Streit für sie zu übernehmen, nahm jener die Sache auf und gab sich in Gemeinschaft mit den Herzögen Otto und Friedrich von Braunschweig und Lüneburg und mit dem Herzoge Bernhard von Sachsen alle erdenkliche Mühe, um dem gefürchteten Verfahren vor dem Freigerichte zu entgehen.

Man beschwerte sich zunächst über die erlassene Ladung im Wege der Berufung bei dem kaiserlichen Hofgerichte; hiernächst wurden am 10., 13. und 15. Januar 1445 die entsprechenden Schreiben unter Verbürgung zweier Freischöffen an den Freigrafen Ploigher erlassen, worin derselbe aufgefordert wurde, die Sache von dem Freigerichte ab und an den Rath, eventuell an die Herzöge zu weisen; gleichzeitig wurden den herzoglichen Vasallen Johann v. Embern und Heinrich von der Hoenboken behuf Vertretung des Raths und der Herzöge bei dem Freistuhle umfassende Vollmachten und Instructionen ertheilt und außerdem wurden der Rath zu Bielefeld, die Gebrüder Sweder und Hermann v. d. Busssche, und der Drost Lambert v. Bevessen zu Ravensberg ersucht, den genannten Bevollmächtigten mit Rath und That förderlich zu sein.

Die genannten beiden Bevollmächtigten bestellten am 22. ej. vor dem Gerichte zu Lemgo den Lippischen Freigrafen

Digitized by Google

Hermann Werneking und zwei andere Männer zu ihren Stellvertretern.

Ersterer wandte sich am 25. Januar früh Morgens vor dem auf denselben Tag anberaumten freigerichtlichen Termine an den Amtmann Johann Schulte zu Rheda und bat denselben um sicheres Geleit; derselbe verweigerte solches jedoch, weil, wie er in Erfahrung gebracht, die Gegenpartei im Termine nicht erscheinen werde, vielmehr gebeten habe, solchen auszusetzen und auf den 27. April hinauszurücken.

Unter diesen Umständen unterließen es die Afterbevollmächtigten, im Freigerichte zu Rheda zu erscheinen; sie erklärten indeß noch an demselben Tage vor dem Stadtrathe zu Wiedenbrück die Gründe ihres Ausbleibens. —

Was weiter in der Sache geschehen ist, läßt sich leider nicht ermitteln, weil die desfallsigen Urkunden nicht vorhanden sind.

№ 1.

Ladungsurkunde des Freigrafen Ploigher.

1444, Montag den 12. October.

Wetet, Meineke Sanckenstede, Hans sin sone, Hans Tespe, Peter Schutte, Albert sin sone, Hinrik Gronehaghen, Olrick Cruse, Hans Tobing, Hans Merle, Ludeke van Botzem, Ludeke Rolevestorp, Hans Witzendorp, Siverd Ghiseken, Hans Varendorp, Wilken Basedow, Hinrik Viscule, Hans vamme Lô, Meineke Tobing uppe dem Sande, Hans Cruse, Hermen Cruse, Eggherd Cruse, Hinrik Sengestake, Johans Apenborch, Hinrik Raven, Johans Raven, Hans Boltze, Cord Boltze broders, Johan Boltze, Cord sin sone, Cord Schellepeper, Diderik Schellepeper, Hans van Lubeke, Hinrik van der Molen, Albert van der Molen, Hinrik Brunsswig, Clawes Grawerock, Clawes Remstede, Hans Remstede, Heyne Nymtop, Diderik Dusterhop, Meyneke Tobing und Ditmer Tobing, Cord Doring, Bertolt Lange, Rabode Provest, Hinrik Upleggher, Hinrik Bere, Werneke Scriver, Johans van Eytzen, Hinrik Stenhorst, Hans van Grene, Sivert Moss, Licketappe, Titeke Nyen-

Digitized by Google

kerke, Blomeberg, Varendorp, Helmerich Witzendorp, Bertoldus Heytman, Albert Sarctstede, Titeke Bolte, Hans Hagen, Cord Endewatte, Hans Dalenborch tollener, mester Mathias, mester Albert de wesler, Cord Dalhusen, Diderik Ellenberch, Johans Dalenberg, Hans Raven, Eggherd Pluckemoss, Gobele de hoke, Hans Sonenbroder, Eler Vend, Kersten Remensnyder, Hans van Ulessen, Hans van Brome, Moyneke sin nabur, Hans Witing, Meineke van Lubeke, Jacob Crochelman, Hans und Ludeke broders Stekeberch, Arnd de smid, de lutke Arnd, Tonnyes van Buren, Reineke Raven, Hans Wittehoved, Hinrik Visscher, Hans Folseken, Brand, de lutke Wilhelm, Hinrik Visscher, Ludeke Sommer, Cord Stelle, Hans Voss, Hans Lafferding, Bertolt Sommer, Hinrik Winsing, Engelke, Richert Winsing, Hans Sperwer, Johans Moyleken, Hermen Moyleken, Elver Becker und sin sône, Werneke Soltouwe, Hesse, Helmeke Scroder, Ludeke Kruseköp, Clawes Scroder, de lutteke Hermen, Hermen van dem Haghen, Hermen Wulf, Mirs, Rumeliff und Johans Blancke, guden vrunde:

dat vor mij komen is to Rede in den vrijgenstul [1]) in des hilghen richs vrijgerichte de ersame Wichman Schoring, eyn vrijgschepe des hilghen richs, vulmechtige procurator des eddelen juncheren Kristianus, greven to Aldenborg und to Delmenhorst, und heft mij swerlichen over jw geclaget, wie dat gij dem erwerdigen heren, hern Clawese, [de] ertzebisschup to Bremen [2]) was, uwer sigel und breve nicht en holden, eren und rechtes uteghan [3]) sin und sich geyns rechten mit jw nicht bekomen mogen.

Und alsdan de vorscreven junchern Kristian der clage und gerechticheit gemundiget iss, so recht ist, und die-

---

[1]) Der Freistuhl zu Rheda in dem Hundehofe lag in der Herrschaft Rheda. Vergl. v. Senckenberg, v. d. kaiserl. Gerichtsbark. S. 58. 59.

[2]) Erzbischof Nicolaus von Bremen, Graf von Delmenhorst, regierte vom 16. Januar 1422 bis 1435. Mooyer, S. 16.

[3]) d. h. dem Rechte nicht Folge geleistet haben.

Digitized by Google

sulve claghe ouck vor mij in gerichte mit ordel und rechte irkand ward, geborlich an eynem vrijgenstule to richten; hirumme rade ich uch ernstlichen in craft dis brifs, dat gij uch mit dem vorscreven clegere und den, de der clage mit rechte to donde hebbet, entscheiden in XIIII daghen na uwen anseende dises brifs.

Dede gij des nicht: so gebede ich jw van keiserliken beveles wegen mynes amptes in craft dises brifs und macht der konnichliken vrijgenstüle, dat gij komen und sin to Rede an dem vorscr. vrijgenstole, des neisten mandages na sunte Agneten daghe [1]), der hilgen juncfrouwen negestkumpt, und vorantwerden aldar to rechter richtetijd dages in des hilghen richs vrijgerichte uwe ere und gelimp in des hilghen richs vrijgerichte to uwen hogesten rechte.

Dede gij des nicht, queme dan die vorscr. clegher eder eyn ander, de dat mit rechte don mochte, vor mij ef eynem anderen vrijgreven, to gesinnende vurder gerichtes tegen uch: so moste wij richten als recht were, dat v swarliken vallen mochte, und warnen jw, dat gij des darto nicht komen laten. Und disses to tughe der warheit heb ich Diderick Ploigher [2]), vrijgreve in der Krummen graveschop, von dises vorscr. gerichts und

---

[1]) d. i. Montag den 25. Januar 1445.

[2]) Der in den Urkundensammlungen bei Datt, de pace imperii publica, ferner bei Ufener u. s. w. sehr häufig vorkommende Freigraf Dietrich Ploigher („Plogher" „Plöger") wurde als Freigraf „der Krummen Grafschaft im Lande von der Mark" im Jahre 1438 angestellt. Kindlinger Bd. III. Abth. 2. S. 565. Als Freigraf der Stühle zu Waltorf (in der Freigrafschaft Dortmund) und zu Brüninghausen (im landräthlich Hördischen Kreise) war er besonders thätig. Manche der von ihm erlassenen Rechtssprüche wurden jedoch für nichtig erkannt und namentlich wurde am 12. Juli 1442 vom Kaiser Friedrich III. verfügt, daß Ploigher als Frevler und Verächter des kaiserlichen Befehls (der übermüthige Mann hatte nämlich einen Abforderungsbrief des Kaisers auf die Erde geworfen u. s. w.) bestraft werden sollte. Chmel, Reg. Frid. Bd. I. S. 82. 91 und Anhang p. XXII. Er starb vor dem 3. September 1451. Ufener, S. 33.

Digitized by Google

myne ampte wegen myn segel uppt spacium dises brifs gedruckt beneden dieser scrift.

Datum anno Domini M°CCCC°XLIIII°, feria secunda proxima post beatorum Gereonis et Victoris martirum.

Gleichzeitige Abſchrift auf Papier. — Aufſchrift von derſelben Hand auf der Rückſeite: Ladinghe des vrijgreven.

№ 2.

Abforderungsſchreiben des Lüneburger Stadtraths an den Freigrafen Ploigher.

1445, Sonntag den 10. Januar.

Iw beschedenen manne Diderike Ploghere, sick scrivende vrijgreven der Krummen graveschup, embeden wij borgermestere und radmanne der stad Luneborg unsen vruntliken grut und don juw weten:

dat itlike unse borghere mit namen Meineke Sanckenstede, Hans sin sone, Hans Tespe, Peter Schutte, Albert sin sone, Hinrick Gronehaghen, Olrik Cruse, Hans Tobing, Hans Merle, Ludeke van Botzem, Ludeke Rolevestorp, Hans Witzendorp, Siverd Ghiseke, Hans Varendorp, Wilken Basedouw, Hinrick Viscule, Hans van dem Lô, Meineke Tobing uppe dem Sande, Hans, Hermen und Eggerd Cruse, Hinrick Sengestake, Hans Abbenborch, Hinrick Raven, Hans Raven, Hans Boltze, Cord sin sone, Cord und Diderick Schellepeper, Hans van Lubeke, Hinrick van der Molen, Albert van der Molen, Hinrick Brunsswijg, Clawes Grawerock, Clawes Remstede, Hans Remstede, Heyne Nymtop, Diderik Dusterhop, Meyneke und Ditmer Tobing, Cord Doringh, Bertolt Lange, Rabode Provest, Hinrick Upleggher, Hinrick Bere, Werneke Scriver, Hinrick Stenhorst, Hans van Grene, Siverd Mörs, Blomeberch, Helmeke Witzendorp, Bertoldus Heytman, Albert Tzerstede, Titeke Bolte, Hans Haghen, Cord Endewatte, Hans Dalenborch, mester Mathias, mester Alberd, Cord Stelle, Diderick Ellenberch, Eggherd Pluckemoss, Gobel de hoke, Hans Sonenbroder, Eler Vend, Kersten Remensnyder, Hans van Ulessen, Hans van Brome, Meineke sin nabur, Hans

Digitized by Google

Witing, Meineke van Lubeke, Jacob van Trochehele, Hinrik Vischer, Hans Folseken, Brand Oldebur, de lutteke Wilhelm, Tonnyes van Buren, Reyneke Raven, Hans Wittehoved, Arnd smed, Hans Voss, Ludeke Sommer, Hans Lafferde, Hinrick Wintzing, Egelke, Richert Wintzing, Hans Sperwer, Hans und Hermen Moyleke, Elver Becker und sin sone, Werneke Soltouwe, Hesse, Helmeke Scroder, Ludeke Kruseköp, Clawes Scroder, de lutteke Hermen, Hermen van dem Haghen, Hermen Wulf, Mirs, Rumelif und Hans Blancke, uns getoget hebben enen openen bref, den gij en gesand hebben schollen, inholdende:

„dat vor jw in dat vrijgerichte to Rede gekomen sij Wichman Schoring, eyn vrijgschepe, vulmechtich procurator des eddelen juncheren Kerstens, greven to Oldenborch, und hedde juw swarliken over se geclaget, dat se dem erwerdigesten heren, hern Nicolao, de ertzebisschup to Bremen was, ere segele und breve nicht en holden, ere und rechtes uteghan sin."

„Darumme gij en ernstliken raden, dat se sick binnen verteyn nachten na angesichte juwes breves mit dem clegere, alse he der zake scholle gemundiged sin, entscheiden, edder vor dem stole to Rede uppe den neisten mandach na sunte Agneten daghe ere gelimp und ere tegen den genanten clegher verantwerden; und deden se des nicht, so moste gij efte eyn ander vrijgreve, dest gij darto geesschet wurden, vurder gerichte over se dön, dat en swarliken vallen wolde, und raden, dat se id dar nicht laten to komen etc."

Darup hebbet uns desulven unsere borghere berichted, dat ene samptliken edder besundern nicht witlik en sij, dat se bisschup Clawese in jenigen zaken ore breve und ingesegele gegeven, edder he efte de genante juncher Kersten se yewerlde jerghen umme beschuldiged effte ansproken hebben in jenigen steden, dar se eme ere und rechtes uteghan sin mogen, und dat en ungutliken daranne schee.

Digitized by Google

Also, gude vrund, don wij jw weten, dat wij und unse medewonere in den gerichten van rechte und older wonheit ny dingplichtich sind gewest und ok noch nicht dingplichtich en sind, und ok de stad Luneborg van dem hilghen Romischen rijke also gevrijet und begnadet is van allerhanden uthwendigen gerichten und lantgerichten, dat wij und de unse dar nicht antworden dorven, dest wij vor unsen gnedigen heren van Brunsswig und Luneborg, und unsere borghere und medewonere vor uns to rechte antworden willen.

Alse ok de allerdorchluchtigeste furste und here, hern Frederick, Romische konnig, unse allergnedigeste here, mit sinen korfursten in deme vorghangen tweundevertigesten jare to Franckfort geordend heft van den hemelken gerichten, dat deyennen edder de zake, de dar nicht hengehoren edder der ere here efte richter to rechte mechtich is und dat deme richtere toscrift, in de gerichte nicht schollen getogen werden, und alle irvolghinge und ordel, de darenboven schegen, schollen craftloss und ave sin etc.

Hirumme, gude vrund, weret, dat de genante juncher Kersten efte sin procurator unse vorbenanten borgere van der vorscrevenen zake wegen, der se sick unschuldich segghen, ane clage nicht laten wolden, alse wij denne ere ersten und negesten richtere sin: so sind wij erer allen samend und besundern vulmechtich to ere, to rechte und aller redelicheit. Dat wij juw scriven und vor se beden in craft desses breves, so wanner se de genanten clegere vor uns beclaghen willen, dat wij denne der zake naghan willen na lude unser keiserliken vrigheit, der vorgerorden konnichliken ordeninghe und na rechte, und desulven dar gerne to und aff veligen und geleiden, eft se des begeren vor uns, und de umme unsen willen dôn und laten willen und schollen ane wes malken, in rechte to edder af gevunden wurde, dat dat also geholden werde.

Digitized by Google

Und darmede afvorderen wij de unse vorbenant van jw und juwem gerichte, de sin hemelik edder opembar, und begeren, dat gij de vilgenanten clegere und zake hirup vor uns wisen, als id sick gebord, und de unse boven disset vorgescreven mit hemelken efte openbaren gerichten unnutten kosten und teringen vurder umbelasted laten.

Und weret, dat gij desset aldus nicht en deden, wes gij denne over de unsen vurder richteden efte handelden, dat mosten wij und se kraftloss und unbindende holden, na utwisunge unser vorgerorden keiserliken vrigheit und der Romischen konnichliken ordeninghe, und de vorvallene pene, de darinne benomed sind, vord mit rechte upp jw vorderen, dar sick dat van rechtes wegen geborde, des wij lever bijweren, und begeren des juwe antworde bij dessen jegenwardigen.

To merer tuchnisse aller vorscrevenen stucke hebbe wij unser stad secret gedrucked laten benedden desse scrift, na Godes bort XIIII^{c} jar darna in dem vifundevertigesten jare, des sondages negest na der hilghen dryer koninghe daghe.

(Im Originale ist hier das Siegel der Stadt Lüneburg aufgedrückt.)

Und wij Hinrick van Boltzem, Artuses sone, und Ernst Redacker, knapen, bekennen unde betugen opembar alse vrijeschepen, dat de ersame rad to Luneborg in der vorscrevenen wise erer vorbenanten geladenen borgere to eren, to rechte und aller redelicheit mechtich is tegen den eddelen juncheren Kersten, greven to Oldenborg, und de der zake to donde hebben mogen.

Des to orkunde hebbe wij unse ingesegele under desse irkantnisse gedrucked uppe dessen bref. Geven in jare und daghe, alse vorscreven steit.

Original auf Papier mit den aufgedrückten Siegeln der beiden Freischöffen.

Auf der Rückseite (von derselben Hand): Des rades to Luneborg verbinde.

Digitized by Google

№ 3.

Proceß-Vollmacht des Stadtraths zu Lüneburg für Johann v. Embern und Heinrich v. d. Hoenboken.

1445, Sonntag den 10. Januar.

Wij Johan Schellepeper, Johan Garlop und Johan Springintgud, borgermestere; Alberd Elver, Johan van der Molen, Johan Schermbeke, Erick Ghise, Hinrick Hoyeman, Hinrick Langhe, Hinrick Hoyer, Ludeke Godenstede, Albert Semmelbecker, Diderick Bromes, Hartwich Schomaker, Brand van Tzerstede und Ditmer Semmelbecker, radmanne to Luneborg, bekennen opembare in dessem breve vor allesweme:

So alse Diderick Plogher, vrijgreve in der Krummen graveschup, itlike unsere borghere vor sick in dat vrijgerichte to Rede van clage des eddelen juncheren Kerstens, greven to Oldenborg, uppe den neisten mandach na sunte Agneten daghe geesschet und geladen heft etc.; der wij denne to den eren und to rechte mechtich sind, dat wij demsulven vrijgreven mit twen schepen under unsen ingesegelen togescreven und desulven unse borghere van em gevordert hebben, mit hulpe itliker Romischen keiserliken und konnichliken vrijgheiden und ordeningen, alse id sick gebord. Also hebbe wij alle samend und besunderen in der besten wise, so wij van rechte scholden und mochten, mechtich gemaked und mechtigen in craft desses breves de duchtigen Johanne van Emberne und Hinrike van der Hönboke, van unser wegen an dat genante richte to Rede to komende, desulven unse geladenen medeborgere van dem gerichte to vorderende und des unse hulpe und rechte, dar wij uns des gerichtes mede weren und sunderghen de vorgerorden unser stad keiserlike vrijgheide und konnichlike ordeninghe und gesette vortobringende und to toghende, wur de unsem rechte to hulpe komen mogen und nicht anders, und dar ok vor uns to seggende, dat wij uns in der zake holden willen na lude unses breves, darinne wij

Digitized by Google

de unse to eren und to rechte boden hebben, und dat se mit dem cleghere enen richtedach vor uns to komende upnemen mogen, und eft des nod werd, dat se enen edder mer vromer lude vordan mechtigen und in ore stede setten mogen, hiranne to donde und to latende, alse se sulven scholden gedan hebben und alse vorscreven steit.

Des to orkunde hebbe wij unser stad secret witliken gedrucked laten benedden desse scrift, na Cristi bort verteynhundert yar darna, in deme vif unde vertigesten jare, des sondages negest na der hilghen dryer koninge daghe.

Original auf Papier. Mit dem aufgedruckten Siegel der Stadt Lüneburg.

Auf der Rückseite von derselben Hand: Procuratorium des rades to Luneborg.

№ 4.

Schreiben des Lüneburger Rathes an die Knappen, Gebrüder Sweder und Hermann von dem Bussche.

1445, Mittwoch den 13. Januar.

Unsen vruntliken denst tovoren. Strengen knapen, guden vrunde. De hochgebornen fursten und heren, heren Otto und heren Frederick to Brunsswig und Luneborg hertoghen, unse gnedigen leven heren, und wij hebben de duchtighen Johanne van Embern und Hinrike van der Honboken, wisere desses breves, unses werves utgesand, so gij van en wol vernemende werden; bidde wij juw vruntliken, gij willen en in sodannen zaken juwen rad mededelen, und en in eren handelingen gunstigen, vorderlik und behulpen wesen, wur en des to donde werd: dat wille wij gerne verdenen, wur wij mogen.

Screven under unsem secrete, des achten daghes der hilghen dryer koninge, anno Domini etc. XLV.

Consules Luneborgenses.

Original auf Papier. — Dieser Brief ist mit dem Siegel der Stadt Lüneburg in rothem Wachse, wovon noch Bruchstücke vorhanden, versiegelt gewesen.

Digitized by Google

Aufſchrift von derſelben Hand auf der Rückſeite: Den strengen knapen Swedere und Hermen van dem Busſche, broderen, samptliken und besunderen.

An demſelben Tage wurden auch vom Stadtrathe zwei beinahe gleichlautende Schreiben an den „strengen Lamberd van Bevessen, knapen, drosten der herschup to Ravensberghe“ (vergl. über denſelben die Zeitſchr. für vaterl. Geſch., herausgegeben von Erhard und Roſenkranz. Bd. 9. S. 336) und an den Stadtrath zu Bielefeld erlaſſen, welche im Lüneburger Stadtarchive aufbewahrt werden.

№ 5.

Abforderungsſchreiben der Herzöge Otto und Friedrich von Braunſchweig und Lüneburg an den Freigrafen Ploigher.

1445, Freitag den 15. Januar.

Wij Otto und Frederick, van Godes gnaden hertogen to Brunsswijg und Luneborg, enbeden dy, Didericke Ploygere, frijgreven in der Krummen gravescûp, alse du schrifst, und don dy weten: dat unse leven getruwen, de rad unser stad Luneborg, uns clegeliken hebben witlik gedan, wû dattu itlike ere medeborgere darsulves van clage wegen des eddelen juncheren Kerstens, greven to Oldenborg und Delmenhorst, uppe ene benante tijd vor dy to Rede in dat frijgerichte to komende, vermiddelst dinem openen breve geladen hebbest, dar to vorantwordende ere gelimp und ere etc. Also en syn ere medeborgere in den gerichten van rechte und older wonheid nicht dingplichtich, und ok deme genanten juncheren Kersten nichtes plichtich, dat ene witlik sij; und moghe he se darenboven sunder anclage nicht laten, so sij desulve rad erer medeborgere, in dinem ladebreve genomed, teghen de genanten cleghere mechtich to eren, to rechte und aller redelicheid, dat se ok vor de ore geboden dy mit twen schepen togescreven und de van dinem gerichte gefordert hebben, alse se van rechte scholden, na lude der stad Luneborg keyserliken frijheyden und der Romeschen koningliken ordeninge, im twe und vertigesten jare negestvorgangen gesad und geordend.

Digitized by Google

Were denne, dat desulve unse rad to Luneborg hijranne mit rechte mochte verlecht werden edder se nicht nüch geboden hedden: so schollen wij, alse ere heren und richtere, erer erbenanten medeborgere vordan to ere, to rechte und to aller redelicheid mechtich syn, alse se wan se mit rechte nicht mochten vorlecht werden, dat wij also vor se schriven und beden in craft disses breves. So wanner desulven clegere de vorgerorden ere medeborgere vor uns anclagen willen: so willen wij der zake naghan und de richten na rechte und Romescher keysere und konynge frijheyde unser herscüpp, und ok de clegere dar tho und aff veligen und geleyden, off se des begheren, vor uns und de umme unsen willen don und laten willen und schullen, ane wes malkem in rechte aff edder to gefunden würde. Dat dat also geholden werde, darmede affvorderen wij unse vorscrevenen borgere, in dinem ladebreve genomed, van dy und dynem gerichte, und begheren, dattu hijrup de vorbenanten clegere und zake, desulven unse borgere to Luneborg andrepende, int erste vor unsen rad darsulfs, alse de erer mechtich is, edder eftu den rad jo mit rechte bijleggen konnest, se denne mit eren zaken vor uns wysest, alse id sik gebord, und uns und de unse furder nerghen mede beswarest edder moyest, sunder de ladinge und wes du anders jegen unser herscup und undersaten frijheyde und rechtes vorbedent gedan hefst, gentzliken affdost und vernichtest, und desulven unse privilegia und ok de konyngliken ordenynge vorberurd wij dy to nodtruft unses rechten witlik don und verkundigen laten by dissen jegenwardigen unsen belehnden mannen, mit namen Hinricke van der Hoenboken und Johann van Embern, de wij dartho gemechtiget hebben, edder de se vordan darto mechtigende werden. Und were, dattu dessem aldus nicht endedest, so wolde wij doch alle dyne handelinge, hijrenboven gescheen, craftloss und unbundich holden, na lude dersulven unser frijheyde und konyngliken ordenynge, und vord alle pene, darinne benomed, uppe dy

Digitized by Google

vorderen, dar sik dat van rechte geborde, des wij doch lever verhaven weren; und begheren des hijrmede dyn bescreven antworde.

To bekantnisse aller vorscrevenen ding hebben wij Otto und Frederick, hertogen vorbenant, unse ingesegele witliken drucked laten benedden desse schrift, na Crists gebord verteynhunderd jar darna in deme vijff und vertigesten jare, am ffriidage vor sunte Ffabiani und Sebastiani, der hilgen mertelere, daghe.

Original auf Papier. Mit den aufgedruckten beiden herzoglichen Siegeln in grünem Wachs.

Auf der Rückseite (von etwas ſpäterer Hand): Verbedinge der hertogen van Luneborg und Brunswiig an den friigreven to Rede in Westvalen, anno XIIIIc XLV van wegen greve Karstens to Oldenborg dare hen en radt geladen worden.

№ 6.

Proceß-Vollmacht der Herzöge Otto und Friedrich für Johann v. Embern und Heinrich v. der Hoenboken.

1445, Freitag den 15. Januar.

Wij Otto und Ffrederick, gebrodere, hertogen to Brunswiig und Luneborg, bekennen opinbar in dessem breve vor allen, de one seen eder horen lesen: So alse Dideric Ploger, frijgreve in der Crummen graveschop, itlike unse borgere to Luneborg vor sick in dat vriegerichte to Rede uppe den negesten mandach na sunte Agneten dage negestkomende geladen heft, to vorantwordende ore lif und ere etc., desulven borgere unse rad to Luneborg, alse ere ersten richtere, und wij vordan alse ore heren und ordeliken richtere, tegen den cleger to ere und to rechte verboden und dat na gebore an den genanten Didericke gescreven hebben. Also hebbe wij in der besten wise, so wij van rechte scolden und mochten, gemechtiget und mechtigen in craft desses breves de duchtigen Johanne van Embern und Hinricke van der Hoenbôken, unse beleneden manne, van unser wegen in datsulve gerichte to Rede to komende und unse geladenen

borgere vormiddest unsen breven, de wij an den frigreven ergenant hebben gescreven, und anderen scriften van dem gerichte to vorderende, und to biddende, den clegere mit der sake to wisende, dar id sick geboret. und darup unse und unserer borgere recht, vrijheide und Romische koniglike gesette vortobringende, to togende und to vermanende, wor und wo uns und unsen borgeren de to unsem rechten to hulpe komen mogen, und vord. dat se mit dem clegere enen richtedach vor uns to komende upnemen mogen, und ok hirto enen eder mer vromer lude vordan mechtich maken und in ere stede setten, eft des nod werde, de hirane don und laten, alse se sulven mochten und alse vorscreven steit.

Des to mererer orkunde hebbe wij Otto und Frederick, hertogen vorbenant, unse ingesegelle drucket laten under desse scrift, na Crists gebord verteynhunderd jare darna in dem vif und vertigesten jare, des frijdages vor sunte Fabiani und Sebastiani dage, der mertelere.

Original auf Papier. Mit den aufgedruckten beiden herzoglichen Siegeln in grünem Wachs.

Auf der Rückseite gleichzeitige Aufschrift: Procuratorium der fursten van Luneborg.

№ 7.

Abforderungsschreiben des Herzogs Bernhard von Sachsen an den Freigrafen Ploigher.

Lauenburg 1445, Freitag den 15. Januar.

Wij Bernd, van Godes gnaden hertoge to Sassen. Engern etc., enbeden dy, Didericke Ploigere, frijgreve in der Crummen gravescup, so du scrifst, dat uns de ersame rad to Luneborg enen openen breff, van dy uthgesant, hebben togen laten, darinne du itlike ere medeborgere van clage wegen des edelen junchern Kerstens, greven to Oldenborg, uppe ene benante tijd, vor dy to Rede in dat frie gerichte to komende und dar ore gelimp und ere to verantwordende, geladen hefft, darumme, dat se dem erwerdigesten hern, her Nicolao, de ertzebiscop

to Bremen was, ere segelle und breve nicht geholden und em ere und rechtes utegan sin scolen etc., dar doch uns desulve rad medegescreven heft, dat eren beclageden medeborgeren deger unwitlik sij, dat se biscop Clawesse gewerlde ere breve und segelle in jenigen zaken gegeven und de nicht geholden, efte van em eder junchern Kerstene yergen besculdiget sin, dar se en ere und rechtes utegan sin mogen etc., und ok en sint ere medeborgere van rechte und older wonheid in den gerichten nicht plichtich to antwerdende. Darumme sy desulve rad to Luneborg erer medeborgere, in dinem ladebreve benomet, alse ore negesten richtere, und vord, eft se daranne mit rechte vorlecht wurden, de hochgebornen fursten, her Otte und her Frederic, hertogen to Brunswiig und Luneborg, unse leven ohme, alse ere heren und ordenliken richtere, tegen de clegere vulmechtich to ere, to rechte und aller redelicheid na inholde der herscup und stad Luneborg privilegie und anderer Romischer konichliken ordeninge und gesette, dat de rad ersten und vord de vorbenanten unse ohme vor de ere also geboden dy mit erbaren schepen under eren segellen togescreven, und de beclageden van dy und dinem gerichte gefordert hebben, alse id sick geborde. — Und were denne, dattu ersten den rad to Luneborg, und vord ere heren und richtere vorbenant und ere vorbedend mit rechte ok vorleggen mochtest, alse wij denne des hilgen rikes furste und hir to lande ein landluftich richtere sint: so sint wij vord erer beclageden borgere, in dinem ladebreve benomed, ok mechtich to ere, to rechte und aller redelicheid, alse se, wan se mit rechte nicht konden vorlecht werden, dat wij hirup vor se scriven und beden in craft desses breves. — So wanner desulven clegere de vorgerurden borgere vor uns anclagen willen, so wille wij der sake nagan und de richten na rechte, und ok de clegere dar to und aff veligen und geleyden, eft se des begeren, vor uns und de umme unsen willen don und laten scholen und willen ane wes malkem in rechte aff eder to gefun-

Digitized by Google

den wurde, dat dat also geholden werde, und darmede afvorderen wij desulven borgere to Luneborg van dem gerichte, und begeren, dattu se hirupp mit erer sake int erste vor den rad to Luneborg, eder eftu dat vorleggen mogest, vor ere heren vorbenant, und eftu dat ok mit redelicheid vorleggen kondest, denne vor uns wisest, alse enen landluftigen richtere desses landes, und darup dine ladinge und alle verfolginge gensliken afdost, alse id sick gebored, na lude der herscup und stad Luneborg privilegie und anderer Romischen konichliken gesetten, besundern de latest to Francford ime twe und vertigesten jare gesatt ward, de wij dy bij dessen yegenwardigen Johanne van Embern und Hinricke van der Hoenboken, de wij darto mechtiged hebben [1]) eder de se vord darto mechtigende werden, witlik don und verkundigen laten.

Und were, dattu dessem aldus nicht en dedest, so worde me doch alle dine handelinge, hirenboven gescheen, craftlos und unbindende holden, und de vorscrevenen borgere alle pene und bôte, in eren privilegien und ok dem vorgerurden Romischen konnichliken gesetten benomet, uppe dy vorderende, dar sik dat geborde, des wij en denne biliggen mosten, nadem dat wij erer mechtich sin, und se tegen dy und de clegere aldus vorboden hebben, dat dy denne swarlik werden mochte, alse du sulven wol weist, und begeren desses din bescreven antworde.

To tuchnisse aller vorscrevenen ding hebbe wij Bernd, van Godes gnaden hertoge vorbenant, unse ingesegell witliken drucket laten under desse scrift. Geven to Lovenborg, na Crists gebord verteynhunderd jar darna

---

[1]) Die desfallsige, im Lüneburger Stadtarchive vorhandene Vollmachtsurkunde des Herzogs Bernhard vom 15. Januar 1445 lautet ähnlich wie die der Herzöge Otto und Friedrich und ist daher hier weggelassen.

Digitized by Google

in dem vijf und vertigesten jare, des frijdages vor sunte Ffabiani und Sebastiani dage, der mertelere.

Original auf Papier. Mit dem aufgedrückten Siegel des Herzogs.

Auf der Rückseite von gleichzeitiger Hand: Rechtbedinge des hertogen van Sassen.

№ 8.

Instruction des Raths zu Lüneburg für die beiden Bevollmächtigten.

Consules Luneburgenses.

Leve Hinric und Johan. Unse meninge juwes werves is, dat gij an dat gerichte eder tom mynsten bij den vrigreven Didericke komen und antwerden dar to hope juwen machtbreff und de verbedinge, de gij van uns versegeld bij gik hebben, und van stund ok des Romischen koninges ordeninge und unse privilegium mit afgedeckeden ingesegelen, so dat de alle tolike komen unde jo gelesen werden und gij darto datsulve werven und beden, dat unse verbedinge und machtbref inneholt, darinne gij dat wol seende werden, unde denne ok ein scriftlik antworde bidden, und tom lesten gik de ordeninge und privilegium weder to gevende.

Wanne juw denne ein antworde scriftlik eder muntlik geworden is, des sint gij mechtich, to openende; daruth verneme gij wol ere meninge; werde wij denne mit yenigerleye reden darinne verlecht: so erst moge gij unser heren van Brunswiig verbedinge und machtbref vorbringen, und vorderen ok in dersulven wise muntliken allent, dat darinne gefordert werd, und bidden des ere bescreven antwerde, alse vore.

Wes gij denne in erem antwerde vernemen, alse eft unse heren ok mit reden verlecht werden; so do gij vord mit des hertogen van Sassen breve also mit den anderen, und bidden antworde und anders wes in siner verbedinge und sinem machtbreve utgedrucket is; und wes gijk denne darup vor antwerde werdt, dat moge gij mit gijk bringen an den, dem id gescreven is.

Digitized by Google

Aldus is behuſſ, dat gij yewelke verbedinge besundern vorbringen, ungemeld der anderen, und boven alle ding latet jo dat privilegium und Romische gesette nicht unverkundiget bliven; dar is uns merclikest ane to donde.

Vordmer, leven vrunde, alse lichte upgetogen werden will de hovedsake der ladinge, de denne uns andrept, darto en wille wij nichtes antwerdet hebben, men dat de van unser beropinge wegen an des Romischen koninges hofgerichte gekomen und dar togelaten sij, und inhibitien allen heimelken gerichten und frigreven gesant sin, dat se darinne nicht richten schollen; also hange de zake noch dar wij unses rechtes eder wor id sick na hofgerichtes rechte gebord, warden moten, und willen des rechten daranne neten und entgelden, dat unse appellatie efte beropinge innehold.

Item, leven vrunde, efft gij disset aldus sulven nicht bij den vrigreven efte gerichte bringen konnen, so wij doch alderlevest segen, so moge gij vor enem notare eder under juwen ingesegelen andere vrome lude vord mechtigen [1]), den gij denne juwe macht ok mede don mit den anderen breven bette int gerichte, dar se denn dit alle uthrichten, alse vorscreven steit, und gij se wol bett underwisende werden. Hirane wille gij wol dat beste mede raden und don, darna id jw vorstande werd etc.

Gleichzeitige Abſchrift.

Auf der Rückſeite finden ſich die Worte (von derſelben Hand): Memorial des werves van dem rade und den fursten to Luneborg und to Sassen etc.

№ 9.

Joh. v. Embern und Heinrich v. d. Hoenboken ernennen vor Gericht den Lippiſchen Freigrafen Hermann Werneking, imgleichen Siverd Bade (Bode) und Hermann Drechute (Drogut) zu ihren Stellvertretern.

1445. Freitag den 22. Januar.

Ik Johan Stênman, eyn gesworen richter der edelen

---

[1]) In dem fraglichen Archive befindet ſich auch das Formular-Concept zu einer deſsfallſigen Subſtitutions-Vollmacht.

Digitized by Google

myner gnedigen juncheren Bernde unde Symon, heren tor Lippe unde der stad Lemego, bekenne unde betuge vor al dejennen, de dessen breff sên edder horen lesen: dat vor my gekomen ys an eyn geheghet gerichte, dat dar sunderges to geheget wart, Johan van Emberne unde Hinrik van der Hoenboken, de de rad van Luneborch heft gesad vor procuratores, unde darna de hochgeboren fürsten, her Otto unde her Frederik, hertogen to Brunswyk unde to Luneborch, unde vort mêr de hochgeborne fürste, hertoge Bernd, hertoge to Sassen unde to Engeren, van orer borger weghen, unde bekantten vor my unde bewiseden myt eren procuratoriis, dat sê rechte procuratores syn, unde vort so hebbet sê vor my an deme sulven gerichte de vorbenompten procuratores myt eren procuratoriis gesat ander procuratores, alse by namen Hermanse Wernekingk [1]), frijgreven der frijstole in der herscop van der Lippe, Syvorde Baden unde Hermen Drechuthe, unde hebbet dusse vor my an deme sulven gerichte vulmechtich gemaket myt oren procuratoriis in aller wijs, alse de rat van Luneborch unde de vorgenanten heren und fürsten se vülmechtich ghemaket hefft, alse in all den zaken, so ere procuratoria utwisen.

Hijr weren anne unde aver to dingkplichte, de dijt richte bestunden unde behorden, Bertold Cordingk, Cord Hardeman unde ander bederver lude genoch. Dusses to bekantnisse so hebbe ik Johan Stênman vorgenant myn ingesegele uppe spacium desses breves gedrucht, unde vort to merer zekericheyt so hebbe ik Bertold unde Cord, dingkplichte, ok unse ingesegele gedrucht uppe spacium dusses breves.

Datum anno Domini M^{o}CCCC^{o}XLV°, ipso die Vincencii.

Original auf Papier. Mit den aufgedruckten 3 Siegeln in grünem Wachse.

---

[1]) Derselbe erscheint als Freigraf zu Byst in einem Urtheilsbriefe vom 22. Juni 1445 bei Voigt, S. 199. — Es geschah übrigens nicht selten, daß Freigrafen anderer Stühle als Rechtsbeistände oder Procuratoren der Beklagten auftraten. Voigt, S. 19.

Digitized by Google

№ 10.

Antwortſchreiben des Amtmanns Joh. Schulte zu Rheda an den Freigrafen Hermann Werneking.

(1445), Montag den 25. Januar.

Minen ffruntliken grot tovoren. Gude ffrunt, dynen breff, an my gescreven, inholdene, dij velich geleyt to gheven van wegene des edelen mynes gnedigen leven juncheren to Tekeneborg an dat vrige gerichte to Rede in der Hundehôve als up data dusses breves, dar de nemelike richtedach scholde wesen, dar gij wolden verantweren der van Luneborch eyns deyls geladen van den edelen greven Kerstien to Oldenborg, so veel als gij des bevêl van en hebben, so dat juwe breff myt mer worden inneholt etc., heb ik wal verstan. Darup to weten, dat de wederpart juwer sake to rechter richtetijd eynen breff an mynes leven juncheren vronen gescreven hebt, inneholt, dat se van rechter echter noet up dusse tijd vorbenompt nycht dat gerichte soken konden, unde synt begheren, dat up to stellen, went ten neghesten richtedage, so alle gerichte in dessen tijden besloten synt [1]), went des negesten dynxedages na sunte Jurien [2]), unde men an desser upruckynge nycht wal weygheren mach na tijden vorg. etc.; wert, dat gy alsdan to tijden vorbenompt an dat gerichte to Rede wolden komen, to verantweren na juwen bevele vorg., dat moghe gy doen, als sich dat gebort.

Datum feria secunda post Agneten (*sic*) virginis, under mynem ingesegele.

Johan Schulte
amptman to Rede.

Original auf Papier. Von dem Siegel, womit dieſer Brief verſchloſſen geweſen, ſind noch Bruchſtücke vorhanden.

Aufſchrift von derſelben Hand auf der Rückſeite: An Hermannus Wernekynck, vrijgreve der herscop van der Lippe, mynem guden ffrunde.

---

[1]) Der fragliche Montag nach Agnetis virg. folgte auf den Sonntag Septuagesimae oder Circumdederunt, mit welchem die ſogenann-

Digitized by Google

№ 11.

Erklärung der ſubſtituirten Bevollmächtigten Werneking, Bode und Drogut vor dem Rathe zu Wiedenbrück (zwiſchen Ritberg und Rheda) wegen ihres Ausbleibens im Termine am Freiſtuhle zu Rheda.

1445, Montag den 25. Januar.

Wij borgermestere und raid tho Widenbruge dôn kundich in dussen breve allen luden, de ene moghen sên und horen lesen: dat vur uns ghekomen sind de ersamen Hermanns Wernekinck, vriegreve der herschopp van der Lippe, Sivert Bode und Herman Drogut up datum dusses breves, und openbarden uns, wo Diderich Plogher, vriggreve der Krummen graschop, van claghe wegene des edellen juncheren Kerstians, greven to Oldenborch, en dels ersamer borghere ute Luneborch vur dat hemelike gherichte to Rede up den nesten mandach na sunte Agneten daghe, nementlich up datum dusses breves na lude der citacien gheladen hedde, und bewiseden vur uns en procuratorium, darinne se vulmechtighe procuratores weren na inhalt des procuratorii, de gheladene borghere van Luneborch vorgenant in dem vurgenanten hemeliken gherichte to vorhaldene, ere liff und ere to vurdeghedinghen, und na inhalt der dorlufftighen forsten und heren, heren Otten und heren Frederix, herteghen to Brunswick und to Luneborch, des dorlufftighen fursten, heren Berndes, herteghen to Sassen und to Enghern, des ersamen rades van Luneburch openen beseghelden breven, se to eren und to rechte to bedent und na utwisinghe der van Luneburch privileien und na utwisinghe der reformacien des hemeliken gherichtes, van keysern und koninghen vurseghelt und confirmiret, se van dem heme-

---

ten gebundenen Tage begannen. (Haltaus, Jahrzeitbuch der Deutſchen des Mittelalters, deutſche Ausgabe von Scheffer, S. 193). Nach dem Sachſenſpiegel II. 10, 5; II. 11, 4; III. 61, 1, durften in ſolchen Zeiten gerichtliche Handlungen regelmäßig nicht vorgenommen werden.

2) d. i. Dinstag den 27. April.

Digitized by Google

liken gherichte to workene; welke breve, privilegia und reformacie des hemeliken gherichtes se uns allen bewiseden und lesen leten. So openbarden se uns vort, wo se up densulven richtliken plichtdach vurgenant vro morghens langhe ere richtetijd an Johanne Schulten, amptmanne to Rede, gheleides ghesunnen, und ghebeden hedden vor ghewalt, dat se mochten to Rede in gherichte komen, eres principalis sake na inhalt eres procuratorii to wervene und mit rechte to vorderne, dar jeghenwerdich bij dem amptmanne weren Walter Varensel, Johan Cappel und Niclaus van Harne, borchmanne des edelen juncheren Otten, greven to Thekeneburch; welkes gheleides en gheweggert wart, als se dat vur uns mit des amptmanns breve bewiseden, und so en mochten se to Rede nicht komen, ere sake na erem bevele ut to richtene, und oick so en were Diderich Plogher, vrigreve vurgenant, dar nicht eder anders nyn vrigreve, so dat dar ock nyn gherichte en were.

Und to bekantnisse, dat uns dit, alse vurg. is, van dussen vurg. Hermanse Wernekinck, vrigreven, Siverde Boden, und van Hermanne Dregute gheopenbaret, bewiset und betughet is, so hebbe wij borgermestere und raid tho Widenbruge vurg. unse secretes segel ume bede wiln dusser vurg. neden up spacium dusses breves to orkunde gedruckt.

Datum anno Domini M^{0}CCCC^{0}XLV^{0}, feria secunda proxima post Agnetis virginis.

Original auf Papier mit aufgedrucktem Siegel der Stadt Wiedenbrück.

V. Betreffend den Vehmproceß gegen Heinrich v. Lemmede zu Hannover.

№ 1 bis 4.

(Aus dem Stadtarchive zu Hannover.)

№ 1.

Claus Brandes, Gohgräfe zu Stöcken, atteſtirt, daß vor ihm im Gerichte Boldewin Baſſemann auf Grund eines von ihm producirten

Gerichtsbriefes des Freigrafen Heinrich v. d. Buſſche zu Schildeſche Anſprüche wegen verſchiedener Güter zu Stöcken gemacht habe.

1469, Freitag den 14. Juli.

Ick Clauwes Brandes, gogreve to Stockem, do witlick alle den, de deſſen breff ſehen, horen unde lesen:

dat ick hebbe eyn gerichte heget unde geseten, darvor Boldewin Basseman gekomen is mit eynem richtersbreve Hinrickes van deme Bussche, frigreven des frienstols to Schildese [1]), unde hefft darmede vor gerichte mit richte unde mit rechte ingefordert alsodane güt, alse desse jegenwordige borghere unde borgherſschen van orer unde anderen lude wegen to Stockem hadden.

Fforder do ick witlick, dat Boldewyn Basseman umme bede willen de gestrengen knapen Ernstes unde Ernstes van Bothmere, Johannes Penniges, voget tor Nygenstadt [2]), und vele andere frome lude, de se darto teen konden umme bede willen, dat Boldewyn siick vorwillet hefft, dat he sodanne gudere den fromen luden to güde holden unde bii eynander laten wille achte dage, so dat de fromen lude bii dessen achte dage umme sodan güt synen willen hebben unde dat wederlosen. Were aver dat nicht en schege, so wel he sin beste darmede don. Des to

---

[1]) Heinrich von dem Buſſche kommt urkundlich vor als Freigraf in der Herrſchaft Ravensberg und beziehungsweiſe als Freigraf zu Schildeſche (in der Grafſchaft Ravensberg) im Jahre 1459 bei Kindlinger, Bd. III. Abthl. 2. S. 591; in den Jahren 1467 und 1469 bei Berck S. 519 und in einer von Pertz mitgetheilten Urkunde im Neuen vaterländiſchen Archiv. Jahrg. 1826. S. 144 ff. (woſelbſt er jedoch Henrik tom Bussche genannt wird); ferner im Jahre 1470 bei v. Senckenberg, von der kaiſerlichen Gerichtsbarkeit, S. 97, 99.

[2]) Johann Penning, fürſtlicher Stadtvogt zu Hannover, kommt als ſolcher vor im Jahre 1465 bei Grupen, Origg. et Antiqq. Hanoverens. S. 239; jedoch war ihm bereits unterm 8. April 1464 laut einer Urkunde des königl. Archivs zu Hannover vom genannten Tage das Amt eines Stadtvogts vom Herzog Wilhelm übertragen. Außerdem wird er erwähnt in einer Urkunde vom 16. November 1469 bei Baring, Clavis diplom. S. 521.

Digitized by Google

bekantnisse hebbe ick myn inges. benedden uppe spacium dusses breves gedrucket.

Geven na Godes bort dussent verhundert in deme negen und sestigesten jare, ame ffridage na Margarete.

Original auf Papier. Das aufgedruckte Siegel ist sehr beschädigt.

№ 2.

Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg eröffnet dem Stadtrathe zu Hannover, daß, nachdem er, der Herzog, die von Boldewin Bassemann gegen Heinrich v. Lemmede bei dem heimlichen Gerichte anhängig gemachte Streitsache abgefordert und deren Entscheidung durch ein auf der Neustadt unter Zuziehung der fürstlichen Räthe zu hegendes Gericht angeordnet habe, das in diesem Gerichte Statt gehabte Verfahren, weil die fürstlichen Räthe nicht zugezogen gewesen, nicht rechtsbeständig sei u. s. w.

Nonnenberg 1469, Dinstag den 18. Juli.

Wilhelm der eldere, von Godes gnaden
hertoge to Brunswigk und Luneborch.

Unsen gunst und guden willen tovorn. Leven getruwen. De unse, de wy nü tegen juw geschicket hadden upp de Nigenstadt vor Honover, hebben unss berichtet, wo gy juw beclaget hebben, dat juw de tosage, de wy juw toseden, do wy by juw vor Honover waren, und de kkeyserliken gebodtbreve und ladebreve juw to willen affgestelden, nemptlik dat de borger van Honover velich scholden wandern in unsem lande, wur se to donde hedden, und wy wolden se vorbidden und vordegedingen lick andern unsen landen und luden, nicht angesehyn sodanne twidracht, so noch twisschen juw und unss iss, de do darsulves to rechte gestaldt wart; indem dat Boldewen Basman umme sin gewunnen recht behindert und bekummert, love wy nicht, dat sodann bekummeringe unsem togesechten loven jerghen wur anne to na sy, wenn vor recht to donde nement schal geveliget und geleydet sin.

So iss ok de leghenicheit der sake wol to betrachtende; wenn do Basman Hinricke van Lemmede vor dat hemelike richte geladet hadde, do vorderde wy one van

Digitized by Google

dem gerichte na keyserliken gesetten, so dat de sake by unss to richtende stundt.

Also wart vorhandelt in unser jegenwardicheit twisschen Didericke van Wynthem, Hinricke Lemden vulmechtigen procurator, und Basman, dat se scholden komen vor unse gerichte upp de Nigenstadt vor Honover; dar scholde Hinrick Lemede Basman don, wes om mit ordele und rechte to gefünden worde, und dar scholden wy unse rede by schicken, dat nement dar vorkortet en worde.

Alse nü dat gerichte van vorderinge wegen Diderickes van Wynthem geholden wart und unse rede dar nicht by en weren, do en wolde Basman vor dem gerichte nene clage open; gelickwol leith Diderick van Winthem dat gerichte vortgan, und vorderde upp Basmanne in sinem affwesende wess he konde, und nam dess richtersbreve na wontliker wise.

Also worden Diderick van Wynthem und Lemmede cleger tegen Basman, und schickeden ore vulmechtigen procuratores vor dat gerichte, und wolden mit sulkem behelppe Basmanne sin liff affgewunnen hebben, und wart in gerichte darto gedrungen, dat he küme borghen geneten konde, sin liff to ffristende went an dat ander gerichte.

Alsus hefft Diderick van Wynthem de sake weder van unss gebracht went an dat gerichte.

Hedde he de sake by unss gelaten und der sake gevolgeth, alsse men tor Nigenstadt dar aff gescheden was, so en wer desses bekummerendes neyn nodt gewesen. Moge gy mercken, hefft Basman recht gewunnen, dar Lemmede und Diderick van Wynthem kleger sin, ifft unss borlick iss, Basmanne an synem rechte to verhinderende. Ock is juw wol to betrachtende, ifft gy der sake by om bliven wolden, se daranne to beschuttende und to vordeghedingende, wor gy des warheyth to .... nemen willen, dat gy dat eventüre stan, dat gy dar alle umme vorvemeth werden.

Digitized by Google

Men secht, Diderick van Wynthem und Lemmede schullen den ffrigreven und Basmanne to banne gebracht hebben und dene sick darmede to beschuttende, kone wy nicht besynnen, dat dess wass mit rechte bestan moge, so alse se sick in dat gerichte gegeven unde dar gedingkpalet hebben, und ok de vorhandelinge dess bannes na der tijd, alse de ordele gegeven weren, geschen iss und se de sake, so van unss sunder unsen willen und vulbordt gebracht hebben, twivelen wy nicht, gy willen de sake wol besehyn, dat gy darinne vortfaren alse recht iss, und unss sodanner tosaghe, darvan gy denn unssen gesecht hadden, billiken vorlaten, wenn wy unss ungerne tegen juw anderss hebben wolden, wen unss van Gode und rechte geborde.

Darumme were noch unse menigge, dat gy darto dechten unde Hinricke van Lemeden so hedden, dat he de sake mit Basmanne to ener andern wise brochte, und ifft he wol recht upp unss edder upp juw bade: so wete gy wol, dat wy noch gy in der sake nicht richten mogen, so alse Lemmede de sake van unss gebracht und sick in gerichte alse enen kleger gedingkpalet hefft, und begheren desses juwe antwart.

Gegeven to Runneberge [1]) under unsem secrete am dinxstage na aller apostel dage, anno LXIX°.

Original auf Papier mit den Spuren des Siegels, womit das Schreiben verschlossen gewesen ist.

Aufschrift auf der Rückseite von derselben Hand: Deme rade to Honover, unseren leven getruwen.

---

[1]) Nonnenberg, Dorf im hannoverschen Amte Wennigsen. — Dorthin war bereits im Jahre 1466 in Folge der damaligen Streitigkeiten des Herzogs Wilhelm mit der Stadt Hannover das fürstliche Gericht „auf dem Baumgarten vor Lauenrode“ unter dem Namen des fürstlichen Quatembergerichts verlegt worden. Grupen, Disceptt. forens. S. 555 ff.

Digitized by Google

№ 3.

Schreiben des Boldewin Baſſemann an den Herzog Wilhelm, worin er ſich über das bezüglich ſeiner Streitſache mit H. v. Lemmede im Gerichte auf der Neuſtadt Statt gehabte rechtswidrige Verfahren beklagt und den Herzog um Schutz bittet.

(1469), Sonnabend den 12. Auguſt.

Mynen underdanigen, willigen, plichtigen denst tovorn. Dorchluchtige, hochgebornne ffurste und here, gnedige, leve here.

So alse my juwe ffurstlike gnade entoget unde lesen laten hebben des rades breff van Honover, darynne se roren, dat juwer gnade rede und itlicke des rades to Honover overeyns komen schullen sin, dat ick recht unde früntschopp uppe juwe gnade dessulven gelijck unde Hinrick van Lemmede unde de des to schickende hedden upp den radt van Honover setten scholden; wur denne juwe gnade unde de rad van Honover in der schedinge des rechten, efft men der fruntschopp nicht vinden worden, nicht eyndrechtigen schededen: so scholde de dorchluchtige, hochgebornne ffurste und here, her Hinrick to Brunsswigk unde Luneborch hertoge, juwer gnade broder, myn gnedige, leve here, der rechtschedinge eyn overman sin; mit welkerem parte sin gnade to vellen, dar scholde id by bliven; darupp ick sodanne gudere, so ick mit richte und rechte irworven hebbe, quit geven scholde, alse dat or breff mit mer worden inholt.

Darupp do ick juwen ffurstliken gnaden wetten, dat my sodans or vorgevent vormiddelst juwer gnade reden nuw witlick gedan is, unde hebbe ock sodans nuw bewillet unde vulbordet to donde, unde hope tom rechten unde to juwen gnaden, dat ick sodans nicht plichtich en sij.

Doch, gnedige, leve here, juwe gnade sin ane twivel wol indechtich in der tijdt, alse ick Hinricke von Lemmede vor den frigenstol geladen hadde, dat do juwe gnade mit twen schepen Hinricke von Lemmede afforderden van dem gerichte, so dat de sake twischen Lem-

Digitized by Google

mede unde my an juwe gnade und juwer gnade richte komen moste; daruth denne so vele vorhandelt wart, dat Diderick van Wyntem alse eyn vulmechtich procurator Hinrickes von Lemmede unde ick vor juwe gnade kemen tor Nygenstadt in dem porthuse, in jegenwordicheit juwer gnade rede, manne unde des rades van der Nygenstadt.

Darsulves wart besproken unde vorhandelt, dat juwe gnade leggen scholden unde wolden uppe der Nygenstadt vor Honover eyn gerichte, dar scholde ick unde Lemmede recht nemen unde geven, mid dussem underschede, dat juwe gnade dar scholden unde wolden in dem gerichte sulves parsonlicken sin, edder juwe gnade scholden darbij schicken juwer gnade vulmechtigen rede.

Gnedige here. Alse ick kam uppe de Nygenstadt vor Honover, sande ick myne frunt by dat gerichte, unde leit beseen, ifft sodann gerichte eyne stalt hedde, na aveschede, vor juwer gnaden besproken.

Alse myne frunt segen, dat juwe gnade, noch juwer gnade vulmechtigen rede dar nicht en weren, suss seden se dem richtere, dat gerichte en were so nicht gestalt, dat ick Boldewyn dar recht geven unde nemen wolde unde van rechte plegende were, wenne juwe gnade darsulves sin scholden edder juwer gnade vulmechtigen rede nicht angeseen; so leth Lemmede lickewol na rade, dade, wetten unde vulborde Diderickes van Wyntems dat gerichte vortgan, unde erworven unde kregen eynen richtersbreff van dem gerichte, mit welkem breve ick wart angesproken unde angelanget in dem hemelicken gerichte; unde wolden my darmede affgewunnen hebben myn lijff, dat my de schepen wolden gehangen hebben, so dat ick mit groter not borgen unde bede küme konde myn liff fristen; van welker sake wegen ick Didericke van Wyntem lesten to Runneberge in juwer gnade, juwer gnade rede, manne unde undersaten jegenwordicheit angrepp unde ansprak vor eynen vorreder, so my des to donde was, de my myn liff wolde suss vorraden hebben, mit dem gerichte uppe der Nygenstadt unde des richters

Digitized by Google

breve suss irworven; wente hedde Dyderick van Wyntem, alse he des angenameden gerichtes eyn vulmechtich procurator was, dem waren aveschede, vor juwen gnaden besproken, dem richtere, Hinricke von Lemmede unde sinen frunden dat geseth unde witlik gedan, de richter hedde dat gerichte nicht geholden; Lemmede unde sine frunt hedden ock des nicht geraden, dat dat gerichte eynen fortganck hedde gewunnen, unde hedden villichte wol bath Hinrickes van Lemmede ere unde gelymp betrachtet, wanne Diderick van Wyntem gedan hefft; van velkes angripendes wegen Diderick van Wyntem unde ick gewilkort hebben vor juwen gnaden, unse recht to stande, so wij dat ock beyde so to donde vorborget hebben.

Gnedige, leve here. Alse de sake denne alsus vorwilkort unde vorborget iss, unde an dat liff unde hals gath, suss kan de rad van Honover dar neynne wijss mit rechte unde mit beschede to komen, dat se in der sake mede mogen schedesrichtere sin.

So alse denne de radt roret van Lemmeden sake, darupp do ick juwen ffurstliken gnaden denstliken wetten: wuwol dat my Hinrick van Lemmede peynfellich geworden iss na schulden unde na antworden, na lude unde inholde myns processesbreves, darover gegeven van dem richtere unde den schepen, so wil ick doch myns sulves dar nicht anne sin, unde wil komen mit myner rechticheit unde mynen frunden vor juwe gnade, juwer gnade reden, mannen unde steden; unde wel juwe gnade darto nemen den radt von Honover, so alse de radt von Honover eyn ledemate mede iss des landes, dar schal my nicht anne schelen, unde wil irkennen laten was ick mit rechte don moge; dat my des denne juwe gnade gunnen unde staden, unde wes ick mit rechte nicht don moge, dat ick dat darbij late, unde dat juwe gnade uppe desulven tijdt, wann ick suss vor juwe gnade komen schal, ock vorboden Didericke van Wyntem unde Hinricke von Lemmede, dat se dar ock komen unde recht nemen unde geven,

Digitized by Google

so dat eyne sake bij der andern dor gae; unde bidde juwe gnade dorch God, unser leven Frauwen unde des hilligen gerichtes willen, dat my juwe gnade eyn gerichte leggen in der sake mit Dydericke van Wyntem unde nicht en letten, so dat ick myne borgen moge benemen, van den ick grothen gedranck unde houmoth lijde, dat se des lofftes benomen willen sin; unde ock in den saken Lemmeden uppe desulven tijdt to der sake behoff de sake to irkentnisse unde to rechtes uthdrage komen laten, wes ick mit rechte don edder laten moge; unde juwe gnade willen mij unde myne frunt vor unrechter wolt in velicheit vorwaren, to unde aff to komende.

Worde aver uppe my wes irwunnen mit rechte, des wil ick eyn lijder sin, unde hope to juwen gnaden, juwe gnade schullen mynem wedderparte mit neynner andern velicheit besorgen, wenn alse my juwe gnade besorget, mynem rechte to vorfange, unde hope to Gode, juwen gnaden unde tom rechten, dat ick hyr vul anne bede; scholde ick aver myn edder mer beden, dat stelle ick an juwe gnade, unde dat recht to irkennen, unde bidde juwe gnade des juwer gnade gnedige antworde, dar ick my na richten moge; unde nemen dat lon van dem almechtigen Gode, dar ick des nicht vordenen en kan, de de almechtige God friste unde spare sunt unde strack to langen tijden.

Screven under mynem inges. ame sonnavende na sancti Llaurencii martyris dage.

Boldewyn Basseman.

Original auf Papier. Von dem Siegel, womit das Schreiben verſchloſſen geweſen, finden ſich noch Spuren.

Aufſchrift auf der Rückſeite von derſelben Hand: Deme dorchluchtiden, hochgebornnen fürsten unde hern, hern Wilhelme dem elderen, to Brunsswigk unde Luneborch hertogen, mynem gnedigen, leven heren, denstliken gescreven.

Digitized by Google

№ 4.

Herzog Wilhelm antwortet dem Rathe zu Hannover auf ein Schreiben wegen der Bassemannschen Sache, übersendet demselben das vorstehende Bassemannsche Schreiben und setzt zur weiteren Verhandlung einen Termin an.

Neustadt Hannover 1469, Sonnabend den 12. August.

Wilhelm der elder, von Godess gnaden to Brunsswig und Luneborch hertoge.

Unsen gunst und guden willen tovor. Leven getruwen.

So gy uns gescreven hebben andrepende Boldewine Bassemanne, hebben wy juwe scrifft wol to synne genomen, und hebben dalling [1]) am sunnavende den rad van der Nigenstat, unse leven getruwen, und ok den vorbnomden Boldewene mit sinen frunden vor uns vorbodet und one samptliken juwen breff lesen laten.

Darupp hefft uns de vorbnomde Boldewin mit sinen frunden angefallen und hoichliken gebeden, dat wy one vorhengen und gunnen wolden, dat he sodanen juwen breff vorantworden mochte; he wolde one in allen sinen enden mit guder limpliker wise wol vorantworden, dar ok nemande anne to kort schein scolde. So hefft he uns dussen ingesloten breff [2]) vor antworde gesant, darinne gy sine menunge wol vornemende werden.

So dencken wy am mitweken erstkomende [3]) uppe middach unse rede uppe de Nigenstat vor Honover to schickende uppe de artikele, de wy juw hebben vorgeven laten, so furdir gy uns sodann wedder toscreven, dat gy des uppe desulven tijd ok gewarden willen. Darsulves mach men denn ok uth densulven saken furdir reden und besehn, dat de to beterer wise gebracht werde, wenn noth iss.

---

1) d. i. heute, Sonnabend den 12. August.

2) Dieses ist der vorstehende.

3) d. i. Mittwoch den 16. August.

Digitized by Google

Hiruppe hebben wy mit demsulven Boldawene bestellet, dat he daruppe sodane gudere scal by enander und unvorrucket laten; hiruppe gy mit dem besten wol willen vordacht sin, und uns dusses sunder juwe antworde, dar wy uns na richten mogen, nicht laten.

Gegeven tor Nigenstadt, under unsem secrete, am sunnavende na sancti Laurencii martyris dage, anno Domini etc. LX nono.

Original auf Papier. Von dem Siegel, womit der Brief verschlossen gewesen, zeigt sich noch die Spur.

Aufschrift von derselben Hand auf der Rückseite: Deme rade to Honover, unsen leven getruwen.

VI. Einzelne, nicht zusammenhängende Urkunden, betreffend vehmgerichtliche Verhandlungen.

№ 1 bis 7.

(№ 1 und 2 aus dem Königlichen Archive zu Hannover; № 3 aus dem Stadtarchive zu Hildesheim; № 4 bis 7 aus dem Stadtarchive zu Hannover.)

№ 1.

Volmer v. Geseke, Freigraf des Stuhles zu Herstelle, setzt den auf Klage des Herzogs Otto v. Braunschweig vor das genannte Freigericht geladenen Joh v. Münster wieder in sein Recht ein.

1392, Montag den 9. December.

Ek Volmer van Geseke, de vrige greve des stoles tho Herstelle [1]), bekenne in düssem breve, dat ek Johanne van Münster in sin recht gesat hebbe, dar de hogeborne vorste, hertoghe Otte van Brunswic geeschet hadde vor den stol tho Herstelle. Des tho kunscap hebbe ek myn ingesegele an düssen breff ghehangen.

---

1) Dieser Freistuhl lag an der Weser im Hochstifte Paderborn. — Vergl. darüber und über den Ort Herstelle (das alte Heristelli, Heristallium Saxonicum) Kindlinger, Bd. 3. Abth. 2. S. 661; Wigand, Archiv, Bd. 2. H. 2. S. 144; Bd. 4. H. 1. S. 124; Bd. 5. S. 98; Bd. 6. H. 1. S. 4 ff.

Digitized by Google

Datum anno Domini M°. C°. C°. C°. LXXXXII°, in crastino conceptionis beate Virginis gloriose.

Original auf Pergament mit dem anhangenden, jedoch beschädigten Sieget des Freigrafen.

№ 2.

Arend Langeludeke, Freigraf zu Byst, setzt den Herzog Otto von Braunschweig und Lüneburg, und die Knappen Cord v. Marenholz, Ordemar Bock und Ernst Hake, welche bei Lambert Nedendyck, Freigrafen in der Freigrafschaft Limburg, von Friedrich de Went verklagt worden waren, und sich später mit dem Kläger verglichen hatten, wieder in den Reichsfrieden ein.

1427, Freitag den 23. Mai.

Ik Arend Langeludeke, ffrigreve des edelen jungheren Symons, heren to der Lyppe, myns leven, genedigen jungheren und der herschap van der Lyppe, bekenne openbar in dessem breve vor deme Romeschen konynge, vor allen ffrigreven, schepen und ffrigen, de dessen breff zeet eder horet lezen:

So alz Ffrederk de Went, anders heten de Rode, und Dyderk van Stelle, syn procurator, vorbodinge hadden ghedan in des Romeschen konynges hemeliken ghe-richte vor Lamberte Nedendycke [1]), ffrigreven in der ffrigen graveschop to Lymborch, an den dorchluffligen ffforsten, hern Otten, hertogen to Brunswik und Lunneborch, und an Corde van Marnholte, Artmar Bock und Ernst Hake de junge, knapen, des hevet my de vorg. Lambert ffrigreve in jeghenwordicheit vil erbarer schepen lutterliken und openbarliken in synen schrifften und bezegelden breven wytlik unde kundich ghedan, dat de vorg. ffforste, hertoghe Otto, und Cord van Marnholte, Artmar Bock und Ernst Hake myd den vorg. Ffrederke den Wende und Dyderke van Stelle, clagers, lutterliken ghescheyden und voreynighet syn; sodanne schedinge

[1]) Derselbe kommt namentlich auch vor in einer Urkunde vom Jahre 1429 bei Thiersch, Vervemung des Herzogs Heinrich von Baiern. S. 66.

Digitized by Google

und voreynunge he ok synen willen und vulbort to ghegeven hebbe, und sy vor eme an gherichte in jegenwordicheit vil erbarer schepen myd ordelen unde na rechte ghewunnen unde irworven, dat men dessen vorg. fforsten, hertoghen Otten, unde Corde van Marnholte, Artmar Bock und Ernste Haken in oren ffrede weder setten schole.

So hevet my de vorg. Lambert ffrigreve in synen vorgherorden schrifften und bezegelden breven ghebeden unde enboden under konynges banne, dussen vorgheschrevenen fforsten, hertoghen Otten und Corde van Marnholte, Artmar Bock und Ernste Haken weder in oren ffrede to setten; so hevet desse vorg. fforste, hertoghe Otto und Cord van Marnholte horssam ghewezen dem Romeschen konynge und orbodich synem gerichte.

Darumme sint ze vor my ghekomen an de vorg. ffrigraveschap der hersschap van der Lyppe an des Romeschen konynges hemelike gerichte to Bijst [1]), dat ik dar zunderlinges to hegede, und hebbe ze myd ordele und myt rechte unde vorspraken na rade der ffrigreven und schepen in alle ere rechticheit weder gesat, alse myd namen den vorg. fforsten, hertoghen Otten, unde Corde van Marnholte, und hebbe dussen vorg. allen und eynem jeweliken bijsunder gewracht enen steden, vasten ffrede under konynges banne, unde wolde ze jemant vorboden hirna vor jenich hemelik gherichte, de schal ze laden van ersten an up dat nyge unde vorvolgen ze vort myd allen zaken, alse ffrigstoles recht is.

Bij dosem gerichte waz an und over Goswin Slyngworme, Themme van Qwernhem, Johan Milingtorp, ffrigreve; Cord van Wartborch, Johan de Krüse und Ernst Erps, borghermesters to Lemego, und anderer schepen genoch.

---

[1]) Dieser Freistuhl bei Lemgo in der Herrschaft Lippe belegen, wird auch erwähnt in Urkunden aus den Jahren 1307, 1442, 1445, 1453, 1458 und 1495 bei Kindlinger, Bd. III. Abth. 1. S. 289. Abth. 2. S. 633. — Voigt, S. 131, 199. Brunß, S. 306 ff.

Digitized by Google

Doses to ener bekantnysse so hebbe ik Arend Langeludeke, frigreve vorg., myn ingezegele gehangen to dosem breve; und wij, Goswin, Themme, Johan, Cord, Johan und Ernst, alle vorg., bekennen, dat wij hir an und over wezen hebben, und dat richte mede bestonden, zeyhen und horden.

Des to ener merer bekantnysse so hebbe wy alle vorscr., unsse ingezegele sementliken an dossen breff gehangen, de ghegeven is na Godes ghebort do men schreff verteynhundert jår darna in deme seven unde twintegesten jare, des nesten ffrigdages vor unsses Heren hemelvart.

Original auf Pergament — in duplo vorhanden; an jeder Urkunde hängen 7 Sieget.

№ 3.

Johann Bernekotte, Freigraf des Stuhles zu Rekeswyde, atteſtirt, daß Hermann Wulvink als Procurator der Juden Meier aus Goslar und Meier aus Göttingen gegen ein Urtheil des Freigerichts Bodelſchwing Appellation an den Kaiſer rite eingelegt habe.

1436, Freitag den 27. Januar.

Eck Johan Bernekotte [1]), vrygreve der strenghen juncheren Themmen unde Ffrederikes van Hoyrde, van gnaden des allerdorchluchtidesten ffursten unde hern, hern Sigismundis, van gnaden des almechtigen Godes Romesschen keysers, to allen tyden merers des ~~hilligen~~ rykes, unde konynghes to Ungheren, Behemen, Dalmacien, Croacien etc., ghesworne, bestedigede vrigreve der vorgescr. strengen juncheren unde der grafschop van Horde, bekenne openbare ynne dessen scryfften vor allen vrigreven unde erafftigen vryscheffen:

dat vor my ghekomen ys uppe den dach, also desse scryffte besloten synd, de ersame Hermannus Wulvinck

[1]) Den Namen dieſes Freigrafen habe ich in gedruckten Urkunden nicht gefunden; in einer Urkunde de 1435 bei Kindlinger Bd. III. 2. S. 585 wird jedoch eines Freigrafen „Beyrend Bernekotte der van Hoerde“ erwähnt.

Digitized by Google

anders ghenompt van deme Lede, dar yck besat stede unde stöl tho Rekeswycke [1]) under konyngesbanne, ghespanner banck, van macht wegene unses ghenedygen heren, des Romesschen keysers, to richtene over lyff unde over ere na ghesette unde rechte des hilligen rykes hemelichen achte; unde las dar muntlichen eyne ware utscryfft unde copien eyner appellacien, so also hey dey myd ordele unde myd rechte yn der hemeliken achte to Rekeswycke under konyngesbanne also eyn vulmechtich procurator van weghene twyer joden [2]), geheiten Meyger van Goslar unde Meyger van Gottyngen, myd desses gherichtes ordelen unde rechticheyt ghewunnen, behalden unde utgetogen hadde yegen Bernd Schulten unthementlicher schedynghe unde gottloffnisse unde yegen Alberte Swynden, vrygreven [des] hemelichen gherichte to Bodelswinge [3]) unde eynes jewelyken anderen vrygreven, dey des dachte to schaffende, to hebbende, nu offte hir na van der vorgescr. tosprake wegene van dessen ergenompten vorgescr. twyer yoden wegene, die Martis, des lesten dages des mandes Maji, do in den vorgescr. gherichte myd gherichtes ordelen bereyp, schalt unde appellerde van den gherichte to Bodelswynge Hermannus Wulvinck, procurator ergenompt an den allerdorchluchtidesten ffursten unde heren, heren Sigismundis, Romes-

---

1) Dieſer bei Kindlinger, Kopp und Berk überall nicht erwähnte Freiſtuhl gehörte ohne Zweifel zur ſogenannten großen Grafſchaft an der Lippe; denn in dem von Kindlinger Bd. III. 2. S. 256 extrahirten Lehnbuche des Grafen v. Arnsberg iſt namentlich bemerkt: „Theimo de Heurde (Hörde) miles tenet cometiam magnam ab una parte Lippiae, sicut sita est; decimam in Rekerswic et curtem ibidem cum pertinentiis etc.“

2) Das in dem Dortmunder Weisthume von 1434 und in dem Arnsberger Weisthume vom 11. April 1437 ausgeſprochene Verbot, Juden vor die Freiſtühle zu laden, wurde von den Vehmgerichten oft nicht beachtet. Vergl. v. Wächter, S. 195 ff.

3) S. die Anmerkung 1 zur Hildesheimer Urkunde vom 14. Auguſt 1426, oben S. 204.

Digitized by Google

schen keysers, to allen tyden merer des rykes, edder war syck dat van rechtes weghene gheboret.

Unde desse ergenompte Hermannus, procurator desser ergescrevenen twyer joden, enkande aldar vor my in gherichte to Resewycke (*sic*), dat hey dey appellacien hebbe anghemodet openberlichen kund ghedan luder stemne gelesen to antworde erafftigen vryscheffen Alberte Swynden, vrygreven, darna gheantwordet in syner wonynghe, huse unde hove tho Dorpmunde belegen by deme clostere ordinis predicatorum van desser ergescr. twyer joden wegene des achteden dages des mandes Junij, to achte uren vor myddage, die Mercurii, in deme vyff unde drittigesten jare na date so vorgescr. steyd gheantword Alberte Swynden in syne vorderen hand, de hey vor ghenochte do yn syme hove entffenck van Hermanne Wulvinge, ergescr. procurator. So leyt Hermannus ergenompt vragen eynes ordels unde darup to wysene dat recht sy: so also hey Alberte Swynden, vrigreven, de appellacien ghelesen, gheantword unde openberlichen gedan hebbe van der ergescr. twyer joden wegene in syme hus unde hove to Dorpmunde, also eyn vulmechtich procurator, wo hey dat myd rechte waren sulle unde wat dar recht umme sy?

Darup ghewyst ys vor recht in der hemeliken achte under konyngesbanne:

Also hey eme so gedan hebbe: so sulle hey dat waren sulff drydde vryscheffen myd lyfflichen vyngeren in den hilligen, so sulle unde moge dat buntafftich syn.

Welk ordel ys dorgegangen unde nicht wedersproken. Also ordel unde recht dar over wyset ys: so hebbet Hermannus, ergescr. procurator, Steffphan van deme Ravene, Johan Pels, borgere to Soest, alle erafftige vryscheffen, syck dale gheknet uppe ere kne geset vor my in gherichte to Rekeswycke, dar ick Johan Bernekotte, vrigreve, stol unde stede besat, so erscr. steyt; unde sworen myd eren lyfflichen upgherichteden vingeren rechtes stavedes edes in den hilligen sunder myddel, dat

Digitized by Google

sey dey appellacien van den twyer joden weghene Meyger van Goslar unde Meyger van Gottingen Alberte Swynden vrigreven anghemodet, gelesen unde gheantword hebben, de he vor ghenochte entffenge, so erscr. steyd, dat en God so helpen mote unde de hilligen.

Welken eyd ick Johan Bernekotte, vrygreve, en ghestavet hebbe also recht ys; so yck enkenne ynne desser scryfft, dat dit aldus vor my gescheyn ys in vorgescr. mate. Yn der hemelichen achte des rykes weren over unde ane [die] ersame vryscheffen by namen Dyderick Homod, borger tor Lyppe; Herman Meygers, Johan Monick unde vele ander vryscheffen genoch; unde hebbe des to bekantnysse der warheyt myn ingesegel beneden an desse scryfft ghehangen don laten.

Unde wy Dyderick Homod, Herman Meygers, Johan Monick, alle vryscheffen, enkennet, dat dit war ys, unde over dussen saken personlichen synd ghewesen unde hebbet des to tuge unde to eyner mereren bekantnysse der warheit unse ingesegele myd Johanne Bernekotten, vrigreven, ingesegel willichen an dessen breyff gehangen. Gegheven unde ghewerket an deme vrydage des XXVII dages des mandes Januarii, na Godes bort dusent verhundert in deme XXXVI jare etc.

Original auf Pergament, woran 3 Siegel hangen; das vierte iſt abgefallen.

№ 4.

Heinrich Weydeman, Freigraf zu Volkmarſen auf dem Ried und zu Kanſtein, ſetzt die auf Veranlaſſung der v. Bortfeld vor den Freiſtuhl zu Kanſtein geladenen Einwohner der Stadt Hannover wieder in den Reichsfrieden ein.

1437, Mittwoch den 4. September.

Ek Henrik Weydemans [1]), frigreve des erwerdigen in Gode, myns gnedigen, leven heren van Colne, to Volk-

[1]) Den Namen dieſes Freigrafen habe ich in gedruckten Urkunden nicht gefunden.

Digitized by Google

mersen unde to dem Kanstene [1]), bekenne in dussem breve oppenbar to betugende, unde do kunt allen luden, de en sen horen eder lesen:

dat vor mek gekomen sint von wegen der van Hannover myd namen Regenhard Laurinden [2]) unde Henrik Weyde ..... uppe dem Red vor Volkmersen vor dem frigenstole, dar ek have gesetten stol unde steedt van bevelinge wegen des alderdurluchtigesten vorsten unde heren, heren Zegemundes, des Romeschen konniges, to allen tiiden merer des Romeschen rikes, mynes gnedigen, leven heren.

Unde dusse vorbenomeden havet mek geeyschet na rechte, dat ek den van Hannover werkede unde sette in eren echten rechten frede, darum dat se de van Bortfelde to eyner tiid hadden geeyschet vor den frigenstol tom Kanstene.

Unde ek Henrik vorg. bekenne, dat ek de van Hennover mer genant hebbe gesat unde sette in eren echten, rechten, gansen, unvorbrokenen frede na des heyligen frigen gerichtes rechte; unde to merer kuntschup hebbe ek Henrik, frigreve, myn ingesegel an dussen breff gehangen.

Unde wy borgermester unde rad to Volkmersen bekennen, dat wy hiir over unde anne siit gewesen, dat Henrik Weydemans, frigreve vorg., de van Hannover in eren frede gesat hefft, als vorg. is; unde des to kuntschup have wy unse secret an dusen breff by des greven inges. gehangen.

---

[1]) Die Freistühle zu Volkmarsen (auf dem Ried) und Canstein lagen im Cölnischen Herzogthume Westfalen. Kindlinger, Bd. III. S. 247. 624. Der Freistuhl zu Volkmarsen wird häufig erwähnt in Urkunden bei Ufener.

[2]) Reginhard Laurinden kommt urkundlich vor als Freigraf der berühmten Stühle zu Eldringhausen und zu Freyenhagen in der Grafschaft Waldeck in den Jahren 1463 und 1470 bei Ufener S. 218 und v. Ledebur Allg. Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates. Bd. 4. S. 63.

Digitized by Google

Datum anno Domini M.CCCC^{0}XXX septimo, des neysten mydewekens vor unser leven Frowen dage der letteren.

Original auf Papier. Die beiden Siegel ſind abgefallen.

№ 5.

Der Freigraf Dietrich Ploigher entbindet die betreffenden Einwohner der Stadt Hannover von der ſeitens des Bürgers Andreas Zudermann zu Dortmund bei dem Freiſtuhle zu Waltorf wider ſie erhobenen Klage.

1446, Dinstag den 17. Mai.

Ich Diderich Ploigher [1]) eyn gewert frigreff und richter dess hilgen rychs, dô kunt:

Asdann de ersamen, vursichtigen, wysen heren, de borgermeistere, raid, gemeynen borger und ingesetten der stad Honover van clage wegen Andreas Zudermanns, burgers to Dortmunde, vor my in des hilgen richs frien gherichte und an dem frienstole to Waltorpe verclaget wurden syn myt swarer clage, dey vor my erkant worden iss, geburlik an eynem frienstole to richten; darumb ich sey dan beschreven, gewarnet und verbodt hadde, sich der clage vor my und dem vrien stole to Waltorpe in des hilgen rikes frien gerichte tho verantworden, na inholde des verbotbreiffs, myt me worden darup sprekende; und asdan de durluchtige, hogeborne furste und here, her Wilhelm, to Brunsswyck und to Luneborgh hertoge, darumb hefft donn schriven den erbaren, vorsichtigen, wisen heren borgermeistern und raide der stad Dortmunde und ok my, wu dat de van Honover sulcks affsettens als Coirdt van Mandeslo dem vorg. Andrease Zuderman gedan heb raides, dades, medewetens und aller handelinge degher und all unschuldich syn, des de van Honover vorg. sich ok vor synen gnaden unschuldich gesacht soilen hebben; darumb syn gnade begerende ist, de ladunge aff te donde, so hey der verclageden teghen

---

[1]) S. die Anmerkung 2 zur Lüneburger Urkunde vom 12. October 1444, oben S. 236.

Digitized by Google

Andrease to ere und rechte mechtich und dar ok gut vor wolde syn, Andrease te donde, wess sey em plichtich syn.

Als dey van Honover ok selffs den vorg. borgermesteren und raide der stad Dortmunde und my dat ok togeschreven hebt na inholde der sendebreyve, darup spreckende, und alsdan de bescheden Johannes Tempelman, eyn frieschepen des hilgen rychs, volmechtige procurator der verclageden van Honover vorg., darumb de borgermestere und raid to Dortmunde und ok my angeropen hefft, begerende, den cleger to underwisen, nadem dey van Honover der claghe nicht ..... en heden, und sey des handels, rades, dades und medewetens unschuldich weren, als vorscr. iss, dat hey en der clage und last entdragen und dey sake und clage nederslaen wolde.

Und na sulcker redeliker underwisinge hefft de vorg. Andreas de sake und clage all nedergeslagen, und vortmer consentirt, gevulbordt und togelaten, dat ich dey vorg. verclageden van Honover der last und gerichts entledigen und ledigh laten sole, umb dat sey em desde furderliker behulplich und bystendich willen syn, to den van Lunenborch sey to underwisen, so vill sey kunnen, dem vorg. Andrease to donde, wess sey em umb syn affgesatte gud plichtich syn.

Also bekenne ich Diderich, friegreff vorg., fur allen guden luden, dey dissen breiff soilen seyn off horen gelesen werden, sunderlix vor allen ersamen vrygreven und echten rechten frienschepen des hilgen rychs, dat ich myt willen dess ergnanten Andreas Zudermans dey vorg. verclageden van Honover, so dey in den ladebreyven benompt staynt, dess gerichts und beswernisse ledigh gelaten und sey darvan quytirt heb, also dat sey dess also vry, loss, ledich und umbeschulden erer eren und gelymps syn und bliven soilen, als sey weren er dem daghe, dat sey vor my und dem vorg. frienstole to Waltorpe verclaget und beswert worden syn, one geveirde und sunder all argelist. Und disses to tughe der warheit

Digitized by Google

heb ich Diderich, vrygreff vorg., myn ingesegell van gerichts und myns ampts wegen to merer vestnisse an dissen breiff gehangen.

Datum anno Domini millesimo quadringentesimo quadragesimo sexto, feria tercia post dominicam, qua canitur in introitu misse Cantate.

Original auf Pergament mit dem anhangenden beschädigten Siegel.

№ 6.

Hermann Walthuiß, Freigraf zu Arnsberg, benachrichtigt den Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg von der Lage der gegen Hannoversche Bürger bei den Freigrafen Conrad v. Lindenhorst zu Dortmund und D. Ploigher zu Brüninghausen anhängig gemachten Rechtssache, und räth demselben, eine gehörige Abforderungsurkunde einsenden zu lassen.

1448, Mittwoch den 31. Juli.

Mynen otmodigen willigen deynst tovoren, bysunder genedige, leyve here.

So ju genade hevet don schriven an myns heren genade van Colen, umme dey sache der van Honnover, so hevet myns heren genade dropeliche geschreven an Conrade van Lindenhorst, erffgreve to Dorpmunde, ind an Dideriche den Ploger, vrijgreve in der Crummen graschop[1]) to Brunnynchusen, solke gerichte afftostelen, want hey mechtig sy juwer genade borger van Honnover, dat sey willen dom gelick, wu juwer genade breyff dat inhelt, an myns heren genade van Colen gesant, ind ock dey van Soist in der overachte[2]) syn, dat sich dat dan ock wol

---

[1]) Die Benennung „Krumme Grafschaft“ findet man auch bei mehreren anderen Freigrafschaften, namentlich bei den Freigrafschaften Dortmund, Volmenstein und Limburg. Datt, S. 761. Kindlinger, Bd. I. S. 31. Bd. III. S. 253. S. auch oben S. 82.

[2]) Die Stadt Soest war bereits im Jahre 1444 vom Kaiser Friedrich III. in die Reichsacht erklärt worden, weil sie dem in einem Processe zwischen ihr und dem Erzbischofe von Cöln gefällten Urtheile nicht Folge geleistet hatte. Chmel, Reg. Frid. Bd. I. Anh. S. LXXIII. vergl. Kindlinger, Bd. I. S. 60.

Digitized by Google

gebor, nicht vorder over dey sacke to richten, myt mer worden, also myns heren genade van Colen breyff inhelt.

Genedige, leyve here. So en is my van dur sache nicht bevolen gewest; dan ich hebe juwer genaden boden geffraget, dey my underwist hevet, uw dey sache gestalt weren, ass et dan tusschen myns heren genade van Colen ind juwer genade bewant is. So hebe ich juwer genade to leyve vorder gesproken myt dussen vurscr. greven, dey sake aff to stellen, gelick uw en myns heren genade van Colen geschreven hevet; des sey weigerden, ind sachten darin, nademe dat dar geyn vullenkomen gelove en were overmytz enen vulmechtigen procurator, so dechten sey vortan to richten over dey sacke.

Doch so hebbet sey to willen myns heren genade van Colen dat gerichte upgestalt winte na sunte Mychels dage up eynen richtlichen dach, als juwer genaden dar ock schrifft van komet, so duchte my geraden, dat dey van Honnover tegen den richtlichen dach eynen gelovesbreyff leyten maken, dat drey gude man, dat vrijschepen weren, schreven an dusse vurscr. vrijgreven: alse dey van Honnover vor sey angelanget weren umme solker clage willen, den solden uppe liken gelegen borliken steden bynen ener geborliken genanten tijd na vrijenstols rechte gud vor wesen willen, dat dem cleger ind dem gerichte van den van Honnover schein solle, wes sey van erer ere wegen schuldich syn to done; ind dey breyff moste up papermynt geschreven syn, ind er segel daran gehangen, ind den dan to senden an dat gerichte myt eme vulmechtigen procrator.

Wan my dan myns heren genade van Collen schreve umme dey sache, so wolde ich juwer genade leyve dor gerne dat beste in helpen werven. Dey almechtige Got spar juwe furstliche genade lange gesunt.

Geschreven under myn segell in den jaren unses heren M°CCCCXLVIII, des gudenstages up sunte Peter ad finclum avent.

Digitized by Google

Herman Walthuss [1]), vrijgreve des howerdigen fursten ind heren, heren Diderichs, ertzbisschop to Colen, hertoigen in Westfalen ind Engern etc., der vryen graschop to Arnsberge.

Original auf Papier.

Aufschrift auf der Rückseite von derselben Hand: An den hocgeborn, dorluchtigen fursten ind heren, heren Wilhelme, hertouge to Brunswich ind to Luneborch, myme genedigen, leyven heren.

№ 7.

Kaiser Friedrich III. citirt den Heinrich Wullenweber in seiner Streitsache gegen die Stadt Hannover vor das kaiserliche Hofgericht behuf seiner Vernehmlassung auf die Berufung, welche von Seiten der genannten Stadt gegen ein vom Freigerichte zu Limburg erlassenes Urtheil erhoben worden war.

Wiener-Neustadt 1450, Dinstag den 3. November.

Wir Fridrich, von Gots gnaden Romischer kunig, zu allen tzeitten merer des reichs, hertzog zu Oesterreich, zu Steir, zu Kernndten und zu Krain, grave zu Tirol etc., embietten unserm und des reichs lieben getrewen, Henrichen Wullenweber, unsere gnad und alles gut.

Lieber getrewer. Sich haben unser und des reichs lieben getrewen, burgermaister, rate und gemeinde der stat Hanover, und insunderheit Berchtolt Lymborge, Hann von Lude, burger daselbs, und ir mitparthien von ettlichen urteil, so durch Johannsen Gardenwegk freygreven des freyenstuls zu Lymborg [2]), in dem heimlichen gericht,

---

[1] Dieser Freigraf erscheint oft in den Jahren 1451, 1452, 1454, 1457 und 1458 bei Datt, S. 772, Ufener, S. 33 und Wigand, Archiv Bd. 4. H. 1. S. 188. 300, Bd. 5. H. 3. S. 405 ff. Fahne, S. 303. Vergl. auch die Anmerkung 2 zur Lüneburger Urkunde vom 17. October 1443. oben S. 229.

[2]) Johann Gardenweg kommt urkundlich als Freigraf des berühmten Freistuhls zu Limburg, in der von der Grafschaft Mark und dem Herzogthume Westfalen umgebenen Grafschaft Limburg (Kopp, S. 113), häufig vor in den Jahren 1442, 1450, 1451, 1454, 1457, 1458 bei

Digitized by Google

uber das das sy sich nach laut unser gemeinen reformacien [1]), zu Franckfurt beslossen, dir rechtens zu sein, vor demselben freygreven durch ir volmechtig anwalt erbotten haben, fur dich und wider sy gesprochen sein sol, als beswart an uns berüfft, und uns in maynung derselben appellacion rechtlich nachzukommen umb furdrung [des] rechten wider dich demütiglich angeruffen und gebetten.

Dorumb so heischen und laden wir dich von Röm[ischer konig]licher macht, ernstlich gebietende, das du auf den drey und sechtzigisten tag, den nachsten nach dem tag, [wo dir disser unser] brief geantwirrt oder verkundt wirdt, derselben tag wir dir ain und tzwaintzig fur den ersten, ain und [tzwaintzig fur den] anndern, und ain und tzwaintzig fur den dritten und letzten rechttag peremptorie setzen und beschaiden, [oder, ob derselbe] tag nit ein gerichtztag sein wurde, auf den nechsten gerichtztag darnach, vor uns oder dem, dem [wir das an unser] stat bevelhen, wo wir dann zumale im reich sein werden, selbs oder durch deinen vulmechtigen an[walt kommest] und rechtlich erscheinest, den vorgenanntten von Hanover im rechten enntlich zu antwurtten und zu.....

Wann du komest, senndest alsdan also oder nit, nichtz destminder wirdet auf der vorgemelten deiner widerparthey ervordrung im rechten vollfaren, als sich das nach seiner ordnung geburt. Darnach wisse dich zu richten.

Geben zure Newenstat, am Erichtag nach Allerhei-

Voigt, die Westph. Femgerichte, S. 186. 211. — Wigand. Femgericht Westphalens, S. 255. Müller, Reichstagstheater unter Friedrich III. S. 496. 497. 500. 502. — Datt, S. 741. 763. 772. Im Jahre 1439 wurde er vom Kaiser Albrecht als Freigraf bestätigt.

[1]) Dieses ist die bekannte Frankfurter Reformation vom 14. August 1442.

Digitized by Google

ligen tag, nach Crists geburt viertzehenhundert und im funfzigisten, und unseres reichs im aindlifften [1]) jare.

Ad mandatum domini regis magistro Hartungo Cappel [2]) referente, Udalricus Wältzli [3]).

Original auf Papier; das auf der Rückseite aufgedruckte kaiserliche Siegel in rothem Wachse ist fast ganz abgefallen. Die kleinen Lücken in dieser Abschrift rühren von schadhaften Stellen her, welche das Original hat.

---

[1]) aindlifften d. i. elften.

[2]) Am 7. April 1453 ernannte Kaiser Friedrich III. den Hartung v. Cappel, seinen Rath, Doctor der Rechte, zum Fiscal-Procurator des kaiserlichen Fiscus und der kaiserlichen Cammer im ganzen Reiche. Chmel, Materialien zur Oestr. Gesch. Bd. II. S. 49.

[3]) Ulrich Wältzly kommt vor als kaiserlicher Hof-Vice-Canzler am 13. September 1458 bei Chmel, Reg. Frid. Bd. II. S. 361, und als Canzler im Jahre 1461 bei Müller, a. a. O. Abth. II. S. 47. Er starb vor dem 22. Juli 1465. Chmel, a. a. O. Bd. II. S. 437.

Digitized by Google

IV.

Documentarische Nachrichten über die Familie von Kirchberg.

Mitgetheilt vom Dr. J. M. Krätz in Hildesheim.

Motto: Es wird nichts so fein gesponnen,
Es kommt doch endlich an die Sonnen!
Sprichwort.

Die langjährigen Liebeshändel, welche Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig-Lüneburg mit der schönen Hofdame Eva von Trott gepflogen, sind im vaterländischen Archive für hannoversch-braunschweigsche Geschichte bereits zu fünf [1]) verschiedenen Malen besprochen worden, und sowohl der eine als der andere Artikel hat über den fraglichen Gegenstand manches Interessante zu Tage gefördert; indeß die geschichtlichen Notizen, welche durch nachstehende Urkunden begründet werden — drei von diesen Documenten liegen im Originale vor mir, die übrigen sind theils aus einer Handschrift, betitelt: Copionale autenticum Documentorum Archivij Praepositurae S. Crucis Hildesij, und theils aus einem Diplomatar des Klosters Riechenberg entnommen —, liefern meines Erachtens eine so wichtige Ergänzung und Berichtigung zu den bereits bekannt gemachten „Beiträgen“ und „Aufschlüssen“ über die Eva von Trott und ihre Kinder, daß ich sie im Interesse der vaterländischen Geschichtsfreunde diesen Blättern wohl nicht länger vorenthalten darf. Sie lichten freilich noch nicht ganz das Dunkel, welches über der Zeitbestimmung

---

[1]) Vergl. vaterl. Archiv, 1830. I, 19. II, 216 u. ff. — 1833. IV, 608—631. — 1834. III, 425 und 426. — 1841. I, 97—107.

Digitized by Google

lagert, wann Eva von Trott denn eigentlich ihre Kinder geboren, auch geben sie über die Anzahl [1]) derselben und über ihre verschiedenen Namen noch keine hinlängliche Auskunft; allein über diejenigen Söhne und Töchter, welche in den hier folgenden Documenten und Actenstücken genannt werden, ist jetzt jeder Zweifel gehoben, so wie auch unter ihnen keine Namensverwechselung mehr Statt finden kann.

Als Herzog Heinrich der Jüngere sich zum zweiten Male mit Sophia, der Tochter Königs Sigismund von Polen, im Jahre 1556 vermählt hatte [2]), brach er, um jeglichen Anstoß gegen seine neue Gemahlin zu vermeiden, den vertraulichen Umgang mit seiner Geliebten ab, und damit auch nicht der mindeste Verdacht einer ehelichen Untreue wider ihn von Neuem auftauchen könnte, vermochte er sie, daß sie die braunschweigschen Lande gänzlich verließ und in Hildesheim ihre fernere Wohnung nahm.

---

[1]) Nach Koken's Angabe, der dem Selchow und Andern gefolgt ist, soll Eva von Trott von sieben Kindern entbunden sein, Schrader dagegen behauptet in seinen „Aufschlüssen", sie habe neun Kinder gehabt.

[2]) „Im grothen Vastelauennde nham Hertog Heinrich nan Braunswelch deß Konnigß nan Polen Schwester". So das Brandisſche Tagebuch zum Jahre 1556. — Und zum Jahre 1575 enthält dasselbe Buch diese Stelle: „Den 28. May Am Auende Trinitatiß starff tho Scheningen Hertog Heinrichß nan Braunswich gemall. Eine geborn Konniginnhe nan Polen, undt tho wulffenbuttell begrafen, dar waß groidt guidt geweſt".

Das Brandisſche Tagebuch, auch Diarium Brandisianum genannt, welches außer Brandisschen Familienangelegenheiten viele interessante Ereignisse, die sich in und um Hildesheim zugetragen, enthält, beginnt mit dem Jahre 1454 und schließt mit dem Jahre 1609. Die Original-Handschrift, welche leider im Jahre 1848 auf dem gräflich Westphalenschen Schlosse zu Fürstenberg verbrannt ist, bestand aus 4 Quartbänden und war von dem Bürgermeister Christian Melchior Brandis dem derzeitig hier regierenden Fürst-Bischof Friedrich Wilhelm, aus der reichsfreiherrlichen Familie von Westphalen, zum Geschenke gemacht. — Mir ist durch den gräflich Westphalenschen Amtmann Philippi in den Jahren 1842 bis 1846 das ganze Tagebuch zur Benutzung übersandt und zum Glück habe ich eine genaue Copie von selbigem genommen.

Digitized by Google

Versorgt mit nöthigen Subsistenzmitteln, die der Herzog Heinrich für sie ausgeworfen, bezog sie in Begleitung von einigen ihrer Kinder im Jahre 1558 diejenige Curie, welche seinem herzoglichen Bruder Georg als Probst am hiesigen heil. Kreuz-Stifte gehörte [1]) und die er mit dessen Genehmigung für sie hatte aufs Neue ausbauen und bequem einrichten lassen [2]). Hier wohnte sie, besorgt um das Wohl und die Pflege ihrer bei sich habenden Kinder, in stiller Abgeschiedenheit; aber kaum waren acht Jahre und einige Monden verflossen, so rief sie der unerbittliche Tod am 12. Januar 1567 aus diesem viel bewegten Leben hinüber ins Jenseits [3]). — Wo sie beerdigt wurde, habe ich bis jetzt nicht finden können, auch bleibt es zweifelhaft, ob ihre Grabstätte jemals mit einem Denkmale verziert gewesen sei, weil alle hildesheimischen Geschichtschreiber auch nicht eine Silbe darüber melden.

Soweit die jetzt vorhandenen documentarischen Nachrichten reichen, haben von den mit Herzog Heinrich dem Jüngern erzeugten Kindern nur fünf, nämlich drei Söhne und zwei Töchter, unter den Augen ihrer Mutter, der Eva von Trott, die Großjährigkeit erlangt, die übrigen sind schon im Jugend-

---

[1]) Herzog Georg ließ am Tage des heil. Kilian (8. Juli) 1534 durch seinen Procurator, den Dechant Barthold Binder am St. Cyriacus-Stifte vor Braunschweig, die Capitulation des heil. Kreuz-Capitels beschwören und unterschreiben, und nahm am selbigen Tage Besitz von der Prälatur, die er durch päbstliche Provision erhalten hatte; ihm zuvor war Tilo oder Tilemannus Brandes Probst, der den noch jetzt vorhandenen massiven Untertheil der Curie bauen ließ, wie das über der Eingangsthür ersichtliche Brandessche Familien-Wappen und die darüber angeordnete Jahreszahl ANNO . M. CCCCXCI. bekunden.

[2]) Siehe die Urkunden-Beilage №. 4. — Deshalb sieht man noch jetzt auf dem nördlichen Giebel eine starke Eisenstange, auf der als Windfahne das aufspringende — braunschweigsche — Pferd angebracht ist.

[3]) Lüder Schnarmacher meldet uns in seinen Annalen von Hildesheim, die im Originale vor mir liegen, Seite 68: „Anno 1567 den 12ten Jan. starb Eva Trottina auff der Probstey zum heiligen Creuze, de qua Sleidanus narrat historiam notabilem et festivam lib. 25, p. mihi 441“.

Digitized by Google

alter gestorben [1]). Wir wollen ihrer der Reihe nach im Folgenden mit einigen Worten hier gedenken.

Der älteste Sohn hieß Heinrich Theuerdank von Kirchberg; wann er geboren ist, wird uns durch die von Schrader mitgetheilten Aufschlüsse im vaterl. Archive vom Jahre 1834, S. 614 näher bestimmt, und darnach hat er im Jahre 1524, vierzehn Tage nach Jacobi, das Licht der Welt erblickt; von seiner Jugendzeit ist uns aber nichts weiter bekannt geworden, als daß er mit seinem Halbbruder Karl Victor in Schöningen erzogen sei. Herzog Heinrich der Jüngere ernannte ihn, laut Angabe eines am Sonntage nach Matthaei zu Gandersheim ausgestellten Documents vom Jahre 1547, zum Schloßhauptmann von Staufenburg und schenkte ihm, seiner Mutter und Geschwistern 12000 Goldgulden. Außerdem solle er noch für seinen Hauptmannsdienst einen jährlichen Gehalt von 100 Gulden haben, und wenn er sich heute oder morgen verheirathen würde, solle auch seiner Gattin und nöthigen Dienerschaft eine bestimmte Apanage aus den Amtsgefällen von Staufenburg ausgeworfen werden [2]).

Heinrich, der indeß fürchtete, zumal ihn die derzeitigen Kriegeswirren oftmals in den Kampf riefen, er möchte die wirkliche Berichtigung seiner gemachten Schenkung nicht erleben, ließ aus aller Vorsicht dieselbe von seinen beiden älteren, in rechtmäßiger Ehe erzeugten Söhnen, Karl Victor und Philipp Magnus bestätigen, damit weder Heinrich Theuerdank noch seine Angehörigen im Geringsten benachtheiligt werden könnten, und dies geschah dann auch durch eine am 26. September 1551 zu Wolfenbüttel ausgefertigte Urkunde [3]).

Die eben genannten Söhne fielen aber in der Schlacht bei Sievershausen und jetzt hatte Herzog Heinrich der Jüngere

---

[1]) Soweit wir aus gedruckten und handschriftlichen Nachrichten ersehen haben, sind uns noch folgende Namen der Kinder Eva's vorgekommen: Siemon (nach Anderen Scipio), Alexander, Anna, Zifra und Catharina.

[2]) S. die Urkunden-Beilage №. 1.

[3]) S. die Urkunden-Beilage №. 2.

Digitized by Google

nichts Eiligeres zu thun, da nur noch ein Prinz, mit Namen Julius, von seinem rechtmäßigen Geblüte abstammte, als daß er auch von diesem die beregte Schenkung anerkennen ließ. Julius stellte demnach auf die Vorstellung seines Vaters am 17. Juli desselben Jahrs zu Wolfenbüttel eine neue Verbriefung aus und agnoscirte in selbiger nicht allein die 12000 Goldgulden, sondern noch eine anderweitige Schenkung von 4000 Joachimsthalern, welche vom Herzog Heinrich für Julius Halbschwestern, Sidonia und Eva von Kirchberg, je zu 2000 Thlrn. besonders gemacht war [1]).

Wie lange Heinrich Theuerdank gelebt und wann er gestorben ist, läßt sich dermalen noch nicht mit Gewißheit bestimmen, daß er aber zu den Gefallenen in der Schlacht bei Sievershausen nicht mitgezählt werden kann, wie Havemann in seiner „Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg“ I. Bd. S. 368 angiebt, geht aus der in der Urkunden-Beilage unter № 3 mitgetheilten Verbriefung (vom 17. Juli 1553) abseiten des Herzogs Julius deutlich hervor, denn dort heißt es: „dem Ehrnuhesten vnsern lieben getrewen Heinrichen Dewrdancken von Kirchberg für sich, sein Mutter, Brudere vnd Schwestern u. s. w. verheissen, zusagen vnd versprechen wir Jme vnd seinen mitgesetzten, was vnser lieber Vatter gnediglich verheissen, zugesagt vnd versprochen haben.“ In diesen Worten liegt offenbar der Beweis, daß Heinrich Theuerdank noch nach der Schlacht bei Sievershausen (9. Juli 1553) gelebt hat [2]).

Der zweite Sohn hieß Eitel Heinrich von Kirchberg und war besonders der Liebling seines herzoglichen Vaters. Wann er das Licht der Welt erblickte, ist bis jetzt eben so unbestimmt anzugeben, als wo und unter welcher Aufsicht er

---

[1]) S. die Urkunden-Beilage № 3.

[2]) Es leidet dies um so weniger einen Zweifel, als Heinrich Theuerdank von Kirchberg mit seinen Brüdern Eitel Heinrich und Heinrich Karl am 11. Juni 1589 an der feierlichen Beerdigung des Herzogs Julius sich betheiligte, wie aus Rethmeier, Br.-L. Chron. S. 1077 ff. erhellt, der hier aus der officiellen Verordnung geschöpft hat.

C. L. Grotefend.

Digitized by Google

seine Knaben- und Jünglingsjahre verlebt hat. Die Abneigung, welche Herzog Heinrich der Jüngere gegen seinen in rechtmäßiger Ehe erzeugten Sohn Julius schon seit längerer Zeit hegte, weil er verschiedentlich wahrgenommen, daß dieser wider seinen Willen der lutherischen Lehre besonders zugethan und dem katholischen Glauben Hohn gesprochen hatte, steigerte sich in Folge der Zeit so sehr, daß er nur den Eitel Heinrich in der Regierung wollte folgen lassen, zumal die mit der Sophia eingegangene zweite Ehe bislang kinderlos geblieben war. Denn Julius hatte auch außerdem noch, was seinem Vater hinterbracht war, im Einverständnisse mit mehreren Hofleuten auf Mittel gesonnen, ihn des Thrones zu entheben und sich dann der Regierung zu bemächtigen. Daß ein solches hochverrätherisches Vorhaben Heinrich noch mehr erbittern mußte, liegt wohl klar am Tage, und wenn er deswegen gesonnen war, seinen Sohn auf der Veste Schöningen in einem Gemach einsperren zu lassen, so sollte er hier nicht so sehr wegen seiner Abtrünnigkeit vom alten Glauben, als gerade wegen dieser groben Frevelthat eine väterliche Züchtigung erleiden [1]).

An einer lebensgefährlichen Krankheit, die sich Herzog Heinrich durch Erkältung auf einer Harzjagd 1558 zugezogen, lag er über ein ganzes Jahr darnieder; während dieser Zeit besuchte ihn oft der Markgraf Hans von Brandenburg, und da dieser sein ganzes Vertrauen genoß, so gingen dessen Vorstellungen und Wünsche besonders dahin, daß er sich mit seinem Sohne Julius wieder aussöhnen mußte, was denn

---

[1]) Joh. Georg Eibers in seinem handschriftlichen Geschichtswerke betitelt: Vita Episcoporum Hildesheimensis Ecclesiae, welches im Original vor mir liegt, hat unter der Lebensbeschreibung des Bischofs Borchard von Hildesheim zum Jahre 1558 folgende Stelle: „Gliscebant dissidia et odia gravissima inter Henricum Ducem Brunswicensem et unicum eius filium Julium; hic anhelabat ad imperium, sed votis eius obstabat longaeva patris vita, cumque palam se Lutheranum profiteretur, a Lutheranis extimulabatur vt invaderet regimen, et nisi pater ultro cederet, in arctiore custodia vel inuitus reliquum vitae exigeret. Ducem Henricum non latebant impia filij consilia, cumque ageretur causa religionis et subditorum aeterna salus.

Digitized by Google

auch im folgenden (1559) Jahre geſchah. Hierdurch wurde nun dem Julius die Thronfolge auf immer geſichert und Eitel Heinrich gelangte nicht zur herzoglichen Würde, ungeachtet von Seiten des Pabſtes ſeine Legitimation völlig anerkannt war, auch der Kaiſer ihn und ſeine übrigen Angehörigen in Schutz und Schirm genommen hatte. Ob ihn ſein Halbbruder Julius, der ihn gern um ſich ſah, nach dem Tode ſeines Vaters mit irgend einem Ehrenamte oder einer hohen Würde betrauet habe, darüber wage ich für jetzt nichts Beſtimmtes zu ſagen. Nach der Angabe des berühmten hildesheimſchen Geſchichtsſchreibers Johannes Oldecop, eines Zeitgenoſſen von Eitel Heinrich, bekleidete er im Jahre 1572, wo er einen Heereszug nach den Niederlanden mitmachte, unter dem Oberbefehle des Ernſt von Mandelsloh bei der Reuterei die Stelle eines Lieutenants [1]).

---

decreuit antevertere ipsius conatus et poenam sibi paratam filio infligere, atque ideo custodiae locum curauit praeparari in Schöningen, vbi id resciuit Julius, clam Wolffenbuto profugit, 25. Aprilis. Interpositu cognatorum Ducum et Principum composita omnis controversia inter patrem et filium ea tamen lege ut Julius proderet complices et auctores tanti sceleris. Inde multi amoti ab officio et ante solis occasum iussi excedere aula, inter quos fuit Cancellarius N. N., Bern. Hövel vulgo Stathalterus vel Vicarius Ducis, Achim Riben, Abel Ruthen et alij.“

Mit dieſer Stelle ſind noch zwei Citate aus dem Brandisſchen Tagebuche übereinſtimmend; das eine lautet zum Jahre 1558 alſo: „Hertog Heinrich uan Braunſweich ward kranck up dem Soldi; Alße he In der Hertz Jacht waß undt Bleif kranck wanthe Int Ander Jar ꝛc. — Ein Sohne H. Juliuß waß tho forne nha Paſchen uan ohme geredden, Velichte dadt he ſich midt dem Vader der Papiſtiſchen Religion ſich nicht fürgleichen konde, darnha Anthoni Im 59. kam dorch underhandelung Marggrafen Hanſeß, H. Juliuß wedder tho wulfenbuttell.“ — Das andere beſagt Folgendes zum Jahre 1559: „Ummhe duße Tydt wordt H. Heinrich uan Braunſwich Vngnedich, Idtlichen die bouen 30 Jaren ſine geheimeſten undt fürnhemeſten Rede geweſen, Vnder denen waß Steffen Smedt, de doch ummhe ſinendt willen waß gegrepben undt geſlagen, ock ohme In Spannien undt hin undt wider nha Poſtiredt habde, wadt ſake, wordt nicht Eigendtlich kundt“. — Vergl. auch Algermann, Leben des Herzogs Julius S. 9 f.

[1]) Der Dechant Oldecop, deſſen handſchriftliche Chronik vor mir

Aus dem Verlaufe dieſer Sache läßt ſich alſo feſtſtellen, daß Eitel Heinrich und Heinrich Karl von Kirchberg — von dieſem letztern wird nachher die Rede ſein — nicht ein und dieſelbe Perſon geweſen, wie mehrfach behauptet iſt [1]), ſondern es ſind zwei verſchiedene Individuen, und iſt damit folglich die Exiſtenz dreier Söhne der Eva von Trott dargethan. Wenn alſo Selchow [2]) und Steffens angeben, daß

---

liegt, berichtet uns zum Jahre 1572 Folgendes: „Item Ahm Theinden dage Julij, synt Itlige ruthere hir vor Hildensem ouer getogen; men secht, dat sy Ernst von Mandelsen Oberster, Luleff von Bortfelde lütynant, Idel Hinrick van Kerberg, vnd Hinrick Carl, syn broder, probst Montis et Crucis etc. vnd wyllen mit dusent perden, dem printzen von Oranien tothein, Vnd N. von Oldersshussen lach tho Emmerke by Ebberde Wynkelman tho der Herberge, 13. Julij, vnd hadden by sick Eyn Dusent voeth knechte, do de Graff von Barbi dar tho kam, 15. Julij, de Ruthere legen In den Dorpen, In dem Gulden Wynkel vnd vp dem Barge vor Hildensem, vnd do de hern de wol gespiset hadde, do Nemen se dennoch mede den ouer gebleuen haueren, Bedde, laken vnd Deden, thenen vathe, blancke potte etc. de Voeth knechte legen op den dorpen Meist in der Dompropstye, In der Carthus, vnd tho Marienrode, dar deden de Caluinisten groten scaden In der kercken, vnd tohauweden vnd tosneden alle Missalia, vnd alle gescreuen Sanckboecke, de vele gelde to schriuende gekostet hadden vnd dat beer, dat ouer blyuen wolde, hauweden, do se wech togen, de bende aff, vnd leten dat fleten, vnd alsso worden de Caluinerschen Gensse bekant, de sick Goddes wort romen".

Das Brandisſche Tagebuch liefert folgenden Commentar zu der Oldecopſchen Angabe zum Jahre 1572: „Alße In dußem Sommer dabt Krigeßvolck auermhall nha den Nedder-Landen lepen, So foirde Jochim Othermarck Ein hupen Knechte dußeß orteß herdorch, undt alße der Hier die Nachte idtliche hunderdt für die Carthuß komen, kloppen ſie An, undt alße ſie nicht Ingelaten werden, Maken ſie dabt dhoir fuluen up, Jageden die Moeneke tho winckell, furdern die ſlottell tho Koke undt Keller, ſupen undt freten, wadt dar iß". — Der gedachte Elbers bezieht ſich in ſeiner Vita Episcoporum Hildesh. zum ſelbigen Jahre auf Oldecop's Chronik.

[1]) Vaterl. Archiv. Jahrgang 1830. 4tes Heft. S. 219 und 220.

[2]) J. H. C. von Selchow, Grundriß einer pragmatiſchen Geſchichte des Durchlauchtigſten Hauſes Braunſchweig-Lüneburg. S. 253. §. 230.

Digitized by Google

unter den sieben natürlichen, von der Eva von Trott geborenen Kindern Heinrichs des Jüngern nur ein einziger Sohn gewesen sei, so ist die Angabe eben so unrichtig, wie diejenige, welche besagt, dieser Sohn habe Eitel Friedrich von Kirchberg geheißen, weil der Taufname „Friedrich“ in keiner Original-Acte vermerkt steht. Entweder beruhet diese falsche Namensangabe auf einem Schreibfehler oder die Historiker haben den Namen aus einer alten ihnen unleserlichen Handschrift gleich selbst so modificirt.

Soweit mir die authentischen Nachrichten über Eitel Heinrich vorliegen, war er am Schlusse des Jahrs 1591 noch am Leben und wollte derzeit die Erbschaft seines am 7. November zu Gröningen verstorbenen Bruders Heinrich Karl von Kirchberg beanspruchen [1]), welcher Probst zum heil. Kreuze in und zu St. Moritz vor Hildesheim gewesen war; da dieser aber ohne Hinterlassung einer schriftlichen letztwilligen Verfügung sein Leben geendet, so wurde Eitel Heinrich in Folge der Capitelsstatuten anfänglich mit seinen Ansprüchen auf dessen Nachlaß und die Nachjahrs-Revenüen abgewiesen, jedoch später, um nicht in Processe verwickelt zu werden, mit einer Vergleichssumme abgefunden. Wann er aus diesem Leben geschieden und seinem Bruder ins Jenseits nachgefolgt sei, wird wohl später in diesen Blättern noch mitgetheilt werden können, gegenwärtig liegen weiter keine Nachrichten vor, aus denen dieses zu entnehmen wäre.

Der dritte Sohn hieß Heinrich Karl von Kirchberg und wird, wenn wir uns nach der Angabe seines Subdiaconat-Zeugnisses richten dürfen, im Jahre 1547 oder 1548 geboren sein [2]). Ueber seine Jugendzeit liegt bis jetzt nichts Bestimmtes

---

[1]) Nach den fürstbischöflichen Canzlei-Protocollen vom Jahre 1591, welche in der Urschrift vor mir liegen, heißt es Blatt 121: „Denn 15. Novembris. Anfenglich Nach dem die Braunschweigeschen die Probstej vfm berge noch zur Zeitt Innehaben vnnd man nicht weiß vf was masse, ist geschloßenn das Eitell Heinrich sobalt ehr dieses orts anlangett Deßwegenn beschickett werden soll“.

[2]) In der Handschrift, betitelt: Catalogus Praepositorum Insignis Collegiatae Ecclesiae Sti Mauritij prope Hildesium etc. etc. steht

vor; er wurde aber, nachdem sein väterlicher Oheim, Prinz Georg, die beiden Probsteiwürden am heil. Kreuz-Stifte in Hildesheim und zu St. Moritz vor Hildesheim aufgegeben und Pabst Paul IV. seine Legitimation genehmigt, schon im Knabenalter Besitzer dieser Prälaturen [1]). Prinz Georg war nämlich seit 1553 Bischof von Minden und bestieg im Jahre 1558, nach dem Tode seines ältern Bruders Christoph, den erzbischöflichen Stuhl von Bremen und den Bischofsitz von Verden; da er nun durch diese drei hohen Kirchenwürden seinen beschworenen Verpflichtungen an den gedachten Collegiatstiftern nicht treu mehr nachkommen konnte, gab er dieselben auf und resignirte sie, wie gesagt, zu Gunsten seines Neffen Heinrich Karl. Dieser ließ am 14. Mai 1559 bei dem Collegiatstifte auf dem St. Mauritius-Berge vor Hildesheim und am 9. Juni desselben Jahrs bei dem Kreuz-Capitel durch seinen Procurator, Georg Speigelberg, Canonicus des

---

pag. 28 vermerkt: „§. 37. Henricus Carolus dictus a Kirchbergen, filius naturalis Henrici junioris Ducis Brunswicensis ex Eva de Trotten, sed a Papa legitimatus, obtinuit Praepositurum Montis per resignationem Georgii praedecessoris sui possessione subsecuta ao. 1559 die Bonifacij Martiris. In quo proinde actu subscripta ac subsignata fuit ejusdem Capitulatio, juramentum vero expost primum praestitit quando factus est Subdiaconus nimirum ao. 1569, die 23. Martij. Vid. in Arch. rubr. Praepos. num. 15.“ Da das Concilium von Trient in der 23. Sitzung Cap. 12. verordnet hat, daß Niemand zur Weihe des Subdiaconats gelassen werden solle, welcher nicht das zwei und zwanzigste Jahr angetreten habe, so ist hiernach anzunehmen, daß von den oben bemerkten Jahren das eine oder andere richtig sei. Vergl. Müller, Lexikon des Kirchenrechts und der röm. kathol. Liturgie. Bd. IV. S. 622. 623 und Disch, Konzilien-Lexicon. Bd. II. S. 243.

[1]) Prinz Georg, Sohn Herzogs Heinrich des Aelteren, geboren 1494, ließ am 8. Juli 1534 durch seinen Procurator die Capitulation am heil. Kreuz-Stifte beschwören und am 28. desselben Monats trat er die Prälatur am St. Mauritius-Stifte an. Catalogus Praep. Insig. Coll. Eccles. Mont. S. Mauritij, pag. 27. §. 36. Copionale autenticum Documentorum Archivij Praepositurae S. Crucis Hildesij. Urkunde *M.* 19. Vergl. Anmerkung 1. auf S. 281.

Digitized by Google

St. Moritz-Stiftes, die Capitulation beschwören [1]); indeß nach empfangenem Subdiaconat (23. März 1569), welche feierliche Handlung weder sein Vater noch seine Mutter erlebten, beschwor er am 27. Julius 1571 persönlich die Capitulation bei ersterem Capitel und verrichtete denselben Act auch am 19. September desselben Jahrs in der Capitular-Versammlung zum heiligen Kreuze [2]).

Die religiösen Grundsätze, welche er in der Jugend erlernt, überzeugten ihn nicht, daß er mit der Weihe des Subdiaconats und mit der Uebernahme seiner zweifachen Probsteiwürde sich ganz dem Dienste der Kirche widmen und nach den beschworenen Capitelsstatuten leben müßte, sondern er betrachtete diese übernommenen Aemter lediglich als eine Versorgungsanstalt. Daher kam es denn auch, daß seine Neigung zum Weltleben und irdischen Vergnügungen stets vorherrschend blieb. Die gottesdienstlichen Handlungen und der erhebende gregorianische Gesang in der Kirche sprachen ihm deshalb auch wenig zu, wohl aber fand er seine Freude an schönen Rossen, Turnieren, Jagden und Waffenübungen.

Als im Jahre 1572 in den braunschweigschen Landen für den Prinz von Oranien mehrere Rotten Fußknechte, insgesammt zu tausend Mann gerechnet, angeworben und eben so viel Pferde angekauft waren, wurden diese unter den Befehlen des Ernst von Mandelsloh, Eitel Heinrich von Kirchberg, Ludolph von Bortfeld und anderer Edlen am 10. Julius gedachten Jahrs vor Hildesheim vorbeigeführt und lagen so

---

[1]) Siehe die Urkunden-Beilage № 5. — Georg Speigel- oder Spiegelberg starb als Scholaster zu St. Moritz am 6. October 1569 und war, nach Zeppenfeldts Angabe in seiner gedrängten geschichtlichen Darstellung des weltlichen Collegiatstifts zu St. Moritz auf dem Berge vor Hildesheim, auch Pastor zu Ustar. — Das Brandisische Tagebuch hat zum Jahre 1559 folgende bezügliche Stelle: „Vmme de tydt Barnabe worhen idtliche wulfelbuttische hier unndt nhemen dei possession tho beiden prouestien vp dem Barge unndt thom H. Crutze tho behoif H. Hinrichß van Brunswich unndt fruwen Enen Trotten Sonen, geheten Hinrich Carel".

[2]) Siehe die Urkunden-Beilage № 8.

Digitized by Google

lange in unserer Nähe, auf dem Moritzberge, zu Himmelsthür und Sorsum, bis sich das Fußvolk hier gehörig gesammelt hatte. Unter Anführung eines Edlen von Oldershausen kam ein Theil des Fußvolkes am 13. Juli in hiesige Gegend, ein anderer Theil traf zwei Tage später unter dem Commando eines Grafen von Barby auch hier ein. Nachdem sie nun in der vor Hildesheim gelegenen Carthause, im Kloster zu Marienrode und in den Dörfern der Domprobstei einige Tage ihre Rasttage abgehalten und überall heillos gewirthschaftet und übel gehauset hatten, zogen sie fort nach dem Orte ihrer Bestimmung [1]).

Probst Heinrich Karl von Kirchberg, der bei dieser Gelegenheit mehrere von dem Officiercorps, alte Jugendgenossen von ihm, in seiner Stiftscurie bei sich hatte, kam mit ihnen in Zeche und entschloß sich, diesen Feldzug mitzumachen [2]). Als die Capitularen an beiden Capiteln dieses erfuhren, wurden sie höchst aufgebracht über ein solches Vorhaben und besonders stellte sich bei den alten Stiftsherren eine heftige Erbitterung gegen ihn ein. Würde er einen Feldzug haben mitunternehmen wollen, der wider den Erbfeind der Christen gelten sollte, dann hätten sie vielleicht nichts dagegen einzuwenden gehabt, zumal Capitelsstatuten bei verschiedenen Stiftern (wie auch an unserer Cathedrale) gerade in diesem Falle eine Dispense vom Besuche der Kirche und dem Capitel bewilligen; allein daß er, als Prälat von zweien katholischen Collegiatstiftern, sich einem Heere anschließen wollte, welches für den Calvinismus Partie ergriffen, darüber konnten sie sich nicht beruhigen. Heinrich Karl vertauschte jedoch alsbald seinen Kirchentalar mit der Lieutenantsuniform und übernahm das Commando eines Reitergeschwaders.

Das Capitel vom St. Mauritius-Stifte hatte ihn schon früher wegen seiner Nachlässigkeit in der Residenz bei der

---

1) Siehe Anmerk. 1. zu Seite 285.

2) Gedrängte geschichtliche Darstellung des weltlichen Collegiatstifts zu St. Moritz auf dem Berge vor Hildesheim von Ignaz Zeppenfeldt, abgedruckt in den Hildesh. Kalendern vom Jahre 1811, 12, 13, 14 und 15.

Digitized by Google

Kirche und dem Capitel mehreremale auf die von ihm beſchworene Capitulation aufmerkſam gemacht, ja ihm ſogar durch ſeinen Amtmann Theodor Jordens andeuten laſſen, er würde ſeiner Präbendal-Revenüen verluſtig werden, wenn er nicht nach den Capitelsſtatuten zu leben wüßte [1]); die Vorwürfe beider Capitel über ſein widriges Verhalten gegen ihre Kirchenſtatuten wurden aber noch ernſtlicher und bitterer nach ſeiner Zurückkunft von dem gedachten Zuge, und dies hatte dann zur Folge, daß er im Jahre 1575 zum Entſchluſſe kam, auf beide Aemter zum Beſten des hildesheimiſchen Domherrn Ernſt von Wrisberg, von dem er auch eine bedeutende Summe Geldes dafür erhalten, zu reſigniren [2]).

Wrisberg nahm noch im ſelbigen Jahre, am 23. December, Beſitz von der Probſtei zu St. Moritz [2]), und nachdem er am Dinstag nach Epiphaniae Domini die Capitulation beim heil. Kreuz-Stifte unterzeichnet und unterſiegelt [3]), auch am folgenden Tage dem Capitel die nöthigen Bürgen geſtellt hatte [4]), beſchwor er am Donnerstag den 12. Januar 1576 die Statuten und acceptirte gleichfalls die Prälatur, jedoch auf ſeine Gefahr, weil der Pabſt die Confirmation zur Reſignation noch nicht ertheilt hatte [5]). Der hieſige Biſchof und Churfürſt

---

[1]) „Praefatus interim Henricus Carolus in residendo negligens saepius a Capitulo Montis desuper admonitus fuit, etiam sub comminatione amissionis fructuum corporis praebendae praeposituralis, quod ejusdem Ambtmanno Theod. Jordens capitulariter est intimatum.“ Missivale B. Barla Canon. et Scribae Capituli pag. 362. und Protoc. Joannis Finckmann.

[2]) Catalogus Praep. Insig. Colleg. Eccles. Mont. S. Mauritij pag. 28. §. 37.

[3]) Copionale autenticum Documentorum Archivij Praepositurae S. Crucis Hildesij. Urkunde №. 23 und 25.

[4]) Siehe die Urkunden-Beilage №. 9.

[5]) „Henricus Carolus resignavit utramque praeposituram Ernesto a Wrisbergen, qui proinde statim anno 1575. die 23. Decembris accepit possessionem sub suo tamen periculo, eo quod Bulla seu Confirmatio Apostolica necdum aderat.“ Protoc. J. Finckmann, Can. Capit. pag. 523 etc.

Digitized by Google

Ernſt von Köln, welcher dieſe Abtretung, zumal ſie auf Simonie beruhete, nicht in der Ordnung fand, bewirkte hierauf beim Pabſte, daß mit der Probſtei beim heil. Kreuz-Stifte der Domdechant Wilkin von Freitag und mit der zu St. Moritz der Domherr und Licentiat der Rechte, Hermann Horneburg, providirt wurde, was denn auch geſchah; indeß beide Capitel wollten dieſen Neu-Providirten den Beſitz der Prälatur nicht ſogleich zuerkennen [1]).

Churfürſt Ernſt ſchrieb deshalb am 30. Auguſt 1576 an beide Collegiatſtifter und verlangte, als apoſtoliſcher Executor der erlaſſenen päbſtlichen Bullen, daß man ſeinem Befehle Folge leiſten ſolle, die Capitularen änderten aber noch nichts in der Sache. Als er nun am 15. October nochmals in einem Schreiben den Capiteln Vorwürfe machte, wie ſie auf eine ſo nichtige Reſignation den Wrisberg hätten in den Beſitz der Probſtei ſetzen können, und dieſelben unter Androhung von Kirchenſtrafen zum Gehorſam aufforderte, reſignirte dieſer gleich darauf wieder in die Hände des Heinrich Karl von Kirchberg, dem die ganze Sache bereits umſtändlich hinterbracht war, beide Würden [2]). Heinrich Karl revocirte jetzt ſeine Reſignation bei den Capiteln und verlangte, den früheren Platz als Probſt wieder einzunehmen. Der Churfürſt ſetzte nun in einem anderweitigen Schreiben vom 7. November gedachten Jahrs den Herren umſtändlich auseinander, daß dieſer gar nicht als Probſt wieder angenommen werden dürfte, weil er ſich als einen Abtrünnigen von der katholiſchen Kirche gezeigt, die Waffen für den Calvinismus ergriffen und geführt und beim Militairdienſte verbleiben wollte; er müſſe alſo unter ſolchen Umſtänden darauf beſtehen, den vom päbſtlichen Stuhle Neu-Providirten ihre probſteilichen Beſitzungen einzuräumen [2]). In Folge dieſes Schreibens bildeten ſich in beiden Capiteln zwei Parteien und dadurch kam es denn auch, daß

---

[1]) Catalogus Praep. Insig. Colleg. Eccles. Mont. S. Mauritij p. 29. — Catalogus Praep. S. Crucis Hildesij p. 1 und 2. Mscpt.

[2]) Copionale autenticum Documentorum Archivij Praepositurae S. Crucis Hildesij. Anhang zu der Urkunde № 29.

Wilkin von Freitag beim heil. Kreuz-Stifte am 29. November 1576 seinen Präpositur-Eid leiſtete, am Sonntag nach Andreas die Capitulation unterzeichnete und am nämlichen Tage dem Capitel eine Cautio indemnitatis ausſtellte, worauf er ſein Amt übernahm [1]). Hermann Horneburg beſchwor am 7. December gedachten Jahrs die Capitulation und gelangte gleichfalls in den Beſitz der Prälatur-Würde zum heil. Mauritius [2]).

Heinrich Karl von Kirchberg, über dieſes Verfahren ſehr erbittert, bat ſeinen Halbbruder, den Herzog Julius, um Hülfe; ſogleich erklärte dieſer beiden Stiftern in einem Schreiben vom 9. December desſelben Jahrs, ja nichts in der Sache gegen ſeinen Halbbruder vorzunehmen, widrigenfalls er ſonſt gegen ſie Strafen verhängen müßte; denn von Kirchberg wäre ihr ſechszehnjähriger Probſt geweſen, man hätte ihn entſetzt und darauf unter zweien Herren ſeine Aemter vertheilt; daß eine ſolche Handlung nicht gebilligt werden könnte, liege wohl klar am Tage [3]). Von jetzt an entſtand ein heftiger Zank unter den drei Competenten, der jahrelang dauerte [4]), indeß der Schwächere mußte doch endlich dem Stärkeren nachgeben, und ſo gelangte denn Heinrich Karl, unter dem Schutze ſeines herzoglichen Halbbruders, wieder zu beiden Würden, zumal er die in den braunſchweigſchen und alt-hildesheimiſchen Landen

---

1) Copionale autenticum Documentorum Archivij Praepositurae S. Crucis Hildesij. Urkunde № 27, 28 und 29.

2) „Hermannus 2dus dictus ab Horneburg, Canon. Cathedr. Hild. et J. U. Licentiatus, Apostolice impetravit Praeposituram Montis St. Mauritij, possessionemque desuper accepit praestito juramento 1576. die 7. Decembris.“ Vid. in arch. rubr. Praepos. n. 16. — Gedrängte geſchichtliche Darſtellung des weltlichen Collegiatſtifts zu S. Moritz auf dem Berge vor Hildesheim von J. Zeppenfeldt.

3) Copionale autenticum Documentorum Archivij Praepositurae S. Crucis Hildesij. Anhang zu der Urkunde № 29.

4) Ueber Hermann von Horneburg lieſt man in dem Catalogus Praep. Montis S. Mauritij: „Hic praefuit inter continuas lites cum suis adversarijs usque dum obtenta tandem pace in Domino obdormivit.“

Digitized by Google

gelegenen probsteilichen Revenüen mit Gewalt in Besitz genommen hatte.

Churfürst Ernst wollte ihn zwar nicht anerkennen, wie einige Schreiben bekunden, die er später zu verschiedenen Zeiten bald an das eine, bald an das andere Capitel für seine beiden Günstlinge hatte abgehen lassen, ja er hatte sogar den Herzog Julius wegen seiner Handlungen im Interesse des von Kirchberg und wegen des ihm verliehenen Schutzes beim kaiserlichen Cammergerichte zu Speyer verklagt; allein alle seine Bemühungen blieben ohne Erfolg, weil die Capitularen an beiden Stiftern, besonders die am St. Mauritius-Stifte, unter sich uneins waren und somit ein Theil für von Kirchberg Partei ergriffen hatte [1]). Mehrere Jahre dauerte dieser Stand

---

[1]) Bei dieser Gelegenheit ging auch das Capitel zum Moritzberge unter braunschweigschen Schutz, weshalb es sich im Jahre 1579 von dem Churfürsten Ernst, als hiesigem Ordinarius, die Excommunication zuzog. Es stellte zwar dem Churfürsten vor, der Schutz sei keine Neuerung, da man solchen bereits in der Stiftsfehde erlangt, später aufgesagt, im Jahre 1569 von Neuem angenommen und jetzt nur erneuert habe; allein der Churfürst wußte sehr gut, wie sich die Sache gestaltet hatte, und nahm die verhängte Excommunication nicht zurück. Dies hatte nun zur Folge, daß ein Theil der Capitularen unter ihrem Dechant, Dr. Vitus Gerlach, im Jahre 1581 nach Bockenem auswanderte und dort bis 1586 verweilte, der andere an seinem Orte verblieb und den bischöflichen Befehlen gehorchte. Diese Händel dauerten bis zum Jahre 1586, wo sich das ganze Capitel dem Bischofe wieder unterwarf. —

Das Brandisſche Tagebuch berichtet zum Jahre 1580 Folgendes über den fraglichen Zustand: „De sake midt den probstien up dem Barge undt thom Hilligen Crutze stund umme duße tydt in grother Rechtferdinge. Hinrich Carl uan Kerberch, H. Julius Basterdt Bruder, de de probstihe Beide Inne hadde, furkoifte se ummhe idtliche summen gulden H. Ernnst uan wrißberge. Unße Bischop auerst wolde solcheß nich nha geuen, undt wende for, idt whoire wedder de geistlichen statuta, alße idt genomedt werdt Per Simoniam. Undt makedt derhaluen thom probste up dem Barge H. Harmen Horneborch undt thom Hilligen Cruce den Dhoimdekendt H. wilckendt Fridag, van den Hern In beiden Capittelen heildenß ein deill midt Hinrich Carll undt wrißberge. De Andern midt Horneborge. De Carllisten alße men se nhomede nham H. Julinß in den schutz. Darenkegen nham der Bischop

der Dinge leider so fort, endlich trat der Tod ins Mittel und raffte den Einen und dann den Andern weg und nach und

---

de andern in sinen schutz undt bede de Carlisten in den Ban, vndt hengede de sake fur dem Bischoppe tho Mentze. Vndt stundt midtlerwile ganß geferlich dadt eine dem andern nich truwede. H. Julinß schickede sine Rede den 10. September Beide fur den Radt undt deß Bischopß Reden undt leidt seggen, dadt he de Hern up dem Barge in den schutz genhomen hedde, wolde se ock fur unrechter gewaldt, kegen dem Bischop uan Hildesheim furdegedingen. dadt mhen sich dar nich wolde inmengen".

Eine andere, hierher gehörende Stelle, welche aus derselben Handschrift entnommen ist, lautet also zum selbigen Jahre: „Den 26. December in der Nacht steruedt up dem Barge ein pape H. Barteldt Barla, waß der eine so in deß Bischopß Banne waß so idt midt Hinrich Carl heildt, undt in H. Julinß schutz waß. De Bischop schickedt in deß vorstoruenen Hoff undt lett alleß inuenteren, darnha den 28. Decemb. leidt S. G. alleß groidt undt kleine voren nha dem Stuirwolde. In demhe wordt gesecht. H. Julinß wolde solcheß werhen undt wreken undt sinen schutz furwanthen furtegedingen. Darher sich dannhe de Bischop fruchtede, de wile he up dem Sturwolde nich stark genoich waß, Schickedt der haluen den 30. December den auendt Spade den Stadtholder Hilmar uan Quern, de Vader (Brandis) geidt tho omhe, S. G. leidt seggen uan dem geschrej midt H. Julinß undt begerde tho wetten weß S. G. sich tho den uan Hildesheim fursehen scholde undt badt ummhe 30 schutten f. g. tho schicken. Darummhe waß badt gandtze Regementhe den auendt ummhe 5 siegen tho Hope. Vndt wowoll idt hardt leip, Leidt mhen f. g. seggen, dar Sich S. F. G. nicht truwede up dem Stuirwolde badt dennhe sine G. wolde tho unß herinnher komen, wy wolden f. g. bewaken undt wol fur H. Julinß furdegedingen, dar ock f. g. der schutten bedarf hedden, scholden f. g. unß mhen wetten laten, scholen ohme in Ile tho geschickedt werden. Midt dem warue wordt de Stadtholder nha dem Stuirwolde uthgelaten, dem Bischop solcheß tho vormelden, badt S. G. woll gefallen. Vndt E. E. Radt leidt noch den auendt idtliche Knechte dem Bischop thom Besten annhemen. Den andern Dag kam de Kundtschop In, badt dar nichtß Annhe waß, badt H. Julinß In der Rustunge scholde gewest sin. Darnha in folgender tydt schickede H. Julinß sine Rede an den Bischop Domcapittell undt den Radt tho Hildesheim undt leidt uene Dingeß furbringen, wegen der sake midt den papen up dem Barge. Dadt erst mall den 3. Januar 81. vndt noch einmall den 21. Januar: fur dem Capit. undt Rade, auerst de Bischop gaff trodtzige andtwordt undt badt Capit. undt de Radt sonden

nach gestaltete sich Alles wieder besser zum Wohle der Kirche und ihrer Gläubigen.

Wilkin von Freitag, der Mitbewerber um die Probstei am heil. Kreuz-Stifte, starb am 18. März des Jahrs 1586, Morgens 6 Uhr; jetzt kam in Folge eines gütlichen Arrangements abseiten des benannten Capitels und der Procuratoren des Heinrich Karl von Kirchberg dieser am 3. März 1587 wieder in den ruhigen und ganzen Besitz seines Amtes [1]).

Die Verhältnisse mit dem Capitel zum heil. Mauritius blieben übrigens so lange auf ihrem derartigen Standpunkte, bis Heinrich Karl von Kirchberg am 7. November 1591 zu Gröningen, in dem Residenzschlosse der Bischöfe von Halberstadt, durch einen Sturz von der Wendeltreppe das Genick zerbrach und so auf eine schreckliche Art jählings sein Leben endete [2]).

---

odder wolden dar nicht tho seggen, wowoll dadt he hadde frundtschop unnt gnidtliche hendelunge anstellen laten. de Bischop bleif zurich, Beheildt deß papen guidt so s. g. halen leidt alle up dem Sturwolde. vndt de dode Corper bleiff jn dem Hoffe in Dubbelden Sarcken furwardt wenthe den 8. Junij Anno. 81. Jn der Nacht, do wordt de Corper nan meister Hanße, dem Viller, bouen den Berg gefoiredt undt Jm Velde begrauen, Solcheß waß uth Venell deß Bischopß Rede geschein, Do thogen alle de papen, de in H. Julinß schutz whoren, nha Bokelem, dar wordt ohne undt dem probst Himich Carll tho gefoiredt all dadt Korn in sinem Lande, so den Hern up dem Barge horde. Vndt hier Jm stiffte wordt den andern nichtß gefolgedt, dadt denhe tho kam, dar ein Jder tho gebeiden hadde. Manck dennen, so tho Bokelem whoiren waß de Deken Doct. Vitt gerlach. Jn deß Stidde settede de Bischop sulnen Doct. Johan a Via. Den sin G. uth dem Lande Beiern furschreiff undt ock officiall wordt, waß ein oldt vorfocht papistisch theologuß, ein gesswinder Voß undt starff hier noch ꝛc."

[1]) Siehe Urkunden-Beilage № 10.

[2]) In den fürstbischöflichen Canzlei-Protocollen vom Jahre 1591 heißt es Blatt 117: „Weile man erfahren das Carl Heinrich von Kirchberg denn 6. Nouembris zu Groningen im Stifft halberstadt sich thodt gefallenn, Alß sein die Rethe denn 10 eiusdem zue rathe gefurdertt vnnd diese gelegenheitt Jnen vroponirt vnnd angezeigett wurden, sonderlich dahin zuesehen ob auch vnsers gnedigstenn hern halber ettwas zu thunde". —

Das Brandisische Tagebuch enthält zum Jahre 1591 folgende

Zum Schlusse möge hier noch vermerkt stehen, daß sich unter seiner Amtsführung zwei höchst betrübende Fälle ereigneten, von denen der letztere als ein böses Omen angesehen werden kann. Nachdem nämlich im Jahre 1564 am 16. December die auf dem Moritzberge gelegenen Probsteigebäude gänzlich eingeäschert waren [1]), entstand später auch in der Nacht vom 27. auf den 28. October des Jahrs 1587 in der von Kirchbergschen Wohnung beim heil. Kreuz-Stifte eine so große Feuersbrunst, daß, wenn der Wind die entgegengesetzte Richtung genommen, nicht allein die heil. Kreuzkirche mit ihren Gebäulichkeiten, sondern halb Hildesheim vom Feuer verzehrt worden wäre [2]). Ueber die Entstehung des ersten Brandes haben die hiesigen Chronikenschreiber gar nichts weiter ver-

merkwürdige Stelle, die vermuthen läßt, Heinrich Karl von Kirchberg wäre derzeit ums Leben gebracht: sie lautet: „Hinrich Carll van Kerberg ist tho Groningen in einem windelsteine doidt gefallen den 7. Nouember, waß probst up dem Berge und dem Hilligen Crutze. He Leidt uele schulde und wunder nha". — Neben diesem Passus steht folgende Randglosse von demselben Auctor vermerkt: „Man saget ehr sie non einem vornemen hern erstochen".

Schnarmacher in seinen hildesheimischen Jahrbüchern drückt sich noch deutlicher über den Tod des genannten Probstes aus und theilt uns zum Jahre 1591 diese Nachricht darüber mit: „Den 8ten Nov. kam Zeitung daß Heinrich Carl von Kirchberg zu Gröningen von einer Windeltreppe zu tode sich gefallen hatte, hernach aber ward ruminiret, H. H. J. hette Ihn selbst erstochen den 7ten hujus. J. Brand. Cons. Jun." —

[1]) J. G. Elbers, Vita Episcoporum Hildesheim. Eccles. ad annum 1564. — Catalogus Praep. Insig. Colleg. Eccles. Montis S. Mauritij pag. 29. §. 37.

[2]) In dem Brandisschen Tagebuche steht darüber zum Jahre 1587 folgende Stelle vermerkt, welche so lautet: „Den 28. october Sunnauendt kegen den morgen ummhe 3 slegen, wordt ein groidt schrecklich Fnir up der probstihe thom Hilligen Crudtze, dadt grothe Köle idell gluendich flogen undt fellen ouer den hogenweg undt Marckedt herouer, grodter den Bonen, undt leidt nicht anderst atße whan gluende Kolen Regenden odder snienden, dadt Ick deß gelicken schrecklicker noch nicht gesehen, de Leue Godt behoide unß midt gnaden Undt wordt up der probstihe gereddedt, dadt idt nicht ferner Brende, Undt whan die Kercke nicht gedhain, undt die windt whoire anderst gewesen, so whoire idt dar bei nicht gebleuen". —

Digitized by Google

merkt; der zweite Brand soll aber in Folge eines großen Gastmahls, welches der Probst seinen Freunden gegeben und bei dem es sehr lustig hergegangen sein mag, lediglich durch Fahrlässigkeit entstanden sein. Bei diesem hätte übrigens der Gastgeber leicht sein Leben einbüßen können, wäre er nicht durch ein Traumbild, in welchem ihm seine Mutter erschienen, zeitig aus dem Schlafe geweckt. Denn es war tief in der Nacht, Morgens 3 Uhr, und Jeder lag im ersten Schlafe. Als er erwachte, sah er sich in den hellauflodernden Flammen; an Hülfe war nicht mehr zu denken, weil schon der Aufgang zu seinem Gemache lichterloh brannte; er hatte also nichts Eiligeres zu thun, als seine Betten zusammenzuraffen und sich mit diesen aus dem nächsten Fenster auf die Straße zu stürzen, um so dem schrecklichen Elemente zu entkommen, was ihm auch glücklich gelang.

Somit wäre das Leben der drei benannten Söhne der Eva von Trott in kurzen Umrissen hier zusammengestellt; was wir über die beiden Töchter Geschichtliches aufgefunden haben, soll nun im Folgenden hier mitgetheilt werden.

Die älteste von den Töchtern, welche ihre Mutter überlebt haben, hieß Sidonia von Kirchberg; wann sie geboren wurde, haben uns die geschichtlichen Nachrichten bis jetzt noch nicht genau überliefert. Laut Angabe eines Original-Documents, welches in der Urkunden-Beilage unter № 3. hier angeschlossen ist, wurde sie im Jahre 1553 von ihrem herzoglichen Vater mit einem Geschenke von 2000 Joachimsthalern beehrt, für deren Zahlung sich auch ihr Halbbruder, Prinz Julius, der nachherige regierende Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, am 17. Juli auf Vorstellungen seines Vaters mit verbürgen mußte.

Im Jahre 1561 verheirathete sie sich mit Christoph von Weferling; dieser starb aber schon im Jahre 1565 und nun erhielt sie, in Folge eines gemachten Ehevertrags, zu ihrer Leibzucht den Hof zu Watzem, welchen sie mit ihrem Gemahl bislang bewohnt hatte [1]). Der herzoglichen Lehnkammer war

[1]) Siehe Urkunden-Beilage № 6.

Digitized by Google

durch den Abgang des genannten Ritters von Weferling auch einiger vor dem gedachten Dorfe belegene Acker wieder zugefallen; als Sidonia bei ihrem Vater darum nachsuchte, ihn zu behalten, wurde er ihr durch einen zu Wolfenbüttel am 23. März 1566 ausgestellten Lehnbrief von Neuem zugesichert [1]). In welchem Jahre sie ihre irdische Laufbahn geschlossen hat, ist für jetzt noch nicht aufzufinden gewesen.

Wir gehen jetzt zur kurzen Lebensskizze der jüngsten Tochter über, welche den Taufnamen ihrer Mutter führte, und somit Eva von Kirchberg genannt wurde; wann sie auf die Welt gekommen, ist uns bis jetzt unbekannt geblieben, jedenfalls muß sie aber in den dreißiger Jahren des sechszehnten Jahrhunderts geboren sein. Sie erhielt, wie ihre Schwester Sidonia, gleichzeitig von ihrem Vater, dem Herzog Heinrich dem Jüngern, ein Geschenk von 2000 Joachimsthalern und lebte bis zum Tode ihrer Mutter stets bei ihr in der Probstei-Curie zum heil. Kreuz-Stifte in Hildesheim, welche ihr Vater, wie zuvor gesagt, für ihre Mutter auf seine Kosten hatte ausbauen lassen. Nach dem Ableben der Mutter, welches am 12. Januar 1567 erfolgte, behielt sie fernerhin ihren Wohnsitz in diesem Gebäude, weil dasselbe ihrem Bruder Heinrich Karl, der die Probsteiwürde am genannten Stifte bekleidete, als Dienstwohnung gehörte. Als aber die spätern Wirren, welche durch Heinrich Karl's Resignation hinsichtlich seiner Prälatur auf Ernst von Wrisberg und durch die Gegen-Promotion des Wilkin von Freitag zu gleicher Würde, von der im Leben des zuvor bemerkten Probstes umständlich die

---

[1]) Siehe Urkunden-Beilage № 7. — „Das Adeliche zum Fürstenthumb Braunschweig-Wolffenbüttel gehörende Hauß Watzem, ligt in einem offenen zimlich fruchtbaren Felde, etwa zwo Meilen von der Residentz-Vestung Wolffenbüttel, ist Anno 1552 bei damahliger Mansfeldischer Unruhe gäntzlich ruinirt und abgebrant, von Christoff von Weferling aber hernach von Grund auf und zwar in dreyen Stöcken wider auffgebauet worden.“ Topographia und eigentliche Beschreibung der vornehmsten Städte, Schlösser auch anderer Plätze und Oerter in denen Herzogthümern Braunschweig und Lüneburg und den dazu gehörenden Grafschaften, Herrschaften und Landen. S. 201.

Digitized by Google

Rede war, sie aus diesem Hofe verdrängen wollten, trat Herzog Julius für sie in die Schranken und bewirkte durch ein an den Rath der Altstadt Hildesheim gerichtetes Schreiben, daß ihr bis zum Austrag der Sache ruhig der Sitz allda verbleiben solle [1]). Sie wohnte hier bis zum 27. October des Jahrs 1587, in der darauf folgenden Nacht wurde der Hof durch die schon eben erwähnte Feuersbrunst merklich zerstört und jetzt mußte sie denselben eiligst verlassen und sich nach einer andern Wohnung umsehen.

Eva, die den hiesigen Ort wegen der vielen hier verlebten Jahre lieb gewonnen, auch bei sich beschlossen hatte, ihre Lebenstage hier zu vollenden, erwarb sich bald durch Kauf ein im vordern Brühle belegenes Haus, weil sie das alte Sprichwort: „Ein eigener Herd ist Goldes werth", zu sehr bewährt fand; sie ließ dasselbe durch Neubauten aufs Bequemste für sich einrichten und später sogar durch Ankauf von Nebenplätzen noch vergrößern.

Nach einem Rathschlusse vom 24. November 1589 wurde ihr gestattet, daß sie den Raum hinter diesem Hause von Christoph Langen kaufen möge, jedoch einen jährlichen Erbenzins von 5 Mgr. davon gebe und von jedem 100 Mfl. Kaufgelder 1 Mfl. bürgerlichen Schoß, auch der angekaufte Platz

---

[1]) Copionale autenticum Documentorum Archivij Praepositurae S. Crucis Hildesij. Anhang zur Urkunde № 29. — Der obere Stock oder die zweite Etage des Probsteihofes, aus Fachwerk bestehend, ist von Heinrich Karl's Nachfolger, dem Herzog Anton von Holstein und Schauenburg, der auch Bischof von Minden war und die Präpositur an der hiesigen Domkirche bekleidete, im Jahre 1596 erbaut worden, wie die Jahrszahl bekundet, welche noch jetzt an verschiedenen Stellen des Gebäudes gesehen wird.

Das Brandische Tagebuch enthält wegen Heinrich Karl's Nachfolger zum Jahre 1591 folgende Stelle: „Vmmhe dutze tydt (den Dinßdag an der unschuldigen Kinderdage) erwelede dadt Capittell thoim Hilligen Crutze tho einem probste, Graffe Anthonium, Bischop the Minden undt Dhoimprobst tho Hildesheim, in stidde Carll nan Kerberge, So doidt gefallen, der Dechandt H. Berendt Edeler, H. Moridtz nam Sode undt M. N. Schulneman, sin hengewesen nha dem peterßhagen undt S. F. g. folcheß angebracht, dar sin se wol endtfangen gewesen, Vndt heffen gewaldich gesoffen undt geschötzen".

Digitized by Google

ein der Stadt dingpflichtiges Gut sei und bleibe [1]). Und nach einem andern Rathschlusse vom 6. März 1595 sollte sie für den Raum, welchen sie von Hartungk Bouleken zu kaufen beabsichtigte, doppelten Schoß geben und in der Verschreibung sich verpflichten, daß sie ohne Vorwissen des Raths diesen Raum und das Haus in keine fremde Hände wolle kommen lassen [2]). Uebrigens war dies von ihr besessene Haus nicht etwa, wie vom Justizrath Koken behauptet ist [3]), ein exemtes, sondern weil es im Brühle lag, war dessen Ankauf und die Erweiterung eines dasigen Grundstückes damals noch dem obrigkeitlichen Vorbehalt der Dingpflicht und der Versteuerung unterworfen. Denn den Brühl rechnete man bekanntlich zu der Zeit noch nicht mit zum eigentlichen Stadtgebiete, und wurde derselbe erst im Jahre 1592 durch einen Rathschluß dazu genommen [4]). Dieses ist auch der Grund, weshalb die verwittwete Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel Hedwig, geborne Prinzessin von Brandenburg, an den Magistrat der Stadt Hildesheim schrieb, damit er der Eva von Kirchberg vergünstigen möchte, von ihrem Hause zwei Kühe auf die städtische gemeine Weide treiben zu dürfen, welche Vergünstigung ihr auch durch einen Rathschluß vom 15. Februar 1592 zugesichert ward [5]).

---

1) Schnermacher in seinen hildesheimischen Jahrbüchern zum Jahre 1589. Original-Handschrift S. 108.

2) Rathschlages-Buch de 1593. 94. 95. 96. 97. 98 und 99. S. 117b.

3) Vaterl. Archiv, Jahrgang 1830, 4tes Heft, S. 223 und 224.

4) „Den 16. Martij 1592 wurde geordnet, das Brüel Thor hinfüro nicht mehr zu verschließen.“ Schnarmacher in seinen hildesheimischen Jahrbüchern zum Jahre 1592. — Ferner heißt es auf derselben Seite 109: „Das Bruelthor, welches vorhin alle Nacht geschlossen gewesen, offen zu lassen, vnd ein Schlagbaum dafür zu legen berathen, Jedoch soll derselbe so hoch gemacht werden, daß der Eßeltreiber mit seinen Eßeln durchkommen, vndt deßwegen keinen Umbgang nehmen müße“.

5) Das Brandisſche Tagebuch giebt hierüber zum Jahre 1592 folgende Nachricht: „Die Fürstliche widtwe uan wulffenbüttell H. Julij gemal schreiff An E. E. Radt undt begerde in gnaden dadt mhen ummhe orber furbitt wille, Jungfer Enen uan Kerberch moichte gunnen

So lange Eva von Kirchberg auf dem Probsteihofe beim heil. Kreuz-Stifte ihren Wohnsitz gehabt hatte, war sie, so viel wir wissen, mit Besuchen von ihren hohen Verwandten väterlicherseits nicht beehrt worden, allein jetzt, wo sie für sich allein lebte und ein eigenes Haus machte, traf mitunter die eine oder andere fürstliche Person bei ihr ein, und nahm hier entweder nur ein kurzes Absteigequartier oder auch wohl ein Nachtlager. Denn so finden wir im 3. Bande des Brandis-schen Tagebuchs, daß im Jahre 1590 am 19. November. Mittags gegen 12 Uhr, auf der Rückreise nach Wolfenbüttel die verwittwete Herzogin Hedwig und deren Schwiegertochter Elisabeth, geborne Prinzessin von Dänemark, Herzog Heinrich Julius Gemahlin, als sie von Calenberg kamen, bei ihr zu Mittag blieben und gegen 2 Uhr wieder weiterfuhren [1]). Am

---

twe Khoie up de wischk manck der Borger queck tho driuen. Der furbitt wordt Ahuim geuen. undt Jungfer Euen Ingewilligedt den 15. Februarij". —

Das Haus, welches der Eva von Kirchberg gehörte, liegt im „Vorderen Brühle" und wird, nach Vergleichung mit mehreren städtischen Lagerbüchern und Heberollen aus verschiedenen Zeiten, jetzt von dem Fabrikanten Scheiding (unter № 1022) bewohnt. Die Wappen und Inschriften, welche über dem rundbogigen Thoreingange angebracht waren, sind seit etwa drei Jahren durch die Modernisirung des Hauses ganz zernichtet, und deshalb ist es mir auch nicht möglich, etwas Näheres hierüber anzugeben. Erst bei Aufstellung dieser geschichtlichen Nachrichten über die Eva von Trott und ihre Kinder habe ich ausfindig gemacht, daß das fragliche Haus ein Eigenthum der Jungfrau Eva von Kirchberg gewesen sei; hätte ich darüber früher etwas gewußt, dann wären von mir Inschriften und Wappen frühzeitig aufgezeichnet worden. Nach ihrem Tode muß es an die Jungfrau Anna von Bögenthien durch Erbschaft übergegangen sein, denn diese hat am 2. Mai 1628 unter Verpfändung dieses Hauses und Grundstückes 500 gute Speciesthaler von Heinrich Ohenßen geliehen und sich verpflichtet von je 100 fünf Procent jährlich zu zahlen. Schnarmacher in seinen Annalen zum Jahre 1589, der aber erst 1684 starb, meldet darüber Folgendes: „Eva von Kirchbergs Hauß ist heut zu tage Rittmeister Heinrich Ohnsen hoff". —

[1]) „Den 19. November den Middag halff tho 11 sleg. kemen hier die olde undt Junge Fürstinne uan Wulffenbuttel. Se kemen uan dem Calenberge, undt legten Aff bie Jungfer Eua uon Kerberch Im

13. December des Jahrs 1591 traf die fürſtliche Wittwe Hedwig am Abend bei ihr ein, um am andern Morgen die Reiſe zu ihrer Tochter Eliſabeth fortzuſetzen, welche an den Grafen Adolph von Schauenburg vermählt war und ihre baldige Niederkunft erwartete [1]). Und als im folgenden Jahre (1592) am 29. December, Abends zwiſchen 8 und 9 Uhr, eben dieſe Gräfin Eliſabeth die Rückreiſe nach ihrer Heimath fortſetzen wollte, nahm ſie ihr Nachtlager in der Wohnung der Eva von Kirchberg [2]).

Nach dieſen geſchichtlichen Daten iſt unleugbar anzunehmen, daß Eva von Kirchberg eine gebildete und in ihrer Familie höchſt beliebte Dame geweſen ſein muß, denn ſonſt würden die einzelnen Mitglieder des herzoglichen Hauſes ſich nicht ſo ſehr für ſie intereſſirt und ſogar ihren Umgang geſucht haben. Sie machte im Jahre 1599 ihre letztwillige Verfügung, welche noch im Originale im hieſigen Stadtarchive unter № 277 zu finden iſt [3]). Da ich dieſelbe nicht kenne, ſo kann ich auch über deren Inhalt hier weiter nichts mittheilen; indeß eine Stiftung für die hieſige proteſtantiſche St. Pauli Kirche von 100 Rthlr., wofür ſie ihre Grabſtätte in dieſer Kirche zu haben wünſchte, iſt uns doch daraus bekannt ge-

---

Bruill. De Klocke halff tho 2 thoigen ſe weg nha Hogen Eggelßen. E. E. Radt ſchenckede 8 ſtoucken uan der Apoteken. 4 ſtouek. Muſt undt 4. ſtouek. Rinſchen win.“ Brand. Tageb. Bd. III. S. 183.

[1]) „Den 13. December kegen den auendt kam undt lag hier eine Nacht die Jungfer Euen Im Bruile, die Fürſtliche widtwe uan wulffenbüttell. E. E. Radt furerden J. F. G. 8. ſtub. heidt gedrencke undt 8. ſtub. Reinſchen wein undt 2 Tunnen Breihan, Irhe g. wolde nha der Greſinnen uan Schoimborch, die waß Swanger.“ Brand. Tageb. Bd. III. S. 233.

[2]) „Den 29. December deß Auendeß ztwiſchen 8 undt 9 ſlegen wordt up beger die Greſſin uon Schomborch, deß Herdtzogen uan Braunſweich ſweſter, In dadt Diſter dhor Ingelaten. Beide Rede hadde Ich zuſammede, undt Lag zur Herberge Im Bruile die Jungfer Eua uon Kerberge.“ Band. Tageb. Bd. III. S. 343.

[3]) Volſtändiges Haupt-Register über das Archiv der Stadt Hildesheim verfertigt vom zeitigen Stadt-Syndicus F. A. Hostmann im Jahre 1792. Sub Litera K. et T.

Digitized by Google

worden, woraus also die Folge erwächst, daß sie dem Glauben ihres Vaters nicht zugethan geblieben war. Wann sie das Zeitliche gesegnet hat, darüber schweigen alle vor mir liegenden Geschichtsquellen, doch möchte wohl das Jahr 1611 für ihr Sterbejahr anzunehmen sein, weil gerade in diesem Jahre, laut schriftlicher Notiz, den Kastenherren der gedachten Kirche das benannte Legat von den Erben der Testatricin ausgezahlt worden ist.

Sollte es mir bei meinen ferneren Forschungen im Gebiete der hiesigen Landesgeschichte vergönnt sein, über die Eva von Trott und ihre Kinder noch Interessantes aufzufinden, so werde ich mich beeilen, dasselbe in dieser Zeitschrift wieder niederzulegen; denn nur durch das Zusammenbringen von einzelnen authentischen Notizen wird es ermöglicht werden, daß man endlich ein ganzes historisches Gemälde über diese Familie entwerfen kann.

Urkunden.

№ 1.

Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig und Lüneburg setzt dem Heinrich Theuerdank von Kirchberg 12.000 Goldgulden zum Unterhalte aus, und so lange dieses Kapital nicht gezahlt ist, verpflichtet er sich, dasselbe mit 5 Gulden aufs Hundert vom Jahre 1550 an zu verzinsen, weist auch die Zinsen auf die Gefälle des Amts Staufenburg an; zugleich ernennt er denselben auf 20 Jahr zum Hauptmann des gedachten Amtes und ganzen Gerichts und salarirt ihn dafür jährlich mit 100 Gulden, so wie er auch seiner künftigen Frau und nöthigen Dienerschaft ein bestimmtes Jahrgehalt auswirft unter Verpfändung des Schlosses, Amtes und ganzen Gerichts Staufenburg.

Gandersheim, im September 1547.

Wir von Gots gnaden. Heinrich der Junger Hertzog zu Braunschweig vnd Lüneburg ꝛc. Bekennen an diesem vnserm briefe offenlich, fur vnns vnsere Erben, erbnemen, vnd Nachkomen, gen allermeniglich, Nach dem Wir dem Erbarn, vnserm lieben getrewen Heinrichen Theurdanckh, seinen Gebrudern vnnd deren Erben, auch

Digitized by Google

mit seinem vnd Irem guten wissen vnd willen dieses briefs rechten vnd getrenen Innhabern. Zwölfftausent gulden in goldt. schuldig worden sein. Die wir Inen zu ainer Vnderhaltung, vnnd aus sonndern gnaden vnd lieb, damit Wir Inen genaigt. Vnnd in tröstlicher hoffnung, das sie vnns vnnd vnsern Erben mit Iren getrenen vnd gestissenen Diensten, nutzlich vnd ersprießlich sein sollen, gegeben vnnd versprochen haben, die wir auch Inen hiemit, aus wolbedachtem mut, vnnd rechter wissen, geben, zusagen vnnd versprechen, dieselben zwölfftausent goldt gulden Hauptguts sollen vnnd wollen Wir vnnd vnsere erben Inen alle vnnd yedes Jare, von dem negstkomenden funfftzigisten Jar an der wenigern zale. nach der geburt vnsers seligmachers, ain yeglichs hundert, mit funff volwichtigen Rheinischen goldt gulden, oder derselben wehrung an guter ganghafftiger Muntz, damit man ainen guten Rheinischen goldt gulden zu yeder zeit wechseln, vnnd bekomen kan, allewege vf die heiligen Pfingstfeiertage, aus vnserm Ampt Stauffenburg vnnd desselben gefallen, auf vnnd einkomen, verrhenten vnd verzinssen, Vnd haben gemelten Heinrichen Theurdanckh, fur vnsern Hauptman vnsers Ampts vnd gantzen Gerichts Stauffenburg, die zwaintzig Jarlang, nacheinander volgend angenomen, Nemen Ine auch Inn krafft vnd vrkundt diß briefs hiemit an Dasselb vnser hawse vnnd Schloß, an vnser stat als vnser hauptman mit zuthat, vnsers gesetzten Amptmans oder aines andern, den wir nach zeiten kunfftig dahin setzen möchten, oder wurden, nach vnserm besten nutz zuuersehen, zu regiren, vnd zugebrauchen, auch vleissig aufsehen zu haben, Das wir an den gerechtigkaiten vnd herrligkaiten, vnsers Hawses Stauffenburg, vnd desselben Greintzen nicht gekurtzet, beenget noch beschmelert werden, vnd sich hier innen gleich andern vnsern Haupt vnd Amptleuten, nach vnserm gehaiß gehorsamlich allenthalben zu halten vnd zuertzaigen, Für sollichen seinen dienste wollen wir Ime alle vnd yede Jare zu Ambt vnnd dienstgelt, Ain hundert gulden, yeden gulden zu viertzig mathiern zu betzalen, sampt dem hufschlage, als vf yeglich raisig Pferd zween gulden, aus dem Ampt Stauffenburg, halb auff Pfingsten vnnd den andern halben tail, auf sanct Martins tag entrichten vnnd betzalen, Ine auch am selben Ambt mit funff raisigen Pferden, zwaien knechten, vnd zwaien Jungen bekostigen, vnd mit futter vnnd mal vnder-

Digitized by Google

halten, vnd darzu Jerlich zwaymal vnſer hofclaidung auf funff Perſon geben laſſen, Ob Er ſich auch in zeit Er vnnd ſeine mitbeſchribenen. die vorgeſchriben zwölfftauſent gulden an vnſerm vorgemelten Hawß Stauffenburg haben werden verehelichen, vnnd beweiben wolte, alßdann wollen Wir, vnnd vnſere Erben Jme ſein kunfftig ehefrawen, mit zweien Megden vnnd ainer Ammen am ſelben ampt vnderhalten, oder aber da Wir geſynnet wurden, das in vnſer, vnnd vnſerer Erben willen vnd gefallen ſein ſolle, das wir Jme mit obgedachtem ſeinem eheweib, Megden, knechten, Jungen, vnnd andern ſeinen dienſten, wie obgemelt, aus demſelben vnſerm Ambt nicht bekoſtigen wolten, Dann ſollen vnnd wollen wir Jme auf ſein Perſon, Dreiſſig gulden, auf ſein eheweib dreiſſig gulden, vnd auf ainen yeden knecht zwaintzig gulden vnd die zwen Jungen ſamptlich, Dreiſſig gulden, auf ain Ammen vnd zwo Megde ainer yeden zwölff gulden, thuet in alles annderthalbhundert funffzehen gulden, Jerlich zu koſtgelt geben, Vnd Jme daſſelbig all weg halb auf Pfingſten, vnd die andern helfft auf Martini, aus vnſerm Ambt Stauffenburg, durch vnſern Amptman, den Wir yeder Zeit daſelbſt haben, gewiſclich vnd vnuerzuglich vergnugen vnd bezalen laſſen. Damit auch vilgedachter Heinrich Theurdanckh. vnnd ſeine mitbeſchribenen, ſolcher Irer zwölfftauſent goldt gulden ſampt den verſchribnen zinſſen, auch ſeinem dienſtgelt, hufſchlage, koſtgelt vnd was Wir Jme vnd ſeinen Mitbeſchribnen Innhalt diſes briefs ſchuldig ſein, deſto gnugſamer vnd ſtatlicher verſichert vnnd verwart ſein mögen, So haben wir Jme vnd ſeinen Mitbeſchribnen daſſelbig vnſer Schloſſ, Ampt vnd Gericht Stauffenburg, mit allen ſeinen gefellen, zinſſen, rhenten, Dörffern, dorfſtetten, beſetzt vnd vnbeſetzt, Teichen, Teichſtetten, fronen, dienſten, freuelen, buſſen, hohen vnd niddern Gerichten, Rechten, Pflichten, vnpflichten, Äckern, Wieſen, Holtzern, waſſern, Waiden vnnd allen andern ſeinen ein vnd zugehörungen, gerechtigkaiten vnnd freihaiten, nichts dauon außbeſchaiden Inn allermaſſen wir das alles yetzo für vnns ſelbſt Innhaben vnd gebrauchen, zu ainem rechten wiſſentlichen außtrucklichen vnderpfannbt eingeſetzt, verſchriben, vnnd eingethan, Einſetzen, verſchreiben vnd einthun gedachtem Heinrichen Theurdanckh, vnd ſeinen mitgenanten das alles in krafft diſes gegenwürtigen briefs, Inn der aller beſten weiß, form, vnd geſtalt, als wir das in Recht vnnd

Digitized by Google

der gewonhait nach zum krefftigiſten vnnd bundigſten thun ſollen vnnd mögen. ſich ſolcher Hauptſumma, Zienſſe, Dienſt, nagell vnd koſtgelt, vnd alles anders wir Ime vnd ſeinen Mittverwandten laut dieſes briefs ſchuldig ſein, daraus zuerholen vnd zu bekomen, Wie wir auch demnach, vnſern yetzigen Amptman, vnnd alle andere, die wir an ſein ſtatt ſetzen werden, mit den glubden vnd aiden, damit er vns zugethan iſt, an Ine weiſen, Ime vnd ſeinen Mitbeſchribnen, obgemelter Hauptſumma, Zinſes, Dienſt, koſt vnd nagelgelt anhaiſchig vnd verwandt zu ſein, Haiſſen vnnd beuelhen auch, dem yetzigen vnſerm vnd allen andern kunfftigen Amptleuten, Das ſie aus vnſerm Ampt Stauffenburg, vnd deſſelben beroittesten vfkomungen, gedachtem Heinrichen Thewerdanckh, vnnd ſeinen Mitbeſchribnen ſein Zinſſe, Dienſt, nagel vnd koſtgelt, zu Iren verſchribnen Zielen, terminen vnd friſten, vnuertzuglich, vnnd one vnſer weitter haiſſen vnd beuelhen, entrichten vnd betzalen, Vnd wir ſollen vnnd wollen auch gedachten Amptman, an ſolcher betzalung nicht hindern, oder ainnhen andern beuelch geben, dadurch ſolliche betzalung jn Iren beſtimbten zielen möchte verzogen vnd aufgehalten werden, Vnnd ſo wir nach außgang der zwaintzig Jare, gemelten Heinrichen Theuerdanckh für vnſern Hauptman lenger nicht behalten wurden, So wollen wir Ime in den vier heiligen Pfingſttagen die loßkundung thun, vnd darnach in den volgenden acht tagen nach Martinj, nach der gethonen loßkundigung, Ime vnd ſeinen Mitbeſchribnen, die obgeſchribnen Summa goldt gulden in der Stat Braunſchweig, oder wo es ſunſt Inen gefellig, gnedigclich vergnugen vnnd betzalen, Welliche macht vnnd willen wir alle jar wann vnns die Hauptſumma, inmaſſen wie yetzberurt abzulöſen beliebet, vorbehalten haben, Doch dergeſtalt, das Heinrich Theuerdanckh oder ſeine Mitbeſchribnen von vnſerm Hawſe Stauffenberg ehe abzutretten nicht ſchuldig ſein ſollen, ſie ſeien dann zuuorn Irer Haupſumma, Zinſſe, koſt, nagel vnd dienſtgelt, ab deſſ was noch ſtendig were, gentzlich vergnugt vnd entrichtet, Vnd dagegen ſoll Heinrich Theuerdanckh vnſer getrewer Hauptman vnd Diener, auch vnns, vnd vnſern Mitbeſchribnen getrew vnnd holdt ſein, zu vnſerm Ampt vnd Hawſe Stauffenburg ain vleiſſig auffſehen haben, vnſern vnd der vnſern fromen ſchaffen, vnnd ſchaden währen vnnd verhütten, nach ſeiner beſten verſtendtnus vnd vermögen, Wie er

Digitized by Google

Vnns daſſelbig mit hanndt vnd mundt glaubwirdig gethan, verſprochen, zugeſagtt, vnnd dar auf amtspflicht gethan hat, daran Jne mit allem nichts hindern ſolle. Dieſes alles, ſo viel vns belangt, ſtet, veſt, vnd vnuerbruchlich zu halten, geredn vnd geloben Wir bey vnſern fürſtlichen Wirden, one alles arg vnnd Geuerde. Zu vrkund haben wir vnnſer Jngeſigell an dieſen Briefe, den wir mit aigner hand vnderſchriben haiſſen hengen, Vnd geben zu Ganderßheim, nach Chriſti vnſers hern geburt. Tauſent funffhundert, vnnd Im Siben vnd vierßigiſten Jare, Sontags nach Mathei Apoſtoli.

H. H. z. B. v. L. d. J.
mein hant.

(L. S.)

Vom Originale. — Das an einem Pergamentſtreifen hängende und in einer Lindenholzbüchſe liegende Wachsſiegel mißt $2^5/_8$ Zoll im Durchmeſſer, die im ſelbigen ruhende rothe Wachseinlage mißt $1^6/_8$ Zoll im Durchmeſſer; ſie zeigt den Wappenſchild, wie man ihn in Rehtmeier's B. L. Chronik S. 929 ſteht, er iſt aber ohne Auffatz und ſonſtige Verzierungen, und ein Spruchband, der ihn umſchlingt, zeigt dieſe Inſchrift: S . HINRICI :|: IVNIORIS :|: DVCIS :|: BRVNSWICENSIS :|: ET :|: LVNEBVRGENSIS :|:

№ 2.

Carl Victor und Philipp Magnus, Söhne des Herzogs Heinrich des Jüngern von Braunſchweig und Lüneburg, verpflichten ſich die Verſchreibungen, welche ihr Vater dem Heinrich Theuerdank, ſeiner Mutter und übrigen Geſchwiſtern bereits gemacht habe oder noch machen werde, treulich zu halten, ſie niemals zu kränken, ſondern ſtets zu ſchützen und zu beſchirmen.

Wolfenbüttel, den 26. September 1551.

Vonn Gotts gnaden Wir Carll Victor, vnd Philips Magnus gebrüdere Hertzogen zu Braunſchweig vnd Luneburg ꝛc. Bekhennen offentlich mit diſem Briefe für vns, vnſere Erben, vnd Erbnehmen, vnd thun kunth gen yedermenniglich, Nachdem mahl gegen dem Hochgebornen Fürſten Herrn Heinrichen dem Jungern hertzogen zu Braunſchweig vnd Luneburg ꝛc. vnſern freundtlichen lieben herrn Vatter, Wir vns, krafft brieflicher Vrkunden der wegen vffgericht, obligiert, verpflicht, verſprochen vnd zugeſagt haben, vnder anderm, Das Wir keinen ſeiner lieb verwanten, wes deren jnn Zeit nach

Digitized by Google

seiner lieb absterben (welchs der Allmechtige Gott lang fristen wolle) inn leben sein werden, beungnaden, oder Inn andere dergleichen wege vns gegen sie ertzeigen vnd verhalten sollen vnd wollen, Das wir hierumb aus sondernn gnaden, vnd zeittigem gehaptem bedacht, vnd dartzu aus sonderlicher nachlassung, gunst, willen vnd Auctoritet obgedachts vnnsers freundtlichen lieben herrn Vatters, bewilligt, versprochen, zugesagt vnd verpflicht haben, Auch gegenwertig Inn krafft dies briefs bewilligen, versprechen, zusagen vnd verpflichten Itzt als dann, vnnd dann als Itzt, Das Wir sampt vnd sonder, dem Erbarn Heinrichen Deurdancke vnd seiner Mutter, auch Bruder vnd Schwestern. Inn kunftige Zeit, vnd wan sich der fall berurter gestalt zu truge (das Gott verhüte) alles dasjennige was mehrgemelter vnser freundtlicher lieber herr Vatter jnen verschrieben, gegeben vnd zugeeigenet hatt, oder noch schuldig were, Inen auch samptlich oder Innsonders nachmals verschreiben, geben, vnd zuaigenen wurde, wie das alles nahmen haben vnd geheissenn sein mage vnd als ob es außdrucklich hierjnnen vertzeichenet, vnd außgedrukt stunde, steht, vhest vnd vnuerbrüchlich zu halten, zu laisten, zu uoltziehen, vnd Inen volgenn zu lassen, Darwidder nit thun, handeln, noch das darwidder gethann vnd gehandelt werde. gestatten, nachgeben vnd fürhengen sollen noch wollen, Inn kein weis noch wege, Auch sollen vnd wollen wir beyde Fürsten, gemeltem Heinrichen Deurdancke vnd alle seine mitgesetzte keins aufgenomen, kunftiglichen nit verunrechten, noch verunrechten lassen, noch auch beungnaden, sonder vedertzeit sie mit gnaden meynen, fürdern vnd fürsetzen, vnd sie auch bey Kayserlicher Maiestät vnsers allergnedigsten herrn, Schutz vnd Schirm, den sie von Irer Maiestat erlangt, gnediglichen pleiben lassen, sie darüber nit beleydigen noch beleydigen lassen, sonder darbei handthaben, schutzen, vnd verteydingen, nach bestem vnd hochstem vnserm vermogen, Do sie auch bey vnns angeben vnd jngetragen wurden, was gestalt das gleich geschee, so sollen vnd wollen wir sie allwegen zu gnediger Antwurt gestatten, vnd vnerkanter sachen, gegen sie sampt oder sonders nichts tätlichs fürnehmen, noch fürnehmen lassen oder auch verhengen, Inn keine weis noch wege, alles getrewlich vnnd vngeuerlich. Vnnd des zu Vrkunth, auch mehrer sicherheit vnd vhester haltung, haben Wir aus nachlassung, gunst, willen vnd Auctoritet gedachts vnsers

Digitized by Google

herrn Vattern vnsere Secret Sigille an diesen briff den wir mit aigenen handen vnderzeichnet, wissentlich thun hängen, Der geben Ist zu Wolffenbüttel am Sechs vnd zwentzigsten tage des Monats Septembris, Nach Christi vnsers herrn geburt Funfftzehenhundert vnd Im Ein vnnd Funfftzigsten Jare.

Carl Victor	Philips M. H. z.
H. z. B. v. L.	B. v. L.
Mein hant.	mpp.
(L. S. C. V.)	(L. S. P. M.)

Vom Originale. — Die an Pergamentstreifen hängenden Wachssiegel, beide mit rothen Wachseinlagen, 7/8 Zoll im Durchmesser haltend, sind durch Lindenholzbüchsen verwahrt. — Die über dem Wappenschilde ersichtlichen einzelnen Großbuchstaben im ersten Siegel sind: C.V.H.Z.B.V.L.; die im zweiten Siegel sind diese: P.H.Z.B.V.L.

№ 3.

Herzog Julius, Sohn Heinrichs des Jüngern, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, erklärt seinem Vater, daß er die Vergünstigungen, welche er dem Heinrich Theuerdank von Kirchberg, seiner Mutter und seinen Geschwistern zugewendet habe, unter andern die 12.000 Goldgulden und noch 4.000 Joachimsthaler für die Jungfrauen Sidonia und Eva von Kirchberg, beide Schuldverschreibungen auf das Amt Staufenburg ausgestellt, anerkennen und treulich bestehen lassen wolle; verspricht auch, den Heinrich Theuerdank und seine Geschwister nicht im Mindesten zu kränken oder zu benachtheiligen, sondern sie stets zu schützen.

Wolfenbüttel, den 17. Julius 1553.

Vonn Gotts gnaden Wir Julius Hertzog zu Braunschweig vnd Luneburg ꝛc. Bekhennen mit diesem vnserm offenen briefe für vns, vnsere Erben, vnd erbnehmen vnd thun kunth yedermenniglich, Nachdemmahl gegen dem Hochgebornen Fürsten herrn Heinrichen dem Jüngern hertzogen zu Braunschweig vnd Luneburg ꝛc. vnsern freundlichen lieben herrn Vatter, Wir vns obligiert, verpflicht vnd versprochen, auch zugesagt haben, vnder anderm das Wir keinen seiner lieb Rethe. Haupt Ampt Lewthe vnd verwandten, was deren inn Zeit nach seiner lieb absterben, welchs der Allmechtige Gott lange Zeit zu fristen geruhe, Inn leben sein werden, nit beungnaden.

Digitized by Google

oder Inn andere dergleichen beſchwerliche wege vns gegen ſie nit erzeigen noch verhalten ſollen noch wollen. Das hierumb wir, nach guetem zeittigem gehaptem bedacht, vngeueliget, vngezwungen vnd vngetrungen, freywilliglichen, vnd darzu aus ſonderlicher nachlaſſung, gunſt, willen vnd auctoritet vorgedachts vnnſers freundtlichen lieben herrn Vatters, dem Ernuheſten vnſerm lieben getrewen Heinrichen Dewrdancken von Kirchberg für ſich ſein Mutter Brudere vnd Schweſtern gnediglichen verheiſſen, zugeſagt vnd verſprochen haben, Verheiſſen, zuſagen vnd verſprechen Ime vnd ſeinen mitgeſetzten auch, für vns vnd vnſere mitbeſchriebene hiemit vnd jn kraft dieſes brieffs, bey vnſern fürſtlichen wirden vnd dem wort der Warheit. Itzt als dann und dan als Itzt, Das wir Ime Heinrichen. Auch ſeinen Brudern vnd Schweſtern In künftige Zeit, vnd wan ſich der Fall berürter geſtalt, das doch Gott lang verhüeten wolle, zutragen würde, alles dasjennige. Das mehrbenanter vnſer herr Vatter, Ime vnd ſeinen negſt hieuor berürten Brudern vnd Schweſtern fürnemblich aber die zwolffthauſendt goldtgulden ſo Seine lieb, Ime Heinrichen vnd ſeinen brüdern erſtlich vff dem Ampt Stauffenburg, vnd dan die vierthauſendt Joachimsthaler welche vnſer herr Vatter ſein Heinrichs beyden Schweſtern nemlich Junckfrawen Sydonien vnd Even als einer yeden zweythauſend Taler auch an berürtem Ampt Stauffenburg, nach beſage allerhandt darüber vffgerichter vnd vnder vielgedachts vnſers herrn Vatters handtzeichen vnd Inſigell gegebener brieflicher Vrkhunde, verſchrieben, gegeben, vnd zugeeigenet hatt, oder kraft ſolcher verſchreibung noch zugeben, vnd zu tzeaigenen nachſtendig were, oder Sein lieb Ime vnd ſeinen Brudern vnd Schweſtern noch darüber vnd hir nachmals verſchreiben, geben vnd zuaigen wurd wie das nahmen haben vnd gewinnen mocht, nichts auſgenomen, Fürſtlich vnd gnediglich, auch ſtehet, vheſt vnnd vnuerbruchlich halten, leiſten, entrichten, betzalenn, einthun, vberantwurten vnd volgen laſſen, Auch darwider nit thun, handeln noch yemants anders ſolchs zo thun geſtatten, oder verhengen ſollen noch wollen, getrewlich vnnd one geuerde, Wir wollen vnd ſollen auch vielgenantenn Heinrichen Dewrdanck von Kirchberg vnd alle erſtgeſetzte ſeine mitbeſtympte keins außgenomen kunftiglich nit beungnaden, verunrechten, noch vergwaltigen, noch andern ſolchs zuthun verhengen, anreitzen, oder geſtatten, ſonder ſie alle vnd yedes Inſonderheit mit

Digitized by Google

gnaden meynen, fürdern vnd fürſetzen, ſie auch bey der Kay. Mt. vnnſers allergnedigſten herrn ſchutz vnd ſchirm wie ſie den von Irer Kay. Mt. erlangt vnd haben gnediglichen bleiben laſſen, vnnd ſie dabej für menniglichen ſchutzen, ſchirmen, handthaben vnd vertendingen nach beſten vnd hochſtem vnſerm vermogen. Do auch Heinrich Deurdanck vnd ſeine mitbenante bey vns angeben vnd jngetragen wurden, was geſtalt ſolchs auch geſchee, So wollen vnd ſollen wir Jne vnd ſie allwegen zu gnediger Antwurt geſtatten, vnd vnerkanter ſachen, gegen ſie ſampt vnd ſonders nichts fürnehmen, noch auch fürnehmen laſſen, Jnn kein weiß noch wege. Alles getrewlich vnnd vngeuerlich. Vnd des zu vrkhunth, auch mehrer ſicherheit vnd vheſter haltung haben Wir aus gunſt nachlaſſung willen vnd auctoritet gedachts vnſers herrn Vattern, vnſer Secret Jnnſigell an dieſen brieff den Wir mit aigener hanndt vnderzeichenet wiſſentlich thun hengen, Der geben Jſt zu Wolffenbüttell am Siebentzehenden tag des Monats Julij Nach Chriſti vnnſers lieben Herrn geburt Funftzehen hundert vnd Jm Drey vnd funftzigſten Jare.

J. H. z. B. v. L.

mpp.

(L. S.)

Vom Originale. — Das an einem Pergamentſtreifen hängende Wachsſiegel mit rother Wachseinlage, einen ſtarken Zoll im Durchmeſſer haltend, iſt durch eine Lindenholzbüchſe verwahrt. Die auf einem, um den Wappenſchild liegenden Spruchbande erſichtliche Inſchrift lautet: IVLIVS . DVX . BRVN . Z . LV.

№ 4.

Herzog Heinrich der Jüngere von Braunſchweig und Lüneburg bittet ſeinen Bruder Georg, Biſchof von Minden, Domprobſt zu Köln und Bremen, auch Probſt am heil. Kreuzſtifte zu Hildesheim, daß die Mutter des Heinrich Theuerdank von Kirchberg in dem zur hieſigen Präpoſitur gehörigen Hofe, welchen er auf ſeine Koſten in wohnbaren Stand wolle ſetzen laſſen, zeitlebens wohnen könne.

Wolfenbüttel am 24. März 1558.

Von Gotts gnaden Wir Heinrich der Jünger Hertzog zu Braunſchweig vnd Luneburg ꝛc. Bekennen in vnd mit krafft dieſes

vnſers verſiegelten Briefs für vnns, vnſere Erben vnd yedermenniglich, Nachdem Wir mit dem Hochwürdigen in Gott vnd Hochgebornen Fürſten Herrn Georgen confirmirten der Stiffter Minden, ThumbProbſten zu Cölln vnd Bremen, vnd Probſten zum heyligen Creutz binnen Hildesheimb, Hertzogen zu Braunſchweig vnd Lüneburg ꝛc. vnſern freundtlichen lieben herrn vnd Brudern gehandelt, vnd bey ſeiner Liebden erhalten, das ſein Lieb vmb vnſer Bitt willen des Ernuheſten, vnſers lieben getrewen Heinrichen Deurdancks von Kirchberg Mutter zu S. L. Hoff bemelter Probſtey zum heyligen Creutz wollen ziehen vnd wohnen laßen, Vnd aber ſolcher Hoff faſt bawfellig, alſo das man darinen füglich nit wohnen kan, er ſey dann wiedervmb reparirt vnd mit nothdürfftigen gebeuden zugericht, Derhalber wollen Wir zu der Behueff, was darinen nohtig, beſſeren vnd bawen laſſen, doch alles vff vnſere eigen Vnkoſten. Vnd ob ſichs nach zeiten über kurtz oder lang zutragen wurde, das Hochermelter Furſt vnſer freundlicher lieber Bruder von dieſem Jammerthal abgienge, welchs der Allmechtiger nach ſeinem gottlichen willen lang verhüten wolle, vnd dardurch die gedachte Probſtey vacirte, oder aber Sein lieb dieſelben am Lebende reſignirte, alſo das ſie einen newen Poſſeſſorem bekemme, alßdann ſollen ſolche gebeude, die von Vns geſchehen, demſelben nach der Kirchen oder Capitul nit zugerechnet, auch von Vns, vnſern Erben, noch jemandts von vnſeren wegen derhalben etwas darfür gefurdrt werden, ſondern ſollen ſolche gebeude ohne einige Erſtattung oder Beſchwerung gantz frey vnd ledig mit dem Hoff dem newen Probſt vnd der Kirchen folgen in allermaſſen ob gar nicht darinnen gebawet worden, alß auch Hochgedachter vnſer Lieber Bruder nach tödtlichem Abgang ſeiner lieb Praedecessoris Doctoris Brandis ſeeligen den Hoff bekommen. Welchs wir obberührter Fürſt alſo bey vnſern fürſtlichen wahren worten vnd glauben für vns, vnſere Erben vnd yedermenniglich verſprechen, zuſagen, geredn vnd geloben fürſtlich getrewlich ſtet, veſt vnd vnuerbrüchlich wohl zu halten, dargegen nicht zu handlen, noch etwas fürzunehmen unter was ſchein ſolches mögte erdacht werden one aller geuerde. Deßen allen zu vrkund der Wahrheit vnd ſteter haltung haben Wir erwehnter Fürſt mit aigner hand vnderſchriben vnd vnſer Secret Sigel daran wiſſentlich trucken laſſen. Geſchehen zu Wolffenbüttel den vier vnd

Digitized by Google

zwentzigsten tag Martij im Funffzehenhundertisten vnd im acht vnd funffzigsten Jare.

H. H. z. B. u. L. d. J.
mein hant.

(L. S.)

Concordat cum originali
Joh. Wilh. Barch. Not. mpp.

Aus einem Copionale des heil. Kreuz-Stiftes aus dem 18. Jahrhundert. № 20.

№ 5.

Georg Speigelberg, Canonicus des St. Mauritius-Stiftes vor Hildesheim, beschwört als Procurator des Heinrich Karl von Kirchberg, Probsten des heil. Kreuz-Stiftes in Hildesheim, die Capitulation der Präpositur.

Freitag den 9. Juni 1559.

Ego Georgius Speigelberg, Canonicus Ecclesiae Collegiatae Montis S. Mauritij extra muros Civitatis Hildesemensis, Venerabilis ac Nobilis Domini Henrici Caroli de Kirchberg Praepositi collegiatae Ecclesiae S. Crucis Hildesemensis Procurator, Omnibus et singulis has literas visuris et audituris cupio fore notum, quod cum senior et capitulum eiusdem ecclesiae Sanctae Crucis me nomine quo supra Procuratorio reciperent et admitterent ad Praeposituram dictae Ecclesiae S. Crucis ex provisione Apostolica eidem Domino Henrico Carolo facta, subscriptum praestiti et praesto juramentum in hunc qui sequitur modum: Inprimis videlicet, quod idem Dominus Henricus Carolus personalem Residentiam faciet apud dictam Ecclesiam S. Crucis in curia Praepositurae praedictae, et interim quod Residentiam hujusmodi non faceret ex causa legitima vel licentia capituli, ego volo et debeo ejus ecclesiae solvere scholaribus de dormitorio dictae ecclesiae S. Crucis loco eleemosinae ipsis per Praepositum dari consuetae duos solidos Peinenses singulis septimanis. Et dabo Advocato seu famulo ad quem tenendum Praedecessores sui usque in

Digitized by Google

praesens fuerunt obligati juxta concordata inter Capitulum et Praedecessorem suum Eggerdum de Wenden, prout in literis desuper consuetis latius continetur, quae omnia ejus nomine ratifico et approbo. Et vicario Praepositi faciam expensas debitas et consuetas. Et postquam idem dominus Henricus Carolus ad residentiam venerit, in propria sua persona ad praemissa omnia tenebitur. Et cum Familiaribus et Equis diligentem operam dabit et cooperam, cum requisitus fuerit, ad extorquendum praebendas fratrum dictae ecclesiae S. Crucis ac fructus ad eosdem spectantes et quod bona dictae Praepositurae nec alia bona ejusdem Ecclesiae nec ego nec ipse infeudabimus nec aliquo modo obligabimus, et si per praedecessores suos alienata essent illicite vel distracta non ratificabimus, sed efficaciter pro nostro posse ad jus et proprietatem Praepositurae et ecclesiae revocabimus. Item de Exuviis et Beedemundt, nec ego, nec ipse Dominus Henricus Carolus aut alius ejus nomine quoquomodo intromittemus, nisi per Capitulum requisiti, sed faciemus eos sublevari per Cellerarium ipsius Ecclesiae et ille porriget nobis partem nostram. Item jura, priuilegia, consuetudines dictae Ecclesiae S. Crucis servabimus et fideliter defendemus. Item in homines et litones ipsius Ecclesiae S. Crucis nullam exactionem faciemus, nec exactiones aliquas in eas ab aliquo quoquo modo sponte fieri faciemus, nisi de consensu capituli ejusdem. Item de Administrationibus, praebendarum institutionibus et destitutionibus bonorum dictae Ecclesiae S. Crucis nos non intromittemus. Item in Curia dictae Praepositurae nihil novi aedificabimus, vel in antiquo reformabimus, quod lucem aestuarij Vicariorum vel Dormitorij Canonicorum dictae Ecclesiae impediat, vel eorum fenestras obumbret. Item si aliqua bona litonica vacare contigerit, Capitulum dictae Ecclesiae S. Crucis ea sibi retinere poterit vel vendere, et si vendiderit, Medietas pretij cadet dicto Domino Praeposito, sicut de Exuviis. Item discordias inter Capitulum dictae Ecclesiae et Praepositos quae fuerint per Praedecessores sedatae et expeditae, non

Digitized by Google

resuscitabimus. Et quoniam in causis litonicis ab inferiori Judicio, vulgo Meyerding, saepe numero appellatur ad supremum Judicium Praepositi, in quo Causae hujusmodi finaliter deciduntur, vulgo Probſtding nuncupato, quod quidem supremum Judicium in pluribus annis non est servatum, unde multa incommoda Ecclesiae et Partibus hinc inde obveniunt, et litones desuper plurimum conqueruntur; qua propter procurabo, quod hujusmodi Judicium Probſtding infra spatium duorum mensium a dato praesentium, et deinceps omni triennio effluxo in loco solito et consueto, Expensis antedicti Domini Praepositi, ut moris est, absque ulla longiori dilatione servetur. Et simile juramentum dictus Dominus Henricus Carolus praestabit, quando personaliter accesserit et per Capitulum praedictum fuerit receptus. Sic me DEUS adjuvet, et haec sancta Dei Evangelia! Ne igitur super praedictis articulis in hoc juramento contentis dubium imposterum oriatur, et ne juramentum per me factum nomine quo supra Capitulo Ecclesiae S. Crucis in aliquo praedictorum articulorum vacillet, In Testimonium hujus sigillum meum praesentibus duxi appendendum. Datum Anno Domini Millesimo quingentesimo Quinquagesimo nono, die Veneris, nona Mensis Junij.

(L. S.)

Concordat cum originali
Joh. Wilh. Barch Not. mpp.

Aus einem Copionale des heil. Kreuz-Stiftes aus dem 18. Jahrhundert. № 21.

№ 6.

Herzog Heinrich der Jüngere von Braunſchweig und Lüneburg beſtätigt, daß Sidonia von Kirchberg, Gemahlin des Chriſtoph von Weferling, den Hof in Watzem, welchen er bislang beſeſſen, nach dem erfolgten Abſterben ihres Mannes als Leibzucht beſitzen ſolle.

Wolfenbüttel, den 10. September 1565.

Von Gotts gnaden Wir Heinrich der Jünger Hertzog zu Braunſchweig vnd Lüneburg ꝛc. Bekennen vnd thun kundt hiemit offentlich an dieſem Brieff für vns vnſere erben vnd erbnehmen

gein Allermenniglich, Demnach der Erbar vnser Rath vnd lieber getrewer Christoff von Weuerlich zu Watzem seliger, In seiner bethedigten abgeredten vnd wolbedechtichlichen beschlossenen eheberedung, die er mit der Erbarn Sydonien geborner von Kirchberg eingangen, vnder Anderm wolmeinlich vnd gudtwilligclich geordenet vnd gemacht, Wan Gott der Almechtig, nach seinem gottlichen willen, vber Ihne gebieten vnd seine Itzgemelte ehefraw solchen seinen tottlichen fall erreichen vnd erleben wurde, Das alsdan sie die gedachte seine eheliche Haussfraw seinen Hoff zu Watzem, mit allen desselben Rechten vnnd gerechtigkeiten, nichts dauon ausbescheiden, die Zeitt Ihres leben zu einem Rechten leibgedung, wie leibtzuchts Recht Herkomen vnd gewonheit ist, Haben besitzen geniessen vnd gebrauchen solt, laut der Ehestiffting, vnnd aber gemelter fall nach dem willen des Almechtigen sich begeben vnd zugetragen, Also das genanter Christoff von Weuerling In Gott den Almechtigen kurtzuerruckter Zeitt Christlich verschieden, der sehelen sein Almechtigkeit gnedig vnd Barmhertzig zu sein geruthe, So haben wir Als der Landessfürst Lehenher vnd Oberkeit nicht vnderlassen sollen noch wollen, solche leibtzucht nicht allein zubewilligen vnnd Consentirn, Sonder auch zu Confirmirn vnd zubestettigen vnd thun das alles hiemit vnnd in krafft dieses briefs, sollen vnnd wollen auch gedachte Sidonien von Kirchberg Christoff von Weuerlings seligen nachgelassener Wittwen die Zeitt Ihres lebens bei angerechter Leibzucht, nichts dauon ausbeschieden, krafft gemachter eheberedung schutzen handthaben vnd verthedingen, vnnd dessen Ihr bekenniger Her sein vnd pleiben, Doch das sie sich dergestalt wie Leipzuchts Recht Ist geprauche vnnd verhalte, Alles getrewlich vnnd vngeferlich, vnnd des zu mehrer vrkundt, haben wir diesen brieff mit eigener Handt vnderschrieben, vnd vnser fürstlich Insiegell wissentlich daran thun hengen, Der geben ist zu Wulffenbuttell den 10. Septembris Anno Nach Christi vnsers seligmachers geburdt funfftzehen hundert vnd Im funff vnd Sechtzigisten Jare.

Aus einem Diplomatario des Klosters Riechenberg aus dem 16ten Jahrhunderte. S. 198b und 199.

Digitized by Google

№ 7.

Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig und Lüneburg überläßt der Sidonia von Kirchberg, Wittwe des Christoph von Weferling, denjenigen Acker zu Watzem, welchen ihr verstorbener Gemahl von ihm zu Lehn gehabt hat.

Wolfenbüttel, den 23. Mai 1566.

Von Gottes gnaden Wir Heinrich der Junger hertzog zu Braunschweig vnnd Lüneburg ꝛc. Bekennen vnnd thun kundt hiemit offentlich für vns vnnd vnsere Erben, gegen Jedermennichlich, Demnach Weilandt Christoff von Weuerling zu watzem etzlichen Acker, welcher von vnns zu Lehen gehet, seiner gelegenheit nach, ausgebeutet, vnnd vnns nun seine nachgelassene wittib Sidonia von Kirchberg, demutichlich Ersuchen vnnd bitten hat lassen, Wir jn sölche ausbeutung der Ackers mit gnaden Consentiren vnnd willigen wolten, Das wir derwegen, Jn vorgemelte ausbeutung oder verwechsellung angerechts Ackers, alls der Lehenherr, gnedichlich Consentirt vnnd gewilligt haben, Thun das auch also wissentlich hiemit in Crafft dieses Briefs, den wir zur vrkundt mit eigner Hant vnderschriben vnnd vnser Fürstlich Secret dafür drucken heissen, Geben zu Wolffenbuttel am 23 tage des Monats Maij Anno ꝛc. der weiniger Zall Sechs vnnd Sechzigk.

Aus einem Diplomatario des Klosters Riechenberg aus dem 16. Jahrhundert. S. 237 a.

№ 8.

Heinrich Karl von Kirchberg beschwört als Probst vom heil. Kreuz-Stifte in Hildesheim in eigener Person die Capitulation.

Mittwoch den 19. September 1571.

Nos Henricus Carolus de Kirchberg, Praepositus Collegiatae Ecclesiae Sanctae Crucis Hildesemensis, omnibus ac singulis has literas visuris et audituris notum fore cupimus, quod infra scriptum nostrum verum ac corporale in propria persona praestitimus et praestamus Juramentum in hunc qui sequitur modum. Inprimis videlicet, quod personalem residentiam faciemus apud dictam Ecclesiam sanctae Crucis in curia Praeposituraе praedictae. Et interim, quod si hujusmodi Residentiam ex

Digitized by Google

causa legitima de licentia Capituli non faceremus, tunc volumus et debemus nostro nomine solvere singulis septimanis, scholaribus de Dormitorio dictae Ecclesiae Sanctae Crucis loco Elemosynae, ipsis per Praepositum dari consuetae duos solidos peinenses. Item dabimus Advocato seu famulo, ad quem tenendum Praedecessores nostri usque in praesens fuerunt obligati juxta concordata inter Capitulum et Praedecessorem nostrum Egerhardum de Wenden prout in literis desuper confectis latius continetur, quae omnia nostro nomine ratificamus et approbamus. Item Vicario Praepositi expensas debitas et consuetas faciemus, et cum familiaribus nostris et equis ad extorquendum praebendas fratrum dictae Ecclesiae S. Crucis ac fructus ad easdem spectantes, cum requisiti fuerimus, diligentem operam et cooperam dabimus. Item bona dictae Praepositurae atque alia ejusdem Ecclesiae bona nec ipsi infeudabimus, nec aliquo modo obligabimus. Et si per Praedecessores nostros illicite alienata vel distracta fuissent, hoc non modo non ratificabimus, verum etiam efficaciter pro nostro posse ad jus et proprietatem Praepositurae et Ecclesiae revocabimus. Item de Exuviis et Beedemund nec ipsi aliquid detrahemus, vel fieri faciemus, nec quisque nostro nomine in haec se intromittet, nisi per Capitulum requisiti, sed faciemus ea sublevari per Cellerarium ipsius Ecclesiae, qui porriget nobis de iis partem nostram. Item jura, Privilegia, Consuetudines dictae Ecclesiae S. Crucis servabimus et fideliter defendemus. Item in homines et lithones ipsius Ecclesiae Sanctae Crucis nullam exactionem faciemus, nec exactiones aliquas in eas ab aliquo, quoquo modo sponte fieri faciemus, nisi de consensu Capituli ejusdem. Item de Administrationibus, praebendarum Institutionibus et Destitutionibus bonorum dictae Ecclesiae S. Crucis nihil disponemus neque nos quomodolibet intromittemus. Item in Curia dictae Praepositurae de novo nihil aedificabimus, vel in antiquo reformabimus, quod lucem aestuarij Vicariorum vel Dormitorii Canonicorum dictae Ecclesiae impediat, vel eorum

Digitized by Google

fenestras obumbret. Item si aliqua bona lithonica vacare contigerit, Capitulum dictae Ecclesiae S. Crucis ea sibi retinere poterit, vel vendere, et si vendiderit, medietas pretii cedet dicto Domino Praeposito, sicut de Exuviis. Item Discordias inter Capitulum dictae Ecclesiae et Praepositos, quae fuerunt per Praedecessores nostros sedatae ac sopitae, non resuscitabimus. Et quoniam in Causis Lithonicis ab inferiori Judicio, vulgo Meyerding, saepe numero appellatur ad Supremum Judicium Praepositi, in quo causae hujusmodi finaliter deciduntur, vulgo Probſtding nuncupatum, quod quidem supremum Judicium in pluribus annis non est servatum, ex quo multa incommoda Ecclesiae ac Partibus hinc inde obveniunt, et Lithones de hoc plurimum conqueruntur. Qua propter procurabimus, quod hujusmodi Judicium, Probſtding, in posterum omni triennio effluxo in loco solito ac consueto expensis nostris, ut moris est, absque ulla dilatione servetur. Sic me Deus adjuvet et haec sancta Dei Evangelia. Ne igitur super praedictis Articulis in hoc Juramento contentis dubium quandoque oriatur, neve Juramentum per nos praestitum Capitulo Ecclesiae S. Crucis, in aliquo praedictorum articulorum vacillet, Sigillum nostrum in hujus rei fidem ac testimonium praesentibus duximus appendendum. Actum Anno Domini Millesimo quingentesimo Septuagesimo primo, die Mercurij, decimo nono Mensis Septembris.

Concordat cum originali.
Joh. Wilh. Barch Not. mpp.

Aus einem Copionale des heil. Kreuz-Stiftes aus dem 18. Jahrhundert. № 22.

№ 9.

Ernſt von Wrisberg, Probſt des St. Mauritius-Stiftes vor Hildesheim, wünſcht, daß ihm das Capitel zum heil. Kreuze in Hildesheim den Beſitz ſeiner von Heinrich Karl von Kirchberg erhaltenen Probſtei einräume, und ſtellt ſelbigem, da ihm die nöthigen Confirmationsbriefe noch nicht zugekommen, einige Bürgen zur Sicherheit.

Geſchehen im Januar 1576.

Digitized by Google

Wir Ernſt von Wrißberg, Praepositus Montis S. Mauritij für Hildesheim, Thumb-Herr und Probſt der Collegiaten Kirchen Sanctae Crucis in Hildesheim, Bekennen vor Unß Unſere Testamentarien und Erben in- und vormittelſt dieſer Unſer obligations Schrifft öffentlich und thuen damit kundt jedermenniglich; So und nachdem Wir von dem Edlen Ehrbahren und Ehrenveſten Henrich Carlen von Kirchberg Praeposituram Ecclesiae S. Crucis per liberam Resignationem an Unß gebracht und darauf nun ferner Possessionem von dem würdigen Achtbahren und wohlgelahrten Herrn Dechandt Senioren und Capitul obgemelter Stiffts Kirchen zu nehmen willens. Dieweil wir aber literas expeditas Juris nostri darüber von gebührlichen öhrtern und Enden noch zur Zeit nicht erlanget haben, und gleichwohl Ein würdig Capitul obbemelter Kirchen Unß darinne zu gratificiren, und (do Wir Ihnen dafür gnugſahm Caution Indemnitatis thuen würden) Unß hinwieder auf die gemelte Probſtey Possessionem aus Gunſt nostro periculo zu geben nicht ungeneigt; Demnach wollen Wir Ihnen darfür dieſe Unſere günſtigen HHen und guten Freunde, alß nemlich die Ehrwürdigen Edlen, Ehrbahren und Ehrenveſten, auch die würdigen Ehr- und Achtbahren HHen Nicolaus von Zerſſen, und HHen Aſſchen von Beveren, beyde Thumbherren der Kirchen zu Hildesheimb ꝛc. Herrn Bartoldt Barta (Barla) und Herrn Heinrichen Bonen beyde Canonici der Stiffts Kirchen Montis S. Mauritij für Hildesheimb vor rechte ſelbſt ſchuldige Burgen geſätz haben ꝛc. Als wäre es Sache, daß vielgemeltes Capitul Sanctae Crucis jennigen Schaden dieſer Sachen halber quovismodo erleiden würde, daß dann die gemelte Unſere Bürgen beneben Unß sub hypotheca omnium bonorum, oder aber bey einem gewöndtlichen Cloſter-Leger dafür ſeyn und haſften ſollen und wollen, Biß die erlittene Schäden und Interesse desfallß obberürtem Capitul durchaus ergantzet und genugſahm erſtattet wären. Wir wollen auch vor Unſere Perſohn (do etwahn dermaßen Schade ermeltem Capitul und Kirchen entſtehen würde) pro non admisso gehalten werden.

Deßen zur Urkundt ſtetter und feſter Haltung, haben Wir Principal und Selbſtſchuldige Bürgen dieſe Caution und Vorſicherung mit Unſeren angebohrnen Pittſchafften befeſtiget und eigenen

Digitized by Google

Händen untergeschrieben. Geben nach Christi Unsers lieben Herrn Geburt Funffzehn hunderth darnach in den Sechß und Siebenzigesten Jahr, Mittwochen post Æpiphaniae Domini.

(L. S.) Ernst von Wrißberge, mpp.

(L. S.) Clauwes von Zerssen, mein handt.

(L. S.) Assverus von Beueren, der jüngere, myn handt.

(L. S.) Bartholdus Barta, in fidem manu pp.

(L. S.) Henricus Bone, manu pp.

Concordat cum originali.
Joh. Wilh. Barch, Not. mpp.

Aus einem Copionale des heil. Kreuz-Stiftes aus dem 18. Jahrhundert. *№* 24.

№ 10.

Vergleich des heil. Kreuz-Stiftes in Hildesheim mit Heinrich Karl von Kirchberg wegen der von ihm eingezogenen Probstei-Gefälle am selbigen Stifte.

3. März 1587.

Zu wissen Nachdem sich ein Zeitlang hero Mißvorstände, Irrung und Gebrechen zwischen Ein Ehrw. Capittel S. Crucis an einem, und dem Ehrw. Edlen und Ehrnvesten Heinrich Carll von Kirchbarge anderstheils von wegen etzliches Anno 77 und Anno 78 von ermehlten Heinrich Carll ꝛc. einem Ehrw. Capittul gehemmeten und folgendes hinweggenohmmenen Korn und Getreidis, gleichfals auch etzlicher auffgehobenen Pfenning-Zinße, und dan zweier Lehen, Alß nemblich der Thesaurey und Vicarey S. Barwardi und Epiphanij erhalten. Alß seindt sie heut dato durch Uns hernach benante von beyden Theilen darzu erbettene Scheidts-Freunde und Unterhändlern Alß wegen eines Ehrw. Capituls S. Crucis herren Hermannum Abt zu S. Gohdehardt, und Theodoricum Lüdecken der Rechten Doctoren ꝛc. und dan von wegen erwehntes Heinrichs Carls Herren Gebhardt von Bottmer. Thumbscholastern und Dieterich Schwan, Pfenningschreibern auff

gepflogene fleißige Unterhandelung solcher vorberührter zwischen Ihnen schwebende Irrungen und Gebrechen mit allerseits ihren guten Willen Wissen und Volwort, jedoch uff des hochwürdigen Durchleuchtichsten hochgebohrnen Unsers gnädigsten Churfürsten und herrens ꝛc. Ratification und Beliebung vereiniget, verglichen und vertragen folgender gestalt und also, und so viel zum ersten anlangen thut die beyde Lehn, alß die Thesaurey und Vicarey S. Barwardi und Epiphanij welche Lehn von berürten Einem Ehrw. Capittul in Integrum Restitutio auch die jetzigen detentores derselbigen abzuschaffen und die Possessores zu voller Uffnahm ungehindert wiederumb gestatten, und kommen zu lassen, ist gesucht und gebetten worden.

Ob nun wohl und so viel die Vicarey S. Barwardi und Epiphanij betrieffen thut derselbigen Restitution von Einem Ehrw. Capittul derowegen nicht für unzimblich sondern billig erachtet, daß weilandt Herr Günter Widershausen seeliger von Ermelten Heinrich Carll alß Praeposito vorberührte Vicary zu behuff seines Sohns Caspari Widershausen contentiret, Er der Hr. Probst Heinrich Carll etc. auch demjenigen, so solche Vicarie ad fideles manus resigniret, dieselbige conferiret und verliehen und also wegen angezeigter Ursachen alß daß sie einmahl von ihm contentiret, auch demjenigen, so sie zu behueff ermeltes Caspari Widershausen ad fideles manus resigniret, verliehen und conferiret seines ferneres Consens bevorab aber wegen den angezogenen litis pendentis vor unnothen erachtet ꝛc. und aber dagegen von mehrgedachten Heinrich Carll ein und für geredet; Demnach von einen zu dießer Vicarie gegebenen Consens Meldung geschehen, hätte Er wohl erleiden und nachgeben können, daß Tempore Vacationis der Widershausen Collationem et Possessionem gebetten, damit Ihm nicht vonnöthen gewesen pro Conservatione sui juris Maximiliano Zerßen dieselbige zu conferiren, aber demnach man sich anfänglich hinc inde dahin erklärt die jura Partium in dieser Handelung nicht zu disputiren, und es gleichwohl an dem da Eines Ehrw. Capittuls Suchen dißfalß Raum und Statt gegeben werden solte, daß Er sich selbst an seinen Rechten und jure dadurch merklich praejudiciren würde, und derowegen gebeten in Inen dißfalß nicht zu dringen, besondern

Digitized by Google

beyden Theilen Ihr jus zu disputiren, und auß zu überheimstellen, alß ist vorberührter Punct damit gleichwohl Ein Ehrw. Capittul vielfältige An- und überlauff geübriget, und sich niemandt über sie versagener oder verweigerter hülffe oder rechtens mit fuge sich zu beklagen, dahingestellet und verabscheidet, daß mehr höchstgedachter unßer gnädigster Churfürst und Herr ꝛc. ersuchet werden solle in dießer Sache Commissarien zu verordnen, für denen die Parteyen Ihre jura disputiren, und deduciren, auch ihre rechtliche Nothdurfft zuschriefften gegen einander biß zum Beschluß einbringen, welches alßdan auff einen unverdechtigen Ohrt sich des rechten darüber zu erholen und zu belehren uff der Parthey Unkosten verschicket werden solte, und waß alßdan uff erholte solche rechts belehrung zu recht erkant, und gesprochen, daß Es beyde Parteyen appellatione remota entlich darbey beruhen und wenden laßen sollen.

Was aber die Thesaurey anlangen thut, demnach sich Ein Ehrw. Capitul dahin vernehmen laßen, wie daß die Kirche und daß Capitul zum heil. Kreutz mit sonderligen Privilegien versehen, daß die Collatio derselbigen nicht dem Probst, sondern dem Capitul gebühre und zustehe, und daß Ein Ehrw. Capittul toties quoties, und so offt sie vacire; Einem Person des Capituls zu conferiren und zu verliehen habe, wie sie den solchs mit gnugsamen, glaubwürdigen schrifftlichen Documenten und Urkunden, so Ihm Heinrich Carll ꝛc. zu sehen und zu verleßen können gezeiget und fürgelegt werden, genugsam beyzulegen, zu bescheinen und darzuthun und daß sie also derowegen und auß angezeigten Ursachen Ihm Heinrich Carll daran keine Collatur geständig weren noch einräumen könnten, ohne daß auch daß vorberührte Thesaurey wider der Kirche Privilegien, alt Herokommen und Gewonheit von Ihm Einer nicht qualificirten Person und so kein Canonicus conferiret und vorliehen und aber Heinrich Carl sich darauff dahin resolviret und erkläret, wofern ihm die angezogene Privilegia, oder briefflliche Documenta und Urkundt zu sehen und zu leßen gezeiget fürgelegt und kräfftich docirt würde, daß Ein Ehrw. Capitull zu der Collatur nochmahls befuget, daß Er uff solchen Event dieselbige nicht zu fechten, sondern sich mit dem Capitul, dißfalß zu vergleichen erbütig ꝛc. alß ist von Einem Ehrw. Capittul

solch sein Erbieten angenommen und sollen Ihm darauff vorberürtes Privilegii Documenta und Urkundt gezeiget und vorgeleget werden, dadurch dan dießem Punct also seine Maß biß dahin für dißmahl gegeben worden.

Daß hinweggenommene Korn oder Getreide, so sich laut einer übergebenen designation oder Verzeignüß in die hundert Fuder, die auffgehobene Pfennigzinse aber, so sich in die Sechs- und Sechzig gulden Müntz und neun Groschen ohne die Gänße und Hühner und waß sonsten den Personen an den Obstzehnten hinweggenommen erstrecken thut, anlangende, ob nun wol von Ermelten Heinrich Carll den Herren des Capitels zu Gemüthe führen und anzuzeigen gebeten, wie Er dahero daß sich weilandt der Herr Thumbdechant seeliger in die Probstey getrungen und Possessionem erlanget, in merklichen großen Schaden gerahten, so durch daß gehobene und hinweckgenohmmene Korn nicht zu erstatten ohne daß Er auch der andern Probstey wegen in großen Kosten und Unvermögen verliesse, jedoch weil Er nicht gemeinet, solches mit Einem Ehrw. Capitul zu disputiren, besondern in Dero Zuversicht stünde Es würden die Herren des Capittuls solche seine Gelegenheit günstichlich zu Gemüht führen und bedenken, und damit die Herren zusehen, daß Er mit Ihnen dißfalß gerne Richtichkeit haben, verglichen und vertragen sein wolte, were er des erbietens viertzig Fuder auf folgende Maß hinwiederum zu geben und zu bezahlen.

Nemblich daß die Herren des Capituls daß Corpus Praebendae so lang an sich behalten und darneben die Zinßen auß dem Meyerhoff zu Dincklar haben sollen, biß Sie dieser viertzig Fuder zur Gnüge habhafft gemacht, und bezahlt ꝛc.

Wiewohl nun Ein Ehrw. Capittul darauf repliciret, daß solches sein in- und fuhrwenden nicht eine erhebliche und gnugsame Ursache sich der gesuchten restitution und Erstattung des hinweg genommenes Korns darmitt zu entschutten mit anzeigten außführligen bericht, wie daß sie auff erstlich mandiren und befehlen mehr höchstermeltes unseres gnädigsten Churfürsten und Herrn alß Päbstl. Commissarien weilandt dem Hrn. Thumbdechanten selbiger die Possessionem der Probstey hat eingegeben und wiederfahren laßen, und daß Ihm disfalß nicht zu imputiren Quod qui jussu judicis, vel Magistratus aliquid facit, toto malo

facere non videatur, sed parere necesse habeat, zu dem daß Er wegen der andern Probſtey uff dem Berge in großen Schaden und Bnvermügen vertiefft resaliert wehre ꝛc.

Aber demnach Ein Ehrw. Capittul mit ihm dieſe Sachen auch nicht zu disputiren gemeinet und damit Er im Werck zu ſpüren, daß ſie mit Jhm dieß, alß auch Richtichkeit haben vergleichen und vertragen ſein wolten, ob ſie nun wohl auß angezeichten Urſachen Fueg und Urſach gnugſamb hätten, bey Jhre Forderung zu beruhen und zu verharren, ſo wolten ſie doch friedliebens halber für ſolchen erlittenen und Jhnen zugefügten ſchaden achtzig Fuder Korns nehmen, dieſelbige nicht allein von dem Corpore Praebendae und dem fürgeſchlagenen Meyerhoff zu Dincklar, ſondern auch auß dem angehörenden der Probſtey Zehnten zum Steuerwaldt ſo lange zu helfte uns anzunehmen, biß die vorberührte Summa der achtzig Fuder Korns gäntzlich abgetragen und bezahlet, zuverſichtichlich Er würde ſich ob dem nicht beſchweren, in betracht daß etzliche Jahre daran gehoben und eingenohmmen werden müſte, da doch Jhnen in kurtzer Friſt, und in zweien Jahren vorberührte Summa Getreides zuſambt den Pfennigzinßen hinwechgenommen, ohne daß auch do ſich der Todesfall mitlerzeit mit ihme begeben und zutragen ſolte, den doch Gott der almächtige nach ſeinen vetterlichen gnädigen Willen noch lange Zeit friſten und einſtellen wolle, ſie gantz und gaar aber den Schaden hero ſtreichen müſten ꝛc. So ſindt jedoch uff fleißige gepflogene Unterhandelung, und daß Er Heinrich Carll ꝛc. ſich dahin erkläret, daß Er ſeinen eußerſten Vermügen nach ein mehrers nicht thun könte, und derowegen in Jhne ferner nicht zu tringen gebetten, dießes Puncts halber auch entlich dahin verglichen und vertragen, daß Ein Ehrw. Capittul ſechſich Fuder Korns für ſolchen Jhnen zugefügten und erlittenen Schaden nehmen wollen, und daß ſie dieſelbige auß dem fürgeſchlagenen Meyerhoff zu Dincklar, und dem Corpore Praebendae ſo lang heben und einnehmen, auch an ſich zu behalten gemächtichet ſein ſollen, Omnibus deductis tamen inde oneribus, welche Er Heinrich Carll ꝛc. von den andern Einkommen der Probſtey zu ertragen verpflichtet und ſchuldig ſein ſoll, biß die vorberürte Summa der ſechzig Fuder gäntzlich abgetragen, vergnüget, und bezahlet, jedoch hat ſich Ein Ehrw. Capitul S. Crucis hierbey dahin erkläret,

Digitized by Google

daß ſie durch dieße gütlige Handelung und eingewilligten Abtrag weder summo Pontifici atque Ipsius Provisioni; Item R^mo tanquam delegato Apostolico, noch jenen, oder Ihm Heinrich Carll ꝛc. noch jemandt anders an ſeinen verhofften Rechten etwas zu praejudiciren, oder daß geringſte dardurch zu begeben nicht gemeinet, ſondern daß Sie Einem Jeden ſein jus salvum atque integrum hirmit bedinget, und fürbehalten haben wolten, daß auch die ferner bey mehr höchſtgedachten unßerem gnädigſten Churfürſten und Herren richtigmachung und entlich Abhandelung der Haubtſachen und waß demſelbigen anhengig ſein mag Ihm Heinrich Carll obliegen ſoll ꝛc. ꝛc.

Und ſindt alſo beyde Parteyen vorberührter Ihrer Irrung und Gebrechen; jedoch wie zuvor gemeldet, alles uff Ratification und beliebung höchſt Ermeltes Unſers gnädigſten Churfürſtens und Herren ꝛc. durch Uns vorgedachte Unterhandelere mit allerſeits Ihren guten Willen, Wiſſen und Bolbort verglichen, vereiniget und vertragen, und darüber zwei gleichlautende Vertrags Nottell verfertiget und auffgerichtet, welche dan wir die vorberürte Unterhändelere zu mehrer Urkundt mit Eigenen Händen untergeſchrieben haben, und mit Unßerem gewöntlichen Siegele oder Pittſchafft untergedrücket, und Einer Jedern Partey eine davon überantworden und zuſtellen laßen. Geſchehen und gegeben zu Hildesheimb den 3ten Martij Anno ꝛc. 87.

Hermannus Abbas S. Godehardi mpp.

Gevert von Bolthmar mein handt.

Theodoricus Lüdecken der Rechten Doctor mpp.

Theodoricus Schwaen manu pp.

Pro Copia — copia concordante
Joh. Wilh. Barch, Not. mpp.

Aus einem Copionale des heil. Kreuz-Stiftes aus dem 18. Jahrhundert. *№.* 29b.

Digitized by Google

V.

Ein Fürstliches Vogelschießen, gehalten zu Johannis 1581 bei Schloß Gröningen im Halberstädtischen.

Gedichtet von Sebastian Luther.

Mitgetheilt vom Archivsecretair Dr. Grotefend.

Das im Nachfolgenden gegebene Gedicht ist dem Autographon des Verfassers, welches unter verschiedenen großentheils die Herzoge Julius und Heinrich Julius von Braunschweig betreffenden Gedichten im hiesigen Königlichen Archive aufgefunden ist, entnommen und wird, obgleich es auf besondern dichterischen Werth gerade keinen Anspruch machen kann, Manchem unserer Leser doch als ein Beitrag zur Sittengeschichte Niedersachsens Interesse gewähren. Ich habe mich bemüht, in den Anmerkungen Nachweisungen über die verschiedenen in dem Gedichte auftretenden Personen zu geben, so gut wie sie eben zu finden waren; nur über zwei Personen, den Hans Gebhard von Heim (Vers 570) und den Joachim von Dorstadt (Vers 614) habe ich nichts Weiteres finden können.

Ueber den Verfasser des Gedichts wissen wir Nichts, als was er uns in seinem Gedichte selbst von sich erzählt. Er nennt sich in dem Schlußworte, einem Akrostichon (V. 983—1001), Sebastianus Lutherus und war augenscheinlich einer der vielen Geistlichen und Lehrer, welche in Folge der im Jahre 1577 von dem Kurfürsten Ludwig von der Pfalz in seinem Lande eingeführten Lutherischen Kirchenordnung ihrer Dienste entlassen wurden, weil sie fest an dem Zwinglischen Glaubensbekenntnisse hingen, das sein Vater, der Kurfürst Friedrich, in der

Digitized by Google

Unterpfalz eingeführt hatte[1]). Er war aus der Unterpfalz, mit Zurücklaſſung ſeiner Frau und ſeiner Kinder (V. 986—992), nach Sachſen gegangen (V. 126), war in Leipzig, Halle, Magdeburg, Kloſter Bergen, Braunſchweig und Helmſtedt geweſen (V. 133—135) und ſuchte nun durch dies Gedicht die Aufmerkſamkeit des hochgebildeten Herzogs Heinrich Julius, des damaligen (proteſtantiſchen) Biſchofs von Halberſtadt, auf ſich zu ziehen. Welchen Erfolg dieſe ſeine Bemühung gehabt, iſt eben ſo wenig bekannt, als die weiteren Schickſale des armen Vertriebenen; wenn aber die Charakterſchilderung des Herzogs, wie ſie die vom Hofcapellan Peter Tuckermann gehaltene Leichenpredigt entwirft: »S. F. G. haben nicht wohl Nein ſagen können; Welches viele, die es am wenigſten verdienet, wohl gewuſt«, richtig getroffen iſt, wird er ſeinen Zweck erreicht haben.

Ein luſtige vnnd kurtzweilige Beſchreibung deſſ Fürſtlichen, Adelichen vnnd Lieblichen Schutzen Hoffes, ſo zu Hauſſ Gruningen, im Biſthumb Halberſtadt, auff Johanniſſ-Baptistae, gantz Furſtlich gehalten worden, zu ehren geſchrieben

Dem Hochwirdigen, Durchleuchtigen Hochgebornenn Furſtenn vnd Herrn, Hernn Heinrico Julio Poſtulierten Biſchoffen zu Halberſtadt, vnd Herrn Philippo Sigiſſmundo, Herrnn Joachimo Carolo, Herzogen zu Braunſchweig vnd Lunenburg.

Deſſ durchleuchtigen Hochgebornen Furſten vnd Herrn, Herrn Julij Hertzogen zu Braunſchweig, Söhnen, ſamptlich vnd ſonderlich, ſeinen Gnedigſten Fürſten vnd Herren.

---

[1]) Die Zahl derſelben wird auf mehr als 600 angegeben. Vergl. Wundt, Magazin für die Kirchen- und Gelehrten-Geſchichte des Kurfürſtenthums Pfalz. Bd. II. S. 81 ff. 126 ff.

Digitized by Google

Item
Allen Fürſtlichen Räthen, ſo Neben, Mitt vnd Bey diſem Schützenhoff, derer Namen, ſo viel als möglich alle namhaftig gemacht werden ſollen, perſönlichen mit ihrer Dapfferkeit geweſen vnd gezieret haben

Erſtmals Ex tempore geſtellet, Nachmals durch beſſern bericht, zum andernmal vberſehen, durch vnten vnterſchriebenen geſellen.

Anno M. D. LXXXI. Mense Julio.

Eſſ war ein mal ein ſtarcker Heldt,
Der vnter die Lawen ward gezeldt,
Ein gwaltig Mutig Namhafft Lew,
Auch fruchtbar andre zeuget meh,
Der hieuor groſſe wunder thät,
Im Lewen Mutt geendet hat,
Hertzog vnd Großmechtiger Furſt,
Ein hitzig gmütt das ſtetig durſt,
In ſeinem Hertzen, hat er gar,
Nachdem er mechtig ſtreidtbar war,
Recht Lewen Hertz vnd kecken ſinn,
Iſt immerdar wol kommen hin,
Creſſtig allweg zu kempffen hatt,
Hilff Gott wie kün er zu hin tradt,
Der tratt herein nach Lewen artt,
Auff beiderhalb hatt er ein Bartt,
Gladtbärtte mit zweyen Zacken,
Kein Lew wie ſtarck kond ihn zwacken,
Auch der ihn ein weng hatt angrochn,
Der wer zerſchmeltzt bis auff die Knochn,
So gwaltig brauſt er mit ſein Mundt,
Sehr ſcharff vnd hell er ſünckeln kondt,
Mit beiden augen, ſonſt gantz allein,
Och wie ſtoltz vnd keck gieng er herein,
Mit ſeinen ſehr ſcharffen klawen!
Das ſich verducken d' ander Lawen.

Digitized by Google

Der Lew wie gſchwind ſich wand herumb,
Wan er ſah einen zu ſich kumb,
Hinderwarts, gab ihm ſolchen Blick,
Das den empfiel das Hertze dick,
Vnd ſprang zu ihm aus Lewens Crafft,
Biſſ er ihn ergreyff gar ſieghafft,
Demſelben in ſein ſtoltzen Mutt,
Gantz ſchmertzlich rott maldt ſeinen Hutt,
Tractiert ihn auch mit Scepterſſ Stangn,
Sein Hendſch er da muſt laſſn hangen,
So krefftig er zu ihnen tradt,
Wen er mit Lewn zu ſtreitten hatt,
Wen ander Thier vnd Hunde ſchwach,
Erzeigten ſich in Vngemach,
Vnd wolten Krieg, Auffrhur fangen an,
Dan wagt ſich der Law lobeſan,
Der ſolch Vnfug wolt leiden nicht,
Fur grim, Eyſn, Stein vnd ſtahl zerbricht,
Eh er ſich ſo gantz lieſſ zwingen,
Darzu in ein Bockshorn lieſſ dringen,
Begegnet eim vngehewren thier,
Ob er gleich ſolt verlieren ſchier,
Sein Gmach, darzu ſein luſtigs Hauſſ,
Bhielt ſein Crefft Er doch vberauſſ,
Vnd gaben nur der Thier vngmach,
Zu gröſſerer Sterck, mehr Vrſach,
Das nun ſolch zerſtört Lewen Neſt,
Alſo orniert, wirdt itzt ein Veſt,
Genandt, welch gantz ſtark verwardt,
Wolan der Law alſo gebardt,
Wen er ein weng kund ruhen ſein,
Zog er noch mehr der Lewenlein,
Ein Jungen ſchonen Julium
Der Mechtig Starck vnd trefflich frum
Gar vorſichtig, hochweiſſ vnd klug
Das er ſein vnd ſeiner Lawen fug
Betrachtet hat hochloblich ſchon

Digitized by Google

Vnd das er die Religion
Sein Lewen jung, vnd Thierlin klein
Beybracht die vnterthenig sein
Im gantzen Gbiet s Braunschweigsche Hauß
Vbt er sein fromkeit vberauß
Mitt christlicher Reformation
Welchs rhumet alle Nation
Diß ist ein wunder Lewen mutt
Welchs ander prechtig Lewen Gutt
In ihrer Sterck mit nicht vermochtn
Ob sie gleich in Sterck vnd macht tochtv
Widder Lewen, Beren vnd Wülß
Hatt dieser Law Gotts rath vnd hülß
Das durch ihn gschach ein Sambsons stuck
Ein Lewen tratt er auff sein ruck
Der umbherging vnd grausam pral
Wie er sein Jung Lawn vberall
Verschlingen mocht vnd verfressen
So tratt er her auff Gotts vermessen
Auch greiff ihn frisch, mit seinen Klawn
Tratt ihn so hartt mit hohem vertrawn
Auff seinen Kopff, Zertt auff sein Rachn
Nichts anders kond der Hollhund machn
Den das er Crafft vnd zaenloß war
So gwaltig er zerquetschet gar
Auff das nun besser werd verstandn
Sag ich in Braunschweigschn landn
Hat diser Mutig Lewe frum
Ein Welt berhumbt Emporium
Rechtschaffen in aller macht
Christo wens einer wol betracht
Zugerust, ein kunstreich Lusthauß
O wie wol bestelt ists vbrauß!
Gar schön, mit thüren vnd pforten
Ich sag geschmückt an allen orten
Von Columnen vnd andern gzierdt
Lebndigem Gott der da regierdt

In ehren auffgerichtet iſt
Vom Lawen Mutt zu ſeiner friſt
Studia vnd freye künſte dradt,
Doctores, Magiſtros z Helmſtadt,
Sind all Eddle vnd theure Zier
Das recht Luſthauſſ auff Gotts Manier
Ja ein Ehren Pforten iſts noch,
Da reitt ein, der Köng der Ehrn hoch,
Der iſt Doctor vnd Orator,
Des iſt der frumb Law Fundator,
Was mocht eim ſolchm Lewn auff erdn
Loblichers zugemeſſen werden?
Auch dieſer Law mehr fruchtbar iſt,
Wie ſein Lenden Crafft zeugnis iſt,
Vier zarter Junger Löwelein,
Zielt er mit ſein zart Fröwelein,
Welch ſollen werden bſchrieben bald,
Damitt ich mich nit lang auffhalt,
Will ich ſagen von ihr Natur
Das ſie ihrem Groß Vattr, Vatter Pur
Mitt ihren zarten Jungn Klawn,
Nachartn den Vorfahren Lawen
Wie ſie ſo wirdlich abgericht,
Als erklert werdn ſoll im Geſchicht.
Dan nach dem ichs hatt vernommen
Bin ich vom Rhein in Sachſen kommen
In ſo manch ſchön vnd werde ſtadt
Die ihren bſondern Namen hat
Darin ich ſehr Glert leute fandt
Welch gantzem deutſchen Kreyß bekandt
Von denen ich wol empfangen
Vnd an mir viel Gutts begangen
Als Hall, Braunſchweig vnd Magdenburg
Helmſtadt, Berg vor der Sudenburg,
Leipzig das berhumbt Emporium,
Auch ander herrlich leute frumb,
In diſen Landen vberall

Ich fliehen hort vbr Berg vnd Thall
Ein Geſchrey, wie das im Biſthumb
Halberſtadt ein groſſ Schar hin kumb
Der Schutzen vnd noch mancher art,
Von Furſten vnd der Eddlen zart,
Das wer angeſtelt ein Fürſtlichs ſchieſſn,
Ich dacht wilt dichs nit lan verdrieſſn
Vnd macht mich alſo auff zur Handt
Biſſ das ich kam ins ſelbig landt
Von Halberſtadt nit ſo gar weit,
Will ſagen s war ein ſchone Zeit,
Gen Hauſſ Groningen zus Furſten Hauſſ,
Fand ich die Zeitung vberauſſ,
Nach Pfingſten auff Johanſſ geſchach,
Das man in grünem felde ſach,
Obſt, Korn, Getreide daher wachſen,
Als Gott lob im Land zu Sachſen,
Gar trefflich ſtund ich ſage war,
Der Himmel hell, das wetter klar,
Eß gieng lieblich in allen ſachen,
Schone feld grün Aw thet lachen.
Wie nun all Ding gar lieblich ſtund,
Ich frolich auch zu ſein begundt,
In dem ich mit vleiß mercken thet,
Hort pfeiffen, Paucken vnnd Trommet,
Zincken blaſen vnd Poſaunen,
Hort ſchieſſen als werns Carthaunen,
Eß ſang vnd klang als frolich her,
Fragt was für freud vorhanden wer?
Ward widder gfragt, Ob ich den nicht wüſt,
Was vor dem Thor wer zugerüſt?
Ich ſprach Nein, Man thet mein lachen,
Mocht doch mich zum Thor hnauſſ machen,
Da würd ich ſehen ſelbſt bericht,
Ich gieng flugs hin vnd ſeumpt mich nicht,
Aber noch eins ich fragte noch,
Lieber ſagt mirs, was iſt es doch?

Digitized by Google

Man ſprach es iſt ein Schützen hoff.
Da fiel mir in mein ſinn hinein,
Das es das Geſchrey müſte ſein,
Welchs mir in obberürten landen,
Zu mein Ohren kam zuhanden.
Ich gieng hin, als ich hinauff kam,
Mein Gott was kurtzweil ich vernam,
Ich ſah hin vnd her mit verlangn,
Auffs erſt ein ſehr hohe ſtangn
Drauff ein Vogel in aller Höh,
Schwibt vnd ſchwebt, recht als ob er flög,
Eſſ waren langer Linien drey,
Mitt welchen die ſtang gehalten frey,
Verpflockt, dadurch beſtund ſie ſteiff,
Der Wind triebe ſie, das er pfeyff,
Sehr ſtarck vnd ſcharff im ganzen feldt,
Daruon nit weit zwey ſchon gezeldt,
Warn auffgeſchlagen hübſch vnd fein,
Welchs dreyer Furſten war Gemein,
Diſſ gezeldt ſtund auf ein bſondern plan,
Da nit hingieng ein iederman,
Der war vmbgraben vnd verwardt,
Als obs wer ein ſchoner luſtgardt,
Drinn ſtundn ettlich Beum von lindn,
Derſelben ein muſt man hinden
Stehen, vnd nach einer ſcheiben
Schießen, luſt vnd kurtzweil treiben,
Mit langen vnd ſonſt Pirſchrhoren,
Das einem dauon ſauſten die ohrn,
Da warn auch ſonſt mehr Namhafft Herrn
Zu Roß vnd Fuß, Nah oder fern,
Geritten, gangen vnd gefahrn,
Welch all bey dem Furſtlichn ſchieſſen warn,
Theten gantz höfflich fein luſtiern,
Vmb allerley Kleinodt zu rhürn
Die würffel, was durchs glücks gewalt
Gefiel, ſolchs ward verehret bald

Denen, welch warn verdiente leut
Nicht anders als zu einer beut
Das deucht manchen ſo gut zur Handt
Als ob er erlangt leut vnd landt
Solchs kam nun aus Gnedigem ſinn
Mit Reverenz ſies namen hin.
An dieſem ort die Hochſt perſon
War Biſchoff Heinrich Julius [1]) ſchon,
Des hohen Biſthumbs Halberſtadt
Der Junge Fürſt den Namen hat
Hertzog zu Braunſchweig in der friſt
Deſſgleichen zu Lunenburg iſt
Ein Fürſtlich Stam: Die Brüder ſein
Durchleuchtig Furſten zardt vnd rein
Warn auch an diſem ſchonen ort
An welchem ſie gantz züchtig fordt
Spatzieren ſein, an ſolchen enden
Fürſtlich andere bey den Henden
Tractierten ſie nach hoher weiſſ
Welchs rhümlich vnd ein Fürſten preyß
Wen ſie in ihren iungen iarn
Von ihren Hoffmeiſtern erfahrn
Gutt ſittn, Diſciplin vnd verſtandt
Welchs rhumbt ein ieder Furſt zuhandt
Diſer Furſtn helt iedes Nomen
Zweyffels ohn ein bſonder Omen.
Itzt will ich ohn all verdrieſſen
Das Fürſtlich vnd Adlich ſchieſſen
Beſchreiben, die Fürſten vnd Herrn
Forn anſetzen, nach wirden vnd Ehrn
Ein hohen Furſten lobeſan
Der gar kunſtreich wol ſchieſſen kan
Mit langem rhor vnd Handbogen

[1]) Herzog Heinrich Julius von Braunſchweig, geb. 15. Oct. 1564, iſt im Jahre 1566 zum Biſchof von Halberſtadt gewählt, 1578 als ſolcher eingeführt; er ſuccedirte ſeinem Vater Julius in dem Herzogthume Braunſchweig 1589 und ſtarb den 20. Juli 1613.

Digitized by Google

Alſſ ders hieuor nit mehr gepflogen
Hertzog Heinrichen Julium,
Ein Furſten vnd ein Biſchoff frumb,
In wirden der gelegenheit,
Nach rechtem ſtand vnd Dapfferkeit,
Richtig was in ſich hat Heinrich,
Iſt deutſch ſo viel, als **Innenreich,**
Copiosus iſt er am Gſindt,
Von Hauſſ, Hoff, auch die drinnen ſindt,
Sampt allen gütern reichlich groſſ,
In geld, gut, Zinſſ, auch rend vnd ſchoſſ,
Völcker, Knecht, land, leut, Dorff vnd Stedt,
Liebhaber gantzen Hauſſgeredt,
Im Fürſtlichen Hauſſ vnd Regimendt,
Verſteht man durch **Heinrich** behendt,
So Reich war auch Keyſer Heinrich,
Hauſſ, Hoff, Volck, land, ſtedt vnd der gleich,
Er gnugſam hatt· Darumb zu handt,
Recht **Heinrich** iſt worden genandt,
Trefflich wol der Fürſtlich Nam bſteht,
Zu Biſchoffs **Heinrichs** Julij Zeit,
O das ich nun mit that vnd ſinn,
Gewaltig kondt beſchreiben hin,
Zweyerley an dem Fürſten Jung,
Von ſeinem Hauſſradt in ordnung,
Bſonder was **Heinrich Juliuſſ,**
Recht, dem keiner widderſprechen muſſ,
Anfenglich hat Biſchoff **Heinrich,**
Viel Hauſſradt, auſſn vnd Innenreich,
Nach hohem verſtand, Guter Natur,
Selbſt hört er Gottswort rein vnd pur,
Crefftig glaubt er dem Gottes wort,
Herrlich ein Hauſſradt, Eddler hort,
Wer diſes hat, heiſt recht **Heinrich,**
Ein gröſſr Keyſerthumb vnd Köngreich,
In diſer welt vnd Ewigkeit,
Gefunden wirdt zu keiner Zeit,

Digitized by Google

Vnſtrefflich lehrer er in hat,
Nach Gotteſſ wort vnd Kunſten dradt,
Demnach zwen Hoffmeiſter geſchwindt,
Lieblich, mit ernſt ſanfft vnd gelindt,
Vorſichtig die wol ſtudieret,
Nach den der Marſchalck Regieret,
Ein Cantzelley berhümbt vnd weiſſ,
Nach diſen Herren hat den preyſſ,
Benoran die Amptſchreiberey,
Vor der all Vnterthanen frey,
Richtig darin auch holn beſcheidt,
Gewalt, vnrecht vnd das kein leidt,
Bey ehren Trew vnd aller pflicht,
Irgends einem geſchehe nicht,
So hat der Biſchoff anderſſ mehr,
Chriſtlicher geſtalt zu lob vnd ehr,
Hoffprediger Praeceptores,
O ich ſag das da kein vergeſſ,
Furſtlich, Adlich in der Weyſheit,
Frue, darzu ſpadt in aller Zeit,
Zu Miniſtriern beſtellet ſindt
Vors Erſt Gotts wort; Kunſt geſchwindt
Hernach iſt verordent ſchon
Alleſſ Hoffvolck mit ſoldt vnd lohn
Löbliche Junckern Alt vnd Junck
Bey welchn Alln iſt gut Ordnung
Ein Richtigkeit iſt hie allzeit
Richtig gehts zu Nah vnd auch weit
So diſem Biſthumb zugehört
Tugend ſchutzt man, Sünd wird zerſtördt
Alſo iſt Heinrich **Innenreich**
Das Beſſr, als Reich Gottloſſ Köngreich
JULIUS ſonſt Ephebus genandt,
Kompt Jüngling auff deutſchem verſtandt
Ein Biſchoff derſelb zu Rom war
Alſſ Constantinus Regiert zwar

Ein Keyser [1]): Auch **Heinrich Julius** ist
Ein Bischoff Jung in diser frist [2]).
Der Junge Herrn ich sage war
Sind mehr gwest: Da die Jar zal war
Tausend Funfhundert Neunzehn ebn
Thet Ertzhertzog Carlen geben
Zu Oestreich, ein Keysr, da er alt
Gleich der Jar zal, wie man dan zalt
Der weniger: Deshalb ich sag
Das man disen Hertzogen mag
Passieren lahn, auff dessen Stamn
Auch Reiche Keyser herkamen
Dess Braunschweig die gross werde Stadt
Furwar ein trefflich Zeugniss hat.
Derwegen auch der Junge Heldt
Mitt grossen Ehren wirdt gezelt
Ins Stambuch der hohn Keysr werd
Vnd Gott kan noch auff diser Erd
Auff disem Keyser Stam eben
Dermal eins ein Keyser geben
So ist nun **Heinrich Juliuss** frumb
Ein Furst vnd Bischoff im Bisthumb
Halberstadt, welchs wirdt anzünden
Das er wird geben zu Münden
Ein Bischoff [3]) trefflich hochgeacht
Das ists wen ich es betracht
Wird sich den ferner mehr begeben
Das ich itzt nit kan anzeigen eben
Sondern wills Gott, der rechten Zeit
Befholen han in Grechtigkeit
Der wird das loblich Hauss Braunschweig
Setzn auf Fürstlichn grünen Zweig.

---

1) Pabst Julius saß auf dem Stuhle zu Rom von 337 — 352.

2) Heinrich Julius war noch nicht siebzehen Jahr alt.

3) Im Jahre 1581 wurde Heinrich Julius nach der Resignation des Grafen Hermann von Schauenburg zum Bischof von Minden postulirt.

Digitized by Google

Itzund thue ich hie zum beſten
Das kunſtreich Schieſſen herſetzen
Des durchleuchtigen Fürſten zardt
Wie der im Treffen hat gekardt
Will ich mit kurtzem wort zeigen an
Der thet gantz Fürſtlich aufricht ſtan
Anſehnlich, gewaltig mit macht
Traff er den Vogel das es kracht
Nach einander, iſt war, Fünffmal
Ohn was ſonſt die gar manche Zahl,
Zum Vogl auff der Stangen gezielt
Nach hoher art vnuerwanckt hielt
In Summ, ohn Furſchwentz vnd ohn boſſn
Hat diſr Furſt ſo gwiſſ geſchoſſen
Als wer ihr Furſtlich Gnad 20 Jar
Mit Schutz geweſt vnd das iſt war
Weiſſ auch das Mirs werdn bekand ſein
Die Eddle Schutzen in Gemein.
Nun bring ich itzt auch zuſammen
Kürtzlich der andern Fürſten Namen
PHILIPPUS darzu SIGISMUND [1])
Hat in der warheit diſen grundt
Iſt trefflich hoch, ein theur vnd werdt
Liebhaber der gerüſten Pferdt
In hoher acht mit Dapfferkeit
Preyſten die Alten ein Manheit
Philippus in dem Man ſie nandt
Vnuberwindlich ſie angerandt
So ſie ſtritten furs Vatterlandt
Sigismundus heiſt mit ſinnen
In Hertzenſſ Mund ſieg gewinnen,
Groß land vnd leut mit hoher Crafft
Iſt ein groſſes gwinnen ſieghafft

[1]) geb. 1. Jul. 1568; bald nach dieſem Vogelſchießen Domprobſt zu Halberſtadt, 1586 Biſchof zu Verden, 1591 Biſchof zu Osnabrück, geſt. 19. März 1623.

Digitized by Google

Stewren vnd wehrn iſt gröſſer Kunſt
Muttwilliger, argr Hertzensbrunſt
Vnd ſolch Tugend recht Lawen ſtreidt
Nimbt auff die Hertz ſchon liebligkeit
Deſſ durchleuchten Furſten vnd Herrn
Vnſtrefflich Natur von Hertzen gern
Solchs heiſt **Philipp Sigismund.**
Will nun ſagen aus gutem grund
Was ſey **Joachim Carolus** [1])
Den man paſſieren laſſen muß
Ich will derhalben fragen frey
Ob auch Mysterium drin ſey?
Antworte ich ohn arge liſt
Coeleste quiddam drinnen iſt
Heiſt demnach des HERRN Aufferſtehn,
Ioiakim als ich thu veriehn
Meinſtu nit, das der Jung furſt vnd Herr
Von tag auffſteig zu lob vnd ehr?
Sein Auffſtand auch ſich teglich mehr?
Carolus ſchickt ſich wol daran
Alſſ Kong **Carlen** der groſſe Man
Regieret hat in Frankenreich
Ohn forcht bezwang die **Saren** gleich
Lieber hör vnd merck mich eben
Vnd diſer **Carol** wird geben
So ein ſtarckn Kärl, ſoll erleben
Das er als ein ſehr grüner Zweig
HESSEN wird bringen zu Braunſchweig
Ferner ich nit will zeigen an
Was diſer Carl ein ſtarcker Man
Für Ritter vnd der Helden ſtück
Wird enden durch ein Crefftig glück
Welchs glück iſt ſelbſt der ſtarcke Gott
Der wird ihn fürn aus aller nott

---

[1]) geb. 23. April 1573; wurde 1492 Domprobſt zu Straßburg; † 9. Oct. 1615.

Digitized by Google

Summa, Effectus wird zeigen an
Causas in diſem Theuren Man
Solchs ſey geſagt als ein lobſpruch
Den dreyen Furſten zum geruch
Der Ehrn, iſt alles gwiſlich war,
Damit ich nu itzt ferner fahr
Thu ich mit vleiſſ beſchreiben,
Was für Herren theten bleiben,
Bey den Hochgeborn Furſten drey,
Wer ieder in ſeim Stande ſey,
So warn ihr mehr der groſſen Herrn
Von weitem, Nahen vnd von fern
Ich ſage recht vnd ſage war
Herr Ludwig von Brizga dar
Kommen derſelb iſt Thumbdechant [1])
Deſſgleichen Thumbherrn mehr zu Hand
Mit Namen Herr Johan SpitzNaſſ [2])
Den Fürſten Jungk kein klein Zier was
Der mit nichten auſſbleiben wolt
Der war Chriſtoff von Marenholt [3])
Die Aſſenburger Gbrüder drey
Welch dahin geritten, gfahren frey
Augustus, Ludwig, vnd Hanſſ Ernſt [4])

---

[1]) Ludwig von Brietzke war Domdechant von 1576—1588. Abel's Stiffts- Stadt- und Land-Chronik des jetzigen Fürſtenthums Halberſtadt. S. 568. Vgl. Leuckfeld, Antiquitates Gröningenses. S. 59. Lentzens Stifts- und Landes-Hiſtorie von Halberſtadt. S 309.

[2]) S. Leuckfeld, Antiquitates Gröningenses. S. 59. Anm. b. Antiquitates Walckenred. II. S. 31. Er war Probſt des Marienſtifts zu Halberſtadt. Lentzens Stifts- und Landeshiſtorie von Halberſtadt. S. 309.

[3]) Er war Probſt von S. Pauli. Lentzens Stifts- und Landeshiſtorie von Halberſtadt. S. 309 f. Später wurde er Dompförtner. Ebendaſ. S. 310. Vgl. Rehtmeier, Chronik S. 1079.

[4]) Söhne des kaiſerlichen Oberſten Johann von der Aſſeburg; Auguſt wurde Stifter der Reindorfſchen und Falkenſteinſchen Linie,

Digitized by Google

Vnd ander welche auch von fernſt
Zu ſolchem Schutzenhoff getretten
Die all gnedig ſind gebeten
Von meim Gnedigſten Fürſten vnd Herrn
Jhrn Fürſtlichn Gnadn zu dienen gern
Jtzt ſoll ich gar mit nicht vergeſſen,
Vnd mit rechtem ſin ermeſſen
Wer mehr geweſen iſt allhie
Das ich mein tag ſo ſtadtlich nie
An keines Keyſers Hoff geſah
So gwaltige Auffwarter da
Die alle mit einander gantz,
Auffmercken, in groſſr Obſervantz,
Die Junge Furſten zum gleichen,
Der Erſte war Cunrad von Schweichel [1]),
Jn hoher acht ein dapffer Man,
Der Groſſhoffmeiſter gnandt werden kan,
Jſt ein ſolcher der wol ſtudieret,
Vnd weiß was heißet observieret,
Fürſten vnd Herrn, Noch einer mit,
Der dabey war, heiſſet Gottfriedt
Hermmayß [2]). Der verſteht die ſachen,

Ludwig Stifter der Schermkeſchen und Hindenburgſchen Linie und Hans Ernſt Stifter der Peſekendorffſchen Linie. S. Denkwürdigkeiten des Freiherrn A. F. von der Aſſeburg. (Berlin 1842.) S. 6.

[1]) Ueber den Hofmeiſter Curt von Schwicheldt, geb. 1547, † 1585, ſ. Leuckfeld, Antiqq. Walckenred. II. p. 31. Rehtmeier, Chronik p. 1050. 1087. Vogell, Geſchlechtsgeſchichte des Hauſes von Schwicheldt S. 225. §. 45. Cfr. Diepholdii oratio de Henrico Julio Gwelphio. (Helmaest. 1613.) fol. 5. wo es heißt: „Quaerebatur, qui principi Henrico Julio non minori cura atque diligentia et quotidie praeesset. Is repertus fuit Conradus a Swichelt, vir nobilissimus, in litteris et legum studio versatus, Brunsvigius, et magnae auctoritatis homo, qui — sedulo cavit, ne quid deesset educationi ejus, in quem omnes paene oculos converterant."

[2]) Gottfried Herrnmeyß, aus Löwen, Hofmeiſter des Herzogs Julius. Algermann, Leben des Herzogs Julius, S. 7. In Diepholdii oratio de Henrico Julio Gwelphio (Helmaest. 1613.) heißt es

Digitized by Google

Iſt wol erfahrn in vieln ſprachen,
Kan latein, Italianiſch,
Franzöſiſch, darzu Hiſpaniſch;
Gutt Deutſch, welchs ein wunder iſt,
Kan wol reden zu ieder friſt,
Iſt war, redt gut Brabendiſch,
Vnd ander mehr ſprach auslendiſch,
Iſt in Veritate rei
Doctus vir, Caniciej
Senectus hat für Jugend preyſſ,
Das ich mit Cicerone bweiſſ,
Vnd iſt Männlich zu allen ſtunden,
Hat auch viel Vnglücks vbrwunden,
Gar viel Gefehrligkeit erlitten,
Doch mit allen ehrn durchſtritten.
Weil an beiden Hoffmeiſtern viel
Gelegn, Ihr lob ich preyſen will
Lebn nach der weiſheit vnd Tugendt,
Vnd verachtn nit Fürſtlich Jugendt,
Han weiſheit, wondt dem Alter bey,
Das bweiſen ſie auff mancherley,
Derhalb weiſlich Fürſten Regiern,
All ding vernunfftig ordiniern,
Vorſichtig in ihrm thun auch ſchwindt
Gewitzigt worden manchmal ſindt,
Der weg ſie auch Ihr Ding vorſehn,
Zu rechter Zeit eh ſie geſchehn,
Vleiſſ gebrauchn ſie zaller zeit,
Auffmercklich mit verſtendigkeit,
Auff alle ding merckn in eine ſumb,
Was, wer, wen, wie, wo vnd worumb,
Sie ſindt verſchwiegen vnd gar ſtill,
Vnd redn vnnützer wort nit viel,

---

fol. 5: „inque iis erat vir praestans et elegans et antiqua fide Gotfridus Hermesius Belga, qui ab adolescentulo praesto fuerat duci Julio Lovanii, Lutetiae et passim per Germaniam“.

Digitized by Google

Beſtendigkeit ſie redlich han,
In allen Dingen, Thuen vnd lan,
Dartzu auch ſich gantz dapffer ſtelln,
Den Adlichen ſich zugeſelln,
Hütn ſich fur vnehr laſter vnd ſchand,
Groſſthetig allweg ſeint Ihr handt,
Haltn ſtreng Ihr Adeliche Pflicht,
Brieff vnd ſiegel ſie ſchwechen nicht
Gerechtigkeit han ſie erkendt,
Dem Vnrechten machn bald ein endt,
Die Meſſigkeit iſt Ihre Zierdt
Welch von Natur in ihn Regierdt
Kün vnd Starck der Ehrnvheſt Conradt
Von Schweichel, iſt allzeit Vollradt.
Gar lind ſind ſie vnd ſanfftmütig,
Mitleidig, Barmhertzg vnd gütig,
Der Gottfried iſt auch Hoffmeiſter,
Aller Tugend ſelbſt ein leiſter,
Der merckt auch auff mit Dapfferkait,
Das den Jungen Fürſten kein leidt,
Im fallen odder ſonſt gefahr,
Geſchehen kondt, iſt warhafft war.
Noch einer war hie, hieſſ Leuin
Von Börſtel [1]), er allweg erſchien
Beyn dreyen Fürſten aller Ding
Ein Fürſtlicher Radt, vnd Kämmerling
Diſe allſampt mit Namen
Warn bey den Fürſten zuſamn
Vnd noch viel mehr welch da zu Hand
Bleibn von mir dismal vngenandt.
Was nun für Schutzen warn im Spiel
Ich ſehr in kurtz itzt zelen will

[1]) „Non praeterire decebit, qui a latere fuerunt duci et cubiculis, Ludolphum Alvenslebium et Levinum a Borstel, juvenes apprime nobiles et eximie doctos, ex quorum conversatione proficeret itidem.“ Diepholdii oratio de Henrico Julio Gwelphio fol. 5. S. auch Rehtmeier, Chronik S. 1076.

Digitized by Google

Mein Gnedigſter HERR der Biſchoff zardt
Den Vogel hat getroffen hardt
Gar grauſam hart ihm zugeſchantzt
Das er ſich viel mal vmb her wandt
Vnd wen ihn traff des Fürſten polt
Kehrt er ſich als ob er ſprechn wolt
Keine ſtein poltzen ſo ſcharff gewetzt
Vnd ihm ſo krefftig zugeſetzt
Als hertzog Heinrich Julius,
Aus angſt vnd nott ich ſprechen muſſ,
Das mir des hohen Fürſten Schöſſ,
Waren die allergröſten Stöſſ,
Vnd wen ihr Gnad ſolchs nit gethan,
Hett man noch mehr tag müſſen han,
Zum ſchieſſen, Macht mich wag vnd loſſ,
Das deſto eh eins andern ſchoſſ
Mich fallend macht, durch gringen ſtoſſ.
Der Ander, Herr Caſpar von Kanberg [1])
Der hat geübt gut ſchützen werck
Dauon die ander ſchützen wiſſen
Das er gut gweſt iſt im ſchieſſen
Solcher Herr wer wol werdt
Das er nach wird beſchrieben werdt
Aber vmb kürtz ich wils bleiben lan
Das ich von Mehr ſchützn ſagen kan.
Fürſtlicher Marſchalck Hanſſ von Wend [2])
Der zielet auch zu ſolchem endt
Das er den Vogel treffen möcht
Wie gwaltig auch er wer erhöcht
Traff ihn offt gar manches mal
Vnd wen man het gemerckt die Zal

---

[1]) Caſpar von Kannenberg, Probſt zu Walbeck. Lentzens Stifts- und Landes-Hiſtorie von Halberſtadt. S. 309. 1588 ward er Domdechant und ſtarb den 31. Januar 1605. Abel's Stifts-, Stadt- und Land-Chronik des Fürſtenthums Halberſtadt. S. 568. Lentz a. a. O. S. 310.

[2]) Hans von Wenden, ſ. Rehtmeier, Chron. S. 1077.

Digitized by Google

Wie offt der Vogel bkam ein schoss
Wer er seind halben sedderloss
Geworden, wen er Feddern ghabt
So wunderbare schöss ihm gab
Berupfft ihm beide Kopff vnd schwanz
Das er mit wunden blieb vngäntz.
Noch ein gutt Schütz Ludolph Geist [1])
Dem Vogel auch ein scharffs beweist
Schoss ihn zu seiner Brust hinein,
Das er gelassen s leben sein
Wen er gehabt hett bein und fleisch
Hett er auffgeben seinen Geist.
Der vierd Schütz Hanss Gebhardt von Heim
Derselb dem Vogel in geheim
Ein wunder Gast gesendet hat
Das er gar schwind hinumb sich dradt
Als wer ihm was gesagt ins ohr
Das hinderst er bald wendet vor
Das forderst zu hinderst eben
Alsso in gheim thet ers ihm geben.
Der Fünfft Schütz Heinrich von Beltheim [2])
Der traff ihn offt vnd nicht selten
Verstund von eim Reysigen Knecht
Das er den Vogel eben recht
Traff Haupt, Flügl, den Schwanz nicht selten
Mit hartem schoss, das er S. Elten
Hett haben mögen in der stundt
So gwaltig ihm zu sterben kundt.
Alexandern, Berthold Sigsmund Krop [3])

---

1) Ludolph von Hagen, genannt Geist, aus einem in Gröningen begüterten Geschlechte: vergl. Leuckfeld, Antiquitates Gröningenses. S. 198.

2) wohl der spätere Hofschenk des Herzogs Heinrich Julius, nicht die gleichzeitigen Heinrich von Beltheim zu Aderstädt und zu Destädt. Rehtmeier, Chronik S. 1076. 1184.

3) Die von Kropff waren in Gröningen ansässig. Leuckfeld Antiquitates Gröningenses. S. 198. Berthold Sigismund und Alexander

Digitized by Google

Zwen bruder kan ich armer Trop
Mit bſonderm lob nit gnug Tariern
Den ich ſie zu hoch hort celebriern
Das ſie all beid ein rein geſtaldt
Durch der Fortunae fliehend gwalt
Mit der that ſich wircklich ſehen lahn
Auff diſem Eddlen Schutzen plan.
Nun hort van andern Schutzen meh
Der Siebend iſt Heinrich von Weidenſee [1])
Vnd hatt den Vogel alſo troffen
Das er ſein pogen vnd woffen
Als bittern trunck nit wolt ſchmecken
Einmal thet er ihn hart ſchrecken
Vnd tradt vor ihn der Juncker iunck
Schenckt ein dem Vogel einen Trunck
Das er mit ſeinem Kopffe ſanck
Als ob er gtruncken ſtarcken tranck.
Der acht Heinrich von Kreyendorff [2])
Gab dem Vogel ein ſtarcken worff
Mit einem ſtarcken ſcharffen pfeyl
Das er begund in aller eil
Nach ſolchem worff ſich zu flücken
Iſt mir recht er bekam ein lücken
Doch konds mehr ſein ein Flügel zardt
Troffen ward er ſehr mechtig hardt
Das er mit gſchwindem groſſen Fall
Herunter thet ein lauten ſchall.
Der Neund iſt Joachim von Dorſtadt
Der mit ehrn für die Stangen tradt

---

waren die Söhne von Valentin Kropff, der 1550 Amtmann zu Gröningen wurde und den 28. April 1569 geſtorben war. Leuckfeld, Antiquitates Gröningenses. S. 95.

[1]) Heinrich Wiedenſee, ſ. Rehtmeier, Chron. S. 1074.

[2]) Ob der von Kreyendorf, für deſſen Grabſtelle zu Wolfenbüttel Herzog Julius Auguſt im Jahre 1610 hat zahlen laſſen? Vergl. Wolterecк, Begräbnißbuch der Kirchen B. M. V. zu Wolffenbüttel. S. 80.

Digitized by Google

Vnd hatt ſein Bogen recht gericht
Ob er gefehlet weiſſ ich nicht
Doch bracht er ihm ein boten brodt
Das ich mir gar nit wündſch für Gott
Drumb ſagt man vnica nux prodest,
Nocet altera tercia mors est,
Das iſt die welſche Nuſſ iſt gut,
Die Haßlnuß eim ſchaden thut,
Die dritte iſt des Armbruſts nuß,
Iſſt einer die, er ſterben muß
Alſo hat er mit groſſer gfahr
Ihn troffen hart ohn Zweifel gar.
Nun kompt Herr Werner von Bornſtadt [1])
Der den Vogel abgeſchoſſen hat
Vdenckt wie der gieng aus Fürſten Zelt
Vnd ſich mit ſeinem bogen ſtelt
Gar wacker, friſch vnd dapffer hinan
Gewiſſ vnd ſteyff er zielen kan
Sehr gnaw zielt er mit dem Geſicht
Sein beide Hend auch zitternd nicht
Als er abdruckt das Zunglein recht
Traff er im ſtand vnuerruckt gerecht
Den Vogel ſelbſt in aller Höh
Ein iedr hinweg meint das er flög
Als nu ider ſach mit Verlangen
Sih, da ligt der Vogel vnder der ſtangn
Der nun den Vogel alſo ſchatzt
Mit pfeilskron, dem ward auffgeſatzt
Zu letzt die Kron der Ehren krantz
Vnd hatt darbey die beſte ſchantz
Sonſt hielt man die Ordnung eben
Das eim ieden ward gegeben
Ein darzu gemachtes Krentzelein
Welcher den Vogel kunſtreich fein

[1]) Domherr von Halberſtadt. Lentzens Stifts- und Landes-Hiſtorie von Halberſtadt. S. 510.

Digitized by Google

Traff, daſſelbig trug in ehrn ſo lang
Biſſ ihms der Rechſt ſchoſſ von der Stang
Das war mit ſchonen Blümlein rodt
Zu ehrn geſetzt auffs Haupt ohn ſpott
Ob genander Herr von Bornſtadt
Solchs ihm zum preyß gewonnen hat.
Man weiſſ was d alten für ein weiſſ
Da einer erlangt ehr vnd preyſſ
Im ſieg, der wardt geſchmückt vnd gezierdt
Mit ein lorber Crantz Coroniert
Und war ein rhum der glorien
Der Ritterthat Victorien
Daher kompts das der Adel hoch
Tregt helm vnd ſchild auch itzund noch
Welchs macht, das ſie durch ſieghafft glück
Geübt, erwieſen Ritterſtück.
Vnter den Glerten iſt der brauch
Das doctores, Magistri auch
Bacclaurien vnd Poeten
Welch in kunſt ein groſſes theten
Zu Kirchen, Schul vnd Gmeinen Nutz
Das mancher itzt veracht mit Trutz
Buor Potatores inclytj
Die vngehaltenen Aulicj
Achtens für nicht, ia ſo gering
Nemen dafür nit ein pfenning
Aber der recht Rittermeßig Adel
Der verſpottets nicht mit Tadel
Vnd ander Leute wol erfarn
Die dapffer mit den Glerten gebarn
Solch haben recht ein Adlich Natur
Welch ſie in Herzen ehren pur
Wer nu ſag ich ſolch Ding veracht
Gwiſſ der All ehren freud verlacht
Verſpottet, helt auch alls für nicht
Was vnſer Vorfahrn auffgericht
Er ſey gleich Baur, Bürger, vnd zu Hoff

Digitized by Google

Veracht auch diſen Schutzenhoff,
Darauff geweſt manch dapffer Hildt
Der hat theure Waffen vnd Schildt
Als Fürſten, Eddel vnd Thumbherrn
Die Trawen ſich nit laſſen gern
Verachten, iſt gewißlich war
Ein Narr iſts der verſpotten dar
Solch loblich Zier vnd freuden ſpiel
Auch alle ſo zu s Vogels Ziel
Geſchoſſen, vnd die dabey gweſt
Auch den, der hie were der beſt.
Nun wolt ich willig hertzlich gern
Den Ehrſamen Bürgern zu ehrn
Jhrn vleiß im ſchießen beſchreiben
Muß ichs auff nott itzt laſſen bleiben
Den wen ich fragt, wer diſe leut
Wern, vnd ſolls noch erfaren heut
Batt Gott, wolt mir beſchern ein Man
Der ſichs nit mocht beſchweren lahn
Nur anzuzeigen die Namen frey
Wer ieder auch an ſtand muſt ſey
Zu einem Man ich ſchrifftlich tratt
Vnd ſeine Gunſt gantz freundlich batt
Des andern tags erſt gab bericht
Er wüſt weng wer gſchoſſen odder nicht
So trefflich groß iſt die Miſſgunſt
Das man eim nit ein Wort vmbſunſt
Göndt, ſo boſſ iſt der leut wolgefall
Wen ein frembder in vnglücks fall
Kommen oder geraten iſt
Das man ein Vexiert z ieder friſt
Sonſt wolt ich gar mercklich eben
Eim ieden auch ſein Namn geben
Vnd dar beyneben anzeigen
Was einer erlangt für eigen
Mit Schieſſen, zu dem Vogel zwar
Weil mir abr ſolchs verborgen gar

Digitized by Google

Kan ich durchaus nit wiſſen
Ob einer troffen im ſchießen,
Vnd muß es leiden in gedult
Doch ſolchs nit gſchicht durch meine ſchuldt
Sonder gut rund ſag daneben,
Das ich andern die Schuld muß geben
Die mich itzund durchaus hieran
Gar mercklichen gehindert han
Derhalb kann ich nit ihr ſachen
So richtig, wie billich, machen.
Wie tregt einer ein bgierden heiſſ
Zu ſolchm, da er nichts von weiß
Alſo gſchicht auch in diſen Dingen
Mit ſchieſſn, pirſchn, fechten vnd ringen
Kurtzweilen ſtechen vnd Turniern
Auch allerley art zu luſtiern
Verſſ, lateiniſch vnd deutſch zu ſchreiben
Solchn Vnuerſtand thun ſie treiben
Wens gleich ander Poemata
Oder Epiphonemata
Sind, wirdt es durchaus veracht
Alſo bin ich auch verlacht
Endweder bey den ſo nichts wißen
Odder welch eim nicht gönnen ein biſſen ꝛc.
Solchs thut ſchon Fraw inuidia
Vnd ihre Schweſter inscitia
Doch was mir gibt Benignitas
Gottes, der Fürſten, iſt mir baſſ
Auch des Adelſſ Strenuitet
Der andern Generositet
Werden mich viel mehr erquicken
Alſſ ander ſo mich wolln erſticken
Solcherer Grobitudinem
Nenn ich nit Synceritatem
Wolan ich will der Filtzerey
Nicht mit eim wort gedencken frey
Vnd ob mir gleich der Man nichts meldt

Digitized by Google

Sag ich doch, das ſie auch ein gzeldt
Gebraucht han, war fein zugericht
Gleich dem vber, wie ich bericht.
Hie geſchahen bisweilen fratzen
Den ettlich hiewen gute ſchmatzen
Welch etwas zu grob gethan
Den wurd gar fein die Pritſch geſchlan
Dem nun die Pritſch befholen war
Der kond mit nicht verieren gar
Sonſten gar luſtig vnd behend,
Behend er ſeine pritſche wend
Macht gute Dauben flogen ſchnell
So offt ein flog, da klang ein ſchell
War trefflich ſchwind vnd possierlich
Den Vbertrettern verierlich
Vnd machts ſo luſtig auff der banck
Das den die weil war ſelbſt nit langk
Die ſich auffglegt mit gutem Danck
Vnd weil ich itzt red von ſchwencken
Muß ich auch einer luſt gedencken
Als ich nun all ding wolt wiſſen gern
Sah ich hergehn ein alten Beren
Dort her der gieng mit verlangen
Vnd legt ſich ſtarck widder die ſtangen
Er meinet Honig wer an der Sawl
Reckt ſich vnd ſperret auff das maul
Ein grobes thier für war ich ſag
Süß Honig er gern lecken mag
Welchs ihm bisweilen kompt zu thewr
Diſen wardts eingeflöſt mit fewr
Vnd trug ſich zu ſchwind vnd behends
Der Beer von einem wardt gepremhſt
Mit Pulſer Feur vnd ſedder keyl
Jch mein er wand ſich ſchnell in eyl
Er dreht ſich hin vnd wand ſich dar
Vnd meint er wer in leben̄s gfahr
Jhn daucht er wer in angſt vnd nott

Digitized by Google

Vnd meint er muß hie bleiben Todt
In dem da ſah ich munter frey
Das gwaltig Jünger Lewen drey
Herſpringen mit groſſer Luſtier
Vnd tratten frei dem Beeren für
Mit ihren gſchmeiden gliedern zardt
Der wilde Beer in rauher art
Thet vnfreundlich daher Brummen
Wie ein alt löcherte Trummen
Dem zottet grob ſein Vnflatsmaul
Recht als einem alten Ackergaul
Da ſah man ſein ein kurtzweil ſpiel
Welchs Herrn vnd Fürſten brauchen viel
Der Lawen ein der ſprang herzu
Vnd war der gröſt, vnd gab ihm nu
Mit ſeinen Jungen ſcharffen Klawen
Ein Dalpen, die andern Lawen
Als Brüder, den des Lewen blut
In Tugend gboret mit ſein Mut
Das mit nichten das Gſchlechte ſein
Verleſſet, ſondern wagts hinein
Darumb ein Sprichwort noch ſo iſt
Welchs warhafftig zu aller friſt
Kein grössr Lieb den der Brüder iſt
Die Junge Lawen ſpringen ein
Zum Eltſten Bruder in Gemein
Vnd hetten auch gern das Ihr gthan
Wie die Lawen alt gſtritten han
Den eß heiſt wie die altn ſungen
Gleich ſo pipen auch die Jungen.
So ſtund der Beer in ſchimpfens nott
Fieng an für Zorn zu werden rodt
In den augen ſein, vnd geſicht
Grob grunzen anders hort man nicht
Als ſcharren heſſlich Brummeln
Faſt auff ſein Nackn die Trummeln
Stalt ſich als wolt er gehen fort

Digitized by Google

Hofft das man geb höng süsse wort
Das er sich ferner mocht bedenken
Vnd widder zu den Schutzen lencken
In dem hort ich ein alten Man
Der fieng also zu sprechen an
Ich merck für war am wunder gast
Das er ein Beer vnd alt Phantast
In dem ein ieder Lewe stund
Als Beer hinweg zu gehen gundt
Darnach fieng sich das Spiel recht an
Das an ihm iedr ein Narrn wolt han
Nun was kondt man mit ihm machen?
Nichts: Auff thet man ihn redlich lachen
Bessers hat Beer nichts auffgericht
Den so einr des Vogels fehlet nicht
Fieng er ein Bram zu Brammen an
Damit er geben wolt zuuerstan
Wen der Vogel getroffen wer
Wurd so gezämbt das wilde thier.
Darnach der Schutzen ein hauffen
Waren wol bestelt zum lauffen
Allweg wens Zeit vnd notig war
Die musten sein der schutzen schar
Alles den Eddlen Schutzen zu Gut
Die Boltze zu holn, die in Mutt
Von Schutzen auch alls in dem sinn
Zutreffen abgefertigt hin
Musten sie mit lauffen vnd springen
In Ordnung aller Zucht her bringn.
An disem ort wie obgemelt
War auffgeschlagn der Bürger Zelt
Welchs auch gar hübsch vnd lustig war
In welchs man gieng ohn all gefahr
Was Schutzen, Eddel vnd Gemein
Sie warn Reich, arm, gross oder klein
Die dorfften gehn ins Zelt hinein.
Solchs war ein schoner grüner plan

Da s gzelt vnd Schutzen theten ſtan
Erſtlich war er vergraben ſein
Ein ieder kond auch nicht hinein
Auff den Grabn ſah ich gebunden
Lindenbeum, iungk vnd gewunden
Mit Dörn beſetzt, zehn an der Zal
Wird mit der Zeit geben ein wal
Hierumb war ein holtzern geſchrenck
Darauff es ſtund warn grüne benck
Mit ſchonem graſſ vnd gutem land
Wie noch zu ſehen bey der Handt
Bewachſen vnd bekleidet war
Darauff da ſaſſ der Bürger ſchar
Vntn am ort, ſaſſ ein Man der rieff
Als wen er leſſ aus einem brieff
Die Namen der Schützn auserkorn
Des Fürſtens zu erſt hochgeborn
Darnach wies gab die Ordnung frey
Eins andern immer in der reyh.
Vnter diſem plan ſtund auch zu Hand
Ein groſſes Volck zu Hauff geſampt
Ich dacht was iſt des Volcks ſo viel
Gieng auch hinzu ſah wunderſpiel
Da kurtzweilt man mit allerley
Das eim im Hauff mag notig ſey
Krauſen, Becken vnd ſchußelein
Vnd ſonſten mehr des Hauffrads klein
Da warn Bürger Bürgerinnen,
Welch all. hofften zu gewinnen,
Eins teils thet alſo erwerben,
Das in ihr Beuttl kam das ſterben,
Einr hieng hie vnd da ſein kopff,
Alff wen er gſchlagen wer vom Tropff,
Die andern welch im ſpiel das Glück
Traff, vnd ihn gantz verhielt ſein Tück
Die ſagen Mundter, wacker auff
Wundſchten das ſeh der gantz hell Hauff

Die deucht erſt in ihrem Mutt
Als hetten ſie des Keyſers gut.
An diſem Ort gſchah auch ein ſchwangk
Das einer that eim Bauern ein rangk
Der hatt ſich nit ſo woll bedacht
Fur dreyen tagen Kirſchen bracht
Warn faſt verdorben, ſchier nit werd
Das einer ſie hett von der Erd
Auffgehebt, gab ihr ſo wenig
Ich ſage dir für ſtrauben pfennig [1])
Vnd alle menſchen ſprachen Nu,
Hör der Kirſchen muſtu geben zu
Doch ließ er von ſeim Geitz nit ab
In dem da kompt ein Reutterſſknab
Vnd reiſſet ihm gar gute grillu
Der Baur der wuſt nit ſeinen willn
Das zu ihm heimlich der Reutter tradt
Ihm Feur vnd Pulfer bey bracht hatt.
Das ſchreckt den Baurn ſo mechtig ſehr,
Ein ſprung in andern thet da her
Er gieng gar ein ſehr kurtzen gang
Das ihm war hitzig angſt vnd bang
Zu lezt er ſtund, gleich gantz verzuckt
Alls ob ſein ſinn, all wern verruckt
Sein weib auch dacht, O Gott mein HERR
Was iſt meim man doch immer mehr
Vnd ſchrie gantz laut, O liebe Marge
Ach wend von mein Man das arge
Hilff Gott! Hilff Gott, Feur io, Feur io
Ach hertze Man wie thuſt alſo?
Ein groſſ Hauff leut gelauffen kam
Jeder man ein ſehr groß wunder nam
Das er ſein ſprünge ſo gſchwind traff
Gar anderſſ nicht, den wie ein Aff

[1]) Straubenpfenning, Hohlpfenning, Blechmünze, ſo genannt wegen der rauhen Oberfläche. Vergl. Campe's Wörterbuch.

Digitized by Google

In ſolchr angſt vnd groſſer vnruh
Des Bauren, lieffen mehr herzu
Hurtige der Reutters knaben
Welche all ihr Haupt Cappn haben
In Henden, das Feur zu leſchen
Kamen dem Baurn in die Kerſchen
Rieſſen, ſtrawten, worffen ſie auff
Der andern Burſch in die Rappaus
Alſo nam dieſer Brand ſein endt.
Demnach ich kam an ander endt
Da ſchob man der Kugel behend
Doch hielten ſie diſe Regel
Das ſie auffgeſetzter Kegel
Neun in einen beſondern Plan
In Ordnung ſein geſtellet han
Darnach die Kugel lauffen thet
Biſweilen traff ſie, auch ſich weg dreht
Damit nun einer mocht erreichn
Muſt er von ein löſen ein Zeichn
Wers meiſt mit der Kugel errahn
Derſelb ein Rindern Keſſ gewan
Von ettlich pfunden groſſ vnd ſchwer
Wen die Kugl gar gwiſſ gieng daher.
Zum letzten thet ich ſehen ſtan
Ein wagn voll Mum auff einem plan
Da waren viel der Bidder leut
Den mit weng gegebn Trunckѕ beut
Dem, der da hin kam ohn gefehr
Gieng auch hinzu mich dürſtet ſehr
Aber mir keiner bott die ehr.
Itzt bitt ich Gott, das er das leben
Erhalt in allen Furſten Eben
Zu Braunſchweig, geſund darzu lang
In ihrem thun glücklich Fortgang
Im Regieren mit Mutigkeit
Widder ihr Feind in Standhafftigkeit
Das ſie behalten Feld vnd ſieg

In gſundheit, Fried vnd auch in Krieg
Das wolſtu Gott den Fürſtlichen Lewen
Zu Braunſchweig Lewen Hertz geben.

Beſchluss.

Solche hab ich allen Schutzen Gut
Einfeltiglich auff freyem Mut
Beſchrieben, als ich trawrig war
Auff der Vnter Pfaltz vertrieben gar
Selbſt muſt ich darin verlan
Trefflich weh thut mirs armen Man
In angſt vnd weh mein liebſtes weib
All meine Kinder von meinem leib
Nach Ordnung des heilgen Ehſtands
Verlaſſen das ich muſſ zu hands
Sie, ohn all mein eigene ſchuld
Lieber Gott, o gib mir geduldt
Vnd gib auch allen diſes ein
Trefflich das die Erbarmung mein
Haben mogen ſo es leſen
Elendig das ich ein weſen
Recht für in groſſem vngemach
Vornemlich weil ich für rechte ſach
Such warheit vnd Chriſtj Allmacht
Das macht itzt mich ſo gar veracht ꝛc.

Digitized by Google

VI.

Zwei Aufsätze Leibnizens über das Münzwesen seiner Zeit.

1) Von Verbeßerung des Müntzwesens in Teutschland [1]).

1. Es ist männiglich bekand, daß die Münzen in Teutschland innerhalb 30 Jahren immer mehr und mehr von den Reichs Ordnungen abgewichen und es endlich dahin gelanget, daß einige Sorten kaum den dritten ja vierdten theil des rechten werths erreichet und doch an vielen orthen den besten gleich genommen worden, darauß aber eine allgemeine Verthewrung aller Lebens-Mittel und ander nöhtiger Dinge erfolget, und also die Herrn so die bösen münzen geheget, sambt ihren Unterthanen dafür zwar büßen, die unschuldigen Stände aber auch nicht weniger darüber leiden müßen.

2. Weilen nun bey längern nachsehen aus übel ärger werden und endlich die völlige Kipperey mit unsäglichen allgemeinen schaden erfolgen dürffte, so haben nächst kayserl. Mayt.

---

[1]) Dies hier zum ersten Male abgedruckte Gutachten ist auf 5 gebrochenen Bogen von der Hand eines der Abschreiber Leibnizens geschrieben, mit vielfachen Correcturen von Leibnizens Hand; auch hat Leibniz an den Rand des letzten Paragraphen unter einander die Worte: poids, titre, remede de poids, remede de titre, seigneuriage, brassage, rendage, traite geschrieben. Die Zeit der Abfassung fällt zwischen 1693 und 1700, denn im §. 8. ist die Rede von dem Chur- und Fürstlichen Hause Braunschweig und im §. 34. wird die „in Teutschland eingerissene unerhörte Kipperei“ in dieses (also in das siebzehnte) Jahrhundert versetzt. Auch die im § 20. erwähnten „vor weniger Zeit beliebten“ Münzveränderungen in Hamburg weisen auf dieselbe Zeit hin (vgl. Hamburgische Münzen und Medaillen. Abth. II. Heft 3. u. 4. S. 193 f.).

C. L. Grotefend.

Digitized by Google

einige Churfürsten Fürsten und Stände sich der sach eiferig angenommen, undt sindt allerhand vorschläge ins Mittel kommen; Ob aber der Zweck durch selbige erreichet werde, stellet man dahin, und hat dieß wenige wollmeinend beytragen wollen.

3. Bey Verbeßerung des Müntzwesens sindt zweyerley Haupt-Absehen zu haben, erstl. auff Vergleichung der Münze gegen einander; vors andere auf deren Verhaltung gegen die wahren und Kaufmanschafft.

4. Die Vergleichung der Münz gegen einander ist nöhtig, damit sie gleichförmig gelte, nach ihrem halt; denn wo böses und gutes geld in gleichen wehrt stehet, wird das ungerechte außmünzen geheget und gestärcket, das guhte geld in den Tiegel geworffen und von dem bösen verschlungen, Kupfer vor silber gegeben und iederman durch solchen unverantwortlichen Betrug in schaden gesetzet.

5. Und weilen der Kauff und Handwercksman solches bald mercket, so steigert er seine wahren, und zwar über die proportion der verringerten Münze, weil er sich nicht nach den mitlern, sondern schlechtern Sorten richtet, umb sicher zu gehen. Deßen dann auch die so beßer münzen entgelten oder bald mit ihren geld auch fallen müßen. Welches doch aber nur newen praetext zu mehrer steigerung der wahren und Verringerung des geldes dargibt.

6. Denn weilen gewiß daß diejenige so Münze aus Münze oder auß pagamenten machen wollen, unter dem Vorwand des erhöheten Silberkaufs (den sie doch selbst verursachet) es von Jahren zu Jahren ärger machen müßen, wenn sie mit der ausprägung fortfahren wollen. Und sie sich dabey also bezeigen, als ob solche häuffige außprägung eine nöthige und ihnen auferlegte Sach wäre; da doch vielmehr bey solcher Bewandniß dem übel nicht anders zu stewren, als daß mit dem starcken außmünzen von denen so keine Bergwercke oder gelegenheit zu rauhen Silbern haben eingehalten, und dadurch der Silberkauff wieder herabbracht werde; So folgt darauß bey solcher unaufhörlichen verschlimmerung, daß man bald in die Kipperey und thewrung verfelt, dabey Land und Leute verarmen und nur etliche wenige, sonderlich wechseler

Digitized by Google

und zumahl frembde, den gröſten Nutzen dabey haben, als denen lieb den praetext darinn zu übermeßiger steigerung ſo wohl des Lagio als der wahren zu finden.

7. Nun wäre wohl an ſich ſelbſt eben ſo gar viel nicht daran gelegen, was für ein beſtändiger oder interims fuß gewehlet werden möchte, der Zinniſche oder Leipziger oder auch ein ander; ja der Reichsthaler oder an deßen ſtelle der banco Thaler, wenn nur einerley fuß im Reich durchgehends gehalten würde. Wie wohl hernach von dem ſo etwa am dienſtlichſten, einige erwehnung geſchehen ſoll. Wie aber ſolche Gleichheit zu erreichen und beyzubehalten, würde die vornemſte frage ſeyn. Mit bloßen edicten und ordnungen iſt es in Teutſchland nicht gethan, wie die erfahrung bezeiget. Licentia nascitur ex libertate, pessima filia ex optima matre. Muß alſo auf ſolche mittel gedacht werden, dadurch der unordnung vorgekommen und die übertretung der geſetze nicht nur verbotten und verpönet, ſondern auch verhindert und ſchwehr gemacht werde. Weilen man ſiehet, daß nach geſchehenen übel die verbeßerung ſo ſchwehr und die beſtraffung ſo ſeltzam.

8. So viel mich bedüncket, ſolte dazu wohl endlich zu gelangen ſein, wenn Kayſerl. Mayt., Churſachſen und Churbrandenburg, ſamt dem Chur und Fürſtl. Hauß Braunſchweig hierin ſich verſtehn und die zulängliche Mittel belieben möchten, da dann nicht zu zweifeln, daß Churbayern, Heßen und andere wolgeſinnete Chur und Fürſten bald beytreten würden.

9. Das rechte Mittel der Münzverbeßerung beſtehet nicht ſowohl in erwehlung des Fußes wie hoch nemlich die Marck fein hinaus vermünzet werden ſolle, welches man bonitatem intrinsecam nennet, als auch und vielmehr in feſtſtellung des Korns gegen das Schrot, oder des weißen gegen roth, ſo man bonitatem intrinsecam specificam nennen köndte nach dem Exempel deßen ſo man bey den metallen, liquoribus und ſonſt gravitas specifica heißet. Welches alſo nicht nur auff quantitatem oder das gewicht, ſondern auch auff die quantität ankomt, und bey den frantzöſiſchen Münzmeiſtern le titre

Digitized by Google

bey den Teutschen die **Beschickung** genennet wird. Man kan auch mit gutem grunde sagen, daß darin die rechte bonitas realis der Münz Sorten bestehe, wodurch eine Münze edler als die ander zu achten, denn wenn die bonitas specifica gleich, und der unterschied bloß in der quantität des gewichts bestehet, ist ja durch die bloße Rechnung und impositionem externam pretij oder wardirung, der Sach geholffen, welche sich auf solchen fall von selbsten ergiebet und wäre demnach das dienlichste daß Kayserl. Mayt. mit obgedachten fürnehmen Chur- und Fürsten sich verglichen es auf gewiße Maße damit zu halten und kein geld so unter dem beliebten titre, oder alloy wäre, (welches dann aus dem augenschein selbst zimlich zu haben) in ihren Landen allerseits passiren zu laßen.

10. Nun wäre vielleicht daß beste wenn man sich erklärte nach dem Exempel des Hartzgeldes, doch biß auf die geringere Schied-Münze exclusive gantz fein münzen zu laßen, denn das Kupffer ist ja verlohren, und kompt in keine Rechnung. Und denen einwürffen so man gegen das feine Münzen machet, wäre leicht zu begegnen. Wenn aber in solches so leicht nicht beliebet werden dürffte, so wäre doch eine solche Legatur oder Beschickung zu wehlen, dabey die gühte des geldes sichtbahrlich zu erkennen, und etwa wenigstens bey der Lega des Reichs Thalers zu bleiben. Dergestalt trüge das geld gleichsahm seine Probe bey sich; iederman köndte zimlich sehen was er bekäme und in übrigen käme es an auf das gewichte; großer betrug köndte nicht wol einreißen, kleine Verschlimmerungen würden durch den fleiß der Wardeinen entdecket werden.

11. Freylich ist es nun dahin kommen daß das meiste in Teutschland umbgehende geld mit großem Schaden wird in den Tiegel müßen, aber hauptsächlichen ebendeswegen, weil es so gar ohngleich an der Beschickung oder realer gühtigkeit, worin dann materia fraudis stecket; also daß der sach mit abwürdigungen nicht zu helffen nachdem die nachprägung unter falschen stempeln und bey etlichen Herrn selbst die retrodatirungen eingerißen, und mit einem worth niemand ohne Hülffe des Wardeins mehr wißen kan, was er hat oder bekomt.

Digitized by Google

12. Alleine es iſt mit ſolchem vorhabenden umbprägen nicht alleine außgerichtet, ſondern auch darauf zu dencken, wie dergleichen künfftig zu verhüten. Solches aber kan nicht wol geſchehen als durch die gedachte erhöhung des Korns oder näherung zu der feine. Dann wan man gleich bey der unausbleiblichen general umbſchmeltzung der ietzigen ſo kupfrigen Sorten nicht nur wegen der Koſten des umbmünzens ſondern auch hauptſächlich wegen des Verluſts an den alzuſchlechten gelde, anfangs das newe geld an dem äußerlichen werth erhöhen, oder welches faſt eins, am gewicht vermindern wolte, iedennoch wofern ſolches neue geld nur guth an Ligatur, braucht es hernach bey dermahleins vornehmender abermahligen änderung keines neuen umbſchmeltzens, Sondern man darff es nur allmählig abwürdigen, wenn der Verluſt verſchmertzet, und auch die wahren wieder auf einen billigen werth herunterſteigen.

13. Zwar dürffte einigen gewinnſüchtigen mit ſolcher Verfaßung nicht gedienet ſeyn; denn ihre Münz-Officinen alsdann nicht mehr ſo ſtarck umbgehen würden, allein weilen bekand daß ſolcher ſtarcke umbgang nicht nur zu nichts dienet, ſondern auch eine ſtäte Verſchlimmerung der Müntze nothwendig nach ſich ziehet und wenn man Münze aus Münze machen will wenigſtens wegen verlierender façon, damni vitandi gratia (des lucri captati zu geſchweigen) es von jahren zu jahren ärger werden muß; So muß man entweder ſich deßen entſchlagen und mit außmünzung weniger aber guther Sorten pro exercitio regalis sui eine Zeitlang vergnügen, oder ſich der Verbeßerung des Münzweſens verzeihen, mithin in die Kipperey verfallen und ſeine Lande durch die Verthewrung der wahren und des Lagio von denn frembden undt einheimiſchen gewinnſüchtigen Leuten vollends außſaugen laßen, ſo die Herrn ſelbſt mit ihren Rent-Cammern bey Verringerung der intraden und erhöherung der Hoffſtaats- und Krieges-Koſten auch empfinden, und des vermeinten Münz-Gewins ohngeacht, ohngleich mehr ſchaden als Nuzen davon haben werden.

14. Demnach köndte man künfftig alles geld bis auf

Digitized by Google

gewiße kleine Münzen wenigſtens nach der Lega, titulo bonitatis oder Beſchickung des Reichsthalers oder dergleichen (ehe höher als geringer) außmünzen laßen, dem gewicht aber (beliebender oder verglichener Maßen) nothdurfft abbrechen oder dem werth zulegen; die kleine Scheide-Münze aber, ſo viel zur ſcheidung nöhtig, und mehr nicht, köndte in bloßen Kupffer beſtehen. So doch außer des Münz-Herrn Land nicht zu nehmen, dafern nehmlich das Kupfer, unter dem Vorwand der alzugroßen ſchwehre, den gebührenden werth nicht erreichen ſolte. Wie dann auch andere hochnöhtige Beyſorge dießfals zu tragen damit ſolcher Kupfer-Münze nicht mehr als die nohtdurfft erfodert außgepräget werde, auch keine Zahlunge darin geſchehen dürffe. Das ſicherſte wäre nach ſchwediſcher art, und wie auch unlengſt hier zu Land geſchehen, die Kupffer-Münze ſo ſchwehr zu machen, als ihr werth mit ſich bringet.

15. Wie groß aber die kleinſte Silbermünze ſeyn ſolte, hätte man zu überlegen, und würde die verſchließung oder abnützung nicht ſo ſehr zu beſorgen ſeyn, wenn ſolche kleinern Silber-Münzen weniger superficies proportione corporis gegeben, mithin mehr die Dicke als Breite geſucht würde, obgleich etwa die Bildung darauff nicht ſo wohl und tief als ietzo erſcheinen möchte.

16. Und ſoviel von Verbeßerung des tituli oder der Lega, als worinn einig und allein die wahre würckliche Verbeßerung oder Veredelung des geldes beruhet. Dann wo die Lega guht, ſo kompt daß übrige an auff die impositionem arbitrariam et externam, daß iſt auf die erhöhung oder abwürdigung wie viel nehmlich ein gewißes pondus von ſolcher Lega in gemeinem Handel und Wandel gelten ſolle, So zum offtern nach den Zeiten und umbſtänden zu verendern ſtehet, wie dann auch die übrige feſtſtellung des Fußes vor ein bloßes nominale auf gewiße maaße zu halten, nehmlich daß man ſagt, ein ſolches Quantum von ſolcher Lega oder von dem darin enthaltenen Silber ſoll heißen ein Thaler, oder ein guldiner oder dergleichen, welche Nahmen auch zum Theil in dieſem Seculo gantz anders als vor alters genommen werden und keine gewiße definition haben.

Digitized by Google

17. Zwar iſt nicht ohne, daß viel Leute, ſo die Natur der Dinge nicht wol wißen können, auff die nahmen ſehen müßen und alſo auch daran im gemeinen weſen nicht wenig gelegen, was man einen Thaler oder Guldiner oder dergleichen nennen ſolte, alleine es entſtehet ſolches nur von ohngefehr und aus der unordnung, denn wenn die pretia rerum, ſo viel in der Obrigkeit Macht, nach dem gewicht des feinen Silbers geſetzet wären und iedes ſtück hette ſo viel ſilber, als es zu behuf ſolcher feſtſtellung haben ſoll, ſo hätte man ſich an die Nahmen der Sorten im geringſten nicht zu kehren, wie man dann weiß, daß Thaler, gulden und groſchen ꝛc. von allerhand wehrung ſo wol im Handel als rechnung üblich, wiewoll des gemeinen Mannes und der Bequemlichkeit halben dahin mit zu ſehen, daß die rechnung ohne viel Brüche geſchehn könne, und die aequivocation verhütet werde.

18. Anietzo aber da alles in unrichtigkeit, bekenne ich, daß nicht wenig daran liege, was man thaler, gulden, oder dergleichen nennen will. Denn zumahl wen zwey Münzſorten einander nahe kommen, geſchicht es offt, daß die ſchlechtere unter der beßern mit fortlauffen, wie die Dreyer unter den Kreuzern, oder die guhte nicht höher genommen wird, als die Schlechtere, wie es dem Reichsthaler gegen den Bancothaler und den guthen Braunſchw. und andern Drittheiln oder auch doppelten Marckſtücken, gegen andere, die ihnen nicht allerdings beykommen ergehet. Und wißens die Kaufleute hierin meiſterlich zu ſpielen daß ob ſie wohl unter einander den unterſchied ſolcher nahe verwandten Münzen wol beobachten, dennoch gegen die Münzherrn und ihre Unterthanen, unter dem Vorwand des Laufs der Wechſel und des Handels (den doch wenige unter ihnen offt mit Fleiß alſo machen) Sie den billigen unterſchied nicht gnugſahm gelten laßen. Worin dan auch der gewin der Wechſeler (So in der that, man verbiete es wie man wolle, Münzhendler ſein) großentheils mit beſtehet, und von den Herrn ſelbſt in dem ſie ſich ihrer geſtalten ſachen nach bedienen müßen, unterhalten wird.

19. Es thut auch ſolches nicht wenig im gemeinen handel und wandel bey dem an ſich ſelbſt dem ſchein nach kleinen,

Digitized by Google

aber wegen der Vielfältigkeit ein überaus großes ausmachenden Hand-Kauff und geldwechsel unter den Leuten und gehet dem Land manche Tonne goldes dadurch unvermercket abe, Weilen die kleinen abfälle von dem gemeinen Mann nicht beobachtet werden können, die aber so dergleichen handel treiben sich dieser unrichtig- und nachläßigkeit zu ihrem Vortheil, und gemeiner ruin wohl zu bedienen wißen. Wäre auch also dießfals auf einen dienlichen und gleichmäßigen bestgefasten fuß zu gedencken und dabey auff die große Handels-Städte auch ausländische Münzsorten in gewißer Maße zu sehen. Da dan nicht unmüglich bey unsern Handelsstädten es dahin zu richten, daß der Kaufman seiner scheingründe ungeachtet, unsere guthe Münze nach rechter proportion respectiren müße.

20. Es hat der Leipzigische iezige fuß bekandter maßen die Bequemlichkeit, daß das Surrogatum Reductionis darin stecket, und wenn die gantze halbe und orths gulden oder doppelte und einfache Marckstücke, auch stücke von sechs Mariengroschen so wol als die 3 guthe groschen-stücke entweder fein, wie die hartzer, oder doch nicht unter der Lega des Reichsthaler außgepräget und zu dem ende, weil es zu Leipzig also nicht bedungen worden, dieser punct noch dazu gethan und von der hohen Herrn Compaciscenten auch andern volstrecket, ander geld aber in ihrem sowohl als Kayserl. Erblanden nicht genommen würde, so hätte man dadurch in effectu die Müntz-Verbeßerung, weilen solche doppelte Marckstücken oder Guldiner in der that gerechte halbe thaler in specie wären, so denen Reichs Constitutionen allerdings nicht allein in bonitate intrinseca vulgo dicta, sondern auch in bonitate intrinseca reali seu specifica gemäß, mithin der Unterschied in dem bloßen Nahmen bestehen würde. Und stünde dahin, ob man solche neue, dergestalt veredelte Münze nicht in erhöheten Werth eine Zeit lang halten, und denn almählig nach der vor weniger Zeit zu Hamburg beliebten weise herabsetzen und damit endlich dem alten gerechten Reichsfuß sich nähern wolte.

21. Weilen aber an einigen orthen der Vorschlag eines sogenanten Banco-Thalers ins Mittel kommen, dabey das

Digitized by Google

absehen dahin gehet, den ReichsThaler künftig mit dem Burgundischen und andern solchen ausländischen Sorten in mehrere gleichheit zu stellen, denn doch seine güthe, womit er bißher solcher außländische Sorten übertroffen von den Kaufleuten dem Vernehmen nach nicht gnugsahm in consideration gezogen werden soll; so wären dabey allerhand Bedencken zu machen. Und sonderlich vor allen Dingen eine genaue erkundigung vom Lauff der Wechsel nicht nur nach Hamburg und Holland, sondern auch nach Genua und übriges Italien, einzuziehen, mithin auch zu überlegen, wie nicht nur der sogenandte Burgundische und Banco-Thaler, ducatons und dergleichen in Hamburg und Amsterdam, sondern auch die ietzige Spanische, Englische und Französische Silberne Sorten, nachdem solche in bonitate intrinseca vel extrinseca sive reali sive apparente von einigen Jahren hehr zum theil merclich geendert, sich gegen den Reichsthaler so woll in gühte als preiß und wechsel verhalten.

22. Dabey auch ferner in Betrachtung kommen würde, ob nicht die Sache durch bloße rechnung zu adjustiren wie mit anderer potentaten gelde und so sehr unterschiedenen Sorten geschicht, ohne daß man die alten Reichsordnungen ändern und nach einigen mit sich selbst nicht übereinkommenden undt täglich variirenden, auch ietzo würcklich in motu stehenden ausländern, oder auch wol nach dem Capriccio einer einigen Stadt, oder vielmehr etlicher weniger darinne wohnender wechseler zu richten hätte, welche ja wohl endlich zur Billigkeit anzuhalten; Zumahlen doch ohne dem von vielen Jahren hehr wenig Reichsthaler in specie im Handel umbgangen, also dieselbe wohl mehrern theils in imaginatione und Rechnung bestanden wie die italianischen ducati di banco, so nichts anders anietzo als ein Ens Rationis der Kaufleute welches ihnen aber Entia realia vermittelst des eigenwilligen lagio in die Cassa bringet.

23. Hätte man also hierin sich wol vorzusehen, daß man nicht nach einmahl verlaßenen alten Reichsthaler, sich quovis vento exterorum herumb treiben laße und endlich, wie ehemals auff schlechte Zahl-Thaler, nach den exempel

Digitized by Google

der in grund verderbten Guldiner, verfalle, denn vergebens mit etlichen sich einzubilden, daß das übel eben in den Guldinern bestehe und mit ihnen weichen würde, gleich als ob die thaler ein privilegium inviolabilitatis hätten, sondern wenn man bey der ausmünzung der Guldiner die Lega des Reichsthalers behalten hätte, würde es nichts zu bedeuten gehabt haben, also daß der Ursprung alles solchen übels allein von verenderung der gebührenden Beschickung her kompt, mithin durch deren wiederbringung das Uebel zu heben; und da man hingegen mit dem thaler auch von der alten Lega abgehen solte, das fatum der Guldiner auch bey den Thalern zu gewarten.

24. Wofern man aber gleichwol endlich nach genauer überlegung der Umbstände bey dem ganzen Reich oder deßen vornehmsten und mächtigsten gliedern mit einstimmiger Harmoni (ohne welche nur newe Zerrüttung von dergleichen änderung zu besorgen) befinden solte, daß rahtsahm den so genandten Banco-Thaler zum Reichsfuß anzunehmen, hätte es nichts zu bedeuten, dafern nur der newe Thaler nicht in Ligatura verschlimmert, sondern wo nicht veredelt, doch bey dem alten titre wenigstens erhalten, mithin nur am gewicht und nicht an der feine ihm abgebrochen würde. Sonsten ist gewiß, dafern man den Thaler einmahl realiter zu verschlimmern und mit Kupffer mehr als bisher zu versetzen anfangen würde, also daß die güthe nicht mehr so wohl als bißhehr durch den Augenschein zu haben, mann wie an einem abhängigen schlüpfrigen orth, nach einmahl gegebenen Motu, sich nicht mehr werde halten können, sondern immer tieffer herabschießen und endlich gar keine guthe species mehr im Reich haben werde.

25. Diese überlegung aber wegen des Reichs- und Banco-Thalers auch etwa wehlenden bestendigen oder Interimsfußes, laufft wie man siehet, starck in die Commercien zumahl mit denen ausländern hinein, undt henget also dieses alles sowohl als die übrige vollkommene abhelffung gegenwertiger Münz-Zerrüttung hauptsächlich mit an **dem andern Haupt-Punct** dieses gegenwärtigen Bedenkens, nehmlich an

Digitized by Google

der einsicht in den Lauff der Kaufmanschafft und Betrachtung sowohl der Wechsel als der proportion des Silbers gegen die Wahren, und in dieser proportion bestehet des Silbers und der Münz-Sorten rechte würckliche bonitas extrinseca und gar nicht darin, daß man Silber mit Silber, Münze mit Münze vergleiche und etwa den Thaler gegen Creuzer halte und vermeine, man habe ihn wohl erhöhet, wenn man ihn mehr Kreuzer gelten läßet, welches auf einen circulum oder auf lehre worte hinauß laufft, weilen entweder der Creuzer ein gewißes Theil des Thalers ist (also den Thaler durch Kreutzer wardiren nichts anders wäre als idem explicare per se ipsum) oder sonst keine beständige natur, noch einige definition hat, so pro mensura dienen köndte. Kan also dieses mit recht eine erhöhung in bonitate extrinseca apparente genennet werden.

26. Freylich wenn der Kauf- und Handwercksman nach wie vor solcher vermeinten erhöhung, das seinige vor eben so viel Kreutzer beständig geben wolte, welches man tacite dabey zum Grund zu setzen scheinet, so währe der Thaler wahrhafftig erhöhet, denn man köndte mehr damit ausrichten als zuvor, welches auch bißweilen auff eine kurze Zeit angehen möchte; und sonderlich von einem freien Monarchen in seinem Reich auff gewiße Maaße (wie ietzo von Frankreich verlauten will) zu erhalten; weilen aber im Reich Teutscher nation die wahren bey solcher erhöhung des geldes bald auch im Preiß erhöhet werden, so wird des Zwecks damit nicht nur verfehlet, sondern es findet sich gar, ob es schohn paradox scheinet, daß der Reichsthaler in der That nicht erhöhet, sondern durch das vermeinte erhöhen herabgesetzet worden.

27. Nehmlichen wie bereits eingangs erwehnet, so nehmen sofort die Kaufleute, folglich der Handwercksman und letztens alle die, so etwas zu verhandeln haben, von der Münzerhöhung oder Verschlimmerung ursach oder praetext, ihre wahren, wechsel, lohn und was man von ihnen vor geld verlanget, nicht nur nach maße der Münze, sondern über die gebührende proportion zu steigern. Und geschicht es gleich mit einigen Landwahren nicht, so thun es doch die ausländer

Digitized by Google

und Kaufleute, welches vor die armen unterthanen desto ärger, als welche allein darüber leiden, die außländer aber und einige wenige Personen dabey gewinnen.

28. Gleich wie man nun den rechten werth oder bonitatem extrinsecam des geldes nicht von der Münze, sondern von den waahren oder pretiis rerum nehmen muß, weil geld und wahren einander mutuo mensuriren; so ist auch ein gleichmäßiges vom Silber zu urtheilen, daß man den rechten Werth deßelben nicht von dem sogenanten silberkauff (nehmlich gegen unrichtige Münze) sondern von den pretiis rerum ceterarum abnehmen und das silber selbst als eine wahre betrachten müße, denn waß man insgemein den Silberkauff nennet, ist eine handgreifliche illusion, und kombt bloß und allein von dem übermäßigen und ungerechten außmünzen. Denn man kein Bedenken hat das Silber mit schlechtem geld theuer zu bezahlen, zumahl man seine darauß machende münze noch höher auszubringen verhoffet.

29. Von rechtswegen und caeteris paribus ie feiner das silber, ie edler ist es zu achten, in dem eine gleiche massa Silbers in quanto proprio weniger werth wenn sie unter Kupfer verstecket, als wenn sie davon geseigert, darauß denn erhellet wie übel es gethan daß man das silber mit übermäßigem Kupfer legiret. Hinwiederumb wenn der titel oder feine gleich, so ist das gemünzte silber höher zu achten, so wohl wegen der façon als wegen der landesfürstlichen autorisirung. Wofern nun von diesen principiis beim silberkauff abgewichen wird, kombt es von gedachten betrüglichen absehen, und statu corrupto.

30. Wenn aber von dem wahren preiß des Silbers und deßen rechtschaffener erhöhung die Frage ist, so muß überschlagen werden, wie viel man zum exempel an Kornfrüchten (doch nach mittelmäßigen jahren, und andern umbständen gerechnet), an Tagelöhnern, Handwercks-Arbeit, und dergleichen vor ein gewißes quantum proprium des Silbers haben könne, und wie vornehmlich dahin zu sehen, daß die ausländer und andern nicht unter dem schein des verringerten geldes und sonst durch allerhand practiquen mehr silber als sich gebühret,

Digitized by Google

durch ihre wahren, auswechſelung und Kipperey uns entziehen, mithin das Land erſchöpfet, an guhten Sorten entblößet und mit Kupffer angefüllet werde. Wie es dann hierin bei unß auff den ehemaligen Pollniſchen ſchlag hinaus zu kommen beginnet, auch woll an etlichen orthen bereits ärger worden.

31. Wenn man nun die gegenwärtige Zeiten gegen die vorige, ehe die Münz nehmlich verſchlimmert worden, halten will, ſo wird ſich unter andern auch dieß befinden, daß das Silber an ſeinem wahren werth gar ſehr herab gefallen und bey weiten damit nicht, was etwa vor etliche 20 jahren außzurichten, zu überauß großen ſchaden Teutſchlandes und Vortheil der Frembden ſo wohl als der mit den frembden unter der Decke liegenden innländer; weilen ja gewiß, daß Teutſchland weit mehr an geld ausgibt, als von den frembden ziehet, alſo Teutſchland an der rechten bonitate extrinseca oder wahren preiß des Silbers ſehr hoch gelegen.

32. Vor allen andern potentaten ſind bey dieſem abfall des Silbers interessirt der Kayſer, die Kron Spanien, Chur Sachſen, und das Chur- und Fürſtl. Haus Braunſchweig, dieweilen faſt alles Silber auß ihren Bergwercken kommet. Solten alſo billig dieſe ſich mit einander in dieſem Punct verſtehen, und dahin trachten wie ihre hauptſächliche wahre, nehmlich das Silber in den gebührenden preiß andern wahren nach, wieder bracht, und darinnen erhalten werden möchte.

33. Einmahl iſt gewiß, daß der alzu große abfall des Silbers gegen victualien, Lohn, und die meiſte andere wahren vor die rechte Urſach der ruin vieler Bergwercke, und zum Theil auch des Abgangs des Spaniſchen Reichthumbs zu halten. Man kan es daraus abnehmen, daß die meiſten annoch ſtehenden Bergwercke ſich kaum frey bauen können und theils abgangen, theils in abgang begriffen, neue aber auch bey zimlichen anbrüchen dennoch wegen übermäßiger Theurung aller Dinge nicht wohl zu heben, wie denn unſere Hartz-Bergwercke, wenn ſie nicht ſchon ſtünden, und ihre ſtollen und andere koſtbahre Veranſtaltungen hätten, ſchwerlich ietzo von neuen würden angegriffen werden können. Da doch vor alters, als

Digitized by Google

die metallen und sonderlich das Silber ungleich mehr gegolten und ein Tagelöhner mit einem groschen vergnügt gewesen, die Ertze mit nutzen gewonnen werden können, obschon solchs nicht mit schießen, sondern stück vor stück mit schlegel und eisen geschehen müßen, welches da es annoch also erfordert würde, wäre die Margareta zum Clausthal selbst und andere zwar reiche doch im festen gestein ihre straßen habende gruben vielleicht vorlängst (nach dem victualia und Lohn so hoch gestiegen) verlaßen worden.

34. Weilen nun gleichwol dem allgemeinen wesen nicht wenig daran gelegen daß neben andern menschlichen Nahrungen auch der Bergbau in gebührendem umbgang bleibe, so hätte man billig dahin zu sehen wie die proportion des Silbers gegen andere Dinge so mit gelde bezahlet werden in rechtem gradu zu erhalten oder wieder dazu zu bringen; also neben der Münz-regulirung auch gewiße Taxordnungen nöthig, dergleichen auch ehemahlen die Obrigkeiten hin und wieder machen müßen, alß man in diesem seculo die in Teutschland eingerißene unerhörte Kipperey aufheben wollen. Und weilen die Kaufleute unter dem Vorwand der freyen Commercien sich nicht binden laßen wollen, wäre auch hierinne ein billiges und vernünfftiges Einsehen nöthig.

35. Immaßen ja augenscheinlich, daß wenn man die Münzen im Reich schlechter dings abwürdigen, und nicht zugleich dabey dem Handelsman und andern auf die Hände sehen solte, damit eine proportionirliche absteigung der wahren und der wechsel erhalten werde, solche abwürdigung einen sehr großen schaden nach sich ziehen müste. Und darff man sich nicht einbilden, daß die wahren und rerum pretia von selbst sofort gebührend fallen werden, denn man aus der erfahrung hat, daß die Verthewrung gemeiniglich größer und langwieriger ist, als sie nach der Münz-proportion seyn solte, darin eben die poena naturalis des bösen Münzens mit bestehet; darauß denn folgt, daß bey dem Münzwesen, ohne genaue einsicht in den cours der commercien kein gantzes gemacht, noch das werck volkommentlich gehoben werden könne.

Digitized by Google

36. Aus diesem allen erscheinet also, daß man sich mit benennung eines neuen bestendigen oder interims Fußes, sowohl als mit erhöhung oder abwürdigung der Münze, wen sie zum wenigsten dem Leipziger Fuß gemäß, nicht zu übereilen, sondern alles vorher wol zu überlegen hätte. Wie dan scheinet, daß anfangs mehr eine erhöhung als abwürdigung der nach solchem Fuß aber mit höherer bonitate specifica als bißher gebräuchlich außmünzenden Geld-Sorten, erfordert werden dürffte. Von welcher erhöhung des euserlichen werths hernach doch nicht auf einmahl sondern almählig abzusteigen, umb die empfindlichkeit des gemeinen Landschadens, so auß der General-umbprägung schlechter über die gebühr bißher passirter Sorten erfolgen muß, durch insensible fortrückung zu vermindern.

37. Sofort aber, und vor allen dingen wäre von Realverbeßerung der höchst verderbten Münze nehmlich bonitate specifica restituenda und wiedernäherung zu der feine zu reden. Weilen solches das einige Mittel, worin die rechte garantie oder Versicherung einiger bestendigkeit gegen künfftiges Münzverderben bestehen würde, in deme ihm dergestalt nicht ein bloßes verboth und papiernes impedimentum sondern ex ipsa rei natura ein merckzeichen entgegen gesetzet würde, und nachdem die Veredelung der Münz von denen correspondirenden wolgesinneten potentaten einmahl beliebet und das schlechte Zeug aus ihren Landen nachdrücklich proscribiret, alsdan der gemeine man selbst sich bey der guthen ordnung erhalten und das gute geld von dem bösen unterscheiden könte, ohne welches alle Edicta und Verordnungen hierin vergebens zu seyn pflegen.

38. Wenn nun nächst kayserl. Mayt. die fürnehmste Chur- und Fürsten solche reale Verbeßerung in bonitate intrinseca specifica oder beschickung ernstlich vollstrecken zu laßen beliebeten, so wäre Hofnung den stein zu heben und alsdann zu denen übrigen Puncten mit Nutzen zu schreiten. Wo aber nicht, so würde man gleich anfangs des weges verfehlen, und in ipso limine sich von dem rechten Zweck abweisen laßen. Wäre auch vor ohnfehlbahr zu halten, daß es

Digitized by Google

denen so gegen dieses Mittel streiten möchten, mit der Münz-Verbeßerung kein Ernst, sondern wann sie auf die umbprägung dringen, kein ander absehen bey ihnen walte, als Silber in ihre Tiegel zu bekommen (da dan nicht wenig kleben bleiben und in die Münz-Kräze kommen muß), und dann wiederumb unter allerhand schein, gegen das rechte absehen und wahres interesse ihrer wolgesinnten hohen Herrschafft nach ihrem eigennützigen gefallen damit also zu gebahren, daß diese landverderbliche circulation des Silbers vom gepräge in den Tiegel erhalten werde, der aber einzig und allein durch erhöhung des titüli bonitatis vorzukommen und also die künfftige surrogationes und änderungen ohne schädliches umbschmeltzen durch bloße impositionem externi pretii zu erreichen. ꝛc.

---

2) Considerationes bey gegenwärtigen Müntzwesen [1]).

1. Das Haus Braunschweig-Lüneburg läßet jährlich eine geraume Zeit hehr über 60 biß 80 tausend Reichsthaler

---

[1]) Von diesem hier ebenfalls zum ersten Male abgedruckten Aufsatze ist im Königl. Archive das eigenhändige Concept Leibnizens nebst einer sauberen von Leibniz selbst an mehreren Stellen corrigirten Abschrift aufbewahrt. Daß derselbe gleichzeitig mit dem oben gegebenen Gutachten verfaßt sei, ist nicht zu verkennen; vermuthlich sind beide Aufsätze von Leibniz zur Geltendmachung seiner Ansichten bei verschiedenen Personen ausgearbeitet worden, wenigstens scheint dafür das stärkere Hervorheben der Interessen des Hauses Braunschweig in dem zweiten und die ausführlichere Behandlung anderer Punkte in dem ersten Aufsatze zu sprechen. — Außer den beiden hier mitgetheilten deutschen Aufsätzen enthält dasselbe Convolut noch von der Hand Leibnizens eine gleichzeitige französische Bearbeitung desselben Themas und einen anscheinend älteren, umfangreichen lateinischen Aufsatz über die Münzverhältnisse, welchen, dem Papiere und der Schrift nach zu urtheilen, Leibniz während seines Aufenthaltes in Italien, vielleicht in Florenz, dessen Verhältnissen vorzüglich darin Rechnung getragen wird, ausgearbeitet haben mag. C. L. Grotefend.

Digitized by Google

in specie nach Reichsſchrot und Korn außmünzen, worinn es die meiſten Reichskreiſe zuſammen demſelben nicht gleich gethan.

2. Die von höchſtgedachten Hauſe auf dem Hartz außmünzende guldiner, oder $^2/_3$ ſtück können vor aufrechte halbe Reichsthaler in specie passiren, und ſind pro surrogato dergeſtalt beqvem, daß wenn man gleich zu einer vollkommenen Müntz-Reformation nach inhalt der Reichs-Constitutionen ſchreiten ſolte, ſolche keiner Reformation nöthig haben würden, immaßen ſie von halben specie Reichsthalern in nichts anders unterſchieden als daß ſie weniger Kupfer haben, welches vor keine Verringerung ſondern vor eine Veredelung zu halten. Alſo daß man ſagen kan, das Hauß Braunſchweig laſſe jährlich über 5 tonnen goldes nach currenten gelde doch an vollkommener gerechten Reichs-Müntze prägen, worinn es ſonſt das ganze Reich zuſammen Ihm nicht gleich thut.

3. Daher man an ſeiten des Reichs von dieſen hohen Hauſe in puncto des Müntzweſens nichts verlangen kan. Dieß Hauß aber bey dem Reiche dießfals ein groß meritum ſich gemacht, und vor den Riß geſtanden auch dadurch das übel nicht wenig gehemmet und gemindert, auch noch einiger maßen nicht nur an ſeinen orth, ſondern auch durch ſein Exempel guthe Münze oder doch das Verbeßerungsmittel erhalten. Aber ſich dabey ſelbſt dem publico zu dienſt in großen ſchaden geſetzet, und zum höchſten zu beklagen hat, daß wegen abweichung von den Reichsordnungen die guthe Braunſchweigiſche Münze von den böſen gelde ſo fort verſchlungen, und gegen die ſchlechtere sorten in gemeinen Handel nicht der gebühr nach respectiret worden, ſondern die Braunſchw. Lande der von den böſen gelde entſtandener theurung und ungelegenheiten unſchüldig mit entgelten müſſen, ſo bereits etliche Jahr vor den Zinniſchen Fuß ſich angehoben, welchen mit einzugehen man an ſeiten des Hauſes Braunſchweig zu vermeidung fernern übermäßigen Verluſts, endlich genöthiget, aber wegen anderwertiger ferner Verringerung der Münze dadurch deſſen nicht befreyet worden, ſondern in ſo langer Zeit etliche millionen ſchaden gelitten, und daher satisfaction

Digitized by Google

zu fodern allerdings berechtiget, welches alles bisher noch nicht gnugsahm in consideration gezogen worden.

4. Die wahrhaffte Real-Verbeßerung der Münze und güthe der Specierum, beſtehet weder in bonitate intrinseca noch extrinseca, wie ſie insgemein verſtanden werden, alſo weder im halt, noch in dem angeſetzten werth, ſondern in bonitate intrinseca specifica metalli ſo man bey einigen ausländern nennet le titre oder la lega, und bey den Teutſchen die beſchickung, daher es damit nicht ausgemacht, daß man ſetze, wie hoch die Marck fein hinaus vermünzet werden ſolle; weilen dafern einem ieden die beſchickung frey ſtehet, thür und thor zu betrüglichen außmünzen aufgethan, und zumahl in einem Reich, wie das Teutſche eine general corruption des Müntzweſens bald erfolgen muß. Und kan daher eine Münze den halt und werth des Reichsthalers haben, und doch wegen der ungewißheit ſo auß der beſchickung und vielen beygeſetzten Schrot entſtehet, untauglich oder wenigſtens wegen beſorgenden und gemeiniglich erfolgenden Betrugs und böſer conseqvenz, höchſt bedencklich ſeyn. Daher zu wünſchen geweſen wäre, daß man ſich vor Jahren in der Zuſammenkunfft zu Zinna, oder doch unlängſt zu Leipzig nicht nur wegen des ſo genanten Fußes ſondern auch wegen einer gewißen beſchickung (unter welche nicht zu fallen) vereiniget, und denn auch darüber gehalten hätte.

5. Nehmlich die bonitas intrinseca realis der Müntz-Sorten beruhet darinn, daß ſie der feine ſich näheren. Denn die übrigen mengel können durch die Evaluation und abwürdigung erſetzet werden, wenn aber viel Zuſatz, ſo weis niemand ohne hülffe des Wardeins was er hat, kan auch auf den wardein ſelbſten ſich nicht gnugſahm verlaßen, dieweil oft ſtücke eines gepräges, und doch verſchiedenen gehalts gemünzet werden. Und daher mus man die güthe des Reichsthalers und die untauglichkeit der gemeinen guldiner (außer deren vom Hartz) darinn ſuchen daß der Reichsthaler dem feinen Silber ſehr nahe komt, und daher ſeine güthe ſelbſt zu tage leget. Die guldiner aber oder doppelte auch ganze und halbe Marckſtücke, und andere dergleichen Sorten durch die legatur alſo

Digitized by Google

mit Kupfer beſchwehret, daß man nicht weiß, wie man dran iſt. Und daß iſt eben die Urſach, warumb ſie gröſtentheils nicht nur abgewürdiget, ſondern gar in den tiegel geworffen und in edlere sorten verwandelt werden müſſen, deßen die Hartzſtücke nimmer von nöthen haben, ſondern ihrer edlen feine und unvergleichlichen güte wegen bleiben, man gebe ihnen gleich den nahmen oder ſo genanten euſerlichen werth, wie man wolle, man nenne ſie gulden oder halbe Thaler.

6. Daher wenn man dem Müntzweſen wahrhafftig und gründlich helffen will, muß man ia nicht von der beſchickung des Reichsthalers abſteigen ſondern ihm lieber am Kupfer abbrechen, als zulegen. Denn weilen die Thaler vor den gülden, wie ſie insgemein geſchlagen werden, außer der edlern beſchickung kein privilegium haben; ſo würden wir dafern von ſolcher beſchickung herabgefallen, und damit der weg zu fernerer Verſchlimmerung geöfnet wird, ohnfehlbar und gar bald in eben die confusion mit dem Thaler verfallen, die wir mit den gülden erfahren, und an ſtatt der Reichsthaler würden wir nicht nur Banco-thaler ſondern endlich Zahlthaler bekommen ſo doch bald wieder in den tiegel müſten, und alſo nur denen Müntz-gewinnſüchtigen pro elemento dienen würden ihre höchſtſchädliche circulation in und aus dem Müntztiegel zu unterhalten.

7. Wenn man aber nur die bonitatem intrinsecam, oder titre des Reichsthalers nicht verringert, ſo ſtehet endlich dahin, was man vor gewicht oder auch für valuta dem Reichsthaler künftig beylegen wolle. Doch ſtehet dahin ob man dießfals mit einer änderung zu eilen habe. Denn was die benachbarten potentaten anbetrift, ſo iſt deren Müntze anieze auch in motu und kan alſo pro firmo fundamento nicht dienen, Spanien und leztens Franckreich ſelbſt haben von weniger Zeit hehr große Veränderungen mit ihren Müntzen vorgenommen. Gleichwie aber Engeland, Venedig, Genua und andere deßen ungeacht bey ihren Fuß bleiben, und den unterſcheid vermittelſt des agio und der Rechnung einbringen, ſo ſcheinet wir Deütſchen könten auch den alten Reichsthaler noch zur Zeit wohl beybehalten.

Digitized by Google

8. Was man insgemein von Steigerung des Silberkaufs sagt, ist bekandter maßen eine Illusio und rühret eben von dem ungerechten ausmünzen selbst hehr, und kan vor der hand nicht beßer geändert werden als wenn die jenigen Herrn so keine oder wenig Silber bauen, aus genereusen gemüth, dem Land verderblichen übel endlich zu steüern sich resolviren eine Zeitlang (außer der Verwandlung der schlechten Sorten in edlere und dem feinen müglichst nahekommende) wenig münzen zu laßen.

9. Sonst in der that ist das Silber gegen andere wahren nicht gestiegen, sondern überaus sehr gefallen, weil man damit bey weitem so viel nicht ausrichten kan, als noch vor wenig Jahren. Welches zu großem Schaden der Herrn gereichet, so bergwercke haben, also daß die meisten aufläßig worden und ungebauet erliegen bleiben, welches gleichwohl ohnbillig und dem gemeinen nutzen schädlich. In dem iede wahre also im preis stehen soll, daß sie gebührend zu zeügen, daher zumahl Kayser, Spanien, Sachsen und Braunschweig sich zu verstehen haben, daß diese ihre Hauptwahr nicht alzusehr herunter komme, wie man dann mit grunde sagen kan, daß dieser abschlag des Silbers gegen die pretia rerum caeterarum unter andern mit vor eine große wiewohl heimliche Ursach des abfals der Spanischen monarchie zu halten; und weil solcher abschlag des Silbers eben darin bestehet daß rerum pretia steigen, solche steigerung aber grösten theils von der verringerten Müntz herkompt, so ist dem Haus Braunschweig auch ex hoc capite ein sehr großer Schade zugezogen worden.

10. Daher gleichwie obgedachter maßen sich zweyerley bonitas intrinseca findet, vulgaris et realis, also ist auch zweierley bonitas extrinseca nehmlich vulgaris vel apparens, et vera vel realis; und zwar primo vulgaris vel apparens bestehet darinn, daß man meinet, man habe den Reichs-Thaler erhöhet wenn man ihn etwa auf 2 gülden oder 120 Kreützer setzet, welches aber entweder nichts gesagt oder in circulo bestehet, und idem per idem expliciret, wenn ich nehmlich müntze durch müntze wardiren, und also Silber

Digitized by Google

gegen ſilber (weil doch vom Zuſatz nicht die frag) rechnen will; oder auf eine imagination hinauskömpt, wenn ich in ſchätzung des Reichsthalers nicht reale Creutzer Marcken oder guldiner wie ſie ſich finden, ſondern einen Nahmen verſtehe, der keine gewiße bedeutung hat. Denn wenn man die Creützer meinet, ſo nach Reichsordnung geſchlagen, ſo weis man ohne dem was der thlr. vor proportion nach ſeinen halt (demtis sumtibus der prägung) zu ihnen habe und kan man ſolche proportion nicht alteriren, iſt alſo ein circulus. Verſtehet man aber lauffende Creützer oder guldiner, ſo iſt wegen der ungewisheit keine mensura darinn zu finden, ſondern man mus ſie vielmehr ſelbſt nach der marck fein oder nach den gerechten Reichsthaler proportioniren; und wenn ſie eines gewißen fußes wären, ſo währe die proportion ſchon von ſelbſten da, alſo der circulus wieder vorhanden, daß man ſilber mit ſilber proportioniren wolte. Verſtehet man aber imaginarium qvid unter den Nahmen des Creützers oder Guldens ſo keine gewiße definition hat, ſo iſt auch vergebens den thaler damit zu wardiren, dergleichen auch von Marcken guldinern oder andern arten zu verſtehen. Zwar wären ſolche imaginariae monetae, als Kreutzer Reichsgülden Marcken gleichwie ſchocke an etzlichen orten, oder meisniſche gülden (ſo man nirgend präget), ein reale qviddam wenn die pretia rerum dadurch zu haben, alſo daß bey erhöhung des thalers auff mehr Creützer, ſo wegen geſteigerten pretiorum geſchehen, ſolche pretia nicht weiter fort rückten; weil aber ſolches nicht dabey bleibet, ſo iſt auch keine realis ſondern nur nominalis aestimatio des Reichsthalers darin zu finden als auf etzliche Monathen, ſo lange nehmlich die wahren noch bey vorigen Preiß geblieben. Daher denn secundo bonitas extrinseca vera et realis des Silbers oder Reichsthalers beruhet in proportion deßelben zu den naturalien, Lebensmitteln, arbeitslohn, und den wahren, ſo bey mittelmäßigen Jahren und Zeiten vor den Reichsthaler zu haben. Welcher geſtalt nicht zu leügnen daß das Silber und alſo auch der Reichsthaler an dem valore extrinseco vero wahrhafftig gar ſehr gefallen.

Digitized by Google

11. Und weilen die Kaufleüte und andere das Ihrige auch über die proportion der verringerten Müntze zu steigern nicht ermanglen, auch die erfahrung gibt, daß wenn man gleich mit der müntz wieder fället, die gesteigerten pretia rerum doch nicht so leicht wieder herabfallen wollen (welches beydes eben die rechte poena naturalis mutatae monetae), so hätte man bey wiederbringung des Müntzwesens auch auf diesen punckt hauptsächlich mit zu gedencken, und zumahl unter andern auch dahin zu sehen, daß die Kaufleüte und andere umb ihres Vortheils willen unter gleichen guten Sorten keinen eigenwilligen unterscheid machen und die gute müntze der schlechten gleich, nicht niederschlagen dürften, wie sonderlich den Braunschw. Lüneb. Münzen zu Hamburg und anderswo zur ungebühr wiederfahren. Sonderlich aber hätte man darauf bedacht zu seyn, daß die pretia rerum wieder zu einer billigen moderation gebracht werden müchten, welches da es nicht auf eine zulängliche weise erreichet werden solte, die abwürdigung der nach dem Leipzischen Fuß außgeprägeten Sorten nicht nutzen bringen sondern dem Reich zu großen schaden gereichen müste, weil wir alles ia nur desto theurer bezahlen müsten.

12. Doch bleibt es dabey, daß wenn auch gleich keine abwürdigung so fort geschehe, sondern biß pretia rerum zu mindern thunlich der Reichsthaler bey vier marcken oder zwey guldinern noch eine Zeitlang bleiben, oder gar gesteigert werden solte, dennoch die beschickung verbeßert, und künftig alle müntzen vom Thaler bis zum Mariengroschen entweder fein, oder wenigstens aus Reichsthaler Silber, was aber unter dem Mariengroschen auß puren Kupfer, deßen werth wenigstens (doch nach abzug der Müntzkosten) dem valor der münze gleich, gepräget werden solte.

13. Und damit die von etlichen einwendende abnuzung der edlen und feinen oder dem fein sich müglichst nahende sorten, weniger zu besorgen, dürffen sie nur desto dicker geschlagen werden daß sie proportione ponderis desto weniger superficiem bekommen mögen, so wird auch die Abnuzung nach proportion verringert, ohne daß nöthig sie umb deswillen mit Kupfer zu verderben.

Digitized by Google

14. Dafern man aber dieſen einigen weg der Müntz-verbeßerung ſo in deren realen Veredelung und abſchaffung des ſchädlichen Zuſatzes beſtehet nicht ergreiffen, von Münz-weſen zwar viel deliberiren aber umb eines geringen und doch in der that vermeinten Vortheils willen (der denen Herrn und ihren Cammern wegen vertheüerter wahren und verminderter gefälle ſo wohl als auch land und Leuten mit alzutheüer zu ſtehen komt) nicht rechtſchaffen darzu thun, und mit den ſtarcken ausmünzen unedler sorten wegen darinn ſuchenden gewins fortfahren mithin den unterſchleiff hegen, und münze aus münze machen will, ſo ohne deren ferner Verſchlimmerung (wo keine Verruffung oder abwürdigung dazu komt) nicht geſchehen kan, ſo iſt es mit der Münz, wie mit vielen andern unſern dingen gleichſam res desperata, ſie muß auch von Jahren zu Jahren ſchlechter werden, und wird man endlich ie ſpater ie empfindlicher eine änderung treffen oder in die Landverderbliche Kipperey verfallen müßen. Auß welchen ſo wohl als andern unſern morbis diuturniore neglectu entlich die gröſten extremitaeten erfolgen dürften. Es wird aber wenigſtens dem Haus Braunſchweig deswegen keine ſchuld zu geben ſeyn ſondern demſelben billig ſein regress vorbehalten. Man will aber hoffen, daß durch die Kayſerl. autoritaet auch rechtſchaffenen Zutritt der vornehmſten Chur- und Fürſten auch andere wollgeſinte Stände dem übel noch in Zeiten zu ſteüren ſeyn werde.

Digitized by Google

VII.

Miscellen.

1. Ausgrabungen bei Moringen.

Mitgetheilt von **C. Einfeld.**

In der Nähe von Moringen liegt der „Hagenberg“, ein theilweise mit alten Eichen bewachsener Berg von mäßiger Höhe, an dessen östlichem Abhange mehrere Erdhügel sich finden. Der höchste dieser Hügel soll schon vor etwa 30 Jahren aufgegraben und „in dessen Mitte ein wohl erhaltenes Thongefäß gefunden sein, welches nicht mehr vorhanden ist“. Wir vermuthen, daß diese Erzählung sich auf folgenden Fall bezieht. Wächter in seiner 1841 herausgegebenen „Statistik der heidnischen Denkmäler im Königreiche Hannover“ führt aus amtlichen Berichten (S. 165.) an: „daß die s. g. Hühnengräber im Hagenberge, von runder Gestalt, unter uralten Eichen liegen und daß in einem vor mehreren Jahren geöffneten, in einer Tiefe von 7—8 Fuß, in der Mitte, eine zwischen Steinen stehende thönerne Urne mit Asche und Knochen und mit dem Fragmente einer bronzenen Nadel gefunden worden. Die beim Herausnehmen zerbrochene Urne sei von sehr roher Arbeit gewesen“.

Im Juli 1856 hat nun der Herr Schuldirector Dr. Nöldeke hieselbst zwei jener Hügel unter seiner Leitung aufgraben lassen und die Freundlichkeit gehabt, folgende Resultate seiner Untersuchung dem historischen Vereine mitzutheilen.

Der zuerst aufgegrabene Hügel, von etwa 80 Schritt im Umfange und 8—10 Fuß Höhe über dem ursprünglichen Boden, bestand aus aufgeschütteter Erde, ohne Beimischung von Grand (Kies) und Sandstein, die am Hagenberge unmittelbar unter der Rasennarbe regelmäßig vorkommen. Von dem Umkreise nach dem Mittelpunkte zu waren in ziemlich geraden Linien Sandsteinblöcke aufgestellt, welche radienförmig zusammenliefen. Wenige Schritte von dem Mittelpunkte fanden sich Trümmer eines anscheinend ziemlich großen Thongefäßes und beim Wiederaufschütten der Erde entdeckte

Digitized by Google

man in einem Rasenstücke einen, nur auf einer Seite geprägten, nürnbergschen Silberpfennig mit der Jahrszahl 1710, welcher dem Vereine verehrt ist.

Die mit eingesandten 1/2" dicken Fragmente des rohgearbeiteten Gefäßes zeigen, daß solches — wie bei Urnen der s. g. Eisenperiode häufig vorkommt — aus drei Schichten verschiedenen Thons mit den Händen geknetet ist. Die mittlere Schicht von schwarzgrauem Thon bildete gleichsam den Kern des Gefäßes und war von Innen und Außen mit einer starken Lage gelbröthlichen Thons überzogen.

Der zweite, südlich gelegene, kleinere Hügel, von etwa 50 Schritt im Umfange und 6—8 Fuß Höhe, zeigt ebenfalls deutlich, daß er auf den ursprünglichen Boden aufgeschüttet ist, aber die Stellung der Steine war eine andere, als die vorbeschriebene. Es fand sich ein Kreis von kleinern Steinen einige Schritte von dem äußern Rande des Hügels vor, welcher ursprünglich den äußersten Rand gebildet haben mag. Bei beiden Hügeln fanden sich die Steine mit Rasen und Erde so vollständig bedeckt, daß sie äußerlich nicht sichtbar waren. In der Mitte des zweiten Hügels wurden ebenfalls Bruchstücke eines Thongefäßes und Holzkohlen vorgefunden, welche dem Vereine mitgetheilt sind. Nach den Bruchstücken zu schließen, war das Gefäß nicht groß, unverziert und nur aus einer Lage graugelben Thons mit der Hand verfertigt.

Nach vorgenommener genauer Untersuchung wurden beide Hügel wieder in den vorigen Stand gesetzt und in dem letzt erwähnten eine Flasche vergraben, worin ein Papier sich befindet, welches die Ausgrabungen und ihr Resultat mittheilt.

---

2. Seligenstat = Osterwiek.

Vom Reichsfreiherrn J. Grote zu Schauen.

Bekanntlich ist viel über die Lage von Seligenstat, wo zuerst der Sitz des Bisthums Halberstadt gewesen sein soll, gestritten: der Eine suchte es in Sillstedt in der Grafschaft Wernigerode, Andere behaupten, der Domplatz zu Halberstadt, als eine Stätte der Seligen, sei darunter zu verstehen, während wieder Andere, gestützt auf ältere Chroniken [1]), es nach Osterwiek verlegen. Letztere Meinung erhält neuerdings eine Unterstützung durch eine Urkunde vom 29. Mai 1237 [2]),

---

[1]) Chron. Mindense. Meybom I, 554. — Chronic. Halberstad. Leibnit. II, 110. Schatz 2.

[2]) Urkundenbuch des histor. Vereins f. Niedersachsen, Heft II. Urk. des Stifts Walkenried, Abthl. I. № 212.

Digitized by Google

welche die Existenz einer bischöflichen Münze zu Osterwiek feststellt. Die in Urkunden vorkommende moneta Osterwicensis deutete wohl auf eine dortige Münze hin, konnte aber auch nur in dieser Stadt geltende Münze bedeuten; obige Urkunde spricht aber klar von einem Osterwieker Münzmeister, in dessen Hause dem Volrad, Edlen von Hessenheim [1]), 20 Mark zugewogen wurden (20 marcas in domo monetarii Osterwicensis ponderatas). Kaiser Otto II. hat im Jahre 974 dem Bischofe Hildeward von Halberstadt erlaubt, zu Saligenstedt eine Münze und Zoll anzulegen [2]), Otto III. dieses Privilegium bestätigt, und Heinrich II. den Bischöfen das Recht verliehen, auch in Halberstadt, wie in Seligenstat, münzen zu dürfen [3]). Außer Halberstadt ist bis jetzt kein Münzort im gleichnamigen Bisthume bekannt gewesen; nur von dem bis auf den Namen spurlos verschwundenen Seligenstat weiß man, daß die Bischöfe dort münzen durften. Die oben angeführte Walkenrieder Urkunde spricht von einem Münzmeister in Osterwiek oder vielmehr von einem Osterwieker Münzmeister; also war eine Münze dort, welche ich für identisch mit der zu Seligenstat halten möchte, da bei dem geringen Umfange des Bisthums Halberstadt und der, nach der Seltenheit älterer halberstädter Münzen zu beurtheilen, gewiß nicht in das Große betriebenen Ausübung des Münzrechts ein dritter Münzort wohl nicht anzunehmen ist. — Daß Osterwiek in älteren Zeiten kein unbedeutender Ort war, beweiset der Umstand, daß schon 1264 in Urkunden zweier Kirchen (St. Stephani und St. Nicolai) Erwähnung geschieht, so wie, daß die nächste Umgebung sehr angebauet war, indem auf der jetzigen städtischen Feldmark von etwa 7000 Morgen die Ortschaften Beek, Berwinkel, Walwige und Nortrode lagen, welche noch im 14. Jahrhunderte vorkommen. Die drei erstgenannten Oerter hatten eigene Kirchen, Nortrode scheint unbedeutend gewesen zu sein.

---

3. Nachtrag

zu dem Aufsatze des Staatsministers a. D. Freiherrn v. Hammerstein zu Verden: Die ältesten Gerichte im Stifte Verden. S. 60—183 der Zeitschrift.

Die Eile, mit welcher der obengedachte Aufsatz wegen des Zwecks einer Festgabe für die Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthumsforscher zum Druck befördert werden mußte, hat eine Ueberarbeitung

---

[1]) Hessen im Herzogthume Braunschweig; häufig Residenz der früheren Herzöge.

[2]) Leuckfeld, Antiq. numm. p. 248.

[3]) Ibid. p. 33.

Digitized by Google

desselben verhindert, und sind damit einige Lücken und Schreibfehler entstanden, zu deren Tilgung der gegenwärtige Nachtrag angemessen erschien.

S. 68 u. 69, Note 2. Der hierin enthaltenen Notiz über die s. g. alte Burg zu Verden kann noch hinzugefügt werden, daß nach der Aussage des Landes-Oekonomie-Commissairs Fick, welcher die Abtragung der gedachten Erdburg leitete, der Wall derselben eine Höhe von etwa 18 Fuß und verhältnißmäßige Stärke hatte. Die Abtragung kostete mehr als 600 Thlr. Es wurde dabei keinerlei Ziegelrest gefunden; vielmehr bestand der Wall nur aus Erde und oft dichtem Heckenwerk; im Innern desselben wurden Holzreste nicht sichtbar. — Bemerkenswerth ist, daß vor Kurzem in der Böschung der alten Burg nach der Aller hinunter eine wohlerhaltene Todten-Urne ausgegraben wurde.

S. 84. In der Note muß es heißen: als Rothe (nicht Stade) seine: „Geographische Beschreibung“ schrieb.

S. 91. Der Zeile 6. beginnende Satz: ir solt die hang etc. findet sich bei Wigand Seite 552.

S. 93. Den Nachrichten über das Gohgericht Verden können wir noch beifügen, daß fast mitten durch die Gohe Verden ein Bach läuft, der von Alters her der Gohbeck heißt. Er bildet sich in der Nähe von Hufsaht aus den vereinigten Bächen: Allerbach, Schmobach und Kreper Bach, geht an Kohlenförde, Nienkrug, Gohbeck, Kükenmoor, Ramelsen, Specken, Weitzmühlen und Eitze vorbei und fließt dann in die Aller. Daß er den Grenzfluß der Gohe ausgemacht habe, ist nicht anzunehmen, da mehrere unzweifelhaft zur Gohe gehörige Orte noch jenseit desselben liegen; aber allerdings war er in der Gohe, abgesehen von der Aller, das Hauptgewässer. Eine Brücke, welche beim jetzigen Hofe Gohbeck den Uebergang der großen Straße von Verden nach Lüneburg und auch über Walsrode nach Celle und Braunschweig vermittelte, hieß die Gobrugge und der jetzige Hof Gohbeck der Hof tor Gobrugge.

S. 109. Immittelst ist noch ein drittes Holzungsgericht in der Gohe Verden aufgefunden, das Gericht über den Heins, einen Wald, der in der Nähe der Dörfer Gr. Heins und Kl. Heins lag, und dessen Ueberbleibsel jetzt in den Structurforsten Heins bei Gr. Heins und Spang bei Kl. Heins und den geringen Gemeindeforsten der beiden Dörfer zu finden sind. Die beiden Urkunden darüber ergiebt die Anlage A. dieses Nachtrags.

S. 114. Zu den bei Scheeßel auftauchenden Carolinischen Erinnerungen kann jetzt eine dem Verfasser immittelst zugeflossene Nachricht gefügt werden, welche einen interessanten Beleg zu dem Entstehen der ersten christlichen Kirche auf dem Platze der alten sächsischen Heiligthümer zu liefern scheint. Im Pfarrarchiv zu Scheeßel findet sich nämlich eine vom Pastor Ernst Mushard unterm 14. Juni 1731 verfaßte Nachricht über die Kirche zu Scheeßel, welche unter Andern

Digitized by Google

Folgendes enthält. Es wird zuvörderst bemerkt, daß wahrscheinlich in loco der Kirche ein alter heidnischer Gottesdienst gewesen. Man habe

1) in der Kirche nicht weit vom Thurm große heidnische Opfersteine eingesenkt gefunden, als man daselbst einen Todten begraben wollen.

2) Außerhalb des Dorfs finde man viele Hügel mit Brandstätten (Holzkohlen), an zwei Orten auch Urnen mit Asche und Knochen.

3) Im Pfarrgarten habe man bei der Umgrabung gefunden:

a. alte heidnische Todtentöpfe,

b. ein solches Erdreich, welches mit Feldsteinen und Lehm fest vermauert zu sein schien, so daß man genug sehen konnte, daß es von Menschenhänden gemacht worden. „Darin waren", heißt es weiter, „vermauerte Häuflein von ganzen und zerbrochenen Feuer- und Feldsteinen, unter welchen gefunden worden die das Ansehen hatten eines Menschen-, Hundes- oder Vogel-Kopfes. Es war auch bei diesen Steinen ein solcher Sand, darunter häufig viel gelbes hellscheinendes Metall zu finden, als ganz kleine Stückchen von Messing anzusehen. So war auch der Lehm an etlichen Stellen wie rothschwarzes geronnenes Blut, daß man anfangs meinte, es wären natürliche Blutklumpen; da es aber an die Luft und Sonne gelegt wurde, verlor es nach etlichen Tagen seine Farbe; dergleichen Erdreich wird man vermuthlich noch mehr hieselbst an der Westseite des Pfarrhauses, woselbst nahe bei noch nicht so tief gegraben worden, antreffen." ꝛc. ꝛc.

c. „Viele große Steine und unter Andern ein großer Stein, welcher itzo vor der Pforten des Pfarrhofes liegt. Unter diesem Stein lag ein großer Menschenkopf, wie es sich ansehen ließ, item viele andere Knochen, Backenzähne" ꝛc. ꝛc.

So sehr diese Nachricht zu weitern Nachforschungen auffordert, so darf nicht übersehen werden, daß nach der bekannten Verdener Chronik im Jahre 1347, in der Fehde des von den lüneburgschen Herzögen unterstützten Bischofs Daniel, die Kirche zu Scheeßel in eine Festung umgeschaffen war (von welchem Gebrauch auch der achteckige Thurm sich herschreiben mag), daß im 30jährigen Kriege der Thurm sammt Glocken, Pfarrhaus und vielen andern Häusern vom Kriegsvolk abgebrannt worden, und daß noch 1675 die Kreistruppen Dorf und Kirchhof verschanzten.

Die Kirche zu Brockel war, als sie 1439 gebauet, d. h. wohl renovirt wurde, nach Rothe's Geograph. Beschreibung noch Capelle und Annex oder Filial von Scheeßel. Wie diese Capelle anfänglich nur den Ort Brockel zum Sprengel gehabt haben wird, ergiebt sich aus einem Visitations-Protocolle der Kirche zu Scheeßel von 1573, welches sagt: „weil die Södelinger, Hemslinger, Bottloher und Bellner averst dem Filial Brockel näher sind, ist ihnen vergönnet, dat se da zur Kirchen gahn," daher der Pastor aus diesen Dörfern um Michaelis

Digitized by Google

hat zu beziehen $27\frac{1}{2}$ Himten Rocken, $27\frac{1}{2}$ Schilling und der Küster $27\frac{1}{2}$ Groten.

S. 120. Die hier erwähnte Wahrnehmung, daß die alten Gohen meistens etwa 120 Höfe zählen und dieses altsächsische Großhundert das Entstehen der Gohen aus der Hundertschaft vermuthen läßt, ist immittelst vom Verfasser durch fernere Nachforschung weiter verfolgt worden. Derselbe hat bei einer Anzahl von Gohen aus den alten Register-Nachrichten die Anzahl der in denselben im Mittelalter vorhanden gewesenen Höfe mit Ausschluß der Kothstellen und geringeren Stellen, welche ohne Zweifel späteren Ursprungs sind, ermittelt. Das Resultat davon wird hier mitgetheilt:

1) Das Gohgericht Scheeßel incl. der Wasserdörfer, die erweislich früher dazu gehörten, auch incl. Hemslingen und Söhlingen, die früher zum Freibann Rienkerken gehört zu haben scheinen, hielt 120 Höfe.

   Ohne Hemslingen und Söhlingen 88 Höfe.
2) Das Gohgericht Schneverdingen, ohne das Dorf Wolterdingen mit 7 Höfen, das erst später zum Gerichte gekommen zu sein scheint, hielt 123 Höfe.
3) Das Gericht Neuenkirchen, ohne Hemslingen und Söhlingen, die 32 Stellen haben, enthielt 99 Höfe.
4) Das Gohgericht Visselhövede enthielt ohne den Flecken Visselhövede, wo die Zahl der alten Höfe, da sie mit andern Neubürgerstellen in Bürgerstellen verwandelt wurden, nicht zu übersehen ist, der aber ohne Zweifel ursprünglich zum Gohgerichte mit gehörte, 104 Höfe.
5) Das Gohgericht Sittensen (laut des Vörder Registers) 108 Höfe und noch einige, die nicht ausdrücklich erwähnt sind.
6) Das Gohgericht Selsingen (desgleichen) 132 Höfe.
7) Das Gohgericht Oldendorf (desgleichen) 105 Höfe.
8) Das Gohgericht Lamstedt (desgleichen) 110 Höfe, nach der im Vörder Register gegebenen Aufzählung aber 122 Höfe.
9) Das Gohgericht Salzhausen 139 Höfe.

Es ist kaum zu bezweifeln, daß eine Fortsetzung der Forschung ergeben wird, wie auch die meisten andern Gohen im Bremenschen, Verdenschen und im Lüneburgschen eine ähnliche Zahl alter Höfe enthielten, und es dürfte damit immer wahrscheinlicher werden, daß dem Umfange der Gohen das altsächsische Großhundert hinsichtlich der Zahl der angehörigen Höfe zum Grunde lag, womit denn auch das Hervorgehen der Gohen aus der Hundertschaft immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

S. 124. In der Note müssen hier die Worte: „Nach Dietrichs von Stade geograph. Beschreibung“ verwandelt werden in: „Nach Rothe's geograph. Beschreibung“ ꝛc.

Digitized by Google

S. 138 oben. Ergänzend muß hier bemerkt werden, daß der Stadtbezirk der Structur allerdings schon im Jahre 1849 an den Magistrat zu Verden überwiesen wurde, dagegen das Gericht Wittlohe erst im Jahre 1852 in Anlaß der neuen Aemter-Organisation aufgehört hat.

S. 151. Z. 6. v. u. lies Juni 3. statt Juni 5.

S. 152. Z. 2. v. u. lies M°CC°XXX°, III° Nonas Junii.

Anlage A. des Nachtrages.

Aus einem Cop. eccl. Verd. des Archivs (s. XV. ex.)

1459. August 13.

Rechticheid over den Heynsse.

Wij Godfridus Deken unde Capittell der kerken Borgermestere unde Radmanne der Stad Veerden Bekennen unde betugen openbore in desseme breve vor alzeweme, dat wij dar hebben jeghenwardich anne unde over gewezen, dat de Ersame Johan Schele Borger to Verden unde voghet unzes gnedigen heren van Veerden, eyn holtingk to holdende over den wold geheten de Heynsse, beleghen in der vogedye to Verden, eyn holtinges gerichte heelt over densulven Heynsse unde dar mang anderen ordelen unde rechten de dar gefraged unde gefunden worden, vraghede he umme eyn ordell dat recht were. Wer ok yemand anders de were denne we de were pandinge hedde over den Heynsse ane eynen Bisschup to Verden alze eyn holthere, unde sin voghed to Veerden alleweghe, unde de holtinges lude twe frye dage alze eens bij graze unde eens bij stro na zede unde wonheid alse me dat suslanghe holden heft. Daruppe ward to rechte gefunden unde dat ordel uthgesecht, van Olveken van Dorverden, de dat sechte van der vorscrevenen holtinges lude weghen, dat se alle eyndrachtliken funden dat se nemande tostunden pandinge, edder recht to pandende uppe deme Heynse ane deme Bisschuppe van Veerden unde sineme voghede to Veerden to tijden van synes heren weghen alze eneme holtheren alleweghe unde den holtinges luden twee frye pandinge des jares alse eens bij graze unde eens bij stro na zede unde wonheid. Unde dat were so alleweghe holden wente heere tho. Des bat uns unsse gnedige here van Veerden dar yeghenwardich dat wij alsodanes ordels wolden vordacht wessen, unde ome to ewyger dechtnisse to behoff der kercken to Veerden, gheven wolden ene bekantnisse under unsen Ingesegelen vorseghelt, dar wij do ome ya tosechten. Unde des to bekantnisse hebben wij unses Capittels unde der Stad to Veerden Ingesegele witligen heten hengen an dessen breff, de gegheven

Digitized by Google

is uppe der Saghekulen vor deme Österen dore der Stad Verden jn deme vorscrevenen holtinge na Godes bord Dusent cccc⁰ jare darna in dem LIX Jare amme Maendage Ypoliti unde syner selschupp.

1459. Auguſt 13.

Over den Heynsser holtingk unde Rechticheid.

Ek Johan Schele mynes gnedigen heren van Veerden voghed, dat holtingk to holdende over den wold geheten de Heynze, belegen in der voghedye to Veerden Bekenne unde betuge openbore jn desseme breve vor alsweme, dat ik dallingk hebbe geseten eyn holtinges gerichte vor der stad Veerden, uppe der Saghekulen darsulves, dar denne de holtinges lude, bij namen de van Dorverden, de van Stederdorpe, de van Bennyngborstell unde andere, de dar tho hörden, alze se van myns gnedigen heren weghen van Veerden na holtinges rechte in der kercken to Dorverden unde to Lintlo dar to vorbodet yeghenwardich weren, unde na velen ordelen dar ghevraged unde gefunden, So vraghede jk de vorscrevene holtinges lude umme eyn ordell dat recht were. Wer ok yemand anders de were denne wee de were pandqwijtinge hedde over den Heynze ane eynen bisschuppe to Verden alse eyn holthere unde sin voghed to Veerden alleweghe, unde de holtinges lude vorscreven twee frye dage alse eens bij graze unde eens bij stro na zede unde wonheid alssme dat susslange geholden heft, darupp ward to rechte gevunden [u. ſ. w. wie in der vorſtehenden Urkunde]. Unde dat dyt suss gefunden ward, weren anne unde over de Erbaren heren Deken unde Capittell der kercken, unde Ersamen Borgermestere unde Radmans der Stad Veerden, unde de duchtigen knapen Hinrick de Cluvere, Hinrick van Otterstede, Frederick van Tzarnhussen, unde Frederik Hertoge, unde vele anderer fromen lude. Desses to tughnisse hebbe Ik myn inghesegele witliken henghet an dessen breff, de de gegeven is uppe der Saghekulen vor deme Osterendore der Stad Veerden in deme vorscrevenen holtinge na godes bord M⁰ CCCC⁰ Jare darna in deme LVIIIj Jare amme Maendage Ypoliti unde syner selschupp.

---

4. Freie und unfreie Leute.

Ich gebe die nachfolgende niedliche kleine Urkunde nach dem Originale im Archive des Hoſpitals U. L. Fr. zu Braunſchweig. Sie wird ungefähr ins Jahr 1321 fallen. Auf der Rückſeite iſt von einer Hand des 15.—16. Jahrhunderts angemerkt: „Ein gemeine ordell

Digitized by Google

van frün vnde vnfrien luden". Den erwähnten Ort Renninge, welcher im Gau Cirimundi (Serimuntilante) lag, erhielt das Kloſter Rode, ſpäter Walsrode, durch Schenkung von K. Otto III. 7. Mai 986. Als der Convent zu Walsrode das Gut Remlingen im 14. Jahrhunderte an das Hoſpital zu Braunſchweig verkaufte, war die Original-Urkunde des Kaiſers ſchon nicht mehr vorhanden und man mußte ſich mit einer beglaubigten Nachahmung nach einem Copialbuche begnügen. Dieſes Document hat, wenn es gleich an manchen Stellen Unkunde des Schreibers verräth, immer noch den Vorzug vor dem Abdrucke bei Falke, Trad. 859.

Hannover, den 8. Januar 1842. E. Volger.

Wi prouest Hinric. dhe priorint vnde dhe conuent van Walsrodhe dhŏt witlic al dhe ghenen dhe dhessen bref horeth vnde sedh. dhat dhe schelinge dhe was twisschen Alberte Wadeken vnde sines brŏdher kinderen in deme dhorpe to Renninge vmb ere erue ghŏt ward von dhes godeshuses luden tŏ Walsrodhe irschedhen alsus. Albert vraghede enes menen ordels. Swar kindere van ener vryen mŏdher gheboren weren ofte kindere mochten sich tŏ eghenen ghŏde then. Dhat wart also vunden van des ghodeshuses luden Sunte Johanneses. Neme en eghen man en vry wif tŏ echte. sette se dhen enen vŏt in des mannes bedde. thoghe se dhen anderen vŏt na sich. se horde vnde were eghen na deme manne want dhe bŏrt sleyt na der ergheren syden. Dhes worden dhe iungen knechte mit rechte wiset vor al des ghodeshuses luden in dhat gŭt. Dho auer Albert desse redhe horde dho ging he drifliken van deme rechte vnde rende vluchtig en wech. vmbe dhe redhe auer dhe Albert sprekt hene willem dhes ghŏdes nicht volghen laten. sene beholdent mit Sunte Johanneses luden also sunte Johanneses recht is. Dar sprecket Sunte Johanneses lude also tč. moghen Albert vnde sines brŏdher kindere nicht komen tŏ Walsrodhe noch sunte Johanneses lude bringen dhar. na deme male dhat it mit rechte vor vs irschedhen is vnde se mit rechte wiset sin in dhe were eres erues. so vindet dhat vse lude tŏ rechte. dhat se ere erue wol beholden moghen mit ghŏden luden we se syn. vry ofte late. dhe eres rechtes vnuorworpen sin. Dath dhit vor vs seluen irschedhen van alle dhes ghodeshuses luden sunte Johanneses vnde sehen si dhes henge wi tŏ vestnisse vnde tŏ tughe vnse inghesegele tŏ dessen breue.

(L. S.) (L. S.)

Digitized by Google

5. Nachricht von der am 11. October 1367 ſtattgehabten Wahl eines Priors des Dominikanerkloſters zu Norden.

Mitgetheilt von E. F. Mooyer in Minden.

1367. November 12.

Reuerendo in christo patri fratri Johanni de Ouenstede lectori Mindensi Ordinis predicatorum ac vicario Reuerendi patris Prioris prouincialis per contratam frisie, frater ayso Supprior totusque Conuentus eiusdem Ordinis in Norda in omnibus obedientiam debitam et paratam. Cum per absolutionem fratris Reynardi nostri Prioris nuper in Capitulo prouinciali factam fuerimus et adhuc simus Prioris solatio destituti, Nos indigencie nostre prouidere cupientes de communi fratrum concilio qui secundum tenorem nostrarum constitutionum electioni interesse debebant, feriam terciam proximam ante festum edwardi confessoris nobis statuimus ad electionem prioris faciendam In quam conuocati per nolam Capituli hora debita ante prandium conuenimus omnes in eleccione ius habentes Suppriore ante omnia talem promittente protestationem, Ego frater ayso Supprior nomine meo et omnium aliorum coelectorum meorum talem facio protestationem quod nolumus nec intendimus eligere nec eleccioni consentire cum aliquo suspenso, excommunicato vel interdicto seu quouismodo ab eleccione excluso, deinde invocata sancti spiritus gratia a quo corda fidelium diriguntur ad eleccionem prioris per modum scrutinij nos. xvj. in numero duximus procedendum, Suppriore, fratre Menardo de alandze et fratre redolfo ymmana antiquioribus nostri conuentus vota fratrum recipientibus, Supprior. frater redolfus ymmana, frater Tytardus nycolai. frater tammo de Herlingia. frater gelbertus. frater Menardus de riustringia. frater Conradus kule. frater Wibodus. frater vlricus. frater Otto de Emetha. frater tammo de Westerhusen. frater luidolfus. frater laurentius et frater Ellardus in priorem elegerunt fratrem Menardum de alandze, frater menardus de alandze in priorem elegit fratrem tytardum nycolai. lector domus fratrem tammonem de herlingia elegit in priorem. Hoc itaque habito scrutinio et fideliter recepto ac publicato ac collatione numerum ad numerum facta cum frater menardus de alandze concorditer ab omnibus preterquam a solo lectore esset electus ac predicto lectore immedietate in predictum electum consentiente Supprior qui primam vocem in eleccione habuit eleccionem factam coram omnibus surgens pronuntiauit in hunc modum. Ego frater ayso Supprior Conuentus nordensis vice mea et omnium mecum eligentium et consentientium eligo fratrem Menardum de alandze in priorem nor-

Digitized by Google

densem in nomine patris et filij et spiritus sancti. Amen. Cum igitur dicta Eleccio sit a nobis canonice vt speramus celebrata paternitatis vestre gratiam omni qua possumus instantia deprecamur, Quatenus sepedictum fratrem Menardum Sic electum nobis confirmare dignemini in priorem. Valete. Datum anno domini M°. ccc°. lxvij°. sequenti die beati Martini Episcopi et confessoris.

Die auf Pergament in deutlicher Schrift verfaßte Original-Urkunde, welche sich in meinem Besitze befindet, ist in der Mitte gefalzt, ein Siegel befindet sich nicht daran.

Auf der Rückseite steht von derselben Hand des Schreibers der Urkunde geschrieben: Reuerendo patri lectori Mindensi ac vicario reuerendi patris prioris prouincialis per contratam frisie ordinis fratrum predicatorum detur, und weiter unten: decretum conuentus Nordensis.

Im Texte hatte der Schreiber protulit statt pronuntiauit, welches darüber gesetzt worden ist, geschrieben, und unter jenes Wort Punkte, zum Zeichen, daß daßelbe fehlerhaft stehe, gesetzt. Statt inmedietate hat wohl immediate gesetzt werden sollen.

Zur Erläuterung mögen folgende Notizen dienen:

Es scheint, als sei das Dominikanerkloster in Norden von dem Paulskloster gleiches Ordens in Minden abhängig gewesen. Johann, aus Ovenstädt gebürtig, welcher in der obenstehenden Urkunde als Lector bezeichnet ist, war damals wohl schon Prior des mindenschen Paulsklosters und starb im Jahre 1373 (Watenstedt, Chron. Mind. in Paullini, Rer. Germ. Syntagma p. 36; Meibom, Scr. rer. Germ. I, 569.), oder nach einer anderen, aber wohl richtigeren Nachricht, am 1. October 1383 (Bünemann, Histor. domus et fratrum Praedicatorum sive Dominicanorum templi Paulini Mind. p. 28.), und zwar zu Lemgo, da er noch auf dem im Jahre 1376 stattgehabten Ordenscapitel anwesend gewesen sein soll. Sein Nachfolger wird der Fr. Hermann gewesen sein, der als Prior in einer ungedruckten Urkunde des mindenschen Stadtarchivs vom 2. Juli 1397 (№ 583 des Repertors) namhaft gemacht wird. In diesem Paulskloster wurden in den Jahren 1271, 1307, 1318, 1353, 1376 und 1426 Ordenscapitel abgehalten.

Wegen des Dominikanerklosters in Norden verweise ich auf Suur, Geschichte der ehemaligen Klöster in der Provinz Ostfriesland S. 104 bis 109, auch bemerke ich, daß eines Priors A. und eines Subpriors F. aus dem Dominikanerkloster in Norden in einer Urkunde vom Jahre 1276 Erwähnung geschieht (Niesert, Beiträge zu einem Münsterschen

Digitized by Google

Urkundenbuche Bd. I. Abthl. I, 75.). Ein Abt des Kloſters, Namens Gerhard, hatte abgedankt, lebte aber noch 1524 (v. Hodenberg, Archiv des Kloſters Heiligenrode S. 181.).

6. Zur Rechtsgeſchichte.

Vom Amtsrichter Fiedeler.

In dem älteſten Protocollbuche der Stadt Hannover (gewöhnlich das rothe Buch oder Stadtbuch genannt) findet ſich S. 49 f. ein Protocoll über eine gerichtliche Verhandlung vom Jahre 1404. Daſſelbe ſcheint mir wegen ſeines Inhalts im Allgemeinen und namentlich auch deshalb, weil darin ein gerichtliches, auf das römiſche Recht baſirtes Erkenntniß enthalten iſt, für die Rechtsgeſchichte der braunſchweig-lüneburgiſchen Lande, in welchen das römiſche Recht bekanntlich ſchon im Anfange des 14. Jahrhunderts gegolten hat, nicht unwichtig zu ſein.

Nach Inhalt des Protocolles klagt nämlich der Probſt des Kloſters Wennigſen vor dem Stadtrathe zu Hannover gegen einen dortigen Bürger auf Herausgabe des Nachlaſſes der verſtorbenen beklagtiſchen Ehefrau, weil dieſelbe eine Leibeigene des Kloſters geweſen ſei.

Beklagter beſtreitet dieſen Anſpruch, indem er behauptet, daß ſeine Ehefrau eine freie Perſon geweſen ſei; worauf demſelben gerichtsſeitig aufgegeben wird, die behauptete Freiheit durch das Zeugniß von ſechs ihrer Verwandten zu beweiſen. Dieſen Zeugenbeweis tritt dann auch Beklagter an; er vermag denſelben jedoch nicht zu erbringen und producirt nunmehr zum Beweiſe eine ſeiner Ehefrau ſeitens des Kloſters vormals ausgeſtellte Urkunde. Nachdem ſodann der klagende Probſt die Zuläſſigkeit und Erheblichkeit jenes neuen Beweismittels beſtritten hat, entſcheidet das Gericht auf Grund eines von einem Rechtsgelehrten eingeholten Gutachtens, daß der Probſt mit ſeiner Klage abzuweiſen ſei.

Das Protocoll ſelbſt lautet folgendermaßen:

„Eodem anno (nämlich 1404) feria sexta ante diem seu festum ascensionis Domini [1]), do quemen vor den rad de provest tho Wenninghessen unde de koldemolner [2]), unde beden se, dat se se schededen nach schulde unde antwerde, alze dat in vortiden vor on ghehandelet were. Des leth on de rad lesen schulde unde antwerde unde darna de beleryngh, alse se sek darup beleret hadden, unde schededen se darmede mid rechte, sek daran to holdende.

Schulde unde antwerde ludde aldus, dar de beleryngh up schüde:

---

[1]) d. i. den 2. Mai.

[2]) Zufolge des liber burgensium der Stadt Hannover wurde „Hermen van Pattensen de koldemolner“ im Jahre 1399 Bürger.

Digitized by Google

Eyn provest van sines stichtes wegene andeghedinghede eynen usen medeborgere, dat syn browe, de dot were, dessulven stichtes scholde eghen ghewesen hebben, unde esschede van ome dat erve, alse dat deme stichte van der browen wegene gheborede.

Dar antwerde use medeborgere to: syn browe hedde vry ghewesen unde nicht eghen des stichtes, dat he wol irtughen wolde, wo he to rechte scholde; darumme en sy he deme stichte neynes erves plichtich to ghevende, alse he hope.

Dar ward up scheden: konde he de vriheyd irtughen mid dren van vader wegene unde mid dren van moder wegene, des mochte he gheneten [1]).

Dat annamede he also to bonde unde nam darup sine echten dage; der tughe ward he nedervellich.

Darna opembarede desulve use medeborgere us eynen breff, den de provest unde priorend in vortiden dessulven stichtes siner browen bezegheld hadden, de lůd van worde to worden alse desse copie hirynne bezloten utwiset; dar he doch vore neyne dechtnisse unde nicht van ghezecht hadde, dat he den hedde eder vorlecht were eder des ghelik; unde he menet, he moghe des nu na allikewol brůken.

Unde de provest menet, dat he des nicht brůken moghe, nachdemmale he dar vore nicht van ghezecht unde neyne dechtnisse van ghedan hedde, unde nachdemmale he ok nedervellich gheworden sy der tughe, de he annamet hedde, unde nu na den breff hir vorebringhe, unde zecht mede, off ome dat wol nen hinder were, dat he der tughe neddervellich gheworden sy, so en holde de breff doch alzo nicht ynne, dat use borgere yenighe vriheyd siner browen mede irtughen moghe.

---

[1]) Vergl. die Bestimmung im Sachsenspiegel (Ausg. von Homeyer) B. 3. Art. 32. §. 5. „mach aber jene selve sevede sin vri behalden, die sine mage sin, dre von vader unde dre von muder, he behalt sin vri unde verleget ir aller tůch“, womit auch die beiden an den hannoverschen Stadtrath erlassenen Rechtsschreiben im ältesten Copialbuche der Stadt Hannover (Vaterl. Archiv. 1844. S. 397 ff. und 420) übereinstimmen. Das erste Rechtsschreiben besagt nämlich: „user stad recht is, dat, we mit uns syne borne vryheyt thughen schal, de mot sweren an de hylghen, dat he vry gheboren sy van vader unde moder; unde darna so möten sweren dre tůghe van des vader weghene, dat de eyd reyne unde ummeyne sy van des vader weghene, unde dre tůghe van der moder weghen, dat de eyd reyne unde ummeyne sy van der moder weghene“.

In dem zweiten Rechtsschreiben finden sich die Worte: „wert eyn unser borgere anghesproken vor eghen, de mach sine vriheyd beholden mid sessen siner neghesten maghe, dre van vader unde dre van moder wegene, de vullenkomen syn an ereme rechte.“

Digitized by Google

Hirna volgheb de beleynghe, dar se mede irscheden worden: Alse de provest den borgere schuldeghet, dat sin vrowe, de dot were, scholde des stichtes eghen wesen ꝛc., unde de borgere darto antwordet: sin vrowe hebde vry gheweſen, dat welde he wol bewisen wo he to rechte scholde ꝛc., unde ome gheschcheden worde, he scholde dat bewisen mid dren van vader unde mid dren van moder wegene; dat he annamet hebde, des he nedervellich worde ꝛc.; unde he nu na eynen breff ghevünden hebbe, des utscrifft gi my gheſand hebbet, de ynne holt, dat de provest de vrowen anghesprake hebde van eghendomes wegene, der ansprake unde tichte hebben se de losghelaten ꝛc.;

dünket my de ansprake, de de provest nu deyt eder ghedan hefft, in dem ersten nicht recht en sy na lude des breves, den de provest unde sin stichte darover bezeghelt hebben; unde hedden se de ansprake vele lengher vorholden, dat en konde doch de zake nicht recht maken, alze me desses gheliken in deme rechten wol heft, dat sek doch uppe andere zake treden: quia, quod ab initio non valuit, tractu temporis convalescere non potest [1]).

Ok alse he sek hefft tughe annemet unde des nicht vulbringhen konde, dar wert he nedervellich an; unde my dunket, de borgere bewise der vrowen dry allikewol mid des provestes unde clostérs ingheseghelen; wente de ingheseghele dot vullenkomenen tuch, alse men dat wol vyndet in dem rechten de sigillis et fide instrumentorum [2]), unde ek en weet anders nicht.

Hebde de provest den borgere umme desser zake willen wad affghedrünghen, so de borgere des breves nicht ghewüst hebde: he mochte on dat mid rechte weder affvorderen unde were omes des plichtich weder to bonde van rechte; wente de bezeghelde breff wiset uth, der ansprake unde tichte, de se van eghendomes wegene an on ghedan hebben, laten se ledich unde los.

Dat de provest des plichtich were weder to bonde, wiset uth C. de juris et facti ignorantia Cum quis. Ibi habetur casum (*sic*), quod solutum per ignorantiam facti repetitur [3]); unde de breff en

---

[1]) Dieſer Rechtsſatz findet ſich in l. 29. D. de R. J. (50. 17.): „Quod ab initio vitiosum est, non potest tractu temporis convalescere.“

[2]) Vergl. l. 15. C. de fide instrumentorum (4. 21.), wo die Worte lauten: „in exercendis litibus eandem vim obtinent tam fides instrumentorum, quam depositiones testium.“

[3]) Vergl. l. 10. C. de juris et facti ignorantia (1. 18.): „Cum quis jus ignorans indebitam pecuniam solverit, cessat repetitio; per ignorantiam enim facti tantum repetitionem indebiti competere, tibi notum est.“

Digitized by Google

wiſet nicht uth, dat de browe ju hebbe eghen gheweſen, unde en is lichte nicht angheſpraket de tyd ſe den borgere habde noch plicht ghedan noch bedemund [1]) gheghéven; unde my dunket, de borgere bewiſe der browen dry mid dem breve. Screven under minem ſecrete."

---

7. Spruch.

Mennich man ysz alszo gesint eynen anderen wil he scheldenn.
De misdaet de he begaet schalme doch nicht meldenn.

Auf dem erſten Blatte eines Regiſtrum des Kloſters St. Michaelis in Lüneburg von einer Hand der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

---

8. Zur Kunſtgeſchichte Niederſachſens.

Urkunde aus dem Archive des Kloſters Wienhauſen, mitgetheilt vom Archivſecretair Dr. Grotefend.

1505, Donnerstag den 3. September.

Ick Hinrick van Rode, borghere tho Brunsswigk, bekenne openbare in unde myt krafft dusser cedelen vor my myne eruen unde alsweme, dat ick van dem werdigen hernn. Johann Lunde, proveste tho Winhusen, tho behoiff des sulven klosters entphanghen vnnd tho my ghenhomen hebbe seven marck unde vifftehalff loth ſynes sulveres, darvore ick upghenante Hinrick my vorplichte jegenwordigen in dusser sulven cedelen eyn nige Marienbelde myt eynem kyndekenn twissgen date disses breffes unde erstkomenden passchen edder pinxsten ungheverlick, genssliken tho beredende. Ock schall unde will ick vorgedachte Hinrick von issliker mark des vorgescreven sulvers vor dat makelohn nhemen unde in betalinghe entfanghen druddehalven Rinsche guldene edder sso vele geldes, unde alle wes ick van golde uth deme vorgedachten sulvere smelte, schal unde wil ick deme upgemelten proveste unde klostere truweliken vormelden unde tho guder rekenschup bringhen. Alle dusse vorescreven stucke rede unde love ick vilbenompte Hinrick vor my unde myne eruen stede unde vaste wol to holdende. Tho furder orkunde der wissenheyt sin twe tzedelen ghemaket myt disen twen bockstaven H und I [2])

---

[1]) So wird die von dem Leibeigenen für die ertheilte Einwilligung zur Eingehung der Ehe an den Leibherrn zu entrichtende Abgabe genannt (Eichhorn, Deutſche Staats- u. Rechtsgeſch. 3. Ausg. §. 339.).

[2]) Ueber dem Texte der Urkunde, gerade über dem Worte Brunsswigk ſteht der Buchſtabe I. Der Ausſchnitt oben iſt gezackt.

Digitized by Google

ok eyn utherenanderensneden unde myt myner handt und nhamen underscreven. Geschen im jare XV^{c} und viffe amme donrstage na Egidii abbatis.

Darunter ist mit blasserer Dinte später bemerkt:

noch entfanghen ij lot sulver, noch XVIIj lot an j qt. dar is af ij qt. fyn golt.

Item ut dissem sulver is ghekomen ij lot goldes fyn.

Item vor Vj marck unde ij lot sulver to schedende darfor Vj gulde.

Item ik Hynryck vamme Rode hebbe entfanghen eyne selschop, de vecht ij marck unde j lot sulvers van den junchfrowen van Wynhusen. Summa XII gulden unde j ort, myn hant.

---

9. Sage aus der Gegend von Seelze.

Mitgetheilt vom Cantor Grünewald zu Seelze.

Zwerge giebt es bei Seelze auch. Ein Kiepenträger kam einst an einem Sonntage im Sommer sehr frühe neben Seelze vorbei. Er wollte eine Tracht Butter nach Hannover bringen, und das muß man im Sommer frühe thun. Als er nun neben dem Seelzer Monumente war, sah er in dessen Fuße eine Oeffnung. Aus dieser trat ein Männlein, kaum eine Spanne lang und redete freundlich den armen erschrockenen Kiepenträger an: „Erschrick nicht, ich will dein Glück! Du bist bestimmt, den Schatz im Geldberge zu heben. Was du dort auch sehen magst, erschrick nicht, gieb keinen Laut von dir! Wirf aber etwas, das du in der Hand trägst, Stock oder Hut oder Tuch, in das Feuer, das du sehen wirst. Du wirst dann reich sein; gebrauche deinen Reichthum recht.“

Der Zwerg verschwand unter dem Monumente und mit ihm jede Spur einer Oeffnung. Mein guter Kiepenträger geht fort; da er den Geldberg nicht kennt, so erschrak er nicht wenig, als ihm nach etwa 300 Schritten ein großer schwarzer Hund mit glühenden Augen und aufgesperrtem glühenden Rachen entgegen sprang. „Ach!“ rief er, und stieß, zurückweichend, mit einem Fuße einige Kohlen aus dem Feuer, das er plötzlich zu seinen Füßen bemerkte. Doch zu spät! Feuer und Hund waren verschwunden. Zum Zeichen, daß der Zwerg die Wahrheit geredet hatte, fand er unweit von sich im Grase ein paar Goldstücke — die Kohlen, die er mit dem Fuße aus dem Feuer gestoßen hatte.

Hundert Jahre nach dieser Begebenheit wird der Schatz wieder auf der Oberfläche der Erde sich zeigen, wo er unerreichbar tief versunken ist. Sonst wollte man ihn wohl finden, denn den Geldberg kennt jedes Kind in Seelze — es ist ein Acker, da, wo die Brembecke die Heerstraße von Hannover nach Wunstorf durchschneidet.

Digitized by Google

10. Noch einige urkundliche Nachrichten über die Familie von Kirchberg.

Vom Archivsecretair Dr. C. L. Grotefend.

Die von Herrn Dr. Krätz oben (S. 279—327) mitgetheilten interessanten documentarischen Nachrichten über die Familie von Kirchberg waren Veranlassung für mich, auch in dem hiesigen Königlichen Archive nach Nachrichten über die natürlichen Kinder Herzogs Heinrich des Jüngern und der Eva von Trott oder von Kirchberg[1], wie sie in ihren spätern Lebensjahren hieß, zu forschen. Die folgenden sechs Urkunden sind die Resultate meiner Bemühungen; was aus ihnen hervorgeht, ist im Allgemeinen die Bestätigung der von Herrn Dr. Krätz dargelegten Thatsachen. Mit Ausnahme einer in №. 6. sich findenden Erwähnung der Jungfrau Eva, der Schwester des Heinrich Karl von Kirchberg, beziehen sich alle hier vorhandenen Nachrichten nur auf den Letzteren, und zwar namentlich auf dessen Processe wegen der Resignation und spätern Wiederannahme der beiden Probsteien S. Crucis und S. Mauritii, so wie auf die in deren Folge erhobenen Streitigkeiten. Wir erfahren durch sie namentlich, daß nicht die Resignation des Herzogs Georg von Braunschweig die beiden Probsteien dem Heinrich Karl von Kirchberg öffnete, sondern daß ein uns sonst nicht bekannt gewordener Vitus Chrummer zwischen diesen beiden Pröbsten die genannten Probsteien besessen hat[2]. Wir erfahren, daß der kriegerische Sinn Heinrich Karls hauptsächlich ihn zu der Resignation der Probsteien verleitete[3]; daß der Domherr Ernst von Wrisberg nach der Wiederabtretung der Probsteien an Heinrich Karl seinen Frieden mit dem römischen Stuhle geschlossen[4]; daß Heinrich Karl wegen der durch den Feldzug mit Ernst von Mandelsloh begangenen Sünden völlige Absolution von dem dazu committirten Hildesheimischen Officiale erhalten[5]; daß er, wenigstens äußerlich, stets dem katholischen Glauben zugethan geblieben[6]; daß er an dem Hofe seines Halbbruders Julius die Charge eines Hofjunkers bekleidete[7] und daß selbst der Tod des Heinrich Karl die Processe wegen der Probstei des Moritzstifts und wegen der exorbitanten Forderungen der Gegenpartei nicht

---

[1]) Dieser Name findet sich unter andern in dorso des Originals der von Herrn Dr. Krätz unter №. 4. S. 312 ff. gegebenen Urkunde.

[2]) S. die päbstliche Urkunde, unten №. 1.

[3]) S. die Urkunde №. 2: inprimis cum statum et ordinem ecclesiasticum mutare ac militiae seculari ascribi animo constitutum sit.

[4]) S. die Urkunde №. 3.

[5]) S. die Urkunde №. 4.

[6]) S. ebendaselbst, am Schlusse der Urkunde.

[7]) S. die Urkunde №. 5.

Digitized by Google

geendet habe [1]), u. ſ. w. Noch einen Gewinn habe ich aus meinen Nachforſchungen für die Geſchichte der Familie von Kirchberg gezogen: die Kenntniß des Wappens derſelben. Es iſt einer von Heinrich Karl als Probſt von S. Mauritii ausgeſtellten Vergleichs-Urkunde entnommen und zeigt in einem quergetheilten Schilde einen laufenden Löwen über einem Gitterwerk; auf dem Helme zwiſchen zwei Büffelhörnern einen ſitzenden Löwen.

1.

Pabſt Paul IV. beauftragt den Official zu Hildesheim und zwei Biſchöfe (in partibus), den nach der Reſignation des früheren Probſtes Vitus Chrummer zum Probſte des heiligen Kreuzſtiftes zu Hildesheim und des St. Moritzſtiftes auf dem Berge vor Hildesheim ernannten Heinrich Karl von Kirchberg zu beeidigen, einzuführen und zu beſchützen.

Rom, 1558. Januar 5.

PAVLVS episcopus servus servorum Dei venerabilibus fratribus Ciparensi et Disaviensi episcopis ac dilecto filio Officiali Hildesemensi salutem et apostolicam benedictionem. Hodie dilecto filio Henrico Carolo a Kirchberg preposito Ecclesiae sanctae Crucis intra muros Hildensemenses praefatae et sancti Mauritii in Monte prope et extra eosdem muros ecclesiarum praeposituras tunc per liberam resignationem dilecti filii Viti Chrummer nuper ipsarum ecclesiarum praepositi de illis quas tunc ex dispensatione Apostolica obtinebat per certum procuratorem suum ad id ab eo specialiter constitutum in manibus nostris sponte factam et per nos admissam apud sedem Apostolicam vacantes et antea dispositioni apostolicae reservatas cum illis forsan annexis ac omnibus juribus et pertinentiis suis apostolica auctoritate contulimus et de illis etiam providimus, prout in nostris juste confectis litteris plenius continetur. Quocirca discretioni vestrae per apostolica scripta mandamus quatenus vos vel duo aut unus vestrum, si et postquam

[1]) S. die Urkunde №. 6.

Digitized by Google

dictae litterae vobis praesentatae fuerint, per vos vel alium seu alios eundem Henricum, recepto prius ab eo nostro et Romanae ecclesiae nomine fidelitatis debitae solito juramento juxta formam quam sub bulla nostra mittimus introclusam, vel procuratorem suum ejus nomine in corporalem possessionem praepositurarum et annexorum jurium et pertinentiarum praedictorum inducatis auctoritate nostra, et defendatis inductum amotis quibuslibet detentoribus ab eisdem, facientes Henricum vel pro eo procuratorem praedictum ad praeposituras hujusmodi ut est moris admitti, sibique de illarum et annexorum eorundem fructibus, redditibus, proventibus, juribus et obventionibus universis integre responderi, contradictores auctoritate nostra appellatione postposita compescendo, non obstantibus omnibus, quae in dictis litteris voluimus non obstare, seu si venerabili fratri nostro episcopo Hildensemensi et dilectis filiis dictarum ecclesiarum capitulis vel quibusvis aliis communiter vel divisim ab eadem sit sede indultum, quod interdici, suspendi vel excommunicari non possint per litteras apostolicas non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto hujusmodi mentionem. Datum Romae apud Sanctum Petrum Anno incarnationis dominicae millesimo quingentesimo quinquagesimo octavo, Non. Januar. pontificatus nostri anno quarto.

(Gleichzeitige Copie im Königl. Archive zu Hannover.)

2.

Notariats-Document, vermöge dessen der Probst Heinrich Carl von Kirchberg den Canonicus des S. Moritz-Stifts Barthold Barla bevollmächtigt, seine beiden Probsteien zu Gunsten des Domherrn Ernst von Wrisberg zu resigniren und die deshalb nöthigen Schritte zu thun.

Wrisbergholzen, 1575. November 29.

In nomine Domini Amen. Per hoc praesens publicum Instrumentum cunctis pateat evidenter et sit notum, quod anno a nativitate Domini millesimo quingentesimo septuagesimo quinto, indictione tertia, die vero vicesima nona mensis Novembris, pontificatus sanctissimi in Christo patris ac domini nostri domini Gregorii divina providentia papae tertii decimi anno ejus quarto, in mei notarii publici testiumque infra scriptorum ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum praesentia personaliter constitutus reverendus nobilis ac praeclarus vir dominus Hinricus Carolus a Kirchberg, Collegiatarum ecclesiarum Sancti Mauritii montis prope et extra, ac Sanctae Crucis intra muros Civitatis Hildens. praepositus, non vi, dolo, metu, fraude, aut aliqua sinistra machinatione circumventus, non compulsus, non coactus, sed sponte, libere et ex certa sua scientia ac spontanea voluntate animoque, et asseruit bene

Digitized by Google

deliberato certis et rationalibus de causis animum suum ad hoc moventibus, imprimis cum statum et ordinem ecclesiasticum mutare ac militiae seculari ascribi animo constitutum sit, omnibus melioribus modo, via, jure, causa et forma quibus potuit et debuit, omnes et singulos procuratores per eum ad infra scriptos actus aut eorum alterum faciendum ac sub quacumque verborum forma vel expressione quomodolibet constitutos, ac ab eisdem seu eorum altero substitutos, et potestatem per eum ipsis traditam atque mandatum eis concessum penitus auferendo, et eos revocando, fecit, constituit, creavit, deputavit, nominavit, et solenniter ac irrevocabiliter ordinavit suum verum, certum, legittimum et indubitatum procuratorem, actorum factorem, negotiorumque suorum infra scriptorum gestorem, ac nuntium specialem et generalem, ita tamen quod specialitas generalitati non deroget, nec e contra: videlicet venerabilem egregium et circumspectum virum dominum Bartoldum Barla supradictae ecclesiae sancti Mauritii canonicum et archidiaconum Veteris Monasterii solum et in solidum, praesentem et onus procurationis hujusmodi in se sponte suscipientem, ad ipsius domini constituentis nomine et pro eo suas praeposituras quas in collegiatis ecclesiis sancti Mauritii prope et extra, et sanctae Crucis intra muros civitatis Hildens. habet et possidet in praelibati sanctissimi domini nostri papae aut ejusdem et sanctae Romanae ecclesiae vicecancellarii locum tenentis seu ordinarii loci vel cujuscumque alterius ad id potestatem habentis manibus in favorem reverendi ac nobilis viri domini Ernesti de Wristbergk, Cathedralis ecclesiae Hildens. canonici, et non alias, aliter neque alio modo pure, libere et simpliciter resignandum, eisque renunciandum, resignationemque desuper recipi et admitti petendum, ac literarum apostolicarum expeditioni consentiendum etc. etc. — Super quibus omnibus et singulis praemissis praenominatus dominus Henricus Carolus a Kirchbergk — — a me notario publico infra scripto unum vel plura publicum seu publica fieri atque confici petiit instrumentum et instrumenta. Acta fuerunt haec in Wristberga Holtensen in districtu castri Wintzenburgk, Hildens. diocesis, sub anno, indictione, die, mense et pontificatu quibus supra, praesentibus ibidem venerabili ac nobili et discreto viris domino Nicolao de Zerssen ecclesiae cathedralis Hildens. canonico, et Conrado Schradero laico Hildens. diocesis testibus ad praemissa vocatis specialiter atque rogatis.

Et ego Michael Fabri clericus Hildens. civitatis publicus sacra apostolica auctoritate notarius etc. etc.

(Auszug aus dem im Königl. Archive befindlichen Originale.)

Digitized by Google

3.

Der Cardinal-Legat Johann Moronus befiehlt dem hildesheimischen General-Official den Domherrn Ernst von Wrisberg, der die ihm von Heinrich Carl von Kirchberg resignirten Probsteien ohne päbstliche Erlaubniß angetreten, jetzt aber wieder aufgegeben hatte, von den hierdurch etwa verwirkten geistlichen Strafen der Excommunication, Suspension u. s. w. frei zu sprechen.

Regensburg, 1576. October 8.

IOANNES Miseratione diuina Episcopus Ostiensis, Sancte Romane Ecclesie Cardinalis Moronus nuncupatus ad serenissimum principem et dominum Dominum Maximilianum Romanorum Regem in Imperatorem electum semper Augustum et uniuersam Germaniam ac omnes illius prouincie ciuitates et terras eidem Maximiliano Regi subiectas ac quecunque illis adiacentia ceteraque alia loca ad que nos diuertere contigerit S^mi^ in Christo Patris et D. N. D. Gregorij Diuina Prouidentia PP. XIII et Apostolice sedis de Latere Legatus etc. Discreto Viro Vicario seu officiali generali Hildeshemensi Salutem in Domino Sempiternam. Ex parte dilecti nobis in Christo Ernesti a Wirsperg Canonici Cathedralis ecclesie Hildeshemensis Nobis nuper oblata petitio continebat, quod alias dilectus in Christo Henricus Carolus a Kirchberg, Prepositus Collegiatarum Ecclesiarum Sancti Mauritij extra, et Sancte Crucis intra muros Ciuitatis Hildesemensis Procuratores suos in Romana Curia ad huiusmodi Preposituras resignandas in fauorem prefati Ernesti constituisset, et antequam litere Apostolice resignationis huiusmodi ad ipsius Ernesti manus peruenissent, se in dictarum Collegiatarum ecclesiarum Prepositurarum possessionem poni postulauit et in quam earundem ecclesiarum Decani et Capitula non difficulter ex eo quod dictus Heinricus Carolus ad quedam loca peregrina extra diocesin Hildeshemensem profectus esset, et ideo metuentes ijdem ne ob defectum ipsorum Prepositorum ab instantibus equitatibus cuiusdam Ernesti a Mandelslau, prout antea semel factum fuerat, indebite aggrauarentur, eorumque bona perderentur, ipsum Ernestum a Wrisberg cauentem de literis resignationis infra certum tempus presentandis alias de dimittenda possessione admiserunt. Cum autem, sicut eadem subiungebat petitio, dictus Ernestus exponens huiusmodi Preposituras, postea omnino dimiserit, dubitet propterea sententias, censuras et poenas in tales latas et promulgatas incurrisse, et quia eisdem ligatus missas et Diuina Officia (non tamen in contemptum clauium) forsan celebrauit seu alias illis se inmiscuit, irregularitatem contraxisse, propterea nobis humiliter supplicari fecit, ut sibi super his de absolutionis gratia, in quantum opus esset, misericorditer prouidere dignaremur, Nos igitur huiusmodi supplicationibus inclinati Auctо-

Digitized by Google

ritate Apostolica Nobis concessa et qua fungimur in hac parte Discretioni tue per presentes mandamus, quatenus, si est ita, eundem Ernestum exponentem a quibusuis excommunicationis, suspensionis et interdictj alijsque ecclesiasticis Sententijs, censuris et penis, quas propter premissa quomodolibet incurrisse dicj potest, iniuncta ei pro modo culpe penitentia salutarj, et alijs que de jure fuerint iniungenda in utroque foro, absoluas et totaliter liberes, necnon et super Irregularitate per eum quomodolibet premissorum occasione contracta, quodque ea et alijs premissis non obstantibus, Canonicatum et Prebendam Hildesemensem quos possidet ac alia per eum hactenus obtenta retinere ac eidem in futurum Canonice conferenda, dummodo compatibilia sint recipere, et similiter retinere libere et licite possit et ualeat eadem Apostolica Auctoritate dispenses, omnemque inhabilitatis et infamie maculam siue notam in eum propter premissa quomodolibet insurgentem ab eo tollas penitus et amoueas, nec non ipsum in pristinum, et eum in quo ante premissa erat statum restituas, ac plenarie reintegres, premissis constitutionibus et ordinationibus Apostolicis, necnon in Prouincialibus et Sinodalibus Concilijs editis generalibus uel specialibus, ac dicte Ecclesie Hildesemensis statutis et consuetudinibus ceterisque contrarijs quibuscunque non obstantibus. Volumus autem quod omnes fructus ex eisdem Preposituris interim perceptos omnino restituere teneatur, inter pauperes Christi arbitrio tuo diuidendos. Datum Ratispone Anno Incarnationis Diuine Millesimo Quingentesimo Septuagesimo Sexto, Octauo Idus Octobris, Pontificatus prelibati S^mi^ D. N. D. Gregorij PP. XIII. Anno quarto.

Joh. Cardinalis Moronus Legatus.

Robertus Jouran regens.

Joh. Fran. Sixtulus Secr.

(Gleichzeitige Copie in dem Königl. Archive zu Hannover.)

4.

Auszug aus einer Proceßschrift des Rudolf Klencke: Brevis Informatio causae Henrici Caroli de Kirchberg ad Reverendissimum Episcopum Hildesheimensem.

Dat. 16. Augusti anno LXXVII.

— — — —

Causa quae contravertitur, si eam R^ma^ et Il^ma^ D. T. nondum satis habet perspectam, in hunc modum se habet. Hinricus Carolus de Kirchberg, frater naturalis Ser^mi^ Ducis Julij Brunsvicensis, duas suas Praeposituras Montis et S. Crucis, quas per 20 annos plus minus continuos pacifice et quiete sine ulla molestatione possedit, in fayorem Ernesti de Wrisberg praeterito anno resignavit sub

Digitized by Google

beneplacito Sedis Apostolicae. Notarius hac de re requisitus duo confecit Instrumenta, putans se hac ratione rectius in Romana Curia partibus posse consulere, cum tamen non aliter fuisset resignatio facta, nisi in favorem Wrisbergeri. Alterum Instrumentum continebat puram et liberam Resignationem, quae tamen minime praesumebatur, quasi Henricus Carolus vellet jactare sua beneficia, ut Sum. Pontifex ea conferret cuicumque vellet. Resignans enim hoc minime intendit, nec Notario jussit, ut tale Instrumentum conficeret. Sed potius in favorem Wrisbergeri resignatas esse Praeposituras juxta aliud Instrumentum semper contendebat [1]). Quod si Summus Pontifex in hanc resignationem sub conditione, ut Wrisbergero conferrentur, consentire nec posset nec vellet, eas sibi servaturum et retenturum, sicuti fecit.

Hanc et non aliam fuisse mentem Henrici Caroli, aliud revocatorium Instrumentum ejusdem Notarij, quomodo intellexerit factam resignationem, quod est penes Dominum Cancellarium, satis ostendit. Si itaque pars adversa putat, per erroneum hoc Instrumentum, quod ipse, qui confecit, libenter confitetur, duas illas Praeposituras vacare, longissime fallitur. — — — —

Interim Wilkinus Freitag Decanus et Hermannus Horneburg Canonicus eas impetrarunt, accusando Henricum Carolum et Wrisbergium de Simonia, quasi per hoc grave crimen vacarent praepositurae. Sane ipso facto per Simoniam non vacant beneficia, nisi illa sit notoria — — — —

Hoc amplius factum Henrici Caroli, quod profectus est in militiam, jure canonico per expressum aliquem textum in terminis hoc decidentem, non tollit Henrico Carolo omne jus ad Praeposituras, ita quod ipso facto sit privatus, maxime cum illi justae et honestae excusationes hujus belli non desint. Quam ob rem ejus causae plenariam cognitionem et absolutionem commisit Illustrissimus Cardinalis Moronus, legatus de latere, officiali tum existenti Hildesiano, qui omnibus probe consideratis et expensis, causaque cognita, et legitimas suas excusationes admittente, secundum commissionem apostolicam, condigna injuncta poenitentia, ratione excessus et facti nonnihil temerarij Henricum Carolum ab omnibus poenis et Censuris Ecclesiasticis, quas incurrerat, absolvit et habilitavit si quomodo per exercitam militiam se ipsum inhabilem reddiderat. Secundum eandem Commissionem ad sua beneficia, quae tum habebat, ut ea retineret, et in futurum quoque, non obstante hac militia, si caetera ad id Apostolicam dispensationem haberet, capessere posset.

---

[1]) S. das Document ſelbſt, oben №. 2.

Digitized by Google

Hinc jam facillime colligitur, Henricum Carolum esse adhuc verum possessorem suarum praeposiurarum, et nullo jure ab eis excidisse, Freitag vero et Hornburgium meros invasores et turbatores ex jure suarum Praeposiurarum, non a causae cognitione, quemadmodum fieri debebat, et quod Henricus Carolus miris modis expostulat, sed ab executione et redituum perceptione negotio initium facientes. Quod igitur juris seu potius injuriae in Henricum Carolum statuunt, ipse adversus illos eodem jure utitur, si jus dicendum est arrestatio bonorum et redituum, qui ad praeposituram et alios quoque Ecclesiasticos pertinent. Adversarij ante ullam Causae Cognitionem rapiunt bona Ecclesiastica istarum praeposiurarum in Diocesi Hildesiana, ipse simili jure in ditione Ducis Julij arrestat, et quae sua sunt, et quae sunt aliorum. Uter est melior? uter est justior? — — — —

Causa haec valde odiosa et diocesi Hildesianae admodum damnosa est hoc scripto satis superque delineata, non ut meo judicio quippiam tribuatur, consulantur et alij in jure canonico probe versati, quorum est magna copia Coloniae, puto eos, ubi statum causae secundum legitimos tramites utriusque juris diligenter expenderint, si non idem, tamen non plane diversum dicturos.

Fama est eum esse Lutheranum et Lutheranis conversari, haec quidem merito quempiam movere deberet. Sed quoniam Catholicos habuit parentes, cum Catholicis per multos annos conversatus est, Catholice cum parente communicavit sub altera tantum specie, et adhuc offert sese requisitus, quod vult facere Catholicae fidei professionem, prout nunc sunt mores praesertim in Saxonia apud Catholicos et Hildesiis: nescio quid aliud requirere deberem juxta illud Christi: Qui non est adversus vos, pro vobis est. De occultis non judicat Ecclesia. — — — —

(Original im Königl. Archive zu Hannover.)

5.

Der Großvogt zu Calenberg, Konrad Webemeyer, berichtet dem Herzoge Julius von Braunſchweig-Lüneburg über die gewaltſame Beſetzung des Probſteihofes auf dem Moritzberge durch Aſchen von Holle zu Gunſten des Hermann von Horneburg, und über die ſeinerſeits dagegen eingelegte Proteſtation.

Calenberg, 1588. Juli 25.

Durchleuchtiger, Gnediger Fürſt vnd Herr.

Als ich der Großvogt mich noch gueter maſſen e. f. g. gnedigen befehliges in ſachen zwuſchen deren Hoffjungkern Heinrich Carll von

Kirchberg und L. Herman Horneburgk, wegen der Probstei der Collegiatkirche S. Mauritii vfm Berge vor Hildeßheimb sich streittig haltend, vnderthenig zu erinnern weiß, das nemblich ich deme von jtzerwenten Horneburgk, lite indiscussa zu Rhom rechtfertig schwebend, bei dem Churfürsten zu Cöln sub et obreptitie außgebrachten befehlig, Vnd dessen beforgliche Attentata, zugegen, den Bürgermeister vnd etzliche andere Rhadtsverwandte vfm Berge an einen gelegenen ort bescheiden, vnd sie dahin ermahnen solte, sich one erlassung, aus obberürts des von Kirchberg Pflichten vnd Aiden, neben ihren Mitbürgern noch zur Zeit mit nichten zu begeben, noch dem Jegentheil ihnen zu beschwer einigerlei weise sich verwandt, noch deme e. f. g. angenohmenen Erbschutz streittig zu machen ꝛc. Vnnd da hierüber vom Steuerwaldt ihnen etwa aus Privat Affect vngelegenheiten wolten zugeschoben werden, ich solches an e. f. g. vngesaumbt gelangen, Ihnen den von Kirchberg aber inmittelst bei denen in e. f. g. Fürstenthumb belegenen güetern, zu erhaltunge e. f. g. habenden Erbschutzes wieder vnpillige gewalt handthaben vnd schützen solte, Vnd dan dem zu vndertheniger folge ich mich vf ersuchen mergemelts des von Kirchbergen damals den 26ten vorschienen Monats Martij gen Hildeßheimb vfn Berg verfüeget, vnd oberwendten Bürgermeister, Verwandte des Rhadts vnd die gemeine daselbst vor mich bescheiden, Sie oberzehlts e. f. g. gnedigen gemüets vnd der sachen beschaffenheit verständiget, auch weß sie sich hierin vnderthenig hetten zu verhalten, vnd woll zu bedengken, mit getrewem fleiß ermahnet.

Inmittelst aber hat mehrerwenter L. Horneburgk an Hochstgedachten Churfürsten zu Cöln sich verfüeget, der nun für zween tagen wieder zu Hildeßheimb angelangt, vnd einen gantz ernstlichen befehlig vber dene von Kirchberg vnd die leute aufm Berge außbracht, wie e. f. g. ab beigefüegeter Copei desselben, so mir von Aschen von Holl zu seiner entschuldigung heut zugefertiget wurden, mit gnaden zu ersehen haben. Als soll hieneben e. f. g. ich vnderthenig nicht verhalten, das die Beamten zum Steuerwaldt darauf bereit zum wergk gegriessen vnd den Probsteihof aufm Berge heutiges tages einnehmen vnd besetzen lassen.

Vnd nachdeme ich dessen von deme von Kirchberg an stundt persönlich berichtet, habe ich sopalt zweene e. f. g. Diener vnd Ambtvogte mit Ihme zurückabgefertigt vnd für solche gewaldtsame attentata . . . . . turbationes bieten, sie auch e. f. g. Erbschutzes steiffig erinnern lassen, mit ermahnung davon abzustehen oder e. f. g. oder mich an deren stadt nicht zu verdengken, da hiegegen das hinwieder für die handt genohmen werden müste, was zu erhaltung e. f. g. Angenohmenen Erbschutzes vnd Continuirung desselben von nöthen sein wolte. Ob ich auch woll sopalt vnd in continenti zur gegenschantz greiffen wollen, so hab ich doch bedacht, das solches grosse weiterung vnd aller-

Digitized by Google

handt hochschedlichen Vnrath geberen könte vnd dessen e. f. g. erstlich vnderthenig berichten, vnd von denselben mich gnedigen bescheidts, weß man sich hirzu allenhalben zu verhalten, erholen wollen. Vnd werden e. f. g. wie diesen weitaußsehenden Irrungen vnd Attentirten eingrieffen mit guetem Rhadt zu begegnen, nach Ihrem hochbegabten Verstandt gnedig bedengken. erwegen vnd mir daruf ir gemüet vnd meinung fürderlich wissen lassen. E. f. g. in schuldiger vnderthenigkeit zu dienen bin ich bereitwillig vnd geflissen. Geben Calenberg den 25ten Julii Anno ꝛc. 88.

E. F. G.

Vnderthenige gehorsame
Diener
Conradt Wedemeyer,
Johan Osterwaldt.

(Concept im Königl. Archive zu Hannover.)

6.

Vorschlege in Horneborges sachen.

Pro Memoria.

Alß her Hermen Horneburgk die prepositur auff dem Berge alhie vor Hildeßheim bei dem Pebstlichen legato N. Morono Auff dem Reichstage zu Regenßburgh Anno 1576 nach geschehener Resignation Carln Heinrichen impetrirt, Vnd die obuentiones etzliche Jahr gehoben, Vnd Carl Heinrich bey Hertzog Julio, Hoch- vnd Christmilter gedechtnußen, in seiner wiederanheimkunfft Auß Franckreich, Im Furstenthumb Braunschweigh vber alle guter zu gedachter Probsteien gehörich einen Arrest verhengt, Worüber her Hermen Horneburgh durch hilff des Churfürsten von Cöln, am Keyserlichen Cammergericht mandatum super relaxando an hochgedachten Hertzog Julium außgebracht, Vnd ob woll S. f. g. daiegen Exceptionem sub et obreptionis außbracht, So ist doch deren Vngeachtet S. f. g. nicht desto min paritio vnd dieselben Innerhalb 2 Monatenn zu dociren abermals iniungirt, Auch in Verpleibung deßen ferner Proceß erkandt, worumb dan bießhero von den Horneburgischen Testamentarien weitter im Cammergericht Angehalten. Vnd teglichs bescheit erwarttet wirdt, vnd der itziger Landeßfürst, so ad reassumendam causam citirt, der restitution sich gewiß zuuermueten hatt.

Nun konte aber der sachen leichtlich vnd ohne allen schaden von itzigem Landeßfürsten abgeholffen werden. vf folgende maße,

Es hatt Carll Heinrich bey der Landschafft Wulffenbüttelschen Theils Eiff tausendt goldtgulden stehen, worüber dieselben eine Verschreibunge von sich geben,

Digitized by Google

Welche verſchreibung Jungfraw Eua, Carll Heinrichs ſchweſter, anfangs zu ſich genommen, vnd weil ſie ſich gegen die Creditores nicht verthettigen können, hatt ſie dieſelben handtſchrifft denſelben zum beſten bei den Ratth zu Hildeßheim hinderlegt,

Vnd ſein nun gerürte Creditores bedacht, ſich in die Eilfftauſendt goldtgulden zuuertheilen, vnd dieſelben von der Landtſchafft lauth Siegell vnd brieffen abzufordern, vnd hette alßdan der Fürſt daran wegen der Horneburgiſchen föddorung, gar keinen recurss.

Nun wehren die Horneburgiſchen Testamentarien woll gemeint, Do F. G. von Braunſchweig des aufgehobenen Korns halben ſich mit ihnen in liquidation vnd handelung begeben, vnd ſolliche eilfftauſendt goldtgulden von der Landtſchafft anweiſen wollt, daß dan die Horneburgiſche Testamentarien, wan ſie nuhn ſo viel dauon bahr erlegt, bekommen könten, daß ſie Ihres Testatoris ſchulden abtragen müchten, die vbrigen Summen S. f. g. Auf gewiße Verſicherung wiederumb vorſtrecken, vnd vff geburliche Zinſe liehen wolten. Damit würde der ſachen einß vor alle abgeholffen [1]).

(Aus dem Königl. Archive zu Hannover.)

---

11. Eiſerne Speerſpitze in einem Blocke Mahagoniholz.

Im Juni 1856 übergab der hieſige Tiſchlermeiſter F. einen Block Mahagoniholz einer Fournierſchneiderei hieſelbſt zum Zerſägen. Während des Sägens verſagte die Fournierſäge plötzlich ihren Dienſt, und es zeigte ſich, daß mehrere Zähne derſelben abgebrochen waren. Als hierauf der Block geſpalten wurde, fand man darin eine platte eiſerne Speerſpitze, welche 8 deutliche Schnitte der Säge zeigte und mit geringer Beſchädigung an ihrem obern Ende aus dem Holze geſchnitten wurde. Der roh vierkantig zugehauene Block, an deſſen einer Seite Spuren der Rinde ſichtbar waren, hielt im Durchmeſſer 2 Fuß 3 Zoll und die Speerſpitze ſteckte darin etwa 3 Zoll tief und in ſchräger Richtung. Dieſe Speerſpitze, welche von dem Bürger Herrn Suffrian hieſelbſt dem hiſtoriſchen Vereine für Niederſachſen geſchenkt wurde, iſt $3\frac{1}{2}$″ lang und mag davon oben $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$″ abgebrochen ſein. Sie iſt vor dem Schafte $1\frac{1}{2}$″, an der abgebrochenen Spitze $\frac{1}{3}$″ breit und bildet alſo ein ſpitzes Dreieck. Unter der Klinge iſt ein kurzer platter Stiel oder Anſatz zum Einklemmen in den Schaft, 1″ breit und nur

---

[1]) Die geforderte Summe belief ſich 1594, einem anliegenden Verzeichniſſe nach, auf 17,144 Thaler, „unberechnet die Geldzinſen, Bürgergeld und Brüche von den Bürgern auf dem Berge ꝛc. nebſt dem Fleiſchzehnten, welches ſich hochbelaufen würde“.

Digitized by Google

$^3/_8$″ lang, jedoch mag solcher ursprünglich etwas länger gewesen sein, weil hier das Eisen von $^1/_4$″ Stärke anscheinend etwas abgebrochen ist. Das Eisen der Speerspitze ist durchgängig $^1/_8$″ stark, jedoch dünner nach Oben zu und sie hat stumpfe Schneiden, die oben $^1/_2$‴ und nach unten zu bis 2‴ breit sind. Das Eisen ist fast überall mit Resten des schwarzbraun gewordenen Mahagoniholzes bedeckt, welches durch den Oxyd des Metalls fast eisenhart geworden ist. Die $6^3/_4$ Loth schwere Waffe von roher Schmiedearbeit ist nach der Meinung Sachverständiger kalt und kräftig gehämmert und das Eisen ist von Rost nicht angegriffen, auch blank im Innern geblieben.

Aus allem diesen ist man berechtigt anzunehmen, daß die Speerspitze nicht von Europäern verfertigt ist, sondern von Eingebornen eines Landes, wo Mahagonibäume wachsen. Der Mahagonibaum (Swietenia Mahagoni) findet sich bekanntlich vorzugsweise auf St. Domingo, Cuba und am zahlreichsten in Honduras. Die erste Insel liefert schon seit vielen Jahren, in Folge der Faulheit der schwarzen Bevölkerung und der ungeordneten Zustände oder der Bürgerkriege, nur eine sehr unbedeutende Quantität Mahagoni; das Holz von Cuba ist geringer Qualität und wird zu Möbeln gewöhnlich nicht verarbeitet — und fast alles Mahagoniholz, das nach Europa kommt, stammt aus Honduras. Man darf deshalb mit vieler Sicherheit vermuthen, daß der leider gänzlich zerschnittene Block, welcher hier in Frage steht, von dort gekommen ist. Honduras wurde bekanntlich von Christoph Colon entdeckt, — der auf seiner vierten Reise, 1502, dort zum ersten Male den Fuß auf das Festland Amerikas setzte — aber erst 1523 von den Spaniern in Besitz genommen und unter langjährigen Kämpfen mit den Eingebornen colonisirt. Als die Europäer nach Amerika kamen, fanden sie nirgends Waffen oder Werkzeuge von Eisen, höchstens von Kupfer oder Bronze, indeß erkannten die Eingebornen sehr bald die Vorzüge des erstern Metalls. Unsere Speerspitze ist von Spaniern gewiß nicht verfertigt, sondern von Eingebornen und vermuthlich nach einem spanischen Muster, da sie in der Form den Lanzen des 16. Jahrhunderts ist. Die rohe Arbeit der ungestahlten Waffe, welcher man eine scharfe Schneide nicht zu geben wußte, der unzweckmäßige kurze Ansatz zum Einklemmen der Spitze in ein gespaltenes Holz, statt des gewöhnlichen Schaftloches (Tülle), alles dies beweist, daß ein europäischer Schmied solche nicht verfertigt haben kann. Die Kürze der Waffe zeigt an, daß sie als Spitze eines Wurfspeers diente, der auf der Jagd oder im Gefechte in einen Mahagonibaum verworfen wurde, wo die Spitze nach und nach einwuchs, während der Schaft verfaulte. Diesemnach wird man der Speerspitze ein Alter von etwa 300 Jahren beilegen dürfen.

C. Einfeld.

Digitized by Google

12. Auszug aus dem Geschäftsberichte des historischen Vereins für Niedersachsen über das Jahr 1854.

Von C. Einfeld.

Durch Beschluß der Abgeordneten der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in der Versammlung zu Münster wurde das bis dahin von dem königlich sächsischen Alterthumsvereine in Dresden geführte Directorium des Gesammtvereins jener Vereine dem historischen Vereine für Niedersachsen auf ein Jahr (vom 1. October 1854/55) übertragen. Zur Leitung dieser Geschäfte ist eine aus verschiedenen Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses bestehende Commission zusammengetreten und haben Seine Majestät der König, der hohe Protector des Vereins, die Gnade gehabt, die mit jenem Directorium verknüpften, nicht unbeträchtlichen Kosten auf ein Jahr zuzusichern.

Am Schlusse des Jahrs 1854 war der Ueberschuß der Vereinsrechnung 90 ℔ 19 ßgr 4 ₰ und die Zahl der wirklichen Mitglieder in solchem Jahre betrug 323, der correspondirenden Mitglieder 41, der Ausfall wirklicher Mitglieder 22 und davon 15 durch Tod; es traten 10 neue Mitglieder dem Vereine bei. Von den correspondirenden Mitgliedern wurden 2 durch den Tod entrissen, der Rath und Professor Dr. Buchner in München und Dr. E. Melly in Wien, und ist ein correspondirendes Mitglied, Professor Dr. Müllenhoff in Kiel, ernannt.

Der Verein stand mit 59 historischen und alterthumsforschenden Vereinen in- und außerhalb Deutschland in Verbindung.

Im Jahre 1854 ist die Sammlung des Vereins von Urkunden und Manuscripten vermehrt, ebenso die Bibliothek, welche den Mitgliedern Montags und Donnerstags von 12 bis 2 Uhr geöffnet war, um etwa 250 Bände.

Der mit dem Vereine verbundene historische Lesezirkel zählte am Schlusse des Jahrs 38 Theilnehmer, welche jeder, als jährlichen Beitrag, 1 ℔ zahlen und die dafür angeschafften Bücher der Vereinsbibliothek schenken.

Die Sammlungen des Vereins, mit denen des naturhistorischen Vereins, so wie der öffentlichen Kunstsammlung und der ethnographischen Sammlung, wurden im Jahre 1854 an jedem Sonntage von 2 bis 4 Uhr und an jedem Mittwoch von 12 bis 2 Uhr dem Publikum geöffnet und von 7373 Personen (1853 von 6100) besucht.

Die Alterthümer-Sammlung des historischen Vereins wurde im Jahre 1854 durch einige Ankäufe und zahlreiche Geschenke (477 Nummern) vermehrt, welche in dem Berichte im Einzelnen aufgeführt sind. Die tabellarischen Register der Vereinssammlung sind soweit fortgesetzt,

Digitized by Google

daß eine vollständige Uebersicht der letztern, nach deren Aufstellung in dem künftigen Locale des Vereins im neuen Museumsgebäude, möglich sein wird.

Im Jahre 1854 wurden viele heidnische Grabhügel im Amte Oldenstadt und einige im Amte Medingen von Herrn J. M. Kemble im Interesse des Vereins aufgegraben und die darin gefundenen zahlreichen Gegenstände der Vereinssammlung geschenkt.

Unter den Ankäufen für die Alterthümersammlung ist besonders der bei Eyendorf, Amts Salzhausen, gefundene massiv goldene Armring hervorzuheben, welcher, mit einer gnädigen Unterstützung Seiner Majestät des Königs, durch freiwillige Beiträge vieler Vereinsmitglieder in der hiesigen Stadt, den Vorstädten und Linden, für 100 ℛ angekauft ist.

Von dem Vereine wurde das zweite Doppelheft des Jahrgangs 1851 der „Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen“ herausgegeben.

Das Königliche Ministerium des Innern hat im Jahre 1854 ferner eine Summe von 300 ℛ zur Erhaltung heidnischer Denkmäler im Landdrosteibezirke Lüneburg dem Vereine verwilligt und ist mit deren Verwendung der Kammerherr v. Estorff, bisher in Göttingen, von dem Vereins-Ausschusse beauftragt.

Der Verein hat sich an der dritten Versammlung des Gesammtvereins der „deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine“ in Münster betheiligt. Die vierte dieser Versammlungen wird im Herbst 1855 zu Ulm stattfinden.

Berichtigungen.

S. 4. Z. 2. v. u. statt gallisch lies: gaelisch.
S. 8. Z. 3. vor angehörend fehlt: nicht.

Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke in Hannover.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 098 659 709

Digitized by Google